This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Appenzellischer

Sprachschatz.

Eine

Sammlung

appenzellischer Wörter, Redensarten, Sprichwörter, Räthsel, Anekdoten, Sagen, Haus- und Witterungsregeln, abergläubischer Dinge, Gebräuche und Spiele, würzender Lieder oder Reime; nebst analogischer, historischer und etymologischer Bearbeitung einer Menge von Landeswörtern, zum Theile nach altteutschen Handschriften der katholischen Kantonsbibliothek in St. Gallen.

Herausgegeben

von

Dr. Titus Tobler.

ASTOR LIBRARY
NEW-YORK.

Zürich,

Druck und Verlag von Orell, Füßli und Compagnie.

1837.

Einleitung.

Während meines Aufenthaltes in Wien als Beflissener der Arzneiwissenschaft waren diejenigen meine angenehmsten Augenblicke, die unter Vergegenwärtigung der Eigenthümlichkeiten unsers engern und weitern Vaterlandes hinflossen*). Das Heraufholen nazioneller Ausdrücke aus der Vorrathskammer meines Gedächtnisses gewährte mir ganz besonderes Vergnügen und Interesse, so daß ich mir vornahm, nach der Rückkehr in mein Vaterland dieselben zu sammeln. Es geschah also. Vor dem Schlusse des Jahres 1827 legte ich den Grund zu Materialien, in der Absicht, ein appenzellisch-teutsches Wörterbuch aufzubauen. Von da an behielt ich diesen Gegenstand stets im Auge, ob auch die Arbeit dann und wann einen bedeutenden Unterbruch erlitt. Schon gegen das Ende des Jahres 1833 war dieselbe so weit gediehen, daß ich eine Probe abdrucken ließ, welche der Aufforderung zur Subskripzion beigegeben ward**).

Ich will weder die große Schwierigkeit und Mühseligkeit des Unternehmens beklagen, noch mit meinem geneigten Leser rechten, ob ich zu Ausführung eines eben nicht leichten Werkes berufen war. Ich bekenne recht gerne, daß ich, im strengen Aufstellen der Requisite eines Idiotikographen, fast unüberwindliche Scheu vor meiner Arbeit empfand. Allein ich erholte mich wieder, wenn ich bedachte, daß Andere von anerkannter Tüchtigkeit, im Genusse der süßen und der geräuschlosen Muße sich gefallend, keine Hand an das Werk legen wollen, und daß schon eine ansehnliche Sammlung von Idiotismen ihren Werth haben dürfte, wenn mir gleich nicht vergönnt würde, einen philosophischen Blick in das Gesammte, wie in das Einzelne zu werfen. So wartet denn auf den Leser ein Versuch, etwas Unvollkommenes; mehr natürlich nicht. Keck kann sich mein Nachfolger einer beachtenswerthen Nachlese erfreuen.

Unter Idiotikon wird ein Protokoll sprachlicher Eigenthümlichkeiten eines Volkes oder Volkstheiles verstanden; ein appenzellisches Idiotikon ist der Inbegriff aller sprachlicher Eigenthümlichkeiten der Appenzeller im Gegensatze der Neuhochteutschen.

---

*) So nichts Süßeres gibt, als Heimathland und Erzeuger Jeglichem . . .“
Homers Odyss. (9, 34) vom Prof Wiedasch (Stuttg. 1830).

**) Ich befragte oft mein Gewissen, ob ich auf der veröffentlichten Probeseite etwas ändern dürfe. Die Betrachtung, daß man wohl Niemand beleidigt, wenn man mehr gibt, als man verspricht, leitete mich endlich zum Entschlusse, auch auf der Probeseite die Verbesserungen und Bereicherungen in dem Maße anzubringen, wie sie in der ganzen Handschrift durchgeführt sind. Eine im Jahre 1834 nach München und Wien unternommene Reise setzte mich in den Stand, meine Arbeit den Forderungen der Wissenschaft auf ihrem jetztzeitigen Standpunkte entsprechender zu machen. Meine lieben Mitbürger werden mir nicht grollen, wenn ich auf meiner Reise die Bedürfnisse der teutschen Sprachforscher genauer kennen lernte, und wenn ich mich namentlich bestrebte, auch die diesfallsige Aufgabe einigermaßen zu lösen.

Im Gefühle, wie sehr man den ungeschriebenen Mundarten Unrecht thue, um zu zeigen, daß sie eine ebenso feste, als ehrwürdige historische Grundlage besitzen, um den Reichthum der Ausdrücke, denjenigen der Verschattungen von Begriffen u. s. f. vor die Augen zu stellen, wurden schon seit längerer Zeit Idiotiken angelegt und Gemeingut der Lesewelt. Das erste teutsche Wörterbuch einer ungeschriebenen Mundart, welches mit besserem Rechte diesen Namen verdient, ist, so viel bekannt, dasjenige des Rechtsgelehrten Johann Ludwig Prasch († 1690)*). Praschius stellt seine Wörter in alphabetischer Ordnung auf, und trägt sie aus dem Baierischen meist ins Latein hinüber. Zuweilen ergießt er sich in eine etymologische Erläuterung. Nach Richeys Zeugnisse**) waren noch die zwei „Lexicographi provinciales" Christian Meisner (Silesia loquens) und Joachim Fromm (Nomenclatura rerum, quae Brandenburgi sunt, visibilium et memorabilium. 1679). Heumann selbst, der Herausgeber des Glossariums von Prasch, darf wohl nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Im angeführten Werke (S. 692 bis 701) findet man von ihm ein kurzes und, wäre es nicht viel zu kurz, völlig praktisches, übrigens vorzüglich in Oestreich geschöpftes Glossar***). Richey erwähnt zugleich einiger idiotischer Arbeiten, die niemals gedruckt wurden. Von vielen noch ist dem Publikum wahrscheinlich nichts kund geworden. Michael Richey, Professor in Hamburg, trat mit seinem Idioticon Hamburgense im Jahre 1743 zuerst auf. Dieses Wörterbuch ist ohne Frage das erste teutsche von ansehnlicherm Umfange, obwohl es blos für Hamburg berechnet war. Richey's Verdienste um die teutsche Idiotikographie sind nicht minder groß, als diejenigen des bahnbrechenden Prasch. Des erstern gewandte, praktische Behandlung der Wörter hat mehr, als einer der neuern Idiotikographen nicht erreicht. Mit mehr Feuer, als Johann Siegmund Valentin Popowitsch, regte vor ihm die Idiotikographie Keiner an (a. a. O.). Er ließ es auch nicht bei Tiraden bleiben; er verzeichnete Vocabula Austriaca et Styriaca (Colligente *Antonio Wasserthal* e Scholis Piis), die heute noch die Handschriftensammlung auf der k. k. Hofbibliothek in Wien zieren. Im Jahr 1756 erschien ein bemerkenswerthes Hochzeitsgeschenk an den Herrn und Konsistorialassessor Schütze bei der Verbindung desselben mit der Demoiselle Esmarchinn, nämlich das Idioticon Osnabrugense von J. C. Strodtmann, Rektor des Gymnasiums zu Osnabrück (gedruckt in Leipzig und Altona). Schmidt, Rektor des Kollegiums in Bern, sammelte mehrere tausend bernerische und aargauische Wörter und Redensarten, wovon Proben mitgetheilt wurden****). In die Jahre 1767 bis 1771 fiel die Erscheinung

---

*) *Praschii* glossarium Bavaricum, wieder abgedruckt in *Joh. Heumanni* Opvscvla, quibus ... philologica argvmenta explicantur. Norimb. 1737. Von S. 673 bis 692. Leibnitz, auch auf die Idiotismen aufmerksam, hörte von dieser Wörtersammlung, und wünschte sie vergeblich zu sehen.

**) Idioticon Hamburgense oder Wörter-Buch, Zur Erklärung der eigenen, in und um Hamburg gebräuchlichen, Nieder-Sächsischen Mund-Art ... von Michael Richey. Hamburg 1755. S. X. Die erste Ausgabe erschien 1743.

***) Popowitsch verdeutlicht und erklärt (in seinen Untersuchungen vom Meere. Fkft. u. Lpzg. 1750, 295 ff.) das von Prasch und Heumann Gelieferte, da viele der österreichischen Wörter sowohl, als die vom Praschen gesammelten größtentheils, aus Mangel an Unterscheidung des dreifachen oberteutschen a, so verkappt seien, daß etliche derselben auch ein geborener Oestreicher oder Baier nicht verstehen würde, wenn die lateinische Uebersetzung nicht dabei stände.

****) Recherches sur les langues anciennes et modernes de la Suisse. Par *Elie Bertrand*. Genève 1758, 13 ff.

des bändereichen bremisch-niedersächsischen Wörterbuches*), welches durch vortreffliche Anlage alle bisherige Leistungen im Bereiche der Idiotikographie weit hinter sich zurückließ, und sogar jetzt in einer und anderer Beziehung als Muster dasteht. Besonders bemühte sich auch der Buchhändler Friedrich Nicolai von Berlin auf seiner Reise durch Oberteutschland, das Eigenthümliche der Mundart desselben zusammenzustellen und zu beleuchten. Man kann sagen, daß auf die Anregungen Nicolais die idiotikalischen Forschungen neuen Aufschwung nahmen. Seit seiner Zeit trat eine hübsche Anzahl Idiotiken ans Licht; sie sollen anderwärts besonders genannt werden.

Wenn Italien schon ein Wörterbuch von 1606**) besitzt, so darf man sich nicht wundern, da die Schriftmundart, die toskanische, seit ungleich längerer Zeit einen festen Standpunkt gewonnen hat. Nachher folgte der Vocabolista bolognese vom J. 1640, das Vocabolario bresciano e toscano vom J. 1759, das Vocabolario Neapels vom J. 1789 und andere.

Reich an Idiotiken ist Frankreich. Dieses besitzt als Vorzug eine Inkunabel vom J. 1499, nämlich Auffrets Catholicon, welches drei Sprachen, die altbritische, französische und lateinische, umfaßt. Das 17. Jahrhundert erzeugte das dictionnaire et colloques françois-breton von Quiquier, einen Unterricht in der armorischen Sprache von Maunoir. Viel schaffender war das 18. Jahrhundert: Dictionnaire françois et provençal von Marseillet (1705), dictionnaire provençal et françois von Pellas (1732), dictionnaire français-celtique ou breton von Rostrenen (1732) und seine grammaire fr.-celtique (1738), dictionnaire de la langue bretonne von le Pelletier (1752), dictionnaire français-breton et français-celtique von la Haye (1756), vocabulaire austrasien von J. François (1773), essais sur le patois lorrain von Oberlin (1775), élémens de la langue des Bretons von le Brigant (1779), dictionnaire languedocien-français von Sauvages (1. Aufl. v. 1756), vocabulaire françois-provençal et provençal-françois (1785), grammaire celto-bretonne von Legouidec (1807), nouvelles recherches sur le patois, ou idiomes vulgaires de la France, et en particulier sur ceux du département de l'Isère von Figeac (1807).

Wer könnte glauben, daß die fleißigen Briten in Bezug auf Ausbeutung des Mundartigen zurückstehen würden? Sie haben ein gallisch-englisches Dikzionarium von Th. Jones (1711), ein englisch-gallisches Dikzionarium von Roderik (1725), ein gallisches und englisches Vokabularium von Mc Donald (1741), ein irisch-englisches Dikzionarium von O'Briens (1768), ein gallisches und englisches Wörterbuch (dictionary) von Shaws (1780), ein Provinzialglossarium von Grose's (1787), ein Dikzionarium der gemeinen Sprache von Curtin's (1788), ein gallisch-englisches Dikzionarium von Owen (1793—97), ein etymologisches Wörterbuch der schottischen Sprache von Jameson (1806), ein englisch-gallisches und gallisch-englisches Vokabularium von Macfarlane (1815)***).

---

*) Versuch eines bremisch-niedersächsischen Wörterbuchs, worin nicht nur die in und um Bremen, sondern auch fast in ganz Niedersachsen gebräuchliche eigenthümliche Mundart nebst den schon veralteten Wörtern und Redensarten in bremischen Gesetzen, Urkunden und Diplomen, gesammelt, zugleich auch nach einer behutsamen Sprachforschung, und Vergleichung alter und neuer verwandter Dialekte, erkläret sind: herausgegeben von der bremischen deutschen Gesellschaft. Bremen. 5 Thle.

**) *Ignazio Alboni.* Varon milanes de lengua de Milan. Angeführt im Vocabolario Milanese-Italiano di *Francesco Cherubini.* Milano 1814. II Tom.

***) S. I. C. *Brunet*, manuel du libraire et de l'amateur de livres. Paris 1820. Tom. IV. Dr. H. Hoffmanns Handschriftenkunde für Deutschland. Breslau 1831, 8 u. 9.

Sieht man auf die Anlage der idiotiſchen Wörterbücher unter den Italienern, Franzoſen und Teutſchen, ſo wird man im Allgemeinen eine Verſchiedenheit gewahr. Der Italiener, die toskaniſche Schriftſprache halb vergötternd, ſtellt die Wörter in ein Buch zuſammen, um dem richtigen Ausdrucke im entſprechenden Toskaniſchen möglichſt Vorſchub zu leiſten, nicht etwa darum, weil die einheimiſchen Wörter irgend ein Intereſſe darbieten, oder alte, des Aufbewahrens werthe Denkmäler darſtellen. In ſolchem Sinne ſpricht ſich wenigſtens der Abate Gaſparo Patriarchi*) aus. Ihm ſchließt ſich ſinnverwandt Cherubini**) an, der übrigens, obgleich warmer Verehrer und treuer Sprachunterthan des Toskaniſchen, es dennoch wagt, den Gedanken durchblicken zu laſſen, daß gute Provinzialismen, ſeien ſie, wo ſie wollen, ein Gemeingut der italieniſchen Schriftſprache werden ſollten. Er will mit der Herausgabe des Vokabulars nicht ſo faſt bezwecken, einen Auswärtigen in der Mailänder-Mundart leichter kundig zu machen, als vielmehr dem Mailänder zu der toskaniſchen Sprache leichtern Zugang zu verſchaffen***). Giovan-Battiſta Melchiori****) ſtellt es beſonders heraus, daß die Wörterbücher der verſchiedenen italieniſchen Mundarten, wie ſonſt nirgends, das Mittel darbieten, um in den Beſitz der Schriftſprache zu gelangen. Er will praktiſchen Nutzen ſtiften. Dem gemäß iſt die Anlage des an Redensarten und Sprichwörtern reichen Buches. Indeß verſchweigt er auch nicht, daß in den Mundarten Spuren des Alterthums ſich vorfinden. Der Profeſſor Gaetano Angeli*****) verfaßte ein Wörterbuch zunächſt zum Schulgebrauche, alles Ueberflüſſige vermeidend. Nach dem beſtimmt angegebenen praktiſchen Zwecke richtet ſich die ganze Anlage der italieniſchen Wörterbücher: Hier der Idiotismus, dort die Ueberſetzung, hier die landeseigenthümliche Redensart und Sprichwort, auf den Fuß folgend der Uebertrag ins Toskaniſche. Damit iſt der Artikel geſchloſſen; ſelten ein hiſtoriſches Zitat, eine analogiſche oder etymologiſche Bemerkung noch viel ſeltener, bei Patriarchi gar nicht. Kurz und gut, der italieniſche Vokabularius behandelt ſeine Mundart gerade ſo, als der Teutſche ſeine Sprache behandeln würde, wenn er, zu Erlernung des Franzöſiſchen, ein teutſch-franzöſiſches Wörterbuch herausgeben ſollte. Wenn die Titel der italieniſchen Idiotiken ſchon völlig zweckbezeichnend und gewiß auch ganz richtig ſind, ſo iſt die Ausarbeitung auf den praktiſchen Zweck hin,

*) Vocabolario Veneziano e Padovano co' termini e modi corrispondenti toscani. Terza edizione. Padova 1821. 1 Vol. in 4to. Die Ausgabe von 1775 in kl. 4to. ſah ich, ohne ſie benützen zu wollen. Patriarchi ſagt im Vorworte: „Se tutte le città dell' Italia che non hanno la bella sorte d'esser bagnate dall' Arno, si recassero a tessere in cotal forma i rispetivi lor Dizionarii, appiglierebbesi con lieve fatica in ogni una di essi il bel volgare toscano, e così diverebbon comuni a tutti gl' Italiani le sue richezze."

**) A. a. O. 1, VII.

***) „Pochi, di fatto, si troverebbero fra noi che non sapessero ed esprimere e scrivere nel vernacolo linguaggio le cose più minute che negli usi della domestica vita s'affaciano; laddove non è raro il sentir taluno lagnarsi per non sapere qual vocabolo di buona lingua sostituire al vernacolo di cui debbe usare, e ben sovente, dopo vane consulte sui comuni dizionarj, finire con servirsi della parola appresa col latte, ingegnandosi di darle una certa tal quale desinenza per cui poterla pur battezzare italiana. A togliere ogni imbarazzo di tal sorta serve questo Vocabolario, nel quale cercando tu alfabeticamente la parola vernacola, ti si presenta la corrispondente toscana, e ti trae d'impiccio." A. a. O. 1, VII.

****) Vocabolario bresciano-italiano compilato da G. B. M. Brescia 1817. II Tom. Appendice al dizionario 1820. „Esempio unico, a mio credere, tra le nazione oggi porge all' Europa e forse al mondo tutto l'Italia nell' uso ch' ella fa in parecchie provincie di particolari dizionarj delle sue varie favelle, i quali facendo l'ufficio d'interpreti insegnano a tutti i figli di lei quella lingua, la quale comechè italiana, tuttavia non si parla dagl' Italiani universalmente." Daſ. 1, 5.

*****) Piccolo Vocabolario Veronese e Toscano dell' Abate G. A. Verona 1821.

durch das Ganze, vortrefflich gehalten. Das Wörterbuch des Abate Patriarchi ist in dieser Hinsicht in der That ausgezeichnet zu nennen. Wie viel Mühe er sich gab, um die Wörter des alltäglichen Lebens, zumal auch die Kunstausdrücke bei Handwerken, dann das entsprechende toskanische Wort aufzujagen, und wie viel er zu diesem Ende einem Florentiner verdanke, welcher eben in Padua den Studien oblag, und wie allein durch den Beistand desselben ihm etwas Besseres gelungen, — das und andere bescheiden liebliche Töne vernimmt man in der Vorrede.

Ein beachtenswerther Umstand ist ferner bei den italienischen Idiotiken, daß sie sich über eine kleinere Gegend ausdehnen. Man findet nicht ein oberitalienisches, noch unteritalienisches, wohl eines von Brescia, Venedig-Padua, Mantua, Ferrara, Mailand, Verona, also von einzelnen Städten und Stadtgebieten. Auch dies steht unzertrennlich im Bunde mit dem praktischen Zwecke. Mit sechs bis acht Stunden im Umkreise, ließe sich irgend eine Zahl angeben, verändert sich die Mundart bedeutend; andere Wörter treten zum Vorscheine*). Wird ein Wörterbuch aus einer großen Gegend geschöpft, so steigt die Anzahl der Artikel, dasselbe wird dickleibiger, der Preis höher. Zum Handgebrauche eignet sich dasselbe darum viel minder, weil der Rathsuchende zu viel fremden, in der Regel ihm nicht angenehmen Stoff überschlagen muß. Zudem bezahlt er, wenn ihn weiter keine Schaulust antreibt, nicht gerne, was er nicht braucht.

Die Wahrheit fordert, daß auch der Ausnahmen gedacht werde, indem nicht alle italienische Idiotiken nur einen kleinern Bezirk beschlagen, oder der gelehrten Ausschmückung entbehren**). Maurizio Pipino schrieb ein Vocabolario piemontese, und notabene, es heißt nur piemontese, also daß man nicht weiß, ob die Uebersetzung toskanisch, französisch oder gar lateinisch sei; wahrscheinlich aber gab Cherubi, aus welchem ich den Titel abschrieb, diesen nicht vollständig an. Vorzüglich sticht gegen die übrigen Namensvettern das Vocabolario Napolitano-Toscano***) ab. Die Stellen aus Schriften der Mundart sind sehr gehäuft****), die etymologischen, dabei noch äusserst einseitigen Bemerkungen nicht selten und nicht geschieden von dem lexikographischen Theile des Artikels; daß das Idiotikon sich bisweilen auch tiefer in die Geschichte einläßt, wollen wir nicht einmal tadeln. Man muß aber wissen, daß das Werk nicht zielt, dem Neapolitaner in der Erlernung des Toskanischen Vor-

*) „La langue de nos cantons changeant d'une ville à l'autre et quelquefois beaucoup plus près, il eut fallu recueillir le jargon des plus petits villages, et se jeter dans des détails infinis." Dictionnaire Languedocien-François, ou choix des mots Languedociens les plus difficiles à rendre en François. Par l'Abbé S. (*Sauvages*). Nimes 1756, VII. (Eine Aufl. erschien auch 1785, die neueste 1821.) Freilich halt die Ansicht von Sauvages über die Aufnahme des mundartigen Stoffes auch in den einzelnen kleinern Gegenden nicht aus.

**) Wenn ich im Allgemeinen über die Idiotiken von Italien, Frankreich und Teutschland spreche, so muß ich den Leser bitten, dieses Allgemeine nur in der Eingrenzung für gegründet anzunehmen, als ich die einzelnen Werke selbst prüfte. Ob ich auch einige nichts weniger, als unwichtige Idiotiken, unter den teutschen zwar, so weit ich sie aus Dr. N. H. Julius Bibliotheca Germano-Glottica (Hamb. 1847, 22) kenne, nur Hennigs preußisches und Dähnerts plattteutsches Wörterbuch, nicht zur Hand bekommen konnte, so war es doch meinem Auge vergönnt, an einer ansehnlichen Zahl sich zu weiden, dergestalt, daß ich es nicht mehr verwegen fand, im Allgemeinen ein Wort zu führen.

***) Vocabolario delle parole del dialetto napolitano, che più si scostano dal dialetto toscano, con alcune ricerche etimologiche sulle medesime. Napoli 1789. Tom. I, II. In den Collezioni di tutti i poemi in lingua napolitana. Tom. XXVI, XXVII. Aus dem schriftlichen Nachlasse des Abate Ferdinando Galiani und den zahlreichen Zusätzen des Professor Francesco Mazzarella-Farao zusammengetragen.

****) Melchiori fand Ursache, auf Weise von Rechtfertigung ausdrücklich zu bemerken, daß die Mundart ihm keine Stellen zum Anführen bot, weil nichts darin geschrieben wurde.

ſchub zu leiſten, ſondern vielmehr dahin, dem Fremden als Wegweiſer zu dienen, damit er in den Schriften der Mundart ſich zurecht finden könne *). Man wird ſich hier erinnern, daß die neapolitaniſche Mundart eine ungeheure Menge poetiſcher Erzeugniſſe beſitzt, wie überhaupt die Italiener ihre Mundarten weit häufiger ſchreiben, als die Teutſchen, ungeachtet jene ſonſt das Joch der toskaniſchen Königin ſo geduldig tragen. Aufgenommen wurden in das neapolitaniſche Wörterbuch alle von dem Toskaniſchen mehr abweichende Wörter, und weggelaſſen nicht wenige, die gleichſam veraltet ſind, ſo wie manche Schimpf- und Schmutzwörter, woran Neapel auſſerordentlich reich iſt. Daß einige Redensarten und Sprichwörter (modi proverbiali di dire) überſprungen wurden, dürfte Manchem beinahe unverzeihlich vorkommen.

An den Idiotiken der Franzoſen erkennt man bald die leichte Hand und eine gewiſſe Krämerei (ostentatio). Mit einer ſchlichten Ausſtattung nicht zufrieden, bröſeln ſie allen Schmuck aus der Sorbonne zuſammen. Die Werke laſſen ſie unlieber im Negligéformat, in Oktavo, erſcheinen, als im ſtattlichen Quarto oder gar in Folio. Wenn man le Pelletiers Wörterbuch der altbritiſchen Sprache flüchtig erblickt, ſo glaubt man einen Folianten von Dufresnes Gloſſarium vor Augen zu haben. In der Anlage, möchte man ſagen, halten die franzöſiſchen mundartigen Wörterbücher das Mittel zwiſchen den italieniſchen und teutſchen. Le Pelletier, ein Benediktiner (1663 † 1733), iſt der Verfaſſer eines mit vielem Fleiße ausgearbeiteten idiotikaliſchen Werkes. Der Herausgeber Taillandier äuſſert ſich, man werde an dieſem leicht bemerken, daß keine einfache Nomenklatur, ſondern vielmehr die Geſchichte der britiſchen Sprache, ihr Urſprung, ihre Veränderungen, denen ſie unterworfen war, und ihre Zulagen, die ſie andern Sprachen abborgte, geliefert wurde. Von der Sorgfalt, mit der le Pelletier die Wörter ſammelte und eintrug, mag man ſich überzeugen, wenn man erfährt, daß kein einziges Wort in die Sammlung eingeſchlichen ſei, deſſen Daſein und Sinn er nicht ſelbſt richtig gefunden hätte. Im Laufe des Buches führt er nicht ſehr ſelten mit Namen an, welcher ihm das Wort mittheilte. Das Wörterbuch iſt idiotiſch-franzöſiſch. Die Analogie, immerhin etwas einſeitig, nimmt viel Raum weg. Die Erklärungen, Wurzelforſchungen wohl nicht, bleiben beinahe bei keinem Worte aus. Das hindert Taillandier nicht, mit den hiſtoriſchen und kritiſchen, als zu ſparſam eingeſtreuten, Bemerkungen etwas unzufrieden zu ſein, und er ſpricht: „C'est (das Ausſtatten mit dergleichen Bemerkungen) le seul moyen d'éviter la sécheresse, presque inévitable à ces sortes d'ouvrages (IX)." Das provençaliſche Vokabularium von 1785 iſt mundartig-franzöſiſch. Argen Sprichwörtern wurde der Eintritt in daſſelbe ebenſo wenig geſtattet, als den Necknamen gewiſſer Dorfleute (sobriquets). Indeß die Analogie hinkt, erhebt die Etymologie überall ihr Haupt, welche, nach des Verfaſſers Anſicht, der intereſſanteſte Theil des Buches ſein ſollte. Während dieſe Wörterbücher, ſo wie die dem Idiotikon des Iſeredepgrtements vorangeſchickten Bemerkungen von Figeac eine durchaus wiſſenſchaftliche, hauptſächlich hiſtoriſche Richtung nehmen, ſo ſtrebt das dictionnaire von Sauvages, welches das Languedoc beſchlägt, zuſehends nach praktiſchem Nutzen. Sauvages will die Erlernung des guten Franzöſiſchen durch Auffaſſung und alphabetiſches Ordnen des mundartigen Stoffes erleichtern, ſelbſt beim Gelehrten, der in der Bezeichnung alltäglicher Dinge unbehilf-

*) „In fine non abbiam avuta altra veduta, che di facilitare l'intelligenza del nostro Dialetto agli Stranieri, e d'inserire in questo Catalogo di voci tanto quanto bastasse a dar loro lume." Vocab. Napol. 1, X. Wirklich ſah ſich auch Hebel genöthiget, ſeinen Gedichten einen Kommentar anzuhängen, der nur, weil zu kurz, Manchen nicht befriedigt.

lich sei*). Der praktische Eifer des Verfassers ging so weit, daß er selbst gut französische Wörter aufnahm, nur um zu bemerken, daß sie es seien**); er schlug sogar solchen Wörtern den Platz nicht ab, die blos eine Endigung oder Aussprache nach der Mundart des Languedoc haben, nur um bei dieser Gelegenheit einen fehlerhaften Satzbau zu rügen, einen Solözismus oder irgend einen andern Sprachfehler ans Licht zu ziehen. Doch auch den wissenschaftlichen Zweck verliert Sauvages nicht ganz aus dem Auge***). Etymologische Ergüsse und Zitate findet man äusserst selten. Zu Belebung des Werkes wurden hie und da die Eigenschaften der Pflanzen berührt, so wie physikalische und naturhistorische Bemerkungen hineingeflochten. Des Professors Champollion-Figeac Idiotikon des Departements der Isère****) verdient kaum Erwähnung, so mager, trotz der langen, lärmenden Vorrede, ist es. Diese dürre Wörtersammlung ist ohne Bemerkung in Bezug auf Naturbeschreibung, Sitten, Gebräuche, Spiele, Geschichte, Wurzelforschung, selbst ohne genaue grammatische Feststellung des Wortes. Im Uebrigen, wenn man will, recht praktisch.

Auf der langen Liste der französischen Idiotiken sehen wir nicht ein einziges, das für eine kleinere Gegend berechnet wäre. Der Abbé Sauvages fühlte die unpraktische Ausdehnung des Wörterbuches; aber da dieses nun einmal entworfen und ausgeführt war, so gab er sich billig so viel Mühe, als möglich, dem einhäkelnden Dornstrauche sich zu entwinden. Hier sagt er, daß die Mundart von Dorf zu Dorf sich anders gestalte, und daß es ein undankbares Geschäft wäre, der zahllosen Einzelnheiten sich anzunehmen; dort, daß die Südfranzosen, mehr im Besitze einer andern Aussprache, als verschiedener Wörter, einander größtentheils verstehen, und daß für sie ein gemeinsames Wörterbuch recht wohl angehen könne.

Eine ausgezeichnete Erscheinung in den Arbeiten der Franzosen, wie der Inselbriten, sind schriftsprachlich-mundartige Wörterbücher, im Gegensatze der mundartig-schriftsprachlichen. Inzwischen fiel die Kritik der Franzosen über das dictionnaire françois-provençal nicht günstig aus; an der praktischen Anlage wird doch wohl der Leidenschaftlose nichts Wesentliches auszusetzen haben.

Im Rückblicke auf die italienischen Wörterbücher, wie anders ist im Allgemeinen die Physiognomie der Idiotiken bei dem Teutschen. Dieser, ausgezeichnet als Gelehrter und durch Sammlerfleiß, verstrickt nicht selten die besten Dinge, welche für das Geschäftsleben so befruchtend wären, in eine Unzahl von Zitaten und unnöthig heraufgeholten, fremdartigen Ausdrücken. Auch in den teutschen Idiotiken findet man den gelehrten, Bücherstaub entgegenwehenden Teutschen wieder. Diese gelehrt fromme Ausstattung erschwert gerade das Gedeihen teutscher Idiotiken, auch der vorzüglichsten, unendlich; denn ein Volk hat nur dann Empfänglichkeit und Leselust zu einer Schrift, wenn diese nicht zu weit seinen Gesichtskreis überschreitet. Darum schon sind die

---

*) Es mangelte „un ouvrage dans lequel on levât les principales difficultés qui nous arrêtent." Dict. langued. VII. „Dont (Sammlung) le but principal est d'aider à parler correctement françois, ceux de nos compatriotes qui n'ont pas fait une étude particulière de cette langue." Daſ. XI.

**) In diesem Sinne müßte für die Appenzeller bemerkt werden, daß verehren (schenken), versuchen (kosten) gut teutsch sei.

***) „Ces termes de l'ancien langage (das man nur auf dem Lande kenne, wo das Alte treuer bewahrt werde) étoient prêts de tomber dans l'oubli dont cet ouvrage pourra les sauver; ils serviront, peut-être, comme ceux du Dict. Bas-Breton à ceux qui font des recherches sur l'origine des langues." *Sauvages.*

****) Im a. Werke von 165 bis 197.

teutschen Idiotiken, mit Ausnahme einiger weniger, minder volksthümlich. Stalder hat sein idiotikalisches Werk ganz überarbeitet und vielleicht um die Hälfte bereichert; der Druck aber unterbleibt, weil die erste Auflage von 1812 (die Vorrede wurde 1806 geschrieben) nicht einmal vergriffen ist. Dagegen hat Patriarchis Wörterbuch von Venedig und Padua drei Ausgaben erlebt; ebenso viel das Wörterbuch von Sauvages, wiewohl dieses auf unpraktische Weise das ganze mittägliche Frankreich bestreicht.

Keine geringere Ursache, warum manche teutsche Idiotiken nicht ins Volk eingreifen, ist ihre zu große Ausdehnung über Gegenden. Nehmen wir das bremisch-niedersächsische, das preussische von Hennig, das holsteinische von Schütze, das platteutsche von Vollbeding, das schweizerische von Stalder, das österreichische von Höfer, das schwäbische von Schmid, das baierische von Schmeller zur Hand, und von allen kann man sagen, daß sie ein zu großes Feld ausstecken, um jedes Stück desselben gehörig zu bestellen. Daher muß kommen, daß derjenige, welcher sich praktisch belehren wollte, Manches vermissen würde, was er sucht, — und Manches entübrigen könnte, was er findet: also ein zweifaches Uebel zugleich. Letzteres kann keinen Widerspruch erleiden; wenn indeß möglicherweise ersteres bezweifelt werden sollte, so folgt hier zum Voraus die nähere Erörterung. Ich bleibe billig in der Schweiz, bei Staldern, stehen. Von seinem schweizerischen Idiotikon, dessen Verdienste ich immerhin mit freudigem Danke anerkenne, und dessen günstige Aufnahme meinem Herzen allezeit wohl that, darf ich, ohne unbescheiden zu sein, behaupten, daß es nicht sehr vollständig sei*). Der Appenzeller, z. B., findet Mehreres theils falsch, theils ungenügend, und sucht er eine Menge vergebens. Wegen der verschiedenen Dialekte, die in der Schweiz herrschen, wird das Aufsuchen der Wörter erschwert. Ich kann aus eigener, mehrjähriger Erfahrung versichern, wie schwer es hält, sogar in einer kleinern Gegend, wie Appenzell, wo man doch überall Freunde und Bekannte hat, den nöthigen Baustoff aufzutreiben. Wo mich heimathliche Erinnerungen und Dörfer, unterstützende Bekannte und Freunde, so mein Bruder Johannes Tobler, der sel. Matthias Bänziger, der sel. Friedrich Preisig, Hermann Krüsi, Pfarrer Frei, Kaufmann Weidmann in St. Gallen, umgaben, hielt es, auch bei verschiedenen Opfern, ungemein schwer, etwas Leidliches zur Welt zu bringen. Von völliger Erschöpfung des Gegenstandes kann schon gar keine Rede sein**). Wie viel mehr Schwierigkeiten muß die Abfassung eines schweizerischen Idiotikons, eines wahren Nazionalwerkes, darbieten. Es soll zugegeben werden, daß der Verfasser die von ihm bewohnte Gegend, etwa acht Geviertstunden, gut ausbeutet. Nun aber stelle man dieses kleine Viereck mit der ganzen Eidsgenossenschaft in Vergleich. Es gibt freilich Sammler. Wie ist denn ihr geistiger Rüstzeug? Ergreifen sie den Gegenstand mit der ausdauernden Liebe? studiren sie vorher Grammatik und Lexikographie bis auf den Grund? eröffnen sie in ihrem Kreise eine idiotikalische Korrespondenz? verifiziren und reverifiziren sie den gesammelten Stoff, theils durch Fragen bei Gelegenheit oder auf besonders unternommenen Ausflügen, theils durch Herbeirufung tauglich scheinender Leute an das Schreibpult? besitzen sie Kenntnisse in der älteren teutschen oder

*) Stalder hat seinem Idiotikon nicht einmal den Rogen gegeben; denn dieses Wort fehlt, obschon es ein weites Vaterland hat. Wir finden es selbst uneigentlich genommen in der „Hoffhaltung Des Türckhischen Keysers ꝛc. Durch Nicolaum Höniger." Basel (1596). 1. Thl. S. vj: „Der Eunuchus theilt es nach seinem gefallen auß vnd behelt gemeinlich den besten rogen darvon."

**) Gleiches von Hamburg sagt Richey in seinem Idiotikon.

in andern Sprachen und Dialekten, um doch den Idiotismus richtiger zu schreiben*)? Diese Sammler, diese Adjutanten leisten in der Regel nur einen sehr unvollkommenen Dienst, eben weil sie Adjutanten, Diener sind, weil sie den Stoff nicht beherrschen, und diesen dem Herrscher zuführen. Wenn sie auch einen Fehler sich zu Schulden kommen lassen, etwas Unrichtiges oder einzig den Schaum mit wenig Klarem mittheilen, sie bekümmern sich eben nicht sehr darum, aus dem Grunde, weil sie, wie ohne Kontrolle, so ohne Verantwortlichkeit dastehen. Und sie mögen nicht minder denken, daß der Name des Verfassers Alles gut machen würde, als daß auch die beßten Beiträge nicht jederzeit die geeigneteste Verwendung finden könnten. So weit in der Voraussetzung, daß man die Sammler wirklich finde. Aber was für eine große Schwierigkeit geht noch voraus? Viele Gegenden bleiben ungeerntet, weil man keine Schnitter in denselben für sich zu gewinnen weiß.

Es verriethe übrigens unverzeihlichen Mangel an Kenntnissen, wollte man nicht an einige Ausnahmen erinnern. Schon Richey berechnete sein Idiotikon für Hamburg. Dasselbe erlebte zwei Auflagen. Ziegler schrieb ein Wörterbuch von Ditmar, Strodtmann eines von Osnabrück, Reinwald von Henneberg**), Schmidt vom Westerwalde. Darunter zeichnet sich besonders das letztere aus.

Es darf dann auch nicht verschwiegen werden, daß kaum etwas mehr im Stande war, den zum Volke führenden Weg zu versperren, als die Einführung einer ganz neuen alphabetischen Ordnung. Diese Ordnung, wenigstens im Schmellerschen Werke, das im Uebrigen durch Reichthum an Stoff aus dem Leben des Volkes, durch Lexikographie und durch Gelehrsamkeit wirklich weit über die Vorgänger hervorragt, ließe die Geschäftsleute kaum zu Athem kommen. Ich bin weit entfernt, einen innern Grund der bisherigen Reihung der Buchstaben einsehen zu können, und für sie darum in Kampf zu gehen; allein die Lexikographen des teutschen sowohl, als anderer Länder hatten eine gewisse, sehr begreifliche Scheu, dort herumzurütteln. Man sehe im Adelung, im Campe, im Heinsius, was Teutschland betrifft. Aufrichtig bedaure ich, daß Stalder mich verleiten konnte, B und P, D und T, F und V neben einander aufzuführen.

Ob zwar die italienischen Idiotiken in Hinsicht ihrer praktischen Brauchbarkeit alle Beachtung verdienen, und diesfalls im Allgemeinen manche Vorzüge genießen, so macht doch das Fabrikatmäßige an denselben einen ungünstigen Eindruck auf den Freund der Wissenschaften. Ueberaus wohlthuend wird auf der andern Seite der Hinblick auf die teutschen Idiotiken mit ihrer Weihe wissenschaftlicher Forschungen und höherer Bestrebungen. Hierin zeichnen sie sich in der That höchst vortheilhaft aus. Gewiß selbst der Italiener könnte einem Manne seine Bewunderung nicht versagen, der mit fast mehr, als teutschem Fleiße, wie Schmeller, die ungeheuern Schätze von Belegen auf-

*) Nicht selten hat ein kleines multum mehr Werth, als große multa. Wenn man inne wird, daß K. Ch. Schmidt (westerwäldisches Idiotikon, oder Sammlung der auf dem Westerwalde gebräuchlichen Idiotismen. Hadamar u. Herb. 1800) auf die vollständige Aufzählung und die richtige Angabe der Bedeutung jedes Wortes die größte Sorgfalt verwandte, so daß überall gehaftet wird, und daß er stets Einen zu Rathe zog, so wird man sich wohl aufgefordert finden, dem Werkchen alle Aufmerksamkeit zu widmen. Und wirklich ist es vortrefflich, lichtvoll angelegt, selbst praktisch brauchbar, obwohl die kritischen Anmerkungen viel Raum einnehmen. Das bremisch-niedersächsische Wörterbuch verfaßte eine Gesellschaft Gelehrter. Melchioris Idiotikon prüfte eine Kommission, ehe es unter die Presse ging. Und der ängstliche Pelletier?..

**) Hennebergisches Idiotikon, oder Sammlung der in der gefürsteten Grafschaft Henneberg gebräuchlichen Idiotismen. Von W. F. G. Reinwald. Berlin u. Stettin. 1. 1793, 2. (Ergänzungen) 1801.

nunft ist die schönste Gabe des Himmels; der List gräbt Andern leicht eine Grube; der Schnake ergötzt sie. Iß das Beere von der Tollkirsche nicht; denn es ist giftig. Man geht nicht immer an das gleiche Ort zur Schieße. Das Pfeil läuft schnell. Der Butter und das Hung, mit einander zerlassen, geben einen angenehmen Tunk. Lege den Striegel neben den Pfosten auf den Sims. Hörst du den Scheck brüllen? Siehst du die Floh hüpfen, das Kitze saugen, den Spul rollen? Hörst du das liebliche Gesang? Dort ist das Eck, der Gatter, die Kaminschooß, der Zinke der Gabel, der Angel, der Reihe, der Hese (Hepf), der Borste, der Staffel, der Sprosse, die Dukate, die Louisd'or, das Chor, das Altar, der Tuch, der Papier, das Koth, das Bort, die Revier, der Bündel, der Gesindel. Willst du einigen Wohlgefallen ernten und keinen Reuen empfinden, so mußt du deinen Wuth bezähmen. Welcher Pracht an seinen Kleidern. Der Dunkel, der Mauth, das Block(ch), die Rahmen, das Ripp, der Tauf, das Trank*).

2. Lug einmal, du, Bübli, wie schön die Blust die Bäume ziert; denn das Bröm ist aufgegangen, und gar niedliche Bläcklein, weiße, auch rothbackige, gucken füren. Im Sommer wird es dann recht frei, im erfrischenden Schatten unter dem üppigen Laub und unter dem Blätsch Birnen und Aepfel zu liggen und zu ruben. Aber einist noch töller**) ist es im Herbst, da die Früchte der Bäume reif sind, grigelet dick stehen, und von dem geschüttelten Dolder herunterbregeln. Sage es deinem lieben Schwesterli, es solle die Schooß überlitzen und die Früchte des Baumes darein sammeln mit seinen liedweichen Fingerlein, damit es sie heim thue und kalte, bis sie teig werden und besser sind, um sich daran recht erköfern zu können.

Die Gedanken sind hingeworfen; denkender Schulmeister, arbeite sie aus.

Bisher wurden noch keine schriftteutsch-mundartige Wörterbücher abgefaßt, d. h., solche Wörterbücher, in denen die einer Landesmundart abgehenden hochteutschen Wörter mit den darauf folgenden Idiotismen so gut dem Leser nachhelfen, als ein Fremdwörterbuch demjenigen, der auf ein Fremdwort stößt***). Wörterbücher von jener Art können, versteht sich, keinen wissenschaftlichen Werth, sondern nur Belehrungs- oder Schulwerth haben. Daß man, wenn überhaupt die Schulleute, einmal von der Ueberzeugung der praktischen Brauchbarkeit einer ungeschriebenen Mundart durchdrungen, Hand an den Anbau auch dieses noch nicht urbar gemachten Feldes legen werden, darf man beinahe für gewiß annehmen. Beredtere und einflußreichere Männer, als ich, mögen sich die gewiß sehr lohnende Mühe geben, diesfalls einen Ruf an Alle ergehen zu lassen, welche den schriftteutschen Sprachunterricht in Gegenden, wo ungeschriebene Mundarten gesprochen werden, leiten.

b. Das Idiotikon nützt insoweit, als man darin Kenntniß von unverstandenen Wörtern erhält. Einmal dient es dem Geschäftsmanne, z. B. dem Beamteten****),

---

*) Vgl. Stalders Dial., von dem verschiedenen Geschlechte. S. 240 ff. Bei weitem nicht Erschöpfendes.

**) Wörtlicher übersetzt: einmal noch so angenehm.

***) Daß hierin die Franzosen und Inselbriten, und zwar im umfassendern Sinne, voraneilten, wissen wir aus früher Gesagtem.

****) „Ich habe," sagt Strodtmann (Idiot. Osnabr. XI.), „vornämlich mein Augenmerk auf die obersächsischen Rechtsgelehrten gerichtet, die öfters übel daran sind, wenn ihnen Acta, um Responsa darüber auszufertigen, aus Westphalen zugeschicket werden, weil darinn Wörter vorkommen, die ihnen schlechterdings unbekannt sind. Ja, man weiß Fälle, daß die Urtheile himmelweit von dem Rechtshandel und bloße Nullitäten gewesen; blos, weil man

dem Geiſtlichen, dem Arzte, dem Landwirthe *), denen es nicht immer bekommen mag, nach dem Sinne eines Wortes zu fragen, vielleicht auch darum, weil der Kurzſichtigere, des Fragenden Beſchränktheit im Wiſſen kaum begreift, und den Grund davon nicht ungerne in Unlauterm ſucht. Würde man aber auch die Frage ſtellen, ſo iſt man nicht jederzeit ſicher, richtige Antwort zu erhalten. Um auf den angehenden Arzt beſonders zu kommen, ſo darf er die Mundart ziemlich lange ſtudiren, bis er ſelbſt von mehrern Ausdrücken vor dem wiſſenſchaftlichen ärztlichen Publikum gehörige Rechenſchaft ablegen könnte. Daß ihm das Volk ein treues Bild gleich entwerfe, darf man ſchon gar nicht glauben. Ich ſetze noch hinzu: die Klippe wohl bemerkend, welche dem Idiotikographen gefährlich werden könnte, las ich die ſchwierigeren mediziniſchen Volksausdrücke einſt unſerer ärztlichen appenzelliſchen Geſellſchaft vor, um ſo meine Arbeit, zu meiner Beruhigung, der Kontrolle zu unterwerfen. Ich wenigſtens würde eine ins Neuſchriftteutſche überſetzte Sammlung von mediziniſchen Volksausdrücken, beim Beginne meines ärztlichen Berufes, willkommen geheißen haben **). Dagegen war es für mich, der ich die vier Verſchattungen unſerer appenzelliſchen Mundart zum Gegenſtande meines Studiums machte, nicht wenig angenehm und nützlich, mich ſogleich zurecht zu finden, und ſeltener an ungehörten Wörtern anzuſtoßen, als ich meinen Wohnort, aus der Gegend der zweiten Verſchattung unſerer Mundart weg, in derjenigen der vierten Verſchattung wählte. — Ingleichen kann ein Idiotikon einem der Mundart ganz Fremden Nutzen gewähren, und in Anleitungen zu Reiſen für den Fremden findet man wohl auch eine Reihe von Idiotismen, oder man wird auf das Idiotikon, wo ein ſolches vorliegt, verwieſen ***).

In Summa praktiſch nützt ein Idiotikon, indem man das Mundartige, das man nicht kennt, darin kennen lernen kann, oder indem man durch das Mittel des bekannten Mundartigen ſich ſchriftteutſch auszudrücken beabſichtiget.

---

die in foro aufgenommene und im Lande übliche Wörter und Sachen nicht verſtanden hat." „Auswärtige Rechtsgelehrte, an welche Akten zum Sprechen verſchickt werden, ſeufzen oft in der Ungewißheit, in welche ſie durch Provinzialausdrücke geſetzt werden, nach einem Idiotikon des Landes, aus welchem die Akten ſind." Journal von und für Deutſchland. Jhg. 1786, 11. Stück, 429. Vollbeding wollte mit ſeinem Idiotikon beihelfen, daß Mißverſtändniſſe in Rechtsſachen vermieden werden. „(Die Idiotika ſind brauchbar) für Geſchäftsmänner, deren Wirkungskreis den Umgang mit den untern Volksklaſſen, mit den Landbewohnern nothwendig macht, für Kriminalinquiſitoren und Richter, die in den Zeugenausſagen und Verhören der Angeſchuldigten häufig auf Ausdrücke ſtoßen, deren wahre und eigentliche Bedeutung ihnen wegen Unkunde mit der Landesſprache unverſtändlich iſt." J. Dellings (der ſelbſt Appellazionsgerichtsrath war) Beiträge zu einem baieriſchen Idiotikon. München 1820. 1, IV.

Ein praktiſcher Nutzen eigenthümlicher Art wird im Journal von und für Deutſchland (an a. O.) angegeben: „Gewährt die Sammlung deutſcher Idiotismen eine Kenntniß praktiſcher Art. Ein dramatiſcher Autor, ein Romanſchreiber, mit einem Wort, ein Sittenmaler will öfters in ſeinen Schriften Karaktere aufſtellen, die ſich auch durch Singularität in der Sprache auszeichnen ſollen." In dieſem Journale finden ſich manche Beiträge zu Idiotiken.

*) „Schriften landwirthſchaftlichen Inhalts werden meiſt in der Provinzialſprache geſchrieben, und darum halb äthiopiſch für den Fremden. Ein Idiotikon hilft allen Hinderniſſen." Journal von und für Deutſchland. Jhg. 1786. 11. Stück, 429.

Wie man aus dem Vorhergehenden weiß, verfolgen einige italieniſche Wörterbücher den eigenen Zweck, Provinzialdichter verſtändlich zu machen.

**) „In welcher Verlegenheit muß ſich nicht jeder angehende praktiſche Arzt in Rückſicht auf den minder kultivirten Theil ſeiner Kranken befinden, wenn er ihnen Audienz gibt, und zwar die Terminologie ſeiner Lehrbücher, aber nicht das Idiotikon von ſeinen Kranken inne hat." Journal von und für Deutſchland. Jhg. 1786. 11. Stück, 429.

***) Vollbeding beſtimmte ſein Idiotikon auch ſolchen, welche ihren Aufenthalt im Plattteutſchland wählen wollen. Delling ſagt, daß ein mundartiges Wörterbuch für Reiſende brauchbar ſei. So auch Haupfer vor ihm, welcher den reiſenden Niederteutſchen im Auge hatte.

Gerne wollen wir uns nunmehr bei dem aufhalten, was dem Werke eigentlich die Weihe verleiht. Verfolgen wir die wissenschaftliche Richtung eines Idiotikons.

a. Kaum lassen sich manche Züge eines Volkes schicklicher, seltenere anderswo anbringen, als in dem Rahmen eines Idiotikons. Nur indem man den Ausdrücken, den Abbildern der Seele, nachjagt, wird man sich merkwürdiger Eigenthümlichkeiten versichern. Sollte man das Leben eines einzelnen Menschen schildern, so würde man allenfalls das Aeussere angeben; der Idiotikograph malt die Race nicht: die Kleidungsart würde man nicht vergessen; er zeichnet manches der Tracht Angehörige: man würde den Geburtstag und Geburtsort, die fernere Aufenthaltsstätte, die Entwickelung, Erziehung und Bildung, die Verbindung und das Verhältniß mit Andern anführen; der Idiotikograph liefert zwar keine fortlaufende Geschichte eines Volkes, von dem Dämmerlichte an, da man es zuerst erblickte, bis auf diese Tagesstunde, doch Manches, das Heiden- und Christenthum, Kirchen- und Schulwesen, Staats- und Gemeindeeinrichtungen, Einiges, das Trennung von andern Völkern und Verbindung mit wieder andern, Mehreres auch, das die Topographie berührt: man würde die wichtigern, wenn es sein kann, die eigenthümlichen (originellen) Handlungen erzählen; nun so schildert der Idiotikograph die eigenthümlichen Sitten, Gebräuche, Lebens- und Berufsweisen, wenn sie, kein so seltener Fall, ihre eigenthümlichen Namen führen: man würde die eigenen Ausdrücke, die witzigen Reden, die verschiedenen Ansichten über das menschliche Leben u. s. f. sonnen; nun so legt der Idiotikograph die eigenen Wörter, Redensarten, Sprichwörter, Schnaken, Räthsel, Mähren, Witterungsregeln, kurz, verschiedene Erzeugnisse der Phantasie und Beobachtung u. dgl., zur Schau*). Daraus geht zur Genüge hervor, daß ein Idiotikon die Hauptabschnitte der Volksbiographie bildet, und man wird in Beherzigung dieser Wahrheit verzeihlich finden, wenn der Idiotikograph, nach der schulgerechten Verteutschung, bei dem Sachlichen bisweilen längere Zeit verweilt, abgesehen davon, daß er nicht ungerne sich bestrebt, der Monotonie und der bei alphabetisch geordneten Arbeiten wohl unvermeidlichen Trockenheit oder Steifheit zu begegnen, so wie auch die gleichsam rissige Form des Idiotikons, das ein Bund von einer Menge Lappen darstellt, zum mindesten einigermaßen auszuründen und zu ergänzen.

b. Ein Idiotikon setzt sich auch einen historischen Zweck vor. Entweder trägt es zu Erläuterung von, bei Behandlung der Geschichte ins Interesse gezogenen Wörtern

---

*) „Die Idiotismen jeder Sprache sind Abdrücke ihres Landes, ihres Volkes, ihrer Geschichte." Herders sämmtl. Werke (zur schön. Lit. u. Kunst). Stuttg. u. Tübg. 1827. 1, 103. „Die Erläuterung und Aufklärung vieler einheimischen Sitten und Gebräuche, wodurch dies Buch sich der Menschenkunde unterhaltend und belehrend zugleich empfehlen möchte, hat die Aufnahme mancher Wörter nöthig gemacht." Holsteinisches Idiotikon, ein Beitrag zur Volkssittengeschichte; oder Sammlung plattteutscher, alter und neugebildeter Worte, Wortformen, Redensarten, Volkswitzes, Sprichwörter, Spruchreime, Wiegenlieder, Anekdoten und aus dem Sprachschatze erklärter Sitten, Gebräuche, Spiele, Feste der alten und neuen Holsteiner. Mit Holzschnitten. Von J. F. Schütze (Kanzleisekretär). Hamburg, 4 Thle. 1800 — 1806. S. 1, III. Ich führe hier den Titel schon darum vollständig an, weil er mit dem von mir gewählten, ohne daß ich von jenem wußte, so viel Aehnlichkeit hat. „Ich darf meine Leser nicht verlassen, ohne des Hauptmitzwecks meiner Arbeit zu erwähnen; eines Zweckes, den keiner vor mir so ernsthaft setzte, wenn gleich Mancher nach mir ihn eben so ernsthaft und besser setzen wird." Schütze an a. O. XII. Dieser Schriftsteller betrachtete sein Werk eigentlich als ein Spiegel des Volkes, und darum ging er nicht so säuberlich mit Aufnahme der Volkswitze, Anekdoten, Reime u. dgl. um. Stalder (schweizerisches Idiotikon 2, X.) bittet freundeidsgenössisch um Mittheilungen diejenigen, welche für die Sitten der grauen Vorwelt eine treue Vorliebe fühlen.

bei, oder es ſtellt ſich ſelbſt als geſchichtliches Denkmal auf: beides rückwärts und vorwärts.

Rückwärts erläutert das Idiotikon in ältern und alten Urkunden vorkommende Wörter, wenn ſolche im jetzigen Schriftteutſchen völlig veraltet, dagegen von der Mundart in ihrer ganzen Friſche aufbewahrt ſind*). Man kann zwar in den Paraphraſen älterer lateiniſch-teutſchen oder teutſch-lateiniſchen Gloſſarien, Vokabularien, Wörterbücher (nenne man ſie, wie man wolle) nachſchlagen; allein erſtere ſind nicht überall ganz treu und lichtvoll, auch bei weitem nicht allenthalben vorhanden, und in den oft armſelig ausſehenden Wörterſammlungen bekommt man nicht immer oder doch nicht gehörigen Aufſchluß, den man wünſcht. Die letzte Zuflucht konnte noch bisweilen die Mundart gewähren; ohne dieſe hätte man ſich in Muthmaßungen erſchöpfen können**). Gerade weil die ältere Vorzeit keine eigentliche Idiotiken uns überliefert hat, muß die Geſchichtſchreibung mit unendlich mehr Schwierigkeiten ringen, und manche urkundliche Stellen erwarten erſt noch ihr helles Licht, da nämlich, wo ſelbſt die Mundart nicht das ihrige ſpenden konnte, z. B. bei Wunn und Weide. — Wenden wir nun unſern

---

*) Primum Germanorum nostrorum dicta et scripta facilius intelligemus." *Heumanni* opusc. 708. Heumann ſieht übrigens nicht blos ein geſchichtliches Hilfsmittel. „Regel, daß man vornehmlich diejenige Mundart zu Rathe ziehe, welche in der Provinz üblich iſt, wo ein Scriben ſeine Schriften verfertiget hat." Beytrage zur Critiſchen Hiſtorie Der Deutſchen Sprache, Poeſie und Beredſamkeit, herausgeg. von einer Geſellſchaft in Leipzig. 1737. 5. Bd. S. 273. „So manches altfränkiſche das iſt, altdeutſche Wort iſt einem, der die Provinzialwörter und die Mundart nicht weis, unverſtändlich, welches einem andern, der von Geburt, Uebung, Umgang, u. d. g. dieſelbige kennet, ganz deutlich und bekannt iſt." Ebendaſ. „Es iſt nicht übe gethan, wenn man ein Auge (in hiſtoriſcher Rückſicht) auf die Sprache des Pöbels und auch wohl der Provinzial-Mundart richtet, wie verächtlich ſie auch iſt, indem man noch viele Ueberbleibſel der alten deutſchen Wörter darinnen findet, und daraus der alten fränkiſchen und deutſchen Sprache ein Licht anzünden kann." A. a. O 274. „Es ſind die Dialekte noch gleichſam ungedruckte Wörterbücher und Gloſſarien, daraus manche Lücke des Schilterſchen altteutſchen Sprachſchatzes, und anderer Bücher von dieſer Beſchaffenheit, könnte ausgefüllt werden." Popowitſch Unterſuchung. v. Meere. 318. „Ich will des auſſerlichen Vortheils nicht erwehnen, den dieſe Arbeit in Erläuterung der Geſchichte und Verſtandniß der Urkunden ſchaffet, worin ſich, bey ſo mancherley Völckern und Mund-Arten, zu allen Zeiten etwas findet, wozu ein Idiotikon den Schluſſel geben muß." Ridleys Idiotic. V. „Auch dem philoſophiſchen Sprachforſcher und Geſchichtſchreiber kann eine ... Sammlung (von Idiotismen) nicht anders, als angenehm ſein, theils weil ſich aus der Sprache eines Volkes auf ſein Alter, auf den Grad der Kultur und Politur, worauf dieſes Volk ſteht, und auf den Karakter desſelben einigermaßen ſchließen läßt, theils weil durch erleichterte Vergleichung mehrerer Mundarten ſich über die Sprache ſelbſt ein neues Licht verbreiten kann." Andreas Zaupfers Verſuch eines baieriſchen und oberpfälziſchen Idiotikons. Nebſt grammatikaliſchen Bemerkungen über dieſe zwo Mundarten, u. einer kl. Sammlung von Sprüchwörtern u. Liedern. München 1789. S. Vorrede. Vollbeding ſetzte ſich unter andern den Zweck, die alte Geſchichts- und Rechtskunde zu erläutern. Stalders ſehnlichſter Wunſch ging dahin, „ein ſo viel möglich vollſtändiges Idiotikon zu liefern, theils zum richtigen und lebendigern Eingreifen der dunkeln Sprachüberreſte des teutſchen Alterthums." Stalders Idiot. 2, IX, X.

**) Ohne Zweifel würde in neuerer Zeit Dr. Heinrich Hoffmann (Fundgrub. für Geſchichte d. deutſch. Sprache u. Lit. Breslau 1830. 1. Thl.) in ſeinem Gloſſarium hecken (hecken, als die ſlang) nicht mit bloßem ſtechen überſetzt haben, hätte er unſer hécka gekannt. Und in der gleichen Urkunde, die Hoffmann anführt, ſtechen (nicht hecken) die Bienen. Lage in dem Worte hecken nur der Begriff einer Verwundung durch ein ſpitziges Inſtrument, warum hätte man ſtechen nicht ebenſo gut von der Schlange ſagen können? Aber eben ſind dieſe — keine eminent ſtechende Thiere wie die Bienen, die Weſpen, ſondern ihre Schadlichkeit, welche der Menſch fürchtet, iſt in der Regel das Gift, das ſie durch den Biß demſelben beibringen. Sowohl in Baiern, als urkundlich bedeutet hecken ſtechen, ſo daß damit eine dynamiſch-chemiſche Schadlichkeit, ein Gift, in Konflikt kommt. Letzterer Begriff iſt in dem appenzelliſchen hécka ganz überwiegend, und der Begriff des Stechens völlig verloren gegangen.

Blick vorwärts in die Zukunft, ſo wird der nachkommende Geſchichtſchreiber dergleichen Vermächtniſſe, wie Idiotiken, zumal dasjenige, was dadurch der Vergeſſenheit entriſſen wird, wahrſcheinlich mit freudigem Danke empfangen, und in denſelben eine große Stütze ſeiner Forſchungen finden, und je ferner hinaus die Zeit uns vom Enkel trennt, und je kleinlichere Einzelnheiten er aus der grauen, ſchon des Alters willen verehrten Vorwelt erfährt, deſto lieber werden ihm die geſammelten Ueberlieferungen ſein. Das Maß des Nutzens, welchem in dieſer Beziehung ein mundartiges Wörterbuch nachſtrebt, kann freilich nicht beſtimmt werden. Es wird von mannigfaltigen Zeitumſtänden abhangen, welche der menſchliche Geiſt zum Voraus zu berechnen nicht im Stande iſt.

Betrachte man das Idiotikon als hiſtoriſches Denkmal; einmal rückwärts. Die Sprache iſt überhaupt ein Denkmal der Vorzeit. Die Bewohner der sette comune, welche, inmitten italieniſcher Zungen, teutſche Formen beibehalten haben, geben uns einen eigentlich ſprechenden Beweis, daß ſie teutſcher Abkunft ſind. Wenn keine Denkmäler von Zeichen auf Pergament, Papier, Stein, Holz oder Metall, wenn keine zurückdeutende Kunſtwerke, heißen ſie, kurz, wie ſie wollen, vorhanden ſind, ſo bleibt die lebende Sprache allein ein hiſtoriſches Denkmal. Wo eine teutſche Mundart, da nähere Verwandtſchaft, da eine nähere Abſtammung. Die teutſch, franzöſiſch, italieniſch und romanſch redenden Schweizer bilden eine Nazion, und in ihrer Geſchichte müſſen ſie, wenigſtens die im Beſitze des allemanniſchen einerſeits und andererſeits der romaniſchen Idiome, ſchon nach dem Zeugniſſe der lebenden Sprachen, aus einander fahren*). Man kann einwenden: Was ſoll ein Idiotikon, da man ohnehin weiß, daß Alle mit teutſchem Munde von gleichen Vorältern entſproſſen ſind? Das Idiotikon will allerdings den bewieſenen Beweis von einer teutſchen Abkunft nicht leiſten. Wenn dasſelbe in fraglicher Beziehung etwas beweiſen will, ſo muß es in das Einzelnere eindringen. Wenn z. B. ein Wort in einer gewiſſen Gegend auftritt und weiter ſich verliert, um in einer fernern zu erſcheinen, ſo möchte man beweiſen, daß die Vorältern der Bewohner von Gegenden, wo das gleiche Wort vorkommt, einſt beiſammen waren, und ſich in Folge der Zeit trennten, oder daß ſie als zwei auswandernde Stämme von ihrem gemeinſchaftlichen alten Stamme das Wort in ihre Kolonien mitbrachten und ſo bewaheten. Andere Stämme aus dem gleichen alten Stamme können das gleiche Wort auch mit- oder nicht mitgebracht haben; allein im

*) L'étude des langues tend à faire connoître les rapports des peuples; on a déjà tenté d'heureux emplois de la linguistique dans la comparaison des grandes divisions du genre humain. Mais lorsqu'on veut descendre à des sous-divisions, et ce sont elles qui intéressent essentiellement l'histoire européenne, il faut non seulement comparer les langues-mères, *mais suivre, plus qu'on ne l'a fait, leurs idiomes particuliers. L'étude des patois prend donc, sous le rapport historique, un degré réel d'importance.* Encore même, dans chaque patois, il faut bien *distinguer les termes qui tiennent à la civilisation et qui sont de nature à s'ajouter au patois primitif* ou à se modifier par les influences du voisinage, tandis que les termes à des objets physiques permanens, ou à des arts très-populaires, demeurent presqu'immuables au milieu des variations de la politique et de la civilisation. C'est ainsi qu'on retrouve dans les patois des plusieurs parties de la France des noms de plantes ou des termes de localités d'origine celtique: c'est ainsi qu'à Marseille les termes populaires de l'art de la pêche et de quelques objets analogues sont d'origine grecque. Et pour citer un exemple qui montre la distinction dont j'ai parlé tout-à-l'heure, j'ai remarqué, en parcourant le pays des Basques, que les plantes indigènes y ont des noms proprement basques, tandis que les plantes cultivées y ont des noms habillés à la basque, mais évidemment dérivés des langues voisines. Ainsi l'étude des patois, et à la plus forte raison celle des langues, est un moyen fécond pour reconnoître les analogies des peuples." A. P de Candolle in Bibliothèque universelle (Genève. Juin 1829) bei Beurtheilung einer Schrift von Edwards des caractères physiologiques des races humaines.

letztern Falle, für seine Erhaltung nicht ängstlich, ließen sie es untergehen. Wenn nach dieser Auseinandersetzung eben nicht immer eine nähere Stammverwandtschaft zwischen solchen, welche den gleichen Idiotismus gebrauchen, nachgewiesen werden kann, so liegt dafür eine nähere Geistesverwandtschaft in der Anhänglichkeit an dem Herkömmlichen oder den wirklichen Verlassenschaften der Vorväter ausser der Schußweite jedes Zweifels. Ein reiches Feld, worin man dereinst, es darf nur noch mehr mundartiger Baustoff gesammelt sein, mit Glück arbeiten wird, eröffnet das gesammte Teutschland, insbesondere aber auch Ungarn, dessen Bewohner mit sehr vielen teutschen Ansiedlern aus verschiedenen teutschen Ortschaften durchwebt sind. Das Erscheinen von fremden, von italienischen, französischen, holländischen, englischen und andern Wörtern beweiset, daß sie entweder aus einer gemeinsamen, gleichen, alten, germanischen Quelle fließen, oder in späterer Zeit durch Verkehr der Leute mit einer fremden, mehr oder minder nahen Nazion, dieser abgenommen wurden. Die seltenen lateinischen Wörter, wie die nomina propria, beurkunden wohl die Herrlichkeit der alten Römer oder der lateinischen Mundarten.

Ich wage mich nun theils zur Anwendung und Erläuterung des Gesagten, insbesondere an Appenzell. Gabriel Walser (Appenzeller-Chronick 1, 40) sagt: „Vor alten Zeiten ware die Sprache der Appenzeller Lateinisch, wegen denen Römern so sich der Enden aufgehalten: Dahero (?) noch in spätern Jahrn die Pater noster Lateinisch gebetet worden. Hernach Provinzisch d. i. alt Frantzösisch." Bertrand (a. a. O. S. 16, 17) bezeugt, daß die ersten Bewohner Appenzells, ursprünglich Rhäzier, die lateinische Sprache dorthin getragen haben, welche ohne Zweifel mit ihrem alten Rhätischen gemischt war, daß sich im Laufe der Zeit, da die lateinische Sprache dem Falle entgegenging, wie in den grauen Bünden, unter dem Namen Romansch ein Kauderwelsch gebildet haben mochte, welches sich in mehreren Wörtern, zumal in den Endungen, von dem Romanschen der Gallier unterscheide.

Es leuchtet ein, daß das Studium der romanschen Sprache für den Appenzeller nicht unwichtig ist. Ein alter Dialekt, so unabhängig, als der schriftitalienische und der schriftfranzösische, wird allerdings auch die romansche Sprache einige Umwandlungen bestanden haben. Die altlateinische Sprache hatte ihre verschiedenen Mundarten, wie alle Sprachen. Schade, daß uns nur alte Denkmäler von der schriftlateinischen Sprache gezeigt werden. In Ermanglung der dialektischen Ueberlieferungen dürften wir das kenntlichste Bild von der lateinischen Sprache unserer Ahnen in der nunmehrigen lateinischen Sprache der Bündner, d. h., in der romanschen oder rhätischen Mundart der erstern erblicken, die ehedem das ganze Rheinthal an beiden Ufern beherrschte *). Im Lichtensteinischen, wo nun ein teutscher Dialekt gesprochen wird, finden sich manche romansche Ueberreste, z. B. Vaduz (vallis dulcis), Kulm (Berg). Wenn auch eine Sprache der andern Platz macht, so weichen darum die eigenen Namen der Gegenden nicht oder ungerne. Was Appenzell anbelangt, so war es wohl nicht oder nur zum sehr kleinen Theile bewohnt, als die rhätische Sprache ihre Herrschaft im schweizerischen Osten ausübte. Wenn wir Namen lateinischer Abkunft noch haben, so haften sie auf erhabenen Punkten, welche die Aufmerksamkeit weckten, als man sich auch

*) Das Romansche zieht sich immer mehr, manchmal rasch zurück. Selbst das Hochgericht Maienfeld war im Anfange des 15. Jahrhunderts noch romansch (J. U. v. Salis-Seewis hinterlass. Schriften. Chur 1834. 1, 13). In unsern Tagen änderte sich in dem graubündnerischen Schams die Sprache. Ehe die Straße dadurch zog, war daselbst Alles romansch; nun (1834) wird alle vier Wochen eine teutsche Predigt gehalten. Auch im Tirol zerfällt das Romansche immer mehr.

blos im Rheinthale aufhielt, und welche von unten auf, die Taufnamen bekommen konnten. So der alt Mâ (altus mons?), der Sèntis (sentis, Stachel, piq), Fèhnera (mons Veneris?), Rupa (rupes, montes abrupti), der Rhäzien begrenzte. Kamör, das ich nicht zu erklären vermag, klingt eher fremdartig.

Wir werfen uns jetzt auf teutſches Gebiet. Schon ſehr frühe wurde die teutſche Sprache zu uns hereingebracht, und die ſankt-galliſchen Mönche betrieben ſie mit beſonderm Fleiße. Manches, von den älteſten Aufgezeichnete, bewahren wir noch treu, während es aus der teutſchen Schriftſprache längſt verſchwunden iſt. Adelung geht aber viel zu weit, wenn er (Wörterbuch 1, VIII) ſagt: „Die Sprache des Kero, eines Mönches von St. Gallen, der zu Anfange des achten Jahrhunderts lebte, und der älteſte noch übrige Schriftſteller iſt, kömmt uns rauh, barbariſch und äuſſerſt veraltet vor; und doch iſt ſie genau eben dieſelbe, welche noch jetzt in Appenzell und einigen anderen Cantons geſprochen wird." Kero iſt bei uns ohne Ueberſetzung, ſo zu ſagen, unverſtändlich. Die altteutſche Sprache hat ſchon einen größern Reichthum an Vokalen, als unſere Mundart. Weit näher gerückt iſt die mittleoberteutſche Sprache, und wenn man in den Minneſingern einige Wörter überträgt, und dieſelben richtig lieſet, ſo kann ſie der ungelehrte Appenzeller verſtehen.

Beſonderes Intereſſe für die Geſchichtsforſchung gewähren die vielen Fleckennamen. Dieſe hielten größtentheils den Sturm der Zeit aus, und an ihnen kann man nicht ſelten erkennen, ob die Flecken ſelbſt ſchon in der ältern oder erſt in der neuern Zeit bewohnt worden ſeien. Vermag man dieſe Namen gar nicht mehr zu erklären, ſo liegt der Beweis da, daß ſie ein hohes Alter haben. Das Wort Sönder, Süden bedeutend, iſt ein altteutſches Wort, und damit bezeichnen wir mehrere, vorzüglich zuſonnig gelegene Gegenden. Es müſſen doch die Gegenden Sonder zu einer Zeit bewohnt und benannt worden ſein, als das Wort noch am Leben war. Jetzt iſt es bei uns nicht mehr, als in Sönderwènd (Südwind), ſönderwèndig. Stèbrögga (Steinbrücken) in Stein kommt bei Zellweger in einer alten Urkunde vor; das Wort aber bedeutet nicht das, was man nach dem heutigen Sprachgeiſte meinen möchte, nämlich eine ſteinerne Brücke, ſondern einen gepflaſterten oder doch mit Steinplatten belegten Weg (angelſächſiſch stanbriege, via lapidea), im Gegenſatze zu Brögelbrögg (Prügelbrücke), Knütteldamm, Knüttelweg. Man ſieht jetzt noch Gaſſen, die ſchmal, oft vertieft, mit großen dicken Steinplatten ausgelegt ſind, übrigens immer ſeltener befahren werden. Es iſt merkwürdig, daß über Stebrogga der Stèwèg (Steinweg, altſächſiſch stenweg, via lapidea) liegt, worauf ein Hädahûs, d. h., ein Gebäude mit einem muthmaßlichen Alter von 400 Jahren, ſteht. Steweg hat die gleiche Bedeutung wie Stebrogga; allein wie jener Name aufkam, mochte Stebrogg ſchon veraltet ſein. Es gibt indeſſen, bemerkenswerth genug, Wörter, die bei uns zu den verſchollenen gehören, und nur noch zu Bezeichnung von Gegenden ſich erhalten konnten, aber nicht weit von uns fortleben. Schacha, z. B., iſt der Name von Gegenden; ſeine Bedeutung aber kennt der Appenzeller nicht mehr. In Luzern, Bern und im Thurgau bezeichnet dieſes Wort ein dichtes Gehölze von allerlei Staudwerk, und im Schwäbiſchen der Schach, das Gehölze. Hörſt desgleichen eine Benennung mehrerer Gegenden, bei uns weiter ohne Bedeutung, in Baſel aber die Hurſt, der Strauch, bei Hebel Hürſt. Ich führe im Wörterbuche hie und da Namen von Gegenden, ſelbſt von Geſchlechtern auf, wenn ich ſie analogiſch, hiſtoriſch oder etymologiſch aufklären zu können glaubte.

Die Grundlage unſers Dialektes iſt das Althochteutſche. Daß dieſes aus dem Gothiſchen, letzteres hinwieder mit dem Griechiſchen aus dem Sanskrit, als aus einer

gemeinſamen Quelle, gefloſſen ſeien, gehört nicht hieher, doch zu meinem Glaubensbekenntniſſe, alſo zu dem an eine Spracheinheit. Haben wir griechiſche Klänge, ſo ſpielen ſie an den Saiten des Gothiſchen und Althochteutſchen. Dieſe germaniſche Grundlage bleibt Grundlage, ob wir gleich einige lateiniſche, vielleicht aus der Zeit der römiſchen Herrſchaft, direkte aus dem Süden zugetragene Ueberbleibſel, nicht blos in den Ortsnamen, haben.

Nachdem dargethan worden, daß unſere Sprache uns aus Teutſchland zuſtrömte, ſo tragen wir vor uns noch den Leuchter der Geſchichte über Völkerwanderung. Die Allemannen, vom Julian geſchlagen, wanderten aus; in der letzten Hälfte des fünften Jahrhunderts über ganz Helvezien. Als Chlodwig im J. 496 die Macht der Allemannen brach und dieſe unterwarf, flüchtete ein Theil in die Alpen. Gewiß iſt, daß (Zellwegers Geſchichte Appenzells 1, 18) die ausgewanderten Allemannen zahlreich in unſer Land zogen: die einen in den Theil, welche den Burgundern angehörte, d. h., in das ganze Land mit Ausnahme des öſtlichen Theiles vom Kurzenberge; die andern in eben dieſen, dem oſtgothiſchen Gebiete zufallenden Theil, namentlich auf den Allmannsberg (Berg der Allemannen). So bietet ſich die ſprachliche Forſchung und die Geſchichte treu die Hand; denn die Kurzenberger-Sprechart, als die abweichendſte, zeigt klar, daß eine beſondere Abtheilung der Allemannen ſich im Kurzenberge anſiedelte und mit Andern mehr Gemeinſchaft pflog, als mit denen jenſeit der Goldach bis an den Sentis.

Ich kehre nun wieder auf den allgemeinen Standpunkt zurück.

Nach den wenigen Andeutungen bleibt noch übrig, einen Blick vorwärts in die ferne Zukunft zu werfen, und dort das Idiotikon als geſchichtliches Denkmal feſtzuhalten. Wenn der Zahn der Zeit die Wörterbücher nicht zernagt, ſo wird es möglich, die ganze Veränderung der Mundart gewahr zu werden, die veralteten Wörter doch noch verteutſcht, die erſtorbenen Sitten und Gebräuche, die erloſchenen oder umgewandelten Eigenthümlichkeiten ſo verſchiedener Art in treuer Darſtellung zu finden. So allein kann eine befriedigende Geſchichte der Mundart ſich geſtalten. Gesners Leiſtungen in Bezug auf die teutſchen Dialekte, ſo verdienſtlich auch immer, können hier nicht in Betracht kommen*). Unſere Vorväter, weil nicht für Alles beſorgt, machen

*) Richey mag immerhin den Züricher-Polyhiſtor, Konrad Gesner, an die Stirne der Idiotikographen führen, meine Vaterlandsliebe wird mich nicht blenden. In die Idiotikographie ließ er ſich nicht eigentlich ein. Was dieſer Gelehrte in ſeinem Mithridates (37 sqq.) ſagt, beſchränkt ſich auf eine vergleichende, immerhin ſehr ſchätzbare Ueberſicht der ſchweizeriſchen und ſchwäbiſchen Mundart. Hier einen kurzen Auszug in Ueberſetzung als Probe: „Der ſchweizeriſchen Mundart iſt die ſchwäbiſche in Vielem ſehr ähnlich. Nur hat letzte au für das gedehnte u, ei für das gedehnte i, ai bisweilen für ei, eu aber für ü (ſo noch heutzutage. Note d. Ueberſ.), in dem Infinitiv der Zeitwörter ä für a, zwar auch in dem anderer gerade umgekehrt .... Die Schwaben haben gewiſſe wenige Wörter, die von den unſerigen ganz verſchieden ſind, nicht etwa nur Thier-Pflanzennamen u. ſ. f., worin auch andere durchaus verwandte Sprachen gewöhnlich ſehr abweichen. Unſer Volk ſpricht oft ch aus, indeß faſt oder gar jedes andere k..... In der Vergangform der Zeitwörter läßt man bei uns das Präfix ge ziemlich oft weg; ſo geſſen, gangen für geeſſen, gegangen. Desgleichen haben wir im Brauch, gg zu ſchreiben und auszuſprechen, während Andere ck haben, z. B. mugg für muck, egg für eck, und im täglichen Leben hört man mir ſtatt wir. Item ch bei uns bei Andern qu: checkſilber für queckſilber." Selbſt die beiden Reihen von ſchweizeriſchen und rheiniſchen Wörtern Gesner a. a. O. 38) einerſeits und von ſchwabiſchen und andern teutſchen andererſeits (hier Mul, dort Maul; hier Wyn, dort Wein; Lüt, Leut; Stan, Steen; treit, tragt; gſyn, gwäſen; loſen. horchen; Kleider, Häß; Chrie, Kran; nüt, nichts u. ſ. f.) haben mehr Bezug auf die Ausſprache, da weder Wein, noch Leut, noch Kran (Kranich) Idiotismen ſind. Mit loſen und horchen, Kleider und Häß wollte Ges-

uns selbst die lückenhafte Geschichte der Mundart oder der einzelnen Wörter sehr schwer*). So weit indeß dieselbe möglich ist, thut sie dar, in welchem Grade die Völkerschaften ihr Spracherbe zu Rathe halten, wie leicht oder wie zähe sie neue gegen alte Wörter austauschen, und daraus darf man vielleicht im Allgemeinen einen Schluß auf den leichtern oder schwerern An- nnd Absatz des Gedankenstoffes, auf Empfänglichkeit für neue Dinge, für Aneignung neuer Entdeckungen und Erfindungen, neuer Anordnungen in Staat und Kirche, Schule und Hause, ziehen.

c. Ein Idiotikon wirkt für die Schriftsprache befruchtend nach aussen und innen. Nach aussen übt dasselbe einen unstreitig günstigen Einfluß aus, damit aus dem großen Vorrathe die fehlenden und die sich besonders empfehlenden Ausdrücke gewählt werden, um die Schriftsprache wahrhaft zu bereichern und zu vervollkommnen**). So reich das hochteutsche Wörterbuch allerdings ist, so wenig läßt sich in Abrede stellen, daß immer noch Ausdrücke darin mangeln, womit nun einmal bestimmte Begriffe bezeichnet werden. Nehmen wir das Schweizer-Wort Tóbel. Gibt es der Hochteutsche mit Waldschlucht, mit Thal wieder? Nein; ein Tobel ist nicht nothwendig mit Waldbäumen ausgekleidet, aber immer eine mehr oder minder schmale, in der Länge nicht geschlossene Tiefe mit einer mehr oder minder gähen seitlichen Einfassung. Fast immer rauscht in dieser Tiefe ein Gewässer herunter, oder sie bildet doch ein Rinnsal während der Regenzeit. Wie gibt der Hochteutsche das oberteutsche heimelig, anheimeln, anheimilig wieder? Bei uns bedeutet Alp eine Bergweide. Dieses gut teutsche Wort (Bergweide) hat aber selbst Campe nicht. Für Schlipf findet man ebenfalls bei diesem Wörtermanne kein entsprechendes Wort; er ist kein Erdbruch, kein Erdfall, kein Erdsturz, sondern ein Erdglitsch an einem Hügel- oder Bergabhange. Es scheinen indeß die Idiotiken fast zu spät gekommen zu sein, und selbst die Autorität eines Campe vermag nicht, dergleichen Ausdrücke in eigentlichen Gang zu bringen. Die oberteutschen Idiotikographen sind gutmüthig genug, solche Wörter wieder

---

ner allerdings beispielsweise darthun, daß es in der Schweiz und im Schwaben-Lande für den gleichen Begriff auch verschiedene Wörter gebe, — und daß er die Aufmerksamkeit darauf lenkte, mag man als leisen Wink zu teutschen idiotischen Wörterbüchern hinnehmen.

*) Wer möchte nach Gesner die Geschichte der schweizerischen Mundart schreiben?

**) „Denique sermonis Germanici abundantiam cognoscemus, quae peregrinis vocibus facile carere potest." *Hevmann* opp. 708. „Umsonst bemüht man sich allgemeine Teutsche Wörterbücher zu schreiben, wenn den Verfassern derselben die besondern Mundarten von Teutschland unbekannt sind .... Es verdienen demnach die oberländischen Dialekte, wegen ihres Alterthums, wie auch als geschickte Werkstätte allerhand benöthigter Ausdrückungen, und noch um anderer Vortheile willen, eher werth gehalten, als verachtet zu werden. Es sollen milde Mäcenaten, welche ein edler Trieb reizet, um die Teutsche Sprache besorgt zu seyn, und dieselbe in Aufnahme zu bringen, vielmehr Teutsche philologos in diese Berglander schicken, damit sie die Schaze sammlen, und ihre Muttersprache damit bereichern, oder durch Erläuterung dunkeler Wörter, und Herstellung der ächten Rechtschreibung, zur Vollkommenheit zu bringen." Popowitsch in s. Untersuchung d. Meere. 318. „Wäre zu wünschen, daß in ieder Völkerschaft des ietzigen Teutschlandes ein geschickter Mann seine Landsmännische Συλλεκτα fleissig aufzeichnete, so würde alle solche zusammen gehaltene Provinzial-Lexica sehr vieles entdecken, das zum allgemeinen beyträglich wäre, und eine richtige Urtheils-Kunst würde unterscheiden, was man, als gut Teutsch, in die beste Mund-Art aufzunehmen, und was man, als gar zu eigen, oder verdorben, in seine Heimat wieder zurück zu weisen hätte." Richey Id. Hamb. V. Reinwald strebte dahin, daß der teutschen Sprache neue Bürger gewonnen, und die Lücken der Wörterfamilien ausgefüllt werden. Einer der Hauptzwecke Stalders war, den teutschen Sprachschatz zu bereichern, zur Auswahl so mancher schönen, oft die feinsten Individualitäten scharf bezeichnenden Ausdrücke unserer Vorfahren, wie selbst davon unsere klassischen Schriftsteller hin und wieder einen glücklichen Versuch gewagt haben. Stalders Idiot. 2, X. „Idiotika lernen (!) uns erst den Reichthum der Sprache genauer kennen, und können eine Quelle der Bereicherung derselben werden." Dellings Idiot. III.

in ihren Schatz aufzunehmen, um dadurch ihre unbürgerrechtliche Stellung im gesammten teutschen Lande thatsächlich anzuerkennen, und ängstlichere oberteutsche Schriftsteller fliehen sie, damit sie nicht etwa vom Vorwurfe der Unkenntniß in der teutschen Schriftsprache getroffen werden können. Man darf es seltsam nennen, daß es in Teutschland beinahe schwerer hält, frische Wörter in täglichen Umlauf zu bringen, als in Frankreich und Italien, wo Akademien den Zügel so straff halten. Wenn Teutschland in sprachlicher Beziehung noch besser ausgebeutet sein wird, so sollte von einer Reihe der tüchtigsten Sprachgelehrten eine allgemeine Idiotikensammlung*) veranstaltet, eine Durchsicht aller Baustoffe vorgenommen, und ein allgemeines hochteutsches Wörterbuch abgefaßt werden. — Noch befruchtender können die Idiotiken nach innen wirken, indem sie die Zergliederung der verschiedenen Formen und die Auffindung der Elemente erleichtern, da manche Idiotismen diesen viel näher oder wirklich ganz nahe stehen**). Weil man nicht die Zeit erwartete, da die Idiotiken das gleiche Wort in seinen verschiedenen, einen bald oberflächlichern, bald tiefern Blick in seinen Organismus vergönnenden Formen ans Tageslicht zögen, fuhr man nicht selten schon im Nebel herum, und zum Lohne verlor man die Stunden und bekam müde Sennen. Die Sprache besitzt ihre Urstoffe. Von Stufe zu Stufe herauf wachsen diese an und zu den üppigsten Gebilden aus. Wenn man genugsam Geduld hat, so kann man bisweilen nicht schwer aus einer bis fast ins Unkenntliche ausgewachsenen Form von Stufe zu Stufe, welche Stufenleiter von den mannigfaltigen verwandten Formen in verschiedenen Mundarten, wohl auch in andern Sprachen aufgerichtet wird, hinuntersteigen, selbst bis zum Elemente. Eine solche Forschung nach den Sprachelementen, wozu die Idiotiken eine sehr hilfreiche Hand bieten, mithin die Ergründung auf analytischem Wege, verspricht denn doch weit mehr Sicherheit, als jene willkürliche Annahme von Elementen zum Voraus, womit man synthetisch zu Wege bringt, was der launigen Einbildung entschwebt. Darum behelfen sich auch gewissenhaftere Etymologen immer mit Idiotiken. In der appenzellischen Mundart findet sich das Wort Héh, das hölzerne Trageband am Eimer bedeutend; es ist also ein Werkzeug, womit etwas gehoben wird. Dem Urstoffe liegt Heh schon eine

*) Friedrich Karl Fuldas Versuch einer allgemeinen teutschen Idiotikensammlung, welcher in das J. 1788 fällt, konnte damals nur sehr unglücklich ausfallen. Des Anton Edeln von Klein Deutsches Provinzialwörterbuch (Frkft. u. Lpzg. 1792) ist vollständiger, als die Sammlung von Fulda, aber immerhin eine noch sehr unreife Frucht. K. Ch L. Schmidt ließ es, meines Wissens, beim Versprechen, ein allgemeines und vollständiges Provinzialwörte:buch zu liefern, bleiben.

**) Prasch (*Heumann* opp. 674) läßt sich im Vorbeigehen über die etymologische Richtung dahin vernehmen, daß jede Mundart ihre Wurzeln habe, und daß es daher gut ware, wenn sie überall ausgebeutet würde. „Deinde multas deprehendemus radices, quas amnissas fuisse putavimus; unde linguæ Theotiscae studio haud parum lucis affundetur." Heumann in seinen opp. 708. Popowitsch sagt, daß überaus viel unrecht oder undeutlich vorgestellte Auslegungen von Wörtern (durch Idiotismen) zu verbessern waren. Und Richey (Idiot. Hamb. VI.): „Ich will nur bey dem innerlichen Nutzen bleiben, der die Sprache selbst angehet, und der so augenscheinlich ist, daß ich mir nicht getraue, eine recht vollständige Sprach-Lehre, vielweniger ein vollkommenes Teutsches Etymologicum zu hoffen, bevor alle Mund-Arten nicht obenhin zu Rathe gezogen, und insonderheit die Stamm-Wörter, die sich etwan aus der einen verlohren, in der andern aber noch übrig sind, sorgfältig aufgesuchet werden." Im bremisch-niedersächsischen Wörterbuche (1, IV) heißt es: „Den Ursprung der Wörter zu lehren, wo es sich ohne Zwang thun ließ, ist eine der Hauptabsichten der Verfasser gewesen." Stalder bemerkt (Idiot. 1, II), daß die teutschen Sprachforscher manches verlorne Wurzelwort aus den alten Fundgruben der schweizerischen Mundart finden werden. „(In den Idiotiken) entdecket man nicht selten Spuren, mittelst deren man die Geschichte einzelner Wörter und ihrer Formen bis zu ihrem Ursprunge verfolgen kann." Dellings baier. Idiot. III, IV.

Stufe näher, als heb (heben). In der gleichen Mundart trifft man das Wort Damm, Schatten. Wenn viele blätterreiche Bäume an einem Orte ſtehen, ſo ſagt man, daß ſie damma (Schatten werfen, etwas dunkel machen). Damm iſt dem Urſtoffe ſchon näher gerückt, als die iterative Form Dämmerung. Es können ſomit die Idiotiken überhaupt viel Licht in den Bau der teutſchen Sprache werfen, und insbeſondere manchmal da den Ausſchlag geben, wo in orthographiſchen Dingen, aus Mangel an Kenntniß des geſammten teutſchen Bauſtoffes, de lana caprina gezankt wird. So erinnere ich mich, in einer jüngern teutſchen Zeitſchrift eine gar ernſte Unterſuchung geleſen zu haben, ob man Eltern oder Aeltern (parentes) ſchreiben ſolle. In der appenzelliſchen Mundart heißen die Aeltern, doch etwas niedrig, auch die Alta. Si iſt is Altes, ſie iſt im Hauſe des Vaters; ſi iſt bi de n'Alta, ſie iſt bei den Aeltern. Der Gegenſatz iſt die Junga (Sohn und Sohnsfrau), doch ebenfalls in der etwas niedrigen Sprache. Si iſt is Junges, ſie iſt beim Sohne. Demnach ſchon wird Niemand im Zweifel ſtehen, daß Aeltern die komparative Form von Alten ſei, und, um ä zu ſchreiben, darf man keineswegs inkonſequent ſein, da auch in älter, von alt, z. B. Jakob Schwarz, älter (Vater, oder der ältere Bruder oder Namensverwandte), das kein Teutſcher elter ſchreiben würde*), kein anderes e anſpielt, als dasjenige in Aeltern.

Daraus ergibt ſich das Summariſche, daß ein Idiotikon in ſeiner wiſſenſchaftlichen Richtung darum frommt, weil es ein Volksgemälde aus der Gegenwart liefert, oder weil es theils der Gegenwart über die Vergangenheit Aufſchlüſſe ertheilt, und der Zukunft über die Gegenwart ertheilen wird, theils als hiſtoriſches Denkmal daſteht und aufſtehen wird, oder weil es der teutſchen Sprache, ſei es nach auſſen oder innen, nachhilft.

Und darf ich wohl fragen: Verliert ein Land etwa an ſeinem Ruhme, wenn man es in ſeinen Eigenthümlichkeiten wiſſenſchaftlich beleuchtet, und ihm ſo den Horizont erweitert**? Verſchafft der Idiotikograph dem Mundartigen nicht eine Achtung, die vor dem Spotte ſtarker und ſchwacher Geiſter ſchützt?

Hier nun angelangt, möchte ich fragen: Wem iſt der mehrſeitige Nutzen der Idiotiken nicht ſonnenklar? Woher kommt es, daß deſſen ungeachtet hierin, im Ganzen genommen, nicht ſehr viel gethan wurde? Warum verſtehen ſich nicht mehr edle Männer zu Opfern, einflußreiche zu Aufmunterungen, rüſtige zu Arbeiten? Oeſterreich bewahrt eine Handſchrift auf der Hofbibliothek, Luzern eine auf der Stadtbibliothek, — wie lange wohl noch? Brüſten ſich doch die Teutſchen an allen Orten und Enden mit ihrer Gründlichkeit, warum vernachläſſigen ſie entſchiedene Mittel dazu, indeß die Meß-

*) Fries (Dict. lat. germ.) ſchrieb alt, elter, elte.

**) „Come saranno accolte ricerche etimologiche, discussioni critiche, avvertimenti grammaticali sulla *pettola* . . . . ! Ma se questi rimproveri ci verranno fatti da qualche straniero gli sopporteremo in pace. Se un concittadino ardira farcgli, gli rimproveremo noi, e con maggior flato e lena, la sua ignoranza dello stesso Dialetto patrio, non che d'ogni altro linguaggio, il suo poco amor per la patria, il non avvertire, che qualunque ella siesi, ogni uomo deve amarla, e deve adorar in lei il sudor, che le costa l'onor, che ne ritrasse, l'aria, i tronchi, il terren, le mura, i sassi." Vocab. Napol. Tosc. Vorwort. Die Geſellſchaft von Gelehrten, welche das Dictionnaire de la Province et du Comté Venaissin Marseille 1785) herausgab, bob 1, VII) als Wunſch hervor, es möge ein neuer Glanz dans l'histoire de notre Province ſich verbreiten, wenn einmal das Vocabulaire François-Provençal (Tom. 1.) und das Vocabulaire Provençal-François (Tom. 2.) ans Licht treten, ſowie wenn die Lebensbeſchreibung berühmter Manner aus der Provinz (Tom. 3., 4.) und die Topographie derſelben nachfolgen werden. Ein anderer Grund zur Herausgabe, als jener glanzende wird nicht aufgezahlt. Das Unternehmen, mag es noch ſo unvollkommen ſein, war in der That großartig.

kataloge mit oberflächlicher, hinfälliger Waare so recht eigentlich überladen werden? Und du, nahes Zürich, Athen der teutschen Schweiz, Vaterstadt eines Bodmer und Breitinger, willst du noch länger deine Hände müßig in den Schooß legen, und eine Mundart keiner durchgreifenden Prüfung würdigen, aus der einst so Vieles in die Schriften eines Fries, Maaler, Zwingli, Bullinger, Leo Jude überging, und die doch wahrscheinlich der unsterbliche Konrad Gesner meint, wenn er von einer lingua communis oder Helvetica spricht? Warum denn, müßte ich wieder und wieder fragen, finden so nützliche Unternehmungen so wenig Anklang, Unternehmungen, die, von fleißigern Händen geleitet, nicht etwa nur trockene Lehren abwerfen, sondern selbst eine reiche Quelle der Unterhaltung werden können*)?

Ich werde nun nach einander von den Eigenthümlichkeiten der Appenzeller, insbesondere von den dialektischen, von der Anlage des Idiotikons reden, die literarischen Quellen anführen, die Einleitung mit einem frühern fragmentarischen Versuche schließen, und eine Erklärung der Abbreviaturen und Zeichen anhängen.

Appenzell, ein schweizerisch eidsgenössischer Kanton, ist groß nicht. Vom Rheine an streicht er neun Wegstunden in der Länge, und vier Wegstunden in der größten Breite. Das Land ist gegen Mittag ein hohes, meist begrasetes Gebirge, sonst reich an Hügeln, arm an Ebenen, mit Wohnungen bis hoch hinauf üppig übersäet. Die Bevölkerung steigt auf 50,876, und Ausserrhoden ist das bevölkerteste, stadtlose Land von Europa, nach der Volkszählung von 1837 mit 10,270 Menschen auf einer Geviertmeile.

Die Natur stattete den Appenzeller im Ganzen mit Geistesanlagen, vorab mit Mutterwitze, reichlich aus. Rührig, erfinderisch, gewerbsfleißig, ist er nicht blos nazionalstolz, sondern bisweilen selbst nazionaleitel, dabei kricklich und überaus neugierig.

Die Eigenthümlichkeit in Bezug auf die Tracht ward nach und nach durch das Rad der Zeit bei manchen Appenzellern ganz, bei vielen bis auf Geringfügigkeiten, bei wenigeren wenig zerstört. Noch bewahren der Innerrhoder und die Innerrhoderin eine Nazionaltracht, dadurch kenntlich auf den ersten Anblick von dem Ausserrhoder und der Ausserrhoderin. In Ausserrhoden so ziemlich die gleiche Tracht; doch für den Kenner etwas anders der Hinterländer und die Hinterländerin, etwas anders der Kurzenberger und die Kurzenbergerin. Die sehr ins Auge fallende innerrhodische Kleidungsart ist unzweifelhaft die alte des appenzellischen Volkes, ein Spiegel der flitterigen Ausserrhoder, etwa mit Ausnahme der Hirten. Gleich nach der Theilung Appenzells mußte man wohl nach Kreuz oder Rosenkranz, nicht aber nach den Bedeckungen des Leibes sehen, um die Inner- und Ausserrhoder von einander zu unterscheiden. Schon fängt man aber auch in Innerrhoden an, die in historischer Hinsicht wirklich bemerkenswerthe Tracht etwas umzuwandeln, und dem Zeitgeiste der Moden zu unterwerfen.

Die körperlichen Eigenthümlichkeiten sprechen für die germanische Race. Der Appenzeller ist mehr schlanken, ziemlich hohen Wuchses; die Hautfarbe weiß; das Haar blond, braun, meist hellbraun, seltener dunkel oder schwarz; die Stirne ziemlich hoch; die Augen meist blau oder grau, seltener braun oder schwarz; die Nase meist klein, seltener gebogen; bei Männern starker Bart; das weibliche Geschlecht etwas schwächlich, weil zart gebildet. Von Körper aus thut sich der Innerrhoder hervor. Dieser, von andern Bürgern durch die seltenen Heirathen kaum geändert, erhielt den

*) „Sammlungen der, einer besondern teutschen Mundart eigenthümlichen, Wörter dienen nicht zur bloßen Belustigung." Dellings baier. Idiot. IV.

Typus gleichförmiger, und am Gebirge muß man eigentlich den alten Appenzeller aufſuchen. Alſo will ich ſagen: Die Grundfarbe der Race iſt die helle, die blonde, die hellbraune; und die ſchwarze Farbe kann als Einſchlag angeſehen werden, entweder der Eingewanderten von fremden Stämmen oder, was wahrſcheinlicher, eines alten romaniſchen Ueberreſtes. Tacitus (Germanica c. 4) zeichnet die Germanen mit frechen und blauen Augen, mit ins Röthliche ſpielenden Haaren. Röthliche Haare ſieht man indeß bei uns ziemlich ſelten.

Die vielfältigſten Eigenthümlichkeiten, welche wir am Appenzeller wahrnehmen, ſind die ſprachlichen, deren Auseinanderſetzung hier zur Aufgabe gemacht wurde. Indem über dieſelben Schau gehalten wird, müſſen die qualitativen, quantitativen, dynamiſchen und akzentiſchen, ſo wie die Verſchattungen der Mundart beſonders in Betracht kommen.

a. Die qualitativen Eigenthümlichkeiten. Ich bezeichne die Vokale, wie folgt:

a, das reine, hohe, kurze a, wie in Land;
â, das reine, hohe, lange a, wie in Bad;
ä, das lange, geht den Neuhochteutſchen ab, der Gräzer hat es in Gräz, der Oeſtreicher und Appenzeller in ſchwär, der Berner in Bären;
ă, dasſelbe kurz;
é, das hohe, kurze e, wie im neuhochteutſchen Ehe, in unſerem Egg;
ê, das hohe, lange e, wie im neuhochteutſchen Erde, in unſerem Etróck (Wiederkauen), nena.
è, das tiefe, geſchärfte e, wie im neuhochteutſchen Ecke, in unſerem wera (währen);
ê, das tiefe, gedehnte e, wie im neuhochteutſchen und in unſerem wer;
e, das abgeſtoßene oder tonloſe e, z. B. in Nebeli;
i, das gekürzte, hohe, reine i, wie in in;
î, das gedehnte, hohe, reine i, wie in dem neuhochteutſchen lieb, in unſerem Sî (Fleiß);
ie, dem Neuhochteutſchen unbekannt, das in è überſchlagende i, wie in unſerem Niedera (Jeder), kurz;
îe, dasſelbe, lang, wie in Thîer, nîena, im wieneriſchen Bîer;
ó, das reine, kurze o der Neuhochteutſchen, wie in Thór (Narr), in unſerem Glóba;
ô, das reine, lange o der Neuhochteutſchen, wie in Thor (Thüre), in unſerem Schôß (Schürze);
ò, das kurze, unreine, tiefe o, in a überſchlagend, wie in Gòtt (neuhochteutſch Gótt), lòttera;
ô, dasſelbe, gedehnt, wie das griechiſche ω, vorkommend in dem wieneriſchen Strôßn, in unſerem blôga (plagen), frôga (fragen);
ô, das ô der Neuhochteutſchen, das kurze, wie in lôſchen, in unſerem ſôla (ſollen);
ô, dasſelbe, lang, wie im neuhochteutſchen empôren, in unſerem Glôr (Lauer);
ô, das kurze, unreine, tiefe, dem Neuhochteutſchen abgehende ô, wie in Brônna (Brunnen), zônda (zünden);
ô, dasſelbe, lang, wie in tôra (dürfen), im Neuhochteutſchen ebenfalls nicht;
u, das kurze, reine u der Neuhochteutſchen, wie in gebunden, in unſerem ſchudera;
û, dasſelbe, lang, wie im neuhochteutſchen und unſerigen Uhr, in unſerem Hûs (Haus);

ue, das kurze, unreine, tiefe, in è überschlagende u, wie in Uerech (Ulrich), Schuemacher, Bueb;

ûe, dasselbe, lang, wie in fûera (nähren), Wûer (Wehr);

ü, das kurze, reine ü der Neuhochteutschen, wie in dürftig, in unserem Trüppeli (Träubchen);

û, dasselbe, lang, wie im neuhochteutschen Bühne, in unserem Fûr (Feuer);

üe, das kurze, unreine, tiefe, in è überfallende ü, wie in Chüereia (Kuhreihen), Rüetli (Ruthe);

ûe, dasselbe, lang, wie in Trûeter (Spallierbaum).

Um den Wiederholungen zuvorzukommen, setzte ich die Vokale sämmtlich hieher, und ich erachtete für besser, selbst die Quantitätszeichen vorläufig hereinzuziehen. Alle die aufgeführten Selbstlauter können freilich nicht als appenzellische Eigenthümlichkeiten angesehen werden, und sind es nur in Verbindung mit andern Lautern, z. B. Hènd, (Hund), Fréda (Friede). ë und ä herrschen auffallend vor.

Die konsonantischen Eigenthümlichkeiten hat der Appenzeller mit dem Schweizer gemein. Ch, z. B. in Chrest (Christ), Chraft (Kraft), fehlt dem Neuhochteutschen; er ist ein harter Gaumenlaut, an den übrigens der Schweizer den Begriff von Kraft oder Nachdruck knüpft. Der Araber hat das ch beinahe, nur daß es einen starken Nachhauch hat. Also wird der Name Mahomet Machhammet ausgesprochen. Unser ch wird selbst noch verdoppelt. So lâcha (leichen, lenken), lachcha (lachen). Das Gleiche gilt von sch, z. B. Wöschsch (Wäsche), Wösch (Wünsche). Das Zischen waltet überhaupt gerne vor. So ischt für ist, und das hier vorkommende st muß immer scht gelesen werden. Ingleichen wird das g nicht selten geschärft, z. B. ggloba statt glauben. Für b oft p; so der Pûr (Bauer), Pörst (Bursche). Für d manchmal t, wie: Tach (Dach), Trûeßa (Drüse), tröscha (dreschen).

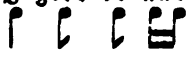
b. Die quantitativen Eigenthümlichkeiten. Man wird unter kurz oder geschärft verstehen, daß es die Hälfte minder lang gehalten wird, als lang oder gedehnt. Ich wählte blos die Zeichen für kurz oder lang. Dies ist jedoch sehr unsicher. Das Kurze kann gehalten werden = 1, das Lange aber = 2, = 3 oder noch länger. Z. B. gó (in gódera) = 1, Gŏ (in Gŏfa) = 2, gŏ (gehen) = 3. Wir sprechen bada (ein Bad nehmen), und der Schwabe zieht das a wohl zweimal länger. Sehr kurz ist i in: Büebli, wenn-i-ena, bi-ni do? Wenn i ausserordentlich kurz ist, so kann es von dem abgestoßenen e kaum unterschieden werden. Darum schreiben Manche die diminutive Endung li nicht so, sondern le. Dagegen ist i sehr lang in Wî (Wein), îträga. Die Quantität läßt sich auf drei Grade zurückführen, auf kurz oder sehr kurz (bérela, nach einer Birne schmecken), auf mittellang (Béra) und lang oder sehr lang (bĕra, kneten). Bei dem ganz Kurzen ist der Gebrauch des Chronometers vergeblich; das Mittellange dauert in der gewöhnlichen, eben nicht langsamen, aber auch nicht schnellen Aussprache $^{18}/_{100}$ bis $^{19}/_{100}$ Sekunde (keine $^{1}/_{5}$), das lange kürzer, als $^{2}/_{5}$ Sekunden. Auf merkwürdige Art schärft der Appenzeller eine Menge von Wörtern, welche der Neuhochteutsche dehnt. Z. B. Fréda (Friede), Bòda (Böden), bada (bäden), Lada (Läden). Der Appenzeller liebt im Allgemeinen mehr die Kürze, als die Länge der Silben oder Wörter.

c. Die dynamischen Eigenthümlichkeiten. Um den Druck nicht zu sehr zu kompliziren, wurden keine Zeichen hiefür gewählt, wiewohl solche fast unumgänglich nothwendig wären. In Ömâ (Unmann) werden beide Silben gedehnt. Verstärkt man den Ton auf Ö sowohl, als mâ, so hat das Wort die Bedeutung: ein großer Mann; fällt hingegen die Betonung blos auf Ö (ken Ömâ), so bedeutet es: ein

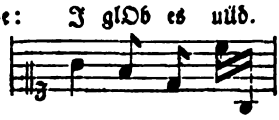
untrügbarer Mann. So Ö mèntſch, wovon die letzte Silbe aber kurz iſt. Die Betonung entſpricht dem Piano und Forte in der Muſik; in der intellektuellen Auffaſſung repräſentirt ſie den Nachdruck.

d. Die akzentiſchen Eigenthümlichkeiten. Die Sprache iſt Geſang, nur der proſaiſche. Der Geſang nach der gewöhnlichen Sprache iſt Kunſtgeſang oder der poetiſche. Die Vokalmuſik ſteht dem gemeinen Sprachgeſange ſo gegenüber, wie die Wortpoeſie der Wortproſe. Wie die Lautpoeſie von der Lautproſe ausgehen muß, wenn ſie ihr Glück machen will, alſo die Tonpoeſie von der Tonproſe. Tonſetzer kennen ihre Aufgabe wenig, welche von Allem keine Notiz nehmen, und die Noten den Worten anhängen, wie der Wind die Schneeflocken an die Gegenſtände bläst. Bekanntlich gibt es z. B. in der Sprache einen kläglichen, einen fröhlichen, jovialen, ernſten, einen ſtolzen Ton u. ſ. f. Ein Donatſchnitzer, wenn der Tonſetzer eine heitere Melodie zu Worten wählt, die man ſonſt in düſterem Tone ausſpricht; wohl kann auch der klägliche Ton poetiſch veredelt werden. Die Mundart der Appenzeller ſteigt eine lange Tonleiter auf und ab, oft mit gar ſchnellem Tritte; ſie iſt auffallendermaßen melodiſch. Die Rede geht ins Gemeine, daß der Appenzeller im Sprechen ſinge; das will ſagen, er ſingt offenbar mehr, als ſeine Nachbarn. Je melodiſcher eine Sprache iſt, deſto glücklichere Anlagen zum Kunſtgeſange werden die ſie Sprechenden haben. Erkläre man ſich nun die Thatſache, daß der Appenzeller ſich eines hervorſtechenden muſikaliſchen Kunſtſinnes erfreut. Wenn es ſehr ſchwer hält, ſich eines Akzentes zu bemächtigen, noch ſchwerer, ihn aus einander zu ſetzen. Hierin geſchah noch wenig, und ohne Notenſchrift würde man ſich ſchlechterdings nicht helfen können. Nur leiſe Deutung. Ich will das appenzelliſche: I glob-es nüd, nach allen ſeinen vier Dimenſionen verfolgen.

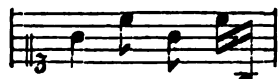
1) Qualität: I glób ès nüd.

2) Quantität: 

3) Das Dynamiſche: I glOb es nüd.

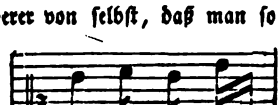
4) Akzent: 

Dieſe Melodie iſt die gewöhnliche in der lebhaften, doch nicht leidenſchaftlichen Sprache. Enthuſiasmus drückt folgende Melodie aus, indem ſie den Nachdruck (das Dynamiſche) auf das glob legt:



I glob es nüd.

Schon milder klingt, weniger Bewegung des Gemüthes, doch leiſe Ironie verrathend, als wüßte ein Anderer von ſelbſt, daß man ſo etwas nicht glauben würde:



I glob es nüd*).

*) Es ließe ſich im Allgemeinen noch Manches über die grammatiſchen Eigenthümlichkeiten ſagen; allein ich ſchreibe keine Grammatik. So bezeichnete Gesner das lange i mit y;

Ich unterscheide vier Verschattungen unserer Mundart, die innerrhodische, mittel- sche, hinterländische und kurzenbergische. Von jeder ein Näheres.

Die innerrhodische Sprechart. Wohl die älteste, gewiß das ehrwürdigste mal. Was nahe am Gebirge, vom Säntis bis zu der Fähneren, wohnt, nämlich innerrhoder mit Ausnahme der Oberegger, bekennt sich zu der Verschattung. Der rrhoder spricht besonders schnell und melodisch. Er näselt gerne, fast wie der ose, z. B. in mẽs (meine es), und die Erlernung der französischen Sprache ihm leicht; auch das tien, bien gibt ihm nicht viel Arbeit. Für ei in den üben heit und keit ä: Gsöndhät (Gesundheit), Oberkät (Obrigkeit), chtigkät (Gerechtigkeit). In Haslen gibt es ein a (in all, immer), welches egen seiner Eigenthümlichkeit nie nachsprechen konnte. Es ist hoch und treibt gegen ür die eigenthümlichen Mischlinge öe (z. B. in Gsèll), iü (in vil und Spil .) wählte ich keine besondere Zeichenschrift. Letzteres iü (in vil) hat auch der *). Vergebens suchte ich, auch nei (nein) treu zu sprechen wie der Innerrhoder. Beziehung auf die Konsonanten, wirft dieser sie mehr weg, als die übrigen Appen-

So fallen r und n oft ab. Mer mẽd (mend, wollen), mer hẽd (hend,), i mèks (ich merke es), Bèg (Berg), kõst (hörst), Pfälli (Pfènnli, Pfänn- Zölli (Zönnli), täza (tanzen, genäselt). Oder wird auch in gewissen Wör- ein Konsonant nicht überhüpft, so purzelt er so eilig über die Lippen, daß der merksame ihn nicht, der Aufmerksame kaum erhascht. Wenn der Appenzeller die hodische Sprechart gar bald erkennt, so unterscheidet der Innerrhoder hinwieder arten. Im Dorfe Appenzell viel ausserrhodischer Klang, Bastardenmäßiges; für Dialektiker der übelste Standpunkt, ein ebenso übeler, als für den Botanisirenden. Land vom Dorfe an dem Sitterflusse aufwärts bis an die unwirthlichen Berge, n sie Oberdorf. Die Sprechweise der Oberdorfer weicht von derjenigen der er und Haslauer ab. Die einen, wie die andern, den Ausserrhodern die nächsten, i Uebergängliches. Der Oberdorfer spricht traua, baua, neu, Sau, der er und Haslauer bûa, trûa, nû, Sü. Das Altergraueste reden die Fernsten. eine Probe im Oberdorfer-Dialekte**): I Schwènde, è Stònd hönder Apa- ist èmõl è Schlöss ònd im Schlöss èn Édelmâ gsẽ. Dèr iß dènn allpòtt vòr sẽ ani gsèssa. Èn Bueb iß dõ vil förgganga i d'Bèg gó Schötta höla. Dèr Bueb siba Gschwüsterig kà, ònd iß gad è Bröckli wit vóm Schlöss dèhẽma gsẽ; im chatóbel häßts. Dèr Vatter hèd dét gmâla n'ònd bbacha. Jetz iß èmõl dèr Bueb Schlöss dèför döra gganga, ònd dèr Édelmâ hèd-a n'ágrédt, was dèr Vatter ònd uetter thüeed. Dèr Bueb hèd-em z'Antwórt ggẽ: „Dèr Vatter bacht vörggèsses , ònd d'Muetter macht bõs óf bõs." Dèr Édelmâ hèd au wèla wéssa, was d'Réd hei, ònd dõ iss-er inna wörda, daß dèr Alt d's Mèhl, wó-ner vèrbache, nüd t hèi, ònd die Alt Blètz i-na vèrschrènzt Bickli Häß büeze. Wie dõ dèr Édelmâ et hèd, ós was Gröònd si dàs thüeed, hèd dèr Bueb gsàd: „Èba dòrömm, daß

---

terschied einen Infinitiv mit e und a. Wir haben wirklich e, a, i und id. Beispiele: ed nünt z'säga oder z'säge oder z'ségi oder z'ségid. Ohne die Infinitivpartikel z' weder e, noch i, noch auch id; a aber überall. Für Euphonie sorgt die Mundart :, wie: Ha-ni? (durch Einschiebung des n) ha-ni-ga? (durch Einschiebung des n g)

*) „Bei den Griechen ist das y vermuthlich noch eine feine Stufe zwischen i und ü ge- , die unsere schwerere Zunge nicht messen kann." J. G. Herder a. a. O. 1, 65.

**) Dies ist eine Volkssage, die ich in meiner Jugend schon hörte. Der neuhochteutsche , welcher übersetzt ward, findet sich in Joh. Kasp. Zellwegers Geschichte des appen- chen Volkes. 1. Bd. S. 329.

d'ōs 's Gōld alls néhst." Dèr Édelmâ hèd-em dō mit dè Hōnda ttrāut, èr wèl-em-s ârâza. Dèr Bueb gōd hē, ònd vèrzèllt dō Alls mit-enand. Nó, sin Vatter géd-em è Rōthli â, èr söll è n'andersch Mōl d'Tâsa ònderschōbischi tràga, ònd è Chatz drē-thûe. Dèr Bueb machts asa, ònd gōd dēwèg 'm Schlòss zue. Dèr Édelmâ stèllt-a wider z'Réd: „Nó, du Witznasa, sèla châst-mer säga wèdersch, hēd d'Agesta meh wiß, aber méh schwatz Fèdera?" Dèr Bueb sàd: „Méh schwatz." „Wòròmm?" „Will halt dèr Tōfel méh mit de Zwinghéra z'schaffid hèd, as d'Èngel." Dò lōd dèr Édelmâ d'Hōnd ab; dèr Bueb lōd d'Chatz usa. D'Hōnd springid dèr Chatz nòha, ònd dèr Bueb hèd ēst au mōga lacha; aber èr hèd-si dō dè gnōtha Wèg 's Tóbel âb gmacht. Dèr Édelmâ, nüd fûl, ist-em mit-ema Spîeß nòha, hèd-a dònna ōbachō, ònd dō z'Tōd gstòcha. Ma cha-sis tènka, dèr Vatter vóm Bueba hèd dō vó Rōch vōllig ggiret, ònd die ganz Pûrsame zèmatthûe. Ès sōnd dèm Édelmâ dō d'Fûeß gmacht wōrda, ònd èr hèd nüd mōga óf dè Fèhneraspétz uni kō, só hèd-er schó gsèha 's Fûr vóm Schlòss ufflacka.

Die mittelländische Sprechart. Sie bestreicht den ausserrhodischen Landestheil zwischen der Goldach und Sitter. Stein hat in den meisten Beziehungen mit den Teufern mehr Verwandtschaft, als mit den Herisauern. Hauptsächlich aber in frî, trûa, bûa, Sû, Chnû, drû weicht es von denen diesseit der Sitter ab. Im Ganzen zeigt die mittelländische Sprechart einen echten appenzellischen Karakter und entfernt sich im Wesentlichen nur wenig von der innerrhodischen; besonders nahe den Innerrhodern sind in sprachlicher Beziehung die Gaiser. Der Mittelländer hält das Mittel zwischen dem Innerrhoder, Hinterländer und Kurzenberger; er sagt: mer hend (wir haben), traua, baua, Chneu, dreu, seu (sie), Sau, cheia, keia, schûlig, hōnna (neben hènna). Im nördlichen Niederteufen, mehr noch in Hagenschwende und Bubenreute, die am Wattbach liegen, hört man Anklänge aus dem St. Gallischen, wohl weil die Leute von dort nach St. Gallen täglich um Arbeit und Brot ausgehen. Die Speicherer an der Goldach und dem Fürstenlande lassen schon viele Uebergänge in die kurzenbergische Sprechart (z. B. schò (schon), Vógt, schûli, Réliō, Mèni) durchblicken, item der Trogener diesseit der Goldach, und wenn in dem Wörterbuche ein Wort oder seine Form, Aussprache als mittelländisch bezeichnet wird, so gilt dabei eine reservatio mentalis. Keine Gemeinden sprechen vielleicht gleicher, als das bis zum Jahre 1723 politisch und pfarrlich vereinte Teufen und Bühler. Ausser den Steinern haben auch die Hundweiler, weniger aber die Urnäscher manches der mittelländischen Sprechart Angehörige, so daß bisweilen von ihnen gesagt werden kann, was den Mittelländern zugerechnet wird, obwohl das Wort Hinterland auch sie umfassen würde. Hier die Probe der mittelländischen Sprechart und zwar in ihrer Annäherung an die steinersche: I Schwènde, è Stònd hōnder Apazèll, ist èmōl è Schlòss ònd im Schlòss èn Édelmâ gsē. Dēr ist dènn allpòtt vòr sinn Thōrn ana gsèssa. Èn Bueb ist vîl dō fōrgganga i d'Bèrg gè Schòtta hóla. Dèr Bueb hèd siba Gschwüsterig kâ, ònd ist gad è Bröckli wît vóm Schlòss dèhēma gsē; im Rachchatóbel hàßts. Dèr Vatter hèd dō gmàla n'ònd bbacha. Jetz ist èmōl dèr Bueb bim Schlòss dèfōr dōragganga, ònd dèr Édelmâ hèd-a n'àggrédt, was dèr Vatter ònd d'Muetter thüegid. Dèr Bueb hèd-em zuer Antwórt ggē: „Dèr Vatter bacht éhggèsses Brōd ònd die Muetter macht bōs óf bōs." Dèr Édelmâ hèd au wöla wössa, was d'Réd in-si hei, ònd dō ist-er inna wōrda, daß dèr Ält das Mèhl, wó-ner verbacha thüe, nüd zzallt hèi, ònd die Ält Blètz i n'è vèrschrènzts Bickli Hàß bûeze. Wie dō dèr Édelmâ gfrōget hèd, ós wéss Grònd si dâs thüeid, hèd dèr Bueb gsàd: „Èba deiròmm, daß d'ōs âls Gèld néhst." Dèr Édelmâ hèd-em dō ttrāut, èr wöll d'Hōnd a-na ârâza.

Das Ding iſt gûed, dèr Bueb gõd hẽ ònd vèrzèllt dõ âls mit-ènand. Nó ſin Vatter géd-em è Röthli â, èr ſõll gad è n'anderſch Möl d'Tâſa ònderſchöberſchi trâga, ònd è Chatz drẽthûe. Dèr Bueb machts aſa ònd gõd dénawèg 'm Schlòſſ zue. Dèr Édelmâ ſtèllt-a wider z'Réd: „Nó, du Witznaſa, ſèna châſt-mer ſâga wèderſch, hènd d'Ägeſta méh wiſs óder ſchwarz Fèdera?" Der Bueb ſâd: „Méh ſchwarz." „Wòròmm?" „Will halt d'Tûfel méh mit-dè Zwinghéra z'ſchaffa hènd, as d'Éngel." Dõ lõd der Édelmâ d'Hõnd âb; dèr Bueb lõd d'Chatz uſa. D'Hõnd ſpringid dèr Chatz nòha, ònd dèr Bueb hèd èneſt au mõga lacha; aber èr hèd-ſi dè gnõtha Wèg 's Töbel âb gmacht. Dèr Édelmâ, nüd fûl, iſt-em mit-ema Spîeß nòha, hèd-a dònna n'öbachõ ònd dõ z'Tõd gſtòcha. Ma cha-ſis tènka, dèr Vatter vóm Bueba hèd vòr Röch dõ völlig ggiret ònd die ganz Pûrſame zèmatthûe. Ès ſõnd dèm Édelmâ dõ Fûeß gmacht wõrda, ònd èr hèd nüd mõga óf dè Fèhneraſpétz una kõ, ſó hèd-er ſchó gſèha 's Für zuem Schlòſſ ûs flacka.

Die hinterländiſche Sprechart. Sie ſpielt beſonders durch Herisau, Waldſtatt, Schwellbrunnen und Schönengrund; im Weiteren aber begreift ſie das ganze Hinterland, d. h., alles Land der Auſſerrhoder am linken Ufer der Sitter. Es iſt dieſe Sprechart, genauer beſehen, ein Ueberſchlag der appenzelliſchen Mundart in die tockenburgiſche. Auch dieſe Sprechart bemüht ſich, der Konſonanten ſich zu entladen; ſie ſtößt namentlich vom doppelten Zungen- und Lippenlaute ll und nn aus, wie zèla, (zellen, zählen), wèla (wählen), bèla (bellen), fèla (fèlla, fällen), zèna (zènna, weinen), Sèna (Sènna, Hirten), trèna (trennen), z'Schwellbròna hèna hedѕ Hèna (zu Schwellbrunnen hinten hat es Hennen). Hinterländiſch iſt ferner drû, nû, Chuû u. ſ. f., ſo wie au (auch), weira (wehren), zeira (zehren), Zei (Zähne), mèa (mähen), bãa (bähen). Selten hat der Hinterländer ò für è, wie Gſõla (Geſellen). Der Endling der Eigenſchafts- und Umſtandswörter iſt oft ch, z. B. ördelech, ſchülech, bilech, frõhlech. Hier die Probe aus Herisau: I Schwènde, è Stònd hènder Apazèll, iſt èmõl è Schlòſſ ònd im Schlòſſ èn Édelmâ gſẽ. Dèr iſt dènn allpòtt vòr ſinn Thõrn ana gſèſſa. Èn Bueb iſt võl dõ fõrgganga i d'Bèrg gó Schòtta hòla. Dèr Bueb hèd ſiba Gſchwüſterig ghâ, ònd iſt gad è Bröckle wit vóm Schlòſſ dèhàma gſẽ; im Rachchatóbel hâßts. Dèr Vatter hèd dei gmâla n'ònd bbacha. Jetz iſt èmõl dèr Bueb bim Schlòſſ dèfõr dõragganga, ònd dèr Édelmâ hèdema âgrédt, was dèr Vatter ònd d'Muetter thüeged. Dèr Bueb hèd-em zuer Antwórt ggẽ: „Dèr Vatter bacht vörggèſſes Bröd, ònd d'Muetter macht bõs óf bõs." Dèr Édelmâ hèd au wèla wöſſa, was d'Réd i-ſi hei, ònd dõ iſt-er ina wõrda, daß dèr Âlt das Mèhl, wó-ner vèrbache, nüd zzallt hèi, ònd die Âlt Blètz i n'è vèrſchrènzts Bickle Häß bûeze. Wie dõ dèr Édelmâ gfrõget hèd, ós was Grönd ſi dâs thüeged, hèd der Bueb gſâd: „Éba dòròm, daß d'ûs 's Gèld ales néhſt." Dèr Édelmâ hèd-em dõ mit dè Hõnda ttrãutt, èr wèl-em-s ârâza. Dèr Bueb gõd hẽ, ònd thued dõ Ales mit-enand vèrzèla. Nó ſin Vatter géd-em è Röthle â, èr ſèl è n'anders Möl d'Tâſa ònderõberſchi trâga, ònd è Chatz drẽthûe. Dèr Bueb machts aſa, ònd gõd dẽwèg 'm Schlòſſ zue. Dèr Édelmâ thued-a wider z'Réd ſtèla: „Nó, du Witznaſa, ſèna châſtmer ſâga wèderſch, hènd d'Ägerſta méh wiß óder méh ſchwarz Fèdera?" Der Bueb ſâd: „Méh ſchwarz." „Wòròm?" „Wil halt d'Tûfel méh mit dè Zwinghéra z'ſchaffa hènd, as d'Éngel." Dõ lõd der Édelmâ d'Hõnd âb; dèr Bueb lõd d'Chatz uſa. D'Hõnd ſpringed der Chatz nòha, ònd dèr Bueb hèd èneſt au mõga lacha; aber èr hèdſi dè gnõtha Wèg 's Töbel âb gmacht. Dèr Édelmâ, nüd fûl, iſt-em mit-ema Spîeß nòha, hèd-a dòna öberchõ, ond dõ z'Tõd gſtòcha. Ma cha-ſis tènka, dèr Vatter vóm Bueba hèd dõ vòr Röch völig ggiret, ònd die ganz Pûrſame zèmatthûe. Ès ſõnd dèm

Édelmâ dŏ Fûeß gmacht wŏrda, ònd èr hèd nüd mŏga óf dè Fähneraspétz ufa kŏ, só hèd-er schó gsèha 'sFûr vóm Schlòss ufflacka.

Die kurzenbergische Sprechart. Sie weicht von ihren Schwestern am meisten ab, und es machen die übrigen Appenzeller die Kurzenberger eben wegen ihrer eigenen Zunge zur Zielscheibe des Witzes und Spottes. Indessen nähert sich die Sprechart der letztern am meisten der neuhochteutschen Mundart, und bietet dem Sprachforscher ungemein viel Interesse dar. Sie herrscht in der ganzen Gegend am rechten Ufer der Goldach, hiemit auch das innerrhodische Oberegg nicht ausgeschlossen. Im Kurzenberge trifft man selbst von Gemeinde zu Gemeinde leise Verschiedenheiten, die grellsten noch in Walzenhausen (z. B. Lump, jûza), das hinwieder gegendenweise neuen Verschattungen ruft. Die Sprechart ist im ganzen schleppend und träge. Das g wird gerne verstoßen, so: Réliŏ (Religion), Zitti (Zeitung), Mani (Meinung), a prächtis Hûs (ein prächtiges Haus), prächti (prächtig). Einiges dehnt der Kurzenberger besonders lange, wie: Zît (Zeit), sûs. Anderes aber schärft er, wie: Bad, Wurst, Turst. Statt des stummen e im Endling el gebraucht er i, z. B. Vógil, Angil, Tûfil*). Mit Beihilfe des Kurzenbergers, des übrigen Appenzellers und des Tockenburgers kann der Diphthong ei vierfach unterschieden werden. Der Kurzenberger hat éi karakteristisch (Wéier, Teich, néi, nein), dann èi (z. B. in nèija, nähen, mèija, mähen), welches der Mittelländer schon in Wèier (Wier im Hinterlande) ausspricht; der Tockenburger füllt die Lücke mit ai (nai, nein, hai, heim). Diese Diphthonge sind verschieden, je nachdem das é, è oder a vorschlägt**). Springt ä voraus, so entsteht äi, wie in bâija (bähen). Der Kurzenberger hat oft a, während der übrige Appenzeller ä oder è, der Neuhochteutsche ei spricht, so: Mani (Meinung), hâ (heim), Bâ (Bein), alâ (allein), âs, zwâ u. s. f. Dies findet indeß der Kurzenberger selber nicht wohllautend, und er nähert sich hierin immer mehr dem Mittelländer, wie denn der Walzenhauser häufig hà sagt. Umgekehrt éi bei Kurzenberger, é beim übrigen Appenzeller: er séid, er léid. I beim Kurzenberger, é beim übrigen Appenzeller: gsî, gsé; wissa, wéssa; bschissa, bschéssa. Ó im Kurzenberge, ò in andern Gegenden: Vógt, Vògt; und gerade umgekehrt: Kantŏ, Kauziŏ, gòh, stòh, lòh, kòh, blòh, Lòh. U, ü im Kurzenberge, ó ö in andern Gegenden: Gupf, Gópf; Gütsch, Götsch; Güdil, Gödel; gudera, gódera; Gutz, Gótz; Lupf, Lópf. Ö im Kurzenberge, üe in andern Gegenden: grŏ (grün), so wie ò und ue (grŏna, grûena). Ó im Kurzenberge, au in andern Gegenden: Klŏsa, Klausa; gŏli, gaulig; wóhl, waul; zŏla, zaura; ŏ, au (auch)***). Ó im Kurzenberge, èu in andern Gegenden: brŏla,

---

*) Der Cod. Viennensis D, welcher hinten näher bezeichnet werden soll, hat (S. 217) holtzappyl, überhaupt il konsequent (vogil, gabil, angyl, amsyl, drosil, hasilhvn).

**) So leicht die Unterscheidungslinien sich ziehen lassen, so wenig genau scheinen manche Neuhochteutsche zu sein. Nicht unbekannt waren sie doch dem Verfasser des Vocabularius incipiens teutonicum ante latinum. Indem er angibt, wo man das Wort finde, fahrt er also fort: „Nam verbi gratia quod Rhenenses vulgariter Eyer proferunt, Suevi id ipsum ayer exspirare solent, quod et sic in multis aliis dictionibus vulgaribus inventum ac cognitu est facillimum." Auch Konrad Gesner (Mithridates 38) stellt heilig als schweizerisch dem schwäbischen hailig gegenüber.

***) „... ist zwischen dem Thurgauer, dem Appenzeller, dem Zürcher, dem Schaffhauser ein leicht bemerkbarer Unterschied in der Mundart. Während die Thurgauer für ai und ei das lange a, die Appenzeller ä (wohl nicht alle) setzen, z. B. Ba und Bä für Bein, geht an der Töß das ai in ei (welches ei?) über. Wie die Franzosen ehemals ihr Land in die Gegend, wo man mit oc, und wo man mit oui bejaht, eintheilten (Langued oc, Langued oui), so könnte man den Thurgau in das Oh- und Auhland eintheilen; denn im

breula (brüllen); krõla, chréula (krauen); Höhle, Häule; köhlschwarz, chaulschwarz. Eigenthümlich ſind dem Kurzenberger die Diphthonge ôu (das alte îw, ôuw)*) und óu (das alte ow, ouw)**): Hôu, hôuſchſcha, Rôua, ſtôua; Frôu, Thóu. Kurzenbergiſch iſt auch bua, Knû, drû, Su, vòrbî, wie in einem Theile von Innerrhoden und im Hinterlande, abweichend aber frei, freiheit, keia (werfen). Zu den Konſonanten übergehend, hat der Kurzenberger gg neben dem k der übrigen Appenzeller; jener ſagt i tẽnggs, dieſe i tènks. Gemein haben das gg die Appenzeller in Égg (Ecke), Wégga (Wecken), Màrg, (Beinmark, neben Màrcha, Grenzmarken)***). Umgekehrt ſpricht der Kurzenberger das k als eine überaus auffallende Eigenthümlichkeit im Anfange der Wörter an, während die übrigen Appenzeller und mit ihnen alle Schweizer, etwa mit Ausnahme der Rheinthaler, des ch ſich bedienen, welches erſterer einzig im Worte oder am Ende desſelben hat. Nur vor s verwandelt es ſich in ein g, z. B. Wigſe (Wichſe), Fugs (Fuchs), sègs (ſechs). Indeſſen fängt dieſes k erſt in Oberegg und Heiden an, und Grub, ſo wie Rehetobel und Wald haben es noch nicht. Beiſpiele: Kurzabèrg (nicht Churzaberg), Kraft (nicht Chraft), Krîeſi (nicht Chrîeſi), vèrkônda (nicht vèrchônda), abkòh (nicht abchóh), Krẽs (nicht Chrẽs, in Jellwegers Urk. 3, 1, 126 ff. krâß). Merkwürdig genug, daß das Anfangs-ch durch die ganze Schweiz hält, um am Fuße des Keien in k überzugehen; merkwürdig genug, daß die Kurzenberger und Rheinthaler hierin die ſprachverwandtſchaftliche Verbindung mit den Eidsgenoſſen auflöſen, um es mit den Teutſchen jenſeit des Rheins und Bodenſees zu halten****). — Bei ſehr alten Leuten, wenigſtens in Walzenhauſen,

---

oberen Thurgau ſpricht man oh, im untern auh für auch." Geſchichte des Thurgaus von J. A. Pupikofer. Biſchofz. 1828. 1, 33. Vgl. Dictionnaire languedocien-françois 1, V. Hier wird näher geſagt, daß Frankreich in die Sprache von O oder Oc und in die Sprache von Oil oder Oui eingetheilt ward. Das ô fängt im Oberthurgau an, ſtreicht von da durch St. Gallen, durch Rorſchach, das Rheinthal herauf, und erreicht daneben die Höhen des Kurzenberges. Die Ô-Leute haben allerdings in der Mundart viel Verwandtes, und die kurzenbergiſchen Ô-Leute bieten den Ô-Leuten St. Gallens und Thurgaus kräftiger die Hand, als den Mitlandsleuten in dem übrigen Appenzell. Es iſt bemerkenswerth, daß au in dieſem erſcheint und einen Strich St. Gallens und Thurgaus überſpringt, um im Unterthurgau aufzutreten. — Wie man einſt das Languedoc nach der Ausſprache eines Wortes nannte, ſo lieſet man bei Gilg Tſchudi (De prisca ac vera alpina Rhætia descriptio. Basil. 1560. 111.): „Quorum (Aquensium, Leodiensium, Tungrorum, Coloniensium et aliorum populorum his confinium) linguam superiores Germani vocamus Wallendisch, ob id quod communiter s commutant in l, et asperationem mediam in c (k?), ut was wat, das dat, sprechen spreken.' Seite 113 ſagt Tſchudi geradezu: „Lingua Belgica, quam nos *Wallendisch* vocamus."

*) Es bedarf der Entſchuldigung, daß, um mich doch hierin mehr dem Neuhochdeutſchen zu nähern, ich nicht ou, ôu (ſondern au, eu), nicht êu (ſondern äu, wie in braula, haule), aber oft ai für ái ſo maiha für mèiia) ſchrieb. Der Leſer findet ſo das Wort leichter, darf aber die richtige Ausſprache nicht vergeſſen.

**) Frow unter den ſchwabiſchen Idiotismen vom J. 1737. In den Nibelungen „vrow frienhilt." K. Geßner ſagt (Mithridates 39): „Bavarorum linguae Suevicae simi is est, sed etiam crassior, ut audio: crassissima in Austria, vel aliqua ejus parte. Frow pronunciant frauw: hauw, hauw." In *Frisii* diction. latinogermanicum „Das Bättlen, Höuſchen." Dergleichen könnten mit einer Unzahl von Stellen belegt werden. Nur noch dem Kitzel kann ich nicht widerſtehen, zu bemerken, daß auch in der Leichtpredig Herhanſen Rapieri zu Zürcy im „Kurzweiliger Zeitvertreiber" u. ſ. f. (1700) Hew (Heu) erſcheint.

***) In *Frisii* dictionar. medulla, Das marg im bein; lines, marchen.

****) Konrad Geßner (Mithridates 37) ſagt: „Vulgus etiam nostrum saepe ch. profert, ubi alii perique omnes k. ab initio praesertim dictionum, ut chrank, pro krank: chrut

trifft man durchaus zürcherische Anklänge. Sie sagen ò statt unsers a, ä statt unser è: Lònd (Land), Hònd (Hand), Mònn (Mann), Téstamänt. Dieser alte bereits schon ganz verlorene Ueberrest, welcher in zwanzig Jahren ganz verschwunde sein wird, klingt gar angenehm und hat ungemein viel Ehrwürdiges. Wie ganz ander mochte man zur Zeit der Kirchentrennung im Kurzenberge gesprochen haben. Wahr scheinlich theilte die damalige Mundart mit der damaligen zürcherischen alles Wesentliche So lebte bei den Zürchern Frouw, und es lebt jetzt noch bei ihnen und den Kurzen bergern. Hier eine Probe in der gewöhnlichen Sprechart der Allemannsberger in Wal zenhausen: I Schwèndi, a Stònd hénder Apazèll, ist amöl a Schlòss ònd im Schlòs an Édilmâ gsî. Dèr ist dénn allpòtt für sinn Thurn ahi gsèssa. An Bueb ist dö vî fürbîgganga i d'Bèrg gi Schòtta hóla. Dèr Bueb hèd siba Gschwüsterni kah, òni ist gad a Bröckli wît vóm Schlòss dèhâma gsî; im Rachchatóbil hâßts. Dèr Vatte hèd dört gmala n'ònd bbacha. Jetz ist amöl dèr Bueb am Schlòss vòrbîgganga, òni dèr Édilmâ hèd-a n'âgrédt, was dèr Vatter ònd d'Mutter thüeid. Dèr Bueb hèd-en zer Antwórt ggē (ein eigenthümliches, zwischen é und è schwebendes e): „Der Vatte bacht éhggèsses Brōd, ònd die Muetter macht bōs óf bōs." Dèr Édilmâ hèd ó wöl wissa, was d'Réd in-si héi, ònd dō ist-er inna wörda, daß dèr Ält das Mèhl, wó-ne vèrbache, nöd zzallt héi, ònd die Ält Blètz i-na vèrschrénzts Bickli Hàß bûezi. Wi dō dèr Édilmâ gfrōget hèd, us wéssa Grònd si das thüeid, hèd dèr Bueb gséid: „Èb dòròmm, daß d'ûs âls Gèlt néhst." Dèr Édilmâ hèd-em dō tträut, er wöll d'Hönt a-na râza. Dèr Bueb gōd hē, ònd vèrzéllt dō Âls mitt-anand. No sin Vatter gid em a Röthli â, èr söll gad a n'andersch Möl Tâsa ònderschüberschi tràga, ònd a Ka drîthö. Dèr Bueb machts asa, ònd gōd dō éna Wèg 'm Schlòss zue. Dèr Édilm stéllt-a wider z'Réd: „Nó, du Witznasa, sèla kâst-mer säga wèdersch, hand d'Agest méh wîß óder schwarz Fèdera?" Dèr Bueb séid: „Méh schwarz." „Wòròmm?" „Wil halt d'Tûfil mit dè Zwinghérra méh z'schaffid hand, as d'Éngil." Dō lōd dè Édilmâ d'Hönd âb; dèr Bueb lōd d'Katz usa. D'Hönd springid dèr Katz nō, òni dèr Bueb hèd amig ó möga lacha; aber èr hèd-si dè gnötha Wèg 's Tóbil abi gmacht Dèr Édilmâ, nöd fûl, ist-em mit-tem Spîeß nòi, hèd-a dònna überkō ònd dō z'Tōi gstòcha. Ma ka-sis tènka, dèr Vatter vóm Bueba hèd dō vòr Röch völli ggiret, òni die ganz Pûrsame zämmathò. Ès sönd dèm Édilmâ dō Fûeß gmacht wörda, ònd è hèd nöd möga uf dè Fèhneraspitz ui kō, só hèd-er schò gsèha 's Fûr zuem Schlòs ûsflacka*).

---

pro krut, scribendo tamen, ut et alia quaedam linguae nostrae vitia emendamus, ut in om nibus linguis fieri solet." Das Inizial-ch war bei den Althochteutschen gemein. Das in de Mitte vorkommende ch im Worte völchli beim „kurzweiligen Zeitvertreiber" fällt auf. Vgl hierüber Stalders Dialektologie S. 61 ff., so wie überhaupt an a. O. daselbst über di Aussprache anderer Konsonanten und der Vokale.

*) Ueber unsere Appenzeller-Mundart gibt es sehr wenig Vorarbeiten. Das Aelteste rühr von meinem Gemeindebürger Gabriel Walser (Appenzeller-Chronick 1740. 1, 40) her wörtlich so lautend: „Heut zu Tag redet alles teutsch mit einem geschwinden Accent, und be sondern Dialect." Dann kommt eine Sammlung appenzellischer Idiotismen, welche in der letzten 80ger Jahrzehn gedruckt wurde, und die ich später näher bezeichnen werde. In de appenzellischen Mundart Geschriebenes liefert schon Stalder und das beßte der Appenzeller Kalender für das Jahr 1820 aus der Feder des nachherigen Statthalters Meyer: „De gelehrte Arzt und der kranke Appenzeller." Die Skizzen der vier appenzellischen Sprecharte in Dr. Gabr. Rüsch Beschreibung des Kantons Appenzell (St. Gall. u. Bern 1835. 73. haben mich zum Verfasser. Die beigefügten Proben sind voller Barbarismen, und mehr al Verführer, denn als Führer anzusehen. Das Lesen solcher Schnitzer ist nicht minder widerlich als das Anhören jener Dialektleute, welche gerade sich vertappen, indem sie recht fein an treten wollen. So sagen diese Pareis statt Paris, Preisa (Prise), reicha (riechen)

Dies die vier Sprecharten des Landes und die Proben derselben. Die Unterscheidung der Mundart in die inner- und ausserrhodische könnte nicht angehen. Innröderla und össröderla sind allerdings bekannte Wörter, haben inzwischen weniger auf die sprachlichen Eigenthümlichkeiten Bezug. Die Sprechweise der den Innerrhodern nahe wohnenden Ausserrhoder, nicht blos der Gaiser, sondern auch der Steiner, Hundweiler und Urnäscher, vermittelt fast mehr, als nur die Uebergangsbrücke zu der innerrhodischen. Versteht sich übrigens von selbst, daß die Bezeichnungen für besondere religiöse und politische Begriffe genau abgemarkt sind, worauf in Hinsicht des nachfolgenden Wörterbuches nachdrücklich aufmerksam gemacht werden muß. Die kurzenbergische Sprechart, als Ueberschlag in die rheinthalische, und die hinterländische (am linken Ufer der Urnäsch), als Ueberschlag in die tockenburgische, wird zwar zur Zeit der Trennung unserer Republik im Jahre 1597 schon deutlich ausgeprägt gewesen sein; allein es ist höchst wahrscheinlich, daß alle Bewohner zwischen der Urnäsch und Goldach sich, mit wenig Unterschied, der gleichen, altappenzellischen Mundart bedient haben, woraus erhellt, daß dieselbe, nach erfolgter Theilung des Landes oder mehr der Leute, sich allmälig in die Urstätte oder die ehemalige Hauptgegend des Landes zurückgezogen habe, um einer modifizirten Sprechart im Mittellande Platz zu machen *).

Will man diese Deutung nicht begründet genug finden, so wird man doch zugeben, daß zunächst die ehemalige Eintheilung der Pfarreien ihren Einfluß auf die mundartigen Verschiedenheiten selbst bis in den heutigen Tag geltend macht. Herisau, Schwellbrunnen und Waldstatt waren sehr lange vereiniget, und dort ist die Mundart, so zu sagen, ein Einerlei. Gais, mit dem vielen Innerrhodischen in der Sprache, gehörte sehr lange nach Appenzell. Heiden, Wolfhalden, Lutzenberg und Walzenhausen, der Sprache nach mehr, als halbe rheintalische Gemeinden, hatten ihre Kirchen im Rheinthale, die ersten in Thal, die letzte in St. Margaretha, früher selbst in Höchst jenseit des Rheines. Diese Beispiele mögen das Gesagte anschaulich genug machen. Leichter, als nothwendig wäre es, sie zu vermehren.

Appenzell, an die Grenze Teutschlands gelehnt und einst gewohnt, seinem Winke zu gehorchen, hat darum begreiflich mit den Teutschen manche Wörter gemein, welche den meisten oder allen übrigen Schweizern abgehen. So fürben, ein altes, schon bei Kero, Notker, in Hoffmanns Glossarium vorkommendes Wort, welches (nach Stalder) mit uns der St. Galler hat, nicht aber der übrige Schweizer. Indessen streicht es durch einen Theil von Oberteutschland. Für unser Frauamènteli hat Stalder Mäntelikraut, auch Sennenblätter als luzernerisch, bernerisch und schwyzerisch; bei Hebel aber Frauamänteli. Gnöth (oft) haben wir mit den St. Gallern und Lichtensteinern, nicht aber mit den Mittelschweizern gemein. Stät nach Stalder in den Freiämtern; es kommt aber besonders jenseit des Rheines vor, und selbst der Oestreicher hat stät. Für unser Hädampf hat der Bündner und Schwyzer der Ghey, Key, der Entlibucher Heunebel; beim Baier aber Haidampf, Hairauch. Stalder läßt Häß nur den Kantonen Appenzell, St. Gallen, Bünden, Schaffhausen und Zürich; Konrad Gesner gab (Mithriditates 38) Häß

---

absólaute (absolute). Der Herr Dasypodius, den wir später zu sprechen haben, erweiset ihnen aber die Gnade, sie ganz „subteil" in Schutz zu nehmen.

*) Hätten wir doch Proben aus dem 16. Jahrhunderte, wie viel Interesse müßten die Vergleichungen bieten. Beim regsamen Ausserrhoder ändert sich Vieles raschen Laufes, und was werden in sprachlicher Beziehung die Schulen, was die Druckerpressen umwälzen?

als schwäbisch an. Hinecht hat Stalder nicht; wohl im Vorarlbergischen hinaht, im Schwarzwald hinecht und in Straßburg hincht. Lêba nicht bei Stalder; leiben (übrig lassen) schwäbisch. Lêtz mit dem Begriffe link nicht in andern Kantonen, wohl aber in Straßburg. Lês (wenig gesalzen) nicht bei Stalder; wohl aber schwäbisch leis, lis. Nûnimôl bei uns, Neunimôl im Lichtensteinischen, Neunemal schwäbisch, bei Stalder aber nicht, sondern Neunist (neunmal, wie einist einmal), Nennizichen. Schmalz (Butter) auch in St. Gallen, Bünden und ehedem auch oberteutsch, in andern Kantonen Anken. Strûchleta nicht in andern Gauen der Schweiz nach Stalder, aber baierisch, salzburgisch und östreichisch d'Strauchen, Schnupfen. Wâsel (die Speiseröhre), Weisling östreichisch, Weisel im Berner-Oberlande, in andern Kantonen Mâusel, Meisel.

Es wird nun eine Anzahl von Wörtern bezeichnet, welche blos ein Theil von Appenzellern mit Andern gemein hat.

Innerrhoden und Baiern gehört aber für oder; in Ausserrhoden hängt es nur an den wenigen Theilen, welche an das Innerrhodische grenzen.

Innerrhoden und Hinterland haben Trêmâcht mit dem Berner-Oberlande und mit Glarus, Gassgènger mit Augsburg (wo der „Rock für Mannspersonen vor 40, 50 Jahren Mode" war), sötta mit dem Montafun, mit Schwaben (sott, sött), mit Baiern (sötter).

Hinterland allein theilt das glarnerische flôchta (in Zürich, Schaffhausen und Bünden flôcha wie im Mittelland, im Kurzenberge aber fleucha), das tockenburgische Geiß (Schlitten), das Lêd (Lid, Viertheil eines geschlachteten Thiers) anderer Kantone, das bernerische Maletschloß (Mâlaschlöss jedoch im Hinterlande), das ebenfalls bernerische Jauggen, Gefäßschnauze (im Hinterlande jedoch das Diminutiv Jäuggli), mit a. O. glitzern, mit anderen Kantonen Gòmpa (Tümpfel, wofür im übrigen Appenzell Gónta).

Innerrhoden, Mittelland und Hinterland haben das ostschweizerische chrèsa, schwäbische krisa, das Hebelsche chresme (klettern). Selbst beim Dasypodius kreysen, während Fries dessen nicht gedenkt, dafür schnaaken, welches auch bei Stalder auftritt, gibt. — Gigampfa mit den Vierwaldstätten, mit Zug, Zürich, Bern und Bünden (rôlzla im Kurzenberge); mit andern Kantonen, mit Baiern glitzen; Sèll (im Kurzenberge die Schwéll) mit Luzern, Glarus; zwaga mit andern Kantonen, aber auch das kurzenbergische zwaha hat seinen Anschluß.

Innerrhoden, Mittelland und Kurzenberg gehört das hennebergische talgget, das frutig (doch auch in Herisau) der Thurgauer, Zürcher, der Schwaben und das fruttig der Oestreicher.

Am eigenrichtigsten ist der Kurzenberg. Er hat mit Oestreich Krôl (ein landwirthschaftliches Werkzeug), mit Henneberg dürr (geräuchert) Fleisch, mit Schwaben Nast (osnabrückisch Noost), Ast, mit Baiern die Reiter, Sieb (im Kurzenberge eigentlich Rittera), mit Henneberg die Reuter, dasselbe, mit Schwaben seiger (K. eigentlich säger, vom Getränke, schal), pfächta (das Eichmaß bestimmen) mit Bünden (im Mittellande und Hinterlande, in Zürich und Schaffhausen fächta), mit Glarus Fürnûechter in Innerrhoden und Hinterland Vòrnûechter), mit Schaffhausen Gamprôss (Schaukelpferd), mit Zürich Ghäckt, zerhacktes Fleisch (in Innerrhoden, im Mittellande und Hinterlande Hacketa), grau (schimmlicht) mit andern Kantonen (im übrigen Appenzell grôb), ebenso blau — Haltil mit dem Rheinthale und Schaffhausen (im übrigen Appenzell Hârtel), Riester mit

lens, Zürich und Schaffhausen (im übrigen Appenzell Liestera), Milchheiler t Glarus (im K. eigentlich Milechhäler). Walzenhausen hat noch besonders itte (Leitseil) mit den Bündnern gemeinschaftlich, und denkwürdig ist es, daß igg in Innerrhoden, Mittelland und Hinterland, Jäck in einem Theile vom Kurberg, Jäck in einer Redensart bei Kirchhofer, nicht aber bei Stalder, Jäzen für Elster im Breisgau, nach Konrad Gesner Jäck (pica glandaria) im hwäbischen, in Walzenhausen aber Häher wie im Neuhochteutschen (Heher) vornmt. So auch mit den Teutschen Stoßvogil für Hennavogel. Das Nüscha Walzenhauser, das Nöscha (Schluchzen) der übrigen Kurzenberger überging ich lissentlich mit Stillschweigen, weil ich es nirgendwo lebend fand, wiewohl der Feelger nüschela (den Schnupfen haben) sagt; es ist aber alt, indem man es (Simlus ... der nesch) schon beim Konstanzer Wenzel Brack antrifft.

Im Allgemeinen hat der Appenzeller mit den übrigen Schweizern viel Verwandtes, les mit den Oberteutschen, mit diesen der Kurzenberger offenbar am meisten. Mir int, es würde wenig Dialektkunde verrathen, wenn man unsere Landessprache mit schweizerischen, ein Bundesglied des großen allemannischen Stammes, als eine ndere, wie etwa die Holländer die ihrige, aufstellen wollte.

Hinwieder gibt es Wörter, die in andern Kantonen und in einem Theile von ntschland einheimisch sind, ohne bei uns zuzusprechen. So bedeutet Klammer, ches der Appenzeller nicht kennt, im Entlibuch Ameise; in Baiern (Iller) dafür ämmer. Das alte beiten, nicht appenzellisch, ist in andern Kantonen, selbst Tockenburg, und in Oberteutschland. Imbis schweizerisch und schwäbisch, in den nden oft.

Wir haben gesehen, wie sich unsere Mundart gleichsam in Dürftigkeit an andere ut. Zum Ersatze, darum jedoch keinen Vortheil verheißend, hat sie nicht selten ere Wörter für einen und denselben Begriff. So berühren sich Mämmeli, ingeli, Ingeli, Lingeli und Glünggerli synonym. Wer sich die Mühe en will, im Wörterbuche nachzuschlagen, wird bald eine hübsche Anzahl Beispiele mmen.

Es ist nöthig, von der Anlage dieses Werkes zu sprechen. Es zerfällt in den ktrischen und kritischen Theil. Jener begreift die grammatische und lexikache Ausstattung eines Wortes, dieser die Anmerkungen.

Meine grammatischen Termen riechen so ziemlich nach dem Alten, und neuere tsche Linguisten könnten darum mir sehr gram werden. Die in neuern Zeiten sich nders aussprechende Logomanie nützt nicht so viel, sie erhellt nicht viel. Mag unzelmäßiges Zeitwort noch so unrichtig sein, es verleitet, die Hauptsache, dennoch t zu unrichtigem Denken. Diese Bezeichnung kennt nun jeder auch nur etwas mehr terrichtete; die Wenigeren aber würden Campes Eintheilung in transitive, intransive und neutrale, oder Grimms in starke und schwache Zeitwörter verstehen. bst Pflanzennamen sind nach dem veralteten Linneischen Systeme, wiewohl dem natürlichen von de Candolle ergeben bin. Der Grund wird leicht einzuen sein.

Der grammatische Theil sieht etwas mager aus. Um Raum zu ersparen und Grammatik, die ich doch nicht schreibe, den Zoll zu entrichten, werden nur wenige rmen angegeben. Bei den Hauptwörtern, die sich in der Einzahl auf er oder a enden, det sich die Mehrzahlsform darum nicht, weil sie sich nicht anders zeigt, als in der fachen Zahl Wo die komparative und superlative Form auf die qualitativ bleibende sitive gepfropft wird, werden jene nicht weiter berührt. Vom Hinterländer weiß

man, daß er lech ſetzt, wo der Mittelländer lig, ſo: lieplech, lieplig. Das kurzenbergiſche ig kann Niemand verführen; der Kurzenberger ſtreift g nur im Neutrum und in der Adverbialform ab. B.: An liepliga Blick, a lieplige Frau, a lieplis Müli, es iſt liepli; der trûrig Blick, die trûrig Frau, das trûri Gſicht, es iſt trûri.

Vorwurf der Lexikographie iſt jeder Idiotismus, d. h., jedes Wort, welches in der neuhochteutſchen Sprache ganz fehlt oder eine andere Phyſiognomie hat, oder aber dasjenige Wort, welches die neuhochteutſche Sprache wirklich ſo oder kaum anders geformt, allein nicht in unſerem Sinne beſitzt. Abmachen iſt neuhochteutſch; es hat aber drei uneigentliche Bedeutungen, welche dem Neuhochteutſchen abgehen. Selbſt wurden, doch ſelten, neuhochteuſche Wörter, nach Form und Inhalt wie bei uns, aufgenommen, wenn ſich kein anderer Anlaß darbot, eine Eigenthümlichkeit, z. B. eine Redensart, ein Sprichwort, eine Sage, eine Haus- oder Witterungsregel u. ſ. f., einzuverleiben. Es kann nicht fehlen, daß auch viel ſankt-galliſche, manche ſchweizeriſche, überhaupt nicht ſelten oberteutſche Wörter aufgeführt ſind. Den ebenſo dürren und engherzigen, als ſchwer zu verwirklichenden Plan, ausſchließlich appenzelliſchem ſprachlichen Eigenthum Platz zu gönnen, mußte ich bald aufgeben. Ich nahm indeſſen nicht blos lebende Idiotismen in jener Begrenzung, darunter die ſehr verunſtalteten Taufnamen, auf, ſondern auch obſolete Wörter, beſonders ſolche, welche in unſeren Geſetzen vorkommen, damit dieſe leichter verſtanden werden können.

Schwierig war es, die Scheidelinie zwiſchen dem Neuhochteutſchen und dem appenzelliſchen Nichthochteutſchen auszumitteln. Vom Vorwurfe der Willkühr wird ſich ſchwerlich ein Idiotikograph ferne halten können. Wiewohl ich weiß, daß der ſtrenge Adelung in ſeinem großen teutſchen Wörterbuche die oberteutſche Mundart etwas zu ſtiefmütterlich behandelte, ſo kannte ich doch keinen ſicherern Führer, als ihn, und meine Achtung für den großen Gelehrten ſtieg um ſo höher, je verwerfender manches Urtheil iſt, welches in neuerer Zeit über denſelben fiel. Auch Stalder ſcheint ſich den Adelung zum Flügelmanne gewählt zu haben. Weil wir beide auf dem Felde der Willkühr ſtehen, führe ich, ohne doch den leiſeſten Tadel zu entäuſſern, Stalderſche Wörter und Redensarten an, welche ich unterdrückte, weil ich ſie für gut hochteutſch hielt: Fluß (Rheuma), füßeln, Einem Füße machen, von guter Hand (Quelle), Stand (Bude), ſetzen (ſiedeln, zu Zeiten, das Fähr (die Fehre), käſen u. ſ. f. Wohl habe ich Féhr (der Fährmann) wie er, aber Windsbraut, und er nicht. Vom käſen gab ich nicht einmal das Diminutiv chäsla, welches in der herzlichen Sprache der Hirten, beſonders wenn ſie kleine Käſe bereiten, häufig gehört wird. Der Kurzenberger ſagt nätſchela für naſchen; es iſt aber nur ein Frequentativ des luzerneriſchen nätſchen (beim Eſſen ſchmatzen) und dieſes ein Intenſiv des neuhochteutſchen naſchen. Der Kurzenberger ſagt auch föggli für ſorglich, das ebenſo keine Aufnahme fand, vielleicht mit Unrecht.

Die Ordnung, in welcher die Wörter zuſammengetragen wurden, iſt die alphabetiſche. Vom gemeinen teutſchen Abeze wich ich etwas ab. Hier wurde, theils nach dem Vorgange von Stalder und Schmid, folgende Ordnung gehalten: A, B P, Ch K Q, D T, E, F V, G, H, I, L, M, N, O, R, S, U, W, Z. Stalder beobachtete ſeine Ordnung nur am Anfange der Wörter, aber nicht konſequent auch in der Mitte; ich glaubte folgerichtiger zu Werke gehen zu müſſen. Bei Stalder ſteht im Anfange t neben d; das Wort tütſchen findet man vor dem Buchſtaben E; ſucht man aber tüt vor tüe, ſo findet man es nicht, und man trifft

tütſchen nach tußen. In dieſem Wörterbuche ſteht tötſcha nach Dödö und vor Löfabèttler — Töwi, tögelet u. ſ. w.*)

Die Schreibung unſers Mundartigen, die Orthographie, war eines der ſchwierigſten Dinge. Ich klage mich ſelbſt an, daß ich an einigen wenigen Orten ungleich ſchrieb. Die Arbeit ſchien meine Schultern beinahe niederzudrücken, wenn ich eine Menge Wörter aus dem Leben holen ſollte, während Andere nur einen Stoß Bücher durchblättern dürfen, um eine rieſenmäßige Sammlung zu veranſtalten; wenn ich überdies das Gelieferte, die alten Kodices, Inkunabeln, Dikzionarien, Urkunden u. dgl. in der Hand, kritiſch beleuchten ſollte, wenn ich dann noch die Orthographie ſelbſt friſch begründen mußte, indeß tauſend und tauſend Gelehrte ſeit Jahrhunderten an der Schreibung der hochteutſchen Mundart ihre Kräfte verſchwenden, und immerfort ſich im Zanke herumſchlagen. Nein, urtheilet nicht unbillig; aber thut vorerſt ein Beſſeres in der That; brechet auch irgendwo die Bahn. Mein leitender Grundgedanke war: Schreibe ſo, wie du ſprichſt. Nichts aber arbeitete mir mehr der Ausführung dieſes ſo einfachen, klaren Gedankens entgegen, als das Neuhochteutſche. Du ſchreibſt mit dem Neuhochteutſchen Menſch; es iſt falſch; die Mundart hat Mènſch Falſch; iſt falſch; ſchreibe faltſch. Item wältſch. Darum ſchrieb ich auch Pûr (Bauer), nicht Bûr; Tach, nicht Dach; trócka (drücken), nicht dröcka; Wénecht (Wiehnachten), nicht Wéhnacht; wèra (währen), nicht wèhra; Röſſ und Schlöſſ, nicht Röß und Schlöß. Ueber das Schluß-ſſ gilt die Bemerkung, daß es als ein ß aufgeſucht werden muß. Das Intenſiv-b (bb), d (dd), t (tt), z (zz) für das Augment ge (z. B. zala, zzallt) durfte nicht unbeachtet bleiben. Die dd ſind nur = t, bb = p, wie bh = p. Das neuhochteutſche ei, welches wir è ausſprechen, könnte, meint man vielleicht, die Regel geben, daß man ſolche ei oder doch die neuhochteutſchen ä = ä ſchreiben ſollte. Wie denn, wenn manche ä, als in nähren, é klingen, dagegen viele e nicht nur è, wie in dèr, wèr, ſondern wie unſer grelles ä, als in ſchwär (ſchwer), lär (leer), fähla (fehlen), lauten**)? Man möchte die Regel aufſtellen: Das gezogene hohe a der Neuhochteutſchen iſt bei den Appenzellern ein tiefes: Straße, Ströß; Haar, Höör. O wie viele Ausnahmen. Wir haben Chlâg, ſchâd, Waga, bada u. ſ. f. Und wie denn, wenn das neuhochteutſche un bald ŏ, bald ò (alſo das tiefe, nur kurze a) wird? Unkenntlich, ŏchènntlig; Hund, Hònd, Stund, Stònd, rund, ròn̄d. Ich rede noch mit dem Leſer ab, daß wo oh vorkommt, das o gedehnt wird, wo aber oth oder odh ohne das Dehnzeichen, es kurz ausgeſprochen wird. — An dem Idiotikon von Stal-

*) Als bereits ſchon ein Druckbogen korrigirt war, reiſete ich nach Kairo, Jeruſalem und Konſtantinopel. Während meiner Abweſenheit traute man meiner alphabetiſchen Ordnung nicht ganz, und man fuhrte hie und da das Mutten-Durch von Stalder ein. Nach der Rückkehr in mein Vaterland, da ich die Korrektur der Druckbogen (vom 27. an) wieder übernahm, ſtellte ich nach und nach die Ordnung her. Ungleiche Schreibung, zumal die ziemlich unzuverläſſige quantitative Bezeichnung der Idiotismen (bis zum 27. Bogen) hat der Leſer meiner Entfernung oder mir beizumeſſen. Der Verleger ſelbſt iſt von jeder Schuld frei. Im Gegentheile war er, zu meiner großen Zufriedenheit, beſtens bemüht, das Werk möglichſt ſolid auszuſtatten. So ließ er eine ſchöne Anzahl Schriften gießen, und obſchon ich ihm frei ſtellte, gleich Schmeller, Vokale umzuſtürzen, damit minder neue Schriften angeſchafft werden müſſen, ſo entſchloß er ſich doch lieber zu Opfern. Es iſt faſt Pflicht der Schriftſteller, Verleger zu bezeichnen, welche die Literatur von einer andern, als von der Geldſeite her kennen.

**) Es wird hie und da im Wörterbuche ein è ſtehen, wo man in manchen Gegenden der Mancher á ausſpricht, z. B mẽna (mána), ŏrẽ (ŏrá), ẽs (ás) u. dgl.; oder wenn nicht á, doch ein zwiſchen è und á ſchwebender Vokal.

der tadele ich nichts so sehr, als daß er unsere Schweizer-Wörter in der Schreibung, um mich so auszudrücken, verhochteutschelte. Das sieht gerade so aus, als wenn ein Innerrhoder-Hirte, barfuß, zu seinen gelben Hosen einen Pariser-Frack und einen neumodischen Hut trüge, unter welchem die am Ohre hängenden Rahmschüsseln in der Sonne sich spiegelten. Die Schreibung des Wortes im Geiste des Neuhochteutschen versuchte ich wohl auch; ich gab aber wohl Acht, das so geschriebene Wort neben dem Dialektworte in eine Klammer einzusperren.

Auſſer daß ich auf Synonymik und Antithetik Rücksicht nahm, bemerkte ich auch, ob das Wort in der niedrigen, gesuchten, Dorf-, scherzhaften, verächtlichen oder Kinder-Sprache vorkomme, ob es den Kanzlisten oder schweizerischen Schriftstellern angehöre. Wo keine besondere Bemerkung beigefügt ist, kann man annehmen, daß es im täglichen Leben erscheine. Besondere Aufmerksamkeit schenkte ich der Unterscheidung eigentlicher und uneigentlicher Bedeutungen des Wortes.

Wenn nur thunlich, suchte ich den Idiotismus mit einem Worte wiederzugeben. Zu Umschreibungen floh ich dann, wenn ich entweder ein entsprechendes neuhochteutsches Wort nicht fand, oder das Wort der Uebersetzung selbst — selten, darum weniger oder nicht gekannt war. Für Gelehrte ist die Umschreibung im letztern Falle freilich überflüssig.

Die Anwendung des Wortes schien mir meist nothwendig. Die Beispiele sind meistens in der nach Stein überschlagenden mittelländischen Mundart, weil sie den Mittelpunkt der übrigen bildet, und ich, bei meiner Arbeit in Teufen, im Besitze derselben war, sie auch täglich sprach. Redensarten und Sprichwörter, die ebenfalls etwas dem Neuhochteutschen Fremdes enthalten mußten, um zur Aufnahme sich zu eignen, wählte ich am liebsten zu Beispielen. Es darf nicht befremden, daß ich den Fundort der Sprichwörter selten, denjenigen der Redensarten keineswegs immer namhaft machte. Die Sprichwörter, wie die Redensarten, Träger des ansprechenden Witzes, sind flüchtiger Natur und binden sich an den Ort nicht leicht. Ein leiser Hauch weht sie in die Runde.

Dafür wies ich dem Idiotismus und seinen Verschattungen den Stand- oder Fundort an; nur bei wenigen, halb erloschenen Wörtern wurde er mit Stillschweigen übergangen. So viel ich weiß, hat gerade die einläßliche, für den Geschichtsforscher unerläßliche Topographie der Wörter keine Schwester. Für die Pflanzenwelt hat man die Bezeichnung Schneelinie. Mutandis mutatis, mag es auch für die Idiotismenwelt eine Schneelinie geben, d. h., dem kulturärmsten Volke, welches an die Linie streift, muß eine Zahl von Begriffshüllen abgehen, die blos von der Kultur getragen werden. Das Gleichniß mag uns noch weiter führen. Wie verschiedene Pflanzen verschiedenen Boden, bald von dieser oder von jener Erdart, bald mit mehr oder minder Feuchtigkeit durchdrungen, lieben; so verschiedene Wörtergruppen — verschiedene Genossenschaften oder Gesellschaften, je nachdem letztere abergläubisch, diesen oder jenen Affekten, Leidenschaften, Lastern und Sünden ergeben sind, diesem oder jenem Berufe vorzüglich obliegen u. s. f. Aber wie viel einzelne Wahrnehmungen vermißt man, um diese zu Beobachtungen erheben, und allgemeine Sätze aufstellen zu können?

Die Nominaltopographie richtet sich im Allgemeinen nach den vier Sprecharten. Teufen, für welches ich einstand, repräsentirt die mittelländische Sprechart, — Herisau, nach Gottlieb Büchler, dem Sammler historischer Data, die hinterländische, treu doch die der am linken Ufer der Urnäsch wohnenden Hinterländer, mit Ausnahme der Urnäscher, — Tobel in Lutzenberg, nach Tobler, einem Lutzenberger, vormaligem

lmeister auf der Egg in Teufen, den Kurzenberg. Innerrhoden steht, trotz meiner hungen und trotz schätzbarer Mittheilungen, etwas dürftig da; die Mundart ist ige der Oberdorfer.

Noch weniger, als bei den Redensarten und Sprichwörtern, konnte bei den Räth= Anekdoten, Sagen, Haus= und Witterungsregeln, abergläubischen Dingen, anchen Gebräuche und Spiele würzenden Liedern oder Reimen, am wenigsten bei auserlesenen Gassenhauern das topische Verhältniß strenge festgehalten werden. ommen sind sie, leben sie in einem kleinern oder größern Kreise, dem Idiotiko= en, um ergötzliche Abwechselung in das etwas trockene Werk zu bringen*). Von Gassenhauern bemerke ich das Nähere, daß sie meistens aus dem Kurzenberge en, welche dem größeren Theile nach freilich auch in den übrigen Gegenden des s gang und gäbe sind. Aus dem Mittellande sammelte ich eine Menge, unbrauch= ist alle wegen ihres obszönen Einschlages. Die Gassenhauer berühren die Minne, verlieren eben durch Ausartung in das Schlüpferige ihren Werth. Die dem Dialekte i ungenaue Schreibung fällt nicht dem Herausgeber zur Last; sie werden wirklich ungen. Dies, so wie der Mangel an gesundem appenzellischen Mutterwitze in den n beweiset ihre hauptsächliche Abstammung aus dem überrheinischen Lande, wo es lchen krimmelt und wimmelt, und wo die gewöhnlichste Prosa in den verschiedenen ältnissen des Lebens leicht in das gemeine Singspiel zerfließt.

Die Anmerkungen, als kritischer Theil, zerfallen in Analogie, Historie und ologie.

Einmal werden die gleichen oder verwandten Formen in andern teutschen, nahen rnen, Mundarten, selbst in andern Sprachen oder ihren Mundarten herbeigerufen, ergestalt die ganze Familie überblicken zu können**). Das ist Sache der Ana= e. Das appenzellische Idiotikon befaßt sich diesfalls vorzüglich mit der schwei= en (nach Stalder) und oberteutschen Mundart, der holländischen, lateinischen, nischen, italienischen und französischen Sprache. Daß die Romanschen ganz deut= teutsche (graubündnerische) Wörter besitzen, ist zu gewiß. Selbst die italienische che zählt manche teutsche Wörter; nur sind diese sehr abgeschliffen. Desgleichen ie französische Sprache eine ansehnliche, auch in historischer Rücksicht leicht begreif= Beimischung von teutschen Wörtern (hache = Hacke, hachoir = Hackbret, deau = Winde, guisse = Wis, Weise, goupille = Kuppe, Güpfli, gord = , haillon verwandt mit Hallunke). — Bei zusammengesetzten Wörtern, wie: aförba, uflûega u. dgl., wurde selten gesagt, daß sie in andern Kantonen Ortschaften auch einheimisch sind, indem man nur beim Einfachen nachsehen mag, ein weiteres Bürgerrecht besitze, und indem man in der Regel vom Vorkommen r einfachen Form auf dasjenige in der zusammengesetzten schließen darf. Um so wollte ich dabei stehen bleiben, als Stalder in nominaltopographischer Bezie= nur sehr Lückenhaftes lieferte.

*) Der egyptische König Amasis sprach: „Wer einen Bogen führet, der spannet ihn, er ihn braucht, und hat er ihn gebraucht, so spannet er ihn ab. Denn wenn er immer wig gespannt wäre, so möchte er zerbrechen, also daß er ihn nicht brauchen könnte, er ihn nöthig hat. Also steht es auch mit dem Menschen. Wenn er immer arbeiten und niemals zum Theile sich dem Scherze überlassen, so würde er, ohne daß ers e, an Leib und Seele Schaden leiden. Und weil ich dies einsehe, so geb' ich jedem Theil." Die Geschichten des Herodotos, übersetzt v. Lange. Breslau 1824. pe 173.

**) Im Dictionnaire von le Pelletier nimmt die Analogie, insbesondere die Vergleichung Kontinentalbritischen mit dem Inselbritischen, ungemein viel Raum ein.

Wie es eine Geſchichte der Sprache gibt, ſo wird hier die Geſchichte des einzelnen Wortes, die Wortgeſchichte, verſucht; ſie verzeigt das Auftreten in alten Denkmälern. Da das Wort der Träger des Begriffes iſt, ſo kann es nicht fehlen, daß der hiſtoriſche Theil auch beiläufig manches Intereſſante hervorzieht, und den Idiotikographen nicht ungerne verleiten möchte, das Wort in allzu zahlreichem Geleite vorzuweiſen. Bisher ſieht die Wortgeſchichte, ein Gehäuf von Anführungen aus den Urkunden, manchmal mit ſchlechter Wahl, mit Ueberhüpfung des Beſten bisweilen, ſehr fragmentariſch, man dürfte wohl ſagen, barbariſch aus. Statt daß wir jetzt ſchreiben: „So kommt das Wort in Notkers Pſalmen, in *Henrici* summarium, ſo in Brack's vocabularius rerum, ſo in Frisii dictionarium latino-germanicum, ſo bei Henisch, beim Friſch vor," ſollte man im Fluſſe ſagen können: „In der Form... mit viel allgemeinerer Bedeutung begegnet das Wort uns im Althochteutſchen; im Mittelhochteutſchen warf es den Vokal ... weg, und der Begriff zog ſich auf ... zuſammen. Bald verſchwand es aus der Schriftſprache, und es floh, die heutzutägige Form und den heutzutägigen Begriff annehmend, auf die teutſchen Hochlande, namentlich in die Schweiz." Nun am Ende folgten blos die nackten Zitate. Wie viel bleibt alſo noch in der hiſtoriſchen Behandlung der Idiotismen zu thun übrig. Die hiſtoriſche Nachweiſung der Idiotismen verſuchte ſich am glücklichſten in den Schriften aus dem 15. und 16. Jahrhunderte. Bei wenigen gar kein geſchichtlicher Anklang. Eben nicht viele ſcheinen neugeſchaffen zu ſein.

So weit Analogie und Geſchichte reichen, wird an dem Wort nicht gekünſtelt, nichts geändert, der Lexikograph verhält ſich gleichſam leidend, und er gibt wieder, was er empfängt, je treuer, deſto beſſer. Die eine, wie die andere bildet eine poſteriorische Grundfeſte. Anders mit der Etymologie, d. h., mit der Zerlegung des Wortes in die Elemente, mit der Ableitung aus den Urſtoffen. Zu dieſem Ende ſchneidet man hinten oder vorne ab, oder man zerſprengt das Wort in der Mitte, oder man kehrt es um (per metathesin). Sicherer geht man, meines Dafürhaltens, wenn man nicht zu tief eindringt, und ſich damit begnügt, die Wörter, nicht eben in die kleinſten, vielmehr in minder kleine Theile zu zerlegen, und dieſe in Geſellſchaft von Freunden und Anverwandten zu erklären. Unſer Tagma, Tamma z. B. iſt zuſammengeſetzt aus Tag und ma. Aus letzterem weiß man nichts Sinniges zu machen, und die hiſtoriſche Form iſt wan. M und w wechſeln nicht ſo ſelten, wie mir ſtatt wir. Wan aber iſt, nach Schilter, ein zeltiſches Wort, noch erhalten in der ſchwediſchen Sprache, in welcher wanda heißt, etwas fleißig und ſorgfältig ausarbeiten und bewerkſtelligen. Alſo Tagewerk, was Tamma auch iſt. Nun aber wan ſelbſt zu zergliedern, wird mir nicht einfallen. Iſt man ſo glücklich und kann man einfache idiotiſche Formen vorzeigen, ſo zergliedert man, auf ſie geſtützt, etwa neuhochteutſche Wörter. Oftmals wird, wenn die Form analogiſch und hiſtoriſch zum Voraus nachgewieſen wird, eine Erklärung vollkommen überflüſſig. Nirgends kann man ſich leichter verſchießen, als in der Etymologie, und zwar um ſo leichter noch dann, wenn man die Dialektwörter falſch erfaßt, was man an verſchiedenen Orten dem Journal von und für Deutſchland, Stalder und nach ihm Andern zur Laſt legen darf. Nur ein Beiſpiel. Stalder hat (1, 92): „Ahndet, Andet, M. — Urtheilſpruch. Von ahnden. Fränk. suanan, urtheilen. (A.)." Auf dies hin ſchreibt der zu wurzeneifrige Kaindl (Wurzen 1, 287): „Der Andet, Urtheilſpruch, von anden. Stalder 1, 92. vielleicht urbedeutlich von Strafurtheil gebraucht. Es könnte doch von End, finis controversiae, Endurtheil, herrühren." Vgl. Emtet in dieſem Wörterbuche.

Die hier dargelegte Reihenfolge von Anmerkungen ſcheint mir auf logiſche Haltbarkeit Anſprüche zu haben. Man rückt danach vom bekannten Zuſammengeſetzten vor zum Einfachen, das man aufſucht. Nimmermehr könnte ich den Grund einſehen, warum es auf dem Titel des ſchwäbiſchen Wörterbuches von Schmid ſteht „mit etymologiſchen und hiſtoriſchen Anmerkungen."

Jetzt gedenke ich der literariſchen Quellen.

1. Handſchriften:

Ker. Voc. MS. Vocabularium antiquo-Theotiscum super Sanctam Scripturam *Keronis* nostri. Aus dem 8. Jahrhundert. Auf der katholiſchen Kantonsbibliothek in St. Gallen Nr. 911. Die zu Paris und Karlsruhe befindlichen Handſchriften findet man in Graffs Diutiska 1, 122 ff. abgedruckt.

Voc. 919. Vokabular Nr. 919 auf der katholiſchen Kantonalbibliothek in St. Gallen, das ſogenannte Gallenbüchlein. Sehr ſchön eingebunden, mit meſſingenen Flanken. Bemerkung eines Bibliothekars: „Codicilli (der neben dem „Voc. latino-teutonicum" auch Anderes enthält) aetas saeculum octavum et S. Otmari tempora superare non videtur."

Voc. 299. Ein Vokabular ebendaſelbſt Nr. 299. Beginnt auf S. 26.

Boëth. Liber *Boëthii* de consolatione philosophica, abs B. *Notkero* nostro Labeone Theotisce ac paraphrastice translatus (*Kolb*). Ebendaſelbſt Nr. 825. Vortrefflicher Kodex.

Mart. Cap. Martiani Minei Felicis Capellae Afri Carthaginensis de nuptiis philologiae et Mercurii, theotisce et latine. Ebendaſelbſt Nr. 872. Aus dem 11. Jahrhundert.

Org. Arist. Organum *Aristotelis*. Ebendaſelbſt ſowohl Nr. 818, als zur Hälfte Nr. 825 (beim Boëthius). In beiden Kodd. fallen die Betonungszeichen nicht ganz gleich. Nr. 818 iſt prächtig, noch, meines Wiſſens, ungedruckt, und nur der Propſt Füglister nahm eine Abſchrift davon. Der Ueberſetzer iſt vermuthlich ein Mönch, der im 11. Jahrhunderte lebte. „Stylus est quam simillimus *Notkeri* nostri *Labeonis* (*Metzler*)".

Voc. 242. Vocabularium Teutonicum ebendaſelbſt Nr. 242. Dieſer Kodex iſt auſſerordentlich undeutlich geſchrieben, Manches bereits ganz durchgewiſcht und völlig unleſerlich. Aus dem 9. Jahrhundert. Hagen (Denkmale) hat aus dieſem Kodex Abgedrucktes. Graff (Diutiska 3, 221 ff.) liefert eine Berichtigung.

Nomencl. Nomenclator latino-germanicus copiosus (e saeculo 13mo?) ebendaſelbſt Nr. 910. Auf Papier geſchrieben.

Voc. 909. Vocabularium latinum et teutonicum, auch unter d. T.: Silva vocabulorum latino-germanicorum, ebend. Nr. 909. Auf Papier geſchrieben; aus dem 15. Jahrhundert.

Voc. 767. Vocabularium *Joannis Engleri* († 1413) ebendaſelbſt Nr. 767. Auf Papier geſchrieben. Der Kalender des Chorherrn in dem gleichen Kodex iſt ſo merkwürdig, als abergläubiſch. Ueberall athmet die verſchnörkelte ſalernitaniſche Schule; ein abgeſchmacktes Gekritzel.

Voc. 335. Vocabularium latino-germanicum, seu *Hugustii* Vocabularius germanicus. Ebendaſelbſt Nr. 335; aus dem 15. Jahrhundert. Anfangs ſtehen die Worte: Ex quo vocabularii varii authentici (Nr. 525 hat dazwiſchen videlicet), *Hugwicio*, Katholicon, Phisilogus, Papyas aliiqui codices, sunt in comparatione pretiosi, in collectione prolexi, intellectione obscuri et numero multi, itaque pauperes scolares etc. Eine Kompilazion von Schriften, die übrigens für mich ein köſtlicher Schatz von einer Menge Idiotismen war. Nr. 525 ebendaſelbſt iſt im Weſentlichen gleichen Inhaltes, zum Theile auf Pergament geſchrieben, der erſtere durchgängig auf Papier, viel leſerlicher und zugleich vollſtändiger. Nr. 525 kommt jedoch dem Neuhochteutſchen näher; oft aber hat der Kodex 335 das Hochteutſche und Oberteutſche neben einander. Ich will das Geſagte durch ein paar Beiſpiele anſchaulicher machen:

Nr. 335.	Nr. 525.
Piscina, fiſchgruob vel wyer.	Ain fiſchteych.
Porticus est introitus ecclesiae, vorſchopf.	Ain vorkirch.
Torcular, ain torgel.	Ain kelter.

Vielleicht daß ich dieſes MS. nicht hätte nachſehen dürfen, wenn ich das bei Hebmann aufgeführte, im J. 1477 bei „Niklaus Bechtermuncze in Eltuil" gedruckte Vokabular in Händen gehabt hatte, das mit dem Vorworte ſo beginnt: Ex quo uocabularii uarii autentici videlicet Hugvvicio Katholicon Breuilegus Papyas, aliique etc. Auch Panzer (Zuſätze zu den Annalen u. ſ. f. Leipz. 1802. S. 28) führt ein „Vocabularium latino germanicum

Ex quo roratium" an, deſſen Präfazion ſo anfängt: (E)xquo vocabularii varii autent videlicet Hugwicio katholico etc.

Cod. 2702. Codex theologicus Vindobonensis Nr. 2702. In Graffs Diutiska 3, 2 erſcheint er als Nr. 130. Graff ſagt: „Pergamentkodex in 4to. vom Jahre 1363 enth teutſche aszetiſche Abhandlungen und Predigten."

Cod. V. 231. Codex philologicus Viennensis Nr. 231. Ein lateiniſch-teutſches Vokabul aus dem 15. bis 16. Jahrhundert. Gleich Anfangs wird des Hugwicio, des Katholik Erwähnung gethan.

Cod. Vienn. D. Codex theologicus Viennensis D. I. 341. S. 216 ff. Vocabularium latin germanicum e saeculo 15. Das Teutſche iſt dem Neuhochteutſchen ſehr nahe, ſo daß nur wenig las.

Cod. V. 302. Codex philologicus Viennensis Nr. 302: Vocabularius latine et germanic Auf Papier geſchrieben; aus dem 15. Jahrhundert nach Graff (3, 360). — Sämmtli Wiener-Handſchriften befinden ſich auf der k. k. Hofbibliothek.

Ain Spruch des untrüwen Handels an Abt Ulrichen ſäligen begangen. Auf der Stal bibliothek in St. Gallen. Die Abſchrift wurde mir von Karl Wegelin, V. D. M. mitgetheilt.

Cod. meus. Regimen sanitatis. Zuo tüſch dz büchlin von der ordnung der gſuntheit. 113 B in kl. 4to; aus dem 16 Jahrhundert. Die ſchöne Schrift iſt in meinen Händen. D ungenannte Verfaſſer ſagt: „Darum hab ich In bſunderer liebe vnd gedechtnis Dem Ede graffen Rudolff von Hochenburg . . . wyt geſuocht vnd Zuo ſamen geleſſen vß den bewärt Meiſtren der Natur vnd der Artzny diſſe nachbeſchribene leer."

Wiborata Mörlin. Geſchichte des vormaligen Frauenkloſters St. Leonhard bei St. Galle Die Handſchrift, auf der Stadtbibliothek in St. Gallen, theilte mir Karl Wegeli V. D. M., kopialiter mit.

Cod. Künzl. Sammlung von Urkunden des ſel. Statthalter Künzler von Walzenhauſe deſſen Leben in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts fällt. Das MS. findet ſich im G meindsarchive zu Walzenhauſen.

A Jove principium. Eine Appenzeller-Chronik, die ungefähr von der Mitte des 17. Jah hunderts bis gegen das 4. Jahrzehn des letzten Jahrhunderts fortläuft. Der letztere Th hat den Schullehrer Johannes Frenner von Urnäſchen zum Verfaſſer.

Cod. Popov. Popovichii Vocabula Austriaca et Styriaca. Colligente *Antonio Wassertl* e Scholis Piis. 2 Foliobände auf der k. k. Hofbibliothek in Wien. Profeſſor Pop witſch † 1774.

2. Druckſchriften:

Flisci synom. Stephani Flisci de Sontino sententiarum synonyma. Germanice et latin 1477. Kl. 4to. 125 Blätter. Fängt ſo an: „*Stephanus fliscus de sontino*: Juveni per tissimo *iohanni meliorancio*. ciui vincentino: cancellario Paduano. P. d. f." Eine a dere Ausgabe erſchien per Johannem prufs argutinensem 1487. Dieſe unterſcheidet ſi von der erſtern nicht nur durch ſchlechtern Druck, ſondern auch dadurch, daß auf dem Tit blatte *Stephanus Fliscus de Sontino* ſteht, die Blätter numerirt ſind, und die Orthogr phie etwas anders gehalten iſt. Ich benützte die ältere Ausgabe.

Voc. 1477. Vocabularius Italico-Germanicus. Am Ende: Explicit vocauolarius:

Apriegate dio per me	Pitat got für mich
impagamento	zuo lon
Compiuto	Volpracht
Per meistro Adamo	Durch maiſter Adam
de Roduila	von Rodueil.

1477 Adi. 12. augusto.

Das Titelblatt fehlt; dieſe Inkunabel aber iſt nichts Anderes, als das bei Panzer (ann les typographici) verzeichnete: Vocabularius Italico Germanicus — Introito e Porta. V netiis, Adam Rotwil, 1477. 4. I. 131. 308. Auch 1479 in Bologna aufgelegt.

Voc. 1478. Vocabularius rerum Ex officina Johannis keller in Augusta. Anno dni. M CCCC. LXXVIII.

Voc. 1482. (Hinten) Explicit vocabularius theutonicus in quo vulgares dictiones ordine alph betico praeponuntur et latini termini ipsas directe significantes sequuntur. impressus N remberge per cunradum zeninger Anno dni. M. CCCC. LXXXij. Dieſes Vokabula gedenkt Hebmann (opuscula 464).

Brack epist. *Wenceslai Brack* tractatus de modo epistolandi secundum ordinem. 1483. Fol.

Voc. *Brack.* Vocabularius rerum. Titelblatt fehlt. Nach dem Regiſter (Incipit tabula vocabularii. De etc.), das 4 Seiten einnimmt, ſteht: *Enceſlaus Brack* art. pfeſſor. et examinator in Constan. etc. Am Ende auf Fol. 34 a: Qui velit lapidum et gemmarum scire . . . pueris sufficient. Ohne Jahreszahl, Druckort und Namen des Druckers. Allein da das Regiſter ſich nachgerade auch über andere Gegenſtände verbreitet, als: Ethimologie (*Brack* etym.), tractatus de modo epistolandi wo die Jahreszahl 1483 vorkommt, ſo muß auch dieſe Jahreszahl für das Vokabular gelten. *Brack* verb., die verba von *Brack* in alphabetiſcher Ordnung. Ein anderer Abdruck des Vokabulars hat den Titel: Vocabularius rerum, auf der Rückſeite: Incipit tabula vocabularii Rerum. De etc. Am Ende: Qui velit lapidum et gemmarum scire naturam . . . pueris sufficient. Impressum spir. Anno dni. M. d. IX. Laus deo. Kl. 4. Die Folia in dieſer Ausgabe, 46 S. ſtark, ſind bezeichnet. Der Abdruck iſt übrigens nicht diplomatiſch genau. Scherz diente die Straßburger-Ausgabe von 1491. Mit dem Voc. rerum 1478 hat der Brackiſche viel gemein.

Voc. *Eichm.* Vocabularius latino-germanicus. Anfangs 8 Verſe, alſo beginnend:

Si te materne remoratur inercia lingue.
Quo minus etc.

Im kurzen Vorworte heißt es: Demum auctoritas inducat clarissimi doctissimique sacrarum literarum professoris magistri *Jodoci eychman* de Calwe, a quo dum per plurimos jam annos hydelberge predicando quoslibet acuratissime docuit. huius noui plenam sumpsit originem series opusculi. Fol. 167. Kl. 4. Ohne Jahreszahl und Druckort.

Voc. praed. Vocabularius predicantium auf Fol. 1 a; auf Fol. 2 a: Prologus Incipit Vocabularius variloquus: idem vocabulum diuersimode acceptum varie theutonizando exprimens. predicatoribus consolabile enauigium: compilatus per venerabilem magistrum *Johannem melber* de Geroltzhoffen ex sermonibus auditis et per eundem conscriptis sub veneranda magistro *Jodoco eychmin* de kalw eximio doctore. ac famosissimo verbi dei predicatore in Heidelberga. Am Ende, nämlich auf Fol. 192 a (übrigens keine Paginazion), ſteht: Finit Vocabularius breuiloquus „etc." Kl 4. Ohne Angabe des Druckers, Druckortes und der Jahreszahl. — Panzer (Zuſätze 28) nennt einen voc. breviloquus in 4., mit dem gleichen Verſe bis lingue und 167 Fol. S. 66 bringt Panzer (1, 115) einen Vocabularius predicantium — ex sermonibus *Jodoci Eychmann* de kalw per *Johannem Melber* compilatus. Augusta per A. Sorg. 1489. In *Panser* Annal. typograph. vol. I. p. 115. Nro. 87.: Vocabularius Predicantium. Fol. 2 a. Incipit Variloquus Idem Vocabulum etc. Am Ende: Explicit Vocabularius predicantium. Impressus in imperiali civitate Augusta per A. Sorg. 1489. Panzers Ausgaben vom Voc. pred. ſind alſo etwas verſchieden von derjenigen, die ich zur Hand hatte. Scherz hat einen *Jodocus Eichmann de Calwe* 8. 1432.

Voc. teut. ante lat. Vocabularius incipiens teutonicum ante latinum. Ohne weitere Angabe. Kl. 4. Auf der k. k. Hofbibliothek in Wien unter den Inkunabeln.

Voc. rhythm. Vocabularius rigmicus Declarans omnes statos. Incipiens a curia usque ad terre statos. Darunter der Titelholzſchnitt: Der Magiſter auf dem Katheder, eine Pfaffenmütze auf dem Kopfe, in der Rechten eine Ruthe, aus der Linken ein Demonſtrazions- oder Drohfinger, ringsum die Schüler mit zotigen Haaren und den Büchern.

Fol. 2 a:	hoff	pallaſt	ſchloß
	Curia	pallacium	castrum u. ſ. f.

Am Ende, Fol. 8 b (Biijb): Finis Vocabularii. Kl. 4.

Gemmag., Gemma gemmarum. Titelblatt fehlt. Fol. 2 a: A ante b A est nomen prime littere latine: generis neutri etc. Nach dem Z: Hic ponuntur diversa nomina et vocabula quibus diuersi gradus consanguinitas exprimuntur in iure, dann: nomina affinitatis u. ſ. f., ferner: Regule iuris ex Sexto decre, und am Ende: Vocabularius Gemmagemmarum diligenter revisus et castigatus: perque circumspectum Jaannem Prüſs in Argentinorum vrbe: ac edibus Zum Thiergarten impressus: finit feliciter. Die XViij. Mensis Marcii: Anno Salutis humane M. CCCCC. Viij. Kl. 4. — Eine andere Ausgabe ſahe ich mit den am Ende ſtehenden Worten: Excussum Argentine In edibus zum thiergarten. Per Renatum Beck eiusem argentinensem. Anno millesimo quingentesimo tredecimo; Titel: Vocabularius gemma gemmarum nouiter impressus. multarum dictionum additione exornatus. Fol. 1 b: Prologus Superioribus diebus varios prestantissimi idiomatis latini magnificos floruisse videmus interpretes Britonem: Huguitionem Papiam Catholicon Braxiloquum: Breuiloquum ceterosque qui latinum *per aliud solum latinum* vnica gaudentes expositione multis interpositis permagna euderunt volumina preclara et egregia . . . qui sine fine viuit et regnat. Amen. Finit prologus ad lectorem Si te materne remoratur inertia lingue . . . Laus deo.

Ebenfalls kl. 4., ohne Paginazion. Ganz gleich ſind übrigens die beiden Ausgaben nicht, der häufigen kleinen Variazionen nicht zu gedenken. So Gemma 1508: Abacus. ein tafel oder ſchyffeſtein daruff man ſchreibet oder malet. Ich benützte die ältere Ausgabe. Noch eine Edizion ſahe ich in Peſth: „Vocabularius. Gemma gemmarum: per Henricum Gran. 1518."

Geilers Paradiß. Dis ſchön buoch genannt der ſeelen Paradiß .... hatt geprediget.. Johannes Geiler von Keyßersperg. Straßburg bei M. Schürer 1510.

Spz. Menſchlichs lebensart vnd vrſprung, vnd wie man daß befriſten ſoll durch die wilbäder, beuor zuo Oberbaden. Durch doctorem Alexandern Spzen von markbach. Hinten: Getruckt zuo Baſel, durch Adam Petri. 1516. Ohne Paginazion. Kl. 4.

Pin. voc. *Piniciani* vocabularium, eigentlich *Joannis Piniciani* Promptuarium vocabulorum. Silvanus Otmar Calcographus Augustae V. impressit. Anno salutis nostrae. M. D. XVI. 233 S. in kl. 4. Titelblatt fehlt. Marius Grabaldus wurde zum Grunde gelegt und verteutſcht, und zwar secundum nostram Augustensem linguam vulgarem interpretatus sum ... multa in Augusta nostra dicuntur, quae ab aliis aliter appellantur.

Daſypp. Dictionarium latino Germanicum et vice versa Germanicolatinum etc. Authore *Petro Dasypodio.* Argentorati 1539. Iſt die Ausgabe von 1592 gemeint, ſo wird ſie beſonders angeführt.

Gesn. hist. a. *Conradi Gesneri* medici Tigurini historiae animalium. Tiguri 1511, 1554, 55 und 1558. Fol.

Gesn. Mith. Mithridates. De differentiis linguarum ... *Conradi Gesneri* observationes. Tiguri 1555. Kl. 8.

Gesn. epist. Epistolarum medicinalium, *Conradi Gesneri* libri III. (Edente *Caspero Wolphio*). Tiguri, Frosch. 1577. 8.

G. Pictor. Laſz. Laſz büchlin ꝛc. Durch Georgium Pictorium. Baſel, by Jacob Kündig 1555. Unpaginirt.

Fries. Dictionarium Latinogermanicum, *Joanne Friſio* Tigurino interprete. Editio nova, postrema. Tiguri 1556. Gr. Fol. Ich gebrauchte zwar die Ausgabe von 1568; allein die ausgehobenen Stellen verglich ich mit der Ausgabe von 1556, und wenn ich etwas in dieſer nicht fand, ſo ermangelte ich nicht, die Ausgabe von 1568 ausdrücklich zu nennen.

Aegidii Scudi descriptio de prisca ac vera Rhaetia. Bas. 1560.

Maal. Die Teütſch ſpraach. Alle wörter u. ſ. f. Durch Joſua Maaler burger zu Zürich. Dictionarium etc. a *Josua Pictorio.* Tigvri 1561. 536 S. in gr. 8. Er riß Fries nieder und baute ein anderes Haus, indem er das Inwendige auswärts kehrte.

Tiſchreden D. M. Lutheri. Durch J. Aurifabern. Frankf. a. M. 1593. Fol.

Heniſch. Teütſche Sprach vnd Weißheit. Thesaurus linguarum et sapientiae Germanicae etc. Pars I. studio *Georgij Henischij* B. Medicinae Doctoris. Augusti Vindelicorum 1616. Fol. Unten ſteht handſchriftlich: Liber rarus, hodie fere Incognitus ac pauciſsimis visus, Cujus pars posterior Nunquam Fuit impressa.

Schottel. J. G. Schottels teutſche Haubtſprache. Braunſchweig 1663. 1179 S. 4.

Biſchoffb. Appenzeller Chronic, Durch Bartholomeum Biſchoffbergern. St. Gall. 1682. Kl. 8.

Spate. Der Teutſchen Sprache Stammbaum und Fortwachs, oder Teutſcher Sprachſchaz, geſamlet von dem Spaten. Nürnberg 1691. 4. „Dem Henniſchius iſt er behutſam gefolget."

Muralt. Kinder- Und Hebammen-Büchlein: Von Johannes Muralt. Baſel 1697. Kl. 8.

Zeitvertr. Neu-außgebutzter, Kurtzweiliger Zeitvertreiber u. ſ. f. Durch L. A. M. von W. Gedruckt im Jahr, 1700. 8. S. 579 Anhang: Leichtpredig. Her Hanßen Rapieri zu Zürry; 588: Bekandtes Geſpräch, Bantli genant zwiſchen Einem Catholiſchen Land-Richter auß dem Obern Thurgöw, und einer Wirthene auß dem Zürcher-Gebiet zu Adelſingen Madleni genannt.

Schilter gl. *Joannis Schilteri* thesaurus antiquitatum Teutonicarum. Ulmae 1728. Fol. Tomus III. exhibens glossarium. In dem Theſaurus las ich Davids Pſalmen von Notker.

Schwäb. Id. v. 1737. Schwäbiſche Idiotismen in den „Beiträge zur Critiſchen Hiſtorie Der Deutſchen Sprache u. ſ. f., herausgegeben von Einigen Mitgliedern der Deutſchen Geſellſchaft in Leipzig." 1737. 5. Bd. S. 277 bis mit 286. 8.

Wachter gl. Glossarium Germanicum. Opus bipartitum *Joannis Georgii Wachteri.* Lipsiae 1737. Fol.

Hevm. Joannis Hevmanni Opvscvla. Norimberg. 1737.

Bair. v. Praſch. *Praschii* glossarium bavaricum. Bei *Hevm.* 673 sqq.

Hevm. Voc. Austr. Eine Sammlung öſtreichiſcher Idiotismen bei *Hevm.* S. 692 bis 704.

G. Walſer Appz. Chr. Neüe Appenzeller-Chronick von Gabriel Walſer. St. Gallen 1740. Mit einer Karte und einem Titelkupfer.

Friſch (J. L.) Teutſch-Lateiniſches Wörter-Buch. Berlin 1741 (1. Ausgabe).

Popowitſch U. v. M. Unterſuchungen vom Meere. Frankf. u. Leipzig 1750.

Popowitſch MA. Verſuch einer Vereinigung der Mundarten von Teutſchland von Joh. Siegm. Val. Popowitſch. Wien 1780.

Pelletier. Dictionnaire de la langue bretonne, où on voit son antiquité etc. Par Dom. *Louis le Pelletier.* Paris 1752. Fol.

Richey. Idioticon Hamburgense ... von Michael Richey. Hamburg 1755.

Strodtmann. Idioticon Osnabrugense ... von J. C. Strodtmann. Leipzig und Altona 1756.

Dictionnaire languedocien-françois .. Par l'Abbé de S*** Nimes 1756. I. Bd.

Bertrand. Recherches sur les langues anciennes et modernes de la Suisse. Par *Elie Bertrand.* Genève 1758. 8. Von Schmidts Idiotismen konnte ich nichts weiter erfahren.

Dufresne. gl. Glossarium ad scriptores mediae et infimae latinitatis, auctore *Carolo Dufresne,* Domino *du Cange.* III Tom. Basil. 1762. Fol.

Brem.-niederſ. Verſuch eines bremiſch-niederſächſiſchen Wörterbuchs: herausgegeben von der bremiſchen deutſchen Geſellſchaft (Tiling). Bremen 1767 — 71. 5 Thle.

Adelung. Verſuch eines vollſtändigen grammatiſch-kritiſchen Wörterbuchs der hochdeutſchen Mundart, von Johann Chriſtoph Adelung. Leipzig 1774 — 1786. 5 Thle. Gr. 4.

Schers gl. *J. Georg. Schersii* Glossarium Germanicum; edidit *Jer. J. Oberlinus.* Argentorati I. 1781, II. 1784. Fol.

Dictionnaire de la Province et du Comté-Venaissin. Tom. I. contenant le Vocabulaire François-Provençal. Marseille 1785.

Appz. Jb. Sammlung von Wörtern, die im Appenzeller-Lande gebraucht werden und unbekannt ſcheinen. Im „Journal von und für Deutſchland." Jahrg. 1788, 4. Stück, S. 332 bis 336. Klein nahm ſie auf, oft entſtellt, wenn ſie noch recht waren, die ſchon geradebrechten ohnehin nicht verbeſſernd.

Zaupſer. Verſuch eines baieriſchen und oberpfälziſchen Idiotikons. Von Andreas Zaupſer. München 1789.

Voc. Nap. Collezione di tutti i poemi in lingua napolitana. Tom. XXVI e XXVII. Vocabolario Napolitano-Toscano. Tom. I e II. Auch u. d. T.: Vocabolario delle parole del dialetto napolitano. Napoli 1789. Tom. II in kl. 8.

Müllers Geſch. Der Geſchichten ſchweizeriſcher Eidgenoſſenſchaft 12 Theile. Durch Johannes Müller. Frankenthal 1790 bis 1807. Wo ich nicht nach den Büchern und Kapiteln zitirte, machte ich es bemerklich durch T. (Theil) und S. (Seite).

Kleins (Anton v.) deutſches Provinzialwörterbuch. Frankf. u. Lpzg. 1792. 2 Bd. 8.

Schütze (J. F.) holſteiniſches Wörterbuch. Hamburg, 1. Thl. 1800, 2. 1801, 3. 1802, 4. u. letzter 1806.

Schmidt (K. Ch. L.). Weſterwäldiſches Idiotikon. Hadamar u. Herb. 1800.

Die Erſchaffung der Welt und der Sündenfall. Ein Schauſpiel in drei Aufzügen. 1800.

Reinwald (W. F. H.) hennebergiſches Idiotikon. Berlin u. Stettin 1793 — 1801.

Steinmüller (J. R.). Beſchreibung der ſchweizeriſchen Alpen- und Landwirthſchaft. Winterthur 1804. 1., 2.

Campe (Joach. Heinr.). Wörterbuch der Deutſchen Sprache. Braunſchweig 1807 ff.

Champollion-Figeac (*J. J.*). Nouvelles recherches sur le patois et l'idiome vulgaire du département de l'Isère. Paris 1809. Kl. 8.

Schäfers Materialien zu einer vaterländiſchen Chronick des Kantons Appenzell. Heriſau 1810 ff. Jahrgänge, beſ. ſ. 1810 Art. Zedelweſen.

Stalder. Verſuch eines ſchweizeriſchen Idiotikon. Von Franz Joſeph Stalder. 2 Bd. Aarau 1812. 8.

Stalders Dial. Schweizeriſche Dialektologie. Aarau 1819. 8.

Cherubini (F.). Vocabolario Milanese-Italiano. Milano 1814. Tom. I., II. in 8.

Höfer (M.). Etymologiſches Wörterbuch der in Oeſterreich üblichen Mundart. Linz 1815. 1., 2., 3.

Kaindl Wurz Die teutſche Sprache aus ihren Wurzeu von Johann Evangeliſt Kaindl. 4 Bde. Sulzbach 1815, 1823, 1824.

Westenr. gl. Glossarium Germanico-Latinum vocum obsoletarum. Collectum a *Laur.* de *Westenrieder.* Tom. prior. Monachii 1816. Fol.

Seetzen's Proben Deutſcher Volks-Mundarten. Herausg. von J. S. Vater. Lpzg. 1816.

Vocabolario bresciano-italiano compilato da G.-B. *Melchiori.* II Tom. Brescia 1817. Appendice e rettificazioni al dizionario, 1820.

Delling (J. v.). Beiträge zu einem baieriſchen Idiotikon. 2 Thle. München 1820.

Patriarchi (G.). Vocabolario Veneziano e Padovano. Terza edizione. Padova 1821.

Grimm (Jacob). Deutsche Grammatik. Göttingen 1. 1822, 2. 1826, 3. 1831.

Wirths Idiot. Verſuch eines Schweizeriſch-veterinäriſchen Idiotikons. Von den Thierärzten Meyer, Michel und Ernſt. Vervollſtändigt und ausgearbeitet von Konrad Wirth. Im Archiv für Thierheilkunde. 2. Bd. 4. Hft. S. 225 ff.

Conradi. a) Dictionar (Lexicon) da tasca dilg linguaig romansch-tudesc. (von Mathias C). Zürich 1823. b) Taſchenwörterbuch der deutſch-romaniſchen Sprache. Zurich 1828. Beide Schriften befriedigen nicht. Das Teutſche iſt nicht rein, die Begriffe nicht ſtrenge geſöndert, das Ganze zu fragmentariſch. Conradi ſagt zwar, daß er das Wörterbuch hätte vollſtändig (er?) machen können, wenn ſich nicht die Schwierigkeiten, einen Verleger zu finden, entgegengeſtellt hätten. Warum hat er denn eine ſo große Menge im Romanſchen nicht geſprochener Wörter aufgenommen, und dafür genauere Beſtimmungen und dem Romauer ausſchließlich zukommende Wörter übergangen? Z. B. „Prater, m. ein öffentlicher Luſtwald, oder Luſtgarten bey Wien." Das in einem romanſchen Wörterbuche? Ich trage eben Bedenken, ob ich den Wiener-Prater nicht auch in das appenzelliſche Wörterbuch aufnehmen ſoll. Um meine Klage gegen Conradi zu begründen, werde ich eine Reihe genauerer Beſtimmungen und dem Conradi abgehender Wörter in meine Arbeit zu verflechten ſuchen, theils weil, wie früher geſagt, die romanſche Sprache für uns in hiſtoriſcher Beziehung wichtig iſt, theils weil ſie uns mit manchen Vergleichungspunkten in Berührung bringt. Dem Schweizer ſoll nichts Schweizeriſches fremde ſein, klinge es auch welſch. Meine Beiträge zum romanſchen Wörterbuche kommen aus dem Leben von Diſentis, alſo aus dem graubündneriſchen Oberlande, wo das beßte Romanſch geſprochen wird. Ich ſammelte beiläufig dreihundert friſche Wörter, oder genauere Beſtimmungen, neue Begriffsentwickelungen. — Der Ausdruck romanſch vermeide den Mißgriff mit romaniſch, was die alte ſchriftlateiniſche und alle ihre Töchterſprachen in ſich begreift.

Kirchh. Sammlung Schweizeriſcher Sprüchwörter von Melchior Kirchhofer. Zürich 1824. Kirchh. ſagt, daß von den 4000 Sprichwörtern der Sammlung ſehr viele der Schweiz allein angehören.

Nib. Der Nibelunge not. *Nib. klage*, der Nibelunge klage. Herausg. von K. *Lachmann.* Berlin 1824. 4.

Graff D. E. G. Graff Diutiska. Denkmäler deutſcher Sprache u. ſ. f. Tübingen 1826 ff. 1., 2., 3.

Hebel (J. P.). Allemanniſche Gedichte. 5. Ausgb. Aarau 1826. Hinten 307 ff. Wörtererklärungen.

Schmeller (A.). Bayeriſches Wörterbuch u. ſ. f. Stuttg. u Tübingen. 1. 1827, 2. 1828. Der letzte Band erſchien vor kurzem. Das weitaus beßte teutſche Idiotikon.

Maßm. H. F. Maßmanns Denkmäler deutſcher Sprache u. ſ. f. München, London und Amſterdam. 1828. 1. Hft.

Heinſius (Th.). Wörterbuch der Deutſchen Sprache. Wien, Schade, 1828 und 1830. Auf einer öffentlichen Bibliothek bekam ich dieſe Ausgabe.

LB. 1585. Landbuch des Kantons Appenzell Innerrhoden, nach der älteſten Erneuerung, im Jahr 1585. St. Gallen 1828. 4. Es enthält auch manche ſeit 1585 erlaſſene Geſetze, ſelbſt ein ſolches von 1763. Dieſes Geſetzbuch bildet die Grundlage des

LB. 1747, Landbuch des Kantons Appenzell-Auſſerroden (Trogen 1828. Gr. 8.), weswegen die Idiotismen, welche im ältern ſchon waren, meiſt aus dem neuern von 1747 nicht abgeſchrieben wurden. Das abbreviirte A. iſt Artikel; S. kennt man ohnehin.

Merz (J.). Ortslexikon des K. Appenzell. St. Gallen 1828.

Archiv für ſchweizeriſche Geſchichte und Landeskunde von H. Eſcher und J. J. Hottinger. Zürich.

Trog. WB. Trogener Wochenblatt. Jhg. 1829 u. 1830. Trogen bei Meyer und Zuberbühler.

Schläpfer (Dr. J. G.). Naturhiſtoriſche Beſchreibung des Kantons Appenzell. Trogen 1829.

Appenzeller-Einfälle. 1. Sammlung. Trogen 1829. Kl. 8. Herausgeber iſt Pfarrer Joh. Ulrich Walſer. Einige zog ich lieber aus dem appenzelliſchen Monatsblatte; andere Anekdoten bot mir das appenzelliſche Volksblatt; einen Theil noch ſammelte ich ſelbſt aus dem Volke.

Rixner HWB. Handwörterbuch der deutſchen Sprache von Thaddä Anſelm Rixner. 2 Bde. Sulzbach 1830.

Zellw. G. Geſchichte des Appenzelliſchen Volkes. Von J. K. Zellweger. Trogen 1. 1830; 2. 1834.

Zellw. Uk. Urkunden zu J. K. Zellwegers Geſchichte u. ſ. f. Trogen 1. 1. 1830, 1. 2. 1831, 2. 1. 1833, 2. 2. 1834, 3. 1. 1836.

Reimchr. Reimchronik des Appenzellerkrieges. Herausg. v. J. v. Arx. St. Gallen 1830 (Doch ſehr unbeliebig nur Titel neu).

Hoffm. gl. Glossarium für das XII — XIV Jahrhundert (von H. *Hoffmann* und W. *Wackernagel*, in den Fundgruben für Geſchichte deutſcher Sprache u. ſ. f. herausg. von H. *Hoffmann*. Breslau 1830. 1. Theil, S. 347 ff.

Schmid (J. Chr. v.). Schwäbiſches Wörterbuch. Stuttgart 1831.

Siegw. Strafr. Das Strafrecht der Kantone Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus, Zug und Appenzell. Von Conſtantin Siegwart-Müller. St. Gallen 1833.

Glarn. VG. Volksgeſpräche und Erzählungen nach der Glarnerſchen Mundart. Glarus 1834. 1. Heft. Mit einem Anhange „Erklärung einiger Provinzial-Wörter" in abezeiſcher Ordnung.

Am Ende meiner vielleicht etwas zu weit ausgeſponnenen Einleitung, wende ich mich nur noch an diejenigen, welche dieſes Buch beurtheilen wollen, mit der Bitte, daß ſie das ſchweizeriſche Idiotikon von Stalder mit dieſem appenzelliſchen vergleichen, ehe ſie ein Urtheil fällen. Auch erlaube ich mir, ihnen einige appenzelliſche Muſter zu vergegenwärtigen, welche, vor beiläufig zehn Jahren von einer appenzelliſchen Geſellſchaft, als Aufmunterung zu Bearbeitung eines appenzelliſchen Idiotikons, durch den Druck bekannt gemacht, zu gefälliger Vergleichung hier diplomatiſch genau folgen.

„Amtet, weibl. Hptw. — ein gerichtliches Urtheil. Trogen.

Arfel, männl. Hptw. — ein Arm voll. Allgemein.

Bloſt, männl. Hptw. — 1) Ungewitter; am Kurzenberg; 2) ein Schimpfname, beſonders um träge Leute zu bezeichnen. Allgemein.

Chrieſi, ſächl. Hptw. — Kirſchen; daher

Chrieſet, männl. Hptw. — die Zeit der Kirſchenerndte. Allgemein.

Erchöfere, Zeitw. mit haben: — ſich gütlich thun.

Facht, weibl. Hptw. — das landesübliche Eichmaß. Es het d'Facht, Redensart für: es iſt zweifelhaft, oder es iſt kaum hinreichend. Allgemein. Hinter der Sitter.

Fächte, Zeitw. mit haben: — eichen. Es fächt ſi, Redensart für: es iſt zweifelhaft. Allgemein.

Fächtli, ſächl. Hptw. — Reihe, vorzüglich bei weiblichen Halsbändern von Gold, Korallen u. ſ. w. gebräuchlich; z. B. drü Fächtli Chralle: ein Halsband von drei Reihen Korallen.

Gad, Nebenwort. — nur; es iſt mer gad ä Ding, Redensart für: es iſt mir gleichgültig. Trogen."

Lutzenberg, im ſchweizeriſchen Kanton Appenzell, an Oſtern 1837.

Dr. Tobler.

Erklärung der Abkürzungen.

Allg., allgemein im Kanton Appenzell.
Allg. schweiz., allgemein schweizerisch.
Aht., althochteutsch.
Altn., altnordisch.
a. G., andere Gemeinden des Appenzeller-Landes.
a. K., andere Kantone der Schweiz.
a. O., andere Ortschaften; a. a. O., am angeführten Orte oder auch an andern Orten.
Agf., angelsächsisch.
Arg., Aargau.
Ausserrh., Ausserrhoden.
Bad., großherzogthum-badisch.
Bair., baierisch.
Baf., Basel.
Bed., bedeutet, Bed., Bedeutung.
B., Bern, BernO., Berner-Oberland.
Bef., besonders.
Bd., Bünden.
d. w., das was. Daf., daselbst.
E., Eigenschaftswort oder Einheit.
E. u. Uw., Eigenschafts- und Umstandswort.
Einf., einsilbig.
Engl., englisch.
Entlib., Entlibuch.
Fr. oder franz., französisch.
Fw., Fürwort.
h., siehe th.
Hamb., hamburgisch.
H., Hinterland.
Hw., Hauptwort.
Holl., holländisch.
Jahrh., Jahrhundert.
Ingl., ingleichen.
J., Innerrhoden.
Isl., isländisch.
Ital., italienisch.
K., Kurzenberg.
L., Luzern.
m., männlichen Geschlechtes; m. Hw., männliches Hauptwort.
Mh., Mehrheit; Mh. w. E., Mehrheit wie Einheit.
Mht., mittelhochteutsch.
M., Mittelland.
Mnl., mittelniederländisch.
M.- u. Kinderspr., Mütter- und Kindersprache.
Nht., neuhochteutsch.
Nidw., Nidwalden.
Ndl., niederländisch.
Niedert., niederteutsch.
Obert., oberteutsch.
Obw., Obwalden.
Oestr., östreichisch.
RA., Redensart.
Romsch., romansch.
f., sächlichen Geschlechtes (oder siehe oder sein).
St. Gall., St. Gallen.
Schf. oder Schafh., Schafhausen.
Schwäb., schwäbisch.
Schweiz., schweizerisch.
S., siehe oder Seite.
Sol., Solothurn.
Spr., Sprache, oder spr., sprich.
Sprw., Sprichwort.
th. Z., thätiges Zeitwort; m. f., mit sein; m. h., mit haben.
Thg., Thurgau.
Uw., Umstandswort.
Uneig., uneigentlich; eig., eigentlich.
Unperf., impersonale.
Unterw., Unterwalden.
Unth. Z., unthätiges Zeitwort.
U., Uri.
Vgl., vergleiche.
Verw., verwandt.
VW., Vierwaldstätte.
w., weiblichen Geschlechtes; w. Hw., weibliches Hauptwort.
Z. oder Zw., Zeitwort.
Zg., Zug.
Z. Th., zum Theile.
Z., Zürich.
z. Z., zurückführendes Zeitwort (m. h. oder f.).
Zweifilb., zweisilbig.

Erklärung der Zeichen.

* Unregelmäßiges Zeitwort.
† Wie im Nht. oder im Uebrigen wie im Nht.
‡ Nicht überall, oder im Uebrigen nicht überall, wie im Nht.
⊙ Nicht, oder im Uebrigen nicht, wie im Nht.

Anmerk. Dieſe genaueren Unterſcheidungen fand ich bisher nicht in den Idiotiken. Schmeller ſagt es wohl, was ich mit † bezeichne; aber dabei bleibt er, oder doch insgemein. Es muß indeß auch ausgedrückt werden, ob das Wort nicht oder zum Theile nicht beim Nht. vorkomme. So tritt z. B. Hâba (Haube), auch eine Männerhaube bezeichnend, Hörn, auch das des Altars, des Mondes bedeutend, im Uebrigen nicht überall auf wie im Nht. Hingegen bedeuten z. B. hécka, Möſt im Uebrigen gar nicht das, was das nht. hecken, Moſt.

Berichtigungen.

Apalönisch, J. M. H., apalönisch, K.; abirötha; abkröma; abtröla; abtûera, Abtûerig, Abtûeri; âbèfla; âpfnóchsa; âpfnugsa; âpfnûsa; abförba; abgènt; abhögga; abmödera; âpötscha, âpütscha; âbènda; âbrâmera, âbröma; abschèra; abschûlig; Abstrîcha; Absèndlîsta; absèrba, absèrbla, Absèrbleta u. ſ. f.; âbûeza; abwèrcha; abzöcha; âchlöckla; âköbera; âköh; âchörbla; Âchsleta; âkûcha; âda; Âdam ònd E(ë)va; âthöh; âtütscha; Âtraufwaſſer; afèna, z. B. i mos doch afena (ſtatt afeha) n'afanga, und unter afèna lies afanga; âföha; âgelig; âgènts, âgänts; âglöfna; Âgriff; âhéba, und in der Anm. lies âhäba für âhaba; âhèmela, âhèmelig; Alpmèſter; Âléggetli, Âlégghâß, Âléggháßli; âlóh; âlûegla, Freq.; unter Âmli: E(ë)mli, E(ë)meli; âmòla; aniklâba; ârdlig, èrdliger; Armalûtaſéckelmèſter; ârôſta, ârüſta; Ârung; âſâpfa, âſarpfa; Aſcheri, K.; âſchuârza; âſtè(é)llig, Âſtè(é)llige; Âſtè(é)llchûe; âſtößig; âſih; Âsléhr, ſ. E(ë)sléhr; Augahör; Âwâchi, K.; âwénda; Âxamâ.

Batzamûeder; Bagga, ſ. Bacha; Bandſtöck; Bârtſchaber, Bârtmèſſer, Bârtler, Bârteli; bârlöthig; Baſchö; päſchſchela; Bäſilga; Bû; unter pautſcha: pantſchla (nicht prutſchla); Bâzeri; bëba, bböba; Imabëcher unter Bëcher; Béckigſchîer; Bètbéra, Bètbérer; Bétthlötter; Bètzgerböchs; Beiſtröd... Ströd; bëlös; Bër, Bëra, Bërli, Béradrèck; 3. Bëra, Bërli, darunter: Trâgbëra, Stößbëra; 4. Bëra; bërhèmmig, bëhèmmig; 1. bërig (ſ. 3. Bëra); Bërmuetter, Bërſack; Bismetblöma; béſſa; Pflönggjuppa; Pfnëchs, pfnëchſa, pfnëſta, Pfnëchſeta, Pfnëſteta; pfnëſta, Pfnëſteta, Pfnëſter; Pfö, Pfö, pföna, pfönig, pfönig; bhâba; Bhènkt für Bhenk; Biblahûsli; Bieſtbröta, —öta; unter Bing Stößwaga; bîßa; Blâchaſönntig, Blâchaſönnti; Blahe...e große Blahe für Blaha; unter Blèchfûrli Blèshölzli; Blëgg, blëgga, Blëggeta und ſo überall ë für è; Blësfûr, Blèshölzli; Plèſſîer, plèſſîerlig; blöb, Blöbe, Blöbeli; Plöchli; Blöckſchlitta, K.; blöd; Blös, Blöſt... auch H. Blöſt, bblöſtet,

Blŏſteta, Blŏſtlig, Blŏſtli; Blŏſa, Blŏſer, Blŏſeli; Bluedrŏſa, Blûedſchŏſſli, blûedſtèrnanackig, Blûetströpfli; Blŏma unter Blûema; Blûeſtchèfer, Blûeſtzöcherli; pöpperla, Pöpperli; 2. Böck, böcka; Pötanóſter; bötzla; Böfferthûsli; Bögazèna; Bögelſtĕ, Bögelſtûeli; Bóhnalîedli, Bóhnaſtöpfel; Bòhr ſynon. mit Bĕra; bóldera, Bólderer, Bóldrió, K.; Bŏler; Bŏli; Bò(ó)lzwŏg; Bŏnta, Bŏ(ŏ)ntalòch, darunter Spönta; Pötanóſter unter Pòntanóſter; Pònterſpangamûeder; Bŏngga; Pört, darunter Róhmpörtli; Börz, börza, bbörzet, Börzeta, Börzhènna, börzla; bös, böſa, Böſt, Böſe, böſera; Pöſil; Böſerliróhr, Böſerli ſchûßa, d. w. Böſeli blöſa, Dim. Böſerli; pöſſla; Pöſſli; brâta; Brâmer; brömig unter brâmig; Branztrâger; brănzela, brènzela; brâſelig; Brâzeri; prĕ, prèma, prĕmig; Brènta, Uſwäſchbrènta; Brittliwög; Brîeggeta, Brîegger, Brîeggeri; Brîsnéſtelmûeder; Bröchbó(u)tz, Bröchgſchücht, Bröched; Prókerâter; Bröd bacha, Bröd îſchûßa; bröta, bbröta, Bröteshöſa, Bröteshösli, Bröteskröck; bródla; Brögelwĕg; bróggbörzla; Bröl, Bröleri; brömig; Brònabétt, Brònnatrög; Bróſtfîeber, Bruſtfîeber, Bró(u)ſtfîeberli; Brûederwald; unter Brûelleri Bröl, Bröleri; Bſchüttitrög oder Tummitrög, Bſchö(ü)tterûerer; Bſtöckrûerer; bûderig; Buebapfötzler, Buebaröſa; Bûetzeta, Bûetzeri, bötza; unter Pulipâna Tulipâna; Pûraföſi; purgîera, Purgîerig; Pûrlimèhl.

Chappachlâre; Kapötzli (Kapützlein); kapuzînerfârbig Törba, Kapuzînertörbli; Chatzatöpli; Chatzagſchrâ, chatzangſt, chatzhimmelĕrdanangſt, Chatzaſtĕg; Kaffetîera, ſ. Tîera; Kélberſucht, kélberſüchtig, K., Chälbli, ſ. Chalb; kältig, a kältis Hus; Kantö, K.; Châströpfeta, Châsſchöpa; Chäuder; Chéttenablûema; Chégelblatz; cheibamäßig; Kĕrhals unter Chèllerhals; Kèmmi zu 1. Chèmi, Chèmifèger, Chèmiförber, Chèmiſchöß; Chömig; Chĕr, Chĕrſau, Kĕrſu; 1. Chĕrna; 2. Chĕrna, chĕrne, chĕrnig; unter Chĕrzaſtöck Liecht, Nachtlîechtli; Chéſſler, die Chéſſlerwaar; Kîbgrènd; kîcha; unter Kittil Schlutta, Kittilráth; chitzla (vor Jörnige); Chilachapflèger, Chilachanört, Chilachanörtli, Chilechhöre, Chilchhöre; Chindliwéh, das tröcked; Chûderer unter Chiſtere; Chlâbeta, Chlâber, Chlâbwèrk; unter Chlaus Klöſa, klöſa, Klöſakappa, Klöſanöpfil, Klöſaſtöck, Klöſazûg; Chlĕb, Vögelchlĕb, Klĕbnĕgeli, Chlĕbſand; chlépſa; Chlöpa; Chlöckſtĕ; Chlötzliſchûe; Chlöfter; Klös; Chlös; Chlösli, Dim. von 3. Chlös, Klauſa; chlöſterla; chlösla, Chlösler; knûla unter Chneufiller; Chnöppeli; knöpfla, H., unter 2. Chnöpf; Chnöda, der äuſſere und innere Knöchel der Unterſchenkel (Er hed recht Chnöda, d'Chnöda n'of de Tiſch), Chnödli; Chnötter (hinter Chnötter, Knütter), chnötterla; Chnörzeta, Knözeta; chnöſtblöd; knöza; unter Kopeiſchrîber Gemeindſchreiberei; Chöttenachĕrna; Chöttlablètz; chödera, Chöderlig; chöthla; chötzla; Chögaſtĕ, Chögeleta; Kör, 1. köra, ghöra, Ghörli, ghörlös, 2. köra, ghöra, körig; chörbla; Chörzabèrg, Kurzabèrgeri; Köſt, om 's Chöſtli; Köſt, chöſtla, köſtla, Chöſtleta, Köſtleta, Chöſtler, Köſtler, Chöſtli, Köſtli; Chrĕs, chrĕſa, chrĕsdick, Chrèsnödla; Chrîeſichûder, Chrîeſidöcht, Chrîeſihögga; Chröttablûema; Kröl, kröla; Kröm,

K., krōma, chrōmla, Chrōmli, Krōmli; Chrōmer, chrōmera, krō-
mera, Chrōmertrócka, Krōmertrucka; chrōset tûer, Chrōseta, Chrō-
erli, chrōsa (nicht chrósa), Chrōsleta; Chrōspela, krōspelet, Chrō-
peli; Krüseli, K., unter Chrósla; Chrûchbóhna; Krût, Krûtschnî-
der; chrûtig; chruslig statt chrüslig; Chrûzerli; chûta; Kórzamû-
erli; Chûechlitâg; Gwēl unter Quēl; Chüngbē.

Tächlichappa; Tätschschnòrra; Tafēra, Taffēra, Taffērawérths-
ûs; Tâghérr; dahâm, s. dèhēm; Tannzapfanōl; Tâfalédli; Tauff-
nöhli; Tûßli; trèttes Gschwēr; dèthēr; dèdōr, dèdōrwila; Tèga
Hw., nicht téga); dèhēm, dèhēmet; dèhōnna; tēngg; Dēli; dèrnō unter
ènòh; dèrtige, dèrtigs, dèrtis, dèrige, dèrigs; dèrhēr, dèrnō,
dèthēr, dènòh; Thōt, Thōtli; Thōr, thōra, thüra, Thōreta,
Thōrgricht, Thürgricht, Thürnagil; thō, Mw. thō, K., unter thûe;
ickamōl, dicklibs; tîcha, Mw. tiecha, K.; Kafethîer, Kaffetîera
nter Tîera; dō, vor dō (139 b); Tōpa, Tōpi, tōpig, Tōpli (darunter
Tòpa für Tōpa); Tòppelglâs; Tòkterbûech; tōchtlós, Tōchtlōse;
Tōchsel; tōda (Nósstōder), tōdtela; Tōtzlischûe; Tōfabèttler; tōgga,
Tōggeta, Tōgger, Tōggeri, Tōggwètter; Tōlleli, M., Tōleli, K.,
Tōleli, H.; Tómōl, Tòmōr, Tòmmōl; Tónneli; tōnna; Châstōn-
ela unter Tōnnela; dòna für dòne; tōra, tōrft, tōrst, Mw. tōra, tō-
ig (gwōgig); Tō(u)rbabòda, Tōrbachärrli, Tōrbawägeli, Tōrba-
réster, Tōrbatrócka, Tōrbamòòs, tōrbela; dōrthûe, dûrthō; Tüer-
ga unter Tōrgga; Tòrggilâd, Tòrggilbòmm; dōrsichtig, dûrsich-
ig; Dōrzóg, Dûrzug; Tōst, K.; Trallâri; Dreiētschnitta; trē-
nächla; Trēßeta, Trēßer, Trēßeri, trēßla; Tribulîereta; trilch-
wîs, trilechwîs, trilchwîs gwòba; Tröckli; Trōd, Trōtli; Trōg,
Trōglischlétta mit dem Trōgli; trōla, Trōler, Trōlerei; Trōli,
trōlid, trōli; Trōllmēster, Trüllmēster, Trōllnäpper; Trōmt,
trōmera, trōmera, Trōmereta, Trōmereta, Trōmli; trōsta, Trō-
stig, Trōsti; Tròtta; Trûegli; Trûßeta; Tschōli; Tûechlizûg;
Tōfelsjagerli; Tummibēra, d. w. Bēra; Dunkamûsler, Dunkel-
mûsler.

Èn (unter 1. È) und E(ē)ne, E(ē)s, Âne, Âs, der ē, die ē, das ē,
nènnerschmōl, a anerschmōl, ènnersch ēniga Mōl; éppanamōl;
Öpfilblōmli unter Épfel, Öpfilgsaft, Épfelsaft, Öpfilhung, Öpfil-
nòst, Épfelschmalz, Öpfilstòck; unter èta Trócketa; Éttiggnägeli;
Èterkèmi; ēthûe, ēding (d. w. ēthûe); E(ē)tróck, E(ē)rtróck, ēr-
tróckа; vèrtschötta unter ètschötta; Égg, Éggli; eidgnössisch; Élte;
lènd; E(ē)mli; ènandernō, dènandernō; E(ē)nerlig; ènggächst,
ènggäxt; Énziō; ēra; ērba, ērblig; èrkîcha; èrküfera; èrkûela; èr-
kûenzla; E(ē)rtróck, s. E(ē)tróck; èrhîd; èrrōtha, vèrrōtha; èrwōr-
ga, vèrwōrga; E(ē)sléhr, Âsléhr, Âsûebig; Èssōl.

Fadazēnli, Fadazēli; Vatter ònd Muetter lōsa; Fòhis thō unter
Fanga; fâßta, fàßta, Fâßte, Fâßthöu; Vēch, H. K., vèchrâß, vēch-
âß; Fègbōrsta; Fēli; Féhr, Fēr; Fèldchrût; vèr: vèrrōtha, vèr-
ōtha; vèrabgōba; vèrblēgget; vèrbōschga; vèrkîcha; vèrklâba...
st dō neba verchläbt...; vèrknōza; vèrchōstla; vèrchrōsla; vèrflûe-
net, vèrflûemeret; vèrgâfera, K.; vèrgèbes; vèrgēla; Vèrgōst,

Druckfehler.

S. VII Z. 24 v. o. lies Cherubini.
„ XXI „ 13 v. u. l. Thier-, Pflanzennamen.
„ XXVI „ 5 v. o. l. *Germania*.
„ XXVII „ 1 v. u. l. kein ſtatt ein.
„ XXXII „ 24 v. u. l. ā beim . . . ſtatt é beim . . .
„ „ „ 18 v. u. l. Ó für Ô.
„ XXXIII „ 1 v. o. l. chrèula.
„ „ „ 4 v. o. l. Knû.

S. 10 a Z. 29 v. u. l. Maal. für plaal.
„ 11 b „ 15 v. o. lösche ſich.
„ 14 a „ 22 v. u. l. Stein ſt. Rede.
„ 15 a „ 8 v. o. l. aa für na.
„ „ „ „ 10 „ „ ſchmärtzen für ſchmärtzen.
„ 17 a Z. 1 v. u. l. grüe für grün.
„ „ b „ 7 v. u. l. ſehr, beſonders.
„ 18 a „ 15 v. u. l. beinahe immer etwas.
„ 23 a Z. 5 v. u. l. Gleſte für Glaſte.
„ „ b „ 17 v. u. l. chönſt-mi.
„ 24 b „ 13 v. o. l. anaſihtig.
„ 25 a „ 30 v. u. l. Ggſchwüſterig.
„ 29 a „ 27 v. o. l. alsthanig für abſthanig.
„ 31 b Z. 22 v. o. l. anblecken für anblöcken.
„ 36 a Z. 28 v. o. l. 73 sqq.
„ 37 a „ 2 v. o. l. refovisti.
„ 38 b Z. 5 v. u. l. Hĕmet.
„ 39 a „ 4 v. u. l. la spunda.
„ 40 a „ 4 v. u. l. mêna.
„ 41 b „ 28 v. o. l. romſch für romſ.; auch S. 51.
„ 43 a „ 21 v. o. l. 14. saeculo für 145.
„ „ „ „ 15 v. u. lösche Dim.
„ 44 a „ 13 und b Z. 19 v. o. l. Bêra.
„ 46 a „ 9 v. o. l. L., B., Bd. u. ſ. f.
„ 53 a „ 17 v. o. l. gingivae.
„ 55 b „ 23 v. u. l. Blaha ſ. Blacha.
„ 56 b „ 14 v. o. l. b) für 2).

S. 58 a Z. 27 v. u. l. een für nen.
„ 60 b „ 23 v. u. l. Mht. für M
„ „ „ „ 5 v. u. l. Blôſa.
„ 61 a „ 6 v. o. l. Ohra.
„ 61 b „ 12 v. u. l. las flurs.
„ 62 a „ 2 v. o. l. C ib k für Pf. Den.
„ 66 b „ 19 v. o. l. puhila, co voc. 242 bohil.
„ 71 a „ 14 v. o. l. Hw. für H.
„ 72 b „ 22 v. u. l. M. für E.
„ „ „ „ 1 v. u. l. ſchwätzen.
„ 76 b „ 3 v. o. l. f. für E.
„ 77 a „ 6 v. u. l. sqq. für 37
„ 80 b „ 34 v. u. l. L. für K.
„ 81 a „ 10 v. o. l. D. 2, 189 (
„ „ b „ 27 v. o. lies breeche breechcs.
„ „ „ „ 9 v. u. l. Proseuche.
„ 82 a „ 17 v. u. l. ſtĕb-i.
„ „ b „ 22 v. o. l. Streckef. E
„ 86 a „ 25 v. u. l. öberlûte.
„ „ b „ 1 v. o. l. büiebbin büinbbin.
„ 87 b Z. 13 v. o. l. mit bell Kaindl.
„ 89 a Z. 30 v. o. l. comune.
„ 90 a „ 3 v. o. l. des ſtatt d
„ 94 a „ 19, 18, 17 v. u. l. chiſcen, uualescun, hamus Lamus).
„ 97 a Z. 22 v. o. l. Mahlgeri
„ „ b „ 20 v. u. l. neuueder

S. 97 b Z. 9 v. u. l. Phaſeolen.
„ 99 a „ 2 v. u. l. kida, cheia u. ſ. f.
„ 100 a Z. 16 v. o. l. womit ſtatt welche.
„ „ „ Z. 22 v. o. l. geünnet.
„ 101 a „ 5 v. o. l. Petermann Etterlin.
„ „ b Z. 31 v. o. l. giokli, romſch.
„ 102 a „ 19 v. o. l. Wenn-ma.
„ „ a „ 23 v. o. l. dina.
„ 102 a „ 26 v. u. l. Geiſt von einem ...
„ 104 b „ 26 v. o. l. Seitenthüre.
„ 105 a „ 28 v. o. l. verzwant.
„ 109 b „ 17 v. u. l. Kloſter, Einſiedlerhütte.
„ 111 b Z. 5 v. o. l. Evã: (ſtatt ;)
„ 111 b „ 7 v. u. l. pugil.
„ 118 b „ 17 v. u. l. *Hevm.*
„ 120 a „ 13 v. u. l. sas (bei Conradi tscheriescha, Kirſche),
„ 121 a Z. 32 v. u. l. *hisli* ſt. risli.
„ „ a „ 26 v. u. l. caenoplectrum.
„ „ a „ 24 v. u. l. Aija ſtatt Aya.
„ „ b „ 31 v. o. l. dona.
„ 122 b „ 6 v. o. urceus.
„ „ b „ 5 v. u. gringlets.
„ 123 b „ 1 v. o. l. quärcli (bei Conradi quartli), miez quärcli.
„ 126 a Z. 32 v. u. l. Chüeblätterlig.
„ 129 a Z. 3 v. u. l. in für In.
„ 134 a „ 23 v. u. l. Hinterlande.
„ „ b „ 8 v. o. löſche K.
„ 135 b „ 20 v. u. l. vernünftig ſparſam.
„ 136 b Z. 16 v. o. l. fröget.
„ 137 a „ 2 v. o. l. Spiel für ſpiel.
„ 139 a „ 17 v. o. l. Mht.
„ „ b „ 4 v. o. löſche ein als.
„ 149 b „ 29 v. o. l. Jrrito.
„ 152 a „ 24 v. u. l. Dim. Treberli, 1)
„ „ b Z. 23 v. o. l. Drizẽh.
„ 153 a „ 32 v. u. l. ſchamen.
„ 155 a „ 2 v. o. l. die für in.
„ „ b „ 11 v. u. l. Trumlen.

S. 160 a Z. 21 v. o. l. ken für kein.
„ 160 a „ 29 v. o. l. Stẽ.
„ „ „ „ 40 v. o. l. hẽthũe.
„ 161 b „ 20 v. u. l. nehẽin für mehẽm.
„ 162 a „ 15 v. o. l. zſerdâ (Zſereta, Zierde).
„ „ „ Z. 16 v. o. l. úbe.
„ „ „ „ 17 v. o. l. únde.
„ „ „ „ 13 v. u. ettich.
„ „ „ „ 1 v. u. l. Ejb für E; b.
„ 163 b „ 15 v. o. l. Geãze.
„ „ „ „ 16 v. o. l. ãezen.
„ 166 a „ 24 v. o. l. ulna.
„ 168 b „ 3 v. u. l. nehẽinẽſt.
„ 172 a „ 12 v. u. l. pavimento.
„ „ „ „ 10 v. u. l. pavimentum.
„ „ b „ 15 v. o. l. der tuſig Gotts ..
„ 174 b „ 18 v. o. l. ducks and drakes.
„ 177 b Z. 28 v. o. l. Pinicianus.
„ 180 a „ 15 v. u. l. e Hüeli.
„ 181 b „ 1 v. u. l. koh für köh.
„ 184 a „ 34 v. u. l. Gläubigers ſt. Schuldners.
„ „ „ Z. 19 v. u. obligare,
„ 189 a „ 8 v. u. l. Vino.
„ 190 a „ 5 v. u. l. Höli.
„ 193 a „ 24 v. o. l. Liebe.
„ 199 b „ 10 v. u. l. 5) ſ. 2. Wör.
„ 202 a „ 5 v. u. l. en was föriga.
„ 206 a „ 30 v. u. l. nit für mit.
„ „ „ „ 17 v. u. l. Cfr.
„ „ b „ 5 v. u. l. auch: ke....
„ 209 a „ 29 v. u. l. hẽr.
„ 210 b „ 2 v. u. l. mittere.
„ 227 a „ 24 v. o. l. Theilnehmer.
„ 234 a „ 11 v. o. l. Göſch, Göſcha.
„ 235 a „ 26 v. o. l. beurtheilen (auch.
„ 239 b „ 19 v. u. l. veh für vch.
„ „ b „ 15 v. u. l. M. CCCCCVII.
„ 259 b „ 25 v. u. l. maun, Hand.
„ 262 a „ 13 v. o. l. hender.
„ 266 a „ 25 v. o. l. il tschium.
„ 284 a „ 22 v. o. l. blictrire.
„ 294 a „ 19 v. o. l. müeßi.
„ 302 a „ 14 v. u. l. lûcha, entwurzeln.
„ 308 a „ 29 v. u. l. oculare.
„ 352 a „ 4 v. u. löſche „untere" und lies „Leib."

1. A oder aa (zweisylb.), eine Infinitivpartikel nach afanga, doch öfter wegfallend, zu. Es fangt a aa bessera, es fängt an zu bessern. Auch euphonisch ana, a n'a. M. K. Vgl. ge (neben z').

Anmerk. Während die Franzosen das mit unserm a gleichlautende à gebrauchen, setzen sie gerade nach commencer *par*.

2. A. 1. Vw. a) getrenntes Vw. mit dem dritten und vierten Falle, an. Er ist nüd a das choh, er erinnerte sich dessen nicht; es ist no nüd a dem, es handelt sich noch nicht darum. Auch steht a als â hinten: Alem a. Allem nach, allem Anscheine nach; dem a wol, demnach wohl. Allg. Wie überhaupt die Vw. mit den Pronom. und Artikeln in der Regel organisch verbunden werden, so ist es auch bei diesem der Fall. A dem, an dem, haben wir in unserer Mundart nicht oder höchst selten, es sei denn, daß es an diesem bedeute. Es wird in am zusammengezogen. Wohl haben wir a der, doch a-der, welches indeß in ar oftmals verschmolzen wird. I wil a-der oder ar Mutter froga, ich will die Mutter fragen. b) Vw. in Zusammensetzungen mit den Hw. und Zw., â, an, z. B. afoha, ahâba; Atrauf, Afalb, Irung. 2. (hin), a) Adverbialendung, hin oder: her. Im Teutschen kommt es als Präfixum vor; z. B. ina (einhin), aba. In J. M. und K. bedeutet jedoch das a her und wird dem i, hin, entgegengesetzt, z. B. ufa (aufher), herauf, ufi (aufhin), hinauf. So viel mir bekannt ist, wird a nur im Worte aweg vorgesetzt. b) Uw., â, an. Vo n'erst a, vo Afang a, vom Anfange an; vo n'oba n'a, von oben her; vo z'vodereſt a, von ganz vorne an.

Anmerk. Dem a als Vw. der Zeitwörter entspricht vollkommen das altnord. á, z. B. áklaga (aklaga, K.). Die Althochteutschen hatten dafür ana. Siehe ana.

1. Â, f., Mh. Â und Eier. Dim. Âli. J. M. H. Doch sagt man auch hier lieber e n'Eier (Ei), Eierli. RA. wie mit-ema schalloſa n'Â omgoh, M. H., mit etwas sehr sorgfältig umgehen. Sprw. Wenn ma n'emol e n'Â gnoh hed, cha-ma nomma höra stehla, wer einmal gestohlen hat, kann vom Stehlen nicht mehr lassen. Im K. sagt man dafür: Wer amol an Öpfil gnoh hed u. s. f. Gassenhauer:

I ha gär e schös Henneli,
Es läd wonderschöne Â.
Was wil - i lang hüsela?
I bi eba n'ale.

2. Â, 1. Empfindungslaut, in der M.- und Kinderspr., um einen Widerwillen gegen etwas auszudrücken. Â pfoch oder auch a pfoch, pfui, fi, wird auch von Erwachsenen gebraucht. Mit â wird die Abneigung hauptsächlich gegen etwas Garstiges ausgedrückt; dann, wenn man nur ungewöhnliche, dabei nichts weniger als garstige Fragen stellt, pflegen sie, bes. Kinder, zu antworten: Â, was ein verstärktes Nein ist. 2. Uw., a) überh., unsauber, garstig. Dieses Wort kommt in der M.- u. Kinderspr. vor, und die Mutter will dadurch dem Kinde etwas verleiden oder ihm zu wissen thun, daß es nicht für dasselbe tauge. Es wird daher nicht bloß beim Anblicke garstiger, sondern auch schöner, dem guten Geschmacke zusagender, ungenehm schmeckender Dinge gebraucht, wofern sie nur der Art sind, daß sie in den Händen oder in dem Munde des Kindes Schaden anrichten. Loß's seh, es ist â, laß es bleiben, es taugt nicht für dich. Allg. b) insbes., Â oder Âa macha, allg., den Stuhlgang verrichten; ingl. pissen. Wolfh. Nur in der Müttersprache gebräuchlich, die richtig mit den Elementen beginnt.

Anmerk. Man verzeihe mir das Wort Mütter- und Kindersprache. Das Wort Ammensprache wäre für uns vollkommen unschicklich, da es hier zu Lande zum Glücke keine oder doch nur als Seltenheit Ammen

gibt. Mutterſprache wollte ich nicht ſagen, um den Gegenſatz dieſes Wortes zur fremden Sprache nicht zu ſtören. — Zu ä 1. iſt zu bemerken, daß die Niederheſſen ebenfalls ä (gr. οὔ) haben. Holſteiniſch in der Kinderſpr. A-a, Kinderkoth.

Aa (zweiſylb.), ſ., ohne Mh., das Schmiegen der Wange an Wange, beſ. von Kindern, welche darin ſchon bei Zeiten Unterricht erhalten. Sie geben dann zugleich den Laut, welchen dieſes Wort bezeichnet, von ſich. Die Mütter wollen für ihre Mühen und Sorgen bei Tag und Nacht Beweiſe der Liebe und Dankbarkeit, und wären ſie zuletzt nicht viel mehr, wie mechaniſche. Es iſt begreiflich. Und wer wird ihnen eine Freude mißgönnen, welche noch erquickender ſein mag, als diejenige des müden Arbeiters, welcher am Ende ſeines Tagewerkes ſeinen wohlverdienten Lohn empfängt? Für das mittell. Aa ſagt der Hinterländer Ää. Aali, Äli Dim. von Aa. J. H. K., kommt auch im M. beinahe nur vor. Mach-mer e n'Aali, liebkoſe mich ein Bißchen. Oefter auch: E n'Aali ond e Stricherli macha, ſeine Liebe und Zärtlichkeit gegen eine Perſon durch ſanftes Hindrücken der Wange an Wange, durch gelindes Streichen am Geſichte zu Tage legen, liebherzen. Unter Erwachſenen wird Aa und Aali bloß ſcherzweiſe gebraucht.

Anmerk. Auch in St. Gallen Ää; in der übrigen Schweiz Ääli; ſchwäb. das Ai, Aile, Aiaile, Kuß, Kinderſpr.; ebenſo in Tirol Ai, ein Küßchen; in Altbaiern Ailein. Vgl. das ſchwed. älas, älska bei Schmeller.

Aach, w., der Name einer Gegend an der Goldach in der Gemeinde Rehetobel.

Anmerk. Aach findet ſich in zuſammengeſetzten Eigennamen zu häufig, als daß Anführungen am Orte wären. Nur Rothach, Rothaach, erwähne ich, das iſt ein Bächelchen unweit Bregenz, darum, weil einer der erſten Vorkämpfer unſerer Freiheit Rottach heißt, und vielleicht dieſer Name gerade das bedeutet, was Rouſſeau (rousse-eau, Rothwaſſer). Aach iſt offenbar ein altgermäniſches Stammwort, dem das goth. ahwa, althochd. aha (amnis. Keron. Vocab. MS.), angelſ. eaa, lat. aqua, ital. acqua, romſch. aua, ſpan. agua, franz. eau verwandt iſt. Ueberall liegt die Bedeutung Waſſer obenan.

Ab, M. H. K., âb, J. Gais, 1. Ww. mit dem dritten Falle, a) eig., (1) die Entfernung in Anſehung eines Ortes oder Dinges, beſonders von oben nach unten, zu bezeichnen, von. Gang ab-bem Bank aba, geh' von der Bank herunter. Thue d'Hend ab-bem Tiſch, bringe die Hände vom Tiſche herunter; thue d'Hend vom Tiſch, würde heißen, entferne die Hände vom Tiſche, ob herunter oder hinauf oder in horizontaler Richtung, das gälte im Grunde gleich. Ab Gäs (dem hoch gelegenen Dorfe), von Gais herab, aber nicht ab St. Galla (dem tiefer liegenden Orte), ſondern vo St. Gallen; ab der Chammer und vom Cher (Keller). Iſch nebes ab Weg? iſt es ein Umweg? oder: vom Wege entfernt? Gang-mer ab-de n'Auga, gehe mir aus den Augen. Ab Blatz goh oder bringa, von der Stelle gehen oder bringen. I goh-der nüd ab Blatz, ich gehe dir nicht vom Fleck weg. Ab Tiſch betta, beten, um vom Tiſche zu gehen, d. h., das Gebet am Ende einer Mahlzeit verrichten; gegenüber dem öber Tiſch betta, das Gebet vor dem Eſſen verrichten. I chomma n'ab-bem Eſſa, ich komme nach dem Eſſen, wörtl. von dem Eſſen; i chomma vom Eſſa, ich habe ſo eben geſpeist, und würde man während des Eſſens genöthigt, öfter von Tiſche zu gehen, ſo müßte man vil vom Eſſa n'aweg. Ab-bem Mart, vom Markt weg. Heu ab-der Wes, getrocknetes Gras. Waſſer ab-der Röhra, Waſſer von der Brunnenröhre. Ab-der Hand eſſa, von oder aus der Hand eſſen, z. B. eine Birne. In der höhern Schriftſprache der Schweizer erſcheint ab nicht ſelten, z. B. der Schweiß rinnt ab der Stirne.

Wißa Wi ond Branntawi
ond Waſſer ab-der Röhra,
ond, Bueba, thüem-mer d'Schuora zue;
i mag-i nomma köra.

M., und im K. dieſe Variation:

Zigerafiſch ond was guet iſt,
ond Waſſer ab-der Röhra,
ond wenn-mi d'Muetter ſchlaha thued,
ſo tho-ni bröla.

(2) Einen Abgang, Verluſt, abgängige Benützung zu bezeichnen, von. Es gohd ab-der Schür, ab-bem Kapital, die Scheune, das Kapital leidet darunter. Ab-der Chraft choh, an Kräften verlieren. Ab nebes trinka, einen Thee von etwas trinken, z. B. ab Chrieſi, ab Brubeerblacka trinka, einen Aufguß oder Abſud von Kirſchen, von Brombeerblättern trinken. Unſer ab, das zwar nicht immer, aber meiſtens von dem vo vertreten werden kann, genießt eine etwas beſchränkte Anwendung. Alſo gebraucht man, will man auf das wie weit? oder wie nahe? antworten, nur vo, nie ab

er iſt wit vo-nem aweg, nicht ab-dem, er iſt von ihm weit entfernt. b) uneig., (1) RA. Ab-der Hand goh, untreu werden. Merkwürdig iſt, daß ab Handen, mit welchem Oberteutſch. die ſchriftteutſche Sprache ſich bereicherte, ſo wenig, als ab Seite volksgemäß ſind; man ſagt vo Sita und etwa vo Handa oder vo der Hand choh oder loh. Ab-der Ehr goh, an Ehre einbüßen. Es iſt-mer völlig en Ste ab-dem Herz, es iſt mir eine ſchwere Bürde abgenommen. Ab-dem Böndeli choh, eig. ungebunden werden, aus dem Geleiſe kommen, ausſchreiten. Sprichw. Ab Auga (ſ. Aug), ab Herza, aus den Augen, aus dem Sinne. (2) wegen, über, vor, von. Ab nebes neh, eig. von etwas nehmen, uneig. aus etwas entnehmen. I ha drabb gnoh, daß . . ., ich entnahm daraus, daß . . . Anekdote: Als einſt in einer Geſellſchaft die Frage aufgeworfen wurde, welche wohl die zweckmäßigſten ſchweißtreibenden Mittel ſein mögen, erwiederte ein in ökonomiſcher Beziehung ziemlich eingeſchränkter, dabei jedoch lebensfroher Bauer: „I ka ab gär nünt beſſer ond nie meh ſchwitza, as wennmer zwe Jes zemmakoh ſind.“ Ingleichen ſteht ab in Verbindung mit Wörtern, die eine Gemüthsbewegung ausdrücken. Ab nebes froh, trurig, ufgrummt, vertröſſig, verliebt, taub, zornig, höh ſeh, verſtuna, verſchrecka, verchlopfa, jomera, chlaga, gira, ſtampfa, ſi verwondera, ſi vertſchötta u. dgl., über etwas froh, traurig, davon aufgeräumt, darüber verdrießlich, deswegen verliebt, darüber entrüſtet, zornig ſein, darüber erſtaunen, davor erſchrecken, darüber jammern, vor Zorn mit den Zähnen knirſchen, ſich verwundern, entſetzen u. dgl. (Vgl. auch ob.) Ab Emm wüeſt thue, gegen Jemand in der Aufwallung ungemeſſene Ausdrücke gebrauchen. Gad ab Emm möga choza, niedr., Jemand durchaus nicht leiden können, eig. ſo wenig, daß man ſeinetwegen ſcheiſen möchte. Hier wird unſer vo von ab vollſtändig ausgeſchloſſen Dafür läßt ſich ab mit dem Begriffe der Zeitentfernung nicht verbinden: nicht ab Stond a, ſondern vo Stond a; nicht ab-dem erſta n'Augenblick a heds bbeſſeret, ſondern vom erſta n'Augablick a u. ſ. f.; nicht ab emm Tag zuem ena, ſondern vo n'emm Tag u. ſ. f. c) trennbar bei Zw., los. B. abſeh (in Abrede ſein), abchoh (loskommen), abloh (en Schotz, ein Gewehr losſchießen). Dieſes Vw. iſt zwar ſchriftteutſch; allein es kommt bei uns in Zuſammenſetzungen vor, welche dem Nht. abgehen. 2. Uw., âb, a) in dem Zuſammenhange getrennt, abgebrochen oder abgeſchnitten. 's Be iſt ab, das Bein iſt abgebrochen. Das Zw. ſieht man offenbar ausgelaſſen. Ab ab rufen die Mähder, nachdem ſie das Gras eines Grundſtückes gänzlich abgeſchoren haben. Auch uneig rufen die Schützen ab, wenn ſie einen beſſern Schuß thun; daher ab ſchüßa. Allg. b) hinweg (vom Feuer weg), fertig, gar. D'Schotta n'iſt ab, die Molken ſind fertig bereitet (indem man den Keſſel vom Feuer wendet). Berggegend. I bi ab, ich bin mit dem Kochen fertig. Allg. Der Gegenſatz davon iſt ob ſeh, über dem Feuer ſein. c) von Händeln, beigelegt. Als ſöll ab ond tod ſeh, eine mehr oder minder vlt. Kanzleiformel, es ſoll Alles gerichtet und geſchlichtet und vergeſſen, ſoll über Alles Amneſtie ausgeſprochen ſein. d) nach dem Hw., hinunter oder herunter, hinab oder herab. D'Halda n'ab wägela, den Abhang hinunter rollen. J. M. H.

Minn Schatz iſt chridawiß,
bed chlinne Lüsli;
ſi chruchid-em d'Obra n'uf ond ab,
wie d'Schnegga mit dem Hüsli.

Offenbar iſt hier ab das gekürzte aba, abi. Vgl. abbenand.

Anmerk. Campe gibt „der Deckel ab“ und „Hut ab“ als gut teutſch an. In a. K. ab, von, an, vor, aus, nach dem Wenigen von Stalders Dial. 229. „Der freie und bequeme Gebrauch des Ab als Präpoſition,“ ſagt Schmeller (1, 8), „dauert zum Theil im ſchwäbiſchen Dialekt, welcher auch darin dem ſchweiz. ähnlich iſt, fort.“ Bremiſch-niederſ. af, ave, von, davon. Van nu af, hinfort, von nun. He is dar af, oder daar van af, er iſt davon los. Af ener Siden, af ander Siden, eines Theils, andern Theils (in alten Verträgen). Holl. af und van. Ich finde indeß den Unterſchied weder in *de Wilde* dictionarium, noch im Nieuw Wordenboek der nederlandsche en hoogduitsche taal etc. door M. *Kramer*, vermeerderd door A. *Abrahamsz van Moerbeek* (Lpzg. 1787) des Nähern bezeichnet. Wilde hat *af*, van, a, ab, und *van* entſpricht dem nht. von. Kramer überſetzt *af* mit *ab*, von, über u. ſ. f., und van ohne Weiteres mit von. *Af* iſt, wie das nht. ab, ein Ww. der Hw. u. Zw. Das af in van een kind *af* könnten wir nicht mit ab geben; ebenſo wenig das af in „ergens af (wovon) spreeken,“ „dat komt daar *af*.“ Goth. af, praepos. dat. et abl., von, a, de. „Dalath than atgangandin imma *af* fairgunja, deorsum tunc accedente illo a monte.“ *Ulfilas* Matth. 8, 1. „*Af* mathla (foro).“

Uſſl. Marc. 7, 4. Goth. iſt aber auch fra, von, fram, vor, bei. Ab, als Präpoſition im Schrifttentſchen blt., war als ſolche, wenn nicht in den zwei letzten, doch in frühern Jahrhunderten ſehr gebräuchlich. Aht. als aba kam das Bw. etwas ſelten vor, wenn nicht vor den Zw., wofür J. eine Parallele liefert, z. B. abaſchloh (im Preiſe fallen) ſtatt abſchloh. Allein jenes ab und zumal dieſes aba vertritt unſer ab nicht, weil dieſes einen engern Begriff hat. So gebrauchen wir die Bedeut. von aba und ab in ff. Stellen nicht: „Uuio dicho neſtiez ih ten fálenzcráuen ába ſinemo únrehte? Quotiens dejeci Triguillam, praepositum domus regiae, ab injuria?" Boëth. Man bemerkt im Vorbeigehen, daß der Ton auf a (ába) liegt. „Das werdet ir ab der Propoſizion vernemmen." „Ab der Maß, ab dem Pfund (ſo und ſo viel) zalen." Schmeller (1, 8 u. 9), welcher den Unterſchied von von nicht herausſtellt. In der etwas eigenthümlichen ältern Baderſpr. fließt oder „laufft das Bad ab ſchwäbel (22b), ab Kupffer (26b), ab wenig Salpeter (27b), ab möſſz (28b), ab Alun (33a)," aber auch „über ſchwäbel (28a)", „flieſſet ein brun über Alun (23a)"; ingl. fand ich, für dieſes ab, von, was mit andern Worten heißt: Die Quelle führt oder enthält Schwefel u. ſ. f. S. „Baderbüchlin. Durch D. C. Pictorium. Mülhuſ. 1560." „Ab Vortheils zu erklagen." LB. 1747, S. 10. Wahrſcheinlich, wo nicht gewiß, fand ab bei uns früher eine viel allgemeinere Anwendung, und es kann der Fall ſein, daß es nach und nach durch das in der Schrift, in Schule und Kirche herrſchende von gänzlich verdrängt ſein wird. — Fone neben aba ſtand ſchon im Aht. Notker hat „fone faz uuescon;" nach Boëth. iſt im Griech. der Anker „fóne dero hénde" genannt; nach Mart. Cap. glänzte die Erde „fóne bluómen." In dieſen Fällen könnte auch unſere Sprechart ſchlechterdings nicht ab ſetzen. Graff (die aht. Präpoſitionen. Königsb. 1824) reiht (212 ff.) aba nebſt dem gekürzten ab, das er ebenfalls angetroffen haben will, fona, fram neben einander, und ſetzt ſie trefflich ans einander. Fona vertritt nach Graff aba überall (?), und hat weitere Bedeutung und Anwendung. Aba ſei 1. von-weg, 2. vonhinab. Nun einige Beweisſtellen für unſer lebendes ab: „Vnde diu niderrinnenta áha ába demo bérge, et defluus amnis, qui vagatur *altis* montibus." Boëth. „Fúorent.. ſô ába uuége." Daſ. „Abweg, a via." Voc. 909. „Die ab Gaiß." Zellw. Uk. 1, 1, 253. „Ab weg gan." Reimchr. 13. In der gemmag. wird a, ab, mit von, nicht mit ab überſetzt; nur „deviare: ab weg gon" kommt vor. „Schnell ab dem roſſz ſteygen." Fries 28. „Ab den augen gon." Daſ. öfter. „Ab dem räbſtäcken hawen... ab der höhe... ab dem halß thuon." Fries. „Ab eim ort an das ander thuon." Daſ. 387. „Nit ab dem wág, oder nit ungelägen." Daſ. 406. Auch hat Fries „ab der hand eſſen." „Bewegt ſich das Kind ab der Kälte." Muralt 33. „Ihr ordinari Tranck war ab Eichenen Kohlen." Daſ. 85. „Omen, loßzeichen ſo man nimpt.. ab dem geſchrey der vöglen." Fries. „Was der ab im klag." Zellw. Uk. 2, 2, 342. Bei Fries ſteht ab ſehr oft nach Abſcheu, z. B. „abſcheüen ab den zwergen," „ab dem hochzeyt." „Einen etwan hin ſchicken ab dem wir verdruſſz haben." Fries (Ausgabe 1568) 7. Neben ab kommt bei Fries von viel häufiger und in den Fällen, wie bei uns, vor. „Hetten ein Scheuw ab dem Keyſer." .. „Man wurd nur ärger ab ſolchem gewarnus." Aventin bei Schmeller. Heniſch gibt bloß ſo viel: „Ab, von, ab, ad, de, *minus plus*. Ab einer Reden zittern." Dieſes minus plus ſpricht allein ſchon gegen Schmeller, daß die Präpoſition ab in den letztern Jahrhunderten als ſchrifttentſches Wort ſehr gebräuchlich geweſen ſei. Noch leiſer berührt Spate, der Heniſch ſo Vieles abborgte, das ab „con et nonnunquam propter." „Dieſeres laſſt ab Kämme." LB. 1585, S. 5. „Die Vrueſchen ab, unz in die Sitter." Uk. 1459, Zellw. 2, 1, 63. „Diſen Satz, nicht ab noch gebrochen haißen." Daſ. 1, 2, 110. „Gentzlichen abe vnnd quit ſin ſölle." Daſ. 159. „Kraftlos und ab ſin." Daſ. 428. — Ab hat Gleichlaut und mehrſeitige Begriffsverwandtſchaft mit dem lat. ab. Die romaniſchen Sprachen gebrauchen nach ihrer Weiſe das lat. de: da, de, di. Auch der Lateiner ſagt a prandio, (nach dem Eſſen) ab-bem Eſſa. Die weitere Entwickelung des ab ſ. bei Kaindl, Wurz. 1, 1 ff.

1. **Aba** (abhin), M. H., Uw., herab oder hinab. In J. M. K. aba, herab, abi, hinab. Ab der Bröge aba, vom Boden herunter. De Schnett gär aba ſega, den Sägeſchnitt vollenden. Oba n'aba, von oben herab, wie onna n'uſa, von unten herauf.

Ui iſt nüd aba,
iſt aber währli wohr;
ond wenn i minn Schatz en Tag nüd gſieh,
ſo men i, es ſei e Johr.
Und unſere Muetter Dorothe
mit era langa Füeßa
iſt ſiba Johr im Himmel gſeh,
hed wider aba müeſa.

Das Klimpern der Getreidemühle ahmt man mit geb aba, geb aba (gib herab) nach. Allg. Aba iſt von voni verſchieden, indem es eine mehr ſenkrechte, dieſes eine mehr horizontale Richtung in der Bewegung bezeichnet. Man ſagt z. B. von einem Orte, der leicht zugänglich iſt, es ſei do gued zueni ond voni (vonhin, hinweg), aber nicht abi.

Anmerk. In a. K. aba, appa, im Wallis abri, Bern O. embrab. „Gib aba, gib aba, machts in der Mühle.“ Kirchh. 224. Schwäb. appa; öſtr. abhi; ſteier. ahin für hinab oder abhin. Ich fand die Form aba, abi bei den älteſten Schriftſtellern nicht. Das aba iſt ab. So aba ſelbſt noch in Flisci synom.: „Kröfft nemen abe (vires deficiant).“ So: „Und trieb ſie mit der Ruthe abe.“ Gereimt auf Knabe. S. Rollhagens († 1609) ſinnreich. Froſchmäuſeler in Pölitz Geſammtgebiet d. deutſch. Spr. Lpzg., 1825. 3, 288. Ein anderer Vers abe mit Knabe daſ. 2,90. Der Althocht., reicher an Vokalen, hat, von vielen nur ein Beiſpiel, auch unaholtha (Unholder, diabolus. Ker. Voc. MS.). Ich kann ſomit Stalders (1, 83 u. 84) Nachweiſungen nicht beipflichten. Dafür trifft man die fragliche Form im Mittelalter. „Gegen dz Land abhin iſt.“ Zellw. Uk. 1, 1, 150. „Aben bis gen . .“ M. 1470 Zellw. 2, 1, 353. „Abhin, de: Abin ſtechen, defigere.“ Daſyp. 1592. In Fries abhin, nidſich, häufig; oben abhin (1270, von oben herunter). „Daß Sönderlin abhin.“ LB. 1585, A. 159. „Abhin, hinab, deorsum.“ Heniſch. Dem abhin wird in Reimchr. 150 abher entgegengeſetzt. „Abher. praepositio infra.“ Voc. teut. ante latin. In Bezug auf die vox onomatopoeia geb aba, ſo hat Dufresne (gloss.) nach Uguccio eine ſolche, nämlich taratantara, worüber jener bemerkt: „Nomen fictitium est, i. e. ex sono, quem facit dictum.“ Die taratantara hieß ein Beutel der Müller.

2. Åba, unth. Z. m. h., abnehmen, ſich vermindern, dem Ende entgegen gehen. Der Moſt im Fäßli abet, es iſt mit dem Obſtweine im Faſſe bald fertig. D'Herdepfel abid, die Erdäpfel nehmen ab. Er abet, er nimmt an Kraft, an Geiſt ab, auch ſeine Vermögensumſtände ſind immer mißlicher. Für aba ſagen wir allerdings auch abneh, doch mit einiger Diſtanz, zum Theil auch Einſchränkung. Abneh iſt abnehmen bis auf einen gewiſſen Grad, nicht in Allmäligkeit bis zu Ende, wie aba. Der Tag nehd ab, er abet nicht. Der Chrank nehd ab, er verliert an Kräften und Säften; er abet, er geht allmälig ſeinem Ende entgegen. Aba, von ab, ſteht im Gegenſatze zu ufna, von uf. Allg.

Anmerk. In St. Gallen abne für aba. „Aben, abnemmen, deficere. Aben, beten, abend vnd ſpat werden.“ Heniſch. Aba iſt das Stammwort von Abend. Vgl. Wachter in *Scherz* gloss.

Ababötza, J. M. H., ababutza, K., unth. Z. m. h., Emm a., Einem einen Verweis geben. Der Ababötzer, der Filz, derbe Verweis.

†* Åbacha (anbacken), Mw. abbacha, unth. Z. m. ſ., ankleben. Es iſt ganz abbacha, es iſt gänzlich angeklebt. Ingl. fig., ankleben, nicht vom Fleck weg wollen. Allg.

Anmerk. Das vorauszuſetzende bacha (wirklich bei Stalder) iſt wohl mit Pech, pichen verwandt. S. Bacha.

Abakapitla, unth. Z. m. h., Emm a., Einen ablaugen, Einem den Vers leſen. M. H. K. Vgl. ababotza.

* Abathûe, J. M. H., abathō, K. (abhinthun), th. Z. m. h., 1) eig., näbes a., etwas hin- oder herunter thun, z. B. Heu abathue, Heu herunterſchaffen. 2) uneig., a) Enn a., Einen übertreffen. Gelt, er hed-a abathue, nicht wahr, er hat es ihm zuvor gethan? Dieſe Bedeutung fließt aus der eig. Enn inn Boda abathue, Einen auf den Boden hinunterſchmeißen. b) Enn z'onderest a., Einen hinter alle zurückſtellen. Allg.

Åpätſcha (anpatſchen), unth. Z. m. ſ., anprallen. Allg.

Abafötza, unth. Z. m. h., in groſſen Flocken ſchneien. Es thued doch abafotza, es fallen doch große Schneeflocken (es ſchneit doch ſtark). Allg.

Anmerk. Das Wort hat viel Aehnlichkeit mit dem ital. fioccare, in großen Flocken ſchneien.

Abah, abbah, ein Laut des Unwillens oder Unzufriedenheit über eine leichtſinnige oder thörichte Rede oder Handlung, auf die nichts zu erwiedern oder zu thun ſei. Abah, i möcht nüd ſchwätza, wie wollte ich nur ein Wort verlieren. Allg. Vgl. pah.

Anmerk. Franz. ah pas.

* Abahaua, th. u. unth. Z. m. h., 1) eig., herunterſchneiden oder herunterhauen; 2) uneig., Einem Leviten oder den Text leſen. Allg.

Abalitza (abhinliedſen), th. Z. m. h., abſtülpen, das Aufgeſtülpte niederlaſſen. Allg. En abaglitzta Huet, ein dreieckiger Hut, der auf der einen Seite heruntergeſtülpt iſt.

* Abalöh (abhinlan), J. M. H., abalöh, K., th. u. unth. Z. mit h., 1) eig., etwas herablaſſen, z. B. de Tiſch ahaloh, den Tiſch abklappen; d'Chue lod aba, die Kuh läßt die Milch. Unperſönlich: es lod aba, es regnet ſtark. 2) uneig., nachgeben, demüthig werden. Er lod aſena aba, er ſpannt die Saiten ſchon etwas ab.

ſein, z. B. mit den Menſes, niedr., dann mit dem Vermögen, bankerott ſein, ferner mit dem Leben, ſterben. Allg.

Abkeia, M. K., abkia und agʰia, H., unth. Z. m. ſ., etwas niedr., abfallen.

Abchèna, H., abchènna, M., abkènna, K., th. Z. m. h., nebes a., etwas durch Rathsſchluß aufheben oder abſchlagen, aberkennen. Es iſt-em 's Göbli vo de Rätha abkennt worda, es iſt ihm die Gabe zu Unterſtützung von den Gemeindräthen abgeſchlagen worden.

Abchlèpfa, th. u. unth. Z. m. h. uſ., 1) abklatſchen, abſchnellen, mit Knall losgehen; 2) abpeitſchen, Schläge (Chläpf) geben. M. H.

Abchlòcka, J. M. H. abklòcka, K., th. Z. m. h., abklopfen, auch abprügeln.

Abchluppa (abklaupen), J. M. H., abkluppa, K., th. Z. m. h., 1) eig. abklemmen; 2) uneig. erpreſſen. Wir unterſcheiden von dieſem Worte abchlüba, abklauben.

† * Abchóh, J. M. H., abkòh (abkon, abkommen), K., unth. Z. m. ſ., uneig., a) aus dem Geleiſe kommen, z. B. in Zorn gerathen. Er iſt verzwant abchoh, er gerieth in heftigen Zorn (und machte Ausſchreitungen ſich ſchuldig). b) untauglicher werden, verderben. Es chond jo völlig ab, es verdirbt ja beinahe. c) übereinkommen. K. Bekannt iſt das ſchweiz. Kanzleiwort Abkommniß und Verabkommniß (Uebereinkunft).

Abchònda (abkünden), unth. Z. m. h., aufkündigen. M. H.

Anmerk. Abkünden. LB. 1747, A. 78.

Abkòntaféta (abkontrefäten), th. Z. m. h., konterfeien, abzeichnen, abmalen. Ma hed de Landama i d'Rodſtoba abkontafetet, man malte den Landammann für den Rathsſaal ab. Allg.

Anmerk. Vom franz. contrefaire.

Abchóra, th. Z. m. h., in Ehehändeln, vom Chorgerichte, als des Eheverſprechens nicht pflichtig beurtheilen. En'Abkorete, eine Weibsperſon, die vom Chorgerichte zur kirchlichen Sanktionirung des Eheverſprechens nicht verpflichtet wurde. War ſie ledig, ſo ſah man ſie jedoch nicht mehr für rein an, und die ehemalige Sitte gebot, auf das jungfräuliche Ordenszeichen, die Schlappa (ſ. dieſ. Wort), zu verzichten. H. Vgl. chora.

Abchröma, J. M. H., abkròma (abkramen), K., th. Z. m. h., in der herzl. Spr. der Krämer, abkaufen.

‡ * Abthüe (abthun), J. M. H., abthō, K., 1) th. Z. m. h., unterſagen, verbieten. Der Tokter hed-er 's Kaffetrinka abthue, der Arzt hat ihr den Genuß des Kaffees unterſagt. 2) zf. Z. m. h., ſich entleiben, ſich den Tod geben. Es hed-ſi wider Enn abthue, es war wieder Einer gebrochenen Herzens. Auf eine der Menſchheit wenig zur Ehre gereichende Weiſe behandelte man in Auſſerrhoden früherhin die Selbſtmörder. Sie wurden in einen Sack geſchoben, von einem Knechte des Scharfrichters und dem Geleitsboten in einen Karren geſchafft und bei Nacht unter den Galgen geführt. Einmal von Trogen bei Tagesanbruch weggehend, erblickte ich ein Licht am Galgen. Als ich dieſem mich näherte, fand ich einen Unglücklichen im Karren und jene Männer, welche, in etwas erkünſtelter Begeiſterung, ein Loch aufwarfen. Da aber dieſes noch zu kurz war, ſo wurde ohne Umſtände mit einer Hacke auf die Unterſchenkel geſchlagen, bis dieſe entzwei brachen. Die Füße wurden dann über die Knieſcheiben gelegt, und der Unglückliche verſchwand. Heutzutage werden die Selbſtentleibten nicht mehr ſchimpflicher, als Enthauptete und Gehängte unter dem Galgen verſcharrt, ſondern es iſt für jene gleich am Galgen ein mit einer Mauer eingefaßter Raum beſtimmt. Auch bedient man ſich des häßlichen Sackes nicht mehr, und die Leichname werden in eine Art Sarg gebracht. Volksglaube: Die, wo ſi ſelb abthüend, ſönd a-me verwöſchta Tag worda, diejenigen, welche ſich entleiben, ſind an einem Unglückstage geboren worden. Auch herrſcht hie und da der Glaube, daß den Leuten den Selbſtmord der Satan eingebe, und dieſer die Selbſtmörder hole.

Anmerk. „Perimere, Abthuon, Vmb das läben bringen, Töden." Fries. Abthun (kaſſiren) im LB. 1747. A. 5. Unſerem ſi abthue entſpricht das franz. se défaire.

* Abtîcha (abteichen), unth. Z. m. ſ., 1) eig., leiſe ſich entfernen; 2) uneig., ſterben (nur nicht plötzlich). Allg.

Abtöktera (abdoktoren), th. Z. m. h., nebes a., 1) etwas durch Arzten wegſchaffen; 2) etwas (eine Schuld) durch Arzten abtragen. Allg.

‡ * Abträga (abtragen), th. Z. m. h., durch Hinterliſt, Trug abſchwatzen. H. Die Abträgeta, der weggetragene Ueberreſt, beſ. von der Tafel, d. h., die übrigen Speiſen, der Abhub. Allg.

Abtréſchägga, th. Z. m. h., kuranzen. Verdorbenes Wort. M.

* **Abtröcka** (abdrucken), th. Z. m. h., durch Preſſen den Saft (der Weintrauben) herausbringen, keltern, abkeltern. **Mer wönd de wi abtrocka**, wir wollen die Trauben keltern. M. H. K.

Anmerk. In St. Gallen bedeutet **abdrucka** auch fertig machen, abreiſen. Holl. **aftrekken**, abreiſen.

Abtröla (abdreheln), th. Z. m. h., durch Winkelzüge in Abrede ſtellen. Allg.

Abtûera (abdürren), J. M. H., **abtuera**, K., unth. Z. m. ſ., dürr werden, abdorren, abmagern. **Abtûerig** (Abdürrung), J. M., **Abteirig**, H., **Abtueri**, K., w., Mh. — **riga**, die Auszehrung.

* **Abétza** (abäzen), th. Z. m. h., von dem weidenden Viehe, abfreſſen laſſen, abgraſen, abhüten. **Er hed's Dings abggetzt**, er hat einer gewiſſen — Wieſe abgegraſet. **Abggetzts** (Abgeätztes), ſ., ohne Mh., das Gras, welches wächst, nachdem im Frühling die Wieſe abgehütet (**abggetzt**) wurde. **Er hed Abggetzts z'heua**, er hat noch Heu von ſolchem Graſe zu machen. Allg.

Anmerk. **Abätza** in K. „Depasco, ich verätze, weide ab. Depastus, abgeätzet." Daſypp. 1592. **Abätzen** bei Heniſch. Das Wort **etza** iſt ein Intenſiv von **eſſa**, und wie dieſes unregelmäßig im Partizip zwei **gg** (aus **geg** zuſammengezogen) erhält, ſo iſt das Mw. von **etza ggetzt**, von **abetza abggetzt**.

Abèfla (anbefeln), th. Z. m. h., **Enn a.**, Einen mit belfernder Stimme anfahren, anbelfern. Allg.

Apela (apeln), unth. Z. m. h., eine Art Kümmertshofer-Spiel machen. Der **Apeli**, beim **Apeliſpiel** die Sau, der Zehner und Neuner. J.

Aber, Bdw., oder. **Wit's, aber nüd?** Willſt du es, oder nicht? J., äußerſt ſelten in den angrenzenden äußern Rhoden, z. B. Gais.

Anmerk. Auch baier. nach baieriſchen Idiotikographen. Holl. **of**, aber. „**Aber** vel oder sive." Voc. 1482.

Aberwandel, m., ohne Mh., der Erſatz, die Vergütung, beſ. bei Viehhändlern. B. wenn ein Stück Vieh unter der Bedingung, daß es bis zur beſtimmten Zeit kalbe, gekauft wird, dasſelbe aber nach derſelben ein Kalb wirft, ſo iſt der Verkäufer verbunden, Erſatz zu leiſten; deßgleichen, wenn das abgeſchlachtete Thier Zinnen weiſet. Allg. S. **wandel**.

Anmerk. Auch in L. Bd. **Tſchudi**, in **Müllers** Geſch. 12. T. 21 S., hat: Alles ſo **beraberwandlet** oder verſeſſen war. S. **beraberwandeln** bei **Stalder** (I, 86).

Aberwila, m., der Unwille, die Abneigung. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Bei **Ortfried**, **afurwolle**, male velit.

Abfèga, th. Z. m. h., abſcheuern, z. B. **de Bank abfega**, die Bank abſcheuern. Allg.

Abfégga, th. Z. m. h., abreiben. J. M. H.; **abfigga**, K. S. **fegga**.

Anmerk. „**Abficken**, defricare." Heniſch, unter **ficken**.

Apfnóchſa (anpfnauchſen), th. Z. m. h., niedr., **Enn a.**, Einen mit halben oder unverſtändlichen Worten anfahren. J. M. H.

Apfnugſa, th. Z. m. h., anſchnauben, derber noch, als **apfnuſa**. K.

Apfnûſa (anpfnauſen), th. Z. m. h., ſchnaubig anathmen. Allg.

Abfôrba, J. M. H., **abfürba**, K., th. Z. m. h., abkehren.

‡ **Abgéh**, J. M. H., **abgèh**, K. (abgen, abgeben), unth. Z. m. h., von einer Sache abſtehen; auch ein Amt niederlegen. **Der Landama will abgeh**, der Landammann will ſein Amt niederlegen.

Anmerk. Auch in L. B.

⊙ **Abgènt** (abgehend), J. M. H., **abgänt**, K., particip. praesens von **abgoh**, in Abgang gekommen, obſolet. **Nebes Abgents**, etwas Obſoletes, etwas, das nicht mehr gebraucht wird. So verlangen die Bettler **abgente Waar**, d. h., Kleider, die nicht mehr getragen werden. **Abgente Chost**, d. w. **Labeta**.

Anmerk. In L. Schf. **abgängig**.

† **Abgſchîera** (abgeſchirren, abſchirren), th. Z. m. h., uneig., **Enn a.**, Einen tüchtig in die Klemme nehmen. **Er het-a n'unguet abgſchieret**, er hat ihn rüſtig entwaffnet. Allg.

Abgſèget Hòſa, Stutzhoſen. Allg.

Abhäba, J. M. H., **abhéba**, M. K. (abhaben), 1) th. Z. m. h., abhalten, zurückhalten. **Der Wald thued de Loft abhäba**, der Wald hält den Wind ab; uneig., **i will Als abhäba**, ich will für Alles herhalten oder gut ſtehen; 2) unth. Z., ſich wegwenden, z. B. **du moſt vom Gemmerli abhäba**, du mußt ſo gehen, daß du das Hüttchen zur Seite haſt.

Abhabera, th. Z. m. h., überfallen. Der Rega hed-a n'abghaberet, der Regen hat ihn überfallen; er hed-a n'abghaberet, er hat ihn roh behandelt. K.

† **Abhaga** (abhägen), unth. Z. m. h., uneig., einer Sache Grenzen setzen. I ha do wädli abghaget, ich riß hier den Faden bald ab; i ha mit-em bald abghaget, ich setzte dem Umgange mit ihm bald ein Ziel. Wie ein Zaun (Hag), welcher uns das Bild liefert, eine Grenzlinie zwischen zwei Stück Grund zieht, so soll das fragliche Wort eine Abgrenzung, eine Trennung, einen Unterbruch ausdrücken. Allg.

Anmerk. Richtig, nur nicht umfassend genug, sagt Schmeller, der Baier, Stalder nichts abborgend: „Im Kanton Appenzell heißt: abhaagen, den Umgang mit Jemanden abbrechen." 2. Thl. S. 163. Doch findet man schon im appz. Id.: „Abhaagen mit einem, die bisherige Verbindung mit ihm aufheben."

† * **Abhaua**, th. u. unth. Zw. m. h. u. f., abschneiden. 's Hoor abhaua, die Haare abschneiden. Allg. **Abhauetа**, w., bei Webern, ein Stück Webe gleich einer Länge von gemeiniglich 32 kurzen Ellen. M. K.

Anmerk. Fries hat „barbam tondere, Bart abhawen" und *plaal.* (3a) „daß haar abhawen."

Abhèlda (abhälden), unth. Z. m. h., beim Trinken pausiren, das Gefäß für kurze Zeit vom Munde setzen, um wiederum zu trinken, absetzen. Dabghelдeta n'ustrinka, auf einmal austrinken. Allg.

Abhögga (abhaken), th. Z. m. h., Emm nebes a., sich auf krummem Wege Jemandes Sache verschaffen, etwas durch Plackerei erlangen, abplacken. Er hed sim ägna Brüeder vil abghoggeт, er plackte seinem eigenen Bruder Vieles ab. Allg.

Abhölzig, M. H., **abhölzig**, K., E. u. Uw., 1) eig., vom Holze, wild verwachsen, krummfaserig; 2) uneig. wortkarg, einsylbig (osser), eigensinnig.

Abi, f. **aba**.

Abléтza, unth. Z. m. h., sterbend (von Verwandten oder Bekannten) Abschied nehmen. Allg. Im H. letzt auch der Abreisende ab. **Abléтzela**, unth. Z. m. h., den Abschiedsschmaus halten. K.

Anmerk. „Letze vulgariter letz. Valeta ita loquitur communiter. Valete nominuliter. Letzen. Valefacere." Voc. tent. ante lat.

Ablicka, th. Z. m. h., Enn a., Einen mit finsterem oder zornigem Blicke ansehen. Er hed-sieneſt au abblickt, er heftete auf sie einen gar unheimlichen Blick. Allg.

Ablópfa, Z. M. H., **ablupfa**, K. (ablüpfen), th. Z. m. h., abheben, z. B. d'Charta n'ablopfa, die Karten abheben.

‡ * **Ablóh** (ablan, ablassen), M. H., **ablòh**, K. (ablan), unth. Z. m. h., uneig., gleichsam einen Strom von Stimme ablassen, überlaut schreien oder keifen. Si hed rauenisch öber ena abgloh, sie schalt ihn im erbittertsten Tone aus.

Ablölla, M. H., **ablülla**, K. (ablullen), th. Z. m. h., absaugen, wie die Kinder.

Ablòſa, th. Z. m. h., abhören, Gehör geben. Der Stadhalter hedmer nüd wöla ablosa, der Statthalter wollte mir nicht Gehör geben. Allg.

Ablûega, th. Z. m. h., durch Zusehen erlernen, absehen, auch nachäffen. Lueg-mer nüd e niederſch Brösmeli ab, sieh' mir nicht Alles und Jedes ab. Allg.

Ablupfa, ablülla, f. **ablopfa, ablölla**.

Ablûſa (ablausen), th. Z. m. h., niedr., abprügeln, Einem mit dem Kolben lausen. Allg. 's Wetter hed-mi abgluſet, das Wetter hat mich durchgepeitscht.

† **Abmacha**, th. u. unth. Z. m. h. u. f., uneig., a) mit Jemandem sich abfinden, eine Uebereinkunft (Kontrakt) schließen. Si hend mitenand wegem Loh abgmacht, sie haben sich mit einander über den Lohn einverständiget. b) Jemand von seinem Vorsatze abzubringen suchen. Der Bueb hed-de Vatter i dem Stock all anenand abgmacht, der Sohn suchte unaufhörlich den Vater von diesem Vorhaben abzubringen. c) im gem. Leben, abbilden, abzeichnen, abmalen. Er iſt guet abgmacht, sein Bild (Abbild) ist gut getroffen. Allg.

Anmerk. Abmacha 2) a) auch bei Stalder. „Effingo, abmachen, abmaalen." Fries.

Abmèhra, th. Z. m. h., nebes a., etwas mittels eines Handmehrs abschaffen. Die Spicherer hend Ano 33 's alt Pſalmabüechli abgmehret, die Gemeindeversammlung von Speicher schaffte des Jahres 1833 das Lobwasserſche Pſalmbuch ab. Allg.

Anmerk. „Abgemehrt.“ Uk. 1657 in Cod. Künal. 448.

Abmödera (abmördern), zſ. Z. m. h., ſich zu hart behandeln, z. B. durch den Genuß von wenig und übel gewählten Lebensmitteln. Allg.

Abnaſta, K., d. w. abaſta.

‡ Abnéh (abnehmen), th. Z. m. h., 1) eig., d'Milech a., den Rahm abſchöpfen, abrahmen. Abgnóhne (abgnöhne, K.) Milech, abgerahmte Milch, nabgnohne Milech, Milch mit Rahm. 2) uneig., Enn a., Einen von ſeiner Meinung abbringen, beſ. einen Entrüſteten von ſeiner übeln Meinung über eine Perſon, ihn beſchwichtigen. I ha Minn ganz könna abneh, ich konnte meinen Mann völlig von ſeiner Meinung abbringen. Allg.

Anmerk. Abneh 1) auch in a. K., kilſt in Oberſachſen.

Apötſcha, J. M. H., apütſcha, K., unth. Z. m. ſ., anſtoßen, anpatſchen.

Anmerk. „Anſtoßen, Anbütſchen.“ Fries 910.

Abóhra. D'Haua n'abohra, maskirt für die Ohren abhauen, womit man den Kindern Schrecken einzujagen pflegt. M. H. K. Auch d'Ohra n'abohra in der gleichen Bedeutung, nur minder verlarvt. H.

Åbönda (anbinden), J. M. H., abènda, K. RA. Enn chorz abönda, Einen einſchränken. Durch kurzes Anbinden wird natürlich die Freiheit behindert. Chorz abbonda ſeh, von kurzer Dauer ſein. 's Wetter iſt chorz abbonda, die Witterung iſt von kurzer Dauer. M. H. K.

Åbräma, M., abrämera, K., abröma, J., th. Z. m. h., mit Ruß beſchmutzen, berußen.

Abrèder (Abräder), m., bei Müllern, ein quer ſtehendes Sieb unten an der Ausmündung des Beutels, die gröbere und feinere Kleie zu ſöndern. Allg.

Anmerk. Voc. 335 taratantara, red bütel (525 ain ſichte, pudel da man auch putelt); taratantarisare, mel reden (525 taratantarizare, puteln das mel). Nach *Dufresne* gloss. iſt taratantara ſowohl das instrumentum, quo farina colatur, als dasjenige, cujus percussione granum defluit inter molas molendini.

⊙ Åprèlla (anprellen) 1) th. Z. m. h., betrügen; 2) unth. Z. m. ſ., ſich um etwas Wünſchliches bewerben, ohne es zu bekommen, ſeinen Zweck verfehlen. Du prellſt dei ſichera, du verfehlſt dort ſicher den Zweck, du mußt gewiß unverrichteter Sache abziehen. Ingl. etwas Verwünſchtem nicht gehörig, mit nicht genug Sachkenntniß vorſtehen, vorbauen, und darum Unangenehmes ſich zuziehen. Allg.

Aprènziö, w., ſehr ſelten, die Abneigung. J. M.

Anmerk. Vom franz. appréhension? In Baſel ſagt man ganz deutlich: Ich hab' eine wahre Apprehenſion dagegen.

Abrópfa, J. M. H., abrupfa, K. (abraupfen), th. Z. m. h., abraufen.

Abrîſa, unth. Z. m. ſ., abfallen, von Laub u. dgl., allg., in J. ſelbſt von Abgängen bei Hautausſchlägen.

⊙ Abröſta, J. M. H., abrüſta, K., 1) eig., th. Z. m. h., ſich reinigen, putzen, d. h. de Röſt, was Unrath, Unreinigkeit bedeutet, wegthun. J. M. H. 2) uneig., th. Z., gleichſam Einen des Küſtzeugs berauben, ſo daß man mit Worten nicht aufkommen kann oder ſonſt übermannt wird. Er hed-a n'unguet abgröſt, er hat ihn mit Worten niedergeſchmettert, oder er hat ihn derbe abgeprügelt. Allg.

† Abſattla, th. Z. m. h., Enna., buchſtäblich Einen aus dem Sattel heben, d. i., Einen abſpeiſen, ſich vom Halſe ſchaffen, mit Worten ſchlagen. Heſt-a doch abgſattlet, du haſt ihm tüchtig den Weg gewieſen. Allg.

† Abſatz, m., Mh. — ſätz, der Abſtand, Unterſchied. J. M. H.

Abſaua, J. M., abſua, H., th. Z. m. h., niedr., ſchnell und ſchlecht abſchreiben.

Abſpicka, unth. Z. m. ſ., abſchnellen. Allg.

† Abſpitza, unth. Z. m. h., vom Schnee, nur noch auf die Berg- oder Hügelkuppen fallen, oder auch ſo ſchneien, daß der Schnee im Verhältniſſe zur Höhe immer tiefer wird, und demnach einen Keil bildet, deſſen Spitze auf dem niedrigſten Punkte und deſſen Baſis auf dem höchſten ſich befindet. Beſonders im Herbſt und Frühling ſpitzt es ab. Witterungsregel: Es werd no nüd Früeli, es mos zerſt abſpitza, es wird noch nicht Frühling, es müſſen zuerſt nur noch die Kuppen tiefer beſchneit werden. K.

Abſchèllig (abſchällig), E. u. Uw., 1) zurückſtoßend, unfreundlich, weder Rede, noch Antwort gebend. Abſchellig Lüt, unfreundliche Leute. M. K. 2) unredlich, prellend, allzu knauſerig. K.

Anmerk. Henneberg, ſchellig, unwillig, übel gelaunt. In der ältern Sprache

schellig, ungehalten, zornig. So auch schellig bei Tschudi. S. ertauba. „Vecors, Schellig, vnsinnig." Dasyp.

† * Abschèra, th. Z. m. h., zwischen den Reben das Gras mit einer Haue, der Scherhaue, sammt den Wurzeln wegnehmen. K.

Abschicka, th. Z. m. h., Emm nebes a., Einem etwas durch Handel abkaufen, abhandeln. I ha-nem e Chue abgschicket, ich handelte ihm eine Kuh ab. Allg. S. schicka.

† Abschied, m., Mh. w. E., auch der Tagsatzungsabschied, in der schw. Kanzleispr., die Verhandlungen der eidsgenössischen Tagsatzung, so wie sie in's Protokoll fallen, und den verschiedenen Kantonsregierungen offiziell mitgetheilt werden. Es fällt etwas aus dem Abschied, es fällt aus den Berathungsgegenständen, der Gegenstand ist erlediget.

Anmerk. Auch die Baiern haben ihren Abschied. „Commentariensis, Ein schreyber, der die abscheid (früher dafür „bescheid") vnd berichtsbrieff einer statt bewart, vnd alle handlung, die sich verlaufft, aufschreybt." Fries. „Abscheyd, Beschrifftliche antwurt vnd erkanntnuß. Rescriptum." Maal. „Abschied, was ein Gesandter oder Dep. aufzeichnet, seinem Herrn zu hinterbringen." Stettler nach Frisch.

Abschlècka, th. Z. m. h., 1) eig., wie das nht. ablecken; 2) uneig., herzlich liebkosen, abherzen. 's e Wili schleckids denand ab, ond 's e fressids denand fast, bald können sie einander nicht genug lieben, bald nicht genug hassen. Allg.

Abschlérpa, J. M. H., abschlérpa, K., im H. doch lieber abaschlérpa, th. Z. m. h., durch Schlarfen (schleppendes Hinstreifen der Füße) abnützen, abschlarfen. Gof, lueg, wie d'enest au d'Schue abschlerpa thuest, mein Kind, schau nur mal, wie du die Schuhe abschlarfst.

Abschlipfa (abschlüpfen), unth. Z. m. f., abgleiten. Allg.

† * Abschlóh (abschlan, abschlagen), J. M. H., abschlaha, K., unth. Z. m. h., fig., von Frauenzimmern, an Schönheit, Werth verlieren. Auch sagt man von einer Person, welche zürnen möchte, um deren Zürnen man sich aber nicht bekümmert: si schlod nüd a-der Milch ab.

Abschnäpfa, th. Z. m. h., abschnitzen, abschneiden, abhauen, H.; auch stumpfer machen. K.

Anmerk. In Basel abschnipfen, abstehlen; schnipfen, stehlen.

Abschöpfeta, M., Abschépfeta, H., w., das abgenommene Obere einer Flüssigkeit, das Fett, das man beim Fleischkochen durch Abschöpfen erhält.

⊙ Abschòrra (abscharren), th. Z. m. h., mit der Schaufel wegschaffen oder reinigen, abschaufeln. Schorr de Schnee ab-dem Stèg, schaufle den Schnee von dem Stege ab. Allg.

Abschrènza (abschräntsen), th. Z. m. h., 1) eig., abreißen; 2) uneig., etwas von einer Schuld (in schlimmer Bedeutung) abziehen. Er (der Schuldner) hed-dem (dem Gläubiger) 5 Guldi devo abgschrenzt, er drückte ihm 5 Gulden davon ab. Allg.

Anmerk. „Söllichen eigenschafft. zeerledigen. vnnd abzeschrennzen." Zellw. Uk. 2, 2, 479.

Abschröckeli, K., abschröckeli und abschröckelig, M. H. (abschrecklich), Uw., schrecklich. Das Wort abschrecklich verdient Aufnahme in die hochteutsche Sprache.

* Abschûba (abscheuben), unth. Z. m. h., von Thieren, die letzten Zähne bekommen. Ein Schaf, z. B., das vier Jahre alt ist, hat abgschoba. Allg.

Abschûlig, K., abschulig und abschûlig, M., abschûlig und abschûlig, H. (abscheulich), abschüliger, abschüligst, E. u. Uw., sehr. Es ist abschuli schö, es ist sehr schön; es ist abschuli gued, es schmeckt vortrefflich, u. s. w. Der Nichtappenzeller findet in unserm abschulig eine ekelhafte Mißanwendung.

Abstaublòmpa (Abstäublumpen), m., Mh. w. E. und — lömpa, ein Lappen zum Abwischen oder Abstäuben, der Wischlappen. M. H. K.

‡ * Abstècha, unth. Z. m. h., uneig. 1) d. w. absenda, mit dem Unterschiede, daß das Wort fast nur dann gebraucht wird, wenn mehrere gute, dem Zwecke fast gleich nahe oder wirkliche Zweckschüsse ausgemittelt werden müssen, auszirkeln. H. K. 2) beim Stimmensammeln (Mehren), über einen Andern die Mehrheit erhalten. Er hed-a n'abgstocha, er erhielt neben ihm die Stimmenmehrheit. 3) bei Fabrikanten, den Dessin oder Model eines Andern auf unerlaubte Weise nachmachen. Allg.

‡ * Abstèrba, unth. Z. m. f., uneig., von Farben, verschießen, verbleichen, fahl werden. Abgstòrba, Mw., verschossen, verblichen, fahl. Er hed e

ganz abgſtorbes Halstüchli a, er hat ein völlig verſchoſſenes Halstuch an. Allg.

Abſtricha (Abſtreiche), w., beim trockenen Maße, ein Hölzchen, das über den Rand des Gefäſſes Gehende abzuſtreichen. Allg.

Abſtrópfa, J. M. H., abſtrupfa, K., th. Z. m. h., abſtreifen.

† Abſègla, unth. Z. m. ſ., ſcherzhaft, ſterben, in's Gras beißen. Gleichſam in den Himmel unter Segel gehen. Allg.

Anmerk. Ebenſo abſegeln in Augsburg.

⊙ * Abſéh, J. M. H., abſih, K. (abſein), th. Z. m. ſ., 1) vom Schnee, geſchmolzen ſein, weg ſein. Der Schnee iſt ab.

Ond hüt öber acht Tag,
Do gohd der Schnee ab;
ond hüt öber drei Wocha
iſt der Boda trocha.

2) abredig, in Abrede ſein, leugnen, ingl. abſchlagen. Er iſt-ems hüt no ab, er ſtellt ihm es heute noch in Abrede; er iſt-ems rond abgſeh, er hat ihm es rund abgeſchlagen.

Anmerk. Das daſſelbe büntnuſſe gentzlichen vnnd zemäl abeſin ſölle. Zellw. Uk. 1, 2, 155. Doch gehört dieſe Stelle eher zu ab (nichtig, null). „Abſeyn, Läugnen." Maal.

⊙ Abſènda, unth. Z. m. h., die Entfernung der Schüſſe vom Zentrum ausmeſſen. Die Abſèndliſta, das Verzeichniß der ausgemittelten Schüſſe mit Beifügung der Angabe des Schützen und des ihm gewordenen Preiſes (Göbli). Allg.

Anmerk. „Senden iſt das Uffzüchen (das Spannen) der Armbruſt, ſo man jetzt will anfahen zu ſchieſen." Tſchudi nach Friſch. Sennden ſcheint zu Senne zu gehören: Bogenſenne. Das Wort abſenden müßte demnach aus einer Zeit herſtammen, da man ſich bloß der Armbruſt bediente.

Abſẽrba, auch das Verkleinerungs- und Veröſterungswort abſẽrbla, unth. Z. m. ſ., durch Krankheit allmälig an Saft und Kraft verlieren, abkränkeln. Die Abſẽrbleta, eine langwierige, auszehrende Krankheit. Abſẽrblig, E. u. Uw., auszehrend, hektiſch. Es iſt en abſẽrbliga Züg, es iſt eine Auszehrungskrankheit. Allg.

Anmerk. Abſerbla auch in a. K. „Elangueo, Kranck vnd blöd werden, Erlucken, Abſärben." Fries.

Abſua, ſ. abſaua.

Abütza (anbützen), th. Z. m. h., annähen. De Chnopf abütza, den Knopf annähen. Allg.

Abwaſſer, ſ., Waſſer, welches von einem Brunnen abfließt. M. H. K.; in J. Åbwaſſer.

Anmerk. „Abwaſſer, das waſſer ſo von einem brunnen abgadt, vnnd etwan hinzuo nutzen geleitet wird." Maal.

Abwẽrcha (abwerken), 1) zf. Z. m. h., ſich durch Anſtrengungen entkräften, ſich abarbeiten, ſich abmühen. Ma mos ſi nüd gad gär z'ſtarch abwèrcha, man ſoll ſich nicht allzu ſehr abmühen. 2) th. Z., durch Arbeit eine Schuld abtragen.

Abwîla (abweilen), unth. Z. m. h., abwechſeln. Es thued mit-em (bezüglich des Krankſeins) abwila, bald beſſert ſich ſein Befinden, bald verſchlimmert es ſich. J. H. In Wald dafür awila.

Abzéttla, th. Z. m. h., das Gewebe vom Webbaum abnehmen, abbäumen. Heſt abzzettlet? haſt du abgebäumt? H.

Abzẽra (abzerren), J. M. K., abzeira, H., 1) th. Z. m. h., eig. abreißen. En Struß abzera, einen Blumenſtrauß pflücken. E Hus abzeira, ein Haus niederreißen. 2) unth. Z., a) eig., losreißen; b) uneig., ſich heftigen Gemüthsbewegungen, beſ. übermäßiger Trauer oder grimmigem Zorne, überlaſſen. Si hed, wo era Ma gſtorba n'iſt, doch rau abzert (wohl auch bloß zert), faſt untröſtlich bejammerte ſie den Hinſchied ihres Mannes.

Abzöcha, J. M. H., abzeucha, K., th. Z. m. h., entlocken, z. B., entlocken, z. B. Katzen, Hunde, Dienſtboten, Weber von Andern abwendig machen und an ſich ziehen.

Abzögig (abzügig), E. u. Um., 1) abhängig, geneigt (von Körpern); 2) uneig., eigennützig (an ſich ziehend), zu ſeinem Vortheile benützend. M.

Abzwasla, unth. Z. m. ſ., wegwatſcheln. M. H.

† Acht, w., ohne Mh., 1) gewiſſe Beziehung, das Verhältniß, doch nur mit der Poſtpoſition noha, der Acht noha, in gewiſſer Beziehung, verhältnißmäßig. 's Pfond Brod iſt der Acht noha wölfler, as e Pfond Herdepfel, ein Pfund Brod iſt verhältnißmäßig wohlfeiler, als ein Pfund Kartoffeln; 's Armſeh iſt der Acht noha beſſer, as 's Richſeh, die Armuth iſt in gewiſſer Beziehung beſſer, als der Reichthum. Allg.

2) d. w. Facht in der uneig. Bed. von Pensum. H. K. 3) d. w. Tagma. Of d'Acht goh, d. w. of de Tagma goh. H. S. Tagma.

* Achta, Mw., gacht, th. Z. m. h., sehen, wahrnehmen. Heſt-a nüd gacht? haſt du ihn nicht geſehen. Achtbar, achtber, E. u. Uw., achtungswerth. Allg. Achtbara, th. Z. m. h., wahrnehmen, beachten. M.

Anmerk. In a. K. in der Acht d. w. unſter der Acht noha. Achta iſt allgemein ſchweizeriſch. Es hat die eigentliche Bedeutung des nht. achten, wovon Adelung eine Ahnung hatte.

Âchĕra, Z. M. H., âkĕhra (ankehren), K., th. Z. m. h., zur Hand nehmen. Wie wöm-merſch achera? wie wollen wir die Sache zur Hand nehmen? In Z. auch verkaufen. En Zedel achĕhra, einen Kapitalbrief verkaufen. Âchĕhrig, M. H., âkĕhrig, K., E. u. Uw., zu Arbeiten geſchickt, in Anordnung der Geſchäfte gewandt.

Anmerk. In St. Gallen achehra auch für einkehren, Halt machen (bei einem Wirthshauſe).

Acker, m., Mh. Acker, der Boden, worauf Heu und Grummet wächst, die Wieſe. Z. Stein, K. In Wald und einigen andern Gemeinden heißt Acker ein naſſer (ſumpfiger) Wiesboden. In Herisau, Schwellbrunnen, Urnäschen hat Acker den nht. Begriff, z. B. Räbanäckerli. Im K. hingegen bedeutet Ackerfeld oder Bufeld Acker. Das Dim. Äckerli, jede kleine Wieſe. Z. Stein, K. In Rede iſt Acker ſinngleich mit Wes (Wieſe), welches Wort auch vorkommt. Ackerflüech (Ackerfluh), m., Mh. Ackerflüech, ein großes Steingerölle in einer Wieſe. M. H. K.

Anmerk. „Acker, was man ſonſt Wieſe heißt." Appz. Id. „Ackher (Wieſe), vnd den Stadel (Z. 1652)." Trog. WB. 1830. 14. S. Mölſter. In den heutigen Kaufurkunden von Trogen heißt es: Haus, Stadel, Acker, Weid, Holz und Feld; in Z. Gut, Haus, Hof, Weid und Acker, Holz und Feld. Im Wort Ackerfluech iſt Fluech das gehauchte Flueh. Bei Notker Fluch, Fels. In a. K. nach Stalder verfluchte Alpa, von Gletſchern oder Gebirgfällen verwüſtete Bergweiden. Es gehört zwar nicht hieher; doch möchte ich die Sage überliefern, daß der letzte von den Hingerichteten und zu Trogen im Kirchhofe Begrabenen Namens Ackerfluch geweſen; daß man aber, nachdem der Blitz in ſein Grab gefahren ſei, ſich bewogen gefunden hätte, die Ruheſtätte für Hingerichtete beim Galgen aufzuſuchen.

Achèrna, Z. M., Achèrna, H., Âchkèrna, K., (Eichkern), m., Mh. w. E., 1) das Eichhorn; 2) bei den Ziegenhirten, der Name einer Ziege, die an die Tannen aufzuſtehen pflegt, und mehr oder minder die Farbe des Eichhorns hat. Dim. Achernli 1).

Anmerk. Im Schf. Acher, Acherli. Die erſte Hälfte des Wortes Acherna ſoll vom Aufenthalte des Thieres in Eichwäldern herrühren; denn ac heißt im Angelſ. Eiche, bei uns Acha, Acha. Unſere Eichhörnchen zwar halten ſich in Tannenwäldern auf, indem jene fehlen. Altn. akarn, glaus, agſ. ăcern, glans quernea, engl. acorn, dän. agern, holl. eikel, aker. Doch wie viel weiter kommen wir, wenn wir wiſſen, daß dieſe Wörter nur Eichel bedeuten? — Wo Selbſtfortpflanzung der Waldung gewünſcht wird, ſind die in Rede ſtehenden Vierfüßer keine Gäſte; denn ſie freſſen die Samen der Waldbäume. Man ſoll die Eichhörnchen eher aus dieſem Grunde willen ſchießen, als wegen des Balges oder Fleiſches oder gar wegen des Vergnügens.

Âchlöcka, Z. M. H., âklöcka, K., 1) eig., th. Z. m. h., anklopfen, anpochen; 2) unth. Z. RA. bi Nebert achlocka, Jemand um etwas erſuchen. Menſt, i tör bin-ner achlocka? meinſt du, ich dürfe mich um ihre Hand bewerben? Achlöckla (Freq. v. achlocka), leiſe anpochen. M. H. K.

Âchnittera (anknötern), M. H., âknittera, K., th. Z. m. h., unordentlich anknüpfen.

Âchödera, Z. M. H., aködera, K., th. Z. m. h., niedr., den Mundſchleim an etwas ſpeien, anſpeien, anqualſtern.

‡ Âchöh, Z. M. H., aköh, K. (ankon, ankommen), unth. Z. m. f., uneig., anfangen zu brennen, Feuer fangen.

Anmerk. Auch in a. K.

Âchörbla, M., H., âkörbla, K., th. Z. m. h., in der gezierten Sprechart, anſpeien, ankotzen.

Âchs, m., Mh. Âchs, Z. M. H., Ahß, Ähß, K., der Schmerzlaut. Er hed doch en Achs abgloh, er gab ein wehmuthvolles Stöhnen von ſich. Âchſa, M. H., ahßa, K., unth. Z. m. h., eine ſchmerzliche Empfindung äußern, ächzen, ſtöhnen. Aberglaube: D'Nachtüla ahßid, es ged ke guet Zita, die Nachteulen ächzen, es gibt keine guten Zeiten, K. Âchſeta, w., das Ächzen.

Achsla, Dim. von achsa, bei Kindern, kurz und häufig athmen, und mit einem Schmerzlaute ausathmen. Die Achsleta, solches Athmen. M. H.

Anmerk. Bei Stalder das einfache acha; in a. K. auch achsa, wovon achzen nur das Intensiv ist. Die Wurzel ist ah, na, ach, was ebensowohl ein Naturlaut ist, als tre in treßa oder tremachta. „Och, ein geschrey, wenn einer schmärtzen hat." Fries.

Âchûcha (ankauchen), J. M. H., akûcha, K., th. Z. m. h., anhauchen.

Anmerk. „Adhalo, ich Kauche an." Dasypy, 1592.

Âda, J. M. K., âda und âdig, h. (aden, alten), Uw., immer, zu allen Zeiten (wie's bisher immer so war). Vo a'ada, von jeher, von Alters her.

Ada bi-ni loftig gseh,
Ond ada bi de Lüta,
Ond wer mersch nüd verträga mag,
Der söll-mersch gad verbüta.

Anmerk. Romsch. adina. Allde für sonst, vormals in St. Gallen. Adei, immer, in der franz. Schweiz. El Bertrand (in seinen re herches etc. V, 25) leitet es vom griech. ἄδει ab.

Âdam ònd Eva, ein Volksspiel, in dem der Erzengel Gabriel, Gott der Vater, Adam und Eva, so wie der Teufel vorgestellt werden. Die Spielleute gehen bettelnd des Winters herum. So lauten die Worte:

Erzengel Gabriel

(tritt mit einem Stabe in die Stube).
I tretta i die Stuba ohne Spott.
En glückſäliga n'Obed (Morgen oder Mittag) — das geb' euch Gott,
en glückſäliga n'Obed, e fröhliche Zeit,
wie's Gott, der Herr, vom Himmel geid.
Ehr großgünſtiga, ehrſam oder tugendſame Frau ond Herr in Ehra,
i bitta n'euch, ehr wollid uns nix för öbel nehma.
Mer wollid afanga e geiſtlich Spiel
vo n'Adam und Eva hin,
vo n'Adam und Eva, weiß,
wie s'Gott, der Herr, heb gſchlaga os dem Paradeis.

Gott der Vatter.

Vo n'Anfang erſchafft Gott alle Ding,
die Welt mit ſammt dem Himmelsring,
und auch das ganzne Fermament,
darauf zwei große Lichter ſtend;
eins wär der Tag und 's andere die Nacht.
Darauf niem ſich Gott ganz wohl in Acht.
Er niem e Ripp os Adams Lib,
und ſchafft daraus dem Adam e Wib.
Adam, ſteh auf alſogleich,
eine Eh haſt du zu deinem Weib;
onder dieſem Garta — allei
ſoll euch die Frucht verbotta ſei;
wenn ehr werid eſſa von dieſer Frocht,
ſo werdid ehr des gächa Tods ſterba
oder endlich gär verderba.

Teufel.

Sobald der Teufel inna war,
wie er herzuſchleichid kieme
Er ſchleichd daher als ſchlangaweis,
er ſchleichd daher dörs Paradeis.
Eva, wößteſt du, was i no woßt,
du n'äßteſt nüd vo dieſer Frocht;
äßteſt alsbald von dieſer Speis,
woreſt alsdann des Herren gleich.

Eva.

Wann ich die Wahrheit ſagen wollt,
ſchmeckt mir die Frucht vo Herza wohl.
Se, Adam, du biſt-mer lieb,
und nemm du diſe Frucht von mir.
I bi dein Weib, und du biſt mein Mann,
ſchau nur die Bumme an,
er trägt die allerſchönſte Frucht.
Desgleicha hab' ich nie verſuecht.

Adam.

I äß die Frucht, nach dei Gebitt,
ſonſt äßt ich diſe Frucht auch nitt.
Mein Gott, wie hab ich mir ſo übel gethan.
Gſah-i das bloße Gſchwert kindlich vor meina n'Auga;
ach Gott, wie mos-i-mer ſo trauli anſchaua.

Gott der Vatter.

Adam, trett du her zue mer.

Adam.

Herr, zue der geh-i nit;
i ſcham-mi vor deinem Angeſicht,
weil ich dein Gebott nicht gehalten hab.
Herr, ich beſchwere bei meinem Leben,
hat mir Eva die Frucht nicht gegeben.
Si gäb mir ſolche Frucht zue eſſa;
in der Eh hett ſi nie vermeſſa.

Gott der Vatter.

Adam, wo haſt du dein Weib, die hat ſolches gethan?

Adam.

Ach Herr, ſi ſtohd onderm Bomm.

Gott der Vatter.

Eva, warumm haſt du ſolches gethan?

Eva.

Die Schlang hat mich dazue gebetzt,
hat Tag und Nacht kei Rue nüd ghebt.
Ach Gott, mer wöllids nomma thue.

Gott der Vatter.

Erzengel Gabriel, trett du her zue mer.
Das bloße Gſchwert, das geb-ich der.
Du ſollſt mir Adam und Eva, weiß,
Du ſollſt mir ſchlaga n'os dem Paradeis.

Erzengel Gabriel.

I ha n'empfanga ein Gebott
von dem allerhöchſta Gott,
daß ich ſoll ſchlaga, weiß,
Adam und Eva os dem Paradeis.

ist, und sovel so viel, wie hier. Vgl. astig, asa.

Anmerk. „Affel, er ist um affel groß, d. i. er ist nicht so groß, daß er dieß oder jenes thun könnte. Um affel geschickt u. s. w." Appz. Id. Unserm affel und sövel hat der Engländer, etwas entsprechend, as much und so much. Afvil, tantumdem. Vocab. Ms. 909. „Daz sein got durch vns alz vil hat erliten." Cod. 2702, 79 a.

Affrantîerlig, J. M. K., affrantîerlech, H. (affrontirlich), E. u. Uw., schimpflich, schmählich.

Anmerk. Wenn Afarantes unsicher als das geradbrechte affront angesehen werden darf, so kommt davon um so gewisser affrantierlig.

* Âfòcha, H., afòha, M. K. (anfahen), 1) unth. Z. m. h., anfangen; 2) afòcha, Uw., s. afanga.

† Âfûera (anführen), th. Z. m. h., die Geschäfte einer Versammlung führen. D'Landsgmend afüera, die Landsgemeinde präsidiren. Allg.

Anmerk. In andern demokratischen Kantonen dafür führen.

Âgattiga (angattungen), th. Z. m. h., anordnen, einrichten. Wie witt d'Sach agattiga? wie willst du die Sache anordnen? M. H.

Anmerk. Auch in a. K., und merkwürdig ist, daß das Wort in der katholischen Grub vorkommt, ohne im K. einheimisch zu sein.

‡ * Âgéh (angen, angeben), J. M. H., âgèh, K., th. Z. m. h., in die Feder diktiren.

Anmerk. Auch in a. Kantonen.

Âgelig (eigenlich), J. M. H., ageliga, K., E. u. Uw., eigensinnig, wählerisch, kührisch, d. h., so geartet, daß Einem beinahe nichts gut genug dünkt, oder daß man beinahe etwas Eigenes von besonderer Güte haben will; ingl. bisweilen ohne nachtheiligen Nebenbegriff, ordnungsliebend. Er ist gär en ägeliga Ma, er ist ein gar wählerischer Mann, er will Alles fast mehr, als in guter Ordnung haben.

Anmerk. In a. K. eigeli.

Âgènts, J. M. H., agänts, K. (angehends), Uw., Anfangs. Agents Maia, im Anfange Mais. M. H. K. Agents dem Berg, am Fuße des Berges. Mer mönd bis agents (zum Anfange) dem Berg, wir wollen bis zum Berge (Fuße des Berges). M. H.

Anm. Ze ingentem ougsten. Zell Uk. 1, 1. 113. Vor ingentem Mayo W. Mörlin.

Agest, w., Mh. —sta, K., Agsta, J. H., Ägesta, M., w., Mh. E., Dim. Ägestli, 1) eig., die Elste Einzelne wähnen, man dürfe die Elster ni schießen, weil sich oft Hexen in Elstern v wandeln, und dann der Schuß auf d Schützen zurückfalle. Es gibt wohl au solche, die es für eine üble Vorbedeutu halten, falls sie des Morgens beim Oeffn des Fensters oder bei irgend einer Unt nehmung eine Elster erblicken, besond wenn sie ihren unangenehmen Gesang re hören läßt (rätsche thued). D'Ägest rätschid, es ged en Chib, die Elst krächzt, es gibt einen Auswischer, ist ei ebenso abergläubische Annahme. Daß de die alten Mährchen dazu dienen, uns he das Zwe chfell zu rütteln! Für uns m es keine Rechtfertigung sein, daß auch alten Römer mit den Vögeln zu viel thun hatten. In Rom sannen die Augu und alte Mütterchen auf Alles, um de Volke einen blauen Dunst vor die Aug zu machen, bei uns die Marktschreier u von den Reizen verlassene Vetteln, viellei selbst ein Winkelpfaffe. Dort gaben Vö (oscines), als: der Rabe, die Kräh die Nachteule, der Hahn u. s. w., du ihren Gesang, Anzeichen, hier die Elste der Kauz u. s. f. Der Mensch will Zukunft erforschen, und wo ihn Vernu und Erfahrung verlassen, tritt er in ein u sicheres grenzenloses Gebiet der Ahnunge Wie unhaltbar unser Glaube an die Zeich der Elster sei, kann man noch vorzüglich dara ersehen, daß man zu Poitou in Frankrei glaubt, dieser Vogel thue Gutes. 2) uneig ein kleiner, hagerer Mensch. So e n'Ägsta, wie si ist, eine winzige, unanseh liche Person, wie sie ist. Das Ägesta aug, M., Agestanaug, J. H. K Mh. — ga, Dim. Ägestanäugli, d Hühnerauge (Krähenauge, Elsterauge, d Leichendorn). Um die Hühneraugen zu v treiben, mag ein mehr Gläubiger, a Denkender da, wo eine Elster saß, au rufen: Zigi, zigi, Ägest, i ha dre Auga, ond du gad zwä, ha, h Elster, ich habe drei Augen und du n zwei. Das Ägestanèst, Agestanèst das Elsternest.

Anmerk. In a. K. Agerste, Agersche, Agretsche, der Agerist; Schwaben Aegerst. Holl. aakster, exte Elster; aaksteroog, exteroog, clavus. Romsc oilg hazla (Elsteraug. Altbrit. agaç, Elste Aht. akalastra, agalastra (Agalstr

Voc. 299; agilstra. Voc. St. Galli 242). Mhd. agelster (Ain agerster, pica. Voc. 335. Agelstral. Voc. 909): „Pica. agerst." Voc. *Brack* 31 b. „Clavus. Eyn ägerſten aug, eyn hert bläterlein auff deu zehen, oder ſunſt am fuoß . . . Pica. Eyn atzel, ägerſt." Daſypp. „Aegerſten aug, clavus." Heniſch. „Germanice a nostris Aegerſt, ab aliis Aglaſter, Agelaſter, Algaſter, quod ad Sabaudicum agasse [. . . gallice agasse . . .] accedit: id vero ab Italico gazza derivatum videtur." *Gesn.* hist. A. 3, 666. „Nostri picae oculum vocant (ein ägerſtenaug) verrucae genus." l. c. 670. Grimm, 2, 376, ſagt über agalaſtra: „Die Wurzel galan (canere) und das komponirende a, = ar genommen (a-galan, argalan), geben den Sinn: der ſingende, ſchreiende Vogel, und wenn das in — astr begründet ſein kann, den Nebenſinn: der rauh ſchreiende, krächzende." Das uhd. Elſter iſt aus dem Ahd. verkürzt, ſo wie unſer Aegeſta, mit dem Unterſchiede, daß bei der Kürzung in erſterem der Zungenlaut (l) hervorgehoben und der Gaumenlaut (g) weggeſtoßen wurde, was in unſerem Aegeſta gerade umgekehrt iſt. Kaindl (Wurz. 2, 606) erklärt wohl irrig Aglaſter aus gleißen, Glaſt. Vergleichenswerth ſind Stalders (1, 92) Bemerkungen.

Âghòlffa, J. M., âghólffa, H., âkólffa, K., (angeholfen), Uw., erwünſcht. Es wär-em agholfa, wenn-i mittem narra thät, es wäre ihm erwünſcht, wenn ich mich mit ihm katzbalgen würde.

Âglófa (anglufen), J. M. H., aglöfna K., th. Z. m. h., mit einer Stecknadel befeſtigen.

‡ * Âgóh (angan, angehen), J. M. H., agòh, K., th. Z. m. h., uneig., nebes a., etwas zur Hand nehmen. Du moſt d'Sach anderſt agoh, du mußt die Sache anders zur Hand nehmen.

Âgòrpfa, th. Z. m. h., niedr., den Magenwind an Jemand ſtreichen laſſen, entülpfen. Allg.

‡ Âgréff, J. M. H., Agriff, K., m., Mh. w. E., der mit Hebe (ſ. d. Wort) in einem hohen Kübel angemachte wenige Teig, welcher ſpäter in die Mulden vertheilt wird. De n'Agreff macha, den Sauerteig kneten; ingl. tropiſch und obszön. ⊙ Âgrîffig (angreifig), E. u. Uw., 1) die Arbeit mit Luſt ergreifend, arbeitſam, gewandt; 2) was leicht oder angenehm zu bearbeiten iſt. Macht es z. B. ſehr kalt und ſollte man unbehandſchuht beſchneite Scheite aufladen, ſo ſagt man: Es iſt ken agriffiga Züg, es iſt ein unerinladendes Geſchäft. Allg.

† Âgſchîera (anſchirren), th. Z. m. h., uneig., (eine Sache) einleiten, anordnen. Du heſchs öbel agſchieret, auch im Gſchier, du haſt die Sache übel angeordnet. Sinngleich mit arösta, agattiga. Allg.

† Âgſtéckt, E. u. Uw., von Eingeweiden, geſchwürig, ulzerös. Er hed n'agſteckte Lunggera, er iſt mit Lungengeſchwüren behaftet. Allg.

Âgwâgt, ſ., Dim. Âgwâgtli, der Hebebaum, der Hebebalken. J. M. K.

Amerk. Wèga heißt im Dialekt, mit einem Hebel in die Höhe richten. Vgl. Wogbomm.

Âhâba, J. M. H., ahéba, M. K. (anhaben), 1) th. Z. m. h., feſt an- oder aufdrücken, anhalten. Hâba, drücke feſt auf. 2) unth. Z. m. h., lange aushalten, lange dauern, verharren. Er hed nüd lang aghâbet, er harrte nicht lange aus. Âhâbig, M. H., âhébig, K., E. u. Uw., anhaltſam.

Anmerk. Âhâba 1) entſpricht keineswegs geradezu anhalten. Dieſes Wort, nämlich ahalta, haben wir neben jenem, ohne daß wir ſie verwechſeln; z. B. en Bettler ahalta (nicht ahâba), Enn zom Wercha ahalta (nicht ahaba), ahalta, erſuchen (i will denn an aghalta hah).

‡ * Âhah (anhan, anhaben) kaum, dagegen âha, unth. Z. m. h., zuvorthun. Du heſt-merſch im Schriba a, du thuſt mir das Schreiben zuvor. A. I cha die halb Nacht ſtodiera. B. Du heſt-merſcha, i chönts nüd bis-em Zehni. A. Ich kann die halbe Nacht ſtudieren. B. Du thuſt es mir zuvor, ich könnte es nicht bis zehn Uhr. Allg.

Âhau, m., Mh. —hâu, 1) der erſte Schnitt von einem Brote; 2) der Haublock. Allg. RA. Du moſch hah, aber nüd, bis der Ahau chalberet ond d'Saua n'ufflügid, du bekommſt es, wenn es ſchwarzen Schnee gibt, d. h. du bekommſt es ja nicht. M. K.

Âhécka, th. Z. m. h., von Thieren, mit Gift beſprengen. Allg.

Âhèlda (anhälden), unth. Z. m. h., ein Gefäß neigen und es zum Munde bringen, um daraus zu koſten, libiren (libare). No, held recht a, ei nun, trinke brav darauf los. Denn je mehr ein Gefäß geneigt wird, deſto mehr wird in den Mund überfließen. J. M. H.; im K. ahélda.

Âhâmela, âhêmela (anheimeln), th. Z. m. h., an etwas Heimathliches mahnen, woran man ſich gerne erinnert. Befindet man ſich in der Fremde, ſo hei-

meln Gegenstände, die mit denen in der Heimath Aehnlichkeit oder gleiche Eigenschaften haben, an; aber ein Galgen, der nur unangenehme Erinnerungen erneuern könnte, heimelt nicht an, möchte er immer sehr ähnlich, ja gleich sein. Findet man sich, nach einiger Abwesenheit, wieder am heimathlichen Orte oder im heimathlichen Hause, so heimelt uns das Bekannte, das in die Sinne fällt, an. Âhâmelig, âhēmelig (anheimelich), E. u. Uw., heimisch. Allg.

Anmerk. Aheimela ist ein allgem. Schweizer-Wort. Vgl. Stalder 1, 33 u. 34. Heinsius hat zwar anheimeln, aber für uns ungenügend.

Âhènksack (Anhängesack), m., Mh. —sĕck, eine Tasche der Weibsleute, die einzeln angelegt und an den Leib gegürtet wird. Allg.

Âher, m., Mh. w. E., die Aehre. Allg.

Anm. „Spica, eher." 40a. Cod. V, 302, und in a. Uk.

Âhòcka, unth. Z. m. s., etwas niedr., an etwas fest sitzen, kleben, hangen, ansitzen. Wenns emol ahockid, göndsnüd wädli aweg, wenn sie einmal ansitzen, gehen sie nicht so leicht wieder weg. Allg.

Âhöff, s. ehüffig.

Ai (zweis., anhin), Um., 1) hinan, dorthin (ungefähr in gleicher Höhe); 2) hinunter. Gang ai, geh hinunter. M. K.

Goh-ni ui, goh-ni ai,
goh-ni hin, goh-ni her,
[illegible]-i gad alawil,
wenn no 'sSchätzeli bim-mer wär.

Anmerk. In einigen Gegenden Oestr. ai (zweis.), hinan. Es steht statt ani, und klingt wegen der zwei auf einander folgenden Vocale nur härter.

Alabòck (Alenbock), m., Mehrh. böck, 1) eine große Art von Schwimmvögeln, die sich namentlich am Bodensee aufhält, die Möwe. Ein den Kurzenbergern vorzügl. bekannter Vogelname. 2) eine weiße Taube mit schwarzem Kopfe und Schwanze. Schläpfer.

Anmerk. „Piscibus, qui dicuntur *Albocco*." Zellw. Uk. 1, 1, 207. „Meiw, circa Acronium lacum Alenbock." *Gesn.* hist. a. 3, 563. „Albuck, Albucken bei Constantzer See, garia alba ... Alenbock (der), larus cinereus." Henisch.

Alafanz, m., Mh. —fènz, ein verschmitzter Kerl, ein Phantast. Alafänzig, E. u. Uw., verschmitzt, phantastisch. J. M. K.

Anmerk. Hochsächs. Alefanz, astutia, petulantia. „Alefantzisch, geschwind, acutus, argutus, vafra mente. So subtil, schlipferig vnd alfäntzisch ist keiner, wenn er schon auff alle seiten abgericht, vnd abgespitzt ist, wie ein Burghauser würffel." Henisch. Fulda leitet das Wort von Alef (Alb, Aelb, alber) und dem Nachsatze enzen her. S. Kaindl Wurz. 1, 83. Vgl. auch fant bei Stalder. Zunächst doch von unserm Fanz, fänzig.

Âläg, E. u. Uw., sanft anwärts, abhängig. Do isch recht schö aläg, hier ist ein sehr schöner, sanfter Abhang. Allg. Die Aläge, die sanfte Abdachung, Abschüssigkeit des Erdbodens. M. K.

Anmerk. An a. O. heißt anläg niedrig, abhängig, schief.

Alawil (alleweil), allg., alawilig, M. H., alawile, M., Uw., allezeit, immer. Sage: An arma Ma het alawil am Sonnti Holz ufglesa. Do hed-em der lieb Gott d'Wahl gloh, öb er lieber wött (i-der Sonn verbrenna oder im Mo verfrüra) inn kalta Mo ihi, oder i d'Höll abi. Do will-er lieber inn Mo ihi. Dromm sied-ma no ietz an Ma im Mo inna, wenns Wedel ist. Er hed a Püscheli uffem Rogga. S. all des Fernern.

Alp, w., Mh. Alpa, Dim. Alpli, in der Bergspr, die Bergweide, die bald größer, bald kleiner ist, und meist eine natürliche Grenze von Bergen hat. I de n'Alpa oder of de n'Alpa, auf den Bergweiden Der Appenzeller sagt vo de n'Alpa i d'Voralpa ond denn vilecht no i n'e Wäd. Bei Campe fehlt Bergweide. Vgl. Berg. Der Alpler, in der schweiz. Schriftspr, d. w. Senn. Der Alpmèster (Alpmeister), der Aufseher über eine Bergweide. Er wird des Frühlings vor der Zeit, da man die Herden auf die Berge treibt, von sämmtlichen Hirten (Pachthirten) der Weide (Alp) mit freier Hand gewählt. Im Vorarlberg wählen desgleichen die Antheilhaber einer Bergweide einen Alpmeister frei aus ihrer Mitte. Alpstē (Alpstein), m., ohne Mh., das Gebirge, das Appenzeller-Gebirge. Die Alpstöberta (Alpstubete), die Zusammenkunft von lebensfrohen Leuten beiderlei Geschlechts auf einer Bergweide, wo die Einen sich durch Tanz, die Andern durch Steinwerfen belustigen. Es sieht da, wenigstens in der Patersalp, aus wie auf einem Markte; Brotringe, Fladen, Leckkuchen, Würste, verschiedene Getränke werden zum Kaufe angeboten. Die Patersalper-

Stoberta, wohl die intereſſanteſte, wird am erſten Sonntage nach Jakobi, die Meglis-alper-Stoberta vierzehn Tage, und die Seealper-Stoberta drei Wochen vor derſelben gehalten.

Anmerk. Alp auch in a. K., vorzüglich häufig im Tirol und Vorarlbergiſchen. So ſingt das Tirolerlied an: In den Alpen iſt gut leben u. ſ. w. Romſch. ins alp im gleichen Sinne. Auch im Mailändiſchen verſteht man unter alp eine Bergweide, wo Milchwirthſchaft getrieben wird, und das dortige alpadór gleicht dem ſchriftſchweiz. Aelpler. Schon bei Lori Lochrain kommt, nach Schmeller, Alpmeiſter vor. Alp in Zellw. Uk. öfter. Vgl. Chuerecht (Anm.) Alpfahrt daſ. 2, 2, 264. Alpgenoßen daſ. 261; auch a. a. O. daſ. Hier 383 Alpmeiſter. „(Das Hochgebirg) wird der Alpſtein genennt, weilen daß Gebirg von weitem wie ein Steinfelſen anzuſehen." Biſchoffb. 10. Ueber die „Weid- und Alpſtuberten" vgl. Schäfers Mat. 1810, 157 ff. Die Herleitung des Wortes Alp verdient bei Stalder 1, 97 nachgeſehen zu werden.

1. Alt, Uw., allzeit. M. K. Sinngleich mit all. Alterhand, ein Indeklinabile (etwas ſelten), allerhand. M. H.

Anmerk. Neuniederl. alderhand. Altjeit (allezeit) in Zellw. Uk. 2, 2, 482.

2. ‡ Ält, 1) Hw., a) m., ohne Mh., der Vater; ingl. der Alt, Mh. —ta, ein Gegner der Reformen, ein Antireformer: ein mit Neu 1831 aufgekommener Parteiname, welcher Lind vertritt; b) w., ohne Mh., die Mutter, doch, wie der Alt, im gemeinen Leben; c) Mh. Alta, niedr., die Alteren. Eltera iſt beim ſchlecht unterrichteten und beleſenen Theile des Volkes kaum gebräuchlich. 2) E. u. Uw., uneig., a) dem alten politiſchen Schlendrian anhängend, den politiſchen Verbeſſerungen abgeneigt. Er iſt ſul alt, er ſträubt ſich leidenſchaftlich gegen alle politiſchen Verbeſſerungen. Allg. b) der letzte im Jahre. Der alt Johrobed (der alte Jahrabend), der Silveſterabend, der Silveſter; der alt Sonntig, der letzte Sonntag im Jahre. M. H. K. c) den Begriff von einem lebenden oder verſtorbenen Beamteten ausdrückend, geweſen, weiland. I goh zom alta Hopma n'Ö..., ich gehe zum geweſenen Hauptmann Ö...; der alt Landama Friſchknecht, der weiland Landammann, oder etwas verächtlich Exlandammann Friſchknecht. In der Schriftſprache, in welcher dieſer Idiotismus häufig auftritt, wird unrichtig das Eigenſchaftswort an das Hw. geſchmolzen, z. B. der Alt-Hauptmann. d) der ält Mä, α) aus Käſe, Brot und Butter bereitete Kuchen; β) der Eigenname des nach dem Sentis höchſten Berges im Appenzeller-Lande, ſo wie auch die Benennnng einer Felsnadel neben Mans. Alta, unth. Z. m. h., alt werden, altern. Allg. Alte, ſ. Elte. Ältfrëntſch (altfränkiſch), E. u. Uw., altmodiſch, altfränkiſch. Allg.

Anmerk. In der burſchikoſen Spr. der Alte, der Vater, die Alte, die Mutter. Henneberg. Der Aelte, Vater, gegen Kinder gebräuchlich. In der Schreibung von Aeltern werden die Tentſchen kaum mehr ſchwanken, wenn ſie unſere Alta kennen. Der Bergname alt Ma ſcheint ein rhätiſcher zu ſein und mit dem lat. altus mons (fr. mont) übereinzukommen. „Alten, senescere." Voc. 335. „Altin." Graffs Diut. 1, 1, 52. „Alt Ammen (geweſene Ammänner)." Zellw. Uk. 2, 2, 64. „Hans Ytt, der Alt (Vater)." Daſ. 118. „Dem alten (frühern) Kunig abzeſagen." München unter der Vierherzog-Regierung, von J. A. Schmeller. München 1833. S. 42. Gründliches über Aeltern bei Popowitſch (Unterſuch. v. Meere. S. 318). „Altfreuſch werden. Vetustatem induere." Fries (686) und Maal. Stalder, 1, 98, hat wohl älteln zu viel

Alder, Bdw., oder, vlt. Alte Leute brauchten dieſes Wort noch vor zehn Jahren; vielleicht ſprechen ſie's in Abgeſchiedenheiten jetzt noch.

Anmerk. Das Wort, jetzt noch im Weſtſchwäb., kommt in ältern Urkunden ſehr häufig vor, und reicht (alde) ſelbſt bis zum Boëthius hinauf. Kero hat dafür eddo.

Alet, m., der Alaun. K.

Älëggeta (Anlegete), w., Dim. Aleggetli, ein vollſtändiges Kleid (Anzug) vom Kopfe bis zu den Füßen. E n'Alegeta Häß, ein vollſtändiges Kleid. Das Älëgghäß, Dim. Alegghäßli (im Gegenſatze zum Betthäß), ein Kleid im gewöhnlichen Sinne, d. h., kein Bettgewand, eig., ein Gewand zum Anziehen und kein ſolches, worein man ſich legt oder bettet. Allg.

Anmerk. Anleggi und Anleggete auch in a. K. „Anlegend und Belgwandt." LB. 1535 A. 92.

Älicha (anleichen), unth. Z. m. h., gleichen, ähneln. K.

Älig, die Form: öber âligs al, M. H., dagegen öber âl ond âl, K., in Summe, in Allem, ſammt und ſonders. Es hed öber aligs al nüd meh, as ſövel ggeh, es gab ſammt und ſonders nicht mehr, als ſo viel.

Alisma, th. J. m. h., anstricken. Aglismet Strömpf, Strümpfe, deren Füße nur neu gestrickt sind. Allg.

† All, Uw., allezeit, immerdar. Er will d'Nasa all z'vodereſt hah, er stänkert überall, oder er will überall der erste sein. Allg. Sprchw. Ful Lüt hend all Firtig, Faulenzer haben das ganze Jahr Feiertage. Es ist besser, daß ma dem Mul e Brötli chaufe, as all schwätza, es ist besser, daß man dem Munde einen guten Bissen gebe, als daß man ihn immer zu Schwätzereien mißbrauche.

Minn Schatz is vom Adel
ond i vom Tirol;
ehr is all öbel,
ond mer is all wohl. (M.)

Der geistreiche Baumeister Grubenmann aus Teufen wurde eines Tages in eine benachbarte Republik gerufen, um eine Brücke über einen Fluß zu bauen. Als er dorthin kam, fing eine wohlleibige Baudeputation ihre Konferenzen damit an, daß sie dem Grubenmann allerlei Zeichnungen vorlegte, die er vielleicht nicht einmal alle verstand. Als diese Konferenzen am zweiten oder dritten Tage fortgesetzt werden wollten, war kein Grubenmann mehr da, indem er wieder nach Hause zurückgekehrt war. Wie man an eine obrigkeitliche Person schrieb, was doch mit Grubenmann vorgefallen sei, und diese ihn um das Abenteuer fragte, antwortete er: „Die Narra hend all gsät, wie sis hah wend, ond hend nie gfroget, wie n'i es macha wöll," die Narren sagten immer, wie sie es haben wollen, und fragten nie, wie ich es machen wolle. Man bat ihn, wieder hinzugehen, welches er auch that, und er baute hernach die Brücke, das große Denkmal seiner Kunstfertigkeit.

Anmerk. All drückt gleichsam das Präsens und Futurum aus, indeß ada das Perfekt. So sagt man nicht: I ha-mer vorgnoh, das Ding i Zukunft ada (sondern all) eso z'macha, ich nahm mir vor, das Ding in Zukunft stetsfort also zu machen. In St. Gallen allig, allezeit; in Schaffh. als. Alth. allaz und allez, continuo, semper; mht. allez, semper. In *Scherz* gloss. alls, welches die Straßburger zu J. J. Oberlins Zeiten gebrauchten.

Allanènand (all an einander), Uw., beständig, unaufhörlich. Er will allanenand fuert, er will beständig fort, er hat kein Bleiben. Allg.

Anmerk. Bei Notker allenan. „Iugiter, Stäts aneinanderen." Fries.

Allanua, w., ein Amulett in Gestalt einer Kröte, welches Geld erbrüt soll. J. H. S. Alruna.

Allpòtt (alle Bote), Uw., öfter. E regnet allpott, es regnet öfter. All

Anmerk. Auch in a. K. Vgl. Ste der 1, 210. Mein Bruder in Wolfhald und ich glauben allpott, für jedesmal, g hört zü haben. In schwäb. Hall allbot allebott, allemal, manchmal, jebot bisweilen, einbott, einmal. Popowitſ (voc.) hat das steier. allebot, allema omnibus vicibus; bei Höfer alle Bot recht oft. In der Grafschaft Hohenstein al Bot, allemal (Journal v. u. für Deutſc land, 1786, 8. St., S. 115 ff.). Ha burg. allbott, traun. Im Neapolis. bott mal (volta), item Schlag. Weſtenried gl.) hat allbot, für allezeit, vielfach historiſ belegt. „Allibot achlis Tüffeli forhär danzet Zeitvertr. 582. Popowitſch etymologiſi so: „Dieses engl. bout (auch mal bedeutend und das wälsche botta (item) gehören z Erläuterung des steier. und schwäb. allebot Schmid sagt: „Da Bott, Stoß, Strei bedeutet von batten, pousser, so ist es m all Ritt, Ulm. OSächſ. all Streich all Hitz (hit, Streich, Schlag, engl. à tous coups, sinngleich." Vgl. zerſtapo

† Alle, spr. ale, Uw., gleich vi Augen auf zwei Würfeln. Er hed all zwä oder zwä alle, er hat zwei Aug auf jedem Würfel. Wirft man drei, zählt man: 1 mol 3, 2 mol 3, gnueg od allemol 3. Daher das Allemöl (all mal), ohne Mh., das Bretspiel. M wönd 's Allemol macha, wir woll das Bretspiel machen. H.

Anmerk. Nach Adelung bedeutet Pa gleich viel Augen auf drei Würfeln.

Allerdinga, J. M. H., alle dings, K., Uw., beinahe. Er i allerdinga nederkeit, er stürzte be nahe nieder. Dagegen heißt allerding im M. H. wie im Nht. Allerîſig dinga (allereisigendinge), Uw., wie alle dinga, beinahe; nur drückt es eine no größere Nähe aus, in der etwas geschieh doch beinahe, fast-fast, wenn man sag möchte, beinächst. Er ist allerisig dinga gschlipft, es fehlte außerorden lich wenig, und er glitschte. M. J. K allerîdinga.

Alleruna, s. Alruna.

† Alls (Alles), âls, 1) persönl. Fw welches unverändert bleibt, Jedermann alle Welt. Alls säds, alle Welt sa es. 2) Uw., bes. vor viel stehend, b weitem, ungleich. Er ist als vil be ser, er ist ungleich besser; er ist al

(omnino) gmächer, er iſt bei weitem gemacher. Allg.

Anmerk. Als in Baſel für ſonſt, ehemals. „Als (Alles) gemurkt." Zellw. 2, 1, 342. „Do hanſt mich als ze vil gevragt." Cod. 2702, S. 9b.

Alsgmach (allgemach). Sprw. Alsgmach chond au dar, wer langſam geht, kommt auch zum Ziele. Allg.

Allwèg, Uw., 1) auf verſchiedene Weiſe. I has ſcho allweg probiert, doch chönt-ma das au no thue, ich probirte ſchon gar Verſchiedenes, doch könnte man dieß auch noch verſuchen. 2) auf jeden Fall. I hetts allweg nüd ſo gmacht, ich würde es auf jeden Fall nicht ſo gemacht haben. Auch ſagt man dafür bisweilen i all Weg (i all Fäl). Ingl. allweg, nach allen Dimenſionen, z. B. allweg vier Schue, vier Quadratfuß, auch wohl vier Kubikfuß. Allg. 3) immer, vlk.

Anmerk. Das desziszirt vom zürcheriſchen öllwäg, durchaus, gewiß; ebenſo auch von dem im Voc. 335 ſtehenden allweg, semper. „Ordnung iſt allweg gut." Reimchr. 122. „Inn allweg (jedenfalls)." Uk. 1462. Zellw. 2, 1, 136. Ad vocem *modus*: „Modo quolibet, in all wege." Voc. praed. „In allweg, omnino, ubique locorum. Allweg, allzeit." Henisch. Hier auch „allweg, auf alle weiß." „In Allweg." B. 1747 A. 89. Das im 37 A. vorkommende allwegen iſt nichts Anderes, als jenes allweg, immer, ital. tuttavia; noch im B 1747 A. 37.

Almaſpèrg (Allemannsberg), m., eine freundliche Gegend in Walzenhauſen.

Anmerk. Bei Konſtanz gibt es ein Allmannsdorf „Almersperg." Zellw. Uk. 2, 2, 61. S. bei Spaten Allmanden, und die Allmand (ab All, omnis, et Mann, homo). Hambg. allemann, jedermann. „Allmann, der pöfel, allerman, jedermann. Das allmann ſagt, iſt gern war." Henisch. Wahrſcheinlich nannte ſich die Gegend nach den erſten, allemanniſchen Anſiedlern.

‡ * Alòh (anlan, anlaſſen), J. M. H., âlòh, K., 1) th. Z. m. h., a) eig., gehen laſſen, loslaſſen. Thue-mi aloh, laß mich gehen. b) uneig., e Chue a., eine Kuh nicht mehr melken (weil ſie zu lange trächtig iſt). 2) unth. Z. m. h., loslaſſen. D'Glaſte lohd a, die Glaſur geht weg. M. H. K.

Alrûna (der Alraun). Aberglaube: Er hed alawil Geld, i glob er hei t'n Alruna. J. M. K.

Anmerk. Goth. runa, Geheimniß. Unter dem zu ſeiner Zeit groß geweſenen wiſſenſchaftlichen Einfluſſe der Araber, mochte der arabiſche Artikel al hinzugekommen ſein.

Alûega, th. Z. m. h., 1) eig., anſehen. Si im Spiegel aluega, ſich im Spiegel anſehen, ſich beſpiegeln; er hed-ſi verzwant aglueget, er faßte ſie ſcharf ins Auge; es thued-em wohl aluega, man darf die Sache wohl anſehen und unterſuchen (um ſich nicht zu täuſchen); es iſt azluege, es iſt begreiflich. Anekdote: Ein Gewiſſer verkaufte ein Pferd, und als der Käufer ihn fragte, ob es wohl ohne Mängel ſei, antwortete jener: Do lueg du s'Roß a, es lueget-di nüd a, ei nun ſchaue das Pferd an, es ſchaut dich nicht an. Bald aber kam der Käufer wieder und ſagte, das Pferd ſei blind. Ha, ha-der denn nüd vorana gſäd, 'sRoß lueg di nüd a, du möſeſch aluega? ietz blibts bim Wort; ha, ſagte ich dir denn nicht zum Voraus, das Pferd ſchaue dich nicht an, du müſſeſt es anſehen; nun bleibt es beim Worte. 2) uneig., finden, ſcheinen. Es iſt aglueget worda, daß u. ſ. f., man hat gefunden, im früheren Kanzleiſtyl angeſehen, daß u. ſ. f. I luega n'a (videtur), daß.., mir ſcheint, daß .. Doch ſagt man auch: Es ſchint-mer (Mw. gſchuna). Das Alûega, ohne Mh., das Anſehen. 'sAluega werd nünt choſta, das Anſehen (Beſchauen) wird nichts koſten; er hed Aluegis öbachoh, er erregte Aufſehen; uneig., es iſt e n'Aluega, es iſt wohl einzuſehen, zu begreifen. Alûegla, freq., unth. Z. m. h., ein wenig angucken, mit kleinen Augen anſehen. Allg.

† Âmacha, 1) th. Z. m. h., a) beſchmutzen. Thueſt als amacha, du verunreinigeſt ja Alles. J. M. H. b) Luſt machen, lüſtern machen, anlocken, bewegen, durch Lockungen bereden. Du chönſt-mi bald au no dezue amacha, du könnteſt mir bald auch noch Luſt dazu machen. Allg. 2) zf. Z. m. h., a) ſich beſudeln. Mach-di nüd mit dem do a, beſudele dich nicht mit dieſem. J. M. H. b) ſich nach etwas begehrlich machen. Du machſt-di mit dem Züg gad dezue a, du machſt dich mit dieſer Sache nur darnach begehrlich; es macht-mi dezue a, ich lüſte darnach. Allg.

Anmerk. Amacha 1), 2) auch in Togg. Z. Gl. nach Stalder. Sich amachen, ſich einſchmeicheln in Bd.

Amalètta (fr. omelette), w., Mh. w. E., dünner Eierkuchen. Dim. Amalèttli. J. M. K.

Anmerk. Auch in a. K.

Ampfera, unth. Z. m. h., den Sauerampfer ſuchen. Allg.

Amt, ſ. Emt.

Amtet, w., ſ. Emtet.

Amtela, unth. Z. m. h., die Neigung zu einem Amte an den Tag legen, wie ein Beamteter ſich benehmen, den Beamteten ſpielen. J. M. K. Amtlig (amtlich), E. u. Uw., offiziell. En amtlicha Bricht, ein amtlicher Bericht. Allg. Amtſchriber, ſ. die Anm. zu Kopeiſchriber.

Anmerk. Amtlich iſt ein ſchweiz. Kanzleiwort.

Amig, Uw., d. w. eneſt. K. Amig wird hier neben aneſt gebraucht.

Åmli (Eimlein), auch Ammerli, J. M., Emli, H., Emeli, K., ſ., Mh. w. E., eine Art großer, ſaurer Kirſchen, die Amarelle. Der Åmlibomm, der Amarellenbaum.

Amerk. Im Obert. Ammern. Im Voc. 909 emli, amarillum; emelbom, amarillus. „Apropianum, Amorellen, oder ämle." Daſyp. „Emly. Cerasa laurea." Maal.

Ammel, Hw. u. Uw., ſ. Emmel, emmel.

Ammelimèhl, ſ., das Stärkemehl. K.

Anmerk. Auch in a. K. Lat. amylum.

Ammerli, ſ. Åmli.

Amòla (einmalen), K., amòla, J. M. H., th. Z. m. h., eine Kuh des Tages nur einmal melken, um nach etwa vierzehn Tagen nicht mehr zu melken. Vgl. Möli.

Ana (anhin), 1) Uw., hin oder her, hinan oder heran, H. u. M., ana, her, heran, K. und M. Gang ana, gehe hinan, dorthin; chomm ana, komme heran, hieher. Will man die Sache noch deutlicher machen, ſo bringt man damit do oder dei in Verbindung, alſo: do ana, hieher; dei ana, dorthin. Wo ana witt oder wotſcht? wohin willſt du? Dei ana, dorthin, dahin. Man ſagt indeſſen auch wohe, dohe u. ſ. f. Wo wo ana (wana) gods? woher geht es? Vom Metzger ana, vom Fleiſcher her. Wäſt du niena n'ana (niena he)? weißt du nirgends wohin? 2) trennb. Ww. der Zw., hin und her, hinüber und herüber, H. u. M., her, herüber K. u. M. B. analegga, hinlegen; anageh, hergeben; analuega, hinüber- oder herüberſchauen. Doch paßt die Ueberſetzung in folgendem Beiſpiele nicht: anag hen, z. B. er god wüeſt ana einen häßlichen Gang. So imme nat ana, ungefähr in einem S i chönts bi-nra Wocha an ſäga, wörtlich: hin oder her, (ab, ich könnte es bei einer Woche ab nicht ſagen. Ingl. gega Ta gegen Tagesanbruch, wo es mehr ſtiſch erſcheint. M. H. K.

Anmerk. Es iſt allgemein ſchr Ana 1) iſt nicht das aht. ana, z. ſichtig, anſichtig, nicht das mhk. an anedacht, Andacht; beide das r Stalder (Dial. 231) iſt zwar and nung; allein ſeine Zitate aus Ottfr Notker beweiſen nichts dafür. , vnd anhin, Hin vnd wider, ultro citr „Vmbhin vnd anhingon (ambul Vmbhin vnd anhin luogen." Ana war urſprünglich aa und wur Einſchiebung eines euphoniſchen n ge auch ani von ai. Vgl. ani.

Ana, ſ. ena.

* Anabönda (anhinbinden), H., anabènda, K., th. Z. zur Arbeit anhalten. I ha-na ſch bonda, ich habe ihn zur Arbeit gehalten. 2) zf. Z. m. h., ſich gen, ſich anhaltend mit etwas die Kräfte aufbieten. I ha mi ligſt anabbonda, ich habe a Kräfte aufgeboten. M. H. K.

Anachläba (anhinkleiben), H., anikläba, K., th. Z. m. h. kleiben, ankleiben, ankleiſtern; 2) hinwerfen, hinſchmeißen. Er hed- guet a d'Wand anakläbt, er gewaltig an die Wand hingeworfen. 3 flüchtig arbeiten.

Anahäba, J. M. H., an M. K. (anhinhaben), th. Z. 1) eig., herhalten. No, hä wohlan, halte her. 2) uneig., d darſtellen, vorhalten. Er hed- deför anaghäbet, er hielt i dafür vor; er hed d'Sach wüe ghäbet, er hat die Sache in eine Lichte dargeſtellt (geſchildert). Di häberi, J. M. H., Anahébe K., Mh. —ra, eine unzüchtige perſon.

Anandernoh, ſ. enander

Anaſieh (anhinſehen), unth. h., uneig., angemeſſen ſein, paſſ ſchlagen, bekommen, munden. tera ſiehd nüd ana, die Mixtu nicht an. Vgl. heraſieh.

Anbei, Uw., indeß, jedoch, daneben. M. K.

Anmerk. Ammey bei Stalder iſt unrichtig. Anbey (dabei, hiebei). LB. 1585. S. 110. Anbei hat auch Kaindl, Wurz. 2, 114.

Ânda, ândig, M., **âdig**, H. Uw., ſo viel, als ada.

Anmerk. „Abndem, von abndem her, d. i. von alten Zeiten her." Appz. Id. Im Togg. andig. „Abnden (all Tag) weh, ſtirbt nicht des eh." Kirchh. 240.

† **Ander**, E. u. Uw. Fig. ander Wetter, die monatliche Reinigung, Menſtruazion. Es ged ander Wetter, ſie wird die Menſtruazion bekommen. Anderſt, wie anderiſt, anderſter, 1) Uw., anders. Emm anderſt werden, andere Gedanken bekommen, ſeine Geſinnungen verändern. Sprw. Förſch Anderſtwerda ha ma nüd, man kann ſich nicht verbürgen, die Gedanken nicht zu ändern. 2) Bw., wenn anders, es ſei denn, daß. Iloh-nes hocka, anderſt du wöleſt, ich laß es bleiben, nur nicht, wenn du anders willſt, oder: es ſei denn, daß du es willſt. Für das Neutrum anders ſagen wir anderſch. Allg.

Anmerk. 2) iſt obſol.

Andermädla, ſ. bandermädla.

Anderhalb ggſchwüſterig, Halbgeſchwiſter. K. S. ennerthalb.

Anmerk. So ſonderbar anderhalb klingen mag, ſo iſt es eben ſo richtig, als ennerthalb Gſchwüſterig. Dieſes heißt auf einer (enner) Seite, jenes auf der andern. Seien die Geſchwiſter es auf der einen oder andern Seite nur, ſo ſind ſie es halbſeitig, alſo Halbgeſchwiſter. „Anderhálb teſ himeleſ." *Boëth.* In älteren Urkunden lieſet man häufig, daß das Grundſtück ainhalb (einerſeits) dahin, anderthalb (anderſeits) dorthin ſtoße. Schlage weiter hinten halb nach.

Anet, ſ. enet.

Anènand, (an einander), Uw., 1) dem Raume nach fortlaufend (a n'Emm, an Einem), ganz, zuſammen-, aneinander gefügt. Jetz iſt der Täller wieder anenand, jetzt iſt der Teller wieder zuſammengefügt (ganz). Gegenſatz zu abenand. 2) der Zeit nach fortlaufend, immer, immerfort. Er iſt anenand do, er iſt immerfort hier. Vgl. das pleonaſtiſche allanenand. 3) meiſt vor ana. Si ſönd wie anenand ana bbacha, ſie ſtehen in einem ſehr nahen (intimen) Verhältniſſe. Si ſönd anenand ana choh, ſie haben einander berührt, eig. u. uneig.; anenand choh würde nur uneig. heißen mit einander zanken oder einander prügeln. Daher ſi ſönd anenand, ſie ſind im Streite mit einander; ſi ſönd anenand ana z'woga, man darf ſie an einander laſſen, man darf ſie ihre Sache, ihren Streit ſelbſt ausmachen laſſen (weil beide ungefähr gleich ſtark ſind). Allg.

Angel, m., Mh. Angel, der Stachel eines Inſekts (die Angel). Angla, th. Z. m. h., von der Weſpe, Biene, ſtechen. E n'Imli het-mi ganglet, eine Biene hat mich geſtochen. Allg.

Ani (anhin), Uw., hin, hinan. K. u. M. Vgl. ana.

Anmerk. Baier. oni, hinan, one, heran; doni, da anhin, done, da heran. Das i (aufi, abi, umi) iſt dem Baier hin, wie dem K. und M.; das e (aufe, abe, ume) iſt ihm her.

‡ * **Ânéh** (annen, annehmen), th. Z. m. h., 1) eine chemiſche Verbindung eingehen. Waſſer ond Öl nend denand nüd a, Waſſer und Oel verbinden ſich nicht chemiſch mit einander. 2) im moral. Sinne, eine freundliche Verbindung eingehen; ingl. von Thieren, zum andern Geſchlechte Neigung zeigen, daß ſie ſich begatten. Allg.

Aneſt, äneſt, ſ. eneſt.

Angſter, m., Mh. w. E., eine kleine ſchweizeriſche Münzſorte, von noch geringerem Werthe, als ein Rappen. Allg., doch ſehr ſelten.

Anmerk. „Angſter, zwen helbling, teruncius, münz vor zeiten alſo genennet von Augustus q. Augſtor, quia Augustorum nomine signaretur. Helvetii vocant ein rappen, id est, corrum, a typo impressa, sextans assis Helvetici." Heniſch.

Ann, M. H., im K. kaum, w., unabänderl., **Annali**, M. H. K., der weibliche Taufname Anna, Annchen, Annette. Alla Bueba n'Annali, das Mädchen, welches mit allen Burſchen Umgang pflegt. Die Kinder oder Mütter ſcherzen mit den Kindern, welche den Namen Annali tragen:

Annali, Pfanneli, Rechaſtiel,
wenn d'das nüd merkſt,
ſo chaſt nüd vil.

Oder:

Annali, Pfanneli, Cheſſeliboda,
was du ſäſt, iſt Als erloga.

Annali rotſch (Annchen rutſch), Trogen, ein Spiel gleich dem: Vögeli flüg us.

Anmerk. In Hinſicht auf ala Bueba n'Annali, iſt holl. allemans hoere prostibula.

Annet, ännert, ſ. enet, ennet, ennert.

Anrîs, ſ. rîſa.

Âra, th. Z. m. h., ackern, pflügen. M. H.

Anmerk. „Ähren, pflügen, arare." Appz. Id. Auch in a K. und in Baiern. Lat. arare, pflügen; romſch. arar. Goth. arjan; ahd. aran.

⊙ Âràza (anreizen), J. M. H., âràza, K., th. Z. m. h., anhetzen. En Hond aràza, einen Hund anhetzen.

Ârbeta (arbeiten), J. M. H., ârbeta, K., 1) zf. Z. m. h., ſich bemühen, ſich Mühe geben, ſich an etwas kehren, aber nur in folgenden Verbindungen: Er mag ſi ärbeta, er gibt ſich Mühe, es iſt ihm daran gelegen; nüd ärbeta, keine Mühe geben. Magſt-di ietz au ärbeta? aber auch: magſt-di ietz au Arbet hah? kannſt du dich wohl daran kehren? Es mag ſi ärbeta, es lohnt ſich der Mühe; es mag ſi nüd ärbeta, es lohnt ſich nicht der Mühe, es verdient kein Aufheben. Arbeita, als th. Z. bei uns auch gebraucht, ſiehe bei werchа. Ârbeta, (Arbeite), w., 1) die Mühwaltung, Mühe. Er gedſi ke n'Ârbeta, er gibt ſich keine Mühe. 2) daneben auch Arbet, der Gegenſtand der Arbeit, die Arbeit, das Arbeitszeug, z. B. das Nähzeug. Uneig. das iſt doch e n'Ârbeta, das iſt mir doch ein Zeug. M. H. K.

† Ârd (Art), w., E n'Ârd, zum Theil. Es iſt e n'Ârd wohr, es iſt zum Theil wahr. Of e n'Ârd, item zum Theil. Of e Ârd wohl, aber of e Ârd nüd, theils wohl, theils nicht. RA. ke n'Ârd ond ke Gattig hah, alle Form verloren haben, ein Extrem ſein. Sprw. E n'Ârd hed e n'Ârd, recht iſt recht. Allg.

Ârdlig, allg., auch ârdlich, H. (artlich), êrdliger, êrdligſt, E. u. Uw., vom Gehörigen und Gewöhnlichen abweichend, ſeltſam. Er iſt en ardliga Menſch, er iſt ein bizarrer (ſeltſamer) Menſch; das chond-mer ardlig vor, das befremdet mich.

Âres (Ares), Hw. ohne E., die Erbſen. Aresli, ſ., eine einzelne Erbſe. Alsèſſed Âres, die Zuckererbſe (Chefa). H.

Anmerk. Das nht. Erbſe iſt wohl nur ein Derivatum von unſerer Form.

Ârfel, J. M. H., Ârvil (Armvoll) K., m., Mh. Ârfel, einen Arm voll, das, was man zwiſchen beiden Arm tragen kann. En Ârfel Heu mac (arfla), in der Spr. der Heuſchnitte einen Arm voll Heu zurichten; en Ârf Holz neh, einen Arm voll Holz wegtr gen. Ârfeli, ſ., Dim., ein wenig zu ſchen den Armen. Ârfla (armvollen) unth. Z. m. h., das gedörrte Gras z recht legen, daß man einen Haufen mitte eines Rechens aufheben und zur Bür tragen kann. Allg.

Anmerk. In a. K. Arfel und Ar lig, auch umarvla, umarmen. „En A fel subst. masc. Quantum brachiis complecti potest. Terminus urbanus et agestris. Ge mani dicunt arm voll. Inde *arfele*. Ver *en sach arfle;* curam seu rei (?) provincia in se suscipere. *Erarfele*. Verb. onus co plecti posse. Metaphor: negotio parem sentire. *I chuns nit als erarfle*. Imp sum tot negotiis. *Z'marfele Schla* V Dormire per hiemem; de animalibus di tur per hyemem sopitis. Item otio torpe Item ac si dicas d'arme zum arfle schl brachia decussare. Hinc *Arfelig*." Rech ches sur les langues . . de la Suisse - par *Elie Bertrand*. Geneve 1758. S. 1 15, als berneriſch angegeben. Romſch. bratsch, vom gefrockneten Graſe, nach Co cadi bratschada, ſ., ein Arm voll; ſar bratsche, d. w. arbla; ſonſt *bratsch*, Arm, bei Conradi ein Fauſtſchlag.

Ârmapfleger, m., in Auſſerrhode der Vorgeſetzte, welcher von Gemeind wegen für, nicht im Armenhauſe unt gebrachte arme Ortsbürger zu ſorgen h Der Ârmavatter, der Vorſteher Armenverſorgungshauſes einer Gemeinde. Das Ârmagèltli (Armagöltli), Arm göbli, die Unterſtützung des Armen. H. K. Ârmagûed, ſ., in Auſſerrhod der Armenfond einer Gemeinde. Der malûtapflèger (armer Leute Pfleg in Innerrhoden, der dem Armenleuteſeck meiſter folgende Staatsbeamtete als Arm verwalter. Der Ârmalûtaſéckelmèſt (armer Leute Säckelmeiſter), einer der nerrhodiſchen Staatsbeamteten, welcher öffentlichen Armenſchatz verwaltet. Range nach ſteht er hinter dem Landsſä riche. Die Ârmamuetter, die Ehef des Vorſtehers eines Armenverſorgun hauſes. H. Ârmaſéckel, m., die menkaſſe, der Armenſchatz. Es ned n'Ârmaſeckel verzwant zweg, Armenkaſſe wird ſehr ſtark in Anſpr genommen. Auſſerrh. Das Ârmaſ derſchmalz (armer Sünder Schmal axungia hominis, womit aber die A theker keine Gewiſſensſache machen. arm Sönder iſt der zum Tode Verurthei

Anmerk. Im Schwäb. Vater, Mutter, (Schweſter), Aufſeher, Aufſeherinnen in Kranken- und Waiſenhäuſern. Auch in Aufferthoden nannte man die Armenpfleger in frühern Zeiten, wie jetzt noch die Innerrhoder die ihrigen, Armenverwalter, Armerleutepfleger „Armerlüthen pfläger (J 1613." Trog. WB. 1830. 26. „Armen Lüdten pfleger (1625)." Lorchen- und Marchenbuch der Gemeinde Teufen. „Armen-Seckel (1732)." Trog. WB. 1829. 170.

Ärmaſchlûecht, w., Mh. —ta, das Schulterblatt. J. H.

* Ärŏſta, J. M. H., arüſta, K., th. Z. m. h., anordnen, eine Arbeit bereit machen. Sprw. wohl agröſt, iſt halb gwerchet, wohl begonnen iſt halb gewonnen, qui bene coepit, dimidium facti habet.

Ärumm, K., Arung, M. H., m., Mh. Arüng, d. w. Aſatz.

Ärüßa, th. Z. m. h., Einen hart anlaſſen. J. M. K.

As (als), Uw., 1) als, wie. As, as das nüd, Alles, als (nur) das nicht. Lieber goh, as do ſtoh, lieber gehen, als da ſtehen. Sprw. Die rotha Lüt hend en Tock meh, as ander Lüt, die rothen Leute haben einen Tuck mehr, als andere Leute. K. I wött lieber ſi Betbuech ſeh, as — (z. B. ſi Roß) ſagt man von einem unbarmherzigen Samariter.

Die rotha Lüt hend ſiba Hüt,
ſechsmol meh, as ander Lüt.

Ingl. as wie (als wie) pleonaſtiſch für wie, nach einem Vokale gerne das in 's gekürzte as.

Min Schatz iſt en Müller,
het d'Chleider voll Staub,
e Ringli am Finger
und Geld as wie Laub.

Du moſt-mer nüd föppla,
biſt au nüd min Schatz,
heſt Ohra 's wie en Eſel,
und Auga 's wie e Chatz.

2) ſo. I ha nüd as vil, das du, ich habe nicht ſo viel, wie du. Warum nicht affel, das wir ja haben, für das hier ſtehende as vil? Affel leidet das Komparationsbindew. nicht nach ſich, und es wäre etwas Unerhörtes, wenn man ſagen würde: i ha nüd affel, das du. Uneig. as vil as (als viel als), nämlich, wörtlich überſetzt, ſo viel, als. Er will as vil as rich ſeh, er will ſo recht den Reichen ſpielen. As iſt ſinngleich mit dem mehr gebräuchlichen Uw. das. Für as bedienen wir uns indeſſen nicht ſelten auch des als, zumal wenn es eine nähere Beſtimmung eines Gegenſtandes anzeigen oder auf dieſen Nachdruck legen ſoll, z. B. i als Lantma, kaum: i as Lantma. Uebrigens wird von unſerem alten als in Form von as das in älteren Schriften vorkommende keinesweges immer vertreten; wir könnten z. E. nicht ſagen: As vil es möglich iſt. Allg. Vgl. aſa, eſo.

Anmerk. As und as vil as auch in a. K; Stalder hat aber das Wort zu kurz abgefertiget. As (als) bei Hebel; äs (äs grus, äs hè) hennebergſch. Im Altengl. a. noch im jetzigen as in den meiſten Bedeutungen; *as* rich *as* Croesus, ſo reich, wie Krösus. „As vel alſo, ut." Voc. 335. Als für ſo zu häufig in ältern Urkunden, als lang bis, als vor iſt beſchaiden, als lang die Letzi iſt u. dgl. „Dafür geben ſol. als vil als (hier kanzleiſtyliſtiſcher Pleonasmus) drisig ſchilling pfenig." Uk. 1479. Zellw. 2, 1, 492 u. a. O. als vil als. „As groß als, quantus. As vil als drey thun, complere tres." Heniſch. „As wemer (als wenn wir." Zeitvertr. 580.

Aſa (alſen, alſo, alſus), Uw., 1) auf jene Weiſe, ſo. Machs aſa, mache es auf jene Weiſe, ſo. I has nüd aſa gment, ich habe es nicht ſo gemeint. Aſa fangt ma d'Haſa, ein ſcherzhaftes Reimgeſchmiede, das weiter kaum etwas ſagen will; auch ſetzt man bisweilen hinzu: bi der Naſa, wenn mas öberchond. Freudige Dichterlingsdeklamazion:

Aſa n'iſch,
wenn Speck und Fläſch im Hafa n'iſch.
J. M. H.

Variazion im K.:

Juheh, juheh, wenns aſa n'iſt,
wenn Speck und Flaſch (Schmalz) im Hafa n'iſt.

2) ſo recht. Er iſt aſa ufgrumt, er iſt ſo recht aufgeräumt. 3) völlig. Es iſt aſa richtig, es iſt vollkommen richtig; es iſt aſa usgmachta, es iſt völlig ausgemacht. Er hed d'Bera aſa ganzna abagſchlockt, er ſchlang die Birne ganz, wie ſie war, hinunter; er heds Brosttüechli aſa verſchrenzta aka h, zerriſſen, wie die Weſte war, ſo trug er ſie; er hed-em, was der E gſäd hed, aſa warma bbrocht, er hinterbrachte ihm auf der Stelle, was jener ſagte, faſt ſammt ſeiner Zunge. Aſawèg (alſoweg), Uw., auf jene Weiſe, alſo. Wenn früher etwas vorgemacht wurde, ſagt man aſa, aſaweg, d. h., ſo, wie früher, auf jene Weiſe; wenn aber jetzt etwas vorgemacht wird, ſagt man ſo, ſoweg (hac via), d. h., ſo, wie jetzt, auf dieſe Weiſe. Daher redet man: Machs

ſoweg (dena Weg), nüd aſaweg (de n'ena Weg), mache es auf dieſe, nicht auf jene Weiſe. Aſaweg iſt ſinngleich mit aſa 1) und ſinnähnlich mit deſeba Weg. Neben aſa fehlt dem Dialekte nicht alſo, noch ſo. Alſo ſteht nur, um eine Schlußfolge anzuzeigen (ergo), z. B. alſo iſt er dehem; ſo iſt die Nachſatzpartikel, bindet in Vergleichungen, z. B. ſo groß, as der E, kurz, es ſteht wie im Nht. Allg. Vgl. eſo, verſchieden von aſa und alſo.

Anmerk. „Ahſa, ſo! Ausrufung, Verwunderung." Appz. Id. In a. K. aſe. Bei Stalder fehlt es an genauerer Begriffsbeſtimmung. Im Ius Prov. Alem. alſam, ebenſo. „Fahr aſa witer fort." Zeitvertr. 579. „In der Schrifft heißt Machaberis am 16. Chapziffel hinders Mößmers Huß, uf üſer tütſche Müeter Sprach aſo, ſ'Gelt verſoffa, barfuoß gloffa ꝛc." Daſ. 580. „Wie er ſo hochlobs rüefft." Daſ. 583. „Was het di Bantli für egwör gha. Aſene kurtz ding." Daſ. 589, und 590 auch eſo.

Äſäpfa (anſeifen), J. M. H., aſapfa und aſarpfa, K., th. Z. m. h., einſeifen. De Bard aſäpfa, den Bart einſeifen.

‡ Äſatz, m., Mh. —ſätz, der Anlauf, der Anfall, Satz. J. M. H.

Äſalb, ſ., ohne Mh., bei Webern, die fettige Subſtanz, bald friſche, bald Flößbutter, bald Unſchlitt, bald Schweinefett, womit der Aufzug, nachdem er geſchlichtet worden, beſtrichen wird, das Garn geſchmeidiger zu machen. Äſalba, th. Z. m. h., das Weba n'a., die Kette beſchmieren. M. H. K. Die Äſalbbörſta, M. H., Äſalbbürſta, K., w., Mh. w. E., die eigens angefertigte Bürſte der Weber, womit dieſe den Aufzug ſchmieren.

Äſamẽnga (alſomanch), unbeſtimmtes Fw., H., d. w. nebamenga. Es hed no äſamengs Bördeli ggeh, es hat noch etliche Bürden gegeben. Doch ſagt der Hinterl. lieber nebamenga für äſamenga.

1. Äſpèdera, unth. Z. m. h., 1) eig., die Füße feſt anſetzen, um mehr Kraft (zum Widerſtande) aufwenden zu können, feſten Stand nehmen; 2) uneig., Widerſtand leiſten, ſich zu etwas nicht ohne Widerſtand brauchen laſſen. J. M. Der Hinterl. hat dafür aſpeira und der Kurzenb. aſpera.

2. Äſpèdera, th. Z. m. h., anſpucken. D'Bäckler hend doch de Boda n'agſpederet. H. K.

Äſpeuza, th. Z. m. h., anſpucken, anſpeien. Allg.

Äſpicka, th. Z m. h., anſchnellen. Allg.

Äſchâcha, th. Z. m. h., ſchel anſehen. M. H. K.

Äſchèlla, unth. Z. m. h., die Klingel anziehen, zum Zeichen, daß Jemand eingelaſſen zu werden wünſcht, anklingeln. Moſt gad aſchella, du darfſt nur anklingeln. Allg.

Äſchérèch, J. M. H., Äſchẽri, K., m., das Aſchentuch.

Anmerk. Auch in Gl. In Z. dafür Aeſcher. In Ww. Zg. B. bedeutet Aeſcherig auch die Aſche, aus der man ſchon Lauge gekocht hat. Dem Worte liegt Aeſcha, Aſche, zu Grunde. S. auch Kaindl, Wurz. 2, 612.

Äſchmécka, th. Z. m. h., nebes a., an etwas riechen, etwas beriechen. Diejenigen, welche etwas verfeinert ſein wollen, ſagen denn doch ariecha. Allg.

Äſchmöllela, th. Z. m. h., anlächeln, anſchmunzeln. Allg.

Äſchnarza, th. Z. m. h., Enna., Einen anfahren, anbrummen, anſchnauben. Allg.

Äſchnèlla, th. Z. m. h., hart anfahren, anſchnauzen. Allg.

Äſchnûfa (anſchnaufen), th. Z. m. h., etwas niedr., anathmen, ſchnaubig anathmen. Schnuf nüd all d'Schiba n'a, athme nicht immer die Scheiben an. Allg.

† Äſt, m., fig., das Uebel. J. M. H. RA. i de n'Äſt](Naſt K.) ſega, vor den Kopf ſtoßen. M. H. K. Äſta, th. Z. m. h., (einen gefällten Baum) behauen. M. H.

Äſtè (alsdie), Mh., ein anzeigend beziehliches Fw., ſolche, (Dinge) von jener Art. Äſte Lüt, ſolche] Leute. Äſte ſteht derig gegenüber. J. M. S. äſtig.

‡ Äſtèlla, th. Z. m. h., heirathen. En Junker wor nüd gern e Puramentſch äſtella, ein Junker würde nicht gerne ein Bauernmädchen heirathen. Äſtèllig, E. u. Ww., an die Stelle paſſend, gut ſtehend, brauchbar. Si iſt e n'äſtelligs Menſch, ſie wird ein gutes Weib geben. Die Äſtèllchue, eine Kuh, welche wenig Milch gibt und gemäſtet wird, die Maſtkuh. Die Äſtèllige, die Brauch-

und Geschicklichkeit zu einem Ge-
. Allg.

merk. „Anstellen, eine Frau an-
eine Frau nehmen." Appz. Id. An-
z und Anstelligkeit hat Stalder
z. schweizerisch, und es scheint auch nach
ich den Schriftteut. zu gefallen.

stig, Neutrum astigs und as-
J. M., aslig (alsleiig), M. H.,
g, K. M., ästlig Urnäschen,
. auch assig, anzeigend beziehliches
welches sich auf etwas Entferntes
orhergehendes referirt, während derig,
g (solch) sich an Nahes und Gegen-
es bindet, wie jener, jene, jenes
, einer von jener Art. En astiga
fel ist gued, ein Apfel, wie jener
ist), ist gut. En deriga n'Epfe
i nüd, aber en astiga möcht-i,
solchen Apfel da will ich nicht, aber
on jenen wünschte ich, die dort liegen.
g entspricht söttig.

merk. „Absolich, solch. Ein ab-
es Kleid, d. i. ein solches Kleid."
Id. Auch in Zg. aslig, in a. K.
g, asig. Asdig scheint das korrum-
bsthanig, wie sörtig sothanig
. Der Holländer liebt das danig über-
so: hoedanig, quis. Dagegen ließe sich
lig (wie in derlig) alslaiig lesen.

Tößer, m., der Nachbar, Angren-
† Astößig, E. u. Uw., angren-
Allg.

merk. „Cousinis meus, mein nach-
oder anstösser, dess guot an das
ßt." Fries. Anstöß und Anstö-
LB. 1747 A. 171 u. 172.

seh (ansein), J. M. H., asih,
nth. Z. m. s., wohl a., gut an-
eben sein. Er ist bi-nem ver-
t wohl a, er steht bei ihm in gro-
unst.

slehr, Aslehr, Asüebig, s.
hr.

sö, äsö, s. èsö.

ßa (Eißen), J. M. H., Äßa, K.,
Mh. w. E., Dim. Äßli, die Eiter-
ulst, der Abszeß. Es thuet-mer
wie en zittiga n'Äßa, ich habe
klopfenden, kochenden Schmerz. Allg.

merk. Eißen allg. schweiz. u. oberk.
Oestreicher und Schlesier sprechen das
zu Ehingen im Schwab. (nach Popo.
) der Spizäß. „Ais ist durch die
Gestalt, und weil es allezeit äußerlich
, von Geschwär unterschieden, wel-
uch innerlich sein kann." Cod. *Popov.*
Aise pflegen öfters nach den Pocken
zu kommen. Der Erzherzog Joseph hat
sehr daran gelitten, weil die Leibärzte ihn
unter den Pocken Fußbäder gebrauchen ließen,
und die bösen Feuchtigkeiten, welche die Natur
hinaustreiben wollte, dadurch in den Leib zo-
gen." Cod. *Popov.* Romsch. il abszess. Im
Nomencl. Ayß, ulcus; im Voc. 335 ain
aiff vel geschwer, ulcus (525 ain shwer).
„Ayßen, ulcerare." Voc. 1482. Vgl. Eis-
sen in *Scherz* gl. Henisch hat von Ais,
Aiß mehrere RA. S. die Herleitung des
Wortes in Stalders Id. 1, 93. Kaindl,
Wurz. 2, 622, macht die Bemerkung dazu:
„Eiter ist die Materie; sanies, pus; Eis
das Gefäß, continens des Eiters, pustula."

Äßig (essig), E. u. Uw., 1) gute
Eßlust habend, eßlustig. Er ist äßig,
er hat guten Appetit; d'Chue ist äßig,
die Kuh frißt gerne. 2) eßbar, wohl
schmeckend, schmackhaft. Hest nünt
Äßigs? hast du nichts zum Essen? Die
Äßige, ohne Mh., der Appetit. Allg.

Anmerk. Aeßig allg. schweiz. „Aeßig
gut." Zellw. Uk. 1, 2, 186. „Esculen-
tus Essig." Dasyp. „Aeßige speiß."
LB. 1585 A. 88. „Aeßige Speiß."
LB. 1747 A. 54.

1. Au (auh), M. H., ō, K., 1) Bw.,
auch. Sprw. Es ist ke Woromm, es
ged nüd au e Doromm, Alles hat sei-
nen Grund, seinen zureichenden Grund, sine
causa nullus effectus. D'Narra sönd
au Lüt, auch die Narren sind Menschen, man
darf sich als Mensch nur nicht zu viel einbil-
den, weil auch die Narren Menschen sind. M.
H. K. Oder d'Narra sönd au Lüt,
aber nüd wie ander. J. H.

Der Vater het gseit,
i söll 's Kindli wiega,
er well-mer all Morga
drü Eier sieda.
Do süt-er-mer drei
ond freßt-mer o zwei.
Der Tüfel söll wiega
Om e n'einziges Ei.

2) Uw., doch. Das ist au guets Was-
ser, das ist doch gutes Wasser. Was
thuest au do? was thust du doch hier.
Ueberladung ist doch au. Das ist doch
au vertaseret gued, das ist doch über-
aus schmackhaft. Wär au? Ist es wirk-
lich? In noch stärkerem Grade der Ver-
wunderung: Wär au verzwant (ver-
zweiflet, bsessa, der Tüfel)? oder:
Wär au gad? Allg. 3) au auch im
K., der nachgeahmte Laut des Hundes,
wenn er billt. Räthsel: Was ist das?
Es springt all om 's Hus omma, ond macht
all au au, was ist das? Es läuft immer
um das Haus herum, und macht immer
au au. Auflösung des Räthsels: der Hund.

Anmerk. Oh in a. G. Im Oberthurg. oh, im untern au (Pupikofers Gesch. d. Thurg. 1, 33). Schwäb., baier., unterkärnth. ah. Doch nur in der Bedeut. 1. Bei Kero auh (auch); bei Notker ouh. Au im Zeitvertr. 579 ff.

2. Au, w., Mh. Aua, das Mutterschaf. H. In J. lieber das Dim. Auli.

Anmerk. Auch in a. K. Die Oi, Schafmutter, in Kaufbeuern. Oestr. das Ab und A, Mutterlamm; osnabr. Uewwe. Holl. ooy, of wyfie van een schaap; engl. ew; litth. awis; böhm. owce; lat ovis; südfranz. dou, toison (ungefähr 3 Pfd.) de mouton, de brebis. Beinebens bemerke ich, daß das Schaf im Mailänd. naturlautend bè heißt. Goth. (gen. fem.) avs oder avi, entsprechend dem gr. ὄϊς, attisch. οἶς. Altn. a, ovis. Ahk. au, ovicula, Pl. awi. Grimm 3, 327. Ou, au, Mutterschaf, in *Hoffm.* gl.

‡ Aug. 's Aug wässeret, träufferet, das Auge thränt, trieft. RA. e Paar Auga macha, glotzen. Er macht e n'unguets Paar Auga (Augli), der Schalk sieht ihm aus den Augen. De n'Auga diena, sich nach den Winken (Blicken) eines Andern richten, gleichsam aus dem Zuge des Auges die Befehle erlauschen, um sie in kriecherischer Zuvorkommung zu erfüllen. Daher der Augadiener. D'Auga lauffa loh, das Auge spähend herumrollen. Sprw. Os de n'Auga, os dem Sinn, sobald man sich von Jemanden entfernt, so vergißt man (d. h., die leichte Welt) ihn. Nünt ist guet för d'Auga, eig. das Abhalten des Lichts ist schwachen oder kranken Augen zuträglich; fig. man sieht oft nur ärgerliche Dinge, so daß es besser wäre, wenn kein Gegenstand vor den Augen läge. Aberglaube: Wenn 's lengg (linke) Aug bißt (juckt), so bedüt es nebes Keits (Unglück).

Wenn 'srecht Aug bißt,
gebs nebes Gfreuts;
wenn 'slengg Aug bißt,
gebs nebes Keits. (M. K., Ghierigs H.)

Was es, den römischen Augurn zur Linken, für Zeichen gab, wurden für unglücklich gehalten. Daher das lat. Wort link (sinistra), unglücklich. In der Mütter- u. Kdspr. 's Naugeli, das Auge. Das Augabröm, Mh. —oma, die Augenbraune. Augagléser (Augengläser), Mh., die Brille. Selten. Das Augahör, Mh. w. E., die Augenwimpern. † Der Augaschî (Augenschein), der Glanz der Augen. Allg.

Anmerk. Augadienst, Augadiener allg. schweiz. Indessen hat Campe als gut teutsch Augendiener, Augendienerei, Augendienst, nur den Augen dienen nicht. D'Auga lauffa loh, holl. de oogen overal laten gaan; oogendienaar, adulator, assentator. „Sich spieglen vnd feil büten, Augen dienen, Rümßlen." Fries 1553. „Augangläser, augenspiegel, brillen." Henisch. „Augen-Bramen, supercilia." *Hevm.* voc. Austr.

Auga, unth. Z. m. h., von Kühen, an einem Scheide- oder Muttervorfalle leiden. Dafür sagt man auch in ganz gleichem Sinne luega loh (zeigen). J. M. K. S. bäza, ein synonymes Wort. Im K. soll äuga (über 's Abseha luega) zielen, von Schützen, bedeuten.

Anmerk. Auch in a. K. äuga. Diese Krankheit ist in einigen Kantonen als Gewahrmangel beim Vieh angenommen. Schwäb. augen, zeigen. Goth. augjan, dass. „Caaugit, ostendit." *Ker.* voc. MS. „Ube du genesen uuéllést unde árzates hélfa uuéllést, so óuge dia uunnden, si expectas operam medicatis, detegas vulnus." *Boëth.*; übrigens beim Boëthius óugen, zeigen, sehr häufig. „Febris quartana (hitz die sich eugt. quarta die." Voc. praed. „Aeugende (Kuh)." EB. 1585 A. 141. Joh. Muralt hat (38): „wann eine Geschwulst sich eräugete." Augen, äuga ist das Stammwort des aht. ereignen.

Augstabérli (Augustusbirnlein), s., eine kleine, süße Birne, welche, die erste nach der Heubirne, im Augustus reif wird. Augstler (Augustler), m., 1) d. w. Augstaberli; 2) eine frühe Kartoffelart, die im Augstmonat reif wird; 3) Augstler oder Eugstler, ein Bewohner des südlichen Striches von Trogen. M. H. K.

Anmerk. Oestr. Augstbirne. „Sie ist von mittelmäßiger Größe; auf einer Seite grün, bei völliger Reifung gelblich, auf der andern, mit der sie gegen die Sonne gekehrt war, wild braunroth. Sie ist saftig, allein der Geschmack keiner der edelsten . . ." Cod. *Popov.* „Augstbirn, augustum; Englische bratbirn, langstieler, pyrum Dolabellianum, longissimis pediculis; graw eugstler, a colore boni saporis (!), est succo mediocri praeditum." Henisch 391.

Auler, m., der Bewohner der katholischen Grub. K.

Anmerk. Der Name kommt von Weiler Au.

† Âwâcha (anweichen), J. M. H., âwâcha, K., 1) unth. Z. m. h., (durch Regen) befeuchten. Es hed schö agwächt, die Erde ist durch den Regen hübsch feucht geworden. 2) th. Z., bei den Ärzten,

Stoff locker machen, um ihn
ren (weglaxiren) zu können, auf=
ıer Tokter het-mer zom
ggeh, der Arzt gab mir ein
Mittel. Daher die Âwâchig
ng), J. M. H., Âchâchi, K.,
ende Mixtur (Solvens).

(hinweg), Uw., von hier, von
eg, hinweg. Gang aweg,
ınnen. RA. aweg ſeh, ſeine
verloren haben. Bi-ni lang
eh? pflegt der Ankommende,
Grußes, zu fragen, wenn er
: abweſend war. Allg.

äs aweg gi Heriſau,
riſau gi Lüfa,
enn-ie n'äges Schätzeli hett u. ſ. f.

Schwäb. aweg. Baier. wegga. für weg, adverbium abeundi, d angelſächſiſch, hinc, von dan. *Popov.* Engl. away „Mén. ekkon fóne demo uuâren güote, ıo devios." *Boëth.* Im Voc. 335 ießen, defluere; einweg gon, „Anweg." Uk. 1465 Zellw. 2, ı. öfter. „Anweg." Reimchr. 1. In *Scherz* gl. enweg; nach erlin in Straßburg am Leben.

èggéh, J. M. H., awèg=
, (hinweggen, hinweggeben),
h., verkaufen. Häufiger immer=
ıchen wir dafür verchaufa.

:k. „Buoßen Hinweg geben." A. 165. „In die Metzg hin. n." LB. 1747, A. 45.

ch (Abwerk), ſ., der nach den Ageln folgende Abgang von Werch. Walzhauſ.

Anmerk. In Goßau Aeberig; ſchwäb. Abwerg, das Rauheſte von Flachs und Hanf. „Tumetum. âwerck." Voc. 1478, 21 a. „Stupa, Abwerch, es ſeye von hanff oder flachs, oder kuder." Fries.

* Âwönda (anwinden), J. M. H., awénda, K., th. u. unth. Z. m. h., bei den Webern, das zu einem Gewebe erforderliche Garn auf den Kettenbaum winden.

† * Âwörffa (anwerfen), unth. Z. m h., in der Landwirthſchaft, einen neuen Jahn beim Heuſtocke anſchroten. J. H. Im K. dafür das th. Z. aſtecha.

Âx, w., Mh. Âxa, die Axt. Dim. Âxli. Der Âxama, Mh. —anna, beim Militär, der Sappeur. Allg.

Anmerk. Engl. ax.

Âzènna (anzähnen), th. Z. m. h., niedr., Enn a., ihm zornig die Zähne weiſen, ihn anblöcken Allg. Sprw. Es iſt ärger, as d'Muetter azenna, arg iſt arg, aber das iſt doch zu arg

Anmerk. „Wie dicke haſt du dem anzennenden, vigende yſenin gebiſſe anegeſlagen. Von Zahn, anzennen, dentes parare ad mordendum, *Scherz* gl. ad vocem anzennen.

Âzeucha, K., âzöcha, J. M. H., th. Z. m. h., anlocken.

Âzögig (anzügig), E. u. Uw., 1) anziehend, anzüglich, reizend. M. H. 2) beinahe mehr an ſich ziehend, als Einem gehört, eigennützig. Allg. S. abzögig 2).

B. P.

n., der Vater. So heißen die
en Vater zuerſt, die man „Papa
ren will. M. K.

ar, ſ. Mh. Päärer, vorzügl.
iger Leute beiderlei Geſchlechtes,
eim Weine gütlich thun. Sonſt
l. von Paar faſt nur w. E.,
aar Wort, e PaarStrömpf.
ääärer ſtoßa, in Stein und
folgendes Spiel machen: Junge
iderlei Geſchlechts, bilden hand=
nen Kreis. Ein Jüngling und
gehen als ein Paar einige Male
Kreis, entfernen ſich dann ein
von und berathen ſich, was für
ſie kuppeln wollen. Ihr Ent=
genommen, der Jüngling erfaßt
lanken das Mädchen des Kreiſes, hier den Jüngling ergreift das Mädchen des Paares, welches ſo eben kuppelte, und ſolchergeſtalt wird das neue Paar im Kreiſe zuſammengeſtoßen. Dieſes neue Paar ſpielt eine ähnliche Rolle, wie das frühere, und alſo wiederholen ſich die Kuppeleien und Liebeleien.

Bâba, w., Dim. Bâbali (Barbalein). Allg. Bäbäli, Grub, auch Bäbeli, M., Bäbi H., 1) der weibliche Taufname Barbara, Barbelchen. Dieſer barbariſche Name kommt in unſerem Lande ſehr häufig vor.

Babeli, wo biſt geſter gſih?
Hender-em Hus im Gärtli.
Wer iſt aber bi-der gſih?
der im graua Bärtli.

was hed-er aber bi-der tho?
Gsoffa n'ond gfressa ond s'Gelt vertho. K.

Auch haben wir mehrere Gassenhauer, die mit Anna Babali anfangen, als Anna Babali lopf de Fueß u. s. f., Anna Babali witt du mi u. s. w. 2) ala Bueba Babali, d. w. ala Bueba n'Annali, s. Annali. 3) die Puppe, die Kinderpuppe. Häufiger Dockababa. Eine dem Manne schwer aus der Feder fließende Kinderphrase ist: Bueti, Baba bofa, Mutter, die Puppe schläft. Aberglaube: Wenn d'Chend e Baba ond en todtna Vogel vergrabid, so sterbt Nebert, wenn die Kinder eine Puppe und einen todten Vogel begraben so stirbt Jemand. 4) fig., ein Dummkopf, eine einfältige Weibsperson. Bist doch e Babali, bist du doch so einfältig (kindisch). Der Bäbalibueb, Sektirer. K.

Anmerk. In a. K. das Babi für Baba 3) und 4). Romsch. Baba. Baba findet man auch in *Scherz* gl., und nach ihm ist dieses ein zeltisches Wort. „Babali, Bäbeli." Uk. aus dem 17. Jahrhundert in Cod *Künzl.* Babalibueb ohne Zweifel von der Barbara Grubenmann, vulgo Tüfer-Babali. Dieses war das Haupt der Sekte, das in den letzten 90ger Jahren bei Grubenmann — sechs Tage keine Speise zu sich nahm und — weissagte. Er hat einst einem mittheilenden Gönner dieses Idiotikons einen Brief von Lavater über diese Person gezeigt.

Pappela, unth. Z. m. h., undeutlich reden. Das Pappaliwerk, undeutliches Gerede, Geplapper. Allg.

Anmerk. Babbela, allg. schweiz. Stalder, 1, 120, stellt das Wort mit dem franz. babiller, ital. babbolare u. dgl. zusammen. Holl. babbelen, balbutire.

Papîrer, m., der Papiermüller oder Papiermacher. Allg.

Anmerk. Im M. spricht man Papeier für Papîr aus. „Papeirus, papeir." Voc. 1478, 52 b. „Chartarius, Ein papprer oder pappermacher." Fries. „Papepr." Maal. 71 a.

Back, m., ohne Mh., der Tabak. Back schnetzla, den Tabak klein zerschneiden. Wenn man jedoch Rauch- oder Schnupftabak, das Kompositum, aussprechen will, so läßt man die erste Sylbe ta nicht weg. RA. goh wie Back, erwünscht, leicht, ohne Anstand gehen, von statten gehen. Allg. Backa, unth. Z. m. h., in der M.- u. Kinderspr., Tabak rauchen. Allg. Bäckela, unth. Z. m. h., nach Tabak riechen oder schmecken. Bäckla, Iterativ von backa, unthät. Z. m. h., Tabak rauchen, schmauchen. Er bäcklet im Bett inna, so bös ist-er öber de Back, er raucht im Bette, so sehr liebt er den Tabak. Die Bäckleta, das Rauchen von Tabak. Ehr hend enest au e Bäckleta, was ihr doch für eine Raucherei habet. Der Bäckler oder die Bäckleri, derjenige oder diejenige, welche Tabak rauchen. Er ist en bösa Bäckler, er liebt das Tabakrauchen leidenschaftlich. Das Backröhrli, das Pfeifenröhrchen. Der Backrummer, der Pfeifenräumer. Der Backschnètzler, das Schneidebret für den Rauchtabak. S. Schnetzler. Der Backséckel, der Tabaksbeutel. Ihn stellen bisweilen ein Schweins- oder Rindsblase dar, welche etwa zugesäumt wird. Allg.

Anmerk. In a. K. tabackla, Tubäckler; Tóback etwa — bei uns selten.

1. Bacha, s. bbacha. Bacheta, w., was auf einmal zum Backen gebraucht, oder gebacken wird. E Bacheta Mehl, so viel Mehl, als man zum Backen, zu einem Gebäcke nöthig hat; e Bacheta Brot, so viel Brot, als auf einmal in den Ofen geschoben wird, der Schuß Brot, das Gebäcke. Allg. Die Bachstéte (Backstete), 1) eig., die Pastete, M. H.; 2) uneig., eine dicke, plumpe, behagliche Person. M. H. Das Dim. Bachstetli in der Bed. 1).

Anmerk. Die Bacheta auch in a. K.

2. Bacha (Backen), J. M. K., Bagga und Spacha, H., m., ein viereckiges, großes Stück (Speck). En Bacha (spr. Bachcha) Speck, ein solches Stück Speck.

Anmerk. Nach Stalder, 1, 122, in B. Schf. die Bacha, Speckseite. In Cod. *Popov.* Bach (die), die Sau. Popowitsch sagt dann: „Bachen (der), tergum suis, mit dem echten Laute des B. Die Sachsen sprechen eine Speckseite; allein die Steiermärker lassen beide Seiten beisammen, die ausgespannt, geräuchert und ein Bachen genannt werden. Das B lautet in diesem Worte gelinde, und ist das fränkische, wie auch allemannische Bach, d. i. Bach, tergum, der Rücken. Die Dänen sprechen bag, die Svionen sagten bak, die Angelsächsen bäk." In der franz. Schweiz bacon, Speck (Bertrand) recherches sur les langues . . de la Suisse. 1758, 16); im Depart. de l'Ain bacon, Schwein. Engl. bacon, Speck. „Perna, bache." Graff. D. 3. B. 187 (12. saec.) „El basso del porco. der fetten pachen." Voc. 1477, 2, 8. „Perna vel *backo.* bach. dicitur tota pinguedo porci

ıpissa." Voc. 1478, 75a. „Pa- . aliqui dicunt perna idem dici- porci." Voc. teut. ante lat. Syn schwein bach, seiten speck" Dachter sagt in seinem gl. unter itas infima formavit suos *badones*, ·cos saginatos ... Lardum Cam- *baccovn*. Bacha ist wohl das Speck. „Der Speck ist eine Gleich- Peche; was dieses im Pflanzen- ner im Thierreiche." Kaindl, 44.

ötterig (Bachbütterig), m., , cyprinus phoxinus *Linn.* hauset in den Torfgräben bei läpfer.

kaffe, Päcklikafe, 1) m., Papierwalze gepacktes Surrogat , das aus Zichoreum (Brei-) besteht. Man sagt aber auch Kaffe, eig. ein Paketchen Kaf- ausschließlich mit Zichoreum ffee. J. M. K. Vgl. Näckli- ist eine merkwürdige dialektische :, daß der ungekochte Kaffee Geschlechts (der Kaffee), der egen ein Neutrum (das Kaffee) eta Kaffe öbachoh (zum Kaufen), affe öbachoh (zum Trinken).

ri, K., so u. Bätterig, Rh. w. E, niedr., der Frei- Pantsch. Vgl. Böttering.

'. Adere heißen Eingeweide im St. Ant.

ıechtli (Bartenglein), M., i, K., s., die Aurikel, die el.

'. In Bd. Patönnjele, pri- inod ra *Linn.* „Gamanderle, l, Vergißmeinnicht, anthyl.is."

a, H., plädera (s. plädera), unth. Z. m. h., 1) von dem n ein starker Regen verursacht, ı, dräuschen. Es bäderet :, es regnet sehr stark. 2) Be- spiel). J.

'. Wenn kein Naturlaut, ist es ot mit dem fr. battre?

li, s., eine Perle, welche an : gereihet oder zu Strickarbeiten ird. Allg.

'. Ohne Zweifel vom Paternoster. ol. Schweiz heißt das Bätte, osenkranz oder Paternoster, und oder Halsbättli — Halsschnur. Bätterle, Halsschnur mit an- gelchen; henneberg. Paterlich, Halsschnur von Korallen u. dgl.

„Linea margaritarum. Bil pärle an einer schnuor, Gleych wie ein Paternoster." Fries.

Patschi, m., Mh. w. E., ein Ein- faltspinsel, der beim Gehen die Füße auf- schlägt, daß es klitscht oder patscht. Sy- nonym Talpi, Tollpatsch.

Anmerk. Romsch. patschi; ital. bajaccio. Spaßvogel, pazzo, Narr. Mit watscheln nahe verwandt.

Batz, m, der Stoß, Schlag. RA. Emm de Batz geh, Einem den Stoß geben, den Fall bereiten. M. Vgl. Watz.

Anmerk. Die Verwandtschaft mit dem fr. battre ist außer Zweifel. In Bd. Bätz, eine Pfahlramme, im BOberl. der Ambätz, Anstoß. Im Cod. *Popov.* Bazen, in der Schule ein Schlag, ferulae ictus; bei Höfer Batzen, ein Schlag.

Batza (Batzen), m., Mh. w. E., eine schweizerische Scheidemünze, welche einen Werth von ½ baierischen Kreuzern hat; 15 Btz. = 1 rh. Gulden. Batzen für Batzen, bedeutet in Pfandverschreibungen den vollgültigen Werth. RA. de Batza macha, etwas mit Gewinn absetzen, ge- winnen. Batza chosta, viel kosten. Batza hah, bei Geld sein. Batza wäscha, verschwenden, (K.). Sinn Batza gelta, von Personen im Ansehen stehen, Einfluß haben. Ken Batza werth seh, wenig Werth haben, zu nichts tau- gen. Allg Als ein Beamteter zur Zeit, da über die freie Niederlassung lebhaft ge- sprochen wurde, die Vertheidiger derselben Groscha- n'ond Batzamanna nannte, stellte er ihren ganzen Werth nicht sehr hoch. Sprw., mehr scherzhaftes: E guete Usred ist drei Batza werth, eine gute Ausrede ist von Werth. M. Batza- mueder, s., ein Mieder, an dessen Klap- pen und hinter über dem Rückgrate theils Silberblech, theils verschiedene Zeichnungen mittels Silberdrahts, z. B. Rosen, Schoßachetteli, prangten. M. H. K. Der Batzawäscher, ein Verschwender. K. Batzawerthig (batzenwerth), E. u. Uw., den Werth eines Batzens habend. I möcht e batzawerthigs Ringli, ich wünsche eine Prezel zu vier Kreuzer. Batzet, s. bbatzet. Das Batzeli, Iterat. von Batza, in der M.- u. Kdrspr., Geld. Gem-mer e Batzeli, gib mir ein Geld- stück. Bätzig, E. u. Uw., d. w. batza- werthig. E bätzigs Zöpfli, eine Brotflechte zu vier Kreuzer; e halb- bätzigs Weggli, ein Brotwecken zu zwei Kreuzer. Allg.

Anmerk. „Es ist ihm erleidet, wie den Bettlern die halb Batzen." Kirchh. 213

u. 246 ff. ſind a. RA., auch Sprw., ebenfalls 225. „Eine gute Ausrede iſt ein Batzen werth.“ Daſ. 353. Nach Merian nannten die Eidgenoſſen den Bären auch Bätz. Petz ſelbſt in Gellerts Fabeln. „Batz, kompt her von betz, ursulo, typo suo.“ Heniſch. Nach Friſch (S. 74) leitet ſchon Tſchudi Batzen von Bätz (Bär) her. „Batzen, Beeren Geld, dergleichen St. Gallen noch ſchlägt.“ Schwäb. Id. v. 1737, 278. Von Bätz, Batzen die barbarlat. Baciones, Bacii, Baceni, *Ursati*. Sonſt leitet man Batzen auch von batten, ſchlagen, fr. battre, ab. Die Herleitung von batt ſ. bei Kaindl, Wurz. 2, 90. Fr. batz oder bache. In Bezug auf Batzamueder, ſo wurde es wohl urſprünglich mit Geld- oder Silberſtücken, mit Batzen, belegt, wie jetzt noch die Baierinnen, Tirolerinnen Freude an dergleichen Silberlingen zu Zierung haben. Auch ſieht man heutzutage bei uns Geldſtücke als Zierrathen.

Batzet, ſ. bbatzet.

1. Baffla, w., die Ohrfeige. K.

2. Baffla, unth. Z. m. h., ohne Zuſammenhang und Ueberlegung durch einander plaudern. Die Baffleta, ſolches Geplauder. J. M. K. Vgl. pappela.

Bagâſchi, ſ., überh. etwas, das viel Raum einnimmt. Allg.

† Bägga (bäken), unth. Z. m. h., in der M.- u. Kinderſpr., gegen größere Kinder aber verächtlich, weinen für blegga. M. H. K.

Bagga, m., ſ. bacha.

Baggaſchaber, RA. de Baggaſchaber hah, ein mageres Ausſehen haben. Allg.

Baierſau, J. M., Baierſu, H. K., w., Mh. —a, 1) eine eigene Art Schweine, die von Baiern hieher getrieben werden, ſchwarz und weiß oder roth ſind; 2) eine unfläthige Perſon, ein Schweinnickel.

Bâl, w., ohne Mh., eine ungereimte Frauensperſon. M. auch in Wald und Rehetobel.

Anmerk. „Babl, Narr.“ App. Id. Ungariſch bal, aberwitzig.

Balâri, m., ein dummer Menſch, Duns. J. M. K.

Anmerk. Zuſammengeſetzt wahrſcheinlich aus Bal und Lari.

Ballablacka, w., das Blatt des breiten Wegerichs. Allg.

Anmerk. „Breitwegerich, Ballenkraut.“ Fries 1010.

Bällig, E. u. Uw., ſ. tröckezig.

Bambèrg (Bannberg), w., der Wildbann. Vlt. LB. 1585 A. 159.

† Band, ſ., Mh. w. E., die Weideruthe, womit man die Rebe an den Pfahl bindet. K. R. A. dörs Band aweg, allg., H. auch de Band aweg, in Bauſch und Bogen, durch die Bank, ohne Unterſchied. D'Chriesi ſönd dörs Band aweg höbſch, die Kirſchen ſind ohne Unterſchied ſchön. Bändli, Bändlihoſa, ſ. Bendli, Bendlihoſa. Der Bandſtock, der Strunk eines Felbers. K.

Bandera, zom bbandera, pandera, zwei an der Zahl, ſelbander. Si ſönd zom pandera uszoga, ſie gingen ſelbander aus. Zom pandera Mol, zum zweiten Male. Allg. Pandermädle (andermähdeln), M. Stein, andermädla, Heris., Schwellbr., th. Z. m. h., zwei Schwaden machen, während ein Anderer bloß einen Jahn mäht. I ha Enn pandermädlet, ich mähte zweimal hinunter, indeß er nur einmal.

Bankchöſſi (Bankkiſſen), ſ., d. Mh. w. E., ein Kiſſen oder Polſter, der zum Sitzen auf einer Bank dient. Banklöch, ſ., ein Loch einer Bank, welches zur Aufnahme des Spinnrokens dient. Früher hat man bisweilen die Katzen mittels eines Strickes an dieſen Banklöchern erdroſſelt, und daher mag die Drohung: i will di banklöchla, genommen worden ſein; denn man droht ja den Kindern auch mit lesli töda. Allg. Banklöchla, th. Z. m. h., ſcherzhaft, necken, plagen. So ſagt man zu einem Knaben: Chomm i will-di banklöchla, komm, ich will dich plagen (marigsla). H. K.

Pantli, m., Mh. w. E., ein ſehr großes, plumpes, dickes Ding in ſeiner Art. Der Stier iſt en rechta Pantli, der Zuchtochs iſt ſehr groß gewachſen. Allg.

Anmerk. Im Lat. pantices, der Wanſt. Wohl bedeutet, doch ohne Bezug, im Ital. pataleone einen Schauſpieler, Hanswurſt. Romſch. il hazer biestg d. w. unſer Pantli.

Pantſcha, unth. Z. m. h., ungezogen eſſen, mumpfeln. S. pautſche. Pantſchla, unth. Z. m. h., mit großem Appetit eſſen, verſchlingen. Der Pantſchli, ein Kind, das mit großem Appetit die Speiſen verſchlingt. J. H. K.

Anmerk. Ital. la pancia, der Bauch.

⊙ Pannerhérr, m., Mh. —re, der quieszirende Landammann oder der zweite Staatsbeamtete. Allg.

Anmerk. Holl. baanderheer, baro, dynasta. Das Bannerherrenamt iſt reines Ti-

...laturamt. Da man aber in Ausserrhoden im J. 1831 bis 1834 den Titeln nicht sehr hold war, so wurde demselben der Abschied gegeben. Bannerherr ist eig. ein Herr, der ein Banner, Panier, eine Fahne, Heerfahne hält, Einer vom hohen Adel, der ein Panier führt oder führen darf. Demnach hieß sonst Bannerherr ein Hochadeliger. Sieht man auf die Bedeutung des Wortes Banner zurück, so kann uns die Aehnlichkeit zwischen Bannerherrn und Fähnrich (Landsfänderi) nicht entgehen. Nach Speelmann hielten im Mittelalter die Bannerherren das Mittel zwischen Baron und Ritter im teutschen Kaiserreich; barbarlat. baneresii. Die alte Uebersetzung der goldenen Bulle Kaiser Karls IV, lautet in dem Einleitungsworte: „Fursten, Graven, Panerherrn (im lat. Text barones), Freyen, Edlen und der Stette." In der gleichen Bulle werden die Baronen genannt, die, zwar bar der fürstlichen und gräflichen Würde, mit einer Kriegsfahne (Fahnlehn oder Banlehn, Blutban oder Blutfan), nämlich mit einer Landesherrschaft bekleidet wurden. „Baro. baner herr frey herr. est dominus terrae grandis et fortis in potentia saeculari." Voc. 1478, 90a. Ban (Fan oder Van) wurde ehedem auch Binde geheißen. Goth. fana, das Tuch; vgl. das lat. annus.

Panzer, m., 1) eine weiße Jacke von Wollenzeug. J. D. w. Kittel in Ausserrhoden. 2) in der Küche, ein aus Drahtringen bestehendes Viereck, die Pfannen zu reinigen. M. H. 3) bei der Mutter, ein Schandname, welchen sie einem ungehorsamen, widerspänstigen Kinde gibt.

Anmerk. In Sax Banzer d. w. unser Knetterhemp (nach Stalder). Adelung sagt ad vocem panzerfegen: „Man brauchte (ehemals) die Stücke unbrauchbar gewordener Panzer von Draht, welche Panzerflecke genannt wurden, zum Ausscheuern des Geschirrs in Küchen und besonders der eisernen Töpfe oder Grapen. Dieß nannte man eigentlich panzerfegen." In Basel wird jetzt noch in der Küche mit solchen aus Eisendraht geflochtenen Harnischplätzen das Geschirr gescheuert.

† **Bâr**, E., 1) in Bezug auf die gleichartigen Theile des Körpers, als: die bar Hut, das bar Fläsch, das bar Be u. s. f. chond föra, man sieht die nackte Haut, das Fleisch, das Bein selbst u. s. f. 2) in Bezug auf ungleichartige Theile des Körpers, als: im bara Chopf, mit entblößtem Haupte; er ist im bara Hals, er ist mit entblößtem Halse; er od die bar Brost oder de bara Buch nega, er ist mit entblößter Brust oder Bauch; all im bara F..., immer mit entblößtem H..., auch uneig., mit bloßem Leibe; de bara n'Arma, bar arm; de bara Bena oder de bara Füeßa, mit entblößten Beinen (ohnhosig) oder barfuß. Wenn Jemand aber völlig fadennackend ist, so wird bar eig. nicht gebraucht; man sagt dafür beispielsweise bluetsnackt. Jenes Wortes Sinn beschränkt sich also nur auf das Entblößtsein eines oder mehrerer Theile des Leibes. 3) in Bezug auf die Bedeckungen des Körpers, als: im bara Hemp, bloß mit einem Hemde angethan; i bar Hosa n'ond Hemp, nur ein Hemde und Beinkleider anhabend; de bara n'Ermla, mit bloßen Hemdeermeln (ohne Jacke); de bara Schuena, in bloßen Schuhen, d. h., ohne in Strümpfe gekleidet zu sein; u. s. f. Allg.

† **Bârt**, **Bârd**. De Bard schaba, scherzweise, den Bart rasiren. Bârda, M., barta H., th. Z. m. h., Enn b., Einem den Bart abscheren. Die Bârdeta, M. K. Bârteta, H., 1) das Barbiren, die Barbiererei; 2) das Barbirte, die Bartschur. Der Bârtli (Bartling), ein Mann mit üppigem Barte. Allg. Der Bârtmausli, K., d. w. Bartli. Der Bartschaber, verächtl., der Barbier; ein schlechter Barbier. RA. de Bartschaber hah, mager (wie die Rekonvaleszenten) aussehen. Vgl. Baggaschaber. Bârtmesser (Barbiermesser), Bârtblatta übergeheich.

Anmerk. Bart schaba, das lat. radere nur eigentlicher übersetzt. Die Kurzenb. haben für barda balbiera, welches letztere Wort indeß auch im M. und H. nicht fehlt.

Bârtléme, **Bârtli** (Barthlein), m., der männliche Taufname Bartholome, Bartholomäus, Barthel. Man macht bisweilen scherzend den wenig sagenden Reim:

Bartli
bist artli?

Verächtl. Bärtler, allg. Im K. zieht man noch die Unterscheidungslinie: Bärteli, verächtl., für einen kleinen Namenträger; Bartli, für einen großen solchen.

Anmerk. Fr. Barthélémi. Bartol, Brescia. „Bortolomeo, Bartelme." Voc. 1477. „Bartly." Zellw. Uk. 1, 2, 1; öfter in seinen Ukd. „St. Bartlomes Tag." Zellw. Uk. 1, 2, 120.

Partu (par-tout), Uw., doch mehr Dorfwort, durchaus, ganz und gar, des Gänzlichen. Er lidets partu nüd, er leidet es durchaus nicht. Auch pèrtu.

Anmerk. Im Fr. bed. freilich par-tout überall. Das Wort ist übrigens das lat. per

totum (durch Alles), und unſern Sinn, den wir in das Wort legen, darf man demnach in der That noch eher vertheidigen, als denjenigen, in dem ſich die Franzoſen gefallen. Die verſchiedene Bedeutung des-ſleichen Wortes bei uns und denſelben läßt vermuthen, daß es eher für ein übrig gebliebenes altrhätiſches Wort angeſehen werden will, als daß es in neuern Zeiten aus Frankreich herübergeholt ward. Und wenn dieß, ſo erfriſcht ſich hier das Bild unſerer uralten Sprache, das ebenſo in gekürzten Zügen erſcheint, wie nunmehr das Neufranzöſiſche.

⊙ Parſera, unth. Z. m. h., die Wage halten, aushalten. Er mags nüd parſiera, er kann es nicht aushalten. J. M. H. K.

Anmerk. In der Fechtkunſt heißt parſiren, die Stöße oder Hiebe von ſich weg leiten.

Parſîsli, ſ., der Name einer Schattirung von Hunden. Allg.

Anmerk. „Meinſt du, ich ſei dein Parſislein?" RA. bei Kirchh. 283.

Parla, unth. Z. m. h., in der ſcherzh. Spr., reden, beſ. franz. Allg. Auch *parler français* iſt volksgemäß.

Anmerk. Rothwelſch barlen, reden. *Gesn.* Mith. 73, 399.

1. Pärla, th. Z. m. h., necken, plagen, auch ſticheln, ausſoppen. J. H.

2. Pärla, unth. Z. m. h., ſpielen, tändeln, wie die Kinder. J. M.

3. Pärla, unth. Z. m. h., bei Webern, ſo fehlerhaft weben, daß die Fäden des Einſchlages zu nahe an einander gerathen, gleichſam paarig werden, woher das Wort entſprungen ſein mag. H. K

Parli, m., ſelten, das Barometer. M.

Bärlöthig, E. u. Uw., lauter, leib und bar. Haslen.

Anmerk. Löthig bedeutet in a. K. pur, lauter, unvermiſcht. In *Scherz* gl. loetig gold, aurum purum. „Nugae meae, Lötig lüg." Fries 817. „Hierby Ihr .. erkennenn mögen, daß ers erdicht hatt und aus lötigem Nid und Haß beſchieht." Schultheiß Pfyffers Verantwortung (von 1569) in Helvetia. Aarau 1829. 5. Bd. S. 558.

Barn, m., Mh. Bärn, der Heuboden, der nur wenig über der Tenne und tiefer als die Decke des Stallſtockes ſteht. K. Barna, unth. Z. m. h., das Bund (Bürde) Heu auf der Emporſcheune (Banſe) gleichmäßig verwerfen. M. K.; in H. dafür d'Borde verthue.

Anmerk. In Schwyz Barna, die Krippe. Barn, ein Haufe, Schober zuſammengetragener Garben. Rixner Hw. 1, 49. Barnen, frumenta in peculiares acervos distinguere et ordinare. Spate bei Kaindl, Wurz. 2, 65. Fr. berner, einen Gegenſtand (Fuchs, Sancho panse) auf einem an den vier Zipfeln gehaltenen Tuche in die Höhe werfen. Zu bar, offen, und abarnare, aufmachen, offenbaren, gehörig.

Bâs, bâſer, Komparativ vom verſchwundenen bat, gut, Superl. bâſt, Uw., 1) beſſer, wohler (melius). Neben bas wird auch beſſer gebraucht, welches aber auch geheilt bedeutet. Beſſer ſteht in allen Fällen, wo bas gebraucht und nicht gebraucht werden kann, namentlich auch da, wo deklinirt werden ſoll. Bas drückt, neben ſeinen räumlichen Beziehungen, ausſchließlich ein körperliches Beſſerbefinden aus. Er iſt beſſer ddenkt, as der E, er iſt von beſſerer Geſinnung, als der Andere, nicht: bas ddenkt. Er hed bas glebt, as der Brüder, möchte heißen, er that ſich mehr gütlich, als der Bruder, das iſt, er ſorgte mehr für das Wohl des Leibes, während beſſer in dieſer Verbindung auch heißen könnte: er führte ein beſſeres, d. i., ſittſamers Leben. Es chönt-em nüd baſer ſeh, es könnte ihm nicht wohler ſein; er hett-ſi nüd beſſer (nicht: baſer) chönna uffüere, er hätte ſich nicht beſſer aufführen können. Dena Weg iſt beſſer (nicht bas), auf ſolche Weiſe iſt es beſſer.

Ond wie der Wind gebt,
ond ſo ſchwenk i mein Huet.
Wie beſſer der Wein,
wie bas er mer thued. H.

Jetz iſt-es-em am baſta, jetzt befindet er ſich am wohlſten; ietz wärſch am beſta (nicht baſta) z'heuid, jetzt wäre es zum Heumachen am beſten. 2) mehr, weiter, als: bas ufa, weiter hinauf, bas aba, weiter hinunter (più basso), bas ana, weiter hinan, bas aba, weiter oben, bas noha, weiter hinzu, bas föra, weiter hervor (fürbas), u. ſ. f. Allg. Die Bâſe, das Wohlſein, die Wohligkeit. Es iſt-em eneſt au t Baſe, er befindet ſich unendlich wohl. M. K. Bâſera, unth. Z. m. h., beſſer werden. Es hed-mer wieder bbaſeret, ich befinde mich wieder wohler. M. H.

Anmerk. Das Stalderiſche bas 1) entſpricht unſerem 1) nicht ganz; dagegen 2) ſagt unſerm 2) zu, nur nicht für das. Baſa hat Stalder für unſer baſera. „Samezo ih mit in muge baz kehalten uuerden," als wenn ich mit ihnen beſſer könne (möge) erhalten werden. Notker Pſ. 31, 14, und paz 15. Aht. paz, melius, pezîro, melior; harabaz, proprius, hinabaz, amplius, imposterum; mht. herbaz, heran baz (beſſer

erber): Grimm. „Keẽn hábeſt páz manden (reforisti) mit téro lúſtſámi (jucunditate).“ *Boëth.* „Bézera chórn.“ *Boëth.* hk. auch paſſen, melius se habere. „Für aſer (weiter hinauf) ſtaigen.“ Zellw. Uk. 1, 261.

Baſcho, M. H., Baſch oder Bäſcheli mehr verächtl. im K., Baſchö, Baſtia, Baſtiali allg., der männliche Zuname Sebaſtian. Anekdote: Der Dr. Tobler in Teufen verhörte ſeine Unterweiſungsſchüler über ihre Aufgaben. Einer derſelben, Baſcho genannt, ſchlummerte, als die Reihe an ihn kam. „Schlafſt Baſcho?“ donnerte der Seelſorger ihn an. Nei, erwiederte erſchrocken der Burſche. Was hab' ich denn zuletzt geſagt?“ Schloſſt, Baſcho?“

Anmerk. Die Franzoſen haben Bastien. Baſchly Lutz;“ auch „Baſtly.“ Zellw. B. 1, 1, 2, u. a. a. O. „Baſchon (17. Jahrh.).“ Cod *Künzl.* 428.

Päſchela, ſpr. päſchſchelat, unth. Z. m. H., geringe Arbeit verrichten; 2) den coitus ausüben. Die Päſchelata, die Verrichtung geringer Arbeit, kleinliche Handthierung. J. M.

Anmerk. Bei Stalder bäſcheln, pfuſchende Arbeit treiben, ſchnitzeln u. ſ. f. Baier. (*Westenr.* gl.) baſcheln, aus Zeitvertreib im Kleinen verarbeiten.

Paſchgga, paſtga, th. Z. m. H., Meiſter werden, bemeiſtern. Sena, magſt d'Soppa paſtga? laßt uns ſehen, ob du der Suppe Meiſter wirſt, ſie aufeſſeſt. Du magſt eh paſtga, du wirſt ſeiner Meiſter, du bekämpfeſt ihn. Allg.

Anmerk. „Baſchgen, bemeiſtern. Ich will dich ſchon baſchgen, d. i. zwingen, nöthigen.“ Appz. Id. Schf. batta bei Stalder, doch nur die Bedeut. 1) u. 3). In a. K. wie bei uns, nur nicht die Bed. b). Baſchge bei Hebel. „Compescere, Paſchgen, gelegen, meiſteren.“ Fries. „Siba Biber bend a Ma baſchga möga.“ Zeitvertr. 583. Stalder möchte das Wort mit dem lat. compescere in Verwandtſchaft bringen. Nichts Unlohnenders; vielmehr berührt es Patſch, Potſch u. dgl. in aller Intimität.

Bâſtâb (Bannſtab), m., bei den Webern, der Streckſtab. M. H. K. Bawârt (Bannwart), m., Mh. —wärt, der Aufſeher über ein Gemeingut, als: Gemeinwälder oder Gemeinweiden. In einig. G.

Anm. Das dem Bannſtab zu Grunde liegende bann, bannen, möchte das Stammwort von ſpannen ſein. — Ein Aufſeher hieß im alten Teutſchen Wartemann; denn warten bedeutet ſehen, aufſehen. In *Schiller* gl. Bannwart, Kreisaufſeher, custos banni (Bezirksammann). Bannwart auch in *Scherz* gl. Der Plural iſt bei Schiller Bañnwarrer. „Ain banwart. Dieſelben banwärt.“ Zellw. Uk. 2, 2, 201, u. daſ. die banwirth in gleicher Bedeutung. „Einen zimlichen ban anſehen, vnd helffen ſetzen, damit die waiden vnd höltzer nit gewieſt.“ Daſ. 201.

Bäſe Götta, H. K. oder Bäſe Marei, H., in der am unrechten Orte verſüßenden Mütterſpr., die Ruthe.

Baſéliſt, m., 1) eine Art Ungeheuer. H. K. Aberglaube: Wenn en Baſeliſt Enn aluega cha, 's öb ma ehna cha gſie, mosma ſterba, wenn ein Baſeliſt, ehe man ihn zu ſehen bekommt, Einen anſchauen kann, ſo muß man ſterben. H. 2) ein Baſeler-Thaler. Allg.

Anmerk. Nach der Baſeler-Sage iſt der Baſeliſt die Frucht der Begattung eines Hahns mit einer Schlange, welche nun bekanntlich der Wappenhalter des Kantons Baſel iſt. Im Jahre 1474 fiel eine Sentenz des Senats zu Baſel, nach welcher ein Hahn verurtheilt wurde, als ein Hexenmeiſter verbrannt zu werden, weil er ein Ei gelegt. Dieſes ward ebenfalls ins Feuer geworfen.

Bäſîlga, w., die Baſilie. K.

Bau, bau, Empfindungswort, in der Mütterſpr., wenn ſie etwas aus dem Verborgenen hervorziehen, oder ſie hervorkommen, um die Kinder zu ſchrecken. Vgl. guggu.

Anmerk. Schwäb. Wau-Wau, Schreckmann der Kinder; ebenſo Baier.

† Bau, J. M., ſelten K., w., Bu, H., m., ohne Mh., der Miſt. Baua, unth. Z. m. H., (von Kühen z. B.) miſten.

Anm. Der Bu, Bau, bua, baua, nach Stalder, faſt allg. ſchweiz. Buw bei Tſchudi. Müllers Geſch. 10. T. 188. S. „Fimus, Miſt oder bauw. Fries. S. die Anm. zu zetta. Bauw in Cod. *Künzl.* 172. In einem Beſchluſſe des Landammanns und Rathes der innern Rhoden vom J. 1611: „ſein Fuder Bau“ (Steinmüller). „Vnd den Erſten Tag Appriil (1724) geſchneyt vnd geſtaubet, ſo daß der Hanß Meyer Im Thal wid(er) den Schlitten braucht vnd war gar guten ſchlittweg vnd vil v großen ſchne, v Gar Kalt daß der Roß Bauw Im Stall gefröre.“ MS. a Jove principium. „Kuh Bauw“ a. e. ad. O. deſſelben. „Denjenigen Bau.“ LB. 1747 A 177.

Pautſcha (bautſchen), unth. Z. m. H., ungezogen und viel eſſen, mumpfeln.

M. H. K. Vgl. pantscha, prutschla. Der Pautschi, auch Pautschlt, ein großwangiges Kind, das mit lebhaftem Appetit ißt. K.

Pautschi, m., der Brummer, Zuchtochs. M. H.

Anmerk. Nach Stalder in Uw. vom Laute bau Pautschi, Hund.

Bauel (Baumwoll), m., die Baumwolle. Bäuelet, E. u. Uw., 1) eig., buntfarbig baumwollen. Bäuelets, buntfarbiger Baumwollenzeug, Indienne. 2) uneig., seltsam, bunt. Si ist e Bäuelete, sie ist ein seltsames Ding. Das ist bäuelet, das ist bunt. Bauelig, E. u. Uw, baumwollen. E baueligs Hemp, ein baumwollenes Hemde. Allg.

Anmerk. Die Bauele, bauelet allg. schweiz.

1. Bäugga, w., s. Böngga.

2. Bäugga (beäugen), unth. Z. m. h., scharf oder starr ansehen, einfältig schauen, ingl. ungebeten nachsehen. Der Bäuggi, Einer mit einem Blicke ohne Ausdruck und Geist. K.

Anmerk. Nach Stalder, 1, 147, bedeutet bauggen in Basel schielen; jedoch vernahm ich von Jemanden, der in Basel auferzogen wurde, daß ihm dieses Wort unbekannt sei.

Päugga, m., Dim. Päuggli, ein kleines, unbedeutendes Gebäude, ein Anstoß an einem Hause, ein Schuppen, ein Vordach einer Hausthüre u. s. f. Walzhs.

Bauhérr, M., Buhérr, J. H., Mh. —herra, der Aufseher über Staatsbauten. Der Gmendsbau(u)herr (Gemeindsbauherr) beaufsichtiget die Bauten einer Gemeinde (M. H.), der Landsbauherr dagegen diejenigen der gesammten Republik; letzterer ist Mitglied des großen Rathes, ersterer des Gemeinderathes. Baulos, M., bulos, H. K., -löser, -lösest, E. u. Uw., baufällig, zunächst von Gebäuden, dann auch uneig. von Menschen.

Anm. „Buwlos (baufällig)." Zell w. ur. 2, 2, 133. „Auf böse und baulose Weg." LB. 1747 A. 171.

1. Bätza (beizen), H., im K. seltener, d. w. äuga, unth. Z. m. h., von Kühen, an einem Scheidenvorfalle leiden. D'Chue bäzt so starch, daß ma chönt abschnida, pflegt man wohl zu sagen, um einen hohen Grad der fraglichen Krankheit zu bezeichnen. Die Bäzeri, w., eine Kuh, die an einem chronischen Vorfalle der Mutterscheide leidet. H., auch im K.

Anmerk. Gleichfalls in a. K. beizen und Beizeri.

2. Bätza (beizen, beißen), M. H., bâza, K., th. Z. m. h., mit einem Instrumente den Probeschnitt oder Probestich vorzeichnen, z. B. beim Schindelnmachen, (in Wiehnachten) bei den Steinbrechern; ingl. das Zwingeisen (ein rundes Messer) in die Wasserröhre treiben, damit die Zwinge besser einschlage.

Bbacha Schnétta (gebackene Schnitten), J. M. H., bbacha Schnitta, K., in einen Teig eingehüllte und dann in der Butter gebackene Honigkuchen. Herkömmlicherweise werden sie vorzüglich am sogenannten Funkensonntage gespeist.

Bbatzet, E. u. Uw., fleckig, gefleckt, gemasert. E bbatzets Höndli, ein fleckiges Hündchen. Allg.

Anmerk. Stalder, 1, 145, kommt erklärend mit pezzo, pezzato. Ich finde Batza, batzenförmige, batzenartige Flecken näher.

Bbödelet, s. öberbödelt.

Bbüttelt (gebeutelt), E. u. Uw., vom Brote, weiß. J. M. H. S. Büttelmehl.

* Bèba, Mw. bbòba, unth. Z. m. f., in der M.- u. Kindersp., sterben. M. H. K.

Bëbba, w., das Bëbbeli, M., Stein, K., der weibliche Taufname Beths oder Elsbeth.

Bëck, m., Mh. w. E., der Bäcker. Allg. Trotzreim:

Beck, best weder Mehl, no Seck,
weder Roß, no Föli,
gost mit de Chatza z'Möle.

Die Bëcki, M. H., Bëckin, K., die Bäckerin.

Anmerk. Kirchh. (212) hat den Reim fast ebenso. Im Voc. 335 peck, pistor; peckin, pistrix (525 knetterin).

Bècka, th. u. unth. Z. m. h., 1) eig., Holz schneiden, in Holz schnitzeln, besonders kleinere Holzarbeiten, oder eine Holzarbeit stümpermäßig verrichten; 2) uneig., a) om nebes omma becka, sich um etwas mehr oder minder (fruchtlos) bemühen. Min Bueb hett gern e Hèmet; er hed scho lang dromm omma bbecket, mein Sohn ersehnt sich ein Gut; schon lange bemühte er sich mehr oder minder darum. M. H. K. b) necken, plagen, selbst schlagen. Er hed-mi

Becket, er hat mich geſchlagen. K. Im . langweilig immer etwas wiederholen und icht recht ſein laſſen. Erhed all nebes müeda n'ond z'becka. Die Bèck=ammer, Dim. Bèckchämmerli, die Werkſtätte eines Holzarbeiters. J. M. H. ie Bècketa, die Abgänge vom Schnei=n oder Hauen, Schrot. Allg. Der ècker, 1) eig., Einer, welcher becka rt; daher auch ein ſolcher, welcher Schau=ln u. dgl. verfertiget. Allg. 2) uneig., n trockener, kurzer Huſten. Er hed n langwiliga Becker, er leidet an nem langwierigen trockenen Hüſteln. Dim. èckerli in letzterer Bedeutung. M. H.

Anmerk. In St. Gall. becka, belfern. etzga, hüſteln, in Schf. bicka in L. Zg.

Bĕcher (Beicher), m., Mh. w. E., n Korb. Der Imabĕcher, Bienen=ob. Allg.

Anm. Verwandt mit Becher, Speicher.

Bĕckibüetzer (Beckenbützer, Becken=äher), m., Einer, welcher zerbrochenes öpferzeug mit Draht zuſammenheftet.

Min Schatz iſt an Weber
ond an Schifflischießer;
wett-a vil lieber,
daß an Beckibüetzer.

Das Bĕckigſchier, die Töpferwaare. R. H. K.

Anmerk. Schweiz. u. obert.

Bĕt, w., Dim. Bĕtli, ſ. Beth.

Bĕta, bĕtla, unth. Z. m. h., eine rt Kartenſpiel machen.

Bĕtbéra, Bĕtbérer, ſ. Bèrg=èra.

Bĕttblŏtter (Bettblutter), m., Mh. —blŏtter, die Perſon eines Hauſes, welche am Silveſtermorgen die letzte auf=ſteht. Nach unſerer Volksſitte ſieht man s nicht ungerne, wenn man am letzten Tage des Jahres früh aufſteht, um mit dem Frühaufſtehen, auf das, als Zeichen der Arbeitſamkeit und Munterkeit, gehalten wird, das alte Jahr gut ſchließen zu kön=nen. H. Bĕttela, unth. Z. m. h., nach dem Schweiße eines Bettes riechen. Das Bĕttgwand, ein ſchweiz. Schriftwort, d. w. Betthäß. S. Alegghäß. Das Bĕtthäß, ohne Mh., die zu einem Bette gehörigen Polſter, beſ. die Bettzüge und Leintücher, die Bettung. Allg. Die Bĕtt=ſŏla, der Fuß einer Bettſtelle. K.

Anmerk. Bettela, auch in a. K. nach Stalder. Romſch. Ca spunda dil leitg, Bettung; nach Conradi spunda, Bettgeſtelle u. ſ. f., aber auch Gewand. Mhk. ettgewaid, lectisternium. „Lectisternium betgewand." Voc. 1478, 27b „Pettkol. Fulcrum." Voc. 1482., u. hier „Pettge=wande, lectisternia." Bettgewat in Zellw. Urk. 2, 2, 73, u. „Betgwand" daſ. 157. „Lectisternium: betgewand." Gemmag. „Bethkleid, bethgewand." Heniſch.

† Bĕtter, J. M. H., bitter, K., E. u. Uw., ranzicht. Betterſch Schmalz, ranzichte Butter.

Bĕttelbueb, m., Mh. —ba, Dim. Bĕttelbüebli, der Bettelknabe. Die Bĕttelchröna, eine unoffizielle Münze von geringem Werthe, welche als Einſatz bei Spielen zu bloßem harmloſen Zeitver=triebe gebraucht wird. Das Bĕttel=tröckli, das Schächtelchen zu Aufhebung des für die Bettler beſtimmten Geldes. Der Bĕttelgŏf, Mh. —fa, Dim. —ŏfli, etwas verächtl., das Bettelkind. Der Bĕtteljager, etwas verächtl., der Bettelhäſcher. Die Bettelmätel (M. H), das Bettelmädchen. Die Bĕttel=röſtig (Bettelrüſtung) und Bĕttelwaar, 1) eig., ſchlechtes Geräthe oder Kleidungs= und Bettungsſtück jeder Art; 2) uneig., Bettelgeſindel. Die Bĕttleta, die Bet=telei.

Anmerk. „Es iſt ſo viel, als ob man einen Bettelbub in die Hölle werfe." Kirchh. 213. Bei Notker „in betelode, in mendicitate.

† Bĕttâg, m., in der ſchweiz. Kanz=lei= u. Kirchenſprache, der eidgenöſ=ſiſche Buß=, Bet= und Danktag, ein vaterländiſches Feſt, das, nach neuer Beſtimmung der Tagſatzung, in der gan=zen Schweiz je den anderletzten Sonntag im Herbſtmonat gefeiert wird. Der Bĕter=bueb, Mh. —ba, ein Knabe welcher konfirmirt wird, und zum Abendmahle ge=langen ſoll, der Konfirmand. Die Bĕter=mätel, Mh. —tla, eine Konfirmande. Stein. Bĕtlŏs, —lŏſer, —lŏſeſt, E. u. Uw., ungezogen, gottlos. Die Bĕtlŏſe, die Ungezogenheit, Gottloſig=keit. J. H.

Anmerk. Früher hieß der Bettag „Faſt=, Bet=, Buß= und Danktag." In Zürich war erſter Bettag 1602. „Deß Jahrs (1639) der erſte Bettag (im Lande) gehalten worden." Biſchoffb. 532. Einen Namen für den Bettag kennt man im Romſch., wenigſtens in einem Theile desſelben, nicht. Dieß darf um ſo mehr auffallen, da der Romſch. an Feſtnamen eben nicht arm iſt. Bezeichnet er doch die drei Tage vor Chriſti Himmelfahrt mit dis de rogaziuns. — Es gibt in Kuruman im ſüdlichen Afrika, ein Feſt, an welchem die Mädchen, ſobald ſie dreizehn Jahre zurückgelegt haben, zu Wei=

bern promovirt werden. Das Fest wird von den Eingebornen Boialloa genannt. Die Mädchen sehen lächerlich aus; das schwarze Gesicht ist halb weiß geschminkt Was anders, als die Appenzeller-Landesfarbe? Wenn sie aus dem, bloß weiblichen Personen offen gewesenen Weihtempel gehen, weichen sie, beßt möglich, den Männern aus, und jede von erstern trägt eine Dornenruthe, um die lärmenden Junglinge zu entfernen (Travels and Aventures in Southern Africa etc. London 1827. Journal des voyages. Paris, Avril 1827. Bei uns aber freuen sich die Mädchen nach der Konfirmation auf den Ostermontag, wo sie hübsche Jünglinge zu sehen und zu sprechen hoffen, denen sie, statt mit der Dornenruthe den Weg der Tugend fortzubahnen, einen Fallstrick wohlriechender Blumen vorlegen.

Bẽterli, ohne Eht., die Persilie, apium petrosilinum *Linn.* Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Schwäb. der Peterling. „Peterli, petroselinum." Voc. 909. „Peterfilig, Peterlein. petroselinum herba." Voc. 1482. „Petroselinum. peterling." 34 a. Voc. *Braek.* „Peterlin" im Voc. rhythm. aiij b. „Olusatrum, Peterlin (in der spätern Ausg. „oder Bärenklauwe)." Daſpp.

Bẽth, w., das Bẽthli, der weibliche Taufname Betha, Elsbeth. Allg.

Anmerk. Ital. betta, bettina, Lieschen. In Brescia beta.

Bẽtlos, E. u. Uw., unangenehm. E bẽtlose Arbet. H.

Bẽtza, J., bẽtzla, K., unth. Z. m. h., von den Kälbern, an Stroh oder etwas Anderem tändelnd nagen. Daher der Bẽtzger 1). Der Bẽtzel, ein Pfropf, welcher dann entsteht, wenn die Speisen in den Ösophagus sich anhäufen und keinen Weg mehr finden. Auch sagt man, es gebe Jemanden einen Bẽtzel, wenn er zähe Speisen nicht leicht verkauen und verschlingen kann. K.

Anmerk. Vgl. Stalder 1, 159, der unser bẽtzla aufführt, und sein verwandschaftliches Verhältniß auszumitteln sucht. „Ligurio, Ich isse höfflich, ich bätzge, isse langsam, vnnd die besten bißle." Daſpp.

Bẽtzeli, J. M. H., Bitzeli, K., s., das Bißchen. 's hönderst Bẽtzeli, auch gar jedwedes Bißchen. Auch Bẽtzli.

Zigerafisch ond was guet ist
ond Schotta n'a-de. Zehna,
wenn d'scho e Betzli höbscher bist,
most niena söfel mèna.

Anmerk. Dim. von Bitza (Biß), das wir nicht haben, wohl aber z. B. die Toggenburger. In and. K. bitzela, stückeln; so auch in Straßburg zu J. J. Oberlins Zeit. Der Ital. hat pezzo, Stück. Im Voc. 335 ain bitz, morsus. In *Scherz* gl. bitzel, ein wenig.

Bẽtzger, m., 1) eig., ein mit Spätzel benetztes und zu einem Kaul zusammengewickeltes Papier oder Garn, womit die Kinder klatschen, allg.; ingl. der Haarball, welcher in dem Magen junger Kälber gefunden wird. M. 2) uneig., eine kleine gleichsam kugelige Person. M. H. K. 3) von einem Hunde, der sehr zornig und oft billt, sagt man, er sei an Honds Bẽtzger oder a Bẽtzgerhöndli. K. Dim. Bẽtzgerli. Die Bẽtzgerböchs (Bẽtzgerbüchse), Mh. —öchsa, eine hohle Walze (Rohr) der Kinder, welche vermittelst der durch Papierpfröpfe und einen Stempel zusammengepreßten und plötzlich befreiten Luft einen Knall verursacht, die Klatschbüchse, die Knallbüchse. J. M. H.

Bẽẽr, Bẽr, f., die Dorsalfläche der Fingerspitzen, bes. derjenige Theil, welcher mit dem Nagel bedeckt ist. J. M. H.

Anmerk. In a. K. Beere, der äußerste Theil der Fingerspitze. In Basel Fingerbeere, der untere fleischige Theil des vordersten Fingergelenkes.

Bẽẽra, f. beiera.

Bẽẽròlla. So rufen im K. die Kinder, wenn sie mit Beeren nach Hause kehren. Der Reim mit seiner eigenen Weise klingt also:

Beerolla, beerolla,
i ha no a Krättli volla. :,:

Bisweilen läßt man noch nachklingen ho rolla.

Anmerk. Das Wort ist zusammengesetzt aus Beer und holla.

Bẽfig (Befang), m., in der Bergspr., eine eingezäunte Wiese in Bergweiden.

Anmerk. Im Alth. hieß ein eingezäuntes Stück Neuland bifang. „Bẽnang, ambitus." *Boëth.* „El campo, der pinang" Voc. 1477, 1, 26. „Befang (der), confinium, locus clausus, ambitus" Henisch. „Befang, ein in Besitz genommener Umkreis, der vorher niemand zugehörte, Item gezäuntes Reutland." Frisch. Befang heißen auch zwei Gegenden in Trogen.

Bẽfla, unth. Z. m. h., zanken, widersprechen, belfern. Die Bẽfleta, das Widersprechen. Allg.

Bẽvögta, th. Z. m. h., bevormunden, bevögtet fẽh, unter Vormundschaft stehen. Allg. Doch sagt man lieber gvogtet.

Anm. Bevogtetgsin. LB. 1535 N. 96.

l, ſ. Berg.

), ſ., in der M.= u. Kinderſpr., h, ein Schaden, eine Krankheit. : das Dim. Béhli. Allg.

erk. Toskan. bua, mailänd. bobos, ua, weh, Kinderwort; franz bobo. doch weh; nur ging w in b über.

)emmig, ſ. berhèmmig.

ilènda (beelenden), 1) zſ. Z. ſich grämen, Schmerz empfinden. ehlendet-mi, das grämt mich. Z. m. h., ſo viel, als chröpfla.

ierk. Auch in a. K. Vielleicht vom lend oder ellend, Fremde, und da wäre fröntela, befremden.

idethalb (beidenthalb), Uw., bei=

nerk. Bederthalb in and. Kant. eden halb, mht. beidenthalb. 3, 142. Im Voc. 335 utrobique. thalb. In *Schilter* gl. beident=

ieli, ſ., verächtl., der Name K.

iera, H. u. M., béera, M. u. th. Z. m. h., Beeren pflücken und , beſ. Heidel= oder Erdbeeren.

Beiſäß, M., Bîſäß, H. K., t. w. E., der in einer andern Ge= des Landes niedergelaſſene Auſſer= Beiſäß mit etwas anderer Be= auch in J.

nerk. Am 31. Auguſt 1834 wurden iſaſſen zum Theile emanzipirt. In z hießen die neuen Landsleute, welche Rechten ſo ſehr verkürzt waren, Bei= In Luzern Beiſäß, Hinterſäß, ner, der hie und da zu wohnen das at, ohne doch Gemeindebürger zu ſein der 2, 301). Im Weſterwalde Bey= ein Ortsbewohner, der kein Glied der de iſt. Mht. Biſaße, vicinus. i Frömden als Beiſäßen (Nieder= n) iſt ... LB. Nidw. in Sieg= Strafr. 25. Beiſaſſe iſt eig. Einer, i Andern, den Ortsbürgern, ſeß= Nun können aus andern Gemeinden antonen, wie auch Staaten ſich Leute iſſen. Beiſäß beſchränkt ſich daher ioß auf den Niedergelaſſenen aus einer ide des gleichen Kantons, ſondern auch K., wie in Nidwaldens Geſetzbuche.

:iſtröd, J. M., Bîſtröd, H. ad), Bîſtrödel, K., m., der = (überzählige) milchſtrahl. Strödl Strahl. Es gibt nämlich Kühe, bei ine Euterzitze im Melken zwei Strah=

len bildet, weil zwei Oeffnungen in der=ſelben vorhanden ſind.

Anmerk. Nach Steinmüller in einer Rathserkenntniß vom J. 1709 Beyſtrod. Auch in a. K. Beiſtrod. S. Wirths Idiot. 229.

† Bélang, m., der Belauf, Betrag einer Rechnung. Allg.

† Bèlla, unth. Z. m. h., weinen. Walzhſ.

Bèller, ſ. Böler.

Bèlli, m., auch Schèllabèlli, im Kartenſpiele eine Karte, Schelle unter. K., wo er auch Schellaſchaggi (Schellenjacques) genannt wird.

† Bèlós (beinlos), -löſer, -löſeſt, E. u. Uw., ſchwach, abgeſchlagene Beine habend. Wenn Einen ein Fieber befällt, bei dem Abgeſchlagenheit der unteren Gliedmaßen nicht ausbleibt, ſo ſagt er: I bi belos. Die Bélöſe, die Abgeſchlagenheit der untern Gliedmaßen. J. M. H.

Bèna (Benne), w., ein offener Kaſten, der auf ein Wagengeſtelle gebracht wird, um Miſt darin zu führen, der Miſtwa=gen. H.

Anmerk. In a. K. Benne, Bänne. Fr. panneau, Tragekorb; romſ. bena, auch la stoossbena (Schiebekarren). „Bennen darinnen man ſand ſtain ... gefürt hatt." Zellw. Uk. 2, 2, 82. „*Benna*, Eyn benn, oder karch." Daſyp. „Ein wagen oder benn." Fries 1012. „Benne, krätzen, ſo man in die karren legt, wagenkorb." Heniſch. „Benna, genus vehiculi, lingua gallica veteri, quod vulgo *beneau* appellamus seu *benneau*. *Festus: benna* etc. appellatur, unde vocantur *Combennones*, in eadem *benna* sedentes. *Goropius Bekanus* et *Kilianus* a Sicambrico, *Benne*, deducunt, corbis planus." *Du Fresne* gloss. ad vocem *benna*. Das Stammwort iſt Bann und entſpricht ganz dem Worte Schrank (Kaſten). Bing und Wanne ſind verwandte Formen.

Bènd, Uw., wenn, ſobald. Bend er chont, ſo go-ni, wenn (ſobald) er kommt, ſo gehe ich. Bends do iſt, ſobald es da iſt.

Bènda, ſ. Bönda.

† Bèndli (Bändlein), ſ., dasjenige, was zuſammengebunden wird, eine gewiſſe Anzahl zuſammengebundener Stücke, nämlich 26 Arzneigläſer (die mit Stroh an den Hälſen zuſammengebunden ſind). I chaufe gad no e Bendli, ich kaufe nur noch 26 Gläſer. M. Bèndlihöſa, ohne Einh., Hoſen bis unter die Knie blos. H.

Anmerk. In Riga iſt ein Band eine Anzahl von 30; in St. Gallen a Bändli Vögel (z. B. Finken), 12, auch 13 an der Zahl.

Bënler (Beinler), m., Stein, Schönengr. Schwellbr., d. w. Gäßſchletta.

Anmerk. Bei Höfer das Penl, ein Schlitten, der mit einer Flechte umgeben iſt, verſchieden von Rennſchlitten oder Wurſtſchlitten.

† Bèr (Bär), m., Mh. Bèra, uneig., 1) ein großer, handfeſter Menſch, oft auch mit dem Nebenbegriffe von einiger Unförmlichkeit und Ungelenkigkeit. Er iſt en rechta Ber, er iſt ein großer, handfeſter Kerl. Allg. 2) Ber und das Dim. Bèrli, bei den Hirten, der Name einer fleiſchigen, wohlgenährten, ſtarken Kuh mit dicken Füßen. 3) der Name eines Hundes, der bezüglich des Aeußern und der Kräfte mit dem Bären einige Aehnlichkeit hat. Allg. † Der Bëradrèck, ohne Mh., in der ſcherzhaften Spr., der Süßholzſaft, Lakritzenſaft. Die Kinder macht man wohl glauben, daß dieſe Subſtanz der Koth eines Bären ſei, und tröſtet ſie, in Ermangelung desſelben, damit, nämlich, mit dem Lakritzenſafte, wieder aufzuwarten, wenn jener neuen Koth ausgeworfen habe. Auf ſolche Weiſe wird die Erziehung der Kinder freilich möglichſt ſchlecht, ſo daß ſie im Jünglingsalter vollauf zu thun bekommen, wenn ſie die Dummheiten, die man ihnen eingab, aus dem Sinne ſchlagen, und zur reinen und unverfälſchten Kindheit zurückkehren wollen. Der Bëra-zucker, d. w. Bèradrèck, nur nicht niedr., hie und da im K. Bëret, bbëret (gebäret), E. u. Uw., 1) a) ſtark ausſehend und dickgliederig (wie ein Bär). Es iſt ebberete Chue, es iſt eine ſtark ausſehende, dickgliederige Kuh. b) ebberete Schreſt, eine grobe und unregelmäßige Schrift, wie von einer Bärentatze gemacht. c) ebberete Menig, erz-dumme Meinung. 2) a) grimmig, wild. Es iſt bberet chald, es iſt grimmig kalt (ſo kalt nämlich, daß die Kälte nur für den Bären erträglicher iſt). b) Er thued bberet, er benimmt ſich wild (ungezogen). Es god bberet zue, es geht krauſe (bunt) her. Allg.

Anmerk. Oeſtr. Bärndreck, Lakritzenſaft (Höfer). Wohl ſind die Wörter Bär und bberet aus einer Vorzeit zu uns herübergekommen, da noch das Gewild, wie der Bär, durch unſere Walder tappte. Aber nicht bloß als denkwürdiger Finger, der auf den frühern Bewohner unſers Landes zurückzeigt, mögen dieſelben Wörter uns erſcheinen, ſondern auch als vaterländiſche Merkzeichen, wei der Bär es iſt, der in unſerm Landeswappe ſteht. Daß die Wörter als Figuren an Lebendigkeit verloren haben, möchte wahrſcheinlich ſein, darum, weil das Urbild ſeit bald einen Jahrhunderte aus unſerem Gemarke verſchwunden. — Wenn man den ausgeſtopften Bären an einem Hauſe in Urnäſchen jetzt noch erblickt, ſo iſt dieß nicht ohne Bedeutung. Der Bär, ſo wie die Hirſchgeweihe am daſigen Rathhauſe und an vielen andern Orten, ſind gleichſam das Aushängeſchild, wodurch denjenigen, die im Hauſe ſich befanden, beſondere Ehre erwieſen war. Alſo heißt es in einer etwa anderhalbhundert Jahre alten Handſchrift von Johann Nänni, einſt Pfarrer zu Speicher, daß die Thüre des Ammanns Tanner in Heriſau voll der Köpfe von Gewild geweſen ſei, wodurch das Volk die Liebe und Achtung gegen ihn erzeigen wollte. Joſuas Simler ſtellt das Anheften ſolcher Köpfe an Thüren als eine Ehrenbezeugung im ganzen ſchweizeriſchen Freiſtaate dar. Dieſe Art und Weiſe, die Liebe und Achtung zu erzeigen, iſt doch viel natürlicher, als unſer Titelaberwitz und Wurmen und Hutrücken. Jemanden ein ſichtbares Zeichen geben, das an die glorreichſte Handlung des ja Jedem theuern Lebens erinnert, iſt, traun, ein ſchöner Beweis von Schätzung, und ein ſolcher war wohl in unſerm alten Wildgarten die Bärenhaut, das Hirſchhorn u. ſ. f.; denn ſo leicht zu erlegen war der Brummbär nicht, noch der ſchnellfüßige Hirſche. Darum ehrten ſich auch die, welche ein ſolches Denkmal aufrichteten, und es mochten, wie Kajus Julius Cäſar erzählt*), die jungen Germannen (Germani), welche ſich in der Auerjagd übten und ſtählten, deſto größere Lobſprüche einernten, je mehr Hörner von den niedergeſtreckten Auerochſen ſie öffentlich ausſtellen konnten. Einen ſchauerhaften Anblick aber gewahren die waidmanniſchen Trophäen bei dem wilden Eingebornen Amerikas, dem Senekaner, ſüdlich von Buffalo, tief im Walde. Derſelbe zieht die haarige Kopfhaut getödteter Menſchen ab, und hängt ſie wonnetrunken an die Wand der einſamen Hütte (Büchlers Land- und Seereiſen u. ſ. f., St. Gallen 1819). — Den Begriff Bär findet man auch in vielen Eigennamen, in Bäregg (Schönengrund), Bärloch (Wald), Bärlochen (Heiden), Bärſtang (Rehetobel), Bernli (Schwende), Bern (Hundweil), Bernſoll (Wald). Berenwald lieſt man in den Anniversaria der ſanktgalliſchen Aebte: memoratur et alterum non procul inde (von St. Jakob auf dem Kronberg) fuisse Eremitorium, in vasta et alpestri horridaque silva, quae *Berenwald* ao-

*) De bello Gallico lib. VI. c. XXVIII. —, qui plurimos ex his (uris) interfecerunt, relatis in publicum cornibus, quae sint testimonio, magnam ferunt laudem.

ainatur." (Nach einer Mittheilung vom verienten Karl Wegelin.) Dieſer Name hat ich zwar verloren. Noch haben wir Batzenigg (Gais) und Batzenhalden (Bühler). ch darf nicht wieder bemerken, daß der Bär hedem auch Batz hieß. Daher die bekannte Scheidemünze eigentlich Bar heißt. Endlich ibt es den Geſchlechtsnamen Bärweger, eſſen erſte Sylbe indeſſen bären, tragen, edeuten könnte. — Das hochteutſche Bärenäuter klingt bei uns Bernhütter.

1. Bẽra, th. Z. m. h., kneten, rücken, z. B. 's Schmalz bera, die Butter kneten (daß die wäſſerigen oder milchiten Theile abgeſchieden werden), lieber och Lehm bera. Bẽrig, E. u. Uw., icht zu kneten. M. H. K.

Anmerk. Auch in a. K. „Wenn man en Leim nicht beeret, ſo wird kein Krug raus." Kirchh. 346. „Bern (12 — 43, kneten." *Hoffm.* gl. „Depso, ich knett, ich eer." Daſyp. „Depso, Beeren, knätten." ries. „Beeren, bin vnd wider in den inden vmbkeren, volvere, ut ſit in massis illularum." Henisch. Wahrſcheinlich das lte teutſche beren, machen, darſtellen, als: ride beren. Altn. berje, ferire, formare.

2. Bẽra, Z. M. H., Bira, K., ie Birne. Bẽ(i)ratrõg, m., 1) eig., n liegender Schrank zu Aufbewahrung geörter Birnen, allg.; 2) uneig., ein impotenter Mann oder eine impotente Frau. K. H. Der Biraſtöck, gekochte Birnen it Mehlklößen. K. In Stein dafür Berachnöpfli.

Anmerk. Aht. pira, pyrum; romſch. er, Mh. pera.

3. Bẽra, w., Mh. w. E., 1) die Bahre, die Tragbahre. Allg. 2) die Schiebkarre, worin Dünger weiter geſchafft ird. K. Dim. Bẽrli. Doch ſagt der urzenberger lieber für 1) Trägbẽra und r 2) Stoßbẽra. Im K. pflegte Einer u ſcherzen, daß er ein allerliebſtes Grundück beſitze, weil er Alles mit dem Bera eſorgen könne. Dim. Bẽrig, ſ. nach erhemmig.

Anmerk. Fr. bière, Todtenbahre. Engl. bear, tragen. Goth. bajran, tragen. Altt. ären, tragen. Im Barbarlat. barulare, tragen. In *Schilter* gloss. beeren, Schaubahren. „Ainr Roßbär." Reimchr. 193. Coenosectorium vulgariter miſtber." Voc 478, 48 b. Die Roßbäre war ein von Pferden getragener Seſſel oder ſchmaler Kutſchenſitz. Holl. rosbar, Senfte.

4. Bẽra, Z., doch nur die Form: as (Ding) hed-ſi gebõra, (eig. das at ſich getragen), es hat ſich ſo zugetragen. M. K.

Anmerk. Holl. gebeuren, ſich ereignen; het gebeurt, accidit.

‡ Bẽrg (Bẽg, J.), m., Mh. w. E., oft, die Bergweide. En gueta Berg (Beg), eine gute Bergweide. I d'Berg (ina) fahra, die Herde (Kühe) auf die Bergweide treiben. I'Berg ſeh, auf den Bergeweiden ſein. Das Bergbẽtt, in der Bergſpr., ein zwiſchen Felſen und Abgründen liegender Grasplatz, welcher für jede Art Großvieh unzugänglich iſt. Bẽrget, bbẽrget (geberget), E. u. Uw., gebirgig. Ebbergets Land, ein gebirgiges Land. Allg. Die Bẽrgbẽra, M. H. K., auch Bẽtbẽra im K., eine häufig vorkommende, gute Art Birne zu Bereitung des Obſtweins. Der Bẽrgbẽrer, auch Bẽtbẽrer im K., der Baum, welcher dieſe Art Birne trägt. Bẽrgela, M. H. K., bẽgela, J., unth. Z. m. h., das Ausſehen von Bergen haben oder im Bergleben begründet ſein. Do bergelets afenga, da iſt es wohl ſchon bergicht. Das Bẽrgheu, in der Bergſpr., das Wildheu. Es dient namentlich zur Unterlage des Bettes. Bẽrgler, m., d. w. Bergbera. Bẽrgſch, H., bẽgſch, J., Uw., bergicht. Der Bẽrgziger, ohne Mh., uneig., die Mondmilch, dieſe dient als Hausmittel gegen Magenübel, doch nur, wo ein Säureüberſchuß zu Grunde liegt.

Anmerk. „Montivagus: wild und berget." Gemmag. „Berglen vnd bründlen, duae pyrorum species, pyra montana et fontana, ex quibus cerevisia, bytenmoſt, conficitur" *Hainſeldius*, 202, bei Henisch. „Berglen, pyra montana, woraus man in Schwaben Birn-Moſt macht, heißen ſo, weil dieſe Bäume gern auf den Bergen wachſen." Friſch, der Goldaſt anführt.

Bẽrhẽmmig, E. u. Uw., vom Viehe, (im K. ſelten und niedr., von Menſchen auch) ſteif, unbeweglich, ungelenke. Man nennt die Schweine berhemmig, deren Gelenkenden der Fußknochen krank ſind, und in dieſer Krankheit Ungelenkheit als Symptom auftritt. M. H. K.; im H. auch bẽhemmig.

Anmerk. Auch in a. K. „bärhemmig, eine Krankheit bei den Schweinen, mit Steifigkeit und Gegeneinanderſtehen der Sprunggelenke, in Folge welcher (deren) die Thiere mit den hintern Gliedmaßen nicht mehr gehen können. Steigt die Krankheit, ſo werden auch die vordern Gliedmaßen ſteif, die Freßluſt verliert ſich, die Thiere magern ab, und endlich, wenn ſie nicht getödtet werden, ſtehen dieſelben um. Wenigen Thierärzten iſt eine Heilmethode gegen dieſes ſo häufig vor

kommende Uebel bekannt." Wirths Idiot. 228. Engl. ham, der Oberfuß. Vgl. Hamma. — hemmig, hämmig, ist gewiß nichts Anderes, als beinig, füßig. Ber — kann ich zur Stunde nicht erklären; wahrscheinlich bedeutet es steif, und hiezu hilft das luzern. barig, steif.

1. Bèrig (bärig), E. u. Uw., fruchttragend, fruchtbar, üppig. En beriga Platz, eine üppige Stelle; en beriga Bomm, ein Baum, der gerne Früchte trägt. M. K.

Anmerk. S. 3) Bèra, wozu berig gehört, und seine Ableitung. Außer in Bahre, ist das altteutsche bären in Bärmutter, eig. Tragemutter, vorfindlich. In Bern Berete Obst, eine Menge Obst. Sanskrit. bharati, fert; zend. baraiti, fert. In *Ker.* Voc. MS. perandi, fertilis. „Ter ist pirig poum guotero uuerchs, unde fram diehent alliu, die der boum biret." Notk. Ps. 1, 3. „In birigemo lánde. opima rura." Boëth. „Aichen oder bärend Böm." Uk. 1472, Zellw. 2, 1, 391. „Daz uie chain frucht macht perhaft sein an der sonne heitzz." Cod. 2702, 10 a. „Fructifero, perhaft." Voc. 1477, 1, 26. „Von einer Eich, oder bärenden Baum" Zellw. Uk. 2, 2, 57. In Georg Pictor. baderbüchlin (Mulhus. 1560) findet man bärhaft von Frauen. „Bärhafte Bäum oder Zwyer." S. u. AB. Zug in Siegw. Strafr. 18. „Bährend Bäum." LB. 1747 A. 176.

2. Bèrig, s. 1. bera.

Bèrla (birnlen), th. u. unth. Z. m. h., in der Landwirthschaft, kleine Wetterhaufen machen. Man berlet, wenn das Gras sehr feucht und schwer ist. J. H., im M. schöchela.

Anmerk. Dafür birliga in B. Sol. Fr. Bd., und Birlig, ein Grasschober (nach Stalder). Am Rhein im Rheinthale nennt man einen großen Haufen Riedgras Birli. Span. birla, Kegel. „Meta fœni, Ein Höuwschochen, Birling." Fries. Die Wurzel por, erhoben, liegt dem Worte zu Grunde.

Bèrlanga, unth. Z. m. h., eine besondere Art Kartenspiel machen. Es kommt dabei der Ausdruck vor: Berlang hah.

Anmerk. Hören wir Scherz (gloss): Franz. jouer au berlan, tenir berlan. Berlan hieß im Mittelalter der Ort, wo gespielt wird, das Spielhaus, die Akademie. Diese Bedeutung hatte das Wort in Augsburg nach J. J. Oberlins Ausgabe des angef. Glossars.

Bèrmuetter, Bbèrmuetter (Gebärmutter), w., ohne Mh., die Mutterſucht, Hysterie. Si hed d'Bermuetter, sie leidet an Mutterſucht (ist hysterisch). Allg. Bèrsack, s. Chalbersack.

Anmerk. Die Bärnmutter für Kolik, nach Stalder, allg. schweiz., für Hysterie in Luzern. „. . . et uteri vitiis ac torsionibus ventris (für die Bärmutter und das grimmen, quae vocabula nostri confundunt) prodesse ajunt." C. *Gesner* hist. A. 1, 843. Vgl. 1. berig.

Bèrnbrógg (Bernbrücke), w., der Name eines Weilers in Trogen und Gais.

Anmerk. Bern möchte, nicht Bären, sondern eher berna bedeuten, welches barbarlat. Wort im Voc. 335 mit bach verteutscht ist.

Bèrner-Wägeli, s., ein leichter Wagen, mit einem in der Quere schwebenden, unbedeckten Sitze. Allg.

Anmerk. Berner-Wagen, Berner-Wägeli hörte ich auch im Schwäbischen. Steckt hier etwa, statt des schweiz. Berners, Bèra?

Bèsa, J. M. H., Béhßa, K., m., die Torfbinse.

Anmerk. Holl. bies. „Biese (12—14. s.), die Binse." *Hoffm.* gl.

Bèsawórff (Besenwurf), m., bei den Maurern, der Bewurf (einer Wand) durch einen Birkenbesen mit Kalk oder dünnerm Mörtel, die Berappung. Bèseli, s., das Schweifende der Kühe. Allg.

† Bést, s., 1) bei den Schützen, der Hauptpreis; 2) RA. Emm z'Beßt reda, Einen mit Worten in Schutz nehmen, sich für Jemand mit Worten verwenden, Jemandes im Besten gedenken, oft auch beschönigen. Es hed nünt zuem Besta, beinahe, es fehlt wenig. Allg.

Anmerk. Bei Adelung nicht viel zum Beßten haben, nicht viel zu leben (im Vermögen) haben.

Pèsti, m., Mh. w. E., ein Schimpfname, die Bestie. Haua wie en Pesti, sehr scharf schneiden. Allg.

Anmerk. Lat. bestia, fr. bête.

Bésmet (Bismuth), J. M. H., J. auch Bésem, Bismet, K., m., ohne Mh., der Bisam, der Moschus. Witterungsregel: Die bruna Schnegga schmeckid wie Besmet, es ged guet Wetter, die braunen Schnecken riechen gut, es gibt gute Witterung. 2) eine wohl, bisamähnlich riechende Gartenpflanze (M. K.). Die Bésmetblüema, M., Bismetblöme, K., centaurea moschata *Linn.* Das Bésmetchätzli, M. H., Bismetkätzli, K., der Beutel des Bisamthiers, worein dieses den Bisam (moschus) absöndert. Manche Mädchen und Frauen ältern Schrotes und

nes pflegen Biſambälge im Schranke zubewahren, um die darin befindlichen ider mit Wohlgeruch, mit dem Moſchus- ıch, zu erfüllen. Berochen wohl die iber am Stoß, welche, durch ihr muthi- Loswälzen von Steinen auf den Feind, te noch ſo viele Anbeter finden, etwa h die Biſambälge, ehe ſie in den Kampf en?

Béſſ, Bbéſſ, J. M. H., Bbiſſ, , ſ., Mh. w. E., 1) eig., das Ge- ; 2) uneig., der Keil (zum Holzſpalten). ſſa, J. M. H., bbiſſa, K., th. m. h., einen Keil eintreiben, keilen. ıéßli, Dim.

Anmerk. Holl. bit, oera, camus; bei- , cuneus. *Virgil.* Bucol. 1: Nam primi ieis scindebant scissile lignum

† Béſſer, Uw., geheilt. S. bas. : iſt wieder ganz beſſer, er iſt ider völlig hergeſtellt, geheilt. Der ıkter cha-na nüd beſſer macha, Arzt kann ihn nicht heilen. Allg.

Pfächta, ſ. fächta.

Pfada, unth. J. m. h., ſelten, eg bahnen, den Schnee wegräumen. ſt ſcho pfadet? iſt die Bahn durch ı Schnee ſchon gemacht? M. H.

Anmerk. Pfada auch in Schf. und Baden im Aargau nach Stalder.

Pfäté, H., w., Mh. —tena, die fätena, J. M. K., Mh. w. E., : Dachrinne.

Anmerk. Lat. patena, patella Schüſſel. ber ſteht es nicht dem teutſchen Pfad naher?

Pfaffaſack, RA. en Boda wie ı Pfaffaſack hah, unerſättlich, nicht : ſättigen ſein. Sprw. En Pfaffa- ıck hed kan Boda, die Pfaffen ſind cht zu ſättigen. Man erzählt ſich, daß nſt zwei Brüder waren: einer ein Bauer, r andere ein Pfaff. Bei einem Erbe hat- n ſie unter Auderm auch einen Sack zu rtheilen, worüber ſie ſich nicht vereinigen nnten, indem der Pfaffe den Werth des- lben zu hoch anſchlug. Nun kamen ſie ber Eines, den Sack in zwei gleiche Theile ı theilen, und durch das Loos entſcheiden ı laſſen, welcher Theil dem Einen oder ndern zufallen ſolle. Der Bauer erhielt m Theil des Sackes mit dem Boden, der Pfaff den obern, alſo bodenloſen Theil. Darum hat der Pfaffaſack keinen Boden.

Pfannachratzeta, M. H., Pfan- akratzeta, K., das Pfannenſchabſel. ber Pfannaribel, Mh. w. E., Dim. -ribeli, ein kleiner Beſen zum Ausrei- igen der Pfannen, der Scheuerwiſch. Auch im H. Ribel, im K. Pfannawiſch. Pfannarümeta (Pfannenräumete), ſ. Rumeta. Der Pfannawüſch, H., d. w. Panzer 2).

Pfèfferhûsli (Pfefferhäuslein), ſ., ein in Geſtalt eines ſpitzigen Kegels zuſammengerolltes oder zuſammengekleibtes Stück Papier, worein Verſchiedenes zum Aufbehalten gethan wird, die Düte, die Papierdüte. J. M. H.

Anmerk. Holl. paper huisje, cucullus. „Emporetica charta, Kremer heußlin, pulverheußlin, ſcarmützle." Daſyp. „Cucullus. Pulfferheüßle, Gſcharmützle." Fries 348.

Pfènnigſpalter, m., eine allzu ſparſame Perſon, welche gleichſam die Pfennige ſpaltet, um Gewinn zu erhalten, der Knauſer, Knicker, der Pfennigfuchſer. Allg.

1. † Pfîffa (Pfeife), w., Mh. w. E., Dim. Pfîffli, Pfîffeli, beſ. die Flöte und das Blasinſtrument der Kinder, welches aus einem Stengel des Kälberkropfes angefertiget iſt. J. M. H. Sprw. Es mos am Holz ſeh, wenn's will Pfiffa geh, aus Nichts kann man nicht etwas machen. Pfîffagrâd, E. u. Uw., ſchnurgerade. Der Pfîffaſtîer, Mh. w. E., der Pfeifenräumer. Synonym mit Backrummer. M. H. K.

2. † Pfîffa (pfeifen), Mw. pféffa (pfiffa, K.), unth. J. m. h., ſehr ſchmerzen. Der Finger pfiffd unguet, der Finger ſchmerzt ungemein (wenn man einen Schnitt in denſelben macht). Daher 2) einen Schmerzlaut von ſich geben. Er pfiffd unguet, er gibt einen ergreifenden Schmerzlaut von ſich. Vgl. pfuſa.

Pfiffi, ſ., 1) eine Krankheit des Federviehes, beſ. der Hühner, welche in einer das Freſſen hindernden Entzündung der Zunge beſteht, und bei welcher eine harte, weiße Haut ſich erzeugt und abſchält, oder weggenommen wird, der Pfipps, allg.; 2) bei Menſchen, die Bräune oder eine Krankheit des Schlundes. So ſagt man zu Jemanden, der ſchwer ſchlingt: Du heſt e goppel 's Pfiffi. H. Pfiffig, E. u. Uw., mit dem Pfipps behaftet. K.

Anmerk. Nach Stalder iſt Pfiffi 1) allg. ſchweiz. Fremd, aus dem lat. pituita ſtammend iſt (das mht.) pfipfis, morbus gallinarum Grimm 2, 269. „Pituita (ſchnupff, pfipfeß." Voc. prad. „Pituita: der pfyps von den hieneren." Gemmag. „Pituita, in gallinis, das pfiffe." Fries.

„Si pfuchſeten wie pfiffike Hüner." Edlibach bei Müller, Geſch. 12 L. 85 S.

Pfifòlder (Pfifalter), M., Pfipfòlder, Gais, Pfifhòlder, H., Flickflauder, J., m., Mh. —ölder, der Schmetterling, Papilion (Sommervogel). Uneig. ein Mädchen, welches grell- und buntfarbige Kleider, Flitter trägt.

Anmerk. In LB. Bd. Pipolter und Fifolder (Stalder). In Schwenkf. Pfeifholter (papilio) der (Popowitſch MA.). Kaindl (Wurz. 3, 68): „Zweyfalter, Zwiefalter (Brauns WB v. V. v. P. 320). Der gemeine Mann ſagt Feyfalter oder Feuerfalter." Jetzt obsk. nach Grimm (1, 863) Feifalter, Pfeifpfalter Fifalter. Niederl. vifelder. Ulphilas hat faifalth, plicabat, plicavit (Kaindl l. c.). Aht. Vivaltra (papilio) gl. Blasianae 74. Zu etlenses 127 b (Grimm l. c.). Vgl. auch zwivalter in *Hoffm.* gl. Im Nomencl. pfiffalter, papilio. „Papilio, feinalter." Voc. 1478, 111 a. „Papilio. fyffalter" Voc. *Brack* 50 a. Papilio: ein ſummervogel oder pfyffolter." Gemmag. „Hepiolus. Eyn liechtmuck. pfeiffolter, die zuo den liechtern fleügt. Papilio. Ein pfeiffholter, zweyfälter." Daſpp. „Papilio. Eyn pfyffholter oder ſummervogel." Fries. In *Scherz* gl. Zwigvogel, papilio. „Vergleichung der Papilion, Zweiffelder oder Sommervogel mit den Schwermern." Tiſchreden D. M. Lutheri. 279 b. Auch das Lutheriſche Zwei möchte Zweig heißen. „Anno 1724: vnd war der Jenner v angänz Hornung ſo warm dz im Jenner zu Appenzel v zu Hundwil Junge vögeli v eierli wahren v Pfifhölder v miſtſteigen." MS. a Jove principium. Grimm (2, 333) ſagt: „Das Wort läßt ſich nicht wohl durch Zuſammenſetzung mit — faldre erklären, fif feald iſt agſ. Quintuplex, das auf das Thier nicht paßt und aht. fimfaltra wäre, nicht i(?)faltra. Lieber halte ich -altra für die Ableitung, fif für die entſtellte Wurzel — — —. Steht vivaltra für vidar alta?" Die erſte Sylbe pfi oder pfib leite ich von der Wurzel beb, ſchwebend, zitternd, ſchwabbelnd, ab. Spate (Kaindl 2, 109) hat pfippern (für beben), Pfipperung. Das Zittern, Schwanken im Fluge des Schmeißlings iſt wirklich charakteriſtiſch. Danach würde Pfifolder Zitterflügler heißen. Dazu tritt beſtätigend das J. Flickflauder: Flick das intendirte flieg oder flügge, Flauder das Einfache von fläuderla, hin- und herſchwebend niederfallen (wie die große Schneeflocke bei Windſtille).

Pfilabröd (Pfeilenbrot), ſ., Mh. w. E., ein großes, rundes Milchbrot, in deſſen Mitte drei ſchneckenförmige Schnörkel von gleichem Backwerke ſich befinden. Das Pfilabrod kommt faſt nur zur Naſchzeit des Jahreswechſels vor. Dim. Philabrötli. J. M. H.

Pfingſta, unth. Z. m. h., ſich bangen. Was pfingſteſt alawil? was bangeſt du immer. M. H. K.

Anmerk. Schwäb. pfingſten, pfingſtelen, es pfingſtelet ihm, er befürchtet eine Ahndung, eine Strafe, einen Verweis; pfingſtern, tief Athem holen, ängſtlich ſein. Entweder kommt das Wort von Pein, Pi (phinon, cruciare), oder von phigido, periculo (gl. Mons. in *Schilter* gl.). vigend, Feind, her. Wenn wir auch angſta ſagen, ſo möchte ich es gleichwohl nicht als ein Korruptum von beängſtigen anſehen.

Pfinnig, E. u. Uw., 1) eig., von geſchlachteten Thieren, Finnen habend; 2) uneig., verdächtiger Geſinnung, apogryphiſch. Allg.

Anm. Oeſtr. pfinnig 1). „Pfenbe, Geſchwulſt der Halsdrüſen (12 — 14 s.)." *Hoffm.* gl. Ain pfinn, marcor. Voc. 335. Pfinn, idem, pfinnig, glandulosus, mucidus in *Scherz* gl. Pfinnig im LB. 1585 A. 141.

Pfiſtere, J. M., Pfiſterî im H. und Pfiſteri im K., w., die Bäckerküche, die Bäckerei. Pfiſter wird nie gebraucht.

Anmerk. Stalder hat Pfiſter, Pfiſterei, pfiſtera. Oeſtr. die Pfiſterei, das Backhaus. Lat. pistor, Bäcker; romſch. il pistring. „Pistor, phiſter (12. s.)." Graff D. 3. B. 146. Im Nomencl. pfiſtergaden, pistrina; im Voc. 335 pfiſtrin (525 pachhaus); im Voc 909 pfiſter und pfiſtri; in *Scherz* gl. pfiſterem, pfiſterige.

Pflatſch, ſ. Flätſch.

Pflanz, m., Mh. Pflènz, Spaß, Poſſen, Schwank. Was hed-er wieder för Pflenz? was hat er wieder für Schwänke? Dim. Pflènzli.

Anm. Schwäb. der Pflanz, Pflanzung, Geblüme. Pflenz ſind demnach Floskeln, die allerdings paſſen.

Pflaſter, ſ., ohne Mh., bei Maurern, der Mörtel; ingl. uneig., der Uebername eines ungelenken, ſchwerfälligen, höchſt unreinlichen Weibes. Die Pflaſter(k)chèlla, die Mörtelkelle. Die Pflaſtertró(u)cka, der Mörtelkaſten, die Mörtelpfanne. Allg.

Anmerk. „Cementum, morter vel pflaſter." Graff D. 3. B. 261. „Cementum, balſtar (Klh.), ebdri, blaſtar (St. G.)." Daſ. 2. B. 181. „Pflaſter, caementum." Voc. 909. „Cementum. mörter vel pflaſter. Voc. 1478, 57 b. „Pflaſter kübel pflaſter howen." Zellw. Urk. 2, 2, 82. „Mortarium (sub Harena), Mörtel

ſter." Daſpp. „Rutrum. Ein anwen oder pflaſterkellen."

lèga, unth. Z. m. h., Enner Wöchnerin bepflegen, ihrer war= Pflegeri, Mh. —gera, die der Wöchnerin und des Kindes, Hebamme ablöst. Allg.

erk. In Schf. die Pflegerin, terin.

mma, th. Z. m. h., Chriesi a, Kirſchen kochen, dieſe dörren Waſſer, worin Kirſchen gekocht dicken. H.

nna, unth. Z. m. h., verächtl., Die Pflènneta, immerwähren= en. Z. M. K.

erk. In a. K. pflännen und Obert. flennen. „Uuanda die nistriones faten ora torquendo, das nendo." *Noth. Symb. Athanas.*

ttere, w., der Durchfall vom Kirſchen. Herisau.

erk. Schwab. der Pflitter,

ieggâß (Pfluggeiß), w., die ge. K. Vgl. Wepfa.

erk. „Stiva. Die pfluogſtertze, e." Daſpp. „Stiva, die geitze ys." Fries.

ingg, J. M. H., Pflòngg, eine mit ſchmutzigen, unreinen, h zerriſſenen Kleidern unordentlich äſſig angethane Weibsperſon. Die gjöppa, Pflòngjuppa, ein rchnäßter, ſchmutziger Rock (der te).

erk. Osnabrück. Flunk, die Rocke.

âchs, ſ. Pfnechs.

âſt (Pfneiſt), m., Mh. w. E., ebr., die Anſtrengung. Bei jeder Anſtrengung der Arme und des Körpers hemmen wir eine Weile Athmen, worauf ein kurzer Zug athmens (Exſpiration) mit einem ſtaufwand bezeichnenden Tone er= Er hed wider en Pfnäſt ab= er hat wieder einen Athemzug der ung genommen. Allg. Pfnâſta, ta.

erk. Aht. fnaſt, anhelitus. „Anfnaſtot." Graff D. 3. B. 502. sonus irrisorius e gutture et naso ens (eig. unſer Pfnitter) in l.

èchs, M., Pfnâchs, J. H., m., etwas niedr., d. w. Pfnâſt. Pfnèchſa, J. M. H., d. w. pfnèſta. Die Pfnèchſeta, d. w. Pfnèſteta.

Pfnèſta (pfneiſten), unth. Z. m. h., etwas niedr., aus Anſtrengung athmen. Die Pfnèſteta, ſolches Athmen. Heſt doch wider e Pfneſteta, du haſt doch wieder eine ſtrenge Sache, um zu athmen. Pfnèſter, m., derjenige, welcher aus Anſtrengung athmet. M. K. Vgl. Pfnäſt.

Anmerk. Mht. pfneſchen, suspirare.

Pfnitter, m., ein einzelner Ausbruch beim heimlichen Lachen durch die Naſe mit kniſterndem Tone, das Kichern; dieſes Lachen durch den Mund nennt der Appenzeller Gigera, Gigereta. Pfnittera, unth. Z. m. h., heimlich mit kniſterndem Tone durch die Naſe lachen. Die Pfnittereta, ſolches Gelächter. Allg.

Anmerk. In a. K. kittera und kitzera.

Pfnóchſa (pfnauchſen), J. M. H., pfnógſa, K., unth. Z. m. h., d. w. pfnûſa, nur niedriger.

Pfnóttera, ſ. pfnuttera.

Pfnöſel (Pfneuſel), J. M. H., Pfnüſil, K., m., ohne Mh., der Schnuppen, Naſenkatarrh. I chomma dem Pfnüſel nüd wohl ab, ich werde den Schnuppen nicht leicht los.

Anmerk. „Pfniſel, Schnuppen und Katharr (?)" Appz. Id. In Sol. Pflüſſel; in BW. Zg. Z. Knüßel, Pfnüſel dagegen allgemeiner. Pfnüſel bei Hebel. Im Nomencl. catarrhus, ſchnupf oder pfnüiſell. „Catarrhus. ſchnupff oder phniſel." Voc. *Brack.* „Rheuma. Pfnüſel, der ſchnupf oder fluß der naſen, vnd anderer glider." Daſpp. S. auch pfnuiſell in *Scherz* gl. Liegt im Worte nicht der Begriff nieſen, neuſen, nüßa, gnüßa, pfnüßa, das Nieſen, als das ſinnenfälligſte Symptom des Schnuppens, vor?

Pfnuttera, M. K., pfnóttera, H., d. w. pfnittera.

Pfnûs (Pfnaus), m., ohne Mh., der Athem, Odem, ein einzelner ſchnaubiger Athemzug. I haneba ken rechta Pfnus, ich habe keinen gehörigen Athem, beſ. durch die Naſe. Um Athem zu bezeichnen, haben wir, außer Othem und Pfnus, auch Chich und Schnuf. S. Chich, wo die Unterſchiede angegeben ſind. Pfnûſa, unth. Z. m. h., anſatzweiſe ſchnauben. Schnuſa entſpricht völlig dem ſchnaufen. Die Pfnûſeta, das Schnauben. Das iſt mer e Pfnuſeta, das iſt mir ein Schnauben. Der Pfnûſer,

ein mürriſcher Mann, ein Stöberer. Allg. Pfnüsli, m., M. K., d. w. Pfnuſer.

Anmerk. Pfnuſa, pfnüſa in Z. Gl. Im Cod. *Popovich.* pfnauſen.

Pfö (Fön), J. M. H., Pfö, K., m., ohne Mh., der Südwind. Der Pfö ſtoßt, der Südwind hebt an zu wehen. Man unterſcheidet einen chalta und warma Pfö. Synonym mit Sonderloft. Pföna, unth. Z. m. h., vom Südwinde, wehen. Pfönig, M. H., pfönig, K., E. u. Uw., warm, vom Südwinde her.

Anmerk. In a. K. Fön und Fün; Fön iſt auch ein ſchweiz. Schriftwort. Zunächſt das lat. Favonius; romſch. il fagung. Goth. fon, das Feuer. „Notus. Die Fön von Mittag här." Fries. Bei Friſch:

„Die Pfähn
Macht ſchön,
Wann ſie vergaht,
Fällt ſie ins Kaht."

Pföch, Empfindungswort, pfui. A pfoch, ſi donc. Allg. S. ä. Die Pföchärbet, garſtige, ekelhafte Arbeit.

Anmerk. Bei Parcival, Geiler v. K. pfuch. „Ach die ſchande. pfuch die ſchande, proch pudor." Voc. 1482.

Pfötza, J. M. H., pfütza, K., unth. Z. m. h., 1) eig., den Schall hervorbringen, welcher verurſacht wird, wenn ein flüſſiger Körper eingeſperrt wird und plötzlich durch eine kleine Oeffnung Luft bekommt, während zugleich meiſtens davon herausſpritzt; 2) uneig., a) ſchnell entweichen, b) auffahren, vom Jähzornigen.

Anmerk. Pfützen in ähnlichem Sinne bei Stalder.

Pfölber (Pfulber), M., Stein, Pfölber, H., m., Mh. Pfölber, der Pfölba, J. K., das große, lange Kiſſen, welches unter das eigentliche Kopfkiſſen (Chopfchöſſi) zu liegen kommt. Dim. Pfölberli.

Anmerk. Nach Stalder in Bd. der Pfulf; in B. Z. Schf. der Pfulmen, Pfulwen. Heute noch bei den Teutſchen Pfühl. Lat. pulvinar. Nach Schilter (gl.) bei Tatian (K. 52, 3) houbit phulvini, cervical; altteutſch auch pfulb, und im Voc. 909 pfulw, pulvinar. Agſ. pyle, ein Polſter.

† Pfönd (Pfund), ſ., in der Kanzleiſpr., eine ideale Geldſorte, welche in den Landbüchern von 1585 und 1747 ſehr häufig vorkommt, und 1 Gl. (den Gl. zu 15 Bz.) gleich kommt. Man ſieht auch im LB. 1747 die Pf. des LB. 1585 einfach in Gulden übergetragen. Die eigentliche Bedeutung iſt ein Pfund Pfennige. In J. hat ein Pfund geſiegeltes „Schillinggeld ewiges und jährlichen Zins" den Werth von zwanzig Gulden.

Anmerk. In Z. 1 Pf. = 8 Bz., in Sol. = 8 1/2 Bz. und in den BW. = 5 Bz. Im J. 1300 galt ein Pfd. Pfennig 1 Gulden 3 Kr. rheiniſch, 1 Pf Haller dagegen 34 Kr. 2 Heller. Zellw. G. 1, 265. „Lire, Pfunt." Voc. 1477, 1, 13. „Libra pfunt. Quandoque est mensura numeralis et sic viginti solidi nummorum constituunt unam libram. 12 Rummi machen einen solidus." Voc. 1478, 43 a. „Talentum, phuntt." Cod. V. 302, 12 a. Lant Cod. *Popovich.* iſt in Oeſtreich nach der alten Rechnung Pfund ein Ganzes, das 8 Schillinge enthält. Vgl. Pfenning in *Westenr.* gl. Das Wort Pfund iſt eine Ueberſetzung des lat. libra.

Pfrangſta, H., d. w. pfingſta.

Pfrîe, m., Mh. w. E., bei Schneidern und Schneiderinnen, der Pfriem. J. H.

Pfuda, w., der hölzerne Trichter in der Küche, welcher die Stelle eines Gußſteines verſieht, und unten in eine Rinne ausmündet. H.

Anm. Verwandt mit dem niederſächſ. Putte, Gerinne an der Seite der Gaſſen.

Pfutſch, M. H., Futſch, J. M. K., Uw., zerbrochen, gar aus, kaput; auch im Kampfe, beſiegt. Er iſt bald pfutſch, er iſt bald kaput.

Pfûſa (pfauſen), unth. Z. m. h., von Katzen, fauchen. K. S. ff.

Anmerk. In Bd. pfuſa für pfuſa.

Pfûſa (pfauſen), allg., im K. auch pfûfa, unth. Z. m. h., 1) eig., brauſen, auch pfuſchen. Der Loft pfuſet, der Wind brauſet; der Moſt pfuſet recht im Fäßli, der Moſt brauſet tüchtig im Fäßchen; es thued völlig pfuſa i de n'Ohra, es brauſet gleichſam in den Ohren. Auch der mit dem Sieden der Butter oder des Schmalzes verbundene Ton wird mit pfuſa bezeichnet. So heißt es in dem Gaſſenhauer: e Potzed Eier i Pfanna ſchloh, ond loſa wie ſie pfuſa. 2) uneig., a) haſten, brauſen, brauſend davon eilen. Lönd die junga Lüt e Betzli pfuſa, laſſet die jungen Leute etwas brauſen. Der Schletta pfuſet recht devo, der Schlitten eilt ſauſend und brauſend dahin. b) gleichſam ſiedend ſchmerzen. D'Zèh pfuſid, die Zähne ſchmerzen, als wenn ſie ſieden. Pfuſa iſt mehr ein reißender, ſtürmiſcher Schmerz, dagegen pfiffa ein mehr gleichförmiger,

ender. c) zornig werden, aufbrau-
Er hed recht pfuset, er brauſete
uf. Der Pfûsbagga, die aufge-
: Backe. Der Pfûsbaggli, Einer,
: Backen aufbläst; übertr. Einer mit
, aufgeblaſenen Backen, der Pfaus-
Allg. Der Pfûsli, K., d. w.
baggli.

merk. Pfüſa, pfyſa für unſer
1) hat Stalder; pfuſa für unſer
2) c); auch Pfuſi, Pfusbagga.
d. pfuſa. Pfufbagga; in a. K.
ſa, pfüpfa. Lauter voces onoma-
se, die gar verſchiedene Schattirungen
en. In *Scherz* gl. pfaſen, stridere.
ſen als wenn man etwas in einer
röſt." Fries 1247. „Fürtz, ein
, ſchoß, crepitus, ventus." Henisch

hâb, allg. 1) bhĕber, bhĕbeſt, M.
bheiber, bheibeſt, H., E. u.
1) eig., was gut ſchließt, dicht feſt.
moſt d'Schitter nüd ſo bhab
, du darfſt die Scheite nicht ſo dicht
imander legen (ſtapeln). Sis iſt e
s Hus, er hat ein feſtes, gut ge-
Haus. So bhab, daß ken Loft
a, hermetiſch verſchloſſen. 2) uneig.,
wiegen. Er iſt en bhaba Ma,
ein verſchwiegener Mann, eig. er
die Wort ſo gut, als ein gutes
die Flüſſigkeit. Bhaba, unth.
. h., beſſer, dichter, feſter ſchließen.
be, ſ. Bhebe.

merk. In a. K. bhäb, khab,
a (das Faß bhet). „Continens
der beheb iſt vnd midet vberfluß im
" Voc. praed.

häba (behaben), J. M. H., bhéba,
k., th. u. unth. Z. m. h., 1) eig.
en, zurückhalten. Er mag s'Waſ-
häba, er kann den Urin halten;
a nünt meh bi-nem bhäba, er
weder Speiſen, noch Getränke mehr
ich behalten. Aberglaube: Wenn
is lauffed Waſſer fächd, ſo
ma s'Waſſer nomma bhäba.
man im Ernſte noch ſolches glauben,
s Gegentheil ſo klar zu Tage liegt,
man ſich ſo leicht überzeugen kann?
e geboten, ſolchen Unſinn zu glau-
ſo würde gewiß alle Welt Zetter
m. Jngl. von einem weiblichen Thiere,
htet werden, empfangen. D'Chue
et, wohl auch: ſi heds. 2) uneig.,
n Gedächtniſſe behalten. Magſch
ba? kannſt du es im Gedächtniſſe be-
? b) eingedenk ſein, ins Buch der
terung (zum Wiedervergelten nach er-
em Unrechte) einſchreiben. Wart,
i will-derſch bhäba, warte, ich werde
deiner (der ein Unrecht zufügte, ungehörige
Worte fallen ließ) in vergeltendem Sinne
eingedenk ſein. Für bei ſich behalten
gebraucht der Dialekt lieber bhalta, nicht
bhäba. c) ſi bheba (K.), d. w. ſi
bhah. Bhäbtig, ſ. bhebtig.

Anmerk. „Peben, im Gedächtniß
behalten." Appz. Jd. Jn a. K. bheba
für 1) von den Thieren, bhah für 2) a).
Jn *Ker.* voc. MS. hpibabet, capit; in
Schiller gl. behaben, bihaben, tenere,
tueri, servare. „Beheben (behalten)."
Zellw. Uk. 2, 2, 303.

* Bhah (behan), zf. Z. m. h., ſich
beſchweren. Er bhed-ſi öber d'Broſt,
er klagt über Bruſtbeſchwerden; er bhed-
ſi e Betzeli, ihm iſt etwas unmuſtern,
er iſt etwas unpaß. Si bhed-ſi öber
eren Ma, ſie beſchwert ſich über ihren
Mann. J. M. H. S. ghah.

Anmerk. Auch in a. K.

Bhalt, m. Doch nur die Form:
Mis Bhalts, J. M. H., mis Bhalls
u. mis Bhalts, K., meines Wiſſens,
meines Erinnerns, eig. ſo viel ich behalten
habe (in meinem Gedächtniſſe). Bhalt-
ſam, E. u. Uw., 1) eig., geräumig und
viel faſſend, 2) uneig., verſchwiegen. J.
M. H.

Anm. Mis Bhalts iſt allg. ſchweiz.
und obert. Wolfgang Schönsleder
hat, nach Schmeller, in deſſen promp-
tuarium germanico-latinum (v. 1618) meins
Behaltens, quantum memini, si rite re-
cordor. „Behaltſam, behältig, lernhaft-
tig, fähig." Henisch.

Bhanga (behangen), unth. Z. m.
f., 1) eig., hangen bleiben, ſich verwickeln,
ſich verſtricken: Parallele von gſtecka,
ſtecken bleiben. D'Flüga n'iſt im Spinn-
moggagarn inna bhanget, die Fliege
verſtrickte ſich in das Spinnengewebe. 2)
fig., a) in der Rede ſtocken; b) Hängen-
des haben, in etwas verwickelt werden,
auch Schaden leiden. J bi a-nem bhan-
get, ich habe einige Verwickelung mit
ihm, ſo daß ich mich ſchwierig und nur
langſam von ihm losmachen kann. Er iſt
au no a-nem (dem Lompa) bhanget,
er hat an ihm (dem Falliten) auch noch
Schaden gelitten. c) ſchuldig daſtehen.
Wenn z. B. über Jemand Verleumdun-
gen ausgeſtreut werden, mehrere nach einan-
der nicht die Urheber derſelben ſein wollen,
endlich Einer als derſelben ſchuldig geſtän-
dig oder überwieſen wird, ſo bhanget
er, er ſitzt im Peche. Die Bhangeta,
das Hangenbleiben. Allg.

Anmerk. Bei Stalder unser 1) und 2) a). „Haereo, hangen, behangen." Fries.

Bhauta (behaupten), th. Z. m. h., nebes b., der Sache gewachsen sein. M. H. In J. K. bhópta. Magst s'bhauta? z. B. das muthige Pferd, wirst du ihm Meister?

Bhéba, s. bhäba. Bhébtig, E. u. Uw., a) mit einem guten Gedächtnisse ausgerüstet; b) Andern unangenehme, nachtheilige Dinge lange im Gedächtnisse behaltend, unversöhnlich, das erlittene Unrecht schwer vergessend. Si ist e bhebtigs Chröttli, ein einmal erlittenes Unrecht vergißt sie nicht leicht. Allg.

Anmerk. In a. K. bhäb, bhäbig, wer ein gutes Gedächtniß hat, oder über etwas verschwiegen ist (nach Stalder).

Bhébe (Behäbe), M. K., Bheibe, H., w., das gedrängte Aufeinanderliegen, der gute, feste Schluß.

Bhènkt (Behenk), s., Mh. —ter, an den Thüren, die Angelbänder, näml. zwei solche bilden ein Bhenk. Dim. Bhènktli. Allg.

Anmerk. „Geheng, Thürangel, cardo, ferramentum, quo janua movetur, sive vertitur." Henisch.

Bhölza, th. Z. m. h., mit Holz versehen. D'Stoba bholza, die Stube mit Holz versehen, feuern. J. M. H.

Anmerk. „Beholtzen, mit Holz versehen, ligno providere." Henisch.

† Bhüet Gött oder bhüeti Gött néh, Abschied nehmen, das Lebewohl sagen; denn man pflegt beim Abschiede zu sagen: Bhüeti Gott, behüte dich oder euch Gott. Das Gott bhüet wird auch in frommem Sinne öfter gebraucht, wenn von Kindern oder bes. Vieh die Rede ist. Wie vil Stock Vech hest? wie viel Stücke Vieh hast du? Föf, Gott bhüets, fünf, Gott behüte sie. Man schneidet auch auf, daß ein Innerhoder, auf die Frage, nach der Zahl seiner Kühe und Kinder, geantwortet haben soll: Siba Chüe, Gott bhüets, ond siba Chend, dera n'Oflödh (Unfläthe). Im Schwellbrunnen wird der Beantwortung der Frage, wie viel Kinder man habe, noch beigefügt: Bhüets Gott vor-em Henavogel. Bhüeta, zf. Z. m. h., in folgender Verbindung: si bhüeta n'ond gfegna, sich in Gottes-Namen bewahren, M. H. K.; sich bekreuzen und segnen, J. Bhüetis Gott ond gfegen-is Gott, davor sei Gott; bhüet-is Gott ne, nein, bewahre Gott; bhüet-is trüli, ei, wende Gott von uns.

Anmerk. In Bd. bhüeta, Abnehmen; nach Stalder auch in L. B bhüeta n'ond gfegna.

Bi. 1) so ruft man den Hühr wenn man ihnen etwas geben will. hi bi, komm, nimm es. 2) in der u. Kinderspr., das Huhn. J. M. H K.; im K. auch das Bibeli für B

Anmerk. Auch an and. O. b In *Scherz* gl. pype, ppppe, pullus linaceus. Fries (1006) hat „ppper die jungen hünle." Lat. pipiare, auch Küchelchen. Uneig. ist das ital. pipa u pipe. Ein Intensiv von jenem ist pf (pfeifen).

Bipper, s. Pöpperli.

Bibelhûsli (Bibelhäuslein), fast nur Biblahüsli, s., ein Käst worin die Foliobibel aufbewahrt zu w pflegt. Ausserrh.

Anmerk. „Bildhauß, ein kas darein man ein Bild schleußt, areula, aula, cui imago inclusa est." Hen Frisch hat Herz-Häuslein s. Herzb Vgl. Hüsli, Bofferthüsli.

1. Biber, m., ohne Mh., ein nes, ungeschorenes, dickes Tuch, ein Kalmuck. E Biberhäß, eine Kle von solchem. Allg.

2. Biber, m., ohne Mh., der Pfef chen, Honigkuchen. Allg. Biberagä unth. Z. m. h., das Pfefferkuchenspi chen. Die Kinder bilden, einander die bietend, einen Kreis; eines (A) be sich außerhalb, ein anderes (B) inn desselben. A fragt: Was thue Biberagärtli? B antwortet: B li (Pfefferküchlein) essa. A. A aber die bös Chatz chond ond ne ersch? B. Si mos eba choh. bricht der Krieg los. Die böse K bemüht sich, in den Kreis zu dri um den Gegner zum Gefangenen zu m Die Glieder der Kreiskette drängen Gegentheils sehr zusammen, um der Katze den Durchgang streitig zu ma und wenn diese durchgebkochen, so n sie gleich dem viel verfolgten Kind Oeffnung zur Ausflucht. So währ Kampf fort, während bald in den gedrungen, dieser verlassen wird, b böse Katze ihre Beute erhascht. dieß geschehen, so entfernen sich die etwas vom Kreise, um sich heimli berathen, wer zu Fortsetzung des E die Rolle jetzt übernehmen solle. Erwachsenen hält bei dieser Berathu

Amor natürlich den Vorsitz. H. Biberflada, Dim. Biberflädli, d. w. Biberzelta, Biberzeltli.

Biberli, Dim. von Biber, ein er Pfefferkuchen, der Form nach ein liches Viereck, dessen Ränder mit lau- runden Zähnen besetzt sind. M. H. Biberli ömlègga, folgendes Spiel ien: Jemand nimmt so viel kleine Pfef- ıchen, als er mit einer Hand zu fassen ıag, und theilt sie der Reihe nach r die aus, welche Theil am Spiele ıen. Die Person, welche den letzten ɔen erhält, hat verloren Spiel; denn nuß die ganze Hand voll Pfefferkuchen hlen. H. Der Biberzèlta, ein er, runder Pfefferkuchen, der Honig- n. Dim. Biberzèltli, ein kleine- runder Pfefferkuchen, das Honigfläd- . M. H. K.

Anmerk. Biber, Bibeli, eine Art erkuchen, nach Stalder, im Togg. Fries (1007) hat wohl Bymenzäl- (labkuoch)

Bibera, J. M. Stein K., bip- a, Heris., unth. Z. m. h., beben.

Biblahüsli, s. Bibelhüsli.

Bipli, s., Wlzhf., d. w. Libnä- i. S. d.

Bick (Pick), m., Mh. w. E., 1) eig., leichte Oeffnung oder Wunde (gesetzt b ein spitziges Werkzeug), ein Stich, Biß. So wird die mit dem Schnep- verursachte Oeffnung der Blutader Bick nnt. 2) fig., ein Stichelwort. Er -em au en Bick ggeh, er hat ihn gestichelt. Ingl. en böfa Bick, große Makel des Rufes. Das ist- en böfa Bick, das ist eine große el in seinem Rufe. Allg. Bicka, Z. m. h., uneig., sticheln. RA. I l-di no lehra Haber bicka, ich dir noch den Weg weisen. M. H. Das Bickli, 1) kleine Oeffnung, hwunde; 2) ein Stück, Kleidungsstück, hausmobil. Das ist e schös Bickli ï, das ist ein schönes Kleidungsstück. Ingl. e freis Bickli, ein beque- Hausgeräthe. Dagegen: E böses b ist en'schommligs Bickli. Bickli d, ein Stück Geld, hört man fast nie.

Anmerk. Bick 1) auch in a. K. nach ilder. Mht. pik, ictus, ortpik, nstich. Grimm 3, 130. „Dem soll gleich in den ersten bick widerschlahen das löchlin gröfferen." Georg. Pic- Lafzbüchlin. Basel 1555 (ohne Seitenzahl).

Picka, unth. Z. m. h., reifen. Es :d picka, es fällt Reif, es reift. Du hest pickte Hoor, du hast Reif an den Haaren. Allg. Witterungsregel: So wit aba n'es im Merza pickt, so wit aba schneits im Maia, so weit herun- ter es im Merz reift, so weit herunter schneit es im Mai. M. H. Die Pické, ohne Mh., der Reif. D'Picke ist starch, der Reif ist stark; d'Picke god hütt nüd uf, der Reif schmilzt heute nicht. Wir gebrauchen das Wort Rîffa (Reif; Reif für Ring wird Râf ausgesprochen), auch; allein Rîffa bedeutet immer gefro- renen Thau, Picke dagegen gefrornen Nebel. Der Begriff unsers Rîffa ist somit enger, als derjenige des nht. Reif. Allg.

Anmerk. In L. Zg. Z. B. Bicht, Biecht, in Schw. u. Unterw. das Giäch, in Glar. u. Togg. der Kitt, nach Stal- der; in St. Gall. der Peck. „Canet barba gelu, Ist voll kick, oder weiß von kelte." Fries 151.

Bittlós, —löser, —löseſt, E. u. Uw., nicht zu erbitten, hartherzig. Ingl. unangenehm. En bittlosa Mentsch.

Bideli, s., in der M. = u. Kinderspr. das Huhn. M. H. K. In a. K. auch Bibeli. Vgl. Dideli.

Anmerk. Roms. la biula. „Accurrunt stelligeri pavones, pulli, columbe, turdi et turtures, quibus tua manu dominico spiritu servo adportante spargis ervos et ficia. Ah quam te videre cuperem, num voce consonans vernacula, butly, butly, butly." *Brack* epist. 41 a.

Bidi, m., genitalia. Allg. Bidi beidé, genitalia utriusque sexus. B. hah, hermaphroditum esse. M. Stein, K.

Bitzgi, s., Mh. w. E., 1) das Kerngehäuse des Obstes. Ein St. Galler wollte den Kanton Appenzell recht herun- termachen, und führte namentlich auch an, daß dieser von ersterem Kanton ganz ein- geschlossen sei. Da erwiederte ein Appen- zeller: Nüd wohr, d'St. Galler sönd der Epfel ond d'Appenzeller s'Bitz- gi? wenn emol aber 's Bitzgi ful ist, wie lang häbet denn no der Epfel? Nicht wahr, die St. Galler sind das Apfelfleisch und die Appenzeller das Kerngehäuse? Wenn einmal aber dieses faul ist, wie lange hält dann wohl noch der Apfel? 2) der Adamsapfel, die Dros- sel. 3) eine winzige Person. Allg.

Anmerk. In a. K. Bätzgi, Bätzi und Bütschgi (vgl. Stalder). „Als Adam den Apfel aß, ist ihm das Bitzgi in dem Hals stecken geblieben." Kirchh. 171.

Am Niederrhein Bitske. Holl. pit, nucleus, medulla. „Grubß. oder ebitz. oder kernhulß als in apffeln oder pirn ꝛc. arulla." Voc. 1482. „Nauci, Alles das so von ops zuo vnnütz abgat, als schelffen, schnitz, rinden, büttschgen, Item außwüscheten, Güsel. Fries.

Pîeta, m., ein Stoß, Haufe, z. B. Erdäpfel. K.

Biestbröta (Biestbraten), m., Mh. —öta, der Biestmilchkuchen. K. Biemst, J. M., Bienst, J. M., Bienst, H., m., ohne Mh., 1) von den Kühen und Ziegen, die erste Milch nach dem Werfen; 2) Biestmilchkuchen. Biemstschmalz, Bienstschmalz, s., die Biestbutter.

Anmerk. In Z. Briemsch, Briemst, in B. u. Schf. Briesch, Briest. — Früher auch für 1) Biest, belgisch biest, biestmelk, bienst. „Bienst, die erste milch nach der geburt." Henisch. „Die erste Milch oder Biemst." Muralt (über Vorsorg der Kinderkht.) 242; die erste Frauenmilch würden wir freilich nur etwas niedrig Biemst nennen.

Pîeßli, J. M. H., Bîesli, K., s., Mh. w. E., das Sechskreuzerstück. Es sind fast lauter badensche bei uns im Umlaufe. Bîeslifacher, m., ein knausseriger Mensch. K. Pîeßliwèrthig, E. u. Uw., sechs Kreuzer kostend. I han'e pießliwerthigs Brötli kauft, ich kaufte ein Brötchen zu sechs Kreuzer. Allg.

Anmerk. Büßle, ein Sechskreuzerstück, von pièce." Appz. Id. Der Name findet sich auch anderwärts. Bei Hebel Büßli, Zehnkreuzerstück. Man leitet das Wort vom fr. pièce ab. Das Diminutiv davon, piècette, ist jetzt noch eine Münzbenennung in Neuenburg, in Lüttich, Brabant, früher auch in Franche-Comte, Lothringen. Wie das tte, (piècette), so ist li (Pießli) nur die diminutive Form von pièce. Das ital. bezzo, Geld, gehört nicht hieher.

Bîg (Beige), w., Mh. —ga, ein mehr oder weniger senkrecht stehender Haufe auf einander oder neben- und über einander gelegter Dinge, der Stoß. E Big Schitter, ein Stoß Scheite; e Big Brief, ein Stoß Briefe. * Bîga, 1) th. Z. m. h., zu einem Haufen ordentlich auf einander legen, stapeln. Hest d'Schitter bbega? hast du die Scheite gestapelt (geschichtet)? zf. Z., si guet oder schlecht biga, im Stapeln viel oder wenig ausgeben. Ein Haufe Scheite big et-si schlecht, wenn er gestapelt sehr klein ist. Auch uneig. guet anabiega, im Reden eine gute Wortstellung beobachten. Das Bîgli, das Stößchen, Schichtchen. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. und in obert. Gegenden. Im Ital. la bica, ein Haufe (Garben). Franz. le bûche, Romsch. il scanatsche, ein Stoß nur von gespaltenem Holze; scanatsch, ein Scheit. „Pyra, Ein schypterbyg oder holzbyg." Fries. Kaindl, Wurz. 2, 134, leitet das Wort von der Wurzel bieg ab.

Pigga, w., 1) ein heimlicher Groll. Er hed e Pigga n'off-a, er nährt einen heimlichen Groll gegen ihn. Allg. 2) ein moralischer Fleck, Fehler. Er hed no e n'alte Pigga, er hat noch eine alte wunde Stelle in seinem Charakter. K.

Anmerk. In a. K. der Pigga für 1). Baier. der Pick. Fulda bei Kaindl, Wurz. 3, 442, hat der Pick, Picken. Franz. la pique; holl. pek, pik, Groll.

Bigòpp, bigòpplig, bigòld, bigòst, bigòst, bigòtz, Ausruf: bei Gott, woraus alle Formen geradebrecht sind, theils um den Schwur zu mildern. Mer wönds bigopp gad woga, wohlan, wir wollen es bei Gott wagen. Allg.

Bilacha (Birche), w., Mh. w. E., die weiße Birke. Dim. Bilcheli. Dieser Baum wird oft des Frühlings angezapft, um in dem Safte einen Arzneitrank zu erhalten. Aus diesem Safte kann man auch ein geistiges Getränke und Zucker bereiten. Bilchena, bilchene, bilches, E. u. Uw., von der Birke hergenommen, birken. E bilchene Ruetta, eine birkene Ruthe; das ist Bilches, das ist Birkenholz. Allg. Im K. droht man den Kindern, wenn man sie mit der Ruthe schlagen will: Wart i gib-der bilchiga Käs.

Anmerk. Im Vocab 335 miricae, bilch. Miricae bedeuten nach du Fresne auch dumeta. Die bilchen in Zellw. Urk. 2, 2, 271. Das Wort, mag man es als eine Verweichlichung von Birke ansehen oder nicht, stammt wahrscheinlich von bleich, blaß (bleß), wie aus (ec)clesia Kilacha (Kirche) geworden ist.

Bilbèck (Bilpech), s., ohne Mh., das Harz der Weißtanne im noch flüssigen Zustande. Allg.

Anmerk. In *Scherz* gl. pullpech, terebinthina, pullpechbaum, terebinthus. „Gummi, Bech, bülbeck." Dasyp. Wohl ist das Wort Bilbeck zusammengesetzt aus Bil (Bild) und Pech, weil die Kinder dieses Harz auf das Wasser bringen, wo dann verschiedene Farbenfiguren (Bilder) entstehen. Kaindl (Wurz. 2, 146): „Von der Wurz Bill hat man das Bild, q. d. das Gebillete."

Bildstöck, m., Mh. —stöck, ein etwas mehr, als mannhoher Mauerstock

einem Dache, unter dem, vor der
terung geschützt, ein Gemälde von re-
ßen Gegenständen auf Holz sich befin-
Allg.

Anmerk. „Bildsäul, Bildstock, götz,
na." Henisch. „Bild-Stock, statua
ea." Frisch.

Bildera, Walzhs., Pilgera, w.,
. w. E., Pilgerli (Dim.), das
nfleisch. Allg.

Anmerk. Bilgera auch in Bas. u.
Gall.; in a. K. bald Bilder, Bild-
:, Biler, Biller; in Baiern bald
lern, Zahnbilern, üblicher noch das
n. Bilerlein; in Straßburg Bilder-
n, nach J. J. Oberlins Ausgabe des
Scherzii. Aht. pilarn, gingirae (im Voc.
pilarna, gingivae); mht. pilarna.
ilere, pilren (12 — 14. s.) gingivae."
fm. gl. Im Nomencl. gingiva, zanflaisch,
bilder, und in einem Voc., der mir
iel, „Mandibula. bilder oder kynback."

Binätsch, m., ohne Mh., der Spi-
. Allg.

Anmerk. In Bd. Panetsch; auch
äb. Binetsch. Lat. spinachia, spina-
, spinacium, ital. spinace (romsch. spi-
sch, Dornbusch, Strauch). „Spinachia.
netz." Voc. *Brack.* 34 a. „Blitum
r lapathum. Binetsch kraut." Dasyp.

Bing, w., Mh. w. E., 1) ein
rädriger Karren mit einem offenen Ka-
, den man hinten niederlassen kann,
d worin Mist, Koth, Schutt u. dgl.
ggeführt wird, der Schuttkarren, Kipp-
r Stürzkarren. Dim. Bingli. Allg.
d. w. Stößwaga. Walzhs.

Anmerk. Schwedisch bunke, hölzernes
säß. „Wagen vnd Bing (J. 1652)."
og. WB. 1830. 14. Vgl. Bena, wo-
t das Wort nahe verwandt ist. Diese Ver-
ndtschaft finde ich begründeter, als diejenige
t dem lat. biga, vehiculum duabus con-
ns rotis." S. *Du Fresne* gloss. ad vocem
ga.

Binggela, th. Z. m. h., quälen,
cken. Er hed-mi noch z'Tod bbing-
:let, er quälte mich beinahe zu Tode. K.
gl. pfingsta.

Anmerk. Pingen, cruciare vel tor-
ere. Voc. 335. Pingen, wovon ping-
la ein Iterativ ist, erscheint nur synkopirt
s peinigen (piniga).

Bira, Birastock, s. Bera.

1. † Bis. Bis Mittag, J. H.
., im K. auch Bimmitag, Vormit-
g. Er ist bis Mittag bim-mer
eh, er war Vormittag bei mir. Bis
acht, Nachmittag. K., wo man Vor-
ttag und Nachmittag seltener hört.

2. Bis, Imperativ von seh (sein),
sei. Bis nüd so gaulig, sei nicht so
sonderbar. Allg.

Meitli, bis gschider,
ond tanz mit kem Schnider;
tanz du mit mir,
i ha Liebe zu dir.

Anekdote: Bei der Reservemusterung in
Sch. im J. 1809 war aus dieser kleinen
Gemeinde so wenig Mannschaft, daß sie
in ein einfaches Glied gestellt wurde. Ein
benachbarter U. neckte einen Rathsherrn
von Sch., der sich durch treffende Be-
merkungen auszeichnete. „Bis nüd so
müed," antwortete ihm dieser, „mer
hend ke wüest, daß mer 'smönd
hendera stela," sei nicht so langweilig,
wir haben keine Häßliche, daß wir sie
hintansetzen müssen.

Anmerk. „Unis min helfare, adjutor
meus esto." Notk. Ps. 27, 9. In ältern
Schriften findet man häufig bis; Geilers
v. Keyßersp. nicht zu gedenken.

Bîsa, s. 1. Bîß.

Bîsâß, s. Beisäß.

Bispeli, s., 1) Dim. von Bispel,
Beispiel, allg.; 2) eine kleine, butzige
Person. M.

Bisch, m., der Mannstaufname Bap-
tist (Täufer). Bischli, das Dim. J.

Anmerk. Romsch. Gion-Babtista, auch
Tetscha (Baptist).

Bîstrōd und Bîstròdel, s. Bei-
strod.

Bisòns (bis uns), Uw., bisher, bis
jetzt, bis dann. I ha bisons nüd
gglobt, daß.., ich habe bisher nicht
geglaubt, daß... Chonst bisons?
kommst du bis dann? Auch chonst bis?
M. H.

Anmerk. Ueberladung; denn uns hieß
in früherer Zeit, im vorletzten Jahrhunderte
z. B., allein bis.

1. Bîß (Beiß), w., in der Hirtenspr.,
das Stechen der Insekten an heißen Som-
mertagen, wodurch das Vieh oft viel leidet;
wohl auch große Sommerhitze. Er chond
grad i d'Biß ina, er kommt gerade in
die Hitze (des Tages, den Kerbthieren
entgegen). Wenn die häufig schwärmenden
Insekten das Vieh plagen, so sagt man:
es hed d'Biß. Biß melacha, des
Abends, vor dem Austreiben der Kühe
aus der Hütte, melken, weil die Insekten
in der hohen Sommerhitze früher im vollen
Fluge oder Schwarme sind. Bîsa, unth.
Z. m. h., in der Hirtenspr., von Insek-

ten, in der heißen Tageszeit schwärmen und plagen. Es bißet starch, die Insekten schwärmen und plagen stark.

Anmerk. Aht. pisou, aestuare, furere. Nach *Schilter* gl. hat Kilianus Bysen, biesen, aestuare, exaestuare, et furente ac violento impetu agitari. „Sundere gelägenheiten vnder dem himmel, oder abweychungen gegen der Byß oder Mittag." Fries 847. „Es hat auch der Ulrich Meyer v Hans Wetters Sohn den 15. dito (April 1718) Bremen auß der FischEg auſſen im Hosen Sack Nar Haus geTragen vnd schon allendhalben Beyß gesein." MS. a Jove principium.

Angstvoll flohn sie daher im
Gemach, gleich weidenden Rindern,
So die bewegliche Bremse mit
Wuth umschwirrend einherjagt
Im aufblühenden Lenz, wenn
lang ausdauern die Tage.

Homers Odyss. 22, 299 ff. von Wiedasch.

2. Biß (Beiß), w., 1) eig., die Krätze. Die Teutschen nennen diese Hautkrankheit so, weil der Kranke durch dieselbe zum Kratzen angetrieben wird, wir Biß, weil sie Jucken erregt. M. 2) uneig., die Wollüstigkeit, Geilheit (*pruritus* genitalium.) † * Bißa, Mw. bbessa, unpers. Z., einen prickelnden Reiz auf der Haut verursachen, wonach man sich zu kratzen pflegt, mit dem vierten Falle der Person, jucken. Man sagt etwas unschicklich: wenns di bißt, so chratz, wenn es dich juckt, so kratze. Es bißt-mi am Finger, es juckt (krimmt) mich an dem Finger. Aberglaube: Es bißt-mi am rechta n'Augaled, es chond Neber, es juckt mich am rechten Auge, es kommt Jemand; es bißt mi am rechta n'Aug, es ged nebes Ogfreuts (es gibt etwas Unangenehmes); es bißt mi am lengga n'Aug, es ged nebes Keits (s. Aug). Bißig, E. u. Uw., krätzig, von Menschen. Si ist bißig, sie ist krätzig, mit der Krätze behaftet. Z. M. H. Jngl. vom Viehe, leidend an einem Zustande der allgemeinen Bedeckungen, wobei sich die Thiere an harten Gegenständen reiben, und welchem Zustande oft die Raudekrankheit vorausgegangen ist; am häufigsten aber räudig selbst, weil bei der Raude das Jucken ein hervorstechendes Symptom ist. Allg.

Anmerk. Bißig (vom Vieh) auch in a. K. „Wen's beißt, der kratze." Kirchh. 154. Aht. pison, lascivire. In *Scherz* gl. kommt bißen, oestro venereo agitari, vor. „Prurio, Bepssen, jucken." Fries. Beissen auch bei Heuisch.

3. Biß au. Sage: Zur Zeit einer Theurung aßen zwei Brüder, wovon jeder auf einer Seite eines Zaunes stand, von einem Brote, und riefen einander zu: Biß au. Mittheilung des sel. Pfr. Matth. Bänziger.

4. Biß, s. Biß.

Bissau, w., eine Gegend in der Gemeinde Heiden.

Anm. Wohl das synkopirte Bischofsau, das, wie Bischofsberg daselbst, von der Zeit des Bischofs Werner von Konstanz (Sellw. G. 1, 136) den Namen trägt. In einer Ut. 1540 ward für Bissau ordentlich „Bischofs Auw" geschrieben. S. Cod. *Künzl.* 357.

Plappa, 1) unth. Z. m. H., von flüssigen Körpern, sich in einem Gefäße hin und her bewegen, und, an die Seiten anstoßend, ein gewisses klatschendes Geräusch hören lassen, schwappen. D'Soppa plappet i der Schößla, die Suppe schwappt in der Schüssel; zuweilen auch von fleischigen, fetten Körpern, sich zitternd bewegen, z. B. d'Bagga plappid, die Backen quabbeln. 2) th. Z. m. H., in solche Bewegung setzen. Ma mos nüd plappa, söß überlaufts, man darf nicht schwappen, sonst überläuft es. Uneig. plappern, Geheimnisse auskramen. Plappig, E. u. Uw., leicht schwabbelnd, schwabbelig. Allg.

Anmerk. Unser plappa ist wohl das Einfache des nht. plappern.

Blacka, w., Mh. w. E., das Blatt der Pflanze, das eine größere Fläche darbietet, mit Ausnahme aller Baumblätter; ingl. eine blattförmige Figur, die Kunstnähterinnen übernähen. Allg. Das Blackawasser, Thee von Brombeerblättern. M. K. Dim. Bläckli. Graniumbläckli, Geraniumblättchen. Blacket, bblacket, E. u. Uw., blätterig (im angegebenen beschränkten Sinne). Allg.

Anmerk. Blacka auch in a. K., in Bd. Blackte, Blagde, in Gl. Blatsche. Altnord. bladka, folium, welches nach Grimm, ein Femininum, keine Diminutivbedeutung hat. Bei Konr. Geßner Blakken. Blacka gehört zur Familie flach; verw. auch mit Blech.

Blächasonntig (Bleichensonntag), M. H., Blächasonnti, K., m., der erste Sonntag nach Bartholomäus im August.

Anmerk. Der Name kommt daher, daß ehemals nur bis zu dieser Zeit im Jahre Leinwand zum Bleichen angenommen wurde. Die Bleicher und ihre Kumpanen feierten den Tag. In Bezug auf die Weber, so mußten sie auf diesen Tag ihr Stück fertig weben, wäre es auch, daß sie zu ihrer Arbeit hätten

ie Nächte und den Sonntag ansprechen müſ-
n. Bei Uebergabe ihrer Arbeit bekamen ſie
am ein beſonderes Trinkgeld, den Bleiche-
ſennig, welcher unfehlbar am Bleicher-
ntag in den Hals hinab gejagt wurde.
Einen beſondern Namen erhielt dieſes Bleicher-
eſt im Störgel zu Stein, in Bühler und
Schönengrund. Der genannte Sonntag iſt
im ſog. Trinkſonntag.

Blatta ſchûba (Platten ſchieben), beim Viehe, die erſten Stockzähne wech-
ſeln. Die nachgeſchobenen Zähne ſind wirk-
lich platter. Allg.

Blättera, unth. Z. m. h., von Kühen, den Koth ſchmeißen. S. plädera. Der Blätterlig, der Kuhfladen. H. In J. Blötterlig.

Blättler, m., bei Spinnerinnen, die kleine Scheibe oder der Ring der Spin-
del, der Wirtel. Zum Theil im H.

Pläder, f., ohne Mh., 1) eig., die Näſſe (welche beſ. durch Unvorſicht verurſacht worden iſt); 2) uneig., ein leeres, weitläufiges Geſchwätz, ein Ge-
ſchlabber, die Plapperei. Pläderа, 1) unth. Z. m. h., in Menge auf die Seite gießen oder ſchütten, beſ. aus Unvor-
ſicht. Du pläderest alawil, du ſchüt-
teſt immer. 2) unperſ., reichlich herab-
tropfen, herabfließen, ſtark regnen. Es pläderet monter, es regnet ſehr ſtark. Die Pläderera, d. w. Pläder 1). Allg.

Anmerk. Griech. πλαδός überflüſſige Feuchtigkeit; lat. blaterare, plaudern. Romſch. plaid, Wort, Rede, dar plaid, antworten. Franz. plaider.

Blätſch, m., ohne Mh., in der unfeinern Spr., die Menge, der Schwall. En Blätſch Gofa, eine Schaar Kin-
der; en uniga Blätſch, eine ungeheure Menge; en Blätſch Wort, ein Wort-
ſchwall. Der Loft hed-en Blätſch Obs abathue, der Wind hat eine Menge Obſt heruntergeweht. Allg.

Anmerk. „Bletſch, Menge. Ein ganzer Bletſch Milch." Appz. Id. Auch in a. K. Plätſch, Pletſch. „Lapathium (lapathum), bletſch vel menga." Voc. 1477, 124 a. Wie merkwürdig, daß jenes Mengelkraut oder Bletſch heißen ſoll. „Cataracta (ein blatſch regen. quoniam sic venit magna pluvia ut quasi nubes se aperiant." Voc. praed. Stalder erklärt Plätſch genügend als Klangwort.

Plätſchlig, Uw., plötzlich, Knall und Fall. M.

Anmerk. Plätſchliga nach Stal-
der allg. ſchweiz.

Platz, J. M. H., auch platzig, H., platzid, K., 1) Uw., eben, gänz-
lich, bis zum Ueberfließen (Platzen), in Verbindung mit voll. 's Beckeli iſt platz voll, die Taſſe iſt ganz gefüllt. 2) † Platz oder Blatz, m., ohne Mh. (in dieſem Sinne), das Freie, ein freier Platz, der nicht mit Gebäuden angefüllt iſt. Im Platz oſſa n'iſch loſtig, im Freien iſt es luſtig. Mer wönd inu Blatz uſa, wir wollen in die freie Luft hinaus; mer wönd of de Blatz würde aber heißen: wir wollen auf den Platz, den eingeſchränkten Platz. Dieſes Wort bedeutet bei uns ſowohl einen beſondern, eingeſchränkten Raum, wie im Nht., als auch einen uneingeſchränkten. Allg.

Anmerk. In Bezug auf Platz 1): Das Wort platzen, mit einem Platze ſprin-
gen, haben wir nicht. Platz iſt offenbar nur das intendirte platt, eben.

Blatzchòpf, m., M., d. w. Blatz-
chopf.

Blaha, J. M. H., Blahé, K., w., ein mit einer Oelfarbe beſtrichenes Tuch, womit die Laſt der Wagen und der Pack-
pferde bedeckt werden, um die Waare vor Näſſe zu ſchützen. Im K. ſagt man auch Blahe für Fläche. Wenn z. B. Jemand ein großes Stück gemäht hat, ſo ſagt man, er hei a große Blaha. Der Blaha-
möhler, Blahemöhler, Einer, der ſolches Tuch malt.

Anmerk. In St. Gallen bedeutet Blacha ein grobes Packtuch, Emballage. Schwäb. die Blach, Blahe, Packtuch, grobes Tuch, über den Wagen geſpannt. Romſch. la *blacha*, bei Conradi la *blaicha*, d. w. unſ. Blacha. „Cetramentum. blacha (11 — 12. s.)." Graff D. 2. B. 235. „Blahe, blache (12 — 14. s.), Decke." *Hoffm.* gl. „Chanauacze. blahen." Voc. 1477, 1, 16. „Linteum, blach vel deppich." Voc. 1478, 28 a. „Blah, Tuch zum Einpacken." Schwäb. Id. v. 1737. „Blahe, stragulum, linteum" *Hevm.* Voc. Austr.

Plampa, unth. Z. m. h., 1) eig., hängend ſich hin und her bewegen, bau-
meln. Los de n'Arma plampa, laß den Arm baumeln. 2) uneig., träge ſich geberden (gehen, arbeiten). Du heſt ken Si, du plampeſt gad, du befleißeſt dich nicht, du legſt dich beinahe auf die Bärenhaut; plamp nûd eſo devo, gehe nicht ſo träge davon. Allg. Plämpela M. H., plämpla, K., th. Z. m. h., fig., eine Sache hin- und herſchieben, ohne ſie zum Entſcheide zu bringen. Das Plämpeli, das Räuſchchen. M. Das Plämper, M. K., auch im K. das

Ziegen und Schafen, blöken. Es steht dem griechischen Klangworte *βληχάω* näher, wie dem lat. balo, obschon dieses naturgetreuer ist.

Bleiwis, s., Dim. Bleiwisli, das Bleistift, die Bleifeder. Allg.

Anmerk. Steir. ebenso Bleiweiß. „Bleyweyß." Fries 833.

Blèndamûsla (blind mäuseln), unth. Z. m. h., blinde Kuh spielen. In einem Thl. von H., im M. K. Vgl. bremüsla. Einem Kinde werden die Augen verbunden; man führt es an die Thüre, und leitet die Hand an den Thürnagel, d. h., an den in der Mitte der Thüre befindlichen Handgriff. Die blinde Kuh fragt: Was ha-ni i-der Hand? Antwort des Spielgenossen, der zur Thüre geleitet: De Thörnagel. Frage der blinden Kuh: Wie siehd-er us? Antwort des letztern: Wiß ond schwarz, und fang-mi do. Das sind nun die Losungsworte zum Fange. Im K. lauten diese aber: Schwarz ond grau; fang ale, as mi nüd. Blè(é)ndtéckel, m., Mh. w. E., bei den Schützen, ein Lichtschirm auf dem Schafte der Büchsen, das dem Visiren schädliche Licht abzuhalten. Allg.

Anmerk. In Baiern blinde Mäuslein fangen. Unsere Wortmacherei mahnt leise an die holstein. Worte (Schütze 1, 114), die beim Anfange des Blindekuhspieles gesagt werden: „Blinde Ko, ik leide di. Woneem hen? Na'n Bullenstall ... Sii to, w du nen krigst." Blintzen müßlen (myinda). C. *Geon.* hist. A. 1, 821.

1. Plĕr, s., die entzündete Stelle, wo ein Abszeß oder ein Geschwür sich auszubilden droht. K.

2. Plĕr, s., das Weinen. E wüests Pler afanga, in ein häßliches Weinen ausbrechen. Blĕra, unth. Z. m. h., 1) weinen, plärren, wie im Nht., doch weit häufiger vorkommend und in minder oder kaum verächtl. Sinne; 2) uneig., von Kühen, muhen, blöken, in der Kindersprache, von Ziegen, Lämmern, Kälbern, selbst Katzen u. dgl. Gang, d'Chue bleret, gehe, die Kuh blökt. Man weiß, daß der Hirte sorgfältig eine gar anständige Sprache gegen die Kühe führt. So gibt er ihnen nicht zu fressen, sondern zu essen. In Erinnerung dessen, wird man geneigt werden, das Blera als die uneig. Bedeut. anzusehen. Die Blĕreta, das Geplärre. Allg.

Anmerk. „Plehren, weinen, (pleurer)." Appz. Id. „Boare, schryen, blerren. sicut vacca vel bos." Voc. praed. „Balare sicut ovis blerren wie ein schaff." Gemmag. „Bläreu, vagire, balare." Henisch.

Blèsfûr, s., bei Bäckern, das Feuer im Ofen. K. Das Blèshölzli, bei Bäckern, das Zündholz im Ofen beim Einschießen der Brote. H.

Anmerk. Hamb. Blaß: eine angeblasene Glut, die einen rothen Schein gibt (Richey). Fr. braise, Gluth, glühende Kohle; engl. blaze, Gluth. Brasilien erhielt seine Benennung vom Worte braza (glühende Kohle, hindeutend auf die Farbengluth des brasilischen Holzes. „Bläsen, Mit dem feuwr dem eingeschosznen brot ein farb gäben. Blaßhölz darzuo breüchlich. Unblaset brodt, das kein guote farb hat." Maal, der es nicht ins Lat. übersetzte.

Plèsfûr, (fr. plaisir), M. H., wohl auch Plèssier, J. M. K., w., das Vergnügen. Plèssierlig, E. u. Uw., vergnüglich, wonniglich. M. K.

2. Plèssûr (blessure fr.), w., Mh. —ra, die Wunde, eine Verwundung vom Kriege her. Allg.

Bliblöchli (Bleiblöchlein), s., in der scherzhft. Spr., ein solcher Riß (in den Kleidern), welchen man nicht mehr vergrößern soll. Wenn nämlich Jemand im Kleide einen Riß bekommt, so fragt man bisweilen: Ist es e Bliblöchli oder e Schrenzlöchli? Antwortet die Person mit dem Risse: E Bliblöchli, so wird nicht weiter gerissen; antwortet sie aber: E Schrenzlöchli (Reißöffnung), so wird der Riß vergrößert. M. H. K.

† Blick, m., Mh. w. E., schalkhafter Blick. ⊙ Blicka, unth. Z. m. h., schalkhaft blicken, feindselig anblicken. Die Blicketa, das schalkhafte oder das Anblicken mit Groll im Herzen. Der Blicker, 1) eine Mannsperson, welche schalkhafte oder feindselige Blicke wirft. Wer seine Abneigung und Unwillen gegen eine Person durch das Auge ausdrückt, ist ein Blicker oder blickt; spricht er sie durch die Lippen aus, so schmollt er. Allg. 2) in der Hirtenspr., der Name einer glotzenden Kuh. Die Blickeri, eine Weibsperson, die schalkhaft oder feindselig blickt. Si ist e rechti Blickeri, wie schaut sie doch so schalkhaft daher.

Blitzg, pötz blitzg (potz Blitz), 1) Empfindungslaut, den Unmuth bei einem plötzlichen Unfalle auszudrücken. Allg. Blitzga, unth. Z. m. h., blitzen, K. 2) Blitzg, w., liederliches, nichtswürdiges Weibsbild, der Nickel; auch eine listige, gewandte Weibsperson, eine halbe Hexe. Si ist e'n unguete Blitzg, sie ist ein rechter Nickel. Allg.

Anmerk. Die Blitzg auch in a. K.

„Fulgur. Blitzg und Tonder. Fulguro. Wätterleychen, blitzgen." Fries.

Blōb, blōber, blōbest, E. u. Uw., 1) eig., blau, J M. H.; 2) uneig., a) bigott, erzkatholisch. Das ist en bloba Mentsch H. oft, M. selten. b) RA. es bloba hah, schmal zu leben haben. Wahrscheinlich rührt diese RA. daher, daß derjenige, welcher auf entrahmte blaue Milch heruntergewiesen ist, sich knapp forthelfen muß. J. M. H. Dafür hat der Kurzenberger blau, welchem blob abgeht. Blōba, unth. Z. m. h., blau werden. Die Blōbé, J. M. H., die Blāue, K., die blaue Farbe, das Blau. (Der Himmel hed hüt e schöne Blōbe, der Himmel hat heute ein schönes Blau); bes. das Blau; womit z. B. die Wäsche etwas gefärbt wird, die Bläue. Das Blōbeli, M. H., Bläueli, K., die Blaumeise, ein Singvogel, der sich in unsern Wäldern aufhält, und von den Kindern gefangen wird.

Anmerk. In Bd. u. im Rhthl. ebenfalls Blaueli. „Biuo, plab." Dabei aber gelb, nicht gel. Voc. 1477, 1, 19 „Laserium, blabe dyntt." Voc. *Brack* 23 a „Blawmeiß, blawlin." Henisch.

Plöch, f, Mh. Plöcher, J. M. H., der Block (so auch, also teutsch im K.), Sägeblock, der Sägeklotz. In J. M. hört man jedoch häufiger Klotz Dim. Plöchli. Der Plöchmèntig (Blockmontag), der Montag nach dem sog. Funkasonntig, an dem lebensfrohe Jünglinge Sägeblöcke sammeln, und sie auf Schlitten in die Sägemühle fahren. In den Wirthshäusern, an denen sie bei diesem Zuge vorbeikommen, kehren sie ein und zeigen sich als muntere Zechbrüder. Entweder zahlt dann die Zeche derjenige, dem die Blöcke zugehören, oder die Wirthe wollen die Großmüthigen spielen, weil sie doch überzeugt sein können, daß sie durch eine solche Großmüthigkeit das Andenken der Gäste sich sichern. Herisau. In Schönengrund Plöchlitag, mit etwas anderer Sitte. Der Plöchschlètta, M. H., Blöckschlètta, K., ein kurzer Schlitten zum Fahren des Sägeblockes, der an einem Ende auf dem Joche des Schlittens ruht, am andern auf dem Boden nachgeschleppt wird.

Anmerk. Bloch auch in a. K. Die St. Galler haben ebenfalls ihren Plochtag. Ganz ohne alle Begründung schreibt Schäfer (Mat. 1810, 37) den Plochtag dem Freiafeste zu. Im Org. *Aristot.* blóche; im Voc. 1482 bloch, truncus.

‡ Blöd, E. u. Uw., 1) abgeschlissen, daß es beinahe reißt (von Kleidern). Das Brosttüechli ist blöd, die Weste ist abgenutzt. 2) kraftlos, fade. E blöds Essa, ein fades Gericht; e blöds Säga, ein fader Schwatz. 3) krank, a) matt, sich schwach fühlend, beinahe ohnmächtig. Das Wort blöd bezeichnet eigentlich die Vorbotschaft der Ohnmacht, wie: Mattigkeit, die eigene Beklemmung in der Herzgrube, Uebelkeit u. s. w. Es ist-er blöd, sie fühlt sich matt und übel, oder: sie ist bereits ohnmächtig. b) schwer, gefährlich (krank). Er hed e paar blöde Wili kah, er hatte ein paar schwere Augenblicke. 4) RA. es blöda hah, in mißlichen Umständen (z. B. in Armuth) sein. Allg. Blöda, unth. Z. m. h., 3 Pers., im phys. und moral. Sinne, schlimmer werden. Es blödet mit-em, es geht mit ihm immer schlimmer. Blödé, w., Mh. —dena, 1) eine abgeschlissene dünne Stelle des Kleides. Das Hemp hed vil Blödena, das Hemde hat viel abgetragene dünne Stellen. 2) die Ohnmacht im leichtesten Grade, das Ueberschlagen in Ohnmacht, die Anwandelung der Ohnmacht, das Ohnmachtsgefühl. D'Blödena nend öberhand, es zeigen sich öfter leise Spuren von Ohnmacht. J. M. H. Unser Ohnmacht bezeichnet den leichtern und schwerern Grad der Ohnmacht. Blödhaft, blödlächt, E. u. Uw., etwas blöd.

Anmerk. Allg. schweiz. in den meisten Bedeut. (nach Stalder.) Im Elsaß e blödes Dach. „Blöder oder kranker oder schwach." Voc. 1482. „Ob aber der lassent das erst mal so gar plöd wurd, ist wäger." Georg. Pictor. Laßbüchlin. Basel, 1555 (ohne Seitenzahl), und hier plöd nicht selten, so wie in dessen „Baderbüchlin" die blöde. „Mit Hertzblöden." Muralt 9.

Blótt (blutt), blötter, blötteſt, E. u. Uw., 1) kahl. En blotta Chopf, ein Kahlkopf, eine Glatze; en blotta Buch (bei Hühnern), ein kahler Bauch. 2) weich, schlaff. E blotte Béra, eine weiche Birne (blotttäg, ganz weich, beinahe zum Zerfließen); blott Arma, schlaffe Arme. Blötta, unth. Z. m. h., kahl werden. Die Blötté, die Kahlheit; die Weichlichkeit. Allg. Blötterlig, Blötterli, d. w. Blöttlig, M. H., Blöttli, K., der Schwächling, Weichling.

Anmerk. Blutt in a. K. Schwed. und niederrh. blott. Holl. bloot. Romsch. blutt, bloß, kahl; in dieser Spr. auch fig., z. B. blutta vardad, reine Wahrheit. Biott.

nackt, bloß im Mailänd. „Impluvis: blutt oder onfederen." Gemmag. In *Scherz* gl. blott. Blott iſt ein Intenſiv von blöd und bietet bloß Freundeshand. Auf eine lächerliche Weiſe leitet bei Cherubini (Voc. Mil. 1, 37) der Varon Milanes biott ab von „*Bio τος* significante vita e quindi Biott chi ha soltanto la vita." Nämlich das Wort bedeutet im Mailänd., gleich unſerem blöd, auch arm uneig.

Blótter (Blutter), M. K., Bblótter, H., m., 1) eig., der Koth (Exkremente) der Kühe, mit Harn vermiſcht. Der Chüebau iſt feſter (konſiſtenter) 2) uneig., a) der Schlamm, Schmutz auf der Straße oder ſonſt auf dem Boden allg.; b) ein Schimpfname, garſtiger Menſch. M. Blóttera, unth. Z. m. h., von Kühen, den Koth ſchmeißen. Die Blóttereta, durchfälliger Koth. Allg. Blótterlöch, ſ., in den Bergweiden, eine uneingefaßte Düngergrube.

Anmerk. In L. lüttera für blottera. „Alvus cita, das blütteren." Fries 221. „Blutterig, ſcheiſſig, forius. Blutterten, dünndreck, durchlauff." Heniſch.

Blóderlöch (Plauderloch), ſ., das Klatſchmaul. Dim. Blóderlöchli, das Plauderkind. Für plaudern ſagen wir blodera, blöderla. J. M. H.

Anmerk. „Blatero, ich Blappere, blodere." Daſpp.

Plódermilech, (Pludermilch), die Schlippermilch. H. ohne Stein.

Anmerk. Dieß und Bloder in Glar.

Blótza, w., in den Bergweiden, die weiße Nieſewurz.

Blótzger, J. M. H., Blutzger, K., eine kleine, graubündneriſche Scheidemünze. RA. ken Blotzger werth ſeh, keinen Deut werth ſein.

Anmerk. Auch in a. K., wo ebenfalls Blutzgerſpalter für unſer Pfennigſpalter vorkommt. Mailändiſch blozzer, specie di moneta.

Blóh (blahn), blohner, blóhneſt, J. M. H., blöh, K., E. u. Uw., aufgeblaſen, aufgelaufen, aufgedunſen. En blóhna Chopf, ein aufgedunſener Kopf.

Anmerk. In Z. blon, in Schf. blona (dünſen). Engl. to blow, blaſen. Im *Ker.* Voc. MS. anaplahit, inspirato; „Geſwulſt. oder pleung des mundes." Voc. 1482. „Blonen, Auftriben ſein als ein voll vter." Maal. Verwandt mit blähen, blegen.

Blöhli, m., ein Schimpfname, beſ. nachläſſiger Leute. K.

Plöndi, m., ein ſchwerfälliger behilflicher Menſch. M. K.

Anmerk. Romſch. dafür il pa

Blös (Blas), H. Blöſt, K., m., Mh. Blöſt, Dim. Bl 1) eig., das Geblaſene, die eing Luft. Der Blosbalg lod de goh, der Blaſebalg läßt die Lu unrechten Orte) fahren; d'Blote de Bloſt goh, die Blaſe läßt d geblaſene) Luft fahren. 2) uneig. H. Blöſt, a) unordentliche F Kleide, welche den Grund in einem haften Schnitte hat. Der Jack en Bloſt, die Jacke wirft eine ſo ordentliche Falte (ſie bläht ſich). Geſchwulſt. Es hed-em e gworffa, er hat eine Geſchwulſt (lich einen kleinen Bruch) bekommen. Gewitterwolke, auch ein ſchnell gehender Sturm, der Schauer. Ee no en Bloſt geh, es könnte no Schauer geben. d) ein Schimp Murrkopf. Blöſtet, bblöſtet, Uw., 1) eig., aufgedunſen. Er bbloſtet us, er ſieht aufgedunſ 2) uneig., unordentliche Falten Er hed e bbloſtets Häß a, ein Kleid an, das unordentliche wirft. Die Blöſteta, die Aufge heit; der unordentliche Faltenwurf (dern). Der Blöſtlig, M., B H. K., d. w. Bloſt 2) d).

Anmerk. Blaſt, Blohſt in gleich. Bed. in a. K. Romſch. i ein Schauer. In *Ker.* Voc. MS. venti; anaplaſt, conspiratio. Ble Blaſebalg, in *Schilter* gl. Mh. ble tus. „Flatus, eyn blaſt, wind." „Flatus, flamen. flabrum, ſufflatio, Fries. Bei Muralt „Bläſt" im und ſchon bei Spţ plaſt (Dampf, Mh. pläſt.

Blöſa, w., jedes Blaſeinſtr z. B. Klarinet. Blöſer (Blaſer ein Blaſeinſtrument gebraucht. H. ſell (Bläſelein), ſ., das Blaſeinſ der Kinder, das bald ein Trompete Holz oder Metall, bald ein beſ. tigter Stengel des Kälberkropfes iſt wönd-em Chuedlie Blöſeli ich wir wollen dem Konrad ein Tro kaufen. Allg.

Anmerk. An eriron blaſon Notk. Pſ. 97, 6. Für Blaſe ſonſt nach unſerem Dialekte Blöſa ſprochen, haben wir Blottera.

Blöß, Uw., 1) ſo eben, ka iſt bloß he choh, er iſt ſo eb gekommen; er heds bloß möga

so ist der Eggganga, kaum konnte er es sagen, als der Andere ging. 2) schwerlich, kaum. Imena bloß, daß ersch erloba thüe, ich glaube schwerlich, daß er es erlaube; er ist no bloß hönder de n'Ora trocha, er ist ja kaum trocken hinter den Ohren. Allg.

Anmerk. Bloß, blößig, blößlig, blößeli in a. K.; schwabisch bloß, so eben. „Bloß, für bloßlich. Adverbialiter. Bloß oder wenig für auß gon. Leviter eminere. Bloß geritzt, Gar wenig verletzt." Fries und Maal.

† Blûed (Blut), Dim. Blüetli. RA. Emms'Blued hönder de Negla föra fuga, Einen bis auf das Blut aussaugen. E gächs Blued hah, jähzornig sein; e schwärsch Blued hah, ein dickes, schwarzes Blut haben, schwermüthig sein. Emmen Tropfa Blued gschossa seh, sich durch zu starke körperliche Anstrengung einen plötzlichen Schmerzen zugezogen haben. Die Ansicht ist irrig, daß ein Tropfen Blut aus dem Geleise renne; ein Tropfen Blut würde keine Beschwerde oder Störung herbeiführen, selbst wenn er sich durch das Herz schlüge. 's Blued hah, vom Viehe, am Milzbrande leiden. Öber's Blued goh, eine Blutentziehung vornehmen. Blûeta, Mw. bblüet, unth. J. m. h., bluten. M. H. K. Der Blûedâßa (Bluteißen), ein Abszeß, wobei durch das Aussickern von Blut aus den feinen Gefäßen ein blutiger schlechter Eiter abgeschieden wird. M. Das Blûedbröstli (Blutbrüstlein), ein Vogel, fringilla cannabina *Linn.* Der Blûedchasta, das Herz (der Menschen). Der Bluedchasta ist-em versprunga (wenn auch nur starkes Blutspeien vorhanden ist), er heds im Bluedchasta nüd rechta, er hed en enga Bluedchasta u. dgl. Blûetela, unth. J. m. h., nach Blut riechen oder schmecken. Die Blûetereta, das Bluten, das Beflecken mit Blut. Mach nüd eso e Bluetereta, beflecke nicht so mit Blut. Blûeterig, E. u. Uw., blutig. Blûedhönd (Bluthund), m., Mh. —hönd, 1) eine dicke Blutwurst (Rothwurst); 2) (H.) ein Schimpfname, der einen Wütherich, einen Tyrannen bezeichnet. Blûetig, Uw., sehr. Jgüeng blüetig ungern, ich ginge sehr ungerne. M. H. K. Blûednacktig, E. u. Uw., fadennackend, mutternackend. M. H. Die Blûedreinig, Blûedreini, ein blutreinigendes Mittel (species mundificantes). So sagt man auch die Magasterkig, nicht magasterkeds Mittel. Bluedrösa, w., 1) gekochtes Rindsblut; 2) der Rothlauf. M. Bluedröstig, J. M. H., bluedröschi, K., E. u. Uw., blutrünstig. Das Blûedschößli, das Zitrinchen, der Flachsfink, fringilla cannabina *Linn.* Im K. nach Schläpfer. Synonym mit Bluedbröstli. Blûedstènackig, J. M. H., blûedsternanackig, K., E. u. Uw., fadennackend. Blûetströpfli, s., die Frühlingsanemone, anemone vernalis *Linn.* K. Die Blûetsuppa, a) das Wasser, worin Blutwürste aufgekocht wurden; b) geöffnete Blutwürste, in gekochte Milch gerührt. K. † Der Blûedsûger (Blutsauger), die Spitzmaus, sorex araneus *Linn.* J. H. Man glaubt nämlich, diese gemeine Spitzmaus krieche den Kühen in den Bauch, verwunde sie an demselben und am Euter und sauge ihnen Blut (Steinmüller). Die Bluedusžehrig (Blutauszehrung), eine hektische Krankheit der Menschen. M. K. Die Blûetzönna, M. K., Bluetzöna, H., Blut mit Milch gekocht.

Anmerk. 's Blued hah, auch in a. K., desgleichen blüetela. Das Bluetströpfli heißt in B. der Flachsfink, und in B. Bd. die adonis aestivalis et autumnalis *Linn.* Stalder. „Zu Straßburg sagt man Blutaiß; denn dort heißt man andere Geschwüre auch Aiß." Cod. *Popov.* — In der nht. Jägerspr., Blutkasten, das Herz. — Konr. Gesner, in seiner Thierbeschreibung, hat gäch Blut (des Viehes), welches er in subitum sanguinem überträgt, die Krankheit aber nicht näher angibt.

‡ Blûema, J. M. H., K. Blöma, m., 1) eig., die Nutzung eines Grundstückes, als: Heu, Grummet in der Scheune sowohl, als das Gewächs auf dem Felde. Daher Bluemapfand. 2) uneig., a) Mh. ohne E., der Schimmel auf flüssigen, geistigen (nicht gebrannten) Körpern, der Kahm. Der Wi chond Bluema n'öber, der Wein kahmt oder wird kahmig. b) m., ohne Mh., die Jungfrauschaft. In diesem Sinne eher vlt.

Anmerk. Bluema in allen Bed. auch in a. K. Schwab. die Blume, Kahm am Weine. Romsch. Cas flurs, Weinkahm. Goth. bloma, Blume. Bei Notker (Ps. 102, 15): „der bluomo (flos) dar in Felde." Ad 1) und 2) a. „So möge er auf den Blumen und zuletzt auf die Güter selbst greifen." Zellw. Uk. 1, 2, 287. „Flos vini, die bluom auff dem weyn, wenn er petz im fassz ist: Wenn die bluomen darauff weyß sind, ist es denn ein anzeigung guots weins; sind sy aber rotlächt, so ist es ein böse anzeigung, ꝛc." Fries. Henisch wiederholte dies. „Von dem Blumen."

LB. 1585 A. 72. „Für den Blummen Kr. Pf. Den." Daſ. 118, und A. 168: „dem Blummen Schätzen, es ſey Wein, Werch, Bonen, Aerbs auf dem Feld, Korn, Heü und anders, ſo auf dem unterpfandt wachst." — Ad 2) b. Lat. flos, auch die Jungfrauſchaft. Im Voc. 335 einer iungfrow den blumen nemen, deflorare. „Depudico, Den bluomen nemmen (Entmägten)." Fries. Muralt unterſcheidet (60) zwiſchen „Jungferhäutlein" und „Blümlein." Blumen findet ſich, nach Stalder (1, 189) häufig in alten ſchweiz. Rathsprotokollen. De Bluema neh entſpricht genau dem lat. deflorare; übrigens erſcheint auch urkundlich das „kränzle" nehmen, und hier laſſen ſich hinwieder Anklänge an das Schäppeli (ſ. dies) hören.

Blûeſt (Bluhſt), w., ohne Mh., Dim. Blüeſtli, 1) eig., die Blüthe. Blueſt paßt nicht für Blumen (Bluema), die wegen ihrer Schönheit dem Menſchen mehr zum Vergnügen, als zum Nutzen dienen, als: Roſen, Nelken, Lilien, Narziſſen, Hyazinthen, Veilchen u. ſ. f. I chomma n'i der Blueſt (Chrieſibluest), ich komme in der Blüthe (Kirſchenblüthe). 2) uneig., a) die weißen Flecken der Nägel (nubeculae). Allg. Im Scherze ſagt man, daß ſie Freuden bedeuten, und je mehr Flecken der Menſch habe, ein deſto günſtigeres Zeichen ſoll es ſein. Die Hindus haben gewöhnlich einen kleinen, halbmondförmigen, dunklern Flecken an den Nägelwurzeln. Was würde dieſer bei den vielgläubigen Appenzellern bedeuten? b) ſelten, die Schwämmchen im Munde. M. H. Der Blueſtchèfer, der Maikäfer, scarabaeus melolontha *Linn.* J. M. H. Im K. dafür Laubkefer. Eines der gemeinſten Inſekten, das viele Jahre lang als Engerling unterirdiſch lebt, ſich von Getreidewurzeln und Anderm nährt, und zuweilen durchgehends Mißwachs verurſacht hat. Nach der Verpuppung kommt es endlich als Maikäfer hervor, und ſchadet in dieſer Geſtalt dem jungen Laub, insbeſ. an Obſtbäumen, unter dieſen wieder namentlich an Kirſchbäumen. Das Blueſtzöcherli, ein lauer Lenzwind, welcher die Blüthe hervorlockt. Stein.

Anmerk. Bluſt 1) iſt allg. ſchweiz. „Mäßige Luft nur entwickelt das Bluſt." Dichtg in Verſ. u. Proſa v. J. M. Uſteri. Berlin 1831. 1, 37. Bluh, blut, bluſt, Blüthe, ſchwäb. Holl. bloem, bloesem, flos. Altbrit. bleuzven. Aht. pluot, flos. Im Nomencl. muſcatbluſt, macis. „Flos, Eyn bluom, die bluoſt." Daſpp. „In ſeiner beſten jugend ſeyn, vnnd in aller bluoſt." Fries 53. „Flos, Bluoſt oder bluom. Flos in Siligine, Per bluoſt vom Floreo, Blüpen, Im bluoſt ſeyn." Fr Vom Weine können wir nicht ſagen Bl ſo wenig es Fries ſagt „... und n hiemit der päpſtlichen Liga Kommlichkeit ben werden, den Evangeliſchen König das aufwachſende Evangelium in Frank im Bluſt zu verderben." Abſcheid der S Zofingen, Aarau u. ſ. w. wegen des ſavoy Friedens und neugemachten Bundes 1590. Helvetia. Aarau 1828. 1. Heft, „Blu bluet der bäumen, flores arborum: men der kreuter, flores herbarum. Ita mani flores distinguunt." Heniſch. auch Mölſter. — Wenn man weiß, im Griechiſchen und Lateiniſchen Hautausſch Blühungen (ἐξανθήματα, efflorescen genannt werden, ſo durfte man auch unſ in den Schwämmchen, welche einen Ausſ vorzüglich in der Mund- und Rachenh darſtellen, Blüthe, Bluest finden.

Plumphôſa, ohne E., die Pu hoſen, Pluderhoſen. Allg.

Anmerk. Auch in Schf.

Bòppi, Bòppeli, der Mannsn name Jakob. M. H. K.

Anmerk. Böppi in Luz. Joſe in Oeſterr. Joſef; in Brescia Bobe. Bepo, Joſef. Vgl. Sepp. Deßgleiche Brescia Bepa, Joſefa.

Pòpper, m., ohne Mh., der Sc telfroſt, Fieberfroſt. Es iſt eh de P per achoh, er wurde mit einem Sc telfroſt befallen. Pòppera, unth. m. h., 1) eig., einen zitternden Laut ſich geben. Es popperet doba, vernimmt von oben ein Beben (einen Zi laut). 2) zittern, beben. Allg. P perla, unth. Z. m. h., bei Kind eine eigene Art Tanz (Zittertanz) tan Zwei Kinder faſſen ſich an den Händ ſtellen die Füße einander gegenüber — zu Boden, neigen mit ihren Rücken r wärts, ſo weit die Arme es geſtatten, trippeln auf dieſe Weiſe den Ringel r bis ſie niederfallen oder müde werd Stein. Vgl. ſpèdera, ſchwénder Pöpperli, ohne E., 1) eig. der S des Korianders, allg.; 2) unrig., P perli hah, eine Gänſehaut haben. A theilung aus Wolfhalden; nach einer A theilung aus Lutzenberg ſagt man d Püpper; in Walzh. Bipper.

Anmerk. Bei Hebel poopper Dim. pöpperle, ſchnell und ſchwach klop

Böbeli, ſ., in der M.- u. Kinderſ die Kuh oder das Kalb. Lueg, 's B beli, ſieh da, die Kuh.

Anmerk. Lat. bos, bovis, Kuh, bove, Ochs; romſch. la puscha; altbrit.

[illegible]. „Bu, bos, vacca, apud Celtas." Wachter gl.

Bòberli, s., d. w. Buber. Wlzhs.

1. ‡ Bòck. 1) De Bock schinda, die Knie über eine Zaunlatte oder über einen andern erhöhten Gegenstand schlagen, und nach und nach den Körper sammt den Armen herabhängen lassen, so daß man, mit im Freien und unten schwebenden Kopfe, nur noch an den Knieen oder Unterschenkeln hängt. Für kühn und waglich wird es gehalten, wenn Jemand über einem tiefen Abgrunde diese gymnastische Bewegung unternimmt. Der Name kommt ohne Zweifel daher, weil den geschlachteten Böcken in ähnlicher herabhängender Stellung die Haut abgeschunden wird. 2) beim Würfel- oder Dominospiele, zweimal sechs oder der Zwölfer. K. 3) Bock stoh (Bock stehen), a) eig., sich auf die Hände und Füße stützen, zu Jemandes Unterlage; b) uneig., Stand halten, Widerstand leisten. Bòcket, bbòcket, E. u. Uw., steif (wie ein Bock). Ebbockets Hemp (z. B wenn es gefroren), ein harsches Hemde. Bòckela, unth. Z. m. h, nach einem Bocke riechen. M. H. K. Bòckla, unth. Z. m. h., ein Kartenhasardspiel machen. Es werden dabei die Karten in Häufchen geschlagen, und der Spielende, welcher den Bock hat, gibt die Karten und hat gewöhnlich gewonnen. K. Bòckeramènt, eine gemilderte Art Fluch. Do der Bockerament, da der Saperlotsbursche. Nei, Bockerament ne, nein, bei Leibe nicht. J. M. H. Auch Bòckeramentlig, M. H., und Bòckeramòst, allg. De Bockeramentlig, beim Saperment; Bockeramost ina, ei nun, bei meinem Barte. Bòckhért (bockhart), Uw., sehr hart. Bòckstill, Uw., unbewegt, eine feste Stellung (zum Widerstande) einnehmend. M. H. K. Chöds, so flühid-mer, aber chöds nüd, so stömmer bockstill, ond wenn si's z'Fetza verschlüegid, sagt man spöttisch von Innerrhodern, die es vor dem Anfange eines Gefechtes gesagt haben sollen.

Anmerk. Kirchhofer bringt (S. 272) mehrere Sprw. u. RA., auch: „Er muß Bock stehen." Osnabrück. eig. „Buhk stahn, auf Händen und Füßen stehen, daß ein Anderer, der in die Höhe steigen will, auf den Rücken trete. So übrigens, aber nur in der Abweichung und der engen Bedeut., daß man vom Bocke auf ein Pferd steige (Strodtmann schrieb freilich vor Adelung) bei Adelung. Romsch. la tgiaura cuora, die Ziege ist böckig. „Der böß geschmack vnnd gstanck vnder den uochsen eines menschen, etlich nennend es Müffelen oder böckelen." Fries 183; auch unter hircus. „Ich sprich bi Bockes Lid." Reimchr. 72. Bei Bocksglied war damals ein üblicher Schwur.

2 Bóck, J. M. H., Buck, K., m., Mh. Böck, Bück, der Bug, die Einbiegung, auch ein Rank. D'Huba hed en wüesta Bock, die Haube ist häßlich eingebogen. Buck heißt auch eine Gegend in Lutzenberg. Böcka, J. M. H., bücka, K., th. Z. m. h., 1) eig., biegen. Böck 's Isa, wenn d'chast, biege das Eisen, wenn du kannst. 2) uneig., überwinden, bezwingen. Menst, du mögest-a bböcka? meinst, du seiest im Stande, ihn zu bezwingen? Der Bueb mos no bböckt werda, dem Knaben muß noch der Meister gezeigt werden. So omböcka (umbiegen), öberböcka, neder(aba)böcka u. s. f. Das Böckli, J. M. H., Bückli, K., 1) ein kleiner Bug, eine kleine Verbiegung; 2) die Verbeugung, der Bückling, bes. in der kindlichen Spr. Mach e Böckli, verbeuge dich.

Anmerk. Eine viel allgemeinere Anwendung des Wortes Buck findet man bei Stalder. „So möcht man sy gebuckenn (niederbeugen)." Reimchr. 66. Aehnliche Stelle das. 75. „Saroni us. Ein buck oder winckel des mers." Dasyp. „Buck (der), krümbe, curvatio." Fries und Maal. „Bis in den Bukh, so den Fußweg und Straß in einanderen zeigend." Uk. 1650 Cod. Künzl. 342. Böcka ist nur ein Intensiv von büga (biegen, beugen). Dieses wird seltener neben böcka gebraucht, und dann am liebsten als unth. Z.

† Pòcher, m., bei den Hirten, der Name einer unleitsamen (pochköpfigen) Kuh. Der Pòchgrènd, 1) d. w. Pocher; 2) der Pocher, Dickkopf, ein trotziger, unbiegsamer Mensch.

Bòchsler, m., eine bei nassem Wetter sich zeigende Quelle, welche in einer Wiese nicht selten eine Stelle aufbläht und vernäßt. H.

‡ Bòda, m., 1) bei Fabrikanten das Gewebe. En schöna Boda, ein schönes Gewebe. So Chappabödeli. Ingl. die Kette. Das Stöckli hed en ticka Boda, das Stück hat einen dicken Kettengrund. 2) nebes z'Boda choh, einer Sache auf den Grund kommen. Ken Boda hah (wie der Pfaffensack), keinen Grund haben; namentlich auch viel essen, als hätte der Magen keinen Boden. Das Bòdabröd, die Bodenrinde des Brotes, die Unterkruste. Allg. Bòdachóhlräba

(Bodenkohlrübe), w., die Kohlrübe, J. M. K. Die Bòdakròtt, verächtl., eine kleine, unanſehnliche Perſon. K. Das Bòdagglünggerli (auch der Maul), der Salamander, der Molch, lacerta salamandra *Linn.* Stein. Daß dieſes Thier giftig ſei, iſt eine Fabel. Der Name ahmt den glukenden (im Dialekte glugga) Laut nach, welchen das Thier an ſchönen Frühlings- und Sommerabenden von ſich gibt. Die Bòdalẽhr, bei den Müllern, ein Balken, welcher dem obern Mühlſteine ſeinen beſtimmten Kreis weiſet. Bòdalötzel, Uw., ſehr wenig. Boda wird auch E. und andern Uw. vorangeſetzt, in der Bedeutung von ſehr. Der Bòdamâ (Bodenmann), ein Freund und Kenner der Ländereien (des Bodens) oder des Landbauese. M. H. K. Der Bòdarèſta, der Bodenſatz, das Sediment. H. Der Bòdazèdel, die Pfandverſchreibung auf ein Grundſtück, auf Weiden der Berge und Niederungen, die Felder oder Waldungen, im Gegenſatz zu Huszedel. Der Bòdazẽs (Bodenzins), der Zins von einem Grundſtücke. Bòdazẽſig, E. u. Uw., zinſig, ohne daß beim Kapitale zwei Zinſe todt (d. h. ohne Intereſſe) liegen müſſen. Allg. Das Dim. Bòdelia) in der Bed. 1); b) der ſchmale Reſt, welcher von Mouſſelineſtücken weggeſchnitten wird. Er dient oft als Bindwerk, z. B. als Strumpfband. Teufen.

Anmerk. Boda vor E. u. Uw. in d. Bed. von ſehr kommt ſowohl in a. K., als vorzüglich häufig im Vorarlbergiſchen (bodavil z. B.) vor.

Pòtanóſter, ſ. Pontanoſter.

Bóttela (Buttel), M., Böttena, J., Bótla, H., w., ein hölzernes, langes Gefäß, welches auf dem Rücken getragen wird, die Butte oder Bütte, die Tragbütte. Bóttela, th. Z. m. h., etwas in einer Butte tragen. M. Stein.

Bötterich, M., Heris. (in a. O. des H. die Fläſcha), auch Bötterig, J. M., Bütteri, K., m., 1) eig., ein kleines, rundes, ſehr ſchmales Fäßchen (in der Form eines Tröllbuders), welches mit Getränk gefüllt wird, und die Arbeitsleute auf das Feld nehmen. H. K. 2) uneig., niedr., a) der Magen, Bauch, Schmerbauch, J. M. H.; b) Schimpfname eines Dickbauchigen, der Bauchmenſch. M. H. K. Vgl. Bätterig.

Anmerk. In d. Bedeut. 2) a) auch im Engl. body, Leib. Aht. potah, corpus, der Leib, Bauch, ohne Kopf; beim Boëth. bóteh, cadaver. „Uter, puterich (12. s.).“ Graff. D. 3. B. 147. Mh. botech corpus. „Buterich, puterich, uter.“ Hoffm. gl. Im Voc. 335 ain büttren ve ledersak, uter. In *Schiller* gl. putribhun utribus; in *Scherz* gl. putrich, uter. „Ei vnerſettiger bauch oder bütterich.“ Fries 3 „Der Bütterich (Friſch 1, 159) hie vor dieſem uter lactis, und dieſer uter eigne ſich immer zu butt.“ Kaindl Wurz. 2 259. In der That fehlt dem lat. uter un uterus nur der Vorſpann b, um Buter (Buder, Butterfaß) und Buterus (i) zu ſein.

Pótſch, J. M. H., Putſch, K., m., Mh. Pötſch, Pütſch, der Sto (in Verbindung mit einem dumpfen, von Worte ſelbſt nachgeahmten Laute), phyſ. u. moral. Nei, geb-em ken Potſch nein, verſetze ihm keinen Stoß. D'Sac uhr hed en Potſch öbachoh, di Taſchenuhr hat eine Beſchädigung durch einen Stoß erlitten. Er mag no e paa Pötſch verlida, er kann noch etwa (ein paar Stöße) ertragen. Das hed em de Potſch ggeh, das gab ihm den Stoß (zum Falle, zum Untergange). Wenn Jemand große Schuldforderungen an einen Bankerottirer zu machen hat, ſo ſagt man: Er hed en große Potſch anem. Er große Potſch öbachoh, von Erbenden viel erhalten. Pötſcha, M. H., pütſcha, K., th. u. unth. Z. m. h., 1) den Laut hervorbringen, welchen das Z. nach ahmt; 2) (H. nicht) mit dieſem Laute ſtoßen oder geſtoßen werden. Dim. Pötſchli.

Anmerk. Neben Pótſch gebrauchen wir auch das nht. Stoß, unter welchem wir jedoch mehr einen ſanften Stoß, der nicht beſchädiget, verſtehen, während unſerem nu ſanften Potſch, Quetſchung, Brechen u. ſ. f. mit Schmerzen verbunden, nachfolgen. Wen ein Kind über das unſanfte Behandeln eine Spielgenoſſen zur Rede geſtellt wird, ſo ſag es nicht: I ha-nem ken Stoß, ga en Potſch ggeh, ſondern eher: I ha-nem ken Potſch, gab en Stoß ggeh, u gab ihm nur einen ſanften Stoß. Potſch hält zwiſchen Stoß und Chlapf die Mitte Butſch, bütſcha, butſcha auch in a K. Weſterwäld. pütſchen, mit Gewal werfen. „Concurrunt aequora, wenn di wällen an einanderen pütſchend.“ Frie 48. „Stoſſz, putſch.“ Fries 966. Da Wort iſt zunächſt verwandt mit unſerm pätſcha entfernter mit dem fr. battre oder pousser dem ital. botto, Stoß, dem engl. pus (potſch).

Bótz, J. M., Butz, K., m. eine unordentlich gekleidete Perſon. De Bótzimâ, H., Butzama, K., ei Schreckbild, womit man den Kinder

Schrecken einjagt, der Popanz, Mummel. Epes Butzamas, etwas Schlimmes. Das Bötzarößli, J., Butzarößli, in Popanz mit einem hölzernen Pferde, worauf er reitet. K. D. w. Fasnetbotz, Fasnachtbotz. Die Bacchanalien der Heiden mußten in das Carneval der Christen übergehen. Die maskirten Bettler kündigen die festlichen Tage den Fastnachtgästen an. Der Greis noch hört diese Herolde nicht ungerne, mehr darum aber, weil sich an alle seine entfernten Erinnerungen Wonne knüpft.

Anmerk. Butzi, Butzibau in a. K., welches mit Banwi, Boi, Böög verwandt ist. Henneberg Böz, Böz-Mö, Popanz. Mht. Bützel, Dim. von Butze, manducus, bei Grimm, 3, 675. „Eyn scheme, oder butzenantlitz." Dasyp unter larva. Botz kommt von Bosse (Bild), Posse (Fratze).

† Bötza, J. M. H., butza (putzen), K., th. u. unth. Z. m. h., 1) einen Stoß, den Todesstoß versetzen. Das Ding het-a bbotzt, das hat ihn das Leben gekostet. 2) etw. niedr., laxiren. Bötzla, M. H., bützla, K., th. u. unth. Z. m. h., alle Kleinigkeiten und kaum Beschmutztes, oft auch mit dem Nebenbegriffe von Gemächlichkeit, wieder putzen, mit Putzen tändeln. Die Bötzleta, Bützleta, die Tändelei mit Putzen.

Pötzlós, Uw., apropos. Dieses radebrechen sie auch apólipó. M. H. K.

Anmerk. „Potzloß, ich hab einen Potzloß gehabt. d. i. es ist mir jemand begegnet, der mich mit Reden aufgehalten hat." Appz. Id.

1. Böffa (beäufen), J. M. H., büffa, K., th. Z. m. h., nebes b., einer Oeffnung die Einfassung von Elfenbein, Horn, Metall u. s. f. geben, eine Oeffnung verkleinern, einrändern.

2. Böffa, unth. Z. m. h., knallen (puffen). Es hed unguet bböfft, es hat sehr laut geknallt.

Anmerk. In VW. puffern, dumpf knallen. Vgl. Boffert 1.

1. Böffert, J. M. H., Buffert, K., m., Mh. Böffert, ein kleines, kurzes Schießgewehr, eine Sackpistole, das Terzerol, der Puffer. Auch den hohlen Schlüssel, bei dem man ein Zündloch anbringt, und den man so zum Schießen geeignet macht, nennt man Boffert. Dim. Böffertli, Büffertli.

2. Böffert, J. M. H., K. Buffert, m., ohne Mh., zwei Reihen über einander stehender kleiner Wandkasten, bes. in einer Stube. Zwischen diesen Kastenreihen findet sich ein Raum, in dem Gestelle oder Schubladen angebracht sind. Das Bófferthüsli, kurzweg Hüsli, ein einzelner Kasten an den zwei Reihen.

Anmerk. Im Romsch. puffel, ein Gestelle, z. B. Schüsselgestelle, nach einem meiner verstorbenen Freunde, nach Conradi puffet. Dagegen gibt der Romansche unser Boffert mit il poffen und das Hüsli mit ina scaffa wieder; letztere von einer scaffa liunga, Schrank, unterschieden. Fr. buffet, Gestelle. In „G. Meyers v. Knonau Kanton Zürich (St. Gallen 1832, S. 198) erscheint Buffert aus dem achtzehnten Jahrhunderte, und der Verfasser erklärt das Wort sehr richtig, das er schon dem Ehemals zufallen läßt. Bei uns kommt der Buffert nur in den ältern Häusern vor, und wenn die Baulust immer so fortschreitet, so wird blos noch der Name übrig bleiben, ehe dieses Jahrhundert sein Ende erreicht.

† Bòga, m., Mh. Böga, eine Art Handkorb mit ovalem Boden; 2) ein Maß (Mensur) für Baumfrüchte. En Boga Chriesi, ein Korb voll Kirschen = 24 25 Pf. Die Bògazèna (Bogenzeine), d. w. Boga 1), allg.; im K. auch d. w. 2).

Bögeltûech (Bügeltuech), s., ein Polster, Wäsche darauf zu plätten, das Platttuch. Das Bögelisa (Bügeleisen), ein hohles Werkzeug zum Plätten, in welches das Platteisen (Bögelste) gesteckt wird, die Platte; auch das Platteisen der Schneider. Der Bögelstè (Bügelstein), J. M. H., Bögelstâ, K., Mh. w. E., das Platt- oder Bügeleisen, d. i. ein eiserner Bolzen, welcher glühend gemacht wird. Kann man zweifeln, daß ursprünglich zum Plätten wirklich ein Stein gebraucht wurde? Bögelstûeli (Bügelstühlein), s., ein platter Fuß von Metall, die heiße Platte darauf zu setzen, der Plattteller. Bögla, th. u. unth. Z. m. h., (die Wäsche) vermittelst der Platte eben und glatt machen, plätten. Die Bögleri, Mh. —ra, die Plattfrau. Si mos e Wäscheri ond Bögleri hah, sie benöthiget eine Wasch- und Plattfrau. Allg.

Anmerk. Bögla, bügla schweiz. u. obert. „Wäscha, Bögla, Näha, Stricka, Strümp nn alte Hosa flicka." Klaggesang Evä in „Erschaffung der Welt." Im Nht. hat Bügel und bügeln, nach Adelung, eine engere Bedeutung, als bei uns. Romsch. il fier da far resti (resti Kleider), die Platte; bei Conradi fier da far or leischens, „Bögen, bigen, böglen, arcuare

flectere. Böglen, nähen, böglen weiß. arcuatum nere." Henisch. Luz. hat bei Stalder das Reziprokum bögla, sich krümmen, einen Bogen beschreiben in Bewegungen.

Böggel, J. M. H., Buggel, K., m., Mh. Bö(ü)ggel, eine erhabene Rundung, bes. eine umschriebene Geschwulst, sei sie hart oder weich. Das Böggeli, Büggeli, kleine Erhabenheit, Knötchen, an der Haut und sonst. Das und der Böggeli, M. H., Buggeli, K., der Buckelige, der mit einem Höcker Behaftete. Bögglet, bbögglet, E. u. Uw., buckelig, höckerig, holperig. RA. Er ist kropfet ond bbogglet ond söß nüd gschid, er hat einen Höcker und Kropf und zu Allem noch einen Strohkopf.

Heſt gment, du seiest höbsch;
ist aber nud wohr,
bist kropfet und bbogglet
ond heſt e roths Hoor.

En bboggleta Weg, ein unebener, holperiger Pfad; e bboglete Wes, eine unebene Wiese.

Anmerk. Der Büggel, harte Geschwulst, nach Stalder in Schw. „Wenn sy von elte anfacht sincken gwünnt sy spält vnd bück, die lassend sich fürauß gleycher gestalt wie ein bauch." Fries 1357. Vgl. Böck. „An der haut büggelein." Muralt 186.

Pöh, Empflaut., ein Ausdruck der Gleichgültigkeit und Geringschätzung. Ist etwas von geringerem Werthe zerrissen, sagt man: Poh, wenns gad das ist, lasset's gut sein, wenn es nur dieß ist. Allg., im H. auch puh.

Anmerk. Auch in a. K.

Böhel, J. M. H., Bühil, K., m., Mh. w. E., Dim. Böheli 1) der Hügel jeder Art, auch Hübel (Böheli), d. h., jede bleibende geringere, auch noch so sanfte Erhebung der Erde. So auch der kleine Ameisenhaufe auf Wiesen oder Weiden (Hübel), weil er aus Erde besteht und bleibt; der von den Mäusen hervorgestoßene Erdhaufe aber heißt Mushuffa. Nicht eher würde ein viel größerer aufgeschütteter Haufe Erde, wie ein Böheli selbst Böheli geheißen, und nur dann bekommt es diesen Namen, wenn seine Bestimmung ist, fortan zu bleiben. Ist die Erhebung der Erde bedeutender, so daß der Boden zum Theil schon etwas rauh und stufenartig, wie durchfurcht aussieht, so sagt man Höche, und einen höhern Grad bis zum höchsten derselben heißen wir Berg. Die Teutschen sind nach unserem Bergsinne viel zu freigebig mit dem Worte Berg, weil sie Höchena (Höhen), wohl selbst höhere Böhel mit diesem Namen bezeichnen, was denn in unseren Ohren gar sonderbar, ganz kindisch klingt.

Schnegg, Schnegg streck d'Obra n'us, oder i wörff-di öber all Böhel ond Berg us, K. Stein (in Herisau und Schwellbrunnen öbers Chilchatobel us), so pflegen die Kinder die Schnecke (Weinbergsschnecke) anzurufen, um sie zu vermögen, daß sie die Fühlhörner herausstrecke. 2) RA. Emm Böhel of de Chopf schwätza, Einem Bären aufbinden, eine Nase andrehen.

Anmerk. Bühel allg. schweiz., so wie auch oberteutsch. Im Engl. ist der Begriff von hill noch weiter, als bei uns; so a dunghill, (Misthaufe). Bei Notker kommt, Ps. 77, 58, buol als Hügel, und Ps. 59, 9, buel, puol als Haufe vor. Im Voc. 919 puzila, colles; Voc. 242 basil, collis; in einem anderen Voc. MS. bar oder bichel, tumulus. „Clivus. Epn bühel oder berg, der nit gahe gespitzt ist, oder die Haldung eines bergs." Dasyp. „Der Bugl, Bühel, collis u. s. f., konver, d. i., gegen außen gebogen, wellen- und zylinderförmig gerollt." Kaindl Wurz. 2, 132.

Böhgga, m., d. w. Böngga.

Böhnafeieli (Bohnenveielein), M., Böhnavieli, H., s., cheiranthus cheiri *Linn.* Das Böhnalied, Dim. Böhnaliedli, wovon die RA. öber 's Bohnalied goh (seh), gar zu toll ausschreitend sein, sich versteigen. Er ist öbers Bohnalied gganga, er hat sich verstiegen, er ist außer die Schranken getreten. Allg. Der Böhnastößel eine aus Bohnen und getrockneten Birnen bereitete Speise. M., H. Böhnastöckel Böhnela, unth. J. m. h., 1) eig. die Erbsen aushülsen. Dieses sehr langweilige Geschäft verspart der Landmann auf die langen Abende des Winters. Wollhalden. 2) uneig., gestohlen werden können. Man sagt böhnela gegen eine strenge, wenigstens mißbeliebige Behandlung mit Worten oder Werken. Du chast mer ge böhnela choh, du kannst mir den Buckel 'nauf steigen. Allg.

Anmerk. Das Bohnenlied war ein ein äußerst beißendes Gedicht über die Kirisei und den katholischen Ritus, besonders wider den päpstlichen Ablaß v. J. 1522 verfaßt von Nik. Manuel von Bern. Stalder 2, 500. Bes. nachsehenswerth ist über diesen Punkt Kirchhofer (65) welcher (66) auch die RA. aufführt: Eine das Bohnenlied singen. Neben d. Kirchh. keine Bohne werth sein stelle ich unser gad e Bohna (groß) sei sehr klein sein (von Menschen).

Bòhr (Bahre), w., Mh. —ra, die Tragbahre. H. K. Synonym mit Bèra, das allgemeiner iſt.

Anmerk. „Bohr, die Todtenbahre." Appz. Id.

Böl, m., Mh. w. E., die Knoſpe (des Baumes). M. H.

Anmerk. Die Bolle in a. K. Mht. bolle, gemma arboris. „Bol, dick, geſchwollen, rund, aufgeblaſen." Heniſch.

Böla, th. Z. m. h., 1) werfen. Schnee bola, Schnee werfen. 2) fortrollen, bei den Kindern, z. B. Roß bola Auch die Kegelkugel bohlet man. M. Heris.

Anmerk. Rolen bolen iſt in Ulm ein Ballſpiel bei Erwachſenen. Bei Hebel bohle, werfen. Aht. polon, jacere. *Scherz* gl pollen, projicere.

Bólaug, ſ., lieber Mh. Bólauga, große, hervorragende Augen. Er macht Bolauga, er treibt ſeine Augen hervor, a gloßt. Allg.

Anmerk. Auch in a. K.

1. Bòldera, th. Z. m. h., werfen. K., d. w. bola. Er hed-mi bboldèret, er hat an mich geſchleudert. S. auch ziboldera.

2. Bòldera (poltern), unth. Z. m. h., laut murren, immer Aufhebens machen Der Bòlderer, ein mürriſches, grobes Maul. Allg. Der Bòldrian, H., der Bòldrió, K., d. w. Bòlderer.

Biſt halt en Bòldrio,
und wers nüd globt, iſt au eſo.

Bólĕta (ſt. billet), w., ſchriftliche Anweiſung, beſ. des Quartiers. Gewöhnlicher ſagt man jedoch Bileta. Allg.

Anmerk. In den WW. Bolleta. Auch in Oeſtr., und hier ſelbſt im Kanzleiſtyl. Span. boleta. Billet. Im mittlern Lat. boletum. „Billet, bullet, boleta, ein zettel, paßbort." Heniſch.

Böler, M. H., Bèller, K., m., 1) ein kurzes, dickes Schießgewehr, allg.; 2) eine Nuß, womit man im Spiele Anderes umwirft, M. H. K.; 3) bei Kindern, ein Papierpfropf zum Schießen durch das Blaſerohr. M.

Anmerk. Boller in d. Bed. 1) auch in a. K. Mht. bölre, mortarium. „Ein böler, mango." Nomencl. Mango ſowohl, als manganum heißt, nach Dufresnes Gloſſar, eine im Kriege gebräuchliche Wurfmaſchine. „Balistra, eyn gewerff, oder böler, eyn kriegsrüſtung, damit man ſteyn, kaht, ſchelmen, vnd anders geworffen hat." Daſpp. „Böller (Böler, Polen), ein kleiner Mörſer zum Schießen. Die Böller waren ſchon im 14. Jahrhundert in Uebung, und ſchon im Jahr 1308 wurde von der Stadt Regensburg bei einer Feuersbrunſt „„zu Polen zu ſchieſhen"" verboten." Westenr. gl. Dem Böler liegt boln, jacere, oder unſer bola entſchieden zu Grunde.

Póli (Polei), m., der männliche Taufname Pelagius. H.

Anmerk. „Sant Pelaientag" Zellw. Uk. 1, 1, 163. In *Scherz* gl. S. Poleyentag, dies S. Appolloniae. „Conradt Zellweger Bolis Sohn." Uk. 1655 in Cod. *Künzl.* Man hat ſich ſomit vor Verwechſelung ſehr in Acht zu nehmen. Ehedem ſchrieb man häufig auch Poley.

Bòli, m., alberner Menſch, der Duns. M. H. K.

Anmerk. Auch in Schf. Verwandt mit Bal.

Bòlla, J. M., Bòla, H., Bólla, K., m., Mh. w. E., ein rundlicher, nicht großer, nicht harter, wenigſtens nicht in dieſem Zuſtande verharrender Körper, als: die Pille zum Einnehmen, Erdepfelbolla, die Frucht des Kartoffelkrautes (der Knorren), en Bolla Chodh, ein runder Ballen Erde, Gäßbolla, der Ziegenkoth, Zibolla, die Schloßen. Ingl. im K. der Bolla, der in der Hülſe liegende Flachsſame. Der Bolla unterſcheidet ſich vom Balla durch ſeine Kleinheit, vorzügl. aber durch ſeine mehr oder minder zylinderiſche Formung. 2) uneig., eine rundliche, dicke Perſon. Bölleli, ſ., jeder kleinere Körper, nur nicht von Metall, Stein, Glas oder Holz. Die Bölleli hend-mi nüd gnoh, die Pillen laxirten mich nicht. Böllet, bböllet, M., bbölet, H., bböllet, K., E. u. Uw., uneben, auch kugelig. Böllwèrchet, M. H., Böllwèrchet, K., E. u. Uw., eig., nicht aus dem Groben gearbeitet, rauh; dann uneig., ungeſchliffen, roh. Er iſt en bollwercheta Porſt, er iſt ein ungeſchliffener Burſche.

Anmerk. Im Elſaß Bollen, Knollen, Klumpen. „Folliculi . . (bollen, hulſen)." Voc. praed. „Pilula, Bällele, kügele. Pilulae Büllele oder kügele wie ſy die artzend eyngabend." Fries, u. 1416 bluoſtböllele. — Zu einer Familie gehören: griech. *βολβός*, lat. bulbus, engl. bulb. fr. bulbe, holl. boll (Bohne), altt. bnol (Haufe), celt. bola, holl. bol, ſchwed. boll, agſ. bolla (vas, globus), mht. Hirnbolle (cranium), fr. boule, ſpan. bola, ital. bolla (Blaſe, Beule), lat. bulla, mht. Püle, nht. Beule, bei uns Büla, nht. Ballen,

fr. balle, ital. balla, lat. pilula, fr. pillule, ital. pillola, Böhel, Bühel, Büel, Büchel (Hügel), Bol (Anhöhe) in Schf., (Nuß oder Schnellkäulchen) in BW., Zg., Z., Schf., das Bol im Bolaug, Bol (Knospe) bei uns und Bolla (Knospe) in a. K., Bolle (Schrot) in L., Boller (bauchiges Fäßchen) in L. B. und Obw. und (fettes, dickes Weibsbild) in K., Bölla (Zwiebeln) in Bd., St. Gll. und bei uns, das Bölli (rundes Samenkörnchen) in B. In allen diesen Formen (bal, bil, bol, bul) ist rund, kugelig der herrschende Begriff.

Bölla (Büllen), w., Mh. w. E., die Zwiebel, eig. die Wurzel derselben, allium cepa *Linn.* Man pflegt die Zwiebeln in mit Erde gefüllte (z. B. zinnerne) Gefäße (Böllachrueg) zu legen, um sie des Winters in der Stube darin keimen zu lassen, theils zum Vergnügen überhaupt, theils zum Tischgenusse insbesondere. Die Schosse selbst heißen Bölla (wie die Zwiebel). Allg. Das Böllazäbli, die Zwiebel. M.

Anmerk. Bölla auch in K. Fr. ciboule; holl. een bol look, allii caput. Im Voc. 335 zibul, cepa; im Voc. 909 zibull. Nach Schilter (gloss., vox Bullen) sagt Joh. Keyßersperg: „Cepa heißt zübel und Bulla heißt auch ein zübel, spricht Maphaeus Phegius, magnus Poëta et Physicus. Davon kummet unser Tütsch zübleu."

Pölz (Pulz), J. M. H., Pólz, m., Mh. Pölz, der Puls.

Anmerk. Aht. polz.

Bölz (Bolzen), J. M. H., Bólz, K., m., ein Balken oder Stäbchen, a) die Zunge an der Wage; b) eine Art Pfeil, welcher aus einer Schindel angefertigt wird. Kinder schießen ihn hoch in die Luft mittelst einer Ruthe und einer daran befestigten Schnur, an deren freiem Ende ein Hölzchen sich befindet, damit es in den Pfeil greife. Daher Bolzschüßa. c) bei Zimmerleuten, ein Stützblock. Bei Aufführung von Gebäuden steht er zuerst statt der Mauer. Bólzgrad, bölzgrâd, Uw., senkrecht, so gerade, wie der Bólzen der Kinder in seinem Niederfallen. Man sagt dafür auch pleonastisch bolzpfiffagrâd. Die Bö(ó)lzwög, die Schnellwage. M. H. K.

Anmerk. Bolz, Bölzli in L. d. w. unser Böfele (zum Schießen). Unser Bolz ist nicht ganz das, was Bolzen bei Adelung, ein vorne etwas zugespitzter Pfeil, der von einer Armbrust abgeschossen wird. Ehedem nannte man im Hochteutschen Bolz den Balken einer Wage.

Pòmpalûser, m., ein Schimpfname, ein Halunke. J. H. Pòmpalusisch Uw., seltsam, fremdartig, kauderwelsch Allg.

Anmerk. Ein Landsmann will in seinu nur als Handschrift vorhandenen Schilderm einer Reise durch Graubünden das Wort pom palusisch von dem romanschen Gruße: Bon per luce (?), welches, schnell ausgesprochen wie pompeluci töne, herleiten.

Bómpéß (Bundbiß), J. M., Bi K., s., der eiserne Keil, der oben ei mit einer Kette in Verbindung stehen Oeffnung hat. Theils wird er in Hol blöcke getrieben, diese aus einer ungeleg nen Stelle hervorzuschleppen, theils wi er in die Stallwand geschlagen, um dar Kälber zu binden. Dim. Bómpéßl S. Gòmpéß.

Bòmpis (Bundbiß). Bompis ge eine Tracht Schläge geben. J. M. K Walzhaus. Bumpis.

Anmerk. Auch in K. Westerwä Bombes, bisweilen Bombesser, Schlä

† Bòmm (Baum), m., Mh. Bòmr 1) RA. er ist en Ma wie en Bom er ist ein starker Mann, er steht so wie ein Bamm. 2) der Sarg. Doch oft auch Todtabòmm (J. M. H. Bòmma, unth. Z. m. h., einen Sa verfertigen. Wer hed-em (dem Verst benen bbommet? wer hat ihm den Sa verfertiget. J. M. H. Der Bòmmb (Schläpfer) oder Bommbècker (K. der Grünspecht, picus viridis *Linn.* T Bòmmtüech, das Sargtuch. In einig Gemeinden ist es weiß. Auch ist Sarg an den wenigsten Orten schwarz gestrichen. Allg. Der Bòmmert, H., der Bummert, K., ohne M Dim. Bömmertli, Bümmertli, Baumschule, der Baumgarten, die Bau wiese. Der Bòmmhé(ä)ber, derjeni welcher den Sarg hinten hält, wenn wie in einigen ausserrh. Gemeinden, Karren gefahren wird. In Walzh. wu das Tragen der Leichen seit 1817 ein führt. Ehedem schaffte man sie, selbst Sommers, auf Schlitten an den Ort Bestimmung, weil der Weg zu holpe war. Bömmig, E. u. Uw., 1) ei von Bäumen, ausgenommen die We bäume. I brenna lieber bömmig as tännige Schitter, ich brenne lie obstbäumene, als tannene Scheite. Bö migs, obstbäumenes Holz. 2) unei stark, fest, baumstark (bommstarc En bömmiga Ma, ein handfester Ma Das Bömmli, Dim. von Bòm namentlich auch ein Kindersarg (J. M. H

Das Bömmli eines ungetauften Kindes wurde ehedem beſ. unter dem Arme in den Kirchhof getragen, auf der Schulter aber, ſobald es getauft war. Gilt von Auſſerrh. Bommröthéli, ein Vogel, der ſich durch ſeinen Geſang eben nicht ſehr hervorthut, das Schwarzkehlchen. Schläpfer.

Anmerk. „Bohm (Baum), die Todtenbahre." Appz. Id. Baum, Todtenbaum, Sarg, im Schwarzwalde „Baumpicker, aufpickel, baumleuffer, sitta, nomen avis." Henisch. — Bömmig 2) auch in a. K. Bommert iſt in Bd. Bongert, in Z. u. Aarg. Bungert. Romſch. pummer, Baum, ort da pummers, Baumgarten. „Bumert (1652)." Trog. WB. 1830. 14. Unſer Bommert iſt das zuſammengeſchnürte Bomm (Baum) und das wie das lat. hortus, das ital. orto, das romſch. ort klingende Garta (Garten). Auch bei Schilter findet man Ortobaum, arbor hortensis.

Pönt (Bünt), .o., eine Gegend in der Gemeinde Teufen.

Anmerk. In a. K. heißt Bünte ein eingefriedigtes Stück Land.

‡ Bönda (Binde), M. H., Bénda, K., 1) w., ein Stück Fleiſch, das zum Räuchern beſtimmt oder geräuchert iſt. 2) Z., RA. das hed 's Fueder no bbonda, das hat die Zahl, die Lücke gefüllt.

Anmerk. Binda (Fleiſch) auch in a. K.

Bönta (Punten), J. M. H., Bönta, K., Mh. w. E., der Spund (des Faſſes). In Gais Spönta. Das Böntalöch, Böntalöch, das Spundloch.

Anmerk. Bunta, Ponta (loch) auch in a. K. Bunte, Pfropf, Spund, bei Hebel. Punt, bochſächſ. der Deckel. „Auttem vel puntenloch vel libloch, spiraculum." Voc. 335.

Pöntanöſter, M., Pötanöſter, H., Pörtanöſter, K., m., der Roſenkranz, das Paternoſter.

Böntaſpöra (Bündenſporn), auch Böntерſpöra, m, Mh. —ſpöra, eine veraltete Art Waffen, in einer Keule beſtehend, welche an ihrem dicken, rundlichen Ende mit eiſernen Spitzen oder Stacheln verſehen iſt, der Morgenſtern. Der Böntaſchlégel, 1) d. w. Böntaſpora, K.; 2) der Paukenſchlegel. Heris.

Anmerk. In *Schilter* gl. Bundwerk, eine Art Lanzenſpiel.

Bönté (Bünte), w., bei Schnellbleichern, ein großes Faß, worin die Waare eig. gebleicht (gelaugt) wird. H.

Anmerk. „Vmb ein Bünten Win, helt fünfzig vnnzen." Zellw. Uk. 2, 2, 473.

⊙ Böndel (Bündel), J. M. H., Bèndel, K., m., Mh. w. E., 1) eig., das Band. Schoßaböndel, Schürzband, Strompfböndel, Strumpfband. Das Band von Taffet, Seide, Flor wird indeß nicht Böndel, ſondern Band (Mh. w. E.) genannt. Dim. Böndeli. 2) RA. ab-dem Böndel oder Böndeli choh, ſ. ab. Die Böndelwöſch (Bändelwäſche), die letzte Wäſche vor dem Beziehen einer andern Wohnung, die Wandelwäſche. M. Böndſäl (Bundſeil), ſ., ein tauähnliches Seil. J. M. H. Die Böndſchaft (Bindſchaft), das Bindewerk, Bandage. J. M. K. Der Böndſchûe, Mh. w. E., ein Schuh, der mit ledernen Riemen bald bis zur Fußbug, bald über die Knöchel (Chnoda) hinauf zuſammengebunden wird, der Schnürſchuh, Halbſtiefel. Allg.

Anmerk. Im Voc. 335 buntſchuo, obstrigillus. „Culpo, baurenſchuoch vel buntſchuoch." Voc. 1478, 25 a. „Alluta, buntſchuch." Cod. Vien. D „Vil wagen geſchier puntſail." Zellw. Uk. 2, 2, 82. „Sotularifex: ein buntſchuch macher." Gemmag. „Pero. Eyn bundtſchuoch." Daſpp. S. auch in *Schilter* u. *Scherz* gl.

Pönterſpanga, w., bei alten Miedern, das Sammetband, welches vorne von einer Klappe zur andern geht, den Zwiſchenraum zwiſchen beiden Klappen ſchließt und an den Rand derſelben durch Drahthaken befeſtiget wird. Das Pönterſpangamueder, ein Mieder mit einem ſolchen Sammetbande, zum Unterſchiede von Prisneſtelmueder. H.

Anmerk. Das Wort Spanga bedeutet an a. O. ein Befeſtigungsmittel, z. B. eine Stecknadel, eine Schnalle, ein Geſchmeide (z. B. die Armſpange). Im Voc. 335 fibula, ein ſpang vel ring, qua pectus feminarum ornatur. Item fibula, mantelſchnur vel fürſpang.

Bondſchue, ſ. Böndel.

Böné, w., der Heuboden. K.

Anmerk. Bühne dafür in L. Z. Schf.

Bönggа (auch Böhgga, Bünke), J. M., Böngga, K., m., die Bäugga, H., niedr., der verdickte, zähe Schleim in der Naſe, der Rotz. Wenn derſelbe flüſſig, ob auch dickflüſſig iſt, ſo wird er Schnoder genannt.

⊙ Pört, J. M. H., Pörtt, K. (Bord), ſ., Mh. Pörter, das Aeußerſte eines Dinges, der Rand, die Kante, z. B. die Einfaſſung der Paſtete, der Bettrand (Betſchetport), der Rand des Abgrun-

des. Daher die RA. afenga offem Port ossa seh, nun einmal auf das Aeußerste gekommen sein. A n'e Port choh, ans Ende kommen. Dim. Pörtli, das Rändchen, z. B. das Rohmpörtli (M. H.), der Rahm, welcher sich an dem Geschirre, worin er stehen bleibt, ansetzt. Das Volk gebraucht diesen Rahm äußerlich öfter als eine kühlende Arzenei.

Anmerk. Fr. le bord.

Portanoster, s. Pontanoster.

† Börde (Bürde), J. M. H., Burde, K., w., Mh. —dena, 1) insbes. eine Bürde Heu, d. i., ein Haufe, Bund oder eine Hocke Heu, Grummet, Riedgras oder Streue, welche man auf Kopf und Schultern trägt, das Heubund. Wi vil Bordene geb der Bletz? Wie viel Hocken gibt das Stück? Bordena macha, ufneh, iträga ond verthue, Hocken machen, aufheben, hineintragen und aus einander werfen. Dim. Bördeli, Bürdeli. 2) von Kühen, der Tragsack, wohl auch fälschlich der Muttermund. So berichtete mich ein Thierarzt im M.; ein kurzenbergischer kannte jedoch diesen Namen nicht.

Anmerk. Aht. purdi, onus. Fries hat „Burdinen zesammen binden." Burdi für Tragsack auch in a. K.

Pörföst, J. M. H., pörfösch (fr. par force), K., Uw., mit Gewalt, schlechterdings. Er heds porfost wöla, er wollte es schlechterdings.

Börz (Purz), m., ohne Mh., der Fall. Es hed-em de Borz ggeh, Das Schicksal hat ihn überschlagen. Vgl. Batz, Watz. Börza, unth. Z. m. s., 1) eig., überstürzen; 2) uneig., träge herumliegen. Allg. Börzek, bbörzet, M. H., bbörzet, K., Uw., gepfropft. Bborzet voll, gepfropft voll, eig. bis zum Purzeln voll (von Leuten die einen Raum überfüllen). Die Börzeta, das Gedränge. M. H. K. Die Börzhènna, eine Art Hühner ohne Schwanz, das Kluthuhn, K. Börzla, J. M. H, bürzla, K., unth. Z. m. h., überschlagen, den Burzelbaum schlagen.

Anmerk. Das Bürzi in a. K. der Steiß der Vögel. Bborzet voll auch in St. Gll. u. Bas.

† Bös, 1) E. u. Uw., a) böse Höörli, Haare von den Augenwimpern, die gegen das Auge gekehrt sind, und es, selbst bis zur Entzündung, reizen, und diese dadurch bisweilen langweilig unterhalten. En böfa Chopf hah, (meist) mit Kopfgrinde behaftet sein. Der bös Wend (Wind) oder Loft, beim Rindviehe eine leicht fieberhafte Krankheit, die mehrentheils von unterdrückter Hautausdünstung entsteht; nach einem andern, einem kurzenbergischen Thierarzte ist es eine leicht entzündliche Anschwellung des Euters. Der Benennung liegt der Aberglaube an die Hexerei zu Grunde. Das bös Oderli, der Ellbogennerve. M. Stein, K. Dieser Nerve, wenig umpolstert, liegt da, wo er sich über den Ellbogenknorren schlägt, und so kann er gestoßen werden, daß es Einen sehr schmerzt. Emmas bös Oderli anachoh, eig. Einem auf den Ellbogennerven kommen; fig., Jemanden auf eine empfindliche Stelle kommen, Jemandes empfindliche Seite berühren. b) leidenschaftlich. En böfa Jeger, ein leidenschaftlicher Jäger; en böfa Spiller, ein leidenschaftlicher Spieler; fi ist bös öber d'Chriesi, sie liebt die Kirschen leidenschaftlich; fi ist bös dröber, sie ist verpicht darauf. Ingl. in der Leidenschaftlichkeit gewandt, geschickt, vortrefflich. En böfa Jeger, ein vortrefflicher Jäger; en böfa Spiller, ein geschickter Spieler. 2) der Teufel, Satanas. Allg. Böfa, unth. Z. m. h., sich verschlimmern. Es thued afenga böfa, die Sache fängt an sich zu verschlimmern. M. H. Böft. RA. Emm z'Böft reda, Einen in ein nachtheiliges Licht stellen, das Nachtheilige über Einen sagen. Wenn zue-nem chost, red-mer doch nünt z'Böft, wenn du zu ihm kommst, rede doch nicht zu meinem Nachtheile. Vgl. z'Best reda. Die Böfe, die Zornmüthigkeit, Bosheit. Auch uneig., d'Böfe schlod-em ufa, die Bosheit schlägt bei ihm aus, sagt man im Scherze zu einer Person, die am Gesichte einen leichten Ausschlag, namentlich um den Mund herum, hat. Böfera, unth. Z. m. h., schlimmer werden. Das Be böferet, das Bein verschlimmert sich, wird böser. Auch unpers: Es böferet, die Umstände verschlimmern sich. Es hed mit-em bböferet, seine Umstände verschlimmerten sich. Zf. Z., sittlich und körperlich übeler werden, in letzter Beziehung bes. abmagern. Du hest-di eneft au bböferet, du bist doch sehr abgemageret. Allg. Anekdote: Ein Vater schickte einen einfältigen Sohn des Jahres einmal in die Kirche. Zweimal geschah es zur Passionszeit. Als ihn der Vater das erste Mal fragte, was gepredigt worden sei, gab er zur Antwort: „Mahed voma rucha Handel, vo Schloh, Stefa n'ond deriga Dinga gschwätzt,"

ıhte nur von rohen Händeln, vom , Stoßen und derlei Dingen. Das Jahr antwortete er auf die gleiche Jo Watter, beseb Handel, n gsäd hend, ist no lang macht, ond heb-sivil bbö- ma thued afenga vom Tö- , o Vater, derselbe Handel, von or einem Jahre gesagt haben, ist ge nicht ausgemacht, er hat sich verschlimmert, man fängt nun Tödten zu reden.

Bösa Chopf, bösa Wind, 2) und Bös H. Bösa, g'Böst : Böse auch in a. K. (nach Stal- Wirth). In *Scherz* gl. böseren, reddere. „Sich böseren." LB. 102.

per, M. H., M., auch bóspe- sper, K., E. u. Uw., munter, hlauf. E bosperigs Pörstli, eres Bürschchen.

erk. In Bd. gusper. Schwäb. rührig, lebhaft, munter. Busper, es. von Vögeln, bei Hebel, der : „Etwa so viel als buschbar, Hecken buschig werden, und die ken?"

h, M., m., Mh. —a, der , K., bei Fabrikanten, zwanzig . En Posch Garn.

hela, J. M., pöschla, H., a, K., unth. Z. m. h., Reis- achen. I mos goh ge pösche- muß gehen, Reisbündel zu machen. scheli, J. M., Pöschli, H., li, doch lieber der Puscha, K., nd Reiser, das Reisbund, das el. Der Pöschelibönder, ibènder, der Neckname der . Alle Gemeinden haben einen n. Man erzählt, daß etwa vor Jahren ein armer, schnakischer rger die Gemeinden so taufte, sie jetzt noch hie und da in man- ielendem Witze und Spotte nennt. bekannten zotenhaften Liede, das Gemeinden in zwanzig Strophen will ich, um dem Obszönern aus- , nur einige anführen:

das bringen uns dann die Waldstetter?
als Hung und Küchli ond ein
Namenbüchli;
m Kanton Appenzell
stabieren erst bim L.
er-Land, das ist bekannt."

das bringen uns dann d'Hundwiler?
ls Stegli strecka ond Leut verwecka.
Die reinste Jungfer, das i wäß,
ihr Kindlein — das Hs. Konrad häßt.
's Hundwiler-Land, das ist bekannt."

7. „Was bringen uns dann die Stener?
Nichts, als Sedelleur und Bettellent.
Ma kennt sie schon am Namen an,
Daß ma nüz von ihnen öberkod.
's Stener-Land, das ist bekannt."

8. Was bringen uns dann die Tüfer?
Nichts von Butter und Käs, aber sonst Gefräß,
fressen 10 ein Habermuß,
daß man fast ersticken muß.
's Teufer-Land, das ist bekannt."

11. „Was bringen uns dann die Spichrer?
Nichts, als kline Thierli und schlöffige,
schmeckid Speck und Schunggen an,
bis s' einmal i Fallen kod.
Spicherland ist wohl bekannt."

13. „Was bringen uns dann die Wäldler?
Nichts, als hohe Ohren und Eselsohren,
6 und 7/4 Grawättli;
für Gosa-Kinder gäbs gad Schäbetli.
's Walder-Land ist wohl bekannt."

18. „Was bringen uns dann Lutzenberger?
Nichts, als Müller und Becken mit
langen Säcken;
si springid 'sRinthel uf und ab:
Kauft mir . . . . . Brötli ab.
's Lutzenberger-Land ist wohl bekannt."

19. „Was bringen uns dann die Rütiger?
Nichts, als alte Männer und kropfet Manna.
Der gschickteſt Man, der dossen ist,
der ist en henderfören Christ.
's Rütiger-Land ist wohl bekannt."

20. „Was bringen uns dann d'Walzenhüsler?
Nichts, als sure Milch und grobe Zwilch.
An d'Landsgmend hend si gär vitz wit,
dromm nehmid s'Törggazonna mit.
's Walzenhüsler-Land ist wohl bekannt."

Pöschelischöpf, Büschelischöpf, m., der Raum für die Reisbündel, der Reisbündelschoppen.

Pòsta, unth. Z. m. h., mehr scherz- haft, Verschiedenes hin und her berichten oder tragen. Die Pòsteta, das Benach- richtigen durch Hin- und Hergehen, oder auch das Hin- und Herschaffen verschiede- ner Dinge. Allg.

Bösel, m., unreine Flüssigkeit. Bös- la, unth. Z. m. h., Allerlei machen und scheuern. J. H. Busla, K.

Anmerk. „Mediastinus. Ein sudler oder haußknecht, so man zuo den aller verachtesten wercken braucht, Bußler, Stallbuob, Bo- sellierer." Fries. Wohl doch verwandt mit Fusel.

Bösènt, f., ein unsichtbares Unge- heuer, welches in den Lüften schwebte, und allerlei Lärm machte, z. B. schrie wie ein Kind, wie eine Katze, heulte wie ein

Hund, kreiſchte wie die Krähen u. ſ. f. Dieſer Aberglaube herrſchte noch bis über die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Man ſagt, man müſſe ſich auf den Boden legen, wenn es Einem begegne.

Böſer, M., Pöſel, K., 1) der abgeſchnittene Federſchweif, welcher in den Kiel geſteckt wird, damit der Schnabel minder beſchädiget werde. Teufen, K., ingl. in J., ein feiner Nagel oder eine ſtarke Stecknadel, deren Kopf in Wollengarn gehüllt wird, um ihn durch das Blaſerohr zu jagen. In Stein Böſeli. Daher in J. Böſerliröhr, das Blaſerohr; Böſerli ſchüßa, d. w. Böſeli blöſa in Stein, an a. O. des H. Böſeli, Böſeli bloſa, Böſeliröhr. 2) etwas Kurzes, Dickes, a) eine kleine, dicke Perſon. Er iſt doch en chorza Boſer (Pöſel), er iſt doch eine kurze, dicke Kreatur. Allg. b) bei den Ziegenhirten, eine kurze, dicke Ziege. Dim. Böſerli.

Pöß, m., Mh. —ſſa, der Burſche, Jüngling. En Hoptpoß, ein großer, wackerer Bürſche. Das Pößli, Dim., der Knabe. E chliſes Poßli, ein kleiner Knabe. M. H. K.

Anmerk. „Boßle, kleines Knäblein." Appz. Id. „La sineta, der poſſel. Poßz, oder poſſenrepſſer." Fries 1179. Das altt. Boß bedeutet einen Jüngling. S. Bueb.

Pößla, unth. Z. m. h., Emm p., Einem einen argliſtigen Poßen ſpielen, Einen ſchabernacken, oft auch freveln. Allg. Die Pößleta, der Schabernack. M. H.

Anmerk. „Boſſen, jemand boſſen, beleidigen, allerre injuriam." Heniſch.

Pößli, ſ., faſt immer die Mh., die Gamaſchen, Knöpf- oder Ueberſtrümpfe, Knöpfſtiefel. Allg.

Anmerk. In a. K., auch Poß. Romſch. las gettas, Gamaſchen, und die an einzelnen Orten gar langen Knöpfſtrümpfe heißen stravailgs. „Cothurnus, Halbſtiffel, Stiffel biß an den halben waden, wie ſy die jeger tragend, Pößle." Fries. „Surae, Stifel, Poſſzle" Fries. „Boſſen; ocreae humiliores, neque ad genu omnino pertingentes, cujusmodi sunt eorum, qui religionis ergo Capostellam aut alio longius peregrinantur. Angli bottes vocant generaliter ocreas." *Hungerus* bei Heniſch 459. In *Scherz* gl. „poſſ, ſchueh der hoch und oben weit iſt."

Böwèll, K. Böwèll, ſ., Mh. — lla, bei einem Zimmerbalken die abgerundete, vom Schnitte nicht ergriffene Kante. Sind die Kanten eig. als ſolche, d. h. ſind ſie vom Schnitte ergriffen, ſo ſchließen ſich die Balken, daß die Wand eben wird, was nicht nur ſchöner, ſondern auch in Bez auf die Luft abhaltiger iſt. Man ſieht darum nicht gern, wenn die Balken nicht kantig behauen laſſen. Daher die R Böwèlla (M.), Böwèlla (K.), ge Unannehmlichkeiten geben. Bó(ö) wè let, bbowellet, (von Kanten) längl rund, abgerundet, nicht ſcharfkantig.

Anmerk. Auch in a. K. bowell Früher war ich geneigt, in Bowell oval dem Vorling *b* zu ſehen, da man auch Bo für Ord, in B. u. Sol. Brolli für Rolli, fettes Kind, ſage. Einige Aehnl keit mit unſerm Bowell hat das im M häufig vorkommende spnwel, rotundu teres.

Brack, m., Mh. Bräck, männlich Hund, die Rette. Bracket, bbrack E. u. Uw., uneig., ſtarkgliederig, un ſetzt. Dim. Bräckli. Allg.

Anmerk. Für bbracket in a. bragg, brackig. Nbt. der Bracke, Sp hund. Für Spürhund hat die Mund Jaghond oder Suechhond. Romſch. br braga, ital. bracco, franz. braque. M brachè, canis, brechelin, canicula. Voc. 335 culpar, ain brack vel frowen hu „Culpar est canis: ein Brack." Gcmm *Schilter*, gl. führt aus dem Jus. Sax. Provi (lib. III. a 47) an: „Winde, Hetzhunde Braken mag man wol gelten mit ires gleic die alſo gut ſint."

Brächt, Bbrächt, ſ., in der älte den Spr., das Gerede. * Brächt Mw. bbrächt, th. u. unth. Z. m. ſprechen. Lut brächta, laut ſprech lesli brächta, leiſe ſprechen; im Fiel brächta, irre reden, deliriren. J. H. Der Brächter, der Schwätzer, A ſcher. E. K. Brächta iſt ſtets ſelte

Anmerk. „Brechten, zanken, ſchreien" Appz. Id. Im Togg., nach St der, brächta, prahlen. In Ulm bräge umſtändlich erzählen. Tirol, brächten, re oder ſprechen; auch anbrächten. Bei fer öſtr. prächten, ſprechen, vertraulich nach Art betagter Leute reden. Hamb. pr loquela, pröteln, garrire, breiten, qui. Engl. to prate, ſchwatzen, to br prahlen. Holl. praat, Geſpräch, pratea, qui. Schon in *Ker.* voc. MS. findet praht oder prahtendi, tumultus. M braht, fragor, clamor. Im Heldenbuch Die Vogel mit Gebrächte (Lärm), ſie gen Widerſtreit (bei Stald.) In der ält Sprache auch lautbrechten, ausſagen. *Scherz* gl. pracht, tumultus, clam prachthans, clamator. In der Reimche. Bracht, Lärm. Im mittlern Latein braga „Fauellare, prächten." Voc. 1477, 2, „Brechten, ſchwätzen, altius, nec a

are confabulari. V. Bau. He-
ſet, wie er ſo hochlobs rüefft un
eitwertr. 583. „... oder wie
tſchehen auf dem Rath Hauß mit
en, Haderen und Balgen vermer-
LB. 1747 A. 39. Bei den See-
in der Mythologie Bragi der
redſamkeit und Dichtkunſt. Unſer
vie das vorgeſäuſelte nhd. ſpre-
it von brechen, d. h., die Men-
rechen, artikuliren. Uebrigens
len Anführungen, wenigſtens der
r bewieſen werden, daß praht,
ſchliche Töne (unartikulirte waren.
r mein MS. durchlah, fragt, ob
ta auch mit brichten (berichten)

, unth. Z. m. h., breiter

r (Breitaxt), J. M. H., Bra-
., Mh. —xa, bei den Zimmer-
breites, dünnes Beil mit einem
ne, das Zimmerholz damit zu
d. h., glatt und eben behauen,
tbeil, Breitbeil, die Schlicht-
Brâtchöpf, bei den Hirten,
einer Kuh oder Ziege mit einer
tirne. Brâtlaffig, E. u.
d. w. laffaſtötzig.

k. „Dilatare, praitten." Cod.
Die aktive Form von bräta iſt
bräta, ſpräta).

g (Praktik), w., Mh. —ga,
Kalender mit aſtronomiſchen Be-
I mus i d'Prädig ina
h muß in den Kalender ſehen.
ndkalender ohne aſtronomiſche Be-
würde man indeß nicht Pradig
. M. H., im K. ſelten. RA.
der Prattiga macha, Plane
ſpintiſiren. 2) uneig., äußerſt
Brochure von dem Formate eines
M. Das Pradigtäfeli, der
hmen. Der Pradigtröcker
icker), ſelten, der Kalender-
Der Pradigmacher, ſeltener,
er eines Kalenders. M. H.

k. Im Vorarlbergiſchen Prat-
der Romſch. hat la practica (übri-
ppenzeller-Kalender) mit aſtronomi-
rkungen, und den Wandkalender
nennt er il calender. In *Scherz*
ik, astrologia. Auf dem älteſten
Kalender „(Alter und Neuer Schreib-
von 1722 ſteht: „Worinnen nebſt
i Lauff der Sonnen und des Mondes
chtige Practic, ſammt denen diß
lenden 5. Finſternuſſen befindlich."
r und Neuer Hauß- und Bauer-
lender" für 1746 vom zwar unge-
llrich Sturzenegger wird ein
r, Idiotikon.

Druckfehler im „Pratig-Bogen" („Practica von den Vier Jahrs-Zeiten" gerügt. Fries darf ich nicht vergeſſen: „Astrologus, Sternſäher, oder der deß himmels lauff bericht, iſt Ein practicſchreyber." Hiedurch erklärt ſich unſer Wort Pradig von ſelbſt. Practica (Praktik der vier Jahrszeiten) darf ſelbſt auf dem Titel heutiger Kalender nicht fehlen.

Brätſcha, w., 1) eig., ein Werkzeug, von Pflanzen die Samen abzuklappſen. Speicher. 2) uneig., a) eine Quetſchung, z. B. eine gequetſchte Wunde, J. M. H.; ingl. ein ſittlicher Fehler, M. K. b) bei der Baumnuß, die äußerſte Hülſe, M. H. K., ingl. der Schorf der Wunden, K. Prätſcha, th. Z. m. h., (die Baumnuß) von der äußerſten Hülle befreien. Die Prätſcheta, von der Baumnuß, der Abgang der äußerſten grünen Hülle. K.

Anmerk. Vergl. bei Stalder die zum Theile ähnliche, zum Theile gleiche Brätſche. In *Scherz* gl. praetſchen, putamina nucis. „Culeola, Nußſchalen oder die hültſchen, Brätſchgen oder danggen." Fries.

Braia, ſ. Breia.

Bräma, M. H., Brämera, K., th., unth. u. zf. Z. m. h., mit Ruß anſchwärzen, berußen. 'SAnnali hed 's Bebbeli bbrämt, das Annchen hat das Barbelchen berußt. Er hed — ſi bbrämt, er hat ſich berußt. Der Brämer, der Rußflecken. K.

Anmerk. In Bd. u. Gl. Bram, der Rußflecken. Schwäb. bramen, rußig machen. Bei Notkerrammo, der Rabe (wohl von der Schwärze). Altt. ram, Ruß. Vgl. ram in *Scherz* gl.

Brämig, M., brömig, J. H., E. u. Uw., von Thieren (Katzen H.), ſelten im Scherze von Menſchen, brünſtig.

Anmerk. A. a. O. bremſarig. Romſch. brama, Sehnſucht, Verlangen, Begierde, brameivel, begierig; ital. brama, heftige Begierde, Brunſt; franz. bramer, ſchreien wie ein brünſtiger?) Hirſche; engl. to brim. Aht. premo, oestrus; briman, bram, bremun ſind verloren, woraus das aht. brimman, rugire, nht. brummen ſtammt. Stehen wir auch bei briman ſtill, ſo möchte doch dieſes von brennen (prinnan) kommen, wie das neuſchw. brämſela (brenzeln), brämſa (ſengen). Kaindl, Wurz 3, 303, hat „in der Brims (Brunſt) ſein." Mit Brämig iſt unſer Brema (Bremſe) verwandt.

Brämlichappa, w., eine Mütze mit einem Rande von Pelzwerk, Gebräme (Brämli). Allg.

‡ Brand, m., Mh. Brènd, 1) Rauſch. Er hèd en rechta Brand,

er hat einen ſtarken Rauſch. 2) die Fieberhitze, auch ein höherer Grad von Entzündung. Er hed en groſsa Brand, er hat eine große Fieberhitze (mit der bekanntlich auch mehr oder minder heftiger Durſt vergeſellſchaftet iſt); er hed en Brand i de Derma, er leidet an einer heftigen Darmentzündung. Dieſe kann freilich auch in Brand übergehen, wo dann das Wort paßt: Er hed Hitz ond Brand, er leidet an einer ſehr großen Fieberhitze. Mit Hitz (Sing.) bezeichnet man einen gelindern Grad von Entzündung, und mit Hitza, Hitzena (Plur.) das Fieber, welches Fremdwort inzwiſchen vollkommen populär iſt. Allg. 3) Wirkung der Hitze, geſtocktes ſchwarzes Blut. M. K. Der Name kommt daher, daß man glaubt, ſchwarzes Blutgerinnſel müſſe immer einen Brand beſtanden haben, was freilich irrig iſt. 4) Der eigene Name mehrerer Gegenden, ſo Brand in Stein, Speicher, Walzenhauſen, Heiden und Gais, Brändli in Trogen, wozu auch Brände in Waldſtatt gehört. Der Brandhäler (Brandheiler), auch Brander, ein Kalb, das verſchnitten wurde, als es mehr, denn ein Jahr alt war. Im H. ſagt man von einem böſen Weibe: Si iſt en rechta Brander. Das Brandlèder, das Leder, welches zum Unterlegen der Schuhſohle dient. Allg. Das Brandſalb, eine Salbe gegen Hitze und Brand, z. B. ceratum Saturni. K. Dieſes heißt zwar auch, wie jede gegen Entzündung gerichtete Salbe, häufig Chüelfälbli, Küelfälbli. Brandſchwarz, E. u. Uw., kohlſchwarz, rabenſchwarz. Man ſagt wohl auch brandkohlerdaſchwarz. Die Brandſóla, die Unterlegſohle (der Schuhe oder Stiefel). Allg.

Anmerk. Brand 1) und 2) auch in a. K. Wurden zu Urbarmachung des Bodens die Wälder abgebrannt, ſo hieß dieſe Stelle Brand; wurde den Waldbäumen die Rinde abgenommen, damit dieſelben verderben, — Schwende, G'ſchwend, Schwentela, Schwantela, Schwantlera; ſtockte man den Wald aus, — Reute, Rütli, Grüt, Grütli. Im Cod. *Popov.* fand ich ſpäter folgendes über Brand: „Iſt ein Stück eines Berglandes (es kann auch in der Ebene liegen), welches durch Anzündung der darauf geführten Stauden gedüngt wird. Werden die Stauden an dem Orte ſelbſt gehaut, da ſie hernach verbrennt werden, ſo iſt es ein Reut. So ſpricht man um Pruck im Märzthale." — Goth. briuno, Zieber.

Prantſcha, unth. Z. m. h., zanken (weniger als chiba), ſurren, murren. Er hed mit-er prantſchet, er hat mit ihr gezankt. J. M. K.

Anmerk. In B. branza, an (fort murmeln. Dahin gehört auch branza (brantſcha).

Branz, Bbranz (Gebrannt's), der Branntewein.

Dem luſtiga Leba
ergeb' ich mich ganz,
und hab ich kein Wein mehr,
und ſo ſauf ich halt Bbranz.

Wenn im H. die Nachbarn jemanden Abendbeſuch machen, ſo ſingen ſie in gen Launen:

Bbranz her, Bbranz her;
oder i fall omm ond omm,
wenn i ke Bbranz bekomm.

Der Bbranzträger, Einer, der B tewein kolportirt. Bränzela, bre la, unth. Z. m. h., nach Brannt riechen oder ſchmecken. Das Bbr fäßli, das Branntweinfäßchen. Bbranzgläsli, das Branntwein chen. Die Bbranzgöttera, eine gläſerne Flaſche, beſ. zu Aufbewa des Branntweins. Bbränzli, ſ. kleine Porzion Branntwein. Der Bbr mâ, der Branntweinverkäufer; un d. w. Bbranzträger. Der Bbr rüſch, der Branntweinrauſch. Bbranzſüffer, der Branntweinſ Allg.

Anmerk. In a. K. Branz, Br Brönz. Brenz bei Hebel. Engl. dy, Branntwein.

1. Branza, unth. Z. m. h., f den Text leſen, den Vers machen. W

2. Branza, w., ſelten, eine bunde Weibsperſon. M.

Praſchla, unth. Z. m. h., der hervorbringen, welchen das Wort nach praſſeln, kniſtern. Allg.

Anmerk. „Perterricrepus. der e ſchrocklich braſchlen machet." Fries. praſta u. das nht. praſſeln.

Praſta, unth. Z. m. h., kn praſſeln. Praſtla, unth. Z. m. h. chen, praſſeln. J. M. H.

Anmerk. In L. findet ſich auch Intenſiv bratzela (pratzeln). Aht. ſton, concrepare, praſt, fragor. In S gl. braſteln. Dieſes iſt ein Intenſi veralteten braſſen, brechen, fr. b Im Lat. bedeutet auch frangere brechen, Krachen, Knall oder Gepraſſel, das en wenn etwas zerbricht. Praſſeln, pr la, praſtla, praſta, braſſen, b Braſta ſind, alle, nahe verwandte S wörter. „Es (braſteln) kommt von bre welches vor Alters den sibilum gehabt gebreſte, breſthafft u. ſ. f." Friſch 127

Bräſela, J. M. H., **bräßela**, K., unth. Z. m. h., 1) eig., nach dem Brande riechen oder ſchmecken, brenzeln, brenzlich riechen oder ſchmecken. **Dine Hoor bräſeled**, deine Haare brenzeln (man riecht, daß dein Haar verſengt iſt oder brennt). 2) uneig., einen übelen Geruch verbreiten, empfindlich aufgenommen werden. **Es hed bbräſelet, wie n'i das gſäd hah**, es wurde empfindlich aufgenommen, als ich dieß geſagt. **Bräſelig**, E. u. Uw., brenzlich.

Anmerk. In BW. Bd. Gl. **bränela, bränta.** Vgl. Bleshölzli und in der Anm. braise, brasa. Romſch brasca, Feuerfunke. „**Brümſeln**, angebrandt ſchmäken." Baier. von Praſch. „*Brasen*, arlere, uri, iucendi. Isl. brasa, focus ardentior." *Wachter* gl.

Braſſalĕtli, J. M. Stein, **Braſſerli** im übrigen H., ſ., die **Braßla**, ſ. aber **Armabraßla**, K., das Armband.

Anmerk. Zunächſt fr. bras, Arm, bracelet, bracelet, Armband, weiterhin ital. **braccioletti**. Holl. brazelet of armring. Im Deutſchen hatte auch **Bratze** oder **Bretze** die **Braſſaletli** die nämliche Bedeutung; aber jetzt noch **Bretzel** ein Backwerk, welches von ſeiner Formähnlichkeit mit dem Armbande ſeinen Namen hat. S. Zimmermanns allg. Schulztg., Jhg. 1829, Merz, Sp. 1., Nr. 27. **Brazelet**, eine Armerde, armilla („von Bratze"), baier. in *Vestenr.* gl.

Bräucha, bbräucha, th. Z. m. h., beräuchern. Allg. Sonſt haben wir das einfache **rüch a.**

Anmerk. „Thurificare (reuchen) mit wyhrauch, oder **berauchen**." Voc. prand. „Sulfio. **Beröucken**, Vnderröucken." Fries. „**Berönken**, am Rauch dörnen." Heniſch.

Bräuggeri, w., d. w. **Bräzeri.**

Bräuleri, ſ. **Brüelleri.**

Bräzeri, w., eine ſtierſüchtige Kuh, Renatreuterin. J. D. w. **Bräulleri.**

Prè, Uw., doch nur mit voll. **Pre volla**, auch **prèma voll**, ſowohl von flüſſigen, als ſtarren Körpern, gehäuft voll. **Der Hafa n'iſt prema voll**, der Topf iſt gehäuft voll. J. H. K.; M. **prèmig.**

Anmerk. In a. K. **preß.**

Prĕ, der Erſte, Vorzüglichſte, auch der Vorzug. **Der heds 's Pre**, der hat den Vorzug; **der iſt 's Pre onder ſine Brüdera**, der iſt der erſte (vorzüglichſte) unter ſeinen Brüdern. Allg. Man ſagt wohl auch **'s Premium.**

Anmerk. Auch in St. Gallen. Baier. (*Westenr.* gl.) **Prae**, Vorzug; **das Prae haben.** Romſch. prae, Vorzug; haver ilg prae, den Vorzug haben.

Brècheri, w., Mh. —**ra**, eine Kuh, die jeden Hag aushebt und aufreißt. Allg.

Anmerk. Dieſer Fehler wird als ein Gewahrmangel angenommen, und der Käufer einer ſolchen Kuh kann daher von dem Verkäufer Schadenerſatz fordern. Auf der Weide bindet man ſolchen Thieren ein Bret oder Leder ſo auf die Stirne, daß dieſelben weder auf-, noch vorwärts, ſondern nur abwärts den Boden ſehen können; oder man hängt denſelben an einem Seile oder einer Kette, die man ihnen um den Hals bindet, ein Stück Holz an, das ſie auf dem Boden nachſchleppen, und mit dem ſie, wenn ſie über einen Zaun ſpringen wollen, in dieſem hangen bleiben, wodurch ſie nach und nach dieſe übele Gewohnheit verlieren. Vgl. Wirths Idiot.

‡ **Brètt.** RA. **mager wie e Brett** oder **gad e Brett ſeh**, ſehr mager ſein. J. M. H. **Der Brètterſchĕrm**, ſ. **Scherm.**

Prèdèlèka oder **Prèlèka**, H., ſ., die **Prèdlèkéta**, K., die Wortmacherei, übertriebene Höfelei.

Anmerk. „**Brätlekete**, viel Geſchwätz um eine Sache. **Brätleken**, viel von einem Ding reden." Appz. Id. Auch in Gl.

Brègla, unth. Z. m. h., von einer Menge, namentlich einer ſolchen an Früchten, die gewonnen werden, rumpeln. **D'Epfel breglid recht aba**, Apfel auf Apfel rummelt und tummelt herunter; **d'Herdepfel breglid föra**, Kartoffeln die Menge rummeln und tummeln hervor; **lueg, wie d'Lüt uſabreglid, ei, ei**, wie rummelt und tummelt die gedrängte Schaar heraus. Die **Brègleta**, der Rummel und Tummel. Allg.

Anmerk. Brageln in a. K. In *Ker.* Voc. MS. **uzirpribit**, erumpit; freilich kann man hier **herausbricht** leſen; allein gerade **brègla** kann ein Iterativ (brecheln) von **brechen** ſein. Doch wahrſcheinlicher noch iſt **bregla** das **regla**, Freq. von **regna**, mit dem Vorlinge **be**, alſo **b'reg'la.**

Breia, th. u. unth. Z. m. h., 1) eig., ſelten und etwas niedr., predigen. **Hed er hütt ſelber bbreiet?** hat er heute ſelber gepredigt? 2) uneig., im Tone eines Predigers reden, lärmen. **Die Breie**, die Predigt. **Er hed e ſubere Breie kah**, er hielt eine vortreffliche Predigt. **Die Breieta**, das laute Gerede. **Der Breier**, 1) eig., der Prediger; 2) uneig., der Lärmer, Schreier. M. H. K.

Anmerk. „Preyen, predigen." Appz. Jd. „Und do ſprach Dokter Watter (Badian) noch vil Heller Worten die er trib, es wer meiner Herren Meinung, das wir nun fürenhin Herr Jokoben ſolten zu einem breger halten hain all firtag vnd all mittwochen vnd ſolt Her petter vnßer bichter och gegen im bregen." Wib. Mörlin. Allerdings iſt bregen nur das gekürzte predigen, praedicare; alleiu aus bregen iſt hinwiederum in der trägen Mundart breia geworden. So verſchleppt der K. Zittig in Zitti. Preya im Zeitvertr. 583. Prediga iſt übrigens ganz volksgemäß.

Brĕma, J. M. H., Brĕmma, K., w., die Bremſe. Wetterſpruch: D'Brema bißid oder thüend wüeſt, es ged ander Wetter, die Bremſen ſchwärmen und plagen gewaltig, es gibt ſchlechte Witterung. M. H.

Anmerk. Schwäb. Breme. Aht. premo, die große Brummfliege; mht. brem. „Asilus: ein breem oder hornuß." Gemmag. „Oestrum, Eyn brem." Daſyp. Als Derivat von Bremme (Bremſe) führt Heniſch bremſen (aestu agitari), erbremſen (erzürnen) an. Vgl. brämig.

Prèma, ſ. prè.

Brémüsla (bremäuſeln), unth. Z. m. h., blinde Kuh ſpielen. J. Stein. Gais. Vgl. Blendamüsla, Tunklamüsla.

Anmerk. Bremüsler wurde im vierten Jahrzehn des vorigen Jahrhunderts zu Schwellbrunnen eine Abart Tennhardianer ſinnig und witzig genannt, weil ſie im dunkeln Zimmer herumtaumelten und allerhand Narrentheidungen trieben — Gewiß bedeutet bre oder brem vor müsla dunkel, blind, und iſt verwandt mit bräma.

Brènta, J. M. H., Brénta, K., w., ein niedriges, im Verhältniß zur Tiefe weites, offenes, hölzernes Gefäß, z. B. bei Hirten, der niedrige Milchkübel, in der Küche, der niedrige Kübel, worin das Geſchirr aufgewaſchen wird, die Ufwäſchbränta. Dim. Brenteli.

Anmerk. Bei Stalder hat Bränte noch mehrere Bedeutungen: die von einem Tragmilchfaß (Taſa), einer Tragbutte, einer Kufe, einem Weinmaß. Zu Lindau Traubrente, in der Kelterſpr., ein kleines hölzernes Gefäß zum Auffangen des herabtröpfelnden Weines. Ueberhaupt übt das Wort Brenta ſeine romaniſche Herrſchaft in der Schweiz und in einem Theile von Obert. aus, wo es als hölzernes Gefäß, ſelbſt in Oeſtr. vorkommt. Romſch. brenta, Milchkübel, auch Taſa; mailänd. brenta, hölzernes Gefäß für Wein; toskan. brentadóre, Böttcher (Küfer). In *Schilter* gl. brenten, ein Trog zur Aufnahme des herabtröpfelnden Weins. „Alveus, eyn yetzlich gehölet ding, eyn brente u. ſ. f." Daſyp. „Brent, C. waſſertrog, aqualiculus, linter, alveus." Spülbrenten, wäſchgelten, fußgelten." Heniſch. Friſch gibt Bränte oder Brente (was zu vgl. iſt) als „ein hölzern Gefäß mit einem niedrigen Rande (fundo latiore, parietibus sive margine humiliore)" an. „Brenten, (kufen) Gauckel- und andere leichtfertige Spil." *Herm.* voc. Austr.

* Brèsta, Mw. bbrèst, unth. Z. m. h., gebrechen, mangeln. I mene, es breſte der nüd vil, ich meine, es gebreche dir nicht viel. Der Brèsta, die Krankheit, buchſtäblich überſetzt, das Gebrechen, beſ. eine äußerliche Krankheit, Leibesgebrechen, ein Bruch z. B., bei Menſchen; ingl. bei Thieren, die Seuche, die Viehſeuche (Epizootie). Brèsthaft, E. u. Uw., nicht presthaft im Allg., ſondern, von Menſchen nur, mit einem Bruche (hernia) behaftet. Der kranke, arme Mann bettelt mit dieſen Worten: A-ma n'arma presthafta Ma au e n'Almueſa de Gotts wila, bitt-i.

Anmerk. Bräſta Z. u. H. in a. L. Preſte, Gebrechen, bei Hebel. Bei Oſfried und Willeram briſtan, gebriſtan. Im Boëth tér bréſto, Mangel; práſte, abforet. Im Voc. 335 gebreſt, defectus, gebreſten, deficere. „Schad oder gepreſt." Zellw. Uk. 1, 2, 117. „Inedia: armut: oder gebruſt an ſpyſen." Gemmag. „Defectinus. Breſthaft, mangelhafft." Daſyp. „Egens, Präſthafft, mangelhafft, dürfftig." Fries. Iſt nicht etwa jenes breſthaft in der Bettlerſumme gerade dieſes alte? „Egestas, präſten." Fries. „Preſten (bösartige Epidemie." LB. 1585 A. 89.

Prèsta, J. M. H., prèstiera, J. M. K., th. Z. m. h., aushalten. Nebst presta, etwas aushalten.

Anmerk. Lat. praesta(re), leiſten.

Brittla, 1) unth. Z. m. h., eig., das Dominoſpiel machen, allg. 2) th. u. unth. Z., uneig., hinterliſtig verabreden, planiren, anzetteln. Es iſt Als bbrittlet gſeh (im Jahr 1833 bei Abybergs Zug nach Küßnacht), es war Alles angezettelt. M. K. Das Brittli, 1) das einzelne Bretchen (assiculus) oder Stein beim Dominoſpiele. Mehrht. die Brittli, das Dominoſpiel, d. h. die dazu gehörigen Steine; 2) bei Fabrikanten, ein Mal mit Oeffnungen, durch welche die Fäden der Spulen gehen. Dieſe werden, zu einem Bündel zuſammengenommen, an die Nägel der Wand (Omlegga) gehängt.

die Brittliwòg, die Schalenwage, it dem Unterschiede, daß die Schalen rch einfache Breter ersetzt sind. Allg.

Anmerk. In a. K. brittla, mit retchen zusammenfügen, auch 2); brettla Ww. Zg., das Bretspiel machen (Stal-r). Im Lichtensteinischen (Immelbu) Britt-, ein Bretchen, worauf der fußlose Koch-ssel gestellt wird, um daraus zu essen. rittli ist das Dim. des bei uns unge-änchlichen Britt, Bret, wie man früher ch brichen für brechen brauchte. Im ndbuche 1585 A. 107 begegnen uns Brit-r. „Brittle (das) Assicnlus. Ein an-g zuosamen Brittlen vnd anrichten. Con-zere crimen. Es ist fein Brittlet, oder t fleiß angesähen. Composito factum est." ries u. Maal. Noch jetzt sieht man das ominospiel, statt aus elfenbeinernen Steinen, s kleinen hölzernen Bretchen zusammengesetzt.

† Brîef, m., Mh. w. E., jedes schriebene Papier, ein geschriebener Auf-. Er hed en langa Brief aba-esa, er las einen langen geschriebenen ufsatz herunter. a) überhaupt, ein obrig-itlich vidimirtes Instrument, eine obrig-itliche Bekanntmachung oder Kundmachung. thue nüd meh, as was der Brief ermag, ich handele nur nach dem In-lte (Wortlaute) des obrigkeitlich beglau-gten Instruments. Brief ond Sigel, e besiegelte Urkunde. RA. thue, was er ful Brief vermag, mehr, als e rechten Mittel anwenden. Guet Brief ah, wohl angeschrieben, wohl empfohlen n. In Zusammensetzung: Schickbrief, haufbrief, Widerlegbrief. b) sbes., die Pfandverschreibung (Kapital-rief). Gleichbedeutend mit Zedel. Guet Brief hah, gute Hypothekscheine besitzen; il Brief hah, viel Pfandscheine besitzen, h., reich sein. Allg. Brîefa, unth. Z. m h., d. w. zedla. H. Brîefla, nth. Z. m. h., karten, mit der Karte ielen. K. Brîefli, Dim., ein Stück ngeschriebenes Papier. Gem-mer e Briefli Papier, gib mir einen Strei-n Papier. J. M. H.

Anm. Auch in a. K. Brief, „Was er Brief vermag, was möglich ist." gl. Zaupsers Nachlese 13. Westerwäld. Brëif, jede Handschrift, Obligation, it. was Geschriebenes, wovon die Schulkinder as sogenannte Brieflesen erlernen. Rothwelsch Brieff, Ein Kart (des Spiels). S. *Gesn.* lith. 73, 379. „Dáz er démo chuninge die rievo nebrahti, ne (regi) deferret docu-ments." *Boëth.* „Schedula. Ein zedele oder rieffle." Fries. Brieff in den LB. 585 und 1747 nicht selten für Zedel.

Brîegga, unth. Z. m. h., ein sel-tenes Dorfwort, verächtl., weinen. So die Brieggeta, der Briegger, die Brieggeri. Allg.

Anmerk. Das Wort ist allemannisch; oberpfalz. biegern, a. a. O. wiegern. „Das Prieggen vnd geschrey eines jungen kind. Tremuli ululatus." Maal. Vgl. unser Bräuggeri.

Brîest, m., niedr., ein abgestoßenes, hohles Gekreische. Brîesta, unth. Z. m. h., hohl und heiser brüllen, sowohl von Menschen, als Vieh. Der Brîester, Einer, der so brüllt. J. M. H.

Anmerk. Im Entl. u. in Bd. Briesch u. briescha.

* Briffa, Mw. bbriffa, th. Z. m. h., belangen. Ma mag eh nüd bbriffa, man kann ihn nicht belangen. Was Nagel oder Nuet brifft, was nagel- oder nuthfest ist. Allg. In einem obszönen kurzenbergischen Gassenhauer kommt das Wort auch vor. Bbriffa, K., bbréffa, H., E. u. Uw., gewandt, sich auf die Vortheile verstehend. Ein Viehhändler, der mit Vortheil handelt und das Vieh gut kennt: Er ist en bbreffna Vechschickler. So von Jedem, der seine Handthierung gut versteht.

Anm. Briffen. LB. 1585. S. 112. Briffa löst sich in be nnd reifen auf, wie demnach grifa ge und reifen wäre.

Briggela, unth. Z. m. h., schnell und unverständlich reden. H.

Anmerk. Brigela in der March in Schw. Verwandt mit bregla. So sagt man auch: er breglets recht daher, wenn er im Reden die Worte über einander wirft.

† * Bringa, Mw. bbrocht, th. Z. m. h., 1) gebären. E Chindli bringa, ein Kindchen zur Welt bringen, gebären. 2) Emm b., Einem das Trink-glas reichen, den Trunk anbieten. Sitzt Jemand am Wirthstische, und kommt ein Anderer hinzu, so sagt Jener: Thuem-mer Bschäd, thue mir Bescheid. Der Ankömmling ergreift das Glas, sprechend: I bring-dersch (ich bringe dir es), trinkt und stellt es ab. Wenn auch sonst Zwei oder Mehrere aus einem Glase trin-ken, so pflegen sie es einander nicht still-schweigend zu reichen. Die Person, welche einer andern das Glas bringen will, sagt vor dem Trunke: I bring-dersch. Diese erwiedert: Gse Gott (gesegne Gott), und erhält dann das Glas zum Trinken. Oefter sagt man auch, statt gse Gott, säg Dank, und wenn man es gar nicht will: I säg Dank; stell he; es söll

seh, as öb i ttrunka hei. Deßgleichen für i bring-dersch sagt man: Gsondheit, Gsondhät, in welchem Falle das Glas aber nicht immer in der Runde herumgeht oder einem Andern zugebracht wird. Allg. Die Bringeri, eine Hündin sowohl, als das Mutterschwein. H.

Anmerk. In a. K. die Bringe und Bringeri, ein Weibchen verschiedener Thiere. Bringa 2) allg. schweiz. Ebenso schwäb. bringen (beim Trinken); auch bei Höfer. Baier. Ich bring ders, beim Trinken (*Westenr.* gl.). Hebel hat bringe, zutrinken, auch Bscheid thue. Die ital. RA. brindisi, ich bring dirs, stammt aus dem Teutschen „Bringen, Vortrinken. Enanderen bringen. Item gebären (parturire), ein kind bringen." Maal.

* Brîsa, Mw. bbrésa, th. Z. m. h., schnüren. Das ist stark bbresa, das ist stark geschnürt. Der Brîsnéstel, ein Band, das Leibchen zu schnüren, das Schnürband. Das Brîsnéstelmueder, das Mieder, welches mittels Schnüre zusammengezogen wird, zum Unterschiede von Ponterspangamueder. Das Brîsli, an den Hemdeermeln, das Ende, welches eingeknöpft oder eingeheftet wird. Bes. das Bindchen. Bes. ältere Leute, Männer sowohl, als Weiber, trugen solche. Allg. Der Brîsschûe, ein Schuh, der bis an die Fußbuge zusammengeschnürt wird, der Schnürschuh. M

Anmerk. Brisa, Brisli auch in a. K. Schwäb. Preis, Pris, Preisle, Saum am Hemde. Dafür im Romsch. mongiet; bei Conradi mungia, Ermel. Mht. brise (am Ermel eines Hemdes). Grimm 3, 447. Im Voc. 909 sotularis, brischuo. „S tular. prißschuoch." Voc. *Brack* 12 a. „*Briso.* weyn auß torckeln." Das. verb. Mittelaltt. breissen, brisen, zusammenschnüren, pressen; Brisneßel in *Scherz* gl. „Gebriesene Schuhe." Verordn. v. 1371 in Müllers Gesch. 2, 5, 145.

Prisô (prison), w., in der Militärspr., das Gefängniß; auch das Detenzionszimmer für Kinder und Widerspenstige in Versorgungsanstalten. In der Spr. der Zivilen Gfangaschaft für Gefängniß. Allg.

Anmerk. „La prexone. di prisaun." Voc. 1477, 1, 9.

Brissela, w., K., d. w. Pfilabrod.

Anmerk. Gehört zu Bratze, Bretze. Bretzel, Braßla.

Próper, J. M. H., pruper, K., pröperer, pröpereſt, E. u. Uw., schön, wacker, sauber. En propere Ma, ein galanter Mann.

Anmerk. Das Wort ist französisch.

‡ Bröcka, m., Mh. Bröcka, 1) ein Stück, vornehmlich ein unförmliches, aber nicht immer, wie im Nht., ein kleines abgebrochenes Stück; insbes. die eingeschnittenen, würfelförmigen Stücke Brot in Suppen, in der Milch, als: Milech ond Brocka. En Brocka Brod, ein abgeschnittenes Stück Brot. Allg. 2) eine kurze Person. En chorza, ticka Brocka, eine kurze, dicke Person. Item, von einer Gemeinde, die reiche Bewohner hat, sagt man: Es hed dei e paar guet Brocka. 3) ein grobes, ungeschliffenes Wort Bröcka, unth. Z. m. h., grobe, ungeschliffene Worte gebrauchen. Die Brócketa, die Stückelei, die Brocken. Das Bröckli, 1) ein kleines Stück. Allg. RA. es god, wie e Bröckli Brod (oder Brot essa), es geht nach Wunsch von statten. Sprw. Es ist nütz das gued förs Jahweh, as e Bröckli Holz vo-nera Chauzla, of der no nie gloga worda n'ist. 2) uneig., eine kleine Strecke, eine kurze Weite, eine Ecke. Gad no e Bröckli wit, nur noch eine kleine Ecke weit (allg.).

Anmerk. Das Abendmahl wurde von den Gegnern der Reformation in St. Gallen eine Mostbrocketen genannt. Die Pfarrkirche St. Laurenzen, von Karl Wegelin. St. Gall. 1832. S. 77.

Bröchötz, J. M. H., Bröchutz, K., m., Mh. —bötz, —bütz, eine possirliche Figur, welche man in Gärten oder Feldern aufstellt, die Vögel zu verscheuchen, die Vogelscheuche, auch ein Strohmann. In J. auch das Bröchgschücht. Der Bröched (Brachend), 1) die Zeit, da man brachet. Landwirthspruch von der Kartoffel:

Du chast macha, was d'witt,
Vor-em Brocheb chom-i der nit.

2) der Brachmonat, Junius. M. H.

Anmerk. Brachet in a. K. Im Voc. 909 brachot, Junius; in *Scherz* gl. brochot. „Brachod." Zellw. Uk. 1, 1, 135. „Des Monats brachendes." Das. 1, 2, 331. Romsch. il spultelg, Vogelscheuche.

Prókerater, m., der Anwald, Advokat (im Dialekt bisweilen Affikat).

Anmerk. Procurator, der seine Kunst mißbraucht, als allg. schweiz. im Appz. Id.

Bród bacha, bei Kindern, ein Spiel machen. Eines ausgenommen, setzen sich alle zu Boden, indem sie einander am

leide umfaſſen. Sie ſtellen Brote vor. rin Kind macht den Bäcker. Dieſer legt ich nieder, dem Schlafe ſich zu überlaſſen. rin Kind von den Broten ruft: Beck, Beck, ſtand uf, es ſchlod es. Bäcker: Bega mina ſchlags zwä. Brot: Beck, Beck, ſtand uf, es ſchlod wä. Bäcker: Wega mina ſchlags reu. Die Kinder rufen jetzt oder ſpäter: Brod brennt, 's Brod brennt. der Bäcker ſteht auf, betaſtet jedes Brot, . h., den Kopf jedes Kindes, und mit n Worten: ſi ſönd nüd gnueg, gt er ſich wieder. Der Ruf ergeht, daß ſpäter ſei, und daß das Brot brenne. der Bäcker ſteht auf, wiederholt die Manipulazionen, und ſagt, ſie ſeien gnueg. nun packt er das hinterſte Kind an, und ißt es von der Kette weg. Dieſes muß m Bäcker helfen, um das folgende Brot rauszunehmen, und ſo wird geriſſen und zogen, bis man das letzte Brot aus dem fen bekommt, wo dann das Spiel ein nde hat. Dieſes kommt, unter etwas rſchiedener Benennung, ſowohl im M., s H. vor. Bród iſchûßa (Brot einießen), ein Spiel machen, wobei ein ind ſchiebend fortgeworfen wird. Man gt einen Stuhl zu Boden, läßt ein Kind h auf die nun eine wagerechte Stellung nehmende Lehne ſetzen, ergreift mit beiden Händen die Beine des Stuhls, und zieht dann das Kind werfend fort. M. tein. Brötli. Magſt e Brötli eſſa? Die nämliche aberwitzige Frage, ie: Magſt en Chäs glopfa? S. dieß. K. H. K.

† Bröta, bbröta (gebraten), E. u. w., vom Graſe, ein wenig gedörrt, daß s ganz welk und weich iſt, doch ſchon ie fattgrüne Farbe verliert. M. H.

Bröteshöſa (Bratenhoſen), Mehrh., oſen von Sammet, Feſthoſen. Brötesöſli, m., ein Mann mit großem Bauch der Poder. Der Brötesröck, ein groer, langer Rock, ein Feſtrock. K.

Brodla, J. M. Stein, brudla, K., ſpródla, H, unth. Z. m. h., twas undeutlich, ſchnell reden, die Worte ber einander ſchleudern, hudeln. Die Bródleta, das undeutliche, ſchnelle Gerede.

Bröge, J. M. H., Brüge, K., n., Mh. —gena, ein erhabener Ort, n Gerüſte mit einem Boden, eine Bühne, . B. der Heuboden (Heudiele), die Streue der Riedbühne (M. H.), der erhabene Ort in Wachhäuſern, der zu Pritſchen dient, ferner das Gerüſt für Schauſpieler, für Taſchenſpieler, Tauſendkünſtler, Hanswurſte (daher der Name Brögenarr) im Freien. Der Brö(ü)genarr, ein Spaßvogel, Bajonaccio. M. H. K. Anekdote: Als in einem Wirthshauſe erzählt wurde, wie Raoul-Rochette in ſeinen lettres sur la Suisse ſich über die Schweiz geäußert habe, „in Appenzell der innern Rhoden ſei die Demokratie auf den Altar gegründet, in den äußern Rhoden hingegen ſei dieſelbe ein bloßes Gaukel- oder Brögeſpiel;" bemerkte ein anweſender Bauer: Nun ja, es iſt nur ſchade, daß man zu unſerem Brögeſpiel keinen Brögenarren brauche, der Rotſchegg würde ſich dazu vortrefflich eignen. Das Brögeſpil, J. M. H., Brügiſpil, K., das Gaukelſpiel, die Hanswurſtiade.

Anmerk. Brüge in a. K. Romſch. ins pun. Vgl. Böne. „Orchestra. Die brüge." Dafpp. „Fori, Brüginen vnd ſtänd darauff man einem ſchawſpil zuoluogt, Büne." Fries. „Orchestra, brüge." Daſ. Vgl. Brüge bei Friſch, der ſie (Schaubühne) auch als ober- und niederſächſ. angibt. Allerdings mit Brücke, Brogg, verwandt. Vgl. Kaindl Wurz. 2, 211.

Brögelwèg, J. M. H., m., im K. die Brügelbrugg, ein Weg, der, ſtatt mit Steinen, mit in die Quere und an einander gelegten runden Knütteln feſt gemacht wird, der Knüttelbamm, der gebrückte Weg.

Anmerk. Auch in Bw. Bg. Z. Prügelweg.

Bróggbörzla (brückepurzeln), unth. Z. m. h., bei jungen Leuten, ein Spiel machen. Man ſtellt ſich mit Knie und Hand, gleichſam vierbeinig, auf den Boden, Eines neben dem Andern, ſo daß Brogga (Brücken) entſtehen. Einer der Spielgenoſſen legt es darauf an, quer über die Brücken zu purzeln, und wer am meiſten Brücken überpurzelt, hat den Sieg. H. Brógget, bbrógget (gebrücket). Es iſt wie bbrogget, von Menſchen, ſie ſind zahlreich und gedrängt beiſammen (gleichſam ſo gedrängt, daß man über ſie, wie über eine Brücke, gehen könnte).

Anmerk. „Ein bruck über ein waſſer machen, oder überhin brucken." Fries 1021.

Bröl, Bröleri, ſ. Brüelleri.

Bröm, ſ., die Knoſpe an Stauden oder Bäumen. Allg. Der Brömâß (Brom-aß), die Blaumeiſe, parus coeruleus. *Linn.* Schläpfer.

Anmerk. Brom auch in a. K. Die Augenbraunen ſpricht der Dialekt Auga-

broma ans. Altn. brum, frondes et folia arborum, gen. neutr. Grimm, 3, 783. Romſch. romm. Zweig, Aſt (lat. ramus, Aſt), brumbele, Knoſpe, aber auch Zinnen am Geſichte. „Ein räbang oder brum." Fries unter gemma.

Brömig, ſ. brämig.

† Brönna (Brunnen), J. M., Bröna, H., Brönna, K., 1) th. Z. m. H., ſchwengen; 2) m. H., Mh. Brönn(n)a, der Urin, beſ. eines Kranken. Daher kommt auch brunzen (Bronz, bronza, brönzla, Bronzhafa [Nachtgeſchirr]). Das Dim. Brönnli, Brönli, Brönneli bedeutet nur Brunnen, wie im Nht. Das Bronnabétt, J. M. K., Brönnabett, H., Mh. w. E., ein ſtarker viereckiger Kaſten, worin ſich das Röhrwaſſer ſammelt, worein Röhrwaſſer geleitet wird, der Röhrkaſten. Der Brönn(n)atrög, der Röhrtrog, d. h., ein ausgehöhlter Baumſtamm, das Röhrwaſſer aufzunehmen. Das Brönnaglâs, das Uringlas. Der Brönaſchmécker, Brönnaſchmécker, Einer, der ſich auf das Schlagen der Wünſchelruthe verſteht. Noch iſt man nicht aufgeklärt genug, die Bodenloſigkeit des Wünſchelrutheweſens einzuſehen. In einem hoch gelegenen, quellenreichen Lande, wie dem unſrigen, wird man faſt überall Waſſer finden, wo man das Grabſcheit tief genug treibt. ⊙ Die Brönnſtó(u K.)ba, nicht das Gebäude über dem Brunnquell, ſondern der Kaſten, die Einfaſſung desſelben, der Brunnenkaſten. Allg.

Anmerk. „Bronnen, Urin. Er hat den Bronnen zum Doctor getragen." Appz. Id. „Brunnenglas, urinale." Voc. 335. „Crater.. Epn brunn ſtub, oder brunnbeth." Daſyp. „Crater, Ein brunnenbett, oder brunnſtuben." Fries. „Brunnen Beth, Rörkaſt." Henſch 343 a. „*Brun*, urina." *Wachter* gl. „Brunnen Beth (J. 1752)." Trog. WB. 1830, 105. Geſner (Mith. 38) gibt auffallend ſpülen als ſchweiz. und brinnen als ſchwäb.

Brönzchachla (Brunzkachel), w., niedr., 1) ein Nachttopf, Potdechambre; 2) uneig., ein etwas unſchuldiger Schimpfname eines Kindes, das viel pißt. Der Brönzhafa d. w. Bronzchachla.

Anmerk. Bruntzkachel, matula. Nomencl.

Bröſtfieber, J. M. H., Bruſtfieber, K., ſ., Mh. w. E. u. —fieberer, Dim. Bro(u)ſtfieberli, ein mit Fieber begleiteter Lungenkatarrh, bald auch Lungenentzündung (Pneumonie) und Peripneumonie.

1. Bröſela, unth. Z. m. h., i gemüthlichen Spr., etwas ſieden.

2. Bröſela, unth. Z. m. h., m 1) überh., langſam von ſtatten g 2) beſ., ſein Vermögen nach und gleichſam broſamweiſe aufzehren. Das ſeli, 1) eig., die Broſame; 2) un e Bröſeli, ein Biſſchen, ein wenig einer ſtarren, zerreiblichen Subſtanz), zum Eſſen, doch auch im moral. S Er iſt ke Bröſeli werth, er iſt Werth, er iſt nicht ein Krümchen Man kann nicht ſagen e Bröſeli W ſer; wohl ſagt man, immerhin ſehr un e Betzli Waſſer. Weit richtiger dem Bröſeli ganz entſprechend gebr man von flüſſigen Dingen e Tröp ein wenig; gad e Tröpfli Mil nur ein wenig Milch. Allg.

Anmerk. Bröſela 1) und Bri nach Stalder auch in a. K. Auch ſ kein Bröſele. Mht. nicht ein b d. m. nüd e Bröſeli.

1. Bröſi, M. H. K., auch Brö H. K., m., der Fettling.

Anmerk. Broſi auch in K. Sch der Broſe, ein dicker Menſch. Sch fügt bei: „Eigentlich der Taufname Am ſius, aber anſpielend auf breit, bro brauſen u. a. laut- und begriffsäh Wörter."

2. Bröſi, m., der männliche name Ambroſius.

Anmerk. Broſi findet man in Urkunden.

Brósla, K., 1) w., oder Brósma, J. M. H., ein kleines Zerreiben, Zerbrechen oder beim Abſ den vom Brote entſtandenes Stück, Broſame (die Krume). 2) unth. H., vom Brote, in kleine Stücke (Brö Brosla) zerfallen, ſich bröſeln. Brod brosmet bſonderig, das bröſelt ſich ganz beſonders. Die B meta, J. M. H., Brósleta, 1) die Broſamen. Mach nüd ſo e B meta, krümele das Brot nicht ſo, die Broſamen nicht überallhin. 2) un kleine Stücke, in die etwas zerfällt, üb z. B. Brosmeta (Stückeleien) vom bak. Brösmela, M. H., unth. H., etwas ſpärlich (eig. in kleinen Br verzehren. Er brösmelet bis er me hed, er bröckelt und zehrt an ſe Vermögen, bis er keines mehr hat. B meli, M. H., ſinngleich mit Bröſ Spiſeli, Dingli. Brösmeliſö (K. Bröſeliſuppa), M. H. w., Brösmeliſöppli, eine mit Brotkr

ubereitete Suppe. Brósmig, E. u. w., in kleine Stücke oder Krümchen leicht erfallend. Brosmige Back, zerfälliger Tabak. M. H. Vgl. brösela.

Anmerk. Romsch. miulas paun, ein kleines Stück Brot; uneig. ieu vi bucc' ina miula, ich will nicht ein Krümchen. „Dés rôdesten (dingef), fragilissimae (rei)" Boëth. „Mica, Brosma." Graff. D. 2. B. 18 (g. s.). „Broßmen vom rot." Fries 820.

Brû (Braun), w., der Name einer braunen Kuh. Allg. Sprw. Es äßd meh, daß e Chue brune, es gibt mehr, als einen bunten Hund. Das Brubeer, Brubeier, M., Brueier, H., Brubéér, K., die Brombeere. Die Brubéérblacka, Brubeierblacka, das Blatt des Brombeerstrauchs. Das Brunaug, bei den Hirten, der Name einer Kuh mit einem braunen Auge.

† Brûch (Brauch), m., der Verbrauch, Absatz. Es ist do e ken Bruch, hier ist kein Verbrauch. Allg.

Auch in a. K. „Sumtus, zerung vel bruch." Voc. 335. „Expensum, der brauch, das täglich außgäben." Fries.

Brûtbûech (Brautbuch), s., das geschenkte Buch, Psalmbuch, welches der Neuverlobte seiner Braut zur Versicherung des Eheversprechens gab oder gibt. M. H. (K.). Im K. geschah dieß nicht regelmäßig. Brûtela, unth. Z. m. h., aussehen und sich benehmen wie eine Braut. M. H. K. Der Brûtrétt (Brautritt), der Zug von Reutern, eine Braut abzuholen. H. Eine merkwürdige Zeichnung eines unmerkwürdigen Brautrittes besitzt D. Schläpfer. Die Brûtspîne (Brautspinne), Mh. —nena, das Trinkgelage am Sonntag Abend vor dem Hochzeittage, welches Bräutigam und Braut, die etwas zu schmelzen haben, ihren Freunden und Freundinnen zu guter Letzte des ledigen Standes veranstalten. ⊙ Der Brûtwaga, das Heirathsgut, die Mitgift der Braut, welche bald von Jünglingen und Männern dem jungen Verlobten zugetragen, bald als zierliche Ladung auf Wagen demselben zugeführt wird. Hintenher geht oder fährt die Braut. Doch kommt man hin und hin davon ab, daß das ganze Heirathsgut mit einem Male überbracht wird. Allg. Der Brûtzóg, Brûtzug, das paarweise Aufziehen der Hochzeitleute und Hochzeitgäste in die Kirche. Beinahe vlt.

Anmerk. Brautwagen, Brautritt in a. K. Der Brautzug hieß ehedem Brutlauff, und dieser war oft sehr zahlreich.

Brütli, s., mit Butter bestrichene Brotschnitten, die Butterbämme. Schönengrund.

† Brûe (Brühe), w., 1) der Wurm am Finger (die Akelei); 2) ein unangenehmes und unnützes Geschwätz, das Geschlabber. Machst e Brüe, du machst ein Geschlabber. J. M. H.

Anmerk. Romsch. il vierm, der Wurm am Finger. „Der Wurm, Gebrüt." Fries. 949 (1568).

Brüea (zweisylb., brühen). Bbrüet Erdöpfil, im Wasser weich gekochte Kartoffeln. K. Im M. H. dafür gsotta n'Erdepfel oder Erdepfel os-sem Wasser (auch scherzweise i der Mondûr).

Brûechli, s., 1) der Brustlatz (statt eines Halstuches) bei Weibsleuten, die altmodische lange (in Ausserrhoden) oder kurze (in Innerrhoden) Mieder tragen; 2) die Nabelbinde für Neugeborene, M.; 3) die Schambinde, M.

Anmerk. 2) auch in Z., 3) daselbst und in a. K. In Ulm die Bruch (Bruoch), die Schamdecke. Holl broek, femoralia Lat. bracca, engl. breeches, Hosen. Aht. pruohhab, bruohhab, Gürtel, zona, von pruoh (dioh [femur] pruoh, femorale) abgeleitet; beim Kero pruah, beim Isidor brucha, femoralia, Gürtel. Im Voc. 909 succinctorium, bruch, gurtel oder halfter; in Scherz gl. bruch, Hosen. „Braco, bruoch anlegen." Voc. Brack (verb.). „Bracha, femorale: bruch." Gemmag. „Subligar, Bruoch, nidergwand, bräßmen." Fries. Vgl. Bruch (femoralia) bei Frisch, bei dem das altt. Sprw. „großer Arß, großer Bruch" aufgeführt ist. Aus Allem geht hervor, daß in bruoch, einem alten Kleidungsstücke, das Umschließende der herrschende Begriff sei.

Brûeder, m., 1) der Einsiedeler, Eremit. So wird der Eremit in „der wilden Kirche" Brueder geheißen; doch auch Waldbrueder. Allg. 2) uneig., bei den Hirten, der Name einer Ziege mit einem großen Barte (wie der Brueder trägt). Der Bruederwald, eine Gegend in Trogen.

Anmerk. Brueder 1) auch in a. K. Sonst hat der Dialekt für Bruder (Brueder) der Brüeder, Mh. w. E. „Roseuche, Ein bruoderheußle." Fries. Bruderwalt in alten Uk. öfter. Zellwegers Urkunde v. 17. Mai 1509 (2, 2, 433) beweiset, daß einst ein steinernes Kreuz stand.

† Brûethéna (Bruthenne), w., uneig., eine Person, welche die Kälte scheut, und sich stets an der Wärme auf-

hält. J. H. Brûetig, E. u. Uw., dünstig warm, schwül. Brüetig warm, schwül; es ist en brüetiga Tag, es ist ein schwüler Tag. Doch sagt man lieber: Es ist e brüetige Hitz, es ist eine schwüle Hitze.

Anmerk. Brüetig auch in a. K. „Es ist ein heisser vnd brütiger tag." Fries 53.

Brüelleri, M., Bräuleri, J. H., Bröl oder Bröleri, K., w., 1) eig., eine Kuh mit übermäßigem Begattungstriebe und Untauglichkeit zur fruchtbaren Begattung. Dieser Zustand artet leicht in Stiersucht oder die sog. Franzosenkrankheit aus. 2) uneig., niedr., eine vagante Weibsperson. Die Brüellsöcht, von der Kuh, der übermäßige Begattungstrieb und die Impotenz.

Anmerk. „Prühlen, laut weinen (brüllen, Hirtenausdrücke)." Appz. Id. Allerdings sagt man wohl auch uneig. und niedr. brüela und Brüeleta für laut weinen und lautes Weinen. So Bräuler H., ein laut schreiendes Kind. Brüelleri 1) und Brüellsucht in a. K.

Brûßla, w., eine Art Pflaumen. K. Pfluma ist dialektisch.

Anmerk. „Brüneßle, die Pflaume. Ital. prugna" Appz. Id.

Brûsch, E. u. Uw., von Plüsch (Art Sammet). E brüsches Brosttuech, eine Weste von Plüsch. Allg.

Anmerk. Brüsch, auch Brüschleder (in a. K.), der auf der einen Seite rothe und glänzende Juchten. Ich setze das, des Vorspannes h ermangelnde rouge zum Besten bieher. „Ruscum, Brüsch, Ein stachend kraut mit roten beerlinen." Fries.

Pfalter schöl-i, oder Pfalter sing-i, eine Betheurung, bei Leibe Christi. J. Auch sagt der J. dafür stèb-i.

Pfâlmabûech oder Pfâlmabûechli, s., die von Ambrosius Lobwasser in teutsche Reime gebrachte Psalmen des Königs David, welche noch in einigen Kirchen von Ausserrhoden gesungen werden. Aberglaube: Wenn ma de Chenda e Pfalmabüechli onder 's Chöfseli läd, so chönid Emm d'Hägsa nütz meh thue. M. Im K. hat auch ein Bbetbüechli (Gebetbuch) diese Wunderkraft. Ein noch sicherers und wunderbarers Mittel, sich vor Anfechtungen der Hexen auf die Dauer zu sichern, ist, daß man nicht an sie glaubt.

Anmerk. „Was besonderes ist dieses, daß die Bauren an einigen Orten ihr Gesangbuch Salmbook heißen. Verm haben die Reformirten dazu Gelegenhei ben, deren Gesänge Psalmen sind. S mann 194. Schon 1663 lobte J. G. E tel (S. 1179) die von Lobwasser Ueberseßung der Psalmen nicht, und gi „übersatz" des „*Opitii*" den Vorzug. brosius Lobwasser, ein Rechtsg und preußischer Rath, wurde 1515 zu E berg in Meißen geboren, 1535 Magist 1562 zu Bologna Doktor der Rechte, dem er Löwen und Paris besucht hatt starb im Jahr 1585 unverehelicht. (Jöcher, 1752, 2 Thl.

Bschäd (Bescheid), s. br Bschädelig (bescheidenlich), E. u. ziemlich, ziemlich groß, mäßig. (bschädeli (das Uw. ist so) höch, ziemlich hoch; er thued-a bsch höch uei, er macht ziemlich viel bens von ihm; es ist e bschäd Bröckli, es ist eine ziemlich große eß ond trink bschädeli, iß uni mäßig; bis lostig, aber thue l deli, sei lustig, aber mäßig. Allg

Anm. „Bscheidele, maßig, zie Appz. Id.

† * Bschîßa (bescheißen), bschéssa. Sprw.

Mena n'ond nüd wessa,
hed scho Menga bschessa.
(Meinen und nicht wissen,
hat schon Manchen ins Uebel geri

Bschéssa, E. u. Uw., uneig., u unsauber, unlauter, schnöde. En b na Porst, ein schnöder Bursche. Bschéßlig (Bescheißling), J. M Bschißlig, K., der Betrüger.

Anmerk. Beim Gebrauche des bschißa finden wir bei weitem nicht d drige, wie die Hochteutschen nach Ade

Bschlaschâtla (Beschlagscheiter die Späne vom Schlichten des J holzes, die Holzspäne. K.

† Bschlûßa (beschleußen), um m. h., in der Gerichtsspr., die Ha keiten des Schuldners unter Siegel Es ist-em bbschlossa wordı sind ihm die Habseligkeiten unter gelegt worden, seine Habseligkeiten unter gerichtliche Gewahrsame ge Das Bschlößt, J. M. H., das Bsch K., ein Schloß, überh. was s Bschlößné Gricht, Plural, die Ge vakanz, die Gerichtsferien. Sie fin Ausserrhoden drei Wochen lang an Pfingsten, am Bettage und an Wei ten Statt.

Anmerk. Bei Adelung hab

ıe oder beſchloßte Gerichte
andere Bedeutung. Im 14. Jahr-
ıab es bei uns Tage des Gottes-
Am Donnerstag, Freitag, Sams-
Sonntag durften nur Unthäter und
ichter werden; andere Leute geno-
ſelben Frieden. Zellw. Geſch. 1,
richt nie beſchloſſen." Zellw.
390. Während unſerer Gerichts-
› wie auch am Sonntage wahrend
dienſtes, deßgleichen am Tage der
ınde dürfen keine Schuldforderungen
:rden. Etwas abweichend von der
chen Uebung in Hinſicht auf Gerichts-
et das LB. 1747, A. 72, alſo:
ıuch daß Gericht daß gantze Jahr
ı, außgenommen zur Weynacht
d Pfingſten, Vierzehen Tag vor
:ag nach gemelten Heiligen Tagen."

hötta (beſchütten), J. M. H.,
ött, th. u. unth. Z. m. h.,
: gleichmäßig, gleichſam flächig
ı, um zu düngen, mit Miſt-
rengen, düngen. Morn will-i
, morgen will ich mit Miſtjauche
Die Bſchötté, ohne Mh., das
ſſer, die Miſtjauche. Zu be-
daß im K. bſchütta tumma,
ıtere Wort jedoch daſelbſt noch
rkommt, bedeutet. Das Gleiche
rzenb. Bſchütti. Die Bſchüt-
w., eine Butte, die, mit Dün-
lt, von einem Menſchen in das
gen wird. Es läuft die Sage,
ige, welcher ſie zuerſt trug,
butt hieß. K. Der Bſchüt-
K., ſeltener, d. w. Bſtöckt,
aſelbſt Hüsli- oder Tummi-
)er Bſchüttikübel, K., ſel-
w. Bſchötteſchöpfer, häufi-
t Tummkübel. Die Bſchöt-
. J. M. H, der Bſchütti-
Tummitrög, K., der Dün-
welcher auf einem zweirädrigen
ht. Scherzreim:

tter bet en brata Rogga,
wackere Bſchöttetrocka.

ö(ü)ttérüerer, M. H. K.,
Tummer dafür, d. w. Bſtöck-
Der Bſchöttéſchöpfer, auch
öpfer, J. M., Bſchötté-
, Harnſchépfer, H., ein
: einem langen Stiele, den Dün-
er Grube zu ſchöpfen. Der Kü-
inem kürzern Stiele dient dazu,
ger auf den Boden zu ſprengen.
rk. Bſchutten, Bſchutti in
tung der Mittel- und Hinterländer
. K. An a. O. heißen Beſchütte
ılmten Steine, womit die Straßen
werden. Rixner HW. 2, 140.
„Beſchütten, begieſſen, betrieffen, netzen." Heniſch.

* Bſchûßa (beſcheußen), unth. Z. m. h., hinreichen, zureichen (klecken). Menſt, es bſchüßet meinſt du, es reiche zu? Es bſchüßd e ke Säga, es fruchtet nicht, was man auch ſagen mag. Bſchöſſa, Uw., geiſtesgegenwärtig (animo celer), gefaßt, ſchlagfertig, (i Worta) beſ. in Worten. Me mag-em ſäga, was-ma will, er iſt grad bſchoſſa (er iſt mit Worten keinen Augenblick verlegen). Bſchößlig, E. u. Uw., mit Wenigem hinreichend (aber nicht genügſam, das Wort wird objektiv genommen). Allg.

Anmerk. Beſchießen obert. „Beſchoßen (gefruchtet)." Zellw. Uk. 2, 2, 153. „Proficere, Beſchieſſen (als wol oder übel). Profectus, Beſchuß." Fries.

Bſtich, ſ. ſtecha.

Bſtöck, Bſtöckt, m., Mh. w. E., das Düngerfaß oder der Düngerkaſten, welcher unter oder bei den Häuſern und Scheuern in die Erde gegraben iſt. Der Bſtöckrüerer, eine lange, ſtarke Ruthe, an deren eines Ende ein Bretchen befeſtiget iſt, die feſtern und flüſſigern Theile des Düngers (den Koth und Harn) gleichförmig zu miſchen. J. M. H.

Anmerk. Fur Bſtöck hat der Romſch. kein Wort, weil er fur Auffaſſung des Düngers nicht ſorgt.

Bſtöh (beſtan), M. H., bſtöh, K., unth. Z. m. ſ., 1) eig, wie im Nht.; 2) uneig., a) eingeſtehen. Iſt-erſch bſtanda? hat er es eingeſtanden? Im K. iſt hier das Z. zf. m. h. (er hedſi bſtanda). b) aufhören, ſtocken. s'Zitt iſt bſtanda, die Uhr iſt ſtille geſtanden. Mw. bſtanda, vorgerückt im Alter. En bſtandna Ma, ein bejahrter Mann. J. M. K. Im H. lieber gſtoh, gſtanda.

Bſétza, th. Z. m. h., (Stück Boden) mit Steinen feſt belegen, mit Steinpflaſter verſehen, pflaſtern, bepflaſtern, auspflaſtern. Die Bſetzé, w, Mh. —ena, das Pflaſter, Straßenpflaſter, beſ. der gepflaſterte Boden an einem Hauſe. Bſetze ropfa, das Unkraut zwiſchen den Pflaſterſteinen ausjäten. Bſétzt, E. u. Uw., unterſetzt, körnig gebaut, von Menſchen. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Im Nht. nur das Wort Beſetzſchlägel, ein Schlägel, das Straßenpflaſter damit gleich und feſt zu ſtoßen. Wie der Eidsgenoſſen Boten gen Baſel zogen, um den ewigen Bund zu ſchwören, ſchrien die kleinen Kinder: „Hie Schwyz Grund und Boden, und die Stein in der

Beſetzi." Gilg Tſchudis Schweiz. Chron. Helvetia. Aarau 1823. 4. Bd. S. 597. „Agger vine. Ein bſetze vor der ſtatt." Fries. Fistuca, Ein bſetzſtöſſel, die man braucht die gaſſen zebeſetzen." Fries.

Bſèſſa, Uw., niedr., ſehr. Bſeſſa wüeſt, ſehr häßlich; bſeſſa rich, überaus reich. Eig. vom Teufel beſeſſen. Allg.

Bſònderig, E. u. Uw., ſonderbar, beſonder, ſeltſam, bizarr, auch außerordentlich. Er iſt doch en bſonderiga Ma, er iſt doch ein beſonderer Mann; er thued bſonderig ond es god-em au bſonderig, er benimmt ſich ſonderbar, und es geht ihm auch ſonderbar. Allg.

Bu, ſ. Bau.

Pû, puh 1) der Ruf an einen Entfernten, um ihn herbeikommen zu heißen; 2) pu oder pup, der Ruf beim Verſteckenſpiele. Allg. Pûpa, J. M. H., hûpa, K., unth. Z. m. h., 1) an einen Entfernten rufen, allg.; 2) beim Verſteckenſpiele, mit dem leiſen Laute pup rufen, damit das aufſuchende Kind nach dem Laute ungefähr den Ort, wohin der Spielgenoſſe ſich verſteckte, errathe. M. H. 3) flatum edere. M.

Anmerk. Holl. poepen, crepitum ventris edere.

Bûber (nicht Bueber), m., d. w. Tröler 1) (Kreiſel der Kinder). K.

Pupperli, ſ., in der M.- u. Kinderſpr., das Bettchen. Chomm, mer wönd is Pupperli, komm, wir wollen ins Bettchen. J. M.

Anmerk. Schwäb. Buppele, Bett. Iſt das Wort verwandt mit Puppe, puppis?

Buck, ſ. Böck.

Bûchhûs, ſ., oder die Bûchhötta (Beuchhütte), das Waſchhaus, eig. Beuchhaus. Beuchen ſprechen wir bücha aus. Allg.

Anmerk. Die Trogener haben einen Hüttenmeiſter, welcher die Aufſicht über ein der Gemeinde angehöriges Waſchhaus hat. In *Schilter* gl auch Bauchweſche. „Bauch Hauß (J 1746)." Trog. WB. 1830, 96.

† * Bûta (beuten), Mw. bbòtta, unth. Z. m. h., vorbeſcheiden, vor Gericht fordern, vorladen. Es iſt-em bbota worda, er iſt vor Gericht gefordert worden. Zitiera iſt daneben vollkommen volksgemäß. Allg.

Anmerk. Ehedem ſagte man im Teutſchen Jemand vor Gericht bieten. „Für Gericht büt." Uk. 1472, Zellw. 2, 1, 383. „Vor Rath bietet." LB. 1747 A. 26. In *Wachter* gl. bieten, indicere diem judicio... Kennaltpieten, indicere.

Butta, w., die Tragebutte, ein gewiſſes Maß. Sie wiegt beiläufig einen Zentner, und erhält man von einer Butte Spätobſt oder Trauben einen Eimer Saft. Der Buttaträger, derjenige, welcher die Trauben vom Weinberge in die Kelter trägt. Er geht gewöhnlich an einem Stocke, in den er ſo viel Einſchnitte macht, als er Butten voll getragen hat. Nach der Zahl der Einſchnitte oder Butten berechnet der Bauer zum Voraus annähernd die Menge des zu erhaltenden Moſtes. K. Vgl. Bottela.

Anmerk. „Modius, buden." 26 b. Cod. V. 302.

Büttelt, ſ. bbüttelt. Das Büttelmèhl, bei den Müllern, das weißeſte, feinſte Mehl. Büttelſépp (Beutelſeife) ſuecha, RA., von Einem zum Andern gehend lange vergeblich ſuchen. H.

Anmerk. „Es iſt zuo wüſſen dz Rockenbrodt ee verzert wirt dan gebütlet brot vnd es macht groß bluot so macht gebütlet ſemlin brot ſubtil bluot." Cod. mem. Der Name Büttelmehl rührt wahrſcheinlich von dem Beutel her, aus welchem das Mehl herausgebeutelt wird. Für Beutel ſagen wir ſonſt Seckel; hier gebrauchen wir jedoch Büttel (Beutel).

Bütteri, ſ. Bötterich.

Budelchappa, w., die Pudelmütze.

Pudlet, E. u. Uw., eig. u. uneig., wollicht, pelzicht, kraushaarig, kraus. Allg.

Büder, m., Mh. Büder, das Butterfaß. Es gibt zwei Arten. Die eine iſt zylindriſch, hoch, oben offen, mit der Einrichtung zum Pumpen und vorzüglich bei den Bergleuten gebräuchlich. Sie iſt unter dem Namen Stoßbuder bekannt, und man könnte ſie, für die Teutſchen verſtändlich, das Pumpbutterfaß nennen. Auf dieſes bezieht ſich die RA. Be wie Büder hah, ſehr angeſchwollene Beine, Beine wie Säulen haben. — Die andere Art Butterfaß iſt ein wirkliches Faß mit kurzen Dauben und großen Böden (oder vielmehr Flanken), das auf einem hölzernen Poſtamente um die Achſe gedreht wird. Es heißt daher Tröllbuder, Drehbutterfaß. Allg. Büdera, J. M. H., K. ſelten, 1) unth. Z. m. h., a) die Butter bereiten, buttern. Wenn man die in einer Flaſche buttert, ſo ſagt man nicht büdera, ſondern in 'ra Gotter Schmalz macha, weil kein Buder

Z. kommt, dazu gebraucht
H., im K. ſelten. b) uneig.,
ı einen ähnlichen Laut von ſich
eim Pumpen des Rahms, um
halten, gehört wird, ſchnarr-
. Es buderet i der Broſt
chelt in der Bruſt. 2) th. Z.
n Körper in oder um einen
if- oder herunterbewegen, beſ.
Büderig, M. H., auch bü-
K., E. u. Uw., leicht zu
o iſt der Rahm, welcher an
eſtanden hat, mehr buderig,
aus dem Keller. Wenn der
ſchwer zu buttern war, glaubte
und glaubt wohl auch heute
keln Stuben, daß die Hexen
n waren. Das Buttern kann
age ein Bißchen verhexet wer-
man es mit der Reinlichkeit
itung der Butter nöthigen Ge-
nicht ſo genau nimmt. Das
Verkleinerungswort von Buder.
ſûl (Buderſäule), die Säule
alken, worin die Pumpſtange
, er dient dieſer, einem Hebel,
chlium.

. Romſch. Butter bereiten überh., (panaglia, Butterfaß, bei Con-
kübel); der Tröllbuder heißt
anaglia, der Stoßbuder dage-
da trer oder p. liunga. Letzte-
ſchließlich zu Bereitung der Lupp-
elle das Wort nicht mit Butter,
, ſondern mit Bötterich (vgl.
, mit Butte u. ſ. f. zuſammen.
bei uns unvolksthümlich; wir
Schmalz. Das holl. putten,
mpen, putter, Pumper, gebe ich
.

, unth. Z. m. H., übele Wit-
, krauſe regnen, hageln oder
er beſ. ſtark ſchneien. Es bud-
t, es ſchneit gar krauſe. M.

k. In Baſ. budla, unter Wind ſchneien zugleich.

, ſ. Potſch.

tza, Butzama, ſ. Botza,

tza, m., Mh. w. E., Dim.
n der mediziniſchen Spr., der
Papel, das Bläschen. K.

k. Romſch. la butschegna (bei mutschina) Rotz. „Blater-
offen." *Georg. Pictor.* Bader-
.

, m., K., d. w. Böler 3).

eb, m., Mh. — ba, 1) der Knabe, Jüngling. Bueban'ond Mätla, Knaben und Mädchen. Knabe für Bueb hört man außerordentlich ſelten. Uebrigens heißt auch der Erwachſene, ſo lange er unverheirathet bleibt, Bueb. Bueb bildet hier alſo den Gegenſatz zum Manne, Ehemanne. Darum die RA. de Bueb dromm ſeh (oder auch de Kärli), deren ſich junge Männer zur Betheurung bedienen, zum Worte einſtehen, das Wort oder Manneswort geben. Allg. Sprw. Rueba ged guet Bueba, Ausruhen ſammelt die Kräfte.

Riffa n'ond Schnee,
d'Bueba badid im See;
zittige Chrieſi ond blüehede Wi
iſt Alles i em Maia gſi.
(Walſers Appz. Chron. 1.).

Und luſtig, ihr Bueba,
Tiroller hand Kröpf,
ſi trägids über d'Achsla
wie d'Bettler die Seck (K.).

An fura Holzöpfil,
an bittere Kern,
wie küſſa die Bneba
die Matli ſo gern (K.).

An zaniga Löffil
ohne an Stil
ſchmutzige Bueba
gids no vil (K.).

Min Vatter het gſeid:
Bueb, bleib mer nicht aus.
Do ha-ni verſtanda:
die ganze Nacht aus (K.).

Lina Karleia,
ſchlah Kuchithür zue,
ſchöne Meitla, ſchöne Meitla
gids überal gnueg;
ſchöne Bueba, ſchöne Bueba
gids wenig im Land,
kropfet ond bocket
gids Huffa n'überenand (K.).

Süeß Oepfil ſind roth,
ſind roſaroth,
:,: d'Bueba ſind faltſch
bis in den Tod :,: (K.).

Süeß Oepfil ſind roth
ſind Kerna drenn,
:,: d'Meitli ſind treu,
d'Bueba glaubids gern :,: (K.).

Schalkhafte Mädchen ſingen den Knaben gegenüber:

Wißa Wi ond (rothe) Branntewi,
ond Waſſer ab der Röhra
ond, Bueba, thüend-mer d'Schnorra zue,
i mag-i nomma köra. M. H.

Im K. ſagt man für die letzten zwei Verſe:

ond wenn mi d'Muetter ſchlaha thued,
ſo tho ni wacker brösla.

2) Sohn. Min Bueb, mein Sohn; 's Bueba Bueb, der Großsohn (des Sohns Sohn); 's Bueba Wib, die Sohnsfrau, Schwiegertochter, die Schnur; 's Herra Bueba, des Pfarrers Söhne. Wenn ein Vater neunzig und sein Sohn sechszig Jahre alt ist, so heißt er seinen Sohn Bueb. Seltener hört man Söh (Söh, K.), das zwar immermehr aufkommt, statt Bueb. 3) im Kartenspiele, ein Unter oder Ober, kurz, eine Karte, die wenig zählt. Allg. Die Buebapfötzleri, K., Buebapfötzleri, M., Buebafötzleri, H., ein Mädchen, welches den Knaben oder Jünglingen gerne nachrennt, ein knaben- oder jünglingsüchtiges Mädchen. Die Buebanörr, ein in die Jünglinge närrisch verliebtes Mädchen, die Lockerin, Aeuglerin, Kokette. Si ist e Buebanorr bis dört usa, ihr närrisches Verliebtsein kennt keine Grenze. Allg. Die Bubarei, Pädastrie. M. Die Buebarit (Bubenreit), Eine, die auf Mannspersonen Jagd macht. D. w. Buebapfötzleri Die Buebarósa, die Gichtrose, paeonia officinalis *Linn.* M. Die Jünglinge oder Knaben scherzen: d'Mätlarosa stinkid, die Mädchenrosen stinken. Der Name kommt wahrscheinlich daher, daß die Knaben sich mit der fraglichen Rose schmücken. Büebela, unth. Z. m. h., von ältern Mannsleuten sowohl, als von Mädchen, wie ein Knabe sich benehmen oder so aussehen. 's Bebbeli büebelet öberlute, das Betchen spielt doch so ganz den Knaben. Der Chresta, wo gestera Hostig kah hed, büebelet no räß, Christian, welcher gestern Hochzeit hielt, ist noch bedeutend knäbisch. Die Büebeleta, das knäbische Betragen, bes. von ältern Mannsleuten. Allg. Büebelig, E. u. Uw., knäbisch. I M. Büebli, Dim. von Bueb, das Knäblein, Söhnchen, verächtl. auch von einem schwachen, kleinen, jungen, unbärtigen Manne. Er ist ja no gad e Büebli, er ist ja nur ein Knabe. Scherzreim:

Büebli,
est gern Speck ond Rüebli? Allg.

Büebli nennen die Innerrhoder vorzügl. wohl auch erwachsene ältere Söhne. Gemüthlich und ohne etwas Verächtl. Buebli allg., Bueberli, M. K. Vgl. Handbueb.

Anmerk. In L. Bub 2), in a. K. 1), bubela, bubelig, bubamaßig, Bubathum. Oestr. Bub, Knabe. Lat. pupus, pupulus, Knäbchen, puer, Knabe, puber, mannbar. Im Nomencl. bubpune, scortum, büinbbin, lena; im Voc. 335 bub, ribaldus, bubry, rib-idria. „Leuocinium Buoberey." Voc. *Brack* 8 b. In Schilter gl. bubii, arme Knechte, und Buben, leibeigene Knechte; in *Scherz* gl. bub, bubia, Hurer, Hure. Bei uns sagt man wohl etwas pleonastisch Huerabueb. „Jung Buoben (Knaben)." LB. 1585 S. 121. Bub bei Henisch als Spieler. Vgl. Hurlibueb. „Bub, knab, puer, nequam, Büblin, puellus." Henisch. „Wegen Englers Buben (Sohn)." Trog WB. 1830. 99. Bub, Bob, Bop, Boß bedeuten einen Jüngling. Bophart und Boßhart aber einen kraftvollen Jüngling.

† Büechstaba, m., oder e paar Buechstaba, uneig., Schein, Bescheinigung, Zeugniß. Der Pfarrer hedmer en Buechstabaggeh, der Pfarrer hat mir ein Zeugniß ausgestellt. Allg.

Anmerk. Lat. literae (Buchstaben), Brief, Epistel.

Buete, w., M.- u. Kindersprr., die Mutter.

Büetza, th. Z. m. h., 1) büßen, wie im Nht. De Glost büetza, die Lust befriedigen. 2) nähen, doch häufiger von alten, als neuen Stücken. Hier sagt man gemeinhin näha, näia. Allg. Rä. Mit doppeltem Fada büetza, sich doppelte Mühe und Kosten auf den Hals laden. Büetze, die Näharbeit, das Genähte (Naht). Die Büetze ist schlecht, schlecht genäht. M. Die Büetzeta, der Nähzeug. Nemm d'Büetzeta föra, nimm den Nähzeug hervor. Die Büetzeri, etwas verächtl., die Nähterin; viel häufiger Näieri, Näheri. Kindersprr. bötza. Allg.

Anmerk. Büetza auch in a. K. „Büezen, bessern." *Hoffm.* gl. In *Scherz* gl. Bietzer, Flicker. „Beßren vnd butzen." Uk. 1459 Zellw. 2, 1, 73. „Suo, nayen, butzen, flicken." Fries. „Adhibere lumam, ausbutzen, bessern. Su., ich Bütze, setze zusammen." Dasyp. 1592. Sarcio, Ich butz zusammen, ich mach gantz." Dasyp. Büetza ist offenbar das Intensiv von büeßa; noch jetzt sagt der Berner-Oberländer büeßa (flicken) für büetza. Buße hinwiederum bedeutet in altern Zeiten auch Hilfe, Hilfsmittel, Ausbesserung, büßen — ausbessern; schwed. bota, borta, verbessern; holl. ketelboeten, resarcire vasa aenea.

Büeller, Büeler, m., der Name einer aufferrhodischen Gemeinde, die zwischen Teufen und Gais gelegen ist. Der Büelerer, Bewohner derselben.

Anmerk. Zu Erklärung des Wortes genügt wohl nur eine Stelle aus einer Ur-

…ide vom 1479 (Zellw. 2, 1, 489). „die …ta vff (Grenze der ehemaligen Gemeinde …ſen) zu Ulrichs Büllers Hoff, vnd …m Büller hinuff zu Henßlin Müller an …r Rutti . . .“

⊙ **Bueſa** (Buſen), m., Mh. **Büeſa**, …t, ruſt, mamma. M. K.

† **Pûeß**, w., Mh. —ßa, die Geldſtrafe, die Strafgebühr. I Strof ond …ueß verfala, in eine Geld- und andere Straf verfallen. Auch Privatvereine ſtimmen Pußen für Nichterſcheinen, …ſpätkommen u. dgl. Buße, wie auch …eld büße in der ſchweiz. Kanzleiſpr., …lg. † Pûeßa, th. u. unth. Z. m. …, in der Kanzleiſpr., an Geld beſtrafen. D'Obrigkeit hed de Chreſta …m drei Guldi püeßt, die Obrigkeit …t Chriſtian eine Geldſtrafe von drei …ulden auferlegt. Allg. Der Pûeßa-…zücher (Bußeneinzieher), M. H., dieß …ch mina Hera Izüher, K., ein von …r Regierung zum Einzuge der Straf-…elder beſtimmter Landsmann. Der Pueßa-…ödel, das obrigkeitliche Verzeichniß der …eldſtrafen. Aufferrh. Pueß-, Pet- …nd Danktag, ſ. Bettag. Püeß-…llig, E. u. Uw., geldſtraffällig. Allg.

Anmerk. Bueß, büeßa allg. ſchweiz.; …uße obert. Holl. boete, geldboete. Fr. …mende, im Sinne (emendatio) wie bei uns. …hd. mit püoze, supplicio, unize, poena …chon das Jus Proinc. Allem. (c. 62, 64 …) hat buz, Geldſtrafe. Buße iſt ein alt-…hweiz. Kanzleiwort. „Iſt die bueß ainem …in ſchilling pfennig.“ Uk. 1472 Zellw. 2, …, 390 u. a. O. bueß. „Straaf, peyn, …noß.“ Fries. „Zu ſtraff und Buoß …geben.“ LB. 1585 A. 124. In dieſem, …wie im LB. 1747 kommt Buß durchgängig …or. „Buß, geltſtraff, geltbuß. Ein buß …ufflegen. büſſen, mulctare. Bußfel-…lig, ſtrafwürdig.“ Heniſch. „*Busse*, …enus forensi, est satisfactio pro delicto, …h. e. emendatio et reparatio per poenam, …et dicitur *de corporali* et mulcta.“ *Wachter* …gl. Demnach hatte Buße ehedem eine weitere Bedeut. Ehe ich in Urkunden Buß fand, begegnete ich ſtets Pön (poena).

Buff. Uf Buff, auf Borg. K.

Büffa, ſ. böffa; **Puffert**, ſ. Poffert.

Büge, w., der Nacken. M.

Buggel, ſ. Boggel; **Bühel**, ſ. Böhel.

Buhbeli, ſ., in der M.- u. Kinderſpr., der Kuß. J.

Büla (Beule). RA. Emm Büla …of de Chopf ſchwätza, Einem Bären anbinden. Allg.

Puldera, w., die Pille überhaupt, die Laxirpille beſ. Wolfh.; in Lutzenberg Pulla.

1. **Buli**, unveränderliches Wort. So ruft die Mutter den Hühnern. K.

Anmerk. Anderwärts ſucht man das Huhn mit bile, bile herbeizulocken. Lat. pullus, Huhn, fr. poule, romſch. buli (Henne). Verwandt mit bidli.

2. **Buli**, 1) Uw., ſchön, artig, niedlich, in der Kinderſpr.; 2) Hw., d. w. Zächeli. K.

Anmerk. Verwandt mit bellus. Käindl, Wurz. 2, 144, legt der Wurzel bill den Begriff von ſchön, anſtändig, froh, unter.

Pulipâna, w., weit öfter aber die Tulipana (Tulpe aber nicht), die Tulpe. J. H.

Anmerk. Im Rht. iſt Tulipane ſelten und dichteriſch.

Buma (Baumann), m., ein appenzelliſcher Geſchlechtsname.

Anmerk. „Bawmann, lehnmann, bawer, Meyer, colonus, qui praedium rusticum colit.“ Heniſch.

Bummert, ſ. Bommert.

‡ **Püntel** (Pündel), m., Dim. **Pünteli**, 1) eig., a) die zuſammengepackten Habſeligkeiten, beſ. Kleider, das Reiſebündel, das Reiſebündelchen. Allg. RA. das Pünteli macha, zuſammenpacken, um abzureiſen. Emm de Püntel vor d'Thör wörffa, Jemandem die Habſeligkeiten vor die Thüre werfen, zum Zeichen, daß der Dienſt ein Ende habe. b) das Pünteli, ein Angehänge, d. h., ein Säckchen, das, mit Arzeneien angefüllt und um den Hals gehängt, dem Aberglauben zufolge, Krankheiten heilt. M. H. K. 2) uneig., eine kleine, dicke, rundliche Perſon. Biſt doch e Pünteli, du liebes Ringelkind. Püntela, unth. Z. m. h., in Bündeln, namentlich auf den Schultern oder auf dem Rücken, tragen; uneig. auch Kinder oder Anderes ſo tragen, aber dann iſt das Z. th.

Anmerk. RA. Bünteli macha auch in a. K.; in der Bed. 2) auch in L.; in St. Gall. a fula Büntel, ein Schalk, beſ. ein ſchalkhaftes Mädchen. Schwäb. Büntel, ein ſcherzhaftes Scheltwort für Kinder. „Püntel (der) Bürdele auff die wägfart oder reiß, sarcina.“ Maal.

† **Pûr** (Bauer), Mh. Pûra. 1) Man zieht eine Linie zwiſchen Pûr (Bauer) und Pûrli (Bauerchen): erſterer, der ein ſelbſtbezahltes Gut beſitzt; letzterer, ein Zinsbauer (der einen verſchuldeten,

verpfändeten Grundbesitz hat). Das Dim. Pûrli hörte ich nie; denn es würde überklingen in das nachfolgende Pürli. 2) Pur, ein Schimpfwort, das einen ungebildeten, zu Aemtern nicht fähigen Mann bezeichnet, im Munde der Aristokraten. Puraschicka, bei Kindern, folgendes Spiel machen: Zwei Kinder werfen sich zu Häuptlingen auf. Einer um den andern in Ordnung wählt sich aus der Schar die beßten Läufer aus, so daß zwei Haufen entstehen. Nun sendet ein Häuptling ein Kind aus, welches sich etwa auf fünfzig Schritte weit entfernt; der andere Häuptling schickt einen guten Läufer nach, von dem er glaubt, daß er den Sendling erhasche. Sobald dieser eingeholt wurde, und einen Schlag erhalten hat, so ist er gefangen, und er tritt unter die Botmäßigkeit des neuen Häuptlings; konnte er aber seine Partei erreichen, ohne erhascht worden zu seyn, so ist der Fänger Gefangener, und er tritt zur andern Partei hinüber. Im erstern Falle muß der zweite Häuptling ein Kind vorschieben, im zweiten Falle der erste. Es ist oft interessant, zu sehen, wie gut die Häuptlinge die Gewandtheit und Kräfte ihrer untergebenen Leute abwägen und kennen. H. Pûra (bauern), unth. Z. m. h., folgendes Spiel machen: Die Zahlen 7, 17, 27 u. s. f., und 14, 21, 28 und so progressiv werden Pur genannt. Daher das Zw. Die Person, auf welche eine Zahl von jenen fällt, spricht Pur aus; wenn sie jedoch dem Zählenden nicht beliebt, so schweigt er nur, und nennt die folgende Zahl. Wird dagegen gefehlt, d. h., wird die unrechte Zahl für Pur ausgesprochen, oder nicht geschwiegen und fortgezählt, so hat man zu bezahlen. K. Die Pûrachilbe, Dorf- oder Patrizierwort, geschmacklose Macherei, grelle Malerei, überladene Zierere, z. B. verschnörkeltes Schnitzwerk. Wie sieht wohl eine Herrenkilbe aus? Das Pûrafôfi, das Römerfünf V. Usſieh wie e Puraföfi, diese Form haben. Auch gibt das Puraföfi zn einer obszönen RA. Anlaß. Des Sommers bildet, von Teufen aus zu sehen, Schnee unter dem Oehrli ein solches, und man beurtheilt danach die Fortschritte der Jahreszeit. Das Pûraland, was außer dem Dorf liegt, die Landschaft. Puraland und Torf bilden Gegensätze wie Stadt und Land. Der Pûramêtzger, ein Fleischer, welcher bei den Gutsbesitzern, des Winters gemeiniglich, herumgeht, um Vieh zu schlachten. Die Pûrarèchnig (Bauernrechnung), die einfache eigenthümliche Rechenart ungeschulter oder wenig geschulter Leut Römerzahlen, welche früher ziemlich breitet war, nun aber, da das R mit Ziffern überall in Schulen be wird, immermehr in Verfall kommt. die Gulden, Batzen, Halbbatzen, K und Pfennige bedient man sich gan ner Zeichen:

♀ = 1 Gulden,
I = 1 Batzen,
— = ½ Batzen,
0 = 1 Kreuzer,
/ = 1 Pfennig.

Mit solchen Guldenzeichen, die jedoc überall gebraucht werden, und (über Striche) einen höhern Stand einnehm sie von den Batzen zu unterscheiden, sie oft ganze Wände der Wohnungen von leuten überkreidet. Beim Rechnen wer Gulden oben hinauf geschrieben. Dann die Batzen und ganz unten stehen die Pf Bei den Gulden und Batzen ohne die teristischen Zeichen, die bloß auf V richtet sich der Werth nach der Höh Stellung. Alle Geldsummen wer Gulden, Batzen u. s. f. aufgelöst. schreibt nicht 1 Gl. 6 Kr., sonder schreibt 1 Gl. 1 Btz. ½ Btz. oder Zudem sind sämmtliche Rechnungsar die Addizion und Subtrakzion besc Bei der Multiplikazion und Divisior nach gegenseitiger Vergleichung und gleichung der Größen, einfach hinzu und weggenommen, angeschrieben und gewischt. Zu Verdeutlichung der werden zwei Beispiele hier angereit 2 Gl. 19 Kr. 3 Pf. Diese Sumn folgendermaßen bezeichnet und gestell

a) ♀ ♀
IIII
—
0
III

Doch bedient man sich meist der G zeichen nicht, und b) folgende Zahl

Gl.	Kr.	Pf.
1	45	—
10	48	—
3	—	3
3	6	—

würden so angesetzt:

IX	III	III
XI	XIII	
—		
0		
—		
I		

Der Strich unter 0 ist bisweilen ein pfennigzeichen. Die Pûrazâhl

Römerzahl. Daher nennt man V ein Puraföſi. Allg. Pûrela, unth. Z. m. h., bäueriſch ausſehen, oder ſich bäueriſch benehmen. M. H. Die Pûrſame, die Bürgerſchaft außer den Dörfern. Es scheit nûd wohl i der Purſame ossa, man redet übel in der Bürgerſchaft außer den Dörfern. Allg. Pûrſch, M. H., pûſch J., E. u. Uw., einfach und ſchlicht, wie der Bauer und Hirte zu ſein pflegt. Die Pûrſche, Pûſche, das einfache und ſchlichte Leben, wie man es bei Bauern findet. Si machids i der Pûrſche devo, ſie leben als einfache und ſchlichte Bauersleute. Es würde zur Pûrſche gehören, wenn ein Gaſt in Geſellſchaft Anderer mit einem hölzernen Löffel aus einem Becken eſſen ſollte. Der Purſchna, der Bauersmann. Allg.

Anmerk. Baurſame allg. ſchweiz. Müller (Geſch. 2, 5, 132) ſagt irrig über das Wort Baurſame: „Ein vor nicht langer Zeit veralteter Ausdruck, welcher zerſtreut liegende Dorfgemeinen am eigentlichſten bezeichnet.“ Baurſame, nach Stalder, bei Stumpf. — Holl. boereland, rus. — In Polen haben die Bauern ebenfalls eigenthümliche Rechnungszeichen: ⊕ = 1 Gl., X = 1/3 Gl. oder 10 Gr., V = 5 Gr., 1 = 1 Gr. Auch in den sette commune gibt es ganz ſonderbare Rechnungszeichen, wo die Römerzahlen ebenfalls gebrauchlich ſind. Die erläuterte Rechnungsart der Appenzeller iſt, um auf ihre Herkunft zurückzuſchauen, tradizionell (überliefert). So viel man immer erfahren kann, lehrte ſie ein Vater oder eine Mutter den Sohn oder die Tochter. Ob dieſelbe in frühern Zeiten in Schulen wirklich gelehrt worden ſei, dürfte, ſchon ihres Namens willen, ſehr bezweifelt werden. Wie weit hinauf aber die Tradizionen laufen, läßt ſich, wenigſtens nach meinem Forſchen und Wiſſen, nicht beſtimmen. Iſt es gewagt, Purarechnig, nach der Analogie, in Römerrechnung zu übertragen, wie Puraföſi mit Römerfünf gegeben werden muß, und iſt die Annahme zu kühn, daß jene ein wenigſtens theilweiſes Erbe der Römer ſei? Was die Modalität der Purarechnig antrifft, ſo leidet es keinen Zweifel, daß man ſich, trotz ihrer Einfachheit, ziemlich leicht forthelfen kann. Nur ſehr zuſammengeſetzte Rechnungen könnten dem Rechner, aber auch dem fertigſten, den Angſtſchweiß auspreſſen. Wenn man nach der fraglichen Rechnungsart allerdings nicht ſo ſchnell prozedirt, wie nach der gewöhnlichen, ſo gewinnt ſie dafür dieſer den Vortheil ab, daß man dabei im Durchſchnitte mehr richtige Reſultate erhält, eben weil der Verſtand die Zahlenverhältniſſe genau durchblickt. — „Ruditas, Peürſche.“ Fries. 1168.

Burger, m., der Städter, auch der Bürger der Stadt St. Gallen. H.

Anmerk. Burger heißt eig. Städter, wie oppidanus von oppidum; und merkwürdig iſt, daß hinwieder Landmann den Begriff von Bürger (civis, davon civitas) hat, doch im Gegenſatze des Burgers. „Urbs, pûrch, suburbium, forburge, (fr. faubourg), urbanus, burgare, suburbanus, vnderburgere.“ Graff D. 3. B. 156. Gemeiniglich wird indeſſen im Dialekte für Burger (Städter) Stédtler gebraucht.

Purgiera, th. u. unth. Z. m. h., zum Brechen geben oder einnehmen. Die Purgierig, ſeltener die Purgatz, das Brechmittel. Allg.

Anmerk. Urkundlich fand ich auch Appellatz. Ich denke, es ſei, wie Purgatz und Veratz, das gekürzte —zion.

Pûrli (Purlein), ſ., ein kleines, aus feinem Mehl gebackenes Brötchen. Das Pûrlimèhl, Mehl, welches ebenſo fein iſt, als Schiltmehl, nur weniger weiß, doch weißer, als chernes Mehl. Allg.

Anmerk. Pûrli auch in St. Gallen. Nach Pelletier in der Bretagne und nach Davies in England bara, Brot.

Bus, Buſch, 1) ein Laut, womit man Kälbern ruft (Bus, K.); 2) m., ohne Mh., häufiger Busli, ein Kalb. Man pflegt auch in wenigen Gegenden das weibliche oder Färſenkalb Busli, zum Unterſchiede vom Bullenkalbe — Chälbli, zu nennen. Doch ſagt man lieber Chüeli ond Stierli. Auch ein ſchon größer gewordenes Kalb heißt Bus. 3) eine Kuh, die man ſelbſt gezogen hat. H. Busla, unth. Z. m. h., ſeltener, kalbern. H. Büſcheli, ſ., Kalb, J.

Anmerk. Engl. puss, gr. βοῦς, lat. bos, Ochſe, Kuh. Romſch. stierl, einjähriges Bullenkalb; stierla, einjähriges Färſenkalb; und vadiala, ein jüngeres Färſenkalb; geuetscha, noch nicht ausgewachſenes weibliches Thier (Kuh), doch größer, als mugia. Vgl. Bobeli.

Buſver, ſ. boſper.

Püſch, E. u. Uw., bäueriſch. J. S. Pur.

Buſchli, ſ. „Jattli.

Büſeli. Nur in dem folgenden Mutterliede, wo es als ein nichtsſagender Reimling angeſehen werden kann:

Chrüſeli, Buſeli, wo witt he?
I will-der chob ge 's Bücheli neh. M. H. K.

Anmerk. In a. K. Büſi, Büſeli, Katze, Kätzchen. Was die Vermuthung, daß Büſeli Katze bedeutet, etwas beſtärken möchte, iſt der Umſtand, daß die Mutter, das Lied ſingend, mit ihrer Hand die Katze in der Stellung nachahmt, wo dieſe leiſe dahinſchleicht, um ſchnell auf die Beute loszuſtürzen.

Ch. K. Q.

Ch gilt hier als ein gr. χ, als ein einiger Buchstabe. So findet man kalberet nicht vor dem h das ch, sondern bei Chalb. Ch und k war um so nöthiger zusammenzustellen, als der Kurzenberger das anfangsbuchstäbliche ch der Innerrhoder, Mittelländer und Hinterländer stets als k ausspricht, z. B. Katz für Chatz, Kegel für Chegel. Da dieß Regel ist, so finde ich überflüssig, überall das kurzenbergische K hinzusetzen; man weiß demnach zum Voraus, daß der Kurzenberger Kappa, Kabes, Kapf, Kläre u. s. f. ausspricht.

Anmerk. „Vulgus etiam nostrum saepe ch. profert, ubi alii plerique omnes k. ab initio praesertim dictionum, ut chranck, pro kranck: chrut, pro krut. scribendo tamen, ut et alia quaedam linguae nostrae vitia emendamus, ut in omnibus linguis fieri solet." *Gesn.* Mith. 38. Ueber k und ch vgl. Stalders Dial. 61 ff.

Chab, w., J., d. w. Cham.

Chappa, w., 1) eig., jede Art Kopfbedeckung, die weder ein Hut, noch eine weiße Haube von Flor, Mousseline u. dgl. ist, die Mütze. Eine Ausnahme nur noch die Träghuba (Traghaube), d. h., die an einem um den Leib gebundenen Stück Leinwand befestigte Bedeckung des Hauptes, welche gerade im Nht. Kappe heißt. So nennt man die schwarzfidiga, die Nacht-, Tächli-, Leder-, Budel-, Wenter-, Pfaffachappa der Männer, die floretfidiga (nach altem Zuschnitt), die Jogchappa der Weiber. Sagt man von einer Weibsperson, sie trage nie Chappa, sondern nur Huba, so will es heißen, daß sie auf den Kopfputz schon mehr verwende, und die Hauptbedeckung französischen Zuschnitt habe. D'Chappa n'ab, die Mütze herunter. Allg. Scherzreim:

I will-di lehra
Chappa chebra.

(Ich will dir den Meister zeigen). 2) uneig., der mit Augen dicht besetzte Abschnitt einer Kartoffel, um ihn als Samen zu benützen. Chappa stecka, solche Abschnitte in den Boden legen. M. H. Dim. Chäppli.

Anmerk. „Kappe, Haube. Nachtkappe, Nachthaube. (Nur von Kindern gewöhnlich.)" Appz. Id. Kappe in a. K., schwäb., baier. Engl. a cap. „Unser Hand ab der Kappen thun." Zellw. Uk. 2, 553. „Kapen." BB. 1585. S. 11

Chappachläre, s. Chapilläre.

Chäpper, m., euphonisch für Chätze S. dieß. J. M. H.

Chabeschöpf, m., 1) eig., ein einzelner Kopf vom Weißkraute, Kappi 2) uneig., ein hirnloser Mensch, ein Strokopf; 3) RA. Es god wie Chabes geht vortrefflich. Allg. Chäbesl unth. Z. m. h. Das Wort hat eigentlich keinen Sinn, und es muß nur Prüfstein einer gelenken Zunge sein, es, mit andern in Verbindung, sehr schauszusprechen wird. Da dann das Stoan der Tagesordnung ist, so setzen gleichen Aufgaben gar viel Gelächter Sela wie lang chäbeslet-mä (Stein)? Es käbeslet-mi, käbelets-di o (K.)? Es muß sehr schnach einander ausgesprochen und öfter derholt werden. Chabesmärt, der Kopfkohlmarkt. J. M. H., selten K. Der Chabesschnètzler, 1) langer, breiter, gar nicht dicker Hoden Kopfkohl zu zerschneiden, um ihn zu würzen und beladen in einem Stägähren zu lassen; 2) derjenige, welcdas Weißkraut klein zerschneidet. M. Vgl. Krutschnetzler.

Chapf, m., vlt., 1) eine rundli Kuppe, eine Hügelkuppe. 2) die Benung mehrerer Weiler. Andere tragen den Namen Gapf.

Anmerk. „Ex alta providentiae specula ába dèmo chápfe sinero providentiae Boëth. „Siu (die Dinge) állin óben ferro óbe séhe. sámo so ába démo höhest chapfe dero uuerlte." Boëth.

„Des belib er (der Bär von Appz.) hinfür ewigklich hinderm hohen kapff Vnd eß der suren Milch uß dem napf. Alin Spruch. MS.

„Brachia montium, Zöpf oder kapff bergen." Fries 164. „Cappe, culmen supremum cujusque rei." Henisch Wi wohl im Nht. kaffen, von Wolfra chapfen geschrieben, herumsehen bedeutet Chapf somit dem belle vue, belvedere anschließen könnte, so nehme ich lieber Verwandtschaft mit Kuppe, Kopf an. S kann sich eher an jene Erklärungsart quemen.

kapitla, unth. Z. m. h., Emm Einem den Marsch machen, Einen n. Allg.

nmerk. Eig. e Kapitel (wie Text) , was der Mundart nicht ganz fremde Auch in a. K. Fr. chapitrer; holl. telo. Dufresne (gloss.) hat: alicui ulum dare, capitulare et punire. Nach erz (gl.) sagt Geiler v. Keyßersp.: sich der Mensch selber strafft und ca- et."

hapillâre, w., höchst selten Chap- lâre, der Frauenhaarzuckersaft, sy- s capillorum Veneris. M.

nmerk. Offenbar aus dem lat. capil- verunstaltet.

kapötzli (Kapützlein), s., ein Wei- nde, das bloß bis zur Herzgrube . M. H.

Kapuzîner, m., eine ganz roth- e Taube. Schläpfer. S. Elm. uzînerfärbig Torba oder Ka- lnertörbli, selten, schlechter Torf rothbräunlicher Farbe. Gais.

chächeli, Dim. von Chachla, w. n ebenwandiger Topf, namentl. der er in die Ofenröhre gebracht wird zu kochen, der Ofentopf. Allg. es ist e Chachla i der Stoba es sind Kachla im Ofa (K.) k ein Klatschmaul, das heißt, eine n da, in deren Gegenwart Geheim- zu sagen unrathsam wäre.

nmerk. Laskachelin, catillus cipiendum sanguinem in venae sectione. gl.

katólisch, Uw., überhaupt fremd- . Katölefchla, unth. Z. m. h., dem katholischen Ritus riechen. Si ed katölefchla, sie riecht nach Ka- zismus. Ausserrh.

kathrî, der weibliche Taufname Ka- na; Kathrili, Käthchen, Trinchen. . Verächtl. Kätler. 's Hermelis ler, Hermanns Tochter Kathrine. H.

‡ Chatz, w. 1) RA. de Chatza oor usgoh, hart hergehen. E Chatz Sack hah, etwas Verborgenes haben; Chatz im Sack chaufa, nichts kau- , das man nicht sieht. Allg. Eine rson, die geihrzet wird, pflegt wohl auch erwiedern: I ha ke Chatz im Sack, i dadurch anzudeuten, man sei nicht ei an der Zahl, nicht im Plural vor- nden. Der Chatz en Boggel geh, treit, Widerstand, Widerstreit geben.) uneig., a) bei Zimmerleuten, ein gro- n Hobel, der von einem gezogen und on einem Andern gestoßen wird. H. b) die federartige Wolle (lana pappiformis) des Wollgrases, z. B. des eriophorum polystachion *Linn.* M. H. im K. seltener. Das Chatzatöpli, die Katzenpfote, gnaphalium dioicum *Linn.* M. K. † Chatzatrétt, Plur., ein gäher, kleinstufiger Weg an der Kuppe des hohen Kastens. † Der Chatzafüeß, bei altfränkischen Oefen, vorne der Absatz von der Gopfa, worauf die Katzen sich zu legen pflegen. H. K. Das Chatzagschrà, (Katzengeschrei) M. H., Katzagschrà, K., gehacktes, in Butter gebackenes Fleisch. Das Chatzaläterli (Katzenleiterlein), eine Art Enzian. H. Das † Katzanäugli, Vergißmeinnicht. K. Chatzängst, auch chatzhimmelerdanängst, Uw., im höchsten Grade beängstiget, angst. Chatzafächela (katzenfeicheln), unth. Z. m. h., nach Katzenurin riechen. Der Chatzaspèck, euphonisch für Chatzadreck. Hett ddocht en Chatzaspeck, oder: jo en Chatzaspeck, warum nicht gar? auch gewiß nicht. † Der Chatzaschwanz, doch nur Mh. Chatzaschwenz gebräuchlich, uneig., eine Pflanze, die auch zum Scheuern gebraucht wird, equisetum palustre. M. H. K. Der Chatzastèg, die Leiste über der Ladeneinfassung an Häusern, worauf die Katzen und Spatzen zu spaziren pflegen. M. K. Das † Chätzli, 1) die weibliche Katze, die Kieze. M. H., im K. Kätzlera, Kätzlerli und Kätzleri. 2) beim Chätzli, euphonisch für bim Chätzer. M. H. K.

Anmerk. Katzanäugli, die himmelblauen Zynoglossen in Z., Ehrenpreis in L.B.; Katzaschwanz, eine Equisetumart allg. schweiz.; die Kätzlere, Kätzle für Kieze in a. K.; im Simmenthal katza, von Zweien, einen Hobel ziehen (nach Stalder). „Der Katze geht das Haar aus. Eine Katze im Sack kaufen." Kirchh. 285. In Baiern bedeutet Katzengeschrei in kleine Würfel geschnittene Braten- oder andere Ueberbleibsel, in einer Sauce gekocht. Romsch. (Chatzaschwanz) il frusch- beuns, eig. Bank Scheuern. „Julus, die fäserle oder kätzle an nußböumen, ꝛc. an statt der bluost." Fries. „Saliunca, Mariamagdalenenkraut, Katzenleiterle." Fries.

Chätzabüetzer, m., euphonisch für Chätzer. M. H.

Chätzer, m., 1) ein Schimpfwort, der Wicht. Chätzersch Hond du, du erbärmlicher Wicht. Auch ein Schwur. Bim Chätzer, bei Gott. 2) eine Sache, die nicht oder fast nicht zu gebrauchen ist, oder die sich nicht nach Wunsch fügt. Würden

der Gabel zwei Zinken fehlen, so hieße es: thue de Chätzer emol of d'Sita, schaffe das miserable Ding einmal auf die Seite. Chätzera, unth. Z. m. h., fluchen, schmälen. Die Chätzereta, das Schmälen, Fluchen; ingl. elendes Machwerk. Allg. Kätzerlös, E. u. Uw., verflucht, verwettert (von einem Chätzer 2) K.

Anmerk. Kätzer, kätzera auch in a. K. „Chätzer oder chütreck sagen" Zeitvertr. 592.

Chätzi, f., Mh. w. E., ein kupfernes Gefäß mit einem langen, von ihm wagerecht abgehenden Stiele zum Wasserschöpfen.

Anmerk. In BW. Z. B. die Gatza. Baier. die Gatzen. Romsch. caz, Kelle, nach Conradi, und la cazza d. w. unser Chätzi. Ital. la cazza, der Schmelztiegel. Verw. mit caisse, Kasse, Kessel u. s. f. „Chazalo, die kel." Voc. 1477, 1, 22. „Capula, Ein schöpffgatzen. Capulo, mit der gatzen, gon, oder kellen schöpffen." Fries.

Kaffalantes, H., so viel, als Affarantes.

Kaffe. E guets Kaffe, Kaffee mit Rahm. S. guet. Kaffetiera (span. cafetera), s. Tiera. Käffela, M. H., käfela, K., unth. Z. m. h., nach Kaffee riechen oder schmecken; ingl. in der herzl. Spr., Kaffee trinken. Der Kaffee wurde bei uns erst in den letzten 70ger Jahren allgemein.

Chafla, unth. Z. m. h., eine Arbeit ungeschickt (pfuschen) oder schnell mit Leichtsinn verrichten, oder auch mit Unwissenheit arbeiten und dadurch die Sache verderben (hümpeln); ingl. unverständlich und schnell, fast ohne Nachdenken reden, plaudern. Das ist gad kaflet, dieß ist nur gestümpert und gehümpelt. Was chafleſt deher? was plauderst du über und unter einander? Die Chafleta, die Stümperei oder Hümpelei; ingl. das Geplauder. Heſt e Chifleta ond e Chafleta, hast du doch ein Gewirr und Geschwirr. Der Chafler, eine Person, die chaflet, bes. ein bodenloser Wortemacher. M. H. K.

Anmerk. Nach Stalder bedeutet kafeln in mehrern K. nagen (zu Chiefel gehörig), hat auch den Begriff von stümpern oder halb machen, jedoch nur speziell in Beziehung auf schneiden, schnitzen, schlachten, essen und trinken. In St. Gall. ebenfalls kafla, plaudern. Vgl. unser gabla. In NT. ohnehin Gaffel für Gabel. Chafla hat nicht nur Klanggleichheit, sondern einige Begriffsähnlichkeit mit dem in Sch gl. vorkommenden kabeln, sortire, divid bona sorte; holl. kavelen, sortire. Sy casila, Schwarm ohne Ordnung.

Chaia, m., ein größtentheils in Gemeinde Rehetobel gelegener hoher Hü

Anmerk. Zellweger (Gesch. 2, 1 glaubt, daß Chaia, früher Kraien nannt, zum Krai, dem Kriegsgeschrei höre.

Chala, kala, unth. Z. m. s., rinnen, doch nur von fetten Körpern vom Blute. Allg.

Anmerk. In a. K. auch bkal östr. kallen. Romsch. schelar, gefrie vom Eis, wie vom Fett; bei Conradi lar, schelar, gefrieren; calet, vor Kälte starrt. „Geston, oder überschiessen wie wasser so es gefrürt, Kallen." Fri 282. Diese Ausdehnung des Begriffes ken wir nicht am Leben. „Gekallet bluot st Conglobatus sanguis. Maal. Fr. ca Das Wort ist der Vater des nht. ka verwandt mit gelu.

‡ Chalb, s., Mh. Chèlber, 1) ein Junges zu bezeichnen, wird dieses W kaum, dafür das Verösterungswort Chäl gehört. Jedenfalls bezeichnet weder Chäl li, noch Chalb ein Junges des Ri viehes, bis es ein Jahr alt ist. W das Kälbli etwas größer ist, heißt es K. a Kalb, dann Busli. S. Bu Busli. Sprw. Was zwenzg Je e Chälbli (Kalb) ist, ged ke Ch meh, wer zwanzig Jahre ein Narr wird nicht mehr gescheidt. 2) Cha Mosi, ein Schimpfwort, Kalb, B M. K. Die Chalba, J. M. K Kalbala, K., Mh. w. E., wenn ein kleiner — das Chalbeli, 1) die Fär welche zum ersten Male trächtig ist, so heißt sie noch, bis sie zum zwei Male trächtig wird. 2) niedr. und groben Scherz, ein Mädchen in der E wickelnngsperiode (H.). Chalbera, Ste d. w. chälbla 1) und 2). Das Cha berchèrnachrûd (Kalberkernenkraut die Rapunzel, phyteuma spicatum Li Das Kraut wurde im siebenzehner Ja häufig gekocht und so genossen; wenn bereits Blüthen trug, äußerte es nachth lige Wirkungen. Schläpfer. Die Cha berchûe, J. M. H., neukälblet Kue, K., die Kuh, welche kalbt od gekalbt hat. Sie wird so lange also g nannt, bis die Nachgeburt sich vollstän losgeschieden, der Fluß aufgehört und Milch die Schärfe und Gelbe verloren h Völlig der Kindbetterin entsprechend. K

u. Uw., ſchwerfällig, lang=
natiſch. S. chalbera, chälb=
halberer, niedr., eine lang=
hilfliche Perſon. J. M. K.
berlähme, eine Krankheit,
Säugekälber kurze Zeit nach
befallen werden, bei der ſich
ome Unvermögen, die Glied=
züglich die hintern, zu bewe=
die Ergießung eines gelblichen
n Flüſſigkeit, namentlich in
apfeln, einſtellen. Chalber=
i. Uw., von der Kuh, unge=
em weggenommenen Kalbe ver=
as ſie durch ſtörriſche Bewegun=
ıſt immerwährendes Blöken zu
ɔt. Die Chalberäße, fol=
gen nach dem entriſſenen Kalbe.
berſack (Kälberſack), J. M.
ack K., die Gebärmutter der
ragſack. Chalberſöcht (Käl=
J. M. H., Kèlberſöcht,
mutterentzündung (der Kuh),
tödrende Krankheit, die ſich
alben einſtellt. Chalberſöch=
erſöchtig, von der Kuh, an
utterentzündung nach dem Kal=
Chälbla, unth. Z. m. h.,
lben, kälbern. Geſtera hed
älblet, geſtern hat die gelbe
ert. 2) uneig., niedr., etwas
nbehilflich, ungeſchickt verrich=
ſt d'nüd kälbla? bringſt du
r ungeſchickten Langſamkeit und
'eit nicht zu Stande? Das
ſ. Khalb. RA. ſchlottera
ıſſes Chälbli, ſehr zittern,
ž. B. vor Kälte.

Chüeli ond e Chalbeli
Eſel dabei,
üd vil dra glega,
Vorſinger ſei.

ɔligwicht, die Schwere unter
ner. Scherzhaft ſagt man von
t nicht 100 Pfd. wiegen, ſie
Chälbligwicht. Allg. Das
ɛtli, der Maulkorb für Trink=
gt man dieſen jenen nicht an,
: meiſt die Streue, wo dann die
icht abnimmt und die Maſtung
ſchwer bezweckt wird. J. M.
hälblisblaß, ein Ausſchlag,
che man im Viehe ſucht, die
r Herpes. J. M.

:k. Kalb Moſis auch in Baſel.
dem güldenen Kalbe? Kalber=
i. Wirths Idiot. 237), kalber=
lberſucht auch in a. K.; für
ird ebenfalls Herzleere geſagt.
muoter ſack." Voc. 1478, 13b.
Vgl. Chalberſack. Chälblisblaß ſcheint
eig. nur geradebrecht aus albraß, das ich
nach „zittermaal" in D Georg. Pictor.
Baderbüchlin (Mülhuſ. 1560. 35a) fand,
und das unzweifelhaft Flechte bezeichnet.

Kalt (Gehalt), m., Mh. Kält u.
Kälter, das Behältniß, der Behälter,
ž. B. Waſſerkalt, der Waſſerbehälter.
* Kalta, Mw. kalta, th. Z. m. h.,
aufheben aufbewahren. Gang 's Fada=
zenli ge kalta, gehe hin und bewahre
den Nähkorb auf. Sprw.:

Wer de Pfenni nüd kalt,
ond de Schwebel nüd ſpalt,
ond d'Beckeli nüd uſaſtricht,
werd nüd rich.

Der Kalter, Mh. Kälter (alſo wie
bei Kalt), ein Zimmer, etwas darin auf=
zubewahren, beſ. das Magazin (Lager)
unſerer Fabrikanten in St. Gallen, worin
die Mouſſelineſtücke u. ſ. f. aufbewahrt
werden; ingl. eine Remiſe, als: Holz=
kalter, Holzſchuppen. J. M. Stein, K.
Kältig, E. u. Uw., geräumig, viel
faſſend. A kältigs Hus, ein geräumi=
ges Haus. K. Kälti, ſ., ein kleiner,
geſchränkter Ort, wo etwas aufbewahrt
wird, auch Schrank, J. M. Stein, K.
Im H. Ghalt, Ghalter.

Anmerk. In a. K. Ghalt, ghalta
u. ſ. f. Baier. kalten. Romſch. g'halter,
e. g. da 'peschs.

War umbe wil min bruoder
unde Hagne ſinen ſchilt niht
lâzen behalten (bewahren)? Nib. 1683.

„Kleydghalter, Ort, da man kleider eyn
gehalt oder verkaufft, Zeiltrage." Fries
1371. Kalter LB. 1585 A. 62.

Chalta, unth. Z. m. h., kalt werden.
Allg.

Anmerk. „Kalten. oder kulen. infri-
gidare, infrigescere," in einem alten Voka-
bular.

Kalènder macha, grübeln, vor ſich
hin brüten. S. Prattiga macha. RA.
's Kalendermacha nüd erdenkt hah,
das Pulver nicht erfunden haben.

Anmerk. Romſch. far kalendere, Aller=
lei ausſinnen, erdenken.

Kalfakter, allg., im K. auch Kal=
fakterer, m., eine verſchmitzte Perſon
ohne Feſtigkeit des Charakters. Kalfak=
tera, unth. Z. m. h., den Mantel nach
dem Winde hängen, glattzüngig ſein, um
ſich ſelbſt beim Gegner einzuſchmeicheln.
Kalfäkla, unth. Z. m. h., ſchmeicheln,
ſchmeicheriſch ſanft und lieb thun. Der
Kalfäkler, der Schmeichler. Allg.

Anmerk. Kalfakter, kalfaktera auch in a. K. Man schrieb mir, ob es nicht dem kalfaktern verwandt sei? Hennebergsch. Kalfakter fast in unserer Bedeut.

Kalig, M. K., kalet, H., E. u. Uw., fest geworden, geronnen. Kaligs Blued, geronnenes Blut, Blutgerinnsel. D'Soppa n'ist kalig, die fettige Substanz der Suppe ist geronnen. Bei der Milch sagt man, gstocket. S. kala.

Chām (Ham), w., Dim. Chämli, Chänneli, etwas Krummes, Gebogenes, a) das hölzerne Band eines Eimers, an welchem dieser getragen wird. M. H.; b) bei Ziegen und Kälbern, das hölzerne Halsband, womit dieselben angebunden werden. M. H. K. Die Chāmlöse, das Trinkgeld beim Verkaufe von Vieh. Wenn beispielsweise ein Viehbesitzer einem Fleischer eine Ziege käuflich überläßt, so geschieht dieß unter der Bedingung, daß dem Knechte oder auch einer andern Person im Hause ein Trinkgeld, gemeiniglich von sechs bis zwölf Kreuzer, gegeben werde. M. K. Eig. die Cham lösa (den Hamen lösen). Zwar tragen die Kühe keine Cham, und darum sagt man richtiger von einem größeren Stücke Vieh im K. Stall-löse.

Anmerk. In U. Entl. die Kämme b). Im Nht. hat Kuhhamen mit Cham b) die gleiche Bedeutung; mit dem Unterschiede, daß dieser halbe hölzerne Reif den Kühen um den Hals gelegt wird, um sie im Stalle damit an die Krippe zu befestigen. Unser Chamlöse spricht dafür, daß Cham in frühern Zeiten zugleich ein wirklicher Kuhhamen war. Im Keltischen kamm, krumm. Lat. camus, Zaum, Maulkorb. Span. cama, Theil eines Zaums. „Chamus, ist sone chrumbi gesprochen, unanda camur grece (in chriechisten) curvum (chrump) chit latine (in unalescum)." Notk. Ps. 31, 9. Er hat cham brittel für Maulkorb. Lat. Lamus. Angel, Ring. „Chamus, chambritil (11 — 12. S." Graff D. 3, 427. „Numella Eyn kuohamm, kamwid. eyn höltzen ring, damit man das vich an die kripffe bindet, hultzen halßband." Dasyp.

‡ Chama (Kamm), m. RA. en blächa Chama hah, (kränklich) blaß sein; en rotha Chama hah, ein rothes Angesicht haben, wie der Zornentbrannte. Nüd wohl ossem Chama koh möge, nicht gut aus seiner Verlegenheit sich zu ziehen wissen (extricare).

Champel, m., Mh. Chämpel, der Kamm für den Kopf. Einen Unterschied zwischen Champel, Strähl und Richter kenne ich nicht, außer dem, daß Champel der zierliche Kamm der Frauenzimmer (als Kopfputz) ist, und daß man den Richter in den Haaren nicht sitzen läßt, sondern ihn bloß gebraucht, um dieselbe eben nicht fein, d. h., nicht Haar für Haar oder in Weise kleiner Büschelchen zu schlichten. Das teutsche Wort Kamm, im Dialekte Chama, haben wir auch, bedienen uns aber nie desselben, um den Haarkamm, wohl aber um den Hahnenkamm, Weberkamm u. s. f. zu bezeichnen. Allg.

Anmerk. Kampel, kämpla in a. K. u. Kampel auch obert. Altr. Sprchamp. Bei Rixner (Hw. 1, 298) findet man kämplen, von Kamm, das gewaltsam krümmen und beugen bedeute, abgeleitet.

Kanäls (Kann-Alles), m., Mh. Kanäls, der Tausendkünstler. Er will all der Kanals seh, er will immer Alles verstehen, der Tausendkünstler sein. Allg.

Käntli, m., der Konfirmand, K.

Anmerk. Zusammenzug und Dim. von Kommunikant.

Kantō, J. M. H., Kantò, K., Mh. —tō, einer der zweiundzwanzig schweizerischen Freistaaten. Dim. Kantönli, ein kleiner Kanton, meist verächtl. Der Kantönligeist, der Geist des Bürgers, in welchem er nur in dem engern Vaterlande (Kanton) das wahre Vaterland erblickt, und den Nutzen des Kantons höher anschlägt, als die Wohlfahrt der ganzen Schweiz.

Anmerk. Allg. schweiz. „Ceterorum Helvetiorum *Cantones*" in einer Urk. 14[illegible] bei Bischoff b. 373. „Der Name der Cantone, dessen sich sowohl die einheimischen als auswärtigen Schriftsteller bedienen, ist wahrscheinlich aus diesem Zeitpunkte (15. Jahrhundert) und aus Italien herzuleiten. Er stimmt in seiner Bedeutung mit dem Ausdrucke Ort überein." Hist., geogr. u. phys. Beschreibung des Schweizerlandes. (Aus dem Franz. von J. S. Wyttenbach). Bern 1782. 1, 1[illegible]

Kanntlig, Uw., 1) kenntlich, kennbar; 2) geständig. Nebes kanntlig seh, etwas bekennen, eingestehen (besonders nach richterlichem Verhöre oder privater Aufforderung). Allg.

Anmerk. In a. K. auch bekannt. „... versprochen, dessen sie Beyde Kantlich ..." LB. 1585 A. 123.

† Chanzla, w., 1) RA. d'Chanzla n'ufstella, bei Besetzung einer Pfründe freie Konkurrenz eröffnen, so daß der Ordinirte, der Lust zu predigen hat, eine Probepredigt halten kann. Aufferchede 2) uneig., ein großes Felsenstück, das an der Mitte einer Felsenwand wie ein

ragt, oder ein zwiſchen andern
er Hügel. Daher Kanzel
Berg zwiſchen Staubern und
kaſten.

unth. Z. m. h., mit einem
ahren, es regieren und ſich
rot verdienen. Das Chara-
Wagenſchmiere. Allg.

Herr Pfarrer
derhoſa n'a,
vilech öberzoga
araſalb dra.

r, der Kärrner, der Fuhr-
Chärli, M., auch Stè-
, Käreli, ein Geſtelle mit
, welchrs eine Perſon vor ſich
der Schiebebock.

. Kara tn a. K. Baier.
ben für Charaſalb. Romſch.

ta, 1) w. Hw., der Woll-
Kardätſche; 2) th. Z. m. h.,
mit der Kardätſche reinigen,
Allg.

k. Auch in a. K. u. Obert.
; boll. kaard. „Wullen karten
en. Fries 962.

a-papîr, ſ., und der Charta-
Pappendeckel, Karten. Die
öcka, eine Schachtel von Pap-
dm. Chartatröckli, J. M. H.

k. Bei Daſpp. chart-phyla-
pappetruchem. Der Name
ſcheinlich von Karte, weil die
on feſtem Papier iſt, und ſteht
a naherem Konnexe mit dem lat.
la carta.

nâlvögel, m., der Kana-
l, ehedem Zuckervögelein. Allg.
iſt nämlich wahrſcheinlich aus
chen Inſeln, wo er nunmehr in
Abarten im Freien herumfliegt,
ropäern gekommen. Anekdote:
hoder verkaufte, nach der Volks-
e Goldammer (Kornbettler) an
Galler für einen Kanarienvogel.
r bemerkte bald den Betrug,
den Verkäufer an ſeinem Hauſe
ſah, rief er ihn herein. Der
r ging. „Was?" ſagte der
, „ihr habet mich betrogen und
Goldammer für einen Kanarien-
en" „Der Vogel cha ietz
ie n'er will," verſetzte der
r, „iha-nem, der Lahme,
kardinalvogel gſäd, der
a nun heißen, wie er will, ich
, bei meiner Treu, allezeit Ka-
.

Chärtla, unth. Z. m. h., karten, in der Karte ſpielen. Allg.

Ha kärtlet, ha keglet,
ha 's Geltli verſpillt,
ha d'Meitla nüd gliebet,
Jetz ſönd-ſi ſo wild.

Chärtler, m., der Kartenſpieler. Er iſt en böſe Chärtler. Allg.

⊙ Karèſſiera, th. Z. m. h., coitum celebrare. Allg.

Karlóni, m., die männlichen Taufnamen Karl Anton. J.

† Chäs, m., Mh. w. E., 1) Magſt en Chäs glopfa? So pflegt man das Kind zu fragen, und verſteht darunter, ob es ihm beliebe, ſich aufheben zu laſſen, indem man mit den Händen den Kopf auf beiden Seiten anfaßt. Antwortet das Kind ja, und wird es auf die angegebene Weiſe aufgehoben, ſo mag es en Chäs glopfa; läßt dasſelbe ſich nicht heben, weil ihm das Strecken des Kopfes und Halſes zu wehe thut, ſo mag es ken Chäs glopfa. Thöricht iſt es, auf dieſe Weiſe Kinder abhärten zu wollen. Stein. 2) die im Drängen beim Chästrocka ausglitſchende Perſon. Allg. Das Chäsbrett, ein Bret, worauf der neue Käſe gelegt wird, das in einer Ringsfurche das Käswaſſer aufnimmt, und dieſes vorne durch einen Schnabel in das Tropfämerli (Traufeimerchen) leitet. Dee Chästötſch, M. H., Kästutſch, K., Mh. — tö(ü)tſch, ein großer, runder, käſeförmiger Käſekuchen. Die Chästropfeta, bei den Hirten, das aus der Käſeform in das darunter gehängte Eimerchen tropfende Käſewaſſer. Chäströcka, J. M. H., kästrucka, K., unth. Z. m. h., das Drängſpiel machen, „heißt der derbe, nicht ſelten ſogar in Kirchſtühlen unter jungen Burſchen und Mädchen (wohl auch ältern Männern) vorkommende Spaß (Spiel), wenn ſie, in ganzen Reihen ſtehend und (oder) ſitzend, einander vom Platze zu drücken ſuchen," ſagt Schmeller aus Baiern, und das iſt es auch bei uns. Die Perſon, welche dem Drange weichen und die Reihe verlaſſen muß, wird unter Jubel als beſiegt, Käs genannt, angeſehen. Chomm, mer wönd chästrocka, wohlan, wir wollen das Drängſpiel machen. Die Châſeta, was auf einmal gekäſet wird. Der Chäsger, der tiefe Napf, worin der Fiſch aufgenommen wird. Dieſer wird dann als Käſe in die Käſeform gebracht. Der Chäshappech (M. H.), d. w. Chästotſch. Die Chäsrènda, J. M.

H., Käsrinda, K., 1) eig., die Rinde des Käses selbst, allg.; 2) uneig., das sehr dünne, biegsame Bretchen, welches um die Käse gewunden wird. Sie ist nichts Anderes, als ein dicker, breiter Hobelspan von Ahorn oder Buchenholz. Sie wird auch in J. gehobelt. J. M. H. Der Chässchöpa, M., eine Speise, d. w. alta Ma. Das Chäswasser, der wässerige Theil der Milch, nachdem der fette und kräftige davon geschieden worden, auch das Milchwasser nach der Scheidung durch den Molkenessig, nur nicht die mit käsigen Theilen vermengten und als Suppe zu genießenden Molken. In meiner Jugend hörte ich das vom Käse abträufelnde Milchwasser auch Chäswasser nennen. Der Chäswèrb, bei den Hirten, eine hölzerne, hohle Walze, dem Käse die gewünschte Gestalt zu geben, die Käseform. Die Chäswèrba, bei den Hirten, eine senkrechte, um ihre Achse bewegliche Walze mit einem Arme (Querbalken), daran den Käsekessel aufzuhängen.

Anmerk. Auch in VW. kästrucka (Stald.). Das Wort gehört ohne Weiteres den Bergen, wo man mit dem Käse viel zu thun hat, und diese auch preßt. Statt des Chäswerb in a. K. Järb, Käsjärb Jirb, Käsjirb. Romsch. squitschar magnuca, Chäs trocka im Spiele, eig. Käse drücken; schirun (serum), das übrig bleibende Wasser, nachdem der Fisch weg ist; il fatigiui, ist unser Chäsger, nur löcherig; la rischa, rischscha (vgl. die Anmerk. zu Falla), unser Chäswerb. Zu Werb vgl. Boëth. „umbeunérbet," umkreiset. „Calatho, chasichar, chesichar (9. bis 10. Jahrh.)." Graff D. 2, 312. Ich weiß kaum, ob unser Chäsger mit dem im Voc. 335 vorkommenden chaesbar, qualus, in Verbindung stehe. „La fecza (foggia?), di ierben." Voc. 1477, 1, 52. „Mulcrale est vas in quo fit caseus: ein keßbor." Gemmag. „Käßierben, Käßring, Käßrepff, die formen darein man die milch, so dick von dem feiwr worden eingeüßt. Formae. Maal. Vgl. in Kaindl (Wurz. 1, 206) die Herleitung des Wortes Järb, und unser Werb mit unserm Gwerb, welches letztere offenbar nichts, als Werft, Werk bedeutet. Die Chäswerba nähert sich dafür Wirbel, Worb. Stalder hat das nht. käsen, Käse machen, mit aufgeführt; ich nahm nur beim Iterativ chäsla einigen Anstand, welches in der herzlichen Sprache der Hirten häufig vorkommt.

† Chasta oder der höch Chasta (der hohe Kasten), ein Berg in Innerrhoden zwischen der Fehnern und Staubern. Auf keinem appenzellischen Berge findet man eine lohnendere Aussicht als auf diesem. Das Chast[a] eine von der Goldach tief gegrabe[n] gend, mit schroffen Felsen, in der meinde Trogen.

Anmerk. Kasten heißen nach de[r] schroffe Felsen, die sich an die höchsten spitzen am Priel, einem Gebirge in österreich, anschmiegen. So sind die sel Absätze am Fuße des Stöckelberges (B zwischen Ober- und Unterammergau unte[r] Namen der Kästeln bekannt (Schmel Isl. kast, engl. cast, Vorsprung. Ach oder Goldach gegen der Fluoh di[e] nempt an dem Kasten." Uk. 1460 Z 2, 1, 85. Ohne Zweifel rührt der Chastaloch von den schroffen Felsen die sich in der Tiefe befinden.

Kau, f., eine Gegend in Innerrh[o] Auch heißt in Stein ein kurzer abhäng[i] Theil des Gutes von Gemeindshaupt Bartholome Widmer im Dorf [S]

Anmerk. Sprw. „Wer in Gonte[n] gu schicken, untern Rain gu Heu ka[m] und in Kau gu wiben, der trägt De[n] dem Korb heim." Kirchh. 92. „Kä[u] steyr. silva minutarum, sed densarum rum." Cod. Popov. Der teutsche P zialism Kau bedeutet Einzäunung, ein[e] digtes Stück Boden.

Chäuder, m., das männliche schlecht der Katzen, der Kater. Dim. C derli. Allg. Es gibt Leute, welch[e] wisse Katzen für Hexen halten. A kommt den Duschern auf dem Kau die Katze vor. Sie verehren diese, was sie in Gegenwart derselben verspr[e] betrachten sie als den unverbrüchli[ch] Eid.

Chäuler (Kohler), m., bei den ten, der Name einer schwarzen Kuh Ziege.

Anmerk. In J. Chaul, Kohl, Cl ler, Köhler.

Kausch, kauscher, —schest, u. Uw., in reinem unversehrtem oder schem Zustande, echt, gut. 's Fl[ei] ist nomma kausch, das Fleisch ist[s] mehr frisch. Allg.

Anmerk. Die Juden sagen kausch oder koschern, wenn sie von Christenh[a] nach ihrer Meinung verunreinigte Sp oder Gefässe wieder reinigen (koscher kauscher machen). Chausch für ke im Cod. 2702., 14 a.

Chäusla, unth. J. m. h., t[a] langsam kauen. Die Chäusleta, träge, langsame Kauen. Allg.

Anmerk. In a. K. käusa.

⊙ Chèch (keck), J. M. H., in

seltener kèch, E. u. Uw., derb, fest, straff, drall, stark. 's Wöschsäli ist chech azoga, die Waschleine ist straff angezogen; e chechs Paar Arma, feste (derbe) Arme; en checha Porst, ein starker Bursche; e chechs Fueder, eine starke Ladung. Die Derbheit der Muskeln kündiget wirklich auch ihre Stärke an. Chècha, unth. Z. m. h., derber, fester, straffer, stärker werden. Die Chèché, die Derbheit, Straffheit, Drallheit, Stärke Allg.

Anmerk. Das kech in a. K. nach Stalder hat eine noch weitere Bedeutung. „Densus, käch, zamen getrungen." Dasyp. „Densus, Käck, wol zuosamengetruckt." Fries. Unser kech ist wohl die eig. Bedeut. des jetzthd. keck.

⊙ Chétt (Kitt), s., ein ausgezimmerter Kanal, worin das Wasser von der Wehr zum Rade geleitet wird, das Wassergerinne, das Mehlgerinne. M. H. Rehesobel. Kitt sprechen wir übrigens Chött aus.

Anm. Aehnliche Bedeutung hat Gkett, Kett in a. K. „Mülikett." Uk. 1459. Zellw. 2, 1, 63.

Chétténa, J. M. H., Chéttela, K., w., die Kette. Chettena, Chettela spana, auch im K. Säl spana, bezeichnet die Sitte, die gefahrene Mitgift der Braut, selbst auch Brautleute, wo sie durchkommen, aufzuhalten, um ein Geschenk zu bekommen. Statt einer Kette wird auch eine Latte wie ein Schlagbaum über den Weg gelegt. Auch bedient man sich, um dem Brautpaare mehr Ehre zu erweisen, nicht der gewöhnlichen eisernen, sondern silberner Miederketten. Chettena, Chettela schlûffa (Ketten schleufen), bei jungen Leuten, folgendes Spiel machen: Junge Leute bilden, einander die Hand bietend, statt eines Kreises, eine Reihe oder Kette. Die zwei Endglieder derselben halten ihre gebotenen Hände in die Höhe, damit die ganze Reihe unter diesem Bogen oder Joche durchgehe. Sobald dieses Durchgehen dem Ende sich nähert, drehen sich diejenigen, welche den Schwibbogen bildeten, halb herum, damit sie die gehörige Stellung zur ganzen Fronte erhalten, und laufen an der Spitze der Reihe, um unter dem schon gebildeten Schwibbogen des entgegengesetzten Reihenendes durchzukommen. Dieses Spiel ergötzt die Kinder oft sehr. Bald schlägt es die Schwibbogenglieder bei ihrem Drehen zu Boden; bald senken sie den Bogen wie einen Schlagbaum, um dem Laufen auf einmal Halt zu machen, wodurch natürlich viel lustige Verwirrung und Rummel entsteht. Allg. Die Chéttenabluema, der Löwenzahn, die Blume des Löwenzahns. M. Stein. Die Kinder pflegen aus den Stengeln Ketten zu machen; daher der Name.

Anmerk. Kettena spanna, auch in a. K. Bei Hebel Chetteneblume; romsch. flurs *pierc* (Vgl. Suchüechli), Blume des Löwenzahns. „Chéttenna, vincula; mit stärchèn chéttennòn (catenis)." Boëth. „Zehen kettenen." Maßm. Alex. 1, 60. Vielleicht war das Chettenaschlüffa schon den Römern bekannt; Lucretius sagt: Inter se forte *catenas ludunt*.

Kètwèdera (keindeweder), kètwèdere, kètwèdersch, J. M. H., katwèdera u. s. f. K., pers. Fw., keiner, keine, keines von beiden, neuter, neutra, neutrum. Of ketwedere Sita häba, neutral sein. A. Ketwedersch wil-i, keines von beiden will ich. B. Nei, etwedersch most hah, nein, eines von beiden mußt du haben.

Anmerk. „Neuuéderèr, neuter." Boëth. Hier iòuueder (jeweder), nieweder, neuueder, neutrum, z. B. „Téro zueio ist neuueder. nóh ér nehabet sia enfángen. nóh si nespéidet sih fóne sinero substantia." In ältern Urk. nicht selten daweder, weder das Eine, noch das Andere. „Neuter. Keyns von zweyen, dwäders . . . Neuter alterum amat, es liebet entwederer den andern. Neutro, auf dwädere seite." Dasyp. „Neuter, Entwederer, weder der noch yener. Auff eintwädere seyten, Auff kein seyten." Fries. Vgl. Anm. zu etwedera. „Keintwedere Parthey." LB. 1585 A. 46; „Kaintweders Theil." LB. 1747 A. 120. Für ni oder ne im aht. neuuderer, nihuedar, neuuedar haben wir ke (kein), so wie für ni oder ne im alth. nihein, nehein, nullus, ke im ke-en, ken, nht. kein.

Chèfa (Käfen), w., Mh. w. E., die Erbse, welche noch grün in der Hülse, Schote festsitzt, ervum sativum *Linn.*, pisum sativum, allg.; im K. jedoch heißen diese Erbsen eig. Früekefa. Sonst verwechselt man im Volke mit dieser Erbsenart häufig die gemeinen Phaeolen (phaseolus communis *Linn.*), die man übrigens bisweilen lang oder wälsch Chefa im M. u. K., in letzterem überdieß wältsch Ärbs heißt. Vgl. Liranegel.

Anmerk. Bei Stalder der Kifel, Kicher; in Baiern Kiferbes. Schwäb. die Schäfe, 1) Erbse mit der Schote, 2) Zuckererbse. RA. Einem in die Schäfen (bei uns

i d'Gerſta hocka) gehen, Einem ins Gehäge gehen. Hennebergſch. Schäfen, Hülſen der Hülſenfrüchte. „Siliqua, cheua vel ſpruic (11 — 12 S.).“ Graff D. 2, 238. Erſteres häufig in alten Sprachdenkmälern. „Siliqua fabalis, Bonenhullſchen, oder kpfel.“ Fries 528. „Siliqua. Kifel oder hülſchen, als an ärbſen, benen, vnd der gleychen.“ Fries. Wahrſcheinlich verwandt mit Kiefe, Kiefer. Im Cod. MS. auf der Stiftsbibliothek in St. Gallen aus dem 9. Jahrhunderte Nro. 1335 S. 453 cheunn, branchiae. Das lat. cavus ſoll uns nicht ſtören.

Chèfer (Käfer) Im H. K. pflegt man von ſehr trockenem, zähen Fleiſche zu ſagen, es ſei ſo trocha wie a Keferfüdli. Chèferig, E. u. Uw., von einer Perſon, munter, lebhaft. Allg. Das Chèferli, allerliebſtes Frauchen, Mädchen oder Kindchen. M. H.

Anmerk. „Käferig, munter v. e. kleinen Kind, beweglich, flüchtig.“ Appz. Id. Für cheferig würde man in a. K. läbig ſagen. Kefermäßig im Schwäb.

⊙ Chégelbletz, m., (nicht Kurzſchub), Kegelbahn, Kegelſchub. Allg.

Chèhr, m., Mh. w. E., 1) der Bug, die Krümmung einer Straße, J. M. H.; 2) überh. ein kurzes Geſchäft, eine kurze Arbeit. Das iſt en oloſtiga Chehr, das iſt ein unangenehmes Geſchäft. Es god i em Chehr, es geht in einem Geſchäfte. Sobald die Arbeit länger währet, oder eine handwerksmäßige iſt, ſo wird das Wort nicht mehr gebraucht; z. B. 's Spula oder 's Weba n'iſt en oringa Chehr, ſagt man nicht, da dieſe Arbeit nicht vorübergehend (tranſitoriſch) iſt. Hingegen für Putzen, Scheuern, das Beziehen einer andern Wohnung paßt das Wort Chehr. Eig. bedeutet es eine Handlung, da man kehret, wendet, ſich umkehrt oder zurückkehrt. ‡ Chèhra, th. Z. m. h., die inwendige Seite auswärts bringen, wenden, z. B. das (Bletzli) Heu chehra, die Chleider chehra (wenden). Kleider kehren heißt im Nht., die Kleider vom Staube reinigen, fegen; daher auch Kehrbürſte und Kleiderbürſte eines und dasſelbe iſt. Wenn indeß von auf dem Felde liegendem Graſe die Rede iſt, ſo gebraucht man dieſes Zw. oft als unth. m. h. Z. B. mer hend Zit z'chehra, wir haben Zeit, das Gras umzuwenden. Chèhrig, E. u. Uw., 1) vom Graſe, geeignet zum Umwenden, ſo dürr, trocken, daß man wohl thut, das unten liegende grüne oder feuchte Gras der Sonne zuzuwenden; 2) gewandt, gewendig, flink. Chèhrli, Dim. von Chehr. Allg.

Anmerk. Kehr, kehra, in ähnlichem und gleichem Sinne, bei Stalder.

Kei, J. M. K., Ki, Stein (Gehei), Ghi, H., m., die Verdrießlichkeit. Keia, M. K., kia, Stein, ghia, H., 1) th. Z. m. h., in der unfeinen Spr., werfen, ſchmeißen. Keis of de Boda, ſchmeiße es auf den Boden. 2) a) unth. Z. m. ſ., in der unfeinern Spr., fallen, ſtürzen. Loß de Gof nüd keia, laß das Kind nicht fallen, ſtürzen. Das Wort kommt auch in folgenden fünf Zeilen vor, welche die Mutter, zu Beluſtigung des Kindes, an deſſen Fingern abzuzählen pflegt:

Der (Daumen) iſt inn Bach aba keit;
der (Zeigefinger) hed-a uſazoga;
der (Mittelfinger) hed-a he träga;
der (Ringfinger) hed-a is Bett ina glidt;
der chli Lecker (kleine Finger) do heds Vatter ond Mueter gſeh;

welchen Klatſchfinger die Mutter bisweilen ein Bißchen durchklopft, ſo daß das Kind ein ſchallendes Gelächter aufſchlägt. b) mit der dritten Perſon (es keit-mi, es heit mi keit), uneig., Unluſt über etwas empfinden, das man nicht gedacht, geſagt oder gethan hat, und das man gedacht, geſagt oder gethan wünſchen möchte, negativ gereuen: reua iſt vielmehr poſitiv gereuen, d. h., über etwas Gedachtes, Geſagtes oder Gethanes mißvergnügt ſein, was man ungeſchehen wünſchen möchte. Beiſpiele: Es keit-mi, da i nüd a d'Gant gganga bi, ich reue es, der Verſteigerung nicht beigewohnt zu haben. Man ſagt nicht gerne: Es keit-mi, daß i a der Gant gſeh bi, dafür aber: Es greut-mi u. ſ. f. i bi a der Mosterig gſeh; menſt, es greu-mi? nicht aber: Menſt, es keit mi? Würde dagegen geſagt: I bi nüd a der Mosterig (Waffenſchau) gſeh, ſo folgte die Frage: Menſt, es kei-mi? Man ſagt daher: Es keit-mi de verzwant, daß i nüd dra ddenkt, daß i das ond das nüd gſäd, nit thue hab; ferner: es thued mi de verzwant greua, daß i nó dra ddenkt, daß i das ond das gſäd, das thue ha. Ingl. kümmern, doch nur frageweiſe. Was keit-di das? was kümmert dich das? Keia iſt hier ſynonym mit ira; doch geht dies gerade ungern in die Frage ein. Keiheit, d. w. d. Kei. Sprw.

Keiheit
iſt ke Freiheit.

das Mißvergnügen, daß nicht mehr ertragen, iſt keine Freiheit. Keiig, E. u. Unv., verdrießlich, unangenehm. M. ; dafür im H. ghierig.

Anmerk. Stalder hat gheia, eia, gheiig, keiig, gheierig, ohne die Wörter tiefer einzudringen. Schwäb. eien, umſtoßen; ſchwäb. Sprw. Er gheit nicht) über eilf. Bei Hebel gheie, verfallen, keye, fallen oder werfen. Tirol. eyen, werfen. Bei Popowitſch (öſtr. . ſteier.) keyen, werfen (gemein). Key as weg. Vgl. Höfers keyen Bei Popowitſch auch ſich keyen (in Oeſtr., allein weit häufiger in Steierm.), ags. Steier. das Sprw.: Was einen keyt, den andern freut. Span. caida, Fall, caimento (das geſchurzte al. calimento). Griech. κεῖ κεῖται, jacet. Gheyen, facescere, vel curare, er gheyt ch nichts drum Videtur dictum, quasi geeben." Baier. von Praſch. „Die ei Stag ſt, die ander aba gheit." Zeitvertr. 582.

Cheia J. M., chia H., kia K., ida Walzenhauſ., Mw. ketta, kitta K.), unth. J. m. h., nicht in der geſſenern, doch auch nicht in der groben Spr., lauten, tönen, klingen, ſchallen. D'Glogga cheidlut, die Glocke ſchallt laut; das Gſang cheid nüd wohl, er Geſang tönt nicht angenehm; es cheid raueniſch i der Stoba, man kennt entſetzlich in der Stube; lut cheia, ſellen. RA. nüd wohl von Emm cheia, nicht günſtig von einem lauten, einen guten Klang haben. Spriw. Wenns nüd cheid, ſo chlepfts, eig. wenn es nicht gut klingt, ſo klingt es doch laut, d. h., nur herzhaft und ohne Scheu. Anekdote: Als eine gewiſſe Barbara wegen eines zweiten oder dritten unehelichen Kindes von den Ehegaumern ihrer Gemeinde zu Rede geſtellt und etwas hart angefahren wurde, unterbrach ſie die Herren mit dieſen Worten: „Potz Saperament, ehr mönd lang nüd ſo thue; wenn das H.... ſo lut cheia wör, wie's Segafila, ſo wor=ma im Dorf ſi äga Wort nomma meh köra." Die Cheieta J. M., Kiteta K, der Lärm, das Geräuſch (der Praſch). Cheia umfaßt Alles, was für das Ohr vernehmbar iſt.

Anmerk. „Keuen. Es keut ſchröcklich; d. i. es iſt Lärm. Es tönt ſtark." Sanct. Jd. Goth. qwithan, ſagen. „Das übel kydt oder übel lautet." Fries 10. „Dissonare, diasonare, übel kyden." Fries. „Daß d'Rota im gantza gada in alla winckla umb enander keit und erthönd händ." Zeitvertr. 531. Das keit hat hier einen witzigen Doppelſinn. Gheia, keia und kida. Cheia, ketta, fällt zuſammen mit dem alten cheden, quedan (chit, dritte Perſ. des Sing. Präſ. Indik.). Das chit, d. h., wie häufig bei Notker und Andern.

Cheib, m., Mh. — ba, niedriger Schimpfname, Aas, Schindluder. Cheibamäſſig, E. u. Unv., verrucht, fluchwürdig. Der Cheibazüg, das fluchwürdige Ding. M. H. K., doch etwas ſelten. In J. dafür Chog.

Anmerk. Keib noch häufiger in a. K. „Seind wir ſchelmen, ſo ſeid ihr keiben." Geiler d. K. „Piagrones, böß buoben, keiben." Fries. Nach Friſch bei Maal Keyb, cadaver, furcifer. „Im Schelmen oder Keiben Buoch." LB. 1535 A 37. Keib im Zeitvertr. 584.

Chèlla, w., die kleine, geſtielte, in der Mitte mit einem Stifte verſehene Scheibe des Schützenzeigers, womit dieſer an der Scheibe die Schüſſe zeigt. Allg.

Chèllerhals J. M. H., Chèrhals K., m, der Eingang oben von der Stiege bis zur Kellerthüre. Die Chèllerig (Kellerung), der Kellerraum, das Kellerhaus. Er hed vil Chellerig, er hat einen großen Kellerraum.

Anmerk. Fränk. Kellerhals, bedeckter Platz vor einer Kellerthüre. „Penu vel penus... kellerhalß." Voc. *Bruck* 136.

1. Chèmi J. M. H., Kemmi, K., ſ., Mh. w. E., der Kamin, Rauchfang. RA. 'SChèmi botza, laxiren. 'SChemi no abafega möſa, ſich erſt ſauber machen müſſen. De Chèmifeger hah, H. K., d w. 's Chemi botza. Der Chèmiförber, der Kaminfeger, der Eſſenkehrer (Schlotfeger). M. Stein. Der Chèmihuet, der blecherne Aufſatz oder das ſteinerne Dächchen einer Feuermauer. Erſterer verhindert, daß der Wind den Rauch nicht zurück treibt, und heißt im Nht. die Laterne. En Chemihuet iſt gär frei, eine Laterne iſt ſehr zweckmäßig. M. H. Die Chèmiſchööß, der Kaminmantel. M. H. K.

Anmerk. „Caminus. Eyn ofen vnd ein welſch rauchloch, kämmin." Daſypp. „Durch das Kämmi." Biſchoffd. 497.

2. Chèmi J. M., Kèmmi K., Chümi und Chömig H., m., ohne Mh., der Kümmel. Die Chèmiſöppa J. M. H., Kèmiſuppa K., w., eine mit Kümmel ſtark gewürzte, einfache Brotſuppe. Im H. Chömigſoppa. Der Chèmiziger, wenig geſalzener, mit Kümmel verſetzter Käſe, der Kümmelkäſe. M. Vgl. Schabziger.

Anmerk. In a. K. Kümmi, auch Kümmiſpalter für Pfennigſpalter. Baier. Kimmi, Kümmel. Holl. komyn;

engl. cummin, Kümmel. „Corri, cumi (12. Jahrh.).“ Graff D. 3, 338. „Cuminum, kümich.“ Voc. *Brack* 33a. Im Voc. 909 veltkümi, carvum. Bei Daspp., Fries, Maal Kümich unter cuminum. Kümmel ist nur mit der obert. diminutiven Form el ausgerüstet.

Chèmmgschier, s., ein Hobel, Hohlkellen, Nuten oder Halb-Zylinder zu bilden. J. M. K.

Chènda (kinden), unth. Z. m. h, ins Kindbett kommen. Si hed scho wieder kendet, sie ist schon wieder ins Kindbett gekommen. Allg. Chèndsglöggli (Kindsglöcklein), s., eine kleine Glocke, welche den Kindern ins Grab geläutet wird. Ausserrh. Das Chèndsmüesli oder Chèndszönnli, die Kinderpappe. Allg. (s. Zönneli).

Anmerk. Aht. chinton, esse prolifi cum. „Só chindot mercurius pé venere, únde só geuunet er be iro ermafroditum.“ *Mart. Cap.* „Chinden, Kindergebären. *Hoffm.* gl. „Gebären, Kinden, Kind bringen.“ Fries 459. „Pappen, kindsmuoß.“ Fries 944.

Chèngel, s. Liechtkengel.

Chènner (Känner), m., eine Rinne, offener Kanal. M. K. So die aus einem Holzblocke angefertigte Rinne; die vertiefte Rinne zu beiden Seiten der Strichbrogg (S. dies. Wort). K. Ingl. bei den Bergleuten, ein Rinnsal, das bei guter Witterung trocken ist, eine Längenfurche an einem Bergabhange.

Anmerk. In BW. Zg. Z. Bd. Känel, in Baieru Kennl, Kenndl, Kengl. In B. Z. Schf. auch Kängel, Federkiel. Lat. canalis, ital. canale, fr. canal, canule, chenal, engl. kennel. Nht. Kanne. „Kenel, canalis.“ Voc. 909, wo auch tachkenel, imbrex, steht. Im Voc 335 ain kàner, canale.

Chènnig werda. Nebert ch. w., Jemand kennen lernen. I bi-na erst hüt recht chennig worda, erst heute lernte ich ihn recht kennen, bes. die schlimmere Seite desselben. Allg.

Chèr, m., Mh v. E., der Keller. En gueta Chèr, ein guter Keller. M. K. Die Chèrsau M., Kèrsu K., der Kellereisel, der Kellerwurm.

Anmerk. „Fürpündig gut kär da sich allzit der win inn bessrotti.“ Uk. 1468 Zellw. 2, 1, 347. Das. 2, 2 (Uk. 1439—1490), 83 „den ker“ neben keller. „Cella vinaria (ker des wins.“ Voc. praed.)

1. Chèrna (Kern), m., 1) die drüsigen Theile, bes. geschlachteter Thiere M. H.; 2) niedr., die weibliche Brust

2 Chèrna, m., ohne Mh., der freie Sommer- oder Winterweizen. E Kern der Weizenfrucht. Derselbe L in dem Spelte auf dem Felde heißt Mundart Chorn; Fesa ist das Hülse liegende Getreide auf dem Fel wohl, als das gedroschene. Weit kommt der Cherna verschiedene N je nachdem er von der Mühle bel wird. Chèrne, chèrnig, E. u. vom Mehle und Brote, weniger fei bbüttelt), mittelweiß. Allg. Vgl.

Anmerk. Nach Stalder ist Ke gegärbter Spelt, Dinkel, allg. schweiz. ker hat schon zwischen chorn und scharf geschieden. „Samenot er den ch (triticum) in sinen spichare, die helun leae) aber u. s. w.“ Ps. 49, 3. „(cherno (frument. granum)“ Ps. Im Voc. 335 kirnin, adores s. tri „Triticum. kern. In communi usu lo significat grána frumenti quae per t de paleis sunt extrusa.“ Voc. 1478. kernin oder grob brott.“ Zellw. 2, 473. „Far, Eigentlich kernen ol vnd nit weitzen. Farreus panis, K brot, oder auß kernen gebachen.“ Nach Schiller gl. chern, im Be Weizen, dem Roggen entgegengesetzt.

Kèrngeiert, M., m., die Kl K., die Staude des ligustrum v Linn.

Anmerk. In Bd. Gl. Kern staude.

Chĕrzastòck, m., Mh. — stö Kerzen-Leuchter. Dafür auch Liècht im umfassendern Sinne, weil es a Ollämpchen (Olliechtli, Nachtlied einen Leuchter mit einem kurzen Doc zeichnet. Allg.

Chĕssler, m., bei den Hirte Name einer schwarzen Kuh mit schi Euter. Der Chéßlerpack, die lerwaare, schlechtes Gesindel, Va den. Allg.

Anmerk. In Scherz gl. Keßler saltatio fabrorum aeneariorum vagabun

Chéssi, s. Mh. w. E., 1) e großer Kessel, z. B. der, welchen die leute zu Bereitung der Käse gebrauche der übe. das Feuer gehängt wird; 2) d is Chessi triba, bei den Kinder bes. Spiel (eine Art Billardspiel) e Erde machen. Der steinerne Ball Sau, und das verlierende Kind muß Male um die Linde herumgehen, w die siegenden ihm zurufen: „Sau

. Appenzell. 3) ein tiefer felsi-
unter einem Wasserfalle oder einer
ꝑ.

rk. Kessi 1) in a. K. „Kessi
hirr!)." Petermann, Etter-
üllers Gesch. II. T. 189. S.

l (Keul), m., jede gähe Wand,
uchten. Der Felsabsturz (die Fels-
. M. H. Insbes. heißt Cheul,
e von Appenzell, ein Felsabsturz
tter, wo die Knaben gewöhnlich
.

rk. Engl. kuyl, Grube, Höhle;
Bei Dasyp. Keul, cuneus

ia, s. Kei, keia.

(Keib), m., Mh. w. E., der
r, das Gekeife, Du chönst-er
Chib abhäba, du könntest sie
Auswischer sichern. Chiba, th.
Z. m. h., Enn oder mit Emm
m den Marsch machen, Jemand
l. kyven), zanken (grollen). Si
mit-em kibet, sie hat ihn
iffen. Allg. Der Chiber, ein
ittenes Pferd, daß es noch einen
at. Kibgrénd, m., ein Starr-
rkopf. J. K., in J. auch Chib-
Kibig, E. u. Uw., eigensinnig,
. K.

rk. „Keiben, zanken." Appz.
Stalder auch kybig, kybebig,
hodler (halbentmannter Hengst).
ben, keiben. Schwed. kifva.
„Certamen, zanck, kyb." Fries.
a, Kib, eigenrichte." Fries. Fan
ybig bei Fries und Maal. In
kibbeln, biben, kyven, auch
peln, von kib, kyfa, Streit.

) (Keich), m., Mh. w. E.,
n. Er hed de letsta Chich
er hat den letzten Athemzug ge-
s verläd-mer de Chich, es
mir den Athem. En schwära
in Seufzer; en schwära Chich
einen Seufzer holen; er hed öber
schwera Chich abgloh, er hat
fzet. Neben Chich hat der Dia-
em, und macht einigen Unterschied,
ens weniger auf Regeln zu beru-
t, als durch ursprüngliche Willkür
tzliche Begründung erhielt. Man
. en schwära Chich, aber nicht
ära n'Othem (wenigstens nie
edeutung von Seufzer, wohl aber
mbeschwerung), indeß sowohl en
n'Othem, als, doch weniger häu-
ringa Chich; dafür en enga
m; aber nicht en enga Chich. Um
die Unterschiede zwischen Chich, Schnuf und Pfnus anzugeben: so ist Chich das Athemholen durch den Mund oder Gaumen, und das Wort repräsentirt gleichsam den dialektischen Gäumling ch; Schnuf ist ein etwas sanfterer schnaubiger Athemzug durch die Nase, während man den Sauselaut bisweilen etwas hören läßt; und Pfnus ist ein stärkerer schnaubiger Athemzug durch die Nasengänge, während das f bisweilen etwas anspielt. * ⊙ Chîcha, Mw. kécha J. M. H., kicha K., unth. Z. m. h., athmen (durch den Mund). Gnueg z'chicha hah, mit einiger Engbrüstigkeit behaftet seyn. RA. nüd chicha mösa, kein Wort sagen, sich keine Mühe geben, nicht deuten müssen. Er mos nüd chicha, ond er chond Als öber, er darf kein Wort sagen und keinen Schritt thun, und er erhält Alles.

Kittel J. M. H., im K. selten Kittil (lieber Schlutte), m., Mh. w. E., das Oberkleid der Mannspersonen, die Jacke. RA. Enn bim Kittel neh, Einen beim Kragen nehmen, einen tüchtig hernehmen. Dim. Kitteli. Kittelräth, Mehrh., in Wolfhalden, die Versammlung der mit Jacken angethanen Gemeindräthe zu Berathung weniger wichtiger Angelegenheiten.

Anmerk. Im L. Gäu Z. Kittel, ein Prachthemde als Neujahrsgeschenk der Pathen. Romsch. il giekli, Kittel; tschiep (vgl. Schopa) oder cassacca (bei Conradi casaca, Rock), Frack. Kittel ist verwandt mit Kutte und entsprechend dem hebr. cuitonet und gr. χιτῶν.

Chitzi (Kitze, Zicke), s. RA. tönn wie e Chitzi oder wie e gropfte Chrai, sehr schlank. Chitzla J. M. H., gitzla M. K., unth. Z. m. h., 1) eig., von den Ziegen, Junge werfen, zickeln; 2) uneig., vor Zörnige ch(g)itzla, vor Zorn beinahe toll werden. Bes. wenn eine Person etwas zusehen oder zuhören soll, das ihr sehr mißfällt, und wobei sie doch nichts sagen darf oder will, so heißt es von ihr: Si möcht fast chitzla. Ma möcht chitzla n'ond böckla, man möchte sich zu Tode ärgern.

Anmerk. Romsch. far ensiel (Kitze), zickeln.

1. Chifel (Kiefel), m., 1) der Kiefer; 2) de Chifel ruma, im gröblichen Scherze, der mit den Kindern getrieben wird, über ihrem Adamsapfel den Finger hin- und herbewegend eindrücken, bis sie vor lautem, gackerndem Gelächter kreuz- und lendenlahm werden. M. H., Kifil K.

Anmerk. Kifel für Kiefer und Kinn

in St. Gall.; hier Kifelijunker, Spitzname eines an seinem hervorragenden Kinne leicht kennbaren Schulmannes. „Mala, die backen, Item der kpfel." Fries. „Lebete min frowe noch, sii kifelete mir den hals abe." Dicta testium senatus majoris in Schorz gl.

2. Chifel, m., für Chefa, m., H. Chifla, unth. Z. m. h., selten, die Erbse aus der Schote nehmen. M. H. K.

Anmerk. Stalder führt Kifel, pisum orchus *Linn.* als allg. schweiz. auf. „Siliqua, Kifel oder hülschen, als an ärbsen, bonen vnd dergleychen." Fries.

Chilacha M. H. K., Chülcha J., w., die Kirche. Man sagt häufig Chiercha dafür. RA. mit der Chilacha oms Dorf ommagoh, einen Umweg machen. Aberglaube: Weme ma n'am Sonntig vor Sonna n'Ufgang e nübblättlets Chlee i n'e Schue ina thueb, ond mit dem Schue i d'Chilacha god, so sieht-mas, wenn e Häx dine n'ist, oder: so sieht-ma, die, wo hönder för sitzid, sönd Häxa. Chilachapfléger, m., in ausserrhodischen Gemeinden, ein Rathsherr, welcher den Kirchenfundus besorgt, das Pfrundgeld dem Pfarrer bezahlt u. dgl. Der Chilacha- ond Pfruendapfléger (Kirchen- und Pfrundenpfleger), in Innerrh., der dem Landesbauherrn folgende Staatsbeamtete. Das Chilachalöchli, in der M. u. Kinderspr., das Grab. Der Chilachameyer, der Verwalter des Kirchengutes, meist doch nur ein dienstbarer Geist vom Kirchenzinseinzieher. Teufen, Hundweil u. s. f. Im K. Kierchapfléger. In mehreren Gemeinden konnten niedergelassene Landsleute dazu gewählt werden, ohne daß sie selbst eine Stimme hatten. Mit 6 bis 10 Thalern kann in Gemeinden des M. diese Wahlfähigkeit ausgekauft werden. Das Chilachanört, Dim. Chilachanörtli, der Platz eines Zuhörers in der Kirche, bes. der gemiethete, der Kirchensitz. M. H. K. Chilacharöck, m., in Ausserrh., der Predigermantel, der Ornat des reformirten Geistlichen. Om de Chilacharock choh, von der Synodus ausgeschlossen, (des Predigeramtes entsetzt) werden. Chilechgnössig (H.), fast nur kierchgnössig, E. u. Uw., pfarrgenössig. Die Chilechhöré, Chilchhöre, Mh. —hörena, eig. und ursprünglich die Versammlung derjenigen, welche zur Kirche gehören, der Kirchangehörigen, des Kirchspiels (denn im Dialekte sagt man häufig höra statt gehöna), nun aber die Versammlung der stimmfähigen Landsleute. Doch macht die Verfassung für die Ausserrhoder von 1834 einen Unterschied zwischen Gemei und gemeinsamen Kirchhören. eben bestehen aus den in ein wohnenden stimmfähigen Landsl dentlicherweise werden des Jahre hören gehalten, die eine, Hoptm im Frühlinge, acht Tage nach meinde, die Andere, Marti höre, im Spätjahre den erst nach Martinus. Doch gilt der nicht überall, zumal im K. zweite Kirchhöre des Regieru am ersten Sonntage des Jahres hausen gehalten. Die Früeli höre oder Hoptmesgmend deres, als eine in die verschieden theile aufgelöste, fortgesetzte La und darum werden auch ähnlich lungen in innern Kantonen meinden genannt. D'Ch füera oder afüera, die sammlung präsidiren. Ingl. und wieder, aber beinahe vlt. Gemeinde, wie in Walzhs. körd der Kirchhöre. Der schöpf das Vorgehäuse an fronte. K.

Anmerk. Nach Schmel alten Spr. chilchin, kilchin im Beth. chilicha brennen, sacras aedes. Es ist Mode, heutigen Aufklärung wichtig zu wenig wir oft dazu Grund hab leicht schon daraus anschaulich der sonst so helldenkende Josef gelischen Unterthanen nur Beth Kirchen zu erbauen geruhte, ein Mönch oben im 9. Jahrhund pel der Heiden so tolerant chilid „Den kilchenpflegern unser uff Gaiß." Uk. 1456 Zellw. „Kilchenpfläger" Trog. 25. — Auch in BW., Z., meyer, Verwalter des Kirchen chenmeyere der kilchen (in de auch kilchenmayere)." Ze 1, 248. Das —meier ist da Früher hieß besonders ein Au sehe major villae, Major, Maje nämlich Mayer, Maier, und zwar nicht ganz unverdient er die ganze Dienerschaft unt Kirchenmaier, major eccles Kirchenoberer, und wenn er rein so hat er seine ehemaligen Oblie mehr; er ist ein minor eccles chen-Orth" und „Kirche (1731). Trog. WB. 1829. 16 ort übrigens auch in Z., Sc das in Urkunden vorkommende höre darf man sich wohl Li Die Untersuchung desselben ge

ch der Beisassen. In ältern Urkunden tet das Wort ohne Widerrede die Pfarre, Pfarrgenossenschaft. „Parochi und kilch- zu Appenzell." Gleich hernach „sächs und kilchspel zu Appenzelle." Zellw. 2, 431. Kilchhöri (Pfarre) in 459 bei Zellw. 2, 1, 73. „Die in oden (politische Eintheilung) zu Trogen zemsspicher vnd daselbst vmb well denn kilchhöri sant Laurenzen In sant gelegen gehörent." Uk. 1461 Zellw. 108. „Kirchhöri Schreiber, st. ndschreiber, (1728 u. 1740)." Trog. 1830, 10 u. 16. Auch fand ich die- Wort an einem a. O. (MS.). „Kirch- oder Gegend." LB. 1747 A. 22. die ursprüngliche Bedeutung des Wortes. andere ist die der Versammlung der höre, d. h., der Kirchangehörigen, der genossen, zuerst zu Berathung rein pfarr-, dann auch politischer Angelegenheiten. einer versammlung der Kirchöri vnd chörigen." Zellw. 2, 1, 97. „Vor kilchhöry geredt." Uk. 1462 Zellw. 133. „Landsgemeindt oder Kirch-." LB. 1585 A. 130. Diese Kirch- n können nun, wenn man sich weniger s Wort hält, entweder aus sämmt- Pfarrgenossen, oder nur aus denjeni- usammengesetzt sein, welche zugleich das ürgerrecht besitzen. Diese Scheidelinie ich in den Ukd. nicht immer ganz genau n; doch halte ich in folgenden Beweis- die niedergelassenen Landesbürger von irchhöre bestimmt ausgeschlossen. „Kilch- (Ortsburgerschaft) = Recht (1730)" WB. 1829, 167. „Hauptgut der höri Trogen." Trog. WB. 1830. Man weiß, daß Kirchgenoß und Pfarr- gleichbedeutend sind. Allein in der Ge- Kanzleisprache, so wie auch in Ukd. ausschließlich die Ortsbürger Kirch- sen geheißen. „Kirchgenossen." Trog. 1829, 167. In einem Mandate der ßten von Trogen (1741) lautet die an die Ortsbürger: „unsere getr. L. ." Kirchgenoß," auch „der gemeine genoß" st. Kirchhöre. Trog. WB. 82. Dagegen lieset man in den Tro- Rätheprotokollen (J. 1749) „pfarer hrsamen und ansehnlichen Gemeind ," und ein wenig später „von Fremdden iesigen Kirchsgenoßen (doch wohl Ge- einwohner) zur Erde bestattet." Trog. 330, 102. Und Gemeinds-Genoß das. 1830, 15 in der Bedeutung von dseinwohner gebraucht worden zu sein , während (das. 1830, 82) Ge- sgenoß neben Kirchgenoß (Orts- vorkommt. Genug, Gemeinds- se, lieber Gemeindseinwohner überh., irchgenosse, lieber aber Ortsbürger waren doppeldeutig. „Kirchgenos- rden sie (die Gersauer) in dem Bund- brief (1359) genannt, weil, da sie am Berg, noch zerstreuter, als ist, wohnen, die Kirche ihr einziger Vereinigungsort war." Müllers Gesch. 2, 4, 107. — „Porti u" (ein fur- schopff, ein furgehuß, ein vberschopff templi." Voc. praed. Vgl. Schopf und Vorzächa. „Hößli, ganz volla Löcher vn Wymosa unterem Chilcha tschoba." Zeit- bertr. 581.

Chilbé, w., Mh. Chilbena, die Kirchmesse, die Kirmse, der Kirch- weihmarkt. Unsere Kirchweihen fallen sämmt- lich auf den Nachsommer und Herbst; be- stehen sie zugleich in einem förmlichen Markte, so werden sie am Montage stets, sonst, wie in Haslen, Enggenhütten u. s. f., am Sonntage gehalten. Die Kirchweih- feste werden von lebensfrohen Leuten als die glänzendsten Lustanlässe angesehen. Besonders wird im Lande der Urnäscher- und Gaiser-, außer demselben der Alt- stätter- und Kostnitzer-Kirchweihmarkt be- sucht. Der zu Urnäschen ist ein eigent- liches Hirtenfest. Von der Nähe und Ferne, selbst aus dem Toggenburg, strö- men die Hirten, nach ihrem langen, etwas einsiedlerischen Leben auf den Bergen, in das Dorf an der Urnäsch, um sich güt- lich zu thun, den Stein zu stoßen, zu tanzen. Wie der Matrose ungestüm in die Welt sich mengt, wenn er, aus der weiten Gefangenschaft auf dem Gewässer, einmal seinen Fuß auf das Land setzt; so überläßt der Hirte sich nur zu sehr dem Tummel. Unstreitig bot daher die Kirmse in Urnäschen die schlimmste Gelegenheit zu Sittenverderbniß dar, und vergeblich müh- ten sich unsere Geistlichen seit Jahrhunder- ten ab, jener eine andere Richtung zu geben, und damit dieser abzuhelfen. Die herbstlichen Vergnügungen in Urnäschen bleiben immerfort in den Augen eines Volks- theils das erlaubte Unerlaubte. Sprw. Ma säd all vo der Chilbe, bis si emol do ist, d. h., man spricht lange und viel von einer Sache, und sie erscheint nicht, am Ende aber erscheint sie doch. So wurde das Sprw. auf einen Pfarrer angewandt, von dem man öfter sagte, er werde resigniren, ohne daß er es that, der am Ende aber doch die Abschiedsrede hielt. 's ist nüd all Tag Johrmart, es ist au Chilbe, die Rose verbreitet nicht bloß einen angenehmen Geruch, sie hat auch Dornen. 2) uneig., eine bunte sau- bere Geschichte. Hest e schöne Chilbe agstellt, du hast eine saubere Geschichte. So sagt man von einem Jünglinge, der Vater eines unehelichen Kindes wird, er habe e schöne Chilbe. Die Figur

kommt daher, weil es an einer Kirmse recht bunt und unordentlich zugeht. Der Chilbéchröm, Geschenk, welches man an der Chilbe zu machen pflegt, die Kirmse. Allg. Chilbela, unth. Z. m. h., von Kleidern, buntscheckig, von Hausgeräthen, grellfarbig, mit geschmacklosen Schnörkeln versehen sein. Diejenigen, welche den Kirchweihmarkt besuchen, legen in der Regel die Kleider von den grellsten Farben und den auffallendsten Putz an. M. H. Die Chilbélût, Leute, welche die Kirmse besuchen. Allg. Der Chilbestrûß (Kirwestrauß), Mh. —strüß, ein großer Strauß, den man an die Kirmse trägt. Wenn ein Mädchen einen Liebhaber hat, so verehrt es ihm einen Chilbestruß, falls sie mit einander die Kirmse besuchen. M. H. Der Chilbésönntig, J. M. H., Kilbisönnti, K., der Sonntag vor der Kirmse, wenn diese nicht auf den Sonntag selbst fällt.

Anmerk. Kilbi, Kilwe allg. schweiz. Die St. Galler haben eine Kantonschilbe eher zu Unehren, als zu Ehren des heil. Gallus. Kirchhofer hat (133): „Wenn man lang von der Kilbe redet, so kommt sie;" „man redet von der Kilbe, bis sie da ist," u. a. Sprw. Schmid führt „Chilbichrom, kleine Gabe zur Kirchweihe" als appenzellisch an. Schwäb. Kirwe. Chülbi, Kirchweihe, bei Hebel. Popowitsch hat das Sprw.: Es ist nicht alle Tage Kirmes, non semper oleum. Romsch. la perdenonza, Kirmse; marcau, gewöhnlicher Markt; la fiera, Messe: marcau und fiera bei Conradi. In der Umgebung Wiens wird die Kirchweihe gar lustig gefeiert; es wird getanzt, genascht u. s. f. Das Gleiche gilt von der fête patronale in den Dörfern der Umgegend von Paris; dieses Schutzheiligenfest sieht eher einem Balle oder Markte gleich. Bei Stalder 2, 99, gelesen zu werden verdient die Erzählung, wie man an der Grenzscheide des 15. Jahrhunderts die jährliche „Kilbi-Frowd" hatte. „Die zu der Kilwihy nämend End," Reimchr. 137. „Bim Costentzer kilwy am besten zuo der median laßen." Marginale von anderer, doch alter Hand im Cod. meus. „Dorfkilwe (die) Paganalia." Fries u. Maal. „An allen Kirbenen," auch „die Kirbe oder Jahr Marckt," deßgleichen „Kirchwyhenen (für Kirbenen)." LB. 1585 S. 13. „An. 1590, den 19. Junii war Vrnäscher Kilbi." Bischoffb. 489. Sehr Lesenswerthes über „die Kilbe in Urnäschen" findet man in Schäfers Material. 1812, 147 ff. Im Zeitvertr. 582 Mh. Chilbina. „An Kapell- und Kirchweyhenen." LB. Uri in Siegw. Strafr. 73. Kilbe, Kirwe sind aus Kirchweih gekürzt, wie Kirmes, Kirmse aus Kirchmesse. Ueber Kirchmesse sagt Ad[elung]: „In weiterer Bedeutung wird bes. in Niedersachsen, ein jeder Jahrmarkt eine Kirmse genannt, weil schon in den ältesten Zeiten bei Gelegenheit eines Kirchweihfestes auch ein Jahrmarkt gehalten wurde. Woher anders kommt Messe (z. B. die Frankfurter)? und das oberteutsche Dulte (gothisch dulth, Fest), welches letztere Wort bei Notker Feierliches bedeutet, gilt für Messe. Es versteht sich nach dem Gesagten von selbst, daß die Chilbena, Kirchmessen, das ist die jährliche, feierliche Messe zum Andenken der Stiftung und Einweihung der Kirche eines Ortes, Verlassenschaften unserer katholischen Vorväter sind; auch diejenige im Weil. Störgel zu Stein muß es sein, und es ist gerade deßwegen, weil hier eine Chilbe gehalten wird, fast mehr, als wahrscheinlich daß daselbst in früherer Zeit eine Kapelle deren Einweihung zu einem Feste Anlaß gab wie in Enggenhütten, Schlatt, Lank, gestanden habe.

Chindbétteritächli (Kindbetterinnendächlein), s., die gegen Mittag sehenden Seitenthüren der Kirche. Alle Täuflinge werden durch diese Thüre getragen, und der erste Gang der Wöchnerin, wenigstens der weniger vermöglichen, ist nach dieser Thüre, um daselbst niederzuknien und die Benediktion (das Fôrasegna) zu empfangen. J. Chindbétteristöbli (Kindbetterinstübchen), s., ein Verhaftzimmer im Rathhause zu Appenzell. Der Name kommt daher, weil Kindbetterinnen, welche Vaterschaftsklagen führen, in dieses heizbare Zimmer gebracht werden, sobald sie ihr Bett verlassen. Im weitern Sinne müssen Alle in das fragliche Verhaftzimmer, welche eines leichtern Vergehens als geklagt sind. J. Das Chindli, Dim. von Chènd (Kind), das jüngste Kind unter mehrern, welches gemeiniglich von den Eltern verzärtelt wird, das Nestkindlein. Allg. Der Chindlipòppes ohne Mh., die Austreibungswehen bei der Geburt, M. Das Chindliweh 1) die innern Krämpfe, Ekklampsie. Allg. Das trôcked Chindliweh, Ekklampsie mit hervortretendem Drängen oder Drücken auf der Brust. 2) Fallsucht, Epilepsie. J. M. K. Er ist i n'e Chindliwehgfalla, er hat einen Anfall von Epilepsie bekommen. Im Allgemeinen drückt Chindliweh einen krankhaften Zustand aus, wo das sensorium commune leidet, das Bewußtsein erlischt und die Muskeln konvulsiv spielen. Das Chindliwehwasser, das süeß Chriesiwasser mit einem Zusatze von syrupus violarum. M. K.

„Kindlisweh, die Gichter.“ Der Zeitvertr. 587 hat auch die erlehri der Jugeb. „Sölte ain n weg we werden oder gächtstaufig).“ Uk. 1479 Zell w. 2, Die Gichte, oder Kinderwehe.“ 186. „Innerliche Kinderrunter er „gichtische Bewegung“ , Zwerchfells, Magens und der reist.“ . . . „und brechen dann die ehe oder schware Noht auß.“ 235. „Kinderwehe-wasser.“ Vgl. Gichter. Muralt nimmt ehe und Gichter für identisch.

und Küng, f., das Kinn. K.

aschopf, Chirchhöre, f. lacha.

tna, w., Mh. w. E., die M. Stein, K. Im H. Chi-

rk. Bei Stalder Kestana (bei Ort Kestenabaum) und Kesteze. ein keste.“ 33 Cod. V. 231. en kestinen, genennt Marren.“

tré, w., ohne Mh., die Heihisterig, E. u. Uw., heiser. ist doch verzwent chistemädchen ist doch sehr heiser. sterer, ein Engbrüstiger mit swurf, ein fetter Keichender. Chröser, Chuderer. Neben , chisterig hat der Dialekt er Häser. Chistere bezeichnet n höhern Grad der Krankheit urf und mit etwas beschwertem der eine tiefere, lautere, gleichweise vernehmliche, veränderte die Häsere dagegen ist trockene eine Krankheit, bei der, nach iffe der Humoralpathologen, der stoff ungekocht ist. Allg.

rk. In a. K. auch der Kyster, „Ich kranke oder ich bin kistrig, tisis (phthisis), brust (-?) kisti.“ „Phthisis, brustkystp vel lun- “ Voc. 1478, 79b. „Brustder lungensichtag. tisis vel ulcera umor pulmonis.“ Voc. 1482. cus, Kychig, kysterig, der kaum g.“ Fries. „Dyspnoea, Kyste Fries.

m., der Katechismus. Wolf-

bé (Kleibe), w., ohne Mh., leister, die Pappe. Chläbeta, Sudelei, die Pfuscherei. Der r, der Flicker, Stümper; so auch derer, Afterarzt. Das Chläbas Flickwerk. Allg.

Chlapf, m., Mh. Chläpf, 1) der Schall, welcher entsteht, wenn zwei harte oder härtliche Körper zusammenstoßen, der Klapps, auch der Puff (Knall des Feuergewehrs). Der Boffert hed en rechta Chlapf abgloh, das Terzerol hat tüchtig gepufft. 2) der Schall, welcher entsteht, wenn die flache Hand auf Jemand geschlagen wird, auch der Schlag selbst, der Puff. Wart, i ge-ter e paar Chläpf, wart, ich messe dir ein paar Püffe auf. Allg. Chläpfla, unth. Z. m. h., ein wenig schnellen, schnippen, oder ein wenig klappen, puffen oder knistern. M. H. Chläpfli, Dim. von Chlapf.

Anmerk. Klapf auch in a. K. Holl. klap, Maulschelle; ital. schiaffo, idem. „Wenn einer die backen aufblaaßt vnd den athem mit einem klapff laßt herauß brächen, das klepffen.“ Fries 1243. Klapf ist ein Klangwort und steht dem uht. Klapps (klappen, klappern) so nahe, als dem holl. klap.

Chlagrödel (Klagrotul), m., Mh. —rödel, das obrigkeitliche Verzeichniß solcher, deren Handeln eine Klage zu Handen des Nichteramtes veranlaßte, die Klageakte. Of de Chlagrodel choh, in Anklagezustand gesetzt, angeklagt sein. Aufferrh.

⊙ Chlära, th. Z. m. h., (die Wäsche) stärken. 's Hemp chlära, das Hemde stärken. ⊙ Die Chläré, ein aus Weizen bereiteter Körper, die Wäsche damit steif (stark) zu machen, die Stärke, d. h. sowohl das Stärkemehl, als der Stärkkleister. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Romsch. ilg ibermel, Stärke, fa eri (stillstehend machen), stärken.

Chlaus, m., 1) der männliche Taufname Nikolaus, Niklaus. 's Chlausa Martis Bueb, der Sohn Martins, Großsohn Niklaus. 2) uneig. a) Mh. Chläus, J. M. H., im K. auch der Klös, der Samiklös, der Samiklaus, der, welcher auch in Ausserrhoden, vorzüglich hinter der Sitter, als Bischof verkleidet oder in einer sonstigen Vermummung, in den Häusern, wo Kinder sind, auf Veranstaltung oder Nichtveranstaltung der Eltern am Vorabend der Weihnachten (K. H.) oder am Silvester (M. H.) erscheint, das Schreckbild, womit man den Kindern Furcht einjagt, der Popanz, der Mummel, der Knecht Ruprecht. In Innerrh., wo die Mummel um Nikolaus herum ihren Beruf hatten, sind

dieſelben etwas verſchieden von den auſſerrhodiſchen. Es gibt dort einen guten und böſen. Der gute geht in ſolche Häuſer, wo die Kinder gut, der böſe in ſolche, wo die Kinder böſe ſind Erſterer macht den Kindern mit Geſchenken viele Freuden. Wollen die Kinder nicht gehorchen, oder ſich nicht gehörig benehmen, ſo gebraucht man gleich das Schreckenswort: Thue recht, föß ned-di der Chlaus, thue recht, ſonſt nimmt dich der Mummel. Hilft dieß nicht, ſo appellirt man wohl an die Zuchtruthe. Auch fragt bisweilen der heilige Niklaus (Mümmel) ſelbſt, wenn er lärmend, raſſelnd und ſchellend in die Stube tritt: „Hend-er gfolget, ehr Gofa? waret ihr folgſam, ihr Kinder? h) insbeſondere, derjenige, welcher den Kindern das Neujahrsgeſchenk bringt. Der Chlaus chond bald, das Weihnacht- oder Neujahrsgeſchenk kommt bald. Den Kindern darf man, nach den alten Erziehungsgrundſätzen, nicht ſagen, daß ſie die Geſchenke am Neujahrstage von den Eltern bekommen; ſondern der gute Geber muß ein ſolcher ſein, von welchem die Kinder glauben ſollen, daß er noch mit viel grauſamern Waffen ſtrafen könne, als bloß mit Hand und Stock und Strick, damit ſie unendlichen Reſpekt vor ihm überkommen; 2) derjenige, welcher die Kinder bringt. Fragt das Kind: Wer hed's Chindli bbrocht? (wer hat den Säugling gebracht) ſo antwortet man: Der Chlaus. Auch Erwachſene unter ſich bedienen ſich der ſcherzhaften RA.: Er hed de Chlaus öbachoh, ſeine Frau iſt mit einem Kinde niedergekommen. Allg. d) eine Perſon, die ſich leicht bethören läßt, ein Tropf. Du Chlaus, globſt Als, Tropf, du glaubſt Alles. J. M. H. Der Chlauſa, J. M. H., der Klóſa, K., ohne Mh., das Weihnachtsgeſchenk in einigen Gemeinden hinter der Sitter und im K., in andern Gegenden des Landes A. R. das Neujahrsgeſchenk. Nebes zom Chlauſa öbachoh, etwas zum Neujahrsgeſchenk bekommen; en ſchöna Chlauſa hah, ein ſchönes Neujahrsgeſchenk haben. De Chlauſa (M. H., Kloſa, K.) ſtäuba, heißt bei den Müttern und Vätern, Neujahrsgeſchenke einkaufen. Chlauſa, J. M. H., klóſa, K., unth. Z. m. h., als Maske (Mummel) herumbetteln, den Klaus machen. Er god ge chlauſa, er geht als Mummel herum. Die Chlauſachappa, J. M. H., Klóſakappe, K., die Nikolausmütze, die von Papier gemachte kegelförmige Mütze eines Mummels. hat ſomit das Ausſehen einer B oder der Mütze heidniſcher P Salier; denn dieſe trugen auf ih eine hohe und kegelförmige Mütze. (Kloſa)mark, m., an mehr der Markt ganz kurz vor A Chlauſanépfel, J. M. H. nöpfel, K., m., eine ſp ſchöne Art Aepfel, welche ma dern an Weihnachten oder am tage zu ſchenken pflegt. Das (Klóſ)aſtöck, Mh. —ki, e legte Handlung, das Narrenſtück. C ſazüg, J. M. H. Kloſazüg Weihnacht- oder Neujahrsgeſchenk welches meiſtens in Naſchwerk beſte man glaubt, man habe vom guten Knechtes Ruprecht keinen Bei nöthig, ſo bringt er billig kein ſazüg mehr; und wenn man, Kindern, die über den Glau Klauskomödie erhaben ſind, Tage des Jahres etwas verehre erhalten ſie, wenn auch alſo Chlauſa, doch etwas zum ((ſ. dieſes Wort), was von je verſchieden iſt. Dim. Chläu Bed. von 1) und 2) a.

Anmerk. Der bei Stald mende Samiklaus paßt nur hieher. „Sie kennen den Sa Kirchh. 194. Im Würtemberg Klaus, Santiklaus, der am Nikolaus- oder am Chri ſeine Verkleidung ſchreckt. Sü nern Klas Abend, St. Nik der 6. Dezember, wird in Fried Muſik, Tanz u. dgl. gefeiert. Klaas, auch Klaus (Niko Baier Schmeller ſagt: „Auch laus und St. Rupert müſſe klas und Knecht Rupert uralten, weit greifenden Syſtem rismus den Kindern einen heilſam einjagen." Auch im Baier-Land Kläuſe, auf die Schmeller e rede hält, am Vorabende des N wie in J., herum. Wie bei uns ſo bringt den Nordteutſchen die Storch. Alſo lautet wenigſtens mährchen. Darum heißt der St teutſchland auch der Adebar, d. träger, Kinderbringer. Wenn am der nur Jemand bringt, damit d nicht gar ausſtirbt. Nach züchtigen ſichten durfte man den Kindern wer ihre Zeuger ſeien, ſondern Zuflucht zum Popanz, in deſſen Kinder wie Pilze wachſen mußten. ter ließ ſich allerdings Mutter n von ihrem eigenen Kinde als A m

iendlichen Bemühungen, welche seit
trennung unsere aufferrh. Geistlichen
ihre eingereichten Gravamina, auch
sich gaben, den Mummel abzu-
ist es kaum begreiflich, daß jetzt
gute Mann unsere Kinder prüfen
s sie gelernt haben, daß er ihnen
und Verweise ertheilt. Will man
) die Jugend zum Bessern anleiten,
an vom häßlichen Jesuitengrund-

Das Mittel heiligt den
Der Zweck der Mummelei ist un-
unverkennbar gewesen, die Kinder
nkeit und Rechtthun nachdrucksam
n; fehlerhaft ist aber das Mittel
: Einjagen von Furcht durch ver-
estalten und wilde Geberden, durch
g des Menschen, abgesehen davon,
t der so saubern Sendung verbun-
tlei scharfen Tadel verdient. In
gischem Eifer fragt mein verewigter
ohannes Tobler, weiland Pfar-
tein (vermischte Gedanken, hand-
chlaß): „Was denket ihr, Freunde,
us dazu sagen würde, wenn er die
ıse sahe und hörte? Glaubet ihr,
auch mitmachen? Wessen er sich
e, sollet ihr euch auch schamen." —
Samg Clau, der am Nikolaustage
Hemde und einer Bischofsmütze
ıck macht; auch S. Clau bringt den
n die Kinder. Claus, den Na-
Zellw. Uk. 1, 2, 437. „Clauß,
Nicolaus. Bruder Claus von
en, dessen sprichwort gewesen, Herr
dir, vnd gib mich dir." Henisch.
Ulrichs." Uk. aus dem 16. Jahrh.
ünzl. 399. Heinrich Bullin-
te einen St. Niklausspruch
inder im J. 1541. (In den zürcher.
1815, 5. Heft. S 113 ff., nach
ţers v. Knonau Kanton Zürich.
1834. S. 167). Samiklos
aus Sankt Niklaus gekürzt.
man auch, statt St. Margretha,
etha. Im Zeitvertr. 584 erscheint
Samethansa für Sankt Jo-
— Die Schweden und Dänen
gerade umgekehrt Niklaus in
ls. Wie viel Willkühr!

ıfa, m., s. Chlos.

b, m., ohne Mh., der Kleister,
aber in dieser Verbindung Vögel-
Vogelleim. Allg. Klèbnägeli,
ine Art Nelken mit einem kleberi-
le. K. Der Chlèbsand, der
womit eine Sache gerieben wird,
in und glänzend zu machen. Allg.
ıläbe.

erk. Kläb in a. K.

ıpfe (kläppen), I. unth. Z. m.
g., klappsen, klatschen (claquer).
Z. B. mit der Gäsla chlepfa, mit der Peitsche schnallen; mit de Fingera chlepfa, die Handlung, da der mittlere Finger von dem Daumen die Hand hinabschnellt, einen Schneller, ein Schnippchen machen; mit der Zunga chlepfa, mit der Zunge schnalzen.

Hei uſi, hei abi
dem Schwobaland zue.
Wie tanzid die Meitla,
wie chlepfid die Schue.

2) uneig., a) obszön, von einem Manne, der zum ehelichen Werke untauglich ist. Er ist en Fuerma, der nüd chlepfa cha. b) die Hand bieten, bes. so derbe, daß dabei ein Klatschen vernommen wird. Thue chlepfa, biete die Hand. Daher auch mit der Hand geloben, ein Handgelübde thun. I ha-nem klepft, ich habe ihm ein Handgelübde gethan. Allg. Ingl. chlepft man, oder chlepft-ma ina, wenn man einen Kauf oder Tausch trifft, als Betheuerung dieser Handlung. h) RA. de Gatter chlepfa loh (eig. das Gatter einklappen lassen), Alles unbekümmert gehen lassen, sich um die Sache nicht mehr bekümmern. Hat ein Freund einem andern, der in bedrängten Vermögensumständen war, immer geholfen, sieht er aber am Ende, daß die großmüthigsten Anstrengungen wenig nützen, und daß er denselben vor dem ökonomischen Ruin nicht schützen kann, und zieht er dann seine Hand zurück, so sagt man von ihm: Er lod de Gatter chlepfa. J. M. H. De Gatter chlepfa loh töra, ein gutes Gewissen, eine rechte Sache, einen unbefleckten Charakter haben. 2) unperf., das chlepft eh, si, das bereitet ihm, ihr den Sturz, den Untergang. M. H. K. II. w. Hw., Mh. w. E., und der Chlépfer, das eigenthümlich zusammengelegte Papier, welches knallt, wenn man es (wie die Kinder) schwingt. M. Stein.

Anmerk. Klepfa, klöpfa 1) u. 2) a) auch in a. K. nach Stalder. „Das klepffen mit einer geißlen . . ., Ein geisel klapff.", Fries 164. „Sowohl zur Aussöhnung, als zum Gruße und um die Wahrheit einer Sache zu bezeugen, bot man sich die Hand, und ein solcher Handschlag wurde für eben so kräftig, als ein Eid gehalten." Zellw. Gesch. 1, 122. Bei den eigentlichen Betheuerungen sagt man bei uns jedoch: es i d'Hand versprecha.

Chlècka, s. 2. klènka.

Chlégta, w., Mh. w. E., eine dem Richter anhängig gemachte Klage. Allg.

Anmerk. Holl. klagte, incusatio. Mht.

klegeda, querela. Grimm 2, 246. „Klegten, eingebracht." LB. 1585 A. 46. In dem ta liegt unser eta, wie in den Wörtern Saneta, Salbeta.

1. Chlènka, unth. Z. m. h., 1) Schlag für Schlag läuten, d. i., so läuten, daß der Klöpfel nur auf einer Seite der Glocke anschlägt, welches beim Gange des zum Tode Verurtheilten vom Rathhause zum Galgen geschieht. Allg. 2) in Thal, vor dem eig. Ausleuten, eine kleine Glocke läuten (welches durch den Meßmer geschieht), damit die Leute im Glockenhause erinnert werden, daß es zum Ausläuten gelte. 3) eine halbe oder Viertelstunde vor dem Zusammenläuten zum Gottesdienste mit einer kleinen Glocke läuten. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. mit einiger Modifikation. In St. Gallen wird auch bei Feuersbrünsten klingget. Das Beiern der Nordteutschen ist nicht unser Chlenka. Dieses hat auch Schmeller. Aeltere Spr. chlengon, chlengèlon, klengilon (tinnire).

Wie klenk ich nu die doene,
sît ich verlorn hân die hant.
Nib. 1901.

Nach der Regensburger-Feuerordnung von 1455 „sollen die Thurner nicht läuten, wann sie Feuer sehen, sondern nur klenken." Gem. Reg. Chron. 3, 243 bei Schmeller. Chlenka ist eig. klengen, machen, daß es klingt, Klang verursachen, so wie läuten, machen, daß es lautet, Laut verursachen, heißt. Da im Nht. ein Wort für chlenka fehlt, so wurde das noch besser klingende klengen oder klängen, als läuten die Aufnahme in jenes verdienen.

2. Chlènka, M. H., klècka, J. K., unth. Z. m. h., hinreichen.

Anmerk. Obert. klecken.

† Chlî. 1) der chlî Rôdh, der kleine Rath, in A.- und IR., die zweite richterliche Instanz, und mehrentheils auch die erste in IR., jedoch mit Ausnahme von Oberegg, welches nur Kriminal- und Paternitätsfälle den Tribunalien in Appenzell überläßt. In IR. wird der kleine Rath in drei gleichzählige Gänge oder Rathssektionen, Wochenrath genannt, abgetheilt. Müßte die Zusammensetzung dieser Behörde angegeben werden, so würde man am Ende nur erfahren, daß die Gewalten vollständig vermischt sind. In AR. wurde der kleine Rath (wenigstens der vor der Sitter) kurz vordem also titulirt: „Hochgeachter, wohlweiser Herr Landammann, hochgeachte, hochgeehrte Herren vnd ein ehrsamer kleiner Rath." Chline Rät, s. groß. 2) die chlinna G oder Frögli, M. H. K., ein L des im Jahr 1609 von Markus B ler herausgegebenen Katechismus, staltet durch Kaspar Ulrich in J der ihn im J. 1640 u. d. T. stücklein dem Drucke überliefert a) der Chli, der Kleine, der J (Bruder); b) die Chli, die J (Schwester). 's Glasersch die des Glasers jüngere Tochter. 4) e ein wenig (Festes). Gem-mer Brod, gib mir ein wenig Brot. G Most, e Chli Wasser oder vo andern Flüssigkeit geht nicht. Für sagt man auch e Betzeli, Br oder wenn man noch weniger a will, e chlises Betzeli u. s. f., zu bemerken ist, daß chli im N sowohl chlis, als chlises lautet. heißt auch e Chlises, ein kleines das man gezeugt hat. Chlîgga E. u. Uw., kleinäugig. Chlinna chlinnera, unth. Z. m. h., werden. Allg.

Anmerk. Lat. parum (parvum wenig. „Vnd azzen auch ein cl Konr. v. Würzburg bei Maßm. „Ain klain geschlagen." Reimchr. „Refert. non parum refert (lpt n kleins dar an." Voc. praed. „A tulum, Ein kleinßle, ein klein, vaß lützel." Fries. „A chli duldig." Ze 587. In Obert, hört man häufig ein wenig (un petit peu). — Im Lat. tus, scharfsichtig, und in Gemmag. w ses mit geauget übersetzt.

Chlippera, unth. Z. m. h., Die Chlipperet a, das Kleben. perig, E. u. Uw., klebrig. chlippera haben wir auch chlèb chlebera. Chlippera heißt eig glänzenden Dingen, wie Honig, z den Fingern etwas kleben; chle überh. etwas kleben; chleba, wie im z. B. von der Tapete, die an der klebt. Allg.

Anmerk. In St. Gallen klip von Münzen u. dgl., klingen. „Klip vnd zach wie pach" Fries 1007.

Chlòpa (Klobe), Plur., 1) ei Klaue; 2) verächtl., die Finger. von einem eigenmächtigen, habgi eigennützigen Menschen sagt man heds recht i sina Chlopa. In J. dafür Chluppa.

Chlópf (Klupf), m., Mh. (der Schrecken. Er hed en ignoh, er hat einen Schrecken gefaß figer, als Chlopf gebraucht der

ka. J. M. H. Chlöpfig, lw., leicht Schrecken fassend. M.

erk. Klnpf auch in a. K. „Der Schrecken)." Zellw. Uk. 2, 2, avor, Schräcken, Klupff." Fries. ick, m., Mh. Chlöck, 1) überh., ag, der einzelne Akt des Klopfens; ., Schläge, Prügel. Er hed öberchoh, er hat Schläge be- Chlòcka, unth. Z. m. h., Es chlocket Nebert vor de , es klopft Jemand vor den Fen- as Herz chlocket-mer, das cht mir. Gar viel Aufhebens nan vom Chlocka, das im J. vielen Häusern, wie in Stein is, auf unerklärliche Weise statt- haben soll. Die Chlòcketa, ferei. M. H. K. Der Chlòcker, uchzen. Es ist mi der Chlocker es hat mich das Schluchzen ange-). Chlòckla, unth. Z. m. h., pfeln), ein wenig klopfen, kippen, in österliches Spiel machen, wel- n besteht, daß die Härte zweier ch das gelinde Aufeinanderklopfen wird. Das Ei, welches bricht, :, dessen Ei ganz blieb. Man veder die Spitze (Gipf) der Eier der oder den runden Theil der- ıl, Födlach oder Gopf), oder Eine hält die Eierspitze und der ppt mit dem rundern Theile u. s. f ind chlöckla, wir wollen mit kippen. J. M. H. b) den probiren. Man klopft mit einem an dem Zapfen des Fasses, bis , und der Inhalt heraussprudelt, rsuchen. Wenn man einen bes. Gast einladet, so verspricht man man ihm chlöckle, d. h., ihm n einem frischen Fasse gebe. Als glich guter Tag zum Chlöckla zweite Tag Skorpion gehalten. Chlockstè (Klopfstein), 1) der Schuhmacher, worauf das Leder wird. K. 2) ein früher mehr ch gewesener sehr harter Stein- r nach allen Dimensionen beiläu- fuß maß, und dessen obere Fläche war. Auf diese wurde dann die , façon mousseline genannt, d mit einem Schlegel von hartem opft, dessen Schlagseite ungefähr adratfuß betrug. Man bezweckte er Leinwand mehr Geschmeidig- eben. Nach J. K. Zellweger. erk. Chlocka auch in a. K. cchon, pulsare.

Chlöckerli, s., eine kleine Kugel von Thon oder Marmor, womit die Kinder zu spielen pflegen, das Schnellkügelchen (Schnellkäulchen, Knippkäulchen). Allg.

Anmerk. In and. K. Glugger, Klucker. Holl. klik, Kügelchen.

Chlötzli, s., bei den Hirten, der Name einer kurzen und dicken Kuh. Der Chlötzlischue, ein Schuh mit hohen, spitzen Absätzen, wie bes. früher die Weibsleute zu tragen pflegten. D. w. Tötzlischue.

Chlòfter (die Klafter), s. Die Heumesser haben folgende Zeichen für die Klafter:

1	= 1	Klafter.
—	= 1/2	„
0	= 1/4	„
c	= 1/8	„
6	= 1/16	„
2	= 1/32	„
4	= 1/64	„

1. Klós, s. Chlaus.

2. Chlós, w., in Appenzell, das Frauenkloster.

Anmerk. „Klawsen oder klosen. clusa (etc.)." Voc. 1482.

3. Chlös (Dim. Chlösli), M. H., Klaûsa, K., m., an einer (Kuh-) Kette, das Schlußglied und Männchen, welches in das Schlußglied und Weibchen der andern Reihe eingreift, damit beide Theile zusammengekettet werden.

Anmerk. In L. bedeutet Klos einen Schließnagel oder Riegel, um besonders die Enden zweier Stricke an einander zu befestigen. Klos, ein echtes Bauernwort, klingt doch so vornehm, als Konklusum der Gelehrten. In ihm ist der Begriff schließen (claudere, clausum lat.) der vorherrschende. Rixner (HW. 1, 307) hat Klause in der Bedeut. von Schloß, Engpaß, Kloster-Einsiedlerhütte, Schleuße zum Wasseranschwellen und Holzschwemmen.

Chlösterfrau, w., Mh. —aua, die Nonne. Allg. Doch ebenso häufig Nònn, Nònna. Er tokteret bi-de Chlosterfraua, er sucht bei den Nonnen ärztliche Hilfe. Chlösterla, unth. Z. m. h., von klösterlichem Aussehen, Geschmack sein. Von einem geräumigen, gemauerten Hause sagt man, es chlösterle, oder es sei wie e Chloster. Allg.

Anmerk. „Sacerdotissa, Pfäffin oder Nun, Klosterfrauw." Fries.

Chlösla (kläuslen), unth. Z. m. h., sich fastnachtartig belustigen (doch ohne öffent-

lich zu tanzen) am Abende des Altstätter-Nikolausmarktes im M., am Sonntag Abend nach dem Tage des St. Nikolaus im K. Im einem Theile des K. wird am Abende des Sonntags vor und nach Nikolaus geklöslet. In den meisten Gemeinden hinter der Sitter chlöslet man nicht. Gost au ge chlösla? willst du dich am Kläusler auch belustigen? Der Chlösler (Kläusler), 1) der Altstätter-Nikolausmarkt oder Markttag, allg.; ingl. der große Markt in Appenzell und Rorschach im Christmonat; 2) die fastnachtartigen Belustigungen am Abende desselben. Was dieses Volksfest vor den übrigen auszeichnet, ist, daß sehr häufig mit Nüssen gespielt und diese genascht werden. M K., und im H. sehr gut bekannt.

*Chlûba (kläuben), Mw. klòba, th. Z. m. h., mit den Spitzen zweier oder drei Finger eine Hautfalte oder einen Theil des Körpers drücken, kneipen, kneifen. Chlüb-mi nüd al-awil, kneipe mich nicht immer; es chlübt-mi im Buch inna, ich habe Bauchkneipen. Weicher, als chluppa.

Anmerk. Auch in a. K. Verw. mit klauben.

Chlupp, m., Mh. Chlüpp, 1) eig., a) (die Handlung, da man chlübt (kneipt) und das Merkmal des Kneifens, der dadurch verursachte Fleck, der Kniff. I hanem e paar Chlüpp ggeh, ich gab ihm ein paar Kniffe; b) ein starker Druck, den man erleidet, wenn die Haut oder mit ihr andere Theile des Leibes zwischen zwei Bretern oder andern harten Körpern eingezwängt werden, die Klemmung. Auch der Biß der Thiere, so lange keine Verletzung Statt findet, wird Chlupp geheißen; 2) uneig., ein listiger Kunstgriff, ein Kniff. Of emol hed-er-em en Chlupp ggeh, auf einmal hat er sich gegen ihn einen Kunstgriff erlaubt. Chluppa (klaupen), th. Z. m. h., zwischen zwei festen Körpern stark drücken, klemmen. Einem d'Hand chluppa, einem die Hand klemmen. Ingl. (si) sich zwischen zwei festen Körpern sehr drücken, sich klemmen. 'S Christineli hed-si a der Thör kluppet, Christinchen hat sich zwischen der Thüre geklemmt. Der Chlupper, eig. der Jemand klemmt; uneig. a) der Knicker, Knauser, allg; b) bei den Hirten, der Name einer Ziege mit gegeneinander gerichteten Hörnern. Das Chlupperli, 1) ein kneipendes Instrument, eine Pincette, allg., bes. die Pincette zur Reinigung des Baumwollentuches, H.; 2) ein Hölzchen, die Wäsche damit an die Leine zu klemmen, die Waschklem

Chluppig, E. u. Um., knauserig. M

Anmerk. Klupa in a. K.; die Klu auch die Zange, die Finger. In Schf. Chl ber, Geizhals. „Forcipula, chluppa (Jahrh.)." Graff D. 3, 145. „Ich klu in Darm, . . thut ihro weh." Mucalt Kluppa ist ein Intensiv von klauben (kla ben) und verw. mit Klappe.

Chlungela (Klungel) M. H., u Mh. w. E., der Knummel J. K, runder Körper, welcher aus übereinan gewundenen Fäden besteht, der Knäu Das Chlüngeli, das Knäulchen.

Anmerk. In a. K. Klungel, Klu gele. „Chliuue, orbem." Boëth. „Kl win, glomus." Hoffm. gl. „Klunwe glomellus vel glomulus." Voc. 335. „Klun li, glomus" Voc. 909. „Glomus. E klungel, faden, oder klugel fäden." Das Verw. mit Klumpen.

⊙ Chnâb, m., Mh. -ba, ein Ju geselle, ein keuscher Jüngling. Allg. W in den Dörfern hört man selten Knab wie im Nht. für Bueb.

†Chnébel J. M. H., m., Mh. E., im K. der Knòbel, der Grobian

Chneufiller (Kniefeiler) J. M. Chnû — H., m., Einer, der im Ge die Knie nachlässig um einander schl Chneuig J. M., chnûig H., E. u. U knietief. Chneuiga Schnee, Schn der bis an die Knie geht. Chneula H., knüla K., th. u. unth. Z. m. mit den Knien stoßen. Der Chneul Chneueler, ein Pferd, das immer in Knie zu sinken scheint.

Anmerk. Im MS. a Jove principi knüig. Kneulen, knülen auch in a. Bei Tatian chneu und im Voc. 1 (14h knü.)

Chnittera (knüttern), unth. Z. m. 1) eig., ungeschickt und unordentlich Kn schürzen, unordentlich knüpfen. 2) unei verschiedene unordentliche Arbeiten verrich bei denen Verschlingungen statt finden l nen, stümpern, zur Noth ausbessern. Chnittereta, 1) eig., Verschürzu Verstrickung. Das ist e Chnittere daß ma-si mit kem Lieb meh bringt, der Knoten ist so verschürzt, man ihn um keinen Preis mehr zu lösen mag; 2) uneig., Pfuscherei. Der Chn terer, Pfuscher. Wir gebrauchen m chnittera auch chnöpfa mit dem Beg ordentlich knüpfen oder schlechtweg knüp d. i., einen Knoten machen, dann knöpfen i., vermittelst Knöpfe befestigen. M. H

Anmerk. In Bas. knittera, fl darauf los stricken; engl. to knit, stricken.

Nordt. knütten, stricken, und die Knütte, Strickzeug. In Bd. u. Schf. Chnüttel, Chnütter, der Knoten. Das Wort chnittera steht mit dem nht. Knoten, dem lat. nodus in Verwandtschaft.

Chnöppel (Knupel), m, Mh. Chnöppel, rundliche Erhabenheit, eine Erhöhung, ein Knötchen, bes. an dem Ende eines Dinges, z. B. eine Knospe der Gesträuche und Kräuter, nur nicht der Bäume. Dim. Chnöppeli. Vgl. Böggeli und Chnöpf. Allg.

Anmerk. Eine Familie: Nodus, nodo, Knote, Chnoda, Knödel, Knuſt, Knute, Knutte, knütten, Knittel, chnittera, Chnitteren, Chnüttel, Chnütter, Chnötter, Knopf, Nobbe, Knospe, engl. knob, schwed. knopp, dän. knop, holl. knobbel (nodus), Knup, Knubel, Knuppe, Knüppel, Knöbel, Chnoppel Chnöppeli, Knöchel, il nocchio, la nocca, Knaul, Knouel (articulus, gloss. vet.), Chneu, Knie, noeud, nouement.

1. † Chnöpf, m., Mh Chnöpf, 1) eig., der Knoten. En Chnopf macha, einen Knoten schürzen; de Chnopf ufthue, den Knoten lösen; 2) uneig., a) ein Schimpfname, ein Schafskopf, ein dummer, ungelenker Kerl; b) RA. de Chnopf (Knöpf K.) ufthue (von Kindern), sich entwickeln. (Hier spielt zwar Knöpf Knospe). In em Chnopf, über einmal, in einem Mal. Nebes i en Chnof neh, etwas in einem Male, auch einmal thun. Wollten die Leute über eine Anzahl Gesetze insgesammt (also nicht über eines nach dem andern) abstimmen, so nähmid-fis i en Chnopf. Allg.

Anmerk. Knopf auch in a. K. Holl. knoop of hand, copula. „Knöpfli, nodulus." Voc. 335. „Knopf, nodus." Voc. 909. „Enodare quaestionem (den knopff des zwifels off thun)." Voc. praed. „Knopff, Voc. rhythm. Aiij a. „Nodus. Eyn knopff." Daſpp. „Enodare, Ein knopff auſthuon." Fries.

2. † Chnöpf J. M., Chnöpf H., Knöpf K., m., Mh. Chnöpf, die Knospe (nur nicht der Bäume), die Blumenknospe, z. B. Negelichnöpf, Nelkenknospen. Chnöpfla J. M. K., knöpfla H., mth. J. m. h., 1) Klößchen (eine Speise) oder Klöße zubereiten. Du most hüt z'Mittag chnöpfla, du muß heute Mittag Klößchen machen; 2) knöpfla, allg., kleine Knoten machen; bes. im Sticken, stricken. Das Chnöpfli, doch in der Mehrzahl gebräuchlich, der Kloß, das Klößchen. Fläſchchnöpfli, Fleiſchklößchen; Mehlchnöpfli, Mehlklöße. Daher Chnöpfliſoppa. Der Chnöpfliſtich J. M., Chnöpfliſtich H., m., eine eigene Art Stich (mit Umſchlingung) ſowohl beim Nähen, als beim Sticken.

Anmerk. Knopf und Knöpfli auch in a. K. Klaggeſang Eva; Suppa, Knöpfle, Spatza kocha. Erſchaff. d Welt. Oeſtr. und hohenloh. der Knopf, calyx floris. Holl. de knop of bloesem van een boom (germen), of bot van een boom of wynstok (gemma), de knop van een bloem (calyx). „Oculus. ein newer knopff." Voc. *Brack* 32 a. „Das erſt bluoſtknöpfle noch nit fürhingeſchloſſen. Noch beſchloßner bluoſt, bluoſtböllele." Fries 1416. „Eirabregi dz verſtand ich knöpflin von gehacktem kalb fleiſch." G. Pictor. Laſz.

⊙ Chnoda (Knoten), m., Mh. Chnöda, 1) eig., der äußere und innere Knöchel, der Unterſchenkel, der Gelenkhügel des Ellbogenbeins und der Griffelfortſatz der Speiche, überh. der Gelenkhügel, Knorren, ſchlechthin der Knöchel (Knöchlein). Er hed recht Chnöde, er hat ſtarke Knöchel. Allg. 2) Plur., uneig., niedr., die Finger. Thue d'Chnöda of de Tiſch, lege deine Finger (Knöchel) auf den Tiſch. M. H. Chnödla, unth. J. m h., auf eine beſondere Art melken. Man preßt die Zitze zwiſchen dem Zeigefinger einerſeits und andererſeits dem Daumen, der gebogen, und deſſen Knöchel, durch das Zuſammenſtoßen der erſten und zweiten Phalanx entſtehend, feſt an die Zitze eingedrückt wird, wo dann man mit der dieſe alſo faſſenden Hand herunterqleitet, ſo daß die Milch hervorſpritzt. Auf ſolche Weiſe melken vorzüglich die Bergleute (wohl auch die Vorarlberger), die Innerrhoder, die Hinter- und Mittelländer, ſelten die Kurzenberger, und erſtere halten das Hampfla (ſ. dieſ. Wort) beinahe für ſchimpflich. In Hogarths Zeichnungen und an gemalten Aushängeſchilden zu Wien ſieht man hampfla. So ſoll es auch in Ungarn ſein, wie man mich verſicherte. Dim. Chnödli, Knöchelchen.

Anmerk. Knoda auch in a. K. Romſch. artueil, unſer Chnoda; munscher cun puing, chnödla; munscher cun dett, ſo melken, daß die Zitze zwiſchen dem geſtreckten Daumen einerſeits und andererſeits zwiſchen dem geſtreckten Zeige- und Mittelfinger gefaßt wird; auch munscher cun artueil d. w. m. cun puing. Aht. chnodo, condylus, bei Grimm 3, 783. „Fermähte er ſih ſéhtennes. mit temo chnútele, ſô hiez er nugil." Boëth. „Knod, talus Nomencl „Talus, enckel. vel knod." Voc. 1478, 15 a. „Talus. knod." Voc. *Brack*. 6 b. „Condylus. Eyn finger knod." Daſpp. „Die Knoden oder die bend, manus." Fries u. Maal. Von Chnoda wohl das nht. kneten, dem ſich anſchließt

unſer chnödla und das bair. knöden, durch einander drücken, z. B. das Brot knöden.

Chnötter J. M. H., Knütter K., m., die Drüſengeſchwulſt. Er het Chnötter am Hals, er hat Drüſenanſchwellungen (verhärtete Drüſen) am Halſe; der Chnötter iſt ufgganga, die Drüſengeſchwulſt iſt in Eiterung übergegangen und aufgebrochen. Dim. Chnötterli, Knütterli, kleine Drüſengeſchwulſt.

Anmerk. Auch in a. K. Romſch. gutter, guoier, Halskropf, franz. goître. Bei Boëth. gutter, struma. Vgl. die Anmerk. zu Töchſel.

Chnötter, Knötter, allg., ſ. das Knarren, Gepolter, der Lärm. Die Goſa machid i der Stoba eneſt au e Knötter, ſagt man, wenn die Kinder in der Stube herumlaufen, einander jagen, etwa niederpurzeln oder einen Stuhl umſchlagen u. ſ. f, die Kinder machen doch einen tollen Lärm. Chnöttera, unth. Z. m. h, denjenigen Schall von ſich geben, welchen dieſes Z. nachahmt, knarren, poltern. Der Waga chnotteret unguet, die Räder des Wagens knarren gar ſehr. Allg. Chnöttertäg, J., d. w. Gſellaſchüße. Knötteret, E. u. Uw., holperig. En knottereta Weg, ein holperiger Weg. Die Chnöttereta, das Knarren, das Poltern. Chnötterla, unth. Z. m. h., 1) eig, a) knittern, knirren; b) ſcherzhft., donnern. Es chnötterlet monter, es donnert ernſthaft. 2) uneig, ſpuken. Es chnötterlet, wenn die Zahlungsfähigkeit bezweifelt werden will, wenn ſchlimme Streiche andämmern, um an den Tag zu kommen.

Anmerk. Chnottera auch in Schw., chnötterla in St. Gll.; hier überdieß an chnotteriga Weg, 'sChnottergeßli.

Ch.nölla, J. M. H., Knölla, K., m., Mh. Chnölla, ein unförmliches Stück bald einer weichen, aber zuſammenhängenden Maſſe, bald eines feſten, aber leicht auflöslichen Körpers, oft der Klump (Klümper). Für Klump ſagen wir ſonſt Schlompf. En Chnolla Lähm, ein Klump Lehm; en Chnolla Blued, ein Blutklump; en Chnolla Zocker, ein Stück Zucker. Er cha ganz Chnölla unathue, er wirft wirklich Klumpen aus. Das Dim. Chnölleli, dasſelbe, nur in verkleinertem Maßſtabe, das Klümpchen. E Chnölleli Stimmharz, ein Stückchen von eingedicktem Süßholzſaft. Chnolla, durchaus Chnora (Knorren) nur mit dem Umtauſch der Buchſtaben r und l, net etwas weniger Rundes, als (bisweilen ſind ſie ſynonym): Bo Kugel, Balla mehr Walze (e Schmalz), Chnolla mehr Unf oder Eckiges in weichem oder lei chem Zuſtande, Chnora meh Unförmliches oder Eckiges in har ſchwer löslichem Zuſtande.

Anmerk. Knolla auch in L. Semmelklöße. „Knolelln, g Voc. teut. ante lat. „Ilipoma knöllele oder ſtücklin fleyſch." Chnolla iſt dem nht. Knäuel ver

Chnora (Knorren), m., Mh ra, ein unförmliches Stück S Holz; beſ ein Felsblock, auch ei Steingerölle. Dieſes Wort hört den Bergleuten ſehr häufig. Allg

Anmerk. Am nächſten das nh ren; holl. knor, nodus.

Chnörza, J. M H., knö th. u. unth. Z. m. h, etwas etwas Feſtes in einen weichen o gen Körper drücken, wobei der E hört wird, welchen dieſes Z n Dine Schue chnorzid rech (durchnäßten) Schuhe geben ei Plätſchern ähnlichen Ton. Die zeta, Knözeta, dieſe Handlu wenn ſie längere Zeit währt Chnörzli, ein großes, dick ſcheit. J.

Anmerk. In St. Gall. chn bes kneten; in a. K. knorſcha, kn knörtſcha, knotſcha, knotzga, ra für chnorza. Hennebergiſch k knärzen, ungefähr was unſer chn

* Chnöſta, J. M. H., K., Mw. knöſt, knüſt, th. Z quetſchen, zerquetſchen, zerknirſch men. D'Bera chnöſta, die Z quetſchen; Sand chnöſta, S men. Chnöſtblöb, J. M. H. blau, K., E. u Uw., zerknit ganz blau. Sobald ein Hind Blutumlaufes eintritt, und ein Körpers blau wird, ſei es durch ſchnüren, durch eine Quetſchun durch Froſt, ſo findet das W Anwendung. Er hed chnöſtbl ger, er hat ganz blaue Fing Chnöſteta, Knüſteta, das K Knirſchen, Malmen.

Anm. In St. Gll., Schf. auch in L. B. das einfachere knüßa, knyſſa, ſchlagen, bläuen. Holl. (aan stukken stooten), quassare cnyssan, pusare. Altt. kniden,

concutere, contundere), chnosen, chnusan, chnistan, chenisten. „Kicnusit, impulsa." *Ker.* Voc. MS. „Des einen al ist des anderes knist." Notk. Ps. 10, 2. „Nahe ist Got djen die iro herza chniston." Dess. Ps. 152, 3. „Pario, Ich schlahe, nütsche." Dasyp.

Chnösi, J. M. H., Knüsi, K., n., Mh. w. E., ein fetter, fester Bursche.

Knöza, s. chnorza.

Knütter, s. Chnötter.

Chnüig, knüla, s. chneuig, chneula.

Knummel, s. Chlungela.

Köpper, m., ein Pferd, das viel ...gt und zuletzt die Rülpssucht bekommt. Walzenhausen.

Kopeischrîber, M., Kopîschrîber, H., in den Gemeinden des H. häufig bloß Schrîber, am genehmsten Gmèndschrîber (Gemeindschreiber) (in der Kanzleispr. die Gemèndschreiberei (Gemeindskanzlei), Gmàndschrîber, K., wo Kopeischriber selten vorkommt, — der Gemeindesekretär, Gemeindeschreiber. Er, stets Mitglied des Gemeinderathes, führt die Protokolle der Räthe-verhandlungen; er ist in der Regel Sekretär der Aukzionskommission; ihm liegen die Verrichtungen eines Notars ob, indem er die Verträge u. s. f. anfertigt; er stellt die Heimaths-, Niederlassungs- und andere Urkunden aus. Er wird im M. von dem Gemeinderathe aus seiner Mitte gewählt; in einigen Gemeinden des H. wählt man dagegen die Kirchhöre.

Anmerk. In dem Appenzeller-Kalender für 1769 lieset man noch überall „Kirchhöri-schreiber;" nur Herisau hat seinen Amtschreiber. Doch schon in demjenigen für 1771 findet man meist „Copey-Schreiber," selten mehr jenes. Nur Urnäschen und Hundwil hatten noch im Kalender für 1787 u. ff. den Kirchhörischreiber. Doch 1803 erschienen wieder überall die Kirchhörischreiber, und nur die Kalender für 1812 lauten anders, der dießmal durchwegs kamen die Gemeindschreiber zum Vorschein. Jetzt heißt der Kopeischreiber im Kalender überall Gemeindschreiber, und im Kanzleistyl, mithin auch in der Verfassung von 1834 (A. 11). Die Herleitung des Wortes Kopeischreiber dürfte sich unschwer aus dem Beschlusse des großen Rathes vom J. 1673 ergeben, „daß hinfür in allen Gemeinden des Landes besondere Kirchhöreschreiber, welche des Rathes sind, gewählt werden, und diese allein Kopeien (Kopien, Abschriften) zu Pfandscheinen (Zeddeln) schreiben sollen, und daß keine andere weder von Pfarrern, Rathsfreunden, noch andern Personen herrührende Kopien vom Landschreiber mehr angenommen werden dürfen." Vgl. auch Art. 73 des LB. 1747.

Chóbel (Kobel), m., 1) ein überhängender Fels. Einen solchen suchen bei ungestümem Wetter die Thiere als Obdach auf. J. 2) der Name einer an der Urnäsch, in Stein, am Wege nach Herisau gelegenen Papier- und Getreidemühle.

Anmerk. Schmeller hat: „gefallen von einem Fels oder kobel." Vgl. Kobel, Kofel in *Westenr.* gl. Oestr. Kobel, das kugelförmige Nest eines Einhorns; steier. der Kobelwagen, ein hoher, oben bedeckter Herrschaftswagen. Popowitsch bemerkt (Cod. *Popov.*): „In Kobel scheint der Begriff von etwas Erhobenem zu stecken." Von Kob, Kopf, Kuppe.

Chöpfig, E. u. Uw., den Kopf setzend, pochköpfig (er hed 's Chöpfli). Allg.

Anmerk. „Köpfigt, eigensinnig, (aus der Natur hergenommen! Der halsstarrige Appenzeller zeigt sich schon im Aeußern des Kopfes.)" Appz. Id.

Chöpferla, J. M. H., küpferla, K., unth. Z. m. h., 1) eig., nach Kupfer schmecken. 's Mul chöpferlet, man hat einen Kupfergeschmack. Auch pflegt man 2) uneig. a) Einem, der lange und langweilig redet, so daß er das Nämliche fort und fort wiederholt, zu sagen: I hett gment, 's Mul hett-em köpferlet, ich hätte gemeint, das Reden würde ihm selbst Ekel verursacht haben; b) von den Bergen, wie Kupfer glänzen, wenn nämlich des Sommers die Felsen von der Abendsonne beleuchtet werden, was man in Bezug auf die Witterung für eine gute Vorbedeutung hält. Das Chöpferwasser, ferrum sulphuricum (schwefelsaures Eisen).

Chóchéchämmerli (Küchenkämmerlein), s., ein Zimmer neben der Küche zu Aufbewahrung der Speisen oder auch gleichzeitig eines Theiles der Speisegeräthe, die Speisekammer. Chóchéfètza, m., Mh. w. E., ein Lappen, damit zu waschen, bes. das Küchegeschirr, der Waschlappen. J. M. H. Chóchéschmécker, M. H., der Kuchischmécker, K., eine Mannsperson, die, nach dem Begriffe der Köchinnen, in der Küche zu viel nachsieht, nachspürt, der Küchenschnüffeler. Das Chóchéstöbli, d. w. Chochechämmerli. Stein.

Anmerk. Der Baier tauft unsere Nasenvirtuosen Hafengucker.

Köcht (Geköcht), f., ohne Mh., 1) (für Gföd). Gerſte, Bohnen u. dgl., welche des Winters in der Suppe genoſſen werden, Haslen; 2) etwas Gekochtes überh., ein Gericht ſchlecht oder unreinlich gekochter Speiſen. Das werd-mer e Köcht ſeh, das wird mir ein ſauberes Gericht ſein. Chöchela, unth. Z. m. h., mit aller Muße und Bequemlichkeit kochen, namentl. des Winters in der Stube. Item, bei Kindern, ſpielend die Küchenwirthſchaft nachahmen. Das Chöchlöch, der Kochofen. Allg.

Anmerk. Köch, Gartengemüſe u. 2) in a. K.

Chöchla, J. M. H., **Kunkla**, K., w., Mh. w. E., der Rocken, Spinnrocken. Allg.

Anmerk. Obert. Kunkel Im mittlern Latein concula; verw. mit Kegel, conus. Im Voc. 335 colus, kunkel vel ſichtuch.

Chöttena (Kütte), w., die Quitte. Der Chöttenachèrna, der Quittenſame, J. M. H.

Anmerk. In a. K. Küttene. Alte Spr. chuttina. Bei Fries cotoneum, Küttenen.

Köttig, E. u. Uw., munter, faſt ausgelaſſen luſtig. Wolfh.

Chöttla (Kutteln), Plur., die Kaldaunen eines Thiers, beſ. wenn ſie gekocht werden, niedr. auch die menſchlichen Gedärme, die Kaldaunen. Der Metzger hed hüt e ke Chottla, der Fleiſcher hat heute keine Kaldaunen. Sprw. „Wenn ma's ruch Eſſa verſchwora hed, ſött-ma ka Kottla n'eſſa," weil ſie garſtig ſeien. En Chottlabletz, ein Stück Kaldaunen. Allg.

Anmerk. In a. K. und in Obert. Kutteln; in L. Z. St. Gall. Kuttler, ein Schlächter, welcher die Kaldaunen reinigt und feil hat. Hamburg. Kütte, Gedärm. „Küttlen, omasum." Nomencl. „Sulz vel kutlen, omasus." Voc. 335. „Omasium. kuttlen." Voc. *Brack* 6 b. „Kutle, intestinum. Daſyp. 1592. „Lanius, Ein Metzger, Kuttler." Fries, und Kuttelplätz daſ. 1202. „Jr (Uznacher) und die Kutlen die ir im Buch tragend." Tſchudi in Müllers Geſch. 10. T. 72 S. „Kuttlen de bobus proprie, de vitulis kröß." C. *Gesn.* hist. An. 1, 895.

Chöder, m., ohne Mh., niedr., Auswurf zähen, dicken Schleimes zunächſt vom Halſe, Qualſter. Chodera, unth. Z. m. h., ſolchen Schleim auswerfen. Die Chödereta, 1) das Auswerfen von Qualſter; 2) die mit gekochtem Auswurfe beſchmutzten Stellen des Bodens Wandung. Er macht eneſt d e wüeſte Chodereta, er beſchr ſeinem Qualſter die Umgebung doc häßlich. Der Chöderer, der, viel und ohne Rückſicht auf Re dicken, zähen (gekochten) Schleim a Der Chöderlig, ein einzelner S von Qualſter. Allg.

Anmerk. Schwäb. Koder. il sgrac, Qualſter. „Expuo. Auß graggen, koderen." Fries. „E Fürhin oder außhin koderen." Daſ. are, koderen. Screator. kodere „Hilffet den engbrüſtigen von kod *Georg Pictor.* Baderbüchlin. Mühlb 23 a. In *Scherz* gl. Koder, pitu Verw. mit Koth, kotzen.

Chöthla, unth. Z. m. h., ſchmutzig ſein. Kalenderſpr.: Der la ſött chöthla, der April ſoll (ſchmutzig) ſein.

Chötzelig, E. u. Uw., etwa brecheriſch, kotzerlich. Es iſt-me lig, es iſt mir brecheriſch. E unth. Z. m. h., von Kindern, brechen. Allg.

Chög, m., Mh. Chöga, 1) eig., ein elendes, mageres Th ein ſolches Pferd; dann das verreck ingl. ein Selbſtmörder. 2) ſneig. Alles, was dem Willen nicht e oder nicht nach Wunſch ausfällt ein zu enger Hut, eine ſchlecht und beim Schreiben ſpritzende Fede die Schlüpfrigkeit eines Steines S daß Jemand zu Boden ſtürzt, f vom Fallenden en Chogaſtè g b) Der Schimpfname eines Wi lings, Neckenden u. dgl. Choga Sprw. der Holzarbeiter: Boga Choganärbet, Rundarbeit, arbeit. M. Das Chogadi der Chogazüg, etwas Ungeſch Unbiegſames, eine Fehlſache, ein tes Ding, der Schund. Die C d. w. Chogading. Es iſt e Chogeta, die Dinge ſtehen gar verruchtes Zeug! Chögela oder th. Z. m. h., necken, koranze niren, hart behandeln, quälen zwiebeln). Er chöglet-mi a fort, er regt und neckt mich fort. Chögeleta, w., die Chikane. Der Chögeler, der ohne Unterlaß zu necken pfleg

Anmerk. „Kok, für den E beſtimmt." Appz. Id. Kog mit Bed. auch in a. K. nach Stalde

r Ueberrheiner bſeßna Kóhga, nerrhoder lieber bſeßnan'Oflödh ſagen würde.

h, J. M. H., kòh, K., chònd, er chàm, chîem, Rw. koh und choh, 1) zu immung des Infinitivs dienend, ſch mit und ohne go, welches kann. I will choh luega : : i will choh go (kòh gò) will kommen, zu ſehen 2) geneſen. Er chond, er gene- nd wieder, die Krankheit iſt

3) RA. a) gchoh möga, nüd gchoh möga, nicht ſich ökonomiſch nicht durchzu- ögen. Mit dem chlinna cht die Alt nüd koh, mit nterſtützung könnte die Mutter nen nicht finden. b) hènder- ènderа choh, rückgängig ohl in Betreff der Geſundheit, chäftes und Vermögens u. dgl. s Johr ſtarch hönderſchi : dießjährigen Ausgaben haben nen weit überſtiegen. c) för- ra choh (vor ſich kommen), mmen, Fortſchritte thun, z. B. ſte machen. D'Sach will förſchi, die Sache will nur Fleck weg; er iſt om e'na ſchi choh, er hat bedeutende gemacht. d) Emm choh, in ang kommen. Es chond-em, ird ihm ſchon gehen, ſagt man einem angehenden Berufsmanne, enige, doch immer zunehmende it, ſo daß der Hoffnung Raum erde nach und nach einen ſchö- itskreis finden. Sprw. Es , wie ame n'alta Wib die Sache will gar nicht gehen; Jemand nichts lernt, ſo er- , was er erlernen ſollte, eben als daß ein Weib in ſeinen zu tanzen anfängt. e) droß durchhelfen, z. B. durch einen nee; fig. ſich in etwas finden, , wofür man in obert. Ge- auskennen ſagt. f) z'chorz urz kommen), α) den Kürzern : chond mit ehm z'chorz, mit ihm den Kürzern ziehen. Mangel bekommen. I chom- a Heu, ich bekomme Mangel β) ſo weit in den Rückſtand aß man die Schulden nicht mehr m Stande iſt, akkordiren, fal- ömmlig, M. K., chömm- E. u. Uw., bequem.

Anmerk. Auch in a. K. kommlich. Das Sprw. über das alte Weib hat Kirchh. 201. Engl. comely, zuſagend. „Kommenlich." Zellw. Uk. 1, 2, 137 und in ſpätern Uk. „Opportunus, Kommlich, Nach wunſch." Fries. Bequem hat mit chommli gleichen Urſprung; früher war queman für kommen an der Tagesordnung. — Kan (kommen). Reimchr. 3; (gekommen) daſ. 5. — „Vmb 55. Stimmen zu kurtz kommen." Biſchoffb. 101. Bei Adelung findet man die RA zu kurz kommen allerdings; allein die Erklärung erſchöpft den Sinn nicht, den wir ihr beilegen.

Chöldera, unth. Z. m. h., ſelcht ſchwätzen, mürriſch ſinnloſes Zeug reden. Der Chölderer, 1) ein ſauertöpfiſcher Unſinnſchwätzer, ein ſtöriſcher Kopf (der wüeſt thut); ingl. ein Halbnarr. 2) ein Pferd, das ein Narr iſt. M. K.

Chöltſch, M. H., Cheultſch, J., Kültſch, K., w., ohne Mh., blau und weiß geſtreifter oder vielmehr en quadrille gewobener Linnenzeug zum Ueberzuge der Betten. Chli oder groß ghüslete Chöltſch. S. ghüslet. Bèttel- kültſch iſt dagegen nur geſtreift, nicht quadrillirt.

Anm. Kölſch auch in a. K. Chölſch bei Hebel. „Livor, Ein ſtreichmaſen, oder blawe maſen von ſtreichen, Köllſch." Fries.

Chóli, 1) ein unveränderliches Wort, womit dem Pferde zugerufen wird, um ihm zu ſchmeicheln oder es zu fangen; 2) m., ohne Mh., ein ſchwarzes Pferd (der Rappe) oder auch ein dunkelbraunes. Lue, der Choli do, ſieh den Rappen hier. Scherzkommando: Hü, Choli, geh, zieh. Allg.

Anmerk. Romſch. tgioli, Zuruf an das Pferd. Auch bei Hebel Choli, ſchwarzes Pferd. Etwa von Chohl (Kohle) her.

Chòllerli, ſ., die Tannenmeiſe, parus ater *Linn.* K. Kölderli. Vgl. Chauler.

Chömig, ſ. Chemi; chommlig, ſ. choh.

Chòndſamé (Kundſame), w., die Kunden, die Kundſchaft.

Anmerk. Allg. ſchweiz.

Kónètta, J. M., Kórnètta, H., w., eine außer Gebrauch gekommene Art Weiberhaube, welche den Nacken deckte und auch unter der Pelzmütze getragen wurde.

Anmerk. Das Wort iſt dem Klange nach fr. Urſprungs. Cornette, fr., wirklich eine Weiberhaube.

Chöngeli, J. M., Chüngeli, H., Köngeli, K., ſ., das Kaninchen, lepus cuniculus *Linn.* Das Männchen heißt Bock (Chöngelibock), das Weibchen Hätteli. Knaben halten Kaninchen mehr zum Zeitvertreibe, als zum Nutzen.

Anmerk. Küngeli, Künggeli in a. K. Zu J. J. Oberlins Zeit (*Scherz* gl.) in Straßburg Küngeli. Schwed. kunil, franz. connil, ital. coniglio. „Cuniculus animal est: ein küniglyn." Gemmag. „Cuniculus, Eyn künlin, kylle, küniglin. Dafyp. In *Pin.* Voc. 1, 7 künglen. In C. *Gesn.* hist. An. 1, 396 künigle vel künele.

Könſtäbler, m., Einer, der ſich auf Alles verſtehen will, und der ſich in Alles einläßt. Walzenhauſen.

Kör (Gehör), ſ., das Gehör. 1. Köra, th. u. unth. Z. m. h., hören. Der kört nüd wohl, der hört nicht gut, er hat kein gutes Gehör. Einſt ſagte Jemand in einem Wirthshauſe, er habe gehört, der Teufel hole heutzutage Niemand mehr. Schnell erwiederte fragend ein Anderer: Gelt, du heſch's gern kört? nicht wahr, du haſt es gerne gehört? Der Körli (Gehörling), ein Schwerhöriger. Körlös, E. u. Uw., nicht hörend, taub. Körlos werda, ertauben. J. M. Stein, K. Im H. ghöra, ghorli, ghorlos.

Anmerk. Köra auch in BW. So wie man geſehen (gſieh) ſt. ſehen ſagt, ſetzt auch der Appenzeller dem hören das ge voran. „Surdus, Ein dumm Vbel gehörend." Fries.

2. Köra (gehören), allg., auch ghöra, K., unth. Z. m. h., gehören. Das körd nüd do ana, das gehört nicht hieher; das körd ſi nüd, das ziemt ſich nicht. Körig, E. u. Uw., gehörig.

Anmerk. Auch in a. K.

Chöra, unth. Z. m. h., eine eheliche Angelegenheit vor den Richter bringen, beſ. a) unterſuchen laſſen, ob das noch nicht kirchlich ſanktionirte Eheverſprechen gelten und gehalten werden ſolle oder nicht, allg.; b) Ehehändel führen, um geſchieden zu werden. M. H. K.

Anmerk. Auch in a. K.

⊙ Körb, m., der Tragekorb. K. D. w. Chrènza.

Chörbla, unth. Z. m. h., ſich beſpeien, erbrechen. Allg.

Anmerk. In Gl. gärbera.

Chörnbättler, m., die Goldammer. M. H. D. w. Gerſtavogel.

Körnetta, ſ. Konetta.

‡ Chörz, J. M. H., klu
1) RA. z'chörz hah, nicht genu
wenig haben, die Abweſenheit eine
ges als einen Verluſt gewahr n
etwas vermiſſen. 's Botts hend '
li z'chörz, die Botenleute vermiſ
Töchterchen. Z'chorz choh, ſ.
2) der chörz Gang (dör de chorz
usgſchwunga), der Weg vom Re
in Trogen bis zur Hirſchentaver
wieder zurück, welchen der Ver
unter Ruthenſtreichen zurückzuleg
S. lang Gang. 3) e Chor
chorzes Liedli (ein kurzes Li
ein Gaſſenlied, Gaſſenhauer, Jo
ein ecce quam bonum. Chorze
ſinga, Gaſſenhauer ſingen. Unſe
ſenhauer beſtehen, wie das ecce
bonum, aus vier Verſen. Auch d
ſien der Bataken, der Eingebor
Inſel Sumatra, ſind vierverſig (
thèque universelle. Avril 1828
ſere Zotenverſe ſind Knittel und
halt, kaum Witz verrathend, iſt denn
zu ſchmutzig. Die Gaſſenhauer thei
dem Sylbenmaß nach, in zwei Hau
pen. Die einen werden nach der
des ecce quam bonum geſungen.
folgen Beiſpiele von beiden Gruppe

1. Z'Apazell ond z'Herisau
ſönd die Matla wohlfel;
ma geb e ganzes Hüsli voll
för e Schötzli Polver.

2. Min Vatter hed gſäd,
das Tanza ſei Sönd,
ond do ha-ni verſtanda,
wenn is no chönt.

Solche Lieder werden nicht nur
Gaſſen geſungen, ſondern als Ta
und beim Glaſe Wein, bald im
bald ſolo von Einem oder im
von Zweien, ſo daß derjenige,
am meiſten ſingen kann, den Pr
Beifallsgelächters von den munter
panen erhält. Die Menge der Gaſ
iſt ſehr groß; nicht alle ſind bei
ſchmiedet worden, viele immer, we
lokaliſirt, wie der eingeflochtene Idi
am ſicherſten bezeugt. Noch meh
man über Rhein und See, weit
an jedem Orte werden ſie begreifl
der waltenden Mundart gemodelt,
ſehr viel Varianten von mehr oder
Belang entſtehen. Beſonders das
ſteiniſche ſtrotzt von Gaſſenhauern,
Gedanken oft durch Reime aus
werden, die ſelbſt ſich in Geſpräch
gen. Wenn es irgend eine Hein

Zotenlieder gäbe, so wäre sie das Lichtensteinische. Die Franzosen haben ihre Vaudevilles. 1. Chörza, J. M. H., kurza, K., unth. Z. m. h., kürzer werden, Der Tag chorzet verzwant, der Tag wird rasch kürzer. 2. der Chörza, eine Gegend in Stein. Der Chörzaberg, M. H., Kurzabèrg, K., die Gemeinden Reute, Walzenhausen, Wolfhalden, Lutzenberg, Heiden, Grub, Wald, Rehetobel (und Oberegg). Wenn nach der Meinung Anderer Wald und Rehetobel ein Mittelglied zwischen Mittelland und Kurzenberg bilden, so werden sie doch lieber dem letztern beigezählt. Man pflegt zwar auch von den Bewohnern derselben Gemeinden zu sagen, daß sie halbe Chorzaberger seien. Der Hinterländer aber stellt sich den Kurzenberg noch größer vor, dessen westliche Grenze die Sitter ist, immerhin de rechta Chorzaberg, den erstgenannte Gemeinden bilden, wohl unterscheidend. Der Kurzenberger hinwieder hält bloß die Gemeinden Walzenhausen, Wolfhalden und Lutzenberg für kurzenbergisch. Der Kurzenberg ist der fruchtbarste, jenseits der Goldach herrlich gelegene Landestheil. Die nunmehrigen Gemeinden Heiden, Wolfhalden und Lutzenberg bildeten ehemals die appenzellische Gemeinde Kurzenberg, deren Einwohner nach Thal pfarrgenössig waren. Der Chörzabèrger, Kurzaberger, der Bewohner des Kurzenbergs. Er spricht einen Dialekt, der unter den appenzellischen am wenigsten ein eigenthümliches Gepräge trägt, allein dafür sich dem Schriftteutschen am meisten nähert. Der Kurzenberger ist im Allgemeinen geistig geweckter, aufgeklärter, unterrichteter, benutzt aber auch seine Kenntnisse zu leicht zu Prozessen; er treibt mehr Ackerbau, und man findet bei demselben weniger schroffe Gegensätze von Reichthum und Armuth. Die Hinterländer halten nicht besonders viel auf den Kurzenbergern, welche indeß dafür Revanche zu nehmen pflegen. Die Chörzabèrgeri, Kurzebèrgeri, eine Bewohnerin des Kurzenberges. Chörzabèrgerla, unth. Z. m. h., in dem Eigenthümlichen des Kurzenberges und seiner Bewohner begründet sein. Si chorzabergerlet öber lüte, ihre Sprechart und ihr ganzes Wesen verräth die ganze Kurzenbergerin. Der Chörzabèrgerchröpf oder Chörzabèrgerchröpfli, der Spitzname des Kurzenbergers, im M., vorzügl. im H.; denn hier nimmt man als ausgemacht an, daß die Kröpfe im K. sehr häufig (endemisch) vorkommen, was indeß eine ärztliche und zudem von den Aerzten erst in neuerer Zeit ernster berührte Frage ist. Das Chörzfuetter, 1) eig., Haber, Kleien, zum Füttern eines Pferdes, Gemengsel, M. H. K.; 2) uneig., a) etwas niedr., der Nachtisch, b) überh., gut Essen und Trinken. M. H.

Anmerk. Kurza, Kurzfutter in a. K. „Den kurzen oder langen Gang streichen oder schwingen" wurde in Ausserrh. nach Schäfer im J. 1700 eingeführt. Wenn man 101 Gl. gestraft wird, so sagt man, den geschenkten Kopf, und jede Erneuerung des Verbrechens zog ehemals unnachsichtlich den Tod nach sich. — „Den dreyen Gemeinden am Kurzenberg (Heiden, Wolfhalden und Lutzenberg)." Uk. 1661 in Cod. *Künzl.* 201 ff. Danach ebend. 203: „Wils" (die Kurzenberger) „vor disem Gmeine Gmeinds- und Kilchsgenoßen" (waren). „Jacob Hoolen ab dem Kurzenberg," „der gmeind Kurzenberg." Uk. 1630 in Cod. *Künzl.* 336. Der Kurzenberg war im Gegensatze des Hirschberges.

1. Kost, Lebensvorrath, ich will da und dorthin, um mir die Kost zu holen." Appz. Id. Man sagt zwar, 's Chöstli verdiena, om's Chöstli usgoh, dem Chöstli nohagoh u. dgl.; allein so was gehört kaum in ein Idiotikon.

† 2. Chöst, J. M. H., Köst, K. (Kunst), w., ohne Mh., 1) der wenig hervorstehende Nebenofen in der Stube, welcher, beim Gebrauche der Kochöfen in der Küche, warm oder heiß wird. 2) RA. es ist e Chost, eine bejahende Antwort, bes. wenn etwas Unangenehmes oder Schlimmes geschehen soll, ganz richtig (es braucht keine Künste dazu). Bartli. Wenn de gme Ma all d'Auga zuetrockt, so lueget Emm d'Herra no nomma meh a. Basch. Es ist e Chost, es ist gar leicht möglich, es ist, leider, nur zu wahr. Hanes. Er werd no en richa Ma. Jock. Es ist e Chost, es ist aller Grund vorhanden. Orsch. Wenn er dena Weg fortspilathued, so chond-er bald z'nütz. Hanna. Es ist e Chost, ja, es ist gar leicht möglich, ich zweifle nicht daran. Allg. ⊙ Chöstla (künsteln), J. M. H., köstla, K., unth. Z. m. h., sich unnützer Künstelei hingeben, ingl. unbegreifliche Künste treiben, zaubern. Die Chöstleta, Köstleta, die Künstelei, Tausendkünstelei. ⊙ Der Chöstler, Köstler, der Tausendkünstler. Das Chöstli, Köstli, in der Bed. 1. M. H. K.

Anmerk. In a. K. bedeutet Kust das Pfannenbesteck des Herdes. Mine chüste, artes meae. *Boeth.*

Chöstlig, E. u. Uw., kostspielig (nicht: köstlich). En chostliga Rock, ein kostspieliger Rock. Kompar. chöstliger, Superlat. chöstligst. Die Chöstlige, die Kostspieligkeit. Allg.

Anmerk. „Vnhaußlich, Ein kostlicher vnd verthüpger mensch Prodigus." Maal. „Den kostlichen Wuhr," Bischoffb. 496.

Chratta, m., Mh. Chrätta, 1) eig., ein tiefer, unten etwas enger werdender Korb mit einem oder zwei Henkeln auf der einen Seite der oben stehenden ungedeckten Oeffnung; 2) uneig., niedr., die catamenia. Si hed de Chratta, sie menstruirt wirklich. Dim. das Chrättli, ein kleiner, milchtopfförmiger Korb, welchen die Kinder, z. B. zum Einsammeln der Heidelbeeren, gebrauchen. Allg. Sovel ond e Chrättli voll, kommt oft als scherzhafte Zugabe, für so viel, vor.

Anmerk. Chratta 1) allg. schweiz. „Er strüßt sich wie sieben Eier in einem Krätlein." Kirchh. 159. „Siebenzehen und ein Krätlein voll." Das. 266. Im Allgäu Kretta, Korb. Romsch. la chenistrialla, unser Chratta; il canaster, unser Zena und Chrenza. Conradi hat nur letzteres als Korb; vgl. Körb. Im Departement de l'Isère chanistella, Korb. Lat. crates, eine Hürde, eine Flechte, ein Schanzkorb. In alten Kodd. cratto, cretto, cartallum, canistrum, calathus, und chrettili, panariolum (Schmeller). Im Nomencl. korph vel tzein vel kretly, corbis. „Canistrum, ein crettlin." Voc. *Brack* 18b, und das. „korb oder zayn, kratt." „Fiscella. Eyn korb, eyn kratten." Dasyp. Chratta ist verwandt mit Chräza, Chrenza, nicht unwahrscheinlich auch mit dem lat. ratis (ein geflochtener Floß), rete (Netz).

Chratz, m., Mh. Chrétz, eine leichte Verletzung der Oberfläche eines Dinges der Länge nach, die Schramme, Streifwunde. So wird namentlich die Ritzung der Haut mit Nägeln ein Chratz genannt. Die Chratzeta, 1) das Schabsel, z. B. Pfannachratzeta; 2) eine Speise von Mehl, Milch und Eiern (M.), von Mehl und Butter (K.). Das Chrätzli, Dim. von Chratz. Vgl. chretza. Allg.

Chraia (krähen), unth. Z. m. h., laut und vorlaut reden. Die Chraieta, das laute und vorlaute Reden. Der Chraier, der laut und vorlaut redet. Allg. Das Kraiafläsch, Zwerchfell. K.

Anmerk. Auch in a. K. St. Gall. chraia, weinen

Chralla, w., eine Halsschnur von Korallen. Chrällela (krälleln), unth. Z. m. h., kleine Bläschen oder Perlen werfen, perlen. Der Most chrälleleť, der Obstwein perlt. Das Chrälleli, 1) eig., eine kleine Koralle (Perle); 2) uneig., die Perle in Getränken. Allg.

Anmerk. Kralle allg. schweiz.

Chrämpfli, s., der Krapfkuchen, der Krapfen. J, M.

Chrangla, unth. Z. m. h., 1) übelaunig, verdrießlich und eigensinnig sein; 2) immer etwas nachfordern, filzig sein. Chrangla n'ond mangla, in dürftigen Umständen sich forthelfen. Der Chrangler, 1) der Krickelkopf; 2) der Filz. M. H. K.

Anmerk. Auch im Rheinth. St. B. Schw. Schf. In St. Gall. Chrangler, ein Mann, von dem nicht loszukommen ist (wie verchrangletes Garn). Mht. krangel labor, molestia. Grimm 2, 117.

1. Chräul, m., H., st. Cheul.

2. Chräul, m, a) bei Fuhrleuten, ein Streifring; b) eine Art Karst. H. Chräula, unth. Z. m h., den Schall hervorbringen, welchen das Z. nachahmt, stärker, als kirren. Der Chräuler, eine Kette, die um den Hemmschuh gebunden wird, um den Gang des Fuhrwerks noch mehr zu hemmen. M. Der Name kommt vom Schalle, welchen die Kette verursacht.

Kräza, w., ein geschlossen geflochtener Tragekorb. K. Chräza, M. u. H. zum Theil.

Anmerk. Chräze, geflochtener Hängkorb in a. K. „Canistrum, kretz vel zan." Voc. 1478, 41a. „Cretzen, f. korb." Cretzlin, corbula. Cretzer, dorsuarius." Henisch. „Kreuntzen, textum vimineum." Baier. von Prasch. „Krechzen, krezen, korb." *Herm.* Vo. Austr.

Chréckel, m., kleine, krüppelige Waldung (in einer sumpfigen Berggegend). H.

Anmerk. Verw. mit krugelet.

⊙ Krédît, m., 1) bei den Schweizern überh., dasjenige Ansehen, wodurch eine obrigkeitliche Person für die Ihrigen oder ihren Anhang vielvermögend ist. 2) Kredit suecha. Veraltete Sitte in Appenzell. Es gingen an der Fastnacht zwei in schwarze Mäntel gehüllte Männer in Wirthshäuser, Nachsuchungen anzustellen, was man Kredit suecha hieß.

Chrétza, th. Z. m. h., einen Chratz (s. dieß) machen, ritzen, kratzen. Chretza wie n'e Chatz, kratzen wie eine Katze. RA. si a n'Emm chretza, sich an Je-

ndem weh thun, von Jemanden Uebels
pfangen. Chrétzli, ſ., 1) eine kleine
erhafte Spalte in harten Körpern, der
ſ. Etwas Gekratztes, wie Chratz,
rätzli. Allg. 2) 1/16 einer Elle. K.
M. u. H. dafür Quintli.

Anmerk. Chretzli 2) wahrſcheinlich
dem eingeritzten Zeichen. Die Roman-
n haben für Längenmaß die Bezeichnungen
ach, quarta.

Chrétzer, m., ohne Mh., von rothen
uben erhaltener Wein, die man einige
ge in einer Stande ſtehen läßt. Letz-
s muß um ſo länger geſchehen, je far-
er man den Chretzer wünſcht.

Anmerk. In *Schiller* gl. kretze (m.),
Art Maß (wahrſcheinlich das obert. und
v. Chrètza); kretzmer, caupo.

Chrènna (Krinne), w., der Eigen-
me einer Auskerbung am Bergrücken zwi-
n Roslen und dem Forgglen-
ſt. J.

Anmerk. Bei den St. Gall. Oberlän-
n Mittagskrinna. Nach Stalder
Krinne, im Cutlibuch, eine Auskerbung
einem Felſen. „Demſelben Gotshaus zu
. Gallen und den Landlauthen zne Appen-
Krinnun in der Alpe . . . geben haben."
llw. Uk. 1, 1, 150. Der Herausgeber
t irrig von dieſem Worte, es ſei wahr-
inlich der Name einer Alpe, der verändert
rde.

Chrènza (Kreinze), w., 1) w., ein
eb aus Längeſtäbchen ohne Quergeflechte,
in eine Laſt auf dem Rücken zu tragen,
r Tragekorb. Dim. Chrènzeli. M.
). Chrènzela, chrenzla (kreinzeln),
. J. m. h., Enn ch., Einen auf dem
ücken tragen, ſo daß die Arme des Ge-
agenen den Hals des Trägers umſchlin-
n, und die Oberſchenkel des erſtern von
ieſem gefaßt und gehoben werden, Einen
uf dem Rücken habend tragen. Chomm,
i will-di chrenzla, komm, ich will
ich auf dem Rücken tragen. M. H. K.

Anm. In a. K. kräza für chrenza.
Schwab. Kränz (die Chrenza'; baier.
ie Kreinzen, eine Wagenleichte. Rixner
HW. 1, 314) lieſt in Kreinze Gereiß
der Gereinz. Vgl. die Anmerk. zu
Kräza.

Chrès (Kris), ſ., ohne Mh., die
nicht zu Klafterholz taugenden Aeſte eines
gefällten Baumes, der Afterſchlag, der
Abraum, Reiſer. RA. Geld wie Chres
haa, ſehr viel Geld haben. Chrèsa,
unth. J. m. h., Reiſer ſammeln. Chrès-
dick, E. u. Uw., zahlreich, in gedräng-
ter Menge. Chrèsnödla, w., das
ſchmale, faſt runde, ſpitze Blatt der Fich-
ten, Tannen und Lärchen, die Nadel
(Tangel).

Anmerk. Kris. krisdick in a. K.
Chres nur das intendirte Reis.

* Chrèsa (krieſen), Mw. krèsa,
unth J. m. ſ., kriechen. Der Wurm
chrest, das Chend chrest offem
Boda n'omma, der Nebel chrest
do una. Witterungsregel: d'Schnegga
chrüchid wider d'Bömm uni, es
ged ander Wetter. Neben chresa
gebraucht man das ſynonyme chrücha,
nur etwas weniger häufig und mit dem
Unterſchiede noch, daß dieſes Wort eine
mehr unmerkliche kriechende Bewegung be-
zeichnet. J. M. H.

Anmerk. Z. Baſ. kresma, krosma,
grösma, in Gl. Schf. chrásma, chres-
ma. In St. Gallen dafür klettera.
Chresme, klettern, bei Hebel. „Kriechen
kreyſen fleichen. serpere, reptare, repere."
Voc. 1482.

Chrésta, M H., Krista, K., der
männliche Taufname Chriſtian. Dim.
Chrèsteli, Chriſtianchen. Chréſtamögli, M. H, kriſtamögli, K., Uw.,
möglich. I mena, es ſei nüd chreſta-
mogli, daß u. ſ. f., ich meine, es ſei
kein unmöglich, daß u. ſ. f. Die Chréſtamögligkeit, Kriſtamögligkeit,
die Möglichkeit (mit einem gewiſſen Nach-
drucke) Chréſtöffel, M. H., Kriſtöf-
fel, K., der männliche Taufname Chriſtof.

Anm. Romſch. Rest, Chriſtian. Criſta
in Zellw. Uk. 2, 2, 343.

Chribs (Kröbs), m., ohne Mh.,
1) eig., die Luftröhre, insbeſ. der Luft-
röhrenkopf, doch faſt nur in der Sprechart:
Söll-di bim Chribs neh? ſoll ich dich
beim Adamsapfel (Kröbs) nehmen? 2) uneig.,
ein böſes Weib, eine Xantippe, gleichſam
ein Weib, das ſeinen Mann beim Chribs
nehmen möchte. Allg.

Chrieg. J'Chrieg goh, in frem-
den Kriegsdienſt gehen; z'Chrieg dinga,
Kriegsdienſt nehmen. Allg.

Anmerk. „Krieg, in Krieg gehen,
Soldat werden." Appz. Id.

Chrieſa, unth. J. m. h., Kirſchen
gewinnen, pflücken. Allg. Der Chrieſet, die Zeit, da die Kirſchen reif ſind,
und da man ſie pflückt Das Ding
chond grad inn Chrieſet, das fällt
mir gerade in die Kirſchenzeit M. H.
Das Chrieſeli, das Kirſchchen. Dim.
von Chrieſi. Chrieſené Latwärg,
Kirſchenlatwerge. Das Chrieſi, Mh.

w. G., die Kirsche. I d'Chriesi goh, Jemanden einen Besuch machen, um frische Kirschen zu essen, auch auf Kirschen unerlaubte Jagd machen. Auga wie Chriesi hah, schön schwarze Augen haben. Sprw. Es ist nüd gued mit de richa Lüte (oder Herra) Chriesi essa, si wörfid Emm d'Stiel noha, es ist mit den Reichen oder Herren nichts anzufangen, man zieht den Kürzern. Die Chriesibéra (Kirschenbirne), eine gute Birnenart, der Langstieler. Der Chriesibérer, der Baum, der sie trägt. Der Chriesibömm, der Kirschenbaum. Chriesibömmis, Holz vom Kirschenbaum. Allg. Der Chriesichratta, der Kirschenkorb. H. Der Chriesichuder, ohne Mh., der mit Gewürz versetzte Rückstand bei Bereitung der Kirschenlatwerge. M. H. Der Chriesidöcht, d. w. Chriesigauch. K. Der Chriesigauch, Mh. —gäuch, der Qualster, die Feldwanze, cimex baccarum *Linn.* M. H. Dafür auch Chriesigögger, H. Der Chriesigsaft, eingedickter Kirschensaft. Der Chriesihögga, Mh. —högga, ein hölzerner Haken, womit man beim Kirschenpflücken die Aeste fängt und gegen sich zieht. Der Chriesimä, ein mit Kirschensteinen gefüllter Sack, das Bett damit zu wärmen, der gebräuchlichste Bettwärmer. Allg. Die Kriesina, ohne Mh., K., d. w. Chriesel. Die Kriesiröl la, K., d. w. Schörnägeli in den übrigen Gegenden. Das Chriesiwasser, der Kirschengeist. Die Chriesizönna, der Kirschbrei; auch das Chriesimüeß. Allg.

Anmerk. „Grieße, Kirschen." Appz. Id. Kriesa, Kriesibaum, Kriesi, Kriesel in a. K. Der Qualster stinkt ungemein; daher er auch in L. u. Bd., außer Chriesigueg, auch Chriesistinker heißt. Für Chriesizonna in a. K. Kriesipräge l und Kriesimueß. Bei Höfer das Krieserle, Kirschengeist; sonst ist Kirsche östr. Kersch, Kirsch. Rom'ch. il crutsch, unf. Chriesihogga; temps della tscharesas bei Conradi tscheriescha, Kirsche, Kirschenzeit; il lamez, Kirschenstein. — Kriese, cerasum, kriesbom, cerasus. Voc. 909. Chresipovm, cerasus. Voc. 299. In *Schilter* gl. Chriesiboum, cerasus (gl. Mons.) Zu wenig kundig unseres Dialektes, bemerkt Schilter, daß vielleicht Chiersiboum zu lesen sei. „*Perer*, pierbaum," daneben „pumer, apfolter." „Zeriese, kersen." Voc. 1477, 1, 26. „Krieß bom Stock." Zellw. Urk. 2, 2, 261. „Cerasum, Eyn kirse, oder kriese." Daspp. „Kriesihagken. Hamus." Maal. „Mit herren kriesin essen," ein altes Sprw. — Das Wort Chriesi kommt, wie das nh. Kirsche, holl. kerse, aus dem gr. κερασιον (Kirsche); das ε weggeworfen, erscheint unser Wort (Krasi, Chriesi), während man in Kirsche das α ausgestoßen und statt σ, ein sch findet; nur steht unser Chriesi dem Griechischen etwas näher, und es dürfte schwer zu vertheidigen sein, daß Kirsche irgend einen Vorzug über Kriesi habe. In romsch. tscheriescha (w., wie die Kirsche) haben sich die Vokale besser erhalten; dagegen sind die Konsonanten mehr entstellt. Wer will noch mehr Abweichungen gedenken? In Hinsicht auf Chriesichuder möchte Chuder insbes. der Abgang von Flachs, überh. Abgang, Abraum heißen; in Gl. Küeder, d. Trester von Trauben. Weiter, das Wort Chriesima mag daher geleitet werden, weil man den Mann als den eigentlichen Bettwärmer ansieht, und weil man in Ermangelung desselben zu einem künstlichen, stellvertretenden Manne die Zuflucht nimmt.

‡ Chröpf, Kropf. RA. d Chropf oder de Kraga lära, Alles, was man weiß, oder bes. zu klagen hat, sagen, die Brust leeren, sein Herz lüften. Auch hört man oft zu Einem scherzhaft rufen, der etwas nicht äußern will: Säg usa, föß chost en Chropf öber. Der scheint ein alter Glaube zu Grunde zu liegen, daß derjenige einen Kropf bekomme, der eine Angelegenheit bei sich behält und sie gleichsam in den Hals hinein verschlingt. Die Chröpfeta, ein kropfiges Weib. Chröpfla, unth. Z m. h., von Kindern, das Gesicht weinerlich verziehen, ohne zu weinen, beinahe winseln. Der Kröpfli (Kropfling), eine mit einem Kropfe behaftete Person. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. „Ingluvies. Der kragen, oder die gurgel (der kropf eines vogels)" Fries.

† Chröcka (Krücke), w., ein kleiner Kinderschlitten. Bei der einen Art bildet die Kufen die Seitenleisten des Sattels, bei der andern liegen ein paar Bretter unmittelbar über den Kufen, und auf ihnen sitzt das Kind. H.

‡ Chrött (Kröte), w., uneig., niedr., kleine Person. Das Chröttebeier, die Heckenkirsche, lonicera xylosteum *Linn.* K. Die Chröttabluema, die Blume des Löwenzahns. Schläpfet. Das Chröttading, ohne Mh., verwünschtes Ding. Der Chröttanarr, Mh. —ta, närrischer Krötenkopf. Der Chröttazüg, d. w. Chrottading. Allg. Chrötteler, m., der Chikaneur. Chröttig, E. u. Uw., eigensinnig,

widerſpänſtig, giftig. Spww. Wie chlinner, wie chröttiger, je kleiner, deſto unreiner. M. K. Das Chröttli (Krötlein), ein artiges kleines Ding, z. B. ein Kind. Du tuſigs Chröttli, du tauſendmal artige Kleine oder Kleiner. Allg.

Anmerk. Krottabeere auch in L., u. Krottabluema eine andere, als unſere Pflanze bedeutet; kröttela in L. Schw., den höchſten Grad des Unwillens äußern. „Selb Chrotteſättli." Zeitvertr. 590.

Chrögela, unth. Z. m. h., die Glieder zuſammenziehen, namentlich von frierenden. M. H.

Kröl (Kräuel), m., eine Stange mit daran befeſtigten zwei krummen Haken, damit den Dünger in dem Kaſten durch einander zu mengen. Kröla, th. Z. m. h., kratzen. D. w. chretza, K.

Anmerk. Vgl. Chräuler. Stalder hat kräula, krauen; Krauel, Kralle. Bair kräueln, Einen mit ſcharfen Nägeln oder mit ſpitzigen Klauen kratzen. Im Cod. Aquov.: „Kräuel (die, öſtr. Král), ein landwirthſchaftliches Werkzeug, Miſt, Stroh u. dgl. von einer Höhe herab oder von einer Tiefe herauf zu ziehen. Kräulen (öſtr. kraſen), unguibus vulnerare." Romſch. il cava Rôli, unſer Kröl, eigentl. Abtrittsgraber. „Fuscinula, chrewel." Graff D. 3, 145 (12. Jahrh.), und crouuel (9. Jahrh.) bei 2, 171. „Kröuwel, dreizackige Gabel, crowil vel miſtgabala." *Hoffm.* gl. „Creawel vel gebelin." Voc. 1478, „Miſtkreul. caenoplectum, miſthacken." Voc. teut. ante lat. „Krauwel, fuscina." Voc. rhythm. Ays. „Fuscina: ein crawel ad extrahendum carnes" Gemmag. Hier auch „ein crawel oder ein gabel mit dreien zincken." „Fuscinula, Eyn kleines gerlin, ein fleyſchkrawel, gabelin." Daſyp. Kröla iſt mit dem nht. Kralle. krauen verwandt.

‡ Chröm, J. M. H., Kröm, K. (Kram), m., Mh. Chröm, 1) das Geſchenk, das man kauft, wenn man ausgegangen iſt, z. B. den Markt, ein Bad, die Landsgemeinde, Bekannte, Verwandte beſucht, um es heim zu bringen, oder das Geſchenk, das man von Hauſe mitnimmt, um es denen zu geben, die man beſucht. D'Muetter hed-mer am Galler-Johrmarkt e Chappa znem Chrom ggeh, die Mutter gab mir am St. Galler-Jahrmarkte eine Mütze zum Geſchenke. I) en Chrom, en ſchöna Chrom, etwas Unangenehmes, etwas Mißliches, auch Unordnung. Wenn z. B. eine Weibsperſon außer der Ehe ſchwanger wird, ſo ſagt man von ihr: Si hed en ſchöna Chrom, ſie hat eine ſaubere Geſchichte. Do hem-mer ietz de Chrom, da haben wir die ganze Hiſtorie. Chröma, J. M. H., kröma, K., 1) eig., überh. einkaufen. So fragt man, wenn man Jemand auf dem Markte erblickt: Chromeſt monter? kaufſt du brav ein? wenn man auch dabei denkt, daß er die Einkäufe für ſich macht. Auch wenn Jemand auf dem Markte eine Kuh gekauft hat, ſo hed-er kromet; würde er ſie aber nicht auf einem Markte gekauft haben, ſo gebrauchte man auch chroma nicht. Noch bedient man ſich dieſes Wortes mehr in der ſcherzhaften, traulichen Sprache. 2) uneig., einen Chrom machen. Vatter, gelt, du thueſt-mer denn chroma, Vater, nicht wahr, du bringſt dann ein Geſchenk für mich mit? D'Bäſe Baba hed-mer Biberzelta kromet, meine Baſe Barbara ſchenkte mir bei ihrem Beſuche Honigkuchen. Chrömla, unth. Z. m. h., Naſchwerk kaufen, naſchen. H. Chrömli, Krömli, Dim. von Chrom.

Anmerk. „Kremle, Leckereien." Appz. Id. Krom, kroma allg. ſchweiz. In Baſel rufen die Marktweiber durch die Straßen: Kromet (kauft) Anken, Birren u. ſ. f. Obert. Kram. Bei Hebel chrome, 1) einkaufen; 2) zum Geſchenke vom Markte u. ſ. f. bringen. „Kramp, xenia, donna." Gl. aus d. 9. u. 10. Jahrh., nach Schmeller. Müller (Geſch. 2, 5, 147) führt eine Verordnung von 1371 an, daß kein Geſandter einen „Lezikram" gebe, welches Wort wohl nicht, wie er fragt, Abſchiedsmahlzeit, ſondern wahrſcheinlich Abſchiedsgeſchenk bedeutet. „Muneri mihi ab amico missum est, Es iſt mir von meim freünd zuo eym krom geſchickt." Daſyp. „Xucenia: meßkrom oder handgifft . . . munera quae donantur causa amicitiae." Gemmag. „Mercor, Kauffen, Kramen." Fries. Die Badchröm in Baden ſpielten zu ihrer Zeit keine geringe Rolle Der Dichter Johann Grob verfertigte ein Epigramm über „Baderkräme." Das Wort Chrom iſt zunächſt mit dem nht. Kram, kramen, Krämer verwandt.

† Chrömer (Krämer), m., bei den Hirten, a) eine Kuh, die häufig von andern wegläuft; b) eine ſchwarze Ziege. Chrömera, J. M. H., krömera, K., einen Kleinhandel treiben, kramen. Die Chrömertröcka (Krämertruhe), J. M. H., Krömertrucka, K., 1) eig., ein breterner Kaſten, worin gewiſſe herumziehende Krämer ihre Waaren meiſt auf dem Rücken tragen, ingl. ein Tabulett; 2) uneig., ein ſchwatzhaftes Weib. M. H. K.

Anmerk. Krämera in a. K.

1. Chrósa, th. Z. m. h., balgen, drücken. H.

2. Chrŏsa (krausen), unth. Z. m. h., den Schall von sich geben, welchen das Z. nachahmt, krachen. So der Schall, der entsteht, wenn ein Wagenrad einen Stein zermalmt, oder wenn ein Hund ein Knochenstück auf den Zähnen zerdrückt, oder auch wenn man dürres Heu bewegt Daher chróset tüer. Die Chróseta der bezeichnete Schall, das Krachen. Allg Der Chrŏser, 1) d. w. Hautlauber, H.; 2) ein Engbrüstiger mit gekochtem Auswurfe, M. Das Chröserli, der Laubsack der Kinder in der Wiege. H. Chrósla, Frequentat. von chrósa, unth. Z. m. h., von dürrem Laub, Kraut u. s. f., knistern, rauschen. Das Heu chroslet ungued, wie das Heu flistert und knistert. Die Chrósleta, das Geräusche, das Gekniſter. J. M. H. Chröslig, Uw., knisternd. Es ist chroslig tüer, es ist knisternd dürre.

Anmerk. „Krosen, rauschen." Appz. Id. Krosa auch in a. K. Nach Frisch bei Maal. „krosen, crepare. Die dürren kräuter krosen."

Chröspla, M., Chröspela, J. H. K., w., die Knorpel. Kröspelet, M. H., kröspelet, K., E. u. Uw., knorpelig. Das Chröspeli, das Knörpelchen.

Anmerk. Der Kröspel, die Kröspela in a. K. Baier. u. östr. Kruspel. Holl. krospel, cartilago. Angs. cristle. In Maßm. Denkw. (gl. Stuttg.) 1, 103 crustila, cartilago. Im Voc. 335 kroespel, cartilago; Voc. 909 kroestele. „Cartilago, cruspel." Voc. 1478, 13 b. In *Brack* Voc. kruschpel. „Cartilago, Krospel." Daspp. In einer Uebersetzung der Anatomie von Vesal fand ich Krospel. Vgl. auch *Scherz* gl. 2, 1112.

Chrósla, J. M. H., Krusla, K., (Krause), w., 1) der Krug, ein Gießgeschirr von knöpperichter Form aus Thon oder Steingut mit Henkel und Deckel; 2) pudenda muliebria. Das Chröseli, M., Krüseli, K., ein kleiner Krug. Chröselа, unth. Z. m. h., den mit Wein gefüllten Krug gerne an den Mund setzen. M.

Anmerk. In a. K. Krusel und Krusla (Bed. 1.); in Baiern die Krüsel und Kräuselein. Romsch. cross, Schale; der Romansche macht aber keinen Unterschied zwischen Chrueg (glatte Töpferwaare) und Chrosla, wie wir, indem er für beides nur kruog gebraucht. „Catinum: ein kru oder wynkrug." Gemmag. „Carchesi Ein gattung trinckgschirrs, Ein kopff oder tas kruſen." Fries. „Ein krußlen irden bächer." Daſ. 350. Nahe liegt lat. crucens.

Chrösli, m., eine wohlige, belei Person. J. M. H.

* Chrûcha, vgl. chresa. Im hält chrûcha allein. Die Chrûchböh (Kreuchbohne), s. Höckerli.

† Krut (Kraut), s., weißer Ko kohl (Kappis). Krutschnîder, d. Chabisschnetzler 1), 2). K. Chrûter, Mh. w. E., in der Spr. Kranken und ihrer Umgebung, die S zies. En Chrûter zuem Laxie oder en Laxierchrûter, die Laxier zies (species laxantes). Dim. —er Der Chrûtler, Einer, der offizin Pflanzen sammelt. Allg.

Anmerk. „Herbalarius. krüttle Voc. *Brack* 28 a.

Chrutig, M. H., kruti, Uw., bunt. Es god chrutig zue, geht bunt her. Im H. er macht-si chr tig, er sträubt sich (gegen einen Befe eine Zumuthung). Krütet, E. u. U muthwillig, possenhaft. En krute Kärli, e krutets Pörstli, ein poss hafter Kerl. H.

Chrüsela (kräuseln), th. Z. m. mit den Fingerspitzen oder etwas Ande Einen sanft berühren, daß es ihn ju kribbeln, gelinde krauen, kitzeln. Ju auch unpers.: Es chrüselet-mi, kitzelt mich) es kribbelt mich. Es chr selet-mi im Hals, es kitzelt mich Halse. Die Chrüseleta, die Kitzelu der Kitzel. Neben chrüsela gebrauc wir chützela, letzteres dann hauptsächl wenn man Jemanden mit beiden Hän den Hals drosselt, oder in die Achselgru fährt, oder in die Seiten sticht. B chrüsela wird man zum Kratzen Reiben verleitet; der kützlet kickert gackert, daß ihm die Thränen aus Augen quellen, und daß er ruft: Bitt lom-mi goh, laß mich doch gehen.

Anmerk. „Krüselen, kitzeln." Ap Id. Krüsela auch in a. K.

Chruseli, M., s., die Chrusl H., gekräuselte Haare, Haarlocken. K. geringelts Hoor. Er hed v zwifelt schöne Chruseli, er hat sch aus schöne krause Haare. Der Chru hödrli (Kraushaarling), der Chrus ein Kraushaariger, der Krauskopf. D

rechta Chrufi, das iſt ein rech=
uskopf. Kruslet, E. u. Uw.,
Si hed e kruslets Hoor, ſie
ſe Haare. Allg. Der Chrusli,
ne einer Kuh mit krauſen Haaren,
an der Stirne und am Halſe.
iſeli, Krusla, ſ. Chrosla.
:üslig (dürr), d. w. chroslig.
:ûza (kreuzen), unth. Z. m. h.,
n Kreuzgange, an einer Wallfahrt,
:ozeſſion mit Kreuz und Fahne —
nehmen. Die Chrûzdôbla,
48 Kr. RW. Der Chrûzthâler,
er=Thaler. Allg. Das Chrû=
das eigene frohe Gewirbel des
ſanges. Sprw. Wenn d'Finka
izerli ſingid, denn iſchs
. K. Chrûzfêrſt, ſ. Ferſt.
hrûzlâße, Mh. —ßena, die
ng der Ader eines Fußes und der
der entgegengeſetzten Seite an
Tage. Allg. Chrûzli fella,
Tötzli fella, Herisau, Speßli
Trog., bei Kindern, folgendes
machen: Man treibt einen kleinen
n den Boden, auf welchem kreuz=
ber einander zwei kleine Hölzchen
werden. Um den Pfahl bilden die
einen Kreis. Nun iſt man be=
den Kreis ſo zu ziehen, daß irgend
d das Hölzchen berührt und her=
iſt. Dieſes Kind iſt nun droß,
es wird von der Theilnahme des
ausgeſchloſſen. Wer, die Hölzchen
runterſtreifend, zuletzt übrig bleibt,
er. Auch dieſes Jugendſpiel iſt in
auf Geiſt und Körper ein ſehr wohl=
Man muß mit ganzer Seele Ach=
ben, daß man das Kreuz nicht be=
und man muß alle Kräfte anwenden,
man nicht dahin geriſſen werde.
rûzlimacher, etwas verächtl.,
holike. Auſſerth. Ich wollte die=
erliche Wort ſtreichen; allein die
amen ſollen es vernehmen, wie eng=
hre Voreltern waren.
erk. Krüza auch in a. K.
tt, ſchütt, macht der Zink." Kirchh.

ârt, ſ., Mh. w. E., ein Maß,
ſige Maß haltend, 1/3 eines 1/4 Ei=
⊙ Die Quart, eine Viertelselle,
pars ulnae. Allg.
erk. „Quart, Milch, z. E. —
" Appz. Id. „Ein dritteil oder maß,
ein halb quärtle." Fries 217.
art Wein." LB. 1585. Die Ro=
haben für Naßmaß: masira (Maß),
— d'vin, 2 Maß Wein), mesa, in
quäreli (bei Conradi quärtli), miea quä=
reli, in pudel (1/16 Maß).

Chûch (Kauch), Mh. Chûch, der Hauch. Chûcha, unth. Z. m. h., hauchen. Allg.

Anmerk. Kucha auch in a. K. Chuchen im Schwarzwald; chuuche bei Hebel. Minneſ. S. 2, 148a kuchen (Grimm 1, 956). „Adspiro, ich kauche." Daſpp. 1592, und daſ. kuchen, halare.

Chût (Kaut), m., Mh. Chüt, das Männchen der Tauben, der Tauber, Täuber, auch Täubereich. Die Chûti, die Taube im engern Sinne, die Täubin. Chûtig, J. M. H., kûti, K., Uw., von der Täubin, nach dem Täuber verlangend.

Anmerk. In a. K. auch Küti, Kut, zudem Kuter, Küter. „Columbus, tauber kuter." Voc. *Brack* 31a. „Keutter, columbus. Keuttin, columba." Daſpp. 1592. „Columbus, columba. Ein kuter, vnd das weyblin ein kütin." Fries. „Carrio. Chütteren, eigentlich wie die vögel." Fries.

Chuta (hauten), unth. Z. m. h., 1) zanken, ſtreiten; 2) übele, ſchneeige und windige Witterung ſein. Allg. Oefter huta.

Chûder (Kauder), m., ohne Mh., 1) eig., das Werrig oder Werg, d. h., Abgang vom Flachſe oder Hanf beim Hecheln, allg.; 2) uneig., a) der mit Gewürz verſetzte Reſt der Kirſchenlatwerge, M. H. Vgl. Chriefichuder. b) RA. ſi os dem Chuder loh, von jungen Leuten, ſich entwickeln, ſich entfalten, aufwachſen. Chuder im Chopf hah, närriſch, verrückt, verwirrt ſein. Chûdermuetter hah, in Trogen, bei Kindern, folgendes Spiel machen: Eines der Kinder ſtellt die Mutter vor, welche Chudermuetter heißt. Die Kinder fragen alle nach der Reihe die Mutter: Tar-i of Gäs. Mutter: Nei. Kind: Die andera ſönd au gganga. M. Die andera ſönd Schleppſeck. K. Jo, i wil au en ſeh. M. Chaſt eba goh; aber chomm au om Betglogga he. Die Kinder gehen an einen gewiſſen, eben nicht fernen Ort, ſpielen begreiflich die Ungehorſamen und kommen nicht zur rechten Zeit nach Hauſe. Kommen ſie aber nicht, ſo fragt man ſie, was ſie gethan hätten, und ſie werden nach Umſtänden geſtraft. Dieſes Spiel ſcheint mir eines der verderblichſten. Der Leib wird dabei wenig geübt, und der Geiſt zu leeren Ausreden und zu Spitzfindigkeiten, die ſpäter in

praxi behilflich sein können, abgerichtet. Denn wohin anders führt die Frage: Was habet ihr gethan? Vgl. Fraubasa, das fast das gleiche Spiel ist. Das nämliche Spiel (Chudermuetter) ist auch im H. bekannt, aber unter dem Namen Watter ond Muetter thue. Von zwei Kindern muß das eine den Vater, das andere die Mutter vorstellen. Dann sagen die Mitspielenden der Reihe nach: Watter, tar-i of Gäs?

Anm. „Andere Kinder sind Schleppsäck. Willst du auch einer sein?" Kirchh. 193. Kirchhofer beschreibt (332 ff.) ein zu Stein am Rhein übliches Kinderspiel, welches dem unserigen sehr ähnelt; nur gehen die Kinder is Thurgi, an andern Orten i d'Gaß. „Scheint," sagt er, „aus den Zeiten herzustammen, in denen leidenschaftliche und habsüchtige Landvögte dem Nachbar Fallstricke legten, um sie in ihre Netze zu fangen." „Floccus. Kleine stübende fätzle, oder chuderen von der wullen." Fries.

Küderer, m., ein Engbrüstiger mit gekochtem Auswurfe. K.

Chüderig, E. u. Uw., still, wortkarg, düster, in sich gekehrt. Allg.

Kutig, kuttig, E. u. Uw., wählerisch, kürisch in Speisen. K.

Chutz, chutz, ein Ruf, um die Katze zu verscheuchen. Allg.

Anm. I wett, mi Schwieger
wär ein Zieger,
's kämen Hund und Katzen drüber;
i wett nit machen kutz, kutz, kutz.
Nimm sie du; sie ist nichts nutz."
Kirchh. 202.

Chutzimüserli, s., M., im K. Körzamüser, Korzamüserli, eine kleine Art Aepfel.

Anmerk. Kutzimus, Kutzimuserlis thue, in St. Gallen Verstecken spielen. Das aufsuchende Kind ist gleichsam die Katze, und das versteckte Kind die Maus.

† Chüe (Kuh). 1) Chüe thue, spielen, bei Kindern, welche die Hirtenwirthschaft nachahmen. Das eine Kind ist Oberhirte, das andere Unterhirte, andere Kinder verwandeln sich in Kühe und blöken, reißen, stampfen, weiden, wie dieselben u. s. f. Bei diesem Spiele gibt es freilich bisweilen drollige, ja obszöne Auftritte, die man leicht erräth. Man glaubt nicht, wie großen Einfluß das Thier auf die Sitten der Jugend ausübt. Und was möchte man noch sagen, wenn man weiß, daß im Jahr 1827 im Kurzenberge erwachsene Leute die Kinder in dieser saubern Wirthschaft zu übertreffen sich Mühe gaben? 2) dummes Weib (ital. buessa). Al
Der Chueblätterlig, Mh. w. C
der Kuhfladen. J. M. H. Der Chü
drècker, verächtl., ein Viehwärter. Al
dings sehen die Hirten meist mit Kuhs
beschmutzt aus, welche Unsläthigkeit, w
von Jugend auf daran gewöhnt, uns n
auffällt, aber um so mehr Fremde a
ekelt. Mit solchem Schmutz gehen sel
Innerrhoder in die Kirche, bei denen
Stall- und sonntägliche Kleidung die glei
ist. J. M. K. Chuegrèchtet,
u. Uw., s. Chuerecht. Das Chüel
das Kühchen. Der Chüeni (Kühne
der Viehwärter oder Kuhhirte bei ein
Bauer (der zugleich Pferde hält), um ü
vom Charrer (Kärrner) zu unterscheide
M. H. Das Chüerècht, Mh. — te
das Recht, eine Kuh in eine Bergwei
zu treiben. Hat ein Theilhaber einer Wei
das Recht, zwanzig Kühe aufzutreiben,
hat er zwanzig Chuerechter. Chu
grechtet Alpa sind Bergweiden,
denen jeder Theilhaber eine gewisse Anz
Kühe auftreiben kann. Dahin gehö
z. B. Schwägalp, Boterschal
Der Chüereiha, ein eigenthümlic
Hirtengesang, der meist geschleift w
und wenig Text hat. Man hört ihn n
an festlichen Anlässen. Der Gegenstan
der im Chüereiha besungen wird, s
die Kühe und zwar dem Reihen na
Wie es Fischer-, Schäferlieder gib
so ist der Chüereiha ein Küherlie
Der Ruggüßler unterscheidet sich w
Chüereiha wesentlich. Bei beiden L
dern ist das Gemeinsame, daß das Ges
der Liebe spielt. Im Chüereiha de
der Hirte seine Liebe gegen die Kuh a
im Ruggüßler besingt ihn liebend u
scherzend ein Mädchen. Hier folgt
Text zum Chüereiha: „Wönn-d-
iha, wönn-d-er iha, Loba? Alsa
mit Nama, die alta, die junga,
alta, alsama Loba, Loba ---- Lo
Loba, Lo---ba. Chönd alesama, a
ma, alsama Lo--ba, Lo---ba. We
i em Wech ha pfeffa, ha pfeffa, ha pfe
ha pfeffa, so chönd alsama zuhaschlic
-schlicha, wol zuha, da zuha. Trib
alsama, wol zuha, bas zuha. Höp
söndS ond frei, holdsälig dazue. Lo
Lo---ba. Wäß wohl, wenn-er 's Si
vergod: Wenn e Wiega i-der Stoba s
wenn de Ma mit Füsta dre schlod ond
Loft zue ala Löchera inablost. Lo--b
Lo---ba, Loba, Loba, Lo---ba. D
iha, iha alsama, n'alsama: die Hinke
die Stinked; die Bbletzet, die Gschegg
die Gstecket, die Bbläsket; die Schw

t, Tanzeri; Glinzeri, Blinzeri; d'Leh-
t, d'Fehneri; d'Schmalzeri, d'Hasleri,
Roseri; 'sHalböhrli, 'sMöhrli; 'sSäugli,
Trinkſäugli; die erſt Gel ond die Alt;
Chrommde und die E; der Großbuch
d die Ruch; d'Langbeneri, d'Hagleh-
ri, — trib iha wol zuha, da zuha
s zuha. Lo--ba. — Sit das
ibet ha, ha n'i ke Brod me ka, ſit
s i gwibet ha, ha n'i ke Glöck me
, Lo--ba. — Wenns aſa wohl god
d niena ſtill ſtod, ſo iß jo grotha,
ba, Lo--ba. — 'ziß kena Lüta bas,
öſera Chüeha; ſi trinkid oſ-ſem Bach,
d mögid trüeha." Müßte man Chüe-
iha ins Teutſche überſetzen, ſo wäre
t „Eintreiblied des Kuhhirten"
holfen. Denn dieſes Lied beſchlägt zu-
ſchſt den Akt des Eintreibens; nur findet
h ein Intermezzo, welches über die Frucht
s Eheſtandes kaum die Trauer anſtimmt,
s es ſcherzend mit den Fäuſten darein
ſägt, und zuletzt das Nachſpiel, worin
r Eheſtand erſt in ein düſteres Licht ge-
lt, dann aber das Glück, unter den
hen zu leben, und das Glück der Kühe
ſt geprieſen wird. Das Ganze iſt wenig
tiſch. Das Hirtenleben bietet ſo viel
riſche Seiten dar, und man darf ſich
wundern, daß ſie noch ſo wenig aufgefaßt
rden Wie weckend iſt der Anblick einer
idenden Herde mit ſtrotzenden Eutern;
k angenehm zu hören, wenn das Vieh
molken wird, u ſ. f. Die Gemüth-
keit läßt ſich nicht läugnen, wenn der
ter die Kühe fragt, ob ſie herein wollen.
gegen iſt der Namensaufruf, mögen
Kuhnamen in der Regel auch auf einan-
r ſich reimen, ebenſo kunſtlos, als proſ-
ſch. Die hineingeflochtenen Lebensanſich-
ſind ſo gering an Zahl und Bedeutung,
ß ſie im Vergleich mit den vielen Sprw.
d RA. nur ein Schatten ſind. Ledig-
h die Schlußverſe machen eine Ausnahme,
elche durch das Naive, Milde, Spie-
nde ſich auszeichnen, und eigentlich den
rn des Hirtenglaubens enthalten. †Chue-
arm, chüewarm, E. u. Uw., lau,
k die friſchgemolkene Kuhmilch. Allg.

Anmerk. „Der von appentzell lantlüt
ürecht in diſen baiden alpen hand." Zellw.
2, 2, 249. — Auch in a. K. gibt es
uhreihen. Wyß und Kuhn gaben eine
mmlung heraus. Der hier mitgetheilte
ppenzeller-Kuhreihen wurde gehoben
s „Reiſe in Deutſchland, der Schweiz
ſ. w. von F. L. Graf zu Stolberg."
igsb. u. Lpzg. 1794. 1. Thl., S. 141.
e Muſik, auf 5 Folioblättern, iſt im Gan-
volksgemäß; die Schreibung des Textes
aber macht ſich vieler Barbarismen ſchuldig,
wovon auch der Nachdruck in Steinmül-
lers Alpen- u. Landw. (1, 259 u. 260)
ſich nichts weniger als frei halten konnte. Solche
grobe Verſtöße gegen unſere Sprache glaubte
ich, als Appenzeller, verbeſſern zu müſſen. Stol-
berg (a. a. O.) gibt dem Kuhreihen folgen-
des Begleitſchreiben: „Ich ſende dir hier den
Kuhreihen mit ſeiner Muſik. So nennen
die Alpenbewohner das Lied, welches ſie zu
ſingen pflegen, wenn ſie das Vieh aus den
Thälern auf die Alpen treiben. Nichts ent-
flammt mehr das Heimweh eines Schweizers
in der Fremde, als die einfältige Weiſe dieſes
Liedes. Sie war daher, weil ſie die Schwei-
zer, welche in Frankreichs Sold ſtanden,
zum Ausreißen reizte, bei Todesſtrafe in
Frankreich verboten." Ebel aber ſagt (Schil-
derung der Gebirgsvölker der Schweiz. Lpzg.
1798. 1, 152) irrig, daß der in Muſik ge-
ſetzte und mit Worten begleitete Kuhreihen
von Stolberg unter dem Namen des Ap-
penzeller-Kühreigens nicht echt ſei, und
behauptete ſelbſt, daß er nie mit Worten ge-
ſungen werde. Eine ſolche fehlerhafte Be-
hauptung aufzuſtellen, iſt gar begreiflich, wenn
man erwägt, mit welchen Schwierigkeiten die
Erforſchung der Wahrheit verbunden iſt; denn
die Leute halten ſich nicht ſtrenge
an die Namen, der Kuhreihen geht in ver-
ſchiedenen Gegenden unter verſchiedene Ver-
ſchattungen, und am gleichen Orte bemüht
ſich eine geſchmeidige Kehle, ihm neuen Reiz
zu geben, ſo daß er ſich ſeit Menſchengedenken theilweiſe mannigfaltig veränderte. Aller-
dings hört man noch mehr, als eine Melodie
ohne Text, die man gleichwohl Chüereiha
nennt. Ebel (152) führt vier appenzelliſche
Hirtengeſänge auf, 1) den Kuhreihen des
Sennen, 2) den Kuhreihen des Hand-
buben, 3) ein altes Melklied in Appenzell,
4) „Locker" oder „Ruguſer", womit die
Kühe wie mit dem Kuhreihen gerufen werden.
Ebels 4) iſt nicht unſer Ruggüßler,
welcher ganz fehlt, es kommt jedoch vor;
3) hat mehrere Anklänge, und mag wirklich
geſungen worden ſein; 2) hat Anklänge, paßt
aber jedenfalls nicht für den Handbuben
allein; 1) iſt ganz treu, und wird geſungen,
wenn der Hirte vor der Stallthüre oder in
der Thüröffnung den Kühen zuſingt, während
er bisweilen das chönd wädli hinein webt.
Der Chüereiha, jener feſtliche Geſang, iſt
es nicht. Was Steinmüller von S. 251
bis 259 bringt, trägt aller Orten den Stem-
pel appenzelliſcher Unechtheit. Die älteſte Auf-
zeichnung iſt „der Appenzeller kureien Lobe
Lobe" in Bicinia gallica, latina, germanica
etc. Wittemberg, bei Georg Thaw. 1545.
2 Bde. 8. Thl. I, LXXXIV. Ich ver-
danke dieſe Mittheilung dem Profeſſor Maß-
mann in München. Im fasciculus diss. me-
dicarum select. *Theodor. Zoinger.* (Basil.
1710) findet ſich (pag. 87 sqq.) eine diss.

med. de pathopatridalgia, defend. *Joh. Hofero*, Medico Mülhuso-Alsato, welcher (pag. 101) die Berghirten beim Hüten des Viehes eine camoena flöten läßt. Man nenne das Lied, sagt Hofer (102), in der Mutterspr. den „Kühe-Reyen", den man entweder mit dem Munde oder der Flöte pfeife. Hofer bringt dann (102, 103, 104 und 105) die Noten ohne Text unter der Aufschrift „Cantilenae Helveticae der Kühe-Reyen dictae." Dieser Zwinger-Hofersche Kuhreihen ist auch abgedruckt in Baldingers Magazin für Aerzte (Lpzg. 1788. 10, 405) und nach Ebel in den Breslauer-Sammlungen vom J. 1718 (3, 832). Dieser Kuhreihen ist Nr. 5 bei Ebel, von dem er sagt, daß er hin und wieder in der teutschen Gebirgsschweiz gehört werde. Für uns hat er manches Bekannte, ohne indessen echt appenzellisch zu sein. Blumenbach sagt in seiner mediz. Bibliothek (Götting. 1783. 1, 742): „Der (Kuhreihen), den man für den expressivsten von allen hält, der Appenzeller nämlich, ist wiederum ganz anders, und gar nicht in Noten zu setzen ... Die Sätze wechseln mit einem beständigen Ritornello von hellem Jauchzen. Er kommt aber jetzt in Abnahme, so daß nur noch wenige, deßhalb berühmte Hirten ihn recht vollkommen singen können." Franz. le ranz-des-vaches, Chüereiha. Romsch. buatscha, unser Chüeblatterlig, Conradi übersetzt dieses, wie bovatscha, allg. mit Ochsen- oder Kuhmist. — Kuhwarm allg. schweiz. und obert.

Chûecha (Kuchen, Huchen), J. M. H., Hûecha, K., m., Mh. w. E., die Kufe. Der Schléttachûecha, die Schlittenkufe. Das Chûecheli, J. M. H., Hûechli, K., das Küfchen.

Anmerk. Kucha in a. K., auch obert.; in St. Gallen, bei den Kindern, chüechla, die Schlittenkufen zerbrechen. „Romsch. il schlusel, bei Conradi schluseigl, Kufe. Slito-choho in einem Münchener-Kodex vom 8ten Jahrh. nach Schmeller.

Chûechla (kücheln), unth. Z. m. H., 1) eig., Kuchen backen; 2) RA. es Emm chüechla (ironisch), etwas nach Jemandes Laune einrichten. I will-dersch chüechla, du mußt Alles gekocht und gebraten haben (ironisch). Die Chûechleta, 1) das Kuchenbacken oder das, was man auf einmal bäckt, allg.; 2) ad Chûechleta goh, von dem Taufpathen und der Taufpathin, am ersten Sonntage nach der Taufe in das Haus des Täuflings gehen, um der Wöchnerin ein Geschenk zu bringen und mit ihr und ihrem Manne ein köstliches Mahl zu halten. H. K. Scherzhafte Wette: Es gelte Chüechli, es gilt den beßten Bissen. Der Chûechlitag, in Stein, der Mittwoch vor dem grünen Donnerstage, an welchem die Sc kinder in der Schulstube ein Kuchenmit mahl halten. Es ist recht drollig zu se wie Kinder aus der Ferne ihren Käsekuc auf einen Teller gestellt und in ein Schn tuch gewickelt, herbeitragen, und es weilen nicht verhalten können, schon D gens ein Mausloch in den Köder zu beln. S. Eßtag.

Chuedli (Kudli), m., der mä liche Taufname Konrad. Verächtl. Chüler. M. H. Im K. Köred (Konra Köredli, wofür im J. M. H. Ch red, Chueredli, (Konrad), verä Chüered.

Quêl (Gequäl), M., Gwèl, H., Gwèll, K., f., ohne Mh., Darmgicht oder die Kolik (Bauchgrimm in sehr hohem Grade. Er hed 's Qa-nem, er ist der Darmgicht unterwor

Anmerk. Isl. quöl, Schmerz. S Stalders etymologische Forschungen, 505.

Chûela, öfter chûela, unth. m. h., kühl werden. Allg.

Chûenzla, unth. Z. m. h., zärt thun, streicheln, oder an Jemand schlüpfen und den Kopf hin- und schleifen wie die Katzen. Die Chûenleta, das Kosen. Der Chûenzler der Schmeichler. Allg.

Anmerk. In a. K. (außer chüenz küensla, guena, gunsla. In Bai auch den Künzel streichen.

Chuered, 1) s. Chuedli; 2) dummer Kerl. H.

Anmerk. Konrad Geßner sch sich Churet Gessner.

Chugelhötta (Kugelhütte), eine Hütte, worin man in frühern Zei mittels marmorener Kugeln die Leinw plättete. ⊙ Chugla, unth. Z. m. die Leinwand (durch Druck und Zug) gl machen. Die Leinwandbereitung ging Stocken, und darum ist das Wort unerhört. Geschichtlich mag das Ga nicht uninteressant sein; hier die Darstellu der Arbeit. Zwei Weiber faßten ein sch bis zehn Stab langes Stück Leinwand seinen Enden, es anzuspannen. Dan mußte eine marmorene Kugel mit ein Durchmesser von zwei oder drei Zoll da ber hinwegrollen, bis das ganze Leinwa stück von ihr berührt worden ist. M theilung von J. K. Zellweger. N einer andern Mittheilung war dieses M preturmittel vor nicht gar langer Zeit a bei Mousseline (in St. Gall.) gebräuchl

ab wird selbst jetzt in einzelnen Fällen angewandt.

Quintli, s., s. Chretzli.

Kültsch, s. Chöltsch.

Chüngbẽ (Kinnbein), s., der Unterkiefer. M. H.

Anmerk. Chinnibein, mentum. Voc. 299; abt. auch chinnipein, maxilla. Mhf. kinnebein.

Chüngeli, Kunkla, s. Chöngeli, Chochla.

† **Kür.** RA. Enn i d'Kur neh, mit Einem strenge verfahren, Einen mit Worten in die Klemme zu nehmen (um Geständnisse zu erpressen), Einen unter strenge Aufsicht stellen; Enn i der Kur hah, Jemand in strenger Lebensordnung halten, wie der Arzt seinen Kranken. Allg.

Anmerk. Auch in a. K.

Chûza (Kauzen), M. K., m., der Chûz, Mh. Chûz, eine eigene Art Handschuh, welche, mehr Aermel, nur den Handrücken deckt. Chûzli (Käuzlein), s., in der Kinderspr., der Muff (Schlupfer). H. Auch obszön naturalia mulieris.

Anmerk. Romsch. ils mungins, unser Chuza; bei Conradi muogins, Muff. Mit Chuza muß das obenk., urkundlich vielfach zu belegende Kozzen, Wollendecke, verglichen werden. Z. B.: „Codex, kotz vel golter," im Voc. 1478, 28 a, „Kotz, golter, serge, gaussape etc." bei Daspp. 1592. — „Caliendrum, kutzhuot. Est indumentum capitis pilosum conservans naturalem calorem." Voc. 1478, 26 a.

D. T.

D, 1) sehr oft das gekürzte du. Wenn d'witt, wenn du willst. Sagt man wenn du witt, so heißt es, wenn du (nicht ein Anderer) willst. 2) das gekürzte die. D'Frau, die Frau. Soll aber auf dem Artikel Nachdruck liegt, so wird er ausgeschrieben: die Frau. Allg.

Anmerk. DFrow in *Gesn.* Mith. 38.

Dä, m., Kindersp., öfter Dätti, der Vater. Allg.

Da statt das, wie wa statt wo, allg. Da (das) wil-i.

Tappi, m., ein täppischer Mensch, der Tapps.

Tâbsatzig, J. M. H., Tâbsatzi, L., Tâtsatzi, J. (selten), gewöhnlicher aber die Tagsatzig, Tagsatzi, die oberste Bundesbehörde.

Anmerk. Bei Otfried bedeutet gitagen, berathschlagen, thagen, einberufen. In spätern Zeiten kommt Dag in der Bedeutung eines zu gütlicher Ausgleichung oder zur Entscheidung einer Streitsache festgesetzten Gerichtstages vor. Dagen, tagen, Dag geben, tageding, tagleisten, am festgesetzten Tage erscheinen. Chron. Königshov. 175: „In diesem Kriege ward ein freundlich Dag beschieden." „Es sei zu tagen, die zu tädigen." Zellw. Uk. 1, 2, 171. „Dingen oder tagen, oder taghalten, placitare... tagshaltung statt placitatorium... tagshaltung tagwerk dieta, Tagsetzen oder tagen, dietare, Tagsetzen tagbescheyden, praefigere." Voc. 1482. „Accusare, dagenn." 2 a Cod. V, 302. „Legatus, Ein gwaltbott, Tagherr." Fries. Vlt., wenn auch in den LB. 1535 u. 1747 vorkommend, ist Tagsatzung geben, einen Gerichtstag bestimmen, den weitern Rechtsgang eröffnen, die Streitsache weiters ziehen. Noch jetzt werden über dem Rheine Tagsatzungen (ein Gerichtstag bestimmt) gehalten zu Einvernahme der Schuldforderungen und Gegenforderungen. Dag in der Bed. Akta, Protokolle, berührt uns nur entfernter. Kehren wir nach dieser Präluſion auf das Doppelwort Tag-Satzung zurück, so unterliegt es keinem Zweifel, daß es, nach seinem ursprünglichen Sinne, als ein angesetzter Tag (terminus condictus) zu Berathung, Ausgleichung und Entscheidung der unter den verschiedenen Kantonen entstandenen Differenzen zu verstehen sei. So hat lat. alicui diem dicere, Einen anklagen, vor das Gericht laden, entschieden Aehnlichkeit mit unserem Tag setza. Vgl. Tag.

† **Tach** (Dach), s., Mh. Tächer, der Schirm, der Regenschirm. Allg. Das Tächli, der Mützenschirm. Dim. von Tach. Daher die Tächlichappe, eine Mütze mit einem Schirme. J. M. H. Der Tächliflicker, der Regenschirme ausbessert. Allg. Der Tächlimacher, der Regenschirmfabrikant. J. M. H. Die Tachschöös, der Winkel, in dem zwei Dächer zusammenstoßen. J. M. H.

Anmerk. Dach in a. K.

Tachs, m., bei den Hirten, der Name einer Kuh mit starken Gliedern und von einer bräunlichen Farbe.

Dädä, m., und der **Dätti**, in der M.- u. Kinderſpr., der Vater. Allg.

Anmerk. Dädää, Dädi, Daddi in a. K. Schwäb. Datte, Dätte, Vater. Im Cod. *Popov.*: „Mämmä und Tätä (gemeiniglich Mämmerl und Tätel) ſagen die ſteieriſchen Ammen und Mütter, wenn ſie mit den Kindern reden. Die römiſchen Kinder, da ſie noch klein waren, haben zu ihren Aeltern auch mamma und *tata* geſagt. Daher ſpottet Martial der alten Afra, die auch in ihrem Alter noch ſo kindiſch geredet hat:

Mammas atque *Tatas* habet Afra.

Die wendiſchen Kinder bürgerlicher und vornehmerer Leute ſagen auch Mämmä, den Vater nennen ſie Aetel, welches aus dem goth. Aettä (Vater) verkleinert iſt." In der Grafſchaft Hohenſtein Teite, Vater. Schottiſch dad, pater, daddie, paterculus; romſch. ilg tat, der Ahnherr, la tata, die Ahnfrau, Großmutter; ſpan. tayta, Papa. Das goth. daddjan, ſäugen, gehört wohl nicht hieher.

1. **Tätſch**, ein unabänderliches Wort, welches den Schall nachahmt, der aus dem Begegnen weicher, oder weicher und harter Körper entſteht. Der Tätſch, Mh. w. E., Dim. Tätſchli, 1) der Schall, auch der Schlag, welcher denſelben hervorruft, der Klatſch, der Patſch, eine Maulſchelle (ein Schilling, eine Tatſche). Emm Tätſch is F..... geh. 2) RA. nebes of de hätera Tätſch uſa ſäga, etwas ohne Scheu an's Licht ziehen. 3) ſ. Tätſcheri. Tätſcha, 1) unth. Z. m. h., a) eig., denjenigen Schall von ſich geben oder hervorbringen, welchen das Wort tätſch bezeichnet, klatſchen, patſchen. Mit-te Henda tätſcha, mit den Händen klatſchen. b) uneig., viel und unnütz reden, waſchen, ſchwätzen, klatſchen; ingl. Dinge, welche verſchwiegen bleiben ſollen, ausplaudern, klatſchen; 2) th. Z., nebes t., eine Sache ausplaudern, ausſchwätzen, klatſchen. Die Tätſcheta, die Klatſcherei oder Klätſcherei, ein Andern nachtheiliges Geſchwätz. Die Tätſch und Tätſcheri, eine ſchwätzhafte, plauderhafte Perſon, beſ. wenn ſie Dinge, die geheim bleiben ſollen, warm auftiſcht, eine Klätſcherin, eine Klatſchbüchſe. Das Tätſcherli, in der M.- u. Kinderſpr., das Händchen, das Patſchhändchen. Tätſchig, E. u. Uw., klatſchhaft. Tätſchla, unth. Z. m. h., mit Händen koſen, ſchmeicheln, in einigen Fällen auch hätſcheln. Das Tätſchmül, Mh. —müler, ein Klatſchmaul. Tätſchnaß, E. u. Uw., über und über naß, patſch naß. Die Tätſchſchnörra, d. w. Tätſchmul. J. M. H.

Anmerk. „Detſch. Auf de tern Detſch herausſagen, gerade Alles zuſammen." Appz. Id. T allg. ſchweiz. „Es iſt beſſer Alles eff Alles tätſchen." Kirchh. 168. J en Tätſch Lüt, Hüſer, ein Hau Reihe. In a. K. Tätſch, ein ebem Das Tätſchmul liegt der tentſchen tatſche nahe. Tätſch iſt ſehr ver patſch.

2. Tätſch, m., etwas platt Ge Tätſchhûs, M. H., Täpſchhû ſ., ein Haus mit ziemlich flachen T Vgl. Hädahus. Die Tätſch J. M. H., Täpſchnaſa, K. platte Naſe, die Plattnaſe.

Anmerk. In Tätſch liegt der von der Wirkung eines Tätſche Schlages. In a. K. Datſch- und naſe; Datſch wie Dotſch, eine Art

† Tatza, w., ein Schlag n Lineal auf die flache Hand. K.

Anmerk. In WW. Zg. ein S die flache Hand oder ein Pfötchen.

⊙ Tafère, J. K., m., di fèra, M. H., das Wirthsſchil Aushängeſchild eines Wirthshauſes Taferne). Das Taffèrewérth das Wirthshaus mit einem bew Aushängeſchilde. J. M. H. Di fera iſt entgegengeſetzt dem Räf welcher ein reifförmiges, unbewe hölzernes Schild mit einem fingirte oder Obſtweinglaſe iſt. In einem werthshus (Pintenſchenke) dürfe warme Speiſen ausgewirthet, noch beherbergt werden.

Anmerk. Tafere, Wirthsha bei Hebel. „Die täffri." Zel 1, 1, 281. „Welcher Wirthſchaf und nit Theffery vorhin empfienge 2, 1, 398.

1. Tag, m, ein ſchweiz. Schr mehr eine rhetoriſche Ausſchmückun Tagſatzung. Tagen, unth. Z. ein ſchweiz. Schriftwort, Tagſatzung Der Taghêrr, das Mitglied de ſatzung. Ebenfalls ein ſchweiz. wort, doch mehr rhetoriſcher Sch S. Tabſatzig.

2. Tâg. RA. zwüſched T Nacht, in der Abenddämmerung Hofamaia. Das Taglaſte Schimpfname einer Weibsperſon, ei lenzerin, Bärenhäuterin. Tägli u. Uw., bejahrt, alt. En täglig ein bejahrter Mann. Die Tagn Mh. —dena, die Sonnenwend kürzeſte oder längſte Tag. Allg.

Anmerk. In L. zwischa Tag und acht; täglich allg. schweiz.

Täg (teig), J. M. H., tâg, K., u. Uw., weich, vom Obste im ersten rade der Gährung. I mena, d'Bera i täg, ich meine, die Birne sei weich. äga, M. H., tàga, K., unth. Z. h., vom Obste, weich werden. Das äghüffli (Teighäuflein), die Frucht r Hundsrose (rosa canina *Linn.*), die agebutte. Sie wird von Kindern ge-ssen, und hat unter dem Volke den cht ganz unverdienten Ruf eines Harn-ittels. — Der Appenzeller unterscheidet ne linde (weiche) Birne von einer täga nau. Die linde Birne ist nicht immer g; allein die täga ist immer lind. Das leisch der täga Birne hat nicht mehr e weiße, sondern eine braun-röthliche rbe.

Anmerk. Im K. ist auch die Mh. von ag Täg. — Schwäb. taig. In Ober-d Niedersachsen dafür molsch. „Fraci s, teig, Halbfaul, fratt, matt, ächtig." ries. „Deig, teig, pomorum matu-tio: non vitium, aut putredo." Henisch.

Täg. 1. Täggela, unth. Z. m. , wiederholt klopfen, ähnlich wie ten-ela, z. B. bei Kindern, wenn sie Zim-erleute nachahmen. M. H.

2. Täggela, unth. Z. m. h., 1) Uner-ebliches arbeiten oder reden; 2) zanken, einig sein. Die Täggeleta, die Tän-lei oder das Geschwätz. H.

Anmerk. Das tagen, prozessiren, heint vorzuliegen.

Tagma, s. Tamma.

Tagsatzig, s. Tabsatzig.

Dahâm, s. dèhèm.

Talpa, unth. Z. m. s., langsam nd ungeschickt etwas mit der Hand an-ssen oder plump gehen, sich plump und mm benehmen. Die Talpeta, solches enehmen, die Alberei. Der Talpi, 1) ein ungeschickter, unbehilflicher Mensch. lg. 2) bei den Hirten, eine schwere uh mit einem schwerfälligen Gange.

Anmerk. Talpa, auch in a. K. Der Dalpe, Tölpel, schwäb.

Talgget, J. M., tälgget, K., u. Uw., von Mehlspeisen, wenig aus-backen, nicht locker. Die Talggeta, was schlecht Gebackenes, beinahe noch wie Kleister.

Anmerk. Talggeti in St. Anthön. neig. In Wien talgget, ungeschickt, plump. Hennebergsch. talkicht, voll unaus-gebackener Mehlbutzen.

⊙ Dâm, w., Mh. Dama, Dorf-wort, ein junges Mädchen, das die Jung-fer spielen will, oder ein Frauenzimmer überh., das sich durch Bequemlichkeit und Vornehmthuerei der Verachtung preisgibt. Dâmla, unth. Z. m. h., auf dem Dam-bret spielen. M. K.

Anmerk. Dämli für Dam in a. K.

‡ Dämpfa, unth. Z. m. h., stark schwitzen.

Anmerk. In L. dämpfela.

Damm, Damma, m., der Schatten (von Laubwerk). K. Damma, unth. Z. m. h., Schatten geben. Wenn z. B. blätterreiche Bäume an einem Orte stehen, so heißt es, daß sie dammid.

Anmerk. Unbezweifelt das Stammwort des nht. Wortes dämmern, welches nur ein Iterativ davon ist. Die Dämmerung oder die Nacht selbst ist ja auch nur ein Schatten. Spate 290 (Kaindl 2, 286) schreibt: „dem antiquum est adjectivum, obscurum et tenebrosum significans." Vgl. überh. die Wurzel damm bei Kaindl.

Tamma, M. K., Tagma, J. H., m., ohne Mh., 1) so viel Arbeit, als ein Handarbeiter oder uneig. ein mehr gei-stig Beschäftigter in einem Tage verrichten kann oder will, das Tagewerk. Hest bald de Tamma? hast du bald dein Tagewerk erfüllt (Feierabend)? So kann Jemand sin Tamma hah, wenn es erst 3 Uhr nach Mittag schlägt, z. B. wenn eine Arbeit zu Ende ist, oder wenn der Arbeiter überh. nicht mehr vorzunehmen die Absicht hat. 2) insbes. die Arbeit, welche ein Tagelöhner an einem Tage verrichtet oder zu verrichten hat, der Tagelohndienst. I moß of de Tamma, ich muß Tagelohn-dienst verrichten.

Anmerk. In a. K. Tagwen, Tag-men, Tauwen. Holl. taak (of werk van een dag), pensum. Romsch. ir a dis, auf den Tag (Tamma) gehen; sonst ist Täg gi. In *Schilter* gl. kommt Dagewane in der Bedeut. Leisten von Handarbeiten an gewissen Tagen, Handfron, vor. Liber Salic. M E.: „Under den Höuen ligent Höue, die tunt Dagewane zv den Verten. der ist einer Frouen Berthen von Rode, du tut zehen Dagewane, u. s. w., i. Inter curias jacent curiae, quae praestant operas praeter vecturas earum una est domicellae Berthae de Rode; quae praestat decem operas sive operas manuarias per dies, etc. Ebendaselbst folgt eine besondere Ueberschrift: Von den Tagewanen, wo als Marginale Fron gelesen wird. Nach einem Straßburger-MS. von 1318 wurden servitutes insgemein mit Tagewane gegeben. Ingl. Tagwan, als

Lohndienst, trifft man in frühern Schriften. „Git ainen schilling pfennig oder er thut ainen tagwen, darfür." Uk. 1472 Zellw. 2, 1, 390. Ein Dekret des Rathes zu Straßburg vom J 1487 lautet, nach *Schilter* gl.: „Das die Esterreiche den burgern arbeiten morgens früh gegen tage bis das die klocke funff schlegt, und dann erst an der Statwerk gan iren tagwän zv tun." S. auch tagwan in *Scherz* gl. „Ainen tagwan getan." Zellw. Uk. 2, 2, 113. „Pensum absolvere, den rast spinnen, Sein tagwen oder tagwerck vollbringen." Fries 10. Dafür hier 967 auch „Sein tagwen thuon." — Das Wort ist zusammengesetzt aus Tag und wan. Dieses letztere Wort ist, nach Schilter, ein zeltisches, noch erhalten in der schwedischen Spr., in welcher wanda heißt, etwas fleißig und sorgfältig ausarbeiten und bewerkstelligen.

† Dank, Uw., doch, ich bitte, dann bes. ich verbitte mir es. Nei, Dank, los-es seh, nein, laß es doch bleiben. J.

Anmerk. Franz. de grâce. Das Dank ist elisorisch i säg Dank.

Tannabicker (Tannpicker), der Schwarzspecht, gemeiner Specht, picus Martius *Linn.* Wie die Elster und Eule gleichsam die Grundbalken des Volksaberglaubens sind, so ist der gute Schwarzspecht von dieser saubern Kumpanei wohl nicht frei zu sprechen. Man weiß, daß dieser Vogel Freude daran findet, sich ein Nest in die Bäume zu schroten. Nun soll man, wenn er Junge habe, in den Eingang des Nestes einen Zapfen treiben. Der Specht, nicht verlegen, wird ein Kraut (das Sprengkraut) aufsuchen, und es mit dem Schnabel an den Zapfen halten, der alsobald losspringe. Das Kraut läßt der Vogel fallen, das man nur aufleseu und auch an die festesten Schlösser halten darf, um sie flugs zu öffnen. Daß Alles sammt und sonders Unsinn ist, weiß ich aus eigener Jugenderfahrung. Das Tannzapfenöl, das Terpentinöl. Landwirthschaftliche Regel: Wenns vil Tannzapfa geb, so gebs vil Obs.

Anmerk. In Z., Gl. Tannbicker; Ed. Tannroller. Engl. woodpecker. Romsch. il petgia len, eig. Holzpicker. Kaindl, 3, 441: Von hach durch hacken picken; der Baumpicker (ein Vogel), auch Specht, weil er sich ein Loch zum Nisten in den Baum hacket, becket (Frösch), auch Baumhäckel.

Tannhägler, m., vlt., schimpflich der Sektirer, welcher keinen öffentlichen Gottesdienst besucht. Ausserrh.

Anmerk. Ich hörte das Wort nie. Statt in der weitern Bedeutung, dürfte auch früher dasselbe in der engern eines Anhängers des fanatischen Perückenmachers Johann Tennhard (Tannhägler, im K. aber jetzt noch Tannhärdler) vorgekommen sein.

Dannel, m., das Danneli, verächtl. der Dännler, der männliche Taufname Daniel. M. H.

Tanzlauba, w., etwas vlt., ein etwas unscheinbarer Tanzplatz. K. Die Tanzspîne, Mh. —ena, Zusammenkunft von jungen Leuten beiderlei Geschlechts an Abenden zu Tanzunterhaltung. Branntewein und Brod wurden etwa genossen. H. Früher waren die Tanzspinena häufiger.

Anmerk. Im ausserrhodischen Edikt vom 20. Jenner 1623 kommt das einfache Spinenen vor.

Tares, m., Mh. Täres, ein großer schmutziger Fleck. M.

Anmerk. Ju Z. Tarra, ein Tintenflecks.

Täfa (Tanse), w., ein großes, ablanges, hölzernes Gefäß (Butte), das wie ein Tragekorb auf dem Rücken getragen wird. Nach dem Inhalte dieser Butte heißt sie bald Milchtafa (Milchtragebutte), Schottatafa (Molkentragefaß), Wassertafa (Wassertragefaß), Bschöttetafa (Düngertragebutte), Witafa, Mosttafa. Die letzteren Butten haben jedoch nicht ganz die gleiche Konstrukzion; sie haben keinen Deckel (Led), der mit der Butte die Durchmesser theilt, sondern eine Oeffnung für einen Zapfen neben einem Luftloche, oder es findet sich nichts von Alle dem. RA. er hed e Nasa wie e Schottatafa, er hat eine sehr große Nase (so große, wie eine Molkentragebutte). Im K.: Min Vatter heda große Nasa, es gäb a wackere Bschüttitafa, ein Reim der Lustikusse. Die Täfatrâgena, s. Täslig. Das Täfaled oder Tafalédli, der Deckel für die Tafa. J. M. H. Das Täfeli, Täsli, das Tragebüttchen. M. H. K. Das Hungtäsli, das Honigtragebüttchen. Der Täslig, M. H., die Täfatrâgena, K., der Tragriemen an der Tafa.

Anmerk. In a. K. auch Tausa für Tafa. Schwab. die Tause, Büchse; öfter die Tèsen, ein Buttergefäß, das Tèsel, Salztesl, eine runde, zusammengedrückte Salzmesse. Holl. tas, mantica (Tragesack). Mhk. dinse, porto, dans, dunse, labrum vinarium. Eyn wein bütte, danse. Daspp. „Labra vinaria, tansen, und dergleychen geschirr." Fries.

Täsch, w., ohne Mh., ein schlaues listiges Weibsbild. M. H. K.

ſcha, w., 1) die flach vertiefte des Bodens, ein kleiner Keſſel. Schnee hocket recht i der Täinna, der Schnee ſitzt ferm in dem 2) uneig., beim Vieh, die weibenitalia. M. H. K.

nerk. 2) auch in a. K.

ſt, m., ohne Mh., der Koth, zuom Rindvieh. Täſta, unth. Z. miſten, vom Viehe. K.

nerk. In Schf. Dooſch.

Das, daß, 1) Uw., a) deſto, I thäts daß d'lieber oder dèß , ich thäte es um ſo lieber; es iſt ıß d'ſchönner, es iſt nicht deſto es iſt nüd daß d'eh (deſto eher) im K. es iſt nüntis d'eh aſa), arum nicht gerade wahr. Epes eh hah, etwas vermögen, aus- Vortheil haben. Nünt das ıh, keinen Nutzen, Vortheil haben.) ſo, pleonaſtiſch. Es wurde einſt oache Suppe aufgetiſcht. Jemand : D'Soppa heds das wie ɔliſch Vater onſer, ſi hed Chraft ond ke Herrligkeit, pe hat, wie das katholiſche Vater keine Kraft und Herrlichkeit. Erweiſe kommt oft vor: Es god k-mer daß (wie) ama Narra, der Worte eines andern Narren nen. 2) Bdw., a) hinter dem ıtiv, als, für as. Geld das ub verdiena, Geld in Hülle e verdienen. Anekdote: Zu einem Landsmanne, einem Sonderlinge, r andern Bizarrien auch dieſe an daß er nicht in die Kirche geht, nmal der Pfarrer ſeines Kirchſpiels ht ihm deßhalb ſehr nachdrückliche ngen, welche der Mann mit der Gelaſſenheit anhört, ohne ein einzort zu erwiedern; und als der Herr ſeine ſo wohl gemeinte Hamit der Frage beſchließt, warum ein ſo ärgerliches Leben führe und he nie beſuche, antwortet jener kälteſten Blute: Wil i nüd daß d'Lüt, wo gönd, i-ma beſſer ſönd, das i, weil ich e, daß die Leute, welche gehen, Stücke beſſer ſind, als ich. b) da, Bäſt woromm (daß) d'Landsvom 3. Merz 1833 för de Schand iſt? Daß (weil) z weder Gſetz ond Ornig : n'iſt. Wil iſt jedoch gewöhnls dieſes daß. Da (weil) dageutet bei uns auch das, z. B. da iſt gued, das iſt gut. 3) ein beziehliches Fw., welcher, welche, welches. Es hed vil Lüt, daß (welche) das wöſſid; i nema (heirathe) Enn, daß (welchen) i will. Synonym mit wo, welches letztere jedoch viel häufiger vorkommt. J. M. H.

Anmerk. „Mehr verthäten, daß ſie bezahlen möchten." LB. 1585 S. 112. — In Hinſicht auf 1) a: Aht. erſcheint nur diu als eo, vor Komparativen. Mh. u. nht. hat ſich dieſe Partikel nur da erhalten, wo ſie durch ein vorgehendes des geſchützt war, deſte baz, deſto mehr, aufgelöst ins Aht. des diu baz, des diu mehr (bei Boëth. déſte (deſto), dem ſich unſer daß oder daß d' (eig. die) mehr nähert, als deſto. Vgl. Grimm 3, 175. Holl. de te (vor dem Komparativ), tanto. — In Betreff des 2) a), ſo iſt die Form wohl nichts anderes, als as (als) mit dem euphoniſchen Vorlinge d (d'als), und folgt in der Regel dem Vokale oder dem Konſonanten d, t. Z. B.: Er heds freiera, das der Brüeder; er iſt freier, as der Brüeder.

Taſſabéckeli, ſ., die Obertaſſe, das Köpfchen. Allg. Auch Taſſagłöggli. Das Taſſablättli, Taſſablätteli, die Untertaſſe. Allg. Das Taſſagöpfli, die Obertaſſe. M. H.

⊙ Taub, täuber, täubeſt, E. u. Uw., zornig feind. Er iſt drap taub worda, er wurde deßwegen von Zorn entbrannt; mit Emm taub ſeh, Einem feind, gram ſein; i chönnt nie mit-em taub werda, ich könnte ihm nie gram werden; innerlig taub ſeh, einen heimlichen Groll haben. J. M. H.

Min Schatz, der iſt taub,
er weißt nüd: woromm;
wenn-i wider zue-nem chomm,
ſo wil-i froga: woromm.

Min Schatz, der iſt taub,
mag nomma lacha;
d'Liebe iſt bbrocha,
iſt nomma z'macha.

Anekdote: der General .... traf einen jungen Appenzeller an, der ihm gefiel. „He, willſt du mit in den Krieg?" „Nei, i mag nüd, blib lieber dehema (daheim)." „Du weißt wahrſcheinlich nicht, was Krieg iſt." „Das wäß-i wohl." „Nun, ſo ſag' mir's, ich geb' dir was." „Gend ana." Als er die Zahlung erhalten, ſagt er es doch nicht, läßt ſich noch zweimal Geld geben, und ſchweigt immerfort. Der Alte wird unwillig, ſchimpft und will ihn ſchlagen. Augenblicklich ſchlägt der Burſche ein Gelächter

auf und sagt: Wösset-er ietz, was Chrieg ist? Wenn der E meh will, as was-em kört, ond der E drap taub werd. Die Täubi, der Zorn. Er hed e n'innerlige Täube, er hat einen Groll. Täubela, unth. Z. m. h., ein wenig zürnen, ein wenig zornig sein; grollen. Allg. Täuberech, m., ein zornentbrannter Mensch, ein Brausekopf. M. H. Der Täublig, M. H., Täubli, K., d. w. Täuberech. Neben taub, Täube gebraucht der Dialekt auch zornig, Zorn, was, das Letztere, aber schon zu der gesuchtern Sprechart gehört. Täubsch, E. u. Uw., wild, etwas zornig. Si hed e täubsche Ard an-ner, sie hat ein reizbares (zum Zorne geneigtes) Temperament. E täubsches Fieber, ein Fieber mit Delirien, im höchsten Grade mit Tobsucht. J. M. H.

Anmerk. „Taub, zornig." Appz. Id. In a. K. taub, tob, Täubt, Täubelig, taubschellig. In *Schilter* gl. tobheit, ira. „Wüten vnd touben." Cod. meus. „Furor brevis, Ein töube die bald überhin ist." Fries 165. „Ferocio, Ergrimmen vnd in ein töube kommen." Fries, der auch mania, töube hat. „Töuberich, tober, töuber, oblatrator, clamator." Maal. „Die Chrützlosa baptischta si macha mi so taub un unsinnig." Zeitvertr. 585. Die Verwandtschaft von taub mit dem nht. toben liegt außer Zweifel.

Daudi, euphonisch für Donner. Potz Daudi, potz Blitz. J.

Tauffermöhli, M. H., im H. auch Taufmöhli (Taufmahl), s., der Taufschmaus, Kindstaufschmaus. Möhli gebrauchen wir öfter für Mahl, Schmaus. Die Taufe wird von den Lappländern nicht gefeiert, ohne daß eine große Menge Liqueurs, oft nicht ohne bedeutende Exzesse, aufgeht. (S. Journal des voyages. Paris 1827. 104 Cah.) Wenn bei uns der Vater und Pathe auch nicht gerade mit dem Liqueur des Guten zu viel thun, so werden sie bisweilen bei dieser Gelegenheit, gegenüber dem rothen Rebensafte, ungefähr so gescheidt, als der Lappe es ohne Liqueur ist.

Taussi, w., 1) bei den Hirten, der Name einer stillen, langsamen Kuh; 2) M. H., der Tußli, M. K., ein langsamer, unbehilflicher Mensch.

Ttrèttes Gschwèr (getretenes Geschwär), eine Eitergeschwulst an der Fußsohle. Gegenüber dem Wurm am Finger. Allg.

De, de, s. se.

Tèbes, m., Tobias oder Matthäus. H. K.

Anmerk. Tebus in ältern Tauf- und Sterberegistern häufig.

Dèchet, M. K., Dèchert, H., m., Mh. w. E., das Haupt der appenzell-ausserrhodischen Geistlichkeit, der Dekan, Dechant (eig. Mann der Zehn). Dèchertsbüechli, Dèchertabüechli, s., ein vom verewigten Dekan Zähner in Druck gegebener Konfirmandenunterricht, der aber bald unter dem Idiotismus nicht mehr bekannt sein wird. M. H.

Anmerk. Nach Schilter wurde der Präsident des im Jahr 1423 für Straßburg und Frankfurt aufgestellten Handelsgerichts Dechan und Ober genannt.

Dét, s. dei.

Dèthèr, J. M. H., dèrhèr, M. K. (daher), Uw. Dether choh, derher choh, 1) Einem begegnen (mit Worten und Thaten). Du most-mer nüd denaweg dether choh, du sollst mir nicht auf solche Manier begegnen. 2) gekleidet sein. Si chond schwarz dether, sie ist schwarz angekleidet.

Dèdör, J. M. H., dèdür, K. (dadurch). Bedeutet das Wort dadurch — hierdurch, durch diesen Weg, so sagt man dodöra; will man das Bw. deßwegen ausdrücken, so erleidet es die Abänderung in dedör. Er mos dedör lida, er muß deßwegen leiden. Dedör abi, ufa, usa, hendera, dadurch hinab, herauf, heraus, zurück. Dedör us goh, im Bes., in den Kurzenberg (die ossera Gmenda) gehen. Beim Abschiedsgruße: Mach alsgmach dedör he, hendera u. s. f., begib dich allgemach (dort drüber) nach Hause u. s. f. Chorz dedör, kurzweg, mit einem Worte. Chorz dedör, es gfallt-mer nüd, mit einem Worte, es gefällt mir nicht. Dèdörwila, M. H., dèdürwila, K., um deßwillen. Dedörwila wil i ken Vertroß, um deßwillen will ich keinen Verdruß.

Dèvòrna, davòrna, Uw., vorne (davorne), auch vor der Sitter. Hü ... züch devorna, so gods dehenna, sagt man z. B. scherzweise, um den Vormann zum Gehen, Heben u. s. f. anzuspornen.

Tega. RA. om de Tega choh, oder de Tega nomma träga töre, des Aktivbürgerrechts verlustig gehen oder sein. Denn bei uns trägt der Landsmann an der Landsgemeinde einen Degen als Zeichen seiner Stimmfähigkeit und als Zierde eines freien Mannes. Allg.

lmmerk. Kirchh. hat (71) „denn darf ein Degen mehr tragen," und t das Sprichwort aus den Zeiten, da Degen die tägliche Zierde war. Bei uns i die Leute ſich noch zu erinnern, daß Degen ſo oft getragen wurde, als man eſondern Anläſſen ſich öffentlich zeigte. : Prozeßführende muß vor der Schranke inem Seitengewehre erſcheinen. Im Jahr blieb es den Kommunikanten (A. R.) affen, zu der Kommunion ein Seitenr zu tragen oder nicht. Es war, wenig- im Walzenhausen, Sitte, daß der Bräu- und der Brautführer bei der Einladung ochzeit einen Degen trugen. Ein noch alter Mann von Walzenhausen erzählte daß er ſelbſt als Brautführer einen

Téga (gediegen), J. M. H., tiga, tégner, tégneſt, geräuchert. Tega ha, räuchern; teges Fläſch, geräu- es Fleiſch; tegne oder hert tegne rſt; eine geräucherte Wurſt. Im K. t man übrigens halb geräuchert tiga, g hart geräuchert dagegen tüer. Téges diegenes), Tiges, 1) eig., geräu- es Fleiſch; 2) uneig., Schläge. Te- öberchoh, Schläge bekommen; Emm es geh, Einen abledern, abwalken, abprügeln, abwamſen, abwichſen.

lum. „Dögen, dögenes Fleiſch, geräuchertes." Appz. Id. Diga allg. ig. „Tigen flaiſch." Zellw. Uk. 2, 31. „Infumata caro, Digen oder ge- et fleyſch." Daſyp. „Die Dörrſucht... llgemächliche Außdignung, Verzehrung ines Menſchen." Biſchoffb. 56. — ebergſch. dürr Fleiſch, geräuchert Fleiſch. gehört nicht hieher, wenn ich bemerke, romiſch. dür hart ſei. Teges 2) vielleicht e, weil der Ochſenziemer hart iſt, wie ucherte Fleiſch. In Wien ſagt man da- Schilling (ſchallen, ſchellen, wie der tſch ein Klangwort iſt), und wer von ich gen Wien kommt, in deſſen Ohren die hillinge klingen, kann ſich zuerſt mit dieſer iener-Tracht nicht leicht befreunden.

Dehèm (daheim), dehèmet, H., ahâm, K., zu Hauſe. Dehem ſeh,) eig., a) zu Hauſe ſein; b) wohnen. o biſt dehema? wo wohneſt du?) uneig., nüd dehem ſeh, der Sache, B. einem Berufe, nicht gewachſen ſein; m, nicht bei Sinnen, etwa im Rauſche r in einem Anfalle von Verrücktheit ſein. r iſt wider nüd dehema, er iſt in Gedanken wieder abweſend.

Dehènna, M. K., dehönna, J. Wein, Hundweil, dèhèna, H. ohne Gemeinden (dahinnen), Uw., 1) hin- n; auch hinter der Sitter. Iſt d'Lands- gmend bevorna oder dehenna? wird die Landsgemeinde vor oder hinter der Sitter abgehalten? 2) zurück. Dehenna bliba (dahinten bleiben), zurückbleiben; dehenna loh (dahinten lan), zurücklaſſen, hinterlaſſen. Neben dehenna 2) gebraucht der Appenzeller zrógg: zroggloh, zroggbliba. Dort, wo der Nht. ſich des mit dem Z. untrennbaren Ww. hinter bedient, wird dehenna nie gehört, ſondern hender; z. B. nicht dehennagoh (hintergehen), ſondern hendergoh, nicht dehenna bringa (hinterbringen), ſondern henderbringa.

Téhngg, tèngg, E. u. Uw., langſam, ſchleppend, ſich langſam und träge bewegend, zauderhaft, maußlich; ingl. (vom Heu), welk. Téhngga, unth. Z. m. h., langſam arbeiten und wenig ausrichten, maußeln. Téhnggi, m., ein langſamer, etwas träger Menſch, ein maußlicher Menſch. Allg.

Anmerk. In St. Gallen téhng, (von Obſt, namentl. Birnen und Aepfeln) überreif. Salzb. u. baier. die denke Hand, sinistra. Ital. stanco, müde, matt, überdrüſſig. „Venter planus, Ein linder dengger oder teiger bauch." Fries 1010. Vielleicht verw. mit denk, das mht. tenk, sinister, tenklich, sinistre (linkiſch), lantet.

Dei, Uw., dort. Do ond dei, hie und da; dei omma, dort herum. Deiròmm, darum. M. H. In J. det. In der gefliſſenern Spr. haben wir auch dört.

Anmerk. Dei auch in Schf., Togg. Maal. hat dört für dort. „Hocket dey." Zeitvertr. 583.

Déli, ſ. Dideli.

Déna (da jenen), 1) drüben, jenſeits, auf der andern Seite. Do ond dena, hüben und drüben; dena im Schwobaland, doch lieber im Schwobaland ena, drüben im Schwabenland. Vgl. ena. 2) anzeig. Fw., a) 3. Fall, dieſen (his). I wils dena Lüta ſäga, ich will es dieſen Leuten ſagen. b) 4. Fall, dieſen (hunc): dena Weg, dieſen Weg. Gang dena Weg, i goh de n'ena Weg, gehe dieſen Weg, ich gehe jenen. Machs dena Weg, mache es auf dieſe Weiſe. M. H. K.

Anmerk. „Gegen denen Appenzellern und denen, die zu Ihnen u. ſ. f." Zellw. Uk. 1, 2, 195. Dieſes denen iſt übrigens in dem Mitteldeutſchen ſehr gewöhnlich.

Tenk. RA. ſi a-nera Sach ke Tenk geh, an eine Sache nicht denken, für ſich über eine Sache nicht nachdenken.

B. Es ſtürmt ungefähr zur Zeit, da man die Morgenglocke läutet; man meint, das Geläute ſei nur gewöhnliches Morgengeläute; ma hed-ſi ke Tenk ggeh. Allg.

Tènkli (Dänklein) macha, in der Kinderſpr., die Hände zum Beten falten. K.

Dènèbet, Uw., daneben. Denebet ana, daneben hin, nicht an den rechten Ort. Denebet ana (ani, ai) choh, den Zweck verfehlen, a) auf die Seite, nicht an den rechten Ort kommen; b) zur unrechten Zeit kommen, ſo daß man ſeinen Zweck nicht erreicht. Allg.

Dènènna, Uw., dort drunten. J. M. Vgl. donna.

Tèngela, J. M. H., Tängela, K., th. J. m. h., durch Hämmern ſcharf machen, hämmern. D'Segeſa tengela, die Senſe hämmern. Das Tengelgſchïer, Tängelgſchïer, das Werkzeug zum Hämmern. Der Tè(ä)ngelhammer, der Hammer zum Tengela. Das Tèngelimannli, M. H., das Tangelmannli, K., ein Thier, welches, in den Holzwänden niſtend, einen Laut von ſich gibt, welcher dem Klimpern einer Taſchenuhr ähnlicher iſt, wie dem Hämmern (Tengela), der Holzwurm. Wegen dieſes Hämmerns wird dieſes Inſekt an a. O. auch Erdſchmiedlein, der Wandſchmied genannt. Man wähnt, es werden im Hauſe Aenderungen, z. B. die Veränderung der Wohnung, ſtattfinden, wenn dieſes Thier klopfe oder poche. Darum wird der Holzwurm in Teutſchland auch Todtenuhr genannt. Nach einem andern Aberglauben (im Hirtenlande) zeigt das Klopfen des Holzwurms gut Wetter an. Nun im gleichen Lande bedeutet das Gleiche Ungleiches, ja Entgegengeſetztes, Schlimmes und Gutes zugleich. Wer kann mehr ſolchen abergläubiſchen Dingen Rechnung tragen? Der Tèngelſtöck, der Hämmerblock, der Amboßſtock.

Anmerk. In a. K. dängela und däggela; dengeln in OT., in NT. haaren. Aeltere Spr. tangol, Hammer, tangelare, Hämmerer; auch in *Scherz gl.* dengeleri, tengeler, malleator. „Do huob ſich groz getengel." K. v. Würzb. bei Maßm. 1, 145. Tengler, malleator. Voc. 335. Schwed. denga, ſchlagen. Vgl. die Wurzelforſchung bei Kaindl 2, 306.

Dènn (dann), Uw., dann. RA. i wött, i hett bis denn Brod gnueg, es iſt wohl lange genug bis dann, ſo daß ich mir nur unterdeſſen Brot genug wünſchte. Der Dialekt unterſcheidet dieſes denn vom Bw. denn (car) nicht. Denn ſteht dem nht. denn und dann gegenüber unſer wenn und wann. Allg.

Anmerk. Engl. then, dann. den (dann) von Geiſeregg underm H (gehe die Grenze." Uk. 1460 Se 1, 85.

Dèna, H., dènna (dannhi dannen), K., allg, Uw., von hi hinnen weg, hinweg. Gang d gehe hinweg; i mags nüd bbringa, ich bin nicht im Stan hinwegzubringen.

Anmerk Dänna in a. K. Ab ginoman u. ſ. f. Im *Boëth.* dáz er nán (denna) uertréib." „Danen th weggethan)." Zellw. Uk. 2, 2, 68 wegnemmen, dannenthuon." F Dännen glöſt im LB. 1585 A. 6 nen 135.

Tènnhälſig, M. H., Tèn ſil, K., m., Mh. w. E., bei B der Strick zu Befeſtigung des Te gels und ſomit auch des Tuch Der Tènnnagel, 1) in Scheun hölzerner Nagel an den Balken, den Giebelbaum tragen, um denſelb aufzuklimmen. Von der Porſche bis zum Dachgiebel gibt es, we in ſehr alten Scheunen, mehrere ſolc gel. 2) der Knebel, womit der Tu um ſeine Achſe gedreht wird.

Anmerk. Tennnagel heißt tannener Nagel. Zwar hat Reim dartennen (darſpannen, gereimt au nen). Holl. denneboom, Tanne. hälſig iſt wahrſcheinlich bloß das zu gezogene Tennnagelhälſig.

Dènòh (danah, danach), J. J. auch dènòa, dèrnò, M. K., 1) danach; 2) auf eine gewiſſe (g oder verkehrte, gerechte oder ung Art, auf eigene Art. Er hed-ſi aglueget, er hat einen gewiſſen von ganz beſonderm Ausdruck auf richtet; ma mos es gad denoi neh, man darf es nur auf gewiſſ kehrte oder gehörige) Weiſe zur Han men; er hed-erſch wohl deno gn er hat ſie auf ungerechte Weiſe gen handelt; wenn ma zue deno chond, ſo u. ſ. f., wenn man zu ſen Leuten kommt u. ſ. f.; es i deno gganga, es iſt ihm ein Lo gutes, weit öfter ein ſchlimmes) zu geworden; ſi hed wohl derno bblangeret, ſie ſehnte ſich nicht u nach ihm; deno daß es god, je dem es geht. Sprw. deno dens der Fall, ſo der Knall, d. h., man

den Umständen angemessen. Deno
ıar, deno Geld, wie die Waare,
der Preis. Der Krämer will damit
n, wenn man schlechtere Waare ver-
ze, so werde er sie auch wohlfeiler lie-
. Das Wort deno läßt sich schwer
rsetzen, und der klarere und umfassen-
Sinn desselben kann am ersten aus
Beispielen den Lesern vorgeführt werden.

Anmerk. Auch andere, nah gelegene
lekte weisen das dèrnò. „Darnach
ar, darnach Geld." Kirchh. 218.

1. Dèra, unveränderl. anzeigendes
., solcher, solche, solches, dergleichen,
ei. Dera ungueta Pörstli, derlei
mme Bürschchen. Dera Most, solcher
st; dera Milech, solche Milch; dera
bs, solches Obst. Sobald aber vor
ıer ein (ein solcher) kommt, geht dera
t mehr, und es wird durch derig
zt. Daher nicht dera Ma, ein sol-
Mann, sondern en deriga Ma, nicht
a Frau, nicht dera Chüng. Außer
rern andern Mitbewerbern um die Land-
elstelle betrat einmal ein kleines Männ-
aus dem Hinterlande das Gerüst.
Kurzenberger spottete seines kleinen
perbaues, und rief ihm zu, er sei zu
ach, um einen Dieb festzunehmen.
u Nnarr," versetzte schnell der Bitt-
r, es ged nüd luter dera großa,
: tu bist. Allg.

2. Dera, anzeig. Fw., a) 3. Fall,
r (huic). Gebs dera Frau, gib
dieser Frau. b) dera Weg, für de
g, dena Weg. Gang dera Weg,
diesen Weg. J. M. H.

Anmerk. In dieser Form lebt noch das
ltern Urk. häufig vorkommende dierre
re Brief); Nib. dirre.

Dèrtig, dertigé, dertigs, J.
H., im M. auch dertis, dèrig,
igé, derigs, M. H. K., im M.
auch dèris, dèrlig, -gé, -ligs,
, ein anzeigend beziehliches Fw., sol-
, solche, solches. Im Singular wird
er der unbestimmte Artikel vorgesetzt.
dertiga Ma, ein solcher Mann;
ertis Wib, ein solches Weib; derig
t, solche Leute. Der Dialekt hat sol-
r oder söla nicht.

Anmerk. Ags. dylic, talis; altschwed.
; altdän. thelig.

Dèrhèr, dèrno, s. dèther, dèno.

Dèwil, J. M. H., auch diewîl,
, dieweil, H., wîl, K., Uw. u.
., unterdessen, indessen, mittlerweile.
ewil chond-er fuert, unterdessen
geht er weg; dewil-mer vo-nem gfäd
hend, hed-er d'Thör ufthue, in-
dessen wir von ihm redeten, machte er die
Thüre auf. Si de Wil loh (sich Zeit
lassen), de Wil hah (Muße haben) kommt
sonst sehr oft vor. Sonderbar ist die Mah-
nung an den Arbeiter, den man auf kurze
Zeit verläßt, so daß ein rechter Gruß zu
viel scheint: Lönd-i derwîl, sönd nüd
z'streng. Vgl. Wil.

• Anmerk. Holl. terwyl, dum, interim.
„Er hat aber uns dieweil mit guten Wor-
ten betrogen." Tischreden D. M. Lutheri.
S. 273 b. Dewil, diewil ist ein guter
Repräsentant des nunmehr veralteten dieweil,
alldieweil, d. h., die Weile (Zeit), all'
die Weile (Zeit), als u. s. f.

Dèzue (dazu), Uw., 1) dazu, hinzu.
2) richtig, in der That. Dezue i has
gseha, ich habe es richtig gesehen; jo
dezue, nun ja, ja richtig; i hetts de-
zue nüd gglobt, ich hätte es in der
That nicht geglaubt. Wie verschiedenen
Sinn gibt folgende, bloß verschiedene,
Wortstellung: Es macht-mi dezue a,
es macht mich in der That begehrlich; es
macht-mi a dezue, es macht mich da-
nach begehrlich.

‡ Thâl, J. M. H., Thâl (Theil),
K. E Thäl Ort, einige Oerter. A
n'e Thäl Orta wohl, ond a n'e Thäl
Orta nüd, an einigen Orten wohl, an
andern Orten nicht. E thäl Lüt hends
eso, die Leute haben es zum Theil so.
Der Thàlròdel (Theilungsrodel), J.
M. H., Thalròdil, K., m., Mh.
—rödel, das offizielle Verzeichniß eines
Erbes Thàlsam, J. M. H., thâl-
sam, K., E. u. Uw., eig. Alles gehörig
vertheilend, vernünftig, sparsam. Chlinne
Berli sönd thälsam; altbbaches
Brod ist thälsam Hier also objektiv
genommen, was sich leicht in viele Theile
zerlegen läßt. Der Thàlstòck, J. M.
H., Thàlstòck, die Brunnensäule mit
zwei oder mehr wagerecht stehenden, in be-
sondere Röhren übergehenden Oeffnungen zur
Vertheilung des Brunnenwassees.

Anmerk. E Theil fast in allen Schwei-
zer-Dialekten, wohl auch südteutsch. In Hin-
sicht auf thälsam: altt. teilondi, parci-
monia.

Thâler schûßa, oder thâlerla,
tâlerla, unth. Z. m. h., mit Thalern
so spielen, daß man sie zu einem Ziele
wirft. Wer es zunächst trifft, hat ge-
wonnen. Allg.

Theies, 2. Fall Theiessa, J.
M. K., Thies, H., Dim. Theiesli,

Thiesli, der männliche Taufname Matthias.

Anmerk. Span. Diaz. Bei Waltherr Klaarer (appz. Reformator) Dyaß; auch im Kirchenbuch in Teufen (17. Jahrh.) Dias.

† Thòt (That), w., vorzügl. das Dim. Thötli, das Fach eines Kaſtens oder Schrankes. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Thetlin, theca. Keyßersp. in *Scherz* gl. „Valvuli, Kleine tadtli." Fries. „Thätlein, der unterſchidliche fächlein, darinnen jede Bon beſonders ligt." Henisch 966. E Thot iſt nebes zuem nebes dre thue.

Thör, J. M. H., Thür, K. RA. d'Thör zuethue, vom Alleinerben, Alles wegnehmen. Nüd z'lieb för d'Thör uſa wöla, ſich nicht im mindeſten darum bemühen mögen (ſo wenig Werth hat es), ſich durchaus nicht ſcheren. Thöra, J. M. H., thûra, K., die Thüre auf- und zumachen, beſ. wenn dieß öfter geſchieht, querlen, herumqueſtern. Thör-mer nüd alawil, treibe dich nicht immerfort hinaus und herein. Die Thöreta, Thüreta, das öftere (mitunter auch unnöthige) zur Thüre Hinaus- und Hereingehen. Das Thörgricht, Thûrgricht, Mh. —ter, die Einfaſſung einer Thüre, die Thürrahmen, das Thürgerüſte. †Thürnagel. RA. de Thürnagel fega. Wenn eine Perſon von einem lieben Freunde oder Verwandten ſchon ſehr lange keinen Beſuch mehr erhalten hat, ſo ſagt ſie beim Empfang desſelben: Wenn i's gwißt hett, ſo hett-i de Thürnagel gfeget, wenn ich es gewußt hätte, ſo würde ich den Thürnagel geſcheuert haben; das will lauten, ich würde mich durch Aufräumen und Scheuern gar ordentlich auf den ſo erwünſchten Beſuch vorbereitet haben, ich freue mich des Beſuches ſehr. K.

Anmerk. Auch in Gl., Bd. Thürgricht. „Antae, Thürleyſten, oder thürgericht." Fries.

Thrî, Thrîli, Thrîna, Thrîneli, J. M. H., im K. Thrîneli, wo Thrî und Thrîli einen verächtl. Anklang hat, der weibliche Taufname Katharina, Kathrina, Kätchen, Trinchen.

Anmerk. Thrina in einer Uk. aus dem 17. Jahrh. im Cod. *Künzl.* 398.

† Thûe (thun), J. M. H., thò, K., thued, thât, thîet, Mw. thûe, M. H., thò, K., th. u. unth. J. m. h., 1) wird das Wort mit den J. pleonaſtiſch gebraucht. I thue ſchriba, ich ſchreibe; er thued lacha, er lacht, u. ſ. f.

Nur Einer iſt hier,
der gfalla thued mir,
er hed ſchwarzbrune Anga
ond e blaue Mondier.

2) vorgeben, zu verſtehen geben. E thued, er wöll nüd mitgoh, er gi zu verſtehen, daß er nicht mitgehen wolle. E thued aſa, ſo gibt er vor. Ingl. ſ ſtellen. Nüd thue wie merka, etw ignoriren, ſich ſtellen, als wenn man, nicht bemerkte; auch ſich gefühllos ſtell Ma hed-em de Finger abgno ond er hed nüd thue wie merk man nahm ihm den Finger ab, und hielt ſich ſo, als geſchähe ihm nich Wenn ma di öber d'Sach fröget, thue nüd wie merka, wenn dich mand fragt, ſo ſtelle dich nur ganz wiſſend. 3) lärmen, zanken, ſchmäl Er hed-mer e wüeſte thue, as öl i ken Schue ina meh guet wär, hudelte mich ſo ſehr, als wäre ich mandes mehr würdig, den Schuhrie zu löſen. 4) ab nebes thue, ab bes wüeſt thue, ſich über etwas ſetzen, entrüſten. Wüeſt thue, beda auch, ſehr jammern, wehklagen, z. bei einem Todesfalle. 5) deför th einer Sache vorbauen, vorſtehen. J. wenn ein Waſſer aus der Leitröhre tr oder wenn ein Kranker Blut huſtet, wenn ein Kind ſich ungeſchlacht benim u. ſ. w., ſo ſagt man: I wil-em för thue, d. h., ich will dem Austr des Waſſers abhelfen, dem Bluthuſten Arzneien begegnen, das ungeſchlachte K gehörig in die Zucht nehmen. 6) döra th verſchwenden. 7) i neb:s thue, i was handeln, beſ. Kleinhandel treib Er hed früher i Stöckli thue, hat früher einigen Mouſſelinehandel get ben. 8) dezue thue, beſchleunigen, umſehen, zu einer Sache ſehen. 9) me betragen (capère). Wie vil thued h Emer? wie viel mißt der Eimer? 10) der Kanzleiſpr., zu thun ſchuld ſein, was, ein Pleonasmus, ſchuld ſein bedeutet. 11) thue, den Stuhlgan verrichten. Hed 's Chend nünt chön thue die Nacht? hat das Kind die Nacht keinen Stuhlgang verrichtet? unperſ., angehen, hinreichen. Es thued es macht ſich, es genügt. Au ch es thued nüd, es geht nicht, es geht nicht Von Eheleuten, die oft im Streite leb ſagt man: Es thueds halt nomm ſie können ſich mit einander nicht mehr v tragen. 13) überh. wird im gemeinen L thue, als handeln im Allgemeinen, ſehr für beſondere Handlungen gebraucht, wo

ſonders bezeichnende Wörter vorhanden
ad, z. B. thue (ſpielen, ſpiel), grad
der ograd thuè (ſpielen), gerade oder
gerade, paar oder unpaar ſpielen; gütt
hue, ſich gut aufführen, nach Wunſche
chen, anſchlagen, gedeihen, ſeinen Dienſt
ſten.

Anmerk. Stalder führt das Wenigſte
von an. Vgl. thun bei Schmid. Thun
r urſprünglich mit ſein und haben faſt
s einzige Konjugabile oder Verbum. Noch
r heutigen Stunde wird es in Jockſhire Lan-
ſhire, wo man noch brood english ſpricht,
r angegebenen Sinne verwendet. Die eng-
ſche Schriftſprache hat es in vielen Fällen
ibehalten. „Erkaufen thut (erkauft)." LB.
147 A. 19. „Bi guten Trüwen und unſern
ren darzu tun." Zellw. Uk. 1, 2,
6. „Ihm zu thun nüt ſchuldig ſeyn."
B. u. AB Zug in Siegw. Strafr. 91.
n L. heißt allein: Er iſch em z'thüe, er
ſ ihm ſchuldig.

Di und di, je nach dem Nachdrucke,
1) perſönl. Fw. im 4. Falle der E., dich.
wil-di, ich will dich. 2) din,
ine, di, das zueignende Fw. dein.
enn i di (dein) wär, wenn ich an
iner Stelle wäre. Dis, dein Haus.
ſiptiſch ſt. di Hus. Ichomma denn
ba i dis, ich komme dann irgendwann
dein Haus. Allg.

Anmerk. Di (dich) allg. ſchweiz.; di
Wib, deines) in öſtl. Schweiz, dis (Wib)
der weſtlichen. Dy osnabrückiſch. Lat. te,
ſch. tei, aht. dih, altſ. thi, agſ. thec.

Tips, m., ohne Mh., ein Räuſch-
en. Dim. Tipsli, eine nur leiſe Il-
mination. Allg.

Anmerk. Auch in a. K.; in Bd. Tiff,
iffli.

‡ Dick, 1) Uw., a) ſchwanger, allg.;
viel, häufig. Dera Lüt ſtönd nüd
dick. J. M. H. c) oft. K. 2) Biw.,
nd. Dick gods, dick nüd, bald geht
, bald nicht.

I ſtodiera am Sonntig,
am Werchtig dick au;
wenn d'Naſa abbrecht,
ſo komm-i denn au.

Dicka, unth. Z. m. h., zunehmen an
icke, beſ. in der Schwangerſchaft. Dicka-
nil (dickmal), Uw., bisweilen. Auch
dick in der 2. Bed. Die Dické,
r Ort, wo ein Körper am dickſten iſt,
B. am Schenkel (Dickbein). Der Dick-
als, eine Kuh mit einem kurzen und
ken Halſe. Dicklibs (dicken Leibes),
., ſchwanger. M. H.

Anmerk. „Dick, oft." Appz. Id.

Dick (oft), zu dickera Mala, dick
(ſchwanger), dicka in a. K. Holl. dikwils
und dikmaals, saepe. Bei Notker, 77,
40, unieo dicho, wie oft. Bei Boëth.
dicho neben ófto (saepe). „Dick, dick-
mal, dickermal, oftmals, vilmals, saepe."
Heniſch. Vgl. unſer gnoth. Oft iſt nicht
volksgemäß. Franz. grosse (dick), ſchwanger.

Tich, K., Tich, H., m, ohne Mh.,
1) eig., a) der ſchleichende Gang, b) ein
langſamer, träger Menſch. Er iſt gad
an Tich, er iſt die Langſamkeit ſelbſt (K.).
2) uneig., de Tich neh, ſterben. *Ti-
cha (teichen), Mw. ttichcha, J. M. H.,
tiecha, K., unth. Z. m. ſ., 1) eig.,
ſchleichen, heimlich und geduckt weggehen.
Er iſt devo ttechcha, er iſt heimlich
davon gegangen. 2) uneig., an Kräften
abnehmen, immer ſchwächer werden. Er
icht no omma, ſeine abnehmenden Kräfte
erlauben ihm nur noch ein wenig zu gehen.
Der Tichlig, d. w. 1) b.

Anmerk. Ticha in a. K. „Dichen,
Heimlich gon vnd zuohin nahen, anggredi."
Maal.

Dideli, ſ., 1) eig., das Huhn, in
der M.- u. Kinderſpr.; 2) uneig., eine
kleine federleichte Perſon. Biſt doch e
Dideli ond e Deli (Teli), wie biſt
du doch ſo fein und klein, rein ein Schein.
Allg.

Anmerk. Das Wort iſt eine Nominal-
bildung des di, di, womit man den Hühnern
ruft. Das Gleiche gilt auch von Heß, Gitz,
Dodeli u. ſ. f. Polniſch dy-dy-u, Zuruf
an die Hühner; romſch. di di, biula, biula.
„Teta, e *tetella*, la gallina, forse così det-
ta, perchè utile qual i Θητες degli antichi
Greci in Atene, Policoro, Taranto ecc." Voc.
Napol

Dith, w., der weibliche Taufname
Judith M. H. K.

Dieba, th. Z. m. h., Jemand einen
Dieb ſchelten. Sihend denand gſchel-
met ond ddiebet, ſie ſchalten einander
Schelmen und Diebe. Allg.

Anmerk. Dieba auch in a. K.

Dientel, M. H., Dienteli, M.,
Dientli, K. (Dirndel), ſ., das Lieb-
chen, der Schatz.

Bin einmol oder zwei
zu meim Dientel hein.
Jetz könt-dirs nit ſaga,
wie luſtig es ſei.

Du Dientel, du netts,
du ligſt-mir im Herz.
Du kommſt-mir nit raus,
bis das Lieba n'iſt raus.

A Bügsli zuem Schießa,
a Straußfeder zuem Schlacha,
ond a Dienteli zuem Lieba
mues an friſcha Bueb haba.

Anmerk. Baier. „La mamalucza. Das diernlein." Voc. 1477, 1, 9. Diendl, Dienel, die noch in der Därne (warmen Stube) des väterlichen Hauſes ſitzende, im Wachſen begriffene Weibsperſon, im vertraulichen Tone die Geliebte, im Munde des Vaters die Tochter. Rixner HW. 1, 106. Das Wort iſt ſchwäbiſchen Urſprungs.

Dîenſt, m., Mh. Dienſt, ein Knecht oder eine Magd, der Dienſtbote. Er hed vil Dienſt, er hat viel Dienſtboten. Allg.

Anmerk. „Dienſt, der Dienſtbote, männlichen und weiblichen Geſchlechtes . . ." Appz. Id.

Tîera, M. H., w., das Kafetthier, K., im M. H. auch Kaffetiera, die Kaffeekanne.

Anmerk. Fr. la cafétière, aus dem ein ſo großes Thier geworden iſt.

Tîerli, ſ., die Kornelle oder Kornelkirſche (cornus mas *Linn.*). Der Tîerlibömm, der Kornelbaum. Stein. Das Tîerliſalb, unguentum Neapolitanum. K.

Anmerk. Auch in a. K. „Cornus, Thierlebaum, Cornellbaum." Fries. „Tierle-Baum, cornus Lonicer histor. natur. Tierlin, corna." *Stumpf* fol. 506 b bei Friſch. — Tierliſalb darum ſo genannt, weil die Salbe gegen gewiſſe Thierchen mit Erfolg angewandt wird.

Diewil, dieweil, ſ. dewil.

Tifig, E. u. Uw., in kurzer Zeit viel ausrichtend, ſchnell, behende, gewandt. Si iſt doch verzwant tifig, ſie iſt doch ſehr behende; gad e Betzeli tifig, nur ein wenig alert (allegro). Die Tifigé, die Gewandtheit, Behendigkeit. Allg.

Anmerk. „Diffig, hurtig." Appz. Id. Diffig in a. K. Schwäb. düfig, diffig. „Callidus, Geſchwind, erfaren, diffig, ſchamper." Fries.

⊙ Tilé (Diele), J. M. H., Tillé, K., w., ohne Mh., 1) die Decke der Stube. Er mag bis a d'Tile una glanga, er reicht bis an die Decke des Wohnzimmers. 2) das Zimmer über der Stube. Si iſt of der Tile (omma), ſie iſt im Schlafgemach über der Stube. Dafür auch Tilechammer. Allg. 3) der Boden, Bühne; die Heutile, auch das Heutileli, der Heuboden. Die Tilémuetter, im Scherze der Kinder, die Spinne. Tilemuetter iſt nämlich nur eine Larve des dine Muetter, ſagt ein Kind zum andern: Til ter iſt e Här, die Spinne iſt ein was leicht mißverſtanden wird, wer die Tücke nicht ſchon kennt, und harten Gegenrede Anlaß geben kan H. Auf ähnliche Weiſe fragt ma hier ganz richtig und ohne Maske: der d'Ohra ſtoh loh? ſoll ich Ohren ſtehen laſſen? was die Kind ſtens nicht wollen, und die Antwo Folge hat: No ſo wil-i-derſ haua, ei ſo will ich dir ſie abſchn

Anmerk. „Dille, die Kamm der Stube." Appenz. Id. 1) u. 2) Rheinth.; 3) in a. K. „Büne oder Fries 752. „In der Thilli-Kam Biſchoffb. 498. Vgl. Maſſertile. Glück wohl will, dem kalbert der Hol auf der Rußdiele." Kirchh. 156.

Till, m., Mh. w. E., ein Bret, die Bohle. Die Fußböden Wohnungen beſtehen aus ſolchen Man erinnert ſich an das: Til Bretter ond Stötza n'ond ond do udu. Dim. Tilleli, ein Bohle. Allg.

Anmerk. Till in a. K. Diele, ein Bret; daher ein Zimme dielen, ein ſolches tafeln. Es iſt al Till nur ein noch dickeres Bret. Rich ſcheiden, ob Till oder Diele zu le laßt ſich in folgenden Zitaten: Im V ain bretf vel dill, pluteus; in Sch dilen, fardilen, fundare, fund jacere. „Bole. oder pretf. oder ty teale." Voc. 1482.

Tintachöbel (Tintenkübel), m. w. E., das Tintenfaß, auch ein gl H. Der Tintafrèſſer, die Fed K. Die Tintagöttera, die flaſche, die Tintenbouteille. Dim. tagötterli, das Tintenfaß, J. Tintagütterli, K. Das T häfeli, Tintentöpfchen, Tintenfa Der Tintaſchlècker, 1) eig., ein das gerne die Tinte aus der Feder allg.; 2) uneig., etwas verächtl., einem Bureau Angeſtellter, oder überh. der ſich mit Schreiben abgibt. J. Tintela, unth. Z. m. h., nach riechen oder ſchmecken. Allg.

Anmerk. Tintakübel, tink a. K.

† Ding, 1) m. oder w., ein ſer, die Gewiſſe, N. N. Der heds gſäd, ein Gewiſſer (N. N es geſagt. 's Dings, ſen 's Dings, ſäg-merſch, ſtotter

wenn der Name einer Perſon Einem nicht gerade einfällt. 2) ke Ding, ke Dingli, kein Bißchen. Das iſt ke Dingli werth, das iſt kein Bißchen werth. I will ke Ding vo dem wöſſa, ich will von dieſer Sache auch kein Jota wiſſen. In oder z'Chrieg dinga, für einen Kriegsdienſt dingen. Dings, auf Borg, Kredit. I ha-nem vil Brod Dings gäeb, ich habe ihm viel Brot auf Kredit gegeben; i has Dings, ich habe es gemiethet. Sprw Dingwerch iſt Schindwerch. Allg.

Anm. „Dings, Dings nehmen, auf Dings geben, auf Beute nehmen, geben." Appz. Id. Dings allg. ſchweiz. Mh. Ding, Vertrag. „Kauff dings oder auf berg." Fries 170. „Dings gibt." BB. 1535 A. 64. „Dingwerck, opificium conductum ab architecto." Heniſch.

Dinna (da innen), M. K., dina, H., Uw., darin; drin; auch oft für Zimmerthoden

Dis, ſ. di.

Tiſch ſchüßa, H., d. w. hüffla. Di Tiſchtröcka, die Schublade am Tiſche. Dafür auch Tiſchzücha. Das Tiſchlacha (Tiſchlacken), etwas vlt., das Tiſchtuch. Dafür lebt in aller Friſche Tiſcha. Der Tiſchmacher, der Tiſchler. Allg.

Anmerk. Tiſchmacher allg. ſchweiz. „Mittwuchen, ſtoß die Naſe in die Tiſchruchen," Scherzreim bei Kirchh. 254. Mh. tiſclabban und tiſcalahhan; nht. tiſclahen. „Schreiner oder tiſchmacher. Fries 209.

Diſtelvögel, J. M. H., Diſtilvögil, K., m., der Diſtelfink, Stieglitz, fringilla cardualis *Linn.*, fr. chardonneret.

Dò, allg., dä, J., Uw., 1) (in Bezug auf den Ort) hier. Do ommenand, hier in der Nähe. Der do, die do, das do, dieſer, dieſe, dieſes, allg.; der dei, die dei, das dei, M. H., der dört oder derſeb dört u. ſ. f., K., jener, jene, jenes. Dieſer iſt nur fragmentariſch, zumal in J., volksmäßig: des Wegs (dieſes Weges), dis Wocha, dieſe Woche, dis Nacht, dieſe Nacht. Das dieſen wird aber ſehr oft durch das einfache der, die, das erſetzt, indem der Ton darauf gelegt wird. Im Hören kann man es wenigſtens ſehr leicht vom Artikel unterſcheiden. 2) auch für den Grund, da.

Anmerk. Do auch in a. K. Dem der do entſpricht das fr. celui-ci, dem der dei celui-là. Die alte Spr. unterſchied do für Zeit und Grund, und da für Ort. So Kaindl; allein beim Boëth. könnte ich es nicht nachweiſen. Ich finde hier dò, tò, als, als, alsdann (tò lécta cato fóne aegypto daz hère, aber das grundangebende dò nicht; dafür pediu, uuanda u. ſ. f. Unſer dò, in Beziehung des Ortes, klang bei den Alten dàr (noch übrig im Sprw. Alsgmach chond au dar), ſo wie wo uuàr. Während nun das tò für dann gebraucht wird, ſo iſt im Aht. dánne, tánne ſelbſt cum, auch denn (wie mögen denn?); tannàn, dannàn, dahin, davon; dána, hinweg, unſer dènna. „Da, do, hic." Heniſch.

Dŏ (dum, tum), Uw., (in Bezug auf die Zeit), dann, dannzumal, damals, da. Do hed-erſch endlig gglobt, alsdann hat er es endlich geglaubt; do ſönd no Zita gſeh, da (damals) waren noch rechte Zeiten. Bei der Erzählung wird auf eine ſehr läſtige Weiſe beinahe jeder Periode ond do vorgeſpannt. Beiſp. 1830 hed Enn e Büechli uſaggeh, daß ma ſöll 'sLandbuech ändera; ond do god der Hem ab Gäs vor de groſſa Rodh; ond do hends erchennt, daß mas wöll vor Gmend bringa, ond do hed die erchennt, daß ma wöll 'sLandbuech dörluega; ond do hends ſ'Deputierte gmacht u. ſ. f. Im J. 1830 gab ein Landmann eine Flugſchrift heraus, des Inhaltes, daß das Landbuch einer Reviſion unterworfen werde; Heim, von Gais, trat vor großen Rath; dieſer beſchloß, daß man die Angelegenheit der Landsgemeinde vorlegen wolle; letztere hinwiederum entſchied dahin, daß das Landbuch revidirt werden ſolle; da wurden Deputirte gewählt u. ſ. w. Man ſieht hieraus, daß der Nht. das ſchleppende und monotone ond do (und dann, da) möglichſt flieht. Allg.

Min Vatter hed gſäd,
das Tanza ſei Sönd,
do ha-ni verſtanda,
wenn-is no recht chönnt.

Anmerk. „Ter dò, dò diu sánna in cancro méistûn hízza téta, cum grave sidus cancri inaestuat." *Boëth.* „Do ze mal (damals)." Zellw. Uk. 1, 2, 186. „Do man ſi ze Vogt." Daſ. 626. „Denne zu dem male, ista vice, isto tempore. Voc. 1482. „Do, dozemal, denn. Da, An dem Ort. Ibi. Adverb. in loco." Maal. Kaindl ſtützte ſich bei Erklärung des do und da offenbar auf Maal. „Da, damahlen, tum, ubi." Heniſch.

Dò dò. Mit dieſem Rufe ſucht man den Hund herbeizulocken. Daher der Dòdò, der Dòder, das Dòdeli, in der M. = u. Kinderſpr., das Hündchen. Allg.

Anmerk. In a. K. dasselbe u. Dodel, Dödeli. Schmeller hat d.a da, um die Hunde zum Futter zu locken.

Dóba, Uw., da oben, droben. Allg. Vgl. domma.

Anmerk. „Cometa (ein groß fuer doben in lufften." Voc. praed.

Tòpa (Tappe), m., 1) die Pfote, auch der Hühnerfuß. D'Chatz hed dem Hond de Topa ggeh, die Katze maß dem Hunde mit der Pfote auf. 2) wie im Nhd., eine breite plumpe Hand (nicht aber Fuß), die Tatze. Der Tòpi, ein täppischer Mensch, ein tatziger Kerl. Tòpig, E. u. Uw., langsam, täppisch. Das Tòpli (Täpplein), 1) eig., das Pfötchen. So sagt man zur Katze oder zum Hunde: Gemmer 'sTöpli, gib mir das Pfötchen. 2) uneig., a) in der scherzhaften Kinderspr., die Hand, die Patsche, das Patschhändchen; b) der Tòpa seltener, was man mit dem Daumen, Zeige- und Mittelfinger fassen kann, drei Finger voll, ein Pfötchen (pugillus); c) seltener Tòpa, ein Schlag mit einem Stocke oder Lineal auf die Spitzen der zusammengehaltenen Finger, das Knippschen, das Pfötchen. Töpli (Topa nur stärker) geh, mit dem Lineal ein Pfötchen austheilen; Töpli (Topa) häba, die Finger bereit halten zum Empfange eines Knippschens. Wenn es Einen recht tüchtig friert, daß man nicht mehr im Stande ist, die Finger gehörig zu bewegen, so pflegt man zu sagen, daß man keine Töpli machen könnte. Allg.

Anmerk. Dohpa, dohpa, Döhpli in a. K. Romsch. in pezi, Pugill; fa pezi, Töpli heba.

Tòppel, m., Mh. Töppel, 1) bei Schützen, der Geldbeitrag, um am Schießen Theil nehmen zu dürfen. Bei Hochzeit- und andern Schießen darf ein solcher Geldbeitrag der Regel nach nicht höher steigen, als auf 2 Kr. vom Gl., wofür der Schütze patentirt ist, 2 bis 4 Schüsse in die Hauptscheibe zu thun. Für jeden Schuß in die sog. Glückscheibe hat man in der Regel einen Geldbeitrag (Doppel) von 2 bis 8 Kr. zu leisten, M. H. K. 2) eine kleine Ersatzscheibe, welche zunächst die Zentrumkreise enthält. K. 3) der Taktschlag im Tanzen. Er schlod de Toppel guet, er schlägt mit den Füßen beim Tanzen gut den Takt. H. K. Töppelfrei, Uw., an einem Schießen von den Geldbeiträgen frei. So ist jedesmal der Schützenmeister und Schützenschreiber toppelfrei. Das Töppelglas, Mh. — gläser, bei Schützen, ein kleines Perspektiv, das den Kolben des Schaftes geschraubt w Dieses ist, wie der Blenddeckel und Guggerli, laut Mandat, verbo Töppla, unth. Z m. h., bei Schü einen Geldbeitrag leisten, um am Schi Theil nehmen zu dürfen. Allg.

Anm. Doppel, doppla allg. sch Für de Toppel schloh hat der Entlib doppelieren. Doppel ist ein altschweiz „Toppel, M. Büchse, in die bei e Schießen um Gewinn der Mitspieler Ersatz einlegt: daz gelt so In den pel gelegt vnd dar Iu Beliph, einer Einladung Wilhelms von R berg an Ulm zu einem Schießen vom J. Die Abenteuer oder Gewinne bestanden i bernen Bechern, Schalen und Rin Schmid. „Toppeln. ludere cum lis." Voc. 1482. „Plausum dare, den fussen doppeln, oder mit den hä klopffen zuo einem Zeichen eines gunsts guten willens." Fries. „Doppel ludere aleis." Henisch.

Tóbeis, 2. Fall —eiesa, Tobeiesli, M. K., Tóbies, biesli, J. H., der männliche Tauf Tobias.

Tóbel, f., Mh. Töbler, der kel, unter welchem zwei größtentheils Wald überwachsene Abhänge sich unm bar auf einander-senken, der meistens gleich auch ein Rinnsal bildet, die Schl die Waldschlucht, das Engthal (conva Das Töbeli, eine kleine Waldschl Tobel und Töbeli heißen mehrere genden im Lande, um nur Tobel in fen und im Lutzenberg anzuführen.

I ha n'emol e Bettelbüebli küßt.
Do bi-ni mit-em ins Töbeli abittütscht
Bettelbüebli hin, Bettelbüebli her,
jetz küß-i miner Lebtig ke Bettelbüebli m

Töbler (Tobeler), 1) der Name Bewohner einer Gegend (Tobel) von fen; 2) der Name eines ausgebreiteten schlechtes im Lande.

Anmerk. Was Campe von T sagt, ist weder richtig, noch mit einem verteutscht. Heinsius gibt nichts Bes Tobel allg. schweiz. In Baiern Grabe Tobel. Höfer: „Der Tobel, oder pel, ein Thal, niedriger Platz ... brauchen dieses Wort auch von einer sa jedoch niedrig gelegenen Gegend." Der manische hat für Tobel kein besonderes W denn la val heißt zugleich Thal. In d tern Spr. tobal, gitubeli. „Daz bele der berebirgon (convallem tabe lorum)." Notk. Ps. 59, 8. „Du di nen uzlazzist in getubelen." Notk

, 10. Mht. tobel, saltus. In Maß m. Stuttg.) 1, 94 incastratura: kitubila ...nt; in Scherz gl. dobel. „H. Dob-" Zellw. Uk. (1370ger Jahr) 1, 1, „Den Toblern." Das. 1, 2, 394. ...n Thöbeln." Das. 409. „Tobel, ...ler," Zellw. Uk. 2, 2, 66. Bei ...udi Bachtobel. „Bachtöbele (das) ...ecula." Maal. „Töbel, Tobel, ...bel, Diebel, Tiebel, Tief, ein ...s tief liegender Grund, ein geschlossenes, zusammenlaufendes Thal." Westenr. gl ...bel, heißet Vel surda .. Tobel Wall-...n." J. U. Salis-S. hinterlass. Schrift. ...1. 2, 59. — Es leidet keinen Zweifel, die zahlreichen Landsleute Tobler ebenso Tobel, das sie ursprünglich bewohnt ...n mögen, genannt wurden, wie nach der ...ihlung des römischen Geschichtschreibers ...us Livius, Silvius nach silva, wie ...eler nach Büel, Hörler nach Hörli, ...ufenauer nach Teufenau, Schlat-... nach Schlatt, Auer nach Au, u. so mehr. Früher wurde der Name Tob-... mit D geschrieben; T ist schon der Aus-...che willen richtiger. — Stalder leitet Recht das Wort von tief her; holl. ..., tief. Höfer bemüht sich, sein Tobel alten Zw. dubben (schlagen) abzuleiten. ...s (Tobwald) kömmt von Tobel (κοιλον, ...vallis)." Müllers Gesch. 1, 18, 302. Tobel möchte dem lat. saltus am nächsten ...men. Mit Schlucht ist es nicht ganz über-... Es wäre wünschenswerth, daß die ...tschen diesem Idiotismus das Bürgerrecht ...leihen, wenn sie, wenigstens die Nieder-...tschen, uns kein Surrogat weisen wollen.

1. Tópf, J. M. H., Tupf, K., ...h. Töpf, Tüpf, der Tüpfel. Of ... Topf, pünktlich genau; of de Topf ...rotha, auf ein Haar, pünktlich errathen. ...en Topf dezue ond ken devo, beim ...rzählen, auf den Punkt genau. Bim ...opf, Tupf, beinahe, beim Haar. ...töpflet, J. M. H., ttüpflet, K., ...E. u. Uw., punktirt, getüpfelt, im Bes. ...latternsteppig, pockennarbig, zum Unter-...schiede von ruch, tiefnarbig. Dim. Töpfli, ...Tüpfli, das Tüpfelchen, der Punkt im Schreiben oder Zeichnen. RA. das ist ...ietz no's Töpfli of's i uni, das heißt ...jetzt noch, der Sache die Krone aufgesetzt.

Anmerk. Tupf, Tüpfli allg. schweiz. „Apex (ein kleinß dipflin." Voc. praed. „Punctle oder düpfle." Fries 209.

2. Tópf, J. M. H., Tupf, K., ...m., auf dem Heustocke die oberste Heu-...schichte, welche gewöhnlich schimmlicht wird. ...Tupfa, J. M. H., tupfa, K., unth. ...J. m. h., duften, dunsten; z. B. in ...einem Stalle, die Flüssigkeit in Tropfge-...stalt, die sich an den Wänden ansetzt (schwitzen); 2) vom Pferde, ein wenig hinken.

Tòpféba, E. u. Uw., wagerecht. Allg.

Anmerk. Allg. schweiz.

Tóbla, J. M. H., Tubla, K., w., ein Louisd'or, 11 Gl. RV., die Doublone.

Anmerk. Ital. da dobbla, die Pistole, (Münze).

1. Dòcka, m., Mh. Döcka, das Pfropfreis. K.

Anmerk. Holl. tak, ramus.

2. Dòcka, m., Mh. w. E., so viel Werrig, als man mit beiden Händen umfassen kann. K.

3. Dòcka, th. Z. m. h., Kleinigkeiten veruntreuen. J.

Tòckabàba (Dockenbarbara), w., die Puppe. Töcklet, E. u. Uw., fein niedlich geputzt. Die Töckleta, 1) eig., das Docken; 2) uneig., die Ziererei, unnützes Arbeiten mehr der Hoffahrt, als des Nutzens wegen. Allg. S. Baba.

Anmerk „Döklen, spielen wie Kinder. An einer Sache herumdöckeln, zaudern, eine Sache nicht ernstlich betreiben." Appz. Id. Dockebabeli (Putzling, Kinderling) in a. K.; töcklet in gleichem Sinne. Romsch. ils termailgs, Tändelwaare für Kinder. Oscillum .. est effigies humanae figurae ex panniculis consutis facta, quae alio nomine dicitur papa, vulgo doh. Voc. 335.

⊙ Tòkter (Doktor), m., Mh. Töktér. E Roß ann Tokter thue, ein Pferd zur Behandlung einem Arzte übergeben. Sprw. Er ist en Tokter för die Gsonda, helf Gott de Chrankna, er ist ein Arzt für die Gesunden, helfe Gott den Kranken, mehr scherzhaft, um einen Lotterarzt zu bezeichnen, oder auf Heilungen mit Hilfe des Amors anzuspielen. Tòktera (doktoren), th. u. unth. Z. m. h., 1) eig., a) arzeneien, Arzneien geben, den ärzlichen Beruf ausüben. I ha scho Mengs ttokteret, ich hatte schon Manche in ärztlicher Behandlung. 's Toktera lerna, die Arzneiwissenschaft studiren, studiosus medicinae sein. So auch en Gästliga lerna, Theologie studiren, ein studiosus theologiae sein. Om d'Auga n'omma toktera, Augenkrankheiten ärztlich behandeln. b) (unth.) Arznei nehmen, arzeneien, mediziniren. Si tokteret bim oder vom N., sie nimmt von N. Arzeneien; dafür sagt man auch vo oder bi Emm brucha. Wohe thued-er toktera? von welchem Arzte

Anmerk. Ital. tozzo (Stück), tozzetto „Sapinus. „der vnderſt dotz einer tannen„ oder das ſtammblütſche." Fries.

Töfabèttler, ſ. Tüfabèttler.

Tòvi, M. H. K., Tòveli, M. H., K. ſelten, Tòveli, M. H., der männliche Taufname David.

Tògelet, tógelig, E. u. Uw., geduckt. Er lauft ganz togelet ana, er geht ganz geduckt einher. J. M.

Anmerk. „Cernuus, Nidergebogen, dogächtig wie die alten leut." Fries.

Tògga (taken), unth. Z. m. h., 1) eig., mit einem naſſen oder feuchten Körper unreinlich umgehen, manſchen. Togg nüd alawil bei im Dreck inna, manſche nicht immer dort im Schlamme. Garſtiges Sprw.: Wer gern im Liecht togget, togget gern .... 2) uneig., trockene Körper gleichſam herumſalben. Im Heu togga, bei trüber Witterung Heu machen, wobei das lahme Gras an Rechen und Gabeln herumklebt. Die Tòggeta, 1) eig., Kleckerei, die Manſcherei; 2) uneig., die Kleckerei, ein elendes Geſchreibe, die Schmieralien. Der Tògger, der Manſcher, Klecker. Die Tòggeri, die Manſcherin, Kleckerin. Das Tòggwetter, ſchlechtes Wetter, um Gras zu trocknen. Allg.

Anmerk. Stalder hat das Bd. taka, toka, etwas in den Händen herumziehen; Das togga iſt wohl mit Teig, das wir übrigens Täg oder Tag ausſprechen, verwandt.

Tòggela, unth. Z. m. h., Verſtecken ſpielen. In einem Theile des M.

Anmerk. Verw mit tocka und toga.

1. Tóla, M. H., tòla, H., unth. Z. m. h., dulden, leiden, ertragen. I cha-na nüd tola, ich kann ihn nicht ertragen; ma mos denand e Betzli tola, man muß mit einander etwas verträglich ſein. Weder lida, no tola chönna, ſchlechterdings nicht leiden können. Im Scherz redet man das eſſende Kind an: Du chaſt es nüd im Hals tola. Iſt es mit dem Schwanke bekannt, ſo antwortet es: De frili, i mos-es abaſchlocka, freilich, ich muß es hinunterſchlucken. Auf der einen Seite erträgt ein geſunder Schlund das, was in denſelben gelangt; auf der andern Seite erträgt er es nicht, wenigſtens nicht auf die Dauer, weil Alles bald vom Schlunde weiter gefördert wird. Tóla bezeichnet mehr ein pſychiſches Dulden, Ertragen, als ein körperliches Leiden, Ausſtehen, für welch' Letzteres allgemein lida (leiden) gebra wird.

Anmerk. Dola allg. ſchweiz. „T vertragen, dulden." Hebel. Goth. thul dulden. „Tholem, patior." Ker. MS. „Die mahte ſint danne, ſo corru (uuortſali) aba iſt unde mortalitas (tod unde passibilitas (tolunga)." Notk. 20, 7. Tholen kam gewöhnlich in der Spr. vor, lidan ſehr ſelten. Das dulden iſt ein Intenſiv von tolen.

2. Tóla (Dolle), J, M. H., Tò H., 1) w. Hw., die Grube, Vertiefu z. B. des Bodens, im Heuhaufen, Kuhbauche, Keſſel. Dim. Tölle Töleli, M. K., Tölleli, K., kleine Grube, beſ. das Grübchen in Wangen und dem Kinne. 2) unth. m. h., einen bedeckten Graben, Kanal anlegen. Do iſt öberal tol hier läuft überall ein Kanal durch. Tólchéſſi, J. M., Tòlachéſſi, Tólkéſſi, K., d. w. Sechtkeſ auch bei Fabrikanten, ein großer Ke worin ſie Garn ſieden. Der Tólgra J. M. H., Tòlgraba, H., ein deckter Graben zur Ableitung des Waſſ der Abzugskanal. So werden klei tief laufende Bächelchen mit Steinen Holz eingefaßt und mit Erde zugede von einem Brunnenkaſten (Bett) wird Ableitungskanal unter dem Boden du gezogen; wo mehrere kleine Quellen ſtreut liegen, wird in der Tiefe von S oder Holz ein Gang gebildet; dieß heißt in unſerem Dialekte ein Tolgra Der Tólófa, K., Tòlófa, H., Ofen zur Aufnahme des Tolcheſſi.

Anmerk. Dole (auch d. w. T graba) in a. K.; Katzadole (Z.), Ka dola; in B. auch Tonna, Tonngra Abzugsgraben; in Z., Schf. Tolache Laugenkeſſel. Um Leipzig und in Meiße Dölle eine niedrige Stelle in einem F worin ſich in naſſen Jahren Waſſer ſam Lat. dolium, Faß. Rom. ina tar ein Abzugskanal. „Tuillilinn, vallicu Maßm. (gl Stuttg.) 1, 95. In Schilte dolun, cloacas, tolben (graben), dh Waſchkeſſel. „Tull, fossatum." Voc. „Tul (Verſchanzung von Dielbretter Reimchr. 39. Tolen (Vertiefung)." Zel Uk. 2, 2, 261. „Cloaca, Epn dolen, verdeckter graben." Daſpp. In Tol, in Thal, iſt Vertiefung der vorherrſch Begriff.

Tólcha (Dalke), m., Mh., Töl der Klecks (Dalk), beſ. der Tintenkl M. H. Auch Tolgga. J. M.

Anmerk. „Tectorium, Dülch, Düch. weiſſung mit kalch." Daſpp.

Tölder, J. M. Stein, Herisau, Tölder, K., Mh. Tölder, der Wipfel eines Baumes. RA. of-em Tolder oba seh, hochtrabend sein. Kalenderbuch: Wie de Merz de Tolder tündt, so lod-er d'Worza. Das Tölderhölz, das Zopfholz. Dim. Tölderli.

Hobsissa Rölleli,
z'oberst im Tölderli
Krieseli gwenna ond Stili stoh loh,
d'Bueba verschwinga ond d'Meitli goh loh.

Anmerk. In Uri Dölden, Wipfel; ach Stalder in L., B. Dolden, Dolder, Hauptast eines Baumes. Romsch. il schupi, nur von Bäumen, woneben darvens der Doldenpflanzen). Aht. toldo, coma, ht. tolde, apex arboris; tolden, cacuminare. „Do ich ersach, das sich lop losste in dem tolde." Graffs Diut. 1, 110. Cima vulgari ter toldenspütz." Voc. 478, 115b. In *Scherz* gl. rosentolde, pex; vgl. das. told. „Dolder, güpfel ss baums, oder stauden. Doll, ast eines ums." Henisch.

Tölder. Bim Tölder, potz Tölder, euphonisch für bim Donner.

Tölgga, J. M., Tulgga, K., Tönngga, J., 1) m. Hw., Mh. Tö(ü)lgga, d. w. Tolcha; 2) unth. Z. m. h., Untenkleckse machen, kleckseln. Dim. Tölggeli, Tülggli.

Anmerk. Dolgg, Dolgga in a. K.

⊙ Töll, J. M. H., töll, K., füller, töllst, E u. Uw., schön, wacker. E tolls Wib, ein wackeres Weib; e tolls Bettli, ein wackeres Bettchen. Tö(ö)llera, unth. Z. m. h., schöner, besser werden. Allg.

Anmerk. „Toll, sehr. Er ist toll gewachsen." Appz. Id. Toll allg. schweiz. Schwäb. toll, hübsch. Bei Hebel toll, überschön, bes. überziert. Für das nht. toll hat der Dialekt wüetig.

Töllfüeß, m., ein Klumpfuß. Allg. Z. auch Tröllfueß.

Anmerk. Schwäb. der Dollfuß, Stelzenfuß; bei Höfer Dollfuß, plumper, verdrehter Fuß. Lat. talipes. „Tollfuß, natrax, vatricosus." *Scherz* gl.

Dömma (da ummen), Uw., da oben, droben. J. M. K.

Anmerk. Läßt man aus da umben das b oder m weg, so haben wir da umen oder da uben.

Tömmeli, M., Tömmer H. K. Potz Tommeli, bim Tommeli, d. w. Tölder.

Anmerk. Osnabr. Dokter für Tommeli.

Tömöl (Tumul), J. M., Tömör, H., Töm möl, K., f., ohne Mh., der Lärm, Tumult.

Tönder, m., nur beim Fluchen, Mh. Tönders, der Donner. Tönders (donnern), unth. Z. m. h., unter Ausrufung von Donner fluchen und schimpfen, dann überh. fluchen und schimpfen. Er tonderet, daß es ke n'Ard heb, er flucht und schimpft, daß die Sterne zittern. Der Tönderchlapf (klapf), Mh. chläpf, selten, der Donnerknall. Die Tönderets, das Fluchen und Lästern. Tönderla, unth. Z. m. h., ein wenig donnern. Man sagt tönderla, wenn man es, weniger stark, gerne hört, und man glaubt, daß es nur ein Jauchzen zu Belebung der ganzen Pflanzenwelt sei. Allg.

Anmerk. Engl. thunder, Donner, à thunderclap. Holl. donder, tonitru; donderen; dondertag, Donnerstag. Auch holl. donderen (zeer hard spreeken), detonare. „Dunderklapf, tonitru." Nomencl. „Donderet vnd blytzget." Voc. rhythm. Bj b. „Oppedere (unter Pedere) contra tonitrua, die donder klepf verachten. Prov." Daspp. Bei Henisch Donderklapp und donderstein, ceraunius lapis, gemma, quae cum imbribus et fulminibus cadere dicitur."

Döntel (Düntel), m., Mh. w. E., der Klöppel. Döntla, unth. Z. m. h., vermittelst kleiner Klöppel künstlich zusammenflechten, klöppeln, z. B. Schnüre. Allg. Dorfspr.

Anm. Düntel, Tündel, düntla, tündla in a. K.

Töni, m., 1) der männliche Taufname Anton. Allg. Toni Marei, Anton Maria; Karloni, Karl Anton. Z. 2) bim Toni, d. w. bim Tommeli, bim Tölder. Allg. Das Tonneli, der weibliche Taufname Antonia. Z.

Anmerk. Toni 2) das gemilderte Tonder, ein Spielwort. S. toniera. Romsch. Tieni, in Brescia Tone, Anton.

Töniera, unth. Z. m. h., schimpfen und fluchen, d. w. dondera, nur etwas delikater und französelnder.

Anmerk. Franz. tonner, donnern. Es ist mit „bim Toni" verwandt.

† Tönn (dünn), E. u. Uw., fein, Alles durchspähend, scharfsinnig. En tönna Ma, ein scharfsichtiger Mann, ein Genie. Tönna, unth. Z. m. h., dünn, dünner werden, z. B. von abge-

ſchliſſenen Kleidern, Geld, magernden Leuten, dem immer weniger üppigen Haarwuchſe. Allg. Die Tönnela, der Fladen (eine Art dünner flacher Kuchen), z. B. Chästönnela, der Käſefladen. K.

Anmerk. Dünna, Dünne (Tönnela) in a. K. „Denelen, Denneten, Dünnen (Mh.), dünne, breite Kuchen, die man mit der Schere theilt. Biberach, Ravensb., Lindau, Schwarzwald." Schmid. Maal. hat nach Friſch dünneren.

Dönna (da unnen), J. M. K., döne, H., Uw., hier oder dort unten. Mer ſönd wädli donna, wir ſind bald drunten. Auch ſagt man do honna für hier drunten. Vgl. denenna.

Tönnſterig, J. M. K., tönnſterig, H., E. u. Uw., vom Donnerstage her.

Anmerk. Merkwürdigerweiſe hat das Voc. 1477, 1, 5, Pinczstag für Donnerstag.

Dör, J. M. H., dur (durh) K., Uw. (dör) und Ww. (dör), durch, wegen. Sprw.: Dör en oder wega-ma Stecka lod-ma n'e ken Hag abgoh, wegen eines Zaunpfahls läßt man keinen Zaun eingehen. Dör d'wega, d'wila, wegen. Dör de d'wega, wegen deſſen (ſeiner); dör das Ding d'wega, deswegen. Dör de d'wega d'wila (dieſen läſtigen Pleonasmus hört man jedoch ſelten), d. w. dör de d'wega. Dör das, dadurch. Dör's Genere, im Durchſchnitte, durchſchnittlich.

Dur 'sGäſſeli bi-ui gganga,
dur 'sGäſſeli go-ni meh,
Maikeli ha-ni gliebet,
ſchöne Maikeli lieb-i meh.

Anmerk. Dur in a. K. Holl. door. Goth. thair, durch. Aht. kommt ſelten durh (turh im Org. Aristot.) in Kompoſition vor, häufig dagegen thuruh, dhuruh, nicht unſerem döra, ſondern unſerem dör entſprechend. S. ana, omma u. ſ. w. Aht. duruhdaz, ideo, oder thuruhdaz; in *Schilter* gl. thuruhthas, propterea.

Döra (durchhin), J. M. H., Uw., hin- oder herdurch; döra, herdurch, döri, hindurch, M.; dura, herdurch, duri, hindurch, K. Noch dör Enn döra gſieh, Einem ins Herz ſchauen, mit einem Seherblicke den Menſchen erforſchen. Aberglaube: D'Häxa chönid dör-ena Schlöſſelloch döra ſchlüfa. Nebes döragoh loh, es hingehen laſſen. Döra mögа, mit ſeiner Sache obzuſiegen vermögen. Dörakeia, dörakia, durakeia (droffkeia), niedr., beſ. vom Viehe, verrecken; im H döragia, verluſtig gehen laſſen, n nig Acht auf etwas haben, um e zu ſichern, oft aus Leichtſinn, Lieb keit. E döragente Chue, eine welche die Einfriedigungen häufig dringt und überſchreitet; auch ſagt von ehebrecheriſchen Perſonen: ſi döra (M.). 2) vorüber, fertig. D iſt döra, die Sache iſt abgethan. E Döra n'iſt döra, gemacht iſt ge Geſchehenes kann man nicht mehr ſchehen machen.

Anmerk. In a. K. dura. D hindurch, hinüber, herüber, bei Hebel bürge nicht für das dar dure im *Boëth.* „d hin vnnd hinuff." Uk. 1459 Zellw. 1 63. „Nacht durri." Zeitvertr. 581. D gehende (Küh." LB. 1585 A. 141.

* Töra, târ, törſt und t Mw. töra, unth. Z m. h., di wagen.

Tar-i, Muetter, tar-i,
tar-i hüt zuer Spini?
tar-i nüd die ganze Nacht,
tar-i doch a Wili?

Törig (dürfig), M., gwögig, E. u. Uw., kühn, waglich.

Anmerk. „Dürfen, ich darf d. h. ich bin nicht ſo kühn, ich wag' es Appz. Id. Goth. dauran, dürfen. Alt dorren (audere), dorſti (audebat). beſ. Jakob Grimm nach. „Animo obermutekeit, torſtekeit." Cod. Vien 217. „Ausus, getorſtig." Cod. V. 23

Törba, J. M. H., Turba, w., ein einzelnes Stück Torf, der Torba hüffela, kleine Häufchen Torf machen. Im K. für Turba Schölla. Der To(u)rbaböda, Torfboden, der Torfgrund. Allg. Torbachärrli, Törbawägeli Schiebebock, damit Torf wegzuſch Der Törbatréſter, ein kegelför Haufe von Torf. M. H. D. w. ſter. Die Törbatröcka, ein Wagen als Maß eines Fuders Torf (zu 1 bis 30 kr. verkäuflich). H. Das Tö bamöös, Mh. —möſer, das land, der Torfmohr. Törbela, Z. m. h., nach Torfrauch riechen.

Anm. In a. K. der Turba, baboda. Mittellat. turba, ital. la fr. tourbes.

* Dörthue (durchthun), J. M durthö, th. Z. m. h., 1) durchſtr D'Rechnig im Buech dörthue Rechnung im Buche durchſtreichen. derlegen, umſtoßen. I hett-em

[illegible]nna dörthue, ich hätte es ihm nicht [illegible]stoßen können.

1. † Törgg, m., ohne Mh., eine [illegible] Wollenzeug (zur Weiberjacke), das auf [illegible] oder anderem Grunde allerlei große [illegible] und Punkte trägt (geschnörkelt, [illegible]). M. H.

2. † Törgg, J. M. H., Türgg, K., m., der Name eines erdfahlen Hundes.

Törgga, J. M. H., Tührgga, K., m, ohne Mh., Mais, türkisches [illegible], türkischer Weizen, Zea Mays *Linn.* Der törggisch Pònd, ein großes Zuckerbrot in Form eines Turbans. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. und jenseits des Rheins. „Türkenbund, M. Gußbrodel für ein Hefenbackwerk, wegen seiner [illegible]lichkeit mit dem Turban so genannt." Schmid.

Tòrggel (Torkel), m., Mh. Törggel, die Weinpresse, die Kelter. Allg. In Torggel schwera (K.), den Kelterrod leisten. Der Tòrggelad (Torkeleid), der Eid, welcher von den Weinbauern einem Landesbeamteten, in Gegenwart des Landschreibers und Landweibels in der Landfarbe, in Reute, Walzenhausen und in der Tobelmühle zu Lutzenberg geschworen wird, den Wein, „wie selben der höchste Gott auf Erden ließ wachsen," zu belassen und zu verkaufen; solches Alles mit Mehrem. Ehedem erschienen die Schwörenden mit Nebelspalter und im Sonntigesperhäßli. Nach der Leistung des Eides wird von den anwesenden Weinbauern schließlich der Tag bestimmt, an welchem man die Weinleise beginnen wolle. Diese Zeremonie wird von Tage zu Tage [illegible]. Das Tòrggelbètt, das Kelterbett. Der Torggelbòmm, der Kelterbaum. Der Tòrggelòpfil, eine Art Äpfel, die spät reifen, und zu Bereitung des Obstweines sehr gesucht sind, K., wo sie häufig wachsen. Tòrggla, unth. Z. m. h., keltern.

Anmerk. Torggel auch in and. K. lat. torcular, torcula. Romsch torckel, Presse, Kelter, torclar, keltern, torclader oder pressegiader, Presser. Wie das Wort [illegible] und zwar lat., so ist die Endung romsch. So findet sich, ohne Nebenmann im Teutschen, im Romsch. tornikel (Strudel, Wirbel), dem offenbar das Lat. tornare zu Grunde liegt. Ital. il torchio; fr. tourniquet, Preßknebel. In Thun Torgge, Kreisel. Bei Notker torcile (torculari): also [illegible] vinum gibet in torculari. Ps. 55, 1; [illegible] torclis (torcularis). Ps. 80, 5; torcul (torcularia), und torculhuser. Ps. [illegible], 1. „Torgelbom, prelum." Nomencl. „Ain torgel, torcular (525 ain kelter)." Voc. 335. „Kelterbom oder torckelbom." Voc. *Brack* 28 b. Fries übersetzt Kelter lieber mit Trotten, so bei prelum; bei torculare. „Ein trotten, Torckel, Trottbaum." „Daß (in Appenzell) in die 80. bis 90. vnd mehr Törgel gebraucht werden." Bischoffb. 34. G. Walser (8) zählte schon 128 „große und schöne Wein-Trotten." „Dorckeln, torculi instar circumagi prae ebrietate." Bair. v. Prasch. Was unsern „Torggeleyd" anbelangt, so datirt sich die ihn betreffende obrigkeitliche Verordnung vom J. 1653 her. Er findet sich, wenn nicht gerade diplomatisch genau, doch richtig abgedruckt im Hochwächter am Sentis, Jhg. 1833, S. 206 a.

1. Dõri, s. dõra.

2. Dõrî, dèdõrî, den Weg hinein. Dõrina, hindurch und durch, her durch den Weg; dõrinî, hindurch, hinweg, hin durch den Weg.

Anmerk. „Penitus, durcheynhin." Fries.

Tórli, im Munde des Zornigen, der weibliche Taufname Dorothea, K.

Dörlûega, J. M. H., durlûega, K., th. Z. m. h., durchsehen, durchgehen, revidiren. Er hed-mi fast dörlueget, er durchbohrte mich beinahe mit seinem Blicke.

Dörnäusla (durchnäseln), J. M. H., durinäusla, K., th. Z. m. h., genau durchsuchen, durchstöbern (gemeiniglich vorwitzig durchsuchen).

Dörnèchtla (durchnächteln), J. M. H., durinèchtla, K., unth. Z. m. h., die Nacht durchwachen, bes. zechen und lustig sein während der ganzen Nacht.

Anmerk „Pernox, durchnechtig." Voc. *Brack* (etym.).

Dörnòdera, J. M. H., durnòdera, K., th. Z. m. h., durchwühlen, durchmähren.

Törsch (thörisch), E. u. Uw., schwindlicht, betäubt; auch niedergeschlagen. I ha en törscha Chopf, mein Kopf ist ergriffen (eingenommen, betäubt). J. M. H.

Anm. In *Scherz* gl. törsch, torsch, fatuus, stolidus. „Törisch, törsch, stultus." Barlaam bei Grimm, 2, 376. Doch steht dieses törsch st. thöricht. Aber gerade auch das dumm (i ha so en tomma Chopf) wird im Sinne von schwindlicht gebraucht.

Dörschnäugga, J. M., durschnäugga, K., dörschnäula, H., th. Z. m. h., durchschnüffeln.

† **Dörsichtig**, J. M. H., durſichtig, K., E. u. Uw., der Alles durchſchaut oder durchſpäht, ſcharfſichtig.

Anmerk. Ganz entſpricht das lat. perspicax.

Dörzóg, J. M. H., **Durzug**, K., m., ohne Mh., 1) die Zugluft, der Zugwind; 2) beim Waſſermanne, die an einander gebundenen, dünnen, biegſamen, hölzernen Stäbe oder ein Eiſendraht, welche durch die Röhren (Teuchel) gezogen werden, um dieſe zu reinigen.

Anmerk. Durzug 1) allg. ſchweiz.

Tŏſa, unth. J. m. h., an einer Volksverſammlung murmelnd rauſchen. Wenn ein Vorſchlag an der Landsgemeinde ſehr mißfällt, ſo toſets gewöhnlich. Allg. Die Tŏſeta.

Anmerk. Vgl. das toſa bei Stalder. „Wenn den alten Teutſchen," ſagt Tacitus, der römiſche Geſchichtſchreiber, „ein Vorſchlag mißfiel, ſo gaben ſie ihre Abneigung durch ein Gemurmel (Toſa) zu erkennen; gefiel er ihnen aber, ſo ließen ſie die Waffen erklirren*)."

Tŏſam, toſamer, toſämer, J. M. H., **tuſem, tuſèmer**, K., E. u. Uw., ſtill, wenig redend und ſich wenig bewegend, wenn man früher laut und rührig war, was namentlich bei vom Schickſal unangenehm Getroffenen, z. B. bei Kränkelnden, der Fall iſt. Er thued toſem, er zeigt ſich ſtill und niedergeſchlagen.

Anmerk. Dus heißt düſter, leiſe, ſtumpf. Im Entl. daus, ſonſt tuus, in L., Schw., Gl., Bd., Reinth duſem, in Untw. töſch. „Es ſteet im uiberzwerch an, ſol es an den räd hin ußreden, es redt etwas duſam daher, es geet ihm nit alſo geſchliffen herauß." Geyler. v. K. Ein geiſtlich ſpinnerin. VIII predigen. Strasb. 1520.

‡ **Tŏſt** (Duſt), J. M. H., **Tèſt**, K., m., ohne Mh., zuſammengepreßte Luft, welche unter einem dumpfen Schalle ſich mit den nächſten Luftſäulen ins Gleichgewicht ſetzt, z. B. bei einem Blitzſtrahle, Schuſſe. Der Toſt hed-a verſteckt, der Luftdruck hat ihn erſtickt.

Anmerk. In a. K. Duſt. Schon beim Theuerdank vorkommend.

Tóſètta, M. H., **Tuſètta**, K., eine früherhin in Mode geweſene Weiberhaube von leichtem Stoff. Die Bänder wurden unter das Kinn geführet u oben auf dem Scheitel befeſtiget.

taſtöckli, ſ., die Kopfbedeckun ohne die Schwenkel, welche aus mit Spitzen gezierten Bändern be

Anmerk. In a. K. Tuſa, T

Töſel, J. M. H., **Tuſil**, ſel), m., ohne Mh. das Rä Dim. Töſeli.

Anmerk. In a. K. heißt Du der Bodenſatz, das Irrereden. Ni Duſel, Schwindel. In *Scherz* gl. Schwindel.

Tòſerli, ſ., eine artige, kle ſon. M.

Dóſſa (druſſen, da auſſen), H., duß und duſſa, K., Uw., ingl. oft für Auſſerrhoden. Doſſcha, Arbeit im Freien, namentli arbeiten verrichten. 's Doſſawe gſond. Doſſa macht-mes nüweg, in Auſſerrhoden macht man auf ſolche Weiſe.

Meitli, wenn d'hüroth witt,
hüroth du nüd i d'Rüti,
ſind luter alti Hüsli duß;
es hungeret-di ond früret-di.

Für daraus ſagt man im Dialekt droß, nicht doß.

Anmerk. Bei Hebel duſſe, „Foris (duſſen." Voc. praed. „Dauſſen." Fries 2.

Drâ (darah), Uw., daran. choh, ſich einer Sache erinnern; mit der Bürgſchaft oder Verſicheru Andern begnügen; ingl. etwas (den finden. I cha nüd dra choh, mich deſſen nicht erinnern. Dra ſich mit etwas begnügen, ſich et fallen laſſen (müſſen). So ſagt n Jemanden, der derbe ausgeſchimpft ohne daß er etwas erwiederte: mŏſa dra hah, er hat ſich es müſſ len laſſen, ſich bequemen müſſen. A ond drap mŏſa, an die Arbeit der Arbeit — immerfort wechſeln.

Drap (darab), Uw., davon, I mos drap, ich muß von der weg, ich muß ſie im Stiche laſſen höh (ab Nebes) drap werda, dari in Zorn gerathen. Allg.

Anm. „Darab verwundernd." 907„ Statt ab welchem (41). Vgl

Trappla, w., 1) die und chene Stiege (ein Bret oder eine mit Querleiſten dem Fuße zum darauf die Baumaterialien leichter Ort der Beſtimmung zu bringen (K.

*) „Si displicuit sententia, *fremitu* adspernantur; sin placuit, frameas concutiunt: honoratissimum adsensus genus est, armis laudare." C. *Corn. Tacitus* qualem publicavit *Oberlin*. Paris. 1820. C. XI. de situ.

lben hineinzuſcheuern, u. ſ. f.
die Mäuſefalle, Fuchsfalle.

Trapple, Falle, in a. K.
eppe (trippeln, traben). Ital.
falle; romſch. trappla, Falle.

, J. K., träppig, H.,
Hunden.

r, m., Mh. Trächter,
Dim. Trächterli. Allg.
rchûechli, eine Art Kuchen,
wird, daß der Teig durch
in die Pfanne gelaſſen wird.

Trachter allg. ſchweiz.,
iſch. trachter oder targuir; la
terkuchen (Conradi gibt das
ſpezieller an). Holl. tregter.
der trachter." Voc. 1477,
ysis, Eynträchter." Daſpp.

:, Mh. w. E., 1) die Holz-
ſdhut, welche meiſt einer Ge-
gehört (silva pascua). In
nämlich wächst nicht nur
auch Gras, welches, wenn
wird, Tratt heißt. Das
ras (Tratt) gehört meiſt
gnern zu, was dann leicht
ten führen kann, weßwegen
el im auſſerrh. LB. von 1747,
m Tratten handelt. Das
Baldungen iſt ſchädlich, wenn
ägt, daß von den Kühen,
. die jungen Tannen ſehr oft
n. Allg. 2) ein junger Wald.
itta, unth. Z. m. h., das
dungen weiden. Allg. Das
in kleiner junger Wald, das
t. H. Das Trattrècht,
das Vieh in eines Andern
den, das Holztriftrecht, die
llg.

In a. K. die Tratte, Ge-
col. Tratten. Die Trate
de überb., nach Popowitſch
ühtrat, eine Aue oder Wieſe,
e gewiſſe Zeit den Kühen zur
en wird" Höfer 3, 235.
nbebautes Feld, eine Gemein-
mr. gl. Altn. tråda, terra
åt, abactio pascua. Grimm
tt." Zellw. Uk. 1, 1, 328,
Doch auch gethratt daſ. 1,
er Tratt." Zellw Uk. 2,
ttgnoßen daſ. 263; ſpäter
as „Trib vnd Tratt (in Holtz,
mmt übrigens in ältern Urk.
:. „Daß Trat." LB. 1747
ner der trattet." A. 177.
ilter Trett (Uk. 1472, Zellw.
2, 1, 388), kommt wahrſcheinlich von treten, iſt verw. mit Trott, Trotta, und ſteht dem Weidgang und Stafel gegenüber. Von trahere, mit deſſen Hilfe man aus Trattrecht Bezugsrecht machen könnte, möchte ich das Wort nicht ableiten. Im Ital. heißt allerdings la tratta und il tratto Zug.

Tratz, m., ohne Mh., der Spott, der Trotz mit Worten. Nebes zuem Tratz thue, etwas zum Trutze thun.

Am z'Nacht iſt-es tunkel,
die Tänneli ſönd ſchwarz;
ond e Schätzeli mues-i hah
de Lüta zuem Tratz.

Tratza, weit häufiger trätzla, unth. Z. m. h., hämiſch ausſpotten, foppen, ſpöttiſch herausfordern. Die Trätzleta, boshafte, übermüthige Stichelei. Der Trätzler, ein Trotz bietender Spötter. Allg.

Anmerk. Trätzela, Trätzeler in a. K. Romſch. ſa per, in Worten Trotz bieten. „Mir ze drazze loufet ſi mir vor mit dem balle." Sammlung von Minneſingern aus dem ſchwäbiſchen Zeitpunkt, durch Rudeger Maneſſen. 4. Zyr. 1758. Th. 2, S. 59. „Despectus . . . In despectum tui faciam (dir zu leide, zu drotze." Voc. praed. Ungetratzet im LB. 1585. S. 104. „Ivito, zuo zorn reitzen, Tratzen." Fries. „Trätzen differt a Trotzen, iustigare." Bair. v. Praſch.

Träff (treff), E. u. Uw., 1) ſcharf, derb, grell, d. h., eine Perſon, eine Sache ſcharf treffend. Er iſt-em wohl träff choh, er iſt ihm zu grell, zu derbe begegnet. J. M. H. 2) getroffen, richtig (gemacht), trefflich. Er heds träff gmacht, er ſagte es trefflich. Allg.

Anmerk. Nach Stalder ä träffe Sach, eine wichtige Sache. „In der ſo träffen Verhandlung, träffe Sachen." Uk. v. 1695. Eſchers Archiv 1829, 3. H. S. 365; träff auch S. 372. „Tref, er hat ihm einen guten Tref gegeben, i. e. ihn wol getroffen." Bair. v. Praſch.

Träga, J. M. H., Trägena, K., w., Mh. w. E., 1) das Tragband. D'Träga lod, das Tragband zerreißt. 2) bei Fabrikanten, ein Riſpel von 32 bis 40 Fäden. Die Breite eines Zettels beſteht aus 24 bis 70 ſolchen Trägen. M. H. K. Trägeb (K.), trägig, E. u. Uw., 1) vom Vieh, mit Leibesfrucht ſchwanger, tragbar (trächtig); 2) von der Schneerinde, wenigſtens Leute tragend. Der Schnee iſt trägig, der Schnee iſt ſo hart gefroren, daß er Laſten trägt. Der Trägerlöh, das Trägerlöhli, der Abzug von Zins, nämlich 6 Kr. von 1 Gl. Der Zinsfuß ſteht auf 5 Gl.

Zieht man den Trägerlohn ab, so schmilzt er auf 4½ Gl. Wo der Kreditor dem Zinse nachgehen, diesen an Ort und Stelle einfordern muß, fällt dieses Trägerlöhli zwar nicht weg; allein es wird nichts weiter für Essen und Trinken geschenkt. Wenn der Zins auf richterlichem Wege verlangt wird, so müßten, strenge genommen, die 5 Gl. voll bezahlt werden. Allg.

Anmerk. In B. die Trage ein Kollektiv von 40 Faden an einem Zettel leinernen Tuches. „Ain tragent Wib." (Aus dem Ende des 15. Jahrh.). Helvet. Bibliothek. Zürich 1736. 5. Stück. „Ein trägende kuo, oder ein kalberkuo." Fries 163. „Ein kuh für Trägend gebe." LB. 1535. A. 141.

Draia, s. drèha.

Trallari, m., Mh. w. E., ein Laffe. Allg.

Anmerk. Lari beiseits, vom Gemurmel tralla, das man in den Mund eines Laffen legt. Lat. lallare.

Trämperla, J. M. H., trämpla, K., unth. Z. m. h., kleine kurze Schritte nehmen, die Füße dabei mehr in die Höhe, als vorwärts bewegen, wie z. B. die Kinder.

Anmerk. Bei Stalder trämpelen, in kleinen, abgemessenen Schritten gehen, auch Jemand mit dem Fuße sanft und ein wenig treten.

Trang, E. u. Uw., eng, klamm. Der vom Wundarzte angelegte Verband ist z. B. trang. J. M. H.

Anmerk. Auch in a. K. und in obert. Gegenden. Trang hat mit drängen, bringen eine gemeinschaftliche Wurzel.

Träft, m., Mh. Träft, was auf einmal auf die Tenne gelegt und gedroschen wird. K.

Anmerk. In a. K. Draasch. In *Brack* epist. 41 b wird der Flegelschall mit „pip, pup, pap," nachgeahmt, was zum Dritten dreschen wäre.

Traua, s. trua.

Drĕ (drein, darein), J. M. H., drĕ, K., Uw., hinein. Drethue, hineinthun; drelauffa, einhergehen; dreluega, hineinschauen oder überh. glotzen, wonderlig dreluega, einen sonderbaren Blick werfen, nebes dregoh loh, bei Kauf- und Tauschhandel, eine Zugabe, ein Zumaß lassen, u. s. f. Droß ond dre, ohne Ordnung oder Regel, nur so, wie es kommt; Enn droß ond dre hhöra, ohne Ordnung bald diese, bald eine andere (völlig abliegende) an Einen stellen. Für darin hat Dialekt drönn oder dinna.

Treb, s. Trib.

† Drèck. Niedr. RA. het dö en Dreck, nichts minder, als das. Dreck ist-es wohr, es ist durc unwahr. Drècka, unth. Z. m. h., Unreinigkeiten umgehen, unsläthige V verrichten; ingleichen von kranken Th Unreinigkeiten von Jauche oder Eite söndern. 's Aug drecket. Die Dre ta, die Schmiererei, Schweinerei. Drèckeler, verächtl. ein Viehw dann überh., ein Schmutzhans. Drè s., uneig., ein kleines, nichtswür Ding oder Person. Si ist e hoch tiges Dreckli, sie ist ein hochmüt Taugenichtschen. Drèckmûsnaß, u. Uw., durch und durch naß, daß keinen trockenen Faden am Leibe Drècknaß, ungefähr d. w. dreckm naß. Den Zürichbietern überbindet bisweilen: Gang, Heieri, und dem Hans Heieri, er söll wei hei choh, d'Suppa n'ist dräck (eiskalt).

Anm. Drecka, drecknaß in a. K.

Drĕ(i)talpa (dreintalpen), unth. m. s., mit kurzen, plumpen Schr einhertraben, trollen. Allg.

† Trétt (Tritt), m. Bei Web der Trett ist offa, die Tritte h eine solche Stellung, daß die Kette Durchlasse des Schiffes geöffnet ist. T tes Gschwer, s. ttrettes. Trèt (tretig), E. u. Uw., was sich mit Fuße leicht drücken läßt, und dadurch drücke erhält. Trettiga Schnee, cher Schnee, d. h., Schnee, der Nei zum Schmelzen hat. So ist nasser S Schnee trettig. Allg.

Drèha, H., draia, J. M. K., Z. m. h., 1) drechseln; 2) schlen schlenkern. Für tröla. Drechsla man nie. Der Drèher, Draier, Drechsler. Der Drèhstûel, D stuel, die Drechselbank.

Anmerk. Draya (1.), Drape a. K. Holl. draayen, draayer (von „Träyen, Träyers arbeit machen, nare." Maal.

† Drei König, drei maskirte P sonen, die drei Könige aus dem Mor lande vorstellend, welche zur Zeit Dreikönigefestes einen honetten Bettel h Sie treten mit Sternen auf. Das der Jakobsstab und der Gürtel des Ori

…de. Allg. Dreibätzig, J. Dreibätzi, K., m., 10 Kr. …nz, ein Dreibätzner. Drei…. u. Uw., zu zehn Kr. K. M. …is Brötli (K.), ein Brötli…0 Kr. K. M. Dreu(drü)…, E. u. Uw., dreiblätterig.

…k. Das Spiel drei König …ſar reitgs.

…t, w., die gewürzhafte Tra… M. K. Im Lutzenberge gibt …tſchnitta, die in Rorſchach …den.

…k. Schwäb. Triet, Magen…

…gs, m., die Theriakkatwerge. …nn Einem eine Speiſe nicht gut …ſo ſagt man im K., daß man …eiogs dritho könn.

…k. Triar, Trior in BW., Bg., Unterkärnth. Triackes, Theriak. Im Voc. 335 tiriago, triaugs. …gl. tryar, tryack. „Circula…ibſtreycher, als tryarberkauf…es. „Triaks m. Theriacs." 1434.

…icht, m., Mh. — mächt, …ne, der Schmerzlaut. J. H. …a, J., trĕmächtla, H., …i Trog., unth. Z. m. h., Empfindung äußern, oder ein …ßer Mattigkeit geben, ſtöhnen. Im BernO. u. Gl. tremächta, …. Tremachta, wie treßa, …eifel die Nachahmung des Natur… Geſtöhnes, des dre, tre; alſo …l.

…i, unth. Z. m. h., eine Art machen.

…a, w., die Drohne (Biene). …s hinterl. Troler.

…ammèr (Triſtkammer), w., …wölbe unten im Kirchthurme, Gemeindsarchiv, die Kirchen… u. ſ. f. aufbewahrt werden. die Sakriſtei. J.

…. Die Bed. 2) hat das Wort …r, Wallenſtadt (nach Stalder). Treſe, ein Zimmer auf dem …nit unſchätzbaren alten Urkunden. …schomber (te corruptum). „Tri…um." Ker. voc. MS. Aht. tri…, arcarium. „Aerarium, tre… (9. S.)." Graff D. 2, 169. 335 tristkamer, armarium. …t wird ſpäter im Kodex mit sa…ien. „Sacrarium, segeter vel …tr, sunt omnia loca templi in …n sacerdotales et calices et alia ornamenta servantur (auch sacrista)." Voc. 1478, 59a. „Dreßkamer, vestibulum, oder furſchupff oder gerbhauß vel locus ante altare ubi hirci et tauri cremabantur." Voc. 1482, und weiter unten „Dreßkamer, sacriſtey." „Sacrarium, Triſtkammer, Hepithumhaus." Fries. „Vnd mocht Herr Heß S. (Kaplen in Appenzell) kum in die Triß-Kammer entflochnet worden." Samml. alter u. neuer Urk. zur Beleuchtung der Kirchengeſchichte von J. J. Simlern. Zürich 1759 1. Bd. 3. Th. „Nachfolgende Brieff ligend in der Trößkamer zu Trogen (wie es im 1657 Aufgeſetzt)." Cod. *Künzl.* 362. — Barbarlat. triscamera, triscamerarius. Das erſte Wort Treſt iſt das aht. dreſo, threſo, triſo (Schatz), triſu; gr. θησαυρός, lat. thesaurus, fr. trésor, ſchwed. dressel.

† Tréſter, m., Gais, der Tréſter und die Trèſta in J. H., ein kegelförmiger Haufe ſowohl von Torf, als von Holz. Vgl. Torbatreſter.

Anmerk. Das Wort bedeutet urſprünglich einen Kegel; ſo einen abgeſtutzten Bergkegel, wie den Triſtenſpitz im Zellerthale, den Triſtenberg im Entlibuch; ferner einen kegellörmigen Heuſchober in a. K. der Schweiz. „Die langen Stöße gelegten Holzes heißen Etliche auch Triſten Holz." Cod. *Popov.* „Meta fœni, Ein ſchochen oder triſten." Fries. Auftriſten, Aufſchochen hat Maal. „(Der Vorkauff der Streuwi und Strauw (iſt) bei 5 Gl. von jeder Trüſten verbotten." LB. Ridw in Siegw. Strafr. 27.

Tréßa, unth. Z. m. h., weinerlich oder kläglich reden, überh. Jammer- oder Klagetöne von ſich geben. Der Gof treßet alawil, das Kind gibt immer Jammertöne von ſich; d'Chue treßet, die Kuh muht ihr Klagelied, was z. B. geſchieht, wenn kein Futter mehr in der Krippe oder ſie krank iſt, wenn ſie nach dem Kalb verlangt. Die Tréßeta, die Aeußerung von Jammer- oder Klagetönen. Der Tréßer, die Tréßeri, der oder die, welche treßa. Treßla, ein wenig treßa, wie die Kinder. Allg.

Anmerk. „Drehnſen, er drehnſt, d. h. er iſt halb krank, es ſteckt eine Krankheit in ihm, man weiß aber noch nichts Gewiſſes." Appz. Jd. In a. K. trenßa, treiße, trüſſe, tröſe, wo man meinen ſollte, das Einfache von verdrießen, nämlich drießen, müßte vorliegen. Vgl. tremachta. Stalder überſetzt treußa u. ſ. f. unrichtig mit quengeln, welches, beſ. niederſ., mit einer kleinen, gedehnten, weichlichen, weibiſchen Stimme reden heißt. Schwäb. trähnſen, im Sprechen und Handeln langſam ſein. „Drechſen, tribulare, betruben peinigen vmbtreiben." Voc. 1482.

Dreu, J. M., drû, H. K., drei, vor den Hw. sächl. Geschl.; vor denen w. G. aber drei. Der H. sagt: drî Manna, drei Fraua, drû Wiber. Drûgmächt, E. u. Uw., von Gebäuden, dreistöckig. K. Dreugstréchet, M., drûgstréchet, H., dreigstréchet, J. K., E. u. Uw., von einer Kuh, die nur drei Zitzen am Euter hat.

Anmerk. In Bezug auf Ablaßspenden liest man in einer alten Chronik: „dreu iar, zwu karen und achtzig tag." Schmeller. Doch ich unterdrücke die Zitate; sie gehören in die Grammatik.

‡ Trib, K., Tréb, J. M. H., m., in der technischen Spr., der Druck, Zwang, die Kraft, z. B. bei den Wasserleitungen der Druck, daher (wenn der Treb stark ist) der gute Gang des Wassers durch die Röhre (Teuchel). Es hed ken rechta Treb, das Wasser hat nicht den gehörigen Druck und Lauf. Der Trieb der Animalien, die Neigung, der Hang, wird bei uns Trîb ausgesprochen. ‡ Triba (treiben), Mw. ttréba, th. Z. m. h., 1) eine Schuld von Einem gerichtlich verlangen. Er hed-mi ttreba, er hat mich für eine Schuld gerichtlich belangt. Synonym mit triba ist, Enn im Treb hah; daher de Treb still stella, auf die gerichtliche Einforderung der Schuld einstweilen verzichten. 2) laxiren. D'Chriesi tribid-mi, die Kirschen laxiren mich; 's Grâs tribt, das Gras macht laxiren; es tribts, es laxirt es. Der Trîber, das 1) Trîberli, der Drehling, z. B. der Zapfen eines Hahns, die Schraube, welche in die Mutter paßt, die Kurbel, u. s. f. 2) Trîberli, s. Jager. Das Trîbrècht, die den Schuldentrieb betreffenden Gesetze. Allg. Die Trîbróstig (Treibrüstung), ein Spulrad, welches ein Räderwerk und einen Arm zum Herumtreiben (Drehling) hat. Diese Art von Spulrad, aus dem Tockenburg in unser Land verpflanzt, hat bei uns erst um das Jahr 1827 Aufnahme gefunden, und war zwei Jahre später noch sehr wenig verbreitet, wiewohl man mit diesem Werkzeug mehr verarbeitet und beiläufig einen Drittheil mehr gewinnt. M.

Anmerk. Triba (den Schuldner) auch in a. K. „Die tribe, Kolik (Durchfall?)." *Hoffm.* gl. u. s. f. 92, 321. „Einen Treyben zebezalen, urgere ad solution." Maal.

Tribulîera, unth. Z. m. h., drängen, nöthigen, zu sehr nöthigen. (Für tribuliera sagt man wohl auch tirla. Wart, i will-di tirla). Die Tribulîereta, das Drängen, solches thigen. J. M. K.

Anmerk. Vgl. bei Adelung tr liren.

⊙ Tribunâl, s., die richte Behörde, insofern sie den Schulden besorgt. Allg.

Anmerk. Die Entstehung der V wendung dieses Wortes ist wohl ganz und mag darum so sehr Anklang finden — das lat. Wort mit Trib einigermaßen monirt.

Trîegla, s. Trûegla.

Trienza, w., die Mistgabel. Trienzli. J. M. H.

Anmerk. „Drienſen, Mistg Appz. Id. Romsch. il terden, Mistg ina gabla, Tischgabel; la furtgia, Heug bei Conradi furchia, — furca da fein tarvurtsch. Heugabel. Gr. τριαινα. tridens. Die Verwandtschaft aller dieser men mit der unserigen, würde man Drizèh (Dreizähne) lesen, ist unverkenn

Trilch, m., ohne Mh., eine croisée. Trilchwis, trilchw Uw., vierschemelig oder doppelt gewo Drilchwis gwoba, so gewoben.

* † Trinka, Mw. ttrunka, Z. m. h., rauchen. Back trink Tabak rauchen. Sprw.:

En gueta Tobaktrinker,
en alta Hosastinker.

Trinkig, E. u. Uw., trinkbar, angen oder einladend zu trinken. En tri kiga Most, ein gar angenehmer Obst zum Trinken. Allg. Die Trinkspi Mh. — spinena, das Zechen von gen Leuten beiderlei Geschlechts in fern, worin das Wirthen nicht erlaubt

Anmerk. Trinka allg. schw. Ta trinke bei Hebel. Trinken heißt üb mit dem Athem in sich ziehen (sei es Flüssigkeit oder ein Rauch). Trinkspi findet man im Synodalprotokolle genug Genüge.

† Tróck (Druck), m., Mh. Tr was auf einmal gekeltert wird, z. B. Wein, Obstwein. Trócka, th. u. Z. m. h., 1) pressen, keltern; 2) (m ausschlagen, keimen, z. B. von reden. Das trócked Chindliweh, klampfte mit hervorstehendem Drängen Drücken auf der Brust. Allg. S. Chi liweh. Tröckerig, J. M. H., lig, K., E. u. Uw., was sich eine Kugel- oder ähnliche Form läßt, klamm. Tröckeriga Schn klammer Schnee, d. h., Schnee, der

einander liegt und sich gut ballen läßt. er Schnee ist zugleich auch trettig.

Anmerk. Druck, drucka in a. K. ...us, Ein truck öls, so vil man eins trucken mag." Fries. „Trucken, ...schiessen, wenn sich die augen an räben ...end, gemmare." Maal.

Trócka (Truhe), J. M. H., Trucka, ...w., eine Schachtel, doch auch ein ...ches Behältniß ohne Deckel, wie: ...ömertrocka, Storatrocka, Pfla...rocka. Die Schachtel selbst wird Schenatrocka geheißen. RA. fort der Trocka, im Scherz, weg mit ...ache (die mir lästig herumstehen würde). Tröckli, Trückli, das Schächtel... RA. si chond all wie os-ema ...kli usa, man sieht sie immer so ...ch und so nett, als wäre sie in einer ...ulle aufbewahrt worden; sie ist immer ...us dem Ei geschält.

Anmerk. „Druche, Schachtel. Eine ...che voll Birnen." Appz. Id. Trucke, ..., Schachtel, allg. schweiz. Romsch. ...hett, Schächtelchen; bei Conradi ..., Kasten, Kiste, z. B. trucca da boign... ...t des lühamen drüccche, corporea con...ne." Boëth. „Hantdruhine, ma..." Graff D. 1, 531. „Truhan, ...llam." Maßm. (gl. Monac.) 1, 102. ...ssela truchelen." Voc 1477, 1, „Nidus .. Item korb, truchen der ..., darin sie wahr behalten." Dasyp. ...ka ist zunächst verw. mit Trog. Ob der Truchsäß hieher gehöre?

Tròd (Dròht), m., Verhärtung bisweilen Verschwärung der Euter... bei Kühen, so daß, wenn man milkt, Milch zerstoben wird. Dim. Trötli, es god wie ama Trötli, es vortrefflich, wie auf's Kommando.

Tròdel, J. M. H., Tròdil, K. ...hdel), m., Mh. Tröde(i)l, die Stelle eines gesponnenen Fadens, ...e aus dem Zusammenlegen oder Zu...endrehen der Enden eines zerrissenen ...s entsteht. Tròdla (drahdeln), ... unth. Z. m. h., bei den Webern, Enden eines zerrissenen Fadens so ...mendrehen, daß dieser wieder hält. Tròdler, ein Spielwerkzeug der ..., welches sich im Kreise herumbe..., der Kreisel. Allg. Je länger der... tanzt, ohne umzufallen, desto lieber es die Kinder. Das Tròderli, ...h., Tròdlerli, K., ein vor Fet... artig runder Mensch oder Thier.

Anmerk. Für letzteres in Schf. Trüdeli; westerwäld. die Trutschel, dickes, fettes Kind. Ital. la tróttola, Kreisel. Wie Draht, von drehen.

Dróff (darauf), M. H., druff, K., Uw., darauf. Droff una, droff usi, auf dieses hinauf, auch danach. Droff seh, auf etwas erpicht sein; auch fleißig arbeiten. Es ist droff und dra, daß u. s. f., es ist auf der Neige, daß u. s. f. Allg.

Anmerk. Diese RA. auch in a. K.

Tròff (Treff), m., der Zeitpunkt, die Konjunktur, das Eintreffen. Im seba Tröff, in selbigem Zusammentreffen der Umstände. Allg.

† Tròg, m., Mh. Trög, ein Kasten, ein liegender Schrank, worin theils Kleider, theils Huzeln, theils Anderes aufbewahrt wird. Die Kleidertröge vertraten früher die Schränke und wurden bunt gemalt, nach dem Geschmacke der Vorzeit. Allg. Der Tröglischlétta, ein Schlitten, welcher in der Mitte einen langen, schmalen, einen liegenden Schrank (Trögli) bildenden Sitz hat, auf welchem mehrere Personen reitend sitzen können, der Wurstschlitten. M. K. Man heißt diese Schlitten im J. H. Herraschletta, Fasnechtschletta, Renntschletta.

Anm. Trog auch in a. K. „Trögle, arcula, capsula" Maal.

Tròga, s., die ansehnliche appenzell-ausserrhodische Gemeinde, wodurch die Goldach fließt. Der Trogner, der Bewohner derselben. Uneig. en Trogner geh, gefänglich eingezogen werden. Ausserrh.

Anmerk. „Eine ehrliche Hand kommt durch's ganze Land, und endlich durch Trogen auch." Kirchh. 147. Vielleicht Wortspiel. „Da man vor 900 Jahren dem Rinnsale eines Wassers (alveus) zuweilen die Benennung troc beilegte (vocabular. N. 913 in biblioth. S. Galli), so verdiente da die tiefe Bergschlucht billig den Namen Trog, und die an derselben erbauten Menschenwohnungen die Benennung Trogen." Arx Reimchr. 126. Das Wappen von Trogen hat einen im Troge stehenden Bären. Wahrscheinlicher ist, daß etwa ein Mann, mit Namen Trog (trogo, truogo), der angesiedelten Stelle den Namen gab (Zellw. Gesch. 1, 45), zumal darum, weil Trogen nicht in der Bergschlucht, sondern hoch über derselben, wenn auch an dem gähen Abhange, der zum Bache sich hinabsenkt, liegt. Doch ist Alles, was man über den Ursprung des Wortes sagen kann, nur schlüpferig und unsicher.

Trögahaft (trughaft) oder trögelig (truglich), E. u. Uw., trügerisch, trüglich, verfänglich zu schätzen. Das Hürotha n'ist e trogeligs Ding, das Heirathen kann Einen leicht täuschen. Allg.

Anmerk. Allg. schweiz. Bei Kirchh. 167:

„Ein Gras im Thau,
ein Pferd im Geschirr,
ein Frauenzimmer in den Kleidern,
sind drei sehr trogenliche Stucke."

Bei Otfried drugelicho, bei Notker trugelicho

Dróh (darohne), J. M. H., druh, K., Uw., ohne denselben, dieselbe, dasselbe u. dgl. I raucha scho mengs Johr Back ond chönnt nüd droh seh, ich rauche schon manches Jahr Tabak, und könnte ihn nicht entbehren.

Anmerk. Worohne fand ich in Mosheims Kirchengeschichte. das ganz analoge darohne aber nirgends.

Tröhnzig, J. M H., Tröhnzi, K., m., ohne Mh., 1) eig., der unreine Bodensatz, welcher beim Zerlassen der Butter entsteht, die Butterhefe; dann auch die in dieser Butterhefe gebackenen Brotkrumen oder Brotbröckchen; 2) uneig., ein mißlaunichter, träger Mensch, ein Sauertopf (Sauerteig); ingleichen Gesindel. Die Tröhnzigèrdépfel, Mh., die in der Butterhefe gekochten Kartoffeln.

Anmerk. In a K. für 1) Drusneta. Glüre, Siderech, Ankaruma. Romsch. ils viglieuls. Tröhnzig 1). „Deses, Ein träny." Fries.

Tröla (trollen), unth. Z. m. s., rollen. Das trolet unguet of d'Sita, das rollt lustig auf die Seite; inn Boda n'abi trola, rollend auf den Boden stürzen. Tröla, th. Z. m. h., 1) eig., Sachen so werfen, daß man ihnen eine kreiselnde Bewegung ertheilt, schlenkern, schleudern. Er tröłt de Bengel is Wasser, er schleudert den Bengel ins Wasser. 2) uneig., im Reden, Winkelzüge nehmen, schlau Worte wechseln und drechseln. Allg. Der Tröler, 1) eig., der Kreisel (der Kinder). J. M. H. S. Trodler. 2) uneig, Einer, der mit glatter Zunge die Wahrheit zu übertünchen sucht, ein Ränkemacher. Die Trölerei, das schlaue Wechseln und Drechseln der Worte, das Ränkemachen. Wollte gesucht werden, durch schwätzigen Prunk einer Redestelle einen Sinn zu unterschieben, welchen sie nicht hat, also einen schlichten Sinn durch trügerische Schwätzerkunstgriffe zu verdrehen, so würde man dieß eine Trölerei nennen. Weil sich einer solchen derträchtigkeit die Advokaten oder Pr lustigen nicht selten schuldig machen, heißt Trölerei wohl auch Prozessirs Allg.

Anmerk. „Tröhlen, durch aller Ränke einen Prozeß zu verwirren und a schieben wissen. Tröhler fast ebenso als Advokat." Appz. Id. Tröbla Tröhler 2) auch in a. K. Tröhlen ken), Tröhler, Tröhlerei findet häufig in den Schriften der Schweizer. S ter sagt in seinem gloss.: „Dröle kommt in Urkunden nicht selten vor, einst in Oberteutschland und in der Sc (unrichtig) gebrauchlich, und bedeutet Sch und listigen Vorwand." Ein Land des Kantons Schwyz von 1551 setzt au Trölen oder Bestechen um Aemtererwerb Ehrlosigkeit und Aemterverlust. Siegw. S 14. „Trolen, walen." Fries 126 unter volvo. „Concionator, Ein trö anrichter. anstiffter böser dingen, der ein sach vnderstat guot zemachen, Ein laurßh Fries. Litigosus, Ein troler, der trölet vnd statz im rechten ligt." Fr „Trolen, trulen, volvere." Schot „Tröler, hadermann, litigosus." Se tel 1434. Tröla ist das Frequentativ drohen, drahen, drehen.

Tröla, w., ein mit Früchten besetztes Zweigchen eines Baumes. hed ganz Trola do, die Früchte gen wie Trauben am Baume. K. H. Tralla. Tröli, s., das Ende Zweiges (in Gestalt einer Rolle). z. B. der Wind weht, so reißt er Obst sammt dem Laub und den Zweig herunter, welche letztere dann Tröli hei Trölid, Uw., gedrängt. Nur von men: si sönd ganz trolid voll, sind von Früchtenträubchen gedrängt K. Doch hier öfter trölig und im trallig.

Anmerk. „Viele Wintertrolen deuten ein gutes Weinjahr." Kirchh. Bei Boëth. rónen, trunci.

Tröler, m., die Drohne. H.

Trölla (drillen), M. H., trül J. K., 1) Z., th. m. h., a) herumdrehen, auch zusammenrollen, zu menkreisen, bes. vom Faden; b) un Jemand zu etwas bewegen. 2) H., a) ein enger, runder, hölzerner K welcher auf einer Spindel herumge wird, und worin Verurtheilte zur S geschaukelt werden, die Schaukel; an einem Vogelkäfig ein besonderer kle runder Käfig, welcher um die Achse wenn der Vogel in dieses Nebenge

ezirt. b) ein auf einem Pfahle wagerecht gender und in Geſtalt eines Kreuzes bender Baum, wodurch der Weg für ferde und Wagen verſperrt und nur für ßgänger offen gelaſſen wird, das Dreh- enz. c) der Wirbel des Waſſers. Allg. er Tröllbûder, M. H., Trüllbû- er, J. K., das Drehbutterfaß. S. Bu- er. Der Tröllmèſter, M. H., rüllmèſter, J., Trüllmâſter, K., r Exerzizienmeiſter. Der Tröllnäp- er (Drillnäber), Trüllnäpper, ein ohrer mit einem Handgriffe oben (der mit r linken Hand feſt gehalten wird) und t einer herausſtehenden Walze, die, an ſie gefaßt und in einem Kreiſe herum- dreht wird (die Scheide der Walze geht i die Achſe), mit dem Bohrer gleichzeitig umläuft.

Anmerk. Trülla 2) a) der Vorder- griff, und b), ſo wie 1), Trüllmeiſter rüllplatz, Exerzierplatz) auch in a. K. ir Tröllbuder daſelbſt Ankakübel, Bd. Tröllkübel, in Uri Tribkübel mb. Trillmeiſter, Exerzizienmeiſter, ch Schmid. Ital. rullo, Kreiſel. „Welche s Fehlbare mit der Trillen ſollen bezuch- et werden." LB. Nidw. in Siegw. trafr. 18 Dieſe Strafart iſt in Uri ſchon t der Revolution abgeſchafft. In Auſſerrho- n iſt ſie nach Schafer im J. 1710 ein- ührt worden. „Drillen, trillen, rnare." Heniſch, der auch die eigene rm „Droll, kneule, res convoluta" hat. trillen, tractare arma, exercere in ar- is." Schottel 1434. „Trolium, trul- m, torcular; trullare, uvas praelo pre- re (Gall. truiller, truillage)." *Dufresne* ss. Grimm 3, 458, ſcheint mir unſer rölla mit dem lat. trulla (vasculi genus) richtig zuſammenzuſtellen; in ihm liegt eig. r Begriff des Kreiſens, ſo wie in Wiege r Begriff des Wiegens Grundton iſt. röllа, Z., iſt das Intenſiv von tröla.

Tröllfüeß, ſ. Töllfüeß.

‡ Trŏm (Tram oder Trumm), ſ., lh. Trömer, 1) der Faden eines zähen, kflüſſigen Körpers. 2) uneig., a) e ngs Trom, ein außerordentlich großer lenſch; b) RA. a n'em Trom, an inem fort. Er thued a n'em Trom era, er weint an Einem fort (ununter- ochen). Ohne End ond Trom, ne Ende und Ausgang. Allg. Das römt (Geträme), mehrere Balken (Tro- n) zu Unterſtützung eines Bodens in Ge- uden. K. · Trömera, M. H., trö- era, K., unth. Z. m. h, von einem hen dicken flüſſigen Körper, Faden ziehen i L. fädela); ingl. ſo eſſen, daß von dem Löffel oder dem Munde Fäden herab- hängen. Die Trö(ö)mereta, ſolches Fadenziehen; ingl. nachläſſiges Eſſen, wo- bei die flüſſigen Speiſen Fäden ziehen. Das Trömli, ein abgeriſſenes Stück eines Fadens, welches, wenn es ſich verliert, manchmal nicht ſo leicht wieder gefunden wird. Daher die RA. 's Trömli ver- lüra, den Faden verlieren; ke Trömli hah, ohne Leitfaden ſein; 's Trömli fönda, den Leitfaden finden, ſich die Bahn brechen.

Anmerk. In L. in einem Drumm; in a. K. das Traum für Trömli. Engl. dram. „Das Schlachten nahm ein Drum (Ende)." Jeroſchin bei Adelung. „Drom, drom garn, licium." Heniſch.

† Drömm (darum). Dromm ond dra ſeh, ſich mit einer Sache ſtets be- ſchäftigen, bei einem Geſchäfte ſtets ſein. Gad ſöß dromm (nur ſonſt darum), darum, wenn man den Grund nicht ange- ben will oder kann. Allg.

Trömma, 1) (traumen) Z., unth. m. h., träumen; 2) (Trumme), Hw., w., die Trommel. Allg. Die groß Tromma, die Pauke. H. K. 3) Z., unth. m. h., trommeln. M. H. K. Der Trömmachnébel, der Trommelſchlägel, J. H. Chnebel entſpricht nicht völlig dem nht. Knebel.

Anmerk. Trumme, trumma (trom- meln) in a. K. „Ain trumm, tympanum." Voc. 335.

1. Trömmel, J. M. H., Trömmil, K. (Träumel), m., der Schwindel. Trömmla, unth. Z. m h., ſchwindeln, ſchwindlicht ſein. Es trömmlet-mer, es ſchwindelt mir. Trömmlig, E. u. Uw., ſchwindlicht. Es iſt-mer trömm- lig, es iſt mir ſchwindlicht. Dialektmäßig iſt zugleich Schwingel.

Anmerk. Drümmela, im Kreiſe herumgehen, in welcher eig. Bed. die Glarner das Wort haben; uneig., wie bei uns, in L. Der Drümmel allg. ſchweiz. „Trümm- le, ſich auf einem Punkt herumbewegen, ingl. unſtät gehen. Trümmlig, ſchwindlicht." Hebel. Ital. tremare, ſich bewegen; neapol. triemmolo, Zittern. „Trümmlen, ver- tigo." Voc. 767. „Vertigo (durmel)." Voc praed. „Vertigo, Hauptſchwindel oder vmbtrümlung." Fries. „Einen Trüm- lig machen, wirt vom weyn geredt." Maal. 410 b.

2. Trömmil, m., Mh. w. E., ein Balken, Trämel, welcher um ſeine Achſe getrieben wird, um Laſten zu heben. Er iſt ein Beſtandtheil des Grana (Krahn). S. dieß. K.

Tròmèlla, w., bei Müllern, der Rumpf oder Trichter, in welchen das Getreide geschüttet wird. Allg. In Walzenhausen auch der Trichter der Obstmühle.

Anmerk. In Z. Trimälle. Franz. la trémie; holl. tremel (van een mole), infundibulum. „Catillus, Das oberst auff der malmüly heißt Trymmällen." Fries. Trommella ist das Dim. von Tromma (Trommel), mit welcher die Trommella Aehnlichkeit hat.

Tróra, unth. Z. m. s., fließen, wie aus einer Röhre. Das Blued ist unguet usatroret, das Blut floß stromweise daher. M.

Anm. „Tròren, vergießen." *Hoffm.* gl.

Dróß (draus), M. H., druß, K., daraus, hieraus. Droß seh, aus einer Verbindung getreten sein. Dossa, duß haben bloß eine räumliche Bedeutung, als die eigentliche, droß, druß dagegen eine uneig., und sie vertreten einander nicht.

* † Trösta, Mw. ttröst, th. Z. m. h., in der Gerichtsspr., einen Gläubiger sicher stellen, z. B. durch Bürgschaft. Allg. Die Tröstig (Tröstung), M. H., Trösti, K., die Sicherstellung, die Bürgschaft.

Anmerk. Auch in a. K. In *Schilter* gl. trust in gleicher Bedeut.; in *Scherz* gl. troesten, cert. et securum aliquem reddere. „Vertröstind." Zellw. Uk. 1, 2, 186; Tröstung, das. 187, und so kommt das Wort nicht selten vor. „Expromissor, Mitgült, vertröster, bürg." Fries. „Tröster." LB. 1585 A. 4.

Dröstla (Drostel), w., die Drossel, Misteldrossel (die Schnarre, der Ziemer, Mistler), turdus viscivorus *Linn.* Allg.

Anmerk. Der Drostel in a. K.

Tröstli, J. M. K., tröstlech, H., Uw., mit Herzenslust, behaglich und vergnügt. Er mag recht trostli lacha, er lacht mit wahrer Herzenslust.

Anmerk. Auch in a, K.

Tròtt, m., Trab. 's Roß laufft im Trott, das Pferd lauft im Trabe. J. M. K. Die Trótta, die Kelter. Im K., aber außerordentlich selten für Torggel, wo das Wort Viele wohl nicht einmal verstehen würden.

Anmerk. Ital. trotto, Trab; romsch. ilg trott. Holl. druiven persen, treeden. Altn. troda, calcare, subigere. Goth. trudan, treten, auch keltern (nithhan us aihwatundjai *trudanda* weinabasja, neque e rubo calcantur uvae). „In uuintroton (in torculari)." Notk. Ebend. Ps. 83, 1: „die in pressuris (dien fresson) — — getrotot uuerdent." Wo von der Weinkelter die Rede ist. Im Nomencl. trettzüber, calcatorium; Voc. 909 trottspill, spira (später wird torcula so übersetzt). In *Scherz* gl. trottbaum, trottbett, trotten (premere), trottenseyhe, trottenzuber. „Torculum, Eyn trott, dorckel, kälter." Dasyp. Vgl. Trotten bei Frisch. Notker übersetzt also torcula bald in torcul, bald in uuintroton. Scherz hat torggel und trott baum, welches Letztere unser Torggelbomm ist. Es geht daraus die Gleichbedeutung von Torggel und Trotta hervor. Es mag aber ein wesentlicher Unterschied ursprünglich gewaltet haben. In ersterem ist pressen der herrschende Begriff; Trotta, wie Trott, eine Modifikation von treten. Die Trauben konnten, um ihnen den Saft zu entziehen, sowohl mit Füßen getreten, als auf Betten eingesperrt und gepreßt werden. Am Rheine zertritt man zuerst die Trauben mit den Füßen, und nach der Hand preßt man nur noch die Hülsen und Kämme besonders, was in ältern Zeiten daselbst (?) gar nicht stattgefunden haben soll. Ich glaube, daß man, als man von der Art, den Wein durch Tretung zu erhalten, ab- und zum Pressen überging, das Wort gleichwohl noch gebrauchte, und zwar für keltern (wie Trottbaum, Trotten bei Scherz). Als die einfachste ist die Tretmethode doch gewiß die älteste, und darum mag trotta selten mehr gehört werden.

† Trua (trauen), Mw. ttruet, unth. Z. m. h. I trua, i trum-mer. Er ist, trum-mi, en wackera Ma, er ist, so viel man hört, ein wackerer Mann. I ha-nems truet, es gang eso, ich glaubte es ja, es werde so kommen. I tru-mm, er hei u. s. f., wie die Sage geht, so hat u. s. f. I trummersch bigopp au, ich glaube es auch ganz gewiß. H. Das Wort entspricht dem nht. traun (fürwahr) nicht.

Trûbachnöpfli, Trubetachnöpfli (Trubaschèlleli), s., die primula veris *Linn.* H.

Trucka, s. Trocka.

Trûtli, s., in der M.- u. Kindersp., der Kuß. J.

Anmerk. In L. B. die Trütlerwocha, die erste Woche nach der Hochzeit, die Kußwoche. Noch jetzt ital. la druda, die Liebste, drudo, wacker, verliebt. Trütli ist wohl nichts Anderes, als das alte trut drut, lieb werth. Mht. triutli, dilecta. „Thalamus (drutkemmerlin, trutbetth." Voc. praed. Trütli entspricht dem lat. suavium, Kuß.

Trûeter, m., ein Baum, der an ein Geländer von Latten oder Pfählen gebunden und gezogen wird, der Spallierbaum. Allg.

Anmerk. Nach Stalder in Schw. d. Trüeter, Spallier. Engl. tree, anm. Goth. triu, Baum, entſprechend dem lt. dero, ſlav. drevo, arbor, lignum; aht. ſſoltra, affaltera, malus (affol, pfel, tra, Baum). Agſ. eirstreov, cera-s, altn. vintre, vitis, eig. Weinbaum. Cantherius, Eyn gehält oder trüotter, i die ſtangen all vff eyn ort geheldet ſind in ben." Daſyp. „Jugum in vinea, eyn notter." Daſyp. „Jugum, Ein trüt-er. Fries. Grimm, 2, 530, fand im ſten Worte aller Kompoſita mit triu und nen Verwandten, ſugeltrev, gealgtrev und rgtrev ausgenommen, unteutſche, erſt durch n fremden Baum zugeführte Namen. Dieſe klärungsart hat auch in Bezug auf unſer rüeter viel für ſich, da derſelbe ſtets ein ländiſcher iſt, wie die Rede.

Trûegla, J. M. Stein, w., die rlegla, H., das Trüegli, K. (rüglein), ein keilförmiges Hölzchen, ſſen mit einer runden Oeffnung verſehene ufs vom Heuſeile umfangen, und deſſen pitze in die Erde geſtoßen wird. Auf der Seite findet ſich ein kurzer, ſchief gen die Spitze laufender Einſchnitt, in chen jeden je ein Seilſtück gelegt wird, n dann das Bund Heu gehörig zuſam-nzuziehen und am Ende einen Knoten ſchleifen (ricka).

Anmerk. Die Trüegla in VW. B.; L. B. hat das Wort auch den Begriff er Halsgabel für Ziegen. Romſch. la spoia, ſer Trüegla. „Trulla, drugula." raff D. 2, 167. Vgl. Trölla. „Bulla, ſternagel, trugnagel" bei Fries gehört nn hieher. Ob verw. mit dem niederd. ecken, ziehen?

Trüeha (trühen), trüja, unth. J. h., dem äußern Umfange nach größer erden, zunehmen, nähren, von Menſchen nd Thieren, gedeihen. Er trüehet ohl, es gedeiht ihm gut. Scherzhaft uch von ſchwangeren Weibern. Trüeha ie en Pfiffer oder wie en Probſt, ehr beleibt, ſehr fett ſein. Man erinnert ich des Reims:

Es iſt kena Lüta bas, das äſera Chüea,
ſi ſuffid of ſem Bach, ond mögid trüeha.

Allg. Trüehaft, truehhaft, E. u. w., beleibt, fett, gedeihlich. J. M. H.

Anmerk. „Drühen, gedeihen. Er rüht wohl, d. i. er ſieht gut, ſtark aus." hpz. Id. Kirchh. hat die RA. vom Propſte 219) auch. Trüeha allg. ſchweiz. Im Aleß trühen; trüeihe bei Hebel. Wacker, wolzemuot, friſch vnd gſund ſeyn, ol trüyen, wol mögen." Fries 349. „Hüpſch Trüyhafft Küpen. Forosse boves." Maal.

⊙ Trûeßa (Druſe, Drüſe), w., eine Drüſenverhärtung. Mh. die Trueßa, die Drüſenkrankheit, die Skrophelkrankheit. Er hed d'Trueßa, er iſt ſkrophulös. Nur eine kranke (verhärtete) Drüſe nennen wir Trueßa, eine geſunde Drüſe dagegen Cherna, Cherneli.

Anmerk. Romſch. la galonda, Drüſengeſchwulſt. „Druos, glandula (12. Jahrh.)." Graff D. 3, 145. „Peſtilentz, dz ſo die menſchen an den trüſſen oder blatren ſterben." Cod. meus. Druoß oder ſchwendten (die) Panus." Fries und Maal.

Druh, Trülla, ſ. droh, Trölla.

† Trunka, ttrunka (getrunken). Das ttrunka n'Elend, der Zuſtand des Betrunkenen, da dieſer bald in Lachen, bald in Weinen ausbricht. Allg.

Anmerk. Auch in a. K.

Druß, ſ. droß.

Trûßa (traußen), unth. J. m. h., unpäßlich ſein, ſich unwohl befinden, den Kopf hängen. Si trußet e Betzeli, ſie ſcheint etwas unpäßlich zu ſein. Die Trußeta, die Unpäßlichkeit, das leichte Uebelbefinden. Allg.

Anmerk. Hamb. druuß, verdrießlich, unfreundlich. Engl. drowsiness, Schläferigkeit. Verwandt mit treßa und dem nht. trauern (trura), (ver) drießen.

Tſchab, Ruf an die Schafe und Ziegen, verächtl. auch an Leute, um ſie zu verjagen. J. M. H.

Tſchò, tſchò, Ruf, um die Zugſtiere zurückzuhalten oder zurückzutreiben. H.

Tſchòpperli, ſ., der Stöpſel, z. B. der Korkſtöpſel. M., im H. Bſchòpperli.

Tſchòli, m., ein guter Narr. Allg.

Anmerk. In Schf. Botſcholi, Botſchoori. Romſch. tscholi, Narr, Spieler, nach meinem ſel. Freund Vicenz; bienatsch, lappi, nach meinem Freund Condrau, eig. unſer Tſcholi.

Tſchuppa, ſ. Schuppa.

Tſchupper, m., bei den Hirten (J.), der Name einer Kuh mit üppigen Haaren auf dem Kopfe; ingl. ein Huhn, mit einem Federſchopf auf dem Kopfe.

† Tûba (Taube), w., bei den Hirten (J.), der Name einer weißen Hornziege. Der Tûbahappech, H., Tûbahäck, K., der Taubenhabicht, falco palumbarius *Linn.* Der Tûbavögel, Stein, d. w. Tubahapech. Der Tûbler, der Taubenwärter, der Taubenverkäufer.

nera, off-era, au-nera, oß-era. Doch erträgt auch das männliche und weibliche Geschlecht die Einschiebung eines n: Wo-nema (statt wo-mena), a-nema (st. a-mena), i-nema (st. imena). En wird pleonastisch oft vor- oder hineingeschoben: En bsonderigen fria Ma, ein besonders freundlicher Mann; en miniga Brüeder, mein Bruder, ein Bruder von mir. E ken, e kene, e kes, für ken (kein), kene (keine), kes (keines). I will e ke Bera, ich will keine Birne. Es läßt sich schwer regeln, wo e ken und bloß ken gebraucht wird. Doch steht ziemlich fest, daß mehrmals nach einander man e ken nicht zu wiederholen pflegt; es würde wirklich übel klingen. In kurzen Antworten steht es, der Wohltönigkeit wegen, beinahe immer: Hest du niena ken Ma gseha? Antw.: Nei, e ken, nicht: nei, kein. Noch folgt ken lieber einem Vokale, e ken lieber einem Konsonanten, wo wieder für die Euphonie gesorgt ist. I will e ke Wib; i thue (thuena) ke Wib denaweg behandla.

Go-ni wit ufi,
so ha-ni wit he,
go-ni dörs Gäffeli,
so ftechid-mi d'Ste;
go ni dör d'Wes,
so netzt-mi das Thau,
ond blib i dehema,
so krieg i e ke Frau.

2) Fw., Ènn, Ène, Ès, M. H., Ann, Ane, As, K. I ha Ann (Bueb) gseha, ich sahe Einen; sie hed As bbrocht, sie brachte ein Kind auf die Welt. Ingl. oft Enn, Ann, der Liebhaber, Ene, Ane, die Liebste. Si hed Enn, sie hat einen Liebhaber; er hed Ene hèthue, er führte ein Mädchen nach Hause. Zu bemerken ist, daß auch das Zahlwort enn, ene, es, ann, ane, as lautet, sobald ihm das Hw. nicht nachfolgt. 3) Ew., der e, die e, dus e, der eine, die eine, das eine. Der E ond der E, oder auch der E do, der Eine und der Andere. Enn hed das wöla ond der E nedes Andersch, der Eine wollte dies, der Andere jenes. Enn om Enn, Einen um den Andern. Es om's E, As om's A, Eines um das Andere, anderumander, wechselweise, nach und nach. Es werd scho Es om's E besser werda, es wird schon nach und nach besser werden. Auch bedeutet e allein ander, jener. Es ist nüd der do, es ist der E, es ist nicht dieser, sondern der Andere (jener). Die Voderwocha? Nei, die e Wocha, oder no die e. Die letzte Woche? Nein, die vorletzte W oder noch die frühere. Ènènnerschi M., a anerschmol, K., auf ein Auch ennersch èniga Mol.

Anmerk. Das an, a kommt an Bd., St. Gall., Oberthurg., Schf. un einem Theile von Oberw. vor; schweiz. Ei und der A (Andere). Engl. an, dem „en bsonderig en freia" entsp such a one (solch ein einer), not a si one (nicht ein einziger einer). Holl. „Ein kainer, nullus." Voc. 335. doch hat der gleiche Kodex auf völlig rä hafte Weise zugleich ullus, en kainer. Zellw. Uk. findet man hie und da de st. kein, was vielleicht für unser e ke „Das si denn ain kainem Herren. Uk. 1371 Zellw. 1, 1, 238. „En nen Val." Das. (1376) 250. „Da kain Landtmann;" weiter unten „en Unlust." Das. 262. Aus Zellw. Uk ich nicht mehrere Beweise bringen. „ kain Schall." Reimchr. 177. Das kürzte ein findet man in dieser Chronik lich häufig, z. B. an ander. Auch man wohl in *Scherz* gl. 1845 unk nullus, ullus, für en kein. „A ist vo ten ein artickel gewesen, auch noch jet im aussprechen, so vor den substantivis minibus vorgehet, im schreiben aber ein darfür gebraucht, als a mensch, pr mensch." Henisch. „Es sind aglaub e böfere." Zeitvertr. 589. Ueber a (ein, eines) s. bei Popowitsch Untf. v. (308 ff.) sehr Gelehrtes. — „Derep Einsmals." Fries.

2. È, ein Redetheilchen, je. E gere schönner, immer schöner; e gere eh, e lengere lieber (je lä je lieber) u. s. f. J. M. H. K.

3. È, persönl. Fw., ihn. Sieh siehst du ihn? Oft wird e kaum und an den Vorgänger geschmolzen, hest-a? Wird mehr Gewicht au Fw. gelegt, so sagen die M. u. H auch ihna. Wenn i nach dem Zw geschmolzen erscheint, und e nach i organisch angehängt wird, so lautet

Min Schatz ist kein Zucker,
wie bi ni so froh;
Sonst hett-i-ga ggessa,
ietz ha-ni-ga no.

Anmerk. Das kurzkonige a allg. „Ma heißt i nu den Esel." Zeitvertr Binene (bei ihnen) das. 538.

4. É, s. éh.

Éb, Uw., ehe. Eb er d gang-i u. s. f., ehe er kommt, g u. s. f. Allg.

Anmerk. In *Schiller* gl. eb, „Alles harus lief öb (ehe) guotes (Bl

schänte." Georg. Pictor. Laßbüchlin. Basel 1555 (ohne Seitenzahl).

‡ Éba, Uw., richtig, recht. D'Sach ist nüd ganz eba, die Sache ist nicht ganz im Reinen (im Gleichgewichte). Emm nebes nüd eba ligga, Einem etwas nicht recht sein. Wett ond eba seh, einander nichts schuldig und mit einander zufrieden sein. Eba macha, das Ausstehende bezahlen, berichtigen. Éba hat eine etwas andere Bedeutung. So drückt es das est-il possible? aus. Man treibt damit den sinnlosen Scherz eba das.

Anmerk. „Dennen nemmen vnnd jnziehen als jnen das eben ist." Uk. 1465, Zellw. 2, 1, 250. „Das was dem Baren von Appenzell nit eben." Ain Spruch des untreuen Handels u. s. f. MS. Das Wort mahnt an das lat. aequus und das fr. égal.

Épa, Uw., in der gesuchtern Sprechart, etwa, etwann. Éper, auch Épert, persönl. Fw. ohne Mh., Jemand. Vo n'Eperta, von Jemanden. Épes, ein unabänderliches Fw. sächl. Geschlechts, selten, etwas. M. H. K. Um die Häufung der Eper, epa, epes recht bemerklich zu machen, sagt man: Het-ter epa (etwas) n'Eper (Jemand) epa (etwann) epes (etwas) thue? oder: Het-ter neba Nebert neba nebes thue? Éppanamòl (etwa einmal), Uw., bisweilen. M. K.

Anmerk. In a. K. vorzügl. Eper, epa, epes, Oeper, öpa, öpes. Ersteres ist bei uns nicht echt appenzellisch (wohl aber Neber, neba, nebes), und wird besonders von solchen geredet, die sich einer bessern Mundart befleißen wollen, ohne gerade das Hochteutsche, welches der Zunge sehr schwer sollen dürfte, zu sprechen. Mittelobert. ewenn. Bei Hebel oebber, oebbis, oebbe. Unterkarnth. öpper, etwa. Etenner (Jemand, bei Boëth.; hier auch étenen ieht, aliquem aliquid, étenár (irgendwo). „Etwer oder pemandt, vllus." Voc. 1482; hier auch „Etwa, alicubi," wo das alte wa für wo anklingt. „Aliquando, Etwan ein mal." Fries. „Oepa" (etwa), z. B. „öpa a Hochzigmol," öbba abaner kilby." Zeitvertr. 581. Epamènga ist bei uns seltener für das häufigere nebamenga. „Oeppe menge." Zeitvertr. 591.

Épfel, m., Mh. w. E., J. M. H., der Oepfil, K. Jd'Epfel jocka (Stein), id'Oepfil flüga (K.), bei jungen Leuten, folgendes Spiel machen. Es wird ein Preis von Aepfeln ausgesetzt. Wer denselben erhalten will, dem bindet man einen dünnen Stab durch die Hemdeärmel, so daß der Preisbewerber sich die ausgestreckte Stellung der Arme gefallen lassen muß. Zwei Bursche halten den Stock, der eine hüben, der andere drüben. Jener springt von einer Höhe auf den Boden, und steht in seiner Blöße da, indeß das Hemde droben am Stocke hängt. Épfelblûemli (Apfelblümlein), M., Opfilblömli, K., Mh., gemeine Kamillen, matricaria chamomilla *Linn.* Der Epfelsaft, J. M. H., Öpfilgsaft, K., der Apfelsaft, den man bisweilen durch Sieden etwas eindickt, immer aber in einem Fasse gähren läßt. Dieses Getränk ist sehr geistreich. Der Épfelhung, J. M. H., Opfilhung, K., der bis zur Honigkonsistenz eingedickte Apfelsaft. Épfelmöst, J. M. H., Öpfilmöst, K., m., der Apfelwein. Das Epfelschmalz, Apfelspäne und frische Butter mit einander gekocht, die Apfelsalbe. Dient als Hausarznei. M. Der Opfilstöck, Mh. —stöck, gekochte Apfelschnitze mit Mehlklößen. K.

Ébnet, m., ohne Mh., die Bezeichnung mehrerer Flecken im Lande, eines Dorfes im Tockenburg u. s. f.

Anmerk. Das Ebnet bedeutet in L. große Strecken flachen Landes auf einer Anhöhe.

Ècht, etwa, wohl. Ist-er echt do? ist er wohl hier? J. M. H.

Anmerk. Bei Stalder ächt. Bei Hebel echt, auch die komparative Form echter, und die superlative echterst, etwa doch, wohl. Salzburg. ichtes, etwas. Boëth. hat éteunaz und teht (etwas) neben einander, hinwieder niht (nicht), nihtes (nichts). „Eht, etwas (nieht oder mehèm èht, nichts)." Organ. *Ariat.* „Daß darunter icht was gewunnen wurd." Zellw. 1, 2, 136. Ichts (etwas) das. 215.

Èt, der Endling von Hauptw. m. Geschlechts, drückt eine abgeschlossene Zeit aus, als: der Heuet, Emtet, Brochet, Chrieset, Wemmet u. s. f.

Anmerk. In a. K. findet diese Endform ausgedehntere Anwendung, als bei uns. Im Altallemannischen klang der Endling od oder ot. Stalder Dial. 214.

Èta, der Endling vieler Hw. w. Geschlechts. Im Teutschen gebraucht man meist den Infinitiv: das Drücken (Trócketa), das Flennen (Pflenneta), den Endling ung, rei, lei (Saueta, Schweinerei). Wie die Form hier etwas Gegenwärtiges, so drückt sie auch etwas Vergangenes aus: Fileta, was gefeilt wurde,

Schnüzeta, was geschneuzt, Förbeta, Kehricht. Allg.

Anmerk. Eta, allg. schweiz. Entspricht dem lat io, tas, tus, fr. té, ment, ital. tà: pressio, Trocketa, stoliditas, Narreta, planctus, Pflenneta. Altallem. eda und ida. Notker sagt in seiner Psalmübersetzung: „Heile iro muotes chnisteda," hal eres Muetes Chnösteta, heil ihrer Seele Zerknirschung; an einer andern Stelle: „Unde der iro ferchnisteda bindet;" ferner in betelode (in mendicitate), in Betteleta. „Ambaht sezzedâ, comitia." Boëth.; giredâ (Gierde), gelubedâ (Gelübde), zierda (ziereta „Zierde), und weiter: „Ube dú frágôst uuélez tie háftâ, únde die gebende sin, unde chnúpfedâ." Fries (153) hat das erstorbene kunckleten, einen Roken voll (zum Spinnen), karreten, eine Karre voll, aber auch Lebende, wie „blutterten, Dünndreck." Vgl. Stalders Dial. 214 ff.

Étta, Uw., etwa. Etta n'emol, bisweilen. Er ist etta n'emol choh, er kam bisweilen. J. M. K. Vgl. Schmeller.

Éttich, H., Ettig, M., Etti, K., m., der Ettig oder de n'essed Ettig, bei Kindern, ein unersättlicher Appetit, als Symptom einer hectica. Wenn die Kinder de n'essed Ettig hend, so mögids en schröckeliga Blätsch essa, ond werdid doch e lengere mönder. Man schreibt diese Krankheit irrig einer Geschwulst des Schwertknorpels zu. Scherzende RA.: De n'essed a Ettig oder de sused Gärus hah, viel essen und trinken mögen. Das Ettiggnägeli, der Schwertknorpel. K. Bei Abmagerung sticht dieser bekanntlich hervor.

Anmerk. In Bd. der hungerig Ettig, Aettig, in Schf. der fressiga Ettika nach Stalder. Im Schwarzwald der Ettich, Fieber, der fressig Ettich, Freßfieber. „Ederich, Esserich, comendi appetitus." Rirners HW. 1, 123. Goth. itan, essen. Holl. eeten (*edere*, essen), eeter (edax), eetinge (esus). „Ethica (auch etica), swinender siechtag vel attich." Voc. 909. Hier ist ethica offenbar aus hectica verschrieben; Siechtag heißt bekanntlich Krankheit. „Ein siechtag heißt *ethica* zuo latin, vnd dz ist dz abnemen." Cod. mens. „Tabes, Der schwynend siechtag, Der ettik." Fries. Dagegen wird phthisis nicht mit Ettik, wohl mit schwyndsucht übersetzt, hectica gar nicht verteutscht. „Ettik, m. verzehrendes Fieber, febris hectica." Frisch, der es mit Ettike oder Etkum, hectica, bei Golii onomast. Col. 262 belegt. Bei Spitz (E; b) schweinetthiken. Henisch wiederholt Ettich, der Ettick, tabes, cachexia. „Ursach des Abnemmens, Ethicken, Fiebern, Grindes und Epssen der Kindern." Murner 226. Wenn nun Ettich sehr leicht aus hectica herausgebracht werden kann, so der andererseits das Ederich bei Rirner, das holl. eeter, das unserige äza (Vordzi) nicht aus dem Auge verloren werden. Es scheint, das fremde Wort hectica und das eten, äza halfen einander.

Éterkémi, s., ein mit Ruthen geflochtener und mit Lehm überzogener Kamin. K. Trogen; in J. H. sagt man dafür Gertelchemi. Der Éterhág, ein mit Ruthen geflochtener Zaun. K.

Anmerk. In L. B. Aetter, Etter Geflecht (am Zaun, Damm), in L., B. Bd. Flechtzaun. In Ulm Etten, Weidenflechte an Flüssen. „Indert dem Etter gend.' Cod. *Künzl.* 163. Etter, Zaun vgl. bei Frisch. Etterkamin im Tyr WB. 1, 34. Kaindl, Wurz. 2, 718 führt unter der Wurzel ett an Etter Zaun, linea, Ringmauer. Bei Haltaus Etter, Ether, Eder, Ider, Itter dasselbe. In der jungen Pfalz ist die Eder der hölzerne Bogen, welcher die Körbe oben auf beschließt, und die Zäune (Kerbspäne derselben berandet.

Èthue (ein Thun), J. M. H. àthue, K., Uw., gleich, einerlei A. I has nüd asaweg gmacht B. Es ist ethue, es gilt gleich viel (es ist eine Mache, c'est la même chose).

Anmerk. In a. K. aithue. Schwäb. ein Thun; bei Hebel eithue.

Èding (ein Ding), J. M. H. àding, K., Uw., d. w. èthue, gleich. Es ist-mer eding, es gilt mir gleich.

Anmerk. Eiding in a. K.

Ètnócka, s. ertnócka.

Étróck (Eindruck), J. M. H., Ertróck, J., Nietdruck, K., m., das Wiederkauen. D'Chue hed grad d n'Etrock, die Kuh ist so eben am Wiederkauen. Ingl. ma mos der Chue gel för de n'Etrock, man muß der Kuh eingeben, wenn sie nicht gehörig wiederkaut. Étrócka, Freq. ertröckle, unth. Z. m. h., wiederkauen. J.

Anmerk. In a. K. Erdruck. Beim Indruck. „Der Jedruck; das Wiederkäuen, ruminare. Das Zw. jedrucken, eigentl. itdrucken, lautet bei dem Willeram VII. 9. itdrukan, in gl. Mon. sec. p. 411 ituruchan; gl. Florent. itrucho, rumino." Höfer. „Iteroche, Schlund, iterücken, ruminare." Hoffm. gl. „Rumen Indruck, dicitur interior pars gutturis qua sapor cibi et potus discernitur." Voc. 1478, 4 b. „Spl oder Indruck des Gumen, rumen." Voc. 1482

„Gargel oder slunt oder intruck." Daſ. und „Judrucken oder kewen, masticare." Judruck im Voc. *Brack.* „Ruminare (zertriben, im rachen zerkuwen, ittrichen." Voc. praed.

Ètscha, Uw., etwa. Vgl. étta. Ein Innerrhoder, welcher wegen Streitigkeiten vor den Räthen einer auſſerrhodiſchen Gemeinde erſcheinen mußte, hob ſeinen Vortrag dergeſtalt an: Ehr med-merſch nüd för öbel neh, wem i eu etscha, Gott bhüet-is devor, nüd recht tituliera thät, ihr dürfet mir nicht übel nehmen, wenn ich euch, davor ſei Gott, etwa nicht recht tituliren ſollte. Etscha n'emol, bisweilen. J. Urnäſch.

Anmerk. Oebſch, oebſche, etwa, bei Hebel. Grimm (3, 58) ſagt: Die Form etſcher, etſches (bei Stalder) ſcheint aus etswer, etswes entſprungen.

Ètschötta (entſchütten), auch vèrtschötta, th. u. zf. Z. m. h., ſchütteln, rütteln, erſchüttern. En Bomm vertschötta, einen Baum ſchütteln; Enn vertschötta, Jemand herumſchütteln oder herumbalgen; si vertschötta, geſchüttelt werden, z. B. durch Froſt. M. H.

Anm. „Enntſchütten (erſchüttern)." Zellw. Uk. 2, 2, 307.

Ètwèdera, ètwèderé, ètwèders oder ètwèderſch (eintweder, eindeweder), J. M. H., natwèdera, natwèderé, natwèders, K., ohne Mh., Fw., einer, eine oder eines von beiden. Etwedere wil-i, eine von beiden will ich; Etwederſch wil-i chauffa, Eines von beiden will ich kaufen. Etweders ſagt man indeß oft auch für das nht. entweder.

Anmerk. In a. K. etweder, keiner von beiden, unſer ketweder. „Kébriſtet tes dénnédereſ, quodsi alterutrum desit." Boëth. Vgl. ketwedera. Mht. eintweder (eines von beiden), aus eindeweder entſpringend; mul. enweder. Grimm 3, 2 u. 3. „Dewedra under uns. Zellw. U. 1, 1, 237. „Entwedra tail." Daſ. (Uk. 1370) 1, 1, 230. „Aindtwederem tail." Zellw. 1, 2, 110. „Entwedern tail. Daſ. (1407), 132. „Von dwederm tile." Daſ. (1408), 157. „Alteruter, Eintwederer." Fries. „Eintwedere Perſohn." LB. 1747, A. 39. „Unzweifelhaft liegt in der erſten Sylbe unſers mundartigen etweder die verneinende Partikel en, mit dem euphoniſchen t verſtümmelt, verborgen, ſo daß ſprachrichtig geſchrieben und geſprochen werden ſollte: en-t-wederer." Stalders Dial. 118 f. Nicht ſo; entweder iſt aus de per metathesin et geworden, oder, viel wahrſcheinlicher, ja faſt unzweifelhaft, iſt einer der wederen, d. h., einer dér welchen von beiden, zu leſen. Da das unſerige etweder und das Stalderiſche verſchiedene Begriffe haben, ſo erklären wir begreiflich ungleich und verſtehen die ältern Schriftſteller ungleich.

Ètwòrffa (entwerfen), Mw. etwòrffa, unth. Z. m. h., vom Vieh, mißgebären, verwerfen. J. M. H.

† Étza (ätzen), étsa, th. Z. m. h., (Gras) freſſen laſſen. 'sGräs etza, das Gras abfreſſen, abweiden laſſen. Allg. Äza, bei Vögeln.

Anmerk. „Aetzen, noch trinken (von Leuten)." Zellw. Uk. 1, 2, 168. „Grätze (Speſen)." Daſ. 404. „Passer àczen." Voc. 1477, 1, 21. „Diße waiden etzen mag." Zellw. Uk. 2, 2, 375 „Etzen, Außweiden, Depascere." Fries und Maal. Etzen (unſeres Sinnes) im LB. 1585, A. 154. „Atzung, Aetzung, hospitium, Futter und Mahl (von Leuten)." Spate 901 Etza iſt ein Intenſiv vom lat. edere und dem nht. eſſen. Das alte as bedeutete Speiſe. Vgl. Voräzi.

† Éfach (einfach), E. u. Uw., von der Hypothekarverſchreibung, mit Ausſchluß der Gebäulichkeiten, die andere Hälfte des Bodenwerths nicht überſteigend. Vgl. Zedel. Allg.

† Egg (Ecke), ſ., 1) ein ſchmaler, mehr oder minder weit fortlaufender Hügelrücken, insbeſ. die tiefere Stelle eines Hügelrückens ſowohl, als eine Hügelkuppe. Egg heißen mehrere Gegenden im Lande, auch der bekannte Hügelrücken Vögelisegg. 2) RA. er hed bei mer e n'Egg aweg, er hat bei mir um Vieles an Achtung verloren. Om 'sEgg omma gnoh werda, hart mitgenommen werden, auch ſterben. Das Eggli, 1) d. w. Egg 1) in verkleinertem Maßſtabe; 2) der Zahn eines Rades am Garnbaum. Ein Rad zählt meiſtens acht Zähne. Dieſe Vorrichtung iſt ſeltener im Gebrauche, um einer leichtern und zum Zwecke näher führenden Platz zu machen. E n'Eggli abaloh oder nohiloh, eig. bei den Webern, durch beſondere Vorrichtung um einen Zahn vom Garnbaume bringen, abbäumen. Uneig., es iſt wieder e n'Eggli ab, wieder einen Schritt vorwärts; es iſt em e n'Eggli (auch Rad) abgganga, er hat ſeinen Zweck etwas verfehlt, er hat ſich um eine Zahl verrechnet; er iſt e n'Eggli höndera choh, er iſt um einen Zahn des Schickſalsrades zurückgekommen; e n'Eggli nöcher oder noha oder bas noha choh, ſich Jemanden um einen Schritt nähern; ſo ſagen die Viehhändler,

wenn der eine den Preis fallen läßt und der andere das Gebot erhöht.

Eggela, s. onegla.

Éh, ĕ, Uw., Kompar. auch ehnder, eher, Superlat. ehndeſt (erſt, eheſt). E wött-i fuert, as u. ſ. f., eher wollte ich mich wegbegeben, als u. ſ. f. Allg.

Anmerk. Ehnder allg. ſchweiz. E und ender auch bei Schmeller. Ehender für eher findet man zwar auch bisweilen bei achtungswerthen Schriftſtellern. „Quod quidem magis credo, eher, welches ich vil ee glaub." Fries 792.

Éhpfand, ſ., das Geſchenk, welches einander Neuverlobte zu Verſicherung des Eheverſprechens machen. Das Ehbüechli, ein Buch, welches die Ehegeſetze enthält, u. d. T.: „Ehe-Satzungen für den Canton Appenzell der äuſſern Rhoden; erneuert im Jahr 1816. Trogen, 1817." Die Éhgómeta, M. H., Éhgòmeta, K. (Ehgaumete), die Verſammlung der Ehgaumer. Der Éhgómer, Mh. — gómer, M. H., der Éhgòmm, Mh. Éhgòmer, K., der Pfarrer oder Gemeindehauptmann, inſofern er verpflichtet iſt, über gute Sitten, über Erfüllung der gegenſeitigen Pflichten der Eltern und Kinder zu wachen, und ſein Augenmerk auf Eheleute zu richten, die wegen Streitigkeiten abgeſöndert wohnen. Die Behörde, welche in erſter Inſtanz die ſtreitigen Eheverſprechen und die Ehehändel beurtheilt, u. dgl., nennt man die Ehgäumer, auch Ehgometa (der Ortspfarrer und beide Hauptleute). Vor die Ehgäumer (Schriftſpr.) möſa, ſich vor dieſer Behörde ſtellen müſſen. Auſſerrh.

Anmerk. „Censor, Zuchtgaumer. Hie bei vns nennt man ſy auch Ehegaumer." Fries. „Ehegaumerei wegen denen pietisten iſt (1750) Bartl. Würzer wider geordnet." Trog. WB. 1830, 103. Ehe iſt das alte ee, Geſetz (z. B. das alte ee oder Teſtament). Im Romſch. heißt die Ehe ebenfalls leg (lex).

Éhni (Ahne), m., der Großvater (Urgroßvater nach Stalder), vlt., außer im M.

Anmerk. „Avus, ene, ava, ane, atavus, alterane (12. Jahrh.)." Graff D. 3, 156. „Elauo Der eu." Voc. 1477, 1, 10. „Proavus, breyn; proava, bran. Voc. 1478, 19 a. „Abavus: myns alt vatters vatter: oder vrhene." Gemmag. „Atavus, pfuchane." Fries. „Aene, das Herrlein, oder groß Vater, alter Vatter." Henisch. Das LB. 1747 hat das nämliche (im LB. 1585 A. 108), im J. 1501 erlaſſene Geſetz, A. 105: „deren GroßVater oder Großmutter nach im Leben," während im alten LB. und Aeni" ſtehen. Verw. mit Ahn

⊙ **Éhra**, J. M H., irra th. Z. m. h., mit ihr anreden, De Landama mos-ma n'ehra Landammann muß man ihrzen. † Hw. E Perſon z'Ehra füera Geſchwängerte heirathen, damit ſi um ihre Ehre gebracht werde. M. Der Éhrakärli (Ehrenkerl), ein (l Ehrenmann, ein lediger Mann, bürgerlichen Ehren ſteht. Wenn einen Jüngling in ſeiner Ehre ange nachher aber ihm Satisfaktion gebe ſo ſagt er, daß er ihn als en Ehre wöll goh und ſtoh loh. Allg. Éhragſèll, der Brautführer. Die gſpil, die Brautführerin. H. Éhrahópt (Ehrenhaupt), Mh. - ter, in Auſſerrhoden, ein Landa oder Statthalter. Die Ehrenhä ſind unſere magistratus majores. unſeren Großmagiſtraten kommen ö ſammen, um die laufende Korreſp abzumachen, das zu berathen, w Landesregent allein nicht zu über ſich getraut, und Vorſchläge an d ßen Rath zu bringen. Die Juſ künfte der vier erſten Staatsbeamte eine Spezies kleinen oder Regierungs und die Anſicht derjenigen iſt kein ſtichhaltend, welche vorgeben, daß große Rath dasſelbe ſei. Der Éhrt H., Éhrtamma, M. K., die geltliche Tagesarbeit zu Gunſten und eines Nachbars in freundſchaftliche Unterſtützungsſinne. Éhrtagma, Z. m. h., ſolchen Ehrtagma ver H. Éhrlig, E. u. Uw., von K ehelich (legitimus). Éhrlós, — —löſeſt, E. u. Uw., 1) eigenſi der Wahl der Nahrungsmittel, wäh Er iſt en ehrlóſa Goſ, es wähleriſches Kind. 2) in der Kan ehr- und wéhrlós, des Aktiv rechtes verluſtig. Die Éhrlóſé, da leriſchſein. Allg. Der Éhrlósli wähleriſcher Menſch. M. H. Éh rig (ehrrührig), E. u. Uw., ſchim die Ehre angreifend. Ehrrüerig füera, die Ehre angreifende Wo brauchen. Éhrſam, E., der T großen und kleinen Rathes, abb E. E. Gr. Rath, E. E. Kl. (ein ehrſamer großer, kleiner Rath).

Anmerk. „Ehrtammen (ehr Einem etwas umſonſt arbeiten, thun. los, der nicht Alles ißt, ein Lecke Appz. Id. Ehra (ihrzen), ehrrü allg. ſchweiz.; ehrlos in a. K. Im

latem vorsitare, ihrzen. „Wol vff tu sant gallen och ain Ertagwan das gotzhus band sy zerbrochen vnd geschändt." Zellw. Urk. 2, 2, 106. „Ertagwen (der) Honoraria opera." Fries und Maal. Ehrtagwen (der) kopirt von Henisch. „Soll ein halb Jahr ehrlos und wehrlos sein." S. i. AB. Zug in Siegw. Strafr. 51. „Von Ehr und Gewehr entsetzt." LB. 1747 A. 38; Ehr und Wehrloß, S. 121. „Ehr- und Wehrlos seyn." LB. Obw. in Siegw. Strafr. 51. Die RA. kommt daher, weil es uns unter Verlust des Aktivbürgerrechtes nicht verstanden werden muß, daß der Landsmann kein Seitengewehr an die Landsgemeinde tragen darf. „Ehrenrührig, detractor, obtrector." Henisch. „Ehrührige Reden." LB. 1747 S. 121. Zum Titel übergehend, war Ehrsam vor Zeiten ein gräflicher Titel. So wurde Hugo von Montfort der ehrsame Graf titulirt. Auch bedienten sich eben dieses Titels Aebte und Fürsten. Der reaktionslustige Abt von St. Gallen ließ sich (Zellw. Urk. (1419) 1, 2, 308) „Ersamen wisen min Her" tituliren. „Ehrsamer Rath, amplissimus ordo." Henisch.

Ehüffig (einhäufig), J. M., ähöff, E. u. Uw., schief, auf eine Seite neigend, im physischen Sinne, bes. Menschen. Die Ehüffigé, die Einseitigkeit, das Uebergewicht einer Seite.

Anmerk. Im BernO. dafür einörtig.

Eidgnöff, m., Mh. —ffa, im Allg. jeder durch Eid Verbündete; im besond. der durch Eid verbündete Schweizer. Die Eidgnöffschaft, in der gewöhnlichern Spr., die durch Eid verbündete Bürgerschaft der Schweiz. Im Kanzleistyle und eig. richtig die schweizerische Eidgenossenschaft. Eidgnöffisch, E. u. Uw., allg. schweizerisch. Zwischen einem schweizerischen und eidgenössischen Offiziere (letzterer von der Bundes-, ersterer von der Kantonalbehörde angestellt) ist daher ein Unterschied. Der eidgnössisch Grueß, die feierliche Eröffnung der schweizerischen Tagsatzung, wobei jeder Kanton durch seinen Gesandten seine angelegentlichsten Wünsche eröffnet.

Anmerk. Das Wort Genoßschaft allein heißt bei Kero (MS. Voc.) Bund: ein canozscafi, absque foedere. Ehedem hießen nicht selten außer der Schweiz Eidgenossen solche, welche durch einen Eid verbündet waren. Man kann im st. gallischen Bürger- und Bauernfreunde, so wie in den „schweizerischen Literaturblättern" lesen, daß Hougenot, der bekannte Name der französischen Protestanten, das verstümmelte Eidgenosse sei.

Eier, s., Mh. w. E. (s. A), das Ei. Eier i d'Pfanna, in Butter gebackene Eier. Die Mundart nennt sie auch Stierauga, doch in Teufen mit einigem Unterschiede. RA. Emme n'Eier vertrocka, Einem ohne bösen Willen was sagen oder thun, das er sehr ungerne hat, Einem einen Dorn ins Auge jagen. Die Eierblüema, die Dotterblume. Der Name mag daher entsprungen sein, weil diese Blume an Ostern zu Färbung der Eier gebraucht wird. M. H. K. Die Eierbröcketa, kleine, dicke Brotschnitten, mit Eiern in Butter gebacken. K. Der Eierbrönna, s. Eierwasser. Allg. Die Eierchöttla (eig. Eierkaldaunen), Mh., mit gehacktem Fleische gefüllte und gekochte Flädchen. M. Eierla, unth. Z. m. h., nach Eier riechen oder schmecken. Die Eierlèseta, die Eierlese, ein eigenes Volksspiel. Es werden in gleicher Entfernung, etwa eine Elle, von einander, eine Linie bildend, Eier auf den Boden gelegt. Zwei nehmen mit einander den Wettstreit auf. Der Eine läuft unter gehöriger Kontrolle an einen gewissen Ort und wieder zurück; der Andere trägt oder wirft jedes Ei um das andere an das eine Ende der Eierreihe in eine mit Stroh oder Grummet belegte Wanne, welche von Jemanden gehalten wird, um auch nöthigen Falls die Fehlwürfe aufzufangen. Der Werfer darf nur eine bestimmte Anzahl Eier beim Werfen zerschlagen. Da ist dann gar drollig zu sehen, wie der Läufer und Werfer, an denen grelle Bänder flattern, auf einmal aus einander ans Werk gehen, wie Wächter für die Eier mit Pfannen hin- und herwandeln, und hie und da ein munter rothwangiges Mädchen einen Bart erhält. Welcher nun von den beiden, vom Läufer oder Werfer, sein vorgesetztes Ziel schneller erreicht hat, ist Sieger. Sieht z. B. der Werfer, daß er das Spiel gewinnen werde, so pflegt er ganz behaglich in der Letzte ein Ei um das andere in die Wanne zu legen, um nicht gar zu lange müßig dastehen zu müssen, bis der Keichende anlangt. Dieses Spiel wird am liebsten an der sog. Narrengemeinde gemacht, und es lockt nicht selten eine bedeutende Menschenmasse herbei. Darum ordnen dasselbe meist Wirthe an. Die Eierleseta ist bei uns, wie jedes Spiel um Geld oder Geldeswerth, verboten. Allg. Die Eierstöreta, eine Eierspeise, nämlich Brot und Eier, mit einander in Butter gebacken. M. Das Eierwasser, Mh. Eierwässerer, die Schwefelquelle, ein Schwefelgesundbrunnen. M. H. K.

mán, díſſu (adversa) uuarnôt in. únde lêret in." Boëth. Die Form ener ſteht nie zwar bei Iſidor, Kero, Otfried, Tatian, Willeram, deſto öfter aber bei Notker und beim Boëthius, höchſt ſelten mehr in den Schriften des Mittelalters (Stalders Dial. 114 ff. Mht. ennen, illinc. „Ennen, von dort her." *Hoffm.* gl. Damit würde Boëth. übereinſtimmen: „Uuande ſi ennân chúmet fóne déro ſtátûn providentia, quae cum proficiscatur ab exordiis immobilis providentiae." Von hinnen. „Cholu, ener, Acholu, enem, Chostori, eni. De chostori, ier oder ener." Voc. 1477, 2, 3. Das éna, K. als dieſer konnte nicht belegt werden, und ſteht darum um ſo ſonderbarer da. Auch die Rheinthaler haben es. Nach Stalder gehört das Jod im ſchriftgebräuchlichen jener gar nicht zur Wurzel.

Ênandernô, dènanderanô, dènandnôha (einander nach), Uw., alſogleich; alsbald. Allg.

Anmerk. Im Schwarzwald einander nach, geſchwind.

† Énd, Mh., die Ränder längs dem Tuche von Wolle oder auch von Haaren, welche angeſchroten oder angeſchoſſen werden, die Anſchrote, der Leiſten, der Schrot, der Anwurf. Strompfbôndel von'Énd, Strumpfbänder von Anſchrot. Allg.

Anmerk. „Ein ende, (das) als von dem tuoch, orae." Henſch

Êntabéér, ſ. Hôntabéér.

Énet, énnert (jenend), Pw., jenſeits, auf der andern Seite. Was iſt enet dem Bach? was iſt jenſeit des Baches? Ênnerthalb, 1) Pw., d. w. ennert; 2) Uw., ennerthalb (anderthalb K.) Gſchwüſterig (Brüeder oder Schwöſtera), Geſchwiſter, die entweder den gleichen Vater oder die gleiche Mutter haben, Halbgeſchwiſter (Halbbruder oder Halbſchweſter). Stüfgſchwüſterig, Stiefgeſchwiſter nennt man dagegen im Beſondern ſolche Kinder zweier Ehen, welche, wenn ſie in eine neugeſchloſſene gebracht werden, völlig verſchiedene Eltern haben. J. M. H. Hin und wieder heißen aber auch die Halbgeſchwiſter Stüfgſchwüſterig, und diejenigen Geſchwiſter, welche verſchiedene Zeugältern haben, zemabbrochte, wohl auch zematträgne.

Anmerk. Aenert, änet bei Stalder. „Ennert dem Bach wohnen auch noch Leute." Kirchh. 236. Die ennetbergiſchen Landvogteien nannte man ehedem die ſieben Landvogteien der ſchweizeriſchen Nation, welche jenſeit des Gotthardes in Italien lagen. Die Schweizer ſchreiben jetzt noch häufig ennetbürgiſch für ultramontan. Baier. enhalb. Rirner (HW. 1, 144) [illegible] enhalb, jenſeits, drüben. jaindre, illuc. Aht. ene *Ker.* Voc. MS. citius vel c halp edho upiror, id e daz iſt fona derem einte. enont Jordan, jenſeit d *Boëth.* der rûmiſko geuuál neuuâre. énnônt caucaso transcenderat fama romanae casum montem; und an e. trans. Mht. enent, ultr 214. In *Scherz* gl. enen Nib. anderthalp, jenſei anderthalp des ſtades. Bodenſee." Uk. 1468 Zel „Diſenthalb, vnnd enetha daſ. 437. „Enet der E Reimchr. 150. Einenthc b. K. „Trans, vber ode Transmontanus, Ennert d Fries. Das bei unſerm E terlin vorkommende enne im Gegenſatze unſers veraltete ſeits) bei Tſchudi und E Stalders Dial. 115. LB. 1585 A. 174. „Ene LB. 1585 A. 148; jenſei 1747 A. 175. „Von E trans. Schw. Ender dem Leute. Endhalb, jenſeits. Friſch 1, 228 bei Kaindl Enet, eig. en End, jen einte, Seite), ſtammt au enes.

Ênerlig (Einerling), M. Jngl. bei den Wet Faden in dem Zahne, wo

Êneſt (eineſt), J. A K., Uw., doch, denn doc iſt eneſt en Sommer, Sommer; er iſt eneſt e wohl ein Mann; er iſt en wie iſt er doch ein Faulenze vor au geſetzt wird, ſo naſtiſch auf und weg, un Hw. u. Z. erleiden in eine Steigerung; z. B. e wüeſt Wetter, es iſt wo Witterung; er mag ſi e ta, er mag ſich wohl ſeh hebs eneſt au gär nüd findet ſich doch in ſehr mißlic es iſt eneſt au en Lär das iſt mir ein Lärm. Es i afenga bös thue, nun denn doch eine ſchlimme Sa

Anmerk. Mit einigem niſt in a. K. Aht. u. al semel. Bei Boëth. einêſt mêſt (nie, nicht einmal, ke iſt nichts Anderes, als das e

weiniſt., zweimal oder zum
driniſt, dreimal oder zum
in a. K. (Stalders Dial.
ıs nht. einſt heißt nichts An-
ıl. So ſagen wir umgekehrt:
ın Ma gſeb, einſt war ein
blenden Style.

(nislein), M., Jènesli,
h. Anisſamen.

F. u. Uw., 1) engbrüſtig.
ſie iſt engbrüſtig. 2) eng
n Weibern, ein enges Becken
enggſchloſſa, ſie hat ein
llg. 3) enggächst, M.
, K., eig., von einer Axt mit
hr; uneig., ſelbſtſüchtig!,
zig. † Die Engé, Mh. En-
Engbrüſtigkeit, das Aſthma.
gena n'öber, ſie bekommt
hma. J. M. K. 2) die
ıne einer Gegend in Heiden.

In Z., Aarg., Schf. eng,
, kargfilzig. Enge 1), auch
lat. angor, nht. Angſt ſehr
en (Mh.), Engbrüſtigkeit,
m animum. Ein enggächs
gemut." Fries 114; auch
ngachßig."

zücha (Engelein aufziehen),
gendes Spiel machen: Die
der Reihe nach zu Boden
nkel (hocken), eines aus-
lches die ſitzenden Kinder
Das Kind, welches ſich
e, heißt Mari Muetter
e aber das ſtehende Kind
ehend an den Armen auf-
ie Mutter Gottes: Tar-i
zücha? Mutter Gottes.
nde Kind. Chas tanza?
Da wird das Kind aufge-
Paar tanzt. Dabei aber
hobene Kind gen Himmel
s dann, ſo kommt es unter
Teufel, iſt es ernſt, unter
Engel. Dieſe Zeremonie
Kindern bis an die M. G.
ıs aufhebende Kind befragt
tter Gottes: Frau Bas,
guet ſeh, ond wönd-
zuer Stoberta choh?
ſi hend böſe Hönd.
nd. Jo, ſi ſönd jo a
Chetta n'a-bbonda.
o wil-i eba choh. Das
d geht zu den Engeln,
e gleichen Fragen, wie an
ttes, und die Kinder ant-
er letztern. Es ziehen ſich
zuſammen, und gehen mit

einander zu den Teufeln. Keiner von jenen Engeln will zuerſt dieſen näher treten, und ſie lärmen: Gang du zerſt. Endlich wagt es ein Engel, die Teufel fahren grimmig über ihn her, die Engel alle eilen zur Hilfe, es entſpinnt ſich ein luſtig höllıſcher Kampf, der ſo lange dauert, bis die Kinder ſich etwas müde um einander geworfen haben, wo dann das Spiel ſeine Endſchaft erreicht. Das Spiel iſt ebenſo myſtiſch, als kindiſch.

Ennert, ſ. enet.

Enz, m., (Dim. Enzeli, K.) der männliche Taufname Lorenz (Laurentius). M. H. K.

Anmerk. Entz in Zellw. Uk. 1, 1, 97, u. a. a. O. Enz auch im LB. 1585.

Enziö, J. M. H., Énziò, K., m., ein geiſtiges Getränk, das aus der Wurzel der gentiana lutea *Linn.* bereitet wird. Des Enziangeiſtes Hausgebrauch iſt ausgedehnt. Gewöhnlich nicht um ſich zu berauſchen, wiewohl er dieſe Eigenſchaft beſitzt, wird er zu ſich genommen, ſondern meiſt gegen einen Schwarm von Krankheiten, beſ. Weiberkrankheiten, geprieſen.

Anmerk. Romſch. il vinars d'unsouns, unſer Enzio; bei Conradi ansanna, Enzian.

Éra, ſ. eira.

‡ Érba, th. Z. m. h., etwas durch Anſteckung bekommen. 's Büebli hed d'Orſchlacht gerbt, das Knäbchen wurde von den wahren Menſchenpocken angeſteckt. Allg. ‡ Erbblig, J. M. H., érbblech, H., anſteckend. So iſt die Krätze erbli. Die Aerzte aber nennen erbliche Krankheiten ſolche, die von Eltern auf Kinder ſich fortpflanzen, wie nicht ſelten die Schwindſucht.

Anmerk. „Contagium: ein krankheit, die man erben mag: als die blattern. Contagiosus morbus: ein erbſychtag." Gemmag. „Erbliche kranckheit, Contagium." Maal. „Erbkranckheit, ein kranckheit ſo einer auß deß andern anrürung ererbt, contagium. Erbliche kranckheit, malum haereditarium, contagio." Henisch, der Arzt.

⊙ Érber (ehrbar), ohne K. u. S., E. u. Uw., ziemlich. Er hed e n'erbere Größe, er hat eine ziemliche Größe; erber vil Lüt, ziemlich viele Leute. Auch den Namen Ehrbar ſpricht man Erber aus.

Anmerk. Osnabrück. erber, ehrbar. „Den erbern (ehrbaren) ... lütten." Zellw. Uk. 1, 1, 132. „Ehrbrin Botſchaft."

Zellw. 1, 2, 28, und erber a. a. O. In dem MS. der Wib. Mörlin hat erber die Bedeutnng von bedeutend, ansehnlich, z. B. „vnd machet sich (der Abt) mit erbrem Gezüg" ... „mit den erbrosten Dienstmannen so er do bet, vnd erbrem Gezüg."

Èrplangera (erbelangen), th. Z. m. h., sehnlich herbeiwünschen, das sehnlich Gewünschte erhalten, ersehnen. I has fast nüd möga erplangera, ich konnte es beinahe nicht ersehnen. M. H.

* ‡ Èrbrècha, vèrbrècha, th. u. unth. Z. m. h., die jungen Wucherschosse der Rebe wegbrechen. K.

Anmerk. „Die reben erbrechen, frondare, spuliare vitem pampinis." Henisch.

Èrchafla, M. H., èrkafla, K., th. Z. m. h., erpfuschen, erhümpeln.

‡ Èrchènna, M. H., èrkènna, K., th. Z. m. h., beschließen, verordnen. Dem abchenna entgegengesetzt. Es ist gestera vom großa Rodh erchennt worda, daß ..., es wurde gestern vom großen Rathe beschlossen, daß ... Zue Wasser ond Brod i d'Gfangaschaft erchennt werda, mit Gefängniß bei Wasser und Brot bestraft werden. ‡ Die Erkanntniß, Erkanntnöß (das Erkenntniß), Mh. —ffa, der Rathsschluß, Beschluß eines Rathes (nicht eines Gerichtes) in Bezug auf Gesetzgebung, Exekution oder Verwaltung, daher auch im Besondern eine Verordnung, ein Gesetz; letzteres doch seltener. Die Abfassung des Rathsschlusses geschieht bei uns durch Aufstrecken der Hände (der Rechten), die oft wohl auch gezählt werden. In Rom traten die Senatoren in zwei verschiedenen Haufen zusammen. Die römische Art kommt bei uns in Gemeindeversammlungen, jedoch etwas selten, vor; auch ist sie bei Kinderspielen üblich, wenn sie etwas entscheiden wollen. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Bei Adelung findet man allerdings sowohl erkennen, als Erkenntniß; allein bei ihm sind diese Handlungen mehr die eines Richters, bei uns dagegen mehr der gesetzgebenden, vollziehenden und verwaltenden Behörde. So erchennt auch die Landsgemeinde. „Arestum, placitum, decretum, Ein erkanntnuß von einer oberkeit." Fries. „Consultum, Ein erkanntnuß des radts, Ein ordnnng vnnd satzung eines eersamen radts. Daf. „Erkennt vnd beschlossen." Maal. „(Satzungen) erkennt und angenohmen worden." LB. 1747 S. 10; „Erchennt und beschlossen." A. 18. In dem alten richterlichen Kanzleistyl: Zu Recht erkannt und gesprochen. „Zu dem rechten erkennent, und sprechent." Zellw. 1, 2, 36; „einhelliglich erkennt und zum rechten gesprochen" (ein Fehler des Kanzlisten). Daf. 43.

* Èrchîcha (erkeuchen), J. M. H., èrkicha, K., Mw. erkécha, th. Z. m. h., im Athmen aushalten mögen. Er mags fast nüd erchicha, der Athem läßt es ihm kaum zu.

Èrchlausa (erklausen), th. Z. m. h., durch Chlausa erlangen. M. H.

Èrchlópfa, unth. Z. m. f., erschrecken. Er ist verzwant erchlopft, er ist mächtig erschrocken. J. M. H. Man sagt bei uns erchlopfa und erschrecka neben einander. Ersteres bezeichnet mehr ein bald vorübergehendes Erschrecken, bes. nach den Gehörsperzeptionen. Man verschreckt, wenn man Fürchterliches sieht; man erchlopft, wenn man unerwartet einen lauten Knall hört.

Anmerk. „Expaveo, Erschräcken, erklupfen, Forcht haben." Fries. Auch hier unter paveo.

Èrchlòcka, th. Z. m. h., durchklopfen, durchprügeln. Allg.

Èrchöfera, M. H., erküfere, K., zf. Z. m. h., a nebes sic., sich an etwas erquicken, ablezen. I will mi dra (z. B. an einer Speise) erchöfera, ich will mich daran erquicken.

Anmerk. An a. O. si ob öpes erchöfera, darüber in Eifer gerathen, sich ereifern.

Èrköpfa, th. Z. m. h., eher scherzhaft, erdenken. K.

Èrchûela, J. M. H., èrkuela, K., unth. Z. m. f., sich abkühlen; auch uneig. per Venerem. Si sönd i Betzli gganga ge erchuela. S. verchuela.

Erchûenzla, M. H., èrküenzla, K., th. Z. m. h., durch Kosen erlangen, erkosen.

Erküfera, s. erchöfera.

Èrtauba, auch vèrtauba, unth. Z. m. h., zornig werden, in Harnisch gerathen. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. „Furere, Vast wüten vnd vnsinnig seyn, Ertauben." Fries. „Ertoubet (stürmisch) und gantschellig." Tschudi bei Müller (Gesch. 4, 1, 126).

Èrdela, unth. Z. m. h., nach Erde schmecken. Èrdelig, E. u. Utw., nach Erde schmeckend. Die Èrdlöse, gesellschaftliche Sumpfstelle oder Schlammgrube. Aufferrh.

Ertnäpfa, J. M. H. (K. nur vertnäpfa), zf. Z. m. h., ſich im Ausſehen verändern, ein übeles Ausſehen bekommen. Er hed ſi ertnäpft, ſein Ausſehen hat ſich auf einmal verſchlimmert.

Ertnócka (entnucken), J. M. H., ertnucka, K., unth. Z. m. ſ., einſchlummern, einnicken. Er iſt gad voig ertnockt, er iſt ſo eben eingenickt. Auch etnocka.

Anmerk. In a. K. etnucka Mhd. entnücken, dormiturire. Grimm 2, 813. im Scherz gl. entnucken; er leitet das Wort von nicken ab.

Ertöktera, th. Z. m. h., durch Arzneien oder Arzneieingeben erlangen. Allg.

Ertöfela, M., èrtöfela, K., th. Z. m. h., ſchlau, unbemerkt (etwas) erlauſchen.

Értróck, ſ. Étrock.

Erdûra (erdauern), unth. Z. m. h., im Munde vlk. und in der Schrift ſelten, meiſt noch bei den Kanzliſten, erwägen, erküren.

Anmerk. Ein altes Wort, das z. B. in 2. A. LB. 1747 vorkommt.

Erflattera, th. Z. m. h., mit flacher Hand eine Tracht Schläge austheilen. J. M. H.

Erflóha, M. H., èrflóóha, K., th. Z. m. h., Einen übel traktiren, abprügeln.

Ergétza. Das Läd ergetza, das Beileid bezeugen, kondoliren. M. K.

Anmerk. Ergetza bedeutet eig. ergötzen, in Freude verwandeln. So findet man in Nib. 1020 „ergetzen dines mannes töt"; 1148 „ergezet ſi der leide;" 155 „er mac ſi noch ergetzen ſwaz ſi leides hât gewan;" 1174 „waz mac ergezen leides, wan friuntliche liebe"? „Ergetzen, widerumb munter machen." Maal.

Ergèlta lóh, entgelten, vergelten. J. M. H. Er mag-ſi nüd ergelta (im K. nur vergelta), er iſt nicht Schuld daran; es mag-ſi nüd ergelta, es lohnt ſich nicht der Mühe. M. H.

Ergnappa, th. Z. m. h., ſchwankend, wackelnd machen. J. M. H.

* Erhaua, th. Z. m. h., ſchlagen, prügeln, abgerben. Unperſ. in der dritten Perſon: Es erhaud-mi, es thuedmi erhaua, ich werde hart mitgenommen, ſagt man, wenn man ſtark laxirt wird, dem ungeſtümen Wetter preisgegeben iſt, u. ſ. w. Allg.

Erhäba, M. H., èrhéba (erhaben), M. K., th. u. zf. Z. m. h., eig. u. uneig., erhalten (daß er nicht falle, nicht zu Grunde gehe). Daneben erhalta oder verhalta, ernähren.

Erheit, èrheid, J. M. K., erhîd, H., Uw., niedr., erlogen. Heſch erheid, du haſt es erlogen. Das iſt erheid ond erloga, das iſt erſtunken und erlogen. Allg.

Anm. „Verhaut, verlogen, falſch." Appz. Id. Das vorauszuſetzende erheia, das Einfache heia iſt verloren gegangen. Holl. heugen, geheugen, eingedenk ſein Goth. hugjan, denken. Boëth. hat „ſih pehúgen, reminisci." „Liegen oder erheit han." LB. 1585 S. 15. Trotz der Schimpflichkeit des Wortes erheid, iſt es dennoch ein ehrwürdiger Reſt des altt. hugen, heugen, ſich erinnern u. ſ. f.

Erhûſa (erhauſen), th. Z. m. h., erſparen. In der herzlichen Spr. das Dim. erhûſela. Allg.

Erjócka, M. H., èrjucka, K., th. Z. m. h., durch einen Sprung erreichen, erſpringen. I mags nüd erjocka, ich vermag es durch einen Sprung nicht zu erreichen.

* † Erlèſa, J. M. H., d. w. erhaua. Es hed-a n'ungued erleſa, Wind und Regen (z. B.) haben ihn unbarmherzig gepeitſcht.

Erlicka, th. Z. m. h., auf feine oder kluge Art erhalten, erhaſchen. J. M. K.

Erlûſa (erlauſen), allg., d. w. erhaua.

Ermêhra, th. Z. m. h., durch Mehrheit der Stimmen beſchließen. Es iſt ermehret worda, daß die neu Verfaſſig ſöll gelta, es iſt vom Volke die neue Verfaſſung angenommen worden. Allg.

Anmerk. Allg. ſchweiz. Im LB. 1747 A. 181 ermehren.

Ermènggela (ermängeln), th. Z. m. h., durch Schachern an ſich bringen, erſchachern. Allg.

* † Errötha (errathen), auch verröthа, th. Z. m. h., recht machen. Es hed-ems Niemer chönna verrotha, ihm hat Niemand das Rechte thun können. Es iſt-mer ganz errotha, wie du ſäſt, es iſt mir ganz recht (angerathen), wie du ſagſt. Allg.

* Errönna (erinnern), M., vèrrènna, K., Mw. e(ve)rrönna, unth. Z. m. ſ., von der Saat aus der Erde zum Vorſchein kommen, aufkeimen.

Anmerk. Würtemberg. rennen, keimen; osnabrück. erriſen, entſtehen, erwachſen. Bei Notker rinen, irrinen, exoriri; bei Boëth. irrinnet, entſpringt, ſich offenbart.

* ⊙ Erſpringa, th. Z. m. h., durch Laufen einholen, erlaufen. Allg.

Erſchicka, th. Z. m. h., durch Tauſch, Kauf oder Verkauf erhalten. J. M. K.

Anmerk. Erſchicken. LB. 1747, A. 47.

Erſchwicka, th. Z. m. h., mit einem Blicke kurz oder mit einem Augenblicke gewahr werden, flugs erblicken. I ha-na gad erſchwickt, ich erblickte ihn nur einen Moment. Allg.

Erſtrötta, J. M. H., erſtrutta (erſtreken), K., th. Z. m. h., durch eiliges Gehen oder Arbeiten erhalten oder erreichen.

Erſtrófla (erſtraufeln), J. M. H., erſtrufla, K., th. Z. m. h., durch ſchnelles, unordentliches Arbeiten erreichen, erzielen, — ertummeln.

Erwîba (erweiben), th. Z. m. h., von Männern, durch Heirathen (ſich beweiben) erhalten. J. M. K.

Anmerk. Erweibet im LB. 1585, A. 176.

Erwòrga (erwurgen), auch verworga, unth. Z. m. ſ., erſticken, erwürgt werden. Thueſt, as d'möſeſt a dem Erdepfel erworga, du thuſt dergleichen, als müßteſt du an einer Kartoffel erſticken. J. M. H. Für erwürgen hat der Dialekt erwörga; erworga iſt nur die paſſive Form von dieſem.

Éſtrèch (Ebſtrich), m., 1) Unrath, Unreinigkeit, z. B. beim Obſtwein die Treſter, der Auskehricht, H.; 2) der oberſte Boden eines Hauſes, zunächſt unter dem Dache. Eſtrech 2) iſt eig. nicht appenzelliſch, ſondern andern Kantonen zugehörig, wird indeſſen bei uns in den größern Dörfern verſtanden.

Anmerk. „Demo aſteriche, parimento." Notk. Pſ. 108, 25. „Eſtrich vel tenn, parimentum." Voc. 335. „Eſtrich." Voc. 909. Die Belege ließen ſich ſehr häufen.

‡ Éſel, m., der Spitzname der Bewohner von Wald. Verſteht ſich, daß bei den Anzüglichkeiten die langen Ohren die erſte Rolle ſpielen müſſen. Der Éſelſtûel, bei Zimmerleuten, Böttchern u. a. Holzarbeitern, der Schneideſtuhl. H.

Anmerk. In Italien führen die Neapolitaner den Spottnamen ciuccie (E thiere).

Éslèhr (Einslehr), Trogen, K., Asüebig, Herisau (Ein w., die Vorprüfung der Kon um ein Uhr, vor dem Nachmitt dienſte.

Éſŏ, J. M. H., aſŏ, K alſo, auf dieſe Weiſe. Sinngleich dena Weg, de Weg.

Adam ond Eva
hend 'sLieba erdacht;
i ond mi Schätzeli
hends au eſo gmacht.

Der Tüſſig Gotts Wila,
thue doch nüd eſo;
es chönnt e Zit komme,
du wareſt meiner no froh.

Anmerk. Der Dialekt hat ne der alſo (ergo), ſo (wie im Rh (ſo wie dort), eſo (ſo wie hier). niene under d'Lüt go, eſo ſcheml Zeitvertr. 590. Vgl. aſa.

Éſſappatîgg, m., ohne Eßluſt, der Appetit. Doch faſt patît oder Appatîgg dafür. K. Der Éßtàg, in Herisau und der Mittwoch vor dem grünen Don an welchem die Schulkinder ein ſchaftliches Mittagmahl halten. Eßtage waren noch vor kurzer Aſchermittwoch und der Charfreit Éßnägeli, ſpaniſcher Hollunder, vulgaris *Linn.* Das Éßöl, das M. K.

Anmerk. Für Eßnägeli na witſch MA. 201 der Nägeleinb Rupp.; Nägelchesblumen im M

Éſſela, unth. Z. m. h., u riechen oder ſchmecken. Der M let, der Obſtwein geht in ſaure über. Éſſelig, E. u. Uw., E lich. Allg.

Anmerk. Allg. ſchweiz. „ Das ſeüret vnd eſſiglet." F „Eßelen, acescere." Spate. anfahen eſſigen." Voc. *Brack* (

Eu, Fw. der zweiten Perſ 3. u. 4. Fall, euch. Oft wird wörtern angehängt, wo dann nur i gehört wird. I wil-i lehra euch lehren; eu men-i, euch Anekdote: „Iſt es wahr, daß di zeller blind auf die Welt komme frili, aber deſör ſiehnd-ſi au i m ſo guet, daß ſi i em Schwick wie eu vo-ma Gſchida onderſchäda Euerſch (scil. Hus), euer Ha Wohnung. Es iſt nüd wil

rſch abi, euere Wohnung liegt nicht ab; i Euerem onna, unten in m Hause (sammt Grundstück). Allg. Dis, Mis, Sis.

Anmerk. In a. K. eu, ü, öch u. ſ. f. S. Stalders Dial. 105. Holl. uw, tuus, veater. Agſ. eow, euch. Bei Notker iu, vobis; bei Boëth. iuuih, euch; im Rhytm. de Car. M. exped. überall eu.

F. V.

‡ Fabrikant, m., Mh. —ta, u. verächtl. FabrikÄntli, Jemand, Garn weben läßt, um das Gewebe der zu verkaufen. Insofern derselbe der halten muß, heißt er auch Weberſter. Die Fabrikazió, das Gebe, beſ. mit Mousſeline. M. H. K. : Fabrîkler, Jemand, der in einer mit arbeitet; die Fabrîkleri, eine mitarbeiterin. H. Fabrizîera, unth. m. h., das Geſchäft eines Fabriten treiben. M. H. K.

Facht, M. H. u. zum Theile K., acht zum Theile K., w., ohne Mh., eig., das vorgeſchriebene Maß oder wicht unſeres Landes, die Eiche, das hmaß. 2) uneig., d'Facht hah, n hinreichen, auf der Schraube ſtehen. hed d'Facht, geds morn guet tter, es ſteht auf der Schraube, ob morgen gut Wetter gibt; es hed acht, daß der Züge Brosttüechli), der Zeug wird nicht ſicher zu einer ſte hinlänglich ſein. * Fächta, J. H. u. zum Theile K., pfächta zum lle K., auch fichta, K., Mw. gfächt, ſcht oder gficht, I. th. Z. m. h., eig., dem Maße ſeine geſetzmäßig bemte Größe oder dem Gewichte ſeine ſeige Schwere geben, eichen. 2) uneig., mit Geſchicklichkeit den Dingen, z. B. eſen, ihr gehöriges Maß oder Gewicht n. Jhas grad chönna fächta, konnte gerade deſſen beſtimmtes Maß : Gewicht treffen. b) im Wettſtreite, nder die Wage halten, Si fächtid id denand, die Wettſtreiter halten nder die Wage. II. zf. Z. m. h., Vollmaß ſeiner Kräfte anſtrengen. ue-di nüd aſa fächta, ſtrenge dich t beinahe über das Maß deiner Kräfte Ingl. unperſ. in der dritten Perſ., der Neige ſein. Es fächt-ſi, die he ſteht auf der Schraube. Es fächtöb er wider aweg chond, ſein n ſteht auf der Spitze (auf der Schraube). Fächter, eine von der Obrigkeit mmte Perſon, das Maß und Gewicht beſtimmen, der Eicher oder Eichner, der Eichmeiſter. D'Gäſer hend de Fächter zue-ma Reviſiosrodh gmacht, die Gaiſer wählten den Eicher zum Reviſionsrathe. Das Dim. Fächtli, 1) eig., a) das Eichmaß, auch das Eichzeichen; b) eine Reihe, vorzugsweiſe bei Halsketten von Gold, Korallen u. dgl. Dreu Fächtli Chralla, eine Halskette von drei Reihen Korallen, oder eine dreifache Korallenſchnur. 2) uneig., überh ein beſtimmtes Maß, z. B. beim Eſſen. Er hed grad aſa 's Fächtli möga, er vermochte gerade das zugetheilte Maß zu ſich zu nehmen. Ingl. das beſtimmte Maß von Arbeit oder Körperkräften. Ithue nüd meh, as 's Fächtli, ich thue nicht mehr, als das Maß meiner Kräfte erlaubt. Allg.

Anmerk. In a. K. fechta, in Bd. pfächta; Fach, Fächtli (Bed. 1. b) anderwärts. Im Cod. *Popov.* Aechtring, ein Bergmaß; fächen, ungefähr unſer fächta. „Rintaler meß und vacht." Uk. 1463 Zellw. 2, 1, 146. Vacht daſ. 370. „Pfachten vulgariter vberſchlahen, trutinare, i. attemptare. Pfechten, vulgariter verſuchen. Pfachter, trutinator, item gustator, verſucher. Pfachtung, trutinatio." Voc. teut. ante lat. „Pensum, Das werck an der kunckel. Absolvere pensum, Die vacht ſpinnen, das befolhen ampt oder geſchefft außrichten prov." Daſyp. „Demensum, Portz oder pfründle, oder beſtimpt mäß ſo man yedem eignen mann oder knecht für ſein narung all monat gab, Die vacht." Fries. Das Wort kommt wahrſcheinlich von fahen, nach unſerer Sprechart foha und focha. Aus demſelben ging ſowohl das Wort Fach (Tötli), ein Behaltniß, als auch Faden, eig. Fahden, Fahten, ein Maß (z. B. ein Faden Holz) unzweifelhaft hervor.

‡ Fada. RA. nebes z'Fada ſchloh, den erſten Entwurf einer Sache machen. Der Chnumlig Fada, J., die Fadachlungela, M., der Fadachlunglig, H., der Fadaknummel (eli) K., der Fadenknäuel. Das Fadamannli, eig. der Fadenfeilbieter. Sprw. Glöck zue, Fadamannli, ein (mehr ſcherzhafter) Glückwunſch, obwohl man von dem glücklichen Ausgange der Sache nicht überzeugt iſt. Die Fadaſéél,

der Kern eines Fadenknäuels, z. B. ein Stück zusammengelegtes Papier, um welches Faden gewickelt wird. Allg. Das Fadazäli, J., Fadazènli, M. H.; Fadazèli, K. (Fadenzeinlein), der Nähkorb. Fädeli. RA. 's Herz hangt a-ma Fädeli, bedeutet einen hohen Grad von Nüchternheit oder Leere im Magen, die fast bis zur Ohnmacht übergreift. Dieser RA. bedienen sich bes. hysterische Weibsleute. Herz bedeutet hier, wie oft, Magen.

Anmerk. Die RA. z'Fada schloh ist allg. schweiz. u. obert. Fadaseel auch in a. K. u. östr. Seel östr. auch ein Zweck zum Braten (Cod. *Popov.*). „Sele in einer feder abilon." Voc. 1482. Federsel in Voc. *Brack* 23 a.

Vatter ònd Muetter lösa, Stein, Vatter ónd Muetter schlóh, M., küssa, Heiden, wèrffa, K., ein Spiel der Kinder, welche flache Steine so ins Wasser werfen, daß sie abwechselnd auf- und niedertauchen. Der erste Bogen des springenden Steins ist der Vatter, der zweite die Muetter, die folgenden die Kinder, die natürlich immer kleiner werden, bis der Stein nicht mehr springen mag. Je öfter dieser in einem Wurfe vom Wasser wieder aufhüpft, desto glänzender ist der Sieg.

Anmerk. Nach Stalder dafür in Uw. bämmela, in Z. Brütli macha, in L. zwejela. In Stuttgart unsern Herrgott lösen (bei Schmid, der noch andere Namen hat). Im Cod. *Popov*: „Flackern, Jungfern schießen, Fröschchen machen, ἐποστρακίζειν, ἐποστρακισμὸς, das Spiel, testarum jaculatione ludere; faire de ricochets sagen die Franzosen in der Bed. von Jungfern machen, — flackern heißt in der Spr. der Oestr. Jungen, einen flachen Stein dergestalt nach der Oberfläche des Wassers werfen, daß er auf demselben öfters aufhüpfet. Diese Sprünge des Steines nennen sie Jungfern. Mein Stein hat 4 Jungfern gemacht. Jungfern schießen sagen die Kinder im Eichsfeldischen. Ich habe 6 Jungfern geschossen. Um Ellingen, im Teutschherrischen in Franken, sagt man wasserpfutschen, um Mannheim steinpfütschen, zu Eisenach schlechtweg pfutschen, zu Stein an der Donau wasserschupfen und wasserschleudern, Wassermännle werfen zu Würzburg, an der Pleiße Fröschchen machen. Dieß scheint der beßte Ausdruck zu sein; denn der Stein hüpfet über dem Wasser, wie ein Frosch. Jungfern warpen, d. i. werfen, im Untereichsfeldischen. Jungfernsprüng machen, sagen die steirischen Knaben; der Stein hat vier u. s. f. Jungfernsprüng gemacht. In Schlesien Platten schießen, — pütt- jen smpten sagen die Kinder zu Ha Richey Idiot. 196. Diejenigen öst schen Kinder, welche die Spielsprach verstehen wollen, unterscheiden fläcke dem Jungfern machen. Jenes sie, ist ein Spiel mit flachen, größern S die nach einem ebenen Wege geworfen Vide Pollux onomast. l. 9. c. 7 ἐποστρα Eustath ad Iliad. 6. Etymol. magn totidem verbis in Suida et Phavorino tius Felix p. m. beschreibt dieses Kind Höfer sagt (2, 101): In einigen G heißt dieses Spiel Götten ausfi nämlich Pathen, selbe aus dem Wasser oder Frosch erlösen; a. a. O. von land Butterbrod werfen, B stullen werfen, Butterbamme f ren, Pickling stechen. Engl. du draks. Enten und Enteriche."

Fatzanèdli, J. M. H., etwa ten und meist bei Kindern, s., das F nètli, K. nicht selten, das Schnup Fatzaned(t)li legga, ein Spiel m Die Kinder bilden einen Kreis, inde einander die Hände reichen. Eines selben geht mit dem Schnupftuche, es gerne verborgen hält, außen um Kreis herum, und läßt dann auf ei so heimlich als möglich, das Tuch einem Kinde auf den Boden fallen. merkt dieses den Vorfall, so dreht e schnell um, ergreift das Schnupftuch läuft dem andern Kinde nach, welch tere, wenn es, um den Kreis lau die durch das Austreten entstandene erreicht, gerettet ist, allein todt od kommunizirt wird, wenn es vorher dem Kinde mit dem Schnupftuche holt wurde und einen Schlag auf Rücken erhalten hat. Gesetzt aber Fall, das Kind, hinter welchem das Sch tuch niederfiel, werde solches nicht ge und das Kind, welches dasselbe fallen könne unterdessen einmal die Tour um Kreis machen, und dem Unachtsamen Schlag auf den Rücken versetzen; so diese Unachtsamkeit unerbittlich mit schließung aus der Gemeinschaft der lenden bestraft. Das Spiel findet s M. H. K., doch gibt es Variati So singt in Speicher das Kind, w Willens ist, das Schnupftuch zu l :,: Der Lotza chond, :,: ond lod Häfeli falla (der Lutzen kommt und das Töpfchen fallen). Im H. singe Kinder überh. dazu:

Fetzli gläd;
Niemed gsäd.

Statt des Schnupftuches nimmt man ein Hölzchen (Tötzli) oder Scher

elches letztere an die Beine
, leise gelehnt wird (Steckli
ch sagt man im H. Fätzli
s Spiel vereinigt offenbar
ge, die Spannung der Auf-
d die Uebung der Körper-
sen. Wiederholen größere
is in Frage gesetzte Spiel,
ingling die Gelegenheit des
en, um dem ihm liebsten
ufmerksamkeit so zu schenken,
e Hauptrolle in die Hände
l sagen, er läßt hinter ihm
ch fallen. Es versteht sich
ost, daß jene Rigorosität
ng findet.

Fatzanêdli auch in Z.,
atzeletli in Gl., Bd. Bei
etli, Sacktuch. Bair. Fa-
ietl, Tischfazinetl. Im
„Fatzanetel, Schnupftuch,
o fazzoletto" Romsch. face-
Bedürfnisse sehr einfach waren,
freilich kein Schnupftuch, und
nen Namen nicht. Der Name
daß wir den Gebrauch dieses
en Italienern ablernten, die
einem italienischen Worte be-
n doch mit französischen Mode-
anzösische Wörter. „Sabanum,
in Zwehel; vel facitergium:
Gemmag. „Semicinctum:
schnytz tuoch oder facillet."
uoch, badlachen, fatzeletle."
„Facinetlin, Nasentuch-
chlin." Henisch; bei ihm
tle (das) sudarium" und
das Lateinisch fasciola . . .
Secretlin."

, m., Mh. Fähna, ein
ein Räuschchen. Fähnli,
hndli, Dim. 1) ein Räusch-
olt., eine Kumpanei Kriegs-

„Fähnlin, Fahn, Banier,
ffe, cohors. Ein Fähnlin
r den vorzeiten 186. Knecht
ito, jetzt aber sind 400 oder
Henisch. Ital. drappello,

w., bei den Hirten, eine
im Zuge (öberafahra)
ine Schellenkuh. Die
Fahrniß, Mh. — ssa,
er, fahrende Habe, Fahr-
i). Man sagt auch Fah-

Fahrniß obert.

, Mh. —ia, eine herum-
nde Weibsperson. M. H. K.

Anmerk. Wie abweichend vom alten und dichterischen Feie und von Fee. In *Scherz* gl. Fei, Muhme.

Fâl, m., ohne Mh., das Glück, das Gegentheil von Unfall oder Ogfell. Er hed gueta Fal kah, das Glück war ihm günstig. Allg. Im K. wird Fal ebenfalls so schleppend ausgesprochen, daß es scherzhaft genug mit fal (feil) verwechselt werden kann. Dieses Fal ist verschieden von Fall, (casus, lapsus), ausgesprochen wie im Nht., z. B. das Wasser hed lötzel Fall, das Wasser hat wenig Fall.

Anmerk. Haben Sie Glück und guten Fahl gehabt. LB. 1747, S. 7.

‡ Fâl, J. M. H., fâl K. (feil). RA. nebes fäl hah, die Hosenthüre offen haben. Fâlträga (feil tragen), th. Z. m. h., im Interesse eines Andern Waare feil bieten, auch mit alten Kleidern und Geräthschaften handeln, trödeln. J. M. H., und im K. ist das Wort neu eingeführt. Die Fâlträgé, der Verkauf für Andere, ingl. der Trödel. Nebes of d'Fâlträge geh, etwas in die Trödelbude geben. Der Fâlträger, J. M. H., Fâlträger, K., der im Interesse eines Andern Waare feil bietet, auch der Trödler. Die Fâlträgeri, die Fâlträgeri, 1) eine im Interesse eines Andern handelnde Weibsperson. Bes. nennt man solche Fâlträgera, welche in St. Gallen für eine andere Person Mousselinewaaren oder andere Landesfabrikate feil bieten. 2) eine Trödlerin, die Trödelfrau.

Anmerk. „Mangones, Außstreycher vnd erneuwerer alter dingen auff den kauff, Feiltrager." Fries. Feiltrage (die) Officina promercalium vestium . . . Feiltragerin (die) Interpolatrix." Fries und Maal. „Ist (8. Dez. 1738) Baschon Zellweger zu einem Messer und Feiltrager erwehlt und angenohmen werden." Trog. WB. 1829, 189.

Falkahörst, s. Hörst.

Faltsch, Uw., böse, aufgebracht. Mach mi nüd faltsch, jage mich nicht in Zorn. Seltenes Dorfwort.

Anmerk. Einheimisch in a. K.

† Fältsch (falsch). E fältsches Wasser, Harn, der eine gesunde Farbe hat, und doch von einem Kranken gelassen wird, u. s. f. Allg.

Anmerk. Wir sind oft so bitter gegen das Volk und klagen es des Aberglaubens an. Doch ging der von den Gelehrten aus, z. B. der Aberglaube an die Konjunkturen, die zumal von der salernitanischen Schule gelehrt

wurden. Auch von den Deutungen des Urins glaubt das Volk allzu viel. Seien wir wieder billig. Doktor Johannes Muralt sagt (111) ganz unverholen: „Ich kentierte mein äusserstes, und erkennete auß dem Harn, daß es eine Verkältung der Mutter."

† Falla, J. M. K., Fala, H., w., 1) eine liegende Thüre, welche eine Oeffnung, beſ. die viereckige eines Bodens ſchließt, eine große Klappe, die Fallthüre. Die Chemifalla, die Kaminklappe; die Chellerfalla, die Fallthüre, durch die man in den Keller hinabſteigt; d'Stobafalla, die Fallthüre, durch die man von der Stube in die Kammer über derſelben hinaufſteigt, u. ſ. f. 2) die Klinke von Holz, d. i., der hölzerne Riegel, welcher in den Haken eingreift und dadurch die Thüre ſchließt.

Anmerk. Auch in a. K. Romſch. ina falla, die Holzklinke (bei Conradi falla, Falle), la rischscha, die Klappe über Ställen, um das Futter herabzulaſſen.

Fällig, J. M. H., fälig, fäliga Zügs, K., auch èsfäligs, H., Uw., ſchnell, unerwartet, plötzlich.

‡ Fanga, 1) ſ. Gfanges; 2) fanga oder Fangis macha, J. M. H., Fòhis khò, K., einander im Wettlaufe fangen, rennen oder laufen, Gefangene machen. Um auszumitteln, wer fangen (nachrennen) müſſe, werden meiſt gereimte Sätze in Zäſur, welche je auf einen Spielgenoſſen fällt, von einem Kinde hergeſagt. Hier folgen einige Beiſpiele.

1. E Rölleli | paar Rölleli | Pantöffeli | guggu | huß uſa. | Allg. Das fünfte Kind iſt der Fänger.

2. Es | zwä | drü |
bigge | bägge | bü |
bigge | bägge | Haberſtrau |
diſe | Kinder | ſind ge | bau. |

3. Es | zwä | dreu |
biggi | bäggi | beu |
ſteck | 's Meſſer | i | das | Kneu. |

4. Es | zwä | dreu | Stier | li. | Das fünfte Kind fängt.

5. Enner | linga | zetter | linga | Holand | Polaud | es | zwä | drü | doſſa (H.).

6. Es | iſt en | obera | ondera | Möller | er | hed e | gſtompets | Hüetli | off | drü | Pfond | Federa | droff | es | zwä | drü | doſſa. |

7. Mine Möle god,
dine Möle ſtod,
mine Möle iſt hungertod,
ond dine eßt Chäs ond Brod.

8. Do | la | Tiſch |
den | Tiſch |
frog | was | öbrig | iſt | doſſa. |

9. Un | deux | trois | quatre |
Ma | me | lese | voulez | vate
Un | deux | tantez | pou |
Ma | me | lese | voulez | vou

Dies in Speicher; folgende Variat ich in Stein, ehe ich nur ein Wo verſtand:

Un deux chantez vous
Mamoselle voulez-vous.

Anmerk. Ein altes Ritterſp man im Aarg. Föhnis, in B. nennt. Romſch. ſa fangis. Die geni iſt nicht unintereſſant. So hat Maa nis geben, dare palmam. Vgl. d nen oder Laufen in Schäfers M 160. Früher war das Spiel auch wachſenen.

Fanſeli, ſ. Flander.

Fanz, m., Mh. Fänz, e williger Menſch, Poſſentreiber. F zerei, der Muthwille, die Narrent K. Fänzig, E. u. Uw., 1 guten Muthes; K.; 2) mit We chelnd, neckend, M.

Farb, w., ſ. Landfarb. ahah, von den Staatsdienern, das farbige Kleid tragen. Ingl. i-d ſeh. Um einem öffentlichen Al Anſehen zu geben, und möglichen verletzungen vorzubauen, geſchieh in beſondern Fällen (z. B. Milit tion) mit der Farb. Allg.

Färla, unth. Z. m. h., von nen, Junge werfen, ferkeln. Das das Ferkel (porcellus). Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Im M ferch, porcus; ferlin, porcellus. porcellus." C. Gesn. hist. A. 1. Scherz gl. ferlin.

Faſt, Uw., ſehr. Nüd fa ſehr. K.

Anmerk. Das ehedem ſo häufi faſt.

Faſel, m., ohne Mh., 1) F zelzaſern, die Wurzelfaſern, K.; Hühnern (K.) und Ziegen, ein H. En Faſel Henna, ein W ner. 3) uneig., geringer Pöbel unter einander. Allg. Die Faſe J. M. H., d. w. Faſel 3.

Anmerk. Faſel (Pöbel) allg. „Equaria, Ein hauffen roſſz oder ſa Roſſzzucht." Fries.

Faſler, m., der Poſſenreißer

Faſnechtbötz, J. M. H. netbutz, K., m., Mh. — bötz, der Faſtnachtsnarr, d. i., der welcher, auf einem hölzernen Pfe

nach reitend, vor jeder Faſtnacht
lt, und folgenden Spruch vor
ern, von ſchauluſtigen Kindern
in eigener Monotonie hält:

er wohl, alſo feſt,
mine Herra und ale zu Gäſt.
i den andern nüd grüeßa,
rechta Faſnachtreuter nicht. Üha.
ichenkein bin ich benannt,
ganza Land bekannt.
a Wei,
ga von einem Schwei.
er Herr Wirth nicht verdrieße,
zroßa Thaler in de Seckel uei ſchießa,
i, nicht zu groß,
rra der Thalerſeckel nüd verſtoß. Üha.
i her vo Wanga,
t, bi-ni hergritta oder geganga.
i her vo Sax,
a Jungfera of de Bäuma wags. Üha.
nderſch bedocht,
paar Totzed hieher gebrocht. Üha.
insli of ena Roß,
na neigang, bi-ni hinta wieder doß;
insli of drei Stütz,
na neigang, ka-ni dehinta wider
niderſitz:
t inna gfirt
nd oſſa nix.
mues-i nüd vergeſſa,
Viertel Haber mönd-er wohl gemeſſa.
kommt vo Weißahora,
Weib verlora;
t und numma bringt,
ſchös Trinkgeld gſchenkt.
ber Dorothe,
und Flöh wie Dornaſchleh. —
und Hausmuetter, i wil-i etwas ſaga,
fründli of d'Faſnachtzeit lada;
frei bei Zeit,
as in der Schößla leid.
Mehl und Schmalz mit,
Gabla n'au,
d Brodwörſt au,
Benk under de n'Arm.
rbarm,
n'ond keine warm. Üha, ü, ü,
üha Blaßli.
Soppa kocha,
ld hondert Mogga,
geſchmalza,
geſalza,
la geſpickt,
hed-ſi guet zuſamagſchickt. —
okter von Eiſahuet,
a Sacha guet.
alts Weib kurirt;
ıfaſchmalz, Fochsſchmalz, Wentela-
kröß, Spinnmoggahirni;
Weib ha-ni glückli kuriert.
n Worm von-ner vertreba,
Chlofter lang öber de n'Oſa omma
geſtieza;

:, Idiotikon.

das alte Weib iſt glückli krepirt.
Min Sprnch iſt aus,
i geb wider in ein anders Haus. Ühü, ü
(während er bisweilen mit der Peitſche ſchnallt).

Dieſer Spruch iſt ſchwerlich bei uns geboren und groß gezogen worden; er klingt im Gegentheile dem Dialekte nach ſo ſchwäbiſch, daß er ohne Zweifel vom Schwaben-Land in das unſerige gebracht worden iſt, wo er etwa mit einigen einheimiſchen Wörtern ausgeſpickt worden ſein mag. Im Uebrigen darf nicht erſt bemerkt werden, daß es viele Variationen des Spruches gibt, die beizufügen ich gerne einem Pedanten überlaſſen will. Das Faſnechtrößli, Faſnetrößli, 1) das hölzerne Pferd, auf welchem der beſchriebene Popanz dem Anſcheine nach reitet, allg.; 2) d. w. Faſnetbutz. Walzenhſ. Faſnetſönntela, unth. Z. m. h., ſich am Faſtnachtſonntage beluſtigen, z. B. das Wirthshaus beſuchen, tanzen u. dgl. K.

Anm. „Daß Gott erbarm,
Sieben Suppen und keine warm."
Kirchh. 235. Romſch. la maschcarada, unſer Faſnechtbotz. Die Vermuthung ſchwäb. Abkunft erlangt faſt Gewißheit, da der Augsburger, Pipiauus, in ſeinem Voc. 3, 11 „mummerey oder faßnachtbutz" hat. „Larvatus, Verbutzet, Ein faßnachtböck oder faßnachtbutz." Fries. Mit „Stuel ond Benk onder de n'Arm," vgl. das bei Fries (1171) vorkommende: „Farender haußraat, wie wir ſagend, Stül vnd benk, butz vnd ſtil."

Faſō (façon), w., die Form, Art. Os-der Faſo chō, von Kleidern, ungeſtalt werden. Daneben das fremde Manier in a. Bed. Allg.

Anmerk. „Fatſon, Form. Ein new Fatſon." Henisch.

† Fäßt (feiſt). Der fäßt Chäs (feiſte Käſe), J. M. H., faßt Käs, K., der von unabgerahmter Milch gewonnene Appenzeller-Käſe. In St. Gallen nennt man ihn Geißkes. Fäßt chäſa, 1) eig. bei den Hirten, aus unabgerahmter Milch Käſe bereiten; 2) uneig., fäßt chäſa oder fäßt brächta, ſchmutzig, garſtig, obszön reden, die Sauglocke läuten. J. M. H. Fäßta, J. M. H., faßta, K., unth. Z. m. h., fetter werden. Die Fäßté, J. M. H., Feißti, M. K., das Fett, die Fettigkeit. Er verſprützt faſt vor Feißti, er zerplatzt beinahe vor Fettigkeit. Das Faßtheu, das gewöhnliche Heu, deſſen Schur das Grummet folgt. K. Fett für fäßt gebraucht man ſchon in der gefliſſenern Sprache.

wurden. Auch von den Deutungen des Urins glaubt das Volk allzu viel. Seien wir wieder billig. Doktor Johannes Muralt sagt (111) ganz unverholen: „Ich tentierte mein äusserstes, und erkennete auß dem Harn, daß es eine Verkältung der Mutter."

† Falla, J. M. K., Fala, H., w., 1) eine liegende Thüre, welche eine Oeffnung, beſ. die viereckige eines Bodens ſchließt, eine große Klappe, die Fallthüre. Die Chemifalla, die Kaminklappe; die Chellerfalla, die Fallthüre, durch die man in den Keller hinabſteigt; d'Stobafalla, die Fallthüre, durch die man von der Stube in die Kammer über derſelben hinaufſteigt, u. ſ. f. 2) die Klinke von Holz, d. i., der hölzerne Riegel, welcher in den Haken eingreift und dadurch die Thüre ſchließt.

Anmerk. Auch in a. K. Romſch. ina falla, die Holzklinke (bei Conradi falla, Falle), la riechscha, die Klappe über Ställen, um das Futter herabzulaſſen.

Fällig, J. M. H., fälig, fäliga Zügs, K., auch èsfäligs, H., Uw., ſchnell, unerwartet, plötzlich.

‡ Fanga, 1) ſ. Gfanges; 2) fanga oder Fangis macha, J. M. H., Föhis khò, K., einander im Wettlaufe fangen, rennen oder laufen, Gefangene machen. Um auszumitteln, wer fangen (nachrennen) müſſe, werden meiſt gereimte Sätze in Jäſur, welche je auf einen Spielgenoſſen fällt, von einem Kinde hergeſagt. Hier folgen einige Beiſpiele.

1. E Rölleli | paar Rölleli | Pantöffeli | guggu | huß uſa. | Allg. Das fünfte Kind iſt der Fänger.

2. Es | zwä | drü |
bigge | bägge | bü |
bigge | bägge | Haberſtrau |
diſe | Kinder | ſind ge | bau. |

3. Es | zwä | dreu |
biggi | bäggi | beu |
ſteck | 's Meſſer | i | das | Kneu. |

4. Es | zwä | dreu | Stier | li. | Das fünfte Kind fängt.

5. Enner | linga | zetter | linga | Holand | Poland | es | zwä | drü | doſſa (H.).

6. Es | iſt en | obera | ondera | Möller | er | hed e | gſtompets | Hüetli | off | drü | Pfond | Federa | droff | es | zwä | drü | doſſa. |

7. Mine Möle god,
dine Möle ſtod,
mine Möle iſt hungertod,
ond dine eßt Chäs ond Brod.

8. Do | la | Fiſch |
den | Tiſch |
frog | was | übrig | iſt | doſſa. |

9. Un | deux | trois | quatre |
Ma | me | leſe | voulez | vater
Un | deux | tantez | pou |
Ma | me | leſe | voulez | vous.

Dies in Speicher; folgende Variatic ich in Stein, ehe ich nur ein Wort verſtand:

Un deux chantez vous
Mamoselle voulez-vous.

Anmerk. Ein altes Ritterſpie man im Aarg. Föhnis, in B. 1 nennt. Romſch. ſa ſangis. Die genitiv iſt nicht unintereſſant. So hat Maal. nis geben, dare palmam. Vgl. das nen oder Laufen in Schäfers Mat 160. Früher war das Spiel auch u wachſenen.

Fanſeli, ſ. Flander.

Fanz, m., Mh. Fänz, ein williger Menſch, Poſſentreiber. Di zerei, der Muthwille, die Narrenth K. Fänzig, E. u. Uw., 1) guten Muthes; K.; 2) mit Wor chelnd, neckend, M.

Farb, w., ſ. Landfarb. D ahah, von den Staatsdienern, das n farbige Kleid tragen. Ingl. i-der ſeh. Um einem öffentlichen Akt Anſehen zu geben, und möglichen E verletzungen vorzubauen, geſchieht in beſondern Fällen (z. B. Militä tion) mit der Farb. Allg.

Fàrla, unth. Z. m. h., von E nen, Junge werfen, ferkeln. Das das Ferkel (porcellus). Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Im N ferch, porcus; ferlin, porcellus. „ porcellus." C. Gesn. hist. A. 1, 98 Scherz gl. ferlin.

Faſt, Uw., ſehr. Nüd faſt ſehr. K.

Anmerk. Das ehedem ſo häufig faſt.

Faſel, m., ohne Mh., 1) die zelzaſern, die Wurzelfaſern, K.; Hühnern (K.) und Ziegen, eine H. En Faſel Henna, ein Vol ner. 3) uneig., geringer Pöbel all unter einander. Allg. Die Faſel J. M. H., d. w. Faſel 3.

Anmerk. Faſel (Pöbel) allg. „Equaria, Ein hauffen roſſz oder faſ Roſſzzucht." Fries.

Faſler, m., der Poſſenreißer.

Faſnechtbötz, J. M. H., netbutz, K., m., Mh. — bötz, — der Faſtnachtsnarr, d. i., der P welcher, auf einem hölzernen Pferd

e nach reitend, vor jeder Faſtnacht
:telt, und folgenden Spruch vor
ufern, von ſchauluſtigen Kindern
, in eigener Monotonie hält:

her wohl, alſo feſt,
a mine Herra und ale zu Gäſt.
:in den andern nüd grüeßa,
kei rechta Fasnachtreuter nicht. Üha.

Schenkein bin ich benannt,
n ganza Land bekannt.
iera Wei,
ngga von einem Schwei.

der Herr Wirth nicht verdrieße,
n großa Thaler in de Seckel nei ſchießa,
klei, nicht zu groß,
Narra der Thalerſeckel nüd verſtoß. Üha.

m i her vo Wanga,
nit, bi-ni hergritta oder geganga.
m-i her vo Sar,
öna Jungfera of de Bäuma wags. Üha.

anderſch bedocht,
: e paar Totzed hieher gebrocht. Üha.

Häusli of ena Roß,
orna neigang, bi-ni hinta wieder doß;
Häusli of drei Stütz,
orna neigang, ka-ni dehinta wider
nideriitz:

iſt inna gfirt
ond oſſa nix.
rd mues-i nüd vergeſſa,
s Viertel Haber mönd-er wohl gemeſſa.
r kommt vo Weißahora,
ei Weib verlora;
indt und numma bringt,
) e ſchös Trinkgeld gſchenkt.

aber Dorothe,
ins und Flöh wie Dornaſchleh. —
er und Hausmuetter, i wil-i etwas ſaga,
rei-früntli of d'Fasnachtzeit lada;
Si frei bei Zeit,
twas in der Schößla leid.
i Mehl und Schmalz mit,
nd Gabla n'alt,
ted Brodwörſt au,
ib Benk under de n'Arm.

erbarm,
pa n'ond keine warm. Üha, ü, ü,
üha Blaßli.

i e Soppa kocha,
halb hondert Mogga,
a geſchmalza,
na geſalza,
itela geſpickt,
z hed-ſi guet zuſamagſchickt. —

Tokter von Eiſahuet,
ala Sacha guet.
n'alts Weib kurirt;
Haſaſchmalz, Fochsſchmalz, Wentela-
kröß, Spinnmoggahirni;
Weib ha-ni glückli kuriert.

en Worm von-ner verttreba,
a Chlofter lang öber de n'Oſa omma
geſtieza;

das alte Weib iſt glückli krepirt.
Min Spruch iſt aus,
i geh wider in ein anders Haus. Ühü, ü
(wahrend er bisweilen mit der Peitſche ſchnallt).

Dieſer Spruch iſt ſchwerlich bei uns geboren und groß gezogen worden; er klingt im Gegentheile dem Dialekte nach ſo ſchwäbiſch, daß er ohne Zweifel vom Schwaben-Land in das unſerige gebracht worden iſt, wo er etwa mit einigen einheimiſchen Wörtern ausgeſpickt worden ſein mag. Im Uebrigen darf nicht erſt bemerkt werden, daß es viele Variationen des Spruches gibt, die beizufügen ich gerne einem Pedanten überlaſſen will. Das Fasnechtrößli, Fasnetrößli, 1) das hölzerne Pferd, auf welchem der beſchriebene Popanz dem Anſcheine nach reitet, allg.; 2) d. w. Fasnetbutz. Walzenhſ. Fasnetſönntela, unth. Z. m. h., ſich am Faſtnachtſonntage beluſtigen, z. B. das Wirthshaus beſuchen, tanzen u. dgl. K.

Anm. „Daß Gott erbarm,
Sieben Suppen und keine warm."
Kirchh. 255. Romſch. la maschcarada, unſer Fasnechtbotz. Die Vermuthung ſchwab. Abkunft erlangt faſt Gewißheit, da der Augsburger, Pipianus, in ſeinem Voc. 3, 11 „mummerey oder faßnachtbutz" hat. „Larvatus, Verbutzet, Ein faßnachtböck oder faßnachtbutz." Fries. Mit „Stuel ond Benk onder de n'Arm," vgl. das bei Fries (1171) vorkommende: „Farender haußraat, wie wir ſagend, Stül vnd benk, butz vnd ſtil."

Faſō (façon), w., die Form, Art. Os-der Faſo choh, von Kleidern, ungeſtalt werden. Daneben das fremde Manier in a. Bed. Allg.

Anmerk. „Fatſon, Form. Ein new Fatſon." Heniſch.

† Fäßt (feiſt). Der fäßt Chäs (feiſte Käſe), J. M. H., faßt Käs, K., der von unabgenahmter Milch gewonnene Appenzeller-Käſe. In St. Gallen nennt man ihn Geißkes. Fäßt chäſa, 1) eig. bei den Hirten, aus unabgerahmter Milch Käſe bereiten; 2) uneig., fäßt chäſa oder fäßt brächta, ſchmutzig, garſtig, obszön reden, die Sauglocke läuten. J. M. H. Fäßta, J. M. H., faßta, K., unth. Z. m. h., fetter werden. Die Fäßté, J. M. H., Feißti, M. K., das Fett, die Fettigkeit. Er verſprützt faſt vor Feißti, er zerplatzt beinahe vor Fettigkeit. Das Faßtheu, das gewöhnliche Heu, deſſen Schur das Grummet folgt. K. Fett für fäßt gebraucht man ſchon in der gefliſſenern Sprache.

Anmerk. „Beizede, adeps.“ *Hoffm.* gl „Abdomen, feiſte, ſchmär.“ Daſyp. 1592. „Feißten käß.“ Fries 1314.

‡ Faſſa, unth. Z. m. h., in der Kelterſpr., das auf den Seiten des Bettes befindliche Obſt oder die Weintrauben abſchroten und in die Mitte aufſchütten, um wieder zu preſſen. Die Faſſig, J. M. H., Faſſi (Faſſung), K., Kollektivbegriff von Fäſſern.

Fäßler, ein häufiger Geſchlechtsname ſo in Inner-, als Auſſerrhoden.

Anmerk. „Faßler oder ſchaffler, vascularius scil. qui vendit vel qui facit vasa.“ Voc. 1482.

Vèch (Vieh), J. M. Stein, Vèch, H. K., ſ., ohne Mh., das Vieh. Der Vèchprèſta, J., H., die Viehſeuche (Epizootie). Vèchla, J. M. H, vèhela, K., unth. Z. m. h., 1) eig., a) Vieh halten; b) wie in einer Meierei ausſehen, unperſ. es vechlet, man merkt, daß Vieh da iſt. 2) uneig., a) den Hirten ſpielen. Ervechlet, Kleider, Sprache und Handlung verrathen den Hirten. Man weiß, daß die Hirten ihre Sprache gefliſſentlich etwas ummodeln. Man nennt ſie Sennaſproch (Hirtenſprache). b) beinahe thieriſch zu- und hergehen. Do thuets vechla, da geht es thieriſch zu. Der Vèchler, Vèchler, 1) der Kuhhirte, beſ. ein Hirte weniger Kühe oder Jemand, der gerne die Kühe beſorgt. Das Vèchli, Vèhchli, eine geringe Anzahl Kühe; 'slieb Vechli. Vèchräß, vèchräß, E. u. Uw, von Leuten, das Vieh ſehr liebend. M. H. K. Vèchſch, E. u. Uw., viehiſch. J. Vèchſchickla, vèhchſchickla, unth. Z. m. h., Viehhandel treiben. Der Vèchſchickler, Vèchſchickler, der Viehhändler. Allg.

Anmerk. Vich obert. „Vich Preſten.“ LB. 1585 A. 141. Unſer Vech ſteht dem lat. *pec(us)* näher, als das nht. Vieh.

Fècka, m., 1) eig., ein hervorſtehendes Stück, a) ein Lappen (an einem Kleide), insbeſ. bei den altmodiſchen Schlotta die hinten herabhängenden Lappen, beim Fracke die Taſchenlappen. b) bei den Vögeln, die Flügel. M. H. Für letzteres im K. Flecka. 2) uneig., Enn bim Fecka (Flecka, K.) neh, Jemand in die Enge treiben, auch angreifen, anpacken; ingl. übervortheilen. M. H. Fecka (H.), Flecka (K.), öberchoh, (buchſt. Flügel bekommen), verloren gehen, entwandt werden. So ſagt man von den Habſeligkeiten des Bankerotirers, welche von dieſem vor dem Fallimente verheimlicht werden: Es hed Fecka öberchoh.

Anmerk. Fulda hat bei Kaindl (Wurz. 3, 10) Fäcken für Flügel und Rocktaſche; das Facketezeit, die Taſchenuhr, von Fach, spatium. Stalder hat Fide, Taſche. Fegge, Flügel, bei Hebel. „Fätschen, flügel (der) Ala.“ Henisch.

† Fèchta, unth. Z. m. h., von reiſenden Handwerksburſchen, betteln. Allg.

Anm. Hat es auch Fulda und Spate bei Kaindl Wurz. 3, 10. „Fechten, pro betteln, garden.“ Bair. v. Praſch.

Vèttera, th. Z. m. h., Einem Vetter ſagen. J. M.

Anmerk. Allg. ſchweiz.

† Fèdera (Feder), w. Der Fèderfüeß, der Name einer Taube mit gefiederten Füßen. Der Fèderathàler, ein franzöſiſcher Thaler, 2 fl. 45 kr. RW. Allg.

Anmerk. Aht. vedera, Feder, mht. vedere. „Plumipes, federgfueßet.“ Fries. „Federthaler der Tiroler, iſt der Bugerthaler der Reicher, Louis blanc, ein Gepräge des jetzigen Königs in Frankreich.“ Cod. *Popov.*

Fètza, m., das Stück eines Ganzen, der Lappen (allg.), im Beſ. (niedr.) das Schnupftuch und das Tuch, worin der Ziger geräuchert wird (M. H.). Fètza, unth. Z. m. h., in Faſern reißen, zerfaſern. J. M. H. Die Fètzeta, die an einem zerriſſenen Kleide herabhängenden Fäden oder Läppchen. J. M. H. Fètzli, Dim. von Fetza. Hesch 's Fetzli im Sack, haſt du das Schnupftuch in der Taſche. M. H. Der Fètzaziger, bei den Hirten, der Ziger, welcher in einem Tuchbeutel (Fetza) gedörrt wird. S. Ziger.

Anmerk. Blumenbach erläutert in ſeiner mediziniſchen Bibliothek (Göttingen 1783. Bd. 1, S. 729) „Fetzen-Zieger“ ganz richtig. Fezze, Vetze in *Schilter* gl. 1301. „Fätzle, (das) linteolum.“ Heniſch. „R iſt (im Brachmonat 1722) ſo Kalt in der ſchwägalbt daß den Sennen der Zeiger in den fetzen gefrohren iſt.“ MS. a Jove princip. Fetza iſt eig. Fädſa, aus Faden, vom Gewebe ſich in Faden auflöſen.

‡ Fèga, th. u. unth. Z. m. h., 1) eig., a) eine Sache mit Sand oder einem andern grobkörnigen Körper und mit Waſſer heftig reiben, um ſie rein oder glänzend zu machen, ſcheuern. D'Stoba fega, die Stube ſcheuern; hölzigs, chöpferigs u. ſ. f. Gſchier fega, hölzerne, kupferne u. ſ. w. Gefäße ſcheuern. b) überh., heftig oder ſtark reiben. Was

alawil dø omma, was reibst
bst du dich immer da herum. Wenn
in Knabe, auf der Bank sitzend,
jin- und herrutscht, so wird dieser
ille mit fega bezeichnet. 2) uneig.,
sein, sich reiben, zanken. Si
wider mittenand, sie haben
Reibungen mit einander. Allg. Die
rsta, J. M. H., Fègbürsta,
Scheuerbürste. Die Fègeta, das
n; auch das Gezänke, die Reibung.
ègeri, die Scheuerfrau. Das
st, Mh. —ster, niedr., ein mo-
rpetuum von einer Person, Je-
er sich unruhig, bald rutschend,
ibend, von Ort zu Ort begibt.
ègsand, der Scheuersand. Allg.

nerk. Fega (1, a), Fegnest,
ster, fegnesta in a. K. Paga,
o. in Ker. Voc. MS. Fegen ist
it aber einen allgemeinern Begriff von
en, z. B. den Kamin, Brunnen

ig (Fick). Fegga n'ond d'Möle,
H., Figga n'ond Müli, K.,
, im Mühlenspiele eine solche Stel-
r Steine, wo man durch Oeffnung
n Mühle, d. h. dreier Steine,
erader Linie stehen, immer die an-
ließen kann, wodurch das Spiel
ir vortheilhafte Wendung erhält,
ickmühle. Wahrscheinlich rührt der
daher, weil die Steine hin- und
oben (gefegget) werden. 2) uneig.,
ga n'ond Mö(ü)le hah, mit
nden gewinnen, zwei Gevattern zu
linde haben. Féggga, M. H.,
, K., th. u. unth. Z. m. h.,
und herreiben, reiben. D'Hosa
-mi, daß i off öberchomm,
nkleider reiben mich, daß ich wund
Neben fegga gebrauchen wir auch
nd ribscha), mit dem Unterschiede,
e in den Sinn des erstern Wortes
ung, Zerschürfung oder überh. sicht-
Angegriffenwerden des einen oder
Körpers legen. Daher d'Hut
oder riba (frottiren) verschieden
gga, die Haut im Reiben (ohne
so packen, daß sie etwas geschürft
nd schmerzt; riba, reiben, frot-
mit Willen), zwar auch bis zum
erden, aber dann wird eine ganze
wund, nicht ein Punkt, ein Fleck
Streifen blos.

nerk. Figga, fiegga in a. K.
hmeller ficken, fihken. Figga
mühle allg. schweiz., die Fickmühle
Ovid redet, Trist. 2, 481 (Schmel-
on einem ähnlichen Spiele:

Parva tabella capit ternos utrinque lapillos,
In qua vicisse, est continuasse suos.

Bei Geyler v. K. ficken. „Frico, Ich ficke, kratze, iucke. Eyn hand ficket die ander Prov. Refricare, Wider auff ficken." Dasyp. „Frico, ficken." Fries. „Zwo Fickmüle haben, zwyfache Hoffnung haben, spe duplici uti." Maal. Fegga ist ein Intensiv von fega.

Feha, s. foha.

Fèhl, s., Mh. —ler, der Schorf oder die Kruste, welche heilende Wunden, Geschwüre oder eine Klasse Hautausschläge nach ihrem Zeitraume der Eiterung bilden. Von Rosa (Rose) unterscheidet sich Fehl nur dadurch, daß ersteres niedriger, flächiger ist, und von ekelhaften Ausschlägen, wie vom Kopfgrind (daher Rosagrend), gilt. Voll Fehler ond Rosa (meist pleonastisch) voller Schorfe und Krusten. Fèhl wird in J. mehr im Sinne der Verwundung gebraucht, wenn solche nur die Haut beschlägt, z. B. er hed gade Fehl ab, er streifte nur etwas Haut ab. Offenbar steckt hier aber Fell (Haut), im Dialekt Fèhl, Dim. Fèli, sowohl Fell, als Schorf.

Anmerk. Fahl auch in Z.; in a. K. wiße Fehl (Kinderpocken), wilde und rothe Fehl (rosalia). Fehl ist alt und dichte für Fehler physisch und psychisch. Labeo. Eyn fäl oder schad. Item ein mase." Dasyp.; hier auch pellis, fäl, Dim. fälli. Wollen wir dagegen einen psychischen Fehler bezeichnen, so gebrauchen wir stets Fähler.

Fèhr, Fér, m., Mh. —ra, der Fährmann. K.

Anmerk. Auch bei Stalder. „Nauta, Schiffmann, feer." Fries.

Fei, s. Fai.

Feister, J. H., Féester, J. M. K., s., das Fenster. Für finster sagen wir (selten) fingster.

Anmerk. In Z. Feister.

‡ Fèld. Öber Feld weba, an einem andern Orte weben, als man wohnt, zur Webstätte über Feld gehen müssen. M. H. K. Das Fèldchrut (Feldkraut), verschiedene Pflanzen, als: der Bocksbart, das Kümmelkraut, welche im Hungerjahre 1817 gekocht und gegessen wurden. Wie das Vieh weideten die Hungerigen in Wiesen, und man kann sich kaum ein traurigeres Schauspiel denken.

Fellbrogg, s. Rafabrogg.

Fènz, m., ohne Mh., Mehl, in viel frischer Butter gekocht. Auf diese Weise erhält man einen ordentlichen, aber

außerordentlich fetten Brei. Einige Hirten gießen auch etwas Molken hinzu, um den Fenz weniger fett zu machen. J. M. H.

Anmerk. Fenz, Fenſch in Gl., Togg. wird etwas anders zubereitet.

1. Fĕr, ſ. Fehr.

2. Fĕr, Uw., fern. Er iſt fer offa, er iſt dem Tode nahe; das iſt mi fereſt Tenka, das iſt meine entfernteſte Erinnerung. M. Urnäſch.

Anmerk. In L., Zg., Bd. wiit ond feer, ſehr fern. Lat. porro; agſ. feor; engl. far; holl. ver, verre; goth. fairra, fern (procul). Aht. fer. In *Ker.* Voc. MS. ferši, absit; in Nib. verre öfter. Ich beſitze eine Scheibe mit Bacchus auf einem Faſſe und den Reimen:

O trunckenhait du beße ſucht.
wie bringſt du ſo manchen in vnzucht.
vor Ehr vnd guot in Sinnd vnd ſchand.
von weyb vnd keind in fehre land.
von Weitz Weyßhait.
von gottes Reich in Eviges laid.
vil laſter volget auß der trunckenhait. 1635.

Im Cod. *Künzl.* finden ſich unter der Aufſchrift „Trunkenheit. Reimen In Laſter" faſt die gleich lautenden Reime. Die Schlußverſe lauten alſo:

„Folgt gutem Rath Wird dir nit Leid
Dein Letſte Stund Bedenkh gar wohl
So wirſtu dich, Nit Sauffen voll."

Vgl. die Wurzel ferr in Kaindl Wurz. 3, 178 ff.

Vèr, ein untrennbares Vw, beſ. bei Zw., 1) wie im Nht., z. B. vèrbèrga, verendera. 2) er, z. B. vertrinka, ertrinken; verfrüra, erfrieren; verzella, erzählen; verlida, erleiden; verröthа, errathen; verröthа, erröthen; verlóba, erlauben; verſtècha, erſtechen; verchélta, erkälten; verſtilla, erſtillen (ſtill werden); verbarma, erbarmen. 3) zer, z. B. verbrecha, zerbrechen; verſchloh (laha), zerſchlagen; vertretta (e Hünli), zertreten; verſega, zerſägen; verſtoßa, zerſtoßen; vernünta, zernichten; vergoh, zergehen; verchnöſta, zerknirſchen; verzusla, zerzauſen; verſtreua, zerſtreuen. Allg.

Anmerk. Verſtröwen, dispergere. Voc. 335.

Fĕra, féhra (fernen), unth. Z. m. H.; unperſ., auf der Wage ſtehen, inſtehen, zweifelhaft ſein. Es thued-em fera, öb er..., er trägt Bedenken, ob er... M.

Anmerk. Engl. fear, Furcht. Fera iſt ein Begriffsverwandter von dötterla.

Vèrabgöba (verabgaben), th. Z. m. H., als Abgabe an den Staat oder die Gemeinde entrichten. Allg.

Vèrba, ohne E., Späſſe, Schwänke. M. K.

Anmerk. Lat. adverbia, Sprichwörter.

Vèrbacha (verbacken), unth. Z. m. ſ., hart werden, beſ. von feuchten oder naſſen und rauhen Körpern, beharſchen. D'Wonda n'iſt verbachet, die Wunde iſt beharſcht. Allg.

Vèrbächela, th. Z. m. H., auf liederliche Weiſe verbrauchen, nicht am mindeſten durch Trinken. M. K.

Anmerk. Es könnte der Bacchus hinter dieſem Worte ſitzen, wüßte man nicht, daß der Dialekt: de Bach ab goh (zu Grunde gehen) hätte.

Vèrbändlet, M. K., verbèndlet, M. H., Uw., ſehr. Es iſt verbändlet höbſch, es iſt ſehr hübſch.

Vèrbärmſt, m., ohne Mh., das Erbarmen, das Mitleiden. Allg.

Vèrpäſchela, th. Z. m. H., vergeuden. J. M.

Vèrbècka, th. Z. m. H., zerſchnitzeln, beſ. Holz. Allg.

Vèrplappa, th. Z. m. H., eine ſchwappende Flüſſigkeit verſchütten. Allg.

Vèrbläbera, th. Z. m. H., in Menge ausſchütten, beſ. aus Unvorſichtigkeit. Allg.

Vèrplämperla, J. M. H., verplèmperla und vèrpèmperla, K., th. Z. m. H., unnöthigerweiſe ausgeben, verpraſſen, verſchwenden; ſo auch die Zeit verplämperla.

Vèrblècht, E. u. Uw., trüb (in den Augen). Verblechtne Auga, trübe Augen, deren Lieder leicht auf einander kleben. J.

Vèrblègget, E. u. Uw., verweint. E verbleggets Gſicht, ein Geſicht mit röthlichen Naſenflügeln, Augenliedern, mit naſſen Augen und Wangen. J. M. H.

Vèrblèret, E. u. Uw., d. w. verblegget, nur nicht verächtl. Allg.

Vèrpöppera, unth. Z. m. ſ., faſt v., (vor Kälte z. B.), faſt zu Tode zittern. Allg.

Vèrbömma (verbaumen), unth. Z. m. ſ., durch Alter verdorben werden, von Waaren, erſticken, ſtocken. Verbommte Waar, ſtockige Waare. M. H. K.

Vèrböſchga (verbösgen), th. Z. m. H., Jemand verunglimpfen, in den Schatten ſtellen. H.

Anmerk. Bosge, eine Bosheit verü
n, bei Hebel.

Vèrbrósma, J. M. H., vèrbró=
:la, K., th. Z. m. h., verkrümeln,
rbröseln.

Anm. Bei Fries frio, zerbroßmen.

Vèrbudla (verpudeln), th. Z. m.
, (aus Scherz und Freude) herumdrücken
nd herumzupfen, daß Alles in Unordnung
hrt. Du siehst ganz verbudlet
s, du siehst ganz unordentlich und zer=
ört aus. Allg.

Anmerk. Auch in Basel.

Vèrbüetza, th. Z. m. h., zunähen.
Kos-ma der no 's Mul verbüetza?
uß man dir noch den Mund zunähen?
agt man ein Klatschmaul. Allg.

Vèrbunggla, J. M. Stein, vèr=
ó(oder ò)nggla, K., th. Z. m. h.,
obe, ungestaltete, fehlerhafte Falten ma=
en, knüllen, oder durch Knüllen verder=
en, zerknüllen. Papeier verbonggla,
apier zerknüllen.

Anmerk. In a. K. verfungga.

Vèrchätzera, J. M. H., ver=
ätzera, K., th. Z. m. h., verwettern,
erhenkern, verteufeln. Verchätzeret,
erhenkert.

Vèrchärtla, J. M. H., vèrkärt=
a, K., th. Z. m. h., durch Karten ver=
pielen.

Vèrchégla (verkegeln), th. Z. m. h.,
erstauchen (ein Gelenk, beim Menschen
as Fußgelenk, beim Vieh das Schien=
ffelgelenk [Köthengelenk]). J. M.

Anmerk. Auch (vom Vieh) in a. K.,
neben jedoch überkegla. Wirths
diot. 242.

Vèrkeia, J. M. K., verghia und
erkia, H., unth. Z. m. f., in der
nfeinern Spr., zerfallen.

Vèrchènda (erkinden), J. M. H.,
èrkènda, K., unth. Z. m. f., närr=
isch, blödsinnig, kindisch, verwirrt, (fa=
uus) werden.

Anmerk. „Kindlich, Kindisch, der
Mann ist kindlich, d. i. er ist sehr alt, und
indisch." Appz. Id. „Do sprach ich, es
ag wohl die kindet S. (Schwester) gesait
en." Wib. Mörlin MS. In *Scherz* gl.
rkinden, puerascere. Das lat. repue-
asco entspricht doch so ganz unserem ver=
henda.

* Vèrchîcha (verkeichen), J. M. H.,
elten vèrkicha, K., unth. Z. m. h.,
ich im Athmen erholen.

Vèrchitzla, unth. Z. m. f., sich zu
Tode ärgern. M. H. S. chitzla.

Vèrchläba (verkleiben), J. M. H.,
vèrkläba, K., th. Z. m. h., 1) eig.,
verkleistern, verkleiben; 2) uneig., etwas
auf unerlaubte Art unterdrücken, verhehlen,
vertuschen. D'Sach ist dó neba ver=
chläbt worda, die Sache wurde dann
irgendwie vertuscht.

Vèrchlépfa (verklöppen), th. Z. m.
h., 1) eig., derb abprügeln, M. K.;
2) uneig., a) erschrecken, in Schrecken
jagen, M. H., b) in übelen Ruf bringen,
verunglimpfen, J. M. K.

Anmerk. Holl. verklappen, prodere
aliquem aut aliquid garrulitate.

Vèrchlópfa, J. M. H., vèr=
klupfa, K., unth. Z. m. f., erschrecken,
in Schrecken kommen. Verchlopft, ver=
klupft, erschrocken.

Vèrchlòcka, J. M. H., vèrklòcka,
K., th. Z. m. h., verklopfen, bes. derb
durchprügeln, Einen fegen.

Vèrchluppa, th. Z. m. h., ver=
klemmen. Allg.

Vèrchnittera, M. H., verknit=
tera, K., th. Z. m. h., unordentlich
verknüpfen, verschürzen; ingl. (H.) an
Scheunen, Mobilien flüchtig flicken.

Vèrchnórza, J. M. H., vèr=
chnóza, K., th. Z. m. h., verkneten,
wobei der Schall gehört wird, welchen das
Wort nachahmt.

* Vèrchnósta, J. M. H., vèr=
knüsta, K., th. Z. m. h., zermalmen,
zerknirschen.

Anmerk. „Unde ferchnistost judicio
mortis (mit uberteiledo des todis)." Rotk.
Ps. 102, 10. Bei dem gleichen Schriftsteller
ferchnisteda (Verchnósteta), contritiones.
„Ferchnústi, collisione vexerat." *Mart.
Cap.* Im Voc. 335 zertriben vel zerknis=
ten, conterere. „Elido, zerknütschen."
Voc. *Brack* (verb.).

Vèrchòdera, J. M. H., vèrkò=
dera, K., th. Z. m. h., niedr., be=
speien, bequalstern.

* Verchóh (verkon), J. M. H.,
verkòh, K., unth. Z. m. f., 1) eig.,
begegnen. I bi-nem verkoh, ich be=
gegnete ihm; i bi-nem zwüsched Büe=
ler ond Gäs verkoh, ich begegnete
ihm zwischen Bühler und Gais. Verkoh
goh, entgegen gehen. 's Medli ist dem
Vatter verkoh gganga, das Töchter=
chen ging dem Vater entgegen. 2) uneig.,
mit Worten begegnen. Du most-mer
nüd dena Weg verkoh (köh, K.),

du sollst mir nicht auf solche Weise begegnen, J. M. H.; i bi-nem verkoh, ich habe ihn Mores gelehrt, K. Das Vèrkòmmniß, in der Kanzleispr., ein Traktat, eine Uebereinkunft. Allg.

Anm. Verkond (1. Bed.). Reimchr. 56. „Fürkommen, Entgegen gan, etlicher leüten auffatz." Maal. Verkommniß ist ein altschweiz. Wort.

Vèrchòga, J. M. H., vèrkòga, K., th. Z. m. h., niedr., verderben.

Vèrchönda, J. M. H., vèrkönda (verkünden), K., th. Z. m. h., öffentlich bekannt machen, ansagen, abkündigen. E Hostig, de Gottesdienst verchönda, eine Hochzeit, den Gottesdienst öffentlich bekannt machen; Enn verchönda, Jemandes Ableben vor und nach der Beerdigung oder Jemandes Hochzeit öffentlich bekannt machen, abkündigen.

E chlis Betzeli lieba,
das ist jo nüd Sönd;
das heb der Herr Pfarrer
of-sem Chänzeli verchöndt.

Anmerk. Auch in a. K. „Ex publicatione et commemoratione animarum in Cancellis fienda vulgo von den zyten ze verkundon." Zellw. Uk. 2, 2, 506. „Daß man sich verkünden laßen solle (vor der Hochzeit)." EB. 1747 A. 117.

† Vèrchöstla (erkünsteln), th. Z. m. h., sich mittels allerlei Versuche um sein Geld bringen. J. M.

Anmerk. In St. Gall. verküstla; ingl. eppis überkünstlich agoh.

Vèrchròtta, M. H., vèrkròtta, K., th. Z. m. h., verderben, verhunzen.

Vèrchrösa, M. H., verkrösa, K., th. Z. m. h., zermalmen. Vèrchrösla, th. Z. m. h. u. unth. Z. m. f., zerknarpeln, zerdrücken M. H.

Vèrquanta, th. Z. m. h, anbringen, verbrauchen, verkaufen. Allg.

Anmerk. Schwäb. vergwanten, Stücke aus der Haushaltung heimlich verkaufen. In anderer Bed. kommt verquanten (dissimulare, celare) in *Scherz* gl. vor. Unser verquanta scheint mit verganta (s. Gant) verwandt zu sein.

Vèrchüechla, M. H., vèrküechla, K., th. Z. m. h., verderben, den schönen Plan vereiteln.

Vèrchüela, vèrkuela, s. erchuela.

* † Verdinga. Sprw.: Verdingwerch ist Schindwerch oder Verdingärbet ist Schindärbet, das Verdingen will nicht gut gelingen. Allg.

Fèrena, w., die Forelle. Gais. In a. Gemeinden Forella.

Anmerk. „*Forea.* Truta *forena*. cardus uno modo est quidam piscis." Voc. teut. ante lat.

Vèrfètza, unth. Z. m. f., zerfasern, besonders von alten Kleidungsstücken. Allg.

Anmerk. In Basel verfötzet dafür.

Vèrfèga, th. Z. m. h., durch Scheuern verderben. Allg.

Vèrfégga, J. M. H., vèrfigga, K., th. Z. m. h., durch Reiben (Fegga) verderben.

Vèrfèlla, th. Z. m. h., verurtheilen. Enn i Strof ond Bueß verfella, über Einen eine Geldstrafe fällen. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Stalder 1, 352. „Den verliereuden Theil in alle Unkosten verfällen." Puell Neustift. Ehrens. S. 32. bei Kaindl (Wurz. 3, 64).

Vèrflacka, unth. Z. m. f., von einem lodernden Feuer verzehrt werden, verlodern. Tännige Pöscheli verflackid gad, tannene Reisbündel verlodern nur. Allg.

Vèrfläuderla, unth. Z. m. f., von lockeren, leichten Dingen, verfliegen. Allg.

Vèrflickt, Uw., sehr. Das ist verflickt wüest, das ist sehr häßlich. J. M.

Vèrflöha, J. M. H., s. erfloha.

Verfluemet, J. M. H., vèrfluemeret, M., verflummet, K., E. u. Uw., ein Euphemismus für verflucht.

Vèrgabla, th. Z. m. h., durch Leichtsinn, Eilfertigkeit verderben; 2) zf. Z. m. h., durch leichtsinnige Eilfertigkeit einen Mißgriff thun. Allg.

Vèrgatteret, E. u. Uw., verderbt, entstellt, verdutzt. J. M. K.

Vèrgäfera (vergeifern), J. M. H., vèrgafera, K., th. Z. m. h., bespucken.

Vèrgagera, unth. Z. m. f., von Lachen oder Weinen fast ersticken. Allg.

Vèrgalöpfera, zf. Z. m. h., einen Fehler machen, bes. aus Eilfertigkeit, eig. einen Fehlsprung nehmen.

Anmerk. Westerwäld. verkallopiren, einen Fehler machen.

Vèrganta, th. Z. m. h., an den Meistbietenden verkaufen, veraukzioniren.

Anmerk. Vergantet. Zellw. Uk. 1, 2, 480. „Auctionari, Verganten." Dasyp.

Vèrganga, E. u. Uw., letzthin, jüngsthin, unlängst. Verganga ist er zuem-mer choh, letzthin ist er zu mir gekommen; 's verganga Johr (annus praeteritus), das vorige Jahr. Allg.

Anmerk. Nächst zu pfingsten vergangen... gehebt haben. Zellw. Uk. 1, 2, 601.

Vèrgèbès (vergebens), Uw., auch om Vergebes, unentgeltlich, ohne Entgelt, gratis. Ma thued nüd Alls vergebes, man thut nicht Alles unentgeltlich. Allg.

Das Liedli ist gsunga,
der Kreuzer ist gwunna,
ond wenn d'mer ietz de Loh nid gist,
vergebes sing-i nomma.

Anmerk. Vergebes auch in a. K. „Gratis, Vmbsonst, Vergäbens." Fries. „Die Kleinen Rath ... muß Jede Rathsperson vergebens ohne Lohn, auf seine Costen Verrichten." Uk 1657 in Cod. *Künzl* 451. Vergebens in Lebensbeschreibung Herrn Goetzens von Berlichingen. Nurnb. 1775, S. 140.

Vèrgèla, unth. Z. m. s., durch Gelbwerden verderben, unbrauchbar, unscheinbar (oschiber) werden, vergilben. Allg.

Vèrgènga (vergängen), th. Z. m. h., etwas abgehen lassen, auch niederbrechen und gänzlich umändern, z. B. eine Gebäulichkeit. Ein Pferdestall wird vergengt, wenn man ihn in einen Kuhstall umzimmert. J. M.

Anm. Zergengt (zerstört). Uk. 1459, Zellw. 2, 1, 74. Seinen Hag zergengte oder Bräche. LB. 1385, A. 152. „Exesa aedes, Verwüst, zergengt, Bawfellig." Fries. Eig. (vergenga) vergehen machen. So geng, Zw. gengera.

Vèrgèßlig, m., Einer, der die Sachen leicht vergißt. M. H.

Férgga, s. fertga.

Vèrgigera (vergickern), unth. Z. m. s., sich zu Tode lachen (kichern). Allg. Vgl. vergagera.

Vèrgötterla (vergütterlen), unth. Z. m. s, vor Freude fast außer sich kommen. Si thüend fast vergötterla, bis d'Chilbe do ist, sie können sich vor Freude kaum fassen, bis der Kirchweihmarkt da ist. Urnäsch. Schwellbrunn.

Anmerk. Das götzen (götten) scheint in dem Worte zu liegen.

Vèrgödla, M., vèrgözla, J. H., vèrgüdla, K., th. Z. mit h., auf verschwenderische Art verschütten.

Vèrgòmpa, J. M. H., vèrgumpa, K., unth. Z. m. h., durch Hüpfen oder Springen vertreiben, sich im Hüpfen oder Springen sättigen. Ma mos d'Gofa vergompa loh, man muß die Kinder satt hüpfen lassen.

⊙ * Vèrgònna (vergunnen), Mw. ebenso, th. Z. m h., nicht: gönnen, nicht: vergönnen, sondern mißgönnen. Der Vèrgóst (Vergunst), J. M. H., Vergòst, K., die Mißgunst, der Neid, die Schelsucht. Vèrgö(ö)stig, E. u. Uw., mißgünstig, abgünstig. M. H. K. Der Vèrgöstlig, M. H., Vèrgöstli, K., der Neider, der Neidhammel.

Anm. „Uergunnen (neidisch sein)." Maßm. Alex. 1, 53. „So wir jnen gunnen hand." Zellw. Uk. 1, 2, 225. „In. video, Vergünnen, Verbünstig vnd nydig seyn." Fries. „Die Unß, Unseren Freyen Stand vergonnend." Uk. 1657 in Cod. *Künzl.* 453.

Vèrgrèmma (vergrimmen), th. Z. m. h., durch unangenehme Erfahrung klug machen. Er ist vergremmt, er ist durch bittere Erfahrung gezüchtiget und gewitziget. Allg.

Anmerk. „Verkrümmen, die Sache hat ihn verkrümmt, d. i., ihm nicht gar wohl bekommen." Appz. Id. In a. K. ergremma. Oder ist vergrämen zu lesen?

Vèrgròba, unth. Z. m. s., verschimmeln. Auch uneig., mößt En fast vergroba, müßt Einer beinahe zu Grunde gehen. M. H. Im K. vergraua.

Anmerk. „Verschimlen, vergrauwen, mucescere." Maal.

Vèrhäba (verhaben), J. M. H., vèrhéba, M. K., th. Z. m. h., 1) eig., verhalten, zuhalten, zurückhalten. Das Mul verhäba, den Mund zuhalten; das Wasser verhäba, den Urin halten; das Lacha verhäba, das Lachen verhalten; er mags nüd verhäba zuezluega, er kann nicht umhin, zuzusehen. 2) uneig., a) verschweigen, behalten. D'Wiber mögid nünt verhäba, die Weiber können nichts bei sich behalten (sie sagen Alles). b) Beim Handel den Preis steif halten, und dabei den Käufer verlieren.

Anmerk. Firhabendi oder firhabitha, abstinentia. *Ker.* Voc. MS. In *Scherz* gl. verhaben, obdere, obstipare; impedire, claudere. Verheben, zuhalten, bei Geiler v. K. nach Frisch. „Incontinentia uriuae, Vnbehebenheit, Wenn einer den harn oder brunz nit verheben mag." Fries.

Vèrhäfela, th. Z. m. h., das Spiel verderben. Er hett-mersch gern ver-

häfelet, er hätte mir das Spiel gerne verdorben. M. H. K.

Anmerk. Ich halte das Wort für ein Frequentativ von verhäba.

Vèrhaga, th. Z. m. h., 1) eig., unzugänglich machen, zuzäunen, verschließen. 2) uneig. Einem Hindernisse in den Weg legen, daß er (etwas) nicht erreicht, Einem den Weg versperren. Allg.

Vèrhagla, 1) unth. Z. m. f., eig., durch den Hagel oder die Schlossen verwüstet werden; 2) th. Z. m. h., u. unth. Z. m. f., uneig., niedr., aus der Ordnung bringen oder verderben, verdorben werden. M. H. K.

Vèrhaua, 1) th. Z. m. h., zerschneiden oder zerhauen; 2) s. erhaua.

Vèrhéba, s. verhäba.

* Vèrhéfta, Mw. vèrhéft, th. Z. m. h., Anforderungen oder vielmehr Angefordertes unter richterliche Aufsicht stellen. Daher der Verhaft, die richterliche Bewachung des Eigenthums eines vom Gläubiger verfolgten Schuldners. Of nebes Verhaft legga, etwas zu Sicherung des Schuldners unter richterliche Aufsicht stellen. Allg.

Anmerk. L. S. Eccl. Th. B. f. 297 „angriffen, pfenden, verhefften, verbietten, u. bekumbern." *Scherz* gl. 1741. „Für alles verhefften vnd verbietten." Zellw. Uk. 1, 1, 331. Im Nomencl. verheffta, arresto. „Verhefften, distinere. Verhefftung in der gemeind nammen, publicatio, sectio." Maal. Im LB. 1747 A. 88 in Haft legen ... Verhäft. Verhefta (verhebten) bedeutet eig. Halt machen, daß es nicht weiter kann, fixiren, festnehmen u. s. f. In diesem eigentlichen Sinne finden wir das Wort auch in *Scherz* gl.: verheften, vinculo obligare, ingl. interdicto detinere; dann verhaefften, conducere aliquem ad e. g. servitia praestanda.

Vèrheia, J. M. K., vèrhia, H., th. Z. m. h., (eig. zerfällen), zerbrechen. Wie verheit seh, von Kranken, matte oder abgeschlagene Glieder (dedolatio artuum) haben.

Anm. Verheien, verderben, schwäb. Id. v. 1737. „Verheitet oder verdrucket." Cugler Voc. 767. In *Scherz* gl. verhejen, corrumpere; verhpt, verhept, corruptus.

⊙ Vèrhöcka, in der unfeinern Spr., 1) th. Z. m. h., durch Sitzen verderben; 2) zf. Z., durch Sitzen sich zu lange aufhalten. I ha mi ganz chönna verhocka, ich konnte mich beim Sitzen so lange verweilen. Allg.

Vèrhöcka, allg., verhöchera, M., th. Z. m. h., höher machen.

Vèrhönda (verhunden), th. Z. m. h., niedr., verderben, verhunzen. Allg.

Vèrhöra (verhaaren), th. Z. m. h., bei den Haaren nehmen, herum raufen. Enand verhoara, einander bei den Haaren herumraufen. J. M. K.

† Vèrhöra, selten (weit häufiger ufhöra), unth. Z. m. h., aufhören. Bald verhört hed, sobald es (z. B. mit Läuten) aufgehört hat. M.

Vèrîera (verirren), unth. Z. m. f., 1) eig., sich irren, sich verirren (s'égarer). I bi im Zella verieret, ich irre mich im Zählen. 2) uneig., irre werden, im Geist zerrüttet werden. Vèrîeret, E. u. Uw., irre, im Geiste verwirrt. Verîeret Lüt, Irren, Seelengestörte. Er wär nüd gern om de Verîereta n'omma, er würde sich nicht gerne mit Irren befassen. Vèrîerig, E. u. Uw., leicht zum Irren, irre führend, labyrinthisch. En verieriga Weg, ein Weg, auf dem man leicht irre gehen kann. Allg. (Bei Dasyp: labyrinthus, ein verirrig gebeuw).

Vèrjèsa, unth. Z. m. h., ausgähren. Der Most hed verjesa, der Obstwein hat ausgegohren. Allg.

Anmerk. „Wann ... der Wein ... noch nicht gantz verjäsen." Muralt 212.

Vèrjeucha, th. Z. m. h., verjagen, verscheuchen. J. M. K.

Anmerk. „Die spiritus verieicht vnd abgescheiden sind." Spitz Aivb. Verjeücht im LB. 1585 S. 123.

Vèrjöcka, J. M. H., vèrjucka, K., zf. Z. m. f., an einen Ort springen, wo weder vor-, noch rückwärts zu kommen ist, in der Bergspr. bes. von den Ziegen (hier aber auch si verspringa).

Vèrlâba (verleiben), th. Z. m. h., beim Essen mit der Kost (aus geringem Appetit) unsparsam, unschonlich oder unordentlich umgehen. Du most d'Chost nüd gad verläba, du mußt nicht so wählerisch die Kost halb bleiben lassen. Herisau.

Vèrlaborîera, th. Z. m. h., verprassen, verschwenden. Allg.

Vèrtläda und vèrläda, J. M. H., vèrtlada und verlada (verleiden), K., unth. Z. m. f., leid, zuwider, zum Ueberdruß werden. Es verläbet-mer, es wird mir zuwider; 's Wercha verläbet-em, die Arbeit wird ihm zuwider, wird ihm verleidet.

Vèrlafera, zf. Z. m. h., ſich (läppiſch) verlieben. Verlaferet, verliebt, verbuhlt. Si iſt ganz verlaferet a-na f'ana, ſie iſt ganz närriſch in ihn verliebt. Allg.

Vèrlècha (verlecken), unth. Z. m. ., 1) eig., vor großer Dürre oder Trockenheit Spalten, wohl auch Riſſe bekommen, vſ. von hölzernen Gefäſſen, lecken, leck werden, rinnen. J. M. H. 2) uneig., von Feinden oder Gegnern, in einander öfſe verwickelt werden. Si ſönd doch n'enand (oder gega n'enand) verechet, wie ſie doch in einer feindlichen Verwirrung ſind. Herisau. Vèrlèchera, J. M. H., vèrlöchera, K., unth. Z. u. ſ., von hölzernen Gefäſſen, verlecken. Verlècheret, verlöcheret, E. u. Uw., von großer Trockenheit in den Fugen Zwiſchenräume habend, leck.

Anm. Stalder hat als allg. lecha, ächa, lächna, verlecha, verlächa. „Planus rimarum sum, hac atque illac perlno. Ich bin zerlachen, Es ſchwitzt alles von mir." Fries 979. Verlecha gehört zu Loch, leck.

Vèrlégga, th. Z. m. h., verlegen. (Unperſ.) Emm de n'Othem verlegga, Einem den Athem benehmen. M. H. K.

† Vèrliebt, E. u. Uw, beliebt. Der Pfarrer A önd der Pfarrer Z ſönd zwe gär verliebt Herra (Geiſtliche): ſo hörte ich einmal aus dem ernſten Munde eines Weibes, und ich mußte, obſchon Appenzeller, doch etwas lachen. M. H.

Vèrlîederla (verludern), th. Z. m. h., ſorglos oder leichtſinnig behandeln, es dadurch verlieren, zu Grunde gehen laſſen: a, durch leichtſinnige Ausgaben verſchwenden; b) ſich aus Nachläſſigkeit (Unbeſonnenheit) um den Beſitz eines Gutes bringen, verſcherzen; c) durch Faulenzen verderben, verlieren, verfaulenzen. Allg.

Anmerk. „Verliederlichen, On ſorg laſſen hingon, negligere. Ein treüwer frommer knacht, der ſeinem herren nichts Verliederlet, frugi servus." Maal. In Scherz gl. verliedern, negligere.

Vèrlöbt. Nur: mit Verlobt? mit Erlaubniß? è permesso? J. M.

Anmerk. Bair. Verlaub, Erlaubniß. „Erloben." Zellw. Uk. 2, 2, 65.

Vèrlöcha, th. Z. m. h., ſowohl von Thieren, als von Menſchen (unter dem Arme der Gerechtigkeit Gefallenen, wie von Selbſtmördern), ohne Sorgfalt in ein Loch ſcharren, verſcharren. Allg.

Vèrlöchera, ſ. verlècha.

Vèrlöttera, unth. Z. m. ſ., in einen baufälligen Zuſtand gerathen. M. H. K.

Vèrlöggera, J. M. H., verlüggera, K., th. Z. m. h., ſchwächen.

Vèrlölla, J. M. H., vèrlülla, K., th. Z. m. h., verſaugen, wie die Kinder.

Vèrlömpa, allg., (Walzenh. verlumpa), unth. Z. m. ſ., bankerott werden.

Vèrlûega, zf. Z. m. h., fehl, falſch ſehen, ſich verſehen. J. M. H.

Anmerk. „Verluega, reciprq. Sich über dem Zuſchauen vergeſſen." Hebel.

Vèrmähra, th. Z. m. h., 1) verklagen; 2) in übelen Ruf, in Verruf bringen. J. H.

Vèrmaſchgera, zf. Z. m. h., eine Maske anziehen (wie an Faſtnacht), ſich verlarven. J.

Anmerk. Ital. mascherare.

Vèrmäſera, unth. Z. m. ſ., voller Aeſte werden, d. h. zäh und ſtark, allg.; auch von Menſchen und Thieren verkrüppeln. M. H.

Vèrméga (vermägen), th. Z. m. h., (die Milch) zu ſehr laben. Hirtenſpr.

* ‡ Vèrmöga, Mw. ebenſo. Si nünt oder nüd vermöga, nicht dafür können, nicht Schuld ſein. I vermag-mi nünt, wenn . . . ich kann nichts dafür (ich bin nicht Schuld) wenn . . . M. H. K.

Vèrmörſchla, th. Z. m. h., zermörſern. J. M. H.

Anmerk. Holl. vermorselen.

Vèrmöſa (vermaſen), th. Z. m. h., beſudeln, eig. beflecken. Allg.

Anmerk. In Scherz gl. vermasen, vermaséen, maculare; vermosen, vermosigen, contaminare.

⊙ Fèrn, Uw., vor einem Jahre, letztes Jahr. Allg. Fèrnig, M. H., fèrndrig, fèrnderig, M. H. K., E. u. Uw., letztjährig, vorjährig, jährig. Fernigs Heu, Heu vom letzten Jahre.

Anmerk. Fern, ferndrig in a. K.; in Bd. fähre, in W. fädrig (nach Stalder). Obert. fern oder firn, fernig oder firnig. Selbſt gute obert. Schriftſteller bedienen ſich des Wortes firn, z. B. Firnwein. Goth. fairna (alt), fairrs; agſ. feor; niederl. ver, ferre; engl. far; isl. fiar: womit das gr. πέρα u. πορρώ übereinſtimmt. Aht. vorn, olim, in Ker. Voc. MS. firni, vetusta; mht. vern, anno praeterito. Zellw.

Uk. 1, 2, 391 vernd vnd Hür. In *Schilter* gl. Firnewein, Wein vom vorigen Jahre, ingl. alter Wein; in *Scherz gl.* fernd, fern, feren, fernig, ferndig, fert, firn. „Die ferndrige Pension." Zellw. Uk. 2, 2, 466. In Luthers Bibel ferniger Wein, heurige und fernige Früchte, das Firne. Fern ist wirklich fern, entfernt.

Vèrnâchta (vernarrichten), unth. Z. m. s., vernarren. J. M. Auch vèrnârchta.

Vèrnarra, zf. Z. m. h., blind lieben, sich närrisch verlieben. Si ist ganz a-na vernarret, sie ist ganz närrisch in ihn verliebt. Allg.

Vèrnèmma (vernennen), zf. Z. m. h., sich verreden, sich versprechen. K.

Vèrnödera (vernudern), th. Z. m. h., verwühlen. Allg.

Vèrnödla (vernudeln), th. Z. m. h., herumdrücken, herumbalgen. J. M.

Vèrnüechter, Vörnüechter, J. H., das Fürnüechter, K., s., ohne Mh., der Frühschnapps. Die Arbeitsleute nehmen etwa um vier Uhr in der Frühe etwas Brot und Gebranntes z'Vernüechter, und erst um acht Uhr das Morgenessen.

Anmerk. In Gl. Fürnüechter. „Dz man dz nüchter ... in suppen wyß niessen soll." Cod. meus. „Jento, Zemorgenässen, Sich entnüchteren." Fries. Das Wort entspricht am nächsten dem franz. déjeûné.

Vèrnütza, allgemeiner vernünta, th. Z. m. h., aus Allem nichts machen, Alles zernichten, auch der Sache einen gelindern Anschein geben, beschönigen.

Anm. In a. K. vernüta. Reimchr. 22 vernütta (verneinen). In *Scherz* gl. (Geiler v. K.) vernuiten. Bei Fries vernütigen.

* Vèrrîta (verreiten), th. Z. m. h., zerbrechen. De Hafa verrita, den Topf zerbrechen. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Mittelnld. rite, disrumpo. Verreiten ist das ungesäuselte verreißen. T und ſ (Gäß, agſ. gat) wechseln oft.

Vèrringera, th. Z. m. h., erleichtern. Die Vèrringerig, die Erleichterung. So wünscht der Patient, daß man ihm nur e Verringerig geb, eine Erleichterung verschaffe. Allg.

Vèrröpfa, J. M., vèrrupfa, K., th. Z. m. h., zerzausen, zerraufen.

Vèrröda, zf. Z. m. h., selten, sich regen, bewegen. M. H.; im K. verrödla.

† Vèrrötha, s. èrrötha. Anekdote: Ein Innerrhoder, so erzählt man wenigstens, ging zu einem Arzte um Hilfe. In der Stube erzählte er dem Sohne desselben, daß sein Sohn von einer Leiter heruntergestürzt sei. Der Arzt befand sich unterdessen in der Apotheke, und hörte und verstand das letzte Wort. Nun trat der Innerrhoder in die Apotheke und reichte dem Arzte den Urin. Der Uringucker sprach, daß der Kranke von einer Leiter heruntergestürzt sei. „Neau," sagte der Innerrhoder, „hest du das chönna verrotha? Jetz säg-mer, wie vil Sprotza (Sprossen) höch is er abagfalla?" Der Arzt antwortete: Zwölf Sprossen. „Nei," erwiederte der Innerrhoder, „das hest ietzt nüd chönna verrotha. Er is sechszehn Sprotza höch abagfalla." Der nicht verlegene Arzt fragte ihn danach, ob er allen Urin da habe. Der Innerrhoder verneinte es. Nun, versetzte der Arzt, also sind die andern vier Sprossen noch zu Hause.

Vèrrömpfera, J. M. H., vèrrumpfa, K., th. Z. m. h., etwas zusammendrücken, daß es unordentliche Falten bekommt.

Verrönna, s. èrrènna.

* Vèrröſta (zerrüsten), J. M. H., vèrrüſta, K., th. Z. m. h., zerstören, auch verarbeiten, vertranchiren, zerhauen, zerhacken, z. B. einen Haufen Holz.

Anmerk. S. rustare unter rüta.

‡ Vèrrüeffa (verrufen), Mw. vèrrüefft (nicht verrüeffa), th. Z. m. h., insolvent erklären, was bei uns jedenfalls auch auf der Kanzel geschieht. Verrüefft, zahlungsunfähig erklärt. Allg.

Anmerk. Das BB. 1747 A. 86 drückt das Verrüeffa mit Kirchenruff aus.

Vèrrüemt, E. u. Uw., berühmt. M. H.

Anmerk. „My on. Eyn verrümpter maler geweſen." Daſpp.

Vèrrumpfa, s. verrompferä.

Vèrſatz, m., die Uebergabe von einem Unterpfand für verborgtes Geld an den Gläubiger, die Verpfändung. Allg.

Vèrſpicka, th. Z. m. h., wegschnellen. Allg.

Vèrſpidera, unth. Z. m. ſ., zersplittern. Allg.

Vèrſpröta, th. Z. m. h., zersprengen, verspritzen, durch Sprengen beseitigen; 2) unth. Z. m. ſ., von einem Körper der eine Flüssigkeit enthält, zerspringen, bersten, zerplatzen. Verſprütza (zerspritzen), unth.

Z. m. s., von harten Körpern, zersplittern; selten für verspröẓa. Wenn d'verspröẓa woreſt, ſo thät-i ... wenn du zerplatzen würdeſt, ſo ... Uebrigens haben wir für zersplittern — verspidera, und wirklich verſtehen wir unter verſprüẓa, daß mehr körnige (kleinere) Theile zerfahren, wogegen beim Verspidera eher längliche oder flächige (größere) Theile ſich vom Zuſammenhange trennen. Allg.

† Vèrschicka, th. Z. m. h., verhandeln, verkaufen; ingl. durch Schicken verthun. Allg.

Vèrschîegga, th. Z. m. h., verklarſen. Allg.

Vèrschlâpfa (verſchleifen), J. M. H., verschlapfa, K., th. Z. m. h., nachläſſig an einen unbekannten Ort legen, verlegen, verzetteln (verſchleppen).

Vèrschlâẓa (verſchleißen), J. M., verschlaza, K., th. Z. m. h., mit dem Eigenthum, beſ. mit den Speiſen verſchwenderiſch umgehen und ſie wegſchleppen.

Anmerk. „Firſlizzan, diſſipata." Ker. Voc. MS.

Vèrschlècka (verlecken), th. Z. m. h., vernaſchen. Allg.

Anmerk. „Abligurire, Verſchläcken, durchhinrichten." Fries.

Vèrschleigga, th. Z. m. h., verlegen, verſchleppen, verſchleifen. M.

Vèrschlĕrpa, J. M. H., vèrschlierpa, K., th. Z. m. h., verlatſchen (verſchlüpfen).

Vèrschlipfa (verſchlüpfen), unth. Z. m. ſ., 1) eig., bei einem Erdbruche zerfallen; 2) uneig., verloren, zu Grunde gehen. Es om 's Eist-mer verschlipft, Eines um das Andere verlor ich Allg.

Anmerk. Daß pfandt verſchlipfte. EB. 1585 A. 66.

Vèrschlifera (verſchleifen), th. Z. m. h., durch Gleiten, beſ. auf dem Eiſe verderben. J. M. K.

* Vèrschlûffa (verſchleufen). Verſchlüffis macha, J. H., Verſchlüffis thoh, K., bei Kindern, Verſtecken ſpielen.

Anmerk. Romſch. ſa de se zupar (zupar, verſtecken).

Vèrschmórra, J. M. H., vèrſchmûrra, K., unth. Z. m. ſ., verſchrumpfen.

Anmerk. In *Scherz* gl. verſchmorren, *siccari*.

Vèrschnattera, th. Z. m. h., harte Dinge unter Schnattera (S. dieß Wort) zerbrechen, zerbeißen, knaupeln. Allg.

Vèrschnèpfa (verſchnäppen), 1) th. Z. m. h., zerſchnitzeln, H.; 2) K., zf. Z. m. h., a) ſ. bei verſchneppa; b) K., d. w. ſi ertnepfa.

Vèrschnèſla, M. H., verschnifla, allg., auch vèrschnifela, K., th. Z. m. h., verſchnitzeln, verderben.

Vèrschnódera, J. M. H., vèrſchnudera, K., th. Z. m. h., niedr., mit Naſenrotz beſudeln.

† * Vèrschótta (verſchütten), unth. Z. m. h., uneig., durch Rede oder Handlung, meiſt einen Fehler, um etwas, z. B. um das Zutrauen des Volkes kommen, (etwas) verſcherzen. Er hed's bei de Lüta verschött, er hat das Zutrauen der Leute verſcherzt.

Vèrschöttla, auch vèrschödla, th. Z. m. h., durchrütteln. Allg.

† Vèrschrécka, th. Z. m. h., 1) verſtauchen, z. B. einen Fuß; 2) etwas wärmen, z. B. Waſſer. M. K.

Vèrschrènza (verſchrentſen), J. M. H., vèrschréhnza, K., th. Z. m. h., zerreißen, zerlappen. Verschrenzt Bömm, wetterklüftete Bäume. Scherzreim:

Der Enz
hed d'Hoſa verschrenzt.

Für verschrenza haben wir auch die Schattirungen verzeira, verrißa, verrita; das vorletzte Wort iſt nicht ſehr volksgemäß.

Anmerk. In *Scherz* gl. verſchrenzen, diſſindere, entſchrenzen. Bei Fries öfter zerſchrentzen.

Vèrschwiges (verſchweigens), Uw., geſchweige. Verſchwiges der, geſchweige deſſen.

* Vèrschwîna (verſchweinen), unth. Z. m. ſ., nur in phyſiſchem Sinne, verſchwinden. Räß verschwóna, an Umfang ſehr abgenommen. J. M. K.

Anmerk. „Verſchweynen, deliquesco, evanesco." Maal.

Fĕrſt, J. M. H., Férst, m., Mh. w. E., 1) die Firſte eines Hauſes. 2) jedes ſelbſtſtändige, wenn auch angeſchloſſene Gebäude, die Firſte. Die Nebendachgiebel kommen daher nicht in Anſchlag. Es ſönd im Johr 1773 — 63 Ferst in Marbach abbronna, im J. 1773 brannten in Marbach 63 Gebäude (mit beſondern Firſten) ab. Aberglaube vom Mordbrenner: wenn der Ferst fallt,

fallt d'Seel. 3) das Wort Ferst, einen dachgiebelförmigen Bergrücken bezeichnend, kommt auch in Eigennamen vor, z. B. Forgglaferst. M. H. K. Férsta (firsten), unth. J. m. h., die Firste des Hauses bauen, d. h., dessen Gerippe bis auf den Giebel vollenden. M. K. Der Férstbómm (Firstebaum), der lange Zimmerbaum des Dachstuhles, an welchem die Dachsparren oben zusammenlaufen. Die Férstchammer, in größern Häusern das oberste Gemach, welches entweder die ganze Breite desselben, oder sie mit Abrechnung der seitlichen Schlupfwinkel einnimmt. Der Férsterwi (Firstewein), der Schmaus, nachdem das Haus gerichtet ist (in Meißen der Hebeschmaus). Der Férstspróch (Firstespruch), der Spruch, welcher auf einer neugerichteten Firste hergesagt wird. Es gibt mehrere Férstspröch im Lande, die wahrscheinlich, sammt der Sitte, aus Schwaben zu uns herübergekommen sind. Allg. Die Férststóba (Firststube), H., d. w. Ferstchammer.

Anmerk. First in a K. „First, das Oberste des Daches und eines langen Berges." Hebel. Romsch. il gibel oder il cstri, unser Ferst. Fr. faite, Gipfel. Im Boëth. First, culmen; ten furſten gót, summum dominum; álſo uuír in démo hûſ héißen mágenſúl. dia méiſtûn ſúl. ich méino. dîu den firſt tréget. „Sub umbra culminis, untar ſcatue des firſtes." Graff D. 1, 492. Im Voc. 919 firſt, culmen. „Doma(tis), ain gib vel forſt." Voc. 335. Doma, Papiae, tectum vel atrium, quod non tegitur, lieſet man in *Dufresne* gl. „Wer ein Haus bauete, dem wurden vier Hölzer zum Ring und eines zum Firſtbaum gegeben." Urk. 1385 bei Müller Geſch. 2, 7, 137. „Firſtpaum. tolus." Voc. 1482. „Furſt vff dem tach. pinnaculum. cuppla idem est cacumen domus. Furſtbaum. tulus est lignum in pinnaculo aedificii." Voc. teut. ante lat. „Firſt dictum q. forderſt, oberſt." Heniſch. „(In Appenzell 1560) 150 Firſt gefallen vnd verbronnen." Biſchoffb. Firſtwein, Fürſtenwein war eine freiwillige Gabe oder Mahlzeit mit Wein, welche die Bauherren ihren Bauleuten gaben, nachdem der Dachſtuhl (der Firſt) aufgerichtet worden war. Dieſer Fürſtwein wurde zwar verordnungsgemäß im J. 1516 als eine freiwillige Sache erklärt; derſelbe iſt aber in ganz Baiern bis dieſe Stunde unter dem beſondern Namen Hebein üblich." *Westenr.* gl. Ferſt dürfte der Superlativ von fór, vór ſein.

* Vèrstäta, Mw. verstät, th. J. m. h., beim Binden und Nähen machen, daß der Faden u. ſ. f. hält, z. B. in Knopflöchern. Allg.

* Vèrstinka, th. J. m. h., (ein Zimmer) mit Geſtank erfüllen, einſtänkern. Allg.

* Vèrstóh, M. H., vèrstòh, K., unth. J. m ſ., ſeine gehörige Zeit überwarten, daher nicht gekauft werden. Das Heu verſtod, das Heu bleibt ungekauft. Uneig. ſagt man auch von einer alten Jungfer, daß ſie verſtanda ſei.

Anmerk. Auch in a. K.

Vèrstómpla (verſtümpeln), th. J. m. h., verſtümpern, Einem den Beruf durch die Menge ſeiner Genoſſen, nicht immer der Stümper, verkümmern. Allg. Spriw.: Als iſt verſtómplet, as 's Möleſteträga nûd, Alles iſt verkümmert, nur das Mühleſteintragen nicht.

Anmerk. Bei Fries admutilo, abſtümplen.

Vèrstòrra (verſtören), th. J. m. h., zerſtochern, zerſtören. Allg.

Vèrstrabliziera (verſtrapatzieren), th. J. m. h., durch Strapatzen vertreiben. Allg.

Anmerk. Das Wort ſcheint ein Miſchling von Strapatzen und unſerem ſtrabla.

Vèrstrâza, M. H., vèrstraza, K., th. u. unth. J. m. h. u. ſ., zerſtäuben. In J. dafür verſtüba.

Vèrstrópfa, J. M. H., vèrſtrupfa, K., unth. J. m. ſ., beinahe zu nichts zuſammenſchrumpfen. I gâbderſch nûd, ond wenn d'verſtropfa woreſt, ich gäbe dir es nicht, und müßteſt du auch aus der Haut fahren.

Vèrstróhla (verſtrahlen), th. J. m. h., niedr., verderben, verhunzen. Allg.

‡ Vèrsétza, th. J. m. h., 1) Unterpfand für Geld übergeben (ſ. Verſatz), verpfänden; 2) ſich vornehmen, den feſten Entſchluß faſſen. I has verſetzt, i thüe.., ich faßte den feſten Entſchluß, ich ... Das Verſétza (Verſitzen), das zu lange Sitzenbleiben, wie das Verhocka. Allg.

Anmerk. „Ze pfand gäben, Verſetzen." Fries 1004. „Verſetzen nach Verpfenden." LB. 1747 A. 47.

Vèrsèntma (verſennthumen), th. J. m. h., durch das Halten von Vieh verbrauchen. H.

Vèrsèrba, J. M. H., vèrsèrbla, M. K., unth. J. m. ſ., verſiechen, verwelken, abſterben.

Vèrsócka (verſucken), unth. J. m. ſ., ſtark oder zu Grunde ſinken. So ſagt

man von einem Hauſe, das ſich bedeutend niedergelaſſen hat, es ſei verſockt. In verſinka legt der Dialekt einen andern Sinn; uneig. z. B., du thueſt, as öb d'verſinka (nicht verſocka) wöleſt, du geberdeſt dich, als müßteſt du auf der Stelle zu Grunde gehen. Allg.

Vèrſórra, J. M. H., vèrſurra, K., unth. Z. m. h., beſchwichtiget werden, namentlich von Zahnſchmerzen.

Vèrſûbera (verſäubern), unth. Z. m. h., von der Nachgeburt des Viehes, abgehen. J. M. Vgl. Sübere,

Vèrſûlèba (verſauleben), zum Theil im H., verſuliba, K., th. Z. m. h., durch ein ſchlechtes Leben verbrauſen.

Anmerk. Im k. verſnliba klingt das alte lib, Leben, angenehm an.

† Vèrſumma (verſäumen), th. Z. m. h., unterhalten. Thue 's Chindli verſumma, warte und unterhalte das Kind.

Vèrſûſa (verſauſen) 1), d. w. verſórra; 2) verſuſet hah, vom Weine; ausgegohren haben. Allg.

Vèrt (verde), untrennbares Ww. der Zw., ent, ver. Z. B. vèrtrönna, entrinnen; vertwüſcha, entwiſchen; vertſchlofa, entſchlafen; vertnocka, entnicken (einnicken); vertlehna, entlehnen; vertlauffa, entlaufen; vertwenna, entwöhnen; vertloh, entlaſſen; vertwörffa, verwerfen. Et (ent) hat die Mundart daneben. Allg.

Vèrtätſcha, th. Z. m. h., bei Kindern, anklagen, den Angeber machen; 2) durch Klatſcherei in einen übeln Ruf bringen, verklatſchen. J. M. H.

Vèrtâſet (vertanſet), allg., vèrtâſeret, Stein, Uw., ſehr. D'Medizi iſt vertaſeret ſtarch gſeh, die Medizin war ſehr ſtark.

Vèrdèmpfa, vèrtèmpfa (verdämpfen), th. Z. m. h., in einer Sauce (von Butter, Mehl und Fleiſchbrühe) kochen. Vèrtempfts, in einer Sauce gekochtes Fleiſch, Ragout. Allg.

Anmerk. Cum pulli in olla coquuntur, vel assantur potius in butyro, affuso etiam vino modico, cum semiassi sunt, nostri hoc genus coctura vocant verdempfen. *Gesn.* hist. A. 3, 389.

Vèrtauba, ſ. èrtauba.

Nicht Reichthum macht glücklich,
zufrieden macht reich;
min Schatz iſt vertaubet,
es iſt mer gad gleich.

Fértga (fertigen), J. M. H., fiertga, K., th. Z. m. h., 1) eig., a) ſpediren, liefern, Einen mit etwas (Waare) verſehen, daß er gehen kann. I mos vorana de Pazienta fertga, ich muß vorher den Patienten mit Arzneien verſehen (daß er gehen kann). b) beſ. Mouſſelinewaaren für Andere ſticken u. dgl. laſſen. 2) uneig., von ſich weiſen, abfertigen. Der Fértger, 1) eig., ein Lieferant, ein Stickwaarenlieferant. Solche Stickwaarenlieferanten ſind namentlich Schwaben, welche die Stickarbeit bei uns holen, über dem Rheine ſie den Leuten zum Bearbeiten geben, und, wenn ſie fertig ſind, wieder hieher bringen. Allg. 2) uneig., die Rinne, welche vom Gußſteine der Küche in einen Kaſten führt. J. M, K. Der Fértgertag, der Tag, an welchem vorzugsweiſe Stickwaaren an die Lieferanten abgegeben werden. Die Fértgeri, die Stickwaarenlieferantin. Allg.

Anmerk. In a. K. fergga in gleicher, ähnlicher und andern Bed.; in Baiern Fertiger für Fertger. „Gevertget und gelichen." Zellw. Uk. 1, 2, 296; ebendaſ. 2, 1, 183: „So wölt er in ferggen (ganz im Sinne 1, a)." „Aquarium, Ein waſſerſtein, oder ſchüttſtein, ein fergger." Fries. „Fergken (bei Fries ferckeu) [auf der ar oder zuo waſſer] Convehere. Die botten auff den wäg fergken. Fergker (der) Transactor." Maal. „*Fertigen*, dimittere, expedire." *IVachter* gl. Bei dem zuſammengezogenen Worte darf man ſich doch nicht den Kopf zerbrechen, um das fertig, bereit machen, zu finden.

* † Vèrthûe (verthun), J. M. H., verthöh, K., zf. Z. m. h., ſich breit machen, daß man viel Platz einnimmt. RA. ſi verthue wie dreu Eier im Chrätli, ſich breit machen und viel Platz einnehmen.

Anmerk. Bei Fries expatior, Sich zerthuon.

Vèrtläffa (verlaffen), zf. Z. m. h., vom Vieh laffaſtötzig (ſ. dieß Wort) werden. Vèrtläfft, d. w. laffaſtötzig. K.

Vèrtlöh, J. M. H., vertlöh (entlan), K., th. und unth. Z. m. h., 1) verlaſſen, J. M. H.; 2) von trächtigem Viehe, die Milch in das Euter laſſen. Die Bru vertlod, das Euter der trächtigen braunen Kuh ſchwillt. Allg. Ingl. auch ſcherzweiſe von jungen Mädchen, deren Brüſte zu ſchwellen anfangen.

Anmerk. „Entla ſagt man (in a. K.), wenn das Euter in der letzten Zeit des Trächtigſeins anfängt zu wachſen, und die Scham ſich zu vergrößern anfängt, oder im Allgemei-

nen, wenn die Zeichen, die das Herannahen der Geburt ankünden, erscheinen." Wirths Idiot. 233. In Baiern vergelaſſen und entlaſſen.

* Vèrtlücha, M. H., vertliha, J., vèrtlicha (entliehen), K., Mw. vertlü(i)cha, th. Z. m. h., entlehnen.

Vèrtnäpfa, K., d. w. ertnäpfa.

Vertnócka, vertnucka, ſ. ertnocka.

Vèrtnöra, unth. Z. m. f., einſchlummern. Vertnörtſeh, eingeſchlummert ſein. K.

Vèrtögga (vertaken), th. Z. m. h., 1) eig., verſchmieren, auch Speiſe und Trank vergeuden. Wenn ich z. B. viele Tintenkleckſe mache oder ſonſt unreinlich mit der Tinte umgehe, ſo vertogge ich ſie, ich verklecke die Tinte. 2) uneig., eine böſe Sache (z. B. durch Beſtechung) dem Lichte zu entziehen ſuchen, vertuſchen. Allg.

Vertóktera (vœdoktoren), th. Z. m. h., 1) auf Arzeneien verwenden, verarzeneien. Er hed vil vertokteret, er hat viel verarzeneiet. 2) durch Arzeneien verderben. Si hed en vertoktereta Ma, ſie hat einen durch Arzeneien verderbten Mann. Allg.

Anmerk. Osnabrück. verdoktern, 1) Geld für die Kur ausgeben, 2) eine Krankheit verſchlimmern.

Vèrtölcha, M. H., vèrtulgga, K., th. Z. m. h., mit Tinte beflecken, beklecken.

Vèrtötſcha, J. M. H., vèrtütſcha, K., th. Z. m. h., 1) eig., durch einen Stoß zu Grunde richten oder verderben; 2) uneig., vertuſchen, wofür man auch im K. ſagt: Kres deröber ina zühа.

Anmerk. „Vertütſchen, extinguere. Gaſſengſchrey oder gemeine hörſag vertrucken vnnd vertütſchen oder geſtillen." Maal.

Vèrtöndera, th. Z. m. h., niedr., verderben, verhunzen. Allg.

‡ Vèrträga, zf. Z. m. h., ſich der Mühe lohnen. Es mag-mer-ſchi nüd verträga, ich möchte mich nicht darum bekümmern. Allg.

* Vèrtrètta. RA. Emme Hüeli (J. M. H., im K. Höli) vertretta, Jemanden vor den Kopf ſtoßen.

Vèrtrènka, th. Z. m. h., ertränken, beſ. bei den Knaben, welche im H. am Funkenſonntage den Docht der Harzfackel oder im K. de Strick [illegible] Leuchters unter das Waſſer ſetzen, [illegible] Zeichen, daß das Arbeiten bei Licht [illegible] ein Ende nehmen werde. Man ſagt H. auch Fürli vertrenka.

Vèrtrîcha, th. Z. m. h., anführ verſchwatzen, mit Worten anſetzen. K.

Vèrtröla, th. u. unth. Z. m. u. ſ., fortrollen. Allg. Vèrtröllt, H. Vèrtrüllt, J. K., E. u. U in einander gedreht, in Verwirrung zuſa men gekreiſelt.

* Vèrtrönna, M. H., vèrtrèn K., unth. Z. m. f., entrinnen. Spr Es iſt ke Chatz ſo gſchid, es ve trönnt-er nüd au e Mus, Niem ſieht ſo gut, daß er nicht etwas überſie

Vèrtſchnèppa (verſchnappen), ver ſchnèpfa, M. H., vèrſchnèpfa, K., zf. Z. m. h., ſeine Abſicht oder G Geheimniß wider Willen entdecken, verrathen (verſprechen).

Vèrtütſcha, vertulgga, ſ. ver tötſcha, vertolgga.

Vèrtuſchîera, th. Z. m. h., Ein durch die Hechel ziehen, ausläſtern, v leumden. Allg.

Vertwenna (entwöhnen), th. Z. h, vom Viehe, ziehen. Er hed e Chälb vertwennt, er hat ein Kalb gezog Allg.

Vertwüſcha (entwiſchen), th. Z. m. h., 1) entwenden, wegkapern; 2) a fangen, auf der That errathen, ertappe Allg.

Vèrûeina (vierſylb., veruneinen, th. Z. m. h., von Thieren, vergifte K. Vgl. hecken.

Vèrvèchla, th. Z. m. h., dur Halten von Vieh verbrauchen. Allg.

† Vèrwahra, th. Z. m. h., v ſehen, mit den Sterbeſakramenten. J.

Vèrwala (verwallen), th. Z. m. umſtürzen, eine Sache (z. B. das Be durch Wälzen in Unordnung bringen, d durch Wälzen in den Abgrund ſtürzen. All

Vèrwèndt (verwindet), Uw., ſe Verwendt langwilig, ſehr langweili M. H. K.

Vèrwèrcha (verwerken), th. Z. h., verarbeiten. So auch tröſtet der A den Kranken, welcher Magenſchmerzen klagt, die Medizin werde ihn ſchon ve wercha. Vèrwèrchet, E. u. U durch ſtrenge Arbeiten körperlich verder z. B. en verwercheta Ma, ein du

Anstrengungen zur Arbeit wenig tüchtig gewordener Mann; auch verwickelt. Allg.

Vèrwîchauffa (verweinkaufen), th. Z. m. h., durch den Weinkauf bestätigen. Allg. S. Wichauf.

Anm. Verweinkauffen. ZB. 1747 I. 39.

Vèrwifla (verwibeln), th. Z. m. h., die Risse in den Weberarbeiten so zunähen, daß die Näharbeit von der übrigen so wenig, als möglich, absticht. Die Vèrwifleri, Mh. —ra, eine Nähterin, welche die Risse in den Weberarbeiten ausbessert. Der Vèrwiflerloh, der Lohn für das Verwifla. Allg.

Anmerk. In St. Gall. auch Verwèberi für Verwifleri. Schwäb. wiflen, verwiflen, etwas Zerrissenes wieder zunähen.

Vèrwòga (verwagen), zf. Z. m. h., sich unnöthig der Gefahr preisgeben, tollkühn, allzu waglich sein. Das Vèrwòga, das Wagniß. Wenn man sich verwoga thued, sagt man: Mathued Gott versuecha, man versucht Gott. Allg.

Vèrwòrga, s. èrwòrga.

Vèrwörstla, J. M. H., vèrwursta (zerwursten), K., th. Z. m. h., etwas derbe packen und durchnehmen.

* Vèrzétta (verzittern), th. Z. m. h., (das Gras) gleichmäßig zerstreuen.

Vèrzèdla, th. Z. m. h., hypothekarische Zeddel auf ein Gut machen. E Gued bis usa verzedla, den ganzen Werth eines Gutes hypothekarisch verschreiben, so daß keine hypothekarische Verschreibungen sich mehr anbringen lassen. Allg.

Vèrzippera, K., vèrzipperla, J. M., unth. Z. m. s., aus der Haut fahren. Wenn er verzipperla wor, so . . , wenn er aus der Haut führe, so . .

? Vèrzöcha, J. M. H., vèrzeucha, K., th. Z. m. h., verlocken. Verzöchmer de Hond nüd, locke mir den Hund nicht weg.

Vèrzòcka, unth. Z. m. h., vom klopfenden Schmerz, sich gleichsam erschöpfen, aufhören. J. M. K.

Vèrzöttera, th. Z. m. h., einzeln hin und wieder fallen lassen, verzetteln. Allg.

Vèrzûsa (verzausen), unth. Z. m. h., von reißenden und ziehenden Schmerzen, beschwichtiget werden. Allg.

Vèrzwant, Uw., sehr. Verzwant schö, sehr schön. Zusammengezogen aus verzwangt.

Vèrzwickt, Uw., sehr. Verzwickt ardlig, sehr wunderlich. Vèrzwickti Gatti oder Gattig, M. H. K., auf erstaunliche Weise, erstaunlich.

Fèsa, m., ohne Mh., das Korn sammt dem Spelte (Bälglein). Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Stalder hat „Fäsen, Spelt, welches gewöhnlich zwei, bisweilen drei oder vier Körner enthält, und, wenn diese davon sind, Spreuerkorn heißt." „Vesen, Korn in der Spreu, Spelt." Schwäb. Id. v. 1737. Bair. Fesen, Dinkel, Spelt, Korn (eine Art Weizen). In *Schilter* gl. fase, capilli, fesun, festuca (Tatian; in *Scherz* gl. vasen, Fasern, vesen, Zoten, auch zea, Dinkel. Mhd. vese, frumenti genus. „Ze Hoptzermose, ij viertal Kernan, vnd ain halbs. Der Keller von Herisowe git ix. viertal Vesan..." Zellw. Uk. 1, 1, 65, u. a. a. O. Im Voc. 909 spelta fesen. „Spelta, fesen vel dinckel. Est species frumenti de cujus calamis grana tribulis evelluntur." Voc. 1478, 68 a. „Fesen oder tinckel." Voc. *Brack* 21 b. „Spelta: spelz dynckel oder vesen." Gemmag. „Vesen gerellott." Zellw. Uk. 2, 2, 86. „Die Häbrinen garben desglichen Die vesinen garben." Daf. 175. „Muticus. Ein äher one fäsen." Fries. Hier also sind die Spitzen, Grannen (Fasern) gemeint. „Fesen, fesem, spelten, far, olim generale nomen ad omnia genera frumenti . . Nunc vulgo certum frumenti genus, quod Kern, seu Dinckelkorn, vocamus." Henisch. Uebrigens ist unser Fesa, welches diese Bedeut. nicht eingeht, dem Fase, Faser (Fetza, Besen) viel näher, als Fach.

† Vèsper, m., die Vesper. Z'Vesper essa oder vèspera (unth. Z. m. h), das Vesperbrod essen, sonst aber auch am Abend Milch und Brot, oder Brot und Käse und Butter mit Obstwein zu sich nehmen. Das Vèsperbröd, trockene Speise, welche Nachmittags oder früh Abends gegessen wird, das Nachmittagsbrot. Vèsperlûta, unth. Z. m. h., am Abend läuten. Allg. Das Abendläuten wird in verschiedenen Gemeinden Ausserrhodens verschieden gehalten. Im Winter geschieht es, so weit ich weiß, eine Zeit lang Nachmittags um drei Uhr, im Sommer eben dann um fünf Uhr. In Wolfhalden geschieht es des Winters gar nicht. Auch darin waltet Unterschied, daß in wenigen Gemeinden, was doch sehr überflüssig, zwei kleine Glocken geläutet werden.

† Fést, E. u. Uw., reich. M. H. K.

Fésla, unth. Z. m. h., auf langweilige Weise im mürrischen Tone das Nämliche wiederholen und vorwerfen. Die Fés-

leta, die Wiederholerei im Tone des Vorwurfes. Der Fésler, Einer, der feslet. K.

Anmerk. Holl. *vies* (eigenzinnig), morosus.

Feutſch, w., Mh. —ſcha, 1) eig., die Hündin, die Betze; 2) uneig., niedr., eine unzüchtige Weibsperſon, die Betze (Petze). Dim. Feutſchli. Allg.

Anmerk. In a. K. der Leutſch, ein Hund, beſ. wenn er die brünſtigen Weibchen aufſucht. Romſch. la loigna, ſo die Hündin, als uneig. eine Vagantin. „Leutſch, canis faemina." C. *Gesn.* hist. A. 1, 756.

Vèxaz, m., der Spaß, das Vexiren. Allg.

Fidĕli, Mh., Fadennudeln, italieniſche Nudeln, welche, ſtatt Brotſchnitten, in die Suppe gethan werden. Fidĕliſóppa, Fidĕliſuppa, w., Fleiſchbrühe mit Fadennudeln. Allg.

Anmerk. Franz. vermicelles (Würmchen), potage aux vermicelles. Ital. vermicelli und *fidelini*.

Fiderix ond Fiderax (M., im K. Zigaritz ond Zigeratz),
ond en Fink iſt ken Spatz,
ond e fürrothes Medli
mag i nüd zuem Schatz

1. Fitz, Uw., zu. Fitz toſam, zu ſtill. RA. 'sChöpfli fitz höch träga, zu hoch traben. Sprw. Nütz ſeh ond nütz ſchinna (H., im K. nünt ſih ond nünt mena), iſt gär fitz nütz, nichts ſein und nichts ſcheinen (meinen), iſt doch gar zu wenig. Kalenderſpr.: Es werd no nüd Früelig, der Schnee iſt no fitz zäch. Allg. Wenn d'Liechtmeß hell iſt, gids fitz gern läär Ställ.

Anmerk. Auch in St. Gall. Fitz iſt aus viel zu (vi[el] z[u]) zuſammen gezogen.

2. Fitz, m., Mh. w. E., der Schlag oder Hieb mit einem dünnen, biegſamen Körper, der Schmitz. Fitza, th. Z. m. h., 1) eig., mit einem dünnen, biegſamen Körper ſchlagen oder hauen, ſchmitzen; 2) uneig., Einen mit Worten ſchmitzen. Allg.

Anmerk. In L., Bd. Fitzifäuſi, Kinderruthe; Fitza auch in a. K. Ital. la ferza, die Geißel. „Fitz, ein faden, filum, quo textrices opus diurnum distinguunt." Heniſch.

Vitzechüeni, m., der ſtellvertretende Chüeni (ſ. d. W.).

Vîeler (Vierler), M., Vîelder, H., Vîerl, Z., m., das Viertel, der Vierling. En Vieler Schmalz, ein Viertelpfund Butter; e Vieler Johr, ein Vierteljahr; e Vieler Stond, eine Viertelſtunde. Im K. ſagt man an viera Thal, z. B. an viera Thal Kafeh oder Urſtli; allein an viera Thal Flaſch, eine Keule. Der Vîerdig, J. M., der Vîerdi, K., Mh. w. E., der Vierling, ¼ eines Viertels (Gerſte).

Anmerk. Bair. Vierding, 1/4 Theil; Viertl Bier, 2 Maß Bier. Zellw. Uk. 1, 1, 120 ainen vierding wachſes. Im Voc. 335 vierling, quadrinus. In *Scherz* gl. vierling, quadrans; vierdung, quarta pars cujuslibet ponderis.

Vierbblächlet, E. u. Uw., vierblätterig. Allg. Wenn der Klee vierbblächlet ſei, ſo bedeute es Glück, glaubt man.

Vigeli, ſ., die Viole, das Veilchen. K., a. a. O. Viŏle. Das Vigeli iſt eine Doldenpflanze, die wegen ihres angenehmen Geruches im Garten oder in Töpfen gepflanzt wird. Die Vigeli ſind weiß, braun oder gelb, und heißen, meines Erinnerns, in Stein Mariaſtengel.

Anmerk. In Brescia viola, Viole. „Viola. figelyn." Voc. *Brack* 33 b.

Figs, Uw., figs ond fertig, beſtimmt und fertig. Z. M.

Vîlbrûchig (vielbräuchig), E. u. Uw., viel brauchend, verbrauchend, ohne gerade zu verſchwenden, viel Bedürfniſſe habend. D'Matt iſt vilbrüchig, die Magd verwendet viel, z. B. wenn ſie bei Bereitung der Speiſen wenig Maß hält. Die Vile, die Menge. Vilĕwigerſch, Uw., ſehr oft, oft und viel. Vilmanglig, E. u. Uw., viel Mühe, viel Arbeit fordernd. 'sChend iſt vilmanglig, das Kind fordert viel (Mühwaltung) Pflege. Der Tiſch iſt vilmangliga z'macha, der Tiſch fordert viel Arbeit. Ingl. von Dingen, die viel Arbeit g:koſtet haben. En vilmangliga Ofa, ein komplizirter Ofen, der viel Arbeit koſtete. Vilmanglig wird dem efach entgegengeſetzt, wie vilbrüchig dem lözel brüchig (wenig Bedürfniſſe habend). Allg.

Anmerk. Vieli in a. K. Im Voc. 335 vili, multitudo. „Nimietas, die vile." Voc. praed. „Groſſe vile Volcks." Biſchoffb. 25. Lat. multitudo.

Fileta, J. M. H., Fîleta, K., w., der Feilſtaub, das Feilſel, die Feilſpäne.

Anm. „Limatura, Feilſtaub, abfeileten." Daſyp.

Finèster, s. spanisch Bluest.

Fingerla, th. Z. m. h., die Finger oft bewegen, mit den Fingern klimpern, tippen (fingern), besonders mit Mädchen unanständig schäkern und spielen. Allg.

Anmerk. Auch in a. K.

Fingsterawäldla, M. H., **finsterawäldla**, K., unth. Z. m. h., ein Spiel machen, meist nur von Seite erwachsener oder solcher Leute beiderlei Geschlechts, die sich bald zu den Erwachsenen zählen. Die Leute stellen sich in einen Kreis und gehen so ringsum, daß der Kreis immer am gleichen Orte bleibt, wobei gesungen wird:

Wir gehen durch den finstera Wald,
singa die Vögelein manigfalt,
sitza wohl nider an die Rue,
schaua dem kleina Waldvögelein zue,
beute enand die rechte Hand,
ond küssa enand zum Pfand,
daß si werda treu verbleiba,
bis si vo einander scheida.
Scheida von der Lieba ond das thued weh,
solche Liebe gebs keine meh.

Variation für die letzte Strophe:

Kasst trunka ond Zocker dre.

Ein Knabe und ein Mädchen, einander gegenüber stehend und die Hand bietend, und noch andere Paare stellen sich in den Kreis, so viel solche nämlich dieser faßt. Bei den Worten: Ond küssa enand zum Pfand, gibt der Jüngling dem Mädchen, doch nicht überall, einen Kuß. Nach den Worten: Solche Liebe gebs keine meh, verlassen die Jünglinge und Mädchen einander. Angenommen, die Jünglinge haben das Spiel angefangen und ihre Favoritinnen sich ausersehen, so treten sie in den Kreis, und die Mädchen ziehen die Jünglinge nach beßtem Wohlgefallen in denselben, und sodann wiederholt sich die nämliche Litanei. Das künftige Mal genießen die Jünglinge wieder das Wahlrecht, und dergestalt erneuert sich das Spiel fort und fort, welches im Grunde nur eine lächerliche Tändelei und Liebelei ist.

⊙ **Fink.** Darunter versteht man (nach Schläpfer) in unserem Lande meist nur den Buchfinken (Gartenfinken, Rothfinken, Waldfinken), fringilla caelebs *Linn.* Die Vogelherden, deren eine es im K. und H. gab, ist auf diesen Vogel abgesehen.

Finka, m., der grobe, plumpe Schuh von Wolle. Allg.

Anmerk. Häufiger in a. K. „Sockle (die) Finckle. Calcei lintei, Socculi." Maal.

‡ **Fira** (feiern), unth. Z. m. h., 1) Trauerkleidung tragen. Si hed erem Man üd lang gfiret, sie trug nach dem Tode ihres Mannes nicht lange Trauerkleidung. J. M., zum Theile im H., im K. Man firet in verschiedenen Gemeinden und bei verschiedenen Klassen von Leuten ungleich lange. In Stein z. B. trauert (d. h. sitzt auf den Trauerbänken der Kirche) der verwittwete Gatte sechs bis acht Wochen lang, während er nach und nach die vordern Bänke einnimmt; ebenso lange das Weib seinem verstorbenen Manne. Eltern trauern ihren Kindern ungefähr zwei Monate; die Kinder ihren Eltern ein Vierteljahr. Das öffentliche Betrauern Erwachsener dauert immerhin viel länger. 2) fasten. H. Der Fîrstuel, M. H., in einem andern Theile des H. Trürstuel, im K. Lâdstuel, in J. Lîchstuel, Mh. —stüel, die Kirchenbank für die wegen abgestorbener Anverwandten Trauernden.

Anmerk. Fest und Feier sind im Nht. synonym. Fasten kommt von Fest und klingt an Festen. Darum sind das hinterl. fira und uht. fasten ganz gleich. „*Feralia* amicula, Leichkleider." Daspp.

1. † **Fisch**, m., Mh. w. E., 1) Scherzfrage: Wer (was) isch? Meh Wasser, as Fisch. K. 2) bei den Hirten, der Name einer ungewöhnlich langen Kuh. Fischli, Mh., die käsigen Theile (Ziger) in den Molken (Schotta). H. K. Vgl. Fisch 2.

2. **Fisch**, m., Mh. w. E., bei den Hirten, die, in eine längliche Form im Kessel zusammengebrachten, gequirlten käsigen Theile (nach den davon geschiedenen Molken).

Anmerk. Romsch. magniug. „Lactes. f. t. idem (coagulum) oder visch milsch." Voc. 1482 (hinter Renne). Sonderbar im Voc. teut. ante lat.: „Milch im visch oder im hering. lactis tis ti." Kaindl, Wurz. 2, 16, sagt zu unserm Fisch: „Der Fysch ist aus dem Französischen genommen: figer, concrescere, coagulari etc. *Danet* dict. pour le Dauphin. 631." Figement ist Coagulum.

Fischlizah (Fischleinzahn), m., die Zahnfistel. Allg.

Anmerk. „Fistula, Ein schad genannt die Fißlen." Fries. Wahrscheinlich das geradbrechte Fistelzahn oder Zahnfistel. Es geschieht nicht selten, daß der Dialekt fremde Wörter in einheimische von ganz anderm Sinne umschafft, wenn nur ähnlicher Klang da ist.

Fisel, m., 1) die Beschwerde, Last auf einem Grundstücke. D'Wasserfuer ist en böса Fisel, die Wasserleitung ist

eine große Laſt. Fiſel heißt auch die Triſt, d. h., der Weg, auf welchem das Vieh zum Brunnen getrieben wird, inſofern derſelbe im Grund und Boden eines andern liegt. M. H. 2) ein junges Wäldchen. K. D. w. Trättli. Ingl. die Spitze von Zweigen, Ruthen. Der Fiſelblatz, der Raum um ein Gebäude oder in der Nähe desſelben, welcher nicht angebaut, nicht immer beſetzt, meiſt aber zur Niederlage des Brennholzes benutzt wird. Der Fiſelwèg, der Fußpfad, welcher (in den mildern Jahreszeiten) durch Wieſen und Weiden führt. M. H. D. w. Zwiſelweg.

Fiſela, th. u. unth. Z. m. h., 1) eig., mit einem beweglichen, dünnen, etwas länglichen Körper ſchnell hin- und herfahren, z. B. mit einer Gerte. 2) uneig., a) zu zart ſchreiben, kritzeln; b) zu ſehr mit kleinlichen Sachen umgehen, z. B. mit der Nadel zu viel feine Zierrathen machen. Für letzteres im H. K. auch fisla, fihsla. Die Fiſeleta, die Kritzelei, im Schreiben; 2) die mißrathene feine Zierere, die mit der Nähnadel z. B. gemacht wird. Der Fiſeler, ein gar geſchäftiger, regſamer Menſch, allg.; der queckſilberne Hofmacher bei den Frauenzimmern. J. M.

Anmerk. Fiſela, fänſela in a. K. Fiſela iſt das Intenſiv von fidla (L., Zg.): Der Nht. hat Fiedelbogen, während die WW., Z., B. Fiſelboga. Sonſt wäre in fiſela auch fi (ſein) herauszubringen, und gär z'fi ſchriba und fiſela ſtehen ſo ziemlich auf einer Linie.

Fiſpera, 1) unth. Z. m. ſ., wie flſpern, flſtern, flſpern im Nht.; 2) th. Z. m. h., viele unnöthige Bewegung machen. Der Fiſperer, der viel unnöthige Bewegung macht. Ungefähr d. w. Fiſeler. Allg.

Anmerk. Auch in a. K.

Flack, m., Mh. —ka und Fläck, die ſchnell vorübergehende Flamme eines Feuers, die ſchnell verſchwindende Lohe. Flacka, unth. Z. m. h., von einer großen Lohe, ſich hin- und herbewegen, mit einem Flammenfeuer, mit einer lodernden Flamme brennen, lodern, lohen. 'sLiecht flacket, das Licht brennt mit einer großen Flamme lechzend und dampfend, das Licht lodert. Fläckli Dim. von Flack und Frequent. von flacka. Allg.

Anmerk. Flackern iſt obert.

Flacka. RA. ſi zuem Flacka usmacha, ſich aus dem Staube machen. M., zum Theil im H.

Anmerk. Flacka klingt an Flecken.

Fläckla, unth. Z. m. h., ſchmeicheln. Der Fläckler, der Schmeichler, Kratzfüßler, Komplimentarius. Allg.

Anmerk, Fläckla ein Intenſiv von lecken, leckeln?

‡ Flada, m., Mh. Fläda, ein wattirtes Stück, das theils um den untern Theil des Kindskörpers, ſonſt bis zur Achſelgrube hinauf, gewickelt wird, das Kind vor Kälte zu ſchützen, theils auch als Unterlage im Bette dient, damit der Sack um ſo eher trocken bleibe. M. H. K. Der Fladabacher, ein unzuverläſſiger Mann. J. M. Der Fladaſönntig (Fladenſonntag), in Schönengrund der erſte Sonntag nach der Lichtmeſſe (in Herisau, Schwellbrunn u. ſ. w. der Neujahrstag), an welchem Jung und Alt, die Liebhaber und Liebchen das Wirthshaus beſuchen und ſich mit dem Schmaus von Fladen gütlich thun. In gewinnreichen 60ger Jahren des vorigen Jahrhunderts beſchenkten die Wirthe ihre fleißigen Gäſte mit dieſen Leckerbiſſen.

Flander, H., Fanſeli, K., m., der Lavander.

Flandera, unth. Z. m. ſ., herumſchweifen. Die Flanderi, eine herumſchweifende Weibsperſon. K.

Anmerk. In W. Flänterfuech, Kriegsfahne. Wie in dieſem Worte, liegt in unſerem der Begriff des Flatternden, des Unſtaten.

Flärtſcha, unth. Z. m. h., im Schlamme oder Kothe herumtappen. Wie flartſcheſt, wie watſchelſt und pflaſterſt du. M. H. Die Flärtſcha, M. H., der Flärza, H., etwas Breites, Flächiges, das mehr oder minder ekelhaft iſt, a) eine mit Schlamm oder Koth beſchmutzte große (flächige) Stelle der Kleider oder der Haut; b) der große Schorf, welcher eine Wunde deckt (im K. nicht d. w. Flätſcha).

Anmerk. Kaindl, Wurz. 3, 192, hat Flarden, ungeheuer breite Eisdecken auf dem Meere. Bei Stalder 1, 377 u. 2, 514, für unſer Flartſcha die Flärre in ähnlicher Bedeut. Flarden, wie Flärre ſtellt Kaindl unter die Wurzel flach. Im Schf. Flartſch, der Kuhfladen. „Durus sanguine, Verflarzet." Fries. Flaza, Flatſcha, flätſcha ſind offenbar verwandt mit dem alten flatt, Fladen u. ſ. w.

Fläſchnägeli (Fleiſchnägelein), M. H., Fläſchnägeli, K., ſ., eine beſondere Art gefüllter Nelken von Fleiſchfarbe. Der Fläſchſpîſa, M. Stein, der Fläſchſpîſa, K., ein Läppchen aufgeſprungene Haut zur Seite oder hinter dem Nagel,

der Neidnagel, der Nietnagel. D. w. Lädspisa. I chomme vil Fläschspisa öber, ich bekomme oft Nietnägel.

Fläschtötz, m., Mh. —tötz, der Block, auf welchem Fleisch gehackt oder ausgehauen wird, der Hackblock, der Hackklotz. J. M. H.

Anmerk. In a. K. Fleischspiß, in U. und Unt. Fleischspryssa. Spisa heißt Splitter, und so Fläschspisa = fleischerner Splitter.

Flattera, w., auch der Flätterlig, ein Schlag mit der flachen Hand, der Handschmiß, die Maulschelle. En Flätterlig usthäla, einen Schlag mit der flachen Hand versetzen. Allg.

Anmerk. Im Wort ist der Begriff flach (flatt, platt) der vorherrschende.

Flatterer, m., ein flatterhafter Mensch. K.

Flattîersöck, m., Mh. —söck, der Schmeichler. Flattîera ist dabei völlig volksgemäß, so wie Flattîerer, Flattîererei. J. M. K.

Anmerk. Das flätta a. K. (schön thun) haben wir nicht. Fr. flatter. In diesem Worte liegt wahrscheinlich flatt mit dem Begriff platt (platten), d. h., glatt, so wie man auch glatt thun sagt, und glatte Zunge hat.

Flätsch, m., ohne Mh., die Nässe, der Schmutz, besonders auf der Straße. I-ma so e Flätsch mag-i nüd of St. Galla, bei einer solchen Nässe will ich nicht nach St. Gallen. (In J. der Platsch). Flätscha, unth. Z. m. h., aus Nachlässigkeit oder Leichtsinn (eine Fläche, also nicht sprützа) naß machen. Flätschig, E. u. Uw., naß, schmutzig. Flätschnaß (d. w. Bätschnaß), E. u. Uw., patschnaß. M. H. K. Das Flätschrâd, bei Mühlen, ein kleines Wasserrad. Allg.

Anm. Flätscha, fletscha, pflätscha, fletza, flotscha in a K. Romsch. bletsch, naß, la bletschira, die Nässe. „Stalder laßt flätscha mit dem lat. fluere, dem nht. fließen aus einer Quelle sprudeln. Zunächst verwandt ist es mit dem nht. platschern.

Flauderig, E. u. Uw., flatterhaft, leichtsinnig. Fläuderla, unth. Z. m. f., von leichten Dingen (z. B. Schneeflocken), in sanfter Schwebung niederfallen. Die Flauderwaar, lockere Waare, die bald zerreißt, Tand, Flitter. Allg. Die Flautra, ein fliegendes Band (an Kleidern). H.

Anmerk. Auch in a. K.

‡ Flèck, m., Mh. w. E., der Name einer gefleckten Kuh, die Bläsſe. So auch im Sprw.: Man nennt keine Kuh Bläsſe, sie habe denn einen Flecken. M. H. K. En Flècka, Flèckli, heißt eine Gegend außer dem Dorfe, wo einige Häuser beisammen stehen; also nicht Flecken (Marktflecken) wie im Nht.

Flèchtbèna (flechtbeinen), unth. Z. m. h., die Beine kreuzweise über einander schlagen (so daß die Beine gleichsam geflochten werden). J. M. H.; ferner beim Hosalöpfla, das Bein vor oder hinter das Bein eines Andern stellen, um ihn leichter auf den Boden zu werfen. Wer darin gewandt ist, vermag so einen bedeutend stärkern Mann umzuwerfen.

Flétscha, w., etwas breit Geschlagenes, z. B. eine breit geschlagene Hautwunde. Dim. Flétschli. J. M. H. Das K. Flitscha hat den Begriff von hauptsächlich durch die Fußbedeckungen hervorgebrachten Hautwunden.

Anmerk. Die Fletsche, Hammerschlag. in Thun. Vom alten fletschen, (Metalle) schlagen, eig. flatt (platt) machen.

Flétschlig, J. M. H., Strîchtil, K., m., Mh. w. E., in einem Stalle die breite Rinne, welche die Exkremente aufnimmt.

Anmerk. Romsch. il süssaun (fos, Grube).

Flèttacha, w., der Flügel des Vogels. Allg.

Anmerk. „Flettach, Flügel." Appz. Id. In Bd. ebenso, auch flettacha, flattern. „Unde uberfluog die uettocha dero uuindo. Notk. Pf. 17, 9; fettacho, Pf. 36, 8. „Die féttacha, pennae." Boëth. „Féttâh ist io geuéttáchótes. unde daz feuéttachóta ist fóne uéttache geuéttachót." Org. *Aristot. Mart. Cap.* fétachen, pennis. Beim Isidor Fethdbhabha. Im Voc. MS. vettach, ala. Mir scheint Flettacha so gelesen werden zu müssen: flett, flettera, flattern, tach, Decke, also Flugdach.

Flèttera, unth. Z. m. f., sich in einem etwas schwerfälligen Fluge hin- und herbewegen, flattern. Allg.

Flibber, m., K., d. w. Nachtschatta. S. Adelung.

Flick, m., bei Schützen, 1) eine kleine Ersatzscheibe (s. Toppel 2); 2) der hölzerne Nagel, welcher in ein nicht zählendes Schußloch getrieben wird; 3) eine Art Weiberschürze. K.

Anmerk. Nach Stalder in St. Gall. eine Weiberschürze, meist von kostbarem Stoffe.

Flickflauder, Flickfolder, s. **Pfifolder.**

Flitſch, w., Mh. —**ſcha**, die Friſt. **Er hed no fovel Wocha Flitſch**, er hat noch ſo viel Wochen frei (Friſt). H. RA. **Flitſcha hah**, gute Zeiten haben, M.; **guete Flitſch i-ma Hus hah**, in einem Hauſe gut gelitten ſein, ſo daß man beinahe als Hausgenoſſe angeſehen wird, M. K.

Flöcha, M., **flöchta**, H., **fleucha**, K., th. Z. m. h., bei einer Feuersbrunſt, Waſſer- oder anderer Noth, bewegliches Gut in Sicherheit bringen, flüchten. **Es hed nüd vil Züg chönna gflöcht werda**, es hat nicht viel Waare geflüchtet werden können.

Anmerk. In Gl. **flöchta**, in Winterthur **flöhla**, in L. u. Z. **flöka** (nach Stalder). Das Wort iſt das Faktitiv des nht. **fliehen** (**fleuhen**). So iſt das Faktitiv von **ſcheuen, verſcheuchen. Geflöht** in Zellw. Uk. 1, 2, 109; **geflöcht**, daſ. 157; **geflöchnet**, daſ. 186; **geflöchnott** (vor den Freibeutern), daſ. 2, 2, 84. „Das getreid darunder zetragen oder zeflöcken." Fries 382.

‡**Flöcht** (Flucht), w., in der Bergſpr., die Kluft, Schlucht, auch im M. die Schlucht.

Anmerk. „Flucht, ein Weidendamm nicht nach dem Laufe des Waſſers, ſondern querein gemacht, um es auf die entgegengeſetzte Seite zu treiben. Ulm." Schmid. Bair. die **Schneeflucht**, eine tiefer liegende Stelle einer Alpe, z. B. ein Wald, wohin das Vieh bei einfallendem Schneewetter geflüchtet werden kann.

Flöd (Flath), m., Mh. **Flöd**, ein Schimpfname. M.

Flödera (fludern), th. Z. m. h., (die Wäſche) ſpülen, abſpülen, flauen. M. H. **Flöderwètter**, M., **Flötterwètter**, H., ſ., regenhaftes und kothiges Wetter. Vgl. **Flotterſchnee**. Ueberh. fließen d und t und tt hier leicht in einander.

Anmerk. **Irflauuen**, eluere. *Ker.* Voc. MS. Holl. vloeyen, fluere.

Flörz, M. H., m., Mh. **Flörz, Flöz**, J. K., Mh. **Flöz**, der Floß. **Of-em Florz fahra**, auf einem Floſſe fahren. RA. **of-em Florz ſeh**, im Abgange, im Verfalle ſein. **Flörza**, M. H., **flöza**, J. K., th. u. unth. Z. m. h., 1) flößen; 2) in der Spr. des Weinbauers, uneig. (unth.), vom Regen, die aufgelockerte Erde im Weinberge wegſchwemmen. Im höhern Grade würde man es **ſchlipfa** heißen.

Anmerk. Analog **Goz** (Guß). Romſch. floz, Floß, flozzegiar, flößen.

Flößchugla (Flußkugel), w., das Erzeugniß einer falſchen Schwangerſchaft, die Mole. M.

Anmerk. „Ein Fluß oder Abgänglein iſt eine unzeitige Geburt." Muralt 40.

1. **Flötter** (Flutter), m., in Zuſammenſetzungen: der **Flötterſchnéé**, H., **Flutterſchnéé**, K., ein lockerer, leichter (nicht kompakter) Schnee; die **Flötterjöppa**, H., **Flutterjuppa**, K., ein weiter Rock von gar leichtem Stoffe. **Flöderig**, M., **Flötterig**, E. u. Unw., locker. **Flotteriga Spuel**, eine Spule, worauf das Garn locker aufgewunden iſt. M. K.

Anmerk. Verw. mit **Flitter, flatterhaft, flauderig** u. ſ. f.

2. **Flötter**, H., **Flöder**, M. Stein, **Fluder**, K. (Flauder), m., bei Bäckern, der an einen langen Stiel gebundene Lumpen, den Ofen (z. B. von Nadeln) zu reinigen, der Ofenwiſch. **Fludera**, th. Z. m. h., mit dem Fluder den Ofen herauswiſchen. K.

Anmerk. Romſch. il schlavun, unſer **Floder**. „Pannis, **ludera** (9. Jahrh.)." Graff D. 2, 182. „**Bläder**, eine Art Fiſchnetz." *Hoffm.* gl. Verw. mit **flänen**, hin und wieder ziehen.

* **Flücha** (fleuchen), M. H., **flüha**, K., Mw. **gfloha**, fliehen (**flieha** J.). **Flüch oder i nemm-di**, ſagen 1) die Mütter zum Kinde, wenn ſie mit ihm ſpielen, es zum Gefangenen machen wollen. 2) auf die Flucht bedacht, ſehr ſchnell. **Er iſt flüch oder nemm-di fuert**, er iſt ſehr ſchnell entflohen; **es iſt gad gſeh: flüch oder i nemm-di**, es war ſo, als verwehte es der Wind.

† **Flûech** (Fluch), m., der Fels. K. Vgl. **Ackerfluech** und **Flü** bei **Friſch.**

† **Flûga** (Fleuge), w., uneig., eine kleine Perſon. J. M. H. Der **Flûgatätſcher**, die Fliegenklatſche, fr. chassemouche. Das **Flûgahûsli** (Fliegenhäuslein), 1) ein kleines Häuschen, worein die Kinder Fliegen ſperren, allg.; 2) ein Speiſebehälter, geſichert vor dem Zutritte der Fliegen, der Fliegenſchrank. J. M. H. Das **Flûgerli**, ſ. **Wendhaſpel.**

Anmerk. In B. **Fleugedätſch**, in Bd. **Muckadätſcher**, Fliegenklappe (nach Stalder); **Fleugahüsli** in B., BW., Zg. Im Voc. praed. lunulae (monlin, **fleigerlin**. ad modum lunae factae in sertis virginum.

Flutter, Fluder, s. Flotter, Floder.

Vó, Ww., von. Pleonastisch vo wega für wega: vo wega dem Chrieg, wegen des Krieges. J. M. H. Vgl. ab.

Anmerk. Von des Rimtals wegen. Zellw. Uk. 1, 2, 383 u. a. a. Orten diese Form.

Föcha, s. föha.

† **Föchs** (Füchse). RA. wo d'Föchs (J. M. H., Fügs, K.) ond d'Hasa enand guet Nacht nend, d. w. dreißig Stunden hinter Gotterbarm. Das Föchsbeier (das Fuchsbeere), die Preißelbeere, vaccinium vitis idaea *Linn.* H. Föchswild, J. M. H., fugswild, K., Uw., sehr aufgebracht.

Anmerk. Fuchswild allg. schweiz. „Wo die Füchse und Hasen einander gute Nacht sagen." Kirchh. 277.

Föd, J. M. Stein, Fud, K., w., ohne Mh., ein feiger Mensch, eine feige Memme. Födi, m., ein feiger Mensch. H. Hòndsföd, das nht. Hundsfott ist gar zu bekannt, namentlich bei den Studirenden Teutschlands, und in diesem Worte finden wir ungefähr den Sinn, wie in unserem Fod. Die Föd, ein Schimpfname, s. Fotz.

Vöder (vorder), E. u. Uw., 1) hervorgetreten, was bald ausschießt, sich bald aufschließt, bald hervorfließt. Das Blera ist voder, er (es, sie) bricht beinahe in Weinen aus. 2) lieb, vorzüglich. Si ist-mer voder, si ist-mer ene vo de vodera, sie ist eine von den Personen, die ich sehr schätze. Das Vöderland, der am rechten Ufer der Sitter liegende Theil des Kantons Appenzell-Ausserrhoden; in der Kanzleispr. vorder Sitter. Der Vöderlènder, ein Bewohner dieses Landestheiles; die Vöderlènderi. Allg. Der Vöderlöft (Vorderluft), der Ostwind. Der Voderlöft god, der Ostwind weht. H.

Födla, M., Födlech, J. M. H., s., Mh. —lecher, das Füdli (Fütlin), K., Mh. w. E., niedr., der Hintere, der Poder. RA. 's Födlech sött Emm schwätza, man sollte meinen, es müßte der Boden unter den Füßen reden (so klar und leicht zu sagen ist es, gegen Jemand, der es nicht herausbringt). 's Födlech volla Scholda hah, tief in Schulden stecken. 's Mul god-em wie ama Wasserstölzli 's Födlech, seine Zunge ist in beständiger Bewegung, die Zunge läuft ihm im Munde wie die Schnur im Rade, er hat eine sehr geläufige Zunge. Sprw.: Wenn der Chopf aweg ist, so hed's Födlech rueb, oder hau-em de Chopf ab, so hed 's Födlech Fir obed, man packe etwas nur recht, so wird man dessen los u. s. f. Wenn man auf die Frage, wie alt man sei, nicht gerne antwortet, so pflegt man niedr. zu sagen: Der Kopf ist so alt, as Füdli, ond 's Füdli hed no nie zzahnet. Der Födlechtätscher, M. H., Füdlitätscher, K., scherzhaft oder giftig, der Klapprock, weil die Klappen beim Gehen den Poder peitschen. Födlechwärm, M., füdliwarm, K., Uw., niedr., wenig warm. So sagt man selbst von der Kost, sie sei nüd emol födlechwarm. Das Wort beruht auf der physiologischen Beobachtung, daß die nates gewöhnlich nicht oder sehr wenig warm anzufühlen sind.

Anmerk. In a. K. Füdle. „Daß er über über kheyt, und gfüdlochet ischt." Zeitvertr. 584. Wohl nur eine licentia joci. „Dem Tüfel is fidli." Daf. 588. Verw. mit Fut, Futelin, futuo und mit Poder selbst.

Fótz, w., Mh. —za, 1) vulva mulieris, J. M. H.; 2) K. Futz, ein Schimpf-, auch Scherzname der Weibsleute. Si ist e tusige Fotz, sie ist eine halbe H[illegible]. Der Fótzahuet, M. H., Futzahuet, K., ein unschuldiger Spitzname. Sprw.:

Wer nütz gwönnt ond nütz verthued
ist en Fotzahuet,
ist nena zue guet,

wer nichts verkehrt, ist verkehrt.

Anmerk. Man rufe Fod herbei. Fud, vulva, quoque valva, aurea porta, cunnus. Nomencl. In *Schilter* gl. fod, fud, fot, vulva, matrix; futulin, vulvula. Es hießen auch Straßburger, welche das Bürgerrecht erheiratheten, Fudburger. „Futuo. is. coire. ego credo vulgare futh Inde venire quasi pfuy pfuy dich." Voc. *Brack* (verb.). Verwandtschaftliche Formen sind Füdli, die dort in der Anm. angeführten Wörter und das fr. foutrer, so wie das lat. futuo.

Fòtza, m., Mh. Fötza, 1) eig., mehrere an einem Ende zusammengebundene lockere Fäden oder zusammengerollte Fransen, der Quast oder die Quaste, z. B. der Fòtza (Quast) an einer Tabakspfeife, der Chappafotza, der Mützenquast, M. H. K.; ingl. bei den Spinnerinnen, der Abgang beim letztmaligen Hecheln des Werrigs (Chuder) am Roken, K. 2) uneig., der Flocken (ohne fädenen Zusammenhang), z. B. Schneefotza, Schneeflocken. Fòtza, unth. Z. m. H., unperf.,

in großen Flocken schneien. Dim. Fötzli. Allg.

Anmerk. „Fotz (der) Zott, Haarfotz. Villus." Fries und Maal. Geht aus Faden, wie Fetzen

Fö(ö)fbbläcklet, E. u. Uw., fünfblätterig, zumal vom Klee. Der Aberglaube sieht in einem föfbbläckleta Klee Glück.

Föfzénner (Fünfzehner), J. M. H., Föfzénner, K., m., das Fünfzehnkreuzerstück (das Ort). Dim. Föfzennerli.

† Bögel, m., Mh Bögel, 1) ein papierener Vogel oder eine Art heiliger Geist in Gestalt einer Taube, welchen die Mütter über das Kind hängen, damit dieses daran Gefallen finde. Allg. (Vogil, K.). 2) bei Handlangern der Maurer, ein hölzernes Gefäß, den Mörtel darin auf den Schultern zu tragen. 3) bei Webern, die Einrichtung zu beiden Seiten des Gewebes, welche das Schiff aufnimmt und entsendet. K. 4) RA. Vogel öber Tach, schnell, ohne Nachdenken, flüchtig, flugs, eig. in so schneller Zeit, als ein Vogel braucht, um über ein Dach zu fliegen. Vogel öber Tach schwätza, kopflos schwatzen. Vogel öber Tach chauffa, flüchtig kaufen, ohne den Werth der Sache zu untersuchen; insbe[illegible] ohne irgend eine Sicherheit von Seite des Verkäufers: eine Schuld Vogel öber Tach chauffa, ohne Sicherheit, ohne Garantie für deren Einbringlichkeit kaufen; einen Wechsel Vogel öber Tach chauffa, ihn kaufen, ohne daß für seine Unterschrift gehaftet wird. Obschon letztere Fälle in Ausserrhoden verboten sind, kommen sie gleichwohl häufig vor. Ingl. eine Kuh oder ein Pferd Vogel öber Tach chauffa, sie ohne Gewähr kaufen, was zwar ebenfalls verboten ist. Dim. Vögeli. Vögeli, Vögeli, flûg ûs, ond flûg i-na n'anderscht Hûs, unter dieser Rezitation wechseln die Kinder ihre Plätze. Eines hat keinen Platz, und es sucht einen, indem die Andern ihre Plätze verlassen. Teuf. K. Synonyme Spiele: Örtli suecha; Annali rötsch; wohl of d'Schär (Trog.). Das Vögelröhrli, oder auch Jagröhrli, die Jagdflinte.

Anmerk. Für „Vögeli flûg" u. s. f. bei Stalder Ruckete Stuhl oder Vögelin! ruck den Stuhl, in Teutschland Kämmerchen vermiethen (nach diesem Gewährsmanne).

Vögt, J. M. H., Vögt, K., m., Mh. Vögt, der Vormund, Kurator. Vogta, th. Z. m. h., bevormunden. Das Vogtchènd (Vogtkind), Mh. w. E., der Mündel. Man weiß, daß auch eine 70, 80 jährige Person Vogtchend genannt wird, sei sie denn männlichen oder weiblichen Geschlechts, das man hier nicht unterscheidet. Das Vogtchèndergût, das Vermögen eines Mündels. Die Vogtei, die Vormundschaft. Das Vögteibûech, das Protokoll des Vormundschaftswesens. K. Vogteilich, E. u. Uw., in der Kanzleispr., vormundschaftlich. Die Vögteirèchnig, J. M., Vögteirèchni, K., die jährliche Prüfung der vormundschaftlichen Rechnungen von Seite der Vorgesetzten. Der Vögteiröth, in J., eine aus der Mitte des großen Rathes mit mehr oder minder repräsentativen Rücksichten gewählte Kommission zu Beaufsichtigung der vormundschaftlichen und Armenangelegenheiten. Die Vögtlâd, das Archiv der vormundschaftlichen Angelegenheiten. K.; in a. G. schlechthin Lad, und auch in Wolfhalden sagt man lieber Lad, weil darin ebenfalls die Gemeindskapitalien aufbewahrt werden.

Anmerk. Vogt schweiz. und obert.; in St. Gall. auch Vogtfrau. Das Vogt, aus vocatus, advocatus zusammengedrängt, greift weit zurück, und es könnte keine Geschichte desselben, die eine ganze Abhandlung bilden würde, hier (z. B. advocatus provinciae, Landvogt) geliefert werden. Es genügt, daß unter Vogt, Gerufener, Gesetzter, ein Verwalter, Verweser im Allgemeinen verstanden wird. Ich reihe nun einige Beweisstellen an, damit wir dem noch weitherrschenden Worte, das in der Regel in der schweiz. Schriftsprache vorkommt, wenigstens einige Aufmerksamkeit schenken. Bei Notker schon phogat, defensor. In *Scherz* gl. vogt, tutor; vogten ein kind, pupillo tutorem dare; vulgo bevogten. Zellw. Uk. 1, 1, 275 Vogtkind. „Vogtbaren und Mündigen Jahren." Das. 2, 2, 453. Bei Maal 471 a Vogtskind. Die richtige Bezeichnung männlicher und weiblicher Pupillen findet man im LB. 1585 A. 122: „vogtsohn, vogtdochter." Nicht uninteressant ist es, daß der Dialekt im Chend, das nicht durch Nachschub zusammengesetzt wird, die Mehrzahl Chender nicht aufweist, welche doch in dem Kompositum Vogtchendergut erscheint. In der innerrhodischen Verfassung von 1829 setzte man dafür Vogteigut. Einer anderen Anomalie gedenke ich noch bei diesem Anlasse, daß in dem durch Vorschub zusammengesetzten Chindbett Chind auftritt, nicht das regelrechte Chend. „Vogtey Buch (1739)." Trog. WB. 1829, 189.

* Föha, M. Stein, föha, M.,

'ähа, J., fèha (fahen), H., Mw. zföha, fööha, fòcha, K., th. Z. m. h., 1) fangen; 2) bei den Hirten gerinnen. Es will nüd foha, es (die Milch) will nicht gerinnen. S. Gfanges.

Anmerk. Goth. fahan, fangen.

† Vòlk. E Päärli Volk, Weib und Mann. Allg. Als im J. 1834 die Frage über das Obergericht vorschwebte, sagte ein demselben abgünstiger Landsmann: das Obergericht komme ihm vor wie e n'arms Päärli Volk; zerst will-mes all nöd Hochsig gha loh, ond am End werd-mes mösa. Das Vòlkwèrch, s., eine große, bunte Menge Leute durcheinander, wie an Jahrmärkten. J. M.

Vòlla, unth. Z. m. h., voll werden. Die Vòllé, beim Viehe, die Trommelsucht. ⊙ Vòllig, E. u. Uw., gleichsam, beinahe. En völliga Narr, wie ein Narr; es thued völlig sömmerla, es ist beinahe sommerliche Witterung. Allg.

Anmerk. Volla allg. schweiz.; Fülli im Entlib.

Vóna (vonhin), in Kompos. vonawèrts, H., vonawèrts und voniwèrts (vonhinwärts), J. M., auswärts. Im K. vósiwèrts. Vóni, s. aba.

Anmerk. Das aht. fona ist nur vo, von, z. B. fona ist, abest.

Vónènand (von einander), Uw., von einander, getrennt, geschieden. Vgl. abbenand. Si sönd ganz von'enand, sie (Eheleute) sind ganz geschieden. Allg.

Fònseli, s., der Name, den man einem schlimmen Bürschchen gibt, etwa wie der Vater seinem schlimmen Sohne. Gais.

1. För, J. M. H., für, K., Vw. für und vor. För, für wird nie mit dem Ablativ, nur mit dem Akkusativ, dagegen vor (ebenfalls vor) bald mit dem einen, bald mit dem andern in Verbindung gesetzt. Man sagt nicht för dem Ofa (vor dem Ofen), sondern vor, dagegen för de n'Ofa (braucht man z. B. viel Holz, oder för de n'Ofa n'ana stoh), aber auch vor de n'Ofa (nach letzterem Beispiele). Vor, den Akkusativum regirend, vertritt also doch för nicht immer. Das akkusative vor (um mich kurz auszudrücken) hat nur eine räumliche Beziehung, es ist ante, so weit es den Akkusativ beherrscht, und sobald das fr. pour ausgedrückt werden soll, so tritt es zurück, und macht dem för Platz. Es klingt in unseren Ohren ganz unangenehm, wenn wir den Oberteutschen das vor auch an dieser Stelle (vor mich z. B.) gebrauchen hören. Vor ist also das ablative und akkusative ante oder das nht. vor, för das letztere und das fr. pour; hiemit sind vor und för nur dann Wechselwörter und Wechselbegriffe, wenn das akkusative ante ausgedrückt werden soll, hiemit ist darin eine Abweichung vom Nht. begründet, daß för auch in das nht. akkusative vor hinübergreift. För Spis ond Loh (für Speise und Lohn), der Tagelohn, ohne daß man dem Arbeiter die Kost gibt, oder ihn an den eigenen Tisch nimmt. Allg.; im K. scherzweise für Spis ond Hunger. In Komposition mit den Zw. gälte in Hinsicht auf för die angegebene Regel mehr oder minder, würde sie nicht in Anwendung auf dieselben größtentheils verwischt werden. Meist vertreten hier vor und för einander: vorlesa und förlesa, vormacha und förmacha, vorgeh und förgeh, vorschloh und förschloh; einigen Unterschied aber in förgoh (neben etwas hindurch gehen) und vorgoh (vor etwas gehen), förloh (neben etwas hindurch lassen) und vorloh (vor etwas lassen), förfahra (vorbei fahren) und vorfahre (voranfahren). Uebrigens hat der Usus bei för und vor in Zusammensetzung mit den Zw. sowohl, als bei Ew., Uw. und Hw. Manches geheiliget, das sich hier schwer in eine Regel zwängen ließe.

Anmerk. Osnabrück. för, vor. Holl. voor, für und vor. Notk. Ps. transeuntem (ferfarinta). „Für (vor) uns bracht." Zellw. Uk. 1, 2, 177; das. fürlegen, und für an a. O. st. vor. „Pro, Für, ante, vor." Fries. „Für (vor) Rath." LB. 1747 A. 16. Bei Boëth. fóre, vor.

2. För, M. Urnäsch., Hundw., Stein, für K., Uw., weil. För d'de n'Ardliga hest, so.., weil du nun deine Laune spielen lässest, so..

Anmerk. Bei Kero ist fora die Präposition propter.

3. För, J. M. H., für, K., Uw., 1) davor, vorbei. Gad ietz sönds för, so eben sind sie vorbei. 2) gestorben. Er ist för, er ist von hinnen geschieden. 3) s. vor. Förig, s. vòrig.

Anmerk. Fr. feu, weiland. „Da was der Kunig für (vorbei) auf ain halbe Meil." München unter d. Vierherzog-Regierung, v. J. A. Schmeller. Münch. 1833. S. 41. „Hac pergito, Gang hie für." Fries 980.

1. Vòr. Vor Johra, vor diesem, ehedem. Voraba, im Herabgehen. Chomm voraba (oder föraba) zuemmer, komm im Heruntergehen zu mir.

Allg. Voraba ſtoh, von Maleſikanten, vor das Rathhaus hinunterſtehen, um die Exekution der Strafe zu empfangen. Vòrana, voran. Gang vorana, gehe voran. Im Wege wohin: Chomm vorana oder fòrani zuem-mer, komme im Her- oder Hinwege zu mir. Auch in Beziehung auf Zeit, vorhin. I has vorana nie gglobt, ich glaubte es früher nie. Defòr ana, davor hin. Defòr ana choh, d. w. denebet oder deweder ana choh. Vòréna, J. M. K., vòrhéna, H., vorne drüben. Vòrdòra, J. M. H., vòrdura, K., beim Durchgehen von der Vorderſeite her. Chomm vordòra zuem-mer, komm im Vorbeigehen zu mir. Vòrhè, J. M. H., vòrhè, voran; vorhegoh, vorangehen. Vòrhè, J. M. H., vòrha, K., im Heimwege. Vòruna(i), M., vòrufa(i), K., vorue, H., vorne herauf oder hinauf. Voruſa (vgl. uſa, uſi), fòruſa, vorne hinaus in's Freie. Vòrófſa, vorne im Freien. Voroſſa iſchs loſtig, davorne im Freien iſt es luſtig. RA. es iſt ſo loſtig wie im Himmel voroſſa, es iſt (mir) kannibaliſch wohl. Vòra, Uw., vorhin, ſo eben, J. M. H. Vòrig, J. M. H., vòri, K., Uw. vorhin, vor einer kleinen Weile.

Anmerk. Vor mit verſchiedenen Uw. auch in a. K.; vorig, allg. ſchweiz. und bair. „Mit den füſſen voranhin." Fries 2, und „antea, Voranhin, Vor diſer zeyt." „Weyter, über, oder fürauſhin" Fries 1270. „Praecedo, Voranhin gon." Fries.

2. Vòr, Uw., 1) überflüſſig. Allg. Dafür auch fòr, J. M. H., fùr, K. Seb Bröckli iſt vor, jenes Stückchen iſt übrig. Fòr hah, über das Geforderte oder das Nothwendige haben, entübrigen können. Es hed vil vor, durchaus richtig, ſo richtig, daß noch überflüſſige Gründe dafür vorhanden ſind. 2) vorhin, früher. Vor bi-ni achoh, vorhin langte ich an. I ha nùd chönna vor choh, ich konnte nicht früher kommen. 3) bevor, ehe. Vor i das thät, wor i lieber ſterba, bevor ich dieſes thäte, würde ich lieber ſterben. Vòrig, fòrig, ſpr. fòhrig, allg., E. u. Uw., überflüſſig, zu viel. I ha vorigs Holz fòr de Wenter, ich habe überflüſſig Holz für dieſen Winter. Fòrigs hah, eig. wie vor oder fòr hah, im Moraliſchen, gut beſtehen, mehr, als einen bürgerlich unbeſchuldigten Lebenswandel führen.

Anmerk. Auch Stalder hat vor, für, vorig, fùrig, aber Alles wie Kraut und Rüben unter einander geworfen. Vor 2) iſt im Nhd., wie Adelung ſagt, veraltet; indeß kommt es nicht ſelten in der Geſellſchaft vor wie nach vor. „Tiu nóh fóre ſint, quae restant." Boëth.

Fòra (fùrhin), Uw., hier hervor und dort hervor, J. M. H., fòra, hier hervor, und fòri, dort hervor, M., fùra, hier hervor, fùri, dort hervor, K. Sprw. Ma lod de Hendera nùd fòra, man läßt nicht Alles voran, mehr ſcherzhaft.

Anmerk. Stalder hat fùre, fùrre, hervor, herfür, und das iſt Alles. Baier. fùri, vorwärts. „Under dem Nord ausbiu und fùrhin bis gen ..." Uk. 1470 Zellw. 2, 1, 354. „Fùrhingon, prodeambulo," „fùrhinſton, praesto." Fries u. Maal.

Fòra, w., die Kiefer, pinus silveſtris *Linn.* Fòres, Holz von der Kiefer. Allg. Das Fòranigeli, das Zäpfchen der Kiefer. K. Man leitet den Namen daher, weil das Zäpfchen wie ein Igel ſtruppig ſei.

Anmerk. In a. K. Dähle; obert Föhre, Fohre. Ahd. vorahahi, pinetum, ein bekannter Wald am Rhein; vorahe pinus. Grimm 2, 312 u. 314. Im Voc. 299 foraha, pinea; Voc. 335 förch „Pinus. ein furhin bom." Voc. *Brack* 32b Altn. fura. Grimm daſ. „Förene (Tannen)." LB. 1585 A. 58. „Die Föhre iſt von der Wurz fahr, wegen des ſchnellen Wachſes dieſes Baumes und des auffahrenden Hervorbrechens ſeiner Schübe." Kaind Wurz. 3, 40.

Vòralp, w., Mh. —pa, in der Bergſpr., eine minder hoch liegende Bergweide, welche des Frühlings und Nachſommers vor und nach der Beziehung der Hochweiden der Berge abgegraſet wird.

Anmerk. In a. K. und im Lichtenſt. Maiſaſſa. Romſch. il culm oder il mises montogna iſt kleiner, als culm (Voralp, der Berg), dieſer größer, als crest, montogna viel kleiner, als biet, der ein überſchreitbare Hügelchen (Hübel) iſt.

Vòrana, ſ. 1. vor.

Föraſétza, J. M. H., fùraſitza K., th. Z. m. h., (einen Rathsherrn) avanciren laſſen. Mit dem Vorrücken iſt nämlich das Einnehmen eines vordern Rathsherrenſitzes verbunden. 2) (fùrhinſitzen) unth. Z. m. ſ., von den Konfirmanden, in der Kirche die vordern Sitze einnehmen um den Religionsunterricht zu empfangen. Der Föraſétzer, der Konfirmandus, die Föraſetzeri, die Konfirmanda, Teufen.

Föratòktera, th. Z. m. h., durch Arzeneien etwas hervorbringen, hervorrufen 's Geblüet föratoktera, Arzeneien

anwenden, welche die monatliche Reinigung befördern. M. H.

Vòrâzi, s. Vòrtagma.

Förba, J. M. H., fürba, K., th. Z. m. h., mit dem Beſen reinigen, kehren, auskehren. RA. mit dem Beſa förba, Meiſter ſein; vor ſinner Thör förba, vor ſeiner Thüre kehren, d. i., ſeine eigenen Fehler abzulegen ſuchen. Sprw. Neu Beſa förbid wohl, die alta wöſſid d'Winkel wohl, neues Geſinde z. B. läßt ſich Anfangs gewöhnlich gut an. Die Förbeta, Abkehricht, Auskehricht. M. H.; K. Fürbeta.

Anmerk. „Fürben, putzen, auskehren." Appz. Id. Auch im Rh. fürba. In einem Theile Obert. fürben. Romſch. il rumien, Kehricht, auch la scua; bei Conradi scua, Beſen, scuada, Wiſch. Fr. fourbir, fourbisseur (Feger, Polirer). Engl. to furbish. Ahd. durban, mundare. Voc. MS. Ker. irfurpit, expurgat. „..unde furbit er ſin teune." Notk. Pſ. 50, 3. „Die tenblin furben." Jus. August. *Kraſtii*. „Burben, reinigen." *Hoffm.* gl.

Vörbèrg, m., d. w. Vòralp.

Vörblatta, ſ. Ofablatta.

* Vörbrächta, th. Z. m. h., zudringlich ſagen, vorgaukeln. Er hed-em vorbbrächt, daß .. er gaukelte ihm vor, daß ... An a. O. vorplauſcha.

Vörbröch (Vorbruch), m., ohne Mh., in der Landwirthſchaft, Weißes, d. i., die nach dem Ausnehmen des Käſes bei Erwärmung des Käſewaſſers ſchon vor dem Säuern aufſchießenden käſigen Theile (Ziger), mit etwas Käſewaſſer vermengt. Der Vorbroch iſt für den Gaumen ſehr angenehm.

Anmerk. Romſch. ilg alv (eig. das Weiße).

Vörbrögg (Vorbrücke), w., Mh. —gga, 1) der Gang vor dem Stalle und dem Tenne, J. M H.; 2) in einem Hauſe, der Boden über der Küche. K. Vgl. Vortile. Der Vörbrögglade, Mh. —läda, in dem Stalle, der Laden zur Hellung der Vorbrogg. J. M. H.

Anmerk. Vorbrugg in Zellw. Uk. 1, 1, 120 unwahrſcheinlich in dieſem Sinne. „Proscenium. Die brüge vor der hütten, vorbrüge oder vortile." Fries.

Förcha (fürchen), th. Z. m. h., fürchten. Förchelig, E. u. Uw., ſchauerlich, etwas Furcht einjagend. Förchtig, E. u. Uw., furchtbar. Förchtlig (Fürchtling), m., ein feiger Menſch, ein Haſenherz. Allg.

Förchauf, J. M. H., Fürchauf, K., m., der Vorkauf von Lebensmitteln, um ſie theurer wieder zu verkaufen.

Anmerk. Auch in a. K. Obert. Fürkauf. „Furkeuffel, furkauffer, praeemptor." Voc. 1482.

Vörchäusla (vorkäuſeln), th. Z. m. h., vorkauen, vormumpfeln. M. H.

* Förchöh (fürkon), fürköh, unth. Z. m. ſ., vorkommen, erſcheinen. Im Tromm Emm nebes förchoh, ein Traumgeſicht bekommen. Allg.

Anmerk. „Fürkommen observari (als im ſchlaaf)." Maal.

Förderlig, m., der Vortheil. De Förderlig hah, den Vortheil haben. H. Vgl. Hönderlig.

Anmerk. „Fürderling (der) Praerogativa." Fries u. Maal.

Vördörfer, ſ. Oßdorfer.

Förènand (für einand), J. M. H., füranand, K., Uw., 1) im Ganzen, im Durchſchnitte. D'Böſcheli ſönd eſo förenand (inanand, K.), die Reisbündel ſind im Ganzen leidlich. 2) förenand, füranandſeh, zuſammenpaſſen, ſich vortheilhaft für beide Seiten zuſammenfügen.

Fóré, M. H., Fueré, K. (Furhe), w., Mh. —ena, die beim Pflügen aufgeworfene Erde; die Ackerfurche, Fóregraba.

Anmerk. Schwarzwald. furren, Furchen ziehen; weſterwäld. föhren, vermittelſt des Pfluges Waſſerfurchen in ein Ackerſtück machen. Lat. fori. Holl. vore (in een stuk land), sulcus, versura, akkervore. Ahd. vurah, sulcus. In *Schilter* gl. furhe, furchi, sulci agrorum. „Deliro, Ein lätze furhe machen." Fries. Was man bei uns Fore heißt, nennt Fries Furhenreinle, regestum. Das nht. Furche iſt nur unſer gehauchtes Furhe.

Vörèſſa, ſ., Mh. w. E., Fleiſch, Kaldaunen, Lungen u. dgl. an einer Butter- oder ſauern Sauce.

Anmerk. „Voreſſen als kopff." Syb Giij a. „Oepa a Hochzigmol aſa mit Foräſſa." Zeitvertr. 581.

Förfèl, J. M. H., ſ., Dim. Förfèli, M., das Fürfèhl, K., 1) das Schurzfell; 2) das Leder, welches der Weber um den Bauch bindet, damit er ſeine eigenen Kleider ſchone.

Anmerk. In a. K. Fürfäl. „Anticorium, fürfel. das die ſchmid für ſich henckend." Voc. 1478, 55 b. „Anticorium. fürfel. als die ſchmid haben." Voc. *Brack* 23 b.

Vörfeiſter, Vorfénſter, Vörféſter, ſ., Mh. w. E., das Doppelfen-

ſter, Vorſetzfenſter. D'Vorfenſter inathue, die Vorſetzfenſter (impannate) hereinthun. Allg.

Vörfèrn, Uw., vorletztes Jahr, vor zwei Jahren. Allg. Vörfèrnig, vörfèndèrig, E. u. Uw., vorletztjährig (penultimus), vom vorletzten Jahre.

Anmerk. Auch in a. K. vorfern.

Vörgâſta (vorgeiſten), unth. Z. m. h., der Vorbote einer künftigen Begebenheit ſein, vorſpucken. J. M. H.

* Vörgéh (vorgen). Emm vor- ond noh- (nach, H.) geh, gegen Einen Nachſicht üben (indem man die Launen, harte Worte und Behandlung ſtillſchweigend erträgt).

Anmerk. Auch in a. K.

Förggla (Forkel), w., in der Haus- und Landwirthſchaft, eine Gabel mit zwei oder drei Zähnen, z. B. die Ofaforggla. J. M. H.; K. Furggla. Vgl. Trienza. Er zablet wie e Chrot a-nnera Furggla, er zappelt gar ſeltſam. Wir haben einen Berg, und der heißt Forggla ferſt.

Anmerk. „Furkle, Miſtgabel. Furca" Appz. Id. Ital. forca; ſchwed. und engl. fork. „Bey Matona Kopff (Bergeshaupt) auf die hinderſt Furggen, da man in Vatz ſichet." J. U. Salis-S. hinterl. Schriften 2, 97.

Förhâba, (fürhaben), J. M. H., fürhâba, M. K., th. Z. m. h., vorhalten. Auch vörhâba, vorhéba.

Vörhah (vorhan), förhah, J. M. H., th. Z. m. h., vorhalten, vorſtellig machen, einen Fehler vorwerfen.

Vörhè (vorheim), ſ. 1. vör.

Förhèndera (fürhinterhin), M., förhöndera, J. H., fürhèndera, K., Uw., im Wege, auf dem man höndera geht. Der geht z. B. förhöndera zuena, welcher im Wege von Speicher nach Stein in Teufen zukehrt.

Förhûſa, J. M. H., fürhûſa, K., vörhûſa (vorhauſen), th. u. unth. Z. m. h., vorſparen.

Vöri, m., bei den innerrhodiſchen Hirten, eine vorne weiße, hinten ſchwarze Ziege. D. w. Bowiß.

Föri, ſ. föra.

Förig: was föriga, was förigé, was förigs, auch en was förige? was für welchen, was für welche, was für welches? En was föriga Wi iſch-es? was für welchen Wein iſt es? was förig Bera fönds? was für Birnen ſind es? Wenn man nicht beſtimmt bezeichnet, ſo antwortet man: En deriga, derig. Was för? iſt ebenfalls volksgemäß.

Anmerk. In a. K. was fürig?

Vörig, ſ. 2. vör.

Förlégga, J. M., fürlégga, K., d. w. äuga.

Vörlös (Vorlaß), m., beim Branteweinbrennen, das zuerſt in die Vorlage Uebertröpfelnde. Allg.

Anmerk. „Und Jnen den win in Jre vaß zu der kilchen handen an dem erſten und by dem beſten vorlaß tun und weren ſol." Uk. 1456 Zell w. 2, 1, 17. „Vorlaß (der) Vorſchutz, Weyn von der rennen, protropum." Maal.

† Förm, w., Mh. —ma, ein kleines Scheibchen von Holz oder Bein, das, wenn es umſponnen oder mit Tuch überzogen wird, einen Kleiderknopf darſtellt, allg., im H. lieber Förmel, Förmeli. Der Förmachnöpf, ein hölzerner oder beinerner Knopf mit einigen kleinen Oeffnungen (meiſt :.:), welche zum Annähen dienen. H.

Anmerk. Form auch in a. K.

† Vormacha, förmacha, J. M. H., fürmacha, K., th. Z. m. h., erſparen. D. w. förſchloh.

Vörmöl, ſ. Vörtagma.

Förmûeder (Vormieder), J. M. H., ſ., Mh. —müederer, das Fürmûeder, K., Mh. —rer, der vordere Theil eines Mieders nach altem Schnitt.

Vörna, Uw., vorne, auf der Südſeite. Vörna, n'uſa ligga, in einem gegen Mittag liegenden Zimmer ſchlafen. Vorna n'aba lüb, in der Spr. närriſcher, blödſinniger Leute, wirklich lieb. Allg.

Vörnack, m., ſelten, der Vorſchmack. Allg.

Vörnècht (vornächt), Uw., vorgeſtern Abend. Allg. Vörnèchtig, E. u. Uw., von vorgeſtern Abend her. Vornechtigs Brod, Brot, das vorgeſtern Abend gebacken wurde. J. M. K.

Anmerk. Vornächt, vornächtig in a. K. Das Wort darf durchaus nicht mit dem nht. vornächtig, von der vorigen Nacht her, verwechſelt werden.

Vörnûechter, ſ. Vèrnûechter.

Vörört, ſ., Mh. w. E., einer der drei dirigirenden Kantone der Schweiz. Vörörtlich, E. u. Uw., den Vorort berührend, von ihm herkommend, in der

Kanzleiſpr. Ein vorörtliches Schreiben, ein Schreiben des dirigirenden Kantons.

Anmerk. Allg. ſchweiz.; Schweizerfranz. le Vorort, auch Directoire, le Canton directorial; vorortique (vorörtlich). Vorort fand ich in Uk. vom 17. Jahrhundert. Wahrſcheinlich iſt es in ältern Denkmälern anzutreffen.

Vòrórtel (Vorurtheil), M. H., Vòrurtel, J. K., Mh. w. E., der richterliche Entſcheid einer Zwiſchenfrage oder Vorfrage.

Anmerk. Vorurtheil, sententia interlocutoria. Opp. end-urtheil. *Scherz gl.* Die appenzelliſche Schriftſpr. wich dem Idiotismus bisher kaum aus.

Vòróſſa, ſ. 1. vor.

Anmerk. Bei Maal. voraussen, extra. „Im fleckhen und voruſſ." LB. 1585 S. 13.

Vòrrèchnig, J. M. H., Vòrrèchni, K., w., die Rechnung eine Woche vor der Staatsrechnung. Jene wird in Aufſerrh. gehalten von beiden Seckelmeiſtern und Landshauptmännern.

Fòrſchi (vor ſich hin), J. M. H., fürſchi, K., Uw., vorwärts. Es will nüd fòrſchi goh, es will nicht vorwärts gehen. Sprw. Wenns nomma fòrſchi god, ſo gods henderſchi. Allerdings, es gibt keinen Stillſtand; entweder vor- oder rückwärts muß es. Beherzigen dieß unſere ehrenwerthen Stabilen.

Anmerk. „Für ſich, antrorsum." Voc. 335. „Pronus: Für ſich geheldt." Daſyp. „Für ſich aushin (förſchi uſa)." LB. Nidw. in Siegw. Strafr. 32.

† Vòrſchlâg, Fòrſchlâg, m., ohne Mh., die Erſparniß. Fòrſchlägli, kleine Erſparniß. * Vòrſchlóh (H.) und fòrſchlóh, J. M., vòr- und fürſchlaha, K., th. Z. m. h., das über die Bedürfniſſe Reichende auf die Seite legen, erſparen.

Anmerk. In a. K. Vorſchlag, vorſchlagen. „Fürſchlag, Vberiger gewünn." Maal. Im LB. 1585 A. 88 Fürſchlag.

Vòrſchueha, th. Z. m. h., d'Stefel v., an den Stiefeln neue Schuhe machen. Allg.

Fòrſtaland, J. M. H., Fürſtaland, K., ſ., die alte ſanktgalliſche Landſchaft, d. h., das Land des ehemaligen Fürſtabtes von St. Gallen, wozu namentlich Tablat, Bruggen, Goßau gehörten. Der Fòrſtalènder, Fürſtalènder, der Bewohner dieſes Landes.

Min Schatz iſt en Ehüefer
ond en Ehöbelbender,
ſönd ke verflüechter,
as d'Fòrſtalender.

Die Fòrſtalènderi, Fürſtalènderi, die Bewohnerin der genannten Landſchaft. Fòrſtalènderla, fürſtalènderla, unth. Z. m. h., beſ. ſprechen und gekleidet ſein wie die Fürſtenländer und Fürſtenländerinnen.

Fòrſétza (fürſetzen), th. Z. m. h., vorſchießen, vorſtrecken (M. K.); ingl. vorſpannen, J. H. K. Der Fòrſatz, der Vorſchuß.

Vòrſòmerig, J. Stein, Vòrſòmmerig (Vorſömmerung), M. H., w., das Gras minder hoch liegender Bergweiden, oder der vorſommerliche Aufenthalt mit dem Vieh auf einer minder hohen Bergweide.

Vòrtagma (Vortagwan), H., ſ., das Vòrmòl (Vormahl), J. M., das Vòräzi, K., ohne Mh., der Trunk, das Stück Brot für die Tagelöhner um zehn Uhr Vormittags. Darum ſagt man auch om die Zeni.

Anmerk. Das Vortagma iſt eig. das Eſſen vor der Tagsarbeit. Ueber Voräzi muß die Anmerk. zu etza verglichen werden.

Vòrtela (vortheilen), unth. Z. m. h., ſich unerlaubter Mittel bedienen, um einen Zweck zu eigenem Vortheile zu erreichen, beſ. beim Spiele, belugſen. Das Vörteli, (Vortheilein), 1) der Kunſtgriff. Wenn ma's Vörteli kennt, ſo.., wenn man den Kunſtgriff kennt, ſo.. Vgl. Rétzli. 2) unerlaubter Kunſtgriff. Der Vörtheler, ein Belugſer.

Anmerk. Auch in a. K. In *Scherz gl.* vortl, praerogativa.

Vòrtilé (Vordiele), w., ein Vorzimmer, der Raum über der Stube vor der Kammer. J. M.

Anmerk. Bei Fries proscenium, vortile.

Fòrtlatta, w., an einem Gebäude, die erſte Latte über der Dachrinne. H.; im K. Trauflatta.

Fòrttòktera (fortdoktoren), th. Z. m. h., fortarzeneien. Allg.

Föruna, Uw., im Hin- oder Heraufwege. J. M. Föruna, M., füruna, K., im Heraufwege, füruni, M., füruni, K., im Hinaufwege. Vgl. voruna, ſ. 1. vor.

Voruſa (voraushin), Uw., vorne hinaus (ins Freie). S. 1. vor. Ingl., wie föruſa, J. H., föruſa und förufi, M., im Wege dahin.

kann das Fragstücklein und den großen Zürcher-Katechismus. K.

Anmerk. Frögla in a. K. „Quaerito, Offt vnd dick fragen oder suochen, Fräglen." Fries.

Frönta (fremden), unth. Z. m. h., schüchtern, menschenscheu sein, beſ. von Kindern. Iterativ fröntela. Ma mos nüd asa fröntela, man muß nicht also scheu vor den Leuten sein. Allg.

Anmerk. Frönta heißt nichts Anderes, als fremde thun, wie lieba — lieb thun. „Ein Fremder" wird bei uns en Frönta ausgesprochen. So redet man einen Gast, der schon lange keinen Besuch mehr machte, an: Sönd willkomm, ehr sönd en Frönta (ein seltener Freund, als wären hier frönt und Fründ zusammengeschmolzen). Frömbd kommt häufig in mittelalt. Ukd. vor. So alienus, Frömbd, bei Fries. Ganz anderes ist aber das in Gemmag. vorkommende: bractiare, helfen oder fruntelen.

Früeliga (frühlingen), unth. Z. m. h., die Vorboten des Frühlings erscheinen. Allg.

Früetig, E. u. Uw., früetiger, früetigſt, E. u. Uw., frisch, munter, lebhaft. J. M. Herisau, K.

Anmerk. „Frutig, munter, hurtig." Appz. Id. Auch in Th., Z., und nach Höfer schwäb., östr. fruttig. „Es war mit jedermann lustig und fruttig." Tschudi bei Müller (Gesch. 4, 2, 193). „Frigeo... item metaph. Ich bin träg, vnfruotig." Daspp. „Gnavus. Schnell, fruotig, dapffer, streng." Daspp. „Fruotig, Nit schlafferig." Fries 21. „Impiger, fruotig, nuofer." Fries. „Vegetus, muotig vnd fruotig, Hurtig." Fries. „Frutig, dapffer, behend... Ist das Lateinische frunitus." Henisch. Stalder läßt (bei frutig) das Wort mit frutex, fruticescere verw. sein; in der That ist es aber nur eine Variazion von Freude (fr. die Wurzel frey bei Kaindl (Wurz. 3, 264), welcher davon fruetig, freudig u. s. f. ableitet.

† Fründ (Freund). Sprw.: Die nächsta Fründ, die ergsta Hünd, M., Find, K.

Fud, Füdli, Futz, s. Fod, Födli, Fotz.

† Füeg, m., Gelegenheit, erwünschte Gelegenheit, eine schickliche Fügung. Es ist-em en Fueg gse, es war ihm eine erwünschte Fügung. Mit Fueg, mit Gelegenheit: i chas denn mit Fueg richta, ich kann es dann gelegentlich (füglich) thun. Allg. † Füega, zf. Z. m. h., gelegen sein. Es füegt-mer-schi ietz nüd, es ist mir jetzt ungelegen. M. Der Füegbömm (Flügbaum), der Fügehobel. Der K. Dialekt unterscheidet jedoch den Füegbomm, der sehr groß ist, vom Füeghobel, einem kleinern Hobel.

Anmerk. In B. Füegbaum nach Stalder. „Fug. commodum, vulgariter nutz." Voc. teut. aute lat. „Fuog, Schick. Occasio, Decentia. Fuog. Commoditas. Kommlichkeit. Fuogsam, Gar fuogsam. Peridoneus." Fries u. Maal. „Fügbaum (der) Grosser hobel. Runcina. Maal.

Füera, unth. Z. m. h., nähren. Es fueret ke Dingeli, es nähret kein Bißchen. Sprw.:

Weba mag nütz geba,
Spuela mag nüd fuera,
Spinna mag nütz bringa.

Füerig, E. u. Uw., nahrhaft. E fuerigs Essa, ein nahrhaftes Essen. Allg. Die gesuchtere Sprechart hat néhra, nahrhaft, und dieses letztere Wort wird häufiger gebraucht, als fuerig.

Anm. Stalder hat nicht nur fuera, fuerig als allg. schweiz., sondern auch die Fuer, die Nahrung (Speise oder Trank). Osnabrück. Foer, Futter für das Vieh. Ahd. vuorôn, procurare, cibare, alere; vuorac, cibo repletus, crapulatus. „So fuorot er dih in himile." Notk. Ps. 37, 3, und Ps. 64, 10: fuoro, cibum; Ps. 77, 25: fuora, cibaria. Im Jus Pr. Alem. „mit unfure," auf verschwenderische Weise. Das Zw. fuera auch bei Geiler v. K. „Alimentum. fuorung." Voc. *Brack* 16 b. „Nutrimentum (spysung, furung." Voc. praed. „Alitus. narung: fuorung." Gemmag. „Nutricius, fuorig." Fries. „Fuoren, Guote narung geben. Fuorig bret. Fuorige starcke speyß." Maal. Hieher gehören: barbarlat. foderare, forrare, fodrum; fr. fourrer, fourrage.

† Füera (führen), th. Z. m. h, die Geschäfte einer Versammlung leiten, der Führer, Anführer sein. D'Landsgmend füera, die Geschäfte der Landsgemeinde leiten. Allg.

Anmerk. Auch in a. demokratischen K. „Die Land-Gmeind führet." G. Walser Chron. 1, 50.

‡ Füeß. RA. Of d'Füeß choh, von Kranken, wieder hergestellt werden. Füeß öberchoh, sich schnell auf die Füße machen. Gräs onder de Füeßa wachsa loh, in Geschäften überaus langsam sein, doch mehr in der negativen Rede; auch ke Mies onder de Füeßa wachsa loh. Allg. † Der Füeßbödä, Mh. — öda, die Fußsohle (planta pedis). J. Die Fueßeta, der Theil des Bettes, wo die Füße liegen, zu Füßen im Bette.

Das Füeßisa, Dim. —seli, eine mit eisernen Spitzen versehene eiserne Platte, welche genau vor dem Absatze an den Schuh paßt und um diesen geschnallt wird, um auf eisigem Pfade zu gehen. Die Füeßläße, Mh. —ena, der Aderlaß am Fuße. Das Füeßwasser, Mh. —wässerer, das Fußbad. Allg.

Anm. Auch in a. K. die RA. Gräs oder de Füeßa u. s. f., Fueßeta, Fueßisa. Romsch. la carpiala, unser Fueßiseli. „Fußysen die man an die Fuß bindet wan es glat vnd hael ist vor eyß. pedaum." Voc. teut. ante lat. „Lasse machen vor schlaaffen ligen ein fuoßwasser von weidenlaub .. vnd vom selben wesche der wecherig die arm vnd schenckel." *Georg. Pictor.* Baderbüchlin 40 b. „Fußläffenen." Muralt 41.

Fuetterfaß, s., Mh. w. E., ein tiefes, hölzernes Gefäß, welches der Mäher anhängt, um den Wetzstein darin zu netzen und aufzubewahren. Das Fuetterhèmp, Mh. —er, Dim. Fuetterhempli, ein kurzes Hemde von Zwilch, das ungefähr bis unter die Rippen herab reicht, und über das eigentliche Hemde oder über die Weste getragen wird. Vorne unter dem Schlitze, durch welche das Kleidungsstück über dem Kopf angelegt wird, sieht man oft ein Herz zierlich hingenäht. Das beschriebene Hemde gebrauchen die Leute nicht am wenigsten zum Futtern. Allg. Füetterla, unth. Z. m. h., in der herzlichen Hirtenspr., den Kühen Futter reichen.

Anmerk. 1) Fuetterfaß. So auch in Gl.; in a. K. Steinfuetter, Steinfaß. Im Schwarzwald Futterfaß. Romsch. il cuze (cut, Wetzstein). Ob das in Gemmag. vorkommende „futrum. ein futervaß" hieher gehöre, kann ich nicht sagen. „Acerra. Ein rauchfaß, Ein gehalter oder fuoter deß weyrauchs." Fries. Auch aht. bogefuoter, corytus (Köcher), wo, wie bei Fries, Fuoter allein schon Faß bedeutet, weßwegen Fuetterfaß in sonderbarer Zusammensetzung erscheint. Holl. voetervat, ein sehr großes Faß. 2) Fuetterhemp. In den VW. heißt es Hirtenhömmli; es ist aber so lange, als ein gewöhnliches Ueberhemde der Fuhrleute und hat ein Kapützchen. Banzer im Sarer-Land. —

Fügs, s. Föchs.

† Fül (faul), füler, fülst, E. u. Uw., schalkhaft, schlimm. En fula Porst, ein schlimmer Bursche, ein Schuft. Fule Liedli, Zotenlieder. RA. 's guet Geld zuem fula legga, etwas Thörichtes, Schadenbringendes unternehmen, eine schlechte Spekulazion machen; ingl. um schon Verlorenes zu retten, neue Opfer bringen. Wollte man z. B. ein altes, stark abgeschlissenes und bereits durchlöchertes Kleid durch den Schneider umkehren lassen, so hieße es, man lege das gute Geld zum fula, weil der Werth des Kleides ein schlechter (fuler) ist, und dieses nicht mehr so lange hält, als man nach dem Schneiderlohne annehmen müßte. Sprw. Wer mit fula Vögla flügt, werd mit fula gfanga, böse Gesellschaften verderben gute Sitten. En fula Vogel, e fuls Gsang, man kennt den Vogel am Gesange. Je füler d'Lüt, desto besser Glöck, je ärger Schelm, je besser Glück. Allg. Die Fulket, die Faulheit, Trägheit. J. M. H. Die Fülé, J. M. K., Fulē, H. Emm ale Füle säge, Einem alle Scheltworte in's Gesicht sagen, Einen derbe ausschelten. Fülela, unth. Z. m. h., einen übelen, faulen Geruch und Geschmack haben, anbrüchig riechen oder schmecken. 's Obs fülelet, das Obst ist anbrüchig. Davon E. u. Uw. fülelig. Der Füler, der Faulenzer, der Schlaraffe. Die Füleri, 1) die Faulenzerin; 2) der Name einer Kuh, die sich gerne legt. Allg.

Anmerk. Fuul allg. schweiz., ebenso fülela, fülelig. „Ein fauler Vogel u. s. f" Kirchh. 300. „Fulkayt, desidia" Nomencl. „Faulkeit (die) Trägheit." Fries und Maal. „Fäulen, fäulelen, anheben zu faulen (sentire cariem)." Henisch. „Faul, vilis, frivolus." Das. „Faulen schlechten Sachen." LB. 1747 A. 31; „faulen heilloſen nichtswerthigen Mann. Das. A. 69.

† Funka, m., Mh. Fünka, ein großes Feuer, das man am Funkasonntig macht. Allg. Funkasönntela (funkensonntägeln), unth. Z. m. h., sich den Lustbarkeiten überlassen, welche dem Funkasonntig eigen sind. K. Der Funkasönntig, M. H., Funkasönnti, K., Mh. —sönn—, der Sonntag Dominus invocavit. Kalenderspruch: wenns am Funkasonntig z'Obed vil Sternahed, so gedsvil Chriesi. In unserem sowohl, als im Schwabenlande pflegen junge Leute Reiser zu sammeln, sie zu betteln, einen großen Holzhaufen zu bilden, diesen bei Einbruch der Nacht unter dem Geläute der Glocke anzuzünden und um das lohende Feuer jauchzend Harzfackeln zu tragen. An einigen Orten außer unserm Kanton, sowie selbst in J., macht man dieses Freudenfeuer im alten Stile; aber es lodert darum nicht heftiger, noch zündet es vernünftigern Jubelnden. Der Funkensonntag ist ein Tag, welchen

das Volk mit in seine Zeitrechnung aufnimmt. Wenn man auch nicht bestimmt weiß, in welchem Monate sich etwas ereignete, so weiß man doch, daß es um den Funkensonntag herum geschah. Die hauptsächlichsten Zeitrechnungspunkte im Jahre (wenigstens für das ausserrhodische Volk) sind folgende: Neujahrstag, der neue Sonntag, Lichtmeß, Fastnacht, Funkensonntag, die Feiertage vor Ostern und Ostern, die Landsgemeinde (Narrengemeinde, im Scherz mehr), die Hauptmannsgemeinde, Frühling-Galler-Jahrmarkt, Auffahrt, Pfingsten, Jakobi (Dies), Bleichersonntag, die Heuernte, die Grummeternte, der Bettag, der Urnäscher-, Altstädter-Kirchweihmarkt, Herbst-Galler-Jahrmarkt, Martini (Dies, Martinikirchhöre), Kläusler, die Weihnachten.

Anmerk. Früher nannte man den Funkensonntag wohl auch Funkentag. S. Stalders Idiot. 2, 356; dessen Fragm. üb. Entl. 2, 233; Ebels Schilderung der Gebirgsv. d. Schweiz, 1, 347. Auch die Berner-Oberländer finden am Feuer Gefallen. Wenn die Hirten eine Bergweide verlassen, so richten sie einen ungeheuern Holzstoß auf, und zünden ihn an. Bisweilen lassen sie glühende und sprühende Klöße, zu Belustigung der Thalleute, von der Höhe hinunter. „Das Sonnenwendfeuer," sagt (Cod.) Popowitsch, „ist ein Feuer, welches am Vorabende des heil. Johannes des Täufers angezündet wird. Es ist ein Ueberbleibsel von der heidnischen Verehrung des Apollo, der die Sonne war. Plinius sagt, daß dieser Dienst jährlich verrichtet worden." Romsch. la dumengia scheiver de chischiel (eig. Käsefastnachtsonntag), der Sonntag nach Aschermittwoch, an dem auch Freudenfeuer auflodern, obwohl sie verboten sind. „Die Rorschacher (haben), an obgedachtem Sonntag („„Dominica Invocavit"") darauff gefuncket vnd ihre Faßnacht Kurtzweil gehalten." Bischoffb. 518. — Das Funkamacha ist ohne Zweifel eine alte Sitte, welche sich von unsern in Gott ruhenden heidnischen Vorvätern her immer noch erhielt. An die heidnische Abkunft glaubte schon Gabriel Walser. Auch die Sueven — bei den heutigen ist, wie bemerkt, die nämliche Sitte — verehrten das Feuer, obenan den Feuerkörper Sonne nebst dem Monde. Ueber Funkensonntag vgl. Schäfers Mat. 1810, 36.

Für, füra, s. för, föra; als Präposition s. überall för, z. B. fürenand, s. förenand, fürasetza, s. förasetza.

† Fûra (feuern), unth. Z. m. h., Geist haben, zunächst vom Weine oder andern geistigen Getränken.

Fürba, Fürnûechter, fürschi, s. förba, Wernûechter, förschi.

Fürtûfel (Feuerteufel), m., das Lauffeuer. Junge Leute streuen an einer langen Reihe, wohl auch nur ein Häufchen Schießpulver, zünden es an einem Punkte an, und dann lodert das Feuer nach einander auf, und das nennt man einen Fürtüfel. Dim. Fürtûfeli. Allg. Fürige Mannli, der Irrwisch. H. K. D. w. Zösler. Die Fürschau, 1) die Inspektion der Häuser in Bezug auf Feuersgefahr; 2) derjenige Bezirk eines Dorfes, welcher dieser Inspektion unterliegt, oder unter einer besondern Feuerordnung steht. So steht das Haus i der Fürschau, wenn es unter der besondern Feuerordnung sich befindet, welche in Dörfern nothwendig erachtet wird, wo die Häuser dicht beisammen stehen. Die Fürstatt, Mh. —ta, der Herd nebst den Kochöfen. Allg.

Anmerk. Fûra in a. K.; ebenfalls in a. K. Fürtüfel, das Petermännchen (kegelförmiger Teig von Schießpulver zum Abbrennen). Anderwärts bründlig Maanen. S. Schweiz. Blätter od. schw. Merkur. 1. Jhg. 5, 19 (Markenrücker). Im Cod. Popow. feurige Mannen. Romsch. ils zukers oder la crappa da fiug (bei Conradi crap, pl. crappa, Stein), unser zuckerige Feuerstein. „In dem krais (Teufen) so sind by Sechs oder Siben und Sibenzig Fürstett." Uk. 1479 Zellw. 2, 1, 479.

Fûsi, s., Mh. w. E., das Schießgewehr, das Kleingewehr. J. M. H.

Anm. „Pfüse, Flinte, (Fusil)." Appz. Id. Bei Hebel Füsi, Flinte. Romsch. füsi, fusil Füsi (1743) im Trog. WB. 1830, 42ff.

† Fûst (Faust). RA. of fine ägne Fust nebes thue, auf eigene Rechnung, ohne Beihilfe etwas unternehmen, und den Vortheil und Schaden selbst tragen, Lob und Tadel selbst ernten, die Gefahr und Verantwortlichkeit selbst auf sich laden. Of die Fust he lücha, verchauffa, etwas auf bloße leere Hand, d. h., ohne Unterpfand, nur auf Kredit leihen. M. H. K. Fusta, unth. Z. m. h., H., d. w. hampfla. Das Fûstpfand, der Versatz, d. i., Fahrniß, welche dem Gläubiger als Hinterlage zu seiner Sicherheit ausgeliefert oder an einen sichern Ort gelegt wird. Allg.

Anmerk. RA. u. Fustpfand auch in L., B., Z. Niedert. Fuhst, Faust. Kaindl (Wurz. 3, 18) sagt: „Faustpfand ist das Unterpfand, welches man zur Hand bringen, mit Händen ergreifen mag. Die Faust (von fahen) ist von der Natur vorerst zum Fassen und Festhalten bestimmt."

Futtera, unth. Z. m. h., fluchen, lästern. Allg.

Anmerk. Bair. futtern, poltern, fluchen. Fr. foutre ein gewöhnliches Fluchwort.

G.

Gä, Gäggi, unveränderliches Wort, i den Kindern und Müttern, der Koth. e stammelt das Kind, wenn es auf den opf soll: gä, gägga. Daher gägga, nth. Z. m. h., in der M.= u. Kinderspr., n Stuhlgang verrichten. J. H.

Anmerk. An a. O. kacken. Aus dem t. cacare; im Dict. breton. cacha; span. gada, Koth.

Gäbela, 1) unth. Z. m. h., ein piel machen. Jemand nimmt eine Gabel nd er soll trachten, gerade oder möglichst he 17 Stiche oder Punkte schnell damit machen, während er vor sich hin plaurt: Schött, schött, biss sibazeni :d. 2) th. Z. m. h., in der Ernte, s Gras mit der Gabel umschütteln. enn nämlich das Gras gleichmäßig zerrent auf dem Boden liegt, und man glaubt, ß nasse oder frische Häufchen vorhanden id, welche durch bloßes Umwenden nicht sonnet würden; so kehrt man es schüttelnd n. H. Gäbeli, s., bei Hirten, der ame einer Kuh mit gabelförmigen Hörnern.

Gibeli, Gäbeli Rechazah,
'sWib ist hèr ond nùd der Ma.

er Gäbelivögel, der Weihe, falco ilvus *Linn.* Nicht häufig. Schläpfer. as Gäbelimèhl, das Hexenmehl, d. i., r Same des lycopodium clavatum *Linn.* ie Gabla (Gabel). Enn of d'Gabla eh, Einen auf das Korn nehmen. Gabla, nth. Z. m. h., sich viel bewegen, ohne iel auszurichten, auch pfuschen. Die Gableta, zweckloses Herumfahren oder erumrühren im Arbeiten. Der Gabler, Gabli, Einer, der eilig eine Arbeit erfuscht, ein Springinsfeld. Gablig, f. u. Uw., allzu beweglich, auch flatterhaft. Allg.

Anmerk. Gabla, Gabler, Gabli ch in a. K „Gablen, furca attrahere." eutsch 1330 und 1354:

Wer im Hew nicht gappelet,
Im schnitt nicht zappelet,
Im lesen nicht früh aufsteht,
Der sihet wol, wie es im Winter geht.

Gäbeler, m., verächtl., der männliche Taufname Gabriel. J. H.

Gäbelis, m., ein Berg zwischen rogen und Gais. Allg. Geschrieben ird er Gäbris. Wenn man auf die frage, wohin man gehe, nicht gerne antwortet, pflegt man zu sagen: Of Gäbelis ui gi Hennadr... ritten. K. Die Kurzenberger sollen den Gäbelis auch Landamas Alp (Landammanns Alp) heißen.

Anmerk. In einer Uk. vom 15. Jahrhundert Gebritzspitz. Mir scheint Gäbelis das verderbte Gabriel, also Gabrielsberg (s. Gabeler) zu sein, wonach das Schriftwort Gäbris sich allerdings zum Theile rechtfertigen ließe. Muthmaßen, daß dem Erzengel Gabriel zu Ehren einst auf der Spitze des Gabelis ein Fest gehalten wurde, gehört nicht hieher.

† Gäch, gächer, gächst, J. M. K., geicher, geichst, K., gächschötzig, J. M. H., gächschützig, K., E. u. Uw., jähzornig. En gächschötziga Mensch, ein jähzorniger Mensch.

Anmerk. In a. K. gächmüthig, gächschützig. Bei Fries temerarius, gächschützig.

Gad, Uw., 1) eine Ausschließung zu bezeichnen, nur, bloß. Gad e Hus, nur ein Haus; gad das, nur das (nichts, als das); gad en Bueb, nur ein Knabe. Sprw. Hest gment, du chönnest gad säga: Täller, so heiest e Worst, gebratene Vögel fliegen nicht in den Mund.

E Ringeli ans Zingerli,
en Thaler inn Sack,
Adie mein Schätzeli,
gib-di gad ke n'Acht.

Hübscher Bueb, feiner Bueb,
schnüer-mir mi Müeder zue,
schnüer-mirs gad oba ein,
hübscher Bueb, fein.

Meiteli, wenn d'hürotha witt,
hüroth du gad en Pfaffa,
der dir 'sGeld mit Lüga gwinnt,
en Andera mues dromm schaffa.

Schwank: Ein gewisser Tanner in Teufen wollte den Leuten weiß machen, Anno 1825 habe es im Thurgau so viel Obst gegeben, daß man den Most gad ide Theller schüttete und dann die Kellerthüre anzapfte; auch seien mitunter so große Birnen gewachsen, daß man sie gad wie d'Fass auf das Lager gewälzt und einen Hahn hineingesteckt, die Stiele dagegen in die Sägemühle gefahren und zu Bretern verarbeitet habe. Noch früher soll ein gewisser Konrad Tobler diesen Schwank zum Besten gegeben haben. 2) ein Wort zur Verstärkung. Es ist gad gär z'wüest Wetter, es ist nur gar zu schlimmes

Wetter. Es ist gad au verzwiflet, ne au, ei, es ist doch gar zum Verzweifeln. Gad all lacha, nur an Einem fort lachen. Es ist gad gär nüd richtig, es ist nur gar zu arg. 'sBlued ist gad usagröhrlet, das Blut ist ordentlich herausgerieselt. Sprw. Wenn der Schlegel ab ist, wil-i de Stil gad au no nohi wörffa, wenn man mir das Mark nimmt, so lasse ich das Bein einen Andern abnagen. Die junga Lüt menid, die alta seiid Narra; aber die alta wessids gad gwöss, daß die junga Narra sönd. Eba gad nüd, kaum. Wenn ein Schall nach und nach verhallt, so sagt man: I köre eba gad nüd. Anekdote: Am Tage, da das dritte Reformazionsfest gefeiert wurde, befand sich ein Herisauer in einem Wirthshause zu Goßau. Man warf den Reformirten gar Manches vor. Einer von den Gästen stellte folgende Vergleichung an: Die Katholischen sind der Rahm, die Lutherischen die blaue Milch gleich unter dem Rahm und die Reformirten die blaue Milch auf dem Boden. „Jo," sagte der Herisauer darüber, „wenn der Tüfel chond, so ned-er gad zerst de Rohm," wenn der Teufel kommt, nimmt er wohl zuerst den Rahm. 3) sogleich, so eben. Si sönd gad fuert, sie sind so eben weg, auch: sie sind, mir nichts, dir nichts, weg. Si sönd gad choh gseh, sie waren so eben gekommen. Hier gebraucht man aber auch und das nicht unlieber grad (gerade). 4) gerade. Es ist gad eding, es ist völlig (gerade) gleich. Nüd gad gär, nicht gerade ganz, beinahe, auch trotzig oder scherzhaft für Nein, keineswegs. A. Bist au bi-de fula Bueba gseh? wareſt du auch bei den schlimmen Burschen? B. Nüd gad gär, keineswegs. Er säds gad usa, er sagt es unverhohlen (gerade) heraus. Mer wönds gad woga, wir wollen es gerade wagen. Wenn man daneben grad gebraucht, so macht man kaum einen Unterschied, z. B. mer wönds grad woga, er säds grad usa. Sprw. Mer wönds gad macha (wohlan, wir wollen es thun) ond, Watter, das ist recht, H., im K. muest au e chli macha, Watter..., du mußt billig sein. 5) gad und grad, immerhin, nur. Du magst gad säga, was d'witt, du magst (gerade) sagen, was du auch immerhin willst. Es mag denn geh, gad was es will, so bini-s-der Sach, es mag dann, was auch immer, entstehen, so bin ich aus der Sache. 6) Wenn man fragt: Woromm? pflegt man bald in launigem, bald in ernstem Reime zu antworten: Gad söss dromm (darum, oder: frage sonst wo), auch: wegem Färber im Schönagrond. J. M. H.

Anmerk. Die Note darf nicht übergangen werden, daß der Dialekt das nur entweder nicht hat, oder es selten mit nó schwach ersetzt. Nó nò das mos-der säga, nur noch das muß ich dir sagen. Weil das nur dialektisch nó klingt, so könnte es, obschon es anders betont wird, als nò (noch), doch leicht mit letzterem Worte in Kollision kommen, und der natürliche, gesunde Verstand eines Volkes sucht das Lautere fast überall auf. — Man durfte sich wohl etwas lange beim Worte gad aufhalten, weil es in unserem und dem Nachbarkantone St. Gallen ausserordentlich häufig vorkommt, und wer in Zürich oder Luzern und in andern gegen Westen gelegenen Kantonen gad auf der Zunge trägt, der ist als Ostschweizer gar bald erkannt. „Gat, nur." Appz. Id. Gad kommt übrigens, nach Stalder, der sonst mehr über dasselbe hinweggeht, als in dasselbe eingeht, auch in Schf., Bd., Gl. vor. 2) 3) 4) wird in Basters mit grad gegeben. „Gad, sogleich, genau. Im Kanton Appenzell ein Ausfullungswörtchen." Kirchh. 363. Sehr unwahrscheinlich stäke in unserem gad das abt. echert (nur), das beim Notker, Willeram u. s. f. angetroffen wird. Kaindl (Wurz. 2, 720) sagt ohne Umschweif: „Gad ist' (sein mag, Stalder) „aus dem hochteutschen gerad verhunzt und gehört nicht zur Wurz ett."

Gada, f., 1) ein Vieh- und Heustall. J. H. Synonym mit Stadel. 2) ein Zimmer, z. B. Nebedgada (J. M. K.), das Zimmer neben der Stube; das Obergada (J. M.), das Gemach neben der Kammer über der Stube, wofür Höndergada in J. H. Dim. Gädeli 1).

Anmerk. In a. K. Gada 1) 2), auch Sennhütte; ferner Rebagada, Obergada, Feilgada, Webgada, Milchspisgada. Gaden, Garn, Garden, Garten obert. Goth. garda, stabulum. Aht. kadam und kadum, aedes, mht. gadem, gaden. Im Voc. 335 hoewgaden, foenile, und 909 hoegaden. „Slafgaden." Maßm. Alex. 1, 66. In *Schiller* gl. kot, cota, casa, tuguriolum. „Zum Gadmern." Reimchr. 154. „Instita. krom gaden." Voc. 1478, 77a; ebendas. 35 pandochium, dasselbe und „marckthauß." „Apotheca: ein specery gaden oder apoteck." Gemmag. „Stadell, Gadmar" LB. 1585 A. 90; Gaden S. 112. S Mölster. „In der Archen Noe waren drey Garden, der erste und obere für die Vögel, der mittlere für die Menschen, der untere für die

eſtien." Pat. Abraham (Schmeller). arbarlat. gades. Vgl. Gemmerli.

Gadera, unth. Z. m. h., plaudern, bbern. M. H.

Anmerk. In a. K. gädera (gehadern), ıken.

Gäder, J. M. K. (Geäder), ſ., äder und der Gäger, H., auch die ädera, Stein, der ſehnige Theil des eiſches.

Anm. „Gauedder, nervus." Nomencl. Nervus, gäder vel waltwachß, vel hartchß." Voc. 1478, VI b. „Neruus. eder." Voc. *Brack* 6a. „Nervus (geer." Voc. praed.

Gäfereta, J. M. H., Gäfereta, (Geiferete), w., das Speicheln. Das äferlöch, Gäferlöch, der Gäferdi, Gäferlödi, der Geiferer.

Anmerk. Das Lodi in Geiferlodi wahrſcheinlich das verkümmerte Ludwig udi J.).

Gaffa, unth. Z. m. h., klaffen. onenand gaffa, abklaffen. J. M. K.

Anmerk. Holl. gaper, hiare.

Gäger, ſ. Gäder.

1. Gägga, ſ. gä.

2. Gägga, J. M., gäggla, K., th. Z. m. h., ſich (auf dem Stuhle) egen. Der Gäggi, M. K., Gägi, K., ein Spitzname. En langa äggi, ein langer Menſch, der ſich nicht rade aufrecht hält, und etwas wiegend ht.

Anmerk. Baic. Gäcker für Gäggi.

Gäggeliwaar, w., der Gäggezüg, nichtswerthe Sachen, Tändelei. H.

Anmerk. Gäggelizüg auch in a. K.

Gaggſa, unth. Z. m. h., unnöthig d viel in gackſendem Lärme reden. Die aggs, ein läſtiges Plaudermaul. Allg.

Galander, m., bei den Appreteurs, e Walze, der Zylinder. Die Stücke den zwiſchen zwei Zylinder durchgen, was galandera (th. Z. m. h.), retiren, heißt. H.

Anmerk. Fr. calendrer; engl. to calender, preſſen: worin das Zylinder vergen zu liegen ſcheint.

† Galga, m., Mh. Gälga, J. H., das Band, K., 1) der Querken, welcher oben von einem den langen mmerbaum des Dachſtuhls tragenden lken zum andern übergeht, damit die uleiter daran gelehnt und befeſtiget werden könne. 2) Galga, Gälgeli, bei den Webern, zwei gleiche, an die Decke des Webkellers befeſtigte, galgenähnliche Vorrichtungen von Holz, woran die Weblade und andere Webgeräthe aufgehängt ſind. Man pflegt zu ſcherzen: I mos zwüſched zwei Gälga ſitza, gega der Hell tretta ond gegem Herz ſchlaha. K. Der Galgbrönna, Mh. —brönna, der Zieh- oder Sodbrunnen. Er hat eine ┐förmige Vorrichtung. Bei uns ſind die Ziehbrunnen ſelten, weil die Natur üppig die Quellen hervorſprudeln läßt.

Anmerk. Galgbrunna in Z., Sch., in Baiern; hier auch Galtbrunnen. Im Voc. 909 galgbrunnen, cisterna. Bei Geiler v. K. desgleichen für Ziehbrunnen. Galprunnen in Zellw. Uk. 2, 2, 83.

Galt, Uw., von einer trächtigen Kuh, keine Milch gebend. Das Galteli (J. M. H.), etwas jünger oder kleiner, als Galtlig. Dieſer, 1) ein größeres Kalb, welches entweder nicht, oder erſt kurze Zeit zum erſten Male trächtig iſt. J. M. H. Man nennt im M. die Galtlig länger ſo, als im K. Sobald dieſe Zeit vorüber iſt, wird er Chalbeli oder Chalba geheißen. 2) niedr., ein Mädchen in den Pubertätsjahren. H. 3) der Neckname der Rechtobler.

Anmerk. Galt in a. K.; Galtlig auch im Togg., dafür in a. K. die Galti; in noch a. K. für galt — guſt. „Ein zeytkuo die nit tregt, Galtling oder wintermalch" bei Fries.

Gällig, M., gälig, J., gälli, K., Uw., 1) ſteil, ſtotzig. Es god völli gälli ui, es geht wie ſchroff hinauf, K.; 2) ſchnell, unerwartet. D. w. fälliga Zügs. M. K.

Gampf, m., ohne Mh., 1) eig., der Zuſtand, da ein Körper auf der einen Seite das Uebergewicht erhält. I em Gampf, in einem Hub (nach den Geſetzen des Hebels). 2) uneig., i em Gampf nebes thue, etwas über einmal thun (nicht zweimal daran machen). Of-fem Gampf ſeh, (eig. wohl auch) auf der Neige ſein. Das hed-em de Gampf gge, das hat ihn überworfen, ihm den Stoß gegeben. Allg. Gampfa, unth. Z. m. ſ., ſchwanken, auf eine Seite neigen, z. B. von einem Brete, das, ſobald man darauf tritt, niederſteigt. J. M. H.

Anmerk. „Gimpf, Ausſchlag einer Sache. Z. B. das giebt der Sache den Gimpf, d. i. Druck." Appz. Id. Gampf iſt ein Intenſiv von gampa a. K. Verw. mit gumpa, gimpfa; und ſ. gèmpfa (gämpfen).

Gampròss, s., bei Kindern, das Schaukelpferd. K.

Anmerk. In Schf. gampa, eine Bank oder einen Stuhl hin und her bewegen u s. f.; in Schf. Z. auch Gamproß, Gampiroß.

‡ Gang, m., 1) in Innerrhoden, eine der drei Abtheilungen des kleinen Rathes, welche Wochenrath heißt. Sämmtliche Mitglieder des kleinen Rathes werden in drei gleichzählige Gänge oder Rathssekzionen abgetheilt. Jeder Gang hält wenigstens vier und höchstens sechs Sitzungen. 2) s. chorz, lang. 3) RA. z'Gang choh (zu Gang kommen), sich zu recht finden; mit Neberta z'Gang choh, mit Jemanden auskommen, im Einvernehmen leben. Gäng, s. geng; gänga, s. genga.

Anmerk. Die RA. auch in a. K.

Gant, w., Mh. —ta, M. H. K., die und das Gant, auch Gamt, J. M, die öffentliche Versteigerung, Aukzion. Ganta, th. u. unth. Z. m. h., versteigern. Vor-ema Wili hends agfanga ganta, vor gar nicht langem fingen sie an zu versteigern. Man versteigert folgendermaßen: Das erste Gebot sei 24 Kr. Einer der Lizitationskommissarien, gemeiniglich ein Hauptmann, ruft vernehmlich: 6 Batza zuem ersta Mol, 6 Batza zuem andera Mol, 6 Batza zuem ersta, n'andera n'ond — ond. Nun gibt ein Anderer das Gebot 30 Kr. Die nämliche Formel wird wiederholt, und wenn Niemand mehr nachbietet, so heißt es dann: ond — ond — ond — zuem dretta Mol, und darauf wird der versteigerte Gegenstand sogleich dem Meistbietenden überlassen. Das Gantédikt, Mh. w. E., die Ausschreibung einer Versteigerung, worin die wichtigern Gegenstände genannt sind, und welche gewöhnlich auf der Kanzel abgelesen wird. Man unterscheidet ein freiwilliges und rechtliches; unter jenem versteht man dasjenige, welches auf freien Willen eines, nicht von Gläubigern verfolgten Besitzers abgefaßt wird, unter diesem aber eines auf Verwendung der Kreditoren, so daß der Erlös durch die Versteigerung zu Gunsten jener in die Masse fällt. Die Ganthérra, diejenigen Mitglieder des Gemeindrathes, welche eine Aukzion leiten, die Auctionarii. Das Gäntli, eine minder bedeutende Aukzion. Der Gantròdel, das Verzeichniß der Meistbietenden und der ihnen zugefallenen Gegenstände. Allg. Der Gantschrîber (Gantschreiber), der Rathsherr, meist der Gemeindeschreiber, welcher dieses Verzeichniß führt und Rechnung stellt. J. M. K.

Anmerk. Ganten (verquanten), verauctioniren, verkaufen." Appz. Id. Gant allg. schweiz. u. obert. Fr. encan, romsch. incant, im mittlern Latein incantum. „Uff die gante," „des gantbriefs." Uk. 1456 Zellw. 2, 1, 19. „Auctionarius, eyn gantmeyster." Dasyp. „Ein gant, Vergantung, verganten, die Gant oder das Ganthauß, Gantrodel (register der güteren so man vergantet), Gantmeister" bei Fries 141. „Von dem Ganten." LB. 1585 A. 166. Gant, wie die fr., romsch. u. mittellat. Formen, ist wohl aus dem altrömischen quanti, das bei Versteigerungen oft gehört werden mochte, entsprungen. Vgl. auch Gant bei Frisch.

† Ganz, E. u. Uw., 1) von der Milch, unabgerahmt. Ganze oder ganzne Milech, unabgerahmte Milch. 2) unverschnitten. En ganzna Hengst, ein unverschnittener Hengst. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. ganze Milch. „Ein gantzer bock, hircus, heilbock, hircus castratus." Henisch 441. In den allgemeinen teutschen Begriff von ganz würde auch dieser Spezialbegriff von vollständig (Milch) passen; jedoch schreibt der Teutsche nicht so.

Gapf, m., s. Chapf. Gapf möchte eher von gaffen (herumschauen), Chapf eher als verw. mit Kap, caput, Kopf zu betrachten sein.

Gàrbé, w., Mh. —ena, das Gerbehaus, die Gerberei. Allg. Sprw. Es mos en Niedera mit sinner Hut selb i d'Gärbe, ein Jeder hat sich selbst zu verantworten.

Gàrtasprötza (Gartenspritze), w., die Gießkanne, die Sprengkanne. H. Gàrtla, unth. Z. m. h., aus Liebhaberei den Garten anbauen. Der Gàrtler und die Gàrtleri, Leute, die sich gerne im Garten beschäftigen. Gàrtna, unth. Z. m. h., die Gärtnerei treiben. Allg.

Anmerk. Gärtla, Gärtler, Gärtleri, allg. schweiz.

Gâs, s., im Schriftteutschen Gais, ein Dorf und eine Gemeinde unfern vom Stoß in Ausserrhoden.

Anmerk. Hier schlug die Wurzelforschung verschiedene Wege ein. 1) Die Einen wollen in Gäs Geiß (Ziege) finden; sie haben aber Unrecht, obwohl die obszöne Frage: Wie wit ist es bis of Gäs? Antwort: Ein Saltus, beim ersten Anblicke auch den Grund dafür bestärken möchte. Denn Ziege wird Gäß ausgesprochen, nicht Gäs, wie der

Name des Dorfes. Dagegen ſprechen auch alle ältere Etymologen; denn man findet den Dorfnamen nirgends in capra oder barbariſch gazella überſetzt. Ganz anders mit Geißau, einem überrheiniſchen Dorfe, worin doch unſtreitig Geiß liegt, und Geißau entſpricht Roßau (Pferdenau, einer Vorſtadt in Wien). Säfer-Wald hinwiederum fällt, der Qualität des Sauſelauts nach, mit Gäs, dem Dorfe, zuſammen.

2) Man könnte das Wort auch von caseus, Käſe, herleiten, und zu einem Depot von dieſem Bergerzeugniſſe hätte ſich Gäs, vor den Alpen, vortrefflich geeignet; allein dieſe Herleitung wird ſchon darum ſchwerlich Stich halten, da das c doch, wie in unſerem Chäs, ch lauten würde.

3) vom griechiſchen Worte γάζα, welches Vermögen, Reichthümer bedeutet, und eig. ein perſiſches Wort iſt. („*Gaza* [urbs]: sic Persae aerarium vocant." *Pomp. Melae* de situ orbis l. I. c. XI.). *Γαζοφυλάκιον* bedeutet Kirchenſchatz, eine Schatzkammer (Treſtchammer). Auch die Lateiner haben gaza, Schatz, Schatzkammer, zu ſich hinübergenommen. In ähnlicher Bedeutung haben die Franzoſen gas, Uberlaſſung des Viehes (der Ziege [Gäß] z. B.) gegen einen Zins. Man könnte ſich zwar die Sache ſo erklären, daß man, weil die Mönche durch ihren großen Einfluß ſo manches Wort ins Land brachten, auch in fraglicher rox etwas Mönchiſches ſuchen dürfe, und wie nun es einen Speicher (spicarium) für die Sammlung des Kornes und anderer Früchte gab, ſo konnte der Abt von St. Gallen ein Gäs beſitzen, wo für die Benutzung der Weiden Käſe oder Butter, wenigſtens erſterer, aufgehäuft und ſodann dem Abte überbracht wurden.

4) von dem lat. casa, Hütte, Laube, Zelt, in *Ker.* Voc. MS. mit hus überſetzt, verw. mit dem fr. caisse, chaise, casse, cassette, cassine, casserole, cassolette, cassine, cassetin, case, casematte, caserne, mit dem ital. casa, casaccia, casamento, casetta, casino u. ſ. f., mit dem romſch. casa, casetta. Im Lat. ſchreiben die Gelehrten Gäs durchgängig casa.

5) darf nicht auſſer Acht gelaſſen werden, was Popowitſch (Cod. *Popov.*) ad vocem Kà anführt: „Frid. Lindenberg in gl. ad Cod. LL. aniq gl. vetus: *Gais*, vel gagis, silva densissima. Apud Martinium in Lex. Phil."

In einer Ukd. v. J. 1282 (Zellw. 1, 1, 72 u. 73) kommt Gaiſe und Gaise vor; in einer andern Geis; in einer dritten v. 1360 Gaiſs; v. 1377 Gaiß; v. 1381 Geiß. Dies beweiſet aber nur, daß die Rechtſchreibung des Wortes, wie ſo vieler anderer, damals noch nicht feſtgehalten wurde.

Nachdem ich nun über den Urſprung des Wortes Gäs ernſthaft nachgedacht, das pro et contra der einen und andern Ableitung non sine dispendio temporis erwogen, muß ich ausrufen: Sub judice lis est. Wenn ich mich auf eine Seite entſcheiden müßte, ſo neigte ich mich auf diejenige der casa. Dies ſtand ſchon niedergeſchrieben, als ich bei Biſchoffbergern und Müllern nachlas. „Casa, von einer Hirten-Hütten, nach der gemeinen Muthmaßung, alſo genent." Biſchoffb. 442. Müller (Geſch. 2, 7, 130) ſagt „von der Gaiß" ſchlechtweg: „Vom rhätiſchen casa, Hütte, genannt; auch des Mittelalters casale, das heutige châlais, kömmt von dem Stammwort, welches der lateiniſchen und rhatiſchen Sprache (wie ſo viele) gemein iſt."

Der Gäsweg iſt in Teufen eine Höhe, mit einem Wege, höchſt wahrſcheinlich einem ſolchen, der nach Gäs (Buhler war nicht) führte. Gäſer-Egg hieß einſt die Stelle der Egg in Teufen, wo der Wattbach entſpringt, und die Gäſer gingen ehemals dieſen Weg, welcher zum Gäsweg führen mochte.

Gäſt (Geiſt), m., Mh. Gäſter, ein Abername. Du wüeſta Gäſt, du Ungethüm. Dafür auch du Gſpöſt. J. Neckiſch oder ſcherzhaft antwortet man auf die Frage: Waß fäſt? (was ſagſt du?) Hans Gäſt; das Alles aus lauter Reimerei. Neben Gäſt (spectrum) haben wir Geiſt, welches in der geſuchtern Spr. wie im Nht. (esprit) angewendet wird, beſ. aber allg. Hochmuth bezeichnet, wenn man ſchonender ſich ausdrücken will. Gäſta (geiſten), unth. Z. m. h, ſpuken. Es gäſtet, es ſpukt. Ein Verſtorbener gäſtet (ſpukt) im Hauſe. Mögen alle beſſere Hingegangene in den Köpfen der Schlechtern geiſten, d. h., geiſtig erſcheinen, damit ſie denſelben gleich oder doch ähnlich werden. Allg.

Anmerk. In a. K. geiſta. „Geiſt, hoffart, animi elatio, spiritus." Heniſch.

Gaſtig (Gaſtung), J. M. H., Gaſti, K., w., ohne Mh., die Gäſte in einem Wirthshauſe.

Anmerk. Auch in a. K.

Gaſſ, w., Mh. —ſſa, die Straße oder Gaſſe; ehedem Hohlgaſſe. RA. d'Gaſſ abgoh, den Krebsgang gehen, d. w. d'Halda n'ab goh. Ma chönnts of der Gaſſ zemaförba, ſagt man von einem Gerede, das überall verbreitet iſt. Das Gaſſagricht, ehedem ein Gericht, das im J. 1621 einging. Es wurde alle Mittwochen auf offener Straße (Gaſſe) unter dem Präſidium des Landwebels gehalten, und beurtheilte und ſtrafte kleinere Vergehen. Das Gaſſagſchwätz, ein überall verbreitetes Gerede, beſ. ein leeres Geſchwätz. Der Gaſſgänger (Gaßgän-

ger), Gassagènnger, der Sommerrock. J. H.

Anmerk. „Gsaßgäng, m. Rock für Mannspersonen, vor 40, 50 Jahren Mode. (Agsb.) Agf. casaquin fr., χάσσον, ein kurzes Gewand, Hesych." Schmid. „Wo gaßen durch güöther gehen." LB. 1585 A. 148, 1747 A. 175. Heutzutage fällt es sehr auf, wenn es heißt, daß man unter freiem Himmel zu Gericht saß. Doch wurde selbst der römische Senat unter freiem Himmel gehalten, wenn die Nachricht einging, daß ein Ochs geredet habe. Was waren einst in Allemannien die Linden Anderes, als das Signal des Ortes, wo sich die Gerichtsleute sammelten? Wie häufig findet man in ältern Urk. offen Gericht halten? Zudem hielt sich die Richtung häufig auf offener Heerstraße, was auch von unserem Gassagricht gilt, und wahrscheinlich ging dieses in Innerrhoden in den Wochenrath (s. d.) über, der noch alle Mittwochen abgehalten wird. „Gassengericht, n ein öffentlich gehaltenes Gericht. Oesterreich besaß als Inhaber der Markgrafschaft Burgau im Dorfe Elze das Gassengericht, s. Wegelin Bericht v. d. LVogt. in Schwb. II, 139." Schmid.

Gäß, J. M. H., Gâß, K. (Geiß), w., Mh. —ßa, 1) eig., die Ziege. D'Gäß blegget, die Ziege meckert. Sprw. Wer will en Biderma seh ond häßa, der mos-si hüeta vor Tuba, Henna n'ond Gäßa. 2) uneig. u. niedr., das Mädchen, bes. eine magere Weibsperson. Allg. Der Gàsbölla, J. M. H., die Gäßbölldera, K., der Ziegenkoth. Der Gäßbueb, der Ziegenhirte. J. M. H. Der Gäßkäs, uneig., der fette Appenzeller-Käs. K. Der Gäßfüeß, 1) Sage: Es ist emol Ene gseh, si hed en schlechta Lebeswandel gfüert. Die hed en Herra atroffa. Do hed-s-a he gnoh, ond wie s-em d'Stefel abzoga hed, so hed-er Gäßfüeß kah. Do fahrd-er-si a, woromms Vatter ond Muetter nüd folge, ond fahrd mit-er i d'Löst. Deno hed-ma nütz meh von-ner gseha, M.; und etwas Aehnliches erzählen sie im H. Eine andere Sage: Ein Hirte trieb seine Herde. Er kam in eine Waldschlucht an einen Bach, und äusserte den Wunsch, daß der Teufel ihm eine Brücke schlage. Da erschien wirklich Jemand, der das Anerbieten dazu unter der Bedingung machte, daß er in Besitz nehme, was zuerst über die Brücke gehe. Eine Ziege war es, welche voranging. Daher der Aberglaube, daß die Ziegenfüße des Teufels seien, und sie werden aus diesem Grunde an den meisten Orten nicht gegessen. H. 2) ein Instrument, das unten zwei starke, dem Ziegenfuß ähnliche Zähne hat, Wurzeln aus der Erde und Zähne aus dem Kiefer zu heben. Allg. Das Gâßglöggli, die Waldanemone, anemone nemorosa *Linn.* M. Aeltern Aerzten war diese Pflanze unter dem Namen weißer Hahnenfuß bekannt. Die Gäßlätera (Geißleiter), eine Genzianaart (König in Heiden). Das Gäßli, Gäßli, eine kleine Ziege. Die Gäß oder der Gäßschlétta (Geißschlitten), ein sehr kleiner Wurstschlitten ohne Stangen, auf dem ein oder mehrere Kinder reitend sitzen, um ihn den Abhang hinunter dem Laufe zu überlassen. H. Er heißt auch Benler (Beinler). Gäßschötta, w., die Ziegenmolken. Gäßschwènzli. Der Dekan Tobler in Teufen pflegte die geistliche Macht mit einem Gäßschwenzli zu vergleichen, welches breit anfange, aber gleich ende. Allg. Der Gäßwèg, Mh. w. E., in der Bergspr., ein sehr schlimmer Weg in den Bergen, welcher von den Ziegen gegangen wird, und Manchen eine halsbrechende Arbeit geben könnte.

Anmerk. Geiß allg. schweiz. u. oberd. Im Lichtenstein. hört man den Gassenhauer:

Giggis gagis Geiermues,
Geiß gäd barfueß.

Geiß (Knabenschlitten) auch im Togg. L. (nach Stalder). Geißweg allg. schweiz. Die Sprchw. u. RA. mit Geiß s. bei Kirchh. 277, 278, 299. Goth. gaitsa (gen. fem.), caper oder capra; agf. gat; altn. geit, haedus; fränk. keiz; dän. kid; engl. the she-goat; holl. geit. Im Romsch. sind verschiedene Schlittennamen: la schliuta (bei Conradi der Schlitten), 1) Blockschlitten, 2) ein sehr niedriger, mit wenig gekrümmten Kufen; la skersola, unser Hockschletta, skersola cun schlondas (Spindel), Sattelschlitten, ebenfalls Kinderschlitten, skersola cun schlunsils, unser Gäßschletta, Benler; il curteun, Blockschlitten; schlitta, unser Tröglischletta, eig. schlechtweg Rennschlitten. Im Romsch. ist petg nicht ganz unser Gäßfueß, da er auch zum Erdäpfelgraben gebraucht wird; la carlauna, Schaf- und Ziegenkoth. Antilopenarten, welche den Ziegen sehr nahe verwandt sind, werden Gazellen, fr. la gazelle, ital. la gazzella, genannt. „Uuando du giscidost oves ab haedis (scaf fone geizzin)." Notk. Ps. 47, 10. Im *Engler* MS. 767 gaissins (Ziegenfleisch); daneben schäffis. „Capra, gayß, koza (böhm.)." Cod. V. 302, 6a. „Ruder: ein geyßtreck oder geyßbon." Gemmag. „Geyßfuß, Hebeysen, vectis ferreus." Henisch 1321. „Geißkäs, caseus caprillus." Henisch 1443. Geißschotten bei Muralt 106. „Von einer hindin oder geissin." Das. 200. In der urältesten, die Ziegen betreffenden

Verordnung J. kommt Geißrath vor. Steinmüllers Alp- u. Landwirthsch. Kaindl, Wurz. 3, 320, leitet Geiß (Ziege) von gehen her.

† Gatter, m., Mh. Gätter, 1) das Gatter, die Gitterthüre, allg. 2) bei den Müllern, eine in den Rumpf mündende hölzerne Rinne mit einem drähtenen Siebe, dadurch das Korn zu reinigen, welches auf den Stein fallen soll. M. 3) etwas dünn und schlecht Gewobenes. M. Die Rittera, K. 4) RA. de Gatter zuethue (das Gatter schließen), etwas den Weg versperren, ingl. die hilfreiche Hand zurückziehen. De Gatter ufthue (die Gitterthüre öffnen), etwas freien Lauf lassen, Thür und Thor öffnen. So hieß es des Jahres 1831 im Revisionsrathe als es sich darum handelte, ob man den Grundsatz freier Niederlassung aussprechen wolle, auf der rechten Seite: Mer wönd de Gatter nüd ufthue, wir wollen nicht Thür und Thor öffnen. De Gatter chlepfa loh, s. chlepfa. M. K. Gattera, unth. Z. m. h., bei den Webern, 1) pfuschen, 2) das Aufzuziehende durch den Rädgatter (s. d.) laufen lassen. K. Der Gatterpfènnig, in der Bettlerspr., ein Pfennig oder überhaupt ein kleines Stück Geld, welches dem Gitterthürhüter für das Aufmachen des Gatters gegeben wird. Dim. Gätterli. Gätterli schlüffa, d. w. Chettena schlüffa.

Gättela (gattungeln), unth. Z. m. h., Form haben, in der Orduung sein. Es gättelet nomma, d. w. es hed e ke n'Ard ond ke Gattig. K. Die Gattig (Gattung), J. M. H., Gatti, K., 1) das Aussehen einer Sache oder Person, auch von letzterer die Manier, das Geberdenspiel. Ingl. dafür Faso (façon). Er macht e guete Gattig, er hat ein vorstelliges Aussehen, er stellt etwas vor, er ist von schöner Haltung. Es hed e ke n'Ard ond ke Gattig, s. Ard. Der Sach e Gattig geh, der Sache eine gehörige Form geben. 2) no der Gattig, laut Sage, dem Vernehmen nach. A. Der Pfarrer vo Rüte chond inn Büeler, der Pfarrer von Reute kommt nach Bühler. B. No der Gattig, so heißt es (dicunt). Gattiga, th. Z. m. h., ordnen, mäßigen. Wenn Jemand bald übertrieben lustig, bald auffermaßen traurig ist, so sagt man, er chönns neba nüd gattiga. M.

Anmerk. Gattig 1), gattiga in a. K. Dem Gattig 2) könnte das aht. quedan (sagen), chad (sagte), gar leicht zum Grunde liegen.

Gätsch, Uw., schnell, plötzlich. K. D. w. gällig.

Gäu (Geäu), s., 1) eig., eine Gegend, bes. eine solche, in der Ackerbau getrieben wird. Daher e guets Gäu, eine fruchtbare Gegend (für den Ackerbau), eine Gegend, wo etwas bes. gut gedeiht. K. 2) uneig., es im Gäu hah, es in gutem Gange haben, eine vortheilhafte Stellung einnehmen. Emm is recht Gäu choh, Einem zur rechten Zeit oder gelegen kommen; is letz Gäu choh, d. w. is Orees choh. S. Orées. K. Der Gäulóft (Geäuluft), der Nordwind. H.

Anmerk. Vgl. Zellw. Gesch. 1, 9. „Gäu (das) bedeutet in Oestreich unter den Handwerksmeistern, was ein Sprengel bei der geistlichen Gerichtsbarkeit ist; nämlich ein Umfang vom Lande, mit dem Inbegriffe der Märkte, Dörfer u. s. w., so weit ein Meister seine Kundschaft hat, wo er nicht leidet, daß ihm ein anderer Meister in sein Gäu komme, und für die Leute desselben arbeite." Cod. *Popov.* S. auch Gäu bei Höfer, der bemerkt, daß die Leute auf dem Gebirge zu den Bewohnern der Ebene sagen: Bei uns auf den Bergen ist es nicht so, wie bei euch auf dem Gäu. „Gäw, Landschaft, Strich Landes." Schwäb. Jd. v. 1737 „Geimann, ruricola." Voc. teut. ante lat. „Rus. Gäw, feld, guet." Dasyp. „Rus, Göuw, wald, gut." Fries. „Gäw, gaw, feld, rus. Opp. urbs." Henisch.

† Gauch, m., H., d. w. Chriesigauch.

Gäucha (jäuchen), zf. Z. m. h., 1) den Ort schnell verändern, sich packen, sich scheren, J. M. H.; 2) sich gelüsten. Los-di nüd gäucha, laß dich nicht gelüsten. Allg. S. jeucha, von jagen.

Anmerk. In a. K. gäua, mit Sehnsucht erwarten.

Gäuer, m., eine rothe, magere Kuh, gleich denen im Thurgau (Thurgi). Man pflegt von solchen (brennend) magern Kühen zu sagen, man könnte sie anzünden. Allg.

Anmerk. Baier. Ratl.

Gäuggeli, s., die Schnauze, der Schnabel an Gefäßen, z. B. am Milchtopfe, wodurch die darin enthaltene Flüssigkeit leichter ausgeleert wird, ohne seitwärts zu schütten. J. M. K.

Anmerk. Freilich gehört das span. cauce, Kanal, cauchil, kleiner Wasserbehälter, nicht hieher. Vgl. Zänggli.

Gaulig, J. M. H., gölig, K., gäuliger, göliger, gäuligſt, göligſt, E. u. Uw., widerig, widerwärtig, übel, auch ſeltſam. Gaulig ſeh, widerig ſein; gaulig ſchmecka, widerig riechen; es geb all nebes Gauligs, es gibt immer etwas Verkehrtes, Widerwärtiges; e gauligs (golis) Säga, ein ſeltſames Gerede; es iſt-mer neba gaulig, ich bin etwas unwohl. Die Gäuligé, J. M. H., die Göligé, K., die Widerigkeit, Seltſamkeit.

Anmerk. „Gaulig, wunderbar." Appz. Id. Voreilig vermuthet Kaindl, Wurz. 4, 469, daß von walgen, urgere ad vomitum (würgen) unſer gaulig begreiflich ſei. Eher ſcheint gaulig (qualig, walmig) das verſchürzte graulig, gräulich zu ſein, wie man auch aus grad ein gad erzimmerte.

Gaupa, ſ. göpa.

Gäuti, ſ. Gotta.

1. Gè, J. M. H., gi, K. (gen, zuſammengezogen aus gegen), Pw., nach, gen. Ge St. Galla, nach St. Gallen; ge Herisau, nach Herisau. Man kann indeß nicht überall ge für nach, das (diesmal nicht no) neben ihm auch vorkommt, gebrauchen. Z. B. ſagt man nicht ge Gäs, auch nicht nach Gäs, ſondern of Gäs, nicht ge Wald, ſondern inn Wald. Für ge St. Galla ſagt man inzwiſchen auch of St. Galla und nach St. Galla.

Anmerk. Ge auch in a. K. Gen in der ältern Spr. häufig.

2. Gè, J. M. H., gó, M., gi, K., eine Partikel, welche immer zwiſchen zwei Zeitwörtern zu ſtehen kommt, von denen das letztere infinitiver Art iſt. Sie folgt nicht immer den Zw., welche den Infinitivus Modus regieren, ſondern nur dann, wenn der Begriff von wirklicher oder auch nur bildlicher Ortsveränderung inliegt; es muß ein Gehen ausgedrückt werden. Man ſagt: I cha ge luega, i will ge n'eſſa, i ſött ge ſchlofa, i möcht ge bada u. ſ. w., weil ſich daran der Begriff von gehen knüpft; dagegen ſagt man durchaus nicht: I chas ge begriffa, wohl i chas begriffa; nicht i ſött ge bliba, wohl i ſött bliba. Je, nachdem dem ge zwiſchen den Zw. eine oder keine Stellung angewieſen wird, ändert ſich der Sinn. I cha ge luega, heißt, ich kann gehen und ſehen; i cha luega, bedeutet, ich kann ſehen, ich beſitze das Sehvermögen, ich kann die Augenlieder aufſchließen; i will ge n'eſſa, ich will gehen zu eſſen, will zum Eſſen gehen; i will eſſa, ich will eſſen, mein Wille iſt, zu eſſen, ohne daß dabei ausgedrückt wird, ob man gehen wolle oder müſſe, bis man das Eſſen hat; i ſött ge ſchlofa, ich ſollte mich ſchlafen legen, ich ſollte gehen und mich in das Bett legen, um zu ſchlafen; i ſött ſchlofa, ich ſollte ſchlafen, ich fühle das Bedürfniß des Schlafes; i möcht ge bada, ich möchte gehen und ein Bad nehmen, ich möchte ins Bad gehen; i möcht bada, ich hätte Luſt, ein Bad zu nehmen. Sogar hinter dem goh (gehen) ſteht das ge. Dadurch wird der Begriff von gehen verſtärkt, ja pleonaſtiſch. Bald ſteht in dieſem Falle das goh ſtatt wöla, bald aber auch nicht, als: i go ge luega, i gang ge luega, ich will hingehen und ſehen; i gueng nüd ge luega, ich ginge nicht zu ſehen; i go ge jaga, ich gehe auf die Jagd. So auch das choh: i chomma ge luega, ich komme zu ſehen. Wohl mit choh und wöla zugleich wird ge auf eine ſehr üppige Weiſe in Verbindung geſetzt, wie ſchon aus der Kitzeloper, nämlich dem Liedchen, welches die das Kind oft im Unſinne kitzelnde Mutter herſingt, zu erſehen iſt:

Chrüſeli, Büſeli, wo witt he?
I will-der choh ge 's Bücheli neh.

Anekdote: Als in den 1790ger Jahren der Gaſſenbettel verboten, und die Armen in ihre Gemeinden zurückgewieſen wurden, wollte ein gewiſſer F. von W. ſich durch dieſe obrigkeitliche Verordnung nicht vom Almoſenſammeln zurückſchüchtern laſſen. In L. erinnerte ihn eine Frau an das ergangene Verbot, und ſagte ihm, er ſolle in ſeiner eigenen Gemeinde betteln. „Ach Gott, Uerſcheli," antwortete er, „wenn i a n'agne Gmand hett, ſo gieng-i nöd gi bettla." Cho wird, wiewohl ſelten, gebraucht wie das ge. Man ſagt z. B. i will cho luega, ich will kommen zu ſehen, was uns an den früher vorgewieſenen Pleonasmus erinnern muß. Zu bemerken bleibt noch übrig, daß das cho als Partikel von dem Zw. choh durch Quantität, nämlich durch kürzere Ausſprache, ſich unterſcheidet.

Anmerk. Ge allg. ſchweiz., das Stalder in ſeinem Idiot. 1. 412 nur flüchtig berührt, und in ſeiner Dial. 57 f. nicht erſchöpft. Nach ihm in a. K. als ſupiniſch ga, ge, go, gaga oder goge, gogo und, wenn etwas ſchärfer beſtimmt werden ſoll, go z' u. ſ. f. (z. B. öppis go z'hola, was wir nicht haben). Bei Kirchhofer 363 gu, gen, um. Auch die Baiern haben, nach Schmeller, ge, z. B.:

Und wie mues-i denn thaä,
bi ge'n Heirathn z'glaä.

Wenig wird man aber, nach dem Gesagten, geneigt sein, es für unser ge geltend zu machen, wenn Schmeller für seine Baiern sagt, daß ge, welches er für den ungenädelten Infinitiv gen hält, als umschreibende Partikel dem regierenden Verbum da nachgesetzt werde, wo der Redende das Schroffe, das sonst in einem Satze zu liegen scheinen würde, mildern will. Die hierorts angegebene Regel steht so fest, daß wir übersetzend ist immer das Supinum auf um der Lateiner gebrauchen können, wenn das ge vom schicken, immer, wenn es von gehen oder kommen regiert wird. Emol hend die Griecha, wenns nomma wohl drossch oh sönd, ad Nebert of Delphi gschickt ge nega, was an z'thänd sei, Graeci olim in arduis rebus Delphos miserunt *consultum*, quid faciendum esset; en Blätsch üt söndemal i Griechaland gganga die olympisch Ommariteta ge n'anega, innumeri olim homines in Graeciam profecti sunt, spectatum ludos Olympiacos; d'Fabrikanta gönd i d'Stadt d'Stöckli ge verchauffa ond Garn ge kichauffa, mercatores Urbem (scil. Sangallensem) petunt, merces *venditum* filumque emtum; d'Obed göm-mer is Gada ge schlofa, cubiculum vespere intramus, ibi *dormitum*; d'Jeger gönd dickamol ohne Hönd ge jaga, venatores nonnunquam sine canibus *venatum* eunt; es ist ösa Pflicht wädli goh ge helffa, wenn Nebert i-der Gfohr ist, nostrum est approperare *adjutum*, si quis in vitae discrimine versatur. Für das Alter des ge kann ich nur folgende Beweise beibringen. „Und wöllten all mit enander gan lugen." Zellw. Uk. (1500) 1, 2, 339. „Kommen gen leßen." Uk. 1509 in Cod. *Künzl.* „Abi deambulatum, Gang gen spatzieren." Fries 4. Georg Piccorius hat gen mit fahren: „so man gen baden (in ein Bad) fart." Baderbüchlin, Mühlhs. 1560. 1. „Der für ein Käm gen Biten." LB. 1585 A. 49; „Gehen gen sammeln," A. 122. „Jetz geth der Landweibel mit seinem Fürsprech und den 2: Rathgeb sich gen zu verdankhen." „Process des Hochgrichts der Vßeren Rooden" in Cod. *Künzl.* S. 315. Ich ließ ihn in der Appenzeller-Zeitung (1835, Nr. 1) abdrucken. — Ge ist doch nichts Anderes, als goh (gan, gehen) und darum im Grunde, wenn auch die vom gewöhnlichen goh ein wenig veränderte Form dawider sprechen möchte, keine Partikel. Wenn wir das cho in Vergleichung bringen, so erhalten wir vollends Gewißheit. Ge ist keine Art Stellvertreter des z' (zu, sowohl z'globé, z'glóba, als z'globid, zu glauben); dieses steht ungeschmälert neben ihm. Ge gibt uns vielmehr die Regel, daß das dialektische goh und choh kein z' hinter sich leidet. Für das goh finden wir im Französischen Parallelstellen: Je vais voir (also ohne de), j'irai travailler (i will ge wercha), j'irai manger (i will ge n'essa). Im Nht. hält es sich nur in betteln gehen; regelrecht wäre gehen zu betteln.

† Geblüet, s., die Menstruazion. Allg.

Gébŏra, s. bĕra.

Gègagwâlt, m., Mh. —ält, Gegenvollmacht, Gegenanweisung, Vollmacht gegen einen Gwalt (in der Gerichtsspr.). Allg.

Gègaméhr, s., die Probe der Abstimmung (la contre-épreuve der Franzosen), bei der Abstimmung, die Frage über Nein. Allg.

Gègaschwèher, m., der Gegenschwiegervater. Allg.

Anmerk. „Consoceri, Gegenschwäher." Fries.

Gègler, m., der Bergfink (Tannenfink, Rothfink u. s. f.), fringilla montifringilla *Linn.* K.

Anmerk. Auch im Entl., in B., Bd.

‡ Géh (gen), allg., géd (gîd, K.), gâb, gîeb, gûeb, Mw. ggéh, th. Z. m. h., geben. Gem-mer nebes, gib mir etwas. Was d'gest (d'magst, K.), was d'hest (was du gibst, was du hast), aus allen Kräften; er ist, was d'gest, was d'hest, devo gsprunga, er lief aus allen Kräften davon. Es ist nünt z'gend (geh) ond z'nend (neh), man würde es weder mit Vortheil kaufen, noch verkaufen.

Krut oud öber Krut
ond Krut im Garta,
ond Muetter gem-mer an Ma,
i mag gad nomma gwarta.

Anmerk. In a. K. gä, gah, gi. RA. was d'gibst, was d'hast, welche ich in einer Ukd. vom 15. Jahrhundert fand, allg. schweiz. „Gend (damus)." Zellw. Uk. 1, 1, 66; gebent, das. 69. Gend ist übrigens die mittelzeitliche Form. Gen (dare) in Zellw. Uk. 1, 1, 113. Gän (dare), gäben (datum), das. 2, 1, 427 (v. 1474). „Er (Schultheiß Pfyffer) hat minen Herren fürgen..." Klagart. v. 1569 in Helvetia 5. Bd. Aarau 1829 S. 553; ingl. das. gen, ussigen. Gen (datum) im LB. 1585 A. 16. Vgl. Stalders Dial. 149, wo indeß die Beweisführung noch Manches zu wünschen übrig läßt. Kaindl, Wurz 3, 529, lieset was d'gest, was d'hest eben so sonderbar, als unrichtig: was Geist! was Hast. Im Venezian. dafür zufi zafi.

Geiter, m., ein Hackmesser, z. B.

für die Köchin, den Weinbauer. S. Herdgeiter.

Gèl, E. u. Uw., gelb. Die Gèl, der Name einer gelben Kuh. Gèla, unth. Z. m. h., gelb werden, ergilben. Allg. Gèlera, unth. Z. m. h, gelber werden. M. H. Der Gèlhägel, das Holz des Hagedorns. Gèlhägeles Holz, solches Holz. H. Die Gèlsöcht, die Gelbsucht. Allg.

Anmerk. In a. K. gäl, Gälsucht, gäla, gälera, Gälhagel (Sauerdorn). Schwäb. geel. Holl. geel; geelzugt, morbus regius. Im Voc. 335 gel, crocius; Voc. 909 gelsucht, aurigo. „Flaveus (gelbe vnd gele." Voc. praed. — Die Nogayen-Tataren nennen die Kühe nach ihrer Abkunft und Farbe, z. B. Weißkuh (schall-aighr).

Gèla, gèlta, gölta (H.), nur in der beschränkten Form gel? gel-du? (M. K.) gelt du (J. M.)? gölt du (H.)? nicht wahr? und die Mh. gelet? gelet (M.) ehr? geltet? geltet ehr (J. M. K.)? nicht wahr? In Wolfhalden gelte für gelt.

Gelt, Vatter, gelt, Mutter?
schöns Meiteli bi n'i,
nöd bugglet, nöd kropfet,
ka Mengeli ha n'i.

Anmerk. Die Formen sind obert. und in a. K. vorkömmlich. Fischart bedient sich derselben.

Gèldranza, allg., m., der Gèldranzer, H., der Geldgürtel.

Gèltig (gültig), J. M. H., göltig, H., E. u. Uw., wirklich, leib und bar, in der That. Er ist en geltiga Narr, er ist ein ausgemachter Narr; en geltiga Spetzbueb, ein ausgemachter Spitzbube; er cha mi recht geltig reua, er kann mich recht sehr reuen. Gèltigs, Gèltis, Göltigs, bei Spielern, um Geld oder Geldeswerth. Si thüend Geltigs, sie spielen um Geld oder Geldeswerth. Für gültig sagen wir göltig.

Gèmmeli, J., Gèmmerli (Kämmerlein) Stein, f., eine kleine Hütte mit einer kleinen Tenne und einem Boden über dem Stalle, worin das Vieh in den Weiden der Niederungen untergebracht wird. S. Mölster.

Anmerk. Romsch. camon, Schweinstall u. s. f.; bei Conradi cammona, Hütte. Ich leite das Wort aus Kammer, welche ich dem toggb. Zimmer (Hütte) anreihe.

Gèmpfa, s. gimpfa.

Gènt (gehend), M. H., gèhnd, J. K., particip. praesens von goh, gehen. Gèng (gäng), E. u. Uw., was leicht geht, geläufig. E gengs Mul, eine geläufige Zunge; en enga Schlette, ein Schlitten, der leicht dahingleitet; e gengs Roff, ein Pferd, das ein guter Läufer ist. Gèng ond gèb, überall im Gebrauche. Gènga, unth. Z. m. h., leichter zu gehen, zu gleiten anfangen. Allg.

Anmerk. Gäng und gebe allg. schweiz. Geng, das im Nht. auch vorkommt, hat nicht eine so ausgedehnte Bed., ist nicht so gang und gäbe, wie bei uns. Baier. geng als Adverbium. Gang und geb findet man in ältern Ukd. häufig, das ursprünglich wohl auf Münzen (gang und geber Konstanzer-Münze) bezogen wurde. „Do einer von der Reise müde worden, der soll von den Hirschschwammen essen, so soll er fortwandern und gäng werden." Dr. Agricola Amb. (Schmeller). Das bei Fries vorkommende „frequens locus, Ein geng ort" findet sich bei uns nicht; bei Fries übrigens iens, gonde.

Gèra (gehren), th. Z. m. h., begehren. I gersch nüd, ich begehre es nicht. Allg.

Anmerk. Gehre, begehren, bei Hebel. Bei Boëth. ker, cupiditas. „Du gabe imo daz, des er gerata." Notk. Ps. 21, 3, u. a. a. O. Ebenfalls in spätern Zeiten häufig, z. B. bei Wib. Mörlin. Klopstock:
Todesworte sprach Jesus. Rom thut sie.
Zum Aas eilt mit Gierblick der Adler.
Wieland und Bürger empfehlen mit Wärme Gierde. Gera ist das Einfache des nht. begehren; die Nht. haben von ersterem gern,

Gèrmäder, m., der Stengel der weißen Nieswurzel, der weiße Germar, veratrum album *Linn.* J. M. H. Das Vieh scheut diese giftige Pflanze. Die K. kennen die Gèrmäderwurza.

Gèrsta, w. RA. Emm i d'Gersta hocka (Einem in die Gerste sitzen), von lustigen, lebensfrohen Leuten (Jünglingen), scharweise, oft aus Neckerei, an den Ort sich begeben, wo ein Liebhaber eine Weibsperson besucht. M. K. Im H. i d'Spine hocka. Der Gèrstavögel, die Goldammer, der Emmerling (die Gelbgans), emberiza citrinella *Linn.*

Anmerk. Ueber die RA. vgl. Chefa.

Gèrt, m., bei Webern, zwei lange Stäbchen, an welche die Fäden zum Durchlasse der Kette befestiget sind. Ein Gewebe hat bald 2, 4, bald 6, 8 und mehr Gerta (zweiggertets oder im K. zweigschemmlets, vierggertets, sechs-, achtggertes Weba). Im Nht. bedeutet allerdings die Gerte eine Ruthe.

s Gĕrtelchèmi, Mh. w. E., ein r Kamin bildendes Geflecht von Fich-äſten, welches mit Lehm übermauert rd. J. H. In J. M. K. auch Gĕrt-mi oder Ruettachemi.

Gĕrter, m., Mh. w. E., hauendes rkzeug, z. B. das Hackmeſſer in der iche, das Meſſer, womit die Hecken be-nitten werden. H. Vgl. Geiter.

Anmerk. In a. K. die Gerte, der rtel, Hippe zum Beſchneiden der Bäume Hecken. „Gerter, falcastrum; gert-n, sarpa." Voc. 909. „Falx duma-. Syn hagmeſſer, gertner." Daſyp. rtel iſt verw. mit dem altt. geren, er Art Waffe.

† Gfalla, unth. Z. m. h., ſcheinen. s gfallt-mer dozue, daß es ſo , es ſcheint mir wirklich, daß ſich die iche ſo verhalte. Selbſt bei etwas Un-genehmem ſagt man: Es gfallt-mer zue; z. B. es gfallt-mer dozue, ß 's Medli d'Uszehrig hed, es eint mir wirklich, daß das Mädchen der Auszehrung leidet. Allg.

† Gfanga, ſ., Gfanges, bei den rten, die durch Käſelab zum Gerinnen brachte Milch, oder die durch die Ein-rkung des Käſelabs entſtandene dicke ilchmaſſe.

Anmerk. Romſch. la cugliada. Wenn Milch zu gerinnen anfängt, heißt es: cmailglia.

Gfarbet, E. u. Uw., 1) eig., big; 2) uneig., von Menſchen, eine he, blühende Geſichtsfarbe habend. Ver-ieden von gfärbt, (gefärbt), farbig nacht. Allg.

Anmerk. „Macht den lyb woll gfarb d gſund." Cod. meus.

Gfèll (Gefäll), ſ., das Glück, die unſt des Schickſals. Ma mos au Gfell hah, man muß auch vom Schick-e begünſtiget ſein. Vgl. Fal. Gfèl-g, E. u. Uw., glücklich, vom Glücke günſtigt. Gfèll iſt eig. der Glücks-zu-l. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Das Wort nnert an die ehemaligen Gefälle, deren Be-hung für ein Glück angeſehen werden mochte.

Gfeus, ſ., allerlei Volk unter einan-r. M. H. K.; auch Gfeus ond ſchmäus in J. K.

Gfider (Gefieder), ſ., 1) ſcherzhaft, s Bett. Allg. Auch ſagt man von ſchlafenden Hühnern, ſie ſeien im Gfider. eine gewiſſe Anzahl, ein Volk Hühner, .; Federvieh, K.

Gflòtſchet, M. H. K., glòtſchet, J., E. u. Uw., nachläſſig gekleidet.

Gfödſch (geföttiſch), E. u. Uw., feig, furchtſam. J. M.

† Gfòhr (Gefahr). E Gfohr, gleichgültig. Es iſt e Gfohr, öb du das thüeſt oder bliba löſeſt, es iſt gleich, ob du dies thueſt oder laſſeſt. Der RA. liegt eine Ironie zu Grunde, die jetzt freilich nicht mehr gefühlt wird. Gfòhra, 1) zf. Z. m. h., doch bloß negativ, ſi nüd gfohra, es nicht ſo genau nehmen. Wenn etwas gar genau vertheilt werden ſoll, kann Jemand, der ſich an einen Kreuzer nicht kehrt, ſagen: I gfohr-mi nüd, ich nehme es nicht ſo genau, eig. ich theile nicht die Gefahr oder das unangenehme Loos, welches aus faſt übertriebener Genauigkeit entſpringen kann. Allg. 2) th. Z. m. h., gefähr-den. J. M. H.

Anmerk. Auch in a. K.; e Gfohr auch baier.

Wenn st ä friſchä Buä biſt,
löſs mä d'Schuehbandteln auf,
ſie ſänd freilä ganz mar,
ob st dä trauſt, is ä Gfahr.
Bei Schmeller.

Bei Otfried gifaren. „An Feſt- und Hochzeit-Tagen aber kein (Konfeſſions-) Theil das andere gfahren ſolle." Vergleich zwiſchen Landamm. u. Rath u. d. Abt v. St. Gall. in Walſers Appz. Chr. 1, 541.

Gfölgig, E. u. Uw., folgſam. Gfölgig macha, willig, gehorſam machen. Allg.

Anmerk. Allg. ſchweiz. „Genolglich." Maßm. Aler. 1, 38. In Zellw. Uk. 1, 1, 261 geföl(g)ig und gehorſam.

Gfraſet, ſ., die Inſekten, welche den Pflanzen ſchaden, das Ungeziefer. K. In a. G. das Gfrätzt, der Freſſer.

Anmerk. In Bd. Gfrätz.

Gfreut, E. u. Uw., den Wünſchen entſprechend, erfreulich. Es chond no gfreut uſa, es kommt noch nach Wunſch heraus. Allg. E gfreuts Blätzli und e freis Blätzli ſind ſynonym.

Anmerk. Allg. ſchweiz.

† Gfrŏra, Uw., durch Bezauberung unempfindlich und unverletzlich, Er cha-ſi gfrora macha, er kann ſich durch Zauberei vor Verletzungen ſicher machen. (Wie wird doch der Glaube vergeudet!) Der Gfrŏrlig, ein verzärtelter Menſch, welcher Wind und Wetter und Kälte nicht leicht erträgt. Allg. Die Gfröre, die Winterszeit, da Flüſſe und Bäche, Teiche

und Brunnen gefrieren. J. M. H. Die Gfrörniß, K., d. w. Gfröre.

Anmerk. Auch in a. K. (ohne Gfrörniß). „Congelatio, Ein gefrüre oder gfrörne." Fries. „Gfriere, gefrörne, gelatio. Gefrörne (die) gelu." Henisch 1244.

Gfüedera, th. Z. m. h., etwas ertragen, verdauen, einer Sache gewachsen sein, eig. das Fuder fortzuschaffen vermögen. M. H.

Ggastet (geastet), J. M. H., gnastet, K., E. u. Uw., astig.

Ghäba (gehaben), th. Z. m. h., (bei sich) behalten. Er ghäbet d'Chost nomma, er behält die Speisen nicht mehr bei sich. J. M. H.

Anmerk. „Ubi sia uioman gehäben nemág, quodsi nec potest retineri." *Boëth.* Gehaben, halten, in *Scherz* gl.

Ghäckt, s., 1) K., s. Hacketa; 2) die Klemme, in die man durch Schwätzereien geräth. Si ist i-na rechts Ghäckt ina choh, sie hat sich ihr Maul arg in die Klemme geplaudert. Allg.

Anmerk. „Ein gehäckt von einer seüwleber . . . angerüst." Fries 1314.

Ghädampfet, J. M. H., ghadampfet, K., E. u. Uw., d. w. hädampfig.

* Ghah (gehan), Verbum haben mit dem Augment, sich beschweren, beklagen. Er ghed-si im Chopf, er beschwert sich über Kopfleiden; er ghed-si e Betzeli, er klagt über Unpäßlichkeit. Allg.

Ghass, J. M. Stein, K., ghaßt, H., Uw., feind. Emm ghass seh, Einem (unhold, ungünstig, auffätzig) feind sein. So sagt man auch: Enn z'Hass aneh, Einem Feindschaft schwören.

Anmerk. Gehaß in a. K. Mht. gehaß, inimicus. „Ich was untruwen ie gehas." Weingartn. Minnesing. Kod. in Graffs Dint. 1, 83. Holl. gehaat, invisus, exosus.

Gheia, unth. Z. m. s., H., d. w. keia, kia. Er chond öber, was-sa gheid ond glost, er bekommt, was ihn auch nur gelüstet. Ghiig, H., d. w. keiig.

Ghöltschet, E. u. Uw., nachlässig gekleidet. H. Vgl. Holtsch.

Ghör, (Gehör), s. eine Gegend in Schwellbrunnen.

Ghöra, H., d. w. köra.

Ghörsame, w., Enn zuer Ghorsame zücha, in der Richtersprache, Einen dem Strafamte einleiten. Allg.

Ghufftig (gehauftig), Uw., gehäuft und gepfropft. Ghufftig voll (vola, H.), gepfropft voll; ghufftig ond gstoßa voll, gestopft und gepfropft voll. J. M. H. Auch kufftig.

Ghûsig (Gehäusing), J. M. H., Ghûsi, K., m., Mh. w. E., Einer, der ein Zimmer oder Haus in die Miethe nimmt, der Miethmann; der Häusler. Die Ghûsig, Ghûsi, die Miethleute. Die Ghûsigé, die Miethfrau, das Miethmädchen. Ghûslet, E. u. Uw., von einem Dessin, viereckig. Ghüslets, Kotton mit einem Dessin von Karren. E ghüslets Chlädli, ein Kleid mit einem solchen Dessin.

Gi, 1) s. ge; 2) lieber gigi, gigä, in der Kindersprache, ein Fopplaut, womit giftig oder schadenfroh bemerklich gemacht wird, daß der Zweck nicht erreicht worden sei, und wobei man gewöhnlich den Zeigefinger an dem Nasenflügel reibt. H.

Gipf, m., die Spitze (des Eies). H. Das Gipfelhölz, das Zopfholz, d. h., Holz aus den Wipfeln. Allg. Gipfeli. E Gipfeli, ein wenig (von etwas Festem, das meist eine Spitze hat). H.

Anmerk. Von diesem Gipf ist die nht. diminutive Form Gipfel.

Gibs, Gihbs, m., eine Onomatopöia, ein feiner gellender Laut, feiner, als der Wichs. So bezeichnet man auch den Laut, welchen das Küchlein in seinem Ei hervorbringt. Gibsa, gihbsa, unth. Z. m. h., einen Gibs von sich geben. H.

Anmerk. „Mutio, ich red heymlich, oder gibtze." Dasyp.

⊙ Gicht, s., 1) E., ein schwach konvulsiver Zustand, mit Daniederliegen des Bewußtseins, im Besondern Epilepsie. Er hed e Gicht a-nem, er ist der Epilepsie unterworfen. K. 2) Mh. Gichter, ein ähnlicher oder gleicher Zustand, welcher gemeiniglich länger andauert. Allg. a) öfferlige Gichter, Konvulsionen, allgemeine Schüttelkrämpfe; b) innerlige Gichter, Ekklampsie bei Kindern, innere Krämpfe. J. M. H.; c) d. w. Chindliweh. Aberglaube: Wenn ma wieget, ohne daß 's Chindli i-der Wiege n'ist, so chond 's Chindli Gichter öber.

Anmerk. Gichter allg. schweiz. und obert. In der gemeinen schweiz. Schrift- oder Kanzelspr. gichterische Bewegungen. „Gicht, gepcht, convulsio, morbus comi-

paralysis, halber Schlag." Henisch. terische Bewegungen." Muralt Ehedem verstand man unter gicht- g lahm (von der Sicht). Vielleicht das Wort mit dem Gichter, tortor igentlicher Bekennenmacher), Gich- tormentum, überein.

fta, J. M. H., K. seltener, unth. h., necken, plagen. Gift-em lawil, füge ihm nicht immer Leid das Giftäugli, eine sehr kleine alkokarde, welche zur Zeit der Re- n in den letzten Neunzigerjahren ge- wurde. Die eifrigen Freunde der fränkischen Freiheit und Gleichheit sehr große Kokarden; diejenigen, die neuen Institutionen mit scheelen sahen, hatten nicht ohne die Ab- die Gegner dadurch zu necken, kleine en, weswegen diese Giftäugli wurden. Die Gifteta, die Necke- Der Gifter, der Plagegeist mit er Absicht, zu beleidigen. Die Gif- die, welche neckt oder beleidiget. Difterli, d. w. Gifter, nur icher. Der Gifthönd, der Gift- me K.), Giftschißer (Giftschei- das Giftschißerli, das Gift- h (Giftfüdli): Der Neckteufel ufel. Er ist en Gifthond, n d'Hut arüert, sein Wesen ist eckerei. Giftig, E. u. Uw., in. E giftigs Blued, ein un- kakochymisches) Blut. Die Ansicht e von früherer oder von der Zeit, Humoralpathologen sich mit beson- rankheitsstoffen beschäftigten, welche ie Säftemasse verderben, und welche othwendig aus dem Körper wegge- rden müssen. E giftigs Gschwer, tines (bösartiges) Geschwür. Man hl auch von solchen, welche Finnen, terchen oder Mitesser (comedones) ichte haben: 's Gift schlod-ena as Gift schlägt ihnen heraus), in eutung sowohl, daß der Krankheits- f die Haut abgelagert werde, als dem figürlichen Sinne, daß der ufel aus der Haut hervorschaue. nd, schnippisch. Allg.

nerk. Das Wort gifta möchte mit . keifen, zanken, dem isländ. kifa, ed. kif, Streit, verwandt sein; denn rechnet man die Gifter zu solchen, Streit suchen, und mit-ten and st fast so viel, als einander zanken.

gampfa, J. M. H., K. selten äufiger rölzla), giragampfa, nth. J. m. h., schaukeln auf einem Mitte aufliegenden Brete, Balken u. dgl., wie es Kinder thun, sich wippen. Lue, wie si giragampfid, schau, wie sie sich wippen. Die Gigampfi, Mh. Gigampfena, M. H., die Rölzil, K., eine solche Schaukel, die Wippe der Kinder.

Anmerk. In a. K. gampa, gigam- pfa. Romsch. far balla, unser gigampfa.

† Giger (Geiger). Scherzhafte RA. de Giger hah, Zahnweh haben. Allg.

Anmerk. Vgl. gygen bei Kaindl, Wurz. 3, 331.

Gigera, unth. J. m. h., etwas ver- halten an Einem fort lachen, wobei das gigi gehört wird. Allg.

Anmerk. In a. K gigela; verw. mit gagera (gackern). Gigera ist beinahe das nht. kichern.

Gigs, eine Aeusserung der Schaden- freude oder des Spottes. Gigs, hesch nüd öbachoh, ei gut, du hast es nicht bekommen. J. M. H. Vgl. gi 2).

Anmerk. Auch in BW. Gl.

Gilagampfa, unth. J. m. h., bei Kindern, Rücken gegen Rücken, Arme in Arme geschlungen, einander wechselseitig aufheben, um am Ende niederzusitzen, wäh- rend Folgendes geleiert wird:

A. Gilagampfa, Gersta stampfa.
Wo ist der Vatter?
B. Im Oberland.
A. Was thued-er?
B. Stocka.
A. Was gelt-en Stock?
B. En rotha Rock,
en gueta linda Nederhock.

M. H. Vgl. gigampfa.

Gilbli, m., der Abername eines mürri- schen, ein verweintes Aussehen darbietenden Menschen. K.

Gimpesbè (Gimpesbein). Gim- pesbe ond (Brotesbitzgi) bbrota Nodla ond ddega Bockfüeß, diese scherzhafte Antwort gibt man den Kindern, wenn sie nach einer Speise fragen. H. Dafür sagt man auch: Gschnetzlet Schad- hüet ond ddega Bockfüeß ond tüer Schneeballa, ingl.: Gwönderzonna ond frog nomma; im K. Gwönder- lisuppa ond Frögli drinn.

Gimpfa, J. K., gèmpfa, M. H. (gämpfen), 1) th. J. m. h., auf die Ecke oder scharfe Seite heben, kippen, aufkippen, umkippen; 2) gimpfa auch M., unth. J. m. h., das Uebergewicht auf einer Seite bekommen, kippen. Der Stuel gimpft, der Stuhl kippt. Die

Gimpfé, der Zuſtand, da ein Körper in Gefahr iſt, zu kippen, die Kippe.

Anmerk. Das mittelländ. gempfa iſt das Faktitiv von gampfa. Es gehören noch die verwandten Formen hieher: gampa, gompa.

Gira (kirren), unth. Z. m. h., den Laut hervorbringen, welchen das Wort nachahmt, knirren, knarren, knirſchen. Mit-ta Zehna girra, mit den Zähnen knirſchen; der Schnee giret, der (gefrorne) Schnee knirrt (im Gehen). Allg. Sprw.: Je giriger der Wenter, deſto tropfiger der Sommer, je trockener und kälter der Winter, deſto thauiger und lieblicher der Sommer. Allg.

Anmerk. Gira auch in a. K.; kiertſcha Gl. drückt Gleiches und Aehnliches aus (Stalder). Ehemals auch kirren im Hochteutſchen. „Vor Zorn mit den zänen kirren." Fries 584.

Giragampfa, ſ. gigampfa.

Giraſpétz (Geierſpitze), m., der Name des oberſten Gipfels des Sentis.

Anmerk. Holl. gier, vultus. Barbarlat. gira. Abt. gyre (Geier). Das giri, mons, im Sanskrit und gairi im Zend berührt uns wohl nicht.

Gîrt, ſ. Gît.

Giſpeli, ſ., eine kleine, butzige Perſon. J. M. K. Vgl. Spiſpeli.

Anmerk. In a. K. Giſpel, ein junges, flatterhaftes Weſen.

Gît (Geit), J. M. H., Gîrt, K., m., ohne Mh., der Geldgeiz. Der Git freßt-a nø, der Geiz verſchlingt ihn gar. Gîta, gîrta, unth. Z. m. h., geizen, knauſern. Der Gîtchratta, M., die Gîtchrôtt, H., der Geizhals. Die Gîteta, Gîrteta, das Geizen. Der Gîter, Gîrter, der Geizhals, der karge Filz. Die Gîterei, J. M., Gîterî, H., Gîrterei, K., die Knauſerei. Die Gîteri, Gîrteri, eine Knauſerin. Das Gîterli, Gîrterli, das Geizhälschen. Der Gîthôdli, Gîrthôdli, der Geizhals. Gîtig, gîrtig, E. u. Uw., geizig. Der Gîthônd (Geithund), Gîrthônd, niedr., der Geizhals. Gîtla, unth. Z. m. h., ein wenig geizen. Der Gîtlig (Geitling), Gîrtli, der Geizhals. Der Gîtſack, Gîrtſack, eine Perſon, die Alles in ihre Taſche zu geizen ſucht, der Geizhals. Der Gîtſchôpa, Gîrtſchôpa. Der Gitwôrm (Geitwurm), Gîrtwôrm, der Miteſſer. Wir haben Gît, nicht aber Ehrgît, ſondern Ehrgitz, ehrgîzig.

Anmerk. Gyt, gytig u. Kompoſita in a. K. Romſch. la gitigonza, Geiz. „Gittig, avarus." Voc. 335. „Und ſie die deinen großen Gytſack nicht haben wöllen füllen." Helvetia. Aarau 1829. 5. Bd. S. 606. „Ambitiosus. ergytzig. Avidus. geytig." Voc. *Brack* (etym.). Dagegen hat Daſypodius ſowohl Geitigkeyt, als Ehrgeitigkeyt. Git, gita iſt ein altes zeltiſches Wort (gitea, geiten, begehren), woraus das nht. Geiz, geizen entſtand.

Gitz, 1) gitz, gitz, auch hoz, gitz, gitz, Zuruf an die Ziegen; 2) der Gitz, in der M.- u. Kinderſpr., die Ziege. Gitzla, d. w. chitzla. Das Gitzli, das Zicklein, die Kitze. Allg. Synonym mit Chitzli. Das Gitzſchûdli, in der M.- u. Kinderſpr., die Ziege. M. H.

Anmerk. Für 1) in Sarnen gibi. Gitzla allg. ſchweiz. Romſch. tüta oder sita, unſer gitz; ditsch, unſer tſchab; il tüta, unſer Gitzſchudli.

Glâcht (Geleicht), J. M. H., Glâcht, K., ſ., Mh. —ter, das Gelenk; auch das Glied einer Kette. Dim. Glâchtli, Glâchtli. Glenk iſt kaum volksgemäß, wird jedoch allenthalben verſtanden. Die Glâchſôcht (Geleichſucht), d. w. Glitzſocht.

Anmerk. Gleich (articulus), gleichet in a. K. „Kileih, artus." Junius bei Grimm 2, 739. „Sô diu geléicht tuônt des fingeris." Org. Arist. Im Nomenel. glaich, artus. „Artus. glaych." Voc. *Brack*.

Glächerig, E. u. Uw., lächerlich, ſpaßhaft. Er ſieht glächerig us, er ſieht ſpaßhaft aus. Anekdote: Ein Appenzeller, der von einem langweiligen Kopfſchmerz gequält war, ließ ſich in einer Stadt von einem Pfarrer magnetiſiren. Geduldig ſaß er geraume Zeit da, bis ihn endlich die lange Weile das Gähnen abgewann. Der Heilkünſtler vermuthete, der magnetiſche Schlaf rücke heran, und fragte: Iſt es euch ſchläferig? Schlopferig (ſchläferig) nüd, entgegnete der Appenzeller, aber glächerig (zum Lachen).

‡ Glanga, unth. Z. m. h., hinreichen. Es glanget ſcho, es reicht ſchon hin; es glangt nüd, es reicht nicht, iſt nicht hinlänglich. Beſ. gilts von feſten Dingen, die gemeſſen werden. Allg.

Anmerk. In a. K. glanga, glänga; obert. klecken dafür.

† Glanz, auch Spiegelglanz, m., ohne Mh., heller, heiterer Himmel, bei Tag oder Nacht. Es iſt Glanz, der Himmel iſt unumwölkt. Allg. Ein

Knabe in Stein pflegte zu ſagen: Es iſt glanzſpiegelhellh äter (glanz-ſpiegel-hell-heiter).

Anmerk. Glanz auch in a. K.

Glara, unth. Z. m. h., glänzen. Glarig, E. u. Uw., glänzend. 's glarig Is, das glänzende (Bar-) Eis. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Engl. glare, Glanz.

† Glâs. Aberglaube: 's Glas hed n Spalt, e Mannsbild fött nomma droff trinka, oder es werd brocha. Glaſa, unth. Z. m. h., 1) Fenſter machen, Scheiben einſetzen; 2) ſcherzhaft, eine Scheibe zerſchlagen. Glaſera, unth. Z. m. h., das Glaſerhandwerk treiben. Allg.

Anmerk. Schwäb. glaſen, Fenſterſcheiben zerbrechen.

Glaſt, m., ohne Mh., das volle Licht, der Glanz. Sine Auga chönid de Glaſt nüd hah, ſeine Augen können den Glanz der Sonne nicht ertragen. Allg.

Anmerk. In L. Gläſt, Gleſte, Glanz; in a. K. die Glaſt, Glaſur. Bei Schmeller Glaſt. In *Schilter* gl. Glaſter und glesium, Gelaſt, Glaſt. Mht. gleſten, splendere. „(Des ſteynesſz) glaſt." Heinrich d. Löwe in Maßm. Denkm. 1, 134. „Die glaſt, Dat. gleſte, der Glanz." Maßm. gl. Geiler von K. hat in ſeinem Parad. „der glaſt vonn der ſunnen." Verw. mit gliza, Glanz, Glas, Gleſte.

‡ Glatt. Suber ond glatt, durchaus, um jeden Preis. Allg.

Anmerk. Auch in a. K.

Glâtig, J. M., gleitig, H., glâtig, K., E. u. Uw., flink, hurtig, auf eine geſchickte Art geſchwind, behende. Der Glâtsbött (Geleitsbote), Glâtsbött, in Auſſerrhoden, ein Landesgerichtsdiener, welcher geringere Kriminalſtrafen exequirt, z. B. fuchtelt, die Schaukel dreht, und welcher namentlich auch Selbſtentleibte holt. In dieſem Falle gab er ehedem dem Henkersknechte das Geleit, und daher möchte der Name gekommen ſein.

Anmerk. Gleitig iſt allg. ſchweiz. im Nomencl. glayttſuerer, conductor Geleitig ſchwerdt. Habilis ensis." Maal.

Glatz, m., Platz.

Gléderfieber, ſ., das rheumatiſche Fieber. Allg. Die Gléderſócht (Gliederſucht), das Gliederreißen, der Rheumatismus. M. Dafür ſagt man auch Chelte (Cheltena), e chalts Gſöcht. Die Glédſócht, J. M. H., Glidſócht, K., ohne Mh., die Arthritis, die Gicht. Glédſóchtig, glidſóchtig, E. u. Uw., arthritiſch. Gledſóchtiger Art, der Arthritis unterworfen.

Anm. Glidſucht allg. ſchweiz. Romſch. mal las giugadiras, Arthritis; bei Conradi bua, fadietta.

† Glèga, Uw., nahe, nahe gelegen. Es chönnt nüd gleger ſeh, es könnte nicht näher liegen. Die Glègaheit, die Lage, das Lokal. Es iſt do e ſubere Glegaheit, es iſt hier ein ſauberes Lokal und Einrichtung. Allg. Die Glègné, die Nähe (vicinitas, nicht proximitas). Es iſt ganz i der Glegne, es liegt ganz in der Nähe. J. M. H. Das noch daneben bezieht ſich auf einen engern und weitern Raum, glega nur auf letztern, d. i., auſſer einem Zimmer oder Hauſe.

Anmerk. Holl. aangelegen, contermi-nus; gelegenheit, positio, positus, van een plaats of stadt. „Jáh sia uuésen iro gelégenun, quippe propinquam esse commemorat." *Mart. Cap.* „Wol gelegen dem wingarten . . ." Uk. 1468 Zellw. 2, 1, 347. „Och die hoffſtatt vnd gelegenhait geſehen." Daſ. 2, 2, 71, u. öfter. „Regio. Ein landſchafft, Gegne, Gelägenheit." Fries, und unter situs Gelegenheit.

Glérnig, E. u. Uw., gelehrig. J. S. lérna.

Gléſté (Gläſte), ſpr. Ggleſte, die Glaſur. Allg. Die Gléſtémšlé, bei Töpfern, die Mühle, das Glaſurmehl zu bereiten. Vgl. Glaſt.

Anmerk. Allg. ſchweiz. „Glesti s fäſſlin, phiala." Voc. 909.

Glétſcher, m., das Eisfeld an einem Bergabhange. Allg.

Anmerk. Allg. ſchweiz., und ſelbſt die Teutſchen bedienen ſich dieſes Wortes, in Ermangelung eines andern, in der Schriftſpr. Lat. glacies, Eis; ital. glacciere, ghiaccio; romſch. glatsch, Eis, glatschera, Eisſcholle. „Gletſe, planities glaciata." Heniſch. Lorberg ſagt (Allg. Schulztg. 1834, Nr. 67, 550): „Mit der Glatte hangt der Glanz zuſammen. Glanz und Glätte ſind Haupteigenſchaften des Glaſes (glacies, glace)." Aehnliches ſagte ſchon Kaindl Wurz. 3, 393.

Gli (gleih, geleih), Uw., gleich, bald. Auch gligli. Er iſt gligli choh, er iſt alſogleich gekommen. J. M. H. Offenbar iſt das Wort das nht. gleich mit Weglaſſung des Endhauches. Allein auch glich wird neben gli gebraucht, doch in anderer Bedeut., scil. für: der Nämliche, das Nämliche (es god mit-em im Glicha devo, er befindet ſich weder

besser, noch schlimmer, als vorhin), und in folgender RA. es ist-mer glich, doch auch glilig, ich laß es gehen, es gilt mir gleich, ich habe nichts dagegen. Glilig (gleihlich), 1) E. u. Uw., wie glich, von der nämlichen Gattung, Sorte, auch gleichmäßig. Gliliga Tuech, Tuch von der nämlichen Sorte; glilig gwoba, gleichmäßig gewoben. 2) Uw., a) wie glich; b) gleichwohl. Allg. Einer, der wegen Injurien bestraft worden war, äusserte im Gange hinter dem Rathssaale, er wolle es Zeitlebens nicht mehr sagen, aber glilig (gleichwohl) sei er froh, daß er es gesagt habe.

Anmerk. Das Meiste auch in a. K. Glüchlig, gleich, bei Hebel. „Gelih, similis." Boëth. „Glichlich (gleichmäßig) geteylt." Uk. 1481 Zellw. 2, 1, 504. „Aequaliter: er was glychlich." Gemmag. „Aequo, ich theyl gleichling." Dasyp. Gleychling bei Fries 581. Gly im Zeitvertr. 584.

‡ Glich, s. gli.

Glidsócht, s. Glédsócht.

Glîeba, unth. Z. m. s., gefallen, zusagen. Das gliebet-mer nüd, das sagt mir nicht zu; es gliebet-mer do nüd, es gefällt mir hier nicht zu bleiben; wie gliebet dér dèr Blatz? wie bekommt dir der Posten? Man gebraucht glieba und gfalla neben einander; doch liegt in dem glieba weniger Selbstgefälligkeit oder Ruhmsucht, und gfalla wird lieber von Dingen gebraucht, die minder Bestand haben oder veränderlicher sind. Z. B. die Parögga, wo-ni offha, gliebet-mer, unbescheiden: gfallt-mer; man sagt nicht: sine Nasa gliebet-mer (man müßte denn zuerst einen Gebrauch von ihr machen, d. h., wenn es eine künstliche wäre, als Larve auf die eigene setzen), wohl aber: si Nasa gfallt-mer. Allg.

Anmerk. Gelieben kommt im Nht. nur noch in der im gemeinen Leben üblichen Formel vor: geliebt es Gott, d. i., wenn es Gott beliebt. „Libet, Es gelust mich, Es geliebet mir." Fries. Unanwendbar ist bei uns Folgendes von Fries: „Lubet quicquid facias, Es gfalt oder geliebet mir alles was du thuost." Dagegen geht wieder aus Fries (1568, 792): „Magis lubet, quam perdere, Es gfalt oder geliebt mir baß dann verlieren." „Daß sim Juncker Etty (das Tanzen der Tochter) au schüli schülach wol gliebet hed." Zeitvertr. 582. Wohl eine licentia joci.

Glîesteret, J. M. H., grîesteret, K., E. u. Uw., von Schuhen, mit Flicklappen versehen.

Glimpf, spr. Gglimpf, Mh. w. E., eine große Nadel, die Schnüre damit überh. durch Oeffnungen zu ziehen, die Schnürnadel. Allg.

Anmerk. Auch in a. K.

Glimpfig, s. limpfig.

Glindé, w., der Glimpf, die Gelindigkeit. Allg.

Anmerk. „Mit aller Gelinde und Sanftmuth." Wals. Appz. Chron. 3, 217.

Gling, m., ohne Mh., die Fertigkeit im Arbeiten, um viel auszurichten. Si hed en gueta Gling im Büetza, sie näht fertig und richtet viel aus. Allg.

Glingglang, Glunglang. Damit bezeichnen die Kinder das Geklängel der Kuhglocke. J. H.

Anmerk. Glingglang auch in a. K.

Glinzela, unth. Z. m. h., glänzen, flimmen. Allg.

Glismet, E. u. Uw., gestrickt. Allg.

Anmerk. „Actupna, glyßmat klayd." Nomeucl.

Glitza, unth. Z. m. h., schimmern, glänzen, blank sein. Freq. glitzela. Glitzig, E. u. Uw., glänzend, blinkend, blank. 's glitzig Schwert, das blanke Schwert. Glitzig macha, glänzend machen, blänken, scheuern, putzen, poliren, bis es glänzend wird. J. M. H., im H. auch glitzra, glitzrig.

Anmerk. Auch in a. K. und in Baiern glitzen, in der Oberpfalz klitzen, auch glitzern. Altt. glizzinon von glizan. In Notk. Ps. 103, 15 in glizemen, in nitore. Bei *Mart. Cap.* clízen, refulsere; ... zeérist ergléiz tíu érda fóne bluômen, nam et tellus floribus renitebat. Im Voc. 335 glitzen vel schinen, candere. „Die augen glitzen als die sternen." Geiler bei Schmeller. Einn glitzigs schwert: Geiler. „Daß auch die allerheiligsten Vätter sich an solcher ansehnlicher, glitzender Heiligkeit gestossen vnd genarret haben." Luth. Tischr. 329 a. „Candescere: schynen oder glytzen." Gemmag. Glitza, gleitza ist das Intensiv von gleißen.

Glób (glaub). Emm nebes z'glob säga, Einem etwas weiß machen wollen. Glóba, unth. Z. m. h., sich in das Schicksal ergeben, auch sterben. Er hed mösa dra globa, er hat sich darein ergeben müssen, er mußte nachgeben, und es darauf ankommen lassen, was der Ueberwinder mit ihm anfange. Allg.

Anmerk. Dieſes glauba auch in a. K. Die bezeichnete Bedeutung dürfte an den Terrorismus grauer Zeiten erinnern, da man mit Gewalt durch den Glauben beim Leben erhalten, und durch Verſagung desſelben dem Tode zugeführt wurde. S. Stalder 2, 452. Zellw. Uk. 2, 2, 317 geloben (glauben), gloplich (glaublich).

‡ Glöck, J. M. H., Glück, K., ſ., 1) Aberglaube: Wenn Emme chlis Spinnmöggli öber 'sGſicht aba oder öber d'Hand chond, ſo zägts Glöck a. 2) beim Scheibenſchießen, die letzte Abtheilung der Gewinnſtreihen, in welche ſo viele Kaufſchüſſe gethan werden, als es dem Schützen beliebt. Daher en Schötz is Glöck; is Glöck geh. Der Glöckpfènnig, J. M. H., Glückpfènni, K., das Geſchenk, beſ. dasjenige, welches ein mit einem neuen Kleide angethanes Kind erhält. Ehedem nannte man auch die Mitgift ebenſo. Glöckt, J. M. H., Glückt, K., ſ., Mh. —ter, das Glück. Is Glöckt ina choh, dem Glücke in die Arme fallen. Glöckt, gglöckt, J. M. H., gglückt, K., E. u. Uw., von Früchten, doppelt. E gglöckts Chriesi, eine Doppelkirſche (cerasum geminum). Auch ſagt man, wenn man einen mehr, als dreiblätterigen Klee findet, man habe Glück. Glöckhaft, E. u. Uw., glücklich. Das Wort kommt beſ. in folgendem Neujahrswunſche vor, der von den Meiſten gebracht wird: I wösch-i au e glöckhafts, gſonds, gſegnets ond e freudarichs neus Johr, ond was-i mag wohl choh a Seel ond Lib. Der Erwiederungswunſch iſt kurz: I wösch-is au eſo (gleichfalls). Die Glöckſchîba (Glückſcheibe), J. M. H., Glückſchîba und Kihrſchîba, K., bei Schützen, die Probirſcheibe (mit dem Glück).

Glöfa (Glufe), w., die Stecknadel. E Briefli Glofa, eine gewiſſe Anzahl Stecknadeln, die in einem Papiere ſtecken. Allg. Glöfa, J. M. H., glöfna, K., th. Z. m. h., mit einer Stecknadel befeſtigen. Der Glöfachöpf, der Knopf einer Stecknadel, der Nadelknopf. En Glofachopf groß, einen Nadelknopf groß. Der Glöfaſpétz, die Spitze einer Stecknadel. Glöfeli, Dim. von Glofa. Allg.

Anmerk. Glofa auch in St. Gall.; in a. K. Gufe, Guffe. „Man kann bei einer Glufe ſtehlen lernen." Kirchh. 144. In Baiern Klufen. Romſch. gluba, glufa da tartecholas (Haarnadel), gluba da fermar guga (Stecknadel). Agſ. *cluſe*, spica. „Glufe gufe hefklein ſpendel furſpang. spinter spintrum." Voc. 1482 „Spinter. ein vorſpang. oder ein glufft." Voc. *Brack* 12 a. „Acicula, ein Gufen." Daſyp. 1592. „Gluf, Glufen, Stechnadel, Stefftnadel, ein zart Nädele, zum hefften dienlich, ſo die nähern brauchen, vnd etwas darmit anhefften." Heniſch. In *Schilter* gl. gleſe, Sper, lancea, fr. du glaive; Gleſen und Fußgender. Wirklich hat Praſch (gloss. Bavar.) „Sperl, von Speer, Stecknadel." Stalder ruft das lat. clavus herbei, und es wäre leicht ein Kleidernagel, wenigſtens Klaw, Klaue, herausgebracht. Ich wende mich aber, wo immer thunlich, lieber auf teutſches Feld, und ich glaube in Glofa eine ganze Sippſchaft mit Klaue, klüba, kluppa (mittmus Kloben) zu finden, und wirklich klemmt die Nadel die Kleidungsſtücke, wenn auch durch den Stich, zuſammen. Kaindl (Wurz. 4, 37) ſagt: „Der Klüfer, die Kluſe, Speerlein, quasi uncinus, Grapf, der wie eine Klaue faſſet, heftet, hält, wie eine Klette."

‡ Glögga (Glocke), w. RA. er iſt en Ma wie e Glogga, er iſt ein grundbraver Mann (vir integer). Er iſt en Ma wie die lieb Stond, er iſt ein ſanftmüthiger, liebenswürdiger Mann. Der Glöggahalm, ſ. Halm. Die Glöggahüba (Glockenhaube), eine Haube von Gaze, die ſehr geſtärkt und in große, runde Falten geplättet wird. Die Haube ragt wie ein Vordach über die Stirne heraus. Glöggla, unth. Z. m. h., die Haube in ſolche Falten legen. Die Glöggleri, eine Perſon, welche dieſe Arbeit verrichtet. Allg.

Anmerk. Glöggla auch in a. K. „Gloggenhalm, tintinnabulum. Voc. 909. „Tintinabulum. glockenklöffel. vel glocken halme vel ſchwenckel." Voc. 1478, 60 b. Glöckeln, klippeln." Bair. b. Praſch.

Glömpet, allg., glumpet, Walz. zenh., E. u. Uw., locker, ſchlecht, baufällig. Glömpet und gfetzet, überall zerriſſen, in Lappen zerriſſen.

Glör (Glaur), ſ., ohne Mh., 1) eig., die ſchwächere oder geringere Art Obſtmoſtes, welche man erhält, wenn man auf die bereits ausgepreßten Treber Waſſer gießt, ſie ein paar Tage darin mazeriren läßt, und dann nochmals preſſet, der Waſſermoſt, der Lauer, Nachobſtmoſt. Erſt wenn dieſer Lauer zum Obſtweine gegoſſen wird, heißt er in der Mundart Moſt. 2) uneig., jedes elende, ſchwache Getränke, die Lorke, der Lauer. Glöra, unth. Z. m. h., den Waſſermoſt bereiten. Allg.

Anmerk. In Z. die Lüre, im Rheinth. der Glürner (nach Steinmüller). „Vi

nacia, gliura" Graff D. 2, 53. Gluira (11. — 12. Jahrh.) daſ. 430. „Träſt wein, Lüren tranck." Fries 25, und daſ. 1026 Lörleweyn. Lora auch bei dem Lateiner.

Glöſa, J. M. H., Glöſa, K., w., ein Gluththeilchen, Glühendes, das beſ. ziſchend vom Feuer ausgeworfen wird. Potz tuſig, wie geds Gloſa, wie wirft das Feuer glühende Kohltheilchen. Dim. Glöſeli, Glöſeli. Glöſa, glöſa, unth. Z. m. h., vom Feuer ſprühen, d. h., kleine glühende Kohlen mit Heftigkeit um ſich her verbreiten.

Anmerk. „Klohſe. Funke." Appz. Id. In BW., Zg. der Glüßa. Gloſen, glimmen, in *Heom.* Voc. Austr. „Favilla, Aeſchen, darinn das fheür vertrochen iſt, Erlöſchner gneiſt, Glunſen." Fries. „Gloſen, glimmen." Bair. v. Praſch. Alm. *glosi*, flamma, von gloa, das einen Berührungspunkt dem Gluth, glühen bietet. Auch der Dialekt hat Glnet; allein ſie iſt das ruhige Feuer ohne Flamme, während Gloſa das Feuer ohne Flamme iſt, das aus einer Flamme geſpien wird.

Glösta, unth. Z. m. h., glänzen wie Feuer, beſ. von der Geſichtsfarbe nach Erhitzung oder einem ſtarken Weingenuſſe, ingl. ſehr heiß ſein, wie die Fieberkranken. H.

Anmerk. In a. K. glora, gloſcha. „Ignesco, glaſten." Fries.

Glöſtlig, J. M. H., Glüſtli, K., m., Mh. w. E., ein lüſterner Menſch, auch ein Wohllüſtling. Für das Gelüſte haben wir den Glöſt.

Glück, ſ. Glöck.

Glüeg, ſ., das Beſehen, Begucken, ſo wie auch eine große Volksmenge, welche den Zuſchauer ſpielt. Allg.

Glugger, m., das Schluchzen. J. M. Die Gluggeri, die Gluckhenne. Allg. † Die Glugghèna, fig., eine delikate, reizbare Perſon. H.

Glumpet, ſ. glompet.

Glungang, ſ. Glinggang.

Glüngger, ſ., das Gehänge, z. B. Ohraglüngger, Ohrgehänge. Allg. Das Glünggerli, das bei den Ziegen oben am Halſe herabhängende Läppchen. K.

Anmerk. Glüngger entſpricht nicht völlig dem nht. Klunker.

Gmacha, 1) unth. Z. m. h., langſamer (gemacher) werden. 2) th. Z. m. h., beſtehen, durchmachen. Er mags wider gmacha, er geht wieder der Geneſung entgegen; er mags gmacha, er befindet ſich gut dabei, er findet gehörig ſein Auskommen. Allg. Gmächela, Freq., eine Sache ſanft und geſchlacht, lang und ohne bang zu Stande bringen. J. M. H. Das Gmächt, ohne Mh., die Genitalien. Dim. Gmächtli. Allg.

Anmerk. Gmacha, wie Gmächt auch in a. K. Ital. la facenda. In *Schiller* gl. kimaht, virilia; im Voc. 335 gemächt der frowen, genitalia; Voc. 909 gemecht, inguen. „Ramex: ein gebreſt in dem gemecht." Gemmag. „Ze ainem rechten gemächt, und in rechtes gemächtes wis (freilich in ganz anderm Sinne)." Zellw. U. 1, 1, 293.

Gmèhlberet, gmèhlet, E. u. Uw., mehlicht. Allg.

Anmerk. Melb, farina; melbig, pulverulentus *Scherz* gl.

‡ Gmè (gemein), J. M. H., gmê, K., E. u. Uw., 1) herablaſſend. Er iſt aſa gme mit ala Lüta, er iſt ſo recht herablaſſend gegen Jedermann. 2) übel (daran ſeiend). Er heds bſchädeli gmena, er ſtehet (ſowohl dem Befinden nach, als ſonſt) ziemlich übel. Allg. 3) ſämmtlich, vlt. Gemeine Landleute, ſämmtliche Landsleute oder die Landsgemeinde. Darum heißt auch die Gemeinde Sämmtlichkeit, Geſammtheit; die Landsgemeinde, Geſammtheit des Volkes. 4) gmêné Alpa, dem Staate, insbeſ. dem Armenamte gehörige Bergweiden, die an ärmere Bürger um ein Kleines für das Stück Vieh jährlich verpachtet werden. Nur J. hat ſolche, z. B. Seealp, Meglisalp, Ebenalp. 5) Sprw.: Gme iſt ore, gme hah iſt ore, J. M. H., gma iſt ura, K., Gemeinſchaften halten nicht in die Dauer. Das Sprw. riecht in der That nach Egoismus. Gmènd (Gemeinde), ſ. Landsgmend. Gmènda, unth. Z. m. h., die Landsgemeinde halten. J. M. H. Die Gmèndchéttela (Gemeindekette), eine dräthrene Kette, wovon jedes Glied einen Fuß lang iſt, um damit das Feld zu meſſen. Sie wird in Heiden von einem Mitgliede des Gemeinderathes aufbewahrt. Der Gmèndchröm, J. M. H., der Landsgmandkröm, K., ein Geſchenk, vorzüglich Naſchwerk, das an dem Tage der Landsgemeinde oder auch nachher ausgetheilt wird. S. Chrom. Gmèndela, J. M. H., landsgmandela, K., unth. Z. m. h., ausſehen wie an dem Tage der Landsgemeinde, beſ. wenn viele Gemeinder durch einen Ort ziehen oder am Orte der Beſtimmung ankommen. Der Gmènder, ſ. Gmendma. Das Gmèndli, 1) bisweilen verächtl., eine kleine Gemeinde; 2) ein Eigenname von Gegenden, ſo wie

ɔmènd. Der Gmèndligeist, der
ighherzige Sinn eines Gemeindeeinwohners,
r anderer Gemeinden Bewohner, wo nicht
ist, doch nicht liebt, das Gemeindewohl
m Wohle des Landes vorzieht, und im
Wahne steht, daß die in den Kopf gesetzte
Gemeinde alle andere an Vortrefflichkeit
berbiete. Je greller der Gmeindligeist sich
kündiget, desto mehr beweiset er, daß
as Volk noch nicht auf die höhere Stufe
n Kultur gelangt sei. Erfreulich ist
, daß der früher so grimmige Gmeind-
geist, der zu manchem Kampfe führ-
, immermehr abnimmt, und die Hoff-
ung durchschimmern läßt, daß er in
cht langem sich beinahe ganz verlieren
rde. Der Gmènder, Gmèndmâ,
. M. H., Gmandler, Gmandmâ,
., das Mitglied der Landsgemeinde mit
r amtlichen Ausschmückung des Degens
er Säbels. In Herisau gibt die Braut
rem Gmendma einen Strauß auf den
ut. Gmender heißt aber auch in meh-
ren Gemeinden ein Theilnehmen, bei-
ielsweise einer zirkulirenden Lektüre.
mèndräß, E. u. Uw., vom Gmend-
geist besessen. M. Der Gmands-
âl (Gemeindetheil), ein abgetheiltes
rundstück — Eigenthum einer Gemein-
(Wolfhalden), dessen Ertrag dem
inzelnen ohne Entgelt überlassen wird.
Wolfhalden besitzt viel solche Grundstücke
nerhalb ihrer Gemeinde, so wie auch in
eiden, meist sehr zerstreut. Der Werth
nes solchen Stückes ist ungleich. Der
hrliche Reinertrag läuft ungefähr auf
ei Gulden und höher. Bei Austheilung
r Gemeindstheile wird die Regel beobach-
t, daß die ältern Ortsbürger den Vorzug
ben. Wenn mehrere Grundstücke durch
bsterben ihrer Nutznießenden ledig werden,
entscheidet das Loos, welches Stück den
tern, noch nicht an den Grundstücken
heilnehmenden zufalle. Der Ertrag wird
inem das ganze Leben hindurch gewährt.
n Lutzenberg bezieht der Bürger ebenso
s Geld von einem Gemeindstheile; er
rf nur verheirathet sein, und entweder in
tzenberg, Heiden oder Wolfhalden wohnen.
ie Gemeinden sollten ausschließlich die
erwaltung über die ihnen eigenthümlichen
rundstücke übernehmen, und den Ertrag
m Wohle des Ganzen verwenden. Der
ɔmendstüel, s. Stuel. Der Gmends-
optma, s. Hoptma. Der Gmènd-
ckel, der Fond, Fiskus, Aerarium
ner Gemeinde. J. M. Gmèwèrk,
ch Gmemèrk (Gemeinmark), s., ein
r Gemeinde zugehöriges Grundstück, ein
emeingrundstück. Ungefähr das, was
Allmeinde in a. K. Die Gmènd-
wócha, J. M. H., Landsgmand-
wócha, K., die Woche vor dem Tage
der ordentlichen Landsgemeinde.

Anmerk. „Gemein, gemeine Fenster, schlechte. Er befindt sich gemein. Gmeindler, Associé, (von Kaufleuten z. E.)." Appz. Id. „Gemeinder, der mit einem andern in Gesellschaft steht." Schwäb. Id. v. 1737 (231). Bei Schmid Gemeinder, Handelsgenosse. Romsch. tenir cummin (Bezirksversammlung halten, eig. Gericht); tenir vischneunca (Gemeinde halten). „Jst tiu uuërda geméine, so mâoz man sia geméinlicho niezen (etza), si compascuus ager est, licet compascere." *Boëth.* In Zellw. Ukd. findet man gar häufig gemeine (gesammte) Landlüt ze Appenzell, oder die Landlüt gemeinlichen (insgesammt), z. B. 1, 2, 32: „zu gemeinen lantlüten und lande ze appenzell." „Chomunamente, Gemainclichen." Voc. 1477, 1, 12. „Gemeiner, universus." Voc. 1482. Im LB. 1747 A. 2 und 19 „gemeine Landleüthe" für gesammte Landesleute. Das gemeinlichen ist dem sonderlichen, insbesondere, einzeln, entgegengesetzt. „Hans Wäzenler Alpmeister der gemeinen Alpen." Zellw. Uk. 2, 2, 383. „Gmeine alpen." LB. 1585 A. 141. „Stettler: Gemein ward nie rein." Müllers Gesch. 3, 1, 111. „Gmaind" (für Landsgemeinde)... „ainer gantzen gemaind." Uk. 1467 Zellw. 2, 1, 305 u 306. „Concilium dimittere, Die versamlung oder gemeynd lassen gen." Dasyp. Gmainder (Theilnehmer) in Zellw. Uk. 1, 1, 69. „Partiarius. Mitgenoß, Gemeinder." Fries. „2 Ducaten Buß unnachläßig soll in Gemeind-Seckel verfallen haben (1731)." Trog. WB. 1829, 169. — Gmewerk. „Gemainmerk." Zellw. Uk. 1, 2, 108, u. a. a. O. In *Scherz* gl. Meinwerk, gemeinschaftliche Arbeiten der Bürgerschaft (eine der Bürgerlasten). „Gmein Merckh (gmeine Alpen)." LB. 1585 A 141. „Gmeinmerk" auch im J. Alpbüchli v. 1608. Steinmüll. Alp. u. Landw. 2, 28. In der Walzenhausischen „Gemeindtheillung auf die Haußhaltungen" v. 1603, im *Künzl.* Cod. 437, heißt es: „Ihr Gemeinenmerkh ... zu theillen, Jedem seinen Theil." Gemeinmerk in Ukk. sehr häufig. Gmewerk sprechen wir nach diesem wirklich verkehrt aus, und die gemeine Markung ist schon eine alte Bezeichnung. „Der unbekannte Grund und Boden in einer Feldmarkung war (unter dem fränkischen Königthume) gemeine Mark." Zellw. Gesch. 1, 23. — Gemeinde ist überh. eine Versammlung, auch in der kirchlichen Spr., aller Orten.

Gmöder, M. H., Gmüder, K.,

ſ., Hobel- und Sägeſpäne, Reiſernadeln, Laub u. dgl. unter einander.

Gnappa, unth. Z. m. h., 1) (was feſt war) ſchwanken, wackeln. Der Zah gnappet, der Zahn iſt locker und läßt ſich ein wenig hin- und herbewegen, er wackelt; der Tiſch gnappet, der Tiſch ſchwankt. Ein Innerrhoder wies einem Flucher mit den Worten zurecht: Du fluecheſt eneſt au, daß d'Hell gnappet mit dim Sakramentsfluecha. 2) langſam gehen. Er gnappet afenga, er fängt an langſam zu kommen. Magſt ggnappa? biſt du wohl im Stande, dich fortzuſchleppen?

Anmerk. Gnappa 1) auch in c. K. „Arbores mutant, ... ſchwanken, gnappen." Daſpp „Gnappen, ſich hin vnd her bewegen." Heniſch. Figürlich in folgender Stelle: Laß mich nicht gnappen. Uk. 1664 in Helvetia. 1829, 5, 395.

Gnâda, zſ. Z. m. h., in Ehrfurcht vor Jemanden (Ihro Gnaden) die Knie beugen. Dieſe Gnaden waren ehemals nicht am wenigſten unſere Geiſtlichen, vor denen ſolche Erniedrigungen an der Tagesordnung zu ſein ſchienen. H. K.

Anmerk. „Ade ſagen, gnaden, valedicere." Heniſch.

Gnager, H., Gnägeler, J., m., der Knauſer. Gnägi, ſ., 1) ein Bein zum Abnagen; 2) uneig., ein magerer Menſch, gleichſam ein Gerippe. Es darf nicht unbemerkt bleiben, daß wir nagen, das Zw., gnaga ausſprechen. J. M. K.

Anmerk. „Geäge (Gnägi?), Beiner." Appz. Id. Gnägi 1) auch in a. K.

Gnamt, ſ., das beſtimmte Quantum, die Razion. Allg.

Gnatûrt, E. u. Uw., von Natur mit Eigenſchaften begabt. J. M.

Anmerk. Gnatürt im Cod. meus. „Jedermann iſt genaturt vnnd genaigt gelt zu gebalten." Heniſch.

Gnâzi, m., der männliche Taufname Ignazius. J. K.

Gnèndig, E. u. Uw., geſund, lebhaft, munter. M.

Gniggla, K., d. w. niggela.

Gnippa, J. M., w., die Gniepa, H., der Gnimper, K., der Kneif, Schuſterkneif. Gnippa, der Hebel des Stoßbuders. H.

Anmerk. Gnippe in a. K. Bei einem Minneſinger (*Scherz* gl.) ein Meſſer. Engl. knife, fr. canif (Federmeſſer).

Gnörrſch (genärriſch), E. u. Uw., von Weibsleuten, närriſch. J. M. H.

Gnöth, gnöther, gnöthest, 1) E. u. Uw., eilig, ſchnell, gleichſam von Jemanden geſagt und zu ſchnellem Gehen genöthiget. Das god de gnotha Weg, das geht ſchnellen Schrittes. Wir haben auch das Zw. nötha, ſich beeilen. 2) Uw., oft. Er god nüd gnoth i d'Chilacha, er beſucht die Kirche nicht oft. Du chonſt-mer z'gnoth, du kommſt mir zu oft. Ein Urnäſcher ſagte von einem Beamteten, den er als einen eingezogenen Menſchen ſchildern wollte: Er iſt, wie eine gute Mauskatze, immer daheim, ſo gnoth ma-na nöthig heb. Das Wort oft iſt nicht eig. volksgemäß. Die Gnöthe, die Schnelligkeit; die Oftmaligkeit (Frequenz). Allg. Gnöthere, unth. Z. m. h., öfter, eiliger werden. Gnöthfést, ſ. nothfeſt.

Anmerk. Gnoth (oft) auch bei den St. Gallern und Lichtenſteinern. Oeſtr. gnöthig, pressant und pressament, auch affairé. Man findet ſchon bei Otfried ginoto und bei Notker gnoto, bei erſterem auch das einfache noto, wenn nicht zuverläſſig in der Bedeut. von oft, doch von accurate, diligenter. „Unde unio gnóto iz tánne flet ázer demo liehto in dia uinstri." *Boëth.* Auch an a. O. des Boëth. gnótho, solers u. ſ. f. Man bemerkt hier die Finſtre (uinstri), Dunkelheit. Triſtan hat ie genoto, continuo. Grimm 3, 113 u. 116. In Nib. öfter genöte, z. B. 1495:

Der verge fuor genóte (eilig)
hin über an den sant.

Gnödsjümpferli, ſ., M., d. w. Dam.

Gnüegela, unth. Z. m. h., nun bald ſatt haben. Es thät-mer mithe gnüegela (z. B. beim Eſſen), ich hätte nun bald ſatt, genug. Allg.

* † Gnüßa (geneußen), Mw. gnöſſa, unth. Z. m. h., nieſen, in Teutſchland niedr. pruſten. Wer Jemand nieſen hört, ſagt: Zuer Gſondheit oder helf-der Gott, und der Nieſende dankt. Wenn Jemand nieſet, ſo ſagt man, daß er von einem Anderen gewünſcht werde. Die Volksſage lautet, daß in alten Zeiten eine Peſt herrſchte, bei der man habe nieſen müſſen, und daß der Kranke nach dem Nieſen ſo ſchnell geſtorben ſey, daß man nur noch: Hilf dir Gott, habe ausrufen können. Daher komme dieſer Glückwunſch. Walſer in der Appz. Chr. ſagt Aehnliches. Allg.

Anmerk. Auch gelehrte Aerzte leiten die Sitte aus der gleichen Quelle her. S. Sam.

Gottl. Vogels allg. medizinisch-diagnost. Untersuchungen u. s. w. Stendal 1831. 2, 260 u. 61. Wenn im Lande Siam Jemand niest, so sagen die Umstehenden: „Möge der oberste Richter in seinem Buche nur Gutes von dir lesen.“ Die Siamesen glauben nämlich, daß der oberste Richter des Himmels beständig im Lebensbuche der Menschen blättere, und daß derjenige, dessen Leben das aufgeschlagene Blatt enthält, — niesen müsse. Bei den Griechen ward das Niesen so hoch geschätzt, daß man die Niesenden mit gebogenen Knien grüßte. Auch die Römer begrüßten einander beim Niesen. Bei dem teutschen Volke soll man, wenn man des Morgens nüchtern niest, für den Tag glücklich sein; des Mittags — die ganze Woche Glück haben. Nachsehenswerth sind die Bemerkungen über das Niesen im Pfennig-Magazin 1, 1, 181. Lpzg. 1833.

† **Göba** (Gaben), Mh., bes. **Göbli**, Naturgaben, Naturanlagen; zumal Anlagen zu Witz. Er hed dera Göbli, er hat so witzige Einfälle. Allg.

Anmerk. „Gäble, lustige Anzüglichkeiten.“ Appz. Id.

Göpa, J. M. H., gaupa, K., unth. Z. m. h., von Menschen und Thieren, possenhaft tändeln, spielen, bes. die Katze betreffend. 's Chätzli gopet mittem Höndli, das Kätzchen spielt recht possirlich mit dem Hündchen. Göpisch, gäupisch, E. u. Uw., tändelhaft.

Anmerk. In B. galpa, in a. K. auch gaula. Romsch. fa termailgs. „Colludo, mit anderen schimpffen, spilen, kurzweylen, vnd gopen.“ Fries. „Gahpen, captare, die Fische gahpen nach der lufft.“ Henisch. „Gopen wie die jungen Hund oder Katzen. Mit eim gopen, colludere cum aliquo.“ Henisch. „Gapen, illudere, ludificari, decipere, sive dolose (angs.), sive per jocum (isld.). Italis gaffo, ludus, jocus.“ Wachter gl. Verw. mit Gof.

Göppel ([so] Gott will), Uw., doch, ja, doch gewiß, nur ja. Er ist e goppel nüd gschid, er ist doch gewiß nicht gescheut. Als Antwort auf eine Frage: e goppel au, warum denn nicht? E goppel ha-nis kört, nur ja, eben hörte ich es. In einigen Fällen ist das Wort identisch mit eneſt. Allg.

Anm. „Goppel, hoffentlich.“ Appz. Id. Goppel allg. schweiz. „Egoppel, egoppel, öpe dich, si hettet . . .“ Zeitvertr. 590. Wie hier wird Gott auch in bigopp (bei Gott) Gopp.

Göpf, J. M. H., Gupf, K., m., Mh. Göpf, überh. eine rundliche Erhabenheit; insbes. a) der stumpfe Theil des Eies, b) eine rundliche Hügelspitze. Die Göpfa, J. M. H., Gupfa, K., der walzenförmige Aufsatz eines Hutes oder eines Ofens. Der Göpfahuet, Gupfahuet, ein runder (walzenförmiger) Hut. Das Göpfli, Güpfli, Dim. So auch das Nasagöpfli oder Nasachöpfli, die Nasenspitze, die Kuppe, Nasenkuppe.

Anmerk. Gupf in a. K. Im Cod. Popon. der Gupf des Hutes. Romsch. dafür cup, cup capiala (unser Huetgopf). Lat. cuspis, Spitze. „Uf den goffen hat iz (roz) rindes har.“ Maßm. Aler. 1, 18. Gupfa ist verw. mit Kuppe, Gipf, Gipfel, Giebel, Gapf, Chapf, Kopf.

Göbse, w., eine kleine Gegend in Haslen.

Anmerk. In a. K. Göbse, eine Art Milchnapf, niederk. eine hohle Hand. Nach Arx, Reimchr. 154, bedeutete Güpfi ehedem eine Bauernhütte.

Göcht (Gacht), w., ohne Mh., der Name einer engen Schlucht, durch die man mittelst oder ohne Leiter zu passiren hat, um den Scheitel des innerrhodischen Berges Sigel zu gewinnen; ingl. der Name einer hoch gelegenen Gegend in der katholischen Grub. Die Göchtla, eine Oeffnung in Wasserbehältern, z. B. die längs der Dauge laufende, mit Holz eingefaßte Oeffnung, durch die ein Stab geht, um das Wasser abzuzapfen oder zurückzuhalten; die in der Wandung angebrachte Oeffnung einer Wasserröhre (Teuchel). M.

Gött. De Gotts wila, 1) um um Gottes willen. I bitt-i de Gotts wila, bitt-i, ich bitte euch um Gottes willen. 2) aus großer Gnade. Er hed-ems gad asa de Gotts wila ggeh, er gab ihm es nur aus großer Gnade. Gottèrbarm: ein erdichteter sehr ferner Ort des Elendes. Drei Stond hönder Gotterbarm, drei Stunden hinter dem Ende der Welt, sagt man, wenn Jemand oder etwas noch sehr ferne ist. Allg. Gottercheid, J. M., gotterchîd, H., gotterkit und gottversprich, K., göttvèrspréch, M., gleichsam, das will sagen, als wollte man, er u. s. s. sagen. Ehr sönd d'Mannsbilder au nüd zweder, hed der Bartli gsäd, gotterchéid, si heis scho mit-ena z'thue kah, ihr sind die Mannspersonen wohl nicht zuwider, sagte Barthel, als wollte er damit andeuten, sie hätte schon unerlaubten Umgang mit ihnen gehabt. † Göttesgöba (Gottesgaben), Mh., Testamente an öffentliche Anstalten des Staates oder der Gemeinden. Allg. Göttsèrbärmlig, J. M. K.,

gòttserbârmlech, H., E. u. Uw., recht erbärmlich. Gòttswèlt (Gottes-welt). Es iſt nütz mit-tem of der Gotteswelt ezfanga, es iſt mit ihm auf der ganzen lieben Welt auch gar nichts anzufangen. Gottwillcha, ſ. grüeza.

Anmerk. In a. K. gottmerkith, gottmerſprich, gottverſprich; Gottesgabq, Kirchenſteuer; gottwilcha. Obert. gottwolkeit, gottikeit, godika, und entſpricht wahrſcheinlich den Redeformen gottſprich, gottwohlſprich, gottverſprich. Die letzte Sylbe des gotterceib kommt unſtreitig vom alten chedan, quedan (ſagen, ſprechen), und ſo ſteht es neben gottverſprech ganz parallel. Das Wort Gottesgaben kommt im Mittelalter häufig vor; es bedeutet Geſchenk, Gabe an Kirchen und Arme. „Gotſgab. beneficium. Gotſgabe geben oder wolthun. beneficiari." Voc. 1482. „Beneficium gots gabe oder gutthat." Gemmag. „Ausgenommen Gotts Saben, als an die Kirchen, Schuelen, in gemeinen Armen Leüthen oder Sonderſiechen Sekel, mag dann einer wohl, nach dem ihn Gott ermahnet vergaben." LB. 1747 A. 91. Müller (Geſch. 1, 16, 72) bemerkt: Gottesgaben; gegeben durch Gott (pour Dieu).

Gòtta, w., die Pathe, d. i., die Perſon ſowohl, welche das Kind aus der Taufe hebt, als der Täufling weiblichen Geſchlechtes. Si iſt gröſt wie n'e Gotta, ſie prangt wie eine Pathe. Bâſe Gotta, 1) Baſe Pathe; 2) uneig., ſ. Bâſe. Das Gottachènd, das Kind, inſofern es von einer weiblichen Perſon aus der Taufe gehoben wurde. Allg. Das Gòttahèmpli, Gòttagwèndli, das Hemdchen, Gewand eines Kindes, das ihm von der Pathe geſchenkt wurde. Der Götti, M. H. K., Gâuti, J., Mh. w. E., der Pathe. Das Gòttichènd, ein Kind, deſſen Taufzeuge man war. Vètter Götti, Vetter Pathe.

Anmerk. In der katholiſchen Schweiz wird unter Götte und Gotta, neben der vorigen Bedeut., auch der Zeuge bei der Firmung und die gefirmelte Perſon verſtanden. Götti, Gotte bei Hebel. Bair. Göth, der Pathe, Godl, die Pathe; Götti, Gotte ſchwäb.; im Cod. *Popon.* der Gött, patrinus. „Patrinus, tôte, admater, tota." Graff D. 3, 238. „Patrinus, goettin, patrina, gotta." Nomencl. „Götti, patrinus, gott, patrina." Voc. 335. Götti, filiolus, gatta (wahrſcheinlich verſchrieben für gotta)." Voc. 909. „Patrinus, dot." Voc. 1478, 20 b. „Dottin. matrina .. Dotte, patrinus" Voc. 1482. „Patrinus. gotte. Patrina. gotta." Voc. *Frack* 8a. „Acrismus. ſenfft gehöfflet brot oder göttp brot." Voc. *Frack* 26 b. „Patrina: ein gote." Gemmag. „Ein Gota Kindt." LB. 1585 A. 104. Agſ. u. engl. god-fater, gleichſam göttlicher, guter Vater; denn Gott ſelbſt wird von gut, ἀγαθός abgeleitet. Götti heißt auch dot, goth. thiut (gut, in unſerer Kinderſpr. tuet), und ſo ließe ſich auf anderm Wege zum gleichen Ziele kommen.

Göttera, J. M. H., Guttera, K., w., eine Flaſche, z. B. Medizigottera, Arzneiflaſche. Götterli, Gütterli, Dim., 1) eig., ein Fläſchchen; 2) uneig., e ſelzes Götterli, ein Murrkopf.

Anmerk. Guttera auch in a. K. Lat. guttarium, ital. gutto; romſch. gutter da tinta, Tintenfaß; ſpan. gotera, Traufe. „Phiala est quoddam vasculum angustum. vulgariter guttrolf." Voc. teut. ante lat. (unter Fiol) „Ampulla, gutteren von glaß." Daſpp. „Ampulla, Ein gutteren. Ampullarius, guttermacher." Fries. Bulla, Ein gutteren oder waſſer blaatter. Bullula, bläterle oder gütterle." Fries. Alſo dürfte doch godera in Gottera ſtecken. „Gutterer, Angſter, Guteroff, ein Glas mit einem dicken Bauch, vnd engen Hals." Henisch. Gutterer („vas, quod effundendo sonum facit") ſchon in Voc. *Pin.* 2, 2.

Göttler, m., verächtl., Gottlieb. H.

Gödel, J. M., Güdil, K., m., ohne Mh., 1) eine unreine Flüſſigkeit (nicht zum Kochen geeignet); 2) die Gauche, doch nur in der Zuſammenſetzung Hus-gödel, Hausgauche. Das Gödelwaſſer, Güdilwaſſer, Waſſer vom Spülen, Schwenken u. ſ. f. Gödla (gendeln), unth. J. m. h., ſpülen, ſchwenken, oder auch mit Flüſſigkeiten auf eine unreinliche, nachläſſige Art umgehen. Die Gödleta, Güdleta, 1) eig., das Schwenken, Spülen u. ſ. f.; 2) uneig., eine wäſſerige, fade Speiſe, beſ. Trank.

Anmerk. In a. K. gusla. Das nhd. (ver)geuden, geußen, Gottera, godera gehören hieher. Goth. giutan, gießen (Vgl. Gottera).

Gödera, J. M. H., gudera, K., unth. J. m. h., eine Art Geräuſch machen, wie eine Flüſſigkeit, die aus einem enghälſigen Gefäße gegoſſen wird, gurgeln, kollern. Was godereſt im Mul? was gurgelſt du im Munde? Es godered im Buch, es kollert (gurrt) im Bauche. Göderla, unth. J. m. h., ein wenig gurgeln, kollern.

Anmerk. Auch in a. K. gudera. Der Goder (guttur), Gurgel, in Baiern, und H. Sachs ſagt: Thut ſie den alten Goder waſchen. Schmeller. „In ihrem

Bauch murrete und guderte." Muralt 116.

Götſch, J. M. H., **Gütſch**, K., m., Mh. w. E., 1) das ſchroff abgeſchnittene Ende eines Hügel- oder Bergkopfes, Hügel- oder Bergrückens. Unſer Dialekt iſt ſehr reich an Wörtern, welche die Größe, Höhe und Form der Erhöhungen des Erdbodens, den Grad der Abſchüſſigkeit und den Umfang eines Abhanges bezeichnen. So haben wir **Böheli, Böhel, Götſchli, Götſch, Bergli, Berg, Gopf, Gapf, Chapf, Chaſte, Chanzla, Chenzeli, Egg, Eggli, Ferſt, Chamm, Grot, Rogga, Reli, Re, Halda, Hälde**li. Um die Vertiefungen anzudeuten: **Töbeli, Tobel, Tola, Täſcha, Thal, Thäleli, Gocht, Loch, Löchli, Flocht, Zog, Chenner.** 2) auch die Erhabenheit einer Geſchwulſt, z. B. die Stelle einer Eitergeſchwulſt, welche ſich zum Aufbrechen anſchickt. Walzenh.

Anmerk. Gütſch auch in a. K.

Götz, J. M. H., **Gutz**, K., Mh. **Gö(ü)tz**, 1) ein Guß, was auf einmal aus einem Gefäße, aus dem Munde Flüſſiges weggeht, M. H. K.; 2) eine Pfütze, M. **Gutzla**, unth. Z. m. h., von Flüſſigkeiten, aus dem ſie einſperrenden Körper ſpringen oder ſchlagen, K. **Götzla**, unth. Z. m. h., unordentlich mit den Speiſen oder Flüſſigkeiten umgehen; auch von Kindern, Flüſſigkeiten aus dem Munde thun, ein wenig ſpeien. J. M. H. **Götzli, Gützli**, Dim. von **Gotz**.

Anmerk. Ital. la goccia, Tropfen; goccíare, gocciolare, tropfen, triefen. „Vnd den 28 dito gar ein böſſen Reiff gen daß götzen mit Iß überſchoßen." MS. a Jove principium. **Gotz** iſt ein Intenſiv von **Guß** (gießen), wie auch **kotzen**. Neben **Gotz** haben wir indeß auch **Goſſ**, welches letztere Wort aber nur die Lehre, die Gießform bezeichnet. So ſagt man auch bildlich in der Lumpern Spr.: **Ma ſied, daß ale die Chend oß em Goſſ uſa chönd.**

Göf, m., Mh. —**fa**, etwas niedr., in Kind, in der edlern Spr. das **Chend** Kind). Allg. Die Altern ſagen jedoch, wenigſtens im M. H., bisweilen auch einem roßen Mädchen von 18 bis 20 Jahren **Hof. Si mos en Gof hah**, ſie iſt ſchwanger; **er hed-er en Gof anamacht**, er hat ſie geſchwängert. Niedr. **n Gof fabrizíera**, ein Kind zeugen. Sprw. **D'Gofa ond d'Narra** (oder die **üſchiga Lüt**) **ſägid d'Wohrecht**, ie Kinder und Narren reden die Wahrheit. **Hofa, thüend 'sFenſter zue, es chond en chalta Ma**, oder es iſt an **chalta Maduff**, ſagt man den Kindern vor, um ſie zum Schließen des Fenſters zu vermögen, wenn man es ungerne hat, daß die Kälte durch die Fenſteröffnung dringt. Aberglaube: **Wenn d'Gofa vo Chod Chügeli machid**, ſo ſchlod **'s Brod** (**ond's Schmalz**) **uf. Schuelergöf**, der Schüler, das Schulkind. Der **Göfazüg**, Kinderzeug. **Göfela**, unth. Z. m. h., tändeln, ſich kindiſch betragen (obert. dahlen). Die **Göfeleta**, die Kinderei, der Firleſanz. **Göfelig**, E. u. Uw., kindiſch, läppiſch. Der **Göfanarr**, Einer, der die Kinder närriſch gerne hat. Das **Göfli**, ein kleines Kind. **E ſchös Göfli**, ein ſchönes kleines Kind. Allg.

Anmerk. „**Gofe**, ein Kind." Appz. Id. Auch in St. Gall., Unterw. Auſſer der Schweiz wird **Gof** als ein muſterhaft niedr. Wort angeſehen. Bei uns fällt es kaum auf. Wer alſo **Gof** hört, darf ſich gar nicht nach Neuholland verſetzt glauben, wo der Ureinwohner zuerſt den Hund und dann das Kind ſäugt. Vielleicht kommt **Gof** von **gopa**, einer auffallenden Erſcheinung der Kinder. Oder verwandt mit **Zofe**, einer weiblichen Bedienten.

Gögа (kagen), unth. Z. m. ſ., niedr., auf der Bärenhaut liegen, träge liegen. **Es gogid alſama do**, ſie liegen allzuſammt hier auf der Bärenhaut. Die **Gögeta**, das faulenzermäßige Liegen. Allg.

Anmerk. „**Gohgen**, im Bett gohgen, d. i. liegen, unnöthiger Weiſe ſich aufhalten." Appz. Id.

* ‡ **Göh** (gan), J. M. H., **göh**, K., **i gona, goh, gang, ganga, er god, mer gönd, i gieng, gueng, gäng**, Mw. **gganga**, Imp. **gang, gönd**, gehen. 1) **Er hed goh loh** (er hat gehen laſſen), er hat ſich beſchwungen; **es hed goh loh**, es iſt nur Schlimmes zu erwarten. **Of Emm omma goh** (**rita**), ſich mit Einem beſchäftigen, Einen nicht ungeſchoren laſſen. **Im Mul omma goh**, auf der Zunge ſchweben; **es godmer im Mul omma**, es ſchwebt mir auf der Zunge. Sprw. **Spinna mag nünt böringa, ond Müeſſiggoh hed gar ka Loh.**

Luſtig iſt mi Elſi,
wenn i ſäg, i well-ſi;
wenn i ſäg, i well-ſi nöd,
god-ſi is Bett ond küßt-mi nöd.

Wenn i a Burakätzli wär,
ſo welt-i lerna muſa,
am Obed ſpot is Lädeli goh,
am Morga wider uſa.

2) gähren. Der Täg göd, der Teig gährt; der Hebel ist gganga, der Sauerteig hat gegohren.

Anmerk. Verschiedene Formen von gan, gon, gab, goh in a. K. S. Stalders Dial. 159 ff. Grammatische historische Begründungen findet man, wie hier, einander ergänzend, bei Grimm aufgethürmt. Ich gedenke, nach letzterem, nur der mht. Abwandelungen: a) gan, gast, gat, gan, gat, gant; b) gen, gest, get, gen, get, gent. Engl. to go, gehen, holl. gaan. „Aufgon wie ein Hebel von Zorn, intumescere." Henisch 1679.

Gölt, J. M. H., Gült, K., m., Mh. Gö(ü)lta, 1) eine Schuld, Geldschuld. I mos d'Gölta zala, ich muß die Geldschulden bezahlen; er hed-si i Gölta inigloh, er hat sich in Schulden vertieft. 2) der Gläubiger, Kreditor. Der Göltavögt, Gültavögt, der Massakurator. Der Göltazèdel, Gültazèdel, eine Hypothekarverschreibung, die von den Kreditoren auf ein schlechtes Unterpfand gesetzt und ihnen zugerechnet wird. Ausserrh.

Anmerk. Gülte 1) allg. schweiz.; die Gelta, Gläubiger, der Gelttag, vergelttaget. Agf. gylt, engl. guilt, dän. gäld, schwed. geldeta. Goth. gildan, rependere. In Notk. Ps. 93, 2 kilt, redde retributionem. Gelten, das Schuldige bezahlen, häufig im Jus Provinc. Alemann.; hier auch gulte, debitum. In *Schilter* gl. gelter, sowohl Debitor, als Kreditor. Mht. gülte, debitum. Gült in Zellw. 50. Uk., und in seinen Ukk. öfter. „An gültenn (Kreditoren): vnd bürgen." Zellw. Uk. 1, 1, 332, und gülten a. a. O. „Der gülte, Gläubiger." *Hoffm.* gl. „Komen in gross Gült (Schulden)." Reimchr. 54. „Gelten bezalen. persolvere compensare." Voc. 1482. „Debitor, gelter." Cod. V. 302, 8 b, u. 39 b solvere, gelten. Zum gmeinen gült (Gesammtschuld, Masse) stehen." LB. 1585 A. 74. Vgl. Gült in *Westenr.* gl.

Gölta, göltig, s. gela, geltig.

Göldblûemli, N., Göldblömli, K., s., die Dotterblume. Göldschmilbagèl, E. u. Uw., ganz goldgelb. M. H.

Gölter, m., Mh. Gölter, ein dickes, oft gesteppptes Stück Zeug, auch Lumpen, zum Aufnehmen menschlicher Unreinigkeiten, z. B. der Katamenien. Dim. Gölterli. Die Hirten in J. nennen eine oft gesteppte Bettdecke das Golt.

Anmerk. Unterkärnth. Kulter, die Decke (im Windisch. kouter, Hülle). Holl. kolder, Leibrock ohne Ermel. Mht. kulter, culcitra. Seidene „Tücher und Golter, Decklachen, Tischlachen u. a. Gwalt;" Brief der Agnes 1318 (Müllers Gesch. 2, 1, 33). Golter vel kussi, culcitra. Voc. 335. Gultar (Gewand) in Reimchr. 194. „La koltra, der goltr." Voc. 1477, 1, 20. Neuital. coltre, Decke, Bettdecke, coltrice, coltricions, coltrone. Hieher gehört das fr. coutil, coutier, vielleicht coudre, hinter dem vielleicht ein verlorenes lat. culterare steckt. „Golter oder strosack. culcitra." Voc. 1482. „Golter über ein deck, lectitega." Voc. teut. ante lat. „Culcitra: ein tuch deck: oder g'olter." Gemmag. Luther, 2. Kön. 8, 15: „Des andern Tages aber nahm er den Kolter und tunket ihn in Wasser und breitet ihn über sich her, da er starb." „Sin (des Abtes Berthold von Falkenstein), weil er an einem bösen Beine litt, ward also gar vergeßen do er starb, das in die armen Knecht und die armen Frowen die sin pflegent, uf ain Golter laitent, und in die Stegen abzugent also tod." MS. Wib. Mörlin. „Golter, ein jede Decke, Teppich, Tapezerey, darmit man die Tisch, Stüel, Bänck, Truhen vnd Wende behengt vnd ziert, Gallis coultre stragulum." Henisch. Barbarism. *cultera* und *cultra*, culcitra. *Dufresne* gloss. Das lat. culcitra, culcita ist wohl der Vereinigungspunkt all' der Formen.

Gölig, gohlig, E. u. Uw., s. gaulig.

Gölig, euphonisch für Gott. Wills Gölig, will es Gott, ja, ganz gewiß.

Anmerk. „Pol, adverbium jurandi, bei göli." Dasyp. „Jos gölligg er hed.." Zeitvertr. 580.

Gölla, M. H., Gülla, J. K., w., 1) eine kleine Vertiefung auf der Oberfläche der Erde, in welcher sich das Wasser ansammelt, eine Telle, Pfütze; 2) die Gauche (zum Düngen). M. H.

Anmerk. „Gillen, Mist von Menschen s. v." Appz. Id. Gülla auch in a. K. Gülle, Pfütze, bei Hebel. Romsh. la gilla. Im Siber. goll, koll, kall, ein Binnensee, alban. gjoll, ein Sumpf. Nach Frisch hat Maaler Güllen, mistgüllen. Gölla ist verw. mit dem uht. Quelle, Galle; doch wird letzteres Wort (bilis) im Dialekte nie wie Gölla (Pfütze) ausgesprochen.

⊙ Göller (Koller), M. H., Güller, J. K., s., 1) der Hemdekragen; 2) (K. nicht), in der Hirtenspr., der hölzerne Kragen auf dem Nacken einer Kuh. Dim. Göllerli.

Anmerk. Göller, Halsbekleidung der Weibspersonen, in a. K. Augsb. das Goller, Brusttuch, über die Schulter und an den Hals anzulegen. „Goller (der), ein lederner Rock mit Aermeln, der bis an die Knie reicht. Die Lederer im Oestr. (in Oestreich,

Rähren, Steiermark) tragen ſolche hirſchhäu-
ne Goller." Cod. *Popov.* „Goller, Bruſt-
ecke der Weibsbilder." Schwäb. Jd. v. 1737,
42. Romſch. culier, unſer Hemdekragen, nach
onradi Kragen, Halsband; il kragen, der
ockkragen; il culario, a. das Koller des Prie-
ers, b. das Hundehalsband. Lat. collare, fr.
ollier. Göller hat bei uns überhaupt eine ſehr
eſchränkte Bed. Auch hatte es ehedem einen
ausgedehntern Begriff, indem es einen Bruſt-
anzer, Bruſttuch (mammillare) bezeichnete.
Goller, halstuoch, collarium." Voc. 335.
Capicium goller. est os tunicae vel ali-
jus vestis." Voc. 1478, 23 b. „Sic col-
re etiam Borussis et aliis Germaniae po-
ulis notat ein Koller." Spate 916.

Gömp, J. M. H., Gump, K., .,
Mh. Gö(ü)mp, der Sprung beim
üpfen, ein muthwilliger Sprung. Göm-
a, J. M. H., gumpa, K., unth.
. m. h., hüpfen, muthwillig ſpringen.
ömpig, J. M. H., E. u. Uw.,
uſt zum Hüpfen habend, hurtig, wohl-
emuth. Du gompiga Gof, heſt au
är ke Setzleder, hüpfeſt und zappelſt,
ein Kind, ohne Ende, und findeſt auch
ar keine Ruhe irgendwo. E gompige
Wettfrau, eine rüſtige Wittfrau. Göm-
pela, J. M. H., gümpla, K., unth.
. m. h., leiſe hüpfen, zappeln. Fol-
endes ſingt man oft den Kindern vor
J. M. K.):

Gömpéla no, gömpela no,
'sGömpela werd-der ſcho vergoh;
'sGömpela iſt-mer au verganga,
d'Hötteli hangid a-der Stanga.

Das Gömprößli, das Schaukelpferd
der Kinder). M. H.

Anm. „Gumpen, von einem Pferd,
as munter iſt. Das Pferd gumpt, iſt
friſch, muthig." Appz. Jd. Gumpa auch
in a. K. Bair. gampen, gumpen. Po-
powitſch (Cod.) ſagt über Gumpendorf:
‚Wenn der Name nicht von dem Beſitzer her-
ührt, ſo lautet es wie Tanzendorf."
Jumpe, hüpfen, bei Hebel. Griechiſch
σφαλλειν, ital. ciompare, engl. to jump.
‚Strepere, toben vel ruſchen, Gumpen
um pedibus." Voc. 335. „Ir Gumppen."
Reimchr. 121. „Er danzet den moriſchgen
umb u. blitzet u. gumpet hinten und fornen."
Heiler v. K. „Gumppen oder plitzen
lz die pferde. quadrupedare." Voc. 1482.
Lascivus, Gepl, gümppig." Fries.
Das hertz gumppet mir von fröuden."
ries 1175.

Gömpa (Gumpen), m., Gömpli,
., d. w. Gönta, Göntli 1)."

Gömpéſſ, H., K. Biſſ, ſ. Böm-
eſſ.

Gömma (gaumen), M. H., gömma, J. K., unth. J. m. h., hüten, zum Hauſe ſehen. I mos gomma, ich muß zu Hauſe bleiben und es hüten, z. B. wenn Andere in der Kirche ſind. Gom-med wohl (hütet wohl), ſagt der Perſon, welche in die Kirche gehen will, zu denjenigen, welche zu Hauſe bleiben. Der Gömmer, die Gömmeri, der oder die, welche gomma. E Gommeri hah, eine Weibsperſon halten und bezahlen, welche (bei Abweſenheit Anderer) das Haus hütet. Allg.

Anmerk. „Gohmen (gaumen) zu Hauſe bleiben." Appz. Jd. Gauma in a. K. Tirol. gamen. Oeſtr. über der Ens gämen, das Haus hüten, im Cod. *Popov.*; bei Höfer vgl. gaumen. Altn. gaumr, cura; goth. gaumjan, observare; agſ. gyman, gubernare, custodire. In *Schiller* gl. gumen, beobachten, Acht geben; gouma (Otfried), Ueberwachung, Beaufſichtigung. „Verhüten, Vergaumen, verhindern." Fries 1070. „Zu verhüten, und zu vergaumeu (LB. 1535 hat dafür, S. 11, vergünnen)." LB. 1747 A. 189. Vgl. gaumen bei Friſch.

Gönta, w., 1) eine tiefere Stelle in einem Bache oder Fluſſe, auch jedes mit Waſſer gefüllte Loch, eine tiefe Pfütze, der Tümpfel (Dümpfel). J-der Gonta iſchs frei z'bada, in dem Tümpfel iſt es bequem zu baden. J. M. Stein, K. 2) der eigene Name eines zwiſchen Urnäſchen und Appenzell gelegenen Dorfes. Dim. Göntli.

Anmerk. In a. K. und in Oberk. Gumpe, Kumpf. Verw. mit Kump, Kumme u. ſ. f. Ital. gumba, fr. gombe. „Gumpp. oder tumpffel." Voc. 1482. „Curges, Eyn gumpe." Daſpp. „Curges, Ein waſſergunte, oder gompen." Fries.

Göntſch, w., die Kinderpuppe. H. K.

Gönig (gehenig), E. u. Uw., im Schwange gehend, im Laufe. M.

Anmerk. Von gan, gehen.

Görps, m., Mh. Görps, der Rülps, das Aufſtoßen. Der ſtinked Gorps, das Aufſtoßen von Unreinigkeiten im Magen. Görpſa (görbſa, Walzenhauſen), unth. J. m. h., Aufſtoßen haben, rülpſen, köppen. Der Görpfer, der Rülpſer; die Görpferi, die Rülpſerin. Allg.

Anmerk. Gorbſa, görbſa in a. K. Romſch. rupar, rülpſen; bei Conradi balurd, Rülps. „Ructus. Ein görpß." Daſpp. Ich führe vielleicht zum Ueberfluſſe das im Voc. 909 uns begegnende görgeſen,

gargarizo, an. Doch, beim Lichte beſehen, hat gorpſa, Naturlaut, mit dem Naturlaute gurgeln Aehnlichkeit. Kaindl hat das hamburg. Qnurkhalſen, gorkſen, bei der Gurgel faſſen (Wurz. 3, 626).

† Gȫrt, J. M. H., Gurt, K., m., Mh. Gȫ(ü)rt, der Name einer ſchwarzen, braunen oder gelben Kuh, die einen weißen Gürtel um den Bauch hat. Dim. Gȫrtli, Gürtli.

Gȫrſch, m., Mh. —ſcha, das Kind, in der niedr. Spr. K. Entſpricht Gof.

Gȫſch, d. w. Feutſch.

Gȫſcha, zf. Z. m. h., ſich beſchädigen, beſ. ſich einen Leibesſchaden zuziehen. J. H.

Anmerk. „Goſchen, verwunden." Appz. Id.

Gȫſt, Ausruf, um den Hund zu verſcheuchen. Vielleicht gohſt? (gehſt?) Auch marſch dafür. Va-t-en.

Anmerk. Romſch. marsch, bei Conradi te ra.

† Graba. RA. nüd ȫber de Graba ſeh, den Hauptkampf, die Feuerprobe noch nicht beſtanden haben. Allg.

† Grad, ſ. gad. Grâda (geraden), unth. Z. m. h., gerade werden. Allg. Grẽda (geräden), J. M., greida, H. K., th. Z. m. h., gerade machen. D'Negel greda, die Nägel ſtrecken. Die Grẽde, Greide, die Geradheit, die Gerade. Grâdhäba, grâdhẽba, bei den Hirten, Einem, welcher das Hirtenlied ſingt, ſekundiren.

Anmerk. „Der Geräde nach." Muralt 15. Gredy in Zellw. Uk. 2, 2, 248.

Graget, J. M. H., gragedig, M. K., E. u. Uw., ſtarr, ſteif, unbiegſam. Aberglaube: Wenn e Lich nüd gragedig werd, ſo ſterbt nebes nohi.

Gragȫl (Krakeel), ſ., ohne Mh., der große, bunte Lärm, auch derjenige, welcher durch heftigen Zank oder Streit entſteht. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Holl. krakkeel, Zwiſt.

Gramilla, Mh., die gemeinen Kamillenblüthen. J. M.

Grâna, m., bei Zimmerleuten, ein Hebezeug, große Laſten (Balken), zum Behufe des Bauens, zu heben. K.

Anmerk. Bei Adelung bedeutet Krahn ebenfalls einen Hebezeug, allein zu anderm Zwecke.

Grandig, E. u. Uw., übe genau, auch durchſetzend. J. H.

† Grâs (Gras), ſ., Mh. G und Grẽſer, das Recht, eine Ku einen Sommer zu weiden. Er he Greſer empfanga, er hat fi Kühe Antheil an einer Weide (zu E rung) gepachtet. J. RA. er gſchid, erkört (gſied) faſt 's wachſa. Bauernregel: Wenns im vil Grâs hed, ſött-ma n'e verchauffa. Ich ſoll noch den daß Grâs bisweilen auch für e ſtimmte Einzäunung Gras auf den zur Abweidung (beſ. von Hirten) men wird; i ha zwã Greſer dem Heuer etza entgegengeſetzt. Grâschara, der Schiebebock fi oder Gras. H. Das Grâsſch die Butter, bereitet aus der Mi jenigen Kühe, die friſches Gras So auch Grâsmilech (welche grã Allg.

Anmerk. „Er meint er ſeh Gras wachſen und höre die Flöh Kirchh. 159. Osnabr. he kan Gra ſen hören, er iſt ſchlau. Der K nennt die Butter von getrocknetes G ſenden Kühen hooyboter, Heubutter. , gräſer in denen Küh rechten Alpen 1585 A. 62.

Grẽch, Uw., fertig, zu Ende nüd bald grech mit-tem Sc biſt du mit dem Schreiben nicht bald Grech macha, vollenden, be Allg.

Anmerk. Auch in a. K. grea. „Expeditus, Geräch, gerüſt Fries. Offenbar iſt es verwandt in Weggis, Unterw., BernerO. g chen recha, grächa, zurüſten, g zugerüſtet, bereit. Auch das unſeri hat Sinnähnlichkeit. Oder verw. cheta, der Nachleſe beim Heumachen? und fertig gebrauchen wir übrige Unterſchied neben einander.

† Grẽcht, E. u. Uw., vom geſund, ohne Fehler. I ge-t Chue fȫr gſond ond grecht ich gebe dir die Kuh als geſund u Fehler. Beſ. gehört dazu, daß auch nicht die Einfriedigungen über Allg. Der Walzenhauſer ſagt auch grecht, Uw., für echt. Die tig (Gerechtung), das Recht, no Zeit ein Ding, beſ. ein Haus, z brauche zu erhalten. M.

Anmerk. „Ein Kuh für g grecht zu Kauffen." LB. 159 Georg. Victorius hat in ſeinem

büchlin" (43 a) „auff dem grechten arm... auch „gelingken."

Grĕda, ſ. grad.

Grĕtli, 1) eig., der weibliche Taufname Margaretha. Allg. 2) Grĕt (oder Gretli), a) eine Memme; b) eine gemalte Hanswurſtin, hinter den Schützenſcheiben angebracht, welche aufhüpft, wenn ein guter Schuß geht. 's Hansli ond 's Gretli, der Hanswurſt und ſein Frauchen. K. S. Hansli. Der Grĕtler, der Spitzbube. M. H. Der Grĕtlerszüg, die verruchte Sache.

Anmerk. „Effaeminatus, Ein weybiſcher Menſch, Ein gret." Fries. „Gret (die) Ein weybiſch mann." Henisch. Grett (Weibertaufname) ukdlch. aus dem 17. Jahrh. in Cod. *Künzl.* 399.

Grĕtza, ſ. gritza.

‡ Gréff, J. M. H., Griff, K., m., 1) a) bei Kühen beſ., die Hautfalte vom Bauche bis zum Hinterfuße (Listagriff K.). Die Viehkäufer betaſten faſt immer dieſe Hautfalte, um nach ihrer Dünnheit und Wulſtigkeit die Fettigkeit des Stückes Vieh zu beurtheilen) auch Lankagreff). b) der wulſtige Bruſttheil zwiſchen den Vorderbeinen. c) die Stelle neben der Wurzel des Schwanzes (Schwanzgréff). Im K. nennt man die Gegend zwiſchen dem Halſe und Schulterblatte den Bluetgriff. 2) der Name einer Kuh oder Ziege mit einem ſtarken Griffe.

Grĕmpel, m., ohne Mh., der Handel mit Käſe, Butter, Holz u. ſ. f. Grĕmpla, unth. Z. m. h., damit handeln. Wer im Käſe grempleť, kauft und holt ihn bei den Hirten, ſalzt ihn zu Hauſe ein und bringt ihn nach St. Gallen oder andern Handelsplätzen. Allg.

Anmerk. Grempla (in Viktualien) auch in a. K. Der Papſt Hildebrand hieß, nach Aventins alter Chronik, die Pfaffen, welche Eheweiber hatten, Nicolaitä, und ſchalt ſie Ehrngrempler (Schmeller). Im Voc. 335 tendeta (nach *Dufresne* gloss. tenda, Hispanis, est statio seu officina in foro aut locis publicis exponendis et vendendis mercibus), grempelmark (525 tendita, dendenmark). „Grempler. particus vel qui diversas vendit partes." Voc. 1482. „Cauponor, Ich verkauff wein, ich gewinn, ich grempleť." Daſyp. „Nundinatio, Grempleręy." Daſ. „Mangones, Grämpler, Feiltrager." Fries. „Grempten (?) nnd Krämeren." LB. 1585 A. 174. „Grämpler oder Spetzkrämer." LB. Nidw. in Sieg w. Strafr. 18.

⊙ Grènd (Grind), m., Mh. w. E., niedr., der Kopf, Niſchel. Mach gad wider aſa en Grend, zeige dich nur wieder ſo ſtarrköpfig. RA. en Grend wie en Stier oder wie en Keliſaſtier (Kehleiſenſtier, K.) macha, murr- und ſtarrköpfig ſein; en Grend wie en Bock hah, ein Starrkopf ſein. Als ein alter Mann in G. läutete, wollte es nicht recht gehen. Ein Zeuge dieſes Schauſpiels ſagte: Schlah gad din Grend a, es werd denn ſcho cheia. Man findet den hohlen Kopf und erräth den Sinn. Allg. Grèndiſch, E. u. Uw., ſtarrköpfig. J. M. Dim. Grendli. Witterungsregel: Wenn der Vogel (im Chefi 's Grendli is Waſſer ſteckt ond) badet, ſo geds ruch Wetter.

Anmerk. „Was nützt das Zwizerlen und Zwazerlen? I hau der grad dä Grind aben ander. Als im K. Schwyz ein Franzoſe gegen einen Bauer mit dem Degen regelmäßig focht, ſo verſtand der Bauer dieſe Kunſt nicht, ſondern zog mit obigen Worten auf ihn los, die ins Sprüchwort übergingen, um durch dieſelben eine ſchnell und muthig abzumachende Sache anzudeuten." Kirchh. 126. „Iſi arme Tüfels Grind (Schimpf)." Zeitvertr. 591. „Grypndt oder rawde oder ſchaittel oder haut oder felglabra. Grypndtlein. glabella, i. scabies." Voc. 1482.

† Gricht, ſ., Mh. —ter, die Einfaſſung einer Thür- oder Fenſteröffnung. Grichta, th. Z. m. h., machen, bewerkſtelligen. I has ſchogſeha, er grichts nüd, ich habe es ſchon geſehen, er bringt es nicht zu Stande. Allg.

Gritza, M. H., im H. auch grĕtza, gritzga, M., unth. Z. m. h., einen Laut von ſich geben, welchen das Zw. nachahmt. Mit-te Zehna gritza, mit den Zähnen knirſchen. Witterungsregel: Wenn d'Sommervögel gritzid, ſo blibts guet Wetter.

Anmerk. Romſch. *sgrizgiar* ils dents, mit den Zähnen knirſchen. „Ube ih mit minemo griſele an einemo uuahſe gerize fornam animalis." Boëth. Vgl. grötza.

Grîe, ſ., der Rieſt (des Fußes). H. D. w. Rîe (J), ſ. d.

Grîeſteret, ſ. glieſteret; Griff, ſ. Greff.

Grigelet, Uw., ſehr. Grigelet dick, ſehr dicht. Grigelet, von feſten Körpern, ſehr voll. M. H. K.

Griſelet, ſ. gröſelet.

1. † Gröb, 1) Uw., ſehr. Grob naſſ, ſehr naß. 2) gröber, —bſt, E.

u. Uw., ſtarkgliederig. Gröbe, w., die Grobheit, Rauheit. Mit Gröbe a Nebert hegrotha, Jemand roh oder hart behandeln. Allg. Der Gröblig, der Grobian. M. H.

Anmerk. „Grobb, ſehr, Grobb lang." Appz. Id. Grob, ſtarkgliederig, auch in a. K.

2. Gröb, gröber, —bſt, E. u. Uw., 1) grau. Grobe Hoor, graue Haare. Chatzgrob, völlig grau. J. M. H. 2) grob, J. M. H., grau, K., ſchimmlicht, anbrüchig. Grobs Brod, anbrüchiges Brot. Spr.: Wenn ma lang grobs Brod eſſt, ſo werdma n'alt oder ſtarch, wer lange Brot beißt, lange ins Gras nicht beißt. Gröba, unth. Z. m. h., grau werden, grauen. Gröbela, J. M. H., gräuela, K., unth. Z. m. h., nach Schimmel riechen oder ſchmecken, mücheln. Die Gröbe, J. M. H., Gräue, K., die Grauheit. Der Gröbeler, bei den Ziegenhirten, der Name einer grauen Ziege.

Anmerk. Grau, ſchimmlicht, auch in a. K. „Beretin, grab." Voc. 1477, 1, 19. „Rancor. Der ſchymel, gräwe, feüle." Daſyp. „Graw, Schimmlig, Grawlecht, Gräwe, gräwelen." Heniſch. „Gräbelen, riechen, wie grau angelauffene ſchimmlige Sachen, rancere." Bair. v. Praſch.

Gröpa, unth. Z. m. h., greifen, taſten, tappen (H. nicht). Gröpela, gröpla, unth. Z. m. h., krabbeln. Allg.

Anmerk. Grobpa auch in a. K.

Gröpp (Krabbe), m., Mh. —pa, 1) der Kaulkopf; 2) uneig., eine kleine Perſon. Gröppa, unth. Z. m. h., Kaulköpfe fangen. Das Gröpli, das Kaulköpfchen. Allg.

Anmerk. Allg. ſchweiz. „Gropp, gobio." *Geſn.* hist. a. 4, 477.

Gröpft, J. M. H., Grüpft, K., ſ., Dim. Grö(ü)pftli, verächtl., eine kleine Perſon.

‡ Gröt (Grat), m., Mh. Gröt, 1) ein ſchmaler Bergrücken, allg.; 2) ein Gräbchen, eine Nuth. H. Grötla, unth. Z. m. h., eine Art ſticken. K.

Anmerk. Auch in a. K. Grot 1). „Dem Grad nach." LB. 1585 A. 159.

† Grötha. A nebes hegrotha, an etwas Hand anlegen. Si ſönd hönderenand grotha, ſie ſind mit einander uneins geworden, an einander gerathen. Allg.

Grötza, J. M. H., grütza, K., 1) th. Z. m. h., ſchaben. De n'Epfel grötza, den Apfel ſchaben. 2) Hw., w., etwas Kleines, Unſcheinbares, z. B. ein ſolches Häuschen, eine verkrüppelte Tanne. Die Grötzeta, Grützete, 1) das Geſchabſel, beſ. Aepfelſchabſel, die Apfelſpäne, Aepfelſchnitzchen. 2) H., ganz kleine Holzſpäne. Vgl. Schätla.

Anmerk. Walth. Klaarer (irgendwo bei Zwingli) hat grützen, ſchaben.

⊙ Gröll, ſ., Mh. w. E., das mit Schellen verſehene Geſchirr, womit die Pferde vor einem Rennſchlitten belegt werden, das Schellengeläute. Allg.

Grömpel, allg. (Walzenhauſen Grümpel), m., ohne Mh., 1) ſchlechte, alte Waare, Plunder; 2) die Pauke, Trommel, der Dreiangel, kurz, die Nichtblasinſtrumente der türkiſchen Muſik (Janitſcharenmuſik, die von den Türken entlehnt iſt). M. H. K.

Anmerk. Grämpel, altes unbrauchbares Hausgeräthe in a. K. „Scruta, Alt gerümpel von kleyder . . . Plunder." Daſyp. „Gerimpel, alt gerümmel, alter Haußraht." Heniſch.

Grömpfet, grömpferet, J. M. H., grumpfet, grumpferet, K., E. u. Uw., runzelig, huzelig.

‡ Grönd (Grund), m., Benennung mehrerer Gegenden in Auſſerrhoden. Das Grönd räbli (Grundräblein), gewöhnliche Diſtel.

Anmerk. Bei Stalder Grund, die Tiefe des Thales im Gegenſatze zum Grat.

Grösch, M. H., Grösch a, J., Grüſch, K., w., ohne Mh., Kleien. Gröſchela, M. H., grüſchela, K., 1) unth. Z. m. h., bei Kindern u. A., ein Spiel machen, bei dem man kleine Münzſorten in Kleien verſteckt, um ſo viele Häufchen zu machen, als Spielende da ſind. 2) th. Z. m. h., fig., etwas im Dunkeln treiben. Die Gröſchmöle, die Mühle, in welcher die gröbſten Kleien erhalten werden. Das Gröſchſäckli, ein mit Kleien gefülltes Kiſſen (pulvinar) zum mediziniſchen Gebrauche, zu trockenen Bähungen. Gröſchſäcklt werma, mit Kleienkiſſen wärmen. Allg.

Anm. Grüſch, Krüſch, krüſchela in a. K. „Des Teufels Mehl wird zu Grüſch." Kirchh. 135. Ital. la crusca. Kennt die berühmte Grüſchakademie in Italien etwa unſer Grüſch? In der franz. Schweiz de la crutze. In Notk. Pſ. 77, 24 in manna, cruzzemelo. Im Nomencl. grüſch, farfur; Voc. 909 cantabrum, weiſſen grüſch, rustum, grüſch (ſ. Roſt). „Cantabrum.

neyßen grüſt. Eat *grossities* ex farre." Voc. 1478, 67 b. und grüſt daſ. 72 a unter farſur. „Groß oder grutz als die ſwein eſſen mancherley korn gemengt. pabulum." Voc. 1482. „Farſur: grytſch Grütſch oder ſiyen." Voc. *Brack* 17 a. „Furſur: grytſch oder kleyen." Gemmag. „Canicae (auch unter farſur). Kleyen, grüſch." Daſyp. Im ſogenannten Kapeler-Briefe von Bern (Helvetia. Aar. 1828, 4, 435): „daß wir unſern Rath mit Krüſchen-Eiern beſetzen." Man pflegt bei uns Eier in Kleien aufzubewahren, damit ſie um ſo länger halten. Verw. mit grötza (grützen).

Gróſt, J. M. H., Gruſt, K., Róſt, J., m., ohne Mh., die Kleidung. Si hed en wüeſta Groſt, ſie iſt nichts weniger, als geſchmackvoll gekleidet. Gröſt, grüſt, E. u. Uw., gekleidet, auch bereit (gerüſtet), reiſefertig (eig. kampfgerüſtet). Das Gröſt, bei den Zimmerleuten.

Gröſelet, J. M. H., grüſelet, K., E. u. Uw., körnicht, z. B. wie geronnene Milch, wenn ſie nicht eine gleiche Maſſe bildet. Griſelet, J. M. K., noch feiner körnicht.

Anmerk. „Lenticulosus: fleckig, rpßmalet." Gemmag.

† Größ, E. u. Uw., 1) älter (senior). Minn de groß Bueb, mein älterer Sohn; 's Glaſerſch die Groß, des Glaſers ältere Tochter. 2) der groß Rodh, die oberſte richterliche und Vollziehungsbehörde. In Auſſerrhoden übernimmt der zweifache Landrath einige wenige Verwaltungsgegenſtände (andere der große Rath, und in J. R. iſt dieſer die oberſte Vollziehungsbehörde, wenigſtens im ungetrennten Lande), meiſt doch der Form nach. In Innerrhoden heißen groß Räth, ſolche Rathsherren, womit der große Rath beſchickt wird, zum Unterſchiede von den chlinna Rätha, welche, wie man ſagt, den kleinen Rath verſehen. Auch in den auſſerrhodiſchen Gemeinden Urnäſchen, Herisau, Hundweil, Stein, Schwellbrunnen, Bühler und Gais beſteht noch die wunderliche Eintheilung in die kleinen und großen Räthe: die Hälfte, die neuer Gewählten, iſt des großen Rathes. Zweifelsohne ſaßen einſt die Kleinräthe ausſchließlich am kleinen und die großen ausſchließlich am großen (am zweifachen Landrathe) Rathe. Jetzt haben die bezeichneten Stellen in Auſſerrhoden nur noch einen Titularkarakter. 3) e große Kommiſſio, eine vom großen Rathe niedergeſetzte Kommiſſion. Die Mitglieder derſelben heißen auch groß Herra. K. 4) der groß (höch K.) Donnſtig, der grüne Donnerstag. AR. Größ alîbs (großen Leibes), Uw., auch groß, groß dick, hoch ſchwanger, geſegneten Leibes. M. H. Der Größ-hans, der Großſprecher, Bramarbas. Allg.

Anmerk. Groß (ſchwanger), großa auch in a. K. (nach Stalder). Fr. grosse, grossesse. Adelung hat zwar den Komparativ größere (ältere) Sohn. „An dem großen Dunſtag." Zellw. Uk. 1, 1, 66. „Groß ſeyn, Schwanger ſeyn." Fries 948.

1. Grûba, w., die Vertiefung oder das Grübchen von Eiſen an einem Preßbalken, welches den Stift einer Spindel aufnimmt. M. H. K. Vgl. Speţ.

Anmerk. Mit Grube auf einer Linie.

2. Grûba, Mh., 1) bei Fleiſchern, das noch nicht zerlaſſene Fett, z. B. das Netz, welches mit dem Fleiſche nicht ausgewogen wird; 2) ein häutiges, ſehniges, drüſiges Stück von dem ausgelaſſenen Fette (Griebe), allg.; 3) bei Schmieden, die Schlacke, J. M. H.; 4) uneig., die Makel (im Karakter), K.

Anmerk. In a. K. Gräube (Griebe); obert. der und die Griebe. Aht. kriupo, griupo, griebo, cremium; mht. griebe.

Grüpft, ſ. Gröpft.

Grûcht (geräuchet), E. u. Uw., ſammetledern. Grüchte Schue, Schuhe von Sammetleder. Allg.

Anmerk. „Gruichtes Leder, Sammetleder." Appz. Id. Auch in a. K.

Grütig, E. u. Uw., in Wolfh. d. w. grüſig.

Grütli, grütza, ſ. Rütli, grötza.

† Grûe (grün), J. M. H., grö, K., E. u. Uw., 1) friſch. Grües Fläſch, friſches Fleiſch. 2) von Menſchen, übel ausſehend. Der Gruehâg, der lebendige Zaun, die Hecke. J. M. H., K. Grö-hag. Der Grüelig, J. M. H., Gröli, K. (Grünling), der Sieche. Grünling, ein Vogel, im Nht. Grüena, J. M. H., grona, K., unth. Z. m. h., grünen; auch gedeihen. Erbs ond Bohna fangt im Herza a grona, Eier ond Brod iſt min bittera Tod. Die Sage erklärt dieſes Sprichw. auf folgende Art. Ein Knecht bekam ſtets Erbſen und Bohnen zu eſſen, ſo daß ſie ihm zum Ueberdruſſe wurden. Einſt an einem Mittage ſprach er jene Worte her, welche den Sinn hatten, daß er Erbſen und Bohnen ſehr gut, Eier dagegen und Brot gar nicht vertragen könne. Der Meiſter, in der Meinung, ſeinem Knechte etwas Unangenehmes auftiſchen zu können, gab ihm ſofort Eier und Brot, womit der Knecht

sich natürlich vollkommen zufrieden gab. Die nämliche Rolle überläßt man auch der Ehefrau, ihrem Manne gegenüber. Grüesäckla, M. H., grösäckla, K., unth. Z. m. h., bei Kindern, ein Spiel machen. Die Kinder sitzen gepaart an einer Reihe in einem Zimmer. Ein Paar geht zur Thüre hinaus und schlägt Rath, was für ein Werkzeug eines Handwerkers es zum Errathen geben wolle. Setze man den Fall, das Pärchen wähle die Leiter eines Essenkehrers. Nun tritt es zur Thüre herein, und sagt: Grüetz Gott, Grüesack. (Die angeredete Person, der Grünsack, leitet das Spiel, indem er die Kinder anfragt u. s. f.) Der Grüesack antwortet darauf: Groß Tank, Mehlsack. Das Paar oder der Mehlsack (im K. auch Schleppsack): A-ma reiseda Hantwerksporst au en Zehrpfenni. Grüesack: Was för e Hantwerk? Mehlsack: En Chemiförber. Nun raunt der Mehlsack dem Grünsack das Werkzeug, welches ein Handwerker braucht, in diesem Falle Leiter, leise ins Ohr. Der Grünsack fragt jetzt von Kind zu Kind, von oben nach unten: Was brucht en Chemiförber? Da wird natürlich gar Verschiedenes gerathen. Wenn das Werkzeug nicht errathen wird, so hat der Mehlsack schnell die Flucht zu ergreifen; sonst peitscht ihn der Grünsack mit einem Schnupftuche, das einen Knoten hat, zur Thüre hinaus. Sobald indeß ein Kind das Räthselwort von der Lippe fallen läßt, so wird es nebst seinem Kumpanen hinausgejagt, um das Spiel fortzusetzen, und das erstere Paar füllt die Lücke. Mit diesem Spiele wird auch das Gespannlieben verbunden.

Anmerk. „Grune als rohes fleisch. recens." Voc. 1482. „Grüne häg (die) Törnhäg, Zün auß törnen gemacht, ond stächenden stauden Hirtae sepes." Fries u. Maal. (179 b). „Gruenhag niderlohn." Uk. 1657 in Cod. *Künzl.* 446. Frisch hat (195) ein Beleg für grün (Fleisch). Die Engländer haben green sickness (eig. grünes Siechthum), Bleichsucht.

Grûetza, grüßen. Ich bringe verschiedene und die gangbarsten Arten von Gruß, die meist allg. sind. A. Grüetz-i, ich grüße euch (dich); B. groß Tank. Oder: A. Grüetz Gott, Gott grüetz-i, Gott grüetzi wohl. B. Gott tank-i (Gott danke euch [dir]), Gott grüetz-i au, oder: Gott grüetz-i wohl, oder: Groß Tank, Gott grüetz-i au, oder: Tank (i säg Tank), Gott grüetz-i au. Grüetz-i säga, Jemand im Laufe des Tages grüßen. Die Form grüetz-i verändert sich nicht, wenn man auch siezet, z. B. Gott grüetz-i, Herr R., wie gods-Ina? Gott zum Gruße, Herr R., wie geht es Ihnen? Ist ein Herr da unter Andern von minderem Range, so sagt man z. B.: Gott grüetz-i, Herr Pfarrer ond allersits. Oder (wie in Gais, Waldstatt, Schwellbr.) A. Gott helff-i (Gott helfe euch); B. Gott helff-i au. A. Gott willcha (Gott willkommen), J., bei ältern Leuten im K.; im H. grüßt man bes. die Geistlichen also. Dieser Gruß fängt ungefähr um neun oder zehn Uhr Morgens an, und dauert bis Nachmittags zwei, drei oder vier Uhr, je nach der Länge des Tages. Vor dieser Zeit grüßt man folgendermaßen: A. Gueta Tag, guten Morgen, oder: gueta Tag au, oder: gueta Tag wohl. B. Gueta Tag, oder: gueta Tag au, oder: gueta Tag wohl, oder: groß Tank, au en gueta Tag. Oder A. I wöscha n'en gueta Tag; B. groß Tank, au en gueta Tag, oder: groß Tank, i wösch-i glichfalls au en gueta Tag. Die letztere Formel ist schon etwas höflicher und zierlicher. Oder A. Tag geb-i Gott, einen (guten) Morgen gebe euch Gott; B. Tag geb-i Gott au. Diese Form ist die älteste, und sie wird, trotz der schönen Worte, für unfein gehalten. Da kommt ein Knabe in Lederhosen, mit zurückgewickelten Hemdeärmeln, eine Ledermütze auf dem Kopfe; er tappt zur Thüre herein, setzt sich auf die Bank, daß es klatscht, spreizt die Beine von einander, und sagt zu guter Letzte: Tag geb-i Gott. Ein solches Benehmen schickt sich, wenigstens nach unsern Begriffen, zu diesem Gruße. Auf dem Wege nach St. Gallen kam ein Bauer zu einem Boten, mit dem er nach dem gewöhnlichen Morgengruße gerade ein Gespräch über das Grüßen und B'hüeta anfing. Ueber diesen Morgengruß äusserte er, Gott wisse er wohl, was es sei, aber Taggēbi habe er nie verstehen können, und wisse hüttigstags no nüd, was es bedüte. Die Mütter sagen zu den Kindern. E guets Tägli, ein gutes Mörgelchen. Gueta Tag säga, einen guten Morgen wünschen; gueta Tag abneh, den Morgengruß erwiedern, wie überh. Zitt abneh, den Gruß erwiedern — bedeutet. Würde man um zwölf, ein oder zwei Uhr sagen gueta Tag, so wäre es, nach unserer Landessitte, sehr auffallend. Nach Mittag fragt man in J.: Hēd-er z'Mittag kah? Nach zwei, drei oder vier

achmittags ſagt man: A. Gueta
b, oder: ‚gueta n'Obed au (gu-
end), oder gueta n'Obed geb-i
B. Au en gueta, oder: groß
au en gueta n'Obed, u. ſ. f.
merkung gilt für jedwede Grußfor-
ß der Beſuchende mit einem Will-
en zugleich begrüßt wird. So:
Tag au, willkomm, oder:
illkomm. Mit dieſem freundli-
illkommen wird indeß viel Pha-
s getrieben.

viel vom Gruße beim Zuſammen-
; nun von dem beim Voneinander-
Von Morgen bis Nachmittag un-
zwei, drei, vier Uhr: A. Bhüet
oder bhüet-i Gott, oder bhüet-i
trüeli; B. bhüet Gott au
Oder: Lebed wohl (waul)
lebet-Si), oder: bhüet-i
lebed wohl; B. Lebed au
u. ſ. f., im K. jo thond-em
(ja, thut desgleichen). Oder:
die; B. Adie wohl. Oder:
nd kurze Zit (K.), was Mor-
id Nachmittags nach dem Eſſen ge-
ird. Iſt ein Herr da unter Leuten
derem Anſehen, ſo ſagt man z. B.:
wohl, Herr Hopma ond
its; ſonſt: Lebed wohl mite-
wie Gott grüetz-i beienand.
ich der nächtliche Abſchiedsgruß,
das anſtößige: Schlofed wohl
nand. Von ungefähr zwei, drei
er Uhr nach Mittag an grüßt man,
gt: A. Guet Nacht, oder: guet
, ſchlofed wohl, oder (ſpäter):
ed wohl, oder: guet Nacht
Gott (wie Tag geb-i Gott),
wöſche ruesame Nacht, was
und etwas geſucht iſt, oder (J.):
guet Nacht; B. Guet Nacht
— guet Nacht, ſchlofed au
— (Speicherbeſ.) bhüet-i Gott
uet Nacht, ſchlofed au wohl,
et Nacht geb-i Gott au
. Der freundſchaftliche Ton fügt
Bemerkungen bei: A. Rueb (ruh)
us; B. Jo du au, und allen-
och mit der Zugabe: Los-di
onder d'Tecke onderi. Dem
bnehmenden wird auch als Nachleſe
: Lönd-i alsgmach dem He-
ue, dedör uſi, dedör hön-
dedör abi u. ſ. f. — und dann
oft ſehr phariſäiſch, nachgeworfen:
d meh, kommt öfter, oder: chönd
s (zuem-mer), oder: chönd
vider zue-nis, oder: Lönd-
d vertlädet ſeh ond chönd
bald wider (laſſet es euch nicht ver-
leidet werden, und kommet bald wieder).
Geht man nur auf kurze Zeit weg, ſo
ſagt man: Bald chomm-i wider,
oder: ſela wie bald? oder: ſela wie
bald chomm-i wider? Die Erwiede-
rung lautet: Jo, chönd bald wider,
oder: jo, ſela wie bald?

Um Jemand grüßen zu laſſen, wird
auch nach der Tageszeit geſagt: I los-
em en gueta Tag wöſcha; i los-a
grüetza; i-los-em en gueta n'Obed
wöſcha; i los-em guet Nacht wö-
ſcha. Mit dem Grüßenlaſſen verbindet
man auch manchen Scherz. Alſo z. B:

I löß-a grüetza dör e Schöppli Wi,
i möcht wider e Wili bi-nem ſeh.

Oder:

I löß-ſi grüetza dör en Roſamariſtengel,
ſi lid-mer am Herza wi n'en Engel.

Oder:

I löß-ſi grüetza dör e Stöckli Geld,
ſi ſei bi mer die liebſt i-der Welt.

Oder:

I löß-ſi grüetza dör en Läteraſprotza,
i möcht gad ab-ber ſch.... ond ..tza.

Oder:

I löß-a grüetza dur-an Zah,
ond der Bott bei D...k am Ba.

(Schöner Bote, wenn er ſo witzig iſt und die Kunde bringt.) U. ſ. f.

Anmerk. Gottwillche, Begrüßungsformel, bei Hebel. Holſtein. Gott geb uns en good Jaar, gewöhnlich als Wunſch der Begrüßung. Ebenmäßig im Romſch. der Gruß: Bien di, guten Tag; Antwort: bien on, gutes Jahr. „Dio vesalue, Got grüſſ euch. Dio vedalbondi, Got geb euch guoten tag. Dio ve haiuta, Got helf euch." Voc. 1477, 2, 4. „Gruß euch got. avete." Voc. teut. ante lat. „Eulogium... sicut dicimus (guten morgen, guten tag, gott helff vch." Voc. praed. In dem Buche: Es tu scholaris, (am Ende: Finis hujus libelli Es tu scholaris. Impressum Argentine per Mathiam Hupfuff. Anno dni. M. CCCCVII. A. VIb — kl. 8. —) Folgendes: „S. Salve. R. grates habe.... S. Bonum mane. R. Semper sanc. S. Bonus dies. R. Semper quies. S. Bona vita.-R. Semper sit ita." „Saluto, Heiſſen, Gottwillkommen ſeyn." Fries. „Saluto te familiariter, priusquam eo, Ich gnad dir, Ich ſag dir Gott bhüt dich." Fries 1177.

Grüefft (Gerufe), ſ., der Lärm durch Rufen. Allg.

Anmerk. Bei Scherz für Lärm.

† Grüeß, ſ. eidgnöſſiſch.

Grümpel, grumpfet, ſ, Grömpel, grompferet.

Grungger, m., der Knauſer, Filz. K.

Grûsa (Grausen), m., ohne Mh., der Schauer, das Entsetzen. Es ist-mer of emol en Grusa dör-mi us-gganga, auf einmal ergriff mich ein Schauer entsetzlich. Grûsa, unth. Z. m. h., 1) Ekel haben. I grusa, oder es gruset-mer, ich habe Ekel; es grusetmer ab-dem (madiga) Fläsch, ich habe Ekel vor dem Fleische (mit Würmern). 2) Grauen empfinden, Schrecken haben. Es hed-mer völlig ggruset, wien'i i-der Nachtasa n'e n'ardligs Gschrä kört ha, mich schauerte es, als ich in der Nacht ein seltsames Geschrei hörte. Grûsig, E. u. Uw., 1) Ekel erregend, auch leicht Ekel empfindend. Sie sieh grûsig us, ihr Aussehen erregt Ekel. 2) (K. nicht) grimmig. Grûsig chalt, grimmig kalt. Grûselig, E. u. Uw., d. w. grûsig. Er luegt grûselig dre, er sieht gräßlich aus.

Anmerk. Grusig, grüselig auch in a. K., wo das Uw. grüseli eig. einheimisch und häufig ist.

Grüsch, Grust, gröselet, s. Grösch, Grost, gröselet.

Gs, J. M. H. K., im K. lieber gsch, Ruf, um einen Hund zum Anfalle eines Menschen oder Thieres zu hetzen.

Gsätzli, s., 1) ein Satz, ein kleiner Aufsatz; 2) der Absatz eines gereimten Liedes oder Gesanges, eine Strophe. Allg.

Anmerk. 2) auch in a. K. nach Stalder. Auch Kirner (SW. 1, 222) hat Gesätzlein in der Bed. 2). Der Musiklehrer Johannes Hochreutiner bat den Schulrath um die Erlaubniß, 2 oder 3 Lobwasserische Psalmen anstimmen zu dürfen. Derselbe bemerkte unter Anderm in seiner Rückäusserung: „wo aber alsdann etwan nur ein Gesätzlin an einem Gesang noch restieren thete." Karl Wegelins Pfarrkirche St. Laurenzen. St. Gall. 1832 S. 22 „Gesetz, zeileteschrifft, versus." Henisch 1559.

Gsaft, m., ohne Mh., der Saft, der Zuckersaft, z. B. Höntabeergsaft, Himbeersyrup. 2) Obstmost, auch reiner Obstwein, ohne Beimengung von Wasser. Allg. Dim. Gsäftli, bes. der abführende Leckſaft der Kinder. J. M. K.

†Gsandta (Gesandter), m., Mh. w. E., der an die schweizerische Tagsatzung Abgeordnete. En Gsandta schicka, Jemand an die Tagsatzung abordnen. Der Gsandta hed Ogfreuts hegschreba. Die Gsandschaft, das Personale, welches ein Kanton an die Tagsatzung abordnet. Titel von Seite der Kanzlisten: Ehrengesandtschaft.

Gspâ (Gespah), m., der Platz, wo ein Augenschein gehalten wird. S. Spa. J. M. K.

Gspalîeba (gespannlieben), unth. Z. m. h., bei Kindern, wie bei Jünglingen und Mädchen, ein Spiel machen. Die jungen Leute paaren sich sitzend, so daß der Knabe das Mädchen zur Rechten hat, welcher es mit dem rechten Arme um fängt, und die Linke unter dessen Schürz hält. Ein Oberaufseher, mit einem Stock bewaffnet, sucht fleißig nach, ob die m alten Satzungen des Spiels gehalten wer den, und mißt mit dem Richterstabe a die Finger, wenn Einer nicht statutengemäß die Hand unter die Schürze legt oder wenn Einer sich gegen statutenmäßig Zudringlichkeit weigern würde. Neben dieser polizeilichen Obsorge liegt dem Oberaufseher ob, einen Spielgefährten nach dem andern zu befragen: Ist-der der Gspân (Gspili) lüb? ist dir der Gesellschafter (Gesellschafterin) lieb? Ist die Antwort bejahend, so geht der Fragende weiter ist sie aber verneinend, so fragt er: Wa witt? wen (welchen) willst du? Auf die Frage bezeichnet die Person, welche sie in neue Gesellschaft begeben möchte, de ihr am meisten gefallenden Gegenstand m Namen. Bei diesem Gesellschaftsspiele wird die Regel beobachtet, daß der Knabe ob er selbst begehre oder nicht, dem Mäd chen nachgehe. Gewöhnlich werden alle lei Zoten dabei getrieben. Gerade die ist ein Spiel, welches, wenn je einer der Unsittlichkeit Vorschub leistet, ab ebenso wenig vertilgt werden zu könn scheint, als die Lüsternheiten des Mensch überh. es wirklich können. Doch darf m auch nicht so weit gehen, und den Kin alles Bösen in diesem Spiele suchen. Schlim meres, weit Schlimmeres gebären einsa Schlupfwinkel, welche bekannt und unb kannt sind, und über die man eben nic sehr klagt. Allg. Der Gspâna, d Schul- oder Spielgenosse. An Ostern bekommt das Kind einen Gspana. Gsp na stoh (gespannen stan), bereit stehen zu Diensten sein, gleichsam so bereit sei als ein Schütze, der, mit gespannt Senne, alle Augenblicke zum Schießen b reit ist. Allg.

Anmerk. Im Romsch. sehr uneig. sp parsal (eig. Alleinbräutigam, vielleicht ei Anspielung auf die sponsale Polygamie), un gspalieba. In *Scherz* gl. gespannen sitze sedere arcu tenso paratum. „Gspann stehen (gewärtig sein)." LB. 1585 A. 6

Gspässig, E. u. Uw., komisch

haßhaft, drollig, schnurrig, lustig, kurzig. Es wär-mer gspäßig, wenn... es wäre mir komisch, wenn... Allg.

Gspē (Gespän), s., gewöhnl. Mh., die Späne beim Ausstocken der Bäume. Dim. Gspēli. K.

Gspickt, E. u. Uw., vom Fleische, mit Fett durchzogen, mäßig und gleichmäßig fett. J. M. H.

Gspîl (Gespiel[in]), w., die Brautführerin. Allg.

Gspîset (gespeißet), M. H., gspîslet, J. M. K, E. u. Uw., von Menschen und Thieren, fein und zart gebaut.

Gspōr, s. spōr.

Gsprügelet, J. M. H., gsprigelet, K., E. u. Uw., gesprenkelt.

Anmerk. In Scherz gl. sprigelleht (gesprinkelt). „Mit weissen düpfflinen gespregelet." Fries 1023.

Gspрüng, s., die Lauferei, die Rennerei, das Gerenne. Allg.

† Gschäft, s., der Schaft an einem Feuerrohre. Allg.

Gschaffter, m., ein kupfernes Gefäß mit einem, von dessen Mündung senkrecht aufsteigenden, kurzen Stiele. Es dient zum Wasserschöpfen aus einem in der Höhe befindlichen Gefäße. K.

Gschègget, E. u. Uw., buntfarbig. So sagt man z. B. im Frühling, es sehe gschegget us, wenn der Schnee stellenweise von der Erde gewichen ist. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. „Varium in quo colorem nostri vocant gschegget." C. Gesn. hist. a. 1, 445.

Gschènda (geschänden), th. Z. m. h., beschädigen, freveln. Er ist gschendt, er hat ein Leiden, einen Schaden, bes. Leibesschaden (hernia). Man sagt dafür auch: er ist schadhaft. Allg. Sprw.: Was 's Wasser wennt, ist nüd gschendt, was das Wasser erworben, ist nicht verdorben. Der Gschèndhuffa (Geschändhaufen), ein Kind, das Alles verderbt, was es kann. M. K.

Anmerk. Gschända in a. K. Was 's Wasser wendt, ist ubschännt." Kirchh. 306. Baier. schändeln, beschändeln, beschädigen (Rirner 2, 116). „Labem aspergere, Geschenden." Dasyp. „Corrumpo, Zerstören, geschenden." Fries. Im LB. 1535 A. 30 gschenden. Holl. schenden (bederven), corrumpere. Das Grundwort Schand steht wirklich für Schada. Kaindl Wurz. 4, 361: „von Schad ist die Schande, q. contractum aus die Schadende, oder als die Dehnung aus der Erweiterung der Form des Hauptwortes die Schade. Die Schande ist der Schaden an der Ehre u. s. f."

Gschèrî, H., Gschérei, J. K., s., viel Wesens, Aufhebens.

† Gschîer (Geschirr), s., Mh. Gschierer, 1) bes. Töpferwaaren. Daher der Gschierchrömer oder Gschierträger, der Töpferwaarenhändler. Allg. 2) bei Käsehändlern, 1 Gschier Schmalz = 8 Zolla Butter, diese ungefähr = 96 Pf.; 1 Gschier Chäs = 7 Käsen ungefähr. 3) noch lieber Gschierli, die Genitalien. J. M. H. 4) eine unsanfte, unträtable Weibsperson. 5) RA. d'Sach im Gschier hah, auf guten Wegen sein, die Sache gut eingerichtet haben. Er heds nüd guet im Gschier, das Geschick ist ihm ungünstig. Si is Gschier legga, muthig die Hand ans Werk legen. Gschîerela, unth. Z. m. h., nach Töpferwaaren riechen oder schmecken. Der Gschîerfètza, Lumpen oder Lappen zum Abwaschen der Teller, Töpfe u. s. f. RA. us sieh, as öb ma nütz esse, as was vom Gschierfetza tropfet. Das Gschîerwasser, das Spülicht (der Küchen). Allg.

Anmerk. Gschier, Töpferwaaren, auch in a. K. u. baier. Romsch. il piez de vischala, Abwaschlappen (vischala. Küchengeschirr, bei Conradi vaschella. Geschirr).

Gschläpfter, m., der Name Schläpfer. J.

Anmerk. Daß Schläpfer das intendirte Schleifer, wie schlüpfen dem schleifen gegenüber, daß schleifen hinwieder dem schleppen verwandt sei, wer möchte daran zweifeln? Die Oberk. sprechen unsern Namen Schleifer aus. Rudolff schlaipfer in Zellw. Uk. 2, 2, 226.

Gschlacht, E. u. Uw., gutartig, sanft. Allg.

† Gschlaga. De ganza gschlagna Tag, den ganzen Tag durch und durch. Allg.

Anmerk. Schwäb. den langen geschlagenen Tag.

Gschlècket, E. u. Uw., überaus reinlich und niedlich (wie geleckt). Si ist alawil wie gschlecket, sie ist beständig wie aus dem Ei geschält. Allg.

Gschlèglet, E. u. Uw., kurz und dick. Allg.

Gschlöder, s., ohne Mh., 1) der Schlund eines geschlachteten Thieres nebst Lungen, Leber, Herzen u. s. f., das Geschlinge. M. H. Ein Arzt im K. ver-

sicherte mich, daß Gschlöder in seiner Umgegend weich gekochte Flechsen bedeute. 2) Jahnhagel; ingleichen scherzweise von einer Menge Weibspersonen. Wiber=gschlöder, Weibergesindel. M. H. K.

† Gschmack, auch Gschmackt, m., Mh. Gschmäck, a) der Geruch überh., b) insbes. der starke Geruch, der Gestank. Gschmackber, E. u. Uw., wohlschmackbar, wohlriechend. M. H. K.

Anmerk. Gschmack auch in a. K. Mht. smach, odor, sapor. Im Voc. 335 schmack, roch, odor; schmeken, riechen, odorare. S. schmecka.

Gschmalza. RA. goh wie gschmalza (gsunga, ddenkt), ganz nach Wunsch gehen. Allg.

Gschmäus, Gschmäust, f., ohne Mh., das Mengsel, das Geschmeiß. Schmeißen spricht man im Dialekte schmäusa aus.

Gschmécka, s. schmecka.

Gschmöder, f., der Schmutz auf den Straßen, Wegen. S. Schmöderig. H.

Gschmöga, J. M. K., gschmö=ger, M. H., gschmögerer, gschmö=gerest, E. u. Uw., kaum hinreichend, sparsam, genau, knapp. E gschmogersch, gschmoges Essa, ein knappes Mahl.

Anmerk. Etwa verw. mit schmächtig. Bair. geschmogn, geschmeidig, schlank.

Gschöchet (geschockt), Uw., gehäuft. Gschochet voll, gepfropft voll. Allg.

Gschöfet (geschafet), E. u. Uw., sanft, gutmüthig, geschlacht (wie ein Schaf), leitsam. En gschofeta Mentsch, ein sanftmüthiger, geduldiger Mensch. Allg. Gschöflet, E. u. Uw., vom Himmel, wenn er mit vielen kleinen, weißen Wolken bedeckt ist. Daher nennt man diese Wolken Schofwolka, weil sie mit der Wolle des Schafes einige Aehnlichkeit haben. Wetterspr. 'sist gschöflet am Himmel, 'sWetter werd nüd guet bliba.

Anmerk. „Da er gestraft und gemartert wärd, that er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird, und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer, und den Mund nicht aufthut." Der Prophet Jesaias 53, 7. „Wenn der Hirte die Schafe aus dem Stalle gelassen, geht er ihnen voran, und die Schafe folgen ihm nach, weil sie seine Stimme erkennen." Evangelist Johannes 10, 4. Uebers. nach J. Tremellius, F. Junius und Th. Beza (Tiguri 1703). — Romsch. sco nursas (nebias), gschöflet Wolken. Die sogenannten Schafwolken halten das Mittel zwischen dem cirrhus und dem cumulus (cirrho-cumulus) nach Howard, und schweben in der Mitte zwischen der obern und mittlern Region. Wenn der Kumulus (klozet Wolka) oder die Regawolka (stratus) über eine Berghöhe streift, so heißt man sie in der Bergspr. haula Nebel (hohler Nebel), der an seinem schnellen Zuge schon vom eigentl. Nebel, der lid, d. i., längere Zeit mehr oder minder ruhig bleibt, zu erkennen ist.

Gschwatzber, E. u. Uw., gesprächig, geschwätzig. Allg.

Gschwäga (geschweigen), th. Z. m. h., zum Schweigen bringen, beschwichtigen. E Chend gschwäga, ein Kind beschwichtigen. Allg.

Anmerk. Gschweigen allg. schweiz. u. oberd. „Geswapgen, sopire compescere." Voc. 1482.

Gschwei, w., Mh. —ia, des Bruders Frau, der Frau Schwester, des Mannes Schwester, die Schwägerin. Die Schwägerin wird bei höflichen Leuten auch Frau Schwöster titulirt. Allg. (Gschwî, H.).

Anm. Auch a. a. O. Mht. geswie. „Der geswie, der Schwager." *Hoffm.* gl. Im LB. 1585 A. 94 Gschweyen.

Gschwöltscheft (Geschwulstschaft), J. M. H., Gschwöltscheft, K., w., die Geschwulst von einigem Umfange, keine umschriebene. Auch die Gschwöll(u)e.

* Gschwönda, J. M. H., gschwèn=da (geschwinden), K., Mw. ggschwön=da, unth. Z. m. s., unpers.: es gschwön=det-mer (ist-mer ggschwonda), ich werde ohnmächtig, ich falle in Ohnmacht. Schwinden sprechen wir sonst schwina aus.

Anmerk. Geschwinden (schwindelicht werden) in Reimchr. 193. „Syncopis, geschwinden." Voc. 1478, 97a. „Defecit in salutari tuo anima mea (ist recht ab gezuckt vnd von ir selbs komen vnd krafftloß worden als wer ir geschwunden." Voc. pred. „Wenn eim von kranckheit geschwindt." Fries 1248. „Geschwinden, inn ein Ohnmacht fallen." Henisch. Nächster Verwandte von Schwindel.

Gschwüsterig, J. M. H., Gschwüsterte, M., Gschwüsterni, K., 1) Mh., die Geschwister. Gschwüsterig ond Chend, Geschwisterkinder. 2) E. u. Uw., konsobrin. Si sönd gschwüsterige (M., gschwüsterne K.) Chend, sie sind Geschwisterkinder. Dies ist besser, als Gschwüsterig ond Chend, welches ganz verunglückt ist.

Anmerk. Geschuuistergit im Jus Prov. Alem. bei Schilter. Mh. geschwisterde bei Grimm (2, 248). „Geschwü=

ſtergit." Zellw. Uk. 1, 1, 161; geſchwiſterig, daſ. 1, 1, 249; in einer ſpätern Uk. (120) geſchwüſtrit; in einer noch ſpätern (147, vom J. 1401) geſchwiſtergit. Im Voc. 909 geſchwiſtergi kind, consobrini. „Consobrini, geſchwüſtergut kind." Voc. 1478, 19 b. „Consobrini, Geſchwiſterte kind, die von zweyen ſchwöſteren bär erboren ſind." Fries. Im LB. 1585 A. 46 geſchwüſterig und Kindt; LB. 1747 A. 111 kein Gſchwiſtrig (a. a. O. auch Geſchwiſterte). Gſchwüſterig ſcheint aus dem alten geſuniſtergit zuſammengedrängt zu ſein.

Gſtâbet, E. u. Uw., ungelenk. Vor Chelte gſtabet, vor Kälte erſtarrt, verklammt; mit gſtabeta Henda, mit verklammten Händen. M. H. K.

Anmerk. „Geſtaben als von kelte oder geſchwulſt. astringi frigore." Fries und Maal.

Gſtâcht (Geſtäch), ſ., ohne Mh., ein Durcheinander, ein buntes Gelärm. M. K.

Anmerk. Vielleicht verw. mit dem baier. Kübelgeſtech oder Küb-ſtäch, wo Reiter, die ihre Köpfe in Kübel ſteckten, mit Lanzen fochten, was natürlich einen großen Lärm abſetzen mußte.

Gſtât, Uw., 1) ſachte, piano; 2) för gſtât (K. nicht), in die Dauer. Allg. Die Gſtâte, die Andauer. I Gſtâte thâts nüd recht, auf längere Zeit thäte es nicht recht. J. M. H.

Anmerk. Freiämter im Reusthale ſtät nach Stalder. Oeſtr. ebenſo. „Stat, langſam, leis." *Herm.* Voc. Austr.

‡ **Gſtâld** (Geſtalt), w., Mh. Gſtälder, der weſtenartige Aufſatz eines Weiberrockes, der Leib. E chorze Gſtald, wenn dieſer Aufſatz (der Leib) kurz iſt, wie z. B. bei den Unterwaldnerinnen beſ. in die Augen fällt. Daher der Gſtâldröck, ein Rock mit einem ſolchen Aufſatze (Leib) zum Unterſchiede vom Rocke, der bis über die Lenden reicht, wo er theils zugeſchnürt, theils auch von Tragebändchen emporgehalten wird. Der Name mag daraus entſprungen ſein, weil die Gſtald gleichſam die Geſtalt des Körpers annimmt oder repräſentirt. Gſtäldli, Dim. von Gſtald. Die Gſtaltſame, die Bewandtniß der Umſtände. Nach Gſtaltſame, nach der Bewandtniß der Umſtände, nach der Sachlage. Allg.

Gſtalda, w., in Teufen und Heiden, der Name einer Gegend.

Anmerk. Bei Stalder Stalda, ein jäherer Abhang, als Halda.

Gſtaubered, E. u. Uw., einfältig, dumm. Allg.

Gſtècka, unth. Z. m. ſ., ſtecken bleiben, ſtocken. Im Uffäga gſtecka, im Herſagen einer Aufgabe ſtocken. Allg.

Anmerk. „Geſtäcken, haerere in salebra." Heniſch.

Gſtèget, E. u. Uw., abſtufig (wie die Stiegentritte). E gſtegets Hoor oder Stegahoor, ein abſtufig (ſchlecht) geſchnittenes Haar. Allg.

Anmerk. „Comam in gradus *frangere*, Das haar ringsvmb geleiterlet machen." Fries.

† **Gſtèll**, ſ., 1) ſ. roth; 2) das Geſchlinge von Thieren (Lungen, Leber, Herz). J. M. H. Vgl. Gſchlöder.

Gſtîeret, E. u. Uw., d. w. gſtocket. Allg.

Gſtîft (geſteift), E. u. Uw., fleißig, ununterbrochen, regelmäßig (in eodem tenore). Die gſtifta Chönda, die gleichen Kunden. Gſtift i d'Schuel goh, fleißig in die Schule gehen. Gſtift (fliß ig) lerna ſagt man indeß nicht, wohl aber gſtift luega, mit unverwandtem Auge ſehen. Die Gſtîfte, der Fleiß, der Ununterbruch. Allg.

Anmerk. Auf einem Denkmal fand ich gſtiift, assiduus.

Gſtöcket, E. u. Uw., 1) von ſich ſelbſt geronnen. Gſtockete Milech, ſolche Milch. J. M. H. 2) dumm, ſtockdumm. J. M. K.

Anmerk. „Gelatum lac, Stockmilch, Schlottermilch." Fries 593.

Gſtötzet (geſtutzet), E. u. Uw., feſt unterſetzt, beſ. von Weibsleuten, mit dicken Schenkeln verſehen. Allg.

Gſtömpet (geſtumpet), E. u. Uw., kurz und dick, auch unvollſtändig.

Obſcho n'i chorz ond gſtompet bi,
wil-i eneſt au en Ma,
es ged no ſo vil ſchmotzig Bueba,
ſi mönd au Wiber hah.

Anmerk. Altt. piſtompolob, obtunsus. „Mutilus, Geſtumppet oder geſtumlet." Fries.

Gſtôßa n'ond gſtècket voll (Lüt z. B.), gedrängt und gezwängt voll. Allg.

Gſträbel, H., **Gſtrèbel**, J. M., m., ohne Mh., 1) Unruhe, Strapatzen, ein lärmendes Tauſendgeſchäft, beſ. unter vielen Kindern. 2) H., die mit dem Grundbeſitze verbundene Beſchwerde, daß Andere das Recht beſitzen, durch das Grundſtück zu gehen oder zu fahren. Vgl. Fiſel.

Gſtröfel, J. M. H., Gſtrüfil, K., m., ohne Mh., 1) der Lärm beim eilfertigen Thun; 2) Jahnhagel; 3) das Schmalvieh, eine Herde Schmalvieh.

Anmerk. In *Schilter* gl. geſtröpel, strepitus.

Gſtrömpferet (geſtrumpft), E. u. Uw., Runzel habend, runzelig. J. M.

Gſtrub, E. u. Uw., gſtrüber, gſtrübſt, E. u. Uw., ſchlimm, ſchlecht, wüſt. Gſtrubs Wetter, ſchlechtes Wetter; en gſtrubna Weg, ein ſchlimmer Weg; er thued gſtrub, er führt ſich ſchlimm auf. Sprw. Gſtrub iſt au lub, auch das Unangenehme hat wieder etwas Angenehmes. J. M. H.

Anmerk. „Strub, ſtreng, wild." Appz. Id. „Strub unde rot was ime ein har." Maßm. Alexand. 1, 17. Verw. mit ſtruppicht.

Gſègna, ſ. bhüeta. Gott gſegene, ſagen Beſuchende, wenn ſie Andere zum Mahl hingeſeſſen ſehen, nachdem das Gebet vor dem Eſſen verrichtet worden. Auch ſagt man nach dem Mahlgebete: Gött gſege-n-i 's Eſſa. Ingl. ſagt man, wenn man Jemand trinken ſieht: Gſè Gott.

Anmerk. „Bon proueſiza, Got geſegen euch das eſſen." Voc. 1477, 2, 4. Gſegott bei Hebel.

Gſéh (geſein), J. M. H., gſi, K., Partic. perfect. von ſeh, ſein. Ein Appenzeller war am Schallenwerk zu B... und fand Mittel, zu entweichen. Auf die Frage, warum er davon gegangen ſei, antwortete er: Will ke n'Ornig gſeh iſt, weil keine Ordnung war.

Anmerk. Gſi in a. K. Otto, ein däniſcher Arzt, welcher eine mediziniſche Reiſebeſchreibung herausgab, bemerkte, daß man nur nieſen dürfe, um das ſchweiz. gſi auszuſprechen. Im Mittelalter geſin (S. Stalder Dial. 136). In der Reimchr. (z. B. 84) geſin neben geweßen.

Gſellaſchüßeta, ſ. Gſölaſchüßeta.

Gſichtig, E. u. Uw., 1) eig., licht, hell. Das iſt e gſichtige Stoba, das iſt eine lichte Stube. Sobald es am Morga gſichtig iſt, ſto-ni uf, ſobald es des Morgens hell iſt, ſtehe ich auf. 2) uneig., klar. Im Kanzleiſtyl: richtige ond gſichtige Rechnig, richtige und klare Rechnung. Das Wort gſichtig iſt hier dem verworren entgegengeſetzt. Gſichtiga, unth. Z. m. h., hell oder heller werden. Allg.

Gſöd, ſ., ohne Mh., 1) der nerbrei, M. H.; 2) uneig., ein lang linkiſcher Menſch, Phlegmatiker. doch e Gſod, du biſt lauter Phlegm

Anmerk. „Palea ſit e stramente additis minutiis ex foeno etc. (gſod." Voc. 1, 8. „Geſod, gſod, hab ſod geben, equo avenam miscere et confectis frugum culmis." Heniſch

Gſöd (Geſied), ſ., ohne Mh., Erbſen, Bohnen u. dgl., welche Suppe genoſſen werden, Hülſenf Daher die Gſödſöppa. J. M.

Gſölaſchüßeta, w., das jä Schießen der Schützengeſellen im H da dieſe nach dem Schießen ihre (z. B. eines Schützenmeiſters) beſetz einen luſtigen Schmaus halten. H Die Gſöllaſchüße, J., nach der lichen Hauptſchießen der Beluſtigun gerade am Mittwoch nach dem Kirchweihmarkte.

Anmerk. „Gſellen-Schieß Augſten 1646)." Biſchoffb. 455. Octob. zu Brnäſchen) Geſellen Schie Biſchoffb. 489.

Gu, ſ. Guſta.

Gupf, Gupfa, Güpfli, ſ.

1. Guchla, w., 1) eine kleine welche, ſtatt des Spundes, ins F trieben wird, damit der gährende nicht Schaden verurſache; 2) eine vi hölzerne Rinne, dadurch (bei Obſtm das Obſt in den Trichter zu ten; ingleichen eine ebenſo geformte in Abtritten. Dim. Güchéli. K J. dafür Guga. Vgl. Go Gäuggeli.

2. Güchla, unth. Z. m. h., Jägerſpr., ins Horn ſtoßen. Vgl. geli.

Guttera, gudera, Güt Gottera, godera, Götſch.

Gütſcha, w, 1) das Bett Dim. Gütſchli, K. 2) insbeſ Ruhebett neben dem Ofen in der älterer Häuſer. Unter dem Bette und da ein Hühnerſtall angebracht.

Anna Babali Gumpisbira,
mach-di hender-em Ofa füra;
hender-em Ofa iſt kan Blatz,
i-der Gutſcha iſt din Schatz.

Anmerk. „Kutſche, eine Ar bette bey den Bauern, meiſt hinter d angebracht." Appz. Id. Auch in Gutſcha, überh. am Bergrhein un Ill. Schwäb. Gautſche, Gutſch der Bretagne couska, dormir; als

nich Kuſchen angeführt. Holl. koets (bedde). Ital. la cuccia, Bett, Lager. Verw. mit dem fr. coucher. „Anaclinterium, eyn lotterbeth, gutſche.“ Daſyp. Daſ. auch grabatus, gautſche. „Ein lotterbet, gutſchen, oder gulterbet, darauff man des tags ſchlaafft.“ Fries 19.

Gutz, gutzla, ſ. Gotz.

† Guet, güeter, —teſt, E. u. llw., 1) ſtark. En gueta (ſtarcha, feſta) Ma, ein ſtarker Mann. 2) reich. Der Ma iſt gued, der Mann iſt reich (verläßlich). Allg. 3) guete Leckerli, honigkuchen von feinerm Mehl, zum Unterſchiede von ruche Leckerli, wozu gröberes Mehl genommen wird. J. M. H. Im K. heißen jene Herisauer-Leckerli. Es iſt zu bemerken, daß der Dialekt zwiſchen beſſer und güeter einen Unterſchied macht. Güeter kommt im phyſiſchen Sinne in Bezug auf Speiſen und mehr bei Kindern vor, beſſer in allen andern Fällen, wo es bas nicht vertritt (vgl. bas). 4) von der Milch, mehr, als ganz. E guets Kaffe, ſ. Kaffe. 5) ſ. Zedel. 6) RA. ſi Emm guet gnueg thue, Einem (im ſchlimmen Sinne) gehören, es verdienen. Er hed zerſt de Moſt nüd wöla geh wie ander Lüt, ond zletſt hed-er-a gär nomma chönna verchauffa; es hed-em-ſi guet gnueg thue (es gehörte ihm auf die Naſe). Gueta, unth. Z. m. h., ſelten, beſſer werden. Es hed-mer frei-frei gguetet, mein Befinden hat ſich bedeutend gebeſſert. Die K. ſagen dafür batta. Guetthäl (gut Theil), e Guetthäl, J. M. H., e guetthäli, allg., a guetthäl, K., ein gutes Theil, bedeutend. Erist guetthäli witergganga, das geſtera, er ging bedeutend weiter, als geſtern; e guetthäl, auch e Guets größer, bedeutend größer; er hed e guetthäli möga, er vermochte ziemlich viel. Das Wort ſtimmt mit dem lat. bona parte nicht überein. Gueteli, ſ., Naſchwerk, in der M.- u. Kinderſpr. Lueg, es iſt gueteli, ſieh, es iſt gut (Naſchwerk). Der Güeterwaga, der Frachtwagen. Allg. Der Guetgnüeg, der Lückenbüßer. I ſött-der all der Guetgnueg ſeh, ich ſollte dir immer der unterthänige Lückenbüßer ſein. J. M. H. Das Guethaba, das Einem herauskommende Saldo. Das Guetjöhr, Mh. —jöhrer, das Neujahrsgeſchenk. I ha nüd vil zuem Guetjohr öberchoh, ich habe nur ein kleines Neujahrsgeſchenk bekommen. Allg. Das Guetlöch, eine Perſon, die durch ſüßes Reden überall gut angeſchrieben ſein will. M. H. K. Der Guetſchläg, der Schlagfluß. M. H.

Anmerk. Gueta, Gueteli, ai guettheil, Güeterwaga, Guetjohr, Guetſchlag auch in a. K. Für Gueteli haben die Franzoſen bonbon; im Mailänd. benis. — „Ein ſchenke oder gaab die man eim auff einen feyrtag, oder auf das neüw jar gibt, Ein guot jar.“ Fries 1246. „Die (Sonderſiechen) bis dato das ganze Jahr kein allmuſen bei Keinem Hauß Häuſchen, dan was man Ihnen zum guten Jahr gibt.“ Uk. 1657 in Cod. *Künzl.* 454. „Zum guten Jahr.“ LB. 1747 A. 188 — „Der ſchlag, tropff, oder das guot.“ Fries 104. „Gutt, ganzer ſchlag.“ Heniſch, der Arzt.

Guenti, ſ. Gwöntig.

Guga, ſ. Guchla.

Gugel (Gökel), m., Mh. Gügel, M. H., der Gügeler, J. K., 1) eig., der Haushahn, der Gökelhahn. Man ahmt ſeinen Ruf ſo nach: Gügg gerügg ggüh; daher der Name. 2) uneig., a) eine zu ſehr zugeſpitzte Garnſpule (H.); b) bei Weibsperſonen ein hoher Kopfputz (M. H.). Dim. Gügeli, Güglerli, 1) eig., ein Hähnchen; 2) uneig., in Fabriken, eine Art Sattel, bewegliche Zylinder niederzudrücken.

Anmerk. Güggel in a. K. Fr. coq. Rothwelſch „Gugelfrantz, Münch, Mönich.“ *Gesn.* Mith. p. 73, sqq. Eig. monachus cucullatus. „Cuculla. ein münichs kutten oder gugel.“ Voc. *Brack* 11 b. „Gallus, Eyn han oder guckel.“ Daſyp. „Han Haußhan, Gul, Guggel.“ *Gesn.* hist. a. 3, 380. „Gallus, Ein Güggel oder Han.“ Fries. „Irrita ova. Plin. Lautere eyer, das ſind vnnütze eyer zeſchlöuffen oder zehünlen, welche die Henn allein gemacht hat, one das fügelen deß gückels.“ Fries. „Gockel, guckel, gallus gallinaceus.“ Heniſch.

Gugga (kucken), unth. Z. m. h., vom Kuckuck, rufen. Der Gugger, der Kuckuck. Die Kinder (in Stein) fragen wohl auch den Kuckuck: Gugger, wie lang leb-i no? Kuckuck, wie lange lebe ich noch? So oft er auf dieſe Frage ruft, ſo viele Jahre wird man leben. Das ſchickt ſich für Kinder, zu glauben. Um die Freude auszudrücken, die man beim Rufe des Kuckucks empfindet, pflegt man zu ſagen: Wenn der Gugger chond ge gugga ond 's Merzaföli lacht, denn wött-i gad goh loh, 's wit i koh möcht. Manche abergläubiſche Dinge haben auf den Kuckuck Bezug. Man wähnt, daß er nicht rufen könne, bis er

ein Vogelei gefreſſen habe. Man wähnt, daß er (den ich im J. 1830 den 9. April st. n. hörte) vor dem 3. April st. v. und nach dem Johannestag nie rufe. Daher der Reim:

Am dretta (alta) Abarella
mos der Gugger grüena Haber ſchnella.

Man wähnt ferner: Wenn der Gugger drümol gnueg Krieſi kah hed, hört-er gugga; wenn ma 'serſt Mol de Gugger kört ond Geld im Sack hed, ſo chond-ma 'sganz Johr nie us; wenn ma ke Geld im Sack hed, wenn ma de Gugger 'serſt Mol kört, ſo hed ma 'sganz Johr e kes, oder: wenn ma nüechter iſt, ſo mos ma 'sganz Johr hungera. Räthſel: Wenn hed der erſt Gugger gguggetʔ Auflöſung: Wie der erſt Gugger oſ-ſem Äli gſchloffa n'iſt. En Guggerſchzüg, eine verruchte Sache. 2) bei Kindern, eine Art Doppelblaſebalg, welcher beim Drücken einen die Kinder ergötzenden, dem Rufe des Kuckucks ähnlichen Ton von ſich gibt. Der Guggerchäs, der Sauerklee, oxalis acetosella *Linn.* Allg. Man glaubt, der Kuckuck freſſe dieſes Gewächs. Die Kinder weiden es.

Anmerk. Gugga, Gugger auch in a. K.; in 2. Guggerſauer für Guggerchäs. „Der Müßiggang iſt des Guggers Ruhbank." Kirchh. 163. „Wenn man den Gugut das erſte Mal ſchreien hört und man hat im Sack Geld, ſo hat man das ganze Jahr darin." Kirchh. 278. „Cuculus ganch vel gucker Vers: Quamvis per multos cucubos cantaverit annos, discere nescit aliud quam dicere gugcug." Voc. 1478, 103 b. „Cuculus. guckgouch." Voc. *Brack* 31 a. „Gugug, cuculus." Voc. rhythm. AVj a. „Cuculus, epn guck, gauch, oder Gucker." Daſpp. Gucker in *Gesn.* hist. a. 3, 348. „Guggen, Schreyen wie der gugger, cuculo." Maal.

Guggäggla, unth. Z. m. h., auf dem Stuhle ſitzend, dieſen auf eine Seite neigen. J.

Anmerk. Romſch. se bolnatschar; bei Conradi balontscha, Wage.

Guggéhra (Gucköhr), J. M. H., Guggöhra, K., w., 1) eig., ein Dachfenſter mit einem Giebel und einem kleinen Dache, die Dachnaſe; 2) (auch Guggeia, H.) uneig., das Sitzen mit aufgehobenen Knieen und aufgeſtemmten Ferſen. Dim. Guggéhrli, Guggöhrli. Das Guggerli, kaum jetzt noch, bei Schützen, eine Vorrichtung zum Viſiren auf dem Schafte nahe am Nach dem auſſerrhodiſchen Lande v. J. 1830 A. 87 iſt der Gebr Guggerlis, als ein Kunſtgriff,

Anmerk. Für Guggehra h der Gehre.

Guggu, 1) beim Verſtecke der Ruf der verborgenen Kinder. rufen zu den Kindern die Mütter verſteckend: Guggu, und komm do do do do, oder: Guggu di öberchoh, ausſprechend herv packen ſie dann auf einmal. 2) Kuckuck ruft, pflegen die Kinder (i ihm reimend zu antworten:

Guggu,
en Narr biſt du.

Guggullera, unth. Z. m. h. ſtecken ſpielen. J.

Anmerk. Das Guggu im S ſpiele ſcheint nichts Anderes, als geahmte Ruf des Kuckucks zu ſein ſer ruft ebenfalls verborgen, ohne ihn ſieht.

Gugs, ſpricht die ſpielende zum Kinde: Gugs, i ha-di, ich habe dich. Allg. Gugſa, H., gühgſa, K., unth. Z. heimlich ſehen, heimlich gucken.

Gühgeli, ſ., das Blaſen der Kinder, welches aus dem St Kälberkropfes angefertiget wird. K. Blöſeli, Pfiſa.

Guhgſa, unth. Z. m. h. pûpa 2).

Gült, Gülla, Güller, ſ. Gölt, Gölla, Göller, G

Gumpa, th. Z. m. h., Waſſer gumpa (budera, H. ſer pumpen. Der Gumpbrön Pump- oder Ziehbrunnen. K.

Gumpis. Räthſel: A S ohne a Bendeli ond z w Gumpis drenn. Auflöſung:

Gummipflaſter, ſ., emp diachylon cum gummi. K.

Gûna (gaunen), unth. Z. das Maul aufſperren, aufreißen nac nach etwas lüſtern ſein. Allg.

Anmerk. Von guna mag (Gaumen) gekommen ſein.

Guräſch (fr. courage), Name eines Hundes. Das Gu Guräſchi, Guraiſchi, der Guraſchîert, muthig. Ein Ma der Aufführung von Liedern zu, Stellen mit pianissimo und Ru

(⌒) vorkamen. „Es wär söß ehrbar höbsch gseh," urtheilte er hernach; „aber öpanemol hends denn gad thue, as öbs nüd Guräschi heiid, ond emol ha-ni gglobt, si wölid no uschicha." Allg.

Gurkamèhl, s., auch Gurglamehl, pulvis curcumae. K.

Gurt, s. Gort.

Gusta, m., Mh. Güsta, J. M. H., der Gû, allg., der Geschmack. Fig. Er hed-mer de Gu nüd, er hat nichts Anziehendes für mich.

Anmerk. In a. K. Kust und Gust.

Gvätterla (gevätterln), unth. Z. m. h., mit nebes g., mit etwas tändeln, spielen, von den Kindern. Die Gofa gvätterlid mitenand, die Kinder spielen mit einander. Gvätterla, uneig. und scherzh., ein unehelich Kind zeugen. Die Gvätterleta, die Tändelei. Der Gvätterlizüg, die Spielsachen. Allg.

Anmerk. Allg. schweiz. „Gevätterleszüg, d. i. Spielzeug für Kinder." Appz. Id. Bei Hebel gvatterle. „Coire, de re Venerea etiam dicitur, Mit einem weyb gfätterlen." Fries.

Gwâ (gewahn), gwĕner u. gweiner, gwĕnest und gweinest, E. u. Uw., gewohnt, bekannt. Er ist-mer gwa, er ist mir bekannt. Neben gwa haben wir auch gwanet oder gwonet. Si nebes gwanet. oder gwonet seh, etwas gewöhnt sein. I bi-mi gwanet, ich bin es gewöhnt. Auch zf. Zw. si gwana, sich gewöhnen. Si ales Elends gwana, sich an alles Elend gewöhnen. Gwa übersetzte ich freilich mit bekannt, wiewohl dieses Wort bei uns neben jenem gebraucht wird; gwa ist aber viel engerer Bed. Man könnte z. B. nicht sagen: Er ist der ganzen Welt gwa (für bekannt). Die Gwanig, J. M. H., Gwani, K., Gwanecht auch im H., Gwanet, Gwónig, w., die Angewöhnung, Gewohnheit.

Anmerk. Gwa auch in a. K. Holl. gewoon, solitus, Im *Mart. Cap.* gúon, solitus. Bei Otfried (*Schilter* gl.) giuuon, consuetus. „Assuescere, gewan." 20 Cod. V. 231. „Assuescere gewon syn." Gemmag.

† Gwachsa, J. M. H., gwagsa, K., E. u. Uw., erwachsen. Die Gwachsna, Gwagsna, erwachsene Leute, die Erwachsenen.

Anmerk. „Ain gewachsen erber person." Uk. 1479 Zellw. 2, 1, 282.

Gwâta (Gewehte), J. M. H., Gwaita, K., w., Mh. —tena, der Haufen Schnee, welcher vom Winde aufgeweht wurde, die Windwehe.

Gwâgt, s., ein Werkzeug zum Heben. E Gwägt macha, eine Vorrichtung machen, um eine Last durch Hebebalken in die Höhe zu bringen. Ein großer Hebebaum heißt ein Wògbomm. J. M. K.

Gwahra, spr. gwara, th. Z. m. h., erblicken, gewahr werden. Hest-a nüd gwahret? hast du ihn nicht erblickt? Doch wird das Wort gwahra am liebsten in der vergangenen Zeit gebraucht. Allg.

Anmerk. „Incursans, Der eim vngewart begegnet." Fries.

Gwährlig (gewährlich), E. u. Uw., ungefährlich. J. M. K. Häufiger ogwährlig. Es ist gwährliger, of der Sita z'goh, es ist sicherer auf dieser Seite zu gehen.

Anm. „Gwärle, gefährlich." Appz. Id. Nib. 1528: Wir haben hie starke vinde; daz wir gewerlichen (gewahrig, vorsichtig) varn.

† Gwâld (Gewalt), m., Mh. Gwäld, in der Kanzleispr., die von einem Landammann oder Statthalter ertheilte Erlaubniß zu rechtlichen Einschritten, Bewilligung zu Rechtseröffnung, Bevollmächtigung, Befehl. „Er gibt Gewalt, verdächtige Personen in Verhaft und unter polizeiliche Sicherung zu stellen." Verfassung JR. 1829. Gwald ufneh, Gwald öberchoh, um Bewilligung zu rechtlichem Einschreiten nachsuchen, Bewilligung zu rechtlichem Einschreiten erhalten. Diese Vollmacht wird einem Landsmanne mündlich mitgetheilt. Man darf nicht sehr jammern, wenn Treu und Glaube noch so weit erhalten sind. Dim. Gwältli. Gwald wird von Wisig (Weisung) unterschieden. Der Uebertretung einer Wisig folgt keine Strafe. Der Gwald selbst ist entweder ein güetliga oder eidliga. Wer einen gütlichen Gewalt überschreitet, wird 5 Gl. gestraft; auf Nichtbeachtung des eidlichen Gewaltes folgt Infamerklärung für das ganze Leben. Sprw. Großa Gwald werd nüd ald. Gwaltgèbed (gewaltgebend), E. u. Uw., befugt, Gewalt zu geben (geh oder usageh) oder Vollmacht zu ertheilen. E gwaltgebeds Hopt ist also (in AR.) nur der Landammann oder Statthalter.

Anmerk. „Ter genuält." *Boëth.* „Kain ungnädiger Gwalt werd vast alt." Reimchr. 74. „Unrechter Gewalt wird nit alt." Tschudi in Müllers Gesch. II. Th. 19. S. „Be-

willigung eines Land Ammanns oder seines Statthalters, der deßwegen Gewalt hat." LB. 1747 A. 185.

Gwèl, Gwèhl, Gwèll, s. Quell.

Gwélb, K., Gwèlm, J. M. H., s., ohne Mh., das Gewölbe.

‡ Gwèrb, m., ohne Mh., der Zellenbau in Bienenkörben. Allg.

Anmerk. Kaindl, Wurz. 3, 608, leitet Gewerb, wie werben, von wirr ab.

† Gwèrmt (gewärmt), E. u. Uw., von einmal gekochten Speisen, frisch aufgewärmt. Die gwermta Kaffe sönd nüd gued. Allg.

Gwéset (gewieset), E. u. Uw., (vom Boden) sumpfig, naß. Gweseta Boda, nasser Boden. J.

† Gwichtli, s., ein Werkzeug (Balken) zum Heben. K.

Gwîgga, unth. Z. m. h., von der Nachteule, Tod verkündend heulen. K. Wenn das Leichhuhn auf diese Art schreit, so hält man es für eine sichere Todesanzeige. Wie lange wird noch der Aberglaube währen?

Anmerk. „Vagio, Wäcken oder schreyen, Greynen wie ein unmündig kind." Fries.

† Gwóhnheit, w., die Wohnung. Lustige Gwohnheit, angenehme Wohnung. Das merkwürdige Wort hörte ich im K. aus dem Munde des schlichtesten Mannes.

Gwönder (Gewünder), m., ohne Mh., die Neugierde. Er werd no för de Gwönder öberchoh, er w für die Neugierde genug bekommen. dera, unth. Z. m. h., neugi Der Gwönderer, ein Ne Gwönderig, E. u. Uw., wun Die Gwönderzön(n)a, s. Gi Allg.

Anmerk. Gwunderig auch „Gwünderig und begierig etwas Aures avidae." Maal.

Gwöntig, Stein, Guen H., Guenti, Rehetobel, m., tag. Häufiger jedoch Mentig, Der Öfteraguentig, der Öft

Anmerk. Zellw. (Uk. 1, 2, in einer Anm.: „Haltaus hat S er den Montag damit (nämlich mit temtag, das auch in einer Ukd. be vorkommt) bezeichnet, wie es unse sprache auch bezeuget, in welcher de Guonti genannt wird." Ich möch sub judice lis est zurufen. Stal bei Guentig: „etwa von guena Handwerker öfter diesen in einen oder Schmarotztag verwandeln?" J doc gäou, Lust, Vergnügen, welche gaudium abgeleitet w rd. Gehört d etwa hieher? — In schwäb. Gmünd tag, Mittwoch (Gwodans- oder W — Maintag, mentag fand ich

† Gwöss, M. H., gwi (gewiß), Uw., wenigstens. Drei gwöss, wo nüd viere, drei nigstens, wo nicht vier. Auch d gwößner wird bisweilen gebra

H.

Hâ (heim), s. 1. hē.

Hâb, s. Hébe.

Häba, J. M. H., ⊙héba, M. K. (haben), th. u. unth. Z. m. h., halten, dauern. Häbet-a, haltet ihn (und nehmet ihn fest); er mos häba, er muß herhalten, z. B. Vater sein oder für Jemand bezahlen; das Brett, das Is, der Züg häbid, sie halten, verrücken sich nicht, brechen oder reißen nicht. Of nebes heba, nach etwas zielen. Of Hostighah heba, auf Hochzeithalten Bedacht nehmen. Sprw.: Häb Gott vor Auga, ond 's Brod im Sack ond de Choch vor-em Ofaloch. Wer de Pfenni nüd hebet, chond nüd zuem Guldi. Wer 's Pfenneli nüd häba cha, chond 's Chrüzerli nüd öber. Wetterspruch: 's Wetter häb an), es hed e Morgathau. big (Habung), die Dauer. 's g ter hed ke Habig, die gute S ist nicht von Dauer. Wenn d hergestellt wird, fragt er wohl a ned-er, es hei Habig? m ich sei dauerhaft geheilt, und es Rückfall zu befürchten? Allg. E. u. Uw., karg. M. K.

Anmerk. Häba, heba auch Hebe, halten, bei Hebel. S bringt den baier. Gassenhauer:

Und wenns d'me kaen Wei net z
ums Bier 'smer a net vil,
und wenns d'mi nachhe halse wil
heb i der a net still.

Aht. hapen, habere, tenere.

übigemo bizze, nimis tenaci moram;" inde hâbet (hebet) sih," indeß auch „dia naturam hâlket, servat naturam." Boëth. Hebiger hebhofftiger. tenax." Voc. 1482. Tenen, Ich halte, hebe. Tenax Häbig, he, karg." Dasyp. „Avarus, Geytig, ebig." Fries. „Respuo, nichts darauff aben." Fries. In Zellw. Uk. 1, 1, 1 habin, halten.

Happech, m., Mh. w. E., ein groer, runder Kuchen. Dim. Happechli. Der Chäshappech, ein großer, runder äsekuchen. M. H.

Haber, m., ohne Mh., der Hafer. I will-di lehra Haber bicka, d. . lehra Chappa chehra, s. Chappa. Wortspiel: der lieba Haber für Liebaber. Die Habermarcha (Habermarke), Mh. w. E., der Bocksbart, ragopogon pratense *Linn.* Der Name ommt vom milchichten Safte der Pflanze, elche die Kinder aufsuchen und essen. Das abermûes, Mh. — üeser, Dim. Haermûesli, die Suppe von Hafergrütze, er Haferschleim. Anekdote: Am Vorabend es Christtages 1817 stellte ein Weib ihrem Manne, wie an einem gewöhnlichen Tage, chlechthin ein Habermues vor. Der Mann, von Zorn entbrannt, schmiß die Schüssel weg, mit den Worten: Das ist ken häliger Obed; i will lieber Hung ond Chüechli. Was die Alta errunga n'ond erworba hend, lss-i nüd abgoh. Der Habersack, der Tornister, bes. des Kriegers. Allg. Habersuppa, K., d. w. Habermues.

Anmerk. In a. K. Habersack (franz. havresac), Habermues oder Habermehl; in L., B. das Habermark, wofür in Schf. Habermargsta, schwäb. Habermark, Habermauchel und in a. Gegenden Teutschlands Hafermilch. „Habermach, carducella." Voc. 1482. Bei Konrad Gesner (hist. a.) habermark, barba senis, falso hircina recentiorum. In *Schilter* gl. Habermalch, barba hirci, barba.

Hacktötz, m., Mh. —tötz, der Haublock. M. H. Hackchlötz, J. Die Hacketa, 1) das Gehacke, allg.; 2) fein gehacktes Fleisch, woraus Würste bereitet werden, J. M. H.; ingl. das Fleisch, welches auf einmal fein gehackt wird. J. M. H. Die K. nennen Hacketa 2) das Ghäckt.

† Hâda (Heiden). 1) So heißt die schön gelegene Gemeinde des K.; ihre Bewohner Hâdler, Hâdliger. 2) Wenn die Sonne in den Regen scheint, sagt man: D'Hâda hend Hostig. Das Hâdahûs (Heidenhaus), ein niedriges, hölzernes Haus, dessen eine Dachseite in der Regel gegen Süden, die andere gegen Norden steht. Diese Häuser sind nach der ältesten Bauart, und das Volk ist gutmüthig genug, zu glauben, daß dieselben von der Hand der Heiden aufgeführt seien, woher auch der Name kommt. Beinahe synonym mit Tätschhus.

Anmerk. „In den wildesten Gebürgen sind Ueberbleibsel, welche „Heidenhütten" genannt werden, doch können sie eben sowohl von den uralten Bewohnern herkommen. Es zeigt alles, daß die Berge in der Schweiz vor den Ebenen bevölkert worden sind." Müllers Gesch. 1. Thl. 304. S. Zellweger (Gesch. 1, 259) setzt das Alter derjenigen Hauser, „deren flache Dächer über die Fenster herausragen, an deren Thüren nichts Eisen ist u. s. f." in das 14. Jahrhundert zurück. Die Sarazenen kamen im 10. Jhd. in unser Land.

Hädampf, J. M. H., Hadampf, K., (Haidampf), m., ohne Mh., ein anhaltender, sich weit erstreckender trockener Nebel im obern Theile des Dunstkreises, welcher die Luft trübe macht, der Heerrauch. Hädampfa (haidampfen), J. M. H., hadampfa, K., unth. Z. m. h., Heerrauch geben. Es ist dossa ghädampfet, wir haben Heerrauch. Hädampfig, hadampfig, Uw., heerrauchartig.

Anmerk. In a. K. dafür ghedig, ghei, kei. Baier. Haidampf, Hairauch. „Vom 1. bis den 6. Sept. (1746) lag ein außerordentlich dicker Heydampf." Walsers Appz. Chron. 3, 195.

Hätteli, s., 1) das Weibchen von dem Kaninchen, Lamm oder der Ziege; 2) im niedr. Scherze, eine Weibsperson. J. H. K.

Anmerk. In Schf. die Hatle, das Hateli, die Ziege. Das Hätteli, Ziege, in der Kindersp., bei Hebel. Baier. das Hettelein (Kinderwort), die Ziege und 2).

Hâtera (heitern), J. M. H., hâtera, K., unth. Z. m. h., heiter werden. Die Hâtere, die Helle. Chomm e Betzeli a d'Hâtere, komm ein wenig an die Helle.

Anmerk. „Heidirit, claret." *Ker.* Voc. MS. Im *Boëth.* in heiteri.

Hatî, w., Dim. Hatîli, der weibliche Taufname Katharina. H.

Anmerk. Romsch. Tina, Catharina, auch Tschina.

Hafa, m., Mh. Häfa, 1) der Topf, z. B. der Milechhafa, der Milchtopf; bes. in engerer Bedeutung der Nachttopf,

das Nachtgeschirr. 's Chend mos öber de Hafa, das Kind muß pissen oder dgl. 2) die Blase, nämlich der Ofahafa, die Ofenblase. 3) RA. Emm de Hafa neh, heimlich im Scherze die Kochblase leeren, was theils nach einer Metzgeta, theils in einer Stoberta geschieht, wenn an letzterer in einer Blase gekocht wird. K. Dim. Häfeli. M.ª H. K. Der Hafabröta (Hafenbraten), der Kalbsbraten. Der Hafner, der Töpfer. Allg.

Anmerk. Hafa, Hafner allg. schweiz. u. obert. Schmitthenner will zwar Hafa von Topf unterscheiden, weil jener umfassender, dieser mehr tief sei. Bei uns fehlt Topf ganz und gar. Abt. havan, olla, havanare, figulus. Grimm 2, 127; mht. havenære. Im Voc. 335 ain hafner, figulus; hafen vel topf, olla. Im Voc. 909 hauen. „Figulus, haffner." Cod. V. 302. „Minutal, Ein paſtet oder gehaklete speyß welcherley es ioch sey, Gebäck, Hafenbraaten." Fries. — Schafer (Mat. 1810, 37) schreibt „das ehemalige (!) geheime Kochhafenleeren" dem Feste der Freya zu.

1. Haft, Uw., vom Zungenbändchen der Kinder, zu lange oder so lange, daß manche Aerzte es einschneiden zu müssen glauben, um der Stummheit vorzubeugen. 's Chend ist haft, das Kind hat ein zu langes Zungenbändchen. M. H. K. Der Haft, 1) eig., a) dasjenige, wodurch eine Sache an die andere befestiget wird, die Haft, allg.; b) insbes. (der erst Haft), die Befestigung der jungen Rebschosse über den Sommer, die mittels Stroh geschieht, K. 2) uneig., a) ein Knoten, ein Hinderniß. Es ist no neba n'en Haft, es sitzt noch irgendwo ein Knoten, Hinderniß. b) der Sitz des Uebels, der Herd, Brennpunkt, Fokus der Krankheit. Of der Sita im Lib inna ha-ni de Haft, auf der Seite in meinem Leibe habe ich den Brennpunkt (K. auch die Hafta). Die Hafta, in Walzenhausen, eine Vorrichtung, wodurch das weidende Stück Vieh im Freien an einen Pfahl gebunden wird (apföhla), um der Hut überhoben zu werden. Dim. Häftli, ein zusammengekrümmter Draht, der einen Drathaken aufnimmt und dadurch besonders Kleidungsstücke, z. B. Hemdeärmel, Ueberstrümpfe, zusammenhält oder befestiget, das Öhr, das Haftöhr. Häftli ond Höggli, s. letzteres. Allg. Häftliträger: RA. schwitza wie en Häftliträger, sehr stark schwitzen. Häftlimacha, Häftlimacher: RA. es god wie 's Häftlimacha, es geht sehr schnell von statten; Auga (e paar Auga) macha wie eu Häftlimacher, stieren und starren mit seinen Au mit auch kein Häärchen einer M gehe; losa wie en Häftli sich fast das Trommelfell entzwe und lauschen.

Anmerk. „Er spannt wie ein cher." Kirchh. 215. In Nürnbe leinmacher, Nadler. Oestr. Ha Haftöhr.

2. Haft, Endsylbe der B jedoch weit seltener, als lächt, z. B. schwärhaft (etwas schw gahaft (trügerisch).

⊙ Häg, m., Mh. Hëg, friedigung, bes. eine kunstlose von oder Latten und als solche dem lebendigen Zaune oder der Heck möl) entgegengesetzt. Doch hat Wort Hagschär, Heckenscheere, haua, die Hecke stutzen (bes Selbst uneig. de Hag ushau abakapitla. Der Hag ist elättig (wenn eine Latte aufgestü oder zweilättig (zwei Latten ü der und in einer Distanz von 1 Fuß), oder dreilättig (drei L einander). Allg. RA. öber luega, in der Ehe untreu sein, di ken ehelicher Treue überschreiten, vo personen insbes., ein Hahnrei s Hag inna seh, gehemmt, in de sein (gleichsam wie die Ziege, einen Hag einklemmt). Eines Sl tages predigte ein Geistlicher (die verbürge ich nicht), welcher in d am Kronberge funkzioniren mußte liebe Gott den Menschen aus ein Lehm gebildet und danach zum werden an einen Hag gelehnt h Zweifeler unter den Anwesenden al Wer hed i derseba Zit s get? Das Hagmöl, Mh. – der lebendige Zaun, der Heckenza weg die Hecke. Hagschlöffli Art Vögel, die mir nicht gen geben wurde. H. Der Hagst Zaunpfahl. Man nennt uneig. die Striche der Schreibanfänger Hagwaar, ohne Mh., allerlei Gesinde, Krethi und Plethi. Leute mögen sich hinter Zäune auf daß man sie minder leicht seh übrigens gebrauchen wir oft Volk. Allg.

Anmerk. Die RA. im Hag erklärt sich aus einer in a. K. (Ki „Er wehrt sich wie's Thier im *Scherz* gl. Hägemal, Heymal Landgericht, und Scherz zerlegt in Häge oder Zaun und mal ot

Gerichtsort. „Und Inen Markhen der Hagmahl zue Stellen angeben (angegeben).“ Zellw. Uk. 2, 2, 374. Im 2B. 1747 A. 176 Hagmahl, Hagmähler. Das —mol (ahd. mal oder mali, signum, mensura) dürfte pleonaſtiſch Maß bedeuten; ſo findet man auch im Aht hufmalum, catervatim, scritamal, passus (eig. Schrittmaß). „Von hag iſt in der Bedeutung von ziehen und Zucht, Hag, matrimonium.“ Fulda bei Kaindl, Wurz. 3, 471. — Im Voc. 335 pfal vel zunſteck, sudes.

Hagaſchwanz, m., Mh. — ſchwènz, der Ochſenziemer. Allg.

Anmerk. Haga bedeutet an a. O. einen Zuchtochſen. Vgl. Hégi.

† Hagel, Hageli, m., der Wüſtling, Grobian. Hagelſchlächtig, E. u. Uw., böſe, hartnäckig, ungezogen. M. H. K. Der Hagelſtê, J. M. H., Hagelſtâ, K., auch Hagelſtêli, die Schloſſe. Unter Hagel und Hägeli verſtehen wir das Hagelwetter. Die Hagleta, etwas unter einander Geworfenes und Verdorbenes (gleichſam wie das Heu, das von dem Hagel getroffen wurde), der Wuſt; auch das ſchnelle Weglaufen von Leuten, wobei dieſe an einander und oft rechts und links ſtoßen (wie die Hagelkörner, wenn ſie, nach dem Boden fahrend, einander jagen). Allg.

Anmerk. Hagel auch in a. K., womit Jahnhagel zu vergleichen iſt. Hagelſchlächtig wird bei uns nur im übertragenen Sinne gebraucht; im primitiven iſt es, was vom Schauer beſchädiget worden iſt, wie bei Stalder hagelſchlächtiges (hartes, rohes) Obſt. „Grandinatus, Hagelſchlächtig, dz vom hagel geſchlagen iſt.“ Daſypp.

Hâggel (Häkel), M. H., m., der Höggli, K., ohne Mh., die Uebung oder der Wettkampf, wobei Knaben und Mädchen, Jünglinge und Jungfrauen, Männer und Weiber einen Finger, beſ. den Mittelfinger hakenförmig biegen, daß die Fingerhaken gegenſeitig in einander greifen, und dann ziehen. Meiſtens ſtellen ſich die Wettkämpfer ſo einander gegenüber, daß ſie einen Theil des Ofens oder einen Tiſch u. dgl. zwiſchen ſich haben, auf daß ſie einen Haltpunkt bekommen. Derjenige Wettkämpfer, welcher den Gegner theils zur Annäherung oder dazu nöthiget, daß er den Finger ſtreckt, hed-em de Häggel möga, d. h., iſt Sieger. Im J. 1833 war ein nicht unmerkwürdiger Fingerkampf in Wolfhalden. Ein Baier forderte die Appenzeller und Toggenburger heraus. Es entſtand eine Wette. Man lud den Verwegenen nach Wolfhalden, wo er zuerſt lange Sieger war, allein endlich einem gewiſſen Kellenberger von Walzenhauſen nachgeben mußte. So gut in dem fraglichen Kampfe die Kräfte der Finger und des Armes geübt werden, ſo theuer kann übel angebrachter Ehrgeiz zu ſtehen kommen; leicht iſt möglich, daß der Finger verſtaucht wird. Häggla, J. M. H., höggla, K., unth. Z. m. h., dieſen Wettkampf machen, de Häggel zücha.

Anmerk. Häggla, höggla auch in a. K. Romſch. trer dett. Aus dem Geſagten geht hervor, daß der Appenzeller darunter nicht jenes Ineinanderſchlingen der kleinen Finger verſteht, welches Band den puharräiſchen Bräutigam und Braut am Hochzeittage nach Hauſe führt. Ich kann nicht umhin, hier die Bemerkung fallen zu laſſen, daß auch bei uns die verliebten Naturſöhne und Naturtöchter einander den kleinen Finger reichen, um in dieſer tändelnden Verbindung zu ſpaziren. So wiederholt ſich die liebe Natur unſern des Ganges und an der Sitter.

* Hah (han), hèd (mer, ehr, ſi hend, J. M. H., hand, K.), hètt, P. Perf. ghah, kah, das Verbum, 1) haben, auch halten. I ha-n'a för en Nütz ma, ich halte ihn für einen Taugenichts.

Wenn ma ins Wirthshaus kommt,
was mues-ma tenka?
Ma mues de Glauba hah,
ma theus nöd ſchenka.

Treu bi-ni, treu blib-i,
treu ha-nis im Sinn,
treu blib-i mim Schätzeli
im Ausland ond Inn.

Ei wie bi-ni ſo liederli,
ei wie bi-ni ſo komm,
ha n'emol gär e ſchös Schätzli kah,
ietz komm i ſo liederli bromm.

2) aufhören. I wills hah, ich will aufhören. Unperſ. es heds, die Sache iſt richtig, abgethan. 3) beaufſichtigen. E Chend hah (ein Kind haben), ein Kind warten. Doch hat es auch die Bedeutung: ſchwanger ſein. Si mos Es hah, oder ſi mos e Chend hah, ſie iſt ſchwanger. Allg. Ferner: RA. es mit Enner hah, es mit Einer zu thun haben, mit Einer in verbotenem Umgange leben; Enn hah, Einen ſtark mitnehmen, es hed-a faſt kah, es hat ihn faſt aufgerieben; kah, ghah möga (er mags ghah), zufrieden ſein können; es recht a hah, ſich recht wohl befinden; es hah chönna, recht thun, nicht mehr bedürfen (er chas hah); es ann Lüta hah, in Gunſt leben, mit den Leuten in Harmonie leben, daß man die Zwecke leicht er-

reicht; es wohl hah, bei Vermögen sein. Was hend-er ond wönd-er? (was habet ihr und wollet ihr?) sagt man, um anzudeuten, daß man Jemand so übertrieben hoch in Ehren halten müsse. Wenn ma nüd all säd: Was hend-er ond was wönd-er? so cha-ma-rerſch nüd vertröffa, wenn man die gnädige Frau (gnädigen Herrn) nicht immer fragt: Was belieben Sie, so kann man es ihr nicht recht thun. Sprw. Was ma nüd hed, so hed-ma nüd, wo nichts ist, hat der Kaiser sein Recht verloren. 5) unpers. es hed, es gibt. Es hed vil Lüt do, es gibt viel Leute. Man sagt aber auch es ged (gibt), das die Stelle von es hed nicht immer vertritt. Erwartet man z. B. viel Leute auf den Markt, so sagt man: Hüt geds gwöſſ vil Lüt (heute wird es gewiß viel Leute geben), und man könnte nicht sagen: Hüt heds gwöſſ vil Lüt. Sind die Marktleute nun schon zahlreich auf dem Platze: Hüt heds vil Lüt, und nicht: Hüt geds vil Lüt. In diesem, wie in andern Fällen, bezieht sich es hed auf das Gegenwärtige (ce qu'il y a) und es ged auf das Zukünftige (ce qu'il y aura). Es ged bös Lüt, es ist allgemeine Wahrheit zu allen Zeiten, daß es böse Leute gibt; es hed bös Lüt, es sind böse Leute (jetzt) da. Sprw. Wenns vil Schwö(ü)mm hed, so geds en ſtrenga Wenter. Es hed e Menig, das hat etwas zu bedeuten.

Anmerk. In a. K. han, hah, häb, hän. Die historischen Belege siehe bei Stalder (Dial. 122 ff.) und Jakob Grimm. Ich führe einzig aus *Conr. Gesn.* Mith. 38 an: „Ich han, du hast. wir hend. wir hend ghan. han. häb."

Haha nei, ah nein, durchaus nicht. Etwas niedr. wie hei jo, ei ja. Allg.

Anmerk. „Hö ney ſuber nüd." Zeitvertr. 586.

Hai, Zuruf an das Vieh, dann auch niedr. an Menschen, um zum Gehen zu ermuntern, um sie vor sich hinzutreiben. In Bezug auf das hai omm strau omm, erzählt man vom Innerrhoder-Militär, daß man ihm auf die eine Schulter Heu, auf die andere Stroh legte oder legen mußte, um es rechts- oder linksum zu heißen. Am Ende aber erzählen solches die Schwaben von den Schweizern.

Hai ufi uf d'Alp
zue de wißa Schümmil,
die luſtiga Bueba
kond ale in Himmil.

Hal, M. H., hoi, K.

Anmerk. Hay in a. K. Der Nogayo-Tatar ruft haida. „Jam bovem inclamat buntzy rotzi. brunly. hey. hey. quo tolerat labores ardentius." *Bruck* epist. 46. „Celeusma, Ein ermanlich zesamenschreyen etwas anzegreyffen, als die schiffleut vnd andere der gleychen, wenn sy ein schwären laß wöllend lupffen, spricht man gemeinlich, Huy, Frisch daran, Noch einmal." Fries.

Haia, d. w. Huja. RA. i d'Haia choh, in die Klemme kommen. K.

Anmerk. Bei Stalder hat Heye eine etwas andere Bedeutung.

Haieri, m., der männliche Taufname Heinrich. M. H.

Anmerk. Bes. zürcherisch. In Zellw. urk. 2, 2, 363 Heiri Alder.

Häl, E. u. Unw., 1) glatt, schlüpferig. En häla Weg, ein schlüpferiger Pfad; es ist häl zuem Goh, es ist glatt zu gehen; 2) schleimig. E häls Mues, ein dicker Haferschleim. Schnoderhäl, schleimig wie der Nasenrotz. 3) glattzüngig, schmeichelnd. En häla Mentsch, ein glattzüngiger Mensch. RA. er ist so häl, ma chönnt-a gad verſtrichs, er ist ein Ausbund von einem glattzüngigen Menschen. Häla, 1) unth. Z. m. h., schlüpferig werden; 2) th. Z. m. h., schmeicheln, kindisch liebkosen, bes. wenn es nicht von Herzen geht. Allg. Das Hälbläckli, das Wundkraut, J. H. Die Häle, die Schlüpferigkeit, allg.; auch Flatterie, J. H. Im K. für letzteres Häleta.

Anm. „Hehl, schmeichlerisch, falsch." Appz. Id. Häl nach Stalder in den BW. B. Bd. Logg., und nach Schmeller im Baier. u. Schwäb. Auch in Augsburg eine hehle Katze, eine falschschmeichlerische Person. Aht. hali, lubricum, mht. haele; isl. hall, schwed. hasl, holl. hel, altn. halka (lubricitas). „Schmeichlen, flattieren, hälstreichen." Fries 44. „Lubricus, Häll vnd schlipffig." Fries. „Scribis Heilblatt vocari Hessis, saxifragam luteam nominari audio." *Gesn.* epist. 116 b. Jakob Grimm (2, 70) sagt: „Hali, lubricus, bedeutet den Uebergang in die Bedeutung von heimlichem Schleppen und Schleifen." S. die Wurzel hahl in Kaindl Wurz. 3, 472. Verw. mit kahl (glatt) oder mit hell, licht, weil das Schlüpferige und Glatte glänzt.

† Häla (heilen), J. M. H., häla, K., th. Z. m. h., verschneiden, kastriren. Auf sehr tadelnswerthe Weise drohen in rohem Scherze Leute den Kindern mit: Chomm, i will-di häla, komm, ich will dich kastriren. De Tüfel häls, bei Knaben, ein spitzes Holz, von einer Schaar

anschlungen, in ein Holzgrübchen schnell so drehen, daß bei dieser Reibung das Holz Feuer fängt. So sahe ich es in Stein, und so ist es im K. Hr. Zellweger läßt dagegen die Kinder ein Seil auf einem Stücke Holz reiben, was auch ein Hinterländer bestätiget.

Anmerk. „Gheelt, (von Thieren) verschnitten." Appz. Id. Entl. hela; in z. B. der Häle', Schafbock. Haloon, castrare, bei Kero. „Maciahs, Eyn barg, geheilet äber." Daspp. „Castro, heilen, münchen." Fries. „Heilwider, aries castratus." C. Gesn. hist. a. 1, 913. Die eigene Benennung de Tüfel häba erinnert an einen alten Aberglauben (Zellw. Gesch. 1, 63); der Asche von Gesträuchen, die durch das Reiben eines Strickes auf einem Stücke Holz — Feuer gefangen haben, schrieb man die Kraft zu, die Felder vor den Insekten zu schützen.

† Halb, Uw., —seits. Dieses alte Wort kommt vorzüglich in folgenden Zusammensetzungen vor: ennerthalb (einerseits), enethalb (jenseits), sonnahalb (südlich), nordshalb (nördlich), schattahalb (auf der Schattenseite), voder(t)halb (auf der Vorderseite), hönnahalb, henderhalb (auf der hintern Seite), ässerthalb, ässerhalb (auswendig), innerthalb (inwendig), oberthalb (auf der obern Seite), onderthalb, unterhalb (unten), sitshalb (auf der Seite). Halb ond halb, zu gleichen Theilen. Der Halbbatza, der halbe Batzen. S. Batza.

Drei hölzi Halbbatza
ond e gliesige Kue,
das git-mer min Vatter,
wenn i heuratha thue.

Halbbätzig, E. u. Uw., zwei Kreuzer kostend. E halbbätzigs Pürli, ein Brötchen, das zwei Kreuzer kostet. Der Halbmäßig (Halbmäßing), Mh. w. E., ein hohes, zylindrisches Glas mit einem glockenförmigen Fuße, das eine halbe Maß faßt. Aus dem Halbmäßigfüeß pflegen die Kinder Glöcklein zu machen, und sie den hölzernen Kühen anzuhängen. Wenn der Gast so weit hinuntertrinkt, daß der halbmäßig nicht leer wird, sondern vom halbmäßigfueß 'sGipfli erscheint, pflegt man zu sagen, daß er eine Maß bezahlen müsse. Ingl. scherzt man, daß man mit einander eine Maß trinken müsse, wenn man einander dreimal auf dem Wege begegne. Halbmößig, E. u. Uw., eine halbe Maß fassend. E halbmößige Budella, eine Bouteille, die eine halbe Maß faßt. E Halbs, ellipt., ein halbe Maß. Dim. Hälbsli. E Halbs usthue, spielen, um auszumachen, wer eine Halbmaß auf den Tisch zu bezahlen hat. Allg. Hälbsla, unth. Z. m. h., halbmaßweise Wein oder Obstwein trinken, überh. trinken, brav trinken. J. M. H. Vgl. schöppla.

Anmerk. Halb, halb ond halb auch in a. K.; die Halbe schweiz. u. baier. Im Heliand vom 9. Jhd. (herausgegeben von Schmeller) half, Seite. In Uk. öfter ain halb, auf einer Seite. „El mezano, der halbmassig." Voc. 1477, 2, 3. „Gantz halb mässig fläscha." Zeitvertr. 587.

† Halt, Uw., etwa, eben, wohl. Es ist halt eso, es ist nun einmal so. I ha nüd chönna choh, es ist halt wüest Wetter gseh, wegen ungünstiger Witterung konnte ich nicht kommen. A-der Chilechhöre ist-ma zue kem Zweck choh, die Ena hend das wöla, die Ena 'sE; d'Lütluegids halt oglich a, an der Kirchhöre kam man zu keinem Zwecke; die Einen wollten dies, die andern jenes. So geht es, indem die Leute die Sache vom verschiedenen Standpunkte aus betrachten. Ma mos-eme Betzli nogeh; er ist halt chrank, man muß gegen ihn nachsichtig sein; denn er ist krank.

E Johr ist nüd lang,
do heurathen wir zamm,
da wirst du mei Frauli
ond i halt dei Mann.

Anmerk. Allg. schweiz. u. obert. Aht. halto (opinor) ohne ih selten, üblicher mht. halt, z. B. Nib. 1028: „Ich muoz bi beliben, swaz halt mir geschiht, bi minen mägen, die mir helfen klagen." „Halt, nur. Gib halt her (etwann, wie ich dafür halte)." Baier. v. Prasch.

Halda, w., Mh. w. E., eine Fläche, welche mit der senkrechten Linie einen Winkel bildet, ein sanfter Abhang. D'Halda n'uf gods streng, den Abhang hinauf geht es strenge. RA. es god d'Halda n'ab, es geht den Krebsgang, seine Vermögensumstände bieten immer schlimmere Aussichten dar. Dim. Häldeli. Allg. Halda, unth. Z. m. h., 1) eig., abschüssig sein, sich neigen, nach einer Seite überhängen. Der Schletta haldet, der Schlitten neigt sich. 2) uneig., schwanken, keinen geraden Karakter zeigen. Haldig, E. u. Uw., sich neigend, abdächig. J. M. H.

Anmerk. Halde, allg. schweiz. und obert.; halda in a. K. ebenfalls. Romsch. la plaunca, unser Halda. Aht. halden, vergere; halda, Beugefall haldun, clivus.

In *Ker.* Voc. MS inaldhet, adclivus; Notk. Ps. 61, 4 haltentero uuende. Im Voc. 335: clivus vel clivis est collis ascensorius descensusque montis, haldinn; acclivis, ufgang, declivis nidergang (43 a); ebendas. niderhaldig, declivis. Im Voc. 909 clivus, halde (neben clivis, bühel). „Vergo, Halden." Fries. Man will das Wort bald von halten, bald von Hill (Hügel), bald vom alten ha (hoch, Stalder) ableiten, und Kaindl (Wurz. 3, 474) führt Halde auf die Wurzel hahl zurück.

Haltel, s., siehe Hartel.

Hâllerli usthâla (Hellerchen austheilen), folgendes Spiel machen: Die Kinder setzen sich an eine Reihe. Eines davon gibt jedem einen beliebigen Gegenstand, z. B. Hölzchen, Papierstreifen, in die Hand, mit den Worten: Se do, heste Hällerli, kalts wohl, wohl, wohl, ond säg weder Jo, no Ne. Sobald die sogenannten Hällerli an alle Spielgenossen ausgetheilt sind, fragt dasselbe Kind einen nach dem andern: Was hest mit dmseba Hällerli thue, wo der ggeh ha? Man antwortet, man habe das und jenes gekauft. Der Fragesteller bemüht sich, die Fragen so verfänglich aufzuwerfen, daß mit Ja oder Nein geantwortet werde. Geschieht dieses, so wird das antwortende Kind pfandfällig, und der Fragesteller sucht sodann alle Kinder nach einander in die gleiche Falle zu locken. Es gehört somit dieses Spiel, welches die Aufmerksamkeit auf wohlthätige Weise anspannt, zu den Pfänderspielen. Allg.

† Halm, m., Mh. Hälm, 1) der Stiel einer Axt oder eines Beiles, der Helm, allg., auch der Haue, K.; 2) der Glockenklöpfel oder der Klöppel. Auch Gloggahalm. Hälmli zücha (Hälmchen ziehen), mit einem kürzern und längern Stroh- oder Grashalme loosen, das Loos ziehen (culmo sortiri). Allg. Vgl. Speßli zücha.

Anm. Halm 1) und Hälmli zücha auch in a. K. „Achßhalm. Securis manubrium." Maal.

† Hals. RA. en langa Hals öberchoh, lange warten müssen und Langeweile bekommen. Emm en langa Hals macha, Einen lange warten lassen. Halsa, unth. Z. m. h., bei den Webern, sorgen, daß die Breite des Zettels gehörig aufgebäumt werde, daß der Rand nicht schief sei, viel weniger eine Tour über die andere sich schiebe. M. H. K. Die Halschâb, das Schlüsselbein. M. Halscham, s. Cham. Halschéhrig, J. M. H., halskéhrig, K., E. u. Uw., vom Halse, steif (Strauß), ungelenk, eig. halsstarrig, bes. wenn ein Rheumatismus den Hals befällt. Es ist recht sonderbar, daß dieses Wort nicht mit halsochehrig (halsungelenk), was zwar in Bühler vorkommen soll, ersetzt ist. Der Halschlâna, eine fast veraltete Mode, eine Halsschnur von Korallen, Gold, Silber u. dgl., welche selbst vor der Brust herunterhing. Zum Theil im H. Die Hälseta, das Geschenk, welches man den Hochzeitleuten am Hochzeitmahle übergibt. H. Das Haalshöör (Halshaar), bei Pferden, die Mähne. Der Hälsig, J. M. H., Hälsil, K., ein Strick, zunächst zum Zwecke, ihn um den Hals von Menschen oder Thieren zu schlingen; dann überh. ein Strick zu gar verschiedenem Behufe. Dim. Hälsigli. Das Halsnöster, Mh. —nösterer, eine Schnur mit Perlen, Korallen u. dgl., die um den Hals getragen wird, die Halsschnur. Halsstarch, J. M. H., halsstarch, K., —stércher, —stérchst, E. u. Uw., halsstarrig, unbiegsam, entêté. En hallsstarcha Schnöderlig, ein halsstarriger Rotzkerl. Die Halsstercha, ohne Mh., die Halsstarrigkeit. Die Mundart gebraucht daneben das nht. Halsstarrigkeit als gleichbedeutend.

Anmerk. Unser Halschab ist offenbar figürlich; denn sie hat allerdings einige Aehnlichkeit mit dem innerrhodischen Chab (Cham): Gezwungen möchte die Ableitung von c(l)av(e), Schlüssel, Dim. clavicula, ital. chiave sein. — „Hälse, Geschenk bei einer Hochzeit." Appz. Id. In a. K. helsa, zum Neujahr schenken, die Helseta, ein Pathengeschenk (Stalder 2, 37). Bei Hebel helse. „An denen öffentlichen Hochzeiten und Helseten." LB. Obw. in Siegw. Strafr. 54. — Halshoor. „Jubatus, Der lang hals haar hatt." Daspp. „Juba, Das dick halß haar." Fries. — „Hälsig, Strick." Appz. Id. Hälsing, Hälsling, in a. K. nur in unserer engeren Bedeutung Baier. Halsen, die Tragbander der Hosen oder Röcke (Schmeller). Mht. helsinc, laqueus (Grimm 2, 352). „Laqueus, Ein strick, helßling." Daspp. „Laqueus Ein strick oder hälssing." Das. — Halsnoster kommt ohne Weiteres von Paternoster, mit welchem die Schnur Aehnlichkeit hat. In dieser Ansicht wird man um so eher bestärkt, da in der katholischen Schweiz Bätte Rosenkranz, und Halsbätte Halsband bedeutet. — „Pertinax (Ein hartheltiger vnd halßstarcker, ein hart halß ederiger." Voc. praed.

Hâm, s. hĕm.

Hampf, m., der Hanf. Allg., in H. doch eher Hâf. So Hampfsome,

Haffoma, Haftuech, häfigs Garn (hänfenes Garn). RA. er ſingt wie d'Vögel im Hampffoma, ihm iſt ſehr wohl.

Hampfera, unth. Z. m. h., den Sauerampfer ſuchen. K. S. ampfera.

Hampfla (handvollen), unth. Z. m. ö., 1) mit der ganzen Hand zugreifen. D'koff zue hampfla, mit der ganzen Hand zugreifen und zuſammenraffen. Allg. 2) ſo melken, daß man mit der ganzen Hand die Euterzitze umfaßt, zum Unterſchiede von chnödla. K., wo dieſe Art zu melken am häufigſten vorkommt. Die Hampfla, eine Hand voll (una manata). Allg. Man macht jedoch im Dialekte einen Unterſchied zwiſchen Hampfla und e Hand voll. Jenes hat auf etwas Feſtes Bezug, z. B. e Hampfla Geld, Chrieſi, Mehl; letzteres hingegen — auf etwas Flüſſiges oder Halbflüſſiges, z. B. e Hand voll Waſſer, und kommt ſamt figürlich vor, z. B. in der RA.: Er hed all Hend voll z'thue, er hat alle Hände voll zu thun. Dim. Hämpfeli. Die Hampfleta, das Zugreifen mit der ganzen Hand. Allg.

Anmerk. Hampfla, Hampfele in a. K. „*Hampfele* subst. foem. Quantum una manu contineri potest. Terminus urban. et agrestris. Germani dicunt *krand-voll* (zu Genf gedruckt!) Inde *Humpfele*. verb. in manipulos dividere. *Hampfelig*. adject. Manum implens. *Hampfeliga*. Abundanter. *Hempfali* Diminutivum." *Bertrand*. Hebel hat neben Hampfle, Hämpfeli, das ſonderbare Hampflevoll, beide Hände voll. Romſch. ina pugniada. eine Hand voll. „Ein handvöllig büſchele flachs. Manualis fasciculus lini." Fries und Maal. Grimm (2, 58) gedenkt, auf Stalder verweiſend, des Hampfel (quotquot manu rapitur), und will es nicht aus Hand voll deuten, indem er Folgendes anführt: Altn. *kimpi*, ingens massa in manibus; *kampa*, manibus volvere. Mir gilt der analogiſche Grund (Arbel, Armvoll) mehr.

Hamma, m., der Hinterſchenkel eines geſchlachteten Schweines, die Hinterkeule. J. H.

Anmerk. Auch in a. K. Angſ., ſchwed., holl. u. engl. ham, perna; engl. auch *gammon* of bacon, Schinke. Fr. le jambon, romſch. schambun oder la tschunka (Hinterkeule), ital. gamba. Nach einem alten Gloſſ. hamma, poplites. Bei Geiler v. K. Hammen-Fuß eines Schweins. „Nostri pernam suis vocant hamm vel hammen." C. *Gesn.* hist. a. 1, 1010. Hieher gehört auch das freiburgiſche hamma, einem Thiere den Fuß aufbinden.

Han, der männliche Taufname Johannes, doch nur in Zuſammenſetzungen: Han Bartli (Johann Bartholome), Han Jokeb, Han Badiſt. † Hans, RA. Hans oba n'im Dorf, ein Tonangeber, Einer, welcher den Meiſter ſpielen will; 2) ſ. Hanſeli.

† Hand. RA. vo Hand weba, ſo weben, daß man unmittelbar mit der Hand das Schiff durch die Kette jagt. Mit-ter lengga Hand warta, nicht warten. Emm d'Hend onder d'Füeß legga, Einem de- und wehmüthig, gleichſam ſklaviſch ergeben ſein. Nebes för d'Hand neh, etwas unternehmen, etwas vor die Hand nehmen. D'Hend öber nebes thue oder ſchloh, es in Beſchlag nehmen, ſequeſtriren. Nebes z'Handa neh, etwas zu ſich nehmen. D'Hend öber enand thue, müßig ſein, die Hände in den Schooß legen. D'Hend a n'Emm bſchißa, durch Jemandes Umgang in Schanden kommen. I d'Hand verſprecha, oder: i d'Hand geh, Jemanden die Hand auf etwas geben; er hed-merſchi d'Hand verſprocha, er hat mir darauf ein Handgelöbniß gethan. Bei Adelung zwar: mit Mund und Hand verſprechen, auf die feierlichſte Art verſprechen. I d'Hend ſpeuza, Muth faſſen, ſeine Kräfte zuſammennehmen. Emm nebes i d'Hand ſieh, etwas (ein Inſtrument, eine Berufsart u. dgl.) für Jemand paſſen. Emm nebes onder d'Hend loh, Einem etwas übergeben, überlaſſen; ma tar de Gofa bröchige Sacha nüd wohl onder d'Hend loh, man darf gebrechliche Sachen den Kindern nicht leicht in die Hände geben. Ab-der Hand goh, untreu, wortbrüchig werden. Es ged-ems a d'Hand, er wird das Weitere ſelbſt finden, die Ereigniſſe oder Umſtände führen ihn ſchon zum Rechten. I wött nüd d'Hand omchehra, das gilt mir gleich. I gäb en Finger ab-der Hand, ond hett-es wider, ich würde Vieles geben und wagen, wenn ich es wieder bekommen könnte. D'Hand onderem Faß hah, in Handel und Verkehr gehemmt, verſchuldet ſein. Dann gibt es noch mehrere RA., die auf unſere Volks- und andere Verſammlungen Bezug haben. Er hed Hend, er hat Stimmen; er hed vil Hend, er hat viel Stimmen; er chond ke Hend öber, er bekommt bei den Amtswahlen keine Stimmen; er hed all Hend, er iſt einſtimmig gewählt; d'Hend föud nüd dick gſeh, es gab eine nur geringe Zahl von Stimmenden;

mit Mehrhand oder mit mehrer Hand, mit Mehrheit der Stimmen; die Mehrhand gelt, die Mehrheit der Stimmen gilt; d'Mönderhand mossi der Mehrhand onderzücha, die Minderheit muß sich der Mehrheit unterziehen. Der Handbueb, 1) ein Knabe, Jüngling oder Mann, welcher bei einer Herde unter einem Sennen (Oberhirten) steht, dessen (des Handbueba) Hauptgeschäft das Melken, die Hut, das Abschroten und Aufrütteln des Heues, überh. die Besorgung des Viehes ist, der Unterhirte. Beim Zuge treibt er die Schellenkühe und trägt eine lederne Mütze, keinen Hut, wie der Senn. Der Senn steht in größerer Achtung und bezieht einen größern Lohn. S. Senn. 's Handbueba Fräuli, die Frau des Unterhirten. Auch von einem Mädchen, das die Geschäfte eines Handbueba besorgt, sagt man fast über den Scherz hinaus, es sei Handbueb; si ist em-mel för en Handbuebaggganga. Freilich ist es dann reiner Scherz, wenn der Oberhirte zu jedem schönen Mädchen sagt, es gäb en tolla Handbueb. 2) überh. figürl., ein Untergegebener, die Kreatur eines Andern. Dim. Handbüebli. Allg. † Handtiera, unth. Z. m. h., uneig., keifen, ingl. laut und viel schwatzen, plaudern. H. Der Handkratta, ein offener Korb, über dessen Mitte oben ein Bogen zum Tragen läuft. K. Händela, unth. Z. m. h., den Handel im Kleinen treiben; überh. handthieren. Allg. Hanteli, s. weiter unten. Der Handfetza, das Handtuch. Das Handgießli, eine Kanne, Wasser daraus auf die Hand zu gießen, wenn man sie waschen will, das Handfaß. Unter dem Handgießli das Handbécki (von Kupfer), dieses auf dem (meßingenen) Handbeckiring. ‡ Handla, th. u. unth. Z. m. h., die Euterzitzen manipuliren, bis sie strotzend und zum Melken geeignet werden. Ursprünglich mögen die Handbueba nur Knaben gewesen sein, denen vorzüglich das Handla oblag. Hantlig, E. u. Uw., Komp. hèntler, S. hentligist, bedeutend, ungefähr was das nht. handlich. Er hed de hentligist mösa lacha, er mußte am meisten lachen. Allg. Handömm, J. M. H., handumm, K., Uw., schnell, geschwind (gleichsam so schnell, als das Umkehren einer Hand Zeit erfordert). Der Handwèchsel oder Handwèchselzèdel, das Handwèchseli, eine Hypothekarverschreibung, welche beim Verkaufe des Unterpfandes zahlbar ist. Gestattet der Kreditor nach der Handänderung die Erneuerung desselben, so müßte solches in diesem besonders angemerkt werden, und wenn weder die Abbezahlung, noch die Erneuerung geschieht, so verwandelt sich der Handwechsel in einen liegenden Kapitalbrief. Handwechsel ist eig. Handänderung.

Anmerk. Die meisten RA. auch in a. K. Romsch. schar giù laitg (eig. Milch ablassen), unser handla, dagegen munscher (bei Conradi mulscher, mulger), melken. „Es was übel vorhand gnon." Reinchr. 56. „Daß die Hauptleuth etwas für Hand nehmen, damit sie dunkre, daß es nach der Gesellschaft Rottnrff zu bessern wär." Zellw. Uk. 1, 2, 175. All Hend hah stimmt mit omne punctum ferre der alten Römer, die verschiedene Wahlart abgerechnet, durchaus überein. Die RA., welche auf die Abstimmung bezüglich sind, haben ihren möglichst natürlichen Grund; denn das Volk gibt Wohlgefallen und Mißfallen, das Ja und Nein durch Emporheben und Nichtaufheben der rechten Hand zu erkennen. Diese Art der Willensäusserung ist sehr alt. Als der König Otto im J. 936 in die Kirche ging, die Krone zu empfangen, redete der Erzbischof von Mainz das darin versammelte Volk also an: „Hier stelle ich euch den erwählten König Otto vor; wenn euch diese Wahl gefällt, so erhebet euere Hände gen Himmel (Zellw. Gesch. 1, 80)." Die fragliche Stimmweise war übrigens auch in Athen bei der Gesetzgebung und Bestellung der vornehmsten Würden üblich, und hieß Cheirotonia (Vgl. Reise durch einige Cantone der Eidgenossenschaft. Von J. M. Affsprung. Lyzg. 1784. S. 88). In *Schilter* gl. hant, consensus (on des Herrn hant). „Hat derselb dry händ (volz)." Uk. 1472, Zellw. 2, 1, 337. „Welcher... am meisten Hände hat, der ist erwählt." G. Walser Appz. Chr. 1, 50. — Handbueb, Handknab in Unt. — „Handtelen (die) Haghendschuoh. Digitalia." Maaler. — Händela, Handgießi, handla in a. K. Letzteres auch im Lichtenstein. Hollhandelen (aantasten), contingere, pertractare. „Contrecto, Dick berüren, handlen, brancklen, anrüren, An ein ding zirlen." Fries. Des Jesuiten Schönsleder Promptuarinm von 1618: handeln, attractare, pertractare, oft anrüeren (Schmeller). — Auch hantlig in a. K.; für handomm aber handkehrum.

Hanteli (Handtuele), s., ehemals ein weißer Armel, welcher vom Ellenbogen bis an die Finger reichte (eine Art Handschuh). Hinten war es mit einem Sammetbande, das eine goldene oder silberne Schnalle festhielt, geschnürt. Man trug es des Sommers. H.

Anmerk. Die Handtele in Bd.,

t. Gall. Aht. hantilla, mappa. Entricht völlig dem lat. mantile.

Hänggli, Uw., still, sittsam, eingezogen. J. (Haslen).

Hans, s. Han. **Hanseli**, bes. ansli, 1) eig., der männliche Taufname Johannes, Johann, Hänschen. 2) eig., a) bei denen, die mit Pferden gehen, der Name eines männlichen Pferds. Auch Hans. b) (Hansel, K.) gemalter Hanswurst, hinter den Schützenscheiben angebracht, welcher aufhüpft, wenn guter Schuß geht. H. Auch Hansnarst. Die Hansliblatta, die eiserne Platte hinter dem Schwarzen der Scheiben, in denen ein Hansli angebracht ist. K.

1. **Hard**, der männliche Taufname Eberhart. H.

2. **Hârd**, m., eine Gegend bei Mohren in Reute.

Anmerk. In Z. Hard, eine Gemeindeist (daher Hardmeier). „Hart, Gestrauch, einer Wald." Schwab. Jb. v. 1737, 282. Hair. (*Westenr.* gl.) Hard, ein Wald von Harz (!) oder Tannen. Hard, allem. ein Wald. Manchmal der Hardwald (nicht aber unser Hatt?). Verw. mit Harst.

Hârtel, J. M. H., **Hâltil** (Halbteil), K., s., ohne Mh., die Hälfte die Halbscheid). Si ist of-fem Hartel, sie ist auf der Hälfte der Schwangerschaft. Z'Hartel gröẞer, nicht um die Hälfte größer, sondern noch einmal so groß. In K. ist übrigens Hälfte (mit dem hellen ä) vollkommen volksgemäß, ebenso Hälfte, aber nur etwas minder in a. Gegenden des Landes. Hârtla (halbieilen), halbiren. M. H.

Anmerk. Auch in a. K. Haltel Hätte dieses noch ein b, so stände es ganz parallel den Drittel, Viertel u. s. f.

Hargârta, m., Mh. —gârta. 1) ein Stück Flachsfeld, K. 2) der Name einer Gegend in Stein an der Grenze gegen Innerrhoden.

Anmerk. Oestr. Haar, Flachs. Aht. Har, in Graff D. 1, 494 haro, Flachs. Der Har, der Flachs." *Hoffm.* gl. Dän. Harr. Garten selbst, in Unt. allein schon Flachs-, Hanf- oder Kartoffelfeld bedeutend, ist eig. nur ein eingezäunter (eingürteter) Ort. Es leidet kaum einen Zweifel, daß 2) daher kommt, weil dort ehemals Flachs gepflanzt wurde.

Harnlôch oder **Pfütze**, die vertiefte Stelle, wo der Harn zu Speisung des Düngers zusammenrinnt. K. Der Harnhäpfer, Harnschöpfer, die Schöpfelle mit einem langen Stiele, daraus mit der Jauche den Boden zu besprengen. J. M. H. Derjenige Schöpfer mit einem längern Stiele, womit die Jauch: aus dem Kasten geschöpft wird, heißt dagegen nur einfach Schöpfer.

Hârza, unth. Z. m. h., zähe von statten gehen, hart hergehen. Es hed gharzet, es ging zähe und langsam von statten (gleichsam als wären die Dinge, die vorwärts sollen, mit Harz festgekleibt). Die Hârztanna, eine Tanne auf einer gewissen Anhöhe, welche Nägel zum Hinaufklimmen und oben eine Pfanne mit Harz und einem Docht hatte. Zu Kriegszeiten wurde diese Harzfackel angezündet, und die Flamme war das Zeichen zum Landsturme. Hârzela, unth. Z. m. h., nach Harz riechen oder schmecken. Allg. Der Härzer, 1) Einer, der nicht leicht vom Fleck kommt; 2) Einer, mit dem nicht leicht Geschäfte zu machen sind; 3) ein etwas knauseriger Mensch. J. M. H. Das Hârznägeli, rhododendron ferrugineum *Linn.* H. Der Hârzstrick, der Docht, über den Harz gegossen wird, die Harzfackel. H. Vgl. Strick.

Anmerk. Harza, härzela, Harztanne in a. K.

Hasaschägg, E. u. Uw., mit der Hasenscharte behaftet. K. Die Hasaschâr, Mh. Hasaschâr, die Hasenscharte. J. H.

Haspel, m., Mh. Häspel, 1) eig., a) nicht blos der Haspel (wie im Nht.), sondern auch ein Werkzeug, vermittelst dessen gesponnenes Garn von der Spindel gewunden wird; b) eine vom Winde getriebene Vorrichtung. S. Wendhaspel. 2) uneig., eine flüchtige Person, der Springinsfeld. Dim. Häspeli. Haspla, th. u. unth. Z. m. h., eilfertig arbeiten oder reden. Dörenand haspla, durch Eilfertigkeit in der Arbeit eine Sache verwirren; ingl. im Reden Alles durch einander werfen. Die Haspleta, das eilfertige Thun, das Gewirr. Hasplig, E. u. Uw., flüchtig, eilfertig. Allg.

Anmerk. Die meisten Bed. auch in a. K.

Haschîer, spr. Haschschîer (Hatschier), m., derjenige Knecht oder Diener der Polizei, welcher zur Abhaltung oder Aufhebung der Bettelleute bestellt ist, der Bettelhäscher. Allg.

Anmerk. Es sei das geradebrechte fr. archer. Rizner HW. 1, 261.

Haséh (kann sein), d. w. chaseh, vielleicht. Haseh wohl, vielleicht wohl. Er werds haseh globa, er wird es

vielleicht nicht mehr thun. M. Stein. Auch hat der Dialekt dafür mag seh (nicht verschmolzen).

Anmerk. Aht. macsen; fr. peut-être.

Häselbeier, J. H., Häselbéér, M., Hasilbéér, K., f., die Heidelbeere, vaccinium myrtillus *Linn.* Häufig in Wäldern und am häufigsten in den niedrigen Bergweiden. Die Bergbeeren sind größer und kräftiger, als diejenigen in auch des Winters bewohnten Gegenden. Die Beeren werden theils roh gegessen, theils wie Kirschen zu einem Breie gekocht, theils gedörrt. In der Nähe von Mariazell in Steiermark nahm ich wahr, daß man daselbst vor den Beeren mehr Respekt hat, als wir, d. h., man besorgt dort von dem häufigen Genusse derselben übele Folgen. Die Hä(a)selbéé(ei)rzön(n)a, gekochter Heidelbeerenbrei zum Essen.

Anmerk. An a. O. Heite, Heidelbeeren (Kasthofers Lehrer im Walde). Hasel heißt wohl ursprünglich ein Schoß, eine Staude. Häselbeer möchten heißen Staudenbeer, Haselnoß die Staudennuß (st. Baumnuß). D und s wechseln häufig, und so sind Heidelbeer und Häselbeer im Grunde ganz gleich. In Hasla (J.) und Hasli (Wolfhalden und Speicher) findet sich Hasel, Staudwerk, Schacha, wieder.

Haselîera, unth. Z. m. h., in groben Ausdrücken den Unwillen äussern. K.

Anmerk. Somit gar nicht das uht. haseliren oder häseln. In a. K. haseliera, großsprechen, schwelgen.

Hasli, M. H. K., d. w. Hansli (Taufname).

Häß, s., Mh. —ßer, in der nachlässigern Spr., die Kleidung sowohl vom Kopf bis zu den Füßen, als auch die Betten. Wie Häß ein ganzes Kleid, so ist Bickli ein Kleidungsstück. Schue ond Häß, die ganze Bekleidung des Leibes. Sonntighäß, Werchtighäß, Betthäß. Er hed e wüests Häßa, er hat eine schlechte Kleidung an. RA. os-sem Häß falla, aus dem Kleide fallen, mager werden, daß die gleiche Kleidung nicht mehr paßt, was man für einen übeln Vorboten hält. Aberglaube: Wenn ma bim Nähа vo-ma neua Häß vil Nodla brecht, so werd-ma drenn e Brud. Dim. Häßli. Die Häßlûs, die Filzlaus. Der Häslûser, ein Schimpfname, der Halunke. Allg.

Anmerk. In a. K. Häs, Gehäs, Häsläuse. Agf. mid his *hätron*, mit seinem Kleide; häter, vestitus. Häß in Bellw. Ut. 1, 1, 280; Häß, das. 1, 2, 345. „Jeglich männlich heß (Rock)." Verordn. v. 1371 in Müllers Gesch. 2, 5, 146. In *Scherz* gl. Häß und Hess, Kleidung. Gesner (Mith. 38) gibt sonderbar Kleider als schweiz. und Häß als schwäb. im Gegensatze. Häß ist ein Verwandter von Hose, im Barbarlat. houisa, houcia, hussia, fr. housse. Vgl. Hese bei Kaindl (Wurz. 1, 330).

1. Hau, hau, ein freudiger Ausruf der Schützen, wenn sie einen guten Schuß thun, und die Mahnung an den Zieler, viele Kreise anzukündigen. So wird zu demselben auch gerufen, wenn man meint, man habe eine gute Nummer: Nemmsi, nemm-si (nimm sie). Allg.

2. ‡ Hau, m., Mh. Häu, Dim. Häuli, der Hieb, eine Hieb- oder Schnittwunde. * ‡ Haua, th. u. unth. Z. m. h., Mw. ghaua, schneiden oder hauen. RA. es heds ghaua ond gstocha, es ist nach Wunsch gegangen (wie wenn man etwas mit einem scharfen Instrumente schneidet oder sticht). Haua. RA. der Haua en andera Stil suecha, sich um etwas Anderes umsehen. Häuela, th. Z. m. h., behacken, z. B. d'Herdepfel (das Kartoffelfeld). Das Häueli, eine spitzige, schmale Hacke oder Haue. Hauig, E. u. Uw., scharf schneidend oder hauend. Allg.

Anmerk. „Hawen, secare." Voc. 1482. „Scharpff schneydend oder hawend wie ein masser." Fries 350. Frisch sagt: „Hauen, für schneiden, ist noch im Schweitzerischen Dialekt gebräuchlich."

Haucha, J. M. H., m., Mh. Häucha, der Huecha, K., der Angelhaken bei Thüren, die Haspe.

Anmerk. In Schf. der Hucha, eiserner Haken, der in eine Wand eingeschlagen ist (Stalder). Romsch. il curschin, der Angelhaken, crutsch, sonst ein Haken; curschins heißt noch eine Mehlspeise (gewöhnlich Teig in Butter gebacken) von der Form eines Angelhakens. „Cardo, Eyn thür angel, houche, gelenckhack." Daspp.

Haud, Haut, s., Mh. w. E. (wird im J. M. H. nicht wie Haupt [Hopt] ausgesprochen), ein Haupt. 4 Haut (4 Hopt Vèhch K.) Vech, 4 Stück Vieh. Dim. Häutli. Der Hautlanber, J., d. w. Hoptetasack.

Häule, w., 1) die Höhle; 2) die Lendengegend. J. H.

Anmerk. In J. H. spricht man überh. hohl für haul, wie wohl für waul, aus.

Häxatrócka (Hexendrücken), f., ohne Mh., das Alpdrücken. Er hed 's Häxa-

ecke, oder d'Häxa trocket-a, er
det an Alpdrücken. Im K. d'Schrättli
hexen) hand-a gfóga, sagt man,
nn man an einem Kinde die Brustwärz-
n entzündet oder verhärtet findet. In
n guten alten Zeiten mußten die Hexen
rücken, was heutzutage dem Blute zu-
chrieben wird. Allg.

Anmerk. „In der Schweiz heißt das
esen bald das Tokeli, bald Schrätt-
g, bald der Stradel, was unstreitig
nes ist mit der luzernischen Strägele,
n mittellat. striga (Hexe) und den nordi-
n Nachtgespenstern, Strafchidlas." Schweizerblätter ob. schw. Merk. 1, 6, 16. i Stalder 1, 287 Loggeli, 2, 350 chrättel und Schrätteli, 2, 401 trädel und Strattel, 2, 405 Strägle, die Frohnfastennachthexe. Im Departement de l'Isere heißt der Alp chauchi vielli, il die Angefallenen ihre Krankheit alten iberinnen oder Hexen zuschreiben, die in Nacht durch den Kamin herunterfteigen, sich auf jene zu legen und sie zu qualen igeac 125). „Schratel Penates." Voc. it. ante 1.1. „Penates: schretzlin." mmag. „Nachtschretele, so eynem im aff beduncht er werd getruckt, incubus." ifyp. 1592.

1. Hẽ, J. M. H., hâ, K., Uw., m. RA. Ene he thue, von einem nglinge, seine Kara nach Hause begleiten. Si hend mit-enand ttrunka, d er hed-si he thue, sie haben mit ander im Wirthshause getrunken, und begleitete sie nach Hause, das will sagen, n den Zweien ist eine Liebschaft angenommen. Nebert he thue, Einen zurecht isen, abfertigen. Nebes he thue, as fassen, begreifen, kennen. Das chûeli (Heimkühlein), M. H., Hähkûeli, K., eine Person, bes. ein id, das, wenn es von dem älterlichen ufe oder von der Heimath entfernt ist, widerstehlich von der Sehnsucht danach riffen wird und, ohne Bleiben anderswo, im wieder bald zurückkehrt. Das Hẽm im), ohne Mh., das Haus, die Stallg und das dazu gehörige Grundstück, ganze Gutsbesitz. J. In der Schriftspr. r das Heimwesen. † Die Hẽmet, H., Hâmet, K., Mh —ta, d. Hem. Man sagt jedoch auch Hus d Hemet, Haus, Scheuer und Grundk.

I bi n'au Zemmerma,
ha weder Hus, no Hamet,
ha 'sHolz inn Berga n'oba
ond kas dahama.

n. Hẽmetli, sinngleich mit Güetli, deli. Hẽmela, unth. Z. m. h., an etwas Heimathliches mahnen, dessen man sich gerne erinnert. Lieber ahemela. J. M. H., hämscha, K. Hẽweig, E.: Heweiger Ard, dem Heimweh unterworfen. J. M. H.

Anmerk. Heimela, heimelig allg. schweiz Heinsius hat heimeln. Reimchr. 70 han (heim). Auch bei Spate das Heim, Heimath. „Ihr Hauß vnnd heim." Zellw. Uk. 1, 2, 361. „Heimet." LB. 1585 A. 67. „Ein Kuo in meiner Heimbwaidt zelouffen lassen (Kaufk. v. 1652." Trog. WB. 1830, 14; „So Landleüt sind vnd eigen Hauß vnd Heimat habend." Das. 45. „Das mancher von Hauß, und Heimat wurde getrieben." Uk 1657 in Cod. Künzl. 454. Heimweh wird in Harders diss. de nostalgia (auch in *Halleri* bibliotheca practica) als schweiz. Idiotismus aufgeführt.

2. Hẽ, Uw., hin, dahin. Allg. Witterungsregel:

Geds Schnee vor Martini öber Rhi ond See,
so ist der Winter fast halb he.

Wenn aber hin in Komposizion vorkommt, so klingt es bald a bald i, z. B. öbera (überhin, hinüber).

3. Hẽ, Héh, f., ein hölzernes Band, womit ein Eimer getragen wird. K. Vgl. Cham.

Anmerk. Heh, aktives Hw., verw. mit Höhe, dem gleichdeutigen, nur passiven Hw. Höhe ist wohl das Stammwort von heben. Nach Stalder der Hienen, die Hiene, Kessel-, Geschirrbogen. „Solche Häfen haben solche Hienen (henkel)." Kirchb. 257. Romsch. la meneischa (man, Hand), jede Handhabe, Henkel u. s. f.; bei Conradi moni. Handhabe.

Héba, f. häbe.

Hébe, w., oder die Häb, das mit gewöhnlichem Mehlteige gemischte Hopfenwasser, welches zuerst völlig flüssig ist, dem aber durch Zusatz von mehr Teig die Konsistenz von Honig gegeben wird. M. H. Der Hébel, der wenige Teig, welcher aus einem Klumpen Agreff und einfachem Teige besteht, und welchen man auf einer Seite der Mulde gähren läßt. J. M. K. Hébla, unth. Z. m. h., oder de Hebel macha, diesen Teig kneten. Beck, chomm gehebla, Bäcker, komme den Sauerteig zu kneten. Allg. Den Sauerteig kennt der Appenzeller eig. nicht. Sobald der Teig sauer zu werden anfängt, so kann man ihn entweder zum Backen nicht brauchen, oder man erhält saures Brot, das nur sehr schwer abzusetzen ist. — Hebe ist somit der konzentrirteste Sauerteig, der Agreff ist schon schwächer, noch schwächer der Hebel

und am schwächsten der eigentliche Brotteig, welcher die Mulde füllt.

Anmerk. Hebe oder Hab heißt in a. K. das, was wir Hebel, und Hebel das, was wir Agreff nennen, wenn man Stalder trauen darf. Holl. *hefdeeg* (daher heftig?) of gist. Bei Kero und Otfried heffan und heffen (engl. heaven), Himmel, Höhe. Im Voc. 767 surhebel oder surtaig, fermentum; Voc. 335 vngeheblet brot, azymus, und ebendas. hefel, fermentum; Voc. 909 heuel. „El leuao, der hebel oder vrhab." Voc. 1477, 1, 23. „Fermentum, heuel oder vrhab." Voc. 1478, 72 b. „Haab (die) Ein gemächt von hopffen, darmit die pfister daß weyß brott aufftrybend." Maal, welcher das Wort nicht übersetzt, dafür aber Hebel mit fermentum gibt. „So die Hebe nicht wol auffgegangen." Muralt 213. Von heben.

⊙ Hécka, th. u. unth. Z. m. h., 1) eig., mit Gift besprengen, namentlich von Kröten, die man allg für giftig hält. Allg. 2) uneig., plagen, necken. So sagte ein Hagestolz, man hecke ihn ohnehin, da er ledig sei. K. Die Hécke, Mh. —ckena, eine äusserliche Krankheit bei Menschen und Vieh, die man dem angesprengten Gifte der Thiere, als: Kröte, Eidechse, Salamander, Spinne u. dgl., zuschreibt. Allg.

Anmerk. Hecken, stechen, von der Biene, bair. „Hecking, Krote." *Heum.* Voc. Austr. „Hecken als die slang." 335, 14 *Hoffm.* gl. „Haemorrhois . . Item, Eyn schlang, welches biss oder hecken machet das bluot außfliessen." Dasyp. „Vipera, Nater, Hecknater." Fries. „Ictus a scorpione. Cels. Vom scorpio (der „„ein vergifft thier"" ist) geheckt oder verletzt." Fries 1188. Hier ist die Stelle ab scorpione ictis in *Celsi* de med. lib. 5. c. 27. p. 330. l. 17 (edit. *van der Linden.* L. B. 1665), und zu zweifeln ist nicht mehr, daß eine traumatische Verletzung, nämlich der Skorpionstich, gemeint sei; aber damit muß zugleich der Begriff einer chemisch-dynamischen Schädlichkeit, eines Giftes verbunden werden. „Hecken, Stupffen. Pungere, Stimulare." Maal. Wenn in dem uneig. hecka der K. das sticheln, stupfen, liegen mag, so darf man weder das ähnlich bedeutende giften, noch auch necken ausser dem Auge verlieren.

Hé-ta-ta-ta, Laut, um die unangenehme Empfindung über ein Ereigniß auszudrücken und die Aufmerksamkeit darauf rege zu machen. Allg.

Héttddŏcht (hätt' gedacht)? allg., héttddĕnkt? J. M. H., héttgmĕnt? allg., Redeform mit dem Karakter einer Partikel, in der That? wirklich? warum nicht gar? das wäre — —, ist es möglich? A. Im J. 1830 bi-ni selber öber de Bodaseegganga. B. Hettddocht? ist es möglich? Hettddocht en Dr..., en Chatzaspeck, oder en Narra, bei Leibe nicht, gewiß nicht, warum nicht gar? A. Die Niera göndem bis i d'Zeha n'aba. B. Hettddocht en Narra, ei was tolles Zeug? Jo hettddocht söss nebes, ja, warum nicht gar?

* † Héfta, Mw. ghéft, unth. Z. m. h., bei dem Weinbauer, die jungen Schosse befestigen. S. Haft.

Anmerk. Auch in Sch., B.

Héfti, s. RA. er heds nüd am Hefti, es fehlt ihm an Kräften, er ist der Sache nicht gewachsen, es geht ihm nicht sehr gut.

Anmerk. „Hefti, manubrium." Voc. 335.

Hégel, J. M., Stein, K., Hégi, H., m., Mh. w. E., 1) eine geringe Art Zulegmesser, dergleichen besonders die Kinder haben; 2) (ohne H.) ein Schimpfname für Hagel, vorzüglich in der Zusammensetzung Purahegel, wie Purachnopf. Dim. Hégeli.

Anmerk. Hegel allg. schweiz.

Hégi, m., der Zuchtstier. Zum Theile im H.

Anmerk. In obert. Gegenden der Hagen, woher wir Hagaschwanz haben.

Héhela, unth. Z. m. h., von Pferden, bes. wenn sie andere sehen, wiehern. H.

Hei, s. hai; Heia, s. Haia, huja.

Heiggel, heigglig, E. u. Uw., von schwer zu befriedigendem Geschmacke, wählerisch; mit Sorgfalt, Zärtlichkeit oder überh. schwer zu behandeln, bedenklich. E heigglige Sach, eine kitzliche Sache. Allg.

Anmerk. Allg. schweiz., und heiklich ist kein seltenes Schriftwort bei uns Schweizern. Baier. heiklich. „Etliche Eltern seynd haicklicher mit ihren Kindern, als die Venezianer mit ihrem Arsenal." Pater Abraham (bei Schmeller). Eckel, delikat, bei Heynatz, Ebers; schwäb. heigel, ekelhaft. Kaindl 2, 457. Verw. mit unserem ägelig.

Heijò, Uw., ja, ei ja. Man pflegt dieses Ja ein faules Ja zu nennen. Allg.

Hélâß (hinläß), E. u. Uw., nachlässig, fahrlässig. Allg.

Anmerk. In a. K. hinläßig. Bei

ther hinläßig für nachlässig. Hinssigkeyt (incuria) bei Dasyp.

Hèlba, J. H., Hèlma, K., w., Haferspreue.

Anmerk. Helbe, palea. Fulda bei ndl, Wurz. 3, 483. Hier alth. hala, iqua. „Paleae, heleorn (11. Jahrh.)." raff D. 2, 277. Sonst sagt man der preuer (Voc. 1478, 70a palea. sprewer). lba verw. mit Helm.

Hèlbrisch, E. u. Uw., euphonisch höllisch, hèllisch. J. M. H.

Hèlda, J. M. H., hélda (hälten), , th. Z. m. h., eig. halden machen, n oben schräg ablaufen lassen, abhängig achen, neigen. Held 'sFässli, neige s Fäßchen.

Anmerk. Helda, helta in a. K.; Bremen hellen. Holl. hellen, inclinare, rgere; schwed. haella. „Helde ze mir din a." Notk. Ps. 16, 6. „Inclino (s. clino), helde, neyge." Dasyp. Vgl. halda.

Hèltèchs, J. M. Stein, Öltèchs d Höltèchs, H., Éltègs, K., , Mh. —sa, die Sumpfeidechse, laerta palustris *Linn.* Ein Pfützenhüter.

Anmerk. Holl. hagedis, lacerta. Aht. zidehsa. Henisch hat heidechs unter rdiß.

Héldstadil, m., eine Gegend in Walnhausen.

Anmerk. „Des Helden Stadel." ellw. Uk. 2, 2, 2.

Hèlf-der Gòtt, Abweisungsformel gen einen Bettler, dem man nichts geben ill. Allg. Als einem Bettler das „helfer Gott" zugerufen wurde, antwortete : Du hest dem Herr Gott nünt befela.

Hèlgeli (Heiliglein), s., das Bild, s. eines Heiligen, woran die Kinder Freude iden. An dem westlichen Ende AR.

Anmerk. An a. O. häufig. Auch in tern teutschen Denkmälern.

1. Hèll, Ruf an die Schafe, um sie rbeizulocken. O hell, hell, hell. Allg.

Anmerk. Anderwärts sucht man mit elo, helo die Schafe herbeizulocken. Romsch. chutta (bei Conradi tschut), und zo, zo, uf, um die Schafe zu verscheuchen. Bei ebel Häli, in der Kinderspr., Schaf.

2. Hèll, J. M. H., Héll, K., ., die Hölle. Der Hèllblätsch (Hölmenge), niedr., eine ungeheure Menge. . M. H.

Anmerk. „Hélla, tartarum." Mart. ip. Hamb. heel, ganz. Een heel Deel, e ganze Menge.

Héllstadil, s. Héldstadil.

Hèllûf (hell-auf), Uw., wohlauf, lustig, flott, mit Sang und Klang. Helluf ond Tags is Bett, an der Helle auf und des Tages ins Bett, nachdem man nämlich die Nacht in Saus und Braus hingebracht hat. Helluf is Bett ond Tags is Nest. Allg.

Hèlma, s. Hèlba.

Hẽm, Hẽmet, s. hẽ.

Hèmmsâl (Hemmseil), s., das Leitseil. J. H.

Anmerk. In Saan. Hemmschnur.

Hèmp, s., Mh. —per, das Hemde. Allg. Das Hẽmperchnöpfli, uneig., achillea ptarmica fl. pl. M.

Hèna, s. hènna und éna.

Hènder, hönder, J. M. H., hénder, M. K., Vw., hinter. Auch für zum: Hönder 'sGeld choh, hönder de Hung choh, zum Geld, zum Honig kommen (um wegzukapern); hönder Emm döra goh, Einen hintergehen; hönderenand choh, uneinig, entzweit werden.

Hèndera (hinterhin), héndera, M. K., nach hinten her, hènderi, hénderi, M. K., nach hinten hin, hèndera, höndera, J. M. H., nach hinten her oder hin. Gang höndera, gehe zurück, rückwärts; gang ge Herisau henderi, geh nach Herisau (hin).

Anmerk. Hindere in a. K. Ich lasse es unentschieden, ob das hinder (retro) im Voc. 335 eine Hinneigung zu unserem hendera hat.

Hènderfōr, M. H. K., hönderfōr, J. M. H., hénderfōr (hinterfür), M. K., —rner u. rer, E. u. Uw., 1) eig., verkehrt, d. i., so gekehrt, daß der hintere Theil die Stelle des vordern einnimmt. Er lueget d'Sach ganz hönderför a, er sieht die Sache ganz verkehrt (praepostere) an. Nebes hönderför macha, etwas verkehrt machen, die Pferde hinter den Wagen spannen, das Roß bei dem Schwanze aufzäumen; 2) uneig., an einer Seelenstörung leidend, verrückt, albern, dumm, närrisch (dämisch). Si hed nütz of hönderför Lüt, verrückte Leute scheut sie etwas.

Anmerk. Hinderfür in a. K. „Praeposterus, Hinderfürsich, Lätz." Fries. Hinterfür war auch ein Kopfputz im 17. Jahrhundert. J. M. Usteris Dichtungen u. s. f. 1831. 1, 46.

Hèndergschûe, Hóndergschûe, ſ., beim Schuhe, das Hinterleder. Allg.

Anmerk. Obert. Hintergeschühe.

Hènderhäba, hónderhäba, J. M. H., hénderhéba (hinterhaben), M. K., th. Z. m. h., zurückhalten. —big, E. u. Uw., zurückhaltend, beſonders von einer Perſon, welche nicht gerne bezahlt oder die milde Hand nicht gerne aufthut.

Hénderhalb, M. K., hènderhalb, M., 1) Bw., hinter. Henderhalb dem Hus, hinter dem Hauſe. Es vertritt unſer hènder, wo keine Figur im Spiele iſt. 2) Uw., hinterwärts.

Anmerk. „Henderhalb Platz ſuchen (J. 1730)." Trog. WB. 1830. 168.

Hénderhuet, M. K., hènderhuet, M., m., der Hinterhalt, Nachtrab. Ein haushälteriſcher Mann befahl ſeiner Frau, immer etwas im Henderhuet zu halten. Sie that es. Da kam ein Bettler mit einem großen Hute. Sie fragte ihn, ob er der Henderhuet ſei. Er antwortete Ja. Da holte ſie das erſparte Sümmchen herunter und reichte es ihm dar. Der Ehemann wurde umſonſt über den Mißverſtand und Mißgriff ſehr ungehalten. Kurzenbergiſche Mähre.

Anmerk. Im Mittelalter und ſpäter Vorhut, der Vortrab, die Avantgarde. „Subducere saucios in posterioram aciem, Die verwundten ab oder hinderſich füren in die hinderhuot." Fries 25. „Guote Hinderhuot an haab vnd guot." Fries und Maal. „Hinderhuet, und Vorrath." Uk. 1637 im Cod. *Künzl.* 449.

Hènderland, M. H., Hénderland, M. K., Hónderland, J. M. H., ſ., der am linken Ufer der Sitter liegende Theil von Appenzell-Auſſerrhoden, in der Kanzleiſpr. hinter der Sitter. Eine große Strecke dieſes Landestheiles beſteht aus Bergweiden. Der Ackerbau wird wenig betrieben, am meiſten jedoch in Herisau. Der Henderlènder, Hónderlènder, ein Landsmann hinter der Sitter. Der Hinterländer, vorzüglich der in der Nähe der Berge, bewahrt eine große Liebe zu den alten demokratiſchen Inſtituzionen, ſo daß er, im übel verſtandenen Demokratismus, aus lauter Liebe zu jenen, das verwerfen kann, was die demokratiſchen Freiheiten noch beſſer ſichern würde. Der Hinterländer genießt nicht ſo viel Schulbildung, als der Kurzenberger, er iſt im Allgemeinen ziemlich abergläubiſch, zionswächteriſch. Viehwartung iſt bei Vielen ein Lieblingsgeſchäft, und ein ſanftes Mittagsſchläfchen die Lieblingszeit im Tage. In den Taſchen der Mädchen finden die geſchäftigen Jünglinge leicht Birnen, Äpfel oder Honigkuchen aller Art, welche von den Plünderern gerne verzehrt werden. Minder Rührigkeit, minder Gewerbigkeit, minder Handel und Wandel, als vor der Sitter, findet man im Hinterlande mehr Armuth und mehr öffentliche Anzeiger derſelben, Bettler. Hundweil, ſammt all den Ländereien, iſt wohl die ärmſte Gemeinde des Landes. Dieſes durchſchnittlich Geſagte darf indeß nicht auf Herisau angewandt werden, wo man ungefähr das Gegentheil antrifft. Die Hènderlènderi, Hónderlènderi, Mh. —ra, eine Landsmännin hinter der Sitter. Hènderlènderla, hónderlènderla, unth. Z. m. h., in der Mundart, Tracht, den Sitten der Hinterländer und Hinterländerinnen gegründet ſein.

Anmerk. Auch in *Scherz* gl. kommt das Wort Hinterländer vor, natürlich nicht mit unſerm Begriffe.

Hènderlége, ſ. Hènderlégge.

* Hènderlégga, hónderlégga, J. M. H., hénderlégga (hinterlegen), M. K., th. Z. m. h., etwas als Sequeſter niederlegen, deponiren, in Verwahrung geben — auch als Unterpfand, Kauzion. Die Hénderlégge, M. K., Hènderlége, H. RA. J d'H. choh, abnehmen, abgehen, auch in Verfall kommen.

Anmerk. „Depositum. hinder gelegt guot." Voc. *Brack.* 28 a. „Depositus, Das gält hinder einen gelegt, vnd eim zeghalten geben." Fries.

Hènderlig (Hinterling), M. K., Hinderlig, J. H., m., ohne Mh., der Nachtheil. Der Han Bartli hed onder de Gschwüſterig de Henderlig kah, der Johann Barthel hatte unter den Geſchwiſtern den Nachtheil.

Hènderlóft, m., in einigen Gegenden, der Weſtwind.

Hènderſäß, Hónderſäß, J. M. H., Hénderſäß, M. K., m., Mh. w. E., jeder Einwohner, der kein Landsmann iſt, der Niedergelaſſene, der Nichtlandesbürger.

Anmerk. Hinderſäß (ganz in unſerm Sinne) im Schwyz. Landrecht v. 1502. Siegw. Strafr. 22. Hinderſäß im LB. 1585 A. 86; LB. 1747 A. 19. Wenigſtens im 4. Jahrzehn des vorigen Jahrhunderts wurden in Trogen alle Nichtortsbürger Hónderſäß genannt. So: „Iſt dem Mathias Würzer außem Wald der Hinderſitz in Trogen vergonnet." Trog. WB. 1829. 168.

eßgleichen die Hinderſäß ſo nit Land- t ſind." Daſ. 1830. 45 (S. auch S. 50).

Hènderſchi (hinter ſich), M., **hönderſchi**, J. M. H., **hénderſchi**, M. Unv., rückwärts, rücklings. Es h Als **hönderſchi**, es geht Alles im hsgange. Lueg **henderſchi**, ſchau ück. **Henderſchi choh**, uneig., im konomiſchen zurückkommen. **Henderſchi i**, rücklings hinunter.

Anmerk. In a. K. **hinderſi**. „Ich ke lieber **hinterſich** gen Rom." Kirchh. . Man findet allerdings bei Adelung: kann weder **hinter ſich**, noch vor ſich; n man ſagt im Nht. doch lieber rückwärts, ick. In *Schilter* gl. **hinter ſih** picher- (conversa retrorsum). Im Voc. 335 **der ſich**, retrorsum. „**Hinderſich** n." Reimchr. 42. „Abdu·ere gradum, **derſich** gon." Fries (4), und hier o, auch retrorsum, **hinderſich**; hin- hin fehlt, und **zurück** findet man auch t, das von **hinderſich** vertreten wird. „retrogradior, **Hinderſich** gon, retru **hinderſich** ſtoſſen." Uebrigens erſcheint hſam verſöhnend das obſolet gewordene er, z. B. redeo, **widerkommen**, erkeeren. „**Hinderſich** ſtellen." LB. ; A. 97.

Hènderſchlag, **Hönderſchlag**, M. H., **Hénderſchlag**, M. K., das Zurückkommen im Oekonomiſchen, Rückſtand. **He(ö)nderſchlöh**, **hénſchlaha**, unth. Z. m. h., mehr aus- n, als einnehmen, in den Rückſtand nen.

Anmerk. Auch in a. K.

Hènderſchrîba (hinterſchreiben), , **hönderſchrîba**, J. M. H., **derſchrîba**, M. K., th. Z. m. h., r das Siegel einer Pfandverſchreibung in dieſe verſchiedene Bedingungen an- en; ingl. in der Fabrikantenſpr., vor- ich bei Wechſeln, unterſchreiben. **En derſchrebna Zedel**, ein Schuld- , in den ſelbſt oder hinter das Siegel lben jede Art von Bedingungen über inſung, Ablöſung oder Abbezahlung, dwechſel, Terminfall u. dgl., ſo auch, wenn in einem Schuldſcheine s erbsweiſe abgeht oder bezahlt wird Zahlungen liegend werden, vom Ge- ſchreiber bemerkt iſt.

hènderſétza, **hönderſétza**, J. M., **derſétza**, M. K., th. Z. m. h., h., Einen unterſtützen, ihm beiſte- oft mit dem Nebenbegriffe von gehei- Beiſtande. Er iſt **hönderſetzt**, t irgendwo eine Stütze.

Hènderſinna, **hönderſinna**, J. M. H., **hénderſinna**, M. K., zſ. Z. m. h., vor lauter Nachgrübeln konfus werden, ſich den Kopf zerbrechen; ingl. ſich abgrämen, abhärmen.

Anmerk. „Cogitare **hinderdencken**." Voc. *Eichm.*

Hèndſcha, J. M. H., **Hèndſchi**, K., m., Mh. w. E., der Handſchuh. **Hendſcha n'ameſſa**, im Scherze, die untern Enden der Armſpeiche und des Ellbogenbeins in die Klemme zwiſchen den Zeigefinger und Mittelfinger nehmen, daß es dem Gedrückten und Gebalgten wehe thut. So fragt man: **Söll-der Hendſcha n'ameſſa?** Wer die RA. nicht kennt, hält willig die Hände her, und ihm wird gemeſſen, bis er ſchreit. Dim. **Hèndſcheli**, **Hèndſchli**.

Anmerk. In a. K. **Händſcha**. **Hentſche** bei Hebel. Niederſ. **Hanſche**. Romſch. miserar von (Handſchuh), unſer **Hentſcha n'ameſſa**. Gekürzt aus **Handſchuh**. **Schuh** ſprechen wir **Schue** aus. „Mit zwain **Hentſchuohen** dienoti." Zellw. Uk. 1, 1, 136. „**Hentſchen**, daſ. 265.

Hènga, unth. Z m. h., etwas nachlaſſen, von Krankheiten, von Schmerzen (remittiren). K.

Hèngſâl (Hängſeil), ſ., das Leitſeil. K.

† **Hènn**, M., **Hènna**, J. M. K., **Hèna**, H. Die **Henna** (Mh.) überh. für Hühner Das Wort **Huhn** iſt nicht volksgemäß, und doch haben wir das Dim. **Hüeli** (bei Notker huonichlin). Aberglaube: **Wenn d'Henna abwerts gönd, ſchlods ab, wenns ufwerts gönd, ſchlods uf.** Der **Hènnaträger**. Im **Grüeſäckla** fragt man: **Was brucht en Hennaträger?** Antwort: **Dönne Be**, damit . . . Allg. Der **Hènn(n)avögel**, M. H., der **Stöß-vögil**, K., der Hühnerweihe, falco buteo *Linn.* Hühnern und Tauben ſehr gefährlich **Hènn(n)amöös** (Hühnermoor). RA. **is Henamoos choh**, von ledigen Leuten, nicht mehr heirathen können. An der Urnäſcher-Kirmes ſagte Jemand zu einem Mädchen: **Du chonſt is Henamoos.** Nicht verlegen antwortete es: **Wo Henа ſönd, werds au Gügel hah.** H. Der **Henn(n)aſènn**, der Inhaber einer gewiſſen Anzahl Hühner, oder, wie man ſagt, **vo-ma Zog** (eines Zuges), der Hühnerwärter. M. H. Das **Hènneli**, bei den Ziegenhirten (J.), der Name einer kleinen Ziege.

Anmerk. Für die chond is Henamoos ſagt man über dem Bodenſee: die ka o ins Gewizzamoos und helfa Hoſaläda dreſcha. Kirchh. (363) hat dafür Giritzer (Kibitzer-) Ried. „Niniviarius est vir cujus uxor moechatur: et ipse tacet: ein hennentaſter oder geckelmann." Gemmag. Damit muß Hahnrei in Verbindung gebracht werden.

Hènna (hinnen), M. K., hèna, H., hönna, M. H., Uw., hinten; ingl. gegen Mitternacht. Hönna n'aba, hinten hin- oder herab. Bei Einfaltspinſeln: Henna aba lüb, nicht lieb, unlieb. Henna döra, hinten (hinter dem Hauſe) durch. Uneig. chaſt-mer henna döra choh, das ſoll nicht ſein (abſchlägige Antwort). Dèhènna, dahinten; im Beſondern bei den Vorderländern, im Hinterlande. Hönna n'uſaligga, ein Schlafzimmer haben, das gegen Mitternacht liegt. Es ſied hönna n'aba wüeſtus, gegen Mitternacht gibt der Himmel ungünſtige Ausſichten. RA. hönna n'ond vorna nünt hah, gar nichts beſitzen, blutarm ſein.

Anmerk. Ukdlch. hinnen ſt. hinten.

Hĕr, Uw., 1) Meiſter. Emm her mögа, Jemand übermögen. 2) beſſer, am beßten. I mena, es ſei her, mer göngid de nächera Weg, ich meine, es ſei beſſer, wenn wir den nähern Weg gehen. Allg. Die Hĕrchûe, diejenige Kuh, welche in einer Herde den Meiſter ſpielt, und die Glocke trägt. Man zahlt für eine Herchue gerne 1 bis 2 Louisd'or mehr.

Anmerk. Heerkuh in a. K. Vgl. Stalder Idiot. 2, 29 und Wirths Idiot. 235. Holl. heer, Herr. Vgl Herr. Romſch. la pugniera, unſer Herchue.

Hèra (herhin), Uw., daher, dahin, hieher. J. M. H. Hèraſèha, K., hèraſîeh (daherſehen), J. M. H., unth. Z. m. h., paſſen, ſich ſchicken, anſchlagen, bekommen. D'Gottera ſied nüd hera, die Mixtur ſchlägt nicht an; er hed e Wörtli gſäd, das nüd heragſeha hed, er ſagte ein Wort, das nicht am rechten Orte war.

† Hérbſt, J. M. H., Hierbſt, K. Witterungsregel: Die Herbſtblumen im Frühling deuten auf einen bevorſtehenden Winter (Nachwinter), und viele Herbſtblumen im Herbſte kündigen einen kalten Winter an. Hérbſtela, hierbſtela, unth. Z. m. h., von der Witterung, rauher werden, wie ſie zur Herbſtzeit einzutreten pflegt, von den Pflanzen, abwelken, wie es der Herbſt mit ſich bringt. Hérbſtelig, hièrbſtelig, E. u. Uw., herbſtlich. Das Hérbſtgrâs (Herbſtgras), Hierbſtgrâs, das dritte Gras oder das Gras, das nach der Grummeternte wächst. Es wird ſelten gemäht; denn die Appenzeller haben faſt nur zweiſchürige Wieſen. Der Hérbſtgûetler, eine ſeltene Art von Birnen. Hérbſtler, m., ebenfalls eine Birnenſorte.

Anmerk. Herbſtela, Herbſtgras in a. K. Ich bürge nicht, daß das holl. laat hooy, herfsthooy (foenum cordum) unſer Herbſtgräs vertrete. Romſch. il pasq (d'atun) [Weide], unſer Herbſtgräs. Sobald es aber gemäht wird, ſo heißt es il tersiel; bei Conradi tersiel, Amethweid. „Herbſtgräß ... Herbſtatzung." LB. 1585 I. 113. „Das Herbſtgräs, ſo nach der Sägis wachßt." Uk. 1650 in Cod. *Künzl.* 341. Im auſſerordentlich trockenen Herbſte 1834 wurde im Mittellande ſehr viel Nachgrummet geſchoren und getrocknet.

‡ Hért (hart), J. M., hèrt, H., hiert, K., Uw., 1) geneigt, lüſtern, begierig nach etwas. Es hed-mi hert, ann Johrmart z'goh, ich hätte Luſt, den Jahrmarkt zu beſuchen. 's Eſſa hed-mi ke Spiſeli hert, zum Eſſen habe ich nur auch nicht die mindeſte Luſt. Ingl. es hed-a hert, es kommt ihn hart an. Der Hert, Hiert, Mh. —ta, der Freund der Volksherrſchaft (ſ. Lind). Mit. Hertlîdig, hiertlîdig (hartleidend), E. u. Uw., viel ertragend, hart, nicht zärtlich.

Anmerk. In *Ker.* Voc. MS. herti, durus; im Org. *Aristot.* hérte, durum; im Voc. 335 hert, rigidum. „Duro, hert." Voc. 1477, 2, 2. „Durum, hiert." Ile. Cod. V. 302. Hert bei Fries. Auch das nht. hart ſprechen wir hért, hèrt, hiert (herter) aus.

Hĕrdgeiter, J. M. Stein, K., Hĕrdgèrter, H., m., ein Hackmeſſer, das in der Küche gebraucht wird. Vgl. Gertel.

Anmerk. Romſch. il furschil.

Hérmeli, m., Dim. von Herme, der männliche Taufname Hermann. H.

† Hérr, allg., im H. auch Hèir, Akkuſ. Herra, m., Mh. —rra, eig. der Herr; in kleinern Gemeinden wird gewöhnlich darunter 1) der Pfarrer verſtanden. Öſera Herr hed guet bbraiet, unſer Herr Pfarrer hat gut geprediget. Zuem Herra goh, vom Ortspfarrer Religionsunterricht empfangen, ein Korfirmand ſein. Zuem Herra gſeh ſeh, konfirmirt, erwachſen ſein. 2) ein Beamteter. Mh.

erra, die Vorgesetzten einer Gemeinde, Rathsherren, Räthe. I mos vor herra, ich muß vor dem Gemeindrathe scheinen. Meine gnädigen Herren d Oberen, war früher der bombastische Titel der Landesregierung, so wie auch Regierungen anderer Kantone. Das errli, ein kleiner Pfarrer. Mer hend zuets Herrli, wir haben einen guten arrer, wenn er auch klein ist. Hérraeba, Mh., die Söhne eines Pfarrers. s Hérrabuebalèba, ein angenehmes, uemes Leben, weil die Söhne eines istlichen gewöhnlich nicht zu strengerer beit angehalten werden. M. H. K. s Hérrachûeli, uneig., das Gottesmmchen, coccinella 7-punctata *Linn.*, che à Dieu. M. Der Hérragẽner, ., Hèrragènger (Herrengänger), H. , die Herragẽneri, —gèngeri, Knabe, das Mädchen, welche konfirt werden und zur ersten Abendmahlsr gelangen sollen. Mh. d'Hérragẽnng)er, solche Knaben und Mädchen. s Hérrahöndli (Herrenhündlein), ig., eine Kreatur der Regierung, ein eichellecker der Beamteten. Allg. Das rralöbeli, K., d. w. Frauaieli. Hérranalpa, Staatsbergweis, im H, bes. J. Die Innerrhoder iehen aus der Verpachtung dieser Weiden ehnliche Einkünfte. Jeder ist verbunden, ugeben, wie viel Stück Vieh er auf die ist gehen lassen wolle. Die Römer ten viele öffentliche Viehweiden (pascua blica) in Italien und in den Provinzen, B. in Apulien, in Sizilien, in Asien, zogen sehr ansehnliche Einkünfte, lange einzigen der Republik; endlich aber rden sie, wie alle öffentliche Ländereien, kauft oder unter die Bürger vertheilt. — e Gaiser, welche an dem Mendli theil hatten, fanden einst auch für gut, Anrecht zu verkaufen. — Im Wort rrn liegt etwas Optimatisches, und es te keinen, Staatseigenthum bezeichnenden men zusammensetzen. Das Hérrafli, ein schönes Pferd, das ein guter ifer ist. H. Der Hérrawaga, ein stirn in der nördlichen Halbkugel, der r. Allg. Aberglaube: Wenn er abrts fährt, so werden die Lebensmittel urer; zieht er aufwärts, so werden sie hlfeiler. Wenn er nider stod, so gods fel Brod, stod-er höch, so geds thürsch. rrela, unth. J. m. h., ämtisch ausm, sich benehmen, oder so thun und en, als wäre man schon ein Beamteter; l. den Herrn spielen. J. M. H. Der get, J., Hèrrget, H. (selten), Herr Gott. Hèrrgetlós, —löser, lösest, E. u. Uw., gottlos. H. Der Hèrrgetstag, der Frohnleichnamstag. J., selten H., dafür in a. Gegenden des H. Héraèrlichmastag.

Anmerk. „Herr, der Pfarrer. Zum Herrn gehen, d. i., sich zum ersten heil. Abendmahl vorbereiten lassen. Eine Herrenbibel, d. i. die nämliche Edizion von derselben Bibel, deren sich der Pfarrer bedient." Appz. Id. In a. K. Herget, Herrgett, Herrgettskühli (eine Art coccinella). herrela. Niedert. Heer, Herr; niederl. brem. bes. ein Geistlicher. Ital. Domine, so Herr, als Pfarrer. Das Titularprädikat gnädig kommt im LB. 1747 vor. Alturkundlich: minem gnedigen Herren, Herrn Hainrich jetz gegenwertigen Abbte deß Gottßhaus (St. Gallen. — Ehedem wurde der Herrawaga im Teutschen auch Heerwagen genannt. „Arctos, Der Herrenwagen." Fries.

† Hèrz, s., die Brust. Allg. RA. ma sied-em wohl ofs Herz, aber nüd is Herz, man hört wohl seine Worte, kennt aber seine Gedanken nicht. Aberglaube: Er hed e toppelts Herz, er werd streng sterba. Das Gleiche sagt man auch vo-ma ganza Herz, ja dies sogar, daß die Leute mit einem solchen, bei denen äusserlich kein Busen bemerklich sei, nicht sterben können, bis man ihnen mit einem Holzschlegel die Brust einschlägt. Das wäre auch für Andere ein probates Mittel, um sterben zu können. Der Hèrzachèfer, Dim. Hèrzachèferli (Herzkäferchen), allerliebster Engel, Herzenskind, Herzling. Allg. ⊙ Hèrzalós, Uw., nüchtern, leer auf dem Magen, auch üblig. J. M. H. Herz wird in unserem Dialekte sehr häufig für Magen gebraucht. Das Hèrzaschaberli, eine sparsame Hausfrau. H. Das Hèrzawasser, das Sodbrennen, d. i., die wässerige Flüssigkeit, welche der Magen ausstößt. Allg. Hèrzig, E. u. Uw., mehr Dorfwort, allerliebst, artig, nett.

Min Schatz ist en Engel,
e herzig schös Ehend;
i wött-a treu lieba,
wenn-i bi-nem seh chönnt.

Ach, herzig schöns Schätzeli,
wie gfallst mer so wohl,
i will-di lieb haba
bis in den Tod;
i will-di lieb haba
in Freud ond i Leid,
bis-is der Tod vonenandera scheidt.

Ond, du herzig schös Schätzeli,
gedenk-dn an mi.

ond es ist dir e n'Andere
vil lieber, als i, —
vil schönner, als i,
ond, du herzig schöns Schätzeli,
gedenk-du an mi.

Anmerk. Herzkäfer oder Herzenswürmeli, herzig, herzlos in a. K. „Excors: onmechtig oder hertzloß." Gemmag. „Bilis, Hertzwasser, oder gall. Biliosus, Dem das hertzwasser auffstosset." Dasyp. „Cholera, Ein schnalle kranckheit von der gallen die vnden oder oben bricht, als gemeinlich das hertzwasser." Fries. „Onmacht, hertzlose, wenn eim von kranckheit geschwindt, Blödigkeit." Fries 1284.

Hés, héss, 1) Zuruf an die Schweine. 2) m., Mh. —ssa, a) das Schwein, in der M.- u. Kinderspr.; b) das Schwein männlichen Geschlechts, der Eber, das Eberschwein. Dim. Héssli, das Schweinchen, Eberchen; ingl. ein unreinliches, schmutziges Kind. Allg.

Anmerk. Romsch. tschin, tschin, Zuruf an das Schwein, husch, husch, Ruf zum Verscheuchen; il tschin, unser Hessli. „Est autem mario, quem vulgo husonem vocant, huß, quasi hys vel hysca, id est porcus vel porcellus." C. *Gesn.* hist. a. 1, 1026.

‡ Heu, s., Mh. Heuer, im Bes. das auf dem Felde stehende, im Jahre erstgewachsene oder das Heu (nebst Grummet), welches auf einem Grundbesitze eingescheuert ist. Er hed no zwä Heuer z'etza. Allg. RA. nüd vil Heu abathue, nicht viel aus dem Stroh dreschen. Dim. Heuli. Heua, unth. Z. m. h., heuen, Heu machen, d. i., es meha, worba, wenda, mädla, schocha, zetta, chehra, zemathue, z'Ärfel ond z'Bordena macha, iträga, verthue. Allg. Die Heubéra, das Heubérli, eine kleine, im Augustus reife, schmackhafte Birne. J. M. K. ⊙ Heublûema, J. M. H., Heublòma, K., Mh., das Heugesäme. Heuböne, s. Heutile. Die Heubuggela, K., die Heuchèrbla, H., d. w. Heustèngel. Der Heudîeb, uneig., der breite Wegerich. K. Die Heutile, Mh. —lena, der Platz in einer Scheune zu beiden Seiten der Tenne, der Heuboden. J. M. H., im K. die Heuböne (Heubühne). Der Heuet, ohne Mh., die Zeit des Heumachens, die Heuernte. Allg. Die Heuerléde, der Schmaus und Braus am letzten Abend der Heuernte eines Gutsbesitzers. Gewöhnlich ißt man Kuchen, trinkt Obstwein oder seltener Wein, und singt brav. H. Der Heuerwî, J. M. Stein, theilweise im K., d. w. Heuerlede, wenn auch kein Wein getrunken wird. Der Heulûcher, ein Werkzeug, damit vom Heustocke das Heu in die Tenne herunterzuraufen. Es stellt einen Widerhaken vor, der an einem langen Griffe befestiget ist. K. Der Heumèsser, ein beeidigter Mann, welcher das Heu nach Kubikklaftern mißt. J. M. H. Im K. wird das Heu nach dem Gewichte verkauft. Die Heuspatt, K., Heuspatta, J. M. H., ein Werkzeug mit einer schneidenden, grabscheitartigen Klinge, auf welches tretend, man von dem dicht und fest liegend gewordenen Heustocke das benöthigte Heu abschrotet, das Schrotscheit. Nach dem Schroten wird das Heu abatthue (hinuntergeworfen) und gröst (aufgerüttelt und locker gemacht), wobei, zumal wenn das Heu stark beregnet war, es vielen Staub gibt, welcher Husten und bisweilen bedenkliche Brustbeschwerden erregt. Der Heuschòcha (Heuschock), Mh. —schöcha, der Wetterhaufe (von Heu). Allg. Der Heustaffel, Mh. —stäffel, J. M. H., im K. Heustäffel, Mh. w. E., die Heuschrecke, der Grashüpfer (was vollständig unserem Worte entspricht). Der Heustèngel, der Stengel des Kälberkropfes, des wilden Körbels, chaerophyllum silvestre *Linn.* Der Heustock, das auf der Heubühne liegende Heu. Allg.

Anmerk. Die unter gäbela aus Henisch angeführten Reime bringt Kirchh. 309. — In Wien Larenznbirn für Henbera. „Gregalia poma, Früye früchte, früy ops wie Paradyßle vnd Höwbirle." Fries 1018. „Hewbirn, pyra foeni, sic dicta quod haec sola immatura etiam foeno obruta et calore emollita edantur." Henisch 391. Diese Art, die Birnen ein-, weich und genießbar zu machen, dürfte heutzutage selten sein. — Heubluema auch in a. K. Franz. fleurs de foin. „Minutia foeni. dicuntur (heüblumen." *Pin.* Voc. 1, 8." — Romsch. la darvena, Doldenpflanze überh., unser Heuchetbla bes. „Chèrwla, kervila (Pflanzenname)." Graff D. 3, 243. — Heutile, romsch. ladretsch. „Höuwgaden (das) Höuwtyle oder höuw, heüßle." Maal. — Auch in a. K. Heuet. Holl. hooytid, foenisecium. „Den höwet und alle Zit." Zellw. Uk. 2, 2, 389. „Foenisecium, Höuwent, das ist, Die zeyt zehöuwen oder zemayen." Fries. Ganz anders in *Pin.* Voc. 3, 4: Foenisecium, *actus secandi* foenum (hewet). sicut messis, *actus metendi.* vel tempus (schnitt). — Zu Heuerlede. „Sichellegge (die) Schnitter fröndenmal, kräyhanen, epulum messorium." Maal. Romsch. las ventschidas, unser Heuer- und

mterwi. — Zu Heulücher. Oestr. (im od. *Popow.*) der Heuräffel (fehlt bei Hö-:r), im Hohenlohischen der Heurupfer. Hönwlücher (der) Humus foenarius." laal. Schon in *Pin.* Voc. 3, 4 „ain hack. er liechel darmit die bauren das hew auß-echeu oder rauffen." — Höwschoch vel ff. Voc. 335. — In a. K. Hewstöffel, ewstäffel, Heustraffel und Heugum-er. Fr. sauterelle, ital. cavalletta, engl -shopper, hamb. Graßhüpper. „Unde rsezze gab er iro unuochera, unde iro arbeite tstafele." Notk. Ps. 77, 46. „Hoi-talfel." Das. 104, 35. Dafür findet an auch beim gleichen Schriftsteller mato-erche (Mattenschrecke). Stafol, locusta V.c. 242. Mht. hoistaffel. „Heu-staffol, locusta" Voc. 299; höstaffel. nc. 909. In *Scherz* gl. Heustoffel. Hewstöffeli un wild Hunig, un das, das hed er gassa." Zeitvertr. 581. In m Heustaffel liegt das staffen, stapfen, ringen

† Heuscha, unth. Z. m. h., betteln. e heuscha goh, betteln gehen. Allg. A. es ist gad wie bbettlet ond rod gheuschet.

Anmerk. Heischen heißt wohl im ht. fordern.

Hi, s. hü.

Hipp, m., Mh. w. E., Stoß, chlag, der Rippenstoß. Er hed-em Hippggeh, er hat ihm einen Rippen-ß versetzt. Allg.

Anmerk. Hipp entspricht dem uht. ieb in keinem Falle, und Schmellers emerkung mag insofern richtig sein, als wir chweizer im nht. Hieb (volksgemaß dafür er Hau) das e immer hören lassen.

Hippa, w., ein gewürzhafter, dünner, latförmiger Kuchen, der nach dem Backen sammengerollt wird. Allg. Das Hip-nisa (Hippaneisen), die Zange mit eibeförmigen Löffeln, zwischen denen der ppenteig zu einem runden Flädchen aus-preßt wird. M.

Anmerk. Hippe, schweiz. u. oberk. afrarium est vas in quo gafra coquuntur: hppenpfen." Gemmag. „Nebula dici-r tenuis panis: hippen." Gemmag. üppen. Hüppenbacher." Maal. f dem Revers eines Hippeneisens las ich gende Worte: IACOB SCHWARTZACKER ER ZIT CKORHER ZVO BISCHOF-L. 1573; auf dem Avers: DIS IST TES LAM DAS DAER WAELT SVND NNAM.

Hitze, Mh., Fieber. Letzteres Wort jedoch volksgemäß. Im minderen Grad: ermena dör Enn usgoh, von Wärme, die durch den Körper fährt, er-griffen werden.

Anmerk. Goth. heito, Fieber. Span. la calentura. „Fröst und Hitzen." Mu-ralt 61.

Hitzga, unth. Z. m. h., schluchzen. Der Hitzger, das Schluchzen. Er hed de Hitzger, er hat Schluchzen. Aber-glaube: Wenn ma de Hitzger hed, so wachst-ma. M. H.

Anmerk. In a. K. higga, Higge (fr. le hoquet), hitzga, higscha, hira, hötscha. Schwäb. Häcker, in schwäb. Hall Hichzer. „Hegezen, östr., steir. singultire, ist eine Nachahmung des Lautes." Popowitsch MA. Holl. *hik*, hikkinge, singultus. Ital. singhiozzo, singozzo. „Sin-gultio, Hiren." Fries. „Singultus. Das hiren, schnupfen, kluren." Daspp. „Des Hitzgens." Muralt 224. Hitzga, den Naturlaut hitzg machen.

Hierbst u. s. f., hiert, s. Hérbst, hért.

Hiin, hihin, Uw., nein. Das Wort ist ausserordentlich schwierig so zu schreiben, daß es richtig gelesen werden kann. Beim Aussprechen desselben wird der Mund verschlossen gehalten, und sobald man ihn dann öffnet, so entsteht hähä, was eben-falls nein bedeutet. Allg.

† Himmel ònd Érde (Himmel und Erde), das Farbengemenge, welches ent-steht, wenn, was die Kinder zu thun pflegen, während des Sonnenscheins das flüssige Harz der Weißtanne (Bilbeck) auf einen Wasserspiegel getragen wird. Daher die schöpferische RA. Himmel ond Erda macha. Der Himmel-stèrna, M. H., das Majarösli, K., die Dichternarzisse, narcissus poëticus *Linn.* Eine Pflanze mit einer wohlriechenden Blume, welche, so wie die Merzasterna, häufig in Gärten gepflanzt wird. Himm-leta, w., das Gewölbe oder die Decke einer Kirche; ingl. die Decke von Bett-stellen (der Betthimmel), woran meist bib-lische Erzählungen gemalt sind, und den Erwachten zu frommen Gedanken wecken mögen, die Kinder jedenfalls nach dem erquickenden Schlafe mit doppelter Wonne erfüllen. Daher Himmelbétschet. Allg.

Anmerk. In a. K. Himmel, hohle Decke oder Haut auf der Oberfläche flüssiger Körper (Wein, Milch), die Himmletza für unsre Himmleta. Im Voc. 909 himelz, laqueare. „Laquear, gedäffel vel himelcz." Voc. 1478, 36 b. „Macht man die Him-meltzen in der Kilchen zu Glarus wieder" ... Tschudis Schweiz. Chron. Helvetia. Aarau 1828. 4. Bd. 266. S.

Hinderlig, ſ. Hènderlig.

Hinecht (hienacht), Uw., dieſen Abend, dieſe Nacht. Sena, wie gods hinecht, laßt uns ſehen, wie es heute Nacht geht. Allg.

Anmerk. Im Vorarlberg. hinaht; im Schwarzwald hinecht. In Straßburg hincht (J. J. Oberlin). Bei Notk. Pſ. 103, 20 hinaht, hac nocte. Auch bei Otfried. Mht. ebenfalls hinaht (z. B. Nib. 601), doch auch hineht, hinet, hint, ſpätert. heint. Pleonaſtiſch mht. hinaht bi dirre naht. Grimm 3, 139. „Vnnd trowten ſy (die Nachbauern) hettentz angefangen ſy wollentz hinecht gar vß machen." Wib. Mörlin MS. Hic im Goth. hin, und hinecht heißt wohl hac nocte, dieſe Nacht, entſprechend dem lat. hodie, dieſen Tag, heute.

Hinna (hierinnen), Uw., darin, hierinnen.

Min Schatz iſt z'Bernig uff,
ond i bi hinna;
min Schatz thued tanza duff,
ond i mues ſpinna.

M. K., im J. H. dafür dinna.

Hirni, ſ., Mh. w. E., das Hirn. RA. e tönns Hirni hah, ſehr geſchickt ſein; e ticks Hirni hah, ein Narr ſein. Hirnmüetig (hirnwüthend), E. u. Uw., toll. En hirnmüetiga Hond, ein toller Hund. H. Der Hirnſpringer, leicht berauſchender Obſtwein. Wolfhald.

Anmerk. Aht. hirni, mht. hirne.

Hirza, m., der Hirſche. Allg.

Anmerk. Hirz bei Hebel. Holl. hart, cervus. Hiruz, cervus im Voc. 919. Bei Notker dien hirzen (cervis). Mht. hirz. hirtz. „Hirzes hoibit." Graffs Diut. 1, 59. Hirze oder hinde (S. auch Hönkabeier) in Nib. 880.

Hist, hiſſt, hüſſt, in der Spr. der Fuhrleute, wiſt, d. h., der Zuruf an die Pferde, um ſie nach der linken Seite zu heißen. Hüſſt omma, links herum. Hüſſta, unth. Z. m. h., bei Fuhrleuten, wiſt rufen. J. M. H.

Anmerk. In a. K. hüſt, hüſta, hüſtera.

† Hiſtöre, w., Mh. —rena, ein ſeltſamer, ſonderbarer Vorfall. Hiſtöreli, Dim., wie Hiſtorie, ingl. eine Anekdote, eine Poſſe. Allg.

Hò, hò, Interſekt., langſam, nur ſachte. Allg. Daher wahrſcheinlich hoſam.

Hòppa, unth. Z. m. h., hüpfen, bald auf dieſem Fuße wiederholt auftreten, bald auf dem andern, und zwiſchen hinein bisweilen einen Sprung nehmen, beſ. ſo tanzen. Der Hòpper, dieſer Nazionaltanz. Er wird vom Walſer unterſchieden. Oft klopfen die jungen Burſche mit ihren plumpen Schuhen aus allen Kräften auf den Boden, daß dieſer ordentlich zittert, vorzüglich dann, wenn ſie einen Sprung nehmen, und der Jüngling und das Mädchen, neben einander gekettet, ſich um den Kreis bewegen. Allg.

Anmerk. Hoppa, hüpfen, auch in a. K. Holl. hippelen, ſpringen; huppelen, ſalire, tripudiare; hobbelen, fluctuare. Intenſ. vom heben, beben; verw. mit böpperla. Die Norweger haben einen Nazionaltanz, hopska, der eine Art Kontretanz iſt. Romſch. il hoper. „Salto, Tantzen, Vmbhin gumppen oder vmbhin hoppen am tantz." Fries. „Tripudium, Dantz, Hopperdantz." Fries.

‡ Hòpt (Haupt) wird vielen Wörtern vorangeſtellt und bedeutet dann, vortrefflich in ſeiner Art, z. B. en Hoptpoſſ, ein ganzer (vortrefflicher) Burſche, e Hoptfrau, eine einzige Hausfrau. J. M. H., im K. ſelten. Die Hòpteta (Hauptete), J. M. H., Hòbeta, K., das Kopfende eines Bettes, das Haupt. Der Hòptetaſack, J. M., Hòbetaſack, K., der mit Laub angefüllte Kopfſack. Dafür in M. H. auch Hoptlauber. Vgl. Hautlauber. Der Hòptflòſſ, J. M. H., Hòptfluſſ, K., häufiger Libflòſſ, ein Geſchwür, das viel Jauche abſöndert. Der Hòptma (Hauptmann), Mh. Hòptma und Hoptlût (letztere Form beſ. in Verbindung: Hoptlût ond Räth), 1) eig., einer der zwei erſten Vorgeſetzten einer Gemeinde oder Rhode. Der regierig (Amts-) Hoptma führt in Auſſerrhoden am Gemeindrathe und an der Kirchhöre den Vorſitz, und iſt gleichzeitig Mitglied des großen Rathes. Sein Vertreter iſt der ſtillſtent (ſtillſtehende, quieszirende), welcher, wenn er die Entlaſſung nicht verlangt und nicht entſetzt wird, den regierenden Hauptmann in ſeinen Funkzionen ablöſet. In Oberegg und Hirſchberg, jeder Rhode, führt der eine und andere Hauptmann den Vorſitz des Gerichtes und Verwaltungsrathes. Im übrigen Innerrh. iſt die Organiſazion der unterſten Behörde ganz anders, und die Rhodshauptleute haben etwas verſchiedene Verrichtungen. Jedenfalls ſind ſie Mitglieder des großen Rathes. Emm de Hoptma ſchicka, bei einer Injurienklage, durch den Hauptmann zur Rede ſtellen. Nebes hönder de Hopme legga, etwas beim Hauptmann (zur Si-

erheit) deponiren. 2) uneig., bei den Ziehirten (J.), der Name einer von Hauptlegen. 3) Höptmâ, ein vorzüglicher Kann. Der Höptmasstècka, mehr herzhaft, ein langer, mit Silber gezierter Stock, mit welchem die Herren spaziren, wenn sie dem großen Rathe beiwohnen wollen. H. Anekdote: 1796 kam ein ungewöhnlicher Hauptmann in einen Laden und fragte nach einem Höptmasstecka. Schade, daß nicht auch Hauptmannsgeist zu kaufen ist, er gäbe einen gangbaren Artikel, wurde witzig bemerkt. Höptela (hauptmänneln), unth. Z. m. h., den Hauptmann spielen; ingl. von Rathsherren, sich wie ein Hauptmann benehmen, mit dem Nebenbegriffe der Aspirazionslust. Das Höptmeli (Hauptmännlein), verächtl., der Hauptmann, das Hauptmännchen. Allg. Die Höptmesgmènd (Hauptmannsgemeinde), M., Höptmesgmand, K., die Kirchhöre acht Tage nach der Landsgemeinde, an der namentlich auch die Wahl der beiden Hauptleute vorgenommen wird. Der Höptmeszèdel, eine Hypothekarverschreibung mit zweifachem Unterpfande, welche der Hauptmann anerkennt und dem Landschreiber zur Ausfertigung zuweiset. J. H.

Anmerk. Auch bei Lindau wird der Gemeinderathspräsident Hauptmann genannt. „Der Ammann und der Hoptmann und gemain lantlüt ze Appenzell." Zellw. Uk. (von 1404) 1, 2, 57.

† Höbel, m., Mh. Höbel, 1) das Schneidemesser in Obstmühlen zur Verkleinerung des vom Trichter herabgleitenden Obstes. 2) RA. du chast-mer choh de Hbbel ge n'usbloſa, du könntest mir gestohlen werden (lambe me in podice).

Hópelipõ, m., der Lustikus. H.

Hópeliho, Hóperiõ, m., ein Löffel, Laffe. K.

Hópfa, M., hupfa, K., unth. Z. m. h., ein wenig hinken. Das Rosſ hopft, das Pferd strauchelt ein wenig. Vgl. topfa.

Anmerk. Verw. mit hüpfen.

1. Hóbs, Uw., schwanger. Si ist hobs, sie ist in der Hoffnung. Nicht am unliebsten gebraucht man dieses Wort bei ledigen Weibspersonen. Allg.

Anmerk. Auch in Baiern.

2. Hóbs, Uw., 1) im Kartenspiele über 21 und verlierend, labete; 2) überh. verlierend, z. B. einen Prozeß. (H.) Hóbſa, eine Art Kartenspiel machen, wobei über 21 das Spiel verloren ist. Allg.

‡ Hóbſch (Hübsche), w., bei den Hirten, der Name einer gar hübschen Kuh ohne bestimmte Karakterzeichen. Hóbſcha, unth. Z. m. h., 1) hübscher, schöner werden; 2) oder hóbſch thue (K. wömmer hübscher?), im Kartenspiele, eine bestimmte Zahl Karten vom Stößchen abheben und dafür andere, schlechtere, niederlegen. J. M. H. Das Hübſchènd (Hübschkind), J. M. H., Hübſchènd, K., vlt. Kanzleistil (Landbuch 1747), das Kebskind.

Anmerk. Hübſcha 1), Hübſchkind in a. K. Ain feyer vel hübſcher, procus, im Voc. 335; hübſchmann, amasius, hübſchwib, amasia, Voc. 909. In *Schmz* gl. hvbſcherin (hnre). Frisch hat hübſch für kebs. „Unehlich oder Hübſch Kind." LB. 1747 A. 114.

Hóbsger, m., Mh. Hóbsger, J. M. H., der Hógsber in Gais, der Hógsmer, K., der braune Grasfrosch, rana temporaria *Linn.* Dim. Hóbsgerli, Hógsmerli. Hóbsgera, J. M. H., hógsmera, K., unth. Z. m. h., 1) Frösche fangen; 2) (M. K.) als schwer auszusprechende Aufgabe: Es hobs (hogs)geret-mer, hob(g)sgerets-der au? Oder: Sela wie lang hob(g)sgeret-ma no? Wenn diese Aufgabe recht schwer und stotternd gelöst wird, so wird ein herzlich Gelächter aufgeschlagen. Das Hóbsgermòòs, der Name einer kleinen Gegend im Dorfe Teufen, welche, früher Moor, wahrscheinlich von Hóbsgern bewohnt war.

Anmerk. In Z. Hoppsger. in W. die Hoppſchel. Auch in St. Gall. ist eine Gegend unter dem Namen Hobsgermoos. „Rana, Eyn frosch, hoptzger." Dasyp. „Cæterum virides illae majores et aquaticae (ranae), quarum coxae eduntur, privatim a nostris Hoptzger, (nimirum a saliendo) appellantur." C. *Gesn.* hist. a. 2, 42. „Ze Hoptzermoſe (entschieden nicht das unserige)." Zellw. Uk. 1, 1, 65. Hobsger ist ohne Zweifel ein Anverwandter von hoppa, hopfa, hüpfen; wirklich hüpft oder springt der braune Grasfrosch.

Hòck, m., Mh. Höck, der Sitz, das Plätzchen zum Sitzen, auch der Stuhl, die Lage. ⊙ Hòcka, unth. Z. m. h., in der unfeinern Spr., sitzen. RA. nebes hocka loh, etwas bleiben (ungearbeitet) lassen, etwas zurücklassen. Du loſt Als hocka, rüerſt nünt a, du lässest Alles stehen und gehen, du berührst nur nichts. Die Hòckela, das Zusammensitzen meh-

rerer Personen, bes. in Schlupfwinkeln; ingl. das träge Sitzen, wobei an kein Aufstehen gedacht wird. Höckela, höckla, unth. Z. m. h., fein ordentlich sitzen.

Anna Babali Zizizi
god inn Bach ond putzet si;
wenn i no das Oertli wißt,
wo das Anna Babali ghöcklet ist.

D'Sonn schint, 'sVögeli singt,
'sVögeli höcklet uf-sem Lada,
d'Muetter ist gi bada,
der Vatter ist is Wirthshus
und trinkt ale Tröpfli us.

Der Höcker, Einer, der viel sitzt, bes. der die Winterabende müßig mit Sitzen hinbringt. M. H. K. Höckerli, Mh., M. K., die Chrûchböhna, H., eine Varietät von gemeinen Phaseolen, phaseolus communis *Linn.* Die Höckleta, das vergnügliche, bequeme Sitzen. Das Höckli, Dim. von Hock. Er hed e liebligs Höckli, er hat eine schön gelegene, angenehme Wohnung. Allg. Der Höckschlétta, H., Sèssilschlitta, K., ein Kinderschlitten.

Anmerk. Hock, Hocketa in a. K.; im Aarg. Höckerli, saba pumila. Holl. hukken (zitten). Rothwelsch hocken, liegen (*Gesn.* Mith. 73 sqq.). „Desideo, Sitzen vnd faulen, hocken." Fries. „Chönig Herodis mit sina Rochbura am Tisch ghocket." Zeitvertr. 582.

Höch, E. u. Uw., hoch, hoh. RA. höch thue oder höch oba n'ie choh, hochtrabend sein, den Großen spielen, hoch hinaus wollen. Höcher thue, as ma n'ist, mehr vorstellen wollen, als man ist, höher fliegen wollen, als Einem die Federn gewachsen sind. Enn höch hah, Einen hochachten, verehren. Höch wenna, verwöhnen. Enn om nebes nüd höch hah, Einem um etwas keinen Dank wissen. En höcha Rogga, ein Buckel. Höcha, unth. Z. m. h., in die Höhe steigen, höher werden Die Höche, Mh. —ena, die Anhöhe, der Anberg. Vgl. Böhel. I goh öber d'Höchena, ich gehe über die Anhöhen; i-de Höchena lid der Nebel nüd, in den höhern Gegenden liegt der Nebel nicht. RA. die recht Höche hah, auf dem rechten Punkte, das Rechte sein, ingl. ironisch zu hoch hinaus wollen. Höchera, unth. Z. m. h., höher werden. Mer höcherid afenga, schon kommen wir höher. Allg. Höchgeacht, E., das Titularprädikat der Landammänner und Statthalter; erstere wurden ausserdem noch mit wohlweis regalirt. † Höchgéhrt ist das Titularprädikat der Seckelmeister, Landshauptleute und Landsfähnriche. Höchlüta (hochlauten), unth. Z. m. h., in der Jägersp., von Hunden, auf den Schall des Horns durch Heulen antworten. † Höchwöhlgébòra, das Prädikat der Landammänner, welches der wortfeile Landesdiener an der Landsgemeinde ihnen lieh. Uebrigens war der Titel der Tagsatzungsgesandten und der Regierungsglieder gegen die andern Kantone: Hochwohlgeborne, hochgeachtete Herren. Unser Dekan hat das Erhebungsprädikat Hochwürden. Höchzig, s. Höstig.

Anmerk. Höcha, Höchi auch in a. K. Bei Notk. Ps. 94, 4 die hohine (altitudines) dero bergo. „Das die höchinen mit fußknechten besetzt werden söllint." Uk. 1461 Zellw. 2, 1, 318. „Höchinen der Bergen." Das. 2, 2, 261. „Höchern (th. Z.)." Das. 2, 1, 392. — In einer gedruckten „Kaufbeschreibung zwischen Michael Faulenz von Uebelhausen und Fridli Lieberli von Hinterhön" mit der Jahreszahl: eintausend Stockfisch, siebenhundert Häring, zwanzig Bratwürst und acht Lebernwürst liest man „den hochgeaften und unweisen Herrn Heini H....." Der Titel Hochwohlgeboren wurde in frühern Zeiten den Königen gegeben und für höher gehalten, als durchlauchtigst. Noch kurz vorher, als unsere Vorfahren das äbtische Joch abschüttelten, wird der Abt in einer Urk. „der Erwürdig min gnädiger Herre" titulirt (Zellw. Uk. 1, 1, 294). „Illustris hochgeborner. significat saecularis dignitatis altissimum statum. dividitur enim status nobilium personarum saecularium quorum primi (quorum primae) dicantur illustres." Voc. 1478, 92 b.

Hödastĕ, m., der Testikel. Der Hödli, bes. der Zuchtstier. Allg.

Hódelwaar (Hudelwaare), w., Leute oder Sachen ohne Werth. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Hudel heißt Lumpen, Lumpenwaare. Vgl. Hottel, verw. mit Hadern.

Hótta, unth. Z. m. h., 1) eig., hott rufen. Hüfsta n'ond hotta, bald links, bald rechts rufen, zunächst für die Pferde; dann überh. befehlen. 2) uneig., (von statten) gehen. Es will nüd hotta, es will nicht mehr gehen. Allg. Im K. ist es hottet und es will nomma hotta synonym. Der Hötte, das Leitseil. Walzhf. Das Höttöli, in der M.- u. Kindersp., das Pferd (offenbar von hott her). Allg.

Anmerk. In Bd. die Hotte (Leitseil), in L., B. Hottihuh (Pferd). „Hotten, e

ill nicht hoffen; a voce aurigarum." Bair. Prusch. — Romsch. il tgiotgio, unser ottoli.

Höttel, J. M. H., Huttil, K., ., Mh. Hö(ü)ttel, ein kleines Leinch (Lake) für Kinder, um die Unreinigten aufzunehmen. Wenn afenga Höttelwäscha agod, wenn einmal e Kindszeugwäsche anfängt, — damit legt man auf die Schattenseite des Ehebndes oder vielmehr der Kinderehe zu deut. Dim. Hötteli.

Anmerk. Das Wort ist zweifelsohne mit m obert. Hudel, Hader, welches Lappen deutet, verw. Kaindl (Wurz. 3, 463) t Hadel, Windel.

Hötter. Mit Hotter ond Blotr, niedr., in Summa. M. H.

Höttera (huttern), th. Z. m. h., m Stiere, springen, bespringen, item ascoene de hominibus. Der Höttter, der Springer. Allg. Hötterla, th. Z. m. h. Aberglaube: Wenn r Schwenker am Zitt hötterlet, sterbt Nebert. M. H.

Höttöli, s. hötta.

Hötschela (hütscheln), unth. Z. m. , hutschen, doch nur gebräuchlich in der A. mer wönds hötschela loh, wir ollen es gemächlich gehen lassen, uns um e Sache nicht mehr bekümmern. Allg.

Höz (Huz), m., Mh. Höz, der ufschwung, des Leibes, z. B. beim Lastäger. H.

Anmerk. Bd. Hutz. „Ein zitternd ächter, als ob einer hoßle ond mit giwalt chin trucke." Fries 167. „Schüttlen, oßlen, Einen stoß geben." Fries 1262. ich wir haben hößla.

‡ Höf, m., 1) das Dorf, bes. Trogen, Rehetobel und Appenzell. Im weiten Sinne bedeutet in Trogen Hof den n linken Ufer der Goldach liegenden Theil r Gemeinde. Drüben liegen Obereugst, ntereugst und der Strogelstrich. Daher öfler, a) der Bewohner dieses Theiles r Gemeinde, und Höfler-Sita, dieser heil; b) der Bewohner des Dorfes ppenzell. 2) Lutzenberg zerfällt in die r Höfe: Haufen, Tobel, Brenden und liehnachten. 3) die Stelle, wo Kehricht, ist, überh. Unrath gesammelt und aufhäuft wird, meist ein Bretterverschlag. acher der Höfmést, der Kompost. Allg. er Höferlig, niedr., der Bewohner des ppenzeller-Dorfes. J.

Anmerk. Hof und —hafen findet man ufig in den zusammengesetzten Stadt- und Dorfnamen. „Der Pfarr zue dem Hoffe ze Appenzell." Zellw. Uk. 1, 2, 198. „Zu Trogen in dem Hoff." Das. 2, 1, 142. „Die Freiherren (von Trogen) hatten zu Trogen ein Schloß, ihren Bauernhof aber da, wo jetzt das Dorf steht, und daher noch jetzt der Hof genannt wird." Zellw. Gesch. 1, 249. Der Name Hof für Dorf scheint nicht seltsam zu sein. Früher*) nannte man, und so nennt man jetzt noch Hof (Huba, Hufe) ein Pachtgut, ein Gebäude mit den dazu gehörigen Grundstücken. Sei es, daß der Hof ein Pachtgut, oder ein Erbgut, oder ein käuflich an sich gebrachtes Gut bedeutet, zu wundern ist nicht, daß um den Hof Häuser, endlich die Kirche erstand, und daß dieses Dorf den Namen Hof, des ursprünglichen Kernes willen, beibehielt. App. MB., Jbg. 1832, S. 174, 175. Hof lebt auch immer noch in unserem Hoftet (Hofstatt).

Höfamaia, m., der Feierabend. K. In J. Avemareia. Das Hofamaialüta, das Leuten des Morgens etwa um fünf Uhr und des Abends beim Einbruch der Nacht. Aberglaube: Wenns schlod, wereds Hofamaia lüt, so sterbt Neber. M. K.; in a. G. sagt man Betlüta. Daher Bètlütiszitt.

Anmerk. Nach der alten „Kirchenordnung ond Gebrauch deß Landts Appenzell der Vssern Roden. Schaffhausen (permissu superiorum) 1659" mußte das Leuten „zwischen Tag und Nacht" geschehen. „Man das Bättlüt ze Nacht." Zellw. Uk. 2, 1, 396. „Nachts nach Bettgloggen." S. u. Ab. Zug in Siegw. Strafr. 51. „Von Bethläuten Abends bis Bethläuthen Morgens." LB. Uri das. 71. Hofamaia ist offenbar eine Gabe unserer katholischen Vorväter. Hofa — ist deutlich ave oder have (sei gegrüßt), und für Maria hat der Dialekt häufig Maia, also: Ave Maria, gegrüßt seist du, Maria. Der Schall der Glocke mußte demnach der Ruf zum Hersagen des englischen Grußes sein, auf dem der Katholike viel halt, so daß ich selbst an einem Hause in Wien las:

Praetereundo cave,
ne intermittas ave.

Aber auch Betläuten erinnert an unsere Glaubensvorväter. Jetzt geschieht bekanntlich bei den Evangelischen das Beten unter dem Nachtgeläute nicht mehr gemeinsam, laut und durchgängig; vielmehr wissen von denselben Manche nicht einmal, was Betläuten eigentlich bedeutet.

Höfeli, J. M. K., höfeli, H., Uw., 1) sorgfältig, langsam, sachte. 2)

*) Hof galt überh. in den frühern Zeiten für ein Landgebäude, ein Haus (wie in den Urk. vom 15. Jahrhundert häufig „hoff ond güter").

kaum, schwerlich. Es mags hofeli ggeh, es wird kaum hinreichen.

Anm. „Hoffele, schwerlich." Appz. Id.

Höff (Huf), w., Mh. —ffa, die Hüfte. J. M. K.

Anmerk. „Femur, huf." Graff D. 2, 176. „Huff oder lendbruch. lumbisragium." Voc. teut. ante lat. „Femur, Die huff. Coxa, Die hufft am schenckel." Fries.

Höffertli (Hoffahrtlein), s., bei den Hirten, der Name einer kleinen, runden und fetten Kuh. Höffertstrèckli, s., und das Höffertsnärrli, verächtl., eine Person von nur gar zu übertriebener Hoffährtigkeit. Allg.

Högg, m., Mh. Högg, auch der Högger, ein Abranker, ein unredlicher Knauser, der Schalk. Högga (haken), unth. Z. m. h., Andere ansetzen, bes. so, daß man ihnen nicht das gibt, was ihnen gehört, oder das rabulistisch anspricht, was ihr Eigenthum ist, Schmu machen, in Rabulistenstreichen oder Spitzfindigkeiten Gewinn suchen. Es gibt Leute, denen das Hogga zur andern Natur geworden, und die dennoch als Ehrenmänner gelten und formell auch sind. Dim. Höggli. Allg.

Anmerk. Auch in a. K.

† Högga (Haken), m., bei Schützen, der vom Kolben des Schaftes hervorgehende Haken, der sich an die Schulter schließt, und durch welchen die Stutzbüchse an derselben einen Stützpunkt findet. Die Stutzbüchse mit dem Haken (dem Namen nach eine Hakenbüchse) ist zugleich eine Backenbüchse. † Höggli, s., der Drahthaken für ein Häftli. S. d. Wort.

Höggler, m., eine längliche, rothe, sehr schmackhafte Kartoffelart. K.

Högsmer, högsmera, s. Höbsger, höbsgera.

Höh, J. M. H., höh, K., Uw., zornig, böse, unwillig. Er ist höh worda, er gerieth in Harnisch. Die Höhne, Höhne, der Zorn, der Unwille.

Anmerk. Auch in a. K. „Vast hön." Urkdlch. in Müllers Gesch. 10. Th. 129. S. „Ira, Zorn, groll, höne. Iracundus, zornig vnd hön." Fries. „In Hönj oder Zorn." LB. 1585 A. 32. Höh seh etwa in der Höhe sein?

Hoi, s. hai.

Hòis ta ta ta ta, hòi zó zó zó, Ruf an die Ziegen, um sie herbeizulocken. J.

⊙ Hòld, J. M. H., hóld, K., hölder, höldst, E. u. Uw., geil, wohllüstig. Die Hölde, die Geilheit. Höldela, unth. Z. m. h., geil thun, oder einen geilen (z. B. den Bocksgeruch von der Achselgrube) Geruch von sich geben.

Anmerk. In Bd. holda, buhlen. Hölder in Reimchr. 197.

Hölderblûest, w., die Hollunderblüthen. Das Höldermannli, ein kurzes Stück Mark vom Hollunderbaum, in dessen eine Ende ein schwerer Körper gebracht wird, und welches, oft drollig, nach unten überwiegt, wenn man das ganze Stück umwirft, eine Art Kobold. Dr. Henne in St. Gallen nannte im J. 1830 die Franzosen Hollundermarktenfelchen. Hölderne Latwäre, Hollunderlatwerge. J. M. H.

Anmerk. Holderbluſt bei Murall 138.

Höltsch, w., Mh. —a, eine nachlässig, unsäuberlich gekleidete Weibsperson. H.

Hòlla, J. M. H., hólla, K., drückt eine Art Schadenfreude aus, daß dem Wunsche nicht entsprochen, der Zweck nicht erreicht wurde. Jo holla, das chost nüd öber, ei gut, das bekommst du nicht. Der Höllahó, eine lebhafte, gar lustige Person, der Wildfang. H.

Höllöbs, Uw., lustig, aufgeräumt, munter. J. M. H.

Anmerk. Hollobs ist wahrscheinlich das gekürzte „hoch Lobs" So im Zeitvertr. 581: „Und öbba hoch lobs d'Metta anfangs singano."

Hólsch, w., d. w. Höltsch.

Hölscheta (Hülsete), w., die dünne, zarte Hülse, z. B. der Kartoffeln (Herdepfelhölscheta). J. M. H.

† Hò(ó)lz, s. RA. Holz vor de Festera hah, (große) Brüste haben. Bauernregel: Wenn Holz ond Feld enand helfid, sogeds eguets Johr. Die Hòlztrágeta, das gemeinsame Tragen von Holz. Z. B. ein armer Mann hat einen Haufen Holz. Er sendet an junge Leute. Diese, beiderlei Geschlechts, kommen, tragen an hellem Mondscheine das Holz durch unwegsame Gegenden. Ungefähr um eilf Uhr vor Mitternacht wird Feierabend gemacht. Die Arbeiter sammeln sich in der Stube um Obstwein, Schnapps und Brot, als ihren einzigen Lohn, sind lustig und fröhlich, und gehen nach Mitternacht vergnügt aus einander. H. In J. bestehen nicht nur die Holztrágeta, sondern es wird auch Streue aus Bergweiden, auf ähnliche Weise, getragen. Was

ie Sitte doch würzt. Hölzela, unth. Z. m. h., nach Holz riechen oder schmecken. Hölzla, unth. Z. m. h., Holz schlagen. Allg. Das Hölzgèld, das jährliche Geld eines Pfarrgenossen, der nichts aus er Armenkasse bezieht, zu Handen des Pfarrers, damit dieser das nöthige Holz eischaffen könne. In Stein und Schwellrunnen beträgt dieser Geldbeitrag 12, in Teufen 10 Kr. In Gais aber und wahrscheinlich auch in a. G. wird dem Pfarrer as Holz aus dem Kirchenwalde selbst zugeliefert. Sehr zweckmäßig hat eine Kirchöre in Bühler des J. 1832 beschlossen, aß die fragliche Steuer abgeschafft und afür dem Pfarrer eine bestimmte Summe um Ankaufe des Holzes u. s. f. angewiesen werde. Der Hölzgrempel, der Holzhandel. Der Hölzgrempler, der Holzhändler. Allg. Der Hölzgrötzer (Holzgrützer), H., d. w. Becker 1). Sprw. En Holzgrötzer hed all Lötzel, Holzschnitz führt zu nichts.

Anmerk. Hölzela bei Stalder als allg. schweiz. Baier. Holz bei der Wand haben, d. w. Holz vor de Festera.

Hönd (Hund), Mh. Hönd, der Hund, die Hunde. Dim. Höndli, das Hündchen. RA. de Hönda lüta, die Beine hin- und herschleudern. Wie e Höndli früra, gar sehr frieren. Hönds-höda, J. M H., hönds fuda, K., th. Z. m. h., Einen Hundsfott nennen; unth. Z, eine eigene Art Kartenspiel machen, bei welchem der zuletzt seine Karten inbringende Hondsfod genannt wird. Hönds födela, hönds füdela, unth. Z. m. h., gleich einem Hundsfotte sein oder un. Die Hönds höda, uneig., die Samenkapsel und die Blätter der Zeitlose, olchicum autumnale *Linn.* M. H. K. Die Hönds lällera, die Herbst- (Licht-) lume, die Zeitlose. Schläpfer. Das Vieh frißt diese Pflanze nicht. Im J. 829 wurden, auf Anrathen eines Afterrztes, die Zwiebeln in ein Halsgeschwür elegt; es entstanden übele Zufälle, auf ie nach acht Tagen der Tod folgte. † Die Hönds zunga, das Blatt des Löwenahns, leontodon taraxacum *Linn.*, allg, och im K. häufiger Sukücheli.

Anmerk. Bei Hondsfoda vgl. Fod. Hundshode im Entlib. „Colchicum, Hundshoden, Fl. Franc., nakte Huren um Regensburg, Nürnberg." Popowitsch MA. Hundshoden (die) Rutschen, Ein kraut ß genannt." Maal. 235 b. Hoda ist bei as g. f., nicht m., wie im Nhr.

Höntabéer, M., Höntabeer (Hindenbeere), Stein, Höntelibeer, H., Entabéer, K., f., Mh. w. E., die Himbeere.

Anmerk. Oestr. Hindbeer und Hindelbeer. „Frambones, hindbere (12. Jahrh.)." Graff D. 3, 155. „Verius est Rubus Idaeus, alius quam Hindtbeer dictus." *Coen.* epist. 107 b. „Himbeer, hinnbeer, hindbeer, q. uva cervae." Henisch 237 b. Die ersten zwei Silben stellen Hind, ahd. hinta (Hirschkuh) dar. Die Hirschkühe sollen die Beeren gerne fressen, und darum mögen sie Hindenbeeren heißen ebenso, wie andere — Bockbeeren, weil diese die Rehböcke sich vorgeblich schmecken lassen. Nach der guten Erhaltung des Wortes Hindin oder Hinde und dem Vorkommen des Hirschberges (warum nicht Hirzberg?) und des Hirsches an Tavernenschilden, weil meist nur (bekannte) Landesthiere, als: Ochs, Ross (li), Schaf, Taube, Bär, an denselben prangen, — hat der Hirsch in frühern Zeiten in ziemlicher Anzahl unser Land bewohnt. Das nht. Him in Himbeere ist offenbar aus Hinde zusammengezogen. Zimmermanns allg. Schulztg., Jbg. 1829, Merz, Abth. I., Nro. 27. Agf. hindberje.

Hönder, höndera, hönderför, hönderhäba, hönderhalb, Hönderhuet (u. s. f.), J. M. H., f. hènder, hèndera, hènderför (u. s. f.).

Höndertli, f. Öderli.

Höndwil (Hundweil), f., die Gemeinde Hundweil. Der Höndwiler, der Bewohner dieser Gemeinde. RA. henna noha choh, wie der Hondwiler, langsam kommen.

Anmerk. „Welche Langsamkeit Hundwyl verschuldet, ist unbekannt. In der Zeit der Glaubenstrennung ging diese Gemeinde den übrigen voran." Kirchh. 331. Die Landsgemeinde vom 3. Merz 1833 brachte die Ausdrucke Hondwilerei, hondwilerla auf.

Hönna, f. hènna.

Hönna (hunnen), Uw., unten, hier unten. M. K. In J. H. dòna.

Hönza (Heinzen), m., bei Heuerntern, ein mit leichten Querstäben versehener Pflock, auf dem Heu zum Trocknen aufgeschichtet wird; 2) der große Wetterhaufe oder Heuhaufe selbst, dessen Inneres beim Eintritte schlechter Witterung nicht oder doch sehr wenig naß wird, fast so viel, als der Heuschober. K., in a. G. desselben, wie: Unterwolfhalden, Huenza. Hönza, unth. Z. m. h., Honza machen.

Anmerk. In Berneck, wie im Vorarl.

bergischen Huenza. Verw. mit Hain, Hainz.

Hóógsi, s. Höstig.

† Hòòr, s., Mh. Höörer und Hoor. Unter Höörer versteht man (als Kollektivum) Gesammtheiten von Haaren, bes. Gesammtheiten von Kopfhaaren (capillitium); unter Hoor (Mh.) begreift man die Haare bei einem Einzelnen. D'Hoor offem Chopf sönd schwarz, die Haare auf dem Kopfe (eines Einzelnen) sind schwarz; schwarze Höörer sönd schö, schwarze Haare (überh. an Köpfen) sind schön. RA. er hed e Hoor wie e Pöschli, oder d'Duba chönntit dre nista, er hat ein großes, üppiges Haar, er hat einen guten Haarboden. De Chatza d'Hoor usgoh, viel Kampf und Schwierigkeiten geben, zähe hergehen. Sprw. Chorz Hoor ist bald bbörstet, kleine Dinge sind bald abgethan. Wortspiel: Wer Hoor a-de Bena oder a-de Zeina hed, ist 's Tüfels, wer Haare an den Beinen (Zähnen) hat, ist des Teufels. Unter Bein wird hier Knochen verstanden. Dim. Hörli, das Härchen. Hòra (haaren), 1) th. Z. m. h., bei den Haaren raufen. Si horid enand, sie raufen (ropfid) einander bei den Haaren. 2) unth. Z. m. h., (K. selten hòòra), nur in der dritten Person und im Infinitiv: es horet, es geräth ins Stocken, will nicht fort, es hapert. Das Ding horet, die Sache hapert; es horet mit dem Ding, es hapert mit der Sache. Als an der Landsgemeinde im J. 1832 ein neugewählter Beamteter, ein Mann mit langen Haaren und üppigem Bartwuchse, auf das Gerüste trat, bemerkte ein der neuen Ordnung der Dinge abholder Landsmann: Bi Gott, jetz horets, bei Gott, jetzt hapert es. Die Hòòrfrèssera, das wollene Haarband, welches über der Stirne um den Kopf geschlungen wird, das Haar gleichmäßig zusammenzudrücken, damit es schön auf einander liege, und ein glattes Ansehen darbiete. Der Hoorlauffa, bei den Webern, ein geschlungener Faden des Kammes. Der Hòòrli (Haarling), Einer mit üppigen, langen Kopfhaaren. Der Hòòrsòck, Mh. —söck, Schuh zum Gebrauche im Winter. Sie sind aus Thierhaaren, Wolltuchanschrot u. dgl. geflochten. Allg.

Anmerk. Haara 1) in a. K. Lat. haerere. Das Hoorfressera ist eig. Hoorpressa, weil dieses Band das Haar preßt. Im vorarlberg. Frastanz Hoorfressa. Bei Notker fresson, pressuris; in Schorr gl. pfressere, prelum. — „Licium, harluf (12. Jahrh.." Graff D. 3, 150. „Licium, harlauff. vel warffband. vel kam vel weff." Voc. 1478, 21 b. „Licium. bindfaden. harlauff. oder warffband." Voc. *Brack* 10 b. „Licium. item filum telae innodatum: per quod stamen trahitur: ein bindfaden. harlauffkamm oder wepp." Gemmag. „Licium, Das gefeß oder haarlauffen hinder dem wäberkamp." Fries.

Hòra, unth. Z. m. h., 1) nachlassen, aufhören. Es hört no nüd schneia, es hört noch nicht auf zu schneien. 2) gehören. Das hört nüd dohera, das gehört nicht hieher. Merkwürdig, daß unser Dialekt für das nht. hören (audire) auch ghöra (gehören) und für das nht. gehören (pertinere) auch höra (hören) hat. Allg. Hörig, Uw., fertig, zu Ende J. M. K. Für hörig sagen wir auch fertig, nicht aber grech. Dieses geht immer mit der ersten oder zweiten Person (i, du bist grech) und heißt, mit einer Arbeit fertig sein; hörig dagegen geht unpersönl. (es ist hörig, nicht: i bi hörig).

Anmerk. „Hören, aufhören." Appz. Id. Höra 1) und hörig auch in a. K. „Höre (gehöre)." LB 1585 A. 107.

‡ Hòrn, s., Mh. Horn und Hörner, 1) (auch e giftigs Horn, J. H.) eine Geschwulst auf der Stirne. J. M. K. 2) der Ruf Achtung beim Hornigela. Stein. 3) RA. Enn of d'Horn (ofs Horn) neh, mit Einem fechten, Einen sticheln, auf das Korn nehmen. — Um die Form der Hörner zu bezeichnen, bedienen sich die Gemeindschreiber bei Verfertigung der das Vieh betreffenden Scheine verschiedener Ausdrücke, als: Aufhorn (aufwärts stehende Hörner), Abhorn (abwärts stehend), Rückhorn (rückwärts gebogen). Der Hornaff, die Scheibe, welche den von runden Scheiben übrig gelassenen Raum ausfüllt, der Zwickel. Allg. Anekdote: Der wegen Anhänglichkei an die Zwinglischen Lehren aus Appenzell geflohene, zum Landwebel erwählte und dann zum Landammann erhobene Konrad Zellweger von Teufen, dem Berufe nach ein Glaser und Gastgeber, der sich durch Witz einen Namen erwarb, saß einst an einer Mahlzeit, der alle Gesandte der Schweiz beiwohnten, neben einem hochstudirten Herrn von T. Diesem mochte es wohl nicht belieben, einem so schlichten Manne, wie Zellweger, im Range untergeordnet zu sein. Sobald eine Stille unter den Gästen ein-

trat, nahm unser Herr von das Wort, und sagte Jellwegern: Hochgeachteter Herr Landammann, was lasset Ihr Euch heutzutage für das Einsetzen einer Scheibe bezahlen? Sogleich erwiederte Jellweger mit lächelndem Munde: Wenn ich gerufen werde, sechs Batzen; aber dann, fuhr er fort, seinem Nachbar auf die Schulter klopfend, gebe ich den Hornaff drein (gratis). S. kurze Regenten- und Landesgeschichte des K. Appenzell der ä. R. Von J. H. Tobler (ohne Druckort). 1813. Der Hörner, der sich mit Zuschneidung, Raspeln und Poliren der Kuhhörner beschäftiget. So weit treibt es der Hirte mit der Hoffahrt an den Kühen. Die Hörner müssen symmetrisch, spitz, glatt, glänzend, oben schwarz und unten weiß sein. J. Ich hörte zwar nur Hörnlibötzer.

Anmerk. Auch in a. K. Horn, Beule am Kopf. „Hornaffe, τριγανιον, Zwickel zwischen den runden Fensterscheiben, *Frischl. Nomencl. c.* 148. Vermuthlich soll es Hornaffe, Korneis, cornicke heißen." Schmid. „Artocopus: Pretzilu, hornaffin und crützebrot" *Hoffm.* gl. „Artocopus, hornaffe." 218 *Cod. Vien. D.* „Kröser, Instrument darmit die glaser harnouffen machend." Maal.

Hörnela, unth. Z. m. h., stark schneien und wettern (wie gewöhnlich im Hornung). Der Hörner, der Hornung. M.

Anm. Ins. K. horna, hornera, hornigela. „Jenner und Horner." SB. Ridw. Siegw. Strafr. 75.

Hörnigel, m., K., d. w. Hörli.

Hörnigela, unth. Z. m. h., ein eigenes Spiel machen. Die Kinder oder auch Erwachsene theilen sich in zwei Gruppen. Die eine begibt sich nach oben, die andere nach unten, nach gewöhnlich folgendem Loose: Ein Parteigenosse wirft dem nahen Gegner einen Pfahl entgegen. Dieser erfaßt ihn im Fluge Darauf werden von beiden die Hände abwechselnd dem Pfahl nach hinauf gethan, so zwar, daß eine Hand unten und oben die andere berührt, und welcher so mit der Hand an das Ende des Pfahles kommt, der begibt sich mit seiner Gruppe nach oben. Nun ist hier ein Pfahl schräge in den Boden geworfen, und auf das freie Ende wird ein Klötzchen, das Hornigel heißt, gelegt. Jeder Wettkämpfer ist mit einem Brete (Hornigelbret), das bisweilen auch eine ausgeschnittene Handhabe hat, bewaffnet. Die untere Gruppe findet sich zerstreut; die obere beisammen um den Pfahl (Hornigelstecka). Das Spiel beginnt. Der schlechteste Wettkämpfer der oberen Gruppe muß sein Leben aufs Spiel setzen. Ein Jeder hat aber drei Leben. Er ruft, den Kampf beginnend: Horn, mit dem Knüttel in der Hand, und treibt ihn an das Klötzchen, so daß dieses fortfliegt. Unterdessen ist die untere Gruppe bemüht, das Klötzchen mit dem Brete aufzufangen. Klatscht das Klötzchen unmittelbar auf ein Bret, so ist der Kämpfer todt, d. i., er muß vom Kampfplatze abtreten; berührt das Klötzchen aber erst den Boden, ehe es an ein Bret geräth, so wird das Spiel fortgesetzt. Die Kämpfer der untern Gruppe suchen, wenn das Klötzchen aufhüpft, oder wenn es fortrollt, mit dem Brete zurückzuschlagen. Würde das Klötzchen sich indessen nicht bewegen und dennoch mit dem Brete zurückgeschlagen werden, so wäre dies eine Verletzung der Regeln, und dergleichen Dinge können natürlich zu verschiedenerlei Streitigkeiten führen. Hat das Klötzchen Ruhe gewonnen, so wird es mit freier Hand so nahe, als möglich an den Pfahl geworfen, indem man begreiflich Achtung gibt, daß es von der obern Gruppe nicht zurückgeworfen werde, wobei das gleiche Gesetz gilt, daß es entweder im freien Fluge, oder auf dem Boden fortrollend, nur nicht liegen bleibend zurückgeschlagen werden darf. Sitzt nun das Klötzchen in der Nähe des Pfahls, ohne daß es von der obern Gruppe zurückgeschlagen werden konnte, nämlich so nahe an demselben, daß man vom Orte, wo es bleibt, und wo man das Klötzchenbret hinlegt, durch einen Sprung und durch sich Niederlegen in der Richtung der Körperlänge vom Brete gegen den Pfahl, indem man das Klötzchen auf den Pfahl schiebt, diesen erreicht; so ist ein Leben ab, d. i., verloren. Was aber durch einen Sprung und von da durch Leibeslänge sammt ausgestrecktem Arme nicht erlangt werden könnte, von dort würde ellenweise gemessen, wie noch näher erörtert werden soll. Weiter schlägt der Gleiche mit seinen zwei Leben wieder; er vergißt aber diesmal, horn zu rufen. Wieder ein Leben verwirkt. Er faßt den Streich wieder, verfehlt aber das Klötzchen. Wiederum ein Leben verloren; jetzt ist er todt und tritt ab. — Ein zweiter Kämpfer hat darauf seine Kunst zu probiren; er trifft das Klötzchen, das weit über die untere Gruppe wegfliegt. Einer von der unteren Gruppe, der beste Werfer, wirft es zurück; die obere Gruppe schlägt es weit hinunter, so daß es keine Rede davon ist, den Pfahl erspringen zu können, wie oben angegeben

wurde; man wirft von der untern Gruppe zum zweiten Male, und ebenso glücklich ist die obere Gruppe; endlich wirft die untere Gruppe zum dritten Male (man wirft nur dreimal bei einem Ausschlage des Klötzchens) und ist wieder so glücklich, das Klötzchen weit zurückzuschlagen. Die obere Gruppe jubelt; Einer davon nimmt den Knüttel, womit man das Klötzchen wegtreibt, als Maßstab statt einer Elle und mißt so redlich (über Unredlichkeit wird oft und viel gezankt), als in der Hast möglich ist, vom Klötzchen an bis zur frei stehenden Spitze des Spielpfahls. Neun Ellen oder Knüttellängen machen ein Leben aus, und werden siebenundzwanzig gezählt, so sieht sich der Todte gerettet und tritt nun wonnetrunken in die Mitte der Kämpfer, und was über 27 ist, schreibt man ins Gedächtniß, zum Voraus als Erlösungssumme für künftigen Tod. — Wir nehmen einmal an, daß die obere Gruppe nicht mit dem Glücke gleichen Schritt hielt, daß einer um den andern todt wird, ja auch der Letzte und Beßte, der Leiter und Führer der ganzen Gruppe; so jauchzet und frohlocket die untere Gruppe über den Sieg, und nimmt oben den Spielpfahl in Beſitz, auf daß der Wettkampf sich wiederhole. — Hiebei sind drei Dinge zu bemerken. Das Spiel gibt den Leuten Anlaß, sich im Werfen, Aufhaschen, Springen, im Abhärten, da das Klötzchen auch bisweilen auf den Kopf fliegt, zu stärken; sich in der Redlichkeit zu üben, da nicht nur das ruhige Klötzchen leicht einen unrechten Stoß erhalten kann, sondern auch im Ausstrecken des Körpers man leicht unerlaubte Vortheile zu erhaschen sucht, die Ellen leicht ihre zu geschäftigen Zähler finden; sich an Friedfertigkeit und Sanftmuth zu gewöhnen. Stein; im Bühler Hornigela schloh.

Anmerk. Horniggela in den Freiämtern. Romsch. dar la portgia (eig. Sau geben), unser hornigela, la portgia, unser Hornigel. Die Romsch. schlagen aus einem Loche im Fluge aus. Wenn die portgia ins Loch zurückgeworfen wird, so ist die ausschlagende Partei unterliegend. „Niggel (der) Klotz oder topff darmit die jugend kurtzweylet. Turbo." Maal. Das Spiel ahmt offenbar eine alte Kriegsübung nach. Das Klötzchen ist der Schußpfeil und das Bret das Schild; daher geht es um Leben und Tod. Horn ist vielleicht ein altes Kriegsgeschrei. Die Schwaben sagen jetzt noch haren, rufen.

Hörst, m., Mh. Hörst, Benennung mehrerer höherer gelegener Gegenden.

Anmerk. In Bas. die Hurst, der Strauch. Vgl. Hürst bei Hebel. Ursprünglich Harst, das Gesträuch, auch der Wald oder Forst.

† Hòsa. Der Hòsapfiffer (Hosenpfeifer), ein unanständiger Musikant. J. M. K. Der Hòsabródler, K., d. w. Hosamodel. Der Hòsachnöpf, uneig., ein kleines Leckzeltchen in Gestalt eines Knopfes, M. H. K.; ingl. ein Abername, gleichwie Chnopf, H. Der Hòsatèmpfer, ein Schweinkerl. M. H. † Hòsatráger. Man pflegt den heirathslustigen Mädchen den Schwank zu sagen, es sei gmacht (die Verordnung gemacht) worden, daß an dem Hochzeittage jede Braut einen Hosentráger (heißt derjenige, welcher die Hosen trägt oder anhat) an die Hand nehmen müsse, worunter das besorgte Mädchen unnöthigerweise Einläßlicheres versteht. Die Hòsafarb, lignum Campechense cum vitriolo Martis. K. Der Hòsalada, die übliche breite Klappe an dem vordern Theile der Beinkleider, der Hosenlatz, die Hosenthüre. Dim. Hòsaládeli. Allg. Der Hòsalópf, J. M. H., Hòsalupf, K., Mh. —lö(ü)pf, der Wettkampf zwischen Zweien, indem sie einander oben an der Weste oder unten zur Seite der Hosenthüre fest anpacken, um den Gegner auf den Boden zu werfen. Es wird für schimpflich gehalten, wenn ein Kämpfer die Regeln so weit vergißt, daß er zwischen den Beinen hindurch packt oder den Fuß vorhält, um den Gegner so unversehens anzufallen. Denkwürdig war vor mehr, denn zehn Jahren der Hosenlupf zwischen dem starken Gähler und Näf. Der letztere dürfte erzählen können, daß ein Uebermaß von Kraftanstrengung und eine zu unsanfte Behandlung, die bisweilen mit dem Ringen verbunden ist, dem Körper empfindliche Nachtheile bringt. Im Scherze sagt man, wenn man Hosen hebt, es sei ein Hosenlupf. Hòsalöpfla, J. M. H., hòsalüpfla, K., unth. J. m. h., einen Hosalopf thun, ringen. Wöm-mer mittenand hosalöpfla? wollen wir mit einander ringen? Der Hòsalöpfler, der Kämpfer, Ringer. En gueta Hosalöpfler, Einer, der sich auf das Hosenlüpfen gut versteht. Der Hòsamödel, ein unschuldiger Abername. Hòsela, unth. J. m. h., coitum celebrare. M. H. K. Das Hòseli, bei den Ziegenhirten (J.), eine schöne runde Ziege. Das Hösli, die meist gelbliche Substanz, welche die Bienen an den Beinchen tragen. M. H. Der Hösli, 1) ein großer, fest gebauter, dickbeiniger Mann, M. H. K.; 2) bei den

Ziegenhirten, der Name einer Ziege mit vielen und langen Haaren an den Oberſchenkeln der Hinterbeine.

Anmerk. In Unterw. hoſela und Hoſalupf; im Allgäu, Salzburgiſchen und in Tirol Hoſenlupfen und Hoſenrecken. Romſch. ſa de se dumigniar (dominari), unſer hoſalöpfla. Ueber „das Ringen oder Hoſenlüpflen" vgl. Schäfers Mar. 1810, 161 ff.

Höſam, Uw., leiſe, langſam, allgemach, ſachte. Allg. S. ho.

Anmerk. „Hoſam, nach und nach, ſanfte." Appz. Id.

Höſcha, ſpr. Hoſchſcha, J. M. H., Huſcha, K., w., die Ohrfeige, ein Schlag mit der flachen Hand.

Anmerk. In L. Hurrſch. Verw. mit dem baier. huſchen, hutſchen, hetzen, anreizen.

Höſtet (Hofſtatt), J. M. K., Höſtets, H., w., Mh. —ta, 1) die Stelle, wo ein Gebäude, beſ. ein Haus aufgeführt wird, die Hausſtelle; 2) der Name einer Gegend in Walzenhauſen.

Anmerk. In a. K. Hoſtet, Hoſchet, Hofraum oder Baumangerchen am Hauſe. Romſch. il sulom, die Hausſtelle. „Dſa hóueſtát, teſ fórderöſten gûoteſ, sedem summi boni." Boëth. „Area, hofſtat." Cod. V. 302, 2 b, „Area est spatium terrae cui superaedificatur domus vulgariter hoffſtatt." Voc. 1478, 51 b. „Iſt alſo die Kirchen Hofſtatt ernambßet worden zu Walzenhaußen genandt auf dem Kehr." Uk. 1639 in Cod. *Künzl.* 379. Nach *Westenr.* bedeutete Hofſtatt ehemals auch eine Wohnſtätte im Hofe. Das Wort Hoſtet iſt verderbt aus Hofſtatt, welches in Baiern noch im angegebenen Sinne lebt. Hof kam einſt in der allgemeinen Bedeutung von Gebäude, Haus vor. Vgl. Hof.

Höſtig, J. M. H., auch Höchzig, J., Hóózi, Walzhſ., Höſti, M., —, Mh. Höſtiger, das Hóógſi, Mh. höögſiger, K., die Hochzeit. Mit Einer Hoſtig hah möſa, mit einem Mädchen Hochzeit halten müſſen, weil es ſich in gebenedeiten Umſtänden befindet. Aberglaube: Wenn ma n'am Rock en falt ufwerts heb, ohne daß mas merkig werd, ſo werd-ma a-na hoſtig glada, oder ſo geds hüt no n Chſb. Wenn man'am Hoostigag ke guet Wetter heb, ſo geds e guete Eh.

Juhe, morn heb der Bettelma Hoogſi;
'ſ Dienteli zücht de Rema,
im Oberland iſt Remer,
im Unterland . . . .
Der Gugelhah ſchlacht Tromma,
ond d'Henna gumpid omma.
Alle Thierli, wo Federa hand,
ſölid zuem Hoogſi komma.

Anmerk. In a. K. Hochſig. Hoſtig iſt das verderbte Hochs Zit, Hochzeit. Zeit iſt nht. weiblichen Geſchlechts (darum die Hochzeit), unſer Zit iſt in einigen Reliquien ('s ganz Zit) ſächlich (darum das Hoſtig). Hochzeit hatte aber ehemals eine viel umfaſſendere Bedeutung, und dialektiſch hat ſie das Wort jetzt noch. Strodtmann hat de veer Hochtyden, die vier großen Feſte. Nach Rixner (HW. 1, 278) ſind die Hochzeiten: Weihnachten, Oſtern und Pfingſten; die vier Marienfeſte Lichtmeß, Verkündigung, Geburt und Hinſcheiden; der Geburts- oder Namenstag, der Tag des Antrittes eines Standes oder Berufes, vorzüglich der Tag der Vermählung, wohl auch der Sterbetag. Holl. hoog, hoch, hoogdag, feestdag, dies curialis; hoogtyd, solemne festum; Hochzeit (nuptiae) heißt dagegen im Holl. huwelik. Im Voc. 335 firen vel hochzitigen, festivare. In Uk. 1479 (Zellw. 2, 1, 482) kommt „uff daßelb Hochzitt (Pfingſten)" vor. In der Uk. (1472) daſ. 336: „Hochzitlich und Sonntag," d. h., Sonn- und Feiertage. „Apostolicus, ein Hochzeit." 16 Cod. V. 231. „Epulae. Ein hochzeitlich maal, Ein koſtlich vnd wolgerüſt maal." Fries, der hochzeytlich oft bringt. „Fepren oder hochzeiten. festivare." Voc. 1482. Daſ. festum, feiertag oder hochtzeit oder feſt. „Solemnitas (hochzyt, ietlich hochzyt." Voc. praed. In ältern Uk. heißt hochzept ein Feſt überhaupt; für das Hochzeitfeſt insbeſondere aber wird lieber bruklauff geſagt. Man könnte aus unſerm tig auch Tag machen; wir haben ja auch mi Leptig (Lebtag), minner Leptig. Dagegen ſpricht einmal das ſchon angeführte Geſchlecht (Tag iſt männlich), und dann lautet die Mh. Höſtiger, Höögſiger, einigermaßen Zit, Ziter entſprechend. Dieſer Plural wird Schuld ſein, daß wir nicht konſequent beim Hoſtig in der Derivazion verbleiben, ſondern Hochziter haben. Ein Ungenannter in einer gelehrten Zeitſchrift lieſt in Hochzeit ſelbſt Hogzeit, faſſiſch höögtied, und nimmt alſo ein hoog, Freude, und Zeit an. „Daß davon (von Höge) das Wort Hogtyd, Hochzeit, gleichſam als Högetyd, oder Freudentag, herkomme, iſt die gründliche Meinung des Hrn. von Stade in den Erläuterungen der Teutſchen Wörter in Lutheri Bibel, p. 313." Richeys Id. 364. Aus den obigen Anführungen geht zur Genüge hervor, daß dieſe Erklärung nach einem viel zu kurzen Maßſtabe gemacht wurde, weil es Hochzeiten gibt, die, wie der Sterbetag, Trauerzeiten ſind. Damit will ich die Verwandtſchaft des Wortes hoch, holl. hoog, mit hoog, Freude, nicht leugnen. Nach *Kil.*

auct. sei heughen, laetitiae, mit hoogh (hoch) verw., und Kaindl, Wurz. 3, 577, leitet Höge (bei Fulda) von hoch ab. Vgl. auch Hochzeit bei Höfer.

Hóffa, M., huffa (hauffen), M. K., Uw., hier drauffen. Im H. dafür dóffa. In J. bezeichnet hoffa hier drauffen (wenn man schon auffen sich befindet), doffa, hier drauffen (wenn man noch innen ist).

Hü, J. M. H., hi, K., eine Partikel, zum Vorwärtsgehen, zunächst die Thiere, verächtl. auch Menschen, zu ermahnen. Sprw. Hü (hi) devorna, so gods dehenna, man muß zuerst vorne arbeiten, ehe es hinten geht.

Anmerk. Oestr. hüe.

Hua, s. w. huja 3).

‡ Hûba (Haube), w., 1) nur die Weibermütze von leichtem Zeug, z. B. von Tüll, Mousseline, mit Ausnahme der Trâghûba, einer Kaputze, um den Leib zu binden, für solche, welche Bürden von Gras tragen. 2) RA. Enn of d'Huba neh, Jemand auf das Korn nehmen, Jemanden auf die Haube greifen; Emm of d'Huba geh, Einen mit Worten schlagen. Allg.

Hûpa, s. pûpa.

Hupfa, hübsch, Hübschènd, s. höpfa, höbsch, Höbschènd.

† Hût (Haut). RA. e Hut hah wie n'e rothtennige Renda, eine rauhe, garstige Haut haben. Er ist en Schelm wo-na d'Hut arüert, er ist ein Schelm in der Haut.

Hütamörgerig (heutemornderig), E. u. Uw., von heute Morgen her. Hütamörgerigs Schmalz, Butter, die heute Morgen bereitet wurde. In ähnlichem Sinne auch hütmittägerig, hützöberig. Allg.

Hûtschaballa, w., der Spielball (der Kinder). Allg. Hutschela, unth. J. m. h., in der M.- u. Kinderspr., werfen. K.

Anmerk. In den Freiämtern hooscha, leicht in die Höhe werfen, woher Hooschiballa, Ball aus Pferdehaaren zum Schleudern.

Hutzelibéra, w., eine besondere Art von Birnen. Der Hutzelibömm. RA. Ann inn Hutzelibomm ufi jaga, Einen übertrieben loben; er ist im Hutzelibomm omma, er hat eine große Meinung von sich. K.

Hûeb, w., der Name einer Gegend in Herisau und Wolfhalden.

Anmerk. Noch jetzt in Ulm die Hube, ein Bauerngut.

Hûecha, s. Chûecha.

† Huet, m., der Behälter von dem, das in die Mühle laufen soll, der Trichter der Obstmühle. Die Huetblacka, das Blatt des tussilago petasites *Linn.* Dieses Gewächs hat unter allen inländischen Vegetabilien das größte Blatt. Allg. Die Huetrósa, die Klatschrose. K.

Hûeli (Hühnlein), J. M. H., Höli, K., s., das Küchlein. Der z'letschtgschloffa Hüeli oder Höli, das Nestküchlein. RA. Emm e Hüel vertretta, Einem vor den Kopf stoßen, etwas für den Andern sehr Unangenehmes berühren. Hüeli stehla, folgendes Spiel machen. Ein Kind stellt eine Gluckhenne vor. Ein Kind hinter dem andern, jedes das vordere am Leibe umschlingend, jedes ein Hüeli, bildet eine Kette, deren Anfangsglied die Gluckhenne ist. Ein frei stehendes Kind, vor der Gluckhenne sich befindend, bemüht sich nun, ein Hüel wegzunehmen, während die Mutter begreiflich sich für ihre Küchlein wehrt. Speicher.

Hûerabueb, m., der Hurkerl. Dim. Hûerabüebli. Hûeramóni, m., ein verschämter Wohllüstling. Hûerawèg im Spiel Ringusaschloh — de Hue rawèg goh, so um den Kreis herum gehen, daß das Mädchen, welches immer zur Rechten des Jünglings geht, jenem näher ist. Manche, welche das Spiel nicht genau kennen, schlagen zuerst diesen Weg ein, kehren aber unter dem Rufe Huerawèg bald um. Allg.

Anmerk. „Derselb hüpsch hechse hure muni." Zeitvertr. 588.

† Huffa (Hause), m., Mh. Hüffi 1) in der Hirtenspr., eine Herde Kühe, nämlich 24 Kühe und 1 Zuchtstier. Allein diese Zahl wird selten festgehalten; sie ist bald größer, bald kleiner, während man doch das Huffa braucht. Gewöhnlich sagt man en Huffa Vech, ein bestimmter Hause Vieh. 2) ein Häufchen, eine Anzahl von 4 Nüssen; ingl. im Spiele ein Häufchen von 4 Nüssen, so daß die vierte auf den drei übrigen sitzt. Huffspicka, M. H., spicka, K., d. i. hüffla. Hüffla, 1) unth. Z. m. h. mit Nüssen spielen. Auf einem Tisch werden mehrere Hüffa gemacht, und aus einer gewissen Entfernung wird mit einer Nuß auf dieselben geworfen. So viel Hüffi

ſtört werden, ſo viel hat der Wer-
wonnen, und jeder Spielende hat
ie vier Nüſſe herzuſetzen. Das
e ſtehende Spiel vertritt etwa
ters und während des Nachmittag-
nſtes hie und da die Karten. Stein.
3. m. h., die Erde um und zwi-
s Kartoffelkraut in Häufchen ſetzen.

erk. In a. K. höckla (hüffla).
, frank. häufeln (hüffla). Dafür
Popov. öſtr., bair. der Bock. Ovid
hat dieſes Spiel ſo ausgedrückt:
i suprositis additur una tribus. Vgl.
er Bock, überh. eine Zahl von 4
Zürcher-Bock 4 Batzen) bedeutend. —
koop (of kudde), grex, armen-
Romſch. in muvel oder muailg (bei
i muvel, überh. Habe, wigliac,
unſer Huffa Vech (Hornvieh);
ra, Hauſe kleines Vieh (bei Con-
ntanera, Herde). „Grex, Ein ſchar
, hauffen oder ghütt vychs, es
oder klein." Fries.

)eler (Uhuler), m., der Uhu, eine
htеule. Man glaubt, daß der
das Männchen, das Weibchen die
achteule) ſei. M. H.

erk. In a. K. Hu, Huw, Hü-
ñel. Bei Notker (Pſ. 101, 6)
nuen (bubonem) alde die hiuuue-
tuam)." „Alſo hûuuen. únde
a (Vögelart)." Boëth. Huo,
n Voc. 299.

a, w., der Klotz, womit ſenkrecht
oder geſchlagen wird, die Ramme,
ramme, der Rammblock. J. M. H.
J. M. H., heija, K., unth.
., 1) rammen; 2) bei Kindern
ein Spiel machen, wobei der
des einen an den Hintern des an-
ides gerammt wird. 3) a) u hü
herausfordern. Wenn Jemand in
Gemeinden des Hinterlandes derge-
jet, ſo iſt er ſicher, daß man
osſtürzt. Die ganze Form, welche
en gehört wird, iſt folgende: U
a för Ma, Bueb för Bueb,
Enn, der mi uſathued?
Mann für Mann, Jüngling für
, wo iſt Jemand, der mich zwingt?
Jenem Trotze fügt der kampfluſtige
cher noch bei: Hui huiom,
ſt der Huet, gued iſt der
ond Kenn, der-a n'omchehra
Wer ſeiner Stärke nicht traut,
das Hujen in jenen Gemeinden
und am allerwenigſten wäre einem
anzurathen, daß er ein ſolches
nt mache. b) RA. huja ond
heija, ſtark rufen ohne Unterlaß. Ma
mos huja n'ond heja, bis ma-na
herabringt, man muß ſich die Zunge
aus dem Halſe rufen, bis man ihn herbei-
bringt.

Anmerk. In Teutſchland Heye, ein
hölzerner, kleiner Schlägel, auch eine Hand-
ramme (Jungfer). „Ramm oder höyer
damit man die pfele ſtoßt. trusorium." Voc.
1482. „Fistula, ein heyen, bätz, hund,
oder ſchleger." Fries. — Goth. auhjon,
lärmen, von einer Menſchenmenge (Ulfil.
Matth. 9, 24). „Noh mine fienda ne huoen
(trotzen, fvotken)." Notk. Pſ. 25, 2. „Nie
der tiefel huhonde (frohlockend, als ſei man
der Oberherrſchaft verſichert) ne chede, ih pin
imo oberero nuorten." Notk. Pſ. 95, 3.
Das huja ſcheint auch in einem Geſetze des
S. u. A. B. Zug (Sieg w. Strafr. 78)
zu ſtecken: „Wer darüber hin (nach der Auf-
forderung, Frieden zu geben) gar noch hûwe."
Franz. huer, herausfordern. Verw. mit
höhnen. Huja iſt wohl aus dem Laute
hu hui herausgebildet.

Hujerli, ſ., in der M.- u. Kinder-
ſpr., das Pferd. K.

Huihu, m., ein luſtiger, etwas
leichtfertiger Menſch. M.

Hülpa, unth. J. m. h., verächtl.,
hinken. Der Hülpi, der Hinker. J.
M. H.

Anmerk. Auch in a. K.; in Unterw.
zülpa, Zülper.

Hûna (heunen), unth. J. m. h.,
von Menſchen, wimmern; von Hunden,
heulen. Aberglaube: Wenn der Hund
hûnet, da es läutet, ſo ſtirbt Jemand.
Allg.

Anmerk. Auch in a. K. „Sô er
uuéinôn uuólta. ſtuont er hônnota, flere
dum parat, ululat." Boëth. „Hünen,
ejulare vel plorare, flere, suum dolorem
voce manifestare." Voc. 335. Iſt hûna
nicht das Stammwort von Hund, qs. hû-
nend?

Hung, m., der Honig. Hung ond
Chüechli, Kuchen mit Honig. Die
Hungtâſa, das Honigtragefaß. Hün-
gela, unth. J. m. h., nach Honig rie-
chen oder ſchmecken. Allg. Der Hün-
er, eine ſüße, kleine Birnenart. K.

Anmerk. „Honigbirn, mustеum mel-
leum, idque majus et minus." Henſch
391. Im Voc. 335 hong, mel.

Hungertöla, w., die Vertiefung
bei dem Vieh in der Nähe des Rückgrates
zwiſchen den letzten Rippen und der größten
Dicke des Schenkels, die Hungergrube.
Allg.

Hûr (heuer), Uw., dieſes Jahr. Der Hûredpâs, die Erſtlinge von Früchten. So ſind die erſten Kirſchen Hüredpas, allg., im H. auch Hûrapeis. Wohl pflegt man auch beim Ueberbringen desſelben eine Maulſchelle zu verſetzen oder das Haar zu raufen. Ingl. ſeltenere Speiſen, z. B. geſchwungener Rahm (Loggmilech). Hûrig, E. u. Uw., diesjährig. Bei der Beamteten- und Dienerwahl wird an der Landsgemeinde ausgerufen: Wems wohl gfallt, daß der N. N. ofs hürig Johr euera Landsfähnderi ſei, der heb ſi Hand uf, wem es wohlgefällt, daß N. N. für dieſes Jahr euer Landesfähnrich ſei, der erhebe ſeine Hand. Allg. Der Hürlig, J. M. H., Hürli, M. K., 1) ein junger Gimpel; 2) ein kleiner, junger (gebackener) Fiſch.

Anmerk. Hür allg. ſchweiz.; heuer obert. Grimm (3, 139) ſagt: „Zu dem mht. hinre darf ein aht. hiuru, gekürzt aus hiujaru vermuthet werden." Vgl. hinecht. Lat. horno, hornotinus, diesjährig. — In a. K. Hürapeiß und in Bd. dafür Hürlig. „Heürenpeiß, Die erſt zeytig frucht allerley gattung. Primetium." Maal. Das Wort iſt zuſammengeſetzt aus hür (heuer) und Endbeis, Peis (das ungeſäuſelte Speis), welches hinwieder mit beißen (ſpeiſen) übereinkommt. In *Scherz* gl. Hurendbeiß, Hurenbeis. — Hurigen win, ornotinum vinum, im Voc. 335. — „Persae nomina apud nostros pro aetate etiam varia sunt: Nam foetus adhuc novus et tener Hürling vocatur, id est hornus." *Gesn.* hist. s. 3, 823. „Der ſchädliche Hürlingfang." LB. Nidw. in Siegw. Strafr. 32. In *Scherz* gl. heißt Heuerling eine jährige Rebe (palmes hornus).

Hûraſpîegel, Hûraſpîegil, m., Einer, der immer das Verkehrte will oder thut. Allg. Verderbt aus Eulenſpiegel, der ein Volksbuch iſt.

Hûra (hauern), unth. Z. m. h., hocken, kauern. H.

Anmerk. In Meißners Briefen über die Schweiz findet man die Abſcheu gegen dieſes Wort (gleich huren klingend) ausgedrückt. Meißner hatte aber wiſſen dürfen, daß dem Schweizer es nicht ſo vorkommt, weil er huren hûera ausſpricht. Der Unterſchied zwiſchen hûra und hûera iſt ebenſo groß, als zwiſchen türl (theuer) und tüer (durr), kû (Buchſtabe) und Kûe (Kuh).

Hüraſpla (heuraſpeln), th. u. unth. Z. m. h., ſelten, heirathen, ehelichen. Das Hûredgût, dasjenige Gut, das die Braut, auſſer dem Brautwagen, oder das der Bräutigam von den Ältern empfängt. Allg. Weder Brautwagen, noch Heirathgut läßt ſich mit einem Worte geben. Das nht. Heirathsgut, Mitgabe, Mitgift iſt das geſammte Vermögen ſowohl an Mobilien, als an Barſchaft oder Schuldtiteln, welches bei einer Heirath die Frau ihrem Manne zubringt.

Hûrla, unth. Z. m. h., ſich auf die Ferſen niederlaſſen, hocken; ingl. von kränkelnden Hühnern, ſich mit geſenkten Flügeln niederlaſſen. H. Vgl. hûra.

Anmerk. Bei Stalder huura, kauern.

Hurliâ, m., der Ohrwurm. H. D. w. Ohraſchlüfer.

Hûrlibueb, m., eine hohle, hölzerne Kugel mit einem Spiele für Kinder, der Brummkreiſel. J. H.

Anmerk. In L. Hurrli und Hurrlibueb, hurrla (mit dem Brummkreiſel ſpielen). Hurrli, hurra (ſchnurren) ahmt den Laut nach, welchen der Kreiſel von ſich gibt.

† Hûs (Haus), 1) z'Hus ſeh, zur Miethe wohnen. Wenn der Appenzeller ſagen will: Er iſt zu Hauſe (domi), ſo lautet es gemeiniglich: Er iſt deheme, oder im Hus inna. Allg. 2) bei der Axt, beim Beile, bei der Hacke u. ſ. f., der für den Helm durchbohrte Rücken. J. M. K. 3) RA. Iſäll hah, wie e Hus, gar ſonderbare Einfälle haben. Hûſa, unth. Z. m. h., haushalten, ſparen.

I vnd mi Schätzli
mend fanga a huſa,
mend 'sChätzli verchauffa
n'ond ſelber muſa.

Hönderſchi huſa, im Oekonomiſchen zurückkommen. Der Husbrûch (Hausgebrauch), der Verbrauch im Hauſe. Die Husbſûechig (Hausbeſuchung), der von dem Ortspfarrer und einem Vorgeſetzten veranſtaltete Beſuch aller Häuſer in einer Gemeinde, um den Namen, den Geburtsort, die Zahl, das Geſchlecht, das Alter und Anderes der Hausgenoſſen aufzuſchreiben. Unſere Volkszählungen werden ſtets mittelſt Hausbeſuche aufgenommen. Der Huschêhr, Huskêhr, das häusliche Geſchäft. S. Chêhr. Hûſela, unth. Z. m. h., wohl überlegt haushalten, im Oekonomiſchen etwas vorwärts kommen, ziemlich wohl ökonomiſiren M. H. K. Das Hûſerli, das Blechchen, welches in die Düle des Leuchters geſetzt wird, die Reſte von Kerzen darauf zu ſtecken, um ſie völlig auszubrennen, der Lichtknecht. Mit Recht Huſerli genannt, weil er

lerdings Ersparnisse bringt. J. M. K. der Husgang, der Raum gleich nach er Thüre, aus welchem man in die Zimer tritt, die Hausflur. Die Hushab, Dim. Hushäbli, die häusliche Gesellhaft, die Haushaltung. Uelis Chresta Jueb hed e schwäre Hushab, der Sohn Christians des Ulrichs hat eine große, ostspielige Haushaltung. Der lieb Gott ed e großes Hushäbli, der liebe Gott hat eine große Familie (auf der ganen Welt). Hushäblig, E. u. Uw., wohnhaft, ansäßig. Allg. Hushènd haushabend), haushältig, sparsam. J. M. K. Vgl. hûslig. † Hûsli, s., as Behältniß für kleinere Hausgeräthe, ef. ein kleines Wandkästchen. Allg. In Zusammensetzung: Biblahûsli (das Bibelkästchen), Zitthûsli. Vgl. Bofert. 2) selten, der Abtritt, das Sekret. J. M. K. Hûslig, hûsliger, hûsligst, E. u. Uw., haushälterisch, auch karg. Er ist huslig ond werchig, er ist haushälterisch und arbeitsam. Allg. Der Hûslizûg (Häusleinzeug), die Hausgauche. K. Husräthlich, E. u. Uw., im Kanzleistyl, zu den Hausgeräthen gehörig. Husräthliche Sacha, Hausgeräthe. Die Husräuchig, beim Beziehen einer neuen Wohnung, das gemeinschaftliche Mahl mit den Leuten, welche in derselben schon waren. H. Die Hausraufe, die genaue Durchsuchung eines Hauses. K. Das Husrötheli, das Rothschwänzchen, motacilla phoenicurus *Linn.* Man glaubt, daß die Kühe rothe Milch geben, wenn man das Rothschwänzchen plage. Das Husröthli (Hausräthelein), wofür man auch (M. H.) Zügli sagt, der Hausrath, das Hausgeräthe. Die Hussti̇̈r (Haussteuer), 1) die Aussteuer, das Hochzeitgeschenk, ingleichen die Mitgabe, die Mitgift. Si hed vil i d'Hussti̇̈r überchoh, sie hat viel Hochzeitgeschenke erhalten. 2) das Geschenk, welches einem neugewählten Pfarrer gemacht wird. M. H. K. Die Hussèll, die Hausschwelle. J. M. H. Die Husẅörza (Hauswurz), 1) eig., der große Hauslauch, sempervivum tectorum *Linn.* Er wird auf Dächer gestellt und daselbst gepflogen, und sobald ein Stengel ausschießt, so wähnt man, daß Jemand aus dem Hause, worauf die Pflanze wächst, sterben werde. Der Glaube macht ja selig. 2) uneig., eine wackere Hausfrau. Das Hûszâcha, J. M. H., Hûszâcha Hauszeichen), K. das Eisen, womit der Name eines Hauseigenthümers auf Gabeln, Rechen, überhaupt auf Feld- und Hausgeräthe gebrannt wird; ingl. der eingebrannte Name selbst. Der Hûszèdel, eine Pfandverschreibung, die auf ein bloßes Haus und zu 54 Kr. lautet; sie wird jedoch voll verzinset. Diese Pfandscheine gaben zur RA. Anlaß, daß sie ein Viertel Asche werth seien (Schäfer), indem bei Niederbrennung eines nicht assekurirten Hauses die Hypothek sich in Asche verwandelt. Allg.

Anmerk. Husa, Husbrnch auch in a. K.; ersteres übrigens bedeutet an manchen Orten wohnen. Brem. niederf. husen, wohnen, item Haushaltung führen, bes. schlechte. Kirchh. hat zu hausen mehrere Sprw. „(Wol) gehauset haben, bene rexisse oeconomiam Hiuder sich gehauset haben, mehr verlohren, dann gewonnen haben." Henisch 1426. Gehauβet im LB. 1747 A. 19. — In der alten Kirchenordnung vom J. 1659 Hanssuchung. — „Hauskehr thun, d. i. die gewöhnlichen Geschäfte, die in einer Haushaltung vorkommen, verrichten." Appz. Id. — Hüsela, Huserli, Hushab, hushäbig und hushäblich auch in a. K. „Hushablich (ansässig)." Zellw. Uk. 1, 2, 67; das. 2, 1, 282. Im Voc. teut. ante lat. Hußhaltung hußhabung oeconomia. Im LB. 1747 A. 63 Haußhab. Bei Fries haußhab. — Kopfhüsli und Hüsli 1) in a. K.; Hüsli 2) allg. schweiz., schwäb. Häuslein, in Straßburg Huisel (J. J. Oberlin), schweinfk. und hohenloh. Häusle, bremniederf. Hüsken. Romsch. hisli, Abtritt; bei Conradi alg cumach da la commoditad. „Der Kuinig gat auch uff das Huisslin wie ein ander mensch . . . der pabst der get auch auff dieselbe capell, wie ein ander mensch und Sink uns gleich." Geiler v. K. in *Scherz* gl. — Hüslich in a. K. Zu „Husli und Liederli" vgl. Kirchh. (148):

Der Faulenz und der Liederli
sind beide seine Brüderli.

„Haußlichen Eltern." LB. 1585 A. 122. — Sächsisch der Hausrauch, Schmausgebung in einer neuen Wohnung. Im Cod. *Künzl.* 174 Husräuchp. Husräuche übrigens auch in a. K. — Husräthlich in a. K. „Haußrate oder haußgerete. lacuna." Voc. 1482. „Hußrat. suppellex." Voc. teut. ante lat. „Supellex, Haußradt, haußplunder." Fries. Bei Henisch 1504 Haußraht. — Husrötheli auch in a. K. „Wenn man Rothhüseli ausnimmt, so geben die Kühe zu Hause rothe Milch." Kirchh. 295. „Rotele oder rötilo, ein Vogel." Graff D. 3, 241. „(Ruticilla vel phoenicurus) Hußrötele, quod est rubecula domorum. nam circa domos et hortos volitat." *Gesn.* hist. a., 3, 699. — Hussti̇̈r zum Theile auch in a. K. Bei Fries heimsteur dafür.

Huſſ, ein Ausrufungswort, Abſcheu, Grauen, Ekel auszudrücken. **Huſſ, die Soppa mag-i nüd**, weh, die Suppe kann ich nicht eſſen. **Huſſ uſa**, fort, hinaus, Marſch, zunächſt vom Hunde. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Lat. heus. Rixner (HW. 1, 285) ſagt: **Hußausläuten**, das Zeichen mit der Polizeiglocke zum Verlaſſen des Wirthshauſes geben. Dieſes Läuten heißt alſo: **Hausaus**, d. i. aus dem Wirthshauſe. Die (baier.) Landespolizeiordnung von 1616, 3. Buch 3. Tit. 14. Art. nennt es **Hußaus**.

Hüſſt, hüſſta, ſ. **hiſſt, hiſſta**; **huſſa**, ſ. **hóſſa**.

Anmerk. Romſch. hischt.

I (i und j).

I bedeutet vor R inner; IR, Innerrhoden oder, nach der Landesſpr., Inrhoden. Die Staatsdiener mit der Farbe tragen nicht auf einer Seite das I, auf der andern das R, wie ähnlich in Auſſerrhoden; höchſtens mag es beim innerrhod. Vorreiter des Tagſatzungsgeſandten der Fall ſein.

I, ih, 1) das eigentliche perſönliche Fw., a) ich.

Mi Schätzli iſt komma,
wie bi-ni ſo froh,
er büt-mer ſi Hand,
i ſöll ſäga Jo Jo.

Schwarzbru ſind d'Haſelnuſſ,
ond ſchwarzbru bi n'i
ond wenn mi Einer lieba will,
ſo mues-er ſi wie n'i.

b) euch (vobis und vos). Eig. das gekürzte **eu**, das hinter den Zw. angeſchmolzen erſcheint. **I ha-n'i** (euch, vobis) **gſäd**; **i ha-ni** (vos, euch) **nüd ttadlet**. 2) Ww. ſowohl, als Uw., a) für ſich allein, ein. **Johr i Johr us**, Jahr aus, Jahr ein. b) getrennt von dem Zw. und vor dem Hauptworte ſtehend, herein oder hinein. **Er chond grad d'Stroß i** (K. **ina**), er kommt ſo eben die Straße herein. Doch auch allein ſtehend, wie im Sprw. oder in dem Wortſpiele: **Ab ond i iſt au gheuet**. c) in vielen Zuſammenſetzungen, ein, herein, hinein. **Er god bedör iwerts**, er geht hineinwärts; **ithue**, einthun. d) in. **Is**, ins. Doch kommt auch **in** vor, z. B. in der RA. **es hed vil in ſi**, die Sache iſt von hoher Bedeutung.

Schwarze Hoor ond brune Auga
ond e Grüebli im Kinn,
das hed jo mi Schätzeli,
i das i verliebt bin.

Inn, in den. **Es iſt-mer inn Fueß choh**, es iſt mir in den Fuß gekommen. RA. **e Sach inn Winkel lehna**, etwas aus den Händen legen, auf etwas verzichten. Allg.

Anmerk. I (ego) allg. ſchweiz., öſt. und kärnth. Aht. **ih**. Das i 1) b) als Dativ in Schwyz, Zug und beſ. in Schaffh., das i aber im Thurg. als Akkuſativ, nämlich vos, wenn kein Nachdruck, **eu** als Akkuſativ, nämlich vos, wenn ein Nachdruck darauf ruht. Stalders Dial. 105. — „Ueber die Langeneg in und für." Uk. 1470. Zellw. 2, 1, 352. — Aht. **intuon**, indere. — „Ein glüyend eyſen inn löſchtrog ſtoßt." Fries 1247.

Jâ, Uw., 1) wirklich? verhält es ſich ſo? A. **Der Landama god afangs z'Fueß ann groſſa Rohd**, der Landammann fängt an zu Fuß zu gehen, um dem großen Rath beizuwohnen. B. **Jâ?** wirklich? **Jâ ſo?** wirklich ſo? 2) **jâ jâ**, ja, ſo, ſo, comme ça. — **Jâ** (bedenklich), wenn es ſo nicht gehen ſollte. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. „Ja iſt das ferah furira thanne thaz muos? nonne anima plus est, quam cibus? Tatian bei Grimm 3, 760. **Ja** (jehen, jah) iſt doch wohl nur das dixi der Altteutſchen, und **jâ** ruft näher dem **jähen**, das noch im Zeitvertr. von 1700 häufig vorkommt, nun aber ganz vlt. iſt. „Es werden gwiß Banditä ſy. **Jâ jâ** das ſind ſi." Zeitvertr. 589.

Jager, m., J. M., im H. K. das **Trîberli**, ein vier bis fünf Monate altes, verſchnittenes Schwein, der Läufer.

Anmerk. **Jager** auch in a. K. Wirth beſchreibt (Idiot. 237) **Jager** ſo: Schweine, die nicht mehr von der Muttermilch genährt werden und ein ſolches Alter haben, daß man dieſelben leicht vor ſich hin treiben kann.

Jägg, m., der Heher, Holzheher, Nußbeißer, corvus glandarius *Linn.* J. M. H., K. **Jäck**, und in Walzenhauſen **Häher**.

Anmerk. „Er ſchreit wie ein **Jäck**," RA. bei Kirchh. 83. **Jebggen** für Elſaß im Breisgau, dagegen **Nußjebggen** für

Nußbeißer. Romsch. la agagia. „(Pica glandaria vel garrulus avis) in Suevia ein Jäck." Gesn. hist. a. 3, 673. Jäckel im „Kreuterbuch (von Ad. Lonicerus)." Franckf. a. Meyn. S. 39 a. „Ob das Wort Jäck aus der Naturgeschichte zu erklären iſt? Jäck heißt in einigen Gegenden der Schweiz der Tannenheher, und Jäcken oder armen Jäcken nannte das Volk die Armagnaken oder den delphinischen Zug, gegen welchen die Eidsgenossen bei St. Jakob so rühmlich stritten. Die so vielen Rumor machenden Jäcken .. weit und breit gefürchtet ... könnten ſich leicht im Sprw. erhalten haben, da der Tannenheher z. B. in Schſh., wo man das Sprw. braucht, nicht unter dem Namen Jäck bekannt iſt." Kirchh. 83.

Jäggli, m., der männliche Taufname Jakob. M.

Anmerk. „Jägli entzen." Bellw. ill. 1, 1, 97.

Ipera. RA. usſieh wie der Tod vo n'Ipera, todtenblaß ausſehen.

Anmerk. Auch in a. K. Kirchh. 244. Das Wort Ipern hat wahrſcheinlich hiſtoriſche Bedeutung. Mir ſcheint es eine böſe Epidemie oder ein berühmt gewordenes Todtenbild zu bedeuten.

Ibérech, M. Stein, Überech, H., Iberi, K., m., ohne Mh., die Bärenklaue, das Blatt des heracleum sphondylium *Linn.*

Ibènder (Einbinder), M. K., Ibönder, J. M. H., m., an Gebäuden, bei einem Stocke, die einen Rahmen bildenden oberſten vier Balken der Wand. S. Mölſter.

Ibrècheri, K., d. w. Brècheri.

* Ibrîſa, th. Z. m. h., einſchnüren. Allg.

Anmerk. Das mittelalte breiſſen, briſen (preſſen), zuſammenſchnüren. S. briſa. „Epnbreyſen, epnprepſen, beſamen ſtricken oder ſtrengen, obstringere." Fries und Maal.

Ibröcka, unth. Z. m. h., uneig., mit Kraft-, auch groben Worten kommen. Er hed e Betzli ſtark ibbrocket, er hat ſich kräftig genug ausgedrückt. J. M. K., im H. inabrocka.

⊙ Icha (eichen), unth. Z. m. h., den Keltereid ſchwören. K. Bald vlt.

Anmerk. Wohl liegt im Worte das ee (Geſetz), und es iſt verwandt mit eichen.

Ichta, unth. Z. m. h., eichen, noch meiſt nur vom hölzernen Trankgefäße, während man vom kleinern (gläſernen) fächta ſagt. Lutzenberg, Walzenhauſen.

Ichüenzla, iküenzla, zf. Z. m. h., ſich einſchmeicheln. Allg.

Itächela (eindächeln), zf. Z. m. h., ſich einmachen, einhüllen, einpuppen. Allg.

† Itel (eitel), îtil, E. u. Uw., thöricht, läppiſch. Allg.

Anmerk. „Eitel, thöricht, ſonderbar. Du wärſt eitel, wenn du im Regen ſpazieren wollteſt." Appz. Id. Das B. iſt gut gewählt.

* † Ithûe (einthun). RA. Enn eng ithue, Jemand einſchränken.

Anmerk. „Einen Eynthun, in angustum adducere aliquem." Fries und Maal.

* † Itrâga (eintragen), unth. Z. m. h., das Heu- oder Grummetbund von der Wieſe in die Scheuer tragen. Selten wird das trockene Heu hineingeführt. Der Itrâger, gewöhnlicher Träger, ein ſolcher Laſtträger. Allg. Es iſt in Teutſchland die Meinung verbreitet, daß die Iträger, welche in einem Schwunge oder Anlaufe die Bürde aufnehmen, vorzüglich den Brüchen, den Leiſtenbrüchen, unterworfen ſeien. Die Meinung war etwas übertrieben.

Itrènka (eintränken), th. Z. m. h., (das Vieh) im Stalle tränken. Sonſt läßt man es zum Brunnen ſelbſt gehen. Allg.

Ië, Uw., hinein oder herein. M. H. Chomm ie, komm herein; gang ie, geh hinein. H. Im K. iha: iha goh, hineingehen.

Anmerk. Ie iſt eig. ia. Schiebt man, des Wohllautes willen, einen Konſonanten zwiſchen hinein, ſo entſtehen iba, ina. In einigen Gegenden Oeſterreichs ii (zweiſilb.) für hinein, in andern einhi.

Iëchter, wie Iëger, euphoniſch für Jeſus. I hetts, Iechter, nüd gglobt, ich hätte es wahrhaftig nicht geglaubt. M. H. K. Auch Iechterli.

Iètt (Iät), ſ., das Unkraut. Allg.

Anmerk. Ahd. jatach, ausgejätetes Unkraut. „Das böß Iett." Reimchr. 106.

Ièttli, ſ., der Maulkorb (der Kälber). M. H.

I(i)etz, ietzet, Uw., jetzt. Allg.

Anmerk. Im Voc. 335 ietzent, jam. Aelter noch iſt ietzund.

Iëhneli, ſ., in der M.- u. Kindersprache, etwas gar Hübſches, ein Kleinod. Wenn die Mütter etwas Schönes ſehen und dem Kinde bringen, rufen ſie: Lueg, iëh, iëh. J. M.

Jëmäugga, unth. Z. mit h., hinein oder herein gucken. M.

Jɔèmta (einämden), unth. Z. m. h., die Grummeternte beendigen. Allg.

Jènesli, s. **Enesli**.

Jènf, der Name der Stadt Genf. Der **Jenfer**, die **Jenferi**.

Anmerk. „Jeuff ein statt. gaudium. gebenna. id." Voc. 1482.

* **Jèsa** (jähsen), Mw. **gjefa**, unth. Z. m. h., gähren. Der **Most jest**, der Most gährt. Die **Jèsig**, die Gährung. Allg.

Anmerk. Verw. mit **jasta** (gähren) in a. K., mit **gäschten, gästen, geschten, gesten, gäuschten.** Schwarzwald **jäsen.** Schwed. jääsa, fermentesco, engl. Yest, cerevisiae fermentum, holl. gist, fermentum. Blictire (?), **iesen** als bier oder **mest**, im Voc. 335; in *Schilter* gl. ther **gesende** (bulliens) und **jesente** most. „Geren oder **ieren** als wein oder bier. blicrire." Voc. 1482, wo auch „**Jest** von pier, plictrum."

Jeucha, th. Z. m. h., vorwärts treiben, jagen. **Jeuch d'Gäß fort**, treibe die Ziege weg. Allg.

Anmerk. In a. K. auch **jeucka**; in Straßburg **jöchen.** Im Nomencl. **geuchen**, fugo (doch fugare, nicht fugere?). Bei Geiler v. K. **jächen**, „Fugo. **Jeychen.**" Voc. *Brack* (verb.). „Fuga (verjagung., **iechung.**" Voc. praed. „**Jeuchen** *vulgariter* jagen. fugare." Voc. teut. ante lat. „**Jächen**, fugare." Spate. Verw. mit jagen.

Ifuettera, unth. Z. m. h., das Vieh im Stalle nähren (statt es auf die Trift zu lassen). Allg.

† **Igil**, m., fig., ein Maulband mit eisernen Stacheln, damit das Saugen des jungen Thieres von der Mutter nicht gelitten werde. K.

Anmerk. „Sy legend den kelberen oder geissen ein halffteren an mit eysenen neglen gemacht darmit sy nit saugind: heißt ein stupffer oder stächer." Fries 934.

Igröndig (eingründig), E. u. Uw., dahinbrütend, überlegsam, spiutisirend, auch einbilderisch. J. M. K.

Iha, K., d. w. **ie**.

Iheua, unth. Z. m. h., (von dem Heue) abernten. Allg.

Ilga, w., die Lilie (lilium). Das **Ilganöl**, das Lilienöl. Allg.

Anmerk. In Schf. **Iliga**, in a. K. **Iilga. Iilge** bei Hebel. Henneberg. **Ilge.** Romsch. la gilgia. Im Voc. 335 ain **gilg**, lilium; Voc. 909 **gilig**, lilium. „**Lielge** oder **Gilg.** lilium." Voc. 1482. „Lilium. **Lilgen.**" Dasyp. Auch **Bafilie** ging bei uns in **Bäfilga** über. Vgl. die Verwandlung des **Linieler** in **Lingler.** Aus der ersten Sylbe von **Ilga** bekommen wir per metathesin **Liga.** Kaindl (Wurz. 3, 29) weiset **Lilge** nach. Drollig sagt dieser Schriftsteller (das. 30): „Die Form **Lilge** aus der Endung **ge** adjektivisch gestaltet, zu einem Hw. erwachsen; die **Lilge** sagt so viel, als die **Lällige.**" Wie will er nun das ostschweiz. **Ilga** erklären? Festina lente.

Ima (Immen), m., der Bienenstock, sowohl die Beute, als die darin befindlichen Bienen. Der **Ima lod**, die Bienen schwärmen. Dem **Ima neh**, die Bienenstöcke beschneiden (die Bienen zeideln). Witterungsregeln: **D'Ima stönd spot uf, 's Wetter blibt. D'Ima setzid starch för, 's Wetter enderet-si. D'Ima störmid lang, es ged ruch Wetter.** Sprw. **D'Ima thüend nüd ala Lüta guet.** Aberglaube: **Vo-ma Verstorbna mos-ma ke n'Ima chauffa, si thüend nüd guet.** Das **Imabëcher**, der Bienenkorb. Allg. Der **Imadieb**, uneig., der grauliche Fliegenfänger, muscicapa griseola *Linn.* Er soll aus den Bienenkörben viele Bienen wegkapern. K. (Schläpfer.) Die **Imachappa**, bei dem Bienenwirthe, die Mütze mit einer drähternen Larve zum Schutze vor dem Stiche der Bienen. H. Der **Imafrèsser**, der Bienenfresser, merops apiaster *Linn.* M. Der **Imagstèll**, das Bienengestelle, meist an der Hausfronte. Der **Imagwèrb**, s. **Gwerb.** Das **Imahüsli**, das Bienenhäuschen, Bienenhütte. Der **Imahung**, der Bienenhonig. Das **Imajöhr**, ein Jahr, in welchem es viel Honig gibt. Bienenwirthschaftliche Regel: **D'Wäspi sönd fäßt, es gedke guets Imajohr.** Der **Imaschèlm**, der Bienendieb. Der Diebstahl der Bienenstöcke ward ehedem mit dem Tode bestraft: das letzte Beispiel in Ausserrhoden in den 1780ger Jahren. Der **Imler**, der Honigbauer, Bienenwirth. Das **Imli**, die Biene. Auch sagt man dafür **Bili** (engl. bee). Allg.

Anmerk. Für **Ima** in a. K. der **Imb**; **Immafresser, Immabycher.** Grimm (3, 366) sagt: „Das aht. Neutrum impi (bei Junius) scheint ursprünglich der Kollektivbegriff Bienenschwarm (examen)." — „(Merops) ein **Imbenwolff** vel **Imbenfraß.**" *Gesn.* hist. a. 3, 576. „Ein schwarm oder hauff der **ymmen**, Ein **ymbd.**"

Fries 492. „Uva, Angehenckter Ymbdtrüppel." Fries. „In diesem Monat (Jenner) soll man den Immen nehmen. Die Immen, so vor Johanni stossen, sind die besten." Joh. Toblers Schreib-Calender für 1722. Romsch. il schaumna (bei Conradi schum d'avieuls). unser Ima; vischals d'aviuls, Bienenkorb; il uale, Imagstell.

‡ Imacha, zf. Z. m. h., vom Obstweine, am Spiegel einen Pelz bekommen. Der Most thued-si imacha, wenn er bei der Gährung einen dicken, unreinen Ueberzug erhält, der nach und nach Hefe wird. Heiden.

Imper, m., der Ingwer. Allg. Bbachnan'Imper, morsuli zingiberis.

Anmerk. Im Cod. meus ymber. „Zinziber (imber vel ingwer)." Voc. praed. „Gingiber. Imber." Dasyp. Imber bei Fries 1314.

Imétzga, unth. Z. m. h., die Sache unverhohlen heraussagen. Doch fast nur: öbel imetzga, mit der resoluten Sprache sich Feindschaft auf den Hals laden, Worte sagen, die großes Mißfallen erregen. Allg.

Imesgäuch, m., ein Wort, um schicklicherweise die Neugierde der Kinder zu befriedigen. Wenn das Kind fragt: Was ist das? antwortet man: En Imesgäuch. Allg.

Ina (einhin), Uw., herein oder hinein, J. M. H., ina, herein, ini, hinein, J. M. K. Vgl. ie, iha.

Anmerk. Ina auch in a. K. Ags. innon, hinein in; altfries. inna, hinein an. „Jah mith thanei *inna*tthauhun berusjos thata barn iesu, et cum introducerent parentes puerum Jesum." *Ulfil* (Luc. 2, 27). Im Nomencl. inhin essen, ingero. „Lauß in hin in." Zellw. Uk. 1, 2, 152; inhin, das. 353. „Intro, Inhin, dainden. Intus, Dainnen." Fries. Bei diesem und Maal. eynhinluogen, eynhinjucken (corripere se intro), zwüschend Einhin ston, Eynhinzöcken (allicere), bei Maal. auch obeneinhintonderen vnd thönen. „Bischt öpa dur gatter oder über stigla ina cho." Zeitvertr. 584. Stalder, Dial. 234, will auch dieses Wort in ein hohes Alterthum zurückführen, ich glaube, mit Unrecht. Man gebe sich zufrieden, daß es mht. ist.

Inènand (in einander), Uw., im Durchschnitte. Inenand sönds schöne Chriesi, im Ganzen sind die Kirschen schön. Allg.

Ingeli, s., bei den Ziegen, der häutige, behaarte Fortsatz oben am Halse. J. M.

Inn, s. i 2) d).

Inna, J. M., Stein, K., ina, H., Uw., darin. Do inna, do ina, hierin. Drönn ist auch volksgemäß, doch verschieden von do inna. Im Nht. wird dieses Wort oft weggelassen, als: im Mo inna, in dem Monde.

Innerâ (inneran, am Innern), Uw., inwendig, auf der innern Seite. Allg.

Anmerk. Bei Boëth. innenân.

Jòp, scherzhaft und etwas unanständig oder überh. niedr., für jo (ja). M. H. K.

Jóppa, J. M. H., Juppa, K., w., etwas niedr., 1) der Weiberrock. M. H. K. Sprw.:

Joppa n'ond Hosa
verteckid menga Mosa.

(Röcke und bracculae verdecken manche maculae).

RA. om d'Joppa omma schlüfa, den Mädchen nachgehen. 2) verächtl., der Männerrock. H. Der Jóppa(Juppa)sack, die Rocktasche.

Salome ond Dorothe,
komm, mer wend gi tanza,
a Stückli Brod inn Juppasack
ond Habermues inn Ranza.

Der Jó(u)ppaschlüffer, 1) Einer, der sich bei den Frauensleuten herumtreibt. 2) uneig., ein Wortbrüchiger, Einer, der einen Treubruch begeht. M. H. K.

Anmerk. „Juppenschliefer, ders Wort nicht hält." Appz. Id. In a. K. die Jüppe. „Juppen und Hosen verdecken viel Mosen" Kirchh. 262. Bei Hebel Jüppe, Kinderrock. Altbair. Juppe, Jacke. Franz. jupe, jupon. Barbarlat. jupa und jopa, vestis species. „*Joppa*, ain schopp vel jup." Voc. 335. „El zupon, das wamâs oder iopen." Voc. 1477, 1, 13. „Jacke oder ioppe oder schoppe oder schecke. dyplois (diplois)." Voc. 1482. Der 1488 gegen die Eidsgenossen von den Teutschen errichtete Bund hieß spöttisch Jüppenbund. (Tschudi.) „Juppenlärer der tod. Mors." Maal. Sehr witzig. „Churfürsten jupen" im LB. 1585 S. 118. „Toga: ein iuppe: kyttel." Gemmag. „Do chot s Königs Döchterli au an Reya mit Schabbel un Porta, in einer grüsele schöna blöga Jübba, das däntzlet un gümplet, un höplet, un wischplet, un zimpffer gimslet umma." Zeitvertr. 581. Wie naturgetreu. Joppa verw. mit Schopa (lat. supparum).

1. Jóck, J. M. H., Juck, K., m., Mh. Jö(ü)ck, der Sprung. Der Bueb hed ab-der Stega n'aba en Jock gnoh, der Knabe nahm von der Stiege herab einen Sprung. Scherzhaft ruft man einem Weggehenden zu: I wösch-

der Glöck, und nemm groß Jöck. Für Jock sagt man allerdings auch Sprung; doch versteht man gerne darunter beſ., daß ihm (dem Sprunge) ein eiliger Lauf folge. Jócka, J. M. H., jucka, K., unth. Z. m. ſ., springen. Öber de Graba jocka, über den Graben springen. Auch im Mühlenſpiele juckt (springt) man. Esel jucka, im K., ein Spiel machen. Jemand beugt ſich, daß der Rücken eine wagerechte Stellung bekommt. Dann springt ein Anderer auf den Rücken, und jener, der die Augen zuhält, ſoll errathen, wer dieſen Sprung gethan habe. Beim Stapfa jucka nähern ſich zwei Perſonen, Kopf gegen Kopf ſtehend oder ſitzend, und eine dritte macht den Sprung über die Köpfe, indem ſie die Hände auf die Schultern der zu Ueberſpringenden anſetzt. Reim, um die Freude auszudrücken:

Aerbs ggeſſa, Bohna gſchlockt,
dreumol öber de Hag us gjockt.

Unter ſpringa verſteht der Dialekt laufen und unter lauffa — gehen. Das Jöckli, M. H., Jückli, K., das Sprüngchen.

Anmerk. Juck auch in a. K. „Ich wünſch dir Glück und groß Jück." Kirchh. 340. Im Allgau jucken.

Jòck, Jöck, Jògg, J. M. H., Jòggeli, M. H., im K. ſelten, verächtlich Jöggeli, allg., der männliche Taufname Jakob. Auch Jöck wird bisweilen etwas verächtlich geſagt. 2) Jogg, Joggeli, ein Närriſcher, als Abername. Allg.

Anmerk. Romſch. giachen, Jakob.

Jócheli, m., der männliche Taufname Joachim. H.

Jókóbéh, m., eine Gartenpflanze, eine Art Gnaphalium. M.

Jöh (Jahn), J. M. H., Jòh, K., m., Mh. Jöh, bei Feldarbeitern, die lange, ſchmale Fläche, z. B. der ſchmale Raum, welchen ein Grasmäher im Mähen zurückläßt, kurz, jede ſchmale Fläche, welche Leute auf dem Felde zum Bearbeiten ſich vornehmen. So bearbeiten auch die Winzer, die Holzhauer einzeln lange Abtheilungen. Dim. Jöhli.

Anmerk. Johu in a. K.

† Jòhr (Jahr). RA. of de Johra ſeh, von oder bei Jahren, bejahrt ſein. Jöhra (jahren), zf. Z. m. h., den Umlauf eines Jahres erreichen. Hüt johretſi-ſi, daß min Vatter gſtorba n'iſt, heute iſt ein Jahr herum, daß mein Vater ſtarb. Chli gjohret, von jungen Leuten, dem Alter nach kleiner Leibesgröße; groß gjohret, dem Alter nach groß (lang). Der Jöhrchéhr, das Jöhrchéhrli (Jahrkehr), ein Geſchäft, das ſich alle Jahre einmal wiederholt. Die Jöhrrèchnig, die jährlichen Staatsrechnungen. Allg.

Anmerk. Si johra auch in a. K.

Jöla, unth. Z. m. h., wild jauchzen, wild frohlocken. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Vom Naturlaut jó.

Jömerchatz (Jammerkatze), J. M. H., w., der Jömerkratta, K., eine Perſon, die ſehr viel jammert.

Anmerk. In a. K. Jammerthal.

Jörg, m., Georg, Jürgen. Kalenderſpruch: Jörg ond Margs hend nebes Args.

Jös währli, ja wahrlich, in der That. Doch iſt die Form meiſt ein leeres, ſinnloſes Geklingel. J. M. K. Dafür auch allg. jo währli, und nicht ſelten wird der Scherzreim gehört:

Jo währli,
zwä gend e Päärli.

Anmerk. „Jos göllig." Beitvertr. 530.

Jöſt, m., Mh. —ſta, der männliche Taufname Jodokus. M. H., hier im H. auch Jusua, Jösla.

Anmerk. Nach Adelung iſt Joſt im gemeinen Leben auch Jobſt aus Juſtus verkürzt. Bair. Jobſt, Jodel, Judocus (*Westenr.* gl.) Fr. Josse. Jodocus. In *Scherz* gl. Jodel. Im Tenfer-Tauſch findet man wohl auch Jöderli. Joſt Hünzenbergeren im LB. 1747 S. 12.

Jòwòlla (ja wohl), J. M. H., jòwólla, K., ein Affektwort, um das Mißfallen (im keifenden Tone) zu bezeugen. Z. B. ein Knabe will die Befehle ſeines Vaters nicht gerne vollziehen. Marſch, ſagt er, folga moſt, jowolla do.

† Irra, zf. Z. m. h., ſich ſcheren, lüſtern ſein, beſ. aber negativ. Es irrt mi nüd, es gelüſtet mich nicht; es hed mi nüt ggirrt, es gelüſtete mich nicht. J. M. H.

† Iſa, J. M. H., Îſa (K., Eiſen). RA. e n'Iſa n'abhah, einen Fehler haben, nicht mehr vir integer ſein. Das Iſeli, Îſeli (K.), eine oder mehrere Stacheln, um auf dem Eiſe oder ſchlüpfrigen Schnee ſicher gehen zu können, der Eisſporn. Allg.

Îsbrógg (Eisbrücke), w., Mh. —gga, ein Lager von Eis, zumal auf dem Wege. Der Iſer, ein Werkzeug oder

in Korb, das Eis aus einem Waſſerbehälter zu ſchöpfen. Stein. Im H. auch **Iſchratta**. Im Dialekte wird Eiſen als **Iſa** (aht. iſan) und Eis als **Is** (aht. is) ausgeſprochen; die Eigenſchaftswörter aber haben nur eine quantitative Verſchiedenheit, wie iſig (eiſern) und **Iſig** (eiſig, von Eis).

Iſchicka, th. Z. m. h., einhandeln, einkaufen. Allg.

Iſchmóra (einſchmurren), unth. Z. m. f., dürr werden, einſchrumpfen, einſetzeln. Allg.

Anm. In *Scherz* gl. einſchmorren.

Iſchneia, unth. Z. m. h., im Anfange des Winters ſo viel ſchneien, daß der Schnee den Boden ganz deckt, Schlittbahn gewährt, einige Zeit hält, und, wenn er ſchmilzt, durch andern erſetzt wird, zuwintern. Es hed igſchneit, es hat zugewintert. Allg.

Iſchöpa, zf. Z. m. h., ſich in einen Rock, eine Jacke hüllen. Si eng iſchopa, eig., den Rock eng zuknöpfen, uneig., ſich in die Klemme arbeiten. Allg.

⊙ **Iſtand**, m., der Eintritt oder die Aufnahme in eine Genoſſenſchaft, Geſellſchaft u. dgl. Iſtand geh, für die Eintrittsbewilligung zahlen. Die **Iſtandsprédig**, **Iſtandsbraie**, die Predigt, welche der Pfarrer beim Antritte ſeines Amtes hält, die Antrittspredigt. Das **Iſtandgèld**, die Einlaßſumme (le droit d'entrée). Allg.

Anmerk. Nach Campe iſt der Begriff von **Einſtandsgeld** dahin eingeſchränkt: das Geld, welches man beim Antritte eines Amtes erlegt.

Iſéckla (einſäckeln), th. Z. m. h., (Gelder) einziehen, doch mehr ſcherzhaft. Allg.

Anmerk. „Yniseckler, imbursator." Nomencl. „Imbursator. einseckler." Voc. Brack 9 b. Fr. embourser, in ſeinen Beutel ſtecken.

Iſéhhafa, m., ein kupfernes Gefäß, das Waſſer zum Waſchen darin heiß zu machen, die Waſchblaſe. Allg. Vgl. Ofahafa.

† **Iſéha**. E n'Iſeha thue, eingedenk ſein, beſ. gegen empfangene Wohlthaten, ingl. Rückſichten walten laſſen. J. K.

Iſeli, ſ. Iſa.

Iuppa, Iuck, ſ. Jóppa, Jóck.

Jûchs, J. M. Stein, **Jûs**, H., **Jùgs** (Jauchz), K., m., Mh. **Jûchs** u. ſ. f., ein einzelner, frohlockender Tonwirbel, wie wir von den Hirten beſ. hören. **Jûchſa**, J. M. H., **jùgſa**, K., **jûza**, Walzenhauſ., unth. Z. m. h., ſo frohlocken, jauchzen. RA. er cha jugſa wien'a Nachtül. Aberglaube: D'Nachtüla jugſid, es gid guete Johr.

Anmerk. In a. K. juchſa, juza. Jubezen ſagen die Steir., Oeſtr. u. ſ. f., vor Freuden juhe ſchreien. Holl. juichen, plaudere.

† **Juged** (Jugend), w., ohne Mh., ein neugeborenes Kind. Der Sepp hed e Juged, dem Joſef wurde ein Kind geboren. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. „Jugendt, Ein junges kind. Pusio, Puellus." Maal.

Jugs, m., Mh. **Jügs**, luſtiger Auftritt, Gelage. Allg., doch mehr Dorfwort.

Anmerk. Auch in a. K.

Jumpfera (Jungfere), w., 1) eig., die Jungfer. Allg. Scherzhafter Zuruf: Jumpfere gſeh, weiland Jungfer. 2) uneig., bei den Hirten, der Name einer ſchönen, zärtlichen Kuh, ingl. einer glatthalſigen, niedlichen Ziege. **Jümpferla** (jüngferlen), unth. Z. m. h., ausſehen, friſch ſein, wie eine Jungfer. Von einer ledigen Perſon, die ſich in verdächtigen Umſtänden befindet: Si jümpferlet nomma räß, ſie kann ſich mit ihrem jungfräulichen Ausſehen eben nicht brüſten. Das **Jümpferli**, uneig., der Bückling, die Verbeugung. Mach e Jümpferli, mache einen Bückling. M. K.

Anm. Jumpfere 1), jümpferla, Jümpferli auch in a. K. Jumpfer bei Spate 904. Jungfer, Jungfrau bedeutete ehedem ſo gut eine Edele, Edelfrau, als Junker, eig. Jungherr, wie man letzteres in der alten Sprache (domicellus) noch findet, einen (jungen) Edelmann. Im Holl. jongwyf, ſchlechtweg puella; dagegen jonkvrow, domicella, edele juffer, ſo wie jonkheer, Junker. Offenbar iſt Jungfera aus Jungfrau zuſammengezogen.

† **Jung**, der, der Sohn, im Gegenſatze zum Alta, is Junges, im Hauſe des Sohns; die Jung, die Tochter, im Gegenſatze der Alta; die Junga, die Kinder, im Gegenſatze der Alta. ⊙ **Junga** (jungen, aber nicht das nht. Junge werfen), unth. Z. m. h., jünger werden, ein jüngeres Ausſehen bekommen. **Jüngla**, unth. Z. m. h., Junge werfen, jungen. D'Chatz hed gjünglet, die Katze jungte. Allg.

† Junker, m., 1) ein Schimpfname, Lauskerl, u. dgl., H.; 2) bei den Hirten, der Name einer ſchönen, ſtolzen Kuh. Jünkerla, unth. Z. m. h., ſelten, ſich junkeriſch betragen. Allg.

Anmerk. „Junckern, et junckerren, ostentare se, delicate, molliter vivere." Spate.

Juſt, Uw., geſund, wohl. Er iſt nüd ganz juſt, er befindet ſich nicht ganz wohl. Ingl. eben, gerade. Juſt iſt er nüd ganz wohl, eben befindet er ſich nicht ganz wohl. Juſtement (fr. justement), Uw., richtig, gerade, recht. Allg., doch mehr Dorfwörter.

Anmerk. Beſ. in a. K.; auch bei Hebel und juſtement brem. niederſ.

Iwörſtla (einwurſteln), J. M. H., îwórſta, K., th. Z. m. h., unkenntlich oder unordentlich einhüllen, einmummen.

Iwûeſta, th. Z. m. h., häßlich darein fahren, arbeiten, beim Heumachen z. B., nachläſſigerweiſe das Heu in die Scheuer bringen. K.

Izéhred (einzerrend), E. u. Uw., K., d. w. döragent in a. Gegenden. Die Izéhréri, d. w. e Dörageńte.

K, ſiehe C, Ch.

L.

Läb (Laib), J. M., Lâb, K., m., Mh. w. E., ein Brot; en Läb Brod, ein Brot. Ein Läb Weißbrot wiegt 4 Pf., ein Läb chernes 4½ Pf., beide zu gleichem Preiſe. Dim. Lâbli, Brötchen.

Hett-i nöd gheuret,
ſo hett-i kein Kind;
dann äß-i das Läbli Brod
o nöd ſo gſchwind.

Anmerk. Laib auch in a. K. und in Baiern. Lat. libum, libo, leibo. Dim. leibunculus; goth hlaibs, hlaifs; agſ. hlaf; fr. leib; engl. loaf; isl. leif; frieſ. laef; ſchwed. lef; finn. leipa; böhm chleb; wind. gleba; ruſſ. thlib. „Panibus, qui dicuntur *leibones*." Zellw. Uk. 1, 1, 190. „Reubacius. ein layb brott." Voc. *Brack* 17a.

Läba (leiben), J. M. H. (im H. ſelten), läba, K., th. Z. m. h., beim Eſſen, übrig laſſen, bleiben, ſtehen laſſen. Die Läbeta, bei einer Mahlzeit, die übrigen Speiſen, der Abhub. K. Entſpricht der Schlecketa bei Hunden.

Anm. „Leiben, übrig laſſen." Schwäb. Id. von 1737, und Schmid ſagt (349): „Laiben, bleiben machen, aufbewahren." Goth. laibos, Ueberbleibſel. Otfried (in *Schilter* gl.) leiben, übrig laſſen; für übrig bleiben hat der gleiche Otfried liben, das Einfache von unſerem blîba. Bei Boëth. libleita, escas. „Reliquiae (ſ. linquo). Aleyben, übergelaſſen Ding." Daſypp. Bei Fries 39 das ſonderbare „Etwas übrigs der krankheit, Etwas anzeigung oder überleibſcheten." „Reliquiae. Die überleibſcheten oder nachleibſcheten." Fries. Iſt läba das Stammwort von bleiben, be-leiben, und zwar das Faktitiv von leiben?

Lappa, M. H., ſchlappa, J. K., th. Z. m. h., lecken, flüſſige Speiſen herauslecken, wie die Hunde.

Anmerk. Lappa auch in a. K. Vgl. die Analoga bei Stalder. „Lappen, lambere." C. *Gesn.* hist. a. 1, 756. Vermut mit dem nht. ſchlabbern.

Lappi, m., Mh. w. E., ein junger alberner Menſch (auch Thier), der Laffe, Löffel. Der Lappishuet (Lappenhut), Mh. —hüet, ein einfältiger Menſch, der Haſenkopf, der Haſenfuß, Geck. Er thued wie en Lappishuet, er tölpelt. Allg.

Anmerk. Labbi in a. K. Für Lappishuet in Baſ. Lappisbueb. Bair. Lappi. Osnabrück. Labbes, ein dummer, hölzerner Kerl. Romſch. lapi, Laffe; holl. een lobbe van een mensch, homo incomptus, impolitus. „Lappe, iners. fatuus. stultus idem *vulgariter* nar." Voc. teut. ante lat.

Labi, m., bei den Hirten, der Name einer Kuh mit herabſteigenden Hörnern. Der Laböhri, der Hund mit (langen) herabfallenden Ohren; ingl. uneig., ein Menſch, deſſen Ohren ſich etwas herabbiegen. J. M. H.

Läpſch, m., niedr., die Lefze, beſ. eine wulſtige, herabhängende, eine Flabbenlefze. M.

Anmerk. „Quasi labium calicis. same

b leps chelibes." Graff D. 1, 512. „Labia, lebs." 22 b Cod. V. 13.

Lâcha (leichen), th. Z. m. h., (ein Glied) biegen, lenken. Er cha 's Ba nöd lacha, er kann das Bein nicht biegen (lenken). Lacha dem Glach zegenüber wie lenken dem Gelenk. K.

Lacha (Lake), f., das Tuch. Wird kaum gehört, dagegen die Komposita Lilacha, Tischlacha (s. diese Wörter).

Anmerk. Altf. lacan, aht. lahhan, mittelniederl. laken.

Lächt, lächtig, Endsylbe an Beiwörtern, die zuweilen im Nht. als lich, licht vorkommt, wie: füechtlächt, feuchtlich, etwas feucht; nasslächt, etwas naß; brulächt, bräunlich; betterlächt, bitterlich, u. s. w. Im K. auch lèmm.

Anmerk. Dieses lächt hat Fries durchgehends, z. B. kaltlächt, rauwlächt, weyßlächt. Es scheint aus zwei Elementen, aus dem Frequentativ la und dem Endling echt, entstanden zu sein. Engl. — like, von like, gleich, ähnlich. Im Holl erscheint die Endsylbe lyk häufig, und lyken bedeutet daselbst gleichen. Dahin gehört auch das holl. agtig, z. B. geelagtig. Das Stammwort ist Lai. Gleich zergliedert sich leicht in geleih (wofür wir auch glih-lig haben), ge-lai.

† Lâd, Z. M. H., Lâd (Leid), K. Is Lâd, Lad choh, in die Trauer kommen; Lâd, Lad träga, Trauer tragen. Das Lâd awöscha oder ergetza, sein Beileid bezeugen, kondoliren, welches gewöhnlich mit folgenden Worten geschieht: Tröst Gott eua Lâd (Z. M. H.), tröst-i Gott i n'euerem Lad (K.), Gott tröste euch in eurer Trauer. So bei Erwachsenen, bei Kindern dagegen: Seis Gott gelobt, daß d'en Engel im Himmel hest, oder daß-er en Engel im Himmel hend, Z. M. H. (hand, K.). Sprw. z'Lieb ond z'Lâd werd Emm Als gsâd, Freunde und Feinde Einem sagen die Wahrheit. ⊙ Lâdig (leidig), Uw., bekümmert, in banger Erwartung. I bi lädig of 'sUffsäga, ich erwarte das Hersagen (eines Pensums) mit bangem Herzen. Die Lädige, die bange Erwartung. Die Lädlich (Leidleiche), Z. M. H., Lâdlich, K., Mh. —cha, eine Trauerleiche. So ist der Tod eines guten Vaters, welcher die Stütze einer zahlreichen Familie war, eine Lädlich; eine Freudlich dagegen eine arme, stets kranke Person ohne nähere Anverwandte, eine Last für die Gemeinde. Der Lâdspîsa (Leidspeisen), Z. M. H., Lâdspîßa, K., ein Stückchen aufgesprungene Haut in der Nähe des Nagels, das bisweilen etwas Schmerz erregt, der Nietnagel, der Neidnagel. D. w. Flâschspîsa. Lâdwèrcha, Z. M. H., ladwèrcha (leidwerken), K., unth. Z. m. h., ohne Noth thun, was ein Anderer nicht gerne hat, Leid zufügen, etwas zu Leide thun, vexiren, scheren, plagen. Er thued de n'Ena alawill lädwercha, er plagt und beleidiget immer Andere. Der Lâ(a)dwèrcher, der Quälgeist, Plageteufel. Lâ(a)dwèrchig, E. u. Uw., quälend, beleidigend. Die Lâ(a)dwèrchige, die Quälerei.

Anmerk. Leid, Leid ergetza, leidwercha, —chig, —cher, z'Lieb und z'Leid u. s. f. in a. K. Romsch. laid, Leiden, Leid; purtar laid, Trauer tragen. — „Sollen alle des Raths ins Chor sitzen (so sehr sie nicht im Leid sind)." V. 1730. Trog. WB. 1829, 166. — „Dentes muris apud Arabes sunt additamenta superflua, quae nascuntur in extremitatibus unguium juxta carnem secundum latitudinem, et vulgo a Venetis dicuntur spelli, And. Bellunensis: (a nostris leydspyssen)." Gesn. hist. a. 1, 320.

* † Lada, Mw. glada, zf. Z. m. h., sich summiren, die Summe vergrößern. Wenn man eine Ausgabe nach der andern zu bestreiten hat, sagt man: Es ladt-si wädli, es gibt schnell eine ordentliche Summe. Allg.

Lättig, E. u. Uw., vom Viehe, an ungemein viel Finnen leidend, die ihren höchsten Grad mit Neigung zur Fäulniß erreicht haben. Z. M. K. Das Fleisch lättiger abgeschlachteter Kühe wird nicht gegessen.

Ladgsèll, m., der Brautführer. Allg. Bei uns führt jedoch der Ladgsell keineswegs die Braut; in der Kirche sitzt er neben dem Bräutigam und in dem Wirthshause neben der Brautjungfer (Gspil). Wahrscheinlich kommt der Name daher, weil der Brautführer einst die Leute zur Hochzeit oder zu Gaste lud. Das Ladschriba, bei Schützen, die schriftliche Einladung an ein Schießen. Allg.

Anmerk. „Citatorium. lad. brieff." Voc. 1478, 87 a.

Lädlitâg, m., in Stein, ein Tag vor Ostern, an welchem der Schulmeister den Kindern Geschenke, unter Anderm auch von Lädchen, macht.

Lätsch, m., Mh. w. E., 1) d. w. Läpsch. M. H. 2) die Schleife, so daß sie, wenn man an einem Ende des Bandes zieht, wieder aufgeht. Lätscha, th. u. unth. Z. m. h., eine Schleife ziehen, schleifen. D'Chappaböndel lätscha, die Haubenbänder schleifen. Lätschla,

der andere hinter der Sitter), in J. der dem Landesbauherrn folgende, unter diesem Namen einige Amtsmann. Die Landsgmènd (Landsgemeinde), Mh. —da, 1) der Tag der Landsgemeinde, welcher dem Volke so nahe liegt, daß es ihn in die Zeitrechnung aufnimmt. So sagt man durch das ganze Jahr om d'Landsgmend omma, acht, vierzehn Tage oder auch drei Wochen vor oder nach der Landsgemeinde. An diesem Sonntage, als am einzigen Sonntage im Jahre, darf der freie aufsterrh. Bürger Hochzeit halten. Früher war es Brauch. 2) die Versammlung der Aktivbürger einer Kantonshälfte. Ezitige Landsgmend, eine ordentliche Landsgemeinde; e n'ozitige Landsgmend, eine ausserordentliche Landsgemeinde. Vier Wochen vor der Landsgemeinde wird ein Mandat der Einberufung, das Landsgemeindmandat, von allen Kanzeln herab verlesen. Bei Umfragen hat in J. die Schwendiner-Rhode und in A. Urnäschen zuerst ihre Stimmen abzugeben, und sie tragen somit mehr oder minder den Karakter von praerogativa (voranfragliche) Centuria. Sobald es an der Landsgemeinde laut und unruhig wird, pflegt man auszurufen: Stilla (still). Die alten Römer hatten besondere Herolde, welche: Silete oder tacete, riefen. Der Landsgmèndblatz, der offene Ort, wo die Landsgemeinde gehalten wird. In Innerrhoden wurde übrigens bisweilen die Landsgemeinde bei regnerischer Witterung in dem Tempel gehalten, dessen Gewölbe mit Blut besprengte Lappen alter, von unsern Vorvätern erkämpfter Kriegsfahnen zierten. Die Landsgmèndbreie, die Landsgemeindepredigt, d. i. die Predigt, welche am Morgen der Landsgemeinde da gehalten wird, wo die Volksversammlung statt findet. Der Landsgmèndmâ, s. Landsgmènder, Gmèndmâ. Der Landsgmèndstûel, s. Stûel. Der Landshöpma (Landeshauptmann), Mh. —höpma, der von der Landsgemeinde gewählte anderletzte Staatsbeamtete, einer vor, der andere hinter der Sitter; in J. der dem Seckelmeister folgende, unter diesem Namen einzige Landesbeamtete. Das Landshöpmeli, verächtl., der Landshauptmann. Landlûger (Landleuger), m., ein Ausbund von Lügner, ein überall berüchtigter Lügner. Das Landsigel, K. Landsigil, das Staatssiegel. In Aussterrhoden sind zwei, ein kleines und großes. Letzteres verwahrt der Amtslandammann, und um seine Gewissenhaftigkeit in der Amtsführung mehr zu Gemüthe zu führen, zeigt er an der ordentlichen Landesgemeinde das Staatssiegel, wovon er n Mißbrauch gemacht habe. Der Landwâbel (Landwâbel, K.), Mh. E., der Staatsdiener, welcher auf de Rathshause wohnt, über die Gefängni Episkopus ist, die Räthe bedient, d Rath, auf Geheiß des Amtslandammann einberuft, so wie Zitazionen erläß Eidgebote ausrichtet (in A. vor der Sitte pfändet und schätzt, Schuldscheine bes gelt u. dgl., so wie auch an der Land gemeinde das Volk und seine Oberen z Stimmenabgeben aufruft und die Frag in Abstimmung bringt. Er titulirte frü in Aussterrh. die Beamteten fromm, fü sichtig, ehrenfest, weise, den Lan ammann hochwohlgeboren, hochg achtet, wohlweise. Das Szepter o der Stab, welchen der Landwebel trug war unter verschiedenen Völkerschaften n nur das Sinnbild der Jurisdikzion u Richterherrlichkeit, sondern auch der fre gen Gerechtigkeit und der gerechten Reg rung (*Scherz* gl. 1547). Dieses Staa dieners Geschäfte haben theils Aehnlichk mit denen des römischen Heroldes oder i fentlichen Ausrufers (praeco), welc auf das Rathshaus lud, theils Aehnlichk mit denjenigen des römischen Viato (dem Worte nach unser Läuffer), welc die Senatoren von ihren Landgütern her rufen mußte, und vor den Volkstribun einherging. Die Landwehr, die Man schaft von 36 bis 50 Jahren. Alle v stehende Idiotismen sind mit geringer A weichung des Begriffes allg.

Anmerk. Landammänner haben n nur alle rein demokratische, sondern a andere Kantone. Ehedem sagte man kurz Ammann; doch finde ich „lantaman u lantlüt" schon in einer Uk. v. 1410. Zell Uk. 1, 2, 218, 220. Den Namen A mann aber finden wir zuerst, als H mann von Schönenbühl, ein appenz scher Edelmann, diese Stelle bekleidete. Zell Gesch. 1, 206. „Ihre Land-Aemte Bischoffb. 90. Zergliedern wir noch Wort Ammann. Es ist aus Ambac mann zusammengesetzt. Ambacht oder A baht, gekürzt Amt, zerfällt in das celtische am, amb, amba (das uht. u unser om, omb) und in acht, aht, tung, Aufmerksamkeit, Beaufsichtigung. bacht also, Umsicht, Aufsicht, Dienst, entspricht dem Intendant, Bischof (e copus), Superintendent, Saum Ammann möchte immerhin dem Büeg meister vorzuziehen sein. — Auch a. de kratische Kantone haben Landbücher. dem Jus Provinciale Alemannicum heißt

n der Einleitung dazu, 33: „Aber diz Buch it von uneltlichem geriht, und darumb haizet diz buch daz Lantrecht buch, wuan lin die reht diu hie angeschriben sint diu ist uber allu Lantreht." *Schilter* thes. om. I. Scherz (gl.) hat Landbuch, odex juris provincialis, d. h., ein Gesetzuch für ein Land, beſ. das baieriſche Geſetzuch, welches von Ludwig IV. abgefaßt und romulgirt worden ſein ſoll. — „Lantleuſer. iterannus. itinerarius. i. vagabundus." Voc. teut. ante lat. — Landmann, Landeut auch in a. K. „Lantman. compatriota." Voc. teut. ante lat. — Landmandot: „Acht Tage vor der Lands-Gmeind wird, um alle Unordnung zu verhüten, ein Mandat, wie ſich ein jeder betragen ſoll, ab allen Canzeln verleſen." G. Walſer lppz. Chr. 49. — „Ein richtige Landtmarch." Zellw. Uk. 2, 2, 256. „Confinia. Die anſtöß, landmarchen, oder fronſieren." Fries. — Landrecht in a. K. „Lantrecht. Territorium ita communiter loquendi dicitur esse unius provinciae decretum seu judiciale statutum plebiscitum idem" Voc. teut. ante lat. — Landſäß: „Oppidanus, Eyn ſtattſäß, ſtattwoner." Daſypp. — Landskraft, Landsgemeinde in a. K. „Comitia, Landsgemeinden, Landstag, Comitiales homines, Zänckig häderig leüt, die für und für im rächten ligend, oder, Großſchreyer an den landsgemeinden." Fries. — Landweibel in a. K. „Famulum sive pretorem publicum vulgi dem *Landtweibel*." Zellw. Uk. 2, 2, 498. — Landwehr allg. ſchweiz. „Lantwer. municipium. i. propugnaculum." Voc. teut. ante lat. Landwehr iſt ein alter Ausdruck für einen Vertheidigungskrieg.

†Lang, nach dem Bw. wenn, oft und viel, gleich (wenn gleich), ſchon (obſchon) u. dgl. Wenn i lang ſäg, er ſöll folga, er folget doch nüd, wenn ich auch immer ſage u. ſ. f. Allg. Der lang Gang (de lang Gang usſchwinga), der Weg vom Rathshauſe in Trogen bis zur Hirſchentaverne, von da bis zur Löwentaverne und von hier zum Rathshauſe zurück, welchen der Verurtheilte unter Ruthenſtreichen des Henkers zurückzulegen hat. Vgl. chorz Gang. Langa, unth. Z. m. h., lang genug ſein, hinlänglich ſein, hinreichen. Länge, Längla, ſ. Lènge, Lèngla. Der Langöhri, Einer mit langen oder Eſelsohren, der Langohr. J. M. H.

Anmerk. Lang (nach dem Bw.) auch in Baiern. „Mä möcht ihm lang chetzer oder chütreck ſägen, wo ers ungern het." Heitwerk. 592.

Lär, m., Mh. w. E., die Spule, d. i., eine kleine Röhre, den geſponnenen Faden aufzunehmen. Dim. Lärli. Man unterſcheidet kleine, Wefellär, und größere, Werpfalär. Allg.

Lârtſcha, unth. Z. m. h., latſchen. J. M. H.

Lâri, m., Mh. w. E., der alberne Menſch, Geck. Allg. Der Lârifâri-zûg, leeres, albernes Zeug. J. M.

Anmerk. Schwarzwald. Larifari, unſer Lari. Romſch. larifari in ähnlichem Sinne; ähnlich das ital. lari fari (tara bara); holl. lary, mulier stolida.

† Laſter, ſ., die Schmach, Schande. Emm ale Schand ond Laſter ſäga, Einen mit allen Schand- und Schimpfwörtern überſchütten. Allg.

Anm. „Laſterhan (Schande haben)." Reimchr. 70. Mh. (im nht. Sinne) Läſterer.

Läſtli, M. K., läſtlig, J. M. H., Uw., ſehr viel. Läſtlig vil Lüt, eine Laſt Menſchen.

Anmerk. Auch in a. K. In Baiern dafür läſterlich.

Läßabénda (Laßbinde), M. K., Läßabönda, J. M. H., w., die Aderlaßbinde. Die Läße, Mh. —ena, der Aderlaß. Der Läßer, der zur Ader gelaſſen hat. Nach dem Aderlaſſe pflegt man der Perſon, welcher zur Ader gelaſſen wurde, zu wünſchen: I wöſch-i Glöck i d'Läße; i wöſch-i, daß es zuer gueta Gſondheit diene. Erwiederung: Wölls Gott. Im K. d'Läße vergraba, einige Tage nach dem Aderlaſſe in Geſellſchaft ſich gütlich thun. Die Läßerchöſt, Läßerköſt, eine eingeſchränkte Nahrung (Diät), wie ſie die Venäſezirten zu ſich nehmen, hauptſächlich Fleiſchbrühe mit weißen Rüben, unter Vermeidung von geräuchertem Fleiſche und von Käſe. Die Läßeri, die zur Ader gelaſſen. Allg. Man ſieht bei uns die Leute ſchaarenweiſe zu den Flittenmeiſtern ziehen, und die Tage, da man, wie man ſagt, über das Blut geht, müſſen durch Konſtellazionen ſpiritusſankzionirt werden. Es ſind der glücklichen Tage im Jahre viel, an denen die Unglücklichen wallfahrten; ich kann und mag ſie nicht alle nennen. Blos den doppelſeitigen Charfreitag berühre ich. An dieſem Tage ſtrömen Eimer des rothen Saftes, den man Blut nennt; ja es ſtrömt nicht viel minder Blut, als an der Schlacht am Stoß auf unſerer Seite gefloſſen. Wenn ſchon Fleiſch und Leben halb zu Grabe gingen, Blut muß dennoch weg. Begreiflicher, als daß

vernünftige Menschen sich wie Schafe dem Blutabzapfer unterwerfen, ist, daß auch die unvernünftigen Thiere sich der Blutwuth entgelten müssen. Ziegenbesitzer pflegen am genannten Tage den Ziegen Blut zu lassen; sie wähnen dabei, daß dann das Thier das ganze Jahr hindurch an keiner Blutkrankheit leide. Uebrigens gibt es freilich Manche, die nicht aus Aberglauben sich die Ader aufschlitzen lassen sondern im guten Glauben, daß die wichtige Operazion ihnen zum rothen Weine, zur Befriedigung der Gaumenlust verhelfe, und sie für einige Tage von der leidigen Arbeit erlöse. Daher lautet der Volksreim:

I waß gad nöd, was söll-i thoh?
schrepfa n'oder z'Oder loh;
i man, i wöll gad beide thoh,
so ka-ni drei Tag müeßig goh.

Anmerk. Auch in a. K.:

„De erst Tag g'mäß,
de zweit Tag gfräß,
de dritt Tag voll,
thut der ganze Läßi wohl." Kirchh. 243.

Läßer, phlebotomator, läßy, phlebotomia, im Nomencl.; läßbind, fasciola, im Voc. 909. „Phlebotomator, laſſer vel vintauſer." Voc. 1478, 79a. „Die läße" sehr häufig, auch die Mh. läßinen in *Georg. Pictor.* Laßbüchlin (Basel 1555. Ohne Seitenzahl). „Ein läße (venaesectio) thuon." Fries 1179. Handschriftliche Aderlaßkanonen sagen [nach Schmeller: „Wem zur Ader gelassen wird, der soll den ersten Tag wenig essen, den andern Tag fröhlich sein, den dritten Tag ganz Ruhe haben, den vierten Tag baden und den fünften Tag der Minne pflegen." In der Ode, erlassen von den Mönchen zu Salerno an den Prinzen in England und in J. J. *Becker* Parnassus medicinalis illustratus. Ulm. 1663 verteutscht, lieset man: „Mai, September und April seyn die besten Läßerzeiten; doch drei Tag sind darin, die den Läßern Böses thut." Siehe P. J. *Schneiders* Haematomanie. Tübing. 1827. S. 52.

† Laub. Laub oder Laub onder, sowohl der Sack, auf dem man liegt, als die Decke über sich mit Laub gefüllt. K. Solche armselige Bettung findet man hier nicht einmal so sehr selten. Witterungsregel: 'sLaub god nüd gern ab-ba Bömma, 'sgeed en strenga Wenter. Lauba, unth. Z. m. h., Laub einsammeln. Der Laubsack, ein zu Füllung mit büchenem Laub bestimmter Sack, welchen man in das Bettgestell unter die Betten zu legen pflegt. De Laubsackfölla, lära. In Teutschland, wo man, statt des Laubes, Stroh gebraucht, heißt dieser Sack Strohsack. RA. e Gwöffa haß wie en Laubsack, ein schlechtes Gewissen (das nicht fest hält und stets nachgibt) haben. Allg.

⊙ Lauba, w., 1) in dem Stalle ein Raum (Bühne), z. B. zu Aufbewahrung des Laubes, K.; 2) in der unfeinen Spr., der Abtritt, das geheime Gemach. J. M. H. Dim. Läubli (im K. auch 2). Der Läublihöpma (Läubleinhauptmann), die Person, welche am Silvester zuerst in den Abtritt geht. M. Stein, K.

Anmerk. „Laible (das), der heimliche Ort s. v." Appz. Id. In *Schers* gl. Läblin, latrina, und Leublin, Kloake.

Läutschabéra, w., eine der herrlichsten Birnen, die Melonenbirne. K.

Läutschi, m., Mh. w. E., der Tölpel. Läutscha, unth. Z. m. h., tölpeln. Allg.

Läuela, M. H., Läuena, J. K., w., meist Schneeläuela, eine von einer Anhöhe oder einem Berge herunterstürzende Last oder große Masse Schnee, das Schneegestürz, der Schneesturz, das Schneegewälze, Schneegerolle. S. Mölster.

Anmerk. In a. K. Lawine, Laue, Läue. Romsch. la lavina. Kries hat wohl „Erdlouwe, Eyn gefallen ärd (unter Laben)." „Wann durch Lauenen, Erdschlüpfe oder.." LB. Uri in Siegw. Strafr. 17. Wohl verm. mit lüja, einem Naturlaute.

⊙ Lauff, m., der Kurs, Weinkurs. Lauffa, Mw. glauffet, th. Z. m. h., (de Wil.), den Weinkurs des Herbstes bestimmen. Es geschieht nicht im Lande, wohl aber im Rheinthale, dessen Bestimmungen man sich bei uns unterzieht. Die Heidler, Wolfhalder und Lutzenberger richten sich nach dem, wie der Wein in Thal, die Walzenhauser, wie er in St. Margaretha glauffet wird. Heute hält sich zunächst an Berneck. * ⊙ Lauffa, Mw. glauffa und glöffa, unth. Z. m. ſ., gehen. Lesli lauffa, langsam gehen. 'sChend cha no nüd lauffa, das Kind kann noch nicht gehen. Allg. ‡ Der Läuffer, 1) der Landläuffer, ingl. bei den Ziegenhirten, der Name einer Ziege, die gut geht und immer voraus will. 2) ein Fenster, das in seiner Ruth auf- und zugeschoben wird, das Schubfenster. Allg. 3) die Kette der Pferde zum Aufhalten des Wagens. K. ‡ Läuffig, E. u. Uw., eine Schuld, die unversichert ist, oder für die keine Hypothek haftet. E läuffige Schold, eine Kurrentschuld. Das Läuffli, der Gang, Spazirgang. E Läuffli nebahē goh, einen Spazirgang wohin machen. Allg.

Anmerk. Läufer, Staatsbote u. 2), läufig in a. K. „Die leuff (Taxe, Preis des Grases)." LB. 1585 A. 62. Im Nomencl. ain loeffer oder ain briefftreger, tabellio. Unser Läuffer hat freilich mehr oder minder seine ursprüngliche Bedeutung verloren. Früher, als die Boten- und Posteneinrichtung weniger gut bestellt war, hatten die Regierungen Läuffer, d. h., Tabellionen, die ihre Briefe an den Ort der Bestimmung, z. B. nach St. Gallen, Zürich, Luzern u. s. f., trugen. Man bedient sich jetzt der Läuffer fast nur noch, wenn, wegen Eile, die Boten- oder Postgelegenheit nicht benützt werden kann. — „Leüffig gülten." LB. 1585 A. 75.

Lazóra, unth. Z. m. s., tagdiebisch herumgehen. Er thued all omma-lazora, er geht immer müßig und faul herum. M. H. K. Der Lazóri, ein Maulaffe. M. H. Im H. auch lagsora, der Lagsori.

Anmerk. Am allerwenigsten gehören die neapolitanischen lazzaroni hieher.

Lèbalang, s., ein langsames, unordentliches oder auch scheinwichtiges Reden oder Thun. Er hed enestau e Lebalang, wie er doch mit seinem langen und breiten Gerede Einem an den Ohren hängt. J. M. K.

Lèbèr. Auf die Frage: Wer? pflegt man scherzhaft zu reimen: Der Lèbèr. Allg.

Anm. In a. K. Lebbär. Kirchh. 29.

Lèberfelsa, m., der Mergelsandstein, der Speckstein, J. M. H.

Anmerk. Leber, Lebera in a. K. Märgel. In Popowitsch MA. Leberstein.

Lècker, m., muthwilliger Junge. Auch Leckerschbueb. Das Lèckerli, Mh. w. E., ein kleiner, länglich viereckiger Honigkuchen mit glattem Rande. Besgesucht sind die Basler-Leckerli. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. „Leckerli, Honigkuchen." Kirchh. 364. Schwäb., elsass. Leckerli; bair. Leckerl, eine Art von Pfeffer- oder Honigkuchen, welche man gemeiniglich mit dem Meth genießt. In der Reimchr. 40 Läcker. „Nebulo, Ein lottersbuob, Läcker." Fries. „Leckerlein-pflaster, oder Empir. de placent. Norimb." Muralt 118.

Lèd (Lied), s., Mh. w. E., ein Deckel. Dim. Lèdli. J. M. H. Der Lèd (Glied), der Viertheil eines geschlachteten Thieres. H.

Anmerk. Letzteres Lid in a. K. Henneberg sch. Lied, Deckel. „Lit, Gen. lides, der Deckel." Hoffm. gl.

Lètt, m., ohne Mh., eine gewisse Zahl von Broten. En Lett Brod. Herisau.

Lède (Lädi), w., Mh. w. E., 1) bei den Hirten, die Ladung nöthiger Milchgeräthschaften, der Hirtenbettung u. dgl.; 2) ein Maß, ungefähr vier Viertel betragend, = 180 Pf. ungefähr. E halb Lede Bera, u. s. f., J. M. H.; im K. kennt man das Wort, obschon die Birnen und Aepfel nach dem Gewichte und Buttenmaße verkauft werden.

Anmerk. Auch in a. K. 2), desgleichen Läde = Last für Pferde, Mann oder Schiff. „Ain ledi Korn (in Bd. 8 Mütt, der Mütt zu 5 1/2 Viertel nach Stalder)." Zellw. Uk. 2, 1, 36. „Mit den Ledenen, Wägen, und geladenen Rossen Fahren." Uk. 1635 in Cod. Künzl. 371. Lede bedeutet nichts Anderes, als Ladung. So findet man auch bei Notker ledet, onerat; in Sekerz gl. uberlede, onus praegrave.

Lèderschóóß, w., Mh. —ßa, die lederne Schürze der Arbeitsleute, das Schurzfell. Allg.

Lédig, s. Zèdel.

Lédlóh (Liedlohn), J. M. H., Lidlòh, K., m., in Fallimentsfällen, der Arbeitslohn für Knechte und Mägde, so wie auch für andere Arbeiter.

Anmerk. In einigen Gegenden Teutschlands heißt ein Taglöhner auch Liedlöhner. „Merces, Lidlon, besoldung für die arbeyt." Dasyp. „Manupretium, Der werckleüten taglon, lydlon." Fries (1568). „Lydlon (das) Das man mit der hand gewunnen hat. Aes manuarium." Maal. „Der Liedlohn, der Knechten und Mägden für ein Jahr lang." LB. 1747 A. 82. Man will das Wort Lid von lito, einer Art Freigelassener, oder vom fränk. itloon (retributio), oder von lid (Glied) ableiten. Rixner, HW. 2, 16: „Liedlohn, der Lohn in barem Gelde, den der Dienstbote mit seiner Gliederabmühung über seinen leiblichen Unterhalt an Kost und Trank erhält, und als erobertes Gut in seine Truhe (Lied oder Lade) legen kann." Ferner 275: „Lidlohn, nach Einigen der Lohn, den ein lidus von seinem Dienstherrn für geleistete Dienste erhält."

Létst, E. u. Uw., der letzte. Und doch haben wir daneben i der Letze, in der letzten Zeit. Allg. Sprw. Der Letst hed no nüd gschossa, das Aeusserste ist noch nicht versucht, aller Tage Abend ist noch nicht gekommen. Man muß den Erfolg der Sache abwarten, und nicht gleich Anfangs aburtheilen, wo man noch kein reifes Urtheil fällen kann.

Anmerk. „Der Letzte hat noch nicht geschossen." Kirchh. 136. Holl. laatste (letzte); engl. last. Agf. latora (posterior), latost (postremus), welcher Superlativ oft in last verkürzt wird; altfries. Superlat. lest (ultimus). „Lesten." Zellw. Uk. 1, 2, 78; letsten, das. 390.

Lédwäch (liedweich), J. M. H., lidwäch, K., E. u. Uw., biegsam, geschmeidig. 's Steckli ist ledwäch, das Stöckchen ist biegsam; der Bueb ist ledwäch, der Knabe ist geschmeidig (nicht aber fig.). Die Lédwäche, Lidwäche, die Biegsamkeit, Geschmeidigkeit.

Anmerk. Holl. lid, articulus, membrum. „Lidaweih, mollis, tractabilis, flexibilis, unlidaweih, intractabilis, implicabilis." Gl. Hrabani bei Grimm 2, 414 und 562. „An lidouuéichên séiton, lentis fidibus." Boëth. „Gracilis, schwanger, lidweych." Daspp., hier auch lentus, lydweych zäch. Fries hat widweich, flexibilis. Grimm zerlegt das Wort in lida (lid, artus) und weih.

Lètz, E. u. Uw., 1) eig., a) unrecht, verkehrt. Die letz Sita, die unrechte Seite.

Hans Joggeli Spillma,
legg d'Höseli letz (umgekehrt) a,
nemm 'sGigeli i beid Hend,
ond spring mit i all Wend.

Anekdote: Da man kurz nach der Siebenzehnertheurung einem Innerrhoder das Bodenumbrechen beliebt machen wollte, um selber etwas pflanzen zu können, und so vor ähnlichem Elend sich künftig sicher zu stellen, meinte er, was doch der Boden auf der letzen Seite geben könne, da er ja den rechten Weg nichts bringe. I de letz Hals (Luftröhre) oder Schluck choh, in die unrechte Kehle kommen. Allg. b) link. Die letz Hand, die linke Hand. J. M. H. 2) uneig. (zum Theil wie das lat. sinister), ungereimt, linkisch, übel, gefehlt. Die letz Zit, die unrechte Zeit. Letz im Chopf seh, verrückt sein. Thue wie letz (oder verieret), sich toll benehmen. Emm letz thue, Einem die Meinung derb sagen. I thät nüd letz, ich möchte darum keinen Rumor anfangen, ich will es glauben; ingl. dafür: I thiet nüd wüest. Letz hah, Unrecht haben (ital. torto, verdreht, verkehrt, fr. tort). Letz dra seh, übel daran sein. Letz usa choh, gefehlt herauskommen. Nebes letz macha, etwas unrecht, einen Fehler, Kicks machen. A de Letza ana choh, an einen widerhaarigen Menschen gerathen. Of die letz treite Art seh, von schlimmem Stoffe sein, ein Geselle schlimmer Art sein. Lètza, unth. Z. m. h., mißlich oder unglücklich ausfallen. M. H. K. Lètzchöpfig, E. u. Uw., verrückt, wahnsinnig. M. H.

Anmerk. Letz 1) und letz im Chopf auch in a. K. Letz, link, in Straßburg (nach Scherz). Schwäb. letz (zum Theil), Letzkopf, Querkopf. Bair. letz, schlimm, bös. Im Cod. *Popov.*: „A letzer Bub (ein boshafter Kerl);" und für letz' Schlock „der unrechte Schlund," romsch. la enter virs (eig. gegangen ins Verkehrte, perversum). Schwed. laetta, sinister. Mhd. lerz, lurz, (siniter). Grimm 2, 215. Letz hand, laeva (sive) sinistra, im Nemencl. „Lätz, praeposterus." Daspp. 1592. „Aliorsum accipere, Anderst oder lätz, dann geredt ist, verston." Fries 18. „In averam charta scribere, An das lätz teil deß papyrs schreyben." Fries 139. „Hart köpff, eigenrichtig, lätzköpffig." Fries 190. „Ineptus, lätz, närrisch." Fries. Altfränk. *letz, inversus.* Letz, lätz bei Frisch vielfach belegt.

† Létze (Letzte), w., ohne Mh., 1) die schlimme Folge, bes. einer Krankheit. Wenns-er gad ke Letze lod, wenn die Krankheit nur keine schlimme Folge (Nachübel) hat. Ist z. B. Jemand an einem Finger verwundet, und kann er diesen nach der Heilung nicht bewegen, so hebs-em e Letze gloh. Allg. 2) d'Letze hola, von Konfirmanden, den letzten Unterricht empfangen. M. K. 3) (Mh. —ena) die Grenze. K.

Anmerk. Letzi 1) in a. K. Schwäb. ebenso Letze lassen. Letze 2) belegt Frisch aus Rpff im Spiegel der Gesundheit. 3) alt.

Lèff, s., Mh. w. E., das Maul. M. H.

Anmerk. In Z. W. Läf, Gläf.

*Légga, er lâd, Mw. glâd, th. Z. m. h., legen. Der Léggkratta, ein Korb, der auf der einen Längenseite einen Bogen zum Tragen, und einen Deckel zum Schließen hat. K. Die Légghènn, K., —hènna, J. M., —hèns, H., ein Huhn, das Eier legt.

Anmerk. In a. K. legga (vgl. Stald. Dialekt. 166), Leggbuhn (Stald. Idiot.). Brem. niederf. leggen. Im Voc. MS, *Ker.* pilakit, reponit.

Lèhmblûemli, s., Huflattig, tussilago farfara *Linn.* M.

† Léhra, th. u. unth. Z. m. h., lehren oder lernen. Sprw. Lehr nebes, so chast nebes, lern du was, so kannst du was. J. M. H., im K. seltener mehr.

hrblätz, das Probestück, das
. Der Lehrbueb, der Lehr-
Lehrjunge. Allg. Der Lehr-
(Lehrmeister), der große zürcherische
mus. H. Man sollte die Kinder
früh mit dem Lehrmeister pla-
einte Jemand, sondern warten,
eigenen Verstand besitzen. Als-
ürden sie ihn gar nicht mehr lernen
erwiederte ein Anderer. Den in
henden Katechismus schrieb ein gar
scher Mann zu Zürich, Markus
ler, zusammen, und er gab ihn
1609 heraus, auf daß selben auch
enzellerchen, das will sagen, die
jungen Appenzeller in das zarte,
zeitige Hirn einprägen. Ein pole-
und scholastisches Buch, wie dieses
tte, gleich frühern Lehrbüchern,
ngst durch ein anderes ersetzt werden
In Schulen wäre es unstreitig
ıß, daß ein faßlicheres und prakti-
rechetisches Lehrbuch, bar des über-
n dogmatischen und konfessionisti-
akelwerkes, eingeführt werde.

nerk. Lehra, Lehrblätz in a.
er Teufel hat gesagt: er möchte kein
b und kein Küchenjunge in einem
ein." Kirchh. 227. Holl. *leeren*,
e; *leerauren* (onderwyzen), *leren*,
Romsch. il lehrjung, Lehrjunge.
ula, Leermeitle, Leertöchterle."
„Ludim-gister, schulmeister oder
ister." Fries. „Lehrbub, dis-
artificis." Henisch 542. In *Schil-*
leren, discere; in *Scherz* gl. lee-
scere, lernen, docere.

eid (leidend), E. u. Uw., doch
der Dorfspr., von Menschen und
, übel, leidend. Er sied leid
r sieht häßlich oder kränklich aus;
ba Weg, ein übeler Weg. Vgl.
läd.

nerk. Wir haben neben leid läd,
leicht begegnen wir in ersterem dem
do. Auch in a. K. Bair. laidig,
leidig schwäb. Id. v. 1737. „Laid-
ßlich. Hinc Call. laide." Bair. v.

es, m., der männliche Taufname
M. H.

i, f., der weibliche Taufname
ena, Lehnchen. J. M. H., im
r verächtl.

der (Länder), m., der Bewohner
ttellandes. Die Lènderi. K.

ènge (Länge), w., Mh. —gena,
ebern, die Länge eines Stückes,
lich 26 Ellen, seltener 32 Stäbe

bler, Idiotikon.

betragend. M. H. K. Die Lèngla (Längle), J. M. H., die Langla, K., eine längliche Birne, welche Wirthe bes. lieben, da aus ihnen ein gelber, guter Obstwein bereitet wird, die Langbirne.

Lènig (leinig), J. M. H., lânig, K., E. u. Uw., alleinig, einzeln. En leniga Ghüsig, ein einziger Miethmann.

Lènz, m., der männliche Taufname Lorenz. H. Vgl. Lori.

Lèrna, unth. J. m. h., lernen oder lehren. Allg. selten. Kurz und gut, der Dialekt verwechselt lernen und lehren. S. lehra.

Anmerk. Schwäb. ebenso lernen. „Docere, lernen." 10b Cod. V. 302.

† Lès (leis), E. u. Uw., 1) eig., wenig gesalzen, unkräftig. E lese Soppa, eine wenig gesalzene Suppe. 2) uneig., a) langsam, träge. Er thued les, er ist langsam. RA. les wie en Schnegg, er befolgt den Schneckengang. b) kränklich, unpäßlich. Er hed de lesa, er ist unpäßlich. Lèsa, unth. J. m. h., träge, langsam sein. Lèsli (leislein), Uw., gar leise, sachte. Aus Scherz sagt man zu dem Kinde: Chomm, i will-di lesli töda, komm, ich will dich leiseleise umbringen, will heißen, plagen, vexiren. Lèslächt, E. u. Uw., etwas zu wenig gesalzen. Allg. Schwäb. leis(1), leen.

Leu, m., Mh. —a, der Löwe. Man hört dafür im gemeinen Leben nie Löwe. Kalenderspruch:

Seis Skorpio oder Leu,
wenns guet Wetter ist, so heu.

‡ Lîb (Leib), m., a) der vodder L., die vagina muliebris; der hender L., der Mastdarm. Der vodder Lib chonder usa, sie leidet an einem prolapsus vaginae. RA. Lib hah oder gueta Lib hah, von Menschen und Thieren, fett, fleischig (leibig) sein. Der Libschada, der Bruch, z. B. der Darmbruch.

Anmerk. Leib, Mastdarm, Leibsschaden in a. K. In Augsburg Leib, pudenda. In Joh. Muralts Hebammenbüchlein kommt „der vorder und hinder Leib" in unserem Sinne häufig vor.

Liptig (Leibding), J. M. H., m., das Libding, K., der Erbtheil, welcher nach dem Ableben derjenigen Person, welcher derselbe zum Nießbrauche zukam, nicht absteigend vererbt wird, sondern unter die frühern Miterben zurückfällt.

Anmerk. Kedingi, spes, bei Boëth. Man sagt ja auch Tröstung, Bürgschaft.

Libting (lebenslängliche Rente) in Reimchr. 79. „Precaria, leybding." Voc. *Brack* 28 a. Auch hier victalitium für precaria. „Victalitium" und „vitalis census (lyp geding." Voc. praed. Nach dem Vocabularius breuiloquus cum arte diphongandi etc. von 1491, herausgegeben von Guarinus aus Verona, wird praecarium von commodatum unterschieden; das praecarium, welches auf einem contractus gratuitus beruhe, könne nach Belieben revozirt werden; nicht so das commodatum. Precarium heißt es, weil es auf Bitten geschehe (ad preces factus). „Precarium dicitur donatio ad preces facta usque ad mortem recipient. Xij. q. ij. saepe. XVj. q. iij. clerici. Et est contractus ille affinis emphyteosi. Item precariae dicuntur quaedam praestationes seu concessiones usufructus ad preces factae in recompensationes eius proprietatis, quae datur ecclesiae, cujus forma habetur X. q. ij. praecariae." Voc. breu. „Praecariae: lybding: gebetten gut,.. vitalitium, item redditus ad vitam hominis: lybgedyng." Gemmag. „Redditus vitalis: lybgedyng." Daf. Lipting im LB. 1585 A. 107; libtingen, libtigen (einen Leibding thun). A. 124. Ingl. ist LB. 1747 A. 100 zu vergleichen. Ohne Zweifel vom aht. lib, Leben. Ding ist selbst im Aht. Hoffnung. So läse man nicht unsinnig Lebenstrost.

Libet (Leinwett), w., ohne Mh., die Leinwand. Libetig, E. u. Uw., leinwanden, leinen. Libetigs, Libetis, Leinenes. Allg. Libet weba, H., Tuech weba, bei Kindern, ein Spiel machen. Zwei Kinder stellen sich neben einander; die rechte Hand des einen ergreift die Rechte des andern, und so auch die Linke. Dann gehen sie vorwärts bis zum Ende des Zimmers, machen eine ganze Wendung, indem sie einander recht kräftig umzudrehen suchen, daß beinahe die Arme schmerzen, und so gehen sie wieder vorwärts bis zum Ende der Stube, wo ihrer da capo wartet.

Liberament, Uw., gänzlich, ganz und gar. J. M.

Libnägeli, s., das kleine Zäpfchen neben dem Spunde am Fasse oder Drehbutterfasse. J. M. H.

Anmerk. Im Voc. 335 heißt wohl spiraculum libloch (Spundloch).

† Lich (Leich), w., Mh. —cha. E große Lich, der Leichnam eines Erwachsenen. D'Lich asäga, dem Pfarrer den Tod anzeigen und die Mittheilungen zu den Personalien machen. Of d'Lich goh, 1) mit einer oder zur Leiche gehen (nämlich zu Grabe) eine Leiche begleiten. Allg. 2) uneig., Emm of d'Lich ggan-ga seh, Einem nachgestellt haben u. dgl. K. Dim. Lichli, der Leichnam eines Kindes. Das Lichamöhli, die Mahlzeit, welche den Leichenbegleitern oder nahen Verwandten nach der Beerdigung gegeben wird, das Trauermahl. M. H. K. Lichela, unth. Z. m. h., nach einem Leichname riechen, J. M. H.; ingl. von Neugeborenen, eine schmutzig gelbe Farbe und triefende Augen bekommen. Der Lichgang, der feierliche Zug bei einem Begräbnisse, der Leichenzug. Allg. Der Lichlader, die Lichladeri, J. M. Stein, der Ommasäger, H., die Ommisägeri, J. K., die Person, welche zur Leichenbegleitung bittet, der Leichenbitter, die Leichenbitterin. Die Formel, in welcher gebeten wird, ist, vor den Fenstern, in Teufen: Der Hans Jokeb Wetmer ond d'Frau im Schlatterleh lönd bitta morn en Vieler ond nüne dem Chend au Nebert of d'Lich; in Schwellbrunnen: Der Chrestoffel im Onderholz ist gstorba; si lönd-i bètta, as Es mit-em... z'Chilcha chömm. Der Leichenbitter für unerwachsene Verstorbene hat einen Kittel an; der für erwachsene ist mit einem langen Rock angethan.

Anmerk. „Exequiae, Leych, begräbnuß, bestattung." Fries.

† Lida (Leiden). RA. es hed ke Lida, es ist nicht kläglich, hart, es hat keine Gefahr. Es hed ke Lida, wenn die arma Lüt statt Geld rechte Chost öberchönd, man hat sich nicht zu beklagen, wenn die Armen, statt Geldes, gute Nahrung erhalten. Bi der heds ke Lida, z. B., wenn von starken Ausgaben die Rede ist, bei dir hat es keine Gefahr. Lidelig, E. u. Uw., duldsam, auch verträglich. Allg.

Anmerk. „Ja gern. Es hat da kein mangel (Responsio concedentis)." Fries 792.

Lidwâch, s. lédwâch.

Litz, m., Mh. w. E., die Wunde, deren Lippen herabhängen. Allg. Litza (liedsen), th. Z. m. h., falten, auch schneiden, daß das Geschnittene überschlägt. J. M. H.

Anmerk. Litz, Krämpe, Falte, litza, falten, allg. schweiz. Litza ist das Intensiv vom alten lidan, sich bewegen.

‡ Lieb. RA. mit kem Lieb (zue nebes bringa), mit keiner, auch noch so liebreichen Vorstellung und Ermahnung oder Bitte (wohin bringen). Nüd z'lieb

…öla, Einem gleichgültig sein. I wött üd z'lieb för d'Thör usa (goh), ich ollte mich dafür auch nicht im mindesten mühen. Allg.

Du most nüd z'lieb lüga
m kannst dir die Mühe zu lügen ersparen),
du machst-mer nüd bang,
du bist e fältschs Lueder,
i kenn-di scho lang.

u einem Ehemanne, der ein krankes Weib tte, mit der er nicht im besten Verneh- en stand, sagte Jemand: Es wäre doch t, wenn sie der liebe Gott holen würde; orauf jener erwiederte, er mösst-si nüd lieb hola (er würde ihm die Mühe er- aren, sie zu holen), wenn er nur wüßte, ohin er sie ihm bringen sollte. — Eine tliche Betschwester sagte, daß ihr eines hr taub sei. Der Arzt nahm die Sache hr bedenklich. O, erwiederte sie, ich be mit zwei Ohren auf der Welt nichts utes gehört, und so wött-i nüd lieb, wenn ich gar keines hätte. — Die Mundart unterscheidet lieb und lüb (leub). ieb ist werth, angenehm, erwünscht. s werd-mer lieb (erwünscht, nicht üb) seh, wenn d'chonnst. Lüb da- gen lieb. Der Vatter, Brüeder, spana, 'sSchätzli ist ehm lüb. och sagt man in der gewähltern Sprache für auch lieb, und Liebhaber, nicht übhaber, Liebsta, nicht Lübsta och ist er ehr der lübest), auch schwer- ch Lübe für Liebe, nicht lüba, son- n lieba (lieben, Z.). Also lüb bei der neigung zu Menschen, selbst Thieren; eb bei der Zuneigung erst zu allem ndern, dann zu Allem überhaupt. Damit uß auch glieba verglichen werden.

Anmerk. Die RA. auch in a. K. Dem (Ausserrhoder) er z'lieb Ußi muß." B. 1585 A. 168. „Daß sie (die Nachge- rt) mit keinem lieb werden möchte." tumalt 35.

‡ Liecht, s., 1) on der Liecht oder vüscha Für ond Liecht, in der benddämmerung, im Zwielichte, J. M. .; 2) Liecht, eine bewegliche Gelenk- schwulst, der Gliedschwamm am Knie iner Kuh), J. M. H.; 3) RA. z'Liecht oh, etwas selten, von jüngern und ältern uten, zum Arbeiten oder auch blos zum laudern an den Winterabenden zusam- nkommen.

Annali Zusanneli,
stand uf ond mach e Liecht,
i höra n'eppis rumpla,
i mein, es sei an Dieb;
na wägerli, na wägerli,
ist Nochbersch Jokebli,
er kommt zuem Annali z'Liecht.

Der Liechtkèngel, an den sogenannten Hanglichtern, das gekrümmte, in eine Oeffnung beweglich eingeknöpfte Eisen- stäbchen, woran das Licht theils gehalten, theils aufgehängt wird. K. Liechtli. Aberglaube: 's Liechtli (Strick) zücht, es sterbt Nebert. Die Liechtspine, Mh. —nena, 1) sehr selten, der winter- abendliche Besuch von Weibsleuten, um in Gesellschaft zu arbeiten. Ehe diese Sitte wegen der Tageslänge im Frühling auf- hört, wird ein Schmaus gehalten. 2) sehr selten, die Zusammenkunft von jungen Leuten beiderlei Geschlechts, sich lustig zu machen, bes. zu tanzen. H. Die Liecht- schwäba (Lichtschwebe), H., Liecht- schwäba, K., ein Stab an der Zimmer- decke, an welchen die Hanglichter ge- hängt werden.

Anmerk. In a. K. z'Liecht goh (kil- ten), in Bd. unter Lichten, Abenddäm- merung, nach Stalder. Bei Wirth (Idiot. 239) Liechten, eine Geschwulst, die einer entstehenden Zahnfistel am Hinterkiefer voran- geht und sie begleitet, so wie die Zahnfistel selbst. In Nordfranken (Baiern) Lichtstu- ben, Zusammenkünfte der ländlichen Weibs- personen in den Winterabenden zum Spinnen und Plaudern. Im würtembg. Oberlande z'Licht geben. Z'Licht, auf Nachtbesuch, bei Hebel. Onder (Liecht) erinnert an das aht. undar, zwischen.

†Liederlig, Uw., kraftlos, kränkelnd, übelauf. M. H.

Liert, m., Dim. Liertli, der männ- liche Taufname Leonhard, M. H., und zum Theil im K.

Liestera, w., J. M. H., das Rie- ster, K., ein Fleck an zerrissenen Schuhen, Stiefeln, Pantoffeln. Dim. Liesterli. Liestera, th. Z. m. h., (Schuhe u. dgl.) mit Flecken ausbessern.

Anmerk. Der Riester, riestera in Gl., Schf., Z. Liestera möchte mit dem griech. λίστρον, ital. lista, fr. listel, oder dem nht. Pflaster verw. sein.

Ligera, w., M., die Liger (Lie- ger) K., das Lèger, H., das Gebälke, worauf die Fässer im Keller liegen, das Lager. * Ligga, er lid, Mw. glèga, unth. Z. m. s., liegen. Liggets, lie- gendes, d. i., abgemähtes, auf dem Bo- den gleichmäßig zerstreutes Gras. Hed- er vil Liggets? hat er viel solches Gras? Der bekannte Vikar Zuber- bühler wurde einst gefragt, wie seine Frau,

mit der er nicht im beſten Einverſtändniſſe lebte, ſich befinde. „Wil ligget, aber wenig dürr," war die Antwort. Liggeta Zes (liegender Zins), eine Summe zu einem gewiſſen Kapitale, im Betrage von zwei Zinſen des letztern, welche Summe nicht verzinſet wird. Allg. Der Liggblatz, öfter korrupt Lipplatz, bei den Hirten, die Stelle einer Bergweide, wo das Vieh ſich zu lagern pflegt.

Anmerk. Ligga, allg. ſchweiz. Stalders Idiot. 2, 172 und Dial. 162 ff. Brem. niederſ. liggen. Holl. leggen, liegen.

Lilacha (Leinlake), ſ. u. w., das Betttuch. Dim. Lilächeli. Allg.

Anmerk. Ahd. lilahhan (Grimm 2, 502); mhd. linlachen und lilachen. Linlachen, linteamen, im Voc. 909. Linlachen in Reimchr. 205. Will man ſich einer beſſern Rede befleißen, ſo ſagt man Lituech oder Lintuch.

Lîm, m., eine gewiſſe Art Hafermehl oder eig. das, was der ſchon geſchellten Haferfrucht beim zweiten Mühlezuge abgeht. Lim dient als Hühnerkoſt. M. H. K. Der Leim iſt im Dialekte die Lîme.

Anmerk. Lim auch im Togg. nach Stalder.

Limpfig, J. M. H., glimpfig, K., E. u. Uw., was ſich zart anfühlt. Limpfig Hend, weiche Hände; e limpfigs Tuech, ein zartes, feines Tuech. Die Limpfige, Glimpfige, die Zartheit im Anfühlen. Zwiſchen lind und limpfig der Unterſchied: lind iſt eine Maſſe, die leicht Eindrücke annimmt, ohne von einander zu gehen; limpfig iſt ein weicher und feſterer Körper, deſſen Oberfläche ſich zart und angenehm anfühlen läßt.

Anmerk. In a. K. glimpfig. „Limpffig, zügig, Das ſich laßt hantzlen." Maal. „Glimpfig zum Saugen." Mnralt 51. Limpfig entſpricht lenis, lind dem mollis der Lateiner. Ich denke, limpfig ſei nichts Anderes, als lind — fig.

Lîmfüeger, m., eine Art langer Hobel, die Rauhbank. Allg.

Lind, E. u. Uw., 1) weich (vgl. limpfig). E linde Bers, eine weiche Birne; lind gfottne Eier, weiche Eier; 's Fläſch will nüd lind werda, das Fleiſch will ſich nicht weich ſieden laſſen; das Lind im Brod, die Brotkrume. 2) vom Getränke, aufgelaufen, ſchal, d. h., ſo beſchaffen, daß es ſeinen guten und gehörigen Geruch und Geſchmack verloren hat. Linda Moſt, ſchaler Obſtwein. Linda Wi, ſchaler Wein (vinum pendulum). 3) uneig., kränklich, krank, mißlich, ſchlimm. Er hed hüt en linda Tag oder de linda kah, er hatte heute einen ſchlimmen Tag. Der Lind, Mh. —da, der Obrigkeit und ihrer Herrlichkeit huldigend, ein Ariſtokrat, im Gegenſatze vom Herta (Harten), dem Freunde der Volksrechte und Volksfreiheiten, dem Demokraten. So wurden im Bürgerkriege im vierten Jahrzehen des vorigen Jahrhunderts beide Parteien bezeichnet. Beinahe ſind dieſe Parteinamen vlt., um Neu und Alt Platz zu machen. Linda, unth. J. m. h., weich werden. So iſt es ein gutes Zeichen, wenn eine entzündete, harte Geſchwulſt lindet. Die Linde, die Weichheit. Allg.

Anmerk. Lind 1) und 2) auch in a. K. Die Parteinamen Lind und Hert galten ſchon im J. 1653 im Entlibuch. Unſer Dialekt hat neben lind auch wäch (weich); dieſes Wort gebraucht er aber nur im uneig. Sinne. So hat der Menſch ke linds, aber e wächs Herz. Bair. lind wie bei uns, und len, ſehr weich, beinahe flüſſig. Romſch. il mog(o)ul, die Brotkrume. Ahd. lindi, mollis. Bei Keron (Voc. MS.) linthi, liquidum. Im Boëth.: Uúaz ten lenzen getûe sô linden? Quid temperet placidas horas veris? Ferner: étéuuaz lindes, aliquid molle. Ebenſo bei Boëth. lene, leniter. Mhd. gelinden, emollire, mollescere. „Tenero, waich. Mulaxino, lind." Voc. 1477, 2, 2. „Emollere: weich lynd oder ſenfft werden." Gemmag. „Lind gfotten eier." Georg. Pictor. Lazbüchlin (Baſel 1555 ohne Seitenzahl). „Ovum sorbile, Ein lindgfotten ey." Fries 1226. So lind geſotten bei Henisch 161a. „Ein lindes bettlein." Muralt 13. Pſalm 45 nach Ambroſius Lobwaſſer: „Sein Red erſcheinet allenthalben Fein, lind und weich wie eine Salben." Lind ſteht für gelinde. Man ſagt auch in Niederſachſen ſund ſt. geſund, wiſſe ſt. gewiß, naue ſt. genau, ringe ſt. gering, wie man dort überh. die Vorſylbe ge gar nicht vor Adjektiven und Partizipien, ſondern höchſtens vor einigen Hauptwörtern kennt. Vgl. die Rezenſ. der „vollſt. Grammatik u. ſ. w. von Dr. Bauer" in der allg. Schlztg. Abth. I. Nr. 122, Jhg. 1828. Darmſtadt.

Lingeli, ſ., H., d. w. Ingeli.

Lingla, 1) th. J. m. h., Linien ziehen, liniren. RA. es glinglets hah, die Sache angebahnt, auf den Weg gebracht haben. 2) die Lingla, die Linie. Für Linie, als Unterabtheilung eines Zolles, gebrauchen wir jedoch nicht Lingla.

Der Lingles, des Lineal. Si heb mit-tem Lingler öberchoh, ſie hat Schläge mit dem Lineale erhalten; Emm de Lingler geh, Einem mit dem Lineal einen Schlag geben. M. H. K.

Anmerk. Im Nomencl. lingar, lineale (regula). „Linearium. linger." Voc. *Brack* 23a. „Regula, Linial oder Linier." Fries. Lingla (Linie) iſt verbildet aus Linie. Die härtere Mundart macht aus i gern ein g, wie in Lilie. Näher dem Linie und richtiger gebildet iſt romſch. la lingia, Linie und Lineal; nach Condrau lingiera, Lineal.

Linga, unth. Z. m. f., gelingen, doch faſt nur im Sprw. (K.):

Wer will, daß em ling,
der lueg ſelb zue ſim Ding.

Lingſam, —ẽmer, —emſt, E. u. Uw., im Arbeiten, Gehen, ausgibig. J. H. K.

Liranégel, Mh., die Bohnen der gemeinen Phaſeolen, die Schminkbohnen, im Gegenſatze zu den Bohnen der weißen und gelben Phaſeolen, die man Schmalzböhneli nennt. H.

Anmerk. Ital. il lero, die Erbe, Plattererbſe. „Clavus, leyr nagel, vel geigen nagel. hic sumitur pro ligno parvo rotundo in quo cordae ligatae tenduntur." Voc. 1478, 66a. „Leyrnnagel, clavus." Voc. 1482. Dies war wohl die eig. Bed., unſere die abgeleitete. „Lyrenagel (der) Plectrum." Maal.

Liſtli, ſ., eine kleine Menge, der Reſt (von Tuch, Garn u. dgl.), der länger, als breit iſt. Es iſt gad no a Liſtli überbbliba. K.

Liſe, w., 1) verächtl., Liſabeth, J. M. K.; 2) bei denen, die mit Pferden umgehen, der Name einer Stute. Allg.

Anmerk. Liſeli, Kuhname. Glarn. SG. 94.

Liſet, m., eig. Leinſaat, der Leinſame. Allg.

Lisma, th. u. unth. Z. m. h., ſtricken. En Strompf lisma, einen Strumpf ſtricken. Das Lismachörbli (Lismerkörbli, K.), das Strickkörbchen. Die Lismanödla (Lismernödla, K.), die Stricknadel. Allg. Das Lismaſtifeli (Lismeſtiefelein), kleines Futteral, worein man die Stricknadel ſchiebt. M. Die Lismeta, das Strickzeug. Allg. Der Lismer, uneig., ein geſtricktes Oberkleid. K. Die Lismeri, die Strickerin. Allg.

Anmerk. Liſma, Liſmernadel, Liſmerſeckel, Liſmerſtiffeli, Liſmerzeindli, Liſmete in a. K. Lismen auch obert. Liſmen auch unter den appz. Id. Glyßmat klayd im Nomenclat. „Glyſſamet kleyd. quasi acu texta. tunica inconsutilis sicut nostri hiesu christi etc." Voc. *Brack* 11b. „Inconsutilis (ungenegt vel glyßmet kleit daß es gantz iſt on ſtuck." Voc. praed. In der Gemmag. von 1508 wird „acupicta (est vestis *acu texta*" mit „geſtrickt kleyd," in der Gemma von 1513 mit geſtickt überſetzt. Lismen fand ich bei Fries nicht, und das Wort iſt wahrſcheinlich aus Teutſchland herübergekommen. Das Lisma, das vor dem Anfange des 16. Jahrhunderts vorkommt, iſt verdächtig, da man das Stricken mit Nadeln erſt ſeit jener Epoche kennt.

Löb, K., löba, J. M. H., 1) Ruf an die Kühe, häufiger u-hö-ó-ö. 2) Loba (auch K.), w., in der M.- u. Kinderſpr. die Kuh; bei Hirten, der Name einer ſtattlichen Kuh. 3) der Abername einer ungeſchickten, läppiſchen, großen Weibsperſon (K.).

Anmerk. Romſch. puisch. Zuruf ans Hornvieh, hiho, Verſcheuchungsruf. „Ruricola adhuc medius dormiens aratro verso vomeri adhaerens aratorio bovi ut pedem eliciat celeriorem rusticale praecinit carmen hoc more insueto lubi. lubp. heſch. heſch. hotta. hotta." *Brack* epist.

Löpf, J. M. H., Lupf, K., m., Mh. Lö(ü)pf, das Aufheben (beſ. von ſchweren Laſten), der Hub. Er heb z'vil ſchwär Löpf tthue, er hat zu viel ſchwere Laſten aufgehoben. RA. es god nüd i n'em Lopf, es geht nicht im erſten Angriffe, non uno cadit arbor ictu. Wenn der Tod Jemand von hinnen ruft, deſſen Hinfahrt für ihn und die Nachgelaſſenen ein Glück zu nennen iſt, ſo hört man mitunter ſagen: Üſa Herr heb doch an Lupf ttho. Die Lupfa, K. RA. uf der Lupfa ſih, auf der Neige oder Wage ſein. Löpfa, J. M. H., lupfa, K., 1) th. Z. m. h., a) eig., heben, emporheben.

Anna Babali, lopf de Fueß,
wenn i mit-ter tanza mues;
tanza thue-ni nüd ale,
anderſt du lopfeſt au e Be.

Der Variazion gedenke ich nicht. b) uneig. Ene glopfa mögа, Ausſichten haben, ein Mädchen zur Heirath zu bekommen. Enn droff uni lopfa, Einem ſehr deutliche Winke geben. 2) zf. Z. m. h., Neigung haben, bekommen. Es lopftmi, ich bekomme Neigung, Anregung zu etwas; im Beſ., ich habe Uebligkeiten, Neigung zum Erbrechen. Allg. Das

Löpfgſchier, der Hebezeug. J. M. Das Lupf- oder Garnſtängeli, bei Fabrikanten, eine lange Gabel, die Garnſtangen ein- und auszuheben. K.

Anmerk. In a. K. lüpfa. Schwab. Oberland lupfen 1) wie bei uns, 2) ſpotten. Bei Hebel lüpfe. Holl. lof, Lob. „Do lupty er die achſlen." Zellw. Uk. 2, 2, 339. „Levo, tollo, lupffen, auffheben." Fries. Der eig. Sinn des nht. Lob iſt wohl Hub (Lopf, Lob, lob), uneig. die Erhebung, Lobeserhebung (im Grunde ein Pleonasmus). So eig. auch loben, heben, erheben, welches letztere hinwieder eine ſig. Bedeutung hat. Erhobene oder gelobte Leute nennt man Hohe. Fernere etymologiſche Verſuche ſ. bei Stalder 2, 186.

Lòck, m., Mh. Lök, eine Menge von einer Art, z. B. en Lock Hoor, en Lock Geld. J. M. H.

†1. Lòcka, häufiger löckla, unth. Z. m. h., bei den Hirten, die Töne ſchleifen, um die Kühe dadurch herbeizulocken. De Chüena locka, den Kühen ſingend rufen. Wenn die Hirten löcklid, pflegen ſie mit einer Hand das Ohrläppchen zu halten. Solches thun auch in Wien die Waſſerfuhrleute, wenn ſie rufen: O ho ho ho, Woſſe iß do. Der Löcker, ein ſolcher ſchleifender Geſang. Vgl. ruggußa, zaura, Chüereiha, beſ. die Anm. dazu.

†2. Löcka (Lücke), w., Mh. w. E., im Beſ. die Stelle eines Zauns, die zum Fahren geöffnet wird. Vgl. Rigla.

Anmerk. „Die fürüberfahrende die Luken widerumb zulegen nnd die Gätter zuthun." Uk. 1630 in Cod. *Künzl.* 336.

Löchta, Luchta (K.), ſ., eine Gegend in Wolfhalden.

Anmerk. Die Herſtammung des Wortes kann nur kühn vermuthet werden. Käme es vom lat. lucta (Kampf) her, ſo dürfte die Wahlſtätte in Wolfhalden hieher verlegt werden. Noch mehr: Wie Zocht aus zücha entſprungen, ſo müßte Lochta vom Zw. lücha, ſtoßen, ſchieben, lücha, entwurzeln (z. B. Hanf), kommen. Dies ruft dem nht. lichten, dem Lokka (Lücke), einer gelichteten Waldſtelle. Letzteres iſt das Wahrſcheinlichſte und bietet Rüte die Hand. Weit ferner liegt das holl. locht, lugt, Luft, ab; ſowie in Popowitſch U. v. M. Lucht (m.), Luft, Othem, Licht, Fenſter.

Lött, w., Dim. Löttli, die Papiertüte. Walzenhauſen. Vgl. Pfefferhüsli.

Löttera, unth. Z. m. h., wanken, ſchlottern. Der Bank lotteret, die Bank iſt loſe und ſchwank. Die Lötteretа, 1) eig., der Zuſtand eines Körpers, da er nicht gehörig an andere befeſtiget iſt; 2) uneig., die ſchwache, ſchwankende Geſundheit. Der Lötterer, ein baufälliger Menſch ohne feſten Stand. Allg.

Anmerk. In Baiern der Lotterer, das Fieber (der Schüttelfroſt). Holl. loteren.

Lödeli, K., Löderli, M., m., Mh. w. E., ein liederlicher Menſch.

Anmerk. In manchen gemeinen Sprecharten Teutſchlands Loden, der Lumpen. Daher Lotterbube, Lumpenkerl. Bair. loder, locker.

* † Lötha, Mw. glöth, 1) th. Z. m. h., flicken, ingl. palliativ kuriren; 2) unth. Z., viel trinken. Der Löther, 1) ein Pfuſcher; 2) Einer, der viel trinkt. Allg.

Anmerk. Lötha 2) und Löther 1) auch in a. K. nach Stalder.

Lötſch, w., ein liederliches Weibsbild. J. H.

Lötzel, J. M. H., lützil, K., Uw., wenig, nicht viel, nicht zahlreich. Sprw. Wer z'vil will, chond z'lötzel öber, Mancher will fiſchen, und ſiehe, er krebſet nur. Z'lötzel ond z'vil verderbt (verhöhnt) ales (e) Spil,

zu wenig und zu viel
iſt, Beides, neben dem Ziel.

In der geſuchtern Sprechart wenig. Lützel vertritt jedoch wenig nicht immer. So ſagt man nicht e lötzel (ein wenig, paulisper), ſondern e Betzeli, Spiſeli.

Anmerk. Lützel auch in a. K. Wer zu viel will han dem z'lützel werde." Kirchh. 152. „Z'lützel und viel u. ſ. f.", daſ. 163. Bair. litzel, leitze, klein; osnabrück. luttel, wenig. Das Schloß Lützelſtein im Elſaß heißt im Fr. Petitepierre. Engl. little, wenig. Goth. leitils, klein; agſ. lytel, parum; altn. litill; griech. λιτος. Aht. luzil, klein und parum, ein luzel, parum. Grimm 3, 611, 612, 617. In *Ker.* Voc. MS. luzzlekem, exilis. „Uuieo mngen die uuesen sancti, sament dien luzzel uuarheit." Notk. Pſ. 12, 2. „Paulo, ein luzil (9. Jahrh.)." Graff D. 2, 314. Mhd. lützel; ein lützel, parum. Grimm a. a. O. „Ainerolder mer, lützel oder vil." Zellw. Uk. 1, 1, 261. „Lützel, modicus." Voc. rhythm. Bj. a.

† Löft, J. M. H., Luft, K., m., Mh. Lö(ü)ft, der Wind. Iſt von ſtiller Luft die Rede, ſo ſagt man die Lo(u)ft. Der groß Loft, der Sturmwind, der Orkan. Es gönd no z'chelö

ßft, es weht noch ein zu kalter Wind. ebes ann Loft thue, etwas lüften.

Und wie der Loft god,
so schwenk-i min Huet;
i lieb ke neus Schätzeli,
das alt ist-mer guet.

A. es ist grad, as öbs der Loft :m, die Person oder Sache geht pfeilnell weg, letztere z. B. findet reißenden bsatz. Der Loft god deweg, der uf der Dinge ist nun dieser. Es god i andera Loft, oder es gönd ander öft, die Sache hat einen andern Anstrich kommen, beſ. um einen hohen Einfluß bezeichnen. Sprw. Der Loft hed Tach gnoh, die Sache ist verloren. berglaube: Wenn der Loft starch od, so geds Chrieg. Lófta, M. ., lufta, K., unth. Z. m. h., (vom inde) wehen, winden. Es loftet, windet. † Lóftig, J. M. H., luftg, K., E. u. Uw., 1) der frischen ist zugänglich; 2) locker. Loftige hüechli, lockere Kuchen, d. i., solche, e zahlreiche, mit Luft angefüllte Zellen ben. Löftla, J. M. H., lüftla, ., unth. Z. m. h., vom Winde, liln, säuseln. Die Löftläße, ein schwar Aderlaß, gleichsam nur veranstaltet, dem Blute Luft zu machen, der Probeerlaß, J. M.; ingl. Luftläße, K., Aderlaß zum Behufe der Beschwichtiung von engbrüstigen Zufällen. Das iftli, J. M. H., Lüftli, K., ein ift wehender Wind. Es god e chüels iftli, es säuselt ein kühler Wind; es d e ke Löftli, es ist ganz windstill.

Anmerk. Lufta, lufterig (für luf) in a. K. „Luft, masc. Sanfter Wind, . Luft." Hebel. Nicht durchwegs östr. r Luft, aër. Holl. lugtig, dun maken, efacere. Romsch. suffel oder luft, Wind; gegen heißt Luft in dieser Spr. aria, . Nib. 1876:

„Ir lât mich an den wint,
daz der luft erküele
mich sturmmüeden mann."

l aire. der luft. El vento. der wint." c. 1477, 1, 33. „Im Lufft reden. atilare verba." Weiter unten: „Redden lufft oder redden in wint Ventilare uno do scilicet verba inania et crassa." Voc. t. ante lat. „Aura est oër agitatus (der ft." Voc. praed. „Aura, der sanfft ft." Dasyp. „Ein grosser wind, oder n starcker lufft." Fries 143. „Das ür, das wasser, der lufft, das ärdtreich." ries 466. Bei diesem und Maal ist ufft, bewegt oder ruhig, männlichen Geschlechts. „Die Appenzeller hatten (weil sie dem Abte nicht willfahren wollten) böſen Lufft, in der Herrschaft." Bischoffb. 157. Für unbewegte Luft hat Bischoffb. (500) sowohl die, als der Lufft. Vgl. Stalders Dial. 246.

Lógg, J. M. H., lugg, K., lö(ü)ggger, lö(ü)ggest, E. u. Uw., 1) locker, (nicht straff) schwach, schlaff. Nebes logg bönda, etwas locker binden; 's Wöschsäli ist z'logg, die Waschleinne ist zu wenig straff. 2) (nicht stark) schwach. En logga Stecka, ein schwacher Stock; e logge Stemm, eine schwache Stimme; e loggs Gedächtniß, ein schwaches Gedächtniß; er ist so logg, daß er nüd möcht de Löffel ghäba, er ist so schwach, daß er nicht im Stande wäre, den Löffel zu halten. Logg loh oder logg geh, nachlassen, fig. nachgeben, in seinen Ansprüchen nachgibig werden. Lógga, J. M. H., lugga, K., unth. Z. m. h., 1) locker, schwach werden. Fig. er logget, er behält seine Behauptungen weniger fest, er ist weniger eifrig für seine von ihm früher ausgesprochenen Grundsätze. 2) schwach werden. Die Lógge, J. M. H., Lügge, K., 1) die Lockerheit, Schlaffheit; 2) Mh. —ggena, die Schwäche, beſ. des Körpers, und in der Mehrzahl per eminentiam leichte Anfälle von Ohnmacht. Lóggaft, E. u. Uw., J. M. H., ungefähr d. w. logg. Die Lóggmilech, J. M. H., Luggmilech, K., geschwungener, dicker Rahm.

Anmerk. Lugg, lugga, Lügge, Luckmilch in a. K. Für logg 2) sagen wir auch schwach, ohne einen Unterschied zu bezeichnen, als etwa den, daß lugg mehr eine krankhafte und nur physische, hingegen schwach eine sowohl physische, als moralische Schwäche bedeutet. So heißt „e luggs Wili" nur eine kurze Zeit, da man sehr schwach ist; e schwachs Wili dagegen, sowohl dies, als vorzüglicher eine kurze Zeit, da man zu schwach war, den Lüsten Widerstand zu leisten. — Schwäb. lack, müde, träge. Romsch. luks; la groma tratgia (eig. gezogener Rahm), unser Loggmilech; bei Conradi gromma, Rahm. „Slächiu hût, laxa cutis." *Boëth.* Lugg ist das Stammwort vom nht. locker. So kommt im Cod. 335 „rarus, lugg, das nit dick ist," logg als locker, vor, wofür wir denn freilich loftig sagen würden. „Labasco schlaff. Ich bin luck, wird weich." Dasyp., auch hier „laxus, luck, laxi sunes, luck seyl." „Das waggen oder luggen der zänen." Fries 383. „Languor, schwachheit, lucke." Fries. „Laxatior, vil lugger." Fries. Syß gebraucht (Ejs) juck (vom Erdreich)

für locken. Daß das fr. lâche in die verwandtschaftliche Gliederreihe aufgestellt wird, nenne man nicht hergeholt. Es heißt ja hache auch Hacke, hacher, hacken, des Weiteren nicht zu gedenken.

* Löh (lan), J. M. H., löh, K., er löd, er läß, liẽß, lüẽß, Mw. gloh, th. u. unth. Z. m. h., lassen. Im Bes.: zur Ader lassen, wofür jedoch häufiger z'Oder loh gesagt wird. Gestera hed-er gloh, gestern ließ er sich die Ader öffnen; gestera hed-em de Tokter gloh, gestern ließ ihm der Arzt zur Ader. Vgl. Läße. RA. d'Waar gad ani loh, beim Handel, die Waare leichtsinnig hingeben, sie gleichsam verschleudern. Es hed goh loh, s. goh. Löh regirt im K. das Partizipium, z. B. gstanda loh, stehen lassen, i has gganga loh, ich habe es gehen lassen.

Anmerk. In a. K. la, lan, loh, lon. S. Stalder Dial. 173 ff. „In dem Aberellen ist gut lan. — In dem Hemanot ist nut gut lassen noch trank nemen." *Engler* (Ioann.), Canonici S. Leonardi, Vocabular. MS. auf der Stiftsbibliothek in St. Gallen. Lan (schweiz.), Lassen (schwäb.) bei *Gesn.* Mith. 38. „Man soll aber nit gleich vff das aderlassen essen vnd trincken wie vnnsere solle dolle fleuw wenst zethonn pflegen gleich vs dem schärr hus, in das füllhus allda suffen vnd fressen." G. Pictor. Lasz.

Lölla, J. M. H., lülla, K., unh. Z. m. h., saugen wie die Kinder. Der Löller, Lüller, der Sauglappen, Saugbeutel. Dim. Löllerli. Der Löllerzapfa, M. H., Lüllzapfa, K., verächtl., von einem größern Kinde, welches die Unart zu saugen hat. Daher neckisch und foppend: Löllerzapfa, giginapfa. Gigi sehe man nach; napfa ist nur ein Reimsel.

Anmerk. In a. K. lulla; baier. lallen und Laller. In *Schilter* gl lollen saugen; in *Scherz* gl. hat laellen (seine Lippen mit der Zunge belecken) einen ganz andern Sinn.

Lömp, allg. (Walzenhaus. Lump), m., Mh. Lö(ü)mp, ein nachlässiger, liederlicher Mensch, ein Faulenzer, der Alles verpraßt und verschwendet; bes. ein Bankerottirer. Dim. Lömpli. Das Wortspiel Lomp, Bankerottirer und Lappen, kommt in folgender Anekdote vor: Ein Appenzeller blieb vor einem großen, steinernen Hause in St. Gallen stehen und schaute hinauf; der Eigenthümer desselben, der kurz vorher fallirt hatte, lag unter dem Fenster und sagte endlich mürrisch, was er denn immer hinaufzugaffen habe. Darauf versetzte jener: „Es wundert mich nur, daß man die Fenster so schöner Häuser mit Lompa bschoppet (ausflickt)." Lòmpa, allg. (Walzenhaus. lumpa), unth. Z. m. h., ein nachlässiges, liederliches Leben führen, nichts arbeiten und dabei schwelgen, zuweilen mit dem Nebenbegriffe des Schuldenmachens und Betrügens. Das Lòmpalèba, ein liederliches Leben. † Die Lòmpawaar, schlechtes Gesindel. Lömpela, unth. Z. m. h., liederlich aussehen, bes. aussehen wie ein Bankerottirer oder wie sein Haus und seine Habseligkeiten; ingl. lömpela oder de Lompa macha, ansetzen, im Spiele betrügen. Die Lömperei, elendes Zeug. Allg. Lòmbiera, th. Z. m. h., plombiren, woraus das Wort entstellt wurde. Das Plombiren bestand darin, daß man die Mousseline mit Blei und Billet der französisch-ostindischen Kompagnie versah, weil nur solche Waare in Frankreich gelitten wurde. Mittheilung von Joh. K. Zellweger.

Anmerk. Lump, lumpa, lümpels in a. K. Das holl. lomp steht für plump.

Lömm (Lum), m., Mh. Lömm, J. H., der Lönd, K., die Lunse (Achsnagel).

Anmerk. In a. K. Lum (Gl.), Lon, Loner, Lun, Lune (B.). „*Luno*, lam vel lüchssen." Voc. 1478, 49 b. „Lune, ein lunn." Voc. *Brack* 19 b. „Furcale: ein lun nagel: in curru ferrum quod rotam tenet." Gemmag.

Lòmmera (Lamera), J. M. H., Nummera, K., w., die Messerklinge. Dim. Lömmerli.

Anmerk. In a. K. Lamme, Lammele, Lummele. Schwäb. das Laumel. Holl. lemmet, lamina. Im Voc. 909 lomel, lamina. Auch in *Scherz* gl. lamel „Lannen, eisernes Band." Maßm. Nic. 1, 22.

Lóós, w., Mh. —fa, Dim. Lööli, das Mutterschwein. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Romsch. lieuua, Sau. Das lat. o klingt dann und wann im Romsch. ieu, z. B. lat. loc(us), romsch. lieug, gleich dem fr. lieu. „Loss vulgariter zuchtel, scropha." Voc. teut. cum lat. Scrofipascus, losenhirt, bei Friesl. Looß (Mutterschwein, doch eig. trächtiges Schwein) in *Gesn.* hist. a. 1, 934. Vgl. auch *Scherz* gl. ad vocem loos und losa. Kaindl, Wurz. 2, 707, führt das bair. Loäß (faule, dicke Sau, ein fettes Mutterschwein), von essen abgeleitet, an.

Lóósbûecha (loosbuchen), unth. Z. m. h., das Loos des Menschen vorher-

, wahrsagen, indem man verschiedene läubische Zeichen annimmt. So heißt Wahrsagen aus den Falten und Fi-ionen der Hand (Chiromantia) eben-loosbuecha. Die Lóósbûecheri, Wahrsagerin. Der Lóóstâg, einer wölf Tage, vom Stephanstag an net bis mit dem Tage der drei Kö-

Den Stephanstag läßt man den er, den darauf folgenden Tag den ung repräsentiren u. s. w., so daß h die drei Könige dem Christmonate rechen. Man glaubt, wie der Loos-in Betreff der Witterung ausfalle, erde auch der entsprechende Monat gestalten; z. B. ist der Stephanstag gut und halb schlecht, so würde auch Jenner halb gut und halb schlecht. alten Leute und auch jüngere halten den Loostagen sehr viel, und pflegen, ie gehörig im Andenken zu behalten, kreide an die Wand einen Kreis (Mo-ing) zu zeichnen, der vollgekreidet , wenn der Tag schlecht war, leer lauter steht, wenn er gut, halb oder ekreidet wird, so ein halber oder ein elstag gut war. Es ist kaum zu be-n, daß die Leute im Ernste daran en. Lóósla, unth. Z. m. h., das ziehen, loosen. Allg.

nmerk. Für loosbuecha in a. K. a. Baier. lößeln, abergläubische Hand-n vornehmen, um aus gewissen Erfolgen ben auf die Zukunft zu schließen. „Loos-, n wahrsagerbuch, Steinh. Chr. Val. Augsb. 1439. In Appenzell heißt n schlagen losbuchen, leozzan, augu-*Nyer.* 176. von Loos, sors." Schmid. lotboek. „Lossbuch, liber sortilegio iens. Er verbot alle loszbucher." = gl. Loeslerin, sortilega. Ibi. In einers Reg. Chron. 3, 489 ad 1471 Schmeller) ist vom Loß- oder Lößel-der Frau des D. Martin Mayer Rede, durch welches sie ihren Mann und Personen am Hofe, selbst die Fürsten sche. „Sortilegus ein lösser oder er." Voc. *Brack* 21a. „Omen, Ein ichen oder loßzeichen so man ab ver-en worten nimpt, oder ab dem geschrey ßglen." Fries. Das Vorhersagen durch spielte bei den alten Römern eine wich-Rolle. Leute, die durch Loose Dinge ssagten, hießen sortilegi, d. i. zu teutsch, leser, weil sie aus der ersten Zeile Stelle eines Buches, die ihnen beim un-en Aufschlagen desselben in die Augen wahr- oder falschsagten. Loosbuecha, as Loos aus dem Buche bestimmen, und gium sind durchaus sinnverw. — Loos-uch in a. K. Auf die Loostage gibt desgleichen im Lichtenstein. Acht. Als ich daselbst, in Ummeneschen, im J. 1833 den Kreis des Junius vollgekreidet fand, bemerkte ich den Leuten im Hause, wie wenig haltbar die Loostage seien, da der Brachmonat nicht schöner hätte sein können. „Loostag, ein Tag, aus dessen Heiterkeit auf Fruchtbarkeit und aus dessen Trübheit auf Sterilität geschlossen wird." *Scherz* gl. „Von den sechs tagen nach dem Oberst (epiphaniae) welche sonst Luostag genennt werden." Das.

Lörcha, w., eine lebendige Mark oder Markung, der Grenzbaum oder Lachbaum (Lache). Man schneidet bei uns das Kennzeichen eines Kreuzes ein. Lörcha, unth. Z. m. h., die Lachbäume ausmitteln. Allg.

Anmerk. Nach Stalder in Wallis die Lörtschine, Lertschine, die Lärche und ihr Harz („Ein Lerchenbaum, vnd sein hartz Lertschinen genannt." Fries 756). Lachen, in Teutschland, hauen, Pech scharren. Von jenem Kreuze lese ich schon in einer Uk. 1459 Zellw. 2, 1, 63: „jn ain tannen die da gezaichnet ist mit aim Crütz." „Gemarchet vndt gelarchet." Zellw. Uk. 2, 2, 230. Larch das. 241; in einer frühern Uk. Lauch. „Waß danen vnd buchen synd, die man Lebendig Lachen Nempt die Synd Allwegen vbsich vnd nydtsich; auch nebensich, mydt krütz bezeychnet, waß aber steyny marchen Synd wyrd man bei Jedem stein dry zügen fynden wie Ehs dan gebrucht wyrdt." Aus Larchenn vnd Marchen Buch Der Kylchhöry Thüffen 1625. „Lorchen und Marchen." LB. 1747 A. 34.

Lörtanna, w., 1) die Lärche, die Lärchentanne, pinus larix *Linn*, Dim. Lörtännli. Witterungsregel: D'Nodla a de Lortanna sönd no grüe, es werd no nüd Wenter. J. M. H. 2) der Name einer Gegend in Teufen. Lörtänne, E. u. Uw., lärchentannen. M. H.

Anmerk. In a. K. der Lörtsch, flüssiges Harz der Lärche. Lohr Tannen im LB. 1747 A. 58. Die Lärche ist ein gar nützlicher Baum, dessen weiche Nadeln, wenn sie herabfallen, den Boden düngen. Daher sieht man unter den Lärchentannen das schönste Grün. Dieser Baum bildet in Haslen, Teufen und Bühler kleine Wäldchen, und könnte durch Einsicht und Fleiß noch häufig verpflanzt werden. Die zarten Pflänzlinge müssen aber vor dem Beschädigen durch das Vieh wohl geschützt werden.

Lörgga, J. M. H., lurgga, K., unth. Z. m. h., im Reden wegen eines Naturfehlers einzelne Buchstaben unvollkommen oder falsch aussprechen, auch Silben oder Wörter unvollständig hören lassen, stammeln; im Weiteren, unvernehmlich

reden (aus Nachläſſigkeit). Lorgg nüd eſo, ſchwätz au recht, ſtammle nicht alſo, rede doch recht. Die Lörggeta, das Stammeln, das undeutliche Reden. Der Lörgger, der Stammler. Lörggig, E. u. Uw., ſtammelnd. J. M. H. Vgl. ſtaggla.

Anmerk. In a. K. lurgga, lurggig, ſo wie lurtſcha. Lurken, ſtammeln, in *Scherz* gl.

Lóri, m., der männliche Taufname Lorenz. M. Vgl. Schrenz.

Lóſa, unth. Z. m. h., genau und mit angeſtrengter Aufmerkſamkeit durch das Gehör zu vernehmen ſuchen, horchen (écouter, nicht entendre). Körſt, los emol, hör einmal, horche doch. Im Nachtwächterrufe, der ſonſt das Dialektiſche meidet: Loſet, was will ich euch ſagen? u. ſ. f.

Luſtig, wenn mer ledig ſind,
e Jöhrli nomma huſa,
e Tozed Eier i d'Pfanna ſchlaba,
ond loſa, wie ſie vfuſa.

Das höra haben wir ganz abgeſchieden von loſa. Alſo ſagt man nicht: er loſet nüd wohl (ſchwerhörig), ſondern: er hört nüd wohl. In Zuſammenſetzung hat der Dialekt jedoch nur öberhöra, verhöra, bhöra. Allg. Löſam, E. u. Uw., leicht zu hören, vernehmlich. So iſt es, wenn zwei Häuſer blos durch eine dünne Wand getrennt ſind, von einem Hauſe zum andern loſam. M. K. Der Löſer, der Horcher. Sprw. Der Loſer a-der Wand hört ale ſine Schand, der Horcher an der Wand hört ſeine eigene Schand; der Loſer a-der Thür verſtod Als hönderför (verkehrt). Löſla, unth. Z. m. h., aus Vorwitz eine Heimlichkeit zu hören ſuchen, ingl. ſpioniren. Der Löſler, der aus Neugierde oder Vorwitz horcht, ingl. ein feiner Spion. Allg.

Anmerk. Loſa, der Loſer an der Wand u. ſ. w. in a. K. Schwäb. und bair. loſen. In der Spr. der Vagabunden Loſer, das Ohr. Lyßling, Ohr, in *Gesn.* Mith. p. 73 sqq. als rothwelſch. Engl. to listen oder hearken; belg. luystren. Goth. hausjan, hören; agſ. *hlystan*, auscultare. Aht. hloſen, auscultare. Im Heliand (vom 9. Jahrh.) thiu hluſt, das Gehör. Loſern, auditoribus, in Notk. Pſ. 45, 5. „Cum me avidum audiendi. stupentemque. arrectis adhuc auribus. carminis mulcedo defixerat, nóh tô téta mih tára lóſèn. diu ſinzi des ſánges...; sed avidus audiendi vehementer efflagito, únde gérno gehóro ih ſin..." Boëth. Aht. alſo loſen neben horen, z. B. letzteres auch bei Boëth. „diu ören hörtôn (th. Z.)." Dieſe Beiſpiele würden darthun, daß der Aht. zwiſchen hören und loſen einen Unterſchied machte, wie wir. Loſen auch in Nib. „Loſend (höret)." Reimchr. 3. „Von Inen früntlich empfangen und gütiklich gehört und geloſen." Zellw. Uk. 2, 2, 74. „Parum auribus *audire*, Nit vaſt wol hören." Fries. „Eho, Loß, hä (um etwas heimlich zu erfahren). Ehodum, Loſa. Iſt ein wort dardurch wir aufmerckung begärend deſſe mit dem wir denn redend." Fries. „Subausculto, Lößlen, Heimlich loſen." Fries 1252, und 1259 „Einem ſchwätzer loſen." Verw. mit lauſchen.

† Löſa, 1) unth. Z. m. h., in der Spr. des Weingärtners, die Rebe von Heften und Banden befreien. Das Löſa iſt im Frühjahre das erſte Geſchäft des Weinbauers, gewöhnlich ſchon im Februar. Bei niedrigem Schnee, ſelbſt dann ſchon, wenn die Strahlen der Sonne das Eis an den Fenſterſcheiben nicht zu ſchmelzen vermögen, verläßt derſelbe ſein wohnliches Stübchen, um ins Freie zu gehen, und das Frühlingsgeſchäft vorzunehmen. K. 2) th. Z. m. h., ſelten, bezahlen, vorzüglich ein Geldinſtrument abbezahlen. M. K. Löſe, ſ. Stalllöſe.

Anmerk. Löſa 2) auch in a. K., ganz das lat. solvere.

Löſcherli, ſ., ein blechernes, hohles Kegel, das Licht damit auszulöſchen, der Lichthut, das Löſchnäpfchen. M.

Löſte (Luſte), w., bei den Hirten, der etwas willkührliche Name einer luſtigen Kuh. †Löſtig (luſtig), J. M. H., luſtig, K., löſtiger, löſtigſt, 1) E. u. Uw., lieblich, ſchön, wohnlich. E loſtigs Gada, ein wohnliches Zimmer; e loſtigs Hus, eine angenehme, bequem eingerichtete Wohnung; en loſtiga Blatz, ein günſtig gelegener, lebhafter Ort. 2) Uw., wenigſtens, ganz gewiß, gut gemeſſen. Loſtig e halb Stond, wenigſtens eine halbe Stunde; es mags loſtig ggeh, es reicht ganz gewiß zu. Allg.

Anmerk. „D'Luſti." Glarn. VG. 5. Luſtig in a. K. „Amenus locus (ein luſtig ſtatt." Voc. praed. „Jucunditas, Lüſtigkeit.' Daſyp. „Die Vrnäſch machet das Thal luſtig." Biſchoffb. 22.

Löſe, M., Luſe, K., w., Mz. —ſena, eine Beluſtigung, das Gelage. Das Löſamènt, M. H., Luſament, K., dasſelbe. Löſamèntîera, luſamentîera, unth. Z. m. h., ſich wohl ſein laſſen. Allg.

Anmerk. Lose, Lusi in a. K. Fulda hat nach Kaindl (Wurz. 4, 45) lussam, delectabilis. „Unde si tuot ergezzen iro ere-nn lussami (ihre früheren Vergnügungen)." Notk. Ps. 23, 4. Lústsami, oblectamenta, im *Mart. Cap.* „Lusam, lustig, heiter... passim..." *Westenr.* gl. Luse ist das Stammwort des nht. Lust.

Lupf, Luchta, s. Lópf, Lóchta.

* Lücha (leuchen), Mw. glücha, h. Z. m. h., 1) leihen. Dafür auch 'lücha geh. M. H. 2) (eine Last) schieben, stoßen, hebeln. M. Lühcha später.

Lûta (Laute), w., die laute Stimme. M. H.

Anmerk. Bei Notker (Ps. 100) luta, ox.

Lûtenamt, m., allg., in der geflissenern Spr. Lûtenant, Mh. —ämt, —änt, schweizerschriftteutsch Leutenant, Lieutenant. Dim. u. peggiorativo Lütenämtli, Lütenäntli.

Anmerk. Lütinant in Zellw. Uk. 1, 2, 343. „Legatus, Ein lutenant." Fries.

Lûtera (lautern), unth. Z. m. h., lauter werden. Allg. Lûtere (Läutere), w., Blößen oder gelichtete Stellen in Wäldern, im Gegensatze zum Dickicht. Lûtersch (Lauteres), glatte Mousseline. J. M. H. Die Lûterstóba (Läuterstube), ein Kasten zwischen der Quelleneinfassung und der Brunnensäule, damit das Wasser dort geläutert werde, indem die erdigen und steinigen Theile auf den Grund des Kastens fallen. M. Synonym Lüterchasta.

Anmerk. Für Lütere in a. K. Blütte. Hlutaret, claret, in *Ker.* Voc. MS. Daneben wird heitirit (häteret) unter liquet gestellt.

Ludi, m., der männliche Taufname Ludwig. J. K.

Anmerk. In Brescia Lodiich.

Lützel, Luft, lugg, s. lötzel, Lóft, lógg.

Lûega (lugen), in der Kinderspr. lóga, unth. Z. m. h., 1) genau und mit angestrengter Aufmerksamkeit durch das Gesicht wahrnehmen, schauen. Man unterscheidet luega (regarder) von sieh (voir). Er sied nüd, er sieht nicht, entweder weil die Augen verbunden sind, oder weil er blind ist; er lueget nüd, er schaut nicht, er sieht nämlich nicht, weil er nicht aufmerksam ist. Er gsächs, wenn er luega wör, er sähe es, wenn er ein aufmerksames Auge hätte. Ne au, lueg au, ei ei, schau doch. Of Nebert luega, auf Jemand Acht haben, ingl. sich nach ihm richten. Zue nebes luega, auf etwas sehen, deshalb Sorge tragen; zue de Gofa, zuer Soppa, zuem Fläsch, Schmalz u. s. f. luega, auf die Kinder, die Suppe (daß sie nicht anbrenne), das Fleisch, die Butter u. s. f. Acht haben (wahren). Lueg ond denk, fasse dich wohl zusammen; lueg ond denk, vergess-es nüd, beherzige es wohl, und vergiß es nicht; lueg ond denk, thues nüd, nimm dich wohl in Acht, und thue es nicht. Verstoles luega (verstohlen lugen), lauern, heimlich aufpassen. Luega loh, sehen lassen, schautragen; ingl. von Kühen, an einem Scheidevorfalle leiden, d. w. bäza, äuga. Beim Einkaufe des Viehes soll man bisweilen zu wenig achten auf die spielenden Worte des Verkäufers: D'Chue lod luega. Fernere RA. d'Bagga n'ab luega, sich beschämt fühlen, aus Beschämung die Augen abwärts richten, sich in die Sache fügen müssen. A n'Enn uni luega, unter Einem stehen; er mos a n'eh uni luega, er muß sich seine Superiorität gefallen lassen. Luegest-mi a, as öb i Hörner hett, du fassest mich gar seltsam ins Auge.

Bi öberal gwesa,
im Oberland au;
kannst komma ge luega,
du siest-es denn au.

Ein Liedchen aus der jüngsten Revoluzion lautet also:

Lue lue lue, d'Herisauer chönd,
lue lue, si chönd,
lue lue, wie hends Chappa n'off,
die tusiga Suhönd (Stein, Schwellbr.).

2) sich beziehen. Es lueget nüd deihera, es bezieht sich nicht darauf. Die Lûega, eine länglich viereckige Oeffnung in den Wasserröhren (Teucheln), um mittels derselben gewahr zu werden (luega), wo diese baufällig seien. Allg. Der Lûeger, Dim. Lûegerli, der Name einer Kuh mit stierem Blicke. Lûegla, unth. Z. m. h., artig, schelmisch schauen, ingl. aus Vorwitz etwas Geheimes zu sehen suchen. Allg. Das Lûegróhr, das Fernrohr, Perspektiv. M. H.

Anmerk. Luega, lüegla, Luegi (Fernglas), Lüegeli (Aengelchen), Lueginsland (Wartthurm auf einer Anhöhe) in a. K. nach Stalder. Lug ins Land heißt auch in der Nähe Ulms ein Hügel, auf dem man eine köstliche Aussicht genießt, und im Cod. *Popov.* ist Luginsland der Name einiger Warten in Teutschland. Vgl. auch Lug-

inſland bei Schmid. Schwäb. und bair. luegen. Hambg. Finſter luken, hölzerne Dachfenſter (Richey 157). Engl. to look on, anſchauen. Aht. ſehen, uuárten und luogen neben einander. Bei Otfried (*Schilter* gl.) luguuth, perspexi. In Rib. longen. „Zu den Legenamptẽ vier Leendlin lugen ſöllenn." Zellw. Uk. 1, 1, 260. „Schriftluger oder ſchriftweyſer. scriba. vel legislator." Voc. 1482. „Luog dz vns die fach nit entgang." Fries 4 (1568). „Ac vide, Vnd luog aber." Daſ. 13. „Quisque rem accurat suam, Es luogt ein yetlicher zuo ſeiner ſchantz." Daſ. 20. „Daß er auff dich luoge vnd acht habe." Daſ. 823. „Specula, Schauwthurn, Luoginsland." Fries. „Hoc vide, Da luog zuo; luog vnd tracht (vide, ne); luog für dich; luog nun vnd denk; darzuo will ich luogen vnd geradt werden. Deß übrigen halben wird ich luogen." Daneben ſehen (etwas ungerne), z. B. ſiehſt du (videsne?) u. ſ. f. richtig, wie heute bei uns. Fries 1378. „Es luögen die unterthanen auf ſie (Richter)." LB. 1535 S. 4. Luega ſcheint verw. mit dem lat. oculus, occulare, ital. occhio, occhiare, luchéra (Blick). Nur ſetzt unſer Dialekt den Zungenlaut l voraus.

Lüeja, ſ. luja; Lüena (dreiſilb.), ſ. Läuela.

Lühcha (leuchen), lûcha, H., lûchcha, K., th. Z. m. h., rupfen. 's Werch lûcha, Werrig aus dem Felde rupfen; Heu lüchcha, mit einem Inſtrumente, das einen eiſernen Stab mit einer Handhabe einerſeits und einem ſpitzwinkelig gegen dieſe anſteigenden Haken (Widerhaken) andererſeits darſtellt, das Heu vom Strähl rupfen. Dieſes Inſtrument heißt der Heulûchcher (K.).

Anmerk. Lücha (aus der Erde) in in B., (vom Heuſtocke) Z.; an letzterem Orte kommt der Lücher, Heulücher vor. Holl. ligten, tollere. Ohne Weiteres gehört hieher das nht. lichten, das ein Intenſiv von lücha iſt. Kaindl Wurz. 4, 51: „leuchen, lüchen, rupfen, locken, aus dem Loche, worin es ſteckt, ziehen." Die Erklärung umfaßt nicht.

Luja, Trogen, lüeja, K., unth. Z. m. h., von der Kuh, brüllen.

Anmerk. In a. K. lûa, lûja, lûwa, lywa. Schwäb. luen, niederſ. leuen, lögen. Osnabrück. luen, laut reden, und lüen, mit der Glocke läuten. Engl. low; holl. loeijen, geljik ossen of koeijen. Aſl. hlovan. Aht. hluohan, mht. lueien, rugire. Auch in *Scherz* gl. luen, rugire. „Bärenfels hatte „„im Herabziehen von der Zinne über ſie gelüyet."" Wurſtiſen." Müllers Geſch. 12. T. 138. S. „Mugio, ich lüge, brüle wie ein kuow oder ochs." Daſyp. Das Luien des Uriſtiers bei Etterlin (Zellw. G. 2, 101) verweiſet Zellweger zum Theile unrecht. Kaindl Wurz. 4, 41: „Wachter leitet laut von lühen her; lühen iſt eben ſelbſt von lau und heißt mugire, rugire." Von lüja vermuthet Stalder das nht Löwe; Kaindl geht weiter, und hegt deswegen keinen Zweifel.

Lülla, Lump, ſ. lölla, Lòmp.

Lûr. S. Sommer ond Wenter.

Anmerk. Lur iſt nicht mehr gebräuchlich. Holl. loer, ein träger und dummer Menſch.

Lurgga, ſ. lörgga.

† Lûs (Läus), Mh., die Blüthen des Sauerampfers. J. M. Stein, K. Die Lusampfera, der Sauerampfer, wenn er bereits Blüthen trägt. Stein. Er wird ſehr häufig von den Kindern aufgeſucht und gegeſſen.

Luſtig, ſ. löſtig.

M.

† Mâ (Mann), m., Mh. Manna, Dim. Mannli, Männli. RA. guet Ma ſeh, freundſchaftlich ſein und des Haders vergeſſen. En Ma ſeh wie die lieb Stond, ein herzguter Mann ſein. Sprw. Die alta Wiberſönd de junga Manna (Mana, H.) Chüechlipfanna, es iſt ein altes Weib für einen jungen Mann ein Glück, weil es kaum durch ein kinderreiches Leben Unglück in die Ehe bringt. Manna, th. u. unth. Z. m. h., einen Mann nehmen. Si hed z'früe gmannet, ſie hat zu frühe geheirathet. Das Mannavölch, Mannavölk, Mh. —völker, ſowohl eine einzelne Mannsperſon, als auch Mannsleute. Vier Mannavölker, vier Mannsleute. Allg. Die Mannagglögga, die größte Glocke, welche zumal allein geläutet wird, wenn eine erwachſene Mannsperſon zur Erde beſtattet wird. Die Mannanarr, die den Männern mit faſt närriſcher Liebe ergebene Weibsperſon (K.). Mannaréß, E. u. Uw., manngierig, mannſüchtig (M.).

s. Mâwéh, reimend und ſcherzhaft, mweh (Zahweh). So ſagt der Jüng= zum Mädchen mit verbundenem Kopfe: werſt wohl 's Maweh hah. Allg.

Anmerk. Die RA. gut Ma ſih, in k., erhält die alte Bedeut. von Menſch h. (ſehes inte mannes bei Otfried) ſindenken. Manna allg. ſchweiz. Kirchh. l) hat das Sprw. ebenſo. Manne, hei= en, bei Hebel. „Gewibet vnd geman= .“ Uk. 1454 Zellw. 2, 1, 7. „Man= , nubere.“ Geiler v. K. in *Scherz* „Nubere, einen mann nemmen, oder nen.“ Fries. — Für unſer manna= in a. K. mannig und mannavolchig.

‡ Macha, th. u. unth. Z. m. h., durchgehen, zurücklegen. Er hed zwo onda gmacht, er legte zwei Stunden ick. 2) Schmerzen äuſſern, wehklagen. hed-em inn Finger gſchnetta, er hed nünt gmacht, man ſchnitt in den Finger, und er äuſſerte keinen merz. 3) ſich auflehnen, beklagen, as vorhalten. Er hed gar nünt acht, er verhielt ſich ganz ſtill und ig. 4) in der Erzählung, ſagen, be= ken, erwiedern, antworten. Nei, i mi nüd zue Alem brucha, macht= nein, ich laſſe mich nicht zu Allem chen, bemerkte er. Auf dieſes komiſch olitätiſche macha wird beſonderer Nach= ck gelegt, und es weniger zu Gunſten en gebraucht, der in der Erzählung die lle ſpielt. 5) nicken. Jo macha, Nicken Ja ſagen, benicken; Ne ma= , mit Nicken Nein ſagen. 6) es macht= ſcho wider), es läßt ſich (ſchon wie=) in Ordnung bringen, herſtellen. of Nebert macha, oder goh, ſich Jemand verlaſſen; of nebes macha, etwas bauen. Gmachet, E. u. Uw., gemacht. Die Machaſchaft, die ıche, die Macherei. Das Mächtli. l. ke Chräftli ond ke Mächtli h, ganz ſaft= und kraftlos ſein. Mä= la, unth. Z. m. h., gemächlich arbei= . Allg.

Anmerk. Macha (das Meiſte), Ma= ſchaft auch in a. K. Vgl. dazu machen Schmid. Maal hat „Dede machen,“ t Adieu ſagen.

Matt, w., 1) das Mägdlein, das Mäd= t, J.; 2) die Magd, Dienſtmagd, allg. s Mattalêli, Mattléhli, Matt=), der weibliche Taufname Magdalena, nchen. Allg.

Anmerk. „Eine Magd heißt von Ober= . bis Nürnberg eine Mäd.“ Popo= tſch U. v. M. 295 ff. Romſch. il ma= ch, matatscha, unſer Gof (bei Conradi matte, Mädchen, math, Knabe), *affon* (bei Conradi affont), unſer-Chend. Matz, Magdalena, in *Scherz* gl. Die Jungfrau Maria wird in den ältern Urk. Maged geheißen.

Mâtel (Mädlein, Mägdlein), J., Hundweil, Stein, Mêtel, M., w., Mh. Mâ(ê)tla, das Mâtli, Mh. Mâtla, K., 1) das Mädchen. E ſchöne, große Metel, ein ſchönes, großes Mädchen.

Z'Apazell ond z'Herisau
ſönd die Metla wohlſel;
ma ged e ganzes Hüsli voll
för e Schötzli Polver.

2) die Tochter. Martis Metel, Mar= tins Tochter; minner Metla Ma, mein Tochtermann, Schwiegerſohn, (Ei= dam). Vgl. Mêdli. Der Mâ(ê)tla= pfötzler, Mâtlapfützler, Einer, der auf Mädchen Jagd macht, oder allein ſich unter Mädchen befindet. Dieſe ſingen dann das Spottlied auf ihn:

Mätlapfötzler, Spillatrog,
wer de Metla nohagod.

Der Mâ(ê)tlaſchmécker, ein Lecker, welcher den Mädchen nachzieht. Allg.

Anm. „Meitliſchmecker, Bubendroht,
Lauft den Meitlinen hinne noh.“
Kirchh. 195.

Agſ. maeden, puella; engl. maid, maiden. Aht. magat, virgo, magati, puella; mht. maget, magedin. „Fützeler (der) dem weyb gar ergäben vnd vnderthänig.“ Maal. „Georg Rechſteiners Mättel (Toch= ter).“ (J. 1738) Trog. WB. 1829. 180.

Mäderli, J. M. H., Mêderli, K., m., der männliche Taufname Medard. Der Mâ(e)derlistäg, der Tag Medard im Brachmonat. Man glaubt ungegründet, daß es ſchlimm zum Heumachen werde, wenn dieſen Tag die Witterung nicht be= günſtige.

† Matéri, w., ohne Mh., das Bau= material. Materkera, unth. Z. m. h., eitern, materien. Allg.

Anmerk. Lat. materia, Bauholz.

Mädla, th. u. unth. Z. m. h., das Heu oder Grummet in Mahden häufen, woraus meiſtens Wetterhaufen gemacht werden. Allg.

† Maga. RA. Emm ken Maga hah, Einem nicht wollen, nicht günſtig ſein.

Anmerk. Auch an a. O. Verwandt mit mögig. Ital. contra a stomaco, ungern.

Mager chäſa, in der Hirtenſpr., aus abgerahmter Milch Käſe bereiten. Der

mager Chäs, der Käse, der aus abgerahmter Milch bereitet wurde. Allg. Er wird sehr stark eingesalzen und lange aufbewahrt. Je älter er ist, desto mehr wird er gesucht. Magera, unth. Z. m. h., mager werden. Die Mägere, die Magerkeit. Allg. Der Mägerlig, J. M. H., Mägerli, M. K., ein hagerer, magerer Mensch.

Anmerk. Magera, Megeri, Megerling in a. K. Magren, macerare, im Voc. 335; maegri, macies. *Scherz* gl. „Gar mager, Ein mägerle." Fries 984.

Mäggela, unth. Z. m. h., stinken, bes. von rohem Fleische, das nicht mehr frisch ist. Mäggelig, E. u. Uw., stinkend, bes. von solchem Fleische, J. M. K.; im H. hat man răchela, răchelig für mäggela, mäggelig.

Anmerk. Mäggela sonst allg. schweiz. nach Stalder.

Mahlhuffa (Mahlhaufe), m., Mh. —hüffa, bei den Müllern, der einzelne Gang, die einzelne Mühle, d. i., der Trichter (Rumpf), durch welchen das Getreide auf den Stein fällt, die beiden Steine, der Beutel und die Einfassung desselben. Allg.

1. Maja, w., Dim. Majeli, der weibliche Taufname Marie, Mariechen. Mehr Dorfwort und jedenfalls selten, ausgenommen in J.

2. Maja, m., der Blumenstrauß, doch höchst selten und aus a. K. hereingebracht.

Anmerk. Romsch. maig, 1. Mai, 2. Blumenstrauß.

Majanègeli (Majennägelein), s., eine wohlriechende Gartenblume, eines der Wigeli der K. Das Majarifeli, die Maiblume, convallaria majalis *Linn.* K. Das Majaschmalz, Butter, welche im Mai bereitet wird, die schön gelblich ist, fetter sein soll, und zum Zerlassen vorzüglich benützt wird. Allg.

Anmerk. Majarisli nach Stalder sonst allg. schweiz. Bei Konr. Gesner (hist. a.) meyenrysle, lilium convallium.

† Maiha (mähen), M. K., mèha, J. H. RA. suber maiha, zu sparsam sein. Die Maiheta, M. K., Mèheta, J. H., so viel Gras, als auf einem Male gemäht wird.

Mailènder-(J. M. H.), Malander (K.)-Gschîer, s., unechtes Porzellan. Mailènderig, E. u. Uw., von unechtem Porzellan. M. H.

Anmerk. In Gl. Majolikagschier, in BW. Majolikagschier.

Majŏr, d. w. Méhr. S. dieses Wort.

Mâlaschlòss, s. Mâraschlòss.

Malass, —sser, E. u. Uw., sich übel befindend, schwach. J. M. H.

Anmerk. Fr. mal à son aise. In *Scherz* gl. malsuichtig und malaz, leprosus. S. Vorrede.

Malches, m., ein dicker, fester, fetter Kerl. J. M. K.

Anmerk. Doch wohl nicht von Malchus, welchem der Apostel Petrus ein Ohr wegschnitt.

Malĕfiz, nur in Zusammensetzungen: Malefizkărli, ein verruchter Kerl, en Malefizhònd, ein Schund.

Maliŏ, m., Mh. —liŏ, der Schuft, Schurke. J. M.

Anmerk. Steht wohl in Verwandtschaft mit malum.

Malŏder, allg., malŏderig, M., E. u. Uw., abgemattet, müde, marode.

Anmerk. Malader, malader in a. K. kränklich. Fr. malade (krank), marode.

Mâmeli, Uw., in der M.- und Kinderspr., warm. J. M. H.

Mämma, K., das Mämmi, J. M. H., in der M.- u. Kinderspr., das Getränke. Mämmela, unth. Z. m. h., von Trinkliebhabern, öfter trinken. H. Das Mammeli, das (kegelförmige) Saugglas für Kinder. Allg. Das Mämmeli, das Läppchen der Ziegen oben am Halse. K.

Anmerk. Mämm, Mämmi, Mammali und dafür auch Mämmeli, mämmela und mamma (gern trinken) in a. K. Schwäb. Mämmele, Saugröhre; heuneberg. das Mammele, Kinderwort, Mutterbrust. Gegenüber dem Mämmi hat der Italiener in der Kinderspr. pappo, Brot. In *Ker.* Voc. MS. mammundi, foetus (Säugling). „Bibulus, der gern trinckt oder mämmelet." Fries. „Ein wenig trincken, Mämmelen." Fries 1252. Mammali möchte darum so genannt sein, weil es (lat. mamma, Brust) gleichsam die künstliche Brust ist. Uebrigens liegt der ursprüngliche Stammellaut der Kinder, womit sie die Alles spendende Mutter bezeichnen, nämlich ma(ter), ma(mma), mue(tter), mè(re), ma(dre) u. s. s., sehr nahe.

⊙ Mandŏt, Landmandŏt (Landesmandat), s., Mh. —dŏter, in Aufferrhoden eine Sammlung von Gesetzen und Verordnungen, bes. von polizeilichen

rfügungen. Es wurde früher alljährlich, den Antrag der Synode, von den nzeln herab verlesen. Bald vlt.

Anmerk. So erließ das Parlament zu on im J. 1718 eine Verordnung, in deren ange es heißt, daß sie einmal im Jahre allen Pfarrkirchen Sonntags nach der Pre- t verkündiget werde. „Im Mandaten noch." LB. 1585 A. 187.

Mangelfält, s. mènga.

Mangîera, unth. Z. m. h., mangeln. s mangiert-em lötzel, es mangelt i wenig. M. H.

Anmerk. In L. mank, mangelhaft. . mancus; ital. mancare. „Noune quia aberat, quod non velles abesse, neuuás.. tir ételihes liebes mángta. tés tu dir moltist méngen." Boëth.

Mani, s. Mènig.

Manna, Mannavolch u. s. f., Mâ.

Manser, ein innerrhodischer Geschlechts- ne, vielleicht nach dem Berge Mans.

Anmerk. „*Mansus*. huob. est posessio ltorum agrorum eidem patrifamilias per- entium." Voc. 1478, 66 b. Manser re demnach so viel, als Huber.

Mâr, s. mŏr.

Mara, w., die frische Kastanie der ßern Gattung. M. H. K.

Anmerk. „Marren oder Kesten, Ca- nea." Aventin bei Schmeller. Zu- hst mit dem ital. marone verwandt, und rscheinlich aus dem Welschland zu uns übergekommen, da wir auch die Kastanien daher erhalten haben.

Mâraschlòss, so wie Mara- lòss (K.), s., Mh. —schloss und lösser, Dim. Maraschlössli, das rlegeschloß, das Anhängschloß. M. tein, K., Magatschloss, J., Mâ- schlòss, H.

Anmerk. In a. K. Mada-, Malet-, arget- und Marfelschloß. Popo- tsch in seinen U. v. M. sagt: „Maren- loß (Vorlegesperre) zu St. Gallen in der hweiz." Romsch. il mischloss. Ital. mag- , Masche, Ringelchen, magnáno, Schlos- . Holl. maalflot, sera pendula. Malch- hloss, dass., in *Scherz* gl.

Marbel, M. H., Marfel, J. ., m., ohne Mh., der Marmor.

Anmerk. Auch in a. K. Marfel. snabrück. Marmel. Engl. marble. In er. Voc. MS. marmules; Voc. 909 durch- einender marmel, alabastrum. Bei Hans achs (nach Stalder) Merbel. Stal- er, 2, 197, sagt: „Gewiß immer besser, s die fremdartige lat. Endung in or."

Marka (marque), w., bei den Schützen, Papiergeld, d. i., ein beim Schützenvorstande erlöstes, zur Beglaubi- gung gestempeltes Papier, welches immer den Werth eines Toppels in die Glück- scheibe hat. Wenn man mehrere solche Marken einwechselt, so erhält man eine oder mehrere gratis, z. B. auf zehn eine. Allg.

Mârt, m., Mh. Märt, der Markt. Allg. RA. wenn der Mart verlauf- fa n'ist, wenn Alles zu Ende, fertig, es zu spät ist. En deriga Ma chomm- i no öber, wenn der Mart verloffa n'ist, einen solchen Mann bekomme ich noch, wenn man beim ersten beßten Bett- ler anfängt. Emm en bösa Mart macha, Einem Ungelegenheit machen, Unangenehmes zufügen. De Mart ab- rüeffa (eig. den Markt auf einen andern Tag verlegen), einem langweiligen Ge- schwätze oder Gezänke, auch einer Unord- nung ein Ende machen. Dim. Mârtli, ein kleiner Markt. Mârta (markten), unth. Z. m. h., 1) nach dem Preise einer Waare fragen, und dann von einem kleinen Gebote immer höher steigen, bis man die- selbe erhält, dingen, handeln, bieten (feil- schen). 2) uneig., marta loh, herab- gestimmt werden, in seinen (meist über- spannten) Erwartungen und Forderungen nachlassen. Allg.

Anmerk. In a. K. Märt, märta. Die RA. Markt verloffen hat Kirchh. 219. In *Scherz* gl. mart.

Mârteli (Martinlein), m., Dim. von Mârti, der männliche Taufname Martin, Märten. Allg. Die Martîni- chilechhöre, die Gemeindsversammlung, welche am ersten Sonntag nach Martini, nach Beendigung des Vormittaggottes- dienstes, gehalten, wobei die niedern Be- dienstungen bestellt, öffentliche Rechnung abgelegt wird u. s. f. M. H. Bei den Engländern ist der Michaelstag ungefähr so viel, als bei uns Martini. Es ist der Tag, wo die Pächter ihren vierteljährigen Zins abzuführen haben; er ist der Haupt- wahltag, an welchem die Wahlbürger Lon- dons ihren Alderman, die erste Magistrats- person der City von London, wählen, wo- bei ebenfalls die Hände aufgehoben werden. Zu Kidderminster wird der Bailiff auf Michaelstag gewählt. Das Martis- sömmerli, die milde, sommerliche Wit- terung um Martini, der Altweibersommer. Allg.

1. Mareieli, s., die Aprikose. K.

Anmerk. In a. K. Barilleli, Baringeli, Parieli.

2. Mareiẽli, K., Mareili, M., Marieli, J., d. w. Maieli, welches nur eine Kürzung des erstern ist. Maria in Zusammensetzungen: Mariann, Maria Anna (Marianna), Maribabe, Maria Barbara, Mariẽfa, Maria Josepha, Maritönneli, Maria Antonia. Marimattalẽnachrûd, s. später.

Anna Mareili,
was thuet-der die Muetter?
Si god jo inn Garta,
ond brecht-der e Ruetha.

Marfel, s. Marbel.

Mariâſcha (fr. mariager), unth. Z. m. h., (für zwei Personen) eine Art Kartenspiel machen, bei welchem das Zusammentreffen eines Königes und einer Königin bei einem Spielenden ein Mariâſch (mariage, Ehe) macht, und zwanzig oder vierzig zählt. Man spielt entweder verteckt, oder offa, d. h., man schlägt entweder den Trumpf nicht auf, oder auf. Allg.

Marigsla, th. Z. m. h., Einen im Scherz plagen. Allg.

Anmerk. In a. K. scherzweise bei Kindern, umbringen. „Morirlen, sterben, scherzweise. Agsb. mori." Schmid.

Marimattalẽnachrûd (Mariamagdalenenkraut), s., das Kraut der gemeinen Kamillen. K. Man braucht dasselbe bisweilen zu Bereitung des Wermuthgeistes.

Marõſch, E. u. Uw., eigensinnig. M. H.

Anmerk. Lat. morosus. Varietät von mürriſch.

Maſchgera, 1) w., die Maske, Maskerade; 2) unth. Z. m. h., in Maske ausgehen (ge maſchgera goh). J. K.

Anmerk. Auch baier. Romsch. masera, Maske, maskerar, maskiren.

† Maſchîna, w., 1) der Stickrahmrahmen; 2) bei Schützen, K., d. w. Hansli. Die Maſchſchînanärbet, die Stickarbeit (weil sie auf dem Rahmen gemacht wird), die Kunstnähterei. Allg.

Mâſter, s. Mẽſter.

Maſtig, E. u. Uw., von Menschen sehr fett und dick, wohl auch mit dem Nebenbegriffe, daß dieses gleichsam Gemästetsein der Gesundheit Gefahr bringe; ingl. vom Holze, schnell aufgeschossen, grobfaserig, vollsaftig und minder fest. Allg.

Anmerk. „Crassus. Dick, groß, maſtig, feißt." Fries. Maal. hat: „Feißt vnd Maſtig väld. Agri crassi."

Mäſer, m., 1) eig., der das Maſerholz; 2) uneig., wachsene, kleine Person, ein Allg.

Anmerk. Mäſer und Mä a. K.

Maſerõ, J. M. H., Maſe m., der Majoran.

Anmerk. „Maſeran oder olimbrium majorana." Voc. 1482.

Maſſleidig, J. M. H., dig, K., E. u. Uw., überdrüſſ willig, verdrießlich.

Anmerk. Maßleidig allg. Altn. motleidi. Bei Rotk., Pf. mazleidi, fastidium. Maßlep stidiosus, bei Daſypp. 1592.

Maſſer, m., Mh. Mèſſe im H. Maſer, der Milchkeller Berghütte. Dim. Mèſſerli. Di ſertile, der Boden über dem Ma

Maſſla, w., eine Platte, z Eisen. So heißt der Boden der O sei er eisern oder nicht, eine eisern dewand in einer Röhre (Rohr) Ma

Anmerk. Maßle bei Stal 200) eine Masse Roheisen in L.

Maua, unth. Z. m. h., Allg.

Mauch, m., der Schlemmer die Zusammensetzung Freſſmau M. H.; im J. K. der Maud fetter Schlemmer.

Anmerk. In Bd. Mauchli, i

Mäugga, unth. Z. m. h., J. K. Vgl. Schilamäuggi.

Anmerk. Mäugga auch in

⊙ Maul, m., Mh. Mä Salamander. S. Móla.

Mẽkti, M. K., Mẽktig, H., m., Mittwoch. Mẽktig u terig, E. u. Uw., mittwöchig. mekterig Bott, der Bote, w Mittwoch geht oder fährt.

Anmerk. Bair. Mika. Fr. worin der schnellfüßige *Mercurius* ſte aus Mercurii dies ist sowohl das als unser Me(r)k.urii)di(es) ent „Mikte, Mitche, Micken, *Westenr.* gl.

Mẽtli, Herisau, Waldstatt, brunnen, Mẽdli, Teufen, Stein, Mh. Mẽtla, 1) das Mädchen; Tochter. Vgl. Mätel. In den Gemeinden, wo man dieses Wo Medli hat, bezeichnet letzteres

neres Mädchen, eine kleinere Tochter, und ist zierlicher.

Wenn i nu so schö wär
wie 's Schwobamedli,
hed Auga n'im Chöpfli
wie Gutscharädli.

Anmerk. Im Holl. gerade umgekehrt: maagd, virgo, meid (Zürich Maitli), ancilla. Das holl. meisje, puella, erinnert an das berner. Meitschi. „La gorzona, Das medlein." Voc. 1477, 1, 9. „Maydel. puella. Maidlin. puellula ejus diminutivum." Voc. teut. ante lat. „Adolescentula, eyn junges Meidelein." Daspp. 1492. „Filiola, puella, Töchterle, meitle." Fries „Meitle oder weyber beschepsser. Expugnator judicitiae. Meitleübung (die) als fleyß vnnd arbeit ze schäppelen oder rentzle vnnd meyen zemachen. Puellare studium." Maal.

Métz, w., Mh. —etzena, K., die Nétze, J. M. H., die Fleischbank, das Schlachthaus. Métzga, 1) th. Z. m. ., Vieh schlachten. Jedoch für das Schlachten selbst (Niedermachen) sagen ir schloh; e Rend schloh. Im K. t die Sitte, daß der Fleischer, welcher i einem Bauer ein Schwein schlachtet, i die Oberlefze des abgeschnittenen Kopfes nen Schnitt macht, den Finger hineinteckt, den Kopf so in die Höhe hebt, sich f einen wohl gelegenen Platz begibt und s voller Kehle ruft: Wi her (Wein rbei). . Der Bauer, welcher Wein bezt, holt solchen, und reicht ihn dem leischer. 2) unth. Z. m. h., sich mit m Fleischerhandwerke abgeben. Auch étzgera für 2). Die Métzgeta, 1) das chlachten, 2) ein Geschenk von im Eigensitze geschlachtetem Viehe. Der Métzer, der Fleischer. Allg. Sprw. Es t besser, ma gebs dem Metzer ond dem Becka, as dem Tokter.

Min Schatz ist en Metzger
ond en Chälblistecher;
i wött-a vil lieber,
daß en Besabrecher.

r Métzgerkratta, ein großer Korb, rin die Fleischer ihre Werkzeuge mitleppen. K. Das Métzgermèsser, s Fleischermesser. Allg.

Anmerk. Metzgen, Metzger allg. weiz. und oberd. Ital. macellajo; romsch. zar, tödten, mezcaria, Fleischbank, mez-, Fleischer, mezgiar, schlachten; im mittn Latein macellarius. Im Nomencl. metz-, macellum; Voc. 335 metzger, carni-, und später macellator, laniones; Voc. 9 metzger, lanistra. „Flaisch in die me-" Zellw. Uk. 2, 2, 87. „Carnifex, etzler vel metziger." Voc. praed. „Carnificium: metzige." Gemmag. „Cunaculum, Eyn stechmesser, oder metzger messer." Daspp. „Gmerget un Wurschtchilby gha." Zeitvertr. 582. Hier kommt Steinmetz zu vergleichen. Metzga stammt vom alten meiden, meden (schneiden), dieses hinwiederum von mähen.

Méga (Mägen), 1) m., Dim. Mégli, das Lab, die Milch gerinnen zu machen; 2) th. u. unth. Z. m. h., gerinnen machen. Hirtenspr.

Anmerk. Romsch. il cusilg (vgl. fanga), Käselab. „Coagulum, Der magen oder der mägen." Fries. Das Wort ist das umlautende Maga (Magen); das Lab ist ja der Kalbermagen.

Méh, Uw., 1) mehr. Z'Hartel meh, noch einmal so viel.

I ha gmeint, i hei e Schätzeli
so hübsch ond au so fein,
do hed-mersch jo der küele Wind
wohl über d'Heide gweit,
:,: wohl über d'Heid :,:
wohl über de Bodasee,
iez trau-i au mi Lebalang
keina Bueba meh.

Statt mehrere haben wir menga; doch auch z. B. vo mehna, von mehrern. 2) öfter, wieder. Chomm meh zuemer, komm ein anderes Mal wieder zu mir. Méhdasèbe (mehr als selbe, am häufigsten), M. H., méhasèba, J. K., méhßèba, J., auch Teufen, méhdèrnèba, M., Uw., ganz richtig, ganz wahr. Es ist mehdaseba wohr, es ist über allen Zweifel erhaben. Für jo mehdaseba sagt man auch oft, jo, das glob-i. Das Méhr, Mh. w. E. und —rer, 1) das Stimmen (in Versammlungen). a) E Mehr ufneh oder e Mehr macha, abstimmen lassen, in Abstimmung bringen; nebes is Mehr neh, d. w. nebes mehra; dör e Mehr vonenand onderschäda loh, etwas durch Abstimmen zum Entscheide bringen; is Mehr choh, in Abstimmung fallen. b) eine bestimmte Anzahl Stimmen, mehr oder minder, als die Mehrheit. Er hed e schös, e ehäligs Mehr, auf ihn fielen viele Stimmen, einhellig die Stimmen. Er hed e schös Mehr kah, aber worda n'ist-ersch glilig nüd, er hat viele Stimmen bekommen, ohne jedoch die Mehrheit zu erhalten. E ticks Mehr, viele Stimmen, e stocktics Mehr, sehr viele Stimmen; e tönns Mehr, wenig Stimmen; e gliligs Mehr, unter dem Volke gleichmäßig zerstreute Stimmen; e nützigs Mehr, e betrüebts, e monterscb,

e groſses Mehr u. dgl. 2) die Mehrheit der Stimmen. Er hed 's Mehr, er hat die Mehrheit der Stimmen, d. i., die Wahl iſt auf ihn gefallen. Bei uns nämlich entſcheidet immer die abſolute Mehrheit der Stimmen, und an der Landsgemeinde, ſo weit ſie mit dem Auge abgeſchätzt werden kann. 's Mehr usſprecha, das Ergebniß der Abſtimmung verkündigen. 's Mehr nüd usſprecha chönna. Im K. hört man bisweilen das Major (bei Gabr. Walſer per majora) ſtatt Mehr. ⊙ Méhra, th. u. unth. Z. m. h., (eine Sache) in Abſtimmung bringen und die Vota ſammeln. Der Hopma hed gmehret, öb ma wöll 's Holzgeld abgoh loh, der Gemeindehauptmann ſetzte in Abſtimmung, ob man das Holzgeld abſchaffen wolle. Mehra! mehra! abſtimmen! aux voix! Méhrtels, mértels, Uw., mehrentheils, meiſtens. Der mehr Thäl, der größere Theil. Die Mehrhand, auch Mehrer Hand (ingl. mit mehrer Hand), die Mehrheit der Stimmen (Hände). Mehrhand gelt, die Mehrheit der Stimmen gilt. Vgl. Hand. Das Méhrli, eine kleine Anzahl oder Mehrheit Stimmen. Er hed e chliſes Mehrli öberchoh, er hat wenig Stimmen erhalten; er iſt mit-ema chlinna Mehrli anachoh, er wurde mit einer kleinen Mehrheit von Stimmenden gewählt. Allg.

Anmerk. Meh allg. ſchweiz. Bair. mehr, wieder (kemma bald meh). Mnl mee neben dem meer, magis. Mht. me neben mer. Im Voc. 335 me, plus Im Voc. praed. amplius, mee. — In einer Uk. 1463 Zellw. 2, 1, 149 lieſet ſich: „Medenſelben (mehr denſelben) Eglin vnd Conraten," erſteres in der Bedeut. von ebendenſelben. Das ſcheinbar zuſammengezogene mehßeba würde für eine ſolche Erklärung ſprechen, und wirklich ſagt man auch faſt ſynonym èba ſèb. — Mehr, noch richtiger Handmehr, ſowie mehra allg. ſchweiz. „Ohne vor Wißen und Willen, dero ſo von einem Mehr der Gmeind darzu geſchriben (geſchiben?) ſeinth." Zellw. Uk. 2, 2, 66. „Wär do ein Mehrs worden... Der Beſchluß und ein Mehrs worden." Daſ. 78. „Discessio in ejus sententiam facta, Er hat das meer, Sein meinung iſt dz meer worden." Fries. „Ein meer, Das meer. Suffragium superans. Mit allgemeinem Meer (bei uns mit-ema n'eheliga Mehr), cunctis suffragiis. Meeren, Das meer im radt machen oder an der gemeind. Suffr. ferre. Dem volck zuo Meeren vnd zuo erwellen den gewalt nemmen. Privare populum suffragiis. Mit einem Meeren (helffa mehra würde man bei uns ſagen), oder die Hand auffheben. Ire in suffragium." Maal. Meer im LB. 1585 A. 126; ein Meer machen, — — ruffen Meeren Meeren im A. 130. „Das Mehr und Wahlrecht." Cod. *Künzl.* 249. „Ward auch gemehret." Biſchoffb. 100. „Das Mehr werden." Daſ. 101. „Das Mehr Niemand außſprechen." Daſ. „Einer nach dem andern gemehret: da es allemahl heiſſet: welchem wohl gefallt daß NN. Euer N. aufs heurige Jahr ſeye, der hebe ſein Hand auff." Gabr. Walſer App. Chr. 1, 50. — In Zellw. Uk. 1, 1, 148 das merer Thail unſer Statt; 1, 1, 325 der mertel under Ihnen. Bei Fries plerumque, Merteils. — „Mit der meren Handt (Mehrheit der Stimmenden)." Uk. 1458 Zellw. 2, 1, 38. „Mit der mehreren Hand ſetzen vnd Nemmen." Zellw. Uk. 2, 2, 201. „Mit mehrer Hand." Uk 1650 in Cod. *Künzl.* 342. Romſch. il pli, unſer Mehr El a il pli (auch bei Conradi, aber nichts Genaueres), er hed 's Mehr. Wenn es nicht die beſtimmte Mehrheit iſt, ſo ſagt man tscharna; ina gronda tscharna, e groſses Mehr, ina pintgia tscharna, e chlis Mehr. Prender si il pli, mehra oder e Mehr ufneh; ingl. far tscharna. Prender si las vuschs hat auf Abgabe der Stimmen (voces), nicht auf Aufhebung der Hände Bezug.

† Mèhl oder Mèhli, ſ., das Pulver, beſ. der Aerzte. Allg. Die Mèhlbürſta, die Tiſchbürſte. K. Mèhlela, unth. Z. m. h., eine mehlichte Beſchaffenheit haben, beſ. von Speiſen, welche zu viel Mehl haben, oder worin das Mehl nicht verkocht iſt. Allg. † Mèhlig, E. u. Uw., fein zerrieben, wie Pulver. J. M. H. † Der Mèhlſack, 1) ſ. grüſäckla; 2) RA. en Mehlſack of-der Zunga hah, undeutlich ausſprechen, radebrechen (Stein).

Anmerk. Mehlela, Mehlbürſte, gemehlig in a. K. Melo, pulvis, in Voc. teut. 242.

Méhßa, M. Stein, Meißa, H., w., eine Art Reff ohne Geſtell, um die aufgebundenen Käſe oder Näpfe zu tragen.

Anmerk. Romſch. la maissa, unſer Méßa, la catla, das Reff. „Sarcina, meiſa vel ref." Graff (11. bis 12. Jahrh.) D. 2, 237. „Meiſe, Tragereff." *Hoffm.* gl. Auch bei Schmeller vielfach belegt. Vgl. Oſer, Täſa.

Meies, M., Mies, H., der männliche Taufname Jeremias.

* Mèlecha, Mw. gmölcha, gmèlcha (K.), th. u. unth. Z. m. h., melken. Wil uſamelcha, viel Milch und daraus viel Käſe und Butter erhalten. J. H.

K. Die Mèlcha, das Euter in Bezkehung auf das Melken. Die Chue hed e ſchöne Melcha, ſie iſt gut und angenehm zu melken. K. Der Mèlchchnöda, Mèlechknöda, Mh. —öda, eine ſchwielichte Erhabenheit am Daumenknöchel ſolcher, die im Melken chnödla. Man findet an einem Daumen zwei Mèlechchnöda. Der Mèlchſtüel, Mèlechſtüel, ein drei- oder einbeiniger Stuhl, worauf man beim Melken ſitzt. Der einbeinige Stuhl wird, wenn man das Vieh an einen andern Ort zugweiſe treibt, dem Zuchtſtiere zwiſchen die Hörner gebunden. Allg.

Anmerk. In a. K. melcha, mäla, Melchſtuhl.

Mènt, die Endſylbe des Sakrament und milder, als dieſes. Poſt Ment, poſt Sapperment. Allg. So wird umgekehrt die Erſtſylbe des Wortes Jeſus (Je) gebraucht, z. B. o Herr Je, und oft mit dem bekannten, roh ſcherzhaften Nachtrabe: wie hed das Kind e F.... end iſt nüd emol jehrig.

Mènga, mènge, mèngs, unbeſtimmtes Fw., ohne Mh., mancher, manche, manches. Es hed ſcho Menga ttrogga, es hat ſich ſchon Mancher getäuſcht. Neba menga, Etliche, im Dialekte aber auch Ettlig. As menga, ſo viel. Heſt as menga, as i kah ha? Haſt du ſo viel, als ich hatte? Affel, ſovel, ſo vil (ſo viel) daneben. As menga entſpricht tot, affel tantum. Es thued menga Weg recht, es führt mehr, als ein Weg zum rechten Ziele. Sprw. Hoffa n'ond Harra macht Menga zue-ma Narra. Ingl. wird menga auch frageweiſe gebraucht, und es gilt dann für viel, ſelbſt zur Seltenheit ohne in Frage zu kommen. Wie menga? wie viel? Wie mengs Roſſ? wie viel Pferde? Mengs Roſſ, viel Pferde; menga Stier, eine Menge Stiere. Mengs-mengs, eine große Menge. M. H. K. Vgl. nèſamenga. Mèngfält, H., Mangelfält, K., Mh., der Pſalter des Viehes. Mèngerlei, mancherlei. Allg.

Anmerk. Mänga, mängiſt (öfter), für den Pſalter Mannigfal, Mannigfalt, Mängfäßi in a. K. „Als mengen (in unſerem Dialekte as menga) Spwend." Zellw. Uk. 1, 1, 335. Mengen Herren in Reimchr. 3. Mengem, daſ. 10. Man kann ſagen, daß das nhd. Menge bei uns eine adjektive Form hat, obſchon es in anderen Fällen mancher, welches eig. nicht volksgemäß iſt, vertritt. „Wie menger lap, quottivari." Voc. 935. „Multi, manige." Cod. V. 302, 26 b. „Ettwie mängen." Zellw. Uk. 2, 2, 337. „Totidem; alſo vpl: alſo menig oder das ſelbe." Gemmag. Mängen im Zeitvertr. 581. „Nostri bubulum ventrem multiplicem ruminationi destinatum nominant menigfalt: quo nomine, puto, comprehendunt omnes illos ventres tres, in quibus ruminando alimentum praeparatur." *Geen.* hist. a. 1, 77.

Mèngbueb, H., Mènnbueh, Mènner, K., m., ein Burſche, welcher die Pflugochſen, ihnen voran, zu ſchnellerem Gehen antreibt. Im K. die Mènne, Fuhr überh. Der Mèngſtècka, H., Mènnſtècka, K., beim Pflügen, die Treibruthe (stimulus), womit die Ochſen geſtochen, und ſo zum Gehen angereizt werden.

Anmerk. In a. K. nach Stalder menna, auf dem Wagen ziehen machen, zum Ziehen antreiben; die Menni, Fuhre, auch ein Geſpann Ochſen, Pferde; der Menni, der Zugochs; der Mennibueb (St. Gall.), der Zugochſentreiber; bei Rheineck werden die Schiffe ſtromaufwärts gemennet, d. h., an einem Strange durch die am Ufer gehenden Pferde heraufgezogen. „Menat, zur menat oder arbeit, werden ochſen gehalten." Voc. Austr. *Hevm.* Romſch. il empeladur (empela, Thiere führen), unſer Mennbueb. „Menen. aurigare. i. cum equis povis-(bobus)que circumvehere et arare." Voc. teut. ante lat. „Menknecht. ladon. i. auriga." Daſ. „Meuer (Zugvieh, ein Geſpann)." Zellw. Uk. 2, 2, 66. „Agitator, eyntreiber, roſs oder pferdmaner." Daſyp. „Conterere boves, Die ochſen gar abmänen, übernötigen." Fries 163. „Mänen. Hortari. Den zug mänen. Agitare currum." Maal. Vgl. auch menen, den Pflug leiten, in *Westenr.* gl. Friſch (Kaindl 4, 99) hat mähnen, antreiben (vom Zugvieh), die Mähnruthe, virga, flagrum. Rixner (QW. 2, 25) bringt Mähner, Führende, fr. meneur, lat. minans, minator; (daſ. 26) das Mänat, Zugvieh. Holl. mennen, treiben (dryven); een koets, wagen of karre *mennen*, aurigare.

Mènggela, 1) unth. Z. m. H., vorzüglich bei Kindern, Sachen (beſ. Naſchwerk) gegen andere oft und gerne vertauſchen, allg.; 2) th. Z., unter einander mengen, beſ. auf betrügeriſche Art. H. Die Menggeleta, der Menggeler.

Anmerk. Mänggela, Mänggeler in a. K. Lat. mango, Feilträger u. dgl. Das holl. mengen, mengelen, miscere, gehört nur zum Theile hieher. „Negotiatio (gewerb tribung. in emendo et vendendo (mencklung mit kauffen und verkauffen." Voc. praed. Siehe auch in *Schilter* und *Schert* gl.

† Mènig (Meinung), J. M. H., Mani, K., w., 1) gute Meinung, Ansicht. Ist au e Menig, ist gar keine übele Ansicht. 2) RA. das hed e Menig, wenn e Metel verstoligs vom Vatter aweg god ge hüraspla, das will etwas heißen (im schlimmen Sinnne), wenn u. s. f. 3) Mh. (Manena, K.), kuriose, seltsame Ansichten. Er hed enest au Meniga, er hat wohl doch seltsame Ansichten. Mĕwóhl (meine wohl), Uw., gewiß, so ist es, c'est ça. A. Sönd d'Chorzaberger au guet Apazeller? B. Mewohl (ohne Zweifel). M., weit häufiger aber im K.

Anmerk. Romsch. meini, m., der Wahn, die Meinung.

† Mér, pers. Fürw., Mh., wir. Mer wönd.., wir wollen... Allg.

Anmerk. Allg. schweiz. Schwäb. und hennebg. mir. Mer (mir) noch im Skandinavischen, als: muntumer, du wirst mir. Stalder Dial. 103. „Et vulgus mir, pro wir." *Geen.* Mith. 38.

⊙ Mèra (Mähre), w., die Stute, das Mutterpferd. Allg.

Anmerk. Mähre an a. O. Engl. mare; holl. een meer of merry, equa; das fr. mère, Mutter, gehört nicht hieher. In *Schilter* gl. mar, equus, mere, equa; merworphin, de equo dejectio. S. auch marhein *Scherz* gl. „Equa, merhe (12. s.)." Graff D. 3, 153.

Mèrkig, E. u. Uw., leicht etwas bemerkend, schnell und richtig beobachtend. Nebes merkig werda, etwas beobachten. Allg.

Mĕrzadrèck, m., die Sommerflecken (die Sommersprossen). Aberglaube: Der Merzadreck vergod Emm, wenn ma 's Gsicht im Merza all Mörga mit Thau wäscht. Mérzaddrècket, E. u. Uw., sommerfleckig. Das Mĕrzaföli (Merzfüllen), J. M. H., Mérzafülli, K., Mh. w. E., der Grünspecht, picus viridis *Linn.* Man nennt den Vogel wohl darum so, weil sein Gesang mit dem Wiehern des Füllens einige Aehnlichkeit hat, und weil er in der Nähe des Merzmonats sich hören läßt. Singt der Grünspecht während des Aufwachens der Natur im Frühling, pflegt man zu sagen: 's Merzaföle hed Schnee im Födl... Mĕrzasprügeli, M. H., Mh., im K. Mérzaspriggela, d. w. Mĕrzadrèck. Man wähnt, daß sie blos durch die Einwirkung der Merzsonne entstehen. Das Volk glaubt sie durch Waschen mit Ziegenmilchschaum vertreiben zu können. Mĕrzagsprügelet, M. H., gspriggelet, K., E. u. Uw., sommerfleckig. Der Mérzastèrna, die gemeine gelbe Narzisse, narcissus pseudonarcissus *Linn.* K., in a. G. Ilga. Von den Blumen dieser Pflanze, womit die Kinder sich oft drollig belustigen, werden ganze Strecken Wiesen gelb.

Mĕs, korrumpirt aus meine es. Mes bigotz, ich meine (es), bei Gott. Mes bigotz, me meds gad woga, ich meine es, bei Gott, wir wollen es gerade wagen. J.

Méstblacka (Mistblacke), w., der kraushlätterige Ampfer, rumex crispus *Linn.* H. Der Mésthöf, J. M. H., Misthöf, K., Mh. —höf, die Miststelle. Das Wort darf uns nicht zum Glauben verleiten, als wäre der Misthof überall ein eingezäunter oder geschränkter Ort. Nein, der Landmann schiebt den Mist, was in sanitarischer Beziehung sehr zweckmäßig ist, einige Schritte von der Stallung weg, und schichtet ihn daselbst ganz im Freien auf. † Die Mistlacha, die Stelle für Kompost (vorzügl. für Reiser u. dgl., die seiner Zeit aufgerüttelt, aufgeschichtet und getreten werden müssen). K.

† Mĕster, J. M. Stein, Meister, H., Mâster, K. (unter jüngern Leuten Meister), m., welcher Andern Arbeit gibt, als: der Diensthausherr, der Fabrikant (Webermester). Will man ausdrücken, daß Jemand etwas meisterhaft verstehe, so sagt man nie: Er ist en Mester, sondern: en Meister. Daher: er meisterets guet ina, er macht es meisterhaft, und er mesterets guet ina, er meistert (den Meister zeigend) es gut herein. Zue-ma Mester choh, in einen Dienst kommen. RA. Emm de Mesterzäga, Jemand die Stärke (Uebermacht) fühlen lassen. Mĕstera, J. M. H., mâstera, K., th. Z. m. h., bemeistern, überwältigen. Die Mĕsterchatz, J. M. H., Mâsterkatz, K., die Person, welche sich unberufen in die Arbeit eines Andern mengt, diesem befiehlt und sagt, daß es so und anders sein müsse oder am beßten sei, eine Person, die auf eine absprechende und anmaßende Art meistert, tadelt, eine, die schulmeistert, der ungebetene Tonangeber oder Tonangeberin. Mĕsterig, J. M. H., mâsterig, K., E. u. Uw., immer unzeitig sagend, wie man es machen solle, ohne selbst etwas zu thun, mundgeschäftig, herrschsüchtig. ⊙ Mĕsterlós, J. M. H., mâsterlós, K.,

—lôſes, lôſeſt, E. u. Uw., im Eſſen wählerisch, kühriſch. Das Kind iſt meſterlos, welches blos das Gelbgebackene der Kartoffeln ißt, und das Uebrige im Geſchirre ſtehen läßt. 2) M. K., d. w. nützrechts. Die Mẽſterlôſe, Mẽſterlôſe, das Wählerischſein. Der Mẽſterlôslig, 1) eine im Eſſen verwöhnte, eine kühriſche Perſon; 2) eine muthwillige Perſon. Wo kein Meiſter iſt, da hat der Muthwille gar bald leichten Athem. J. M. H.

Anmerk. Meiſter (Dienſthausherr), meiſtera, meiſterlos, Meiſterchatz auch a. a. K. Bair. meiſterlos, unruhig, ausgelaſſen. „Delicatus. Verwenet, inn wolluſt erzogen, meyſterloß." Daſyp. „Zart vnd meiſterloß erziehen." Fries 76, wo auch „meiſterloslich, zartlich."

Mẽsmer, m., 1) der Kirchner, Küſter, Glöckner. Allg. Sprw. Wenn der Pfaff nüd mag, iſt der Mesmer wohl ſo froh. 2) oder der höch Mẽsmer, der Sentis, der höch Sentis. Der Name Mesmer kommt immermehr in Abgang und macht dem Sentis Platz.

Anmerk. Mesmer auch in a. K. u. obert. Eig. Meßner, missarius, ein Miniſtrant bei der Meſſe. Meſſner, monsionarius (warum nicht missarius?). im Voc. 909. — „Gimmor, hoche Meſmer." Biſchoffb. 10. Gimmor ſteht für Kamor.

Mẽß (Mäß), ſ., das Hohl- und Längenmaß für feſte und flüſſige Körper, das Meß für Wein, Milch, Obſt, Hafergrütze. Gmẽß, Gmẽßt drückt eine geſchehene Handlung, eine vollzogene Meſſung aus. Mõß, das beſtimmte Maß von vier Seidel abgerechnet, jedenfalls für das Längenmaß unanwendbar, hat mehr eine fig. Bedeut., welche Meß denn ganz und gar abgeht. Ke Moß ond ke Zil hah. E Moß Milech guets Meß, eine Maß Milch, wohl gemeſſen. Der Dialekt hat mõßig (eine Maß faſſend) und mäßig, auch gmäß (Mäßigkeit beobachtend) neben einander. Das Mẽſſli (Mäßlein), ein kleines beſtimmtes Hohlmaß für feſte Wiktualien, beſ. für Baumfrüchte. E halb Meſſli Bera koſtet ungleich, 1, 2 Kr. und ſelbſt mehr. Allg.

Anmerk. Schwäb. das Mäß, eine Klafter. Romſch. für Trockenmaß ff. Bezeichnungen: curtauna, mesa curtauna, il minal (von Conradi mit Määßlein überſetzt), miez minal, minal da sis, miez minal da sis. In Ker. Voc. MS. mez, gomor. In Urk. kommt maß für unflüſſige Körper ſehr häufig vor. „Mensura, Eyn meß oder maaß. Metreta, eyn meß helt.. Metrum, Eyn maaß. Modus, Eyn maß, weiſe. Pro suo modulo. Nach ſiner maaß. Imponere modum, maaß halten. Modius Eyn mäſs halt ſechtzehen Sextarios, das iſt acht maaß, ongeuerlich. Orgya. Eyn meß von ſechs ſchuohen." Daſyp. Bei Fries: „Mensura, Ein maß oder mäß. Modus, maaß, weiß Kornmäß, die gemein maaß der faſſung, Das mäß nemmen (metior). Vber die maaß außhin. Setzt ein maaß oder zil. Mäß eines Zimmermanns. Das mäß eines fuoſſes. Geſtalt, Maaß (status), Weyß, maß (stylus)." Bei Maaler: „Maaß (die) als ein maaß honig, weyn, milch. Mensura. Item Modus. Gebürlich mittel eines yeden dings. Mäß. Mensura, Mensus, Permensus, Proportio, Moderatio, Modulus, Numerus. Mäß oder das mäſſen. Mensio. Mäß eines zimmermanns, ſchreyners, als ein ſchuoch. Modulus. Mäß, Darmit man die äcker vnd ligenden güter abmißt. Gnomo. Mäß ſaltz, Modius salis. Ein mäß nemmen. Modulari. Mäßle. Modiolus. Kleins mäß." Unſer Meſſli iſt wirklich das Dim. von Mäß (Salz bei Maal.). Mäß und Maß iſt wohl ein Pleonasmus, woran ehedem der Kanzliſt überh. Freude hatte. In unſerem Torggeleid „dasjenige Mäß und Maß," im LB. Uri (Siegw. Strafr. 58) „Maß oder Meß." „Daß Meſſli." LB. 1585 A. 185.

Mẽwóhl, ſ. Mènig.

Mhi, Uw., ja, doch ein allzu naives oder, wie man ſagt, faules Ja. M. H. Es ſteht völlig dem Him (Nein) gegenüber. M. H.

Mi (mih), 1) eig. Fw., mich.

Klein bin ich geboren,
drum bin ich verachț.
Jetz mues-i ſtudiera;
mag o nöd Pfaff ſein,
will lieber a ſchöns Meitli,
an guldiga Ring;
ond Guld iſt nöd Blei;
du liebſt-mi nöd treu,
du liebſt-mi nur faltſch,
drumm ſag der nöd Als.

2) min, mine, mi, zueignendes Fw., meiner, meine, meines (1. und 4. Fall in der Eht.). Mi Wib, mein Weib; i ſchriba mi Buech nüd ungern. Mis (sc. Haus), meine Wohnung. Vgl. Dis, Euerſch, Öſerſch, Sis. Wega mina, meinetwegen. Allg. Wird mi, ſo wie die übrigen zueignenden Fw. vor ein Eigenſchaftswort geſetzt, ſo wird der beſtimmte Artikel dazwiſchen geſchoben. Minn der groß Bueb, mein älterer Sohn; mine die Chli, meine Kleine; mi 'rotț Westli, mein rothes Weſt-

chen. Würde der Artikel nicht dazwischen geschoben, so verlöre der Ausdruck an Bestimmtheit, z. B. min groſsa Bueb, mine Chlinne, mi roth Westli, ungefähr wie: dieser mein älterer Knabe da und mein älterer Knabe.

Anmerk. Mi 1) auch in a. K., mi (meines) in der östlichen Schweiz. Lat. me; romsch. mi, mir, mei, mich. Altf. mi. Aht. mih. Meiner im Lat. *meus* (von me), und müßte man unser mi zu mein latiniſiren, so entstände *mius*. — Der Italiener setzt schon vor das zueignende Fw. den bestimmten Artikel, als: la mia casa, il suo fedelissimo servitore. Nach tout leidet der Franzose le (tout le monde). Beim Teutschen ist der bestimmte Artikel nach all' vlt., wie alldieweil (alle Weile, die ganze Zeit), all' die Komplimente, besser alle Komplimente. „Mi der groß Chuecht." Zeitvertr. 538.

Mit sammt, 1) zusammt mit, mit; 2) jo mit sammtem, ei, warum denn das? Allg.

Anmerk. Auch 2) schwäb.

Mittelgattig (mittelgattung), E. u. Uw., mittelgroß, von mittlerer Gattung, von Mittelgattung, mittelgut, vom Mittelschlage. Mitteli, Mh., das Vermögen, Reichthümer. Schöne Mitteli zemakhue, sich ein schönes Vermögen (Mittel) erwerben. Allg. Das Mitteltènn (die Mitteltenne), der mittlere Gang durch die Kirche zwischen den Männer- und Weiberbänken. H. Das Mittelland, derjenige Theil von Ausserhoden, welcher zwischen der Sitter und Goldach liegt. Was soll man vom Boden desselben melden? Darin hat es mit dem H. mehr Aehnlichkeit, als mit dem K., obschon die Hügel, der Gäbelis z. B., nicht zu Bergen ansteigen, wie die hinterländische hohe Alpe einer ist. Teufen hat die mildesten Gegenden. Was von Bewohnern? Sie theilen das Gute und Schlechte der Kurzenberger und Hinterländer. Im Uebrigen dürften die Bewohner die gewerbigsten des Landes sein, und in Trogen wird für schriftenthümliches Leben unstreitig das Meiste gethan. Der Dialekt der Mittelländer und Innerhoder spielt am wenigsten in den des K. St. Gallen über. M. H. K.

Anmerk. Für Mitteltenn in a. K. Killatenn.

Mithalb, f. mihalb.

⊙ Mithé (mithin), Uw., bald. I will ietz mithe goh, ich will jetzt bald gehen. Mithe emol wohl, mithe emol nüd, bisweilen allerdings, bisweilen nicht. Allg.

Anmerk. Mithi, bisweilen, in a. K. Bei Boëth mittunt, paulo ante.

Mitschätza, unth. Z. m. h., schätzen nach dem Grundsatze, daß, wenn ein Kreditor schätzt, alle Kreditores mit diesem in gleiche Rechte treten.

Miet, f., ohne Mh., 1) vlt., die Gabe, Geschenk, Belohnung; 2) die Salzlecke, z. B. Kleien und Salz, die man dem Vieh unter das Futter mengt. J. M. H. Die Mieta, eine Porzion Kleienfutter. I mues der Kue no e Mieta macha. K. Mieta, unth. Z. m. h., Miet (2) geben. M. H. Die Miettrucka, ein Kistchen für das Kleienfutter. Man stellt es jeder Kuh in der Krippe vor. K. Mietlös, —löser, —löseſt, E. u. Uw., vom Vieh, das Salz sehr liebend. J. H. Mietli, Dim. von Miet. Der Mietnapf, —näpf, der Napf für das Miet, der Lecknapf. J. H. Mieträäß, E. u. Uw., von Kühen, das Salz liebend. M. K. Der Mietzûg, K., d. w. Miet.

Anmerk. Miet, mieta auch in a. K. „Die Miet. Eine Mischung der Nadeln der Wachholder, Kleien und Salz, auch Knoblauch, oder, in einigen Gegenden, aus dürren Heublumen, Mehl und Salz, welche täglich Morgens und Abends dem Melkviehe, jedesmal eine Handvoll, gereicht wird." Bair. Id. von Delling. Engl. meed, Lohn. Bei Otfried miata; Notk. mieta; bei Boëth. „ze mieto ümbe sinen sänglech, emptam carmine." In Nid. häufig ze miete, zum Lohne, zum Geschenke. „Munus. Eyn gab oder schenckt, miet." Daspp. „Miet oder gaben" LB. 1585 S. 10; u. A. 141 empfangene (Kuh) zu milchmieth (d. h. für die Milch wird die Kuh gehalten). „(Wie der Landammann schweeren soll... deßgleichen sol Er auch von keinem Fürsten nach Herren keinerley besondere Pensionen, Schenkenen Miet noch Gaben nemmen." LB. 1747 A. 11. Das Miet ist also in der herzlichen Hirtenspr. eine Gabe, ein Geschenk für das Vieh.

Mies, f., ohne Mh., das Moos auf dem Boden, an den Bäumen, auch das Waldmoos. Allg.

Anmerk. Mies allg. schweiz. u. obers. Mht. vermiesen, musco obduci. Bei Daspp. muscus, Mieß.

Mihalb (meinhalb), M. H., mithalb, K., Uw., meinetwegen.

Mija, Mieli, H., d. w. Maja, Maieli.

Milchberig, E. u. Uw., milchergibig. † Milech. Es gibt folgende Milchzeichen:

| = 1 Maß.
— = ½ „
0 = ¼ „

brecht nüd a-der Milech ab, keinen Nachtheil nehmen, sie wird hre Dienste nicht minder gut leisten. sagt man etwas niedr. von einer erson, wenn man sie zu größern zungen des Körpers anhält, sie u. s. f. Witterungsregel: D'Mi--merbbrocha (geronnen), 's Wet-bet nüd lang. Aberglaube: ma mit-ema Messer i d'Mi-echt, so ist's för d'Chüe nüd

Der Milechẽmer (Milcheimer), ner, worein gemolken wird, der ter. J. M. H. Der Milech-der Milchtopf. Allg. Der Mi-ler (Milchheiler), ein Kalb, das der Säugezeit verschnitten worden

Milechla, unth. Z. m. h., alten, um die Milch von Hause ise zu vertragen und zu verkaufen. ilechler, der Milchmann (laitier), den Kunden Milch zuträgt oder läßt. M. H. K. Milcheln ilcheler verdienten die Aufnahme t. Das Milechli, die Milch, herzlichen Hirtenspr.; in der Kin-Micheli. In Stein der Milech-l, eine wohlriechende Gartenpflanze, ße Vigeli der K. †Die Milech-, uneig., eine blasse Person. J.

RA. usſieh wie 14 Tag vetter, oder wie n'a kotzete ſuppa, sehr übel und blaß aus-woher auch Milechſoppagſicht; a wie n'e Milechſó(u)ppa, brausen, aufwallen, von Menschen.

nerk. Milchheiler in a. K. „Der r, ein Stierkalb, welches in den Tagen geschnitten wird." Bair. Jd. lling. „Milchhaffen. Lactica-Voc. teut. ante lat.

lzi, f., die Milz. Allg. 's Milzi t-mer, ich habe Herzklopfen. K. ube: Wenn Amm 's Milzi , tar-ma nu an Sta lupfa, ıderi ſpõuza, so hörts. Der chlöcker, das Herzklopfen. M. H.

nerk. Aht. milzi, z. B. milzi, im Voc. teut. 242; mht. milze. ilz bei Daſyp.

m, mim, Zuruf an die Katze. limmeli, in der M.- u. Kin-1) die Katze; 2) d. w. Chätzli (3), itzchen (amentum, im K. Mîm-. Allg. Der Mîmmer, 1) die 2) Abgang von Flaum, der ſich beſ. unter den Bettſtellen aufhält, und an den sich der Staub setzt. Dim. Mîm-merli. M. Stein.

Anmerk. Anderwärts sucht man die Katze mit minni, minni, mimi herbeizulocken. Minkeli, Mimer für Katze sind voces onomatopoeae und von dem Miauen, dem Geschreie der Katzen, hergenommen. So heißt auch dieses Hausthier im Chinesischen Miao.

Mingeli, s., bei Ziegen, d. w. Jngeli, Lingeli.

Mirâ, Uw., meinetwegen. Mira wohl, so viel an mir liegt, wohlan. Allg.

Anmerk. Auch in a. K.

Miſchla, unth. u. th. Z. m. h., oft mengen oder mischen. Die Miſchleta, das Mischen und Mengen, das Gemenge und Gemische. Allg.

Anmerk. „Ein miſchleten durch einanderen." Fries 170, und daſ. mistura, miſchleten.

Miſthof, s. Méſthõf.

Mõ, J. M. H., Mõ, K., m., Mh. Mõ, der Mond. Auch in der Janitscharenmusik heißt das Instrument mit dem echten Zeichen des Moslims der halb Mo. RA. der Moſchint, von Weibspersonen, sie lassen ihre Blöße sehen; daher der Mõſchî, fig.

Anmerk. Holl. de maan. Aht. mon. Was sich sonst im Nht. auf und endigt, als: rund, Stund, Fund, Hund u. s. f., lautet bei uns ond, als: rond, Stond, Fond, Hond u. s. f. Es wird bei diesen Wörtern das Schluß d nicht abgeworfen, nur bei Mond.

Mõppi, allg., auch das Mõpperhõndli, K., Mõff und Mõffli, H., der Mops.

Mõpf, m, Mh. Mõpf, ein leiser Stoß. Mõpfa, th. Z. m. h., 1) leise stoßen; 2) Kleinigkeiten entwenden. J. M. K.

Anmerk. In Bd. Mupf, Rippenstoß.

Mõck, m., Mh. —cka, der Name eines appenzellischen Geschlechtes.

Anmerk. Westenrieder (gl.) hat Mock, Mogg, Mack, Magg, Mag, ein Anverwandter; die Mocken, Vetter.

Mõcka, 1) m., ein Brocken. En Mocka Brod, ein Brocken (Mund voll) Brot. Dim. Mõckli. 2) w., eine Art Zuckerbrötchen, eig. ein guter Brocken. J. M. H.

Anmerk. Der Mocka, mocka auch in a. K.

„Si theten (ins Muos) brocken die allergröſten Mocken."

Graff Diut. 2, 84, „Brock, mock, bolus, frustulum." Henisch 515.

Möckber (muckbar), möckberer, möckberiſt, E. u. Uw., friſch, lebhaft, quick, wohlig. Allg. Möckbera, unth. Z. m. h., quick, wohlig werden. J. M. K.

Anmerk. „Mocker, munter." Appz. Id. In Schf. mucker.

Mötta, unth. Z. m. h., 1) eig., unter der Aſche glimmen, d. i., im Verborgenen ohne Flamme ein wenig brennen; 2) uneig., a) etwas im Verborgenen ausgebrütet werden, im Geheimen Plane geſchmiedet werden, die einen Ausbruch bedrohen. Es mottet, man macht im Geheimen Anſchläge, die einen Ausbruch beſorgen laſſen. b) Sprw. Wenn der Stock nüd brennt, ſo mottet-er. Allg.

Anmerk. Auch in a. K., ſo wie Mottfeuer, Mottrauch. „Es iſt ein Stock im Ofen, er mottet." Kirchh. 142. „Mott- und Retſchfener." LB. Uri in Siegw. Strafr. 71. „Schön- und Mottfeuer." Daſ. 72. „Tepet igne maligno focus, wenn das holtz nit dürr iſt, oder, wenn das holtz kein rechte hitz gibt, nun ligt zekolen vnd zemotten vnd reüchen, vnd nit recht brünnen will." Fries 1302.

Mötteli, H., Mötteli, J., ſ., bei den Hirten, eine niedliche, hölzerne Schüſſel, woraus ſie eſſen.

Anmerk. In a. K. Mutte, Muttli, ein hölzernes Milchgefäß. Verw. mit Mulde.

Mötteli, ein appenzelliſcher Geſchlechtsname. Müeda Mötteli, eine langweilige, läſtige Perſon. M. Letzteres ſcheint nur Alliterazion zu ſein.

Anmerk. Vom richa Mötteli hörte ich zwar nichts; dagegen finden ſich darüber Bemerkungen im appz. Monatsblatte (Jhg. 1825) und bei Kirchhofer (101).

Mötterig, ein Berggewächs, phellandrium mutellina *Linn.* H.

Anmerk. In a. K. Muttern.

‡ Mödel, m., Mh. Mödel, Dim. Mödeli, in der engern Bedeut., (wohl auch Stickmodel) ein Bret, worauf verſchiedene Figuren oder Formen von Blech eingeſetzt werden. Den Formen wird dann Schwärze aufgetragen, und dieſe auf das Gewebe abgedruckt, nach welchem Deſſin die künſtlichen Arbeiten mit der Nadel geſchehen. Allg. RA. das Chend hed de Model vo ſim Vatter oder vo ſiner Muetter, das Kind iſt ein wahres Ebenbild ſeines Vaters oder ſeiner Mutter. Mödelſtècha, unth. Z. m. h., die Formen zu einem Deſſin (Model) verfertigen. Der Mödelſtècher, welcher ſolche Formen anfertiget. Allg.

Mödera (mördern), th. Z. m. h., ſtark plagen. Die Mödereta, die Plagerei, Schinderei. Allg. Das Möderpfîffli, eine ganz kurze, hölzerne Pfeife (der Knaben), welche man in der Weſttaſche bei ſich tragen kann. Stein.

Anmerk. Vgl. Schwebelpfiffa. Romſch. ina fiffa, unſere Möderpfiffe (Mörderpfeife). Man glaubt, daß ſich ihrer die Mörder beſ. bedienen, um einander Zeichen zu geben.

Mötſch, J. M. H., Mutſch, K., m., etwas Plumpes und Dickes, ein Dickopf. Auch Mötſchchöpf, Mötſchgrènd. Die Mötſchgäß, J. M. H., Mutſchgäß, K., eine ungehörnte Ziege. Der Mötſchi, Schlägelkopf. M.

Anmerk. In a. K. Mutſch und Muttli. Romſch. mutschi.

Mötzger, J. M. H., Mützger, K., m., die Spitzmaus, sorex araneus *Linn.*

Anmerk. Mützer, Mützger in a. K. „Sorex. Epn mützer, ſpitzmauß." Deſpp. „Mützer, mus araneus... Calli muserain vel muzeraigne... Helvetii a vicinis forte Gallis mutuati nominant mützer." C. *Gesn.* hist. a. 1, 844, 845.

Möff, ſ. Möppi.

* † Möga, Mw. möga, th. u. unth. Z. m. h., 1) überlegen ſein. Er hed-a möga, er war ihm überlegen. 2) vermögen, im Stande ſein, können. Er mags nüd i-ma Tag gſchitta, er iſt nicht im Stande (vermag nicht), das Holz in einem Tage zu hacken. 3) wollen, günſtig oder gewogen ſein. Si mögid enand nüd, ſie ſtehen mit einander auf keinem freundſchaftlichen Fuße. Mögig, E. u. Uw., anziehend, gefällig. Allg.

Anmerk. Möga 1) u. 3) auch in a. K. „Weiter mögen meine ſchwankenden Knie nicht." S. Geßner (bei Adelung). — Möga regirt den Infinitiv mit einem Augmente; z. B. er mag nüd gſeh, er mag koh, er mags thue, er mag-appaſchgga. Dieſe Augmentalform fehlt jedoch bei zuſammengeſetzten Zw. Z. B. verthue (er mags verthue). Bei den meiſten Kompoſita verbleibt ſie immerhin (mags zemagrecha, igneh, usgneh). Wenn mögen ge nach ſich nicht zieht, ſo bedeutet es wollen, Luſt haben, aber paſſiv mit dem In. Er mag ſchriba, er mag gſchribe-

rebes); er mag lauffa, es kann laufen, : hat das Vermögen, zu laufen, er mag lauffa, er ist im Stande, (den Weg) zu ehen. So bei zusammengesetzten Zw.: Er ag nüd uffstoh, er hat keine Lust, aufzustehen; er mag nüd ufgstoh, er ist nicht n Stande, aufzustehen (man müßte ihn eher eben). Vgl. auch Stalders Dial. 54 ff. Diese Augmentalform, in der Schweiz und n Schwäb. am Leben, findet sich gesetzlich m Mht (S. Grimm 2, 847 ff.) „Die neüw empfallend jm, Mögend jn nit mer ragen." Fries 1262.

‡ Mógga (Mücke), 1) w., das Korn, Visirkorn an Feuerröhren. M. H. K. RA. Ennof d'Mogganeh, Einen uf das Korn nehmen. Mógga n'im Chopf hah, Schnaken im Kopfe haben. Er hebet d'Mogga (Mugga, K.), nd lod d'Mera lauffa, d. w. unter Mögli. Witterungsregel: Moggatanz werd später Spiegelglanz. 2) th. u. unth. Z. mit h., Kleinigkeiten entwenden. Möggela u. möggla, unth. Z. m. h., Kleinigkeiten entwenden. Der Möggerer, die Möggeri, Einer oder Eine, welche Kleinigkeiten entwendet. H.

Mögli, s. RA. er hebet 's Mögli ond lod 's Mehrli lauffa, oder er hebet Mugga ond lod die Kameel lauffa, um den Pfennig ängstigt er sich und läßt den Kreuzer fahren.

Mólt, s. Muelta.

† Möhle, spr. Möle, J. M H., Müle, K., Mh. Mö(ü)llena. 's Mölerad triba, (ein Spiel) sich um die Achse drehen, indem man alle Viere ausstreckt, und die Last des Körpers in schnellem Abwechsel auf die Hände und Füße fällt, das Rad schlagen. Der Möle-wèrcher, der Mühlarzt. Allg. Im J. H. für letzteres auch Mölemacher

Anm. Zu die Mülinen. Reimchr. 69.

Möhle, w., ohne Mh., der Farbstoff, die Wasser- oder Oelfarbe. Schöne Mohle, schöne Farbe, J. H., in Urnäschen Möhle.

Anmerk. Das Stammwort von malen.

1. Möhli, s., bei Webern, 10 Ellen; e n'Abhaueta = 20 Ellen. Die Halbmöhli, Möhli und Abhaumöhli werden mit gemeinem Röthel bezeichnet. M. K.

2. Möhli, s., die Mahlzeit, ein festliches Mahl, z. B. Hostigmöhli, das festliche Abendmahl am Hochzeittage. Allg.

Anmerk. „Mähle, ein kleines Hochzeitgelage, wo jeder Gast seine Zehrung selbst bezahlt." Appz. Id.

1. † Möl (Mal), s., ohne Mh., was auf einmal gemolken wird. Weit öfter kommt das Dim. Möleli, Möli vor. E schlechts Möli, auf einmal wenig gemolken. Bei der Biß gibt es e schlechts Möli. E guets Möli, viel Molken. J. M. H.; im K. bedeutet Möli die Menge Milch, welche ein kleineres oder größeres Becken füllt. D'Kue hed drü Möli Milch ggeh.

2. Möl, H., Maul, J. Stein, Móla, M. H., Mólla, K., w., der Salamander. Vgl. Bodaglünggerli. Witterungsregel: Wenn d'Mola glug-gid, so geds guet Wetter, wenn der Salamander sich hören läßt, so gibt es gute Witterung.

Anmerk. Aht. mol, stellio (Graff O. 2, 171), mht. molle, nht. auch Molch. Grimm 3, 365. „Salamandras nostri Mollen indigetant." *Gesn.* hist. a. 4, 955.

Mólcha (Molken), s., Mh. w. E., Alles, was aus der Milch hervorgebracht wird, bes. Käse und Butter. Wem gesch 's Molcha? an wen verkaufst du den Käse und die Butter? Er (der Senn) hed e schlechts Molcha, er milkt nicht viel, die Kühe geben ihm wenig Milch, so daß er wenig Käse und Butter liefern kann. Wenn man von mehr, als einer Herde die Produkte bezieht, so hat man mehrere Molcha. J. M. H. Der Mólcha-grẽmpel, der Handel in Käse und Butter im Großen. Mólchagrẽmpla, unth. Z. m. h., Großhandel in Käse und Butter treiben. Der Mólchagrẽmpler, der in Käse und Butter handelt. Er holt, gemeiniglich mit Packpferden, dieselben beim Hirten in den Bergen und Niederungen, verwahrt sie in einem besondern Keller (der Käse wird eingesalzen), und bringt sie dann zu Markte. Die Sennen kommen zu dem Molkengrempler, um mit ihm Rechnung zu halten, am Martinisonntage, wohl auch 14 oder 28 Tage später. Sie werden mit rothem Weine, Honig und Kuchen regalirt. Allg.

Anmerk. In a. K. Molcha, Mulcha, Mulha. Im Niedersächs. bedeutet Molken, so wie das agf. molcen, nicht sowohl das Käswasser, als vielmehr die Milch selbst und Alles, was von der Milch kommt. Romsch. il caschamen (von chischar, käsen), unter Molcha. „Daz molchen (Predigt aus dem 13. Jahrh.)." *Hoffm.* gl. „Was von zwain tagen mulchen gemachet ward." Bell w.

Uk. (1419) 1, 2, 296. Mulben (1438) daſ. 510. „Caseus, Käß oder mulben." Fries. „Mulchen." LB. 1585 A. (1584) 196; Mulchengrempler 193. „Die Außerrooder ſollen das Molchen ... hier am Wochenmarkt zuerſt feil haben." Ein Rathsſchluß von J. des Jahrs 1598 (Steinmüllers Alpen- u. ſ. f. Wirthſchaft).

Mólèſt, Mólāſt, w., die Unruhe, Beſchwerde. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Lat. molestia.

Möli, ſ. 1. Möl.

† Möller (Müller), m., bei den Hirten, der Name einer Ziege, die immer ins Mehl will.

Mölſter, J, Mèlſter, H., m., Dim. Mölſtèrli, Mèlſterli, eine höchſt einfache Hütte, worin das Vieh gemolken und zur Nachtzeit untergebracht wird. Sie iſt offen bis zum Giebelbaum und hat keine Tenne.

Anmerk. Das im Voc. 1482 vorkommende „melckubel oder mulchter" gehört freilich nicht hieher; ebenſo wenig daſelbſt mulchter, multer, capisterium, und ebenſo wenig bei Fries mulctra, mälchteren. „Zue ihren Käsgaden, vndt waſ jnen not wirdet jrene Melſter vndt Käſgadner zue beßeren." Zellw. Uk. 2, 2, 231. „Anno 1687. Es hat im Jenner, ein Großen Schne gefelt. Den 26. Ten Aprel, hat man durch daß Harzenmoß ein, in den Acker gehen, ſo das Mann ſchneß Halben nit könte durch die Wäden einkommen, jedoch fande man Laub und Bluſt in des Zelwegers Acker des Bodenmans Acker, in dem oberen Acker, wahr der Schne nach ſo groß das die Melchter, Bepß an die einbinder, oder obere fehl, unter dem Schne lag, man leiſe auff der Hohen Alp über Hüten und Gädmer Hinauß, und Wahr der Schne ſo Groß auf der Hohen Alp, das die fortlaten föllig in dem ſchne lagen, die Hüten im Naß Moß, wahr noch ganz unter dem Schne, die Hüten in der ſilde, haten die Lewen über ein hufen geſtoßen." MS. a Jove principium.

‡ Mönter (munter), mönterer, mönteriſt, 1) E. u. Uw., geſund, beleibt, wacker. En montera Bueb, ein feſter, kerngeſunder, beleibter Knabe. 2) Uw., viel. Er chond monter Geld öber, er bekommt viel Geld. Biſt z'freda? Jo monter ond brav (ja ſehr gut). Allg. Möntera, unth. J. m. H., fett werden, zu Kräften kommen. J. M. H.

Anmerk. Munter, muntern in a. K. Osnabrück. een frödigen Boom, wie wir ſagen würden: En montera Bomm.

† Möndera (mindern), mèndera, unth. J. m. H., vor mehra: minderen und mehren, ein ſchweizeriſcher Kanzleipleonasmus für mehren.

Anmerk. „Welcher Landmann nit 20 Jahr alt iſt, der ſoll nit helfen minderen noch mehren." LB. Ridw. in Siegw. Strafr. 65.

† Mónetlig, ſ., der Monatfluß. M. Der Mónetring, ſ. loosbuecha. Das Mónetröſli, die Hundsroſe. M. Der Mónetſönntig, der erſte Sonntag eines Monates, an welchem nach Beendigung des Gottesdienſtes Liebesgaben eingeſammelt werden. In Teufen und in andern Gemeinden.

Móni, m., Mh. w. E., 1) eig., der Zuchtſtier, Bullen, J. M. H.; 2) uneig., ein ſchamloſer Wohllüſtling. Allg.

Anmerk. Muni in a. K. u. elſäſſ.

Mönig, E. u. Uw., von Katzen, nach dem Kater verlangend. K.

Mönzachèferli (Münzenkäferlein), ſ., der grüne Blattkäfer, chrysomela viridis *Linn.* Stein.

Mör, M. H., mâr, J. K., mörer, mérer (K.), E. u. Uw., 1) eig., mürbe, beſ. von reifen Früchten. 2) uneig., a) (K. nicht) zum Arbeiten nicht aufgelegt, träge; b) (H. nicht) von Kränkelnden, d. w. lind. Möra, unth. J. m. H., mürbe werden. M. Das Mörabrötli, das Eierbrötchen. H. Das Mörli, der Butterweck. M. H.

Anmerk. Auch in a. K. mar, mor; in L. Morabrötli. Osnabrück. mür (ſt. mür). mürbe, hamb. möhr. „Etwas brots für die kind, als ring, mütſchällen, murren." Fries 249.

Mörbs, J. M. H., murbs, K., Uw., gänzlich, vom Zerbrechen, Zerſchneiden, Zerfallen u. dgl. Si hed 's Be morbs ab-benand bbrocha, ſie hat das Bein gänzlich gebrochen.

Anmerk. „Wan ſluog im dieſelben hant mit ſinem ſwert murzes ab." Conr. v. Wirzb. (Schmeller.) Zunächſt verw. mit mürbe.

Mördchlapf, m., Mh. —äpf, die Petarde. Allg. ſchweiz. In den 1830ger Bewegungen erzählte man beſ. ſolche aus Bern.

Mörech, m., Mh. Mörech, M. H., der Mörach, Mh. —acha, K., eine Art Pilze, die Morchel, phallus esculentus *Linn.* Kinder eſſen und lieben ſie. Man wähnt, daß dieſe Pilzart nur nach dem Donnern oder nach dem erſten Maiendonner wachſe.

Anmerk. In a. K. Morache, Moroche, Moracher, Morauchliz in Oeſtr., Steiermark und Baiern Maurache. „Maurachen, Morche, fungi esculenti." *Heym. Voc. Austr.* Im mittlern Lat. morucla, ſchwed. mörk. In *Schilter* gl. morach, scarauuda vel cariota. Der Name kommt wahrſcheinlich von der mürben (mora) Beſchaffenheit.

Mòrèſt, w., Mh. —ſta, die Unruhe, Behelligung. H. Vgl. Mòlèſt.

Anmerk. Doch nur das verderbte molestia.

Mörga, th. Z. m. h., morden, ermorden. H.

† Mòrga, Mh. Mörga. Volksmittel: Im Mai ſött-ma n'all Mörga e Glas friſches Waſſer trinka. Das Mòrganèſſa, das Frühſtück, dem gewöhnlich kein Eſſen oder Trinken (ſ. Vèrtüechter) vorausgeht. Allg. Die Morgengabe, eine ſeit ſchon mehr, als Menſchengedenken erloſchene Sitte.

Anmerk. Nach *Schilter* gl. iſt die Morgengabe das Geſchenk, welches der Ehegatte am andern Tage nach der Hochzeit der Ehefrau gibt, und unterſcheidet ſich demnach von Mitgift (meta). Vgl. auch *Scherz* l. In Nib. 1056:

daz die frowe Kriemhilt
den grözen hort gewan
von Niblunges lande
und fuorte in an den Rin.
ez was ir morgengabe.

Nach dem LB. 1585 A. 103 u. LB. 1747 I. 99 iſt Morgengabe das Geſchenk von zehn Gulden, welches eine Ehehälfte der andern von der Hochzeit an binnen einem Jahre und einem Tage gibt. „Morgengab heißt das, ſo der Frawen an deß Mannes Gut gebirt, alsbaldt er ſie deß erſten Tags haimm in ſein Schloß oder Hof führet, vnd die ein jegklich Mann von Ritters art an ſeinem Weib gibt, deß Morgens, als er mit ihr zu Tiſche gehet, doc. I." Denisch 1327. Weſtenrieder gl.) ſagt ſchlechtweg: „Morgengabe, ein Geſchenk, welches nach alter Sitte ein Neuvermählter am Morgen nach ſeinem Vermählungstage der Braut gab."

Mörn, Uw., morgen. Mornz'Obed, morgen Abend. Morna Morga, morgen in der Frühe. Wir haben ſomit Morgen auch; nur das Uw. iſt bei uns nicht , wahrſcheinlich deswegen, damit das . u. Uw. beſſer von einander unterſchieden werden können. Wenn daher der entſche das mane auch mit Morgen zeichnen wollte, ſo träte ein Uebelſtand , obſchon die Richtigkeit nicht zu bezeiten wäre; er nimmt daher zu einem Synonymum, zum „in der Frühe," die Zuflucht.

Hüt nöd ha und morn nöd ha,
gid a kurze Wocha u. ſ. f.

Anekdote: Ein Reiſender läßt ſich auf den Kamor führen, um beim Sonnenaufgang auf der Kuppe zu ſein. Mein Hund, der auch Kamor heißt, iſt größer, als der Berg, ſagt der Fremde zu dem Appenzeller. Jetz no nüd, erwiederte dieſer, aber er chas werde bis morna Morga (der J. ſpricht Moga aus). Mörnderig, E. u. Uw., morgens. Allg. Mörntéß, J. M. H., mörndris, M. K., Uw., Tages darauf.

Anmerk. Morn, moren, mornderig, morgig, morndeß, morndriß in a. K. Morn, cras, im Voc. 335. Morn in Reimchr. 69. „Morn frü." Uk. 1465 Zellw. 2, 1, 214. Mornett in Reimchr. 60. „Morndeß." Zellw. Uk. 1, 2, 460, u. in a. Ukk. „Cras, Morn, morgen." Daſyp. Morndeß bei Tſchudi in „Helvetia, Aarau 1828. 4. Bd. 469. S." Vgl. auch *Scherz* gl.

Mörſchel, m., der Mörſer. Dim. Mörſcheli. Mörſchla, th. Z. m. h., klein ſtoßen, malmen, beſ. zermörſern (in einem Mörſer zerſtoßen). Allg.

Anmerk. In a. K. morſa, mürſa. „Morſalili, mortariolum." Maßm. (gl. Monac) 1, 101. „Mörſel, mortarium." Daſyp. 1592.

⊙ Mös, Mh. Möſer, das Moor (alſo nicht das nht. Moos), Mh. Moore. Der Mösbòda, auch gmöſeta (moorichter) Boda, der Moorgrund. J. M. H. Der Möshölder, der Vogelbeerſtrauch. Moshölderne Latwärge, die Vogelbeerlatwerge. M. Die Möſig, der Kollektivname von Mooren. J.

Anmerk. Moos allg. ſchweiz. Im Cod. *Popov.* Mies für unſer Mos. „Mos, paludes." Voc. 919. „Lo paludo, das mos." Voc. 1477, 1, 47. „Palus, moß." Voc. 1478, 67 a. „Moſe pruch... palus." Voc. 1482. „Arundinetum: rpet oder moz." Gemmag. „Palus, moßlachen, Moß, Güllen." Fries. Die Mh. iſt bei ihm (944) möſer. Für Möſer findet man in alten Ukk. wohl auch mäder. „Moßochs, a paludibus, ac si bovem palustrem dicas." *Gesn.* hist. a. 3, 210.

Möſa (Maſe), m., Mh. Möſa, 1) eig., a) der Flecken. Mach e ken Moſa is Häß, mache keinen Flecken in die Kleider. b) (en Moſa hah) bald Lungentuberkeln, bald Lungengeſchwüre, bald eine entzündete, verhärtete, ſkirrhöſe oder krankröſe Stelle des Magens. 2) uneig.,

ein moraliſcher Fehler des Menſchen. Dim. Mösli. Allg.

Anmerk. Moſa allg. ſchweiz., Maſe obert. Vermaſchgen, maculare, im Voc. 335. In *Schilter* gl. moſen, maculae; in *Scherz* gl. Maſe (Flecken), wovon bemaſen und das nht. Maſer, Maſern u. ſ. w. herzuleiten ſind.

1. Mösch, ſ., das Meſſing. Möſche, E. u. Uw., meſſingen. Allg.

Anmerk. Mösch allg. ſchweiz. Schwäb. Meß, Möß. Romſch. ilg mesch. „Auricalcum. meſch." Voc. *Brack* 23a. „Orichalcum. Möß." Daſyp. „Aes aureum, Mösch." *Fries*. Der vieldeutelnde Kaindl (Wurz. 4, 135) pfropft Mösch auf die Wurzel miſch, und hält es, wie Stalder, für verderbt aus Meſſing.

2. Mösch, E. u. Uw., vom Holz, alt, halb faul, morſch. H.

Anmerk. Romſch. musch, feucht, miſch, ſchimmlicht.

1. Möſchg, E. u. Uw., durch Feuchtigkeit verdorben, ſtockig. D'Libet iſt möſchg, die Leinwand ſtockt. M.

Anmerk. In *Scherz* gl. moſch, macula; moeſch, maculatus, für moſig. „Vermaßgen, Geſchenden, labefacere, commaculare." Maal.

2. Möſchg. Möſchges (scil. Züg), ehedem ein Wollentuch, deſſen Farbe zwiſchen Grün und Gelbbraun die Mitte hielt. J. H. K.

Möſchgertnöſſ, J. M. H., Muſchgertnöſſ, K., w., die Muskatnuß.

⊙ Möſt, m., ohne Mh., Zider, der Obſtwein, d. i., gegohrner, mit Waſſer vermengter Obſtſaft. Der Moſt macht en Teckel, d. w. der Moſt macht ſi, ſ. imacha. In dieſem Falle wird er wahrſcheinlich gelb. Unter Moſt verſteht man ſowohl Apfel-, als Birnwein; will man beſ. bezeichnen, ſo ſagt man Beramoſt (engl. perry) und Epfelmoſt (engl. cyder, fr. cidre). Schon ſeit alten Zeiten wurden ſolche, die Vergehen oder Verbrechen begingen, damit beſtraft, daß ihnen im ganzen Lande Wein und Moſt zu trinken verboten wurde. — Ein Appenzeller wollte den Leuten weiß machen, Anno 1825 habe es im Thurgau ſo viel Obſt gegeben, daß man den Moſt nur in den Keller ſchüttete und dann die Kellerthüre anzapfte; auch ſeien mitunter ſo große Birnen gewachſen, daß man ſie nur wie die Fäſſer auf das Lager gewälzt und einen Hahn darein geſteckt habe, die Stiele aber habe man in die Sägmühle geführt und daraus Breter gemacht. Möſta, th. u. unth. Z. m. H., Obſtwein bereiten. Allg. Die Möſteta, uneig., das ſudelige Geſchneide. Möſtela, unth. Z. m. H., nach Obſtwein riechen. Möſtelig, Uw. Emm möſtelig ſeh, Neigung haben, Obſtwein zu trinken. M. K. Möſtla, unth. Z. m. H., Obſtwein trinken, wohl auch des Guten dabei zu viel thun. Der Möſtler, der Obſtweintrinker. Das Möſtli, der Obſtwein, beſ. ein angenehmer, milder Obſtwein. Die Möſtmöle, die Mühlſteine mit dem trichterförmigen Aufſatze zu Zerkleinerung des Obſtes. Die Möſtröſtig (Moſtrüſtung), die Obſtpreſſe und Mühle nebſt Zubehör, auch der Ort, wo ſie ſich befinden, die Obſtweinkelter. Allg.

Anmerk. Moſt auch in a. K. In Baſ. und Rhein abwärts bedeutet Moſt, auſſer wie im Nht., ſüß eingemachte Früchte. „Er beſſert ſich wie des Kohlers Moſt, aber er iſt zu Eſſig worden." Kirchh. 143. Romſch. most oder must, Obſtwein. Darf man Conradi glauben, ſo bezeichnen die nämlichen romſch. Wörter auch Moſt, Weinmoſt. „(Felbare Perſonen) werden... unter dieſen Terminis infam gemacht: Wein und Moſt ſolle ihnen zu trinken verbotten ſeyn: gleichwie bei den alten Römern das Feuer, Waſſer und Salz." Gabr. Walſer App. Chr. 1, 55. „Relegatae (filiae) usum vini, omnemque delicatiorem cultum, ademit (*Octavius Augustus*)." *Sueton.* Octav. LX.

† Möſter (Muſter), ſ., ein ſchlimmes Ding, z. B. eine Dirne von einem zweideutigen Lebenswandel. Die Chatz iſt e rechts Moſter, die verruchte Katze. Der Möſterblatz, Mh. —blätz, der Ort, wo in den Gemeinden Waffenübungen gehalten werden. Die Möſterig (Muſterung), Möſteri, die Heerſchau. Allg.

Anm. Muſter auch in a. K. Schwäb. Muſter, erzſchlechte Perſon, bair. ein Schimpf wie bei uns. Romſch. la mustra, Heerſchau. Nicht von mostro, monstrum, ſondern verkehrt genommen, ironiſch. „Nostri vocant ein muſterplatz campum vel aream faciendi delectus militum aut exercitus lustrandi." *Gesn.* hist. a. 1, 756.

Mößla (mäßeln), unth. Z. m. H., eine Maß nach der andern trinken, beſ. bei Spielenden. Allg.

† Mössiö, Mössiö, m., Mh. w. E., verächtl., Herr oder bequemer Menſch. Allg.

Anmerk. Auch ſchwäb. Fr. Monsieur. Vgl. Dam.

Muchama, J. M. H., Mûchkama, K., m., Mh. —äma, der Kakerlake,

ſie Brotſchabe (Schwaben), blacta orientalis *Linn.*, ſowohl, als die Grille, das Heimchen, gryllus domesticus *Linn.* Dieſer läſtigen Käfer Reſidenz iſt hauptſächlich das Bäckerhaus. Die Schelme, wenigſtens der Kakerlake, ſind noch am erſten durch Arſenik, Schwefeldampf und Aſa fötida, kochendes Waſſer u. dgl. zu vertilgen.

Anmerk. In a. K. Hammemauch, Heinimuuch, Heinimüügger, Muhame, Muheim. Im Voc. 909 mucham, gryllus.

Mûcheläßa (Mauchelleißen), M. H., n., auch der Mûchler, Mh. Mûcher, M., der Furunkel (eine örtliche äußerliche Krankheit).

Anmerk. „Ich hab gar gute artzeney
für das Faul und das Zipperlein,
für den meuchler und St. Urbans plag"
Hans Sachs (Schmeller).

Mûchler, m., eine ziemlich gute Art Birnen, von denen es noch zweierlei, rothe (beſ. zum Dörren) und weiße, gibt. K.

1. Müdera (maudern), unth. Z. m. h., 1) vom Wetter, trübe und dunkel ausſehen, ohne zu regnen oder zu ſchneien; 2) von Menſchen, ſauertöpfiſch oder ſchläferig ausſehen oder ſein. Müderig, E. u. Uw., 1) vom Himmel, dünn umwölkt, ſo daß die Sonne noch etwas ſchimmert; 2) von Menſchen, ſauertöpfiſch oder ſchläferig, läſſig, abgeſpannt, die Flügel hängen laſſend. Allg.

Anmerk. Mudera, muderig auch in a. K. Elſäſſ. maudrig, ſtill, traurig.

2. Mûdera, unth. Z. m. h., 1) eig., von Katzen, ſchnurren, knurren, allg.; 2) uneig., von Menſchen, ſchnarrchen (im Schlafe). J. M. K. Freq. mûderla. Das Mûderli, in der M.- u. Kinderſpr., das Kätzchen. M. H. K.

Anmerk. 1) auch in Bd.

Mutſch, Mützger, ſ. Mótſch, Mötzger.

Mûechtlós, —löſer, —löſiſt, E. u. Uw., kraftlos, niedergeſchlagen. K.

† Mûed, E. u. Uw., von Menſchen, im Reden kraft- und ſaftlos, abgeſchmackt, läſtig. Du müeda Joggeli, du langweiliger Schnurrer. Müeda, unth. Z. m. h., über eine unerhebliche Sache langweilig und weitläufig ſchwätzen, immer wieder fragen und bitten, wenn man auch abſchlägige Antwort erhalten hat. Er hed alawil z'müeda, er bringt immer das Gleiche vor, er hat immer zu bekritteln. Om nebes müeda, etwas wiederholentlich und auf eine läſtige Weiſe verlangen. RA. mer wönd höra müeda ond afanga retzga, wir wollen mit dem leeren und ſchweren Gerede aufhören, um ein Gereiße anzufangen. Die Müeda, die Salbaderei. Der Müeder, der Salbaderer (im Reden). Das Müederli, 1) das Dim. von Mueder (mht. muoder), Mh. Müeder und Müederer, einem langen, altmodiſchen Mieder, das wie eine Weſte getragen wird; 2) Wortſpiel: das Müederli ahah, mit weitläufigem Reden langweilen. Allg.

Anmerk. „Müde, langweilig, beſchwerlich mit Reden vorzüglich. (Eine Sache, die für den unausſprechlich weitſchweifigen, kraft- und ſaftloſen Erzählungston der gewöhnlichen Appenzeller ein eigenes Wort erforderte)." Appz. Id. In a. K. müd, müdſelig, müda, Müder. Schwäb. müd, beſchwerlich, läſtig. „Muder als auff einer frauenhemde. fascia." Voc. 1482. Unſer müde hat aktive Eigenſchaft, (im Reden) ermüdend.

Muetterchûeli (Mutterkühlein), ſ., ein Schoßkind. Allg. Das Muettergûed, J. M. H., müetterli Gued, M. K., mütterliches Vermögen. Müetterla, unth. Z. m. h., wie eine Mutter ausſehen und handeln, ingl. nach der Mutter arten. Allg. Mutterſêligs-alê (mutterſeligallein), J. M. H., muetterſêlsalâ, K., mutterſeelen allein, ganz allein (wie ein Kind im Mutterleibe).

Anmerk. Muttergut, mütterla in a. K. Ich darf nicht erſt bemerken, daß der Mann ſein Eheweib oft in der herzlichen Spr. Muetter, Muetterli, und dieſes ihren Mann Vatter heißt. Muetter, die Krankheit, vgl. Bermuetter. „Mutter, Leibſchmerzen der Weiber." Schwäb. Id. v. 1737. Bair. Muttergut wie bei uns.

Muelta, J. M. H., w., die Mólt, Mh. —ta, K., die Backmulde. Die Mueltachratzeta, J. M. H., Móltakratzeta, K., der in der Mulde übrig bleibende Teig, welchen man mit dem Eiſen wegſcharrt, und woraus kleine Brötchen, Schera genannt, gebacken werden. Der Mueltachratzer, J. M. H., Móltakratzer, K., das Scharreiſen der Bäcker.

Anmerk. In Schf Mold, in a. K. Muelte, Mueltkratzete u. ſ. w. Romſch. il sgrem, Backmuldenſchabſel. Bei Maal. Muoltenkratzer, radula.

† Mûes, ſ., Mh. Müeſer, 1) eig., in engerer Bedeut., die Suppe von Hafergrütze, der Haferſchleim, Haferſeim. RA. das alt ſeh, as Mues ond Brod,

ſehr alt ſein. Sprw. und Wortſpiel: Mues iſt öber Soppa, was man muß, dafür hilft nichts. Allg. 2) uneig., eine langſame, träge Perſon. M. Mûeſa, unth. Z. m. h., 1) Hafergrütze bereiten, allg.; 2) ge mueſa, iſt der Ruf an die Bleicher zum Eſſen (von Speiſen jeder Art). Das Mûeſerli, das Bruſtläppchen der Kinder. H. Der Mûesgugger, der frühzeitige Kuckuck, welcher wohl Hafergrützeſuppe (Mues) ißt, aber keine Eier legt. Es gibt nämlich Leute, welche, ehe der Kuckuck ruft, ſeinen Ruf nachahmen, um die Leute zu täuſchen, und jene heißt man Muesgugger. M. Mûesla, unth. Z. m. h., mit dickern Flüſſigkeiten ſorglos umgehen. Die Mûesleta, die Schmiererei. Mûesli, Dim. von Mues. Allg. Der Mûesli, 1) eig., das Geiferläppchen für Kinder, M. H.; 2) uneig., a) ein langſamer, träger Menſch, M. K., b) der Neckname der Teufer. Mûeslind, E. u. Uw., weich wie ein Brei. Allg. Das Muesmèhl, J. M. K., Muesmel, H., 1) eig., die Hafergrütze; 2) uneig. (K. nicht), die Gänſehaut (frierender Leute). Der Muesmèhlſpalter, 1) der Geizhals, K.; 2) der Neckname der Heidener. Die Muesmèhlſuppa, d. w. Mues 1). K. Der Muesûeli (Mußulrich), das Geiferläppchen der Kinder. M.

Anmerk. „Muß iſt nicht Suppe" Kirchh. 186. Mueß, Habermueß, mueßa (Brei kochen), müeßela in a. K. Romſch. il schoos (vgl. Schooß, Schürze überh., dann insbeſ. unſer Muesueli. Bair. Muß mehl, allg., wie bei uns. Vergleichsweiſe ſetze ich aus dem Voc. 1482 hieher: Muß von mel oder melmuß. farratum. oder mußmel. „Ziger muſmel vnd ander gemüß." Zellw. Uk. 2, 2. 83. „ij müt haber zu muſmel." Daſ. 87. „Muoßbauch (der) Groſſer fraaß der gemeinen koſt. Pultiphagus. Muoßlich, Mit muoß vnd wepl." Maal. Gehört nicht unſer Muesli eher zu wepl (otium)? Im Uebrigen iſt bei Maal. Muoßmäl eig. „Breimehl, pultificum far." Im Aht. hatte das Wort moas die allg. Bedeut. für Speiſe, ſo wie das mueſa der Bleicher noch ſpeiſen iſt; z. B. in *Ker.* Voc. MS. moas, cibus. „Zween Muth Haber, einen Muth Muße." Zellw. Uk. 1, 2, 198. Im Jahr 1524 beſchloß die Landsgemeinde über Reformirung in Religionsſachen, „daß alle Prieſter im ganzen Lande nichts Anderes weiſen, lehren und predigen ſollen, als was ſie mit heiliger Schrift und mit der Wahrheit erhalten möchten, und welcher anders lehre, dem ſolle Mus und Brot, auch alle Nahrung, Schutz und Schirm abgeſchlagen ſein, und aus dem Lande verwieſen werden." Man ſieht hieraus, daß 1524 der Haferſchleim neben dem Brote eine Rolle ſpielte. Heutzutage müßte man gar fremdartig ſagen: „dem ſolle Kaffee und Brot abgeſchlagen ſein." „Nichts geben, dan muoß, Brod und Waſſer." LB. 1585 A. 47.

⊙ Mûl (Maul), ſ., Mh. Müler, Dim. Müli, der Mund. Der Dialekt hat letzteres Wort, wenigſtens in dieſer Form, nicht, und wo der Schriftteutſche Maul gebraucht, hat der Appenzeller Schnorra. E n'unguets Mul macha, eine unfreundliche, ſaure Miene machen; e n'unguets Mul hah, einen widerlichen Geſchmack im Munde haben; e chromms Mul macha, Zeichen von Unluſt oder Schmerz geben; Emm 's Mul uf- oder zuethue, Einen zum Reden oder Schweigen bringen, Einem das Maul ſtopfen; e n'obhaues Mul, eine Läſterzunge, ein Läſtermaul; vil Mul hah, eine ſchneidende Zunge haben; i ale Müler choh, Jedermanns Geſpräch werden. Mûla, unth. Z. m. h., das Maul brauchen, im Zorn, Unwillen reden. K. Mûlthûr (maultheuer), E. u. Uw., worttheuer, wortkarg. Man ſagt auch für: er iſt multhür) er geb doch lötzel om-enen Chrütze. Allg. Der Mûllätſch, J. M. H., Mûllätſch, M. K., etwas niedr., die Lippe des Mundes.

Anmerk. Mula auch in a. K. „Os. Maul. mund." Daſpp.

Mümpfeli, ſ., einen kleinen Mund voll, z. B. e Mümpfeli Brod. Allg.

Anmerk. Mumpfel. Mümpfeli, mümpfela in a. K. „*Mumpfel* subst. mascul. Quantum simul ori ingeri potest. Term. urb. et agrest. Germanis mund-voll. Inde *Mufle*; verb. ore pleno loqui, et ore pleno edere. *Mumpfeli* diminut." *Bertrand* 15. Mumpfel, ein Mundvoll, bei Hebel. „Buccella, Ein mundvölle, bißle." Fries. „Guote bißle oder mündvolle träffe." Daſ. 945. Das Mundvölle bei Maal. Das Hw. Mund wird hier mit voll ebenſo gerabbrecht, wie Hand mit voll in Hampfla.

Munzig, E. u. Uw., klein, winzig. Allg.

Anmerk. In a. K. wunzig. Bair. munzig, kleinmunzig.

Murbs, ſ. mórbs.

† Mûs (Maus), w., Mh. Mûs, 1) der zweiköpfige Armmuskel; 2) das von Kindern zuſammengewickelte Schnupftuch, welches eine Maus vorſtellen ſoll, und womit Spaß getrieben wird. 3) Mh., der Neckname der Speicherer. Allg. 4)

RM. Müs brucha (es brucht Müs), viel brauchen, alle Kräfte zusammenraffen müssen. Aberglaube: D'Müs hend ossem Hus usagstoßa, es mos Es sterba; d'Müs hend ossera Schronda usagstoßa, es mos Es fort ossem Hus; wenn d'Müs (hungerig) 's Brod ufessid, so geds e Thürig; wenn d'Müs d'Löcher ganz of der Oberfläche machid, so mos Volk fort. Der Müser, 1) der Mäusefänger, allg.; 2) ein schlimmer heimtückischer Mensch, J. M. H. Die Müseri, eine Katze, die gut mauset, die Mauskatze. Allg. Müsli, Dim. Spiel: Kinder bilden einen Kreis. Ein Kind, B, begibt sich in die Mitte des Kreises; ein anderes, A, hält sich ausserhalb desselben. A fragt: Müsli, Müsli, was thuest im Gärtli? B antwortet: I fressa 's Chrütli ab. A. Was menst, was der Salzma säg? B. Was kids di dra? B läuft aus dem Kreise davon; ihm nach A, und von A wird B erhascht. B gibt nun einem Kinde am Kreise einen Handschlag, zum Zeichen, daß es in den Kreis zu treten habe. Dieses Kind übernimmt jetzt ganz die Rolle des B, B aber diejenige des A, und dergestalt gewinnt das Spiel seinen Fortgang. Der Müslistöck, s. Sälvli.

Anmerk. Müsli und Müslistock in a. K. Im Griech. sowohl, als Lat. bedeutet Maus eine Fleischpartie.

„Bey Dürren brauchts nit so vil Meiß (zum Sterben),
Geht stiller zu, fein sanft und leiß
Ohne Rumplen, Schnaufen, Schwitzen."

Baldes Lob der Magern (Schmeller).

„Musculus (die muß oder dem ellenbogen." Voc. praed. „Musculus significat die muß in der haut." Gemmag. „Müß, müßfleisch, per excellentiam mures in brachio." C. *Gesn.* hist. a. 1, 821.

N.

Na, s. nè.

Näba, s. nèba.

Nabelfûle (Nabelfäule), w., eine Krankheit der Ochsen, bei welcher an der Harnröhre, wo der Harn durch den Schlauch fließt, jener einen Niederschlag bildet, und sich dadurch selbst den Abfluß versperrt. J. M. K.

Anmerk. Auch in a. K. S. Wirths Idiot. 240.

Nack, m., ohne Mh., der Geschmack. Dim. Näckli. D'Soppa hed ke guets Näckli, die Suppe hat keinen guten Geschmack. Vgl. Zick. Der oder das Näckli kaffe, Kaffee von einem bes. beliebten Beigeschmack, wie namentlich die brasilianische Kaffeebohne, welche Sorte daher in der östlichen Schweiz am meisten Abgang findet. Näckela, unth. Z. m. h., einen übelen Beigeschmack haben, z. B. vom Fleische. Allg.

Anmerk. „Nack, Geschmack, Geruch, der Topf hat einen Nack." Appz. Id.

Nachtchappa, w., 1) die Nachtmütze; 2) ein Obskurant, eine feige Person ohne Energie. Der Nachttätsch (im K. auch Nachtklapf), bei Kindern, des Abends ein Klatsch zum Zeichen des Abschiedes. Es werden oft lange im Wettkampfe solche Schläge gewechselt, um den letzten als Sieg austheilen zu können. Der Nachthafa, der Nachttopf. Allg. ⊙ Der Nachtscharta, eine Schmetterlingsart, Nachtfalter. H.

Anmerk. Nachthafa allg. schweiz. Adelung hat Nachtschatten zu Bezeichnung von Vögeln und Pflanzen.

Nächtig, E. u. Uw., albern, unreimisch, einfältig. Bis au nüd so nachtig, sei doch nicht so einfältig. J. M. H.

Anmerk. In L. narrchtig.

† Nächsta. De nächsta, Uw., bald, ehestens. Allg.

Anmerk. „Den nächsten." Gilg Tschudis Schweiz. Chron. in Helvetia. Aarau 1828. 4. Bd. 500. S. Den nächsten (bald) in Zellw. Uk. 2, 2, 342 und 416. Eig. heißt de nächsta, den nächsten Weg, ohne Umweg, uneig. bald. Dies wird klar aus Maaler: „Den Nächsten, Gar oder gantz richtig, recta. Den Nächsten zum richter oder schultheissen gon, iter ad praetorem intendere. Er ist den Nächsten zuo mir kommen, recta ad me venit." Sobald man den nächsten Weg geht, wird man ehestens kommen.

Nädlig (Nähtling), Nädli, m., Mh. w. E., so viel Faden, als zum Nähen auf einmal eingefädelt wird. En efacha oder en toppelta Nèdlig Fada. Allg., doch fast nur Nèdlig,

Nèblt. Die Nèèta, H., Naieta, J. M. K., d. w. Büeßeta, nur in der feinern Spr.

Anmerk. „Nädling faden, naat, acia, sutura." Henisch.

Natwèdera, s. ètwèdera.

Nätzga, unth. Z. m. H., 1) essen oder nagen mit einem dabei hörbaren Geräusche, M. K.; 2) vom Holzarbeiter, pfuschen. K. Die Nätzgeta, 1) solches Essen oder Nagen, M. K.; 2) vom Holzarbeiter, die Pfuscherei. K. Vgl. schnätzga.

Anmerk. In B. gnägga im ähnlichen Sinne.

‡ Nagel. RA. Als a fin Nagel zücha, Alles an sich ziehen, eigennützig sein. (Ma sött) nüd Als a n'en Nagel henka, im Kreditiren, die Posten vertheilen, nicht zu viel auf einen Streich wagen. Der Nagelfèlsa, das rothe todte Liegende, d. i., ein kalkartiger Kitt, in welchem meistens ovale Gerölle fest eingemengt sind. J. M. H. Das Nägeli, sowohl die Garten-, als Gewürznelke. Der Nägeliè(ö)pfel, eine schöne, jedoch wenig kräftige Art Aepfel. Allg. Nagelschérm, s. Scherm.

Anmerk. In a. K. Nagelfels und Nagelfluh, Nägeli. Nägele bei den Franken; Gewürznägerl im Cod. *Popov.*; henneberg. Nägele. Romsch. negels, Gewürznelken. Im Voc. 335 nägili, caryophyllum; Voc. 909 negelibom, caryophyllus. „Caryophyllum. negelin" Voc. *Brack* 33 a. „*Cariofolus:* negelyn." Gemmag.

Näggela, K., d. w. becka 1).

Naha, Uw., in der vernachlässigten Spr., nein. Vgl. haha (haha nei, durchaus nicht).

Anmerk. Naha auch im Entlib.

† Nama, m., Mh. Näma. Früher kannte man die Leute selten am Geschlechtsnamen, wie es jetzt noch zum Theile in J. der Fall ist, wo es Leute von Kopf gibt, die ihren eigenen Geschlechtsnamen nicht kennen. Um Jemand zu bezeichnen, floh man zum Taufnamen, dem man noch denjenigen des Vaters, der Mutter oder auch des Großvaters beigab. Z. B. Jöcka n'Ueli, Jakobs Ulrich, Huldericus, Jacobi (sc. filius); Jöcka n'Uelis Bueb, der Sohn Ulrichs, Großsohn Jakobs; Jöcka n'Uelis Bueba Bueb, der Sohn von Ulrichs Sohn, Urgroßsohn Jakobs, oder Jöcka n'Uelis Uelis Bueb, der Sohn Ulrichs, Großsohn Ulrichs und Urgroßsohn Jakobs. Die Vulgonamen sind im Ganzen leicht auszusprechen, und zeigen auf ältere Zeiten zurück, als lebendige, den Ahnen errichtete Denkmäler. So wurde 1638 ein gewisser Jos Künzler der erste Meßner in Walzenhausen. Bis zum J. 1741 behielt der nämliche Stamm den Posten, und obschon von da an Keiner mehr denselben versah, werden die jungen Leute (Urgroßkinder des letzten Meßners) Mesmerschlüt (vo 's Mesmersch Lüta noha) genannt, seien sie Söhne oder Töchter. Wenn man heutzutage, um Verwechselungen zu verhüten, anfängt, sich nebst der Frau zu nennen, so streitet dies vollends gegen den Sinn unseres Volkes, das, wo ein Vater oder einer am Leben ist, das Kind nach demselben nennt, ohne nach dem Namen der Mutter zu greifen. Wohl die Lykier benannten sich, wie Herodot (die Geschichten des Herodotos, übers. von Fr. Lange. Breslau 1824. 1. Buch. S. 96) sagt, nach der Mutter und nicht nach dem Vater. Der älteste Sohn einer Familie erhält bei uns gewöhnlich den Vornamen (Taufnamen) des Vaters, die übrigen Söhne bekommen die Namen des Großvaters, des Oheims und anderer Verwandten, wie es auch schon bei den alten Römern der Fall war. Es darf im Uebrigen kaum erinnert werden, daß die Taufnamen (Namen von Heiligen), um von den Ausserrhodern zu reden, Reliquien der katholischen Vorväter sind. Doch bieten heutzutage die ausserrhodischen Namen von den innerrhodischen einige Verschiedenheit dar. So hört man in J. meist Josef, Baptist, Franz, Anton und die Zusammensetzungen derselben, während auf die Ausserrh. hauptsächlich Johannes, Bartholomäus, Jakob, Konrad, Ulrich, Martin, Michael, Sebastian, Matthias mit ihren Zusammensetzungen fallen. Das Namabüechli, das Abcbuch, Buchstabirbüchelchen, die Fibel. Krüsi in Gais hat es bereits schon in mehreren Gemeinden mit einem Wortbüchlein verdrängt und mehr, als ersetzt. Aberglaube: Wenn man einem Neugeborenen ein Namabüechli unter den Kopf legt, so wird es bes. gelehrig und geschickt. Ein Mann erzählte mir, daß er an eigenen Kindern die Erfahrung machte, wie abergläubisch dies sei; denn gerade das Kind, unter dessen Kopf ein Abcbuch gelegt worden sei, wurde ungeschickt. So viel wüßte man übrigens a priori.

Anmerk. Bair. Namenbüchel, öft. so und Namenbuch. „El nome, der nam. li nome, di näm." Voc. 1477 im Anhange.

Die Nämen im LB. 1585 S. 119. „Namendschlin, nomenclatio, vulgo nomenclatura." Henisch.

Nann, w., das Nanneli, der veibliche Taufname Anna. J. M. H., m K. verächtl.; im H. führen gewöhnlich die Viehwärter, alte Bauersleute, statt Annali, Nann im Munde. Schimpflich schmotzige Nann, Schmutzännchen.

Anmerk. Bair. Nani, Nandl.

† Narr, m., Mh. —rra, 1) eine mißrathene Feld- oder Baumfrucht, z. B. eine Zwetsche, die nicht reift, eine gelbe Rübe, deren Spindelwurzel sich vielfach verzweigt, der Kohl, welcher sich nicht köpfelt. Allg. 2) RA. de Narra macha, schäckern; de Narra (z. B. im Arm) hah, einen übermüdeten, selbst eingeschlafenen Arm haben. Narra, unth. Z. m. h., kurzweilen, schäckern. J. M. H. Die Narragmènd (Narrengemeinde), der Montag nach der ordentlichen Landsgemeinde. An diesem Tage macht man sich allerdings bisweilen närrisch lustig, was bes. von dem Spiele mit der Feuerspritze, die an diesem Tage probirt wird, und von denen gilt, die unter schmutzigem Hute und mit schmutzigem Seitengewehre erst nach Hause schlendern. Man reißt wohl den Witz, wenn die Weiber die Männer wegen der Narrengemeinde plagen: Nörra-gmènd ist 'sganz Johr, Narra-gmend gad en Tag, Närinnentage hat man das ganze Jahr, aber nur einen Narrentag. Allg. Ein Spaßvogel erster Größe wurde, als er eine Arbeit verrichtete, von einem Vorübergehenden, zwei Tage vor einer Landsgemeinde, nach Landesweise gefragt, ob er bald Feierabend habe. Sobald i ufhör, antwortete er, wa-ni Firobed, ond der Firobed sond denn, wenn i emol sterb; i will aber d'Narragmend zerst no höra loh. Der Narrarödh (Narrenrath), das Zerrbild eines nachgeäfften Rathes, der Rath in Krähwinkel, eine wahre Krähwinkeliade. Die richterliche Behörde wird ordentlich von den Landammännern, Statthaltern u. s. f. bestellt. Die sonderbarsten Dinge werden in diesem Rath vorgetragen und entschieden. Der possirliche Rath ist eine wahre Fundgrube von Schwänken; alter appenzellischer Witz wird in Masse zusammengehäuft und neuer üppig geschaffen. Ich war einmal anwesend, als Narrenrath gehalten wurde, und ich bewunderte die Gewandtheit eines Beamten nicht minder, als die eines Plaideurs. Der in Rede stehende Rath gehörte vormals in Ausserrh. unter die verbotenen Dinge; heutzutage doch wohl schwerlich mehr. RA. er körd inn Narrarodh, er gehört ins Tollhaus. Die Narreta, die Narrentheidung, auch die Schäckerei. Närrla, unth. Z. m. h., von einem Kinde, possirlich tändeln; von einem Erwachsenen, possirlich wie ein Kind tändeln, ingl. tändelnd lieben. Allg.

Anmerk. Narr 1), närrela in a. K. Romsch. das dem Narreta ähnlich klingende narradad (Narrheit), ingl. actas da narradad (Narrenpossen). Bair. Dinstag, aller Narren Kirchtag. Noch gibt es anderwärts eine Narrenfaßnacht und ein fête des fous. Kommt Narragmend etwa daher, weil in altern Zeiten die Landsgemeinde, ähnlich einer Fastnachtbelustigung, im Scherze nachgespielt wurde, so wie es auch einen Narrarodh gibt?

‡ Nasa, w. RA. du chast di selb bi der Nasa neh, zopfe dich bei deiner Nase, nosce te ipsum. D'Nasa i n'Alem abbrecha wöla, die Nase in Alles stecken. D'Nasa all zvoderist hah, naseweise sein. D'Nasa a n'Als aniheba, Alles durchstöbern wollen. Ma sött-em en Ring a d'Nasa macha, die Narren müssen ihre Zeichen haben. Eg schide Nasa hah, die Sache geschickt angreifen. Derjenige, welcher sich über den Weg erkundiget, wird bisweilen unmenschenfreundlich gewiesen: Der Nasa noha, der Nase nach. Das Nasafuetter, scherzhaft, der Schnupftabak. Der Nasalömpa (Nasenlumpen), niedr., das Schnupftuch. Allg. Der Nasaspèck: hett ddocht en Nasaspeck? was Kukkuck wohl gar; en Nasaspeck, ei, warum so was? ein Pfifferling. H. Der Nasaspick, der Schneller an die Nase mit zweien Fingern, der Nasenstüber (der Fipps). Dim. Nasaspickli. Allg. Der Nasaspiegel, die Brille. J. M. H. Häufiger aber Brilla. Näsla, unth. Z. m. h., schnuppern, vorwitzig suchen. Der Näsler, ein Stöberer. Vgl. Neusler. Das Naßtüech (Nasetuch), in der feinern Spr., das Schnupftuch. Allg.

Anmerk. Nasalumpa, Nasaspiegel in a. K. Nastuch oberk. Holl. zakneusdoek, sudarium. Romsch. spiegl dad nelgs (buchstablich Augenspiegel) oder *spiegl da nas*, Brille. „Conspicillum, Eyn brill, augenspiegel." Daspp. „Conspicillum, Ein augenspiegel, oder brullen." Fries. „As wemer nit au Brilla un Nasaspiegel hätta." Zeitvertr. 580. Im Lat. auch specillum, Dim. von speculum, Spiegel. Also stößt der alte Römer, wie der heutige Appenzeller auf Spiegel.

Naſt, m., Mz. **Néſt**, der Aſt. **Naſta**, th. Z. m. h., (einen Baum) behauen. J. K.

Anmerk. An a. O. Näſte, Knorren. Naſt (Aſt) ſchwäb. und Nooſt osnabrück. Naſt iſt alt. S. bei Schmid.

Nẽ (nei), M. H., **nâ**, K., Uw., 1) nein. Doch im Dialekte auch häufig **nei**. 2) **ne ne, ne au** (ne au lueg au), Laut, die Verwunderung über etwas Schönes oder ironiſch über etwas Häßliches auszudrücken, beſ. in der M.- u. Kinderſpr. Daher **Nẽneli**.

Anmerk. Bei dem Spaten **ne**, nä neben nein. Als Antwort bei uns im Gegenſatze zum Jo (Ja) immer **nei**. Ne iſt mehr dubitativ, nei definitiv.

Nèba (im M. auch **näba**), Uw., 1) irgendwo. **Er iſt neba gſeh**, er war irgendwo. **Witt neba he goh?** willſt du wohin gehen? **Neba wana**, von wannen, woher doch. **Es lüt neba wana**, es läutet irgendwoher. 2) irgendwann. **Es werd-der ſcho neba wider z'Si choh**, es wird dir ſchon wieder etwann in den Sinn kommen. 3) etwa, ungefähr. **Neba vor zwä Johra**, etwa vor zwei Jahren. M. H. K. **Nèbamènga**, M. H. K., im K. auch **nèïmènga**, unbeſtimmtes Fw., einige. **Nèber, Nèbert, nèbes**, J. M. K., **Näber, Näbert, näbes**, M. H., perſönl. Fw. ohne Mz., Jemand, irgend Jemand, etwas, irgend etwas. **Si hed mit Neberta bbrächt**, ſie hat Jemand geſprochen. **Heſt all nebes**, du haſt immer etwas aufzurütteln. **Nebes Honds**, etwas Abgeſchmacktes. **Säſt all nebes Honds**, du ſagſt immer etwas Abgeſchmacktes und Barrokes. — Aberglaube: **D'Chatz putzt-ſi**, es **chond nebet Frönter**, die Katze putzt ſich auf, es kommt ein Gaſt. Wenn die Katze den Kopf reiniget, ſo erwartet der Abergläubige eine Mannsperſon, eine Weibsperſon dagegen, wenn jene ihre hintern Theile reiniget. Ein Hauer, womit die Knaben und Mädchen einander necken:

Eigeli guet Epfel
ond eigeli guet Schnitz;
d'Bueba (Mätla) ſönd nebes
ond d'Mätla (Bueba) ſönd nütz.

Anmerk. In a. K. und im Allgäu naime, naimes, naimer. „Ettwen mengen Man." Reimchr. 44. **Näſwer** (Reber) in Zellw. Uk. 2, 2, 25; **naißwaß** (nebes) daſ. 129; **näßwo** (alicubi) daſ. 238; **näſwer** daſ. 341. „Ad unum aliquem, **Reißwo** zuo einem." Fries 72. „Quidam, **Reißwen** ein." Fries. „Wir man vnß nit zu naweß ſoll erſuchen, wir werint och arme Wibly." Wib. Mörlin. „Wär er neibis grechts gſi." Zeitvertr. 588. „Neibis um vier oder fünfhundert namme." Daſ. 589. „Si wöhret ſi neiba ſchlechtli." Daſ. 590. Grimm (3, 73) hält es nicht für unwahrſcheinlich, daß aus dem ahd. niweiz huer, niweiz huaz, mhd. neizwer, neizwaz durch weitere Abſchleifungen die gleichbedeutenden Formen naba, nabis entſprungen ſind. Vgl. neisswas in Schers gl. Schmellers Analyſe iſt ne-wie, wo, wann, wer, was.

Nèbet (nebend), J. M. H., **nèbe**, M. H. K., Ww., neben. **Nebet em**, neben ihm. **Nebet nebes ana**, auſſer etwas; **nebet dem Früra ana**, auſſer dem Frieren. **Nebet aba**, ſeitlich runter. **Nebethé**, auf die Seite. **Si lueget nebethe**, ſie ſchaut auf die Seite. **Si lärts nebethe**, ſie leert es auf die Seite (an einen unrechten Ort). **Nebet ana (ai) choh**, von der Bahn abweichen (fig.). Sprw. **Nebet ana (ai) iſt au e Loch**, kommt es auch an einen unrechten Ort, ſo kommt es doch an einen Ort. **Nebet-ſi goh**, zur Seite gehen. **Der Nèbetnack**, der Beiſchmack, Beigeſchmack, Nebengeſchmack. M. K.

Anmerk. „Secedo (unter cedo). Ich gehe neben ſich, oder auff eyn ort." Deſpp. „Näbendſich oder an ein beſunder ort." Fries 4. „Seorsum, **Näbendſich**." Fries.

Nèbelſpalter, m., Mz. —**ſpälter**, ein aufgekrämter Hut à trois cornes. Allg.

Anmerk. Romſch. ina cappiala cun treis pizs; bei Conradi cappiala, Hut.

Nècht, hie und da hört man auch **nächt**, Uw., geſtern Abend (bis zum Schlafengehen). Auch **necht z'Obed**, geſtern Abend.

Das Wiegeli beim Bank,
das Pfänneli beim Stiel;
necht ha-ni nüd gſchloſa
ond hinecht nüd vil.

Nèchtig, E. u. Uw., von geſtern Abend her. M. H. K.

Anmerk. In a. K. **nächt**, vergangene Nacht, **nächtig**. **Nächt** elſ., **nächten** ſächſ., **nächt** ſalzburg.; bei Hebel **nechtig**, in der erſten Hälfte der vorigen Nacht. Mhd. (z. B. in Nib. 1565) **nehten**, nocte antecedente. **Naichten**, geſtern, bei Geiler v. K. in Scherz gl. In dieſer Bedeut., nach dieſem gl., lebend in Straßburg.

Néder, ſ. **nider**.

Nédeepötſcha (niederputſchen), th. Z. m. h., roh niederſtoßen. J. M. H.

Néderkeia, J. M. K., **néderkſa** zum Theil im H., unth. Z. m. ſ., niederſtürzen.

†**Néderträchtig** (niederträchtig), E. u. Uw., leutſelig (gegen niedere Perſonen). J. M. H.

Anmerk. Auch in a. K. „Humilis, Niderträchtig. H. arbores. Niderträchtige bäum nit hoch." Daſpp.

⊙**Néderhöcka**, unth. Z. m. ſ., niedr., 1) eig., niederſitzen; 2) uneig., in der Fabrikantenſpr., ſich inſolvent erklären. Allg.

Nédlig, ſ. **Nädlig**.

Nédſi (nid ſich), J. M., **nédſe**, H., Uw., abwärts, hinunter.

Anmerk. Nidſi in a. K. „Deorsum, nidſich." Daſpp. Auch bei Maal. Nidſich fand ehedem eine ausgedehntere Anwendung, ſo bei Fries 1071 „Nidſich ſchlipfen, Niderfallen." „Bin wieder nidſi geritten (A. 1569)." Helvetia. Aarau 1829. 5. Bd. 586. S. Das aht. nidar, altn. nidre weiſet auf eine verlorene einfache Präpoſition nid. Schwed., dän. ned, deorsum.

†* **Néh** (nehmen), er **nëd**, er **nîem**, **nâm**, **nûem**, Mw. **gnóh**, th. Z. m. h., ernennen, wählen. **Vor-ſi neh** (vor ſich nehmen), die Tagesordnung machen, ingl. einen Vorſatz faſſen, ſich entſchließen. **I ha nebes för-mi gnoh**, ich faßte zu etwas den Vorſatz. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. „Benan (benommen)." Reimchr. 3. „Nen (nehmen)." Daſ. 27. „Num (nahm)." Daſ. 82. „Für ſich nemmen (unternehmen, als eine Reiſe) decerno." Fries und Maal. „In acht nä." Zeitvertr. 586.

Nèhei, Uw., nein. J. M.

Anmerk. Verw. mit dem altt. **nehein**, kein.

Nèï, Uw., jemals, je. **Iſt-er nei zue-nem gganga?** iſt er je zu ihm gegangen? K. In J. dafür **nie** (einſilb.), was aber auch niemals bedeutet.

Anmerk. Goth. aiv, unquam; aht. eo, io; agſ. a; nht. je. Das n ſcheint in unſerem **nei** nur euphemiſch und der leichtern Ausſprache wegen zu èi (n-èi) geworfen zu ſein.

Nëna, ſ. **nïena**.

Nènna, Uw., unten, ungefähr d. w. **onna**. Vgl. **dènènna**. **Dò nenna** oder **dò onna** (S. **onna**), da unten. **Z'onderſt onna** oder **z'onderſt nenna**, ganz zu unterſt. J. M.

Anmerk. Scheint aus dem aht. **nidana**, infra, verkürzt zu ſein.

‡ **Nèrva**. **Os-de Nerva zahna**, von Kindern, ſehr ſchwer, unter vielen Leiden und langſam zahnen. Allg. Der **Nèrvazah**, der Schneidezahn des Unterkiefers. M.

Nèſa, J. M., d. w. **neba**. **Nèſamènga**, d. w. **nebamenga**. **Es hed no neſamengs Bördeli ggeh**, es hat noch etliche (Gras-) Bürden gegeben. Der Dialekt hat auch **étlig** dafür; doch kommt dieſes Wort ſeltener vor, als **neba-** und **neſamengs**.

Nèſtblutter, K., der **Nèſtblötterer**, H., die (erwachſene, H.) Perſon, welche am Silveſtermorgen zuletzt aufſteht. D. w. **Béttblötter**. Der **Nèſtblötterlig**, J. M. H., der **Nèſtblütterli**, K., 1) (ein Unerwachſener, H.) welcher am Silveſtermorgen der letzte aufſteht; 2) das letzte und gemeiniglich ſchwächſte Küchlein, das in einem Neſte voll Eier ausgebrütet wird, das Neſtküchlein, ingl. das jüngſte Kind unter mehrern, das gewöhnlich verzärtelt wird.

Anmerk. In a. K. **Neſtblüttling**, **Neſthöckerli**. Romſch. il silvester, unſer **Neſtblutter**; Herodes, die Perſon, welche am ſog. **Chindlitag** zuletzt aufſteht.

Néſtel, J. M. H., **Niſtil**, K., m., Mh. w. E., das Band, der Riemen, z. B. der **Schueneſtel**, der Schuhriemen. Das **Né(i)ſtellòch**, das Schnürloch. Der **Né(i)ſtelwórm**, der Bandwurm, nicht etwa blos die taenia lata, ſondern vielmehr faſt ausſchließlich taenia solium. **Néſtlöchla**, J. M., **ſpillalöchla**, K., unth. Z. m. h., bei Stickerinnen, gemachte Oeffnungen ausbrodiren.

Anmerk. **Neſtla**, ſchnüren, in a. K. Holl. nesteling, nestelinge, ligula, taenia. Ital. nastro, Band von Seide u. ſ. f. **Neſtila**, mitra, in *Ker.* Voc. MS. Dagegen wird **paut** mit amictus überſetzt. „Dáz er genúſta, quod nexuit." Boëth. Im Voc. 335 **nestel**, liga; Voc. 909 **hoſneſtel**, liga. „Liga: ein rpem oder **neſtel**." Gemmag.

‡ **Neu**, J. M., **Nû**, H. K., 1) Hw., a) ſ., wachſender Mond; b) m., der **Neu**, J. M. K., **Nû**, H., Mh. —**a**, ein Freund der Reformen, der Reformer. So hieß man den Freund einer Landbuchsreviſion vom Jahr 1831 an nach der Landsgemeinde in Hundweil. 2) E. u. Uw., a) früher **neu ond alt Räth**, die nach der Landsgemeinde höchſte Behörde von Auſſerrhoden. **Neu** hießen eig. die

Räthe, welche als Neugewählte einschwören mußten, wodann sie Sitz und Stimme hatten. Daraus ergibt sich der Name der alta Räth. Dieser Name für zweifachen Landrath findet sich häufig im LB. 1747. b) der neu (M. K.), nü (H.) Sonntig, der erste Sonntag im Jahr. c) neua Ufbroch, s. Ufbroch. d) revidirt, zu Reformen geneigt. Der neu oder nü Züg, die Revisionssache, die Gesetzesremedur. En neua Chopf, Jemand der zu Reformen geneigt ist, ein Reformer. Etwas verächtl. Er ist neu, was neu cha seh, er ist ein überaus eifriger Freund der Reformen. Ingl. neugewählt, im Gegensatze von alt. Der Nübau, der Grasboden im ersten Jahre, nachdem er früher umgebrochen war und Ackerfrüchte getragen hatte. H. Neua, J. M. K., nûa, H., unth. Z. m. h., vom Monde, zu wachsen anfangen. Die Neue, Mh. —ena, die durch Melken zu schmelzende Euterverhärtung frischgekalbter Kühe. D'Kue hed d'Neue, die frischgekalbte Kuh hat ein großes, etwas verhärtetes Euter, welche Verhärtung aber nach und nach beim Melken verschwindet. K. Nügern, Uw., neugierig. H. Neujöhrla, unth. Z. m. h., den Vorabend des Neujahrstages oder diesen in Saus und Braus hinbringen. J. M. K. Der Neujöhröbed, der Silvesterabend, J. M. Der Neuléhrer, Nûléhrer, derjenige, welcher von den Lehren der herrschenden Kirche abweichende Religionsansichten hat, bes. wenn er sie zu verbreiten sucht. Daher auch Neu(ü)léhrerei. Die Neumèlcha, J. H. K., im K. auch neukälblete Kue, eine Kuh, welche neulich gekalbet hat. Neuwäscha, nüwäscha, E. u. Uw., frisch gewaschen.

Anmerk. Neujahra und neujährla, Nenmelcha auch in a. K. „New vnnd alt amann." Zellw. Uk. 2, 2, 395.

Neusla, unth. Z. m. h., neugierig, unberufen suchen. Die Neusleta, solches Suchen. Der Neusler, der neugierig sucht und stöbert. Allg.

Anmerk. Nausa in a. K. Holl. neus, Nase; neuzelen (snuffelen). Altf. neosjan, investigare.

Nèwèll (jewelh), unbestimmtes Fw., Mh., einige; neweles, einiges. Newell sönd fuert ond newell sönd bbleba, Einige gingen, Andere blieben. Allg.

Anmerk. Wzll, weles ist wohl das altt. welh, welhes, das nht. welch, welches, und ne scheint vorgehängt zu sein, wie ali dem qui (aliqui), quid (aliquid).

Nibel, m., Mh. w. E., ein schmollender Mund. En Nibel macha, ein saures Gesicht schneiden, maulen, schmollen (gleichsam ein neblichtes Gesicht). Allg.

Anmerk. Nibel auch in a. K.; in Bas. Nibel, das saure Zusammenziehen der Stirnhaut, so daß sich diese zwischen den Augenbraunen aufschlägt.

Nider, E. u. Uw., niedrig. Die Nidere, 1) die Tiefe, die Niederung; 2) eine Gegend in Trogen. Nidera, unth. Z. m. h., niedrig werden; von einer Geschwulst, abnehmen. Allg. Es ist merkwürdig, daß nieder vor den Zw. neder gesprochen wird, als: nedergoh, niedergehen, nicht nidergoh; nederböcka, niederbiegen, nicht niderböcka. Im Uebrigen macht der Dialekt einen Unterschied zwischen neder und aba vor den Zw. Z. B. nedergoh sagt man von einer Geschwulst, nicht aber aba; abagoh, niedergehen, untergehen, von der Sonne. Bei nidergoh ist eine Abnahme von oben nach unten; abagoh, die Erniederung der Sache selbst. Nederbüetza, niedernähen, ababüetza (do), herunter, diesen Gang herunter nähen u. s. f.

Anmerk. Nieder, niedera in a. K. Osnabrück. neder, nieder. „Nidergan, nidfichgon." Maal.

Niettruck, s. Etrock.

Niedera, niedere, nieders, niedersch, uneig. persönl. Fw., jeder, jede, jedes. Auch Niederma für Jedermann. E Niedersch hed wider nebes Aeges, Jedermann hat wieder seine Eigenthümlichkeit. Allg. Witterungsregel:

Es ist ken Abrell so guet,
er schneit niederem Hagsteck sin Huet.

Anekdote: Ein Innerrhoder-Geistlicher stand im Rufe der Irrgläubigkeit. Als einst der Bischof in das Land kommt, wird ihm das Gleiche in die Ohren geraunt. Er nähert sich der verdächtigen Gemeinde, und, um sich gleich vorläufig vom Grunde oder Ungrunde des Gerüchtes zu überzeugen, fängt er einen großen Jungen, den er ausserhalb der Gemeinde antrifft, zu examiniren an. „Kannst du mir nicht sagen, wie viel Personen in der Gottheit sind?" Der Junge verzieht spöttisch das Gesicht und antwortet blos: He, meinst? Der Bischof fragt mit Autorität zum zweiten Male, und wird wieder blos ausgelacht. Voll Entrüstung kommt er ins Pfarrhaus, und überschüttet den armen Pfarrer mit Vorwürfen wegen seines schlechten und verkehrten Jugendunterrichtes. Der

Pfarrer will ſich entſchuldigen. „Ei,“ fällt ihm der Biſchof ins Wort, „gleich vor dem Dorfe habe ich einen großen Jungen getroffen, der nicht einmal wußte, wie viel Perſonen in der Gottheit ſind.“ „Das iſt nicht möglich,“ verſetzte der Pfarrer. Der Junge wird endlich ſelbſt herbeigeholt. „Nun, Toni,“ ſpricht zu ihm ſein Seelſorger, „konnteſt du wirklich dem Herrn nicht ſagen, wie viel Perſonen in der Gottheit ſind?“ „Warum nicht?“ iſt des jungen Antwort, „Ihr habet uns dies ja gleich in der letzten Chriſtenlehre erklärt, aber zugleich geſagt, es ſei dies das größte Geheimniß; meint Ihr denn, man werde etwas a-man niedera Narra ſagen?“ Niedwèder, jedweder.

Anmerk. Bei Notker niunedar, einer von beiden. „Noeder (jeder).“ Bellw. Uk. 1, 1, 91. „Jederm tayl.“ Daſ. 1, 1, 506. „Jedwederem (Niedwederem).“ B. 1535 S. 10. Das n vor ieder, Jermann und iedweder ſcheint nur euphemiſch.

Niema, J. M. H., Niemer, Niemert, J. M., Nĕmer, Nĕmert, K., perſ. Fw., Niemand. Von einer Freudenleiche ſagt man: Es god-em wohl ond Niemerta n'öbel, es geht ihm wohl und Niemanden übel.

Wenn i jung bi, bi-ni luſtig,
iſt Tanza mi Freud;
wenn i alt bi, wil-i froh ſi,
wenn Nemert nünt ſeid.

Mi Herzli iſt zue,
es chas Niemert ufthue;
en enziga Bueb
hed de Schlöſſel dezue.

Gueta n'Obed, Jumpfera Bas.
Groſſa Dank, Herr Vetter.
Hand-er Nemer über Nacht?
Nei, mer hand kei Vetter.
Sind die Vetter no nöd gmacht?
Nei, mer hands vergeſſa.
Mer ſind die ganze halbe Nacht
uf-ſem Lädeli gſeſſa.

Anmerk. In a. K. Nieme, Niener, Niemert, Niemet, Niemeriſt. Würtemberg. Niemer. Osnabrück. up ſünt ſamt) Nümmersdag, ad kalendas Graecas. Holſt. (Schütze 4, 13) up Sankt Nümmers Dag (nie) den letzten Umſchlag betalen. Nion, Niemand, in der welſchen Schweiz (*Bertrand* 134). Ni iſt nicht, on man, alſo Nieman. Lat. nemo, nemin (is), ne-min; teut. neoman; engl. no-man, ein Mann, Menſch, Niemand. In Bellw. Uk. 1, 1, 35 nieman, Niemand; Voc. 335 niemen, nemo. In einer gedruckten Kaufbeſchreibung eines Appenzellers aus der neuern Zeit las ich: „auf ſant Niemerlistag.“ Wenn man Niemer aus ne-wer (nicht wer) zuſammenſetzen möchte, ſo muß man dagegen im aht. Niemand, ne-Jemand, nicht Jemand finden.

Niena, J. M. H., nĕna, K., Uw., 1) nirgends. Ma chonts niena öber, man bekommt es nirgends. Er iſt niena n'omma, er iſt nirgendwo zu finden. Niena he, nirgends wohin. Sprw. Wer ſi all förcht, iſt niena ſicher, wer ſich immer fürchtet, findet (zum Theile wirklich) nirgends Sicherheit. 2) bei weitem nicht, durchaus nicht. Es iſt niena ſo böſ, wie ma thued, es ſteht durchaus nicht ſo ſchlimm, als man ſagt. Der Nienawĕrdh, Einer, der nirgends lieb oder willkommen iſt. Wo Nienawerdh ſeh, nirgends willkommen ſein. J. M. H., K. Nĕnawĕrdh.

Anmerk. In a. K. niene, nieneu; in Vaduz niender. Schwäb. nienen; niene bei Hebel. Notker hat neoner, nioner, niener, nuspiam; Keron eoner, uspiam. Mht. nienent, nusquam, neben dem häufigen niener, nunquam. So in Nib. niene (z. B. 957), niemals, und nindert (z. B. 1484), nirgends. Im Voc. 335 niena, nullibi; dagegen heißt daſelbſt niemer, numquam, nimmer. „Noch uff. burg. noch uienerhin.“ Bellw. Uk. 1, 1, 264. „Die Niena Burger ſind.“ Daſ. 348. „Nyenndert.“ Bellw. Uk. 1, 2, 24. „Es was noch niena da (es war noch durchaus nicht an dem)“ Reimchr. 51. „Nullibi, Nienen, nirgeds“ Daſpp. „Nusquam, Nienen, Nienen hin, An keinen Ort.“ Fries. Nienen im LB. 1535 A. 64. Wenn Grimm (3, 220) in n-eo-n-er wörtlich „niemals in Erde“ finden will, ſo möchte man ihn nur fragen, was er aus unſerem niena machen würde. „Noch merkwürdiger,“ ſagt dann endlich doch Grimm (S. 222), „iſt mir das ſchweiz. niene, nienen (nusquam), man möchte wiſſen, ob ein poſitives iene, ienen daneben gilt.“ Es fehlt bei dem Appenzeller, der neba gebraucht, wenn man nicht in ena (ſ. dieſ. Wort) etwas Verwandtlichem begegnen will. Weiß man, daß in unſerem neba ſowohl der Sinn von usquam, als unquam liegt, niena (das a, euphemiſch na, hin, als auf einen Raum hinweiſend) dagegen nusquam bedeutet; ſo bleibt nur übrig, die Erklärung des aht. nie, n-eo, nicht je, aufzunehmen. Oder, wenn man lieber will, iſt nie und niena urſprünglich identiſch. Das von Grimm geſuchte iena findet ſich im aht. eo ana, ieo ana, continuo, immerfort. Die Reimchr. hat 142: „Ob jeman da nmb jena wär.“ Usquam, uspiam, Yenen, Etwan an einem ort, bei Fries. Bei Tſchudi (Müllers Geſch. 12. T. 50. S.) jenen, jemals. Die aht.

Partikel ana nach eo, teo, auch nach allez (allez ana) mitunter vorkommend, verändert den Sinn nicht, nur belebt ſie ihn. Wie nun neba usquam und unquam bedeutet, ſo bedeutete wohl urſprünglich nie und niena (n-eo-ana), beide, nusquam und nunquam; um aber die Begriffe leichter mitzutheilen, mochte der zeitliche vom räumlichen getrennt werden: nie, nunquam, niena, nusquam.

Niëneli, M., d. w. Jëhneli.

Niff, m., Mh. w. E., ein Stoß (beſ. mit den Hörnern). M. K. Niffa, th. Z. m. h., ſtechen, ſtoßen. M. H. K. Die Nifferi, ein ſtößiges Thier (Kuh). M. H. Niffig, E. u. Uw., ſtößig, ſtecheriſch. M. H.

Anmerk. Niffa auch in a. K. Schwäb. Nipp, Stoß. In *Schilter* gl. nppen, kneipen.

Nigelnagelneu, E. u. Uw., ſelten, nagelfunkelneu.

E nigelnagelneus Hüsli
ond e nigelnagelneus Tach;
e nigelnagelneus Schätzeli —
wie freut es mich doch.

Niggela, th. Z. m. h., mit Kleinigkeiten necken, ingl. wegen jeder Kleinigkeit zanken. Allg. Der Niggeler, der Zänker oder Knauſer. J. M. H. Niggelig, E. u. Uw., ſkrupulös, gricklich.

Anmerk. Verw. mit näggela (aus nagen) in a. K. im gleichen Sinne. Oder Frequentativ von necken? Jedenfalls kommt das ital. nichilo hier nicht in Betracht.

Niggela ſchlöh, d. w. hörnigela.

Nigs, Uw., in der ſcherzhaften Fremdlingsſpr., nichts. Allg.

Mi Schätzli iſt fix,
zuem Arbeita iſt-es nigs,
zuem Tanza geſchwind,
ond zuem Lieba n'e Kind.

Mi Muetter iſt a Küechlifrau,
wenn ſie bacht, ſo gits-mer au;
oder:
mi Muetter iſt an Küechliſpitz,
wenn ſi bacht, ſo gits-mer nigs.

Nigstabak, d. w. nützabak.

Niſpla, ſ. riſpla.

Niſtil, ſ. Néſtel.

Niſſla, th. Z. m. h., Kleinigkeiten herausheben, beſ. auf eine neckende Weiſe, necken, pikiren. Der Niſſler, der Kleinigkeitskrämer, der nach Kleinlichem oft neckiſch grübelt. Die Niſſleta, die Grübelei, die Kritzelei, daher bisweilen auch Kujonade, inſofern das Grübeln nach kleinlichen Dingen Andere behelliget. M. H. K.

Anmerk. Von Niff, als etwas Klebnem. So ſagt man auch er will all Niff föuda, er will Alles herausgeſtochen haben. „Sordidus homo, Schnöd, niſſig, karg." Fries 1226.

1. Nó, 1) Ruf der Warnung. Nó nó, laß gehen. 2) Uw., a) nun. No du, mach emol, nun mache einmal.

No ſtill ond nüd z'laut,
daß der Vatter nüd ſchaut,
ond die Muetter nüd hört,
ſonſt werid-mer verſtört.

b) noch. Gad no emol, nur noch einmal.

'ziß nüd lang, ſits gregelet bed,
die Tanna tröpflid ſo;
i ha n'emol e Schätzli gha,
i wett, i hett-es no.

c) nur.

Wenn i no ſo hübſch wär,
wie 'sApazeller-Meiteli;
trinkt-i au ſo vil Wi,
wett-i au ſo hübſch ſih.

Wahrſcheinlich ein hergebrachter Fremdling.

d) no ken, no kene, no kes, nicht einmal einer, eine, eines. Er hed no ke n'äges Hemp, er hat nicht einmal ein eigenes Hemde.

Z'Zita bi-ni liederli,
z'Zita bi-ni guet;
z'Zita ha-ni Strömpf ond Schue,
z'Zita no ken Huet.

I ond mi altes Wib
huſid gär öbel;
huſid ſcho ſiba Johr,
hend no ken Chöbel.

Nüd emol für no kes u. ſ. f. ſagt man zwar auch. 3) Bdw., mit wenn, obſchon. Wenn no das Ding ſo iſt, ſo u. ſ. f., obſchon ſich die Sache ſo verhält, ſo u. ſ. f.

Es iſt-mer eigeli nütz dra glega,
wenn d'mi du no nomma witt;
kauſt-mer koh am Thürli fega,
wenn-der an Andera lieber iſt. Allg.

Anmerk. Holl. nu, nunc, jetzt. Schon goth. nu. Bei Keron no, nunc; bei Notker noh, noch; im Organ. Aristot. nóh mèr, amplius. Nóh, noch, auch bei Boëth. „Neſól unſ tánne mit réhte tin güot tünchen na?" An einem a. O. daſ: „Neiſt tíz ſpénſtigo gechöſót na? Alſ. no, noch. Voc. 335 no, nunc. No, nur, in Zellw. Uk. 2, 2, 108. „Nu. nunc." Voc. 1482. „Celeusma, eyn meinung vnd zuoſamen ſchreien, etwas anzuogreifen ...., So, oder nuh." Daſyp. Nun, nur, bei Fries 1186. Auch Weſtenrieder (gl.) hat nun für nur.

2. Nò (nah), Pw., nach. No der Chilacha, nach dem Gottesdienſte. Allg.

Anmerk. Holstein. und hamburg. na. Holl. na. Bei Notker nah, post. „Träg und schwer ist na dem essen." Cod. mens.

Nòa, s. nòha.

Nòbes (nahbis), Uw., nahe. Emm z'nobes choh, Einem zu nahe treten. Nobeszue oder nobeszuena, beinahe. Es heds nobeszue ggeh, es ist beinahe zu Stande gekommen. M. K.

Anmerk. Soll nicht noh bis, d. h., bis noh, bis nahe, noh bis zuena, gelesen werden? Notker (Ps. 143, 6) hat ja auch: sciuz sie ana, st., nach dem nht. Sprachgeiste, „sciuz ana sie." Auch der Holländer hat naby, beinahe.

Nöpf, m., Mh. Nöpf (Nüpfe), ein leiser Stoß. Nöpfa, th. Z. m. h., leise stoßen. M. H. Vgl. Niff.

Nöch (nach), Uw., 1) nahe. Für nobes. Sprw. Wenn ma vom Tüfel säd, ist er etweder schwit oder noch. 2) beinah. Noch z'Tod gern, beinahe zu Tode gern. Auch noch zuena, noch zuehi. Noch zuena errotha, beinahe errathen. Für das nht. nach (Ww.) hat der Dialekt nò, und für das nht. nahe (prope) sagen wir nöch. Nocher weiter unten.

Anmerk. Aht. nahe. In *Ker.* Voc. MS. nah, fere; in Notk. Ps. 72, 2 nahe, pene. Im Mht. wird nâch, secundum, post. von nahe, prope, unterschieden, und, so wie im Nht., steht das aspirirte h mit dem unserigen im Gegensatze.

Nöck, m., Mh. Nöck, J. M. H., im K. der Nöcker, ein kurzer Schlaf. Nöcka (nucken), unth. Z. m. h., kurze Zeit schlafen. Allg. Das Nöckerli, J., das Nöckli, H., ein kurzes Schläfchen. I ha n'e paar Nöckli chönna thue, ich habe ein paar Male einem kurzen Schlafe mich hingeben können. M. H.

Anmerk. In a. K. nucka, in Unterw. naugga.

Nöck, J. M., Nöck und Nòck, H., m., der männliche Taufname Jakob.

† Nöchber, m., Mh. —bera, der Nachbar im Allg. wie im Nht. Der Nöchpür (Nahbauer), Mh. —pura, der benachbarte Gutsbesitzer (Bauer). D'Nöchberi (Nachbarin), d'Nöchpüri. Allg.

Anmerk. In Ulm Nachbaur, Nachbar. Das Bar im nht. Nachbar ist ohne Zweifel aus Bauer zusammengezogen worden. In einem Lande, das urbar gemacht wird, sind die ersten Nachbaren Bauern, Landbauern, Landanbauende. In *Schilter* gl. nocheburen, vicini. „Nachgepuren." Bellw. Uk. 1, 1, 325. Vgl. auch *Schers* gl. „Accola, nachbauwe, anstösser." Fries 19. Vicinus hier ebenso, „vicina, nachbeurin." Fries hat aber auch nachbaurschafft, wie wir nur Nochberschaft. Vgl. Kaindl Wurz. 2, 99, welcher wohl sich über die genauere Ausscheidung des Dialekts gefreut haben würde.

Nöd, s. nüd.

Nödera, unth. Z. m. h., mit den Händen in etwas herumrühren, wühlen, mähren. Die Nödereta, das Mähren. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. „Nodereu, suffodere terram, ut sues." *Scherz* gl.

Nöth, nödh, nöther, nöthest, Uw., 1) es thued nodh, es hat Eile. 2) es thued-em nodh, er muß die Nothdurft verrichten. Nötha, 1) th. Z. m. h., drängen, nothdrängen; 2) unth. Z., eilen. Nöthfést oder gnöthfést, E. u. Uw., sich beeilend, pressirend, darauf dringend, daß etwas gleich geschehe. Nödhlig (nothlich) hah, de nodhliga hah, Eile haben, gedrängt sein. Allg. Ein gewisser Appenzeller erzählte einst, er habe nie nödhliger gehabt, als in der Hochzeitwoche: am Sonntag die Verkündigung und Brautspine, am Montag den Brautwagen gebracht, am Dinstag Hochzeit, am Mittwoch taufen, am Donnerstag beerdigen, am Freitag die Kleider ausbürsten, am Samstag mit den Ziegen in die Stadt.

Anmerk. „Nothle haben, eilen müssen." Appz. Id. Noth in a. K., so wie nötha, nöthlig. Oestr. gnöthig, affairé (vgl. gnoth). „Noten. cogere." Voc. teut. ante lat. Noth in a. K., so wie nötha, nöthlig. „Es hat doch ja nie nöther thun." Gedicht üb. d. Wigoldinger-Handel v. J. 1664. Helvetia. Aarau 1829, 5. Bd. 393. S.

1. Nödla (nudeln), unth. u. th. Z. m. h., herumdrücken, welgern. J. M. K.

Anmerk. Nudla in a. K.

2. † Nödla (Nadel), w. RA. of d'Nodla setza, Jemand in die Enge bekommen oder treiben. Das Nödlafödlech, —födla, —füdli, etwas niedr., das stumpfe Ende (cul) einer Nadel, Nähnadel. Allg. Das Nödlalöchli, das Nadelöhr, welches sich an diesem Ende befindet. J. M. H.

Nöfferthé, s. öfferthé.

Nöggi, s., bei den Ziegenhirten (J.), der Name einer kleinen, zwergigen Ziege.

Nòh, w., die Zusammenkunft junger Leute unter freiem Himmel zu Belustigung

(D. w. Ommariteta der H.). Of d'Noh goh, dieser Zusammenkunft beiwohnen. Der Nòhblatz, ein Sammelplatz unter freiem Himmel, wo sich junge Leute belustigen. K.

Nòha, seltener nòa (nachhin), M. H., nach, her- oder hinnach; noha, hernach, nòhi, hinnach, J. M. K. Chomm noha, folge nach. Enn nohabringa, Einen dahin bringen, daß er nachgeht. Bas noha, weiter; i will bas noha, ich will weggehen. Wo noha? woher? von welcher Seite her? Do noha, daher, do nohi, dadurch, da hindurch.

Anmerk. In a. K. nacha, naha. Nahen ziehen in Reimchr. 151. Nahin in Zellw. Uk. 2, 2, 341. „Nachhin, poshinc. Nahinkommen, postvenire." Maal. Während der Heuernte riefen die Harten den Linden zu: „Nahen, nahen mit den Sporren. Weilen in der Schlägerei, wo etwan einer von der kleinen Parthey Noth litte, ihren Cameraden zugerufen: Nahen, nahen mit den Sporren." Wals. Appz. Chron. 3, 89.

Nòhabûetza, unth. Z. m. h., Emm n., Jemandes alte Kleider ausbessern, flicken; ingl. die sämmtlichen Kleider einer Haushaltung (z. B. von einer Wäsche) ausbessern. M. H.

* Nòhagóh (nachhingan), unth. Z. m. s., 1) von Thieren, aufgehen, emporkommen, fett werden. 2) Emm nohagoh, (irgend) einen Einfluß verspüren. Wenn z. B. Jemand schlechte Vorkenntnisse gesammelt hat, und soll er mit der Zeit etwas Gründliches leisten, so godsem noha, d. h., er fühlt die Lücke, welche der dürftige Unterricht in den Vorkenntnissen zurückließ. Allg.

Anmerk. „Consequor, nachvolgen, Nahingon." Fries.

Nòhahäba (nachhinhaben), nòhahéba, unth. Z. m. h., dauerhaft, nachhaltig sein, bes. von nahrhafter Kost, oder von gutem Holz, womit eingeheizt wird. Allg.

* Nòhahah (nachhinhan), th. Z. m. h., nachher besorgen und pflegen. Der Bueb heds z'guet kah, er ist nüd guet nohahah, der Knabe befand sich in zu gueter Lage, er ist nicht mehr gut zu pflegen. Allg.

* Nòhalauffa (nachhinlaufen), unth. Z. m. s., nachgehen, nachziehen. Allg.

Anmerk. „Nahinlauffen, insequi." Maal.

Nòhalisma, th. u. unth. Z. m. h., an einen alten Strumpf u. dgl. ein neues Stück stricken. Allg.

Nòhalópfa (nachhinlüpfen), J. M. H., nòhalupfa, K., th. Z. m. h., durch Heben von hinten her höher helfen, nachheben.

* Nòhanéh (nachhinnehmen), th. Z. m. h., 1) das Versäumte nachholen, nachwirken; 2) Enn n., Einem gehörige Aufmerksamkeit schenken und ihn unterrichten oder lehren. Allg.

Anmerk. „Inesco, Verläckeren, Nachhin nemmen, An sich ziehen." Fries.

* Nòhaspringa, unth. Z. m. s., nachlaufen, nacheilen. Allg.

Nòhaschòra (nachhinscharren), unth. Z. m. h., 1) eig., (mit der Schaufel) nachräumen; 2) fig., überh. nachräumen. I mos-der all nohaschora, ich muß dir überall nachhelfen und nachräumen, in der niedr. Spr. Allg.

Nòhasina (nachhinsinnen), unth. Z. m. h., nachsinnen, nachdenken. Noch- oder nohsina ist nicht volksgemäß. Allg.

Anmerk. „Excogito, Erdencken, ersinnen, Mit nahen sinnen vnd trachten erfinden, vnnd darauff kommen." Fries.

Nòhazöpperla, unth. Z. m. s., nachhüpfeln, nachtrippeln. H.

Nòhazöcha (nachhinzeuchen), th. Z. m. h., nachlocken. Allg. (K. nohazeucha)

Anmerk. „Nahinzöcken. Illicere." Maal.

Nòhbórde (Nachbürde), w., bei Thieren, die Nachgeburt. M. K.

Anmerk. Auch in a. K. Schwäb. Id. v. 1737 Afterburde, Nachgeburt. „Afterburden, afftergeburt, secundinae," Henisch, bei dem auch Burde dafür. In Muralt affterbürde hin und wieder, z. B. 151.

Nòhchilbe (Nahkirwe), w., Mh. —bena, der Tanztag nach dem eigentlichen Kirchweihfeste. So ist in Gonten und in Urnäschen einen Tag nach der Chilbe, da getanzt wird, Nohchilbe.

Anmerk. „Kilwenen und Nachkilwenen." LB. Obw. in Siegw. Strafr. 53.

Nòhtâg, m., Mh. —täg, ein Tanztag für das Militär. M. H.

Nòhgènts (nachgehends), Uw., nachher. Allg.

Anmerk. Nogends im Zeitvertr. 585.

Nòhi, s. nòha.

Nòhräß, E. u. Uw., nachspürend (nachsuchend). K.

⊙ Nòhschlâg, m., bei Versteigerungen, das Minimum des Gebotes; bei Versteigerung von Grundstücken z. B. das Minimum von 5 Gl. Nur im Vorübergehen wird bemerkt: Wer hier das ander-

letzte Gebot gibt, bekommt bis auf 2 Gl. und darüber. M. K.

Nòhfüechig (nachſuchig), E. u. Uw., an Kleinigkeiten hängend, kleinliche Dinge hervorgrübelnd. J. M.

Anmerk. Faſt d. w. in einem LB. kleinſüchig.

Nòhfüeß (nachſüß), E. u. Uw., hintennach ſüß ſchmeckend. Allg.

Nòhwèmmeta, w., die Nachleſe der Weintrauben. K.

Anmerk. „Racematio, Das nachſuochen, Das nachwümmeln oder nachläſen der trauben." Fries.

Nòhwènd (Nachwind), m., günſtiger Wind, Wind, der dem Steuermanne in den Rücken bläst. K.

Anmerk. „Aquilone secundo agi, Guot Nachwind haben." Fries. „Nachwind, Guot wind." Daſ. 1358.

Nòhwèrts (nachwärts), J. M. H., nòhiwèrts, K., Uw., nachher, in der Folge.

Anmerk. Nachwärts im LB. 1747.

Nòmma (numme), J. M. K., nóma, H., Uw., nicht mehr, nimmer. Auch nommameh, nimmermehr. Sprw. Er iſt ſo arm, 's Für ged no nomma (nicht einmal mehr) warm, er iſt ſo arm, daß ihm kaum mehr zu helfen iſt. Die Mutter pflegt das Kind zu fragen: Wo bi-der lüb? Das Kind wird zur Antwort abgerichtet: Im Herzli inna, e Rigeli dra, daß es nomma n'uſa cha.

Z'Apazell demetta n'im Dorf
ſtod e grüene Lenda;
hed e Metel d'Schooß verlora,
ietz cha-ſi-ſi nomma fönda.

Zue der bi-ni gganga,
zue der hets-mi gfreut,
zue der go-ni nomma,
der Weg iſt-mer z'weit.

Anmerk. In a. K. niemer, nüma, nümameh. Nümme bei Hebel. In Zellw. Urk. 2, 2, 102 iſt nimme wahrſcheinlich unſer nomma. Das ſchwäb. nummen bei Geßner (Mith. 38) im Gegenſatze des gleichbedeutenden ſchweiz. nun will mir nicht recht in den Kopf. Nimme (nicht mehr) im Zeitvertr. 591.

† Nònnaförz, J. M., Nònnafurz, K., m., uneig., eine Art feines Gebäcke, wie die Nonnen fabriziren.

Anmerk. Auch die delikaten Franzoſen in Paris wird man bei den Reſtaurateurs um dieſe pets (pet de nonne) bitten hören.

Nör (nachher), Ww., nach. Nör Hus, nach Hauſe. J. M. H.

Anmerk. Holl. naar und na, nach; naar huis, domum. Bair. nacher, nach.

Nöra, unth. Z. m. h., ſchlummern. K.

Nördshalb, Uw., nördlich. Allg. Vgl. halb.

Anmerk. In Notk. Pſ., 88, 13, northalb, in aquilone.

Nörr, J. M. H., Nurr, K., w., Mh. —ra, die Närrin, der Narr (als Weibsperſon). Sprw. En Eſel grobet im Muetterlib, e Norr ond en Narr gär nüd. Auch ſagt man von Einem, der frühe graue Haare bekommt, es ſei nicht zu frühe, ein Eſel werde im Mutterleibe ſchon grau. D'Norra n'ond d'Narra ſönd z'thür, wiemes chauft, mit Narren iſt nichts anzufangen. Nörrela, unth. Z. m. h., die Eigenſchaften einer Närrin haben. Oeber Lüte nörrela, eine ausgemachte Närrin ſein. Allg.

Nöſcha, m., das Schluchzen. K. Vgl. Nüſcha.

Anmerk. In Freib. nüſchela, den Schnupfen haben. „Singultus .. dicitur ſorte die phnuffz oder der neſch." Voc. *Brack* 7 a. „Er geint offt, rangget ſich, Der nöſch thuot im vnud floſſet im vff." Georg. Pictor. Laſz.

Nóſter, ſ., Mh. Nóſterer, der Roſenkranz. Nóſtera, unth. Z. m. h., ein leiſes Geräuſche machen (ähnlich dem, wenn Viele leiſe beten). J. M. H. Nöſterla, J. M., nüſterla, K., unth. Z m. h., einen wenig lauten Lärm verurſachen, mehr, als flüſtern und liſpeln.

Anmerk. Nuſter in a. K. Halsſchnur von Korallen, nuſtera, halblaut beten. Uebrigens bedeutet Metke in den WW. auch Lärm, vom Geklapper bei den Metten (Matutinä) in der Kirche.

Nósla, unth. Z. m. h., undeutlich ſprechen. H.

‡ Nóſſ (Nuß), w., Mh. w. E. RA. zuer dretta Noſſ choh, zu ſpät (post festum) kommen. † Der Nóſſbòmm, Nuſſbòmm (Nußbaum). In der Aeltenſpr., vom Noßbomm aba, vom Chriſtbaume herunter. Alſo antworten die Aeltern den Kindern, wenn dieſe fragen, woher ſie kämen (Im K. beſchickt man die Kinder auch von Lindau). Min Gof iſt au nüd ab-dem Noſſbomm aba choh, mein Kind war nicht gerade ein nettes Neujahrsgeſchenk, ſondern ich mußte es im Mutterleibe tragen, gebären,

pflegen und nähren u. ſ. f. Allg. Der Nöſſtöder, K., der Nußknacker. Das Nöſſlichrüd (Nüßleinkraut), M., Nüſſlikrüd, K., Feldlattich, Lactuca olitoria *Linn.* Der Nöſſliſalöd, M., Nüſſliſalöd, K., der Feldſalat.

Anmerk. Nüßlikraut und Nüßliſalat in a. K. u. obert. „Herbae Nyßlekraut, ut nostri vocant, nomen latinum non habeo ... Herbam lactucae hortensis fere facultates habere." *Gesn.* epist. 86 b. Romſch. rumper nuschs, Nuß aufknacken.

Nü — ſ. neu.

Nüd (niht), J. M. H., nöd, K., Uw., nicht. Nei nüd (nöd), mit nichten. Sprw. Was di nüd brennt, ſo blos nüd. Kotzebue in ſeinem Geſpenſte:

„Wer da will löſchen, was ihn nicht brennt, der ohne Noth in ſein Unglück rennt."

Emol iſt nüd alemol, einmal gefehlt, iſt nicht immer gefehlt, oder: Glückts auch Einem, es glückt Hunderten nicht. Krieget iſt nüd gwieget, bellum — flagellum. Wiegenlied:

Schlof, ſchlof, Kindli, ſchlof,
onder-de Wiega ſönd zwe Schof,
en ſchwarza n'ond en wiſſa,
er wut-mer 'sKindli biſſa.
Wehr, wehr, Muetter, wehr,
daß er mer 'sKindli nöd verzehr.

I go-na us inn Garta,
ond ſchana n'Ales a;
i ha n'en Schatz im Garta,
de n'i nöd lieba ka.

Anmerk. An a. O. nid, nit. Nüt in Zellw. Uk., z. B. 1, 1, 113. Nit, non, im Voc. 335.

Nütz (nihtes, niht's), allg. (ohne Herisau, Schwellbrunnen und Schönengrund, wo nünt iſt), auch nützet, nützta (M.), Uw., in der weniger gezierten Spr., nichts. Nütz ond wider nütz ſeh, durchaus nichts taugen. Z'nütz goh, zu nichts werden. Z'nütz choh, ſein ganzes Vermögen verlieren. Wega nütz ond wider nütz en Handel afanga, wegen eines bloßen Pappenſtieles einen Streit anfangen. Nüd nütz ond nüd nebes ſeh, etwas Unentſchiedenes, Halbes ſein. Sprw. Nütz iſt guet för d'Auga, nichts iſt gut für die Augen. Wenn man nur dieſes Sprw. allemal zur rechten Zeit beherzigen würde. Os nütz werd nütz, aus Nichts wird nichts. Lieber nütz, as ſchlecht nebes, beſſer nichts, als etwas Schlechtes. Anekdoten: Einen leichtſinnigen Gaiſer fragte Jemand: Iſt es wahr, daß du abgefallen biſt? „Das cha nüd ſeh," verſetzte er, „i bi no of nütz gſeh." Bei einem Knaben erkundigte man ſich nach einem gewiſſen Herrn, der, reich und angeſehen, dabei, ohne beſtimmten Beruf, blos aus den Zinſen lebte, fragend, wer und was er ſei. „Nütz iſt er, en Herr iſt er", war die Antwort. Der Nützbérer (M.), Nützkärli, Nützler, Nützlig, Nützma (Nichtsmann), der Taugenichts, Nichtstaug, ein nichtsnütziger Menſch. Allg. Nützta bak, M., nigstabak, K., Uw., mehr ſcherzhaft, nichts. Nützig, E. u. Uw., klein, unanſehnlich, nichtsnützig, nichtswürdig. Nebes Nützigs, etwas Unwichtiges, Unerhebliches. Nützenützig (nichtsnutzig), E. u. Uw., ſpaßhaft, muthwillig. Nützrècht, nützrèchtig, nützrèchtſig, d. w. nützenützig. M. H. K. Der Nützrèchtslig, ein ſpaßhafter, muthwilliger Burſche. M.

Anmerk. In a. K. nüt, nütnotzig u. ſ. f. „Nützit." Zellw. Uk. 1, 2, 405, und in a. Ukk. „Nühtz." Uk. 1467 Zellw. 2, 1, 306. Nütz, daſ. 327. Nütz in der Reimchr. 6. „So wellent wir (St. Galler und Appenzeller) vns nütz (nicht) daran keren." MS. ain Spruch des untrüwen Handels an Abt Ulrichen ſäligen begangen. Nütz (nichts) in Zellw. Uk. 2, 2, 109. Fries hat für nihil faſt durchgängig nüt, ſonſt noch nichts, nützid, faſt nie nütz, z. B. 363 „vmb nütz willen zürnen." Nütz und nützit findet man auch im MS. der Wib. Mörlin. Das Wort nütz iſt zuſammengeſetzt aus ne, n' (nicht, ne) und ütz it (etwas) oder ihtes. Vorletzteres Wort, wie nütz, treffen wir in „Zwinglii Zuſchrift ſeines Tractats der Hirt genannt, an Herrn Jacob Schurtanner, Pfarrer zu Teüfen in Appenzell den 26 Merz A. 1524." Man ſieht beim erſten Anblicke, daß unſer nütz, nüts dem Rht. ſich mehr nähert, als nüt oder das zwar ebenfalls volksgemäße nünt. Letzteres hält man für anſtändiger, und es mögen der Sprache Unkundige ſchließen, daß demjenigen die wünſchbare Bildung mangle, von deſſen Lippen nütz und wieder nütz fiele. Was doch die Uebung und die Sitte heilig ſpricht, da gerade nünt auſſer allem Zweifel ein verderbtes, verbildetes Wort iſt. Vgl. nünt.

Nüechtela, unth. Z. m. h., 1) eine unangenehme Leere (Nüchternheit) im Magen empfinden; 2) von ſchadhaftem Getreide, wegen Näſſe oder aus Mangel friſcher Luft anbrüchig riechen oder ſchmecken. J. M. Nüechtelig, E. u. Uw., 1) eine unangenehme Leere im Magen empfindend, J. M.; 2) fade, abgeſchmackt. J. M. K.

Anmerk. Nüechtela 2) in a. K.

„Mucor, Das nüchtelen, grawe, schimlige." Fries.

Nûela, unth. Z. m. H., wühlen. D'Chue nüelet mit-te Hörnera nuguet im Boda, die Kuh wühlt mit ihren Hörnern gewaltig im Boden. Die Nûeleta, das Gewühl. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Im Schwarzwald nulen. „Nielmuß (mus), quod terram fodiendo pedibus rejiciat talparum instar." Geon. hist. a. 1, 831. Nuilen, suffodere terram, in Scherz gl.

Nûerig, w., das Wühlen, das Treiben. M. Vgl. müela.

Nünt, M. H. K., nünta, M. H., Uw., nichts. Nüntnötzig, nüntrèchts u. s. f., M. H. K., d. w. nützötzig, nützrèchts u. s. f. S. hier nach. Im Scherze verspricht man den Kindern in folgender Form goldene Berge: I get-ter e Nienawägeli ond e Hettiligern ond e Wärtelilang ond e Nünteli droff. Solches verspricht man z. B. auf das Neujahr, und man muß eben ein Kind sein, um sich darauf freuen zu können. Nünt wird in der geziertern Spr. neben dem angenommenen plumpern nütz gebraucht. Dieses Ausgesagte kann jedoch auf die Gemeinden Herisau, Schwellbrunnen und Schönenzrund keine Anwendung finden, denen das nütz völlig abgeht. Vgl. die Anmerk. zu nütz.

Anmerk. Nünt, nach Stalder, auch in St. Gall. und Schf. Nünt (nichts) in Zellw. Uk. 2, 2, 283. Gesner (Mith. 38) hat dafür nüt. „Z'nünten ginge." LB. 1585 A. 179.

Nûnig, s. ûnig.

Nûnimöl (Neunmal), f., ohne Mh., eine Art Spiel mit Damensteinen, das Mühlenspiel. 's Nünimol thue oder zücha, das Mühlenspiel machen. Allg. Wenn man eine Mühle schließt und einen Stein nimmt, sagt man: Zue, i fressa n'aweg die Chue; Chue, des Reimes willen, will heißen Stein. Dieses Spiel ist eines der bekanntesten und am wenigsten geächteten Spiele im Lande. Selbst ausserrhodische Rathsherren an der Sitter scheuen sich nicht, dieses Spiel öffentlich zu machen. Sehr einfach zeichnet man oft das Spielbret auf den Tisch, und zerbröckelt das Schwefelhölzchen in Steine, um einen sonst mürrischen Winterabend angenehm und unsträflich hinzubringen. Das Zwö(ö)lfimöl, im Gegensatze zum Nünimol, macht man mit zwölf Steinen.

Anmerk. In a. K. Neuniſt, Neuniziha; im Lichtenstein. Neunimol; schwab. Neunemal. Romsch. dar mulin.

Nurr, nüsterla, Nuss, Nüsslichrûd, s. Nörr, nösterla, Nöss, Nösslichrûd.

Nüschscha, m., Walzenhausen, d. w. Nöscha.

O.

1. **Ö**, Bw., auch. K. Vgl. au.

2. **Ö, ö, öha, öha**, Ruf an die Pferde zum Stillhalten. Allg.

3. **Ö**, J. M. H., û und un, K., m. Dieses Vorsetzungswörtchen drückt bisweilen eine intensive Bedeutung aus, als: Öchue, Öhond, Öwüsch, Öma, ögme; hinwiederum liegt auch eine schlimme Eigenschaft in der Bezeichnung, wird (das o) aber dann fast nur in doppelter Negazion gehört, z. B. ke n'Omenig (keine übele Meinung), ken Oma, ke n'Owörtli.

Anmerk. Un auch in a. K. S. diesen Vorling in Stalders Dial. 227. „Zwen inn Bidermann." Reimchr. 41.

4. **Ö** oder **iö**, schallende Silbe, welche, stark betont, gewissen Rufen angehängt wird: Fürio, Feuer; Mordio, Mörder. Allg.

Anmerk. Auch bair.

Öappétîtlig, E. u. Uw., nicht oder wenig einladend zum Essen. J. M.

Öadel (Unadel), m., ein schlimmer, vergriffener, schlauer oder spitzfindiger Mensch. J. Erräth z. B. Jemand des Andern Gesinnungen, die er nicht verrathen glaubt, so sagt er: Du bist doch en Oadel.

Öâßig, E. u. Uw., wenig Appetit habend. J. M.

⊙ **Öb**, 1) Ww., a) über. Ob-der Stoba, über der Stube. Teufen theilt man in den Bezirk ob der Stroß ond onder der Stroß. Ob-dem, über ihm. RA. 's Chöpfli ob-dem Huet omma träga, hochtrabend (hochmüthig) sein. b) wegen. Öb niederem Bätzeli lacha, über jede Kleinigkeit lachen. c)

Uw., über dem Feuer. Vgl. ab. 's Mues ist ob, der Haferschleim ist über dem Feuer. Das nht. ob (wenn, si) sprechen wir ö̈b, eb aus. Allg.

Anmerk. Auch in a. K.; obert. ober. Schwäb. ob 1) über, 2) wegen. Ob und öber (über) unterscheiden sich. Ob, mit dem Ablativ, wird auf den Raum lieber bezogen, öber auf die Zeit, und im uneig. Sinne, so wie in Verbindung mit Zeit- und Hauptwörtern (bei letztern gibt es manche Ausnahmen) häufiger gebraucht. So liegt Tüfa ob St. Gallen. Doch stehen ob und öber neben einander als Zeichen von Raumbegriffen; ob, in Beziehung auf Höheentfernung, öber in Beziehung auf eine mehr wagerechte Entfernung und Bewegung dahin. Ob St. Gallen (liegt Teufen); öber St. Gallen (geht man, oder liegt das Appenzeller-Land). Oeber dem Bach, jenseit des Baches; ob dem Bach, oberhalb des Baches. Zu Zeitmessungen eignet sich ob ganz und gar nicht. Er ist öber e Johr (mehr, als ein Jahr) alt, aber nicht ob e Johr. Zwar galt ehedem auch hier ob für öber, zum Beweise: „Ob 50 Jahre alt." Uk. 1454. Zellw. 2, 1, 11. Ausgestorben ist auch das ob als Vw. vor manchem Hw. So hat Notker obescrift (Oberschreft), und A. Aehnliches. Kaindl, Wurz. 4, 219, sagt: „Ich halte über und ober für verwandt, doch in den Grundbegriffen nicht einerlei: über sagt ursprünglich eine Bewegung nach auffen; ober einen Stand, oder eine Bewegung in loco." Holl. op und over: op entspricht unserem ob nicht ganz, es bedeutet auch auf (also unser ob zum Theil und of in op vereiniget). Z. B. hy is gekomen *op* de zelve plaats; hy zit *op* een (auf einem) paart; verstoort zyn op iemant, iratum esse alicui. *Over* heißt trans, ultra in räumlicher und zeitlicher Beziehung, auch super, de, und entspricht dem nht. über fast ganz. Kaindl hat daher Unrecht, wenn er op und over mit über und ober in Parallele setzen will. Im Engl. over und above. Aht. oba, super, supra; ubar, obar, über. Grimm, 2, 771, meint: „oba und aus dem folgenden ufar, obar, upar durch organische Apokope des r hervorgegangen. Ein Ueberfluß der Formen oba und obar ist unverkennbar für die Bedeutung supra." Ich möchte dies nicht unterschreiben; wir kennen nur noch die Regeln nicht genau, welche die Althochteutschen beim Gebrauche der zwei Formen beobachteten. Ich will sie anzudeuten suchen, indem ich mich auf Notkers Psalmen und auf Boëthius berufe. „Obe erdo, super terram (72, 16); obe unasser, super aquas; unde unazer diu obe himele sint, et aquae, quae super coelo sunt (148, 4, 5). Dieses obe entspricht doch unserem ob: ob Erda, ob-dem Wasser, ob-dem Himmel. Uber unserin chint, super filios; uber des tiefels muergh; sin lob ist uber himel unde erda (148, 13, 14). Dies uber dietet unserem öber die Hand: öber (nicht ob) des Tüfels Werk; sin Lob ist öber (nicht ob) Himmel ond Erda. „Des obe hóubete (über dem Haupte) hángentem spectet. Er (Dionysius) hánete iz téme über hóubet (über das Haupt)." Boëth. Ob ist auch in droben, z. B. bei Boëth. dáz obe. „Bobe, praep. c. dat., über." *Hoffm.* gl. Von den folgenden Stellen aus Fries wähle sich der Leser für ob und öber, so viel ihm beliebt: Ob den tausigen; ober die dreyssig; vber dise ding (super haec); in einem brieff über den andern; super coenam, ob dem nachtmal, oder, Im Nachtmal; super mensam, ob dem tisch; der ob dem künig saß (1270); — supra, Ob; vber drei (plus tribus); vber die maaß; vber die gewonheit (1276). „Unterwalden oben Wald." Zellw. Uk. 2, 2, 158.

Öbelmögig, J. M. H., übilmögig, K., E. u. Uw., unwohl, unpäßlich. Öbelsient (übelsehend), M. H., übilsient, K., E. u. Uw., übel aussehend. Öbelzitig (übelzeitig), M. H., übilzitig, K., E. u. Uw., mühselig. E n'öbelzitigs Leba, ein mühseliges Leben. Man sagt auch öbel Zit hah, öbel thue, viele Mühseligkeiten, mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen haben.

Anmerk. „Laborem potiri. Vbelzeyt haben, vil arbeit erlepden." Fries 1031.

O(ö)ber(abar), öberer, öbereſt, E. u. Uw., schneelos, vom Schnee befreit. Schneelos ist freilich auch im Sommer der Boden; allein ober drückt dies nicht aus, sondern das frische Hervortreten des Erdreiches, die Entblößung des Bodens durch das Hinschmelzen des Schnees. E n'oberſch Bletzli, eine schneelose Stelle. Sonnethalb iſch-es ober, an der Sonnenseite ist der Schnee weg. Es ist dörawegs ober, der Boden ist durchgängig ohne Schnee. Bi mer ist Als ober, bei mir ist der Schnee ganz weg. Wenns vil ober Bletz heb, fäd-ma, daß der Boda gſchegget sei. Witterungsregeln: Wenns oſ-de n'obera Boda (zur Unzeit) tonderet, ſo geds en groſa Schnee, wenn es (zur Unzeit) auf den schneelosen Boden donnert, so gibt es einen großen Schnee. E n'obere Wenecht, e wiße Oſters, sommerliche Weihnachten, winterliche Ostern. O(ö)bera, unth. J. m. H., vom Schnee befreit, schneelos werden. Allg.

Anmerk. „Aberen, es aberet d. i. der Schnee geht ab. Es ist aber (obber) kein Schnee mehr zu sehen." Appz. Id. In e-

K. aaber, oobera. Altbair. aber, abe; frank. äfer; tirol. äper; östr. öper, und Höfer hat das Zw. apern; kärnth. aper, schneelos. Im Departement de l'Isère olfa, Schnee „Unde ist úns únchúnt. úbe si (tiú érda) úndenan erbárót (Land) si. óbenán dár si erbárót, tár sizzent tie liute." Boëth. Apirin, aprico, nach Gloss. aus 4 Münchner-Kodd. des Prudentius (saec. X — XII). „Die weil die Pirg äper sind." Loris Sammlung v. Ukk. (Schmeller). Scherz hat in seinem gl. urbar, manifestum, a bar, nudus, et ur; urbaren, manifestum fieri. Im Cod. *Popov.*: „Vielleicht von aperio, daher auch der Monat April seinen Namen hat. Apricus ist auch damit verwandt, denn in locis apricis zergeht der Schnee am ersten." Während Kaindl (Wurz. 1, 29) das aperire, apricus eher aus dem teutschen aber herleitet, sagt er: „Aber ist gewiß und augenscheinlich von a positiva particula und bar, d. i. blos. Abär, Abar, wie man es schreiben sollte, ist so viel, als denudatus." Die Wörter abar und abaren verdienen Aufnahme ins Nht.

Öper, s. Ötmer.

O(ö)bera, w. Zuer Obera goh, einen Abendbesuch machen. Er ist gstift zue-nis zuer Obera choh, er hat uns alle Abende (bes. die langen des Winters) einen Besuch gemacht. M. H.

Öbera (überhin), Uw., her- oder hinüber, J. M. H.; öbera, J. M., übera, K., herüber, öberi, J. M., überi, K., hinüber. Gang zue-ner öbera, gehe zu ihr hinüber. Pleonastisch sagt man auch öber öbera oder deröber öbera, z. B. wenn Jemand über ein Haus geworfen hat: Er hed öber öberi möga.

Anmerk. Auch in a. K. übera; im BernO. und im Entlib. ubera. Notker hat, wie Stalder (Dial. 236) meint, unser übera (ubere) gewiß nicht. In Nib. einige Male übere, hinüber, z. B. 542. „Vom Helstadel überen auf." Uk. 1470 Zellw. 2, 1, 353. „Ultra uia, über hin." Voc. 1477, 2, 3. „Abiit illud tempus. Die zeyt ist schon hin, überhin." Fries 4.

Öberaba (überabhin), Uw., her- oder hinunter, J. M. H.; öberaba, J. M., überaba, K., herunter, von oben herab, öberabi, J. M., überabi, K., hinunter, von oben hinab. So sagt man in Ausserrh. vom Gefangenen: Er chond nüd öberaba, wenn er aus dem Gefängnisse nicht herabgeholt wird, auf daß über ihn das Strafurtheil gefällt werde.

Anmerk. „Er ließ sich über ab." Reimchr. 205.

† Öberafahra, unth. Z. m. s., das Vieh herdeweise an einen andern Ort treiben. J. M. H.

Anmerk. Romsch. midar nuilg (eig. Stall ändern); bei Conradi nuigl, Stall. „Mit vieh überafahra." LB. 1585 A. 143. Im Cod. *Künzl.* 232 fahren (mit dem Vieh ziehen).

Öberahötza, unth. Z. m. s., her- oder hinüberspringen. H.

† Öberâl (überall), Uw., in Summa. Öberaligs Al, in Summa Summarum. Allg.

Öberamacha (hinübermachen), J. M. H., überamacha, K., unth. Z. m. h., etwas durchmachen, bestehen, bes. a) Hochzeit halten, b) sterben.

Öberamta, J. M. H., überamta, K., th. Z. m. h., Enn ö., Einem ein Amt aufbürden, dem er nicht gewachsen ist. Der Ma ist öberamtet, dieser Mann hat des Amtes zu viel, er taugt nicht zum Amte.

Anmerk. Ueberamten enspricht dem fr. surcharger.

Öberblädera, J. M. H., überblädera, K., th. u. unth. Z. m. h., aus- und überschütten, bes. aus Unvorsichtigkeit.

Öberböcka, J. M. H., überbücka, K., th. Z. m. h., überbiegen, aufkrämpen, aufstülpen.

Öberbödelet, J. M. H., überbödelet und bbödelet, K., Uw., so viel in einem Gefäße, daß es ordentlich den Boden deckt.

Öberkeia, J. M., überkeia, K., öberkia, zum Theil im H., unth. Z. m. s., etwas niedr., überstürzen.

Öberchlépfa, th. Z. m. h., überwerfen, überstürzen. Es hed-a recht öberchlepft, es hat ihn tüchtig überworfen. J. M. H.

Öberchödera, J. M. H., überködera, K., th. Z. m. h., überspeien, überqualstern.

* Öberchóh, J. M. H., überkòh, K., th. Z. m. s., 1) bekommen. So sagt das Kind, welches ein anderes im Wettlaufe einholt: Gelt, i ha-di öberchoh? Ich führe diese Bedeutung nur der Bemerkung wegen hier auf, weil sie im Nht. selten vorkommt, bei uns aber immer und das békoh gar nicht. 2) uneig., mit Worten fangen. Du chonst-mi nüd öber, du fängst mich mit Worten nicht. Ingl. überlisten, täuschen, betrügen. Er

hed-mi emol kah; er chond-mi aber nomma n'öber.

Anmerk. Ueberkommen, persuadere, fallere, fraudare. *Scherz* gl. Im Voc. praed. wird adipisci, acquirere nur mit yberkomen gegeben. So auch in Gemmag. Bei Fries „acquiro, Vberkommen, erlangen, gewünnen," und bekommen fehlt.

Öberchólrâba (Oberkohlrübe), w., Kohlrabi. J. M. K.

Öberthörla, th. Z. m. h., überlisten, überklügeln. J. M. H., im K. überthörla.

† Öberdörf, s., 1) das Land über dem Dorfe Appenzell, z. B. Brüllisau, Schwende, daher Öberdörfer, J.; 2) der von der Kirche südöstlich liegende Theil des Dorfes Herisau.

Öbertröla, J. M. H., übertröla, K., unth. Z. m. s., rollend überstürzen.

Öberéggs, J. M. H., übereggs, K., Uw., schräg, diagonal. So kartet man öbereggs, wenn von Vieren jedes Paar sich einander am Tische gegenüber setzt. Öbereggsla (H.), unth. Z. m. h., ein Kartenspiel machen, wobei die vier Spielenden, jeder an einer Tischecke, sitzen.

Anmerk. Mh. über egge, per angulum, diagonal.

Öberfächta, J. M. H., überfächta, K., zf. Z. m. h., sich über das Maß seiner Kräfte anstrengen, sich vermessen, verwägen.

Öbervögt, m., Mh. —vögt, der Gemeindsvorgesetzte, insofern er die Vormünder beaufsichtigt, und sich von ihnen Rechnung geben läßt. Allg.

Öbervörthela, J. M. H., übervörthela, K., th. Z. m. h., übervortheilen, belugsen.

‡ Öbergang, J. M. H., Uebergang, K., m., Dim. Ö(ü)bergängli, eine bald vorübergehende Krankheit. Öbergoh weiter unten.

Anmerk. Bair. Uebergangl, unser Oebergängli.

Öbergimpfa, J. M. H., übergimpfa, K., th. u. unth. Z. m. h. u. s., überkippen.

Öbergschûe, J. M. H., Übergschûe (Übergeschühe), K., s., das Oberleder eines Schuhes.

Anmerk. Uebergschühe obert.

Öberhä(ĕ)ba (überhaben), J. M. H., überhéba, K., th. u. unth. Z. m. h., sich enthalten, überwinden. I mags nüd öberheba, i mos e Gläsli trinka, ich kann mich nicht überwinden, ich muß ein Gläschen trinken.

Anmerk. „Sy habend sich nit mögen enthalten oder überheben." Fries 11. „Sich Vberhaben, cohibere se." Maal.

Öberi, s. öbera. Öberina, Uw., herüber oder hinüber; öberina, J. M., überina, K., herüber, überini (übereinhin), K., öberini, J. M., hinüber. Im K. auch überiha, überihi, im H. öberie. Es god deröberina (es geht darüber hinein), es ist Zugabe.

Anmerk. „Impendeo, Vbereyhin halden." Fries. „Vbereyhingon, supervadere." Maal.

Öberîsa (übereisen), J. M., überîsa, K., unth. Z. m. s., von Eis überschossen werden.

† Öberlada. Sprw. Öberlada brecht de Waga, ein zu stark beladener Wagen bricht, alles Uebertriebene ist von keiner Dauer.

Öberland, s., was über dem Gebirge am Rheine bis zu den Graubünden hinauf liegt. Der Öberlènder, der Bewohner dieser Gegend. Die Öberlènderi, 1) die Bewohnerin dieser Gegend, allg.; 2) eine Art (rothes) Schwein, welche im Oberland aufgekauft wird, oder von daher kommt. K. Öberlènderla, unth. Z. m. h., in der eigenthümlichen Lage des Oberlandes, der besonderen Mundart, Tracht und Sitten u. dgl. seiner Bewohner gegründet sein. Allg.

† Öberlèga, J. M. H., überlèga, K. Emm öberlega seh, Einem beschwerlich sein, Jemand behelligen.

Öberlitza, J. M. H., überlitza (überliedsen), K., th. Z. m. h., umstülpen.

Anmerk. Ein Intensiv von lieden (Lied). „Vber latz (der) Lappen oder überlitz an einem ding, als an schuochen, obstragulum." Maal. Omlitza haben wir nicht, dafür findet es sich bei Fries: „Ectropium, So sich das auglyd vmblitzt, oder das latz außhin keert."

Öberlópfa, J. M. H., überlupfa, K., zf. Z. m. h., sich im Heben auf eine dem Körper nachtheilige Weise anstrengen; ingl. th. Z., überheben.

Anmerk. „Vberlupffen, sustollere." Maal.

Öbermèga (übermägen), th. Z. m. h., bei den Hirten, die Milch zu sehr laben. Synonym vermega.

Öbermẽhra, th. Z. m. h., die Mehrheit der Stimmen über einen andern Vorschlag erhalten. Allg.

Öbermörn, J. M. H., übermörn, K., Uw., übermorgen.

Anmerk. Allg. schweiz.

Öbermûla (übermaulen), J. M. H., übermûla, K., th. Z. m. h., Einem über das Maul fahren.

Öbernama, J. M. H., übernama, K., m., Mh. —näma, der Spitzname.

* † Öberněh (übernen), J. M. H., überněh, K., th. Z. m. h., überfordern, betrügen, belugsen. Wenn Jemanden etwas Fehlerhaftes als fehlerfrei gegeben wird, so ist er öbernoh worden.

Anmerk. „Treu und Glauben halten, einanderen nit übernehmen." LB. 1747 S. 6.

* Öberrichta, J. M. H., überrichta, K., th. Z. m. h., des Guten zu viel thun, etwas übertreiben. Er heds im Essa, Wercha öberricht, er hat zu viel gegessen, er hat sich im Arbeiten zu sehr angestrengt. D'Sach öberrichta, die Sache übertreiben.

Öberröthe, J. M. H., überröthe, K., w., 1) die Rose, der Rothlauf; 2) eine Krankheit der Kirschen, welche, ehe sie ausgewachsen sind, roth werden und abfallen.

Anmerk. Auch in a. K. und schwäb. „Uiberroete." Tschudi in *Scherz* gl.

Öberrûter (Ueberreuter), M. H., Öberrîter, J., Überrûter, K., m., der Vorreiter (ein Bedienter) des Landammanns, mit einem Reitmantel angethan, welcher der Länge nach halb weiß und halb schwarz ist.

Anmerk. „Vberreuter, executores." *Haym.* Voc. Aust.

⊙ Öberspringa, J. M. H., überspringa, K., zf. Z. m. h., sich im Laufen überanstrengen, ingl. sich durch zu heftiges Laufen Schaden zufügen.

Öberschi (über sich hin), J. M. H., überschi, K., Uw., aufwärts. Es hed-mi öberschi (auch obsi) gnoh, ich habe brechen, mich übergeben müssen. Vgl. obsi.

Anmerk. Unterkärnth. überschi, über sich. Vber sich, sursum. Voc. 535.

Öberschnabla, J. M. H., überschnabla, K., th. Z. m. h., Einen durch unsinnigen Lärm nicht zu Worten kommen lassen.

Öberschöra (überscharren), th. Z. m. h., überkehren, überschaufeln. Allg. Öberschufla (überschaufeln), das zum Theile Einfache von öberschöpfa (überschuppen), bedeutet dagegen: über den Haufen stoßen, als von Menschen, doch uneig.

Anmerk. „Vberschoren, Vber etwas zuo hauffen, superingerere." Maal.

Öberstanda, J. M. H., überstanda, K., E. u. Uw., von Früchten, überreif, z. B. öberstandes Heu, überreifes Heu (überständig).

Öberstèllig, J. M. H., überstèllig, K., E. u. Uw., muthwillig, schnakisch. Die Ö(ü)berstèllige, der Muthwille.

Öberstötzig (überstützig), J.' M., überstötzig, K., E. u. Uw., von Pferden, an den vordern Gliedmaßen gelähmt.

Anmerk. In a. K. überstörzig. Wirths Idiot. 243.

Öberûe, H., Uw., hinauf oder herauf, überui, M. K., hinauf; öberufa, M. H., hin- oder herauf; öberufa (über aufhin), herauf, öberufi, hinauf, M.; öberuna, her- oder hinauf, oder herauf und öberuni, hinauf, J. M. Bedeutungsvoll ist das Wort in Trogen. Wenn es öberuni, überui heißt, so weiß man, daß Einer in das Gefängniß kommt.

Öberwala, J. M. H., überwala, K., unth. Z. m. f., überstürzen, umrollen. Öberwalet, begrafet.

Anmerk. Wala ist das Stammwort von wälzen.

Öberwasa, J. M. H., überwasa, K., unth. Z. m. f., begrünt, begrafet, berafet werden.

Anm. Wasen, herbascere. *Scherz* gl.

Öberwèndlig Stich, J. M. H., überwèndlige Nöht, K., bei Nähterinnen, der Stich, wobei überschlungen wird, überschlungene Naht.

Anmerk. „Ueberwendlingen nähen, beim Zusammennähen zweier Stücke den Faden so über die Enden oder Kanten wenden, daß sie wie mit einer Schnur zusammengefügt sind." Schmid.

Öberwẽrcha (überwerken), J. M. H., überwèrcha, K., zf. Z. m. h., sich im Arbeiten zu sehr anstrengen.

Öberzèdla, J. M. H., überzèdla, K., th. Z. m. h., die Hypothek

in den Pfandverſchreibungen zu hoch anſchlagen.

Öpfil, ſ. Épfel.

Anmerk. Bei Daſypp. öpffel.

Öbhâb (unbehab), J. M. H., ûbhab, K., —bhéber, —bheiber (H.), —bhébeſt, —bheibeſt, E. u. Uw., 1) was nicht gut ſchließt, nicht dicht, nicht feſt iſt, locker; 2) uneig., geſchwätzig, klaffig.

Anmerk. „Futile héizet táz úngehabe faz. táz ze léchen. álde eruuórten iſt." Boëth. „Futilis, Rinnig, vnbehäb. Futilitas, Leichtfertigkeit, vnbehäbigkeyt." Daſypp. „Gar zerlächen, das iſt, vnverſchwigen, Vnbehäb, Der gar nichts verſchweygt." Fries (1568) 1163. Das nht. klaffig (klaffend) entſpricht doch unſerem obhab.

Öbhébtig (unbehäbig), J. M. H., ubhébig, K., E. u. Uw., vergeßlich.

Öblätſch, m., eine ungeheure Menge. Vgl. Blätſch.

Anmerk. „Unmenge, eine ſehr große Menge." Appz. Id.

Öbs, ſ., das Obſt. Dim. Öbsli. Öbſa, unth. Z. m. h., das Obſt von den Bäumen gewinnen. Öbſela, unth. Z. m. h., nach Obſt riechen. J. M.

Anmerk. Obs auch in ältern Urk. Bei Boëth. óbaze, Obſt. „Frutetal, der öbßler." Voc. 1477, 1, 26. „Obſſer. pomilio." Voc. 1482.

Öbſchöſſa, J. M. H., ûbſchöſſa, K., —ſſner, —ſſneſt, E. u. Uw., unentſchloſſen, mit dem Geiſte nicht gegenwärtig, um ſogleich eine Antwort zu geben, oder eine Handlung vorzunehmen. Öbſchöſſlig, ûbſchuſſlig, E. u. Uw., mit Vielem nicht hinreichend.

Anmerk. „Unbeſchießlich, Das kein krafft oder würckung hat. Unbeſchüßlich, irritus." Maal.

Obſe, H., óbſi (über ſich), J. M. K., Uw., aufwärts. Si gönd obſi, ſie gehen aufwärts. Öberſchi kann die Stelle von obſi nicht überall vertreten; öberſchi ſteht im Akkuſativ, obſi dagegen im Ablativ. Man ſagt z. B. nicht: Mer wönd öberſchi, eig. überlings ſondern obſi häba, wir wollen die Richtung aufwärts nehmen. Ufwerts (aufwärts), welches der Dialekt auch hat, und womit er ebenfalls eine Richtung nach oben bezeichnet, wird ſowohl für öberſchi, als obſi gebraucht. Die Laxierig heda n'öberſchi oder ufwerts gnoh, das Laxirmittel bewirkte bei ihm Ausleerungen nach oben; mer wönd obſi oder ufwerts häba.

Anmerk. „Sursum, Wberſich, obſtich. Sursum versus, Obſich aufhin, In die höhe." Fries.

Öbûderig (unbutterig), J. M. H., ûbûderig, K., E. u. Uw., vom Rahme, ſchwierig zu buttern. S. buderig.

Ökeit, J. M., ökît, lieber öghît, H., ûkeit, K., E. u. Uw., 1) von Menſchen, mürriſch, unfreundlich, übel zu ſprechen (K. nicht); 2) von Sachen, verdrießlich, unerwünſcht.

Anmerk. Bair. unkeit, ungeplagt, z. B. laß mi unkeit.

Öchènnig, J. M. H., unkènnig, K., E. u. Uw., ſchwer zu erkennen, verworren, unverſtändlich. En ochenniga Züg, eine Sache, aus der ſchwer zu kommen iſt. Will man ausdrücken: Das iſt nicht zu erkennen, ſo ſagt man: Das iſt ochenntlig.

Öchömmlig (unkommlich), J. M. H., ûkömmlig, K., E. u. Uw., unbequem, ungelegen, unwillkommen.

Anmerk. „Vnkommlich, inopportunus, incommodus. Vnkommligkeit (die)." Maal.

Öchöndig (unkündig) J. M. H., ûköndig, K., E. u. Uw., unausſprechlich. Uköndt vil, unausſprechlich viel.

Ökrétzt, J. M. H., ûkrétzt, K., E. u. Uw., eig. ungekratzt, beſ. uneig. nüd okretzta vo Meder aweg choh, von Jemanden ungeſchoren, ungeſchädigt nicht wegkommen.

† Öd, E. u. Uw., 1) eig., kraftlos, zu wenig geſalzen. E n'öds Eſſa, ein unſchmackhaftes Eſſen, J. M. K. 2) uneig., ſchlimm, ſchlau. En öda Porſt, ein ſchnöder Burſche. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Hennebergſch. öd, nüchtern, abſchmeckend, übel; ſchwach von Nüchternheit bei Hebel. Nach Adelung bei dem Friſch „ein öder Pfaff." In *Scherz* gl. oed, inhonestus, quaestum male faciens.

Ödela, unth. Z. m. h., leer ſein, z. B. in einem Hauſe. Allg.

O(ö)dera, w., die Ader. Das Öderli, J. M. H., Höndertli (Hundertlein), K., bei Spulern, ein Gebinde von 80 Fäden.

Anmerk. Aht. adara, vena. Im Nht., bei den Drahtziehern und Eiſenhandlern, Ader, eine gewiſſe Anzahl Ringe.

O(ö)terlos, —löſer, löſeſt, E. u. Uw., fade, leer im Magen. Es iſt mer oterlos, ich habe einen faden Ge-

hmack und fühle eine unangenehme Leere
n Magen. M. H. K. In J. oter-
)s d. w. tochterlos.

Anmerk. Verw. mit öd.

Öthmer, m., Mh. Öthmer, H.,
er Öper, Mh. Öper, M. K., ein
thes, wollenes Kleid, welches ehedem
nmittelbar über dem Hemde getragen
urde.

Anmerk. „Oper, ein gewisses Kleid
i Weibsleuten, das sie über dem Hemde
agen. (Oberrock)." App. Id. In Glarus
)per. Sehr ähnlich ist diese Kleidung der-
nigen, welche im 14. Jahrhundert getragen
urde: „Die Weiber trugen ähnliche (wie
e Männer, die eine futterhemdähnli-
e, bis auf die Knie reichende — hatten)
n rothem Tuch, die bis auf die Knöchel ging
nd über die Brust einen Lappen hatte, wo-
it die Oeffnung des Rockes verschlossen wurde."
ellw. Gesch. 1, 258. Unserem Oper
hlt selbst der Lappen nicht, dessen auch
nser Geschichtschreiber Zellweger (1, 64),
er sonst keine weitere Vergleichung anstellt,
nähnt: „Es (Oper) bestund nämlich in einem
ben wollenen Hemde, dessen obere Oeffnung,
rch welche man es anzog (d. h. einschlüpfte,
it einem Lappen versehen war, welcher die
rust bedeckte." Nein, nicht so fast ein Lap-
n als Brustlatz, wie vielmehr als Schließ-
ittel. Wie Zellweger Oper mit opera
Werk in Verbindung bringt, begreife ich
cht. Meint man eine lat. Quelle finden zu
üssen, so lage operio (Kaindl, Wurz. 1,
), leitet hinwiederum das operire vom
utschen Ober, Ueber her), ich decke zu, ope-
mentum, die Decke, weit näher. Ja man
nde in *Dufresne* gloss. opertum (operimen-
m). Corporis omne sacrum casto velatur
perto. Der Name Othmar wird an vie-
n Orten Oper ausgesprochen.

O(ō)dli (Adlein), m., der männliche
aufname Adam. M.

Ötökteret (ungedoktert), J. M. H.,
tökteret, K., E. u. Uw., ohne Arzt,
me Arzneien (seiend). Si chönt nüd
tokterete seh, sie könnte der Arzeneien
cht entbehren.

Ötscha, ötschanemöl, s. ätscha.

Ö-ër, J. M., Û-ër, K., E. u. Uw.,
) mürrisch, unzufrieden, unwillig, unge-
ulten; 2) K., d. w. ehrlos.

Anmerk. „Fastidiosus, Saltzam, maß-
idig, verdrüssig, vnwirsch." Fries.
Vnwirsch, Der erzürnt ist. Vnwirß,
ndultig, Zornmütig." Maal. „Jammernd
men sie (die 45 Prädikanten) nach Bern,
o sie mit unwirschen Worten abgewiesen
rden (im 16. Jahrh.)." Schulers Ver-
ch einer Gesch. v. Genf in „Helvetia."

Öf, J. M. H., uf, K., Vw., auf;
ingl. in, nach. (Doch nie vor Ortsnamen
weiblichen Geschlechts und vor mehrern
Ortsnamen männlichen G., z. B. Büeh-
ler, Spicher). I bi ietz of Gäs,
ich bin jetzt in Gais; of Troga zue,
nach Trogen hin; i mos of Hondwil,
ich muß nach Hundweil.

I sött uf Gäs ond mues uf Gäs,
ond müeßt-i ufi trola;
i ha n'a n'ages Schätzeli doba,
ond sötts nöd töra hola.

Vgl. off.

Anmerk. Sächs. up. „Uff Moren
(nach Moren)." Zellw. Uk. 1, 2, 379.
„Uff Gaiß (in Gais)." Das. 510. „Tschu-
di sagt, uff Appenzell zu." Müllers Gesch.
3, 2, 299. „Erkennt auf Gaiß." SB.
1747 A. 106.

Öfabrögg (Ofenbrücke), J. M. H.,
w., die Vörblatta (stets steinern), K.,
das Postament, der Boden eines Heiz-
ofens, bestehe er aus Holz oder aus Stein.
Öfabrûeter, m., siehe Öfahöck. Das
Öfachûechli, ein in der Ofenröhre (Rohr)
gebackener Kuchen. M. H. K. Die Öfa-
göpfa, s. Göpfa. Der Öfagûgs,
1) d. w. Öfachüechli; 2) ein neugebo-
renes Kind. H. Der Öfahafa, Mh.
—häfa, die Ofenblase, d. i., eine in
dem Stubenofen eingesetzte küpferne Blase.
Allg. Spr. der Mütter: D'Ruetha
n'ist im Öfahafa, die Ruthe findet sich
in der Ofenblase, um damit die Kinder
noch mehr zu schrecken. Es gibt scharf-
richtende Altern, welche ihre Kinderruthe
in das Wasser der Ofenblase eintauchen,
damit sie, erweicht, um so schlimmere
Dienste leiste. Öfahafa Beckigschier
(Stein) macht ein Kind dem andern zur
Aufgabe, daß es spreche, indem es ihm
die Nase verhält, wodurch die Sprache
possirlich näselnd wird. Der Öfahöck oder
Öfabrûeter, ein Mensch, der gar häu-
fig beim Ofen sitzt, und gleichsam an ihm
klebt.

O(ō)verdöcht (Unverdacht), J. M. H.,
Uverdöcht, K., m., ohne Mh., die
Unbesonnenheit. Im Overdocht oder im
overdochta Muet (allg.) nebes thue,
in der Geistesabwesenheit etwas thun.

Anmerk. Mhd. unverdahtes, inconsiderate. „Mit wolbedachtem Mut." Zellw. Uk. 1, 2, 94. In *Scherz* gl. mit verdachtem mut, deliberato animo; unverdocht, s. non satis pensitatus. Das Muet in der angegebenen Form erhält noch das aht. muot, Seele, am Leben.

Övertraut, J. M. H., ûvertraut,

K., E. u. Uw., von Menſchen und Thieren, namentlich von einem Pferde, tückiſch, unſicher, unverläßlich.

Öff (aufen), J. M. H., uff, K., 1) Uw., offen. Vgl. uf. 2) E., offne Gricht, ſ. bſchlöſſa.

Öffelig (offenlich), E. u. Uw., öffentlich. Allg.

Anmerk. Allg. ſchweiz.

† Öffènand (auf einander). Guet offenand ſeh, einig, eins ſein, in freundſchaftlichem Verhältniſſe ſtehen. Allg.

Öfferthé, M., öferthé, H., nöfferthé, J., Uw., einmal, nun einmal. Es werd ietz offerthe ſo möſa goh, es wird nun einmal ſo gehen müſſen.

⊙ Öfrei, J. M., öfrî, H., ûfrei, K., Uw., unbequem, doch faſt nur in der doppelten Negazion: Es iſt nüd ofrei, es iſt ziemlich bequem.

Öfüerig, ûfüerig, E. u. Uw., wenig ſättigend, wenig nahrhaft. Allg.

Anmerk. „Vnfuorig, das nit ſettiget oder fuoret, insatiabilis, insaturabilis." Maal.

Ögattig (Ungattung), J. M. H., ûgatti, K., w., die übele Figur, Ausſehen. Er macht e ken Ögattig, er ſtellt wirklich etwas vor. Ögattig, E. u. Uw., übel figurirend, übel ausſehend. Er iſt ken ogattiga Ma, er iſt ein Mann, der kein übeles Aeuſſeres hat. J. M.

Ögènt (ungehend), J. M. H., ûgènt, K., E. u. Uw., eine Perſon, vorzüglich ein Kind, das nicht gehen kann. Si hend dreu ogente Chend, ſie haben drei Kinder, die nicht gehen können. Ögèng (ungäng), J. M. Stein, ögèngſch, H., ugèng, K., E. u. Uw., was nicht leicht geht. En ogenga Schletta, ein Schlitten, der ſchwer dahin gleitet.

Anmerk. In der Bedeut. von ungangbar (unter infrequens) kommt vngeng bei Fries vor.

Ögfèll (Ungefäll), J. M. H., ûgfèll, K., ſ., ein übeler Zufall, das Unglück. Ögfèllig, ûgfèllig, E. u. Uw., unglücklich.

Ögga und oggâ, J. M. H., ugga, K., ein Ausruf des Schmerzes, ein Jeter, Jetergeſchrei, beſ. bei Kindern, denen geläufig iſt: ogga, oggaweh.

Ögháłet, ûgháłet, E. u. Uw., unverſchnitten. Allg.

Anmerk. „Hircus, eyn vngeheplter Bock." Daſyp.

Ögheit, ſ. ökeit.

Ögleitig, ûgleitig, E. u. Uw., unbehende, ungewendig. Allg.

Anmerk. „Vngleitig, inhabilis." Maal.

Öglîlig (ungleichlich), ſpr. öggliig, ûglîlig, E. u. Uw., ungleich, ungleichmäßig. Si hends oglîliga, ſie befinden ſich in ungleichen Verhältniſſen. Allg.

Anmerk. „Inaequaliter, Vngleychlich." Fries.

Öglüeget(a), J. M. H., ûglüeget, K., Uw., ohne zu ſehen.

† Ögnannt, M., ûgnannt, K., ſ., 1) eine Krankheit, die Epilepſie, die Schwernoth. Doch ſagt man dafür viel häufiger das falled Weh. 2) J., der Wurm am Finger.

Ögrèllet (ungeröllet), J. M., ûgrèllet, K., E. u. Uw., bei den Müllern, ungeſchält. Ogrelleta Gerſta, ungeſchälte Gerſte.

Ögſpéſſlet (ungeſpießelt), J. M. H., ûgſpiſſlet, K., E. u. Uw., von Würſten, die mit keinen Dörnern verſehen ſind.

Ögſchèndt (ungeſchändet), J. M., ûgſchèndt, K., E. u. Uw., unbeſchädiget.

Anmerk. Ungeſchent. Reimchr. 161.

Ögſchîeret (ungeſchirrt), ûgſchîeret, E. u. Uw., ungeſchliffen, brutal. Allg.

† Ögſtâld (Ungeſtalt), J. M., ûgſtâld, K., w., Mh. —der, Gebetchen. Doch nur im Sprw.

Mit dem Alter
chönd d'Ogſtalder,

das Alter iſt eine ſchwere Laſt.

Ögſtrählet, ûgſtrählet, E. u. Uw., ungekämmt. Allg.

Anmerk. „Vngeſtrält, impexus." Maal.

Ögwah, J. M. H., ungwah, K., Uw., ungewohnt.

Anmerk. „Vngewon, insolens, Vngewon, Sältzam." Maal. In Gemmag. absolere: vngewon ſyn.

Ögwährlig (ungewährlich), J. M. H., ûgwährlig, K., E. u. Uw., gefährlich. Es iſt of-fem Is ogwährlig, es iſt auf dem Eiſe gefährlich.

Anmerk. „Ein Viertel gutes und vngewärliches ſchmalzes." Zellw. Uk. 1, 1, 315. „Es ſigen offen Fürſtett oder Bachoffen da ungewerlich by wärj." Uk. 1472 Zellw. 2, 1, 389. „Vngewar, Sich eines dings nitt verſähende, inopinans, improvidus. Vngewarlich, improvide, improvise. Vnweiß. Vngwarlich, improviso." Maal. Hier aber ſteckt unſer ogwareta, unverſehens. Unſer ogwärlig ſteht indeſſen in Folgendem: „Nit zuo oberleſen

noch tranck nemen, dan es wär vill vngwärlich." Cod. meus.

Ōgwĕrchet, ûgwèrchet, E. u. Uw., unbearbeitet. Allg.

Anmerk. Vngewerckt, incultus, bei Maal.

Ōhĕr (unherr), J. M. H., ûhĕr, K., Uw., besiegt, überwunden. Er ist oher worda, er wurde besiegt. Sprw. Wer abged, ist oher, wer auf Konzessionen eingeht, wird unterliegen, qui quitte la partie, la perd.

Ōhèrzâgrûert (unherzangerührt), Uw., ohne die Brust zu berühren. Er mag de Ste oherzagrüerta ufgneh, er hebt sich den Stein, ohne damit die Brust zu berühren, auf die Schulter. J. M. H.

Ōhó, das landesübliche Wer=da (qui vit?). Wenn Jemand einen Bekannten sieht, so ruft er, z. B.: Oho Hans Uerech. Dieser erwiedert: Oho. RA. ledig seh bis of de n'ersta Hosahnopf oder bis of de Buchnabel, schlecht ledig sein, so wie das Sprw. Ledig, aber oho (wie ledig?).

† Ōhra. RA. nebes hönder de n'Ohra föra neh chönna, die Worte gleichsam aus dem Aermel schütteln können. Du bruchst es Emm nüd hender d'Ohra z'benda, du brauchst es Einem nicht auf die Nase zu heften. Emm ade n'Ohra hanga, Einem nachgehen, nachhängen. Emm i de n'Ohra ligga, Einem beschwerlich, eine Last sein. Volksglaube: 'sChend werd groß, es hed große Ohra. Der Ōhraglüngger, das Ohrengehänge. J. M. H. Der Ōhralöck, Mh. —löck, der Ohrenbart. J. M. Das Ohralûta (Ohrenläuten), das Ohrenklingen. Allg. Aberglaube: Wenn d'Ohra lütid (wenn es in den Ohren klingt), so wird in der Ferne von der betreffenden Person gesprochen. Weiter wähnt man, daß man dadurch, daß man das Gespräch auf eine abwesende Person leitet, dieser Ohrenklingen verursache. Es gibt wirklich so blöde Leute, welche dies so gut, wie an die Apokalypse glauben. Der Ōhraniggel, M., Ōhranöggel, J. H., Ohranigil, K., 1) der Mumps, die Ohrdrüsengeschwulst, parotitis medicorum; 2) K., d. w. Ōhraschlûffer. Ein Rehetobler soll gesagt haben, er wolle den Ohranigel nicht ins Ohr lassen. Gleichwohl bekam er die Krankheit, ebenfalls Ohranigel genannt. Darüber zu Rede gestellt, antwortete er, der Ketzer hei nüd klokket. Es scheint, daß man im K. die Krankheit dem Eindringen des Ohrwurms zuschreibt. Der Ōhrarummer (Ohrenräumer), der Ohrenlöffel. Allg. Der Ōhraschlûffer, der Ohrwurm, Ohrling (Ohrhöhler), forficula auricularia *Linn.* Ernster, als dem Ohre, kündigt dieser Käfer dem jungen Gemüse, den Nelkenknospen u. dgl. den Krieg an. M. Stein. Der Ōhrig, die Ohrfeige, Kopfnuß (die Dachtel). Ōhrla, unth. Z. m. h., Ōhrli backen, allg. Der Ōhrler, J., d. w. Ōhraschlûffer. Das Ōhrli, ein in Butter gebackener, dünner, krause aussehender, runder Kuchen. Allg.

Anmerk. Ohranickel (Ohrwurm), Ohraniggeli (Ohrschmerz), Ohrarummer, Oehrli auch in a. K. Romsch. pat launa (eig. Wollenpastete), unser Oehrli. Ital. orecchioni, Ohrdrüsenentzündung, Bauernwetzel. „Farinam quidam ex ovis aut lacte subigunt, *Plinius.* Idem mulieres nostrae faciunt, et phyramata sic subacta cylindro extendunt in tabula, substrata inspersaque farina, in fascias oblongas, quas deinde per partes quadratas dividunt, quantas capere sartago potest, in qua oleo aut butyro frigi debent eyerörle, milchörle." *Gesn.* hist. a. 3, 440. Mit dieser Zeichnung trifft zum Theil diejenige im gloss. *Salom.* überein: Lagana est panis latus et tenuis qui cum oleo confringitur in sartagine. Das Glossar findet sich als MS., so wie auch als Inkunabel auf der katholischen Kantonalbibliothek in St. Gallen. „Ducere colaphum alicui, Eim ein waffling, oder ein öring geben." Fries 245. „Laganum, Küchle, die aufgond vnd ein höle habend, wie milchörle oder eyerörle." Fries. „Parotis, Ein geschwulst hinder den oren, Der orennüttel, oder Orenmückel genannt." Fries. „Scolopendra, Ein langer orenmittel mit gar vil füssen." Das. „Eyerörle, plintzen. Laganum." Henisch.

Ōhûslig (unhauslich), J. M. H., ûhûslig, K., —hüsliger, —hüsligst, E. u. Uw., nicht sparsam, unräthlich, nicht zu Rathe haltend. Die Ō(û)hûslige, die Unräthlichkeit.

Anmerk. „Auß einem vnhaußlichen haußlich werden." Fries 587. Bei Maal. die Vnhaußliche.

† Öl. RA. Öl am Huet oder ofder Chappa hah, ein Räuschchen, einen Spitz haben. Wahrscheinlich kommt diese RA. daher, daß ein Illuminirter seine Kopfbedeckung aus Unvorsichtigkeit an einen Ort brachte, wo sie mit Oel beschmutzt wurde. Der H. spricht Öl auch Äul aus. Öllela, unth. Z. m. h., nach Öl riechen oder schmecken. Allg.

Ōlai, J. M. H., ûlai, K., w., ohne Mh., übele Art, Form. Es ist ke n'Olai, die Sache nimmt sich nicht übel aus.

Ōltèchs, s. Hèltèchs.

Ōlîdelig (unleidig), J. M. H., ûlîdig, K., E. u. Uw., ungeduldig, störrisch, unverträglich.

Ōlingsam, J. M. H., ûlingsam, K., E. u. Uw., unbeholfen, im Arbeiten, Gehen, unausgibig.

⊙ Ōlóstig, J. M. H., ûlustig, K., unfreundlich, zumal von der Witterung.

Anmerk. Bair. unlustiges Wetter, unfreundliche Witterung.

Ōm, Uw., 1) Vw., um. Om was dromm, um Alles in der Welt. I thäts om was drom nüd, ich thäte es um Alles in der Welt nicht. 2) Uw., omm; omm macha (K.), die Erde mit einer Hacke umschlagen, doch nur an Abhängen; ingl., die Tour machen, auch abwechseln. Oft sagt der Kranke: Es macht omm, er befindet sich bald so, bald anders, bald wieder so. Allg. Das Ōmm- ònd- Ōmm, die Stärke. Ōmmòndòmma, unth. Z. m. h., stärken. Wolfhalden.

Ōmā (Unmann), J. M. H., ûmâ (Unmann), K., m., 1) ein sehr großer, 2) ein schlimmer Mann. Er ist ken Oma, er ist ein umgänglicher Mann.

Ōmanzig, J. M. H., ûmanzig, K., E. u. Uw., ungeheuer.

Anmerk. Lat. immanis.

Ōmâr, omärer, omärest, E. u. Uw., (Gegentheil von mar) fest, hart, daher unbearbeitsam. J. M.

Ōmâr, J. M. H., ûmâr, K., E. u. Uw., widerlich, unangenehm, mißbeliebig; von Menschen, sauertöpfisch. Ingl. im H. unzeitig, womit mar, das nht. mürbe, das fr. mûr vgl. werden muß.

Anmerk. In VW. und Baiern mär, lieb.

„Das alter letzet den lip,
es machet man und wip
in selben gar unmäre."
Conrad v. Wirzb. (Schmeller).

„Desgleichen die Frommen obser den alles ubel ist unmehr(?)" (Schmeller). „Dein Gehn ist mir unmär." Reime 1562 (Schmeller).

Ōm-âra, M. H., um-ēra, K., th. Z. m. h., umackern, umpflügen.

Ōmchéhreta und Ōmchéhrig (Umkehrung), J. M. H., Ōmkéhri, K., w., ein Mißfall, seltener eine Frühgeburt. Sobald das Kind getauft oder feierlich beerdiget wird, nennt man die Geburt desselben keine Omchehreta mehr.

Ōmkeia, J. M. K., òmghia, H., th. Z. m. h. u. unth. Z. m. s., etwas niedr., umfällen und umfallen. Der Tisch will omkeia, der Tisch droht umzufallen.

Ōmchlépfa, d. w. öberchlépfa.

* † Ōmchóh, J. M. H., òmkòh, K., unth. Z. m. s., allen Kunden entsprechen, die Geschäfte überall besorgen. Er mag nüd omkoh, er ist nicht im Stande, alle Geschäfte abzuthun.

Ōmtrölla, th. Z. m. h., umdrehen. J. M. H.

Anmerk. „Vmbtrüllen, agere circum, circumvolvere." Maal.

O(ō)mènig, J. M. H., ûmani (Unmeinung), K., w. E ke n'Omenig, keine übele Ansicht.

† Ōmfrōg (Umfrage). Wird die groß Omfrog an der Landsgemeinde gehalten, so werden alle Mitglieder des großen Rathes um ihre Meinung befragt; chli heißt die Omfrog, wenn lediglich die zehn ersten Staatsbeamteten zum Worte gerufen werden. Ausserrh.

‡ Ōmgang, m., Mh. —gèng, 1) das Herumgehen bes. bestallter Personen von Hause zu Hause, um freiwillige Beiträge zu sammeln oder die Meinung der Bürgerschaft zu vernehmen; 2) ein bestimmtes Längenmaß, so viel nämlich der Umfang der Haspel beträgt, der Faden. 1000 Umgänge machen einen Schneller aus. Allg. Ein Weib mußte in Trogen in die Drehmaschine spaziren. Der Mann desselben wollte sich daher sehr rühmen, es habe Keiner ein braveres Weib; es sei ihm von seinen hochgeachteten, hochgeehrten Herren gehaspelt worden, und kein Umgang habe gefehlt.

Anmerk. „Vmgang (der) Das vmbhingon, circuitio." Maal. Umbgang (1). Uk. 1765. Trog. WB. 1829, 145.

Ōmgèmpfa, th. Z. m. h., umschwänken. M. H. Ōmgimpfa, th. u. unth. Z. m. h. u. s., umkippen. J. M. K.

‡ Ōmlauff, m., die Krämpe am Hute. H.

Anmerk. Auch in L.

* ‡ Ōmlégga (umlegen), th. Z. m. h., (das Garn) von den Weberspulen in einen Zettel legen. Allg. Die Omlégge, M. H., die Ōmléggrahm, K., bei

rikanten, die Einrichtung zum Om-
ga. Der Omlegggatter, beim
legga, der Spülehalter. Allg.

Anmerk.:
ann ſteckt ers an das Rad und ſpuhlt es
hurtig ab,
nit er auch hernach was umzulegen hab."
tze und einfältige Beſchreibung Der Statt
ict-Gallen. In Teutſche Reimen ver-
t vnnd herauß gegeben Durch Joſua Wet-
n. Straßburg, M. DC. XXXij.

Òmm, Uw., Omm-ond-Omm, ſ.
. Der Òmm, ohne Mh., das Herum,
Umweg. Sprw.
En gueta n'Omm
iſt nüd z'chromm
(guter Weg um
iſt nicht zu krumm).

Òmma (umhin), Uw., 1) herum oder
um, J. M. H.; òmma, herum,
mi, hinum, M. K. Gang dei
ma, gehe dort hinum.
Dört oba uf-ſem ſelba Bergli,
wo der Gugger ſchö ſingt,
wo der Hanéli ond 'sGretli
om de Herd ommi ſpringt.

zurück, eig. wieder zurück, oder zurück
Umkehren verbunden. Zrogg iſt das
rück, ob man ſchon da war oder nicht.
l. zrógg. Chomm bald wider
ma, komm bald wieder zurück. Om-
thue (zurückthun), einhändigen; i
s (die Ausſage) wider ommathue,
habe meinen Gewährsmann für die
ſage. 3) (H. nicht) oben. Si iſt
er Chammer omma, ſie iſt in der
mmer oben. Allg.

Anmerk. In a. K. uma, ume. Aht.
bi, circa, aber vor den Hw. oder Zw.,
B. umbigicherit, reversus, umbi-
ch, velamina, umbicangan, cir-
re (umbi, ſowohl um, als herum, Ker.
c. MS.), umbicat, circuit. Keron
rſetzt ſonſt auch umbi mit super. Mht.
be, z. B. umbehanc. „Er muſt wi-
um (zurück)." Reimchr. 128. „Den Rank
hin," auch „umen." Uk. 1470 Zellw.
1, 353. „Circa regem, vmb den künig
bhin." Fries 223. „Vmbhin vnd
in ſahen." Daſ. 224. „Drey Tag um-
n ſeynd." LB. 1585 A. 88; umben
) auß, 166.

Òmmablädera, th. Z. m. h.,
umſchütten, beſ. aus Unvorſichtigkeit.
g.

Òmmabòcka, unth. Z. m. ſ., muth-
llig herumſpringen (hüpfen). Allg.

Òmmabóggela (umhinbuckeln), th.
m. H., Enno., in der unfeinern Spr.,
nen auf dem Rücken herumtragen, ihn
ken. Allg.

Òmmapßchela, òmmapüſchela,
th. Z. m. h., herumſchlagen. Sithüend
enand ommapöſchela, ſie raufen und
ſchlagen ſich, ſie katzbalgen ſich. Allg.

Òmmach(k)ätzera, th. Z. m. h. u.
unth. Z. m. ſ., niedr., Einen grob be-
handeln; ungeſittet, lärmend, frevelnd
herumziehen. Allg.

Òmmach(k)äudera, unth. Z. m.
ſ., den Weibsleuten nachlaufen. Allg.
Vom Kater (Chäuder) hergenommen, der
auf die Katzen Parforcejagd macht.

Òmmachlâba, J. M. H., òmma-
klâba, K., th. Z. m. h., 1) herum-
kleiſtern, ſchmieren; 2) im Kampfe herum-
treiben. D. w. òmmaſalba.

Òmmachlöpa, M. H., òmma-
gröpa, J. M. K., òmmachröpla,
H., unth. Z. m. h., herumtappen.

Òmmachrènza, òmmachrènzla,
J. M. H., òmmakrènzla, K., th.
Z. m. h., auf dem Rücken herumtragen.

Òmmatätſcha, unth. Z. m. h., her-
umklatſchen. J. M. H.

Òmmathûe, ſ. òm.

Òmmatirla, th. Z. m. h., Jemand
in der Arbeit ſcheren. H.

Òmmatöchsla, unth. Z. m. ſ.,
herumſchleichen. J. H.

Òmmatòndera, unth. Z. m. ſ.,
niedr., herumpoltern. Allg.

Òmmatrëßa, unth. Z. m. ſ., her-
umkränkeln, beſ. unter Wehklägelei. Allg.

Ommatröla, unth. Z. m. ſ., um-
herrollen, ſich umherwälzen. Allg.

Anmerk. „Revolvo, vmbhintrolen."
Fries und Maal.

Òmmatûßla, unth. Z. m. ſ., her-
umſchleichen. J. K.

Òmmafèga, a) th. Z. m. h.,
herumreiben; b) unth. Z. m. ſ., herum-
rutſchen. Allg.

Òmmafèſpera, J. H., òmma-
fiſpera, M. K., unth. Z. m. ſ., ge-
dankenlos und unnütz ſich herumtreiben.

* Òmmagó(ò)h, unth. Z. m. ſ.,
umhergehen. Allg.

Anmerk. „Vmbhingon, circum-
gredi." Maal.

Òmmagò(u)mpa, unth. Z. m. ſ.,
umherhüpfen. Allg.

Anmerk. Bei Maal vmbhingum-
pen, saltare.

Òmmagröpa, ſ. òmmachlöpa.

Ömmahäba (umhinhaben), J. M. H., ömmahéba, M. K., th. Z. m. h., die Weibsleute aufhalten und herumreißen, beſ. in obszöner Abſicht. Der Ömmahäber, Ömmahéber, Einer, der die Weibsleute gerne auffängt, um ſie herumzudrücken.

Ömmahagla, niedr., d. w. ömmatöndera.

Ömmahöcka, unth. Z. m. ſ., in der gemeinern Spr., träge herumſitzen; ſitzen, ohne etwas zu arbeiten. Wenn man Jemand wohin ſchickt, und er lange ausbleibt, ſo fragt man niedr.: Fula Hond, wo biſt ommaghocket? Allg.

Ömmalazöra, unth. Z. m. ſ., aus purer Faulheit herumziehen. M. H. K.

Ömmanarra, unth. Z. m. ſ., närriſch und luſtig ſich herumtreiben. Allg.

Ömmaneusla, th. u. unth. Z. m. h., herumſtöbern. Allg.

* Ömmarîta (umhinreiten), unth. Z. m. ſ., ſich katzbalgen, ſich durch verſchiedene Spiele, wobei beſ. gelaufen oder gegangen wird, beluſtigen. Wies chli gſeh ſönd, ſönds mitenand ommagretta, wie ſie Kinder waren, beluſtigten ſie ſich durch Spiele. Die Ömmarîteta, die Zuſammenkunft von Knaben und Mädchen, oder Jünglingen und Jungfrauen, um die Zeit durch verſchiedene Spiele (Finſterawäldla, Gſpalieba, Tanza u. ſ. f.) zu vertreiben. Allg. Vgl. Stöberta.

Ömmaröpfa, J. M. H., ömmarupfa, K., th. Z. m. h., herumbalgen, herumreißen.

Ömmaröſſa, unth. Z. m. ſ., in der unfeinern Spr., herumgallopiren (indem man auftritt, als hätte man Hufen). Allg.

Anmerk. Fr. chevaucher, reiten, buchſtäblich pferden (roſſen).

* Ömmaſäga, d. w. lîchlada (zur Leiche bitten), in verſchiedenen Gegenden des H. S. ommiſäga.

Anmerk. „Vmbhinſagen oder anzeigen ein leich zebeſtatten, zum kirchgang berüffen, funus indicere." Maal. Eben 1835 wurde das Ummeſäga in Zürich abgeſchafft.

* Ömmaſpringa, unth. Z. m. ſ., herumlaufen, herumrennen, wie die ſpielenden Kinder. Allg.

Ömmaſchläpfa (umhinſchleifen), J. M. H., ömmaſchläpfa, K., th. Z. m. h., herumſchleppen.

Ömmaſchmécka, unth. Z. m. h., herumriechen, herumſtöbern. Om d'Wiber ommaſchmecka, ſich bei den Weibern herumtreiben. Allg.

Ömmaſchnabla, unth. Z. m. h., umhermaulen. J. M. K.

Ömmaſchnéſla, K., ömmaſchniſla, J. M., unth. Z. m. h., überall ſchnitzeln, ſchnipfeln.

Ömmaſchnöchſa, J. M. H., ömmaſchnugſa, K., unth. Z. m. h., umherſtänkern.

Ömmaſchöpfa, J. M. H., ömmaſchupfa, K., th. Z. m. h., umherſchuppen.

Ömmaſchwâpfa (umhinſchweipfen), J. M. H., ömmaſchwâpfa, K., unth. Z. m. ſ., umherſchweifen, umherſtreifen.

Ömmaſtrößla (umhinſträßeln), unth. Z. m. ſ., umherſtreifen. Allg.

Ömmaſinger, m., ein Lauf- oder Straßenſänger, ein Kurrendaner. M.

Ömmaſötzla, J., ömmaſölza (umhinſulzen), unth. Z. m. ſ., herumſchmutzen. M. H.

Ömmawörſtla, J. M. H., ömmawurſta, K., th. Z. m. h., etwas derb packen und herumwelgern, beſ. es dadurch verderben.

Ömmi, ſ. ömma.

Ömmiſäga (umhinſagen), unth. Z. m. h., zur Leichenbegleitung bitten. Die Ömmiſägeri, die Perſon, welche zur Leichenbegleitung bittet. K. Vgl. Lichlader.

O(ö)mögig, J. M. H., ûmögig, K., E. u. Uw., nicht anziehend, unangenehm. E n'omögigs Gſchäftli, ein unangenehmes Geſchäft.

Ömréda, unth. Z. m. h., einen Gegenſtand im Reden leiſe berühren, in ambage einen Gegenſtand berühren, ihn nicht nennen. Allg.

Anmerk. „Vmbred (die) Vmbſtende der worten, ambitus verborum, circumlocutio. Vmbreden, circumloqui, uti circumlocutione." Maal.

† * Ömrîba (umreiben), Mw. ömgréba, unth. Z. m. h., tauſchen, umtauſchen. Allg.

Ömſpicka, th. Z. m. h., umſchneiden. Allg.

Ömſchlégig (umſchlägig), E. u. Uw., 1) eig. von einem Baume, Manne, ſo dick, daß er mit beiden ausgeſtreckten Armen umfaßt werden kann. Allg. 2) unſtät, unbeſtändig. Ömſchlegigs Wetter,

) Wetter. J. †*Ömschlóh
, J. M. H., ömschlaha,
Z. m. h., 1) mit der Trom=
ſchen zur Sammlung geben.
:r Landsgemeinde wird dreimal
gen, bis dieſelbe anfängt.
o. omstecha, dagegen im H.
: dem Karst, der Ömschlag=
, umbrechen.

„Im läger vmmbschlahen
seye, oder yederman gerüst seye,
asa, evocare ad vasa." Maal.
Wort zeigt, daß der Landsge=
ein Kriegsmarsch sei, und zum
immt war.

stècha, th. u. unth. Z. m. h.,
ıbrechen. Allg.; im K. om=
:gen, Neubruch machen. Die
ufla (Umstechschaufel), das
H.

, J. M. H., Ûmûes, K.,
ıngenehme lästige Sache oder
Uebelstand.

An a. O. Unmuß, Stra=
: Das Kind ist a rechter Un=
gotium, vnmuoß." Fries.
vnmüssig." Fries. Omüe=
r nicht, wohl dagegen müeßig,
at otium, Muoß.

a, unth. Z. m. s., sich um=
g.

ier (Indenbeere), Öntelı=
)öntabeier.

r (unter). RA. Emmon=
stoh, Einem keck unter die
ı, Einem Widerstand leisten,
Fehdehandschuh zuwerfen.

. Dieses onder scheint das aht.
r, z. B. (Keron) undar al=
ınıu, Italia, das Land zwischen
ıd der See. Holl. onder, unter,
n.

ı (unterhin), Uw., hin= oder
M. H.; öndera, herunter,
inunter, J. M. K. Öndera
wagerechte, aba eine von oben
gehende Bewegung aus.

Wasser isch-i gfahra,
)iff hed-si treit;
ıd um das Meitli,
ınderi wär keit.

Ein Kapuziner sah einen Kna=
he fischen, und sagte zu ihm,
zeitlebens nicht mehr; denn er
uch unter einen Stein gegriffen,
t eines Fisches, eine Menschen=
tgezogen. Der Knabe erwie=
muß doch ein rechter Spitzbube
gewesen sein, welcher die Hand onderi tthue hed (hinunter gethan hat).

Anmerk. Holl. onder, onder aan, subtus. Stalder (Dial. 238) zeigt aus dem Notker undere, aber nicht mit unserem Begriffe.

Önderbólza, th. Z. m. h., bei Zimmerleuten, unterstämmen. E Hus onderbolza, ein Haus unterstämmen. M. H. K. In J. onderstötza.

Öndertönuena (Unterdünnene), M. Stein, K., Öndertönena, H., w., eine Art Unterbruch oder Lücke (im Gewebe). Die Weber nennen es so, wenn ein Faden vom Einschlage in dem Gewebe, als Pfuscherei, fehlt. Ingl. derjenige Fehler in einem Gewebe, da an einer Stelle desselben, an der einen Seite der Einschlag mit der Lade nicht so fest angeschlagen worden ist, als an der andern, der Niep.

† Öndergang (Untergang), m., vlt., nur noch in der Kanzleispr., die Okularinspekzion. Öndergènt (untergehend), E. u. Uw., von Wassermühlen und Wasserkünsten, unterschlägig. Ondergente Werk. Ingl. ondergenta Mo. Allg.

Anmerk. „Wolten han than ain Undergang." Reimchr. 63. „Vndergange der Landmarken oder letzinen." Uk. 1459 Zellw. 2, 1, 54. „Undergang oder Augenschein." LB. 1747 A. 34. In *Scherz gl.* Untergang, der Akt, die Streitsache mit Augen zu untersuchen, insbes. die Abordnung gewisser Leute, welche das Streitobjekt in Augenschein nehmen, welche zu den Grenzungen gehen, diese untersuchen, und über den Befund ein mit Eid bekräftiges Zeugniß ablegen.

* † Önderlégga (unterlegen), unth. Z. m. h., uneig., kräftige, nachhaltige Speisen in vollem Maße zu sich nehmen. Das Önderléggerli, ein Bildniß zum Unterlegen in Büchern, ein kleiner Kupferstich (vgl. Zächeli). Allg.

Önderlópfa, J. M. H., önderlupfa, K., th. Z. m. h., 1) eig., unterheben; 2) uneig., Jemanden sein Ansehen und seinen Einfluß im Geheimen untergraben.

Önderlóft (Unterluft), m., der Nordwind. Allg.

Anmerk. Der Oberwind bedeutete bei dem Elsassen Südwind. Geiler v. K. in *Scherz gl.*

Önderrispel, m., 1) eig., ein Fehler im Omlegga, H. Vgl. Rispel. 2) uneig., es macht en groſa n'Onderrispel, es kommt in die Sache große Verwirrung. M. H. K.

Ònderrûera, J. M. H., ònderrûera, K., th. Z. m. h., durchrühren.

† Ònderſatz, m., beim Viehe (Pferde), ein Knochenauswuchs auf der innern Seite des Sprunggelenkes. J. K.

Anmerk. Auch in a. K. (unterſetzt).

Ònderſchi (unterſich), Uw., abwärts. Onderſchi luega, abwärts (gleichſam unterlings) ſehen (wenn man nicht aufſchauen darf). Es nehd-a n'onderſchi, es laxirt ihn. Das Onderſchi ſteht ungefähr im Verhältniſſe zum nedſi wie öberſchi zum obſi, und abwerts (abwärts) zu onderſchi und nedſi wie ufwerts zu öberſchi und obſi.

Anmerk. Unterkärnth. unterſchi, abwärts.

Ònderſchlége (Unterſchläge), allg., im K. auch Onderſchléchti, w., eine Fallthüre oder Klappe (beſ. in Wirthshäuſern), wodurch zwei Zimmer räumlich geſchieden und gleichſam (durch das Oeffnen) vereinigt werden. * ‡ Ònderſchlóh (unterſchlan), J. M. H., ònderſchlaha, K., th. Z. m. h., einen Raum durch eine Zwiſchenwand trennen, oder in beſondere Räume abtheilen.

Anmerk. Siniu ougen ſehent an den armen ſine ſlege brauuue (Augenlieder) fragent der menniſcon chint." Notk. 11, 4. „Arculae loculatae pictorum. Trückle mit vil vnderſchlächtlinen." Fries. „Diaphragma, Ein lyſt oder vnderſchlacht." Daſ.

Ònderſchöberſchi (unter ſich über ſich), J. M. H., auch ònderöberſchi, ònderſchüberſchi, K., eig. onderſchi öberſchi, Uw., umgeworfen, umgeſtürzt, d. h., mit dem Obertheile am Boden. So iſt eine Stabella (Stuhl) onderſchöberſchi, wenn die Beine aufwärts ſehen, die Lehne aber und der Sitztheil auf dem Boden aufliegen. Er will Als onderſchöberſchi richta, er will Alles umſtürzen, umwälzen.

Anmerk. „Wenn die truncknen wänend es gang alles vnder obſich, der ofen tantze, das hauß lauffe umb, vnd ſtandind zwey liechter auff dem tiſch, ſo doch nun eins iſt." Fries 1367.

Ònderſchòdla, th. Z. m. h., durch einander rütteln. J. M. H.

Ònderſtöck, m., Mh. —ſtöck, der untere, den Unterleib bedeckende Theil eines Hemdes. Allg.

Ei ſassa, hopſiſſa, weiß wider was Neus, die kaiſerlicha Meitli ſind volla Häsläus; hand-ſis nöd uf-ſem Kopf, ſo hand-ſis im Onderſtöck. Ei ſassa, hopſiſſa, ei ſaſassa.

Ònderwachſa, J. M. H., ònderwagſa, K., E. u. Uw., an der engliſchen Krankheit leidend, rhachitiſch. Das Ònderwagſid, die Rhachitis. K.

‡ Ònderzóg (Unterzug), m., 1) der Boden eines Fladens, z. B. vo-ma Rohmflada, H.; 2) der Balken unter der Decke eines Gemaches; 3) ohne Onderzog, ohne Unterlaß, J. M. H. * ‡ Ònderzücha, unth. Z. m. h., beim Läuten, für einige Sekunden den Klöpfel nicht anſchlagen laſſen. So wird, wenn einem Verſtorbenen zum erſten Male ins Grab geläutet wird, zweimal unterzogen, wodurch ein dreimaliges Läuten (wahrſcheinlich in den drei heiligen Namen) entſteht. Stein. In and. Gemeinden und in Stein onderzücha, das Läuten unterbrechen, wenn mehr, als einer Leiche zu Grabe geläutet werden ſoll; es wird ſo oft unterzogen, ſo viel Leichen das Geläute gilt.

Anmerk. In *Scherz* gl. ohne Unterzug, sine interruptione.

Ònegfòhr (ohne Gefahr), J. M H., aber auch ógfòhr, im K. ûgfòhr, Uw., ungefähr. Volksrezept: Wenn ma Warza hed, ſo mos-mes gad met Waſſerſchumm wäſcha; wenn ma vo n'ogfohr dezue chond, ſo vergönts.

Ònégla (anigeln), M. H., ûigla, K., éggela, J., zf. Z. m. h., vor Kälte prickeln. Es oneglet-mi a-de Fingera, die Finger prickeln vor Kälte.

Anmerk. Baier. anigeln. Bei Konrad Gesner (hist. a. 1, 520) künegeln, welches Wort aber mehr auf die vor Kalte blauen Nägel Bezug hat. „Ainigeln, algere. Wann einem die Zän ainiglen." Henisch.

Ònig, ſ. ûnig.

Ònna (unnen, unhin), J. M. K., òna, H., Uw., unten. Onna n'uffa von unten herauf. Hier könnte man freilich nicht ſagen nenna n'ufa, woraus ſchon die Verſchiedenheit der Anwendung von onna und nenna (das nur auf ein unten befindliches Objekt im Zuſtande der Ruhe, zeigt) hervorleuchten mag. Onna föra ſchwätza, obszön reden. Es chond en ſtockdicka Rega n'onna n'ufa, es kommt ein ganz dicker Regen von Weſten her (wenn nämlich der weſtliche Theil des Horizonts unter dem Sprechenden liegt).

⊙ **Ons** (uns), Uw., bis. J. Vgl. bisöns.

Anmerk. „Unz inu, usque nunc." Ker. Voc. MS.

‡ **O(ō)rt**, s., Mh. w. E., 1) in der schweiz. Kanzleispr., der Kanton, die Republik. Vgl. Kanto. 2) der vierte Theil eines Guldens = 15 Kr. 3) a) der Kirchenstuhl; b) (lieber aber Örtli) der Platz eines Schülers. 4) das Ende. Ist-es no nüd am Ort (oder a-ma Bort)? ist es noch nicht fertig, beendiget? 5) RA. a-na n'Ort thue, aufbewahren. Allg. Das Ö(ō)rtli, 1) der Rang, Platz. Trogen: d'Proba gönd oms Örtli, die osterlichen Probeschriften werden nach ihrer Beschaffenheit numerirt. 2) Örtli suecha, ein Spiel machen, gleich dem: Vögeli flüg us. J. M. K. 3) Örtli, ein (bes. teuferischer) Geschlechtsname.

Anmerk. „Ort, der erste, vorderste Platz in einem Kirchstuhl. Sie hat das Ort d. i. den ersten Platz in der Kirche." Appz Id. Auch in a. K. 1) u. 3) a); 2) auch oberk. Vgl. Ort bei Schmid. Osnabrück. Oort, ein Viertel; so Oortsdaler; eine Viertelskanne heißt auch en Oort. „Ora Das aufferst ort eyns jetlichen dings." Dapp. „Ein Ort wirt auch für den vierten teil eines dings genommen, als so man spricht, Ein ort eines guldens." Maal. 314 b. „An einen Orth (abgethan, beseitiget, von Unruhen) seind." Uk. 1657 im Cod. Künzl. 451. Das Wort Ort war gleicher Bedeut. mit dem lat. angulus, und mochte eine der vier Ecken des unter dem Namen Gulden vorkommenden Goldstückes bezeichnen. Vgl. Zellw. G. 1, 556. — Den Geschlechtsnamen einer Nonne, Oertlin, glaube ich in der HS. der Wib. Mörlin gefunden zu haben.

Örta, J. M. H., w., Mh. —tena, die Uerta, K., Mh. w. E., die Zeche. E große Örta verthue, eine große Zeche haben. D'Örta n'usmacha, um die Zeche spielen. RA. Emm d'Orta macha, Einen hart bestrafen; Emm e thüre Orta macha, Einem den nervus rerum empfindlich berühren, Einen schröpfen, Einem ein böses Spiel machen.

Anmerk. In a. K. Uerte; das Glarn. SG. (93) hat das Dim. Uerteli, Zeche; m-Bd. bed. Uerte überdies Gastmahl. Uerthe, Wirthsrechnung, ingl. Abrechnung überh., bei Hebel. „Kain zech und urten." Zellw. Uk. 1, 2, 279. „Mit dem mag er wohl ürtnen und trinkhen." Das. 282. „Obsonium. ein kleine ürten oder schlafftrunck. symbolum. ein gemeine ürten." Voc. Frack 16 b. „Ad vinum disertus, Beim weyn, ürten oder zächen, gspräch." Fries 28. „Er hat sein Arten oder Zäch geben." Fries 1283. „Urten (die) symbolum, compotatio, collecta. Der kein Urten gibt, asymbolus. Die Urten erfordern vnnd annemmen, collectam a convivis exigere. Ein lange Urten oder zäch thuon, pocula ducere." Maal. 447 b „Zuosamen schutz in einer ürten, collecta." Maal. „Um örthen spihlen." LB. 1585 A. 192 „Landrichter (zur Wirthin). Ja nu ist es gut, mach Dyrti." Zeitvertr. 593. „*Irt*, epulum, praecipue festivum, quamvis etiam de prandio usurpetur apud Septentrionales.. Franci inde habent *uuirten*, praeposito W." *Wachter* gl. „„Buticulas et *ortum*," zu trinken und zu essen, durften die Amtleute wohl fordern." *Westenr.* gl.

‡ **O(ō)rdelig** (ordentlich), J. M. K., ördelech, H., ördeliger, ördelecher, ördeligst, ördelechst, E. u. Uw, 1) artig, gesittet, anständig. En ordeliga Ma, ein gesitteter, anständiger Jüngling oder Mann.

Hübsch ond fi ond ordeli
bhüet-mer, Gott, mi Babali;
bhüet-mer, Gott, si omm ond omm,
bis i wider zue-ner komm.

2) ziemlich. Das ist e n'ordeligs Bröckli, das ist eine ziemliche Strecke (Weges). Er heds ordeliga, er befindet sich ziemlich wohl. Ordelig vil, ziemlich viel. Ordnung selbst wird im Dialekte bald O(ō)rnig (Ornung), bald Orni ausgesprochen. In gemüthlichen Augenblicken sagt man gar gerne e n'Ornigli, e schös Örnigli, eine schöne Ordnung, wenn Alles hübsch und nett aufgeräumt und gereiniget ist. Der O(ō)rnigschißer, O(ō)rnischißer, verächtl. und niedr., der überall Ordnung machen will. Die bitterste Ironie im Worte. Allg.

Anmerk. Ordelig allg. schweiz. Das Voc. 1477 hat im Anhange ordnar, arñen, doch ordine, ordnung.

Örées (Unries), J. M. H., Ûrîß, K., s., ohne Mh., die Ungelegenheit. I chomma n'is Orees, ich komme ungelegen, ich mache Ungelegenheit, eig. ich komme nicht ins rechte Spiel (S. Rees). So sagt der Ankömmling in einem Hause, worin gerade gespeist wird: I chomma n'is Orees. E n'Orees macha, Ungelegenheit machen, das Spiel verderben.

Anmerk. Westerwäld. Or-es, Ur-es, müde, überdrüssig, bes. von Speisen.

Öring (ungering), öringsam, J. M. H., ûring, ûringsam, K., —sämer, —sämst, E. u. Uw., mühsam, beschwerlich.

Örsch, w., Dim. Örscheli, J. M. H., Uerschel, Uerschla, Uerscheli, K., der weibliche Taufname Ursula.

Anmerk. Romsch. Urschla, windisch Urscha.

Örschlacht (Urschlacht), M. ohne Gais, H., Dûrschlacht, K., Örstleta, J. Gais, w., ohne Mh., die Menschenpocken, die Kinderblattern. 's Chend hed d'Örschlacht, das Kind blattert. Die recht Örschlacht, die wahren Menschenpocken; die wild Örschlacht, die falschen Menschenpocken (Varizellen). Möchten die Wohlthaten der Einpfropfung immer allgemeiner anerkannt werden! Erfreuen sich doch die rohen Puharräer derselben, und wallen sie im Umfange von fünf bis sechs Stunden nach Baglyppour, dem Impfforte.

Anmerk. In St. Gall., im Rheinth. Urschlacht; Durschlacht, Durschläcft, Durchschlächte in B., Schf., Th., und Usschlechte, Ausschlag am Körper, in a. K. „Nach der kleinen Durschlacht kommt gern die große (die Pest)." Kirchh. 335. Schwäb. Durschlechten (vgl. Schmid 149). Bair. Durschlaachten, Masern. Kärnth. Urschlächten, Pocken. Würzburg. Durchschlechten; fränk. Urschlächten. Hennebergsch. Unschlächte und Usschlächte. „Urschlächten für Fleck soll schon den steiermärkischen Bauern bekannt sein. Im Hohenlohischen heißt der gemeine Mann die Durschlächten variolas, die Vornehmern sagen die Blattern." Cod. *Popov.* Aht. urslaht, exscensus (?). bei Grimm 2, 204; varix, das. 288. „Urslaht, ignominis." Voc. 919. „Durchschlacht, variola." Nomencl. „Variolae, vrschlecht: sunt apostemata parva in cute." Voc. 1478, 94 b. „Berpel. oder dy rotin oder dy vrslacht." Voc. 1482. „Variola. die durschlecht." Voc. *Brack.* In *Pin.* Voc. 2, 7 „wartzen oder vrschlechten." „Vari, apud Celsum. Fläcken im Antlit wie laubfläcken, Durschläcft." Fries 1347. Maal. hat die Außschlecht für Ausschlag und Durchschlecht, Flecken im Angesichte, Laubflecken, so wie Durchschlecht, Kindsblattern. Das or in Örschlacht ist wohl das aht. ur (aus, ex), und somit heißt Örschlacht, ins Nht. übersetzt, Ausschlag, bei uns nun aber per eminentiam der Pockenausschlag. Es versteht sich von selbst, daß man im Aht., wenigstens im ältesten Ht., unsere Urschlacht nicht suchen darf, weil, nach den bewährtesten Zeugnissen, die wahren Menschenpocken erst am Ende des zwölften Jahrhunderts in Europa sich verbreitet haben.

Örstlig (Urstlig), M. H., Östlig, J., Ûstli, K., s., das Unschlitt, der Talg.

Hrûeb, J. M. H., ûrûeb, K., w., die Unruhe. Hrûebig, ûrûebig, E. u. Uw., unruhig. Das Hruebzit, M. H., Uruebzit, K., eine Uhr mit wagerechtem Perpendikel, die Unruhe. Aberglaube: Wenn d'Orueb (die Uhr) giret oder achset, so ist Neher chrank im Hus.

Ös, öß (aus), Vw., aus. J. M. H. (Der K. hat immer us, uß.) Daneben ûs, aus. Os wird ausschließlich als gesöndertes Vw. gebraucht, z. B. os-dem Hus, aus dem Hause. Verschmolzen mit den H., E. u. Zw., sagt man bald os, bald ûs, so: Ossland, Ûsgang, osswendig, ustriba, aber ossloh (ausla n), weglassen, ûsloh, auslassen (das Vieh z. B.). Als Uw. immer us. S. us.

Anmerk. Goth. us, aus, ut, hin- und heraus.

Ös, J. M., Stein, ûs, H. K., persönl. Fw., Mh., 3. u. 4. Fall, uns (nos, nobis). Nach den Zw. lautet es wie is. Witt-is goh loh? willst du uns gehen lassen? In der scherzh. Spr. des Ausserrhoders: Er ist vo n'ös usa, er ist ein Innerrhoder.

Lustig, wenn-mer ledig sind;
es wird-is scho no krenka,
wenn sibni i-der Wiega sind
ond achti uf-de Benka.

Ösera, ösere, öserſch und ösa, J. M. Stein, üseren, üsere, üserſch und ûsa, H. K., zueign. Fw., unser, unsere, unser. Öserſch, ösa Land, unser Land. Öserſch, Ûserſch, unser Haus und Gut; chomm au i Öserſch, komm auch in unser Haus.

Anmerk. Üs und üser in a. K. Agl. us, nobis und nos. Aus nos ging noster hervor, öser aus ös. Wirft man vom lat. nos das n weg, so haben wir os, unser ös. Die Franzosen haben nos gerade den letzten Buchstaben abgenommen: no = nu, nous; und statt in noster das t, wie wir (öser), abzuwerfen, überspringen sie das s = noter, notre.

Öspältig, J. M. H., ûspältig, K., E. u. Uw., 1) eig., was sich nicht leicht spalten läßt; fig., nicht nachgibig, unbiegsam, nicht konzedirend, die Hand nicht zu gemeinnützigen Handlungen öffnend.

Öschläffa (unschlafen), J. M. H., ûschläffa, K., Uw. Es hed-mi oschloffa glâd, es beraubte mich des Schlafes, d. i., das Ding wurmte mich, daß ich keinen Schlaf finden konnte.

Östatta, J. M., Ûstatta, K.

Östatta grotha, einen übelen Ausgang nehmen, fehlschlagen.

Anmerk. „Welches unser gmeinen Eydtgnoßschaft zu großen Unstaten und geberlichen Schaden reichen wurd." Aus einer gedruckten HS. vom J. 1557.

Österablûema, M. H., Österablöma, K., w., die Dotterblume, caltha palustris *Linn.* Die Österaschréft, J. M. H., Österaschrift, K., die Probeschrift der Kinder an Ostern. Der Österlöft, auch der Öster, der Ostwind. Man sagt, daß er vorher vierzehn Tage wehen müsse, bis der rechte Frühling komme.

Anmerk. Aht. ostara, pascha. Karl der Große gab dem Ostwinde den Namen ostroni. In *Scherz* gl. oster, oriens; osterwind, eurus, aber auch *auster*. „Osterwint, ôstronowint." *Hoffm.* gl.

Östlig, s. Örstlig.

Östöck (Unstück), J. M. H., ûstuck, K., s., Mh. —cki, ein sehr großes Stück, Strecke. E n'Östock Brod, ein sehr großes Stück Brot; e n'Östock wit, eine sehr große Strecke weit.

O(ö)ser (Aser), m., Mh. Öser, 1) der Schnappsack an der innern Seite der Klappe einer Jacke, H.; 2) oder Schuelöser, der Sack, die Anhängetasche (der Schulkinder), J. M. Stein, K. Im H. dafür Schuelsack, Schueltäscha. Dim. Ö(ö)serli.

Anmerk. Oser, Aser, Sack, auch Schulsack, in a. K. Schwäb. der Aunser, auch der Sack, der Schnappsack. Bei Hebel Oser, Büchersack. Bair. Aser, Schnappsack. „Mit tien händen ásondo, manibus mitens." Boëth. „Ase. suspensura .. i. cratis super ignem." Voc. 1482; hier weiter unten Neser, cathilia. „Pera .. ein fleſch, ein neser, ein seckel." Voc. praed. „Aaser, vulgo Noser, darin man etwas essendts behelt." Henisch. „Stalder will das Wort ... von As, Speise, herleiten, wonach es eig. einen Speisesack bedeutete; sollte es nicht eher zu der Familie von vas, Faß, oder zu haurire, hausi, gehören, womit öse, ausa, Isl. verw. ist?" Schmid. Vgl. Méhssa.

Öföd (unsüd), J. M. H., ûsöd, K., E. u. Uw., 1) eig., was sich nicht leicht sieden läſſet; 2) uneig. (de n'Öföda hah), eine übele Laune habend, mürrisch, trohen Händeln ergeben.

Anmerk. „Unsöd, unschmackhaft. Man sagt auch: unsöd Wetter, wie unsöde Linsen. Ein unsöder Mensch." Appz. Id. In St. Gall. ugsöd.

Öffdörfer (Ausdorfer), m., Einer, der auſſer dem Dorfe (Herisau) wohnt. Auch Puralender. Herisau. In Appenzell dafür Wördörfer.

Öffa, J. M. H., öffa u. uffa, K., Uw., auſſen.

Anmerk. Bei Notker uzzan, foris.

† Öffer (auſſer), öfferer, öffereſt, E. u. Uw., unfreundlich, wortkarg, einſilbig. J. M. K. Die öffera Gmenda (die äuſſern Gemeinden), die östlich gelegenen Gemeinden von Auſſerrhoden M. H. Der Öfferlöft (Auſſerluft), der Ostwind. H. Öffröda, die Äuſſern Rhoden; Uffröda. Der Öffröder, Uffröder, allg., ſelten Öffrödler, der Auſſerrhoder. Öffröderla, unth. Z. m. h., in der Sprechart, Religion, Sitten des Auſſerrhoders begründet sein. J.

Anmerk. „Si tatend gar nsserlich ab der E. Böten, schier als ob sis nichts anhörtind." Tſchudi in Müllers Geſch. 11. T. 132. S.

Öfferâ (auſſer an, an Auſſerm), J. M. H., im H. auch öffadrâ, uſſerâ (ſelten), K., Uw., auswendig, auf der äuſſern Seite. Auch offerthalb dafür. RA. bei weniger wichtigen Fehlern: Es thued-em nünt, es iſt offadra, ma gſieds.

Anmerk. Bei Boëth. ûzenân, auſſerhalb.

Öfflèrna (auslernen), th. Z. m. h., auswendig lernen. J. M. H., im K. uſſlèrna. Ûslèrna dagegen, bis zu Ende lernen.

Anmerk. „Auslernen, auswendig lernen." Appz. Id. „Auſſenlernen. Ediscere." Maal.

O Öwérdh (unwerth), J. M. H., ûwérdh, K., E. u. Uw., 1) unlieb. Er iſt owerdh bi-nena gseh, ſie ſahen ſeinen Beſuch mit ſchelen Augen (ungerne). Sprw. 's Bettla macht nüd arm, aber owerdh. 2) ſchwer Käufer, Abſatz findend, nicht begehrungswerth, nicht geſucht. Owerdh lieb hah, das nicht leicht Verkaufbare gleichwohl zu Rathe (in Ehren) halten. D'Erdepfel hends werdha kah, die Erdäpfel fanden guten Abſatz. 3) vlt., ohne Werth, werthlos. Öwérdha, ûwérdha, unth. Z. m. h., unlieber werden; mindet Abſatz finden. Die Öwérdhe, Ûwérdhe, das Unwillkommensein; der ſchwere Abſatz. Der Dialekt unterſcheidet owerdh und olieb; jenes hat eine mehr objektive, dieſes eine mehr ſubjektive Bedeutung.

Anmerk. „Unde ist imo unnuerd daz uuehsallicha." Notk. Ps. 9, 11. „Unwerden, indignum et nullius pretii videri; unwirden, pretium minuere." Scherz gl. „Wär aber daz Haller verrueft abgesetzt und unwerd wurdind." Zellw. Uk. 1, 1, 344. „Die ligenden güter sind Vnwärd vnd nitt gsüchig oder theüwr, jacent pretia praediorum." Maal. 469 b. „Als vnwerd ist ein mühl, die nicht vmbgeht, vnnd ein backofen, der nicht helff ist, so vnwerd ist auch ein land, das nicht erbauwet ist, noch Volck hat." Henisch 170.

Ōwila (unwillen), unth. Z. m. h., Uebligkeiten haben, auch speien, sich erbrechen. Si hed owila mösa, sie mußte brechen. J. M. H. † Der Ōwila, M., ûwila, K., der Ekel, die Uebligkeit. Der Owila hed-mi gstreckt, ich mußte beinahe brechen, so sehr hatte ich Uebligkeiten. Im K. dafür der Uwila hed-mi völlig glupft.

Anmerk. Auch in a. K. und schwäb. In Ker. Voc. MS. uuillidho, nausea. „Fóne díu gescah. sô er hára ûf ze tágef liehte chám. dáz imo únuuillota. unde er einen fein erspêh." Boëth. Voc. 335 vnwillen, nauseare; Voc. 909 vnwillunge, nausea; Maßm. (gl. Stuttg.) 1, 96 vnwillot, nauseat. „Nauseo. grüwen. vnwillen." Voc. Brack (verb.). „Nausea (vnwil, oder begird zu spyhen, gruw." Voc. praed. „Den menschen lustet nit ze essen vnd vnwillett geren." Cod. meus. „Nauseare: vnwilligen: kotzeren." Gemmag. „Nausea, vnwil." Voc. 1478, 97 b. „Fastidio, ich verachte, hab eyn vnwillen." Dasyp. „Nausea, Vnwillen vnd Begird ze kotzen, Erkung. Nauseo, Vnwillen, Sich ab einem ding erschütten." Fries.

Ōwört, J. M. H., ûwòrt, K., s., ohne Mh., Dim. Ōwörtli. Emm e ke n'Owort (Owörtli) geh, Einem auch nicht ein mißbeliebiges Wort sagen.

Ōwüsch, J. M. H., ûwüsch, K., m., eine sehr große Menge, die man in den Armen, der Hand oder sonst hält.

Anmerk. „Do gab der Burgermeister (den Freunden der Nonnen) zu antwurt, sy betten vnd vasten vnd wend nit vwüsch essen." MS. von Wib. Mörlin.

Ōzalig, J. M. H., ûzälig, K., E. u. Uw., nicht gerne bezahlend. En ozaliga Ma, ein Mann, von dem man das Zugehörige (Geld) entweder nicht, oder nur schwer bekommt.

Ōzēsig (unzinsig), J. M. H., ûzēsig, K., E. u. Uw., von Zinsleuten, den Zins nur zähe und kümmerlich entrichtend.

Ōzick, M. H., ûzick, K., m., ohne Mh., übeler Geschmack. Vgl. Zick.

Ōznachtgèssna (unzunachtgegessen), J. M. H., ûznachtgèssna, K., Uw., ohne zu Nacht zu speisen.

Anmerk. „Incoenatus. Vnzenachtgessen." Dasyp. „Incoenis, Vnzenacht gässen." Fries. Vnzunacht gessen bei Henisch.

Ōzögig, J. M. H., ûzügig, K., E. u. Uw., 1) unfruchtbar, ungedeihlich, nämlich vom Wetter, nicht fruchtbar, und vom Vieh, das wenig wächst, und nicht fett wird; ingl. von Waaren, ohne Begehr, schwierigen Verkaufs. 2) träge, faul, nicht gerne die Arbeit anpackend, zur Arbeit schreitend; ingl. in der Fabrikantenspr., zähe im Handel, nicht leicht zum Abschlusse zu kommen vermögend.

Anmerk. „Anno 1675. Es Wahr ein zimlich Naßnen Winter, es erfolgete auch Ein spahten frühling und ein unfruchtbaren und zögigen Sommer..." MS. a Jove principium.

P, siehe B.

Q, siehe C, Ch.

R.

Râ, s. Rē.

Râba, w., die weiße Ackerrübe. Allg. Râbaschwènz (Rübenschwänze), Mh., uneig., der Spitzname der Gruber.

Anmerk. Räbe, Ravi in a. K. Im LB. 1585 A. 156 Räben.

Rapa, th. Z. m. h., nehmen, raffen, zwacken, rauben. M. H. K. Rópfa, J.

Anmerk. Verw. mit dem latein. rapio, rapere, dem nht. rauben, raffen (Intensiv von rapa), Rabe, welches

letztere Wort auch den Nebenbegriff Dieb hat.

Rappa, m., eine der geringſten Scheidemünzen, wovon 5, 2 Kr. ausmachen. Ken Rappa werth ſeh, keinen Deut werth ſein. Allg.

Anmerk. Allg. ſchweiz.

Räch, Uw., beim Rindvieh, an einem Hautausſchlage leidend, zuweilen an demjenigen krankhaften Zuſtande, bei welchem als pathognomoniſches Zeichen ein feſtes Aufliegen der Haut über dem Rücken vorkommt. M. Die Räche, beim Vieh, ein Hautausſchlag. K.

Anmerk. Räch auch in a. K. Oberk. reh, muskel- und gelenkſteif, von Pferden geſ. „Das Pferd iſt räch. Iſt eine Krankheit der Pferde, wenn ihnen die Füße ſteif werden u. ſ. f." Cod. *Popov.*

Rächela, unth. Z. m. h., ranzig ſein. Allg. • Rächelig, E. u. Uw., ranzig. M. K.

Anmerk. „Räh, von öligen und fetten Eßwaaren, wenn ſie zu verderben anfangen, und einen üblen Geruch, wie auch einen krengen, unangenehmen Geſchmack bekommen rancidus). In Wien ſagt man räs" Popowitſch MA. Romſch. ronsch, ranzicht.

* Räta (riethen), M. H., râta, K., Mw. grä(a)t, unth. Z. m. h., die Kettenfäden vermittelſt der Schienen in Ordnung legen, damit der nachherigen Kreuzung derſelben im Weben weniger Hinderniſſe entgegen treten. Die Räte, Râte, Mh. —tena, die Kette bis zum Garnbaume, welche geſchlichtet und dann gewoben wird. Der Räter, Râter, eine breite, am einen Ende ſpitze Schiene, welche man in der Quere zwiſchen die Kettenfäden durchſtößt. Der Rädgatter, Rädgatter, Mh. —gätter, bei den Webern, ein gitterartiges Werkzeug, beim Aufbäumen des Garns die Träga gleichnäßig von einander zu entfernen, der Riethkamm.

Anmerk. In Niederſ. ſagt man reiten, rien, ryen für aufziehen. Bei Rotter, Cantic. Moysi 12, „du rahtoſt extendisti) dina hant." Im Voc. 335 ain atkam, texale (redkam 525). Räta ietet doch rèda die Hand.

Rätel, K., Rätler (Rädler), J. R. H., m., bei Fuhrleuten, ein Knüttel, das über die Ladung geſpannte Seil feſt zu drehen, der Drehknüttel.

Anm. Reideln (von Rad: Kaindl Burz. 4, 244), raiteln, reiteln, raiſeln, etwas rundum mit einem Bande oder Stricke mittelſt eines Knebels feſt zuſammentreiben, oder drehen und binden. Rizner HW. 2, 93. Oeſtr. (Cod. *Popov.*) Raitel, der Packknebel, un garrot; hennebergſch. Rättel, ebenſo der Drehknüttel.

Rädgatter, ſ. râta.

Räth, Mh., der Gemeinderath, in der Kanzleiſpr. Hauptleut und Räthe; im gemeinen Leben aber d'Räth. Sitzt noch ein Landesbeamteter dabei, ſo heißt es: Amt-, Hauptleut und Räthe. D'Räth ſönd, der Gemeinderath wird gehalten; de Räth a n'ufbüta, den Gemeinderath einberufen. Auſſerrh. Den Räthen muß man bei Geldſtrafe beiwohnen. Vgl Rodh.

Anmerk. Rätt (Rathsherren). Reimchr. 31. „Hoptlüt und Rät im vintſchgow." Zellw. Uk. 2, 2, 302.

Rädla, th. Z. m. h., zurückſchlagen, zurückrollen, beſ. von Strümpfen und Hemdesärmeln. †Das Rädli, das Schnittchen einer Wurſt oder ein anderer ſcheibenförmiger Körper. E Rädli Wörſt, ein Schnittchen von einer Wurſt. Allg. Rädlihöſa, Stein, Wickelhöſa, K., d. w. Spétzhöſa (J.). Der Rädſchûe, 1) der Hemmſchuh (für den Wagen). Allg. 2) der Abername einer plumpen, ungeſchickten Perſon. M.

Anmerk. Rädli, Radſchuh auch in a. K. und letzteres obert.

Rätſch, w., Mh. —ſcha, das Klatſchmaul. Rätſcha, I. th. u. unth. Z. m. h., 1) eig., a) einen Laut von ſich geben, welchen das Zw. nachahmt, M. H. K.; b) (den Hanf) klopfen. K.

A n'Alti mag-i nöd,
ſi rätſchet Räha;
ſi gäb-mer o devo,
denn wur-i ſterba.

2) uneig., klatſchen. II. Hw., w., 1) das Werkzeug, damit den Hanf zu klopfen, die Hanf- (Flachs-) Breche. K. 2) bei den Katholiken, diejenige Klapper, womit in der Charwoche in die Kirche gerufen wird. J. M. K. Die Rätſchageſt, die Maultaſche. K. Die Rätſcheta, die Klatſcherei. Das Rätſchlöch, das Klatſchmaul. Allg.

Anmerk. Rätſch, rätſcha, Rätſche (Elſter), Rätſchloch u ſ. f. in a. K. Schwäb. Rätſch, Schnarre, Klapper, plauderhafte Weibsperſon. „A Rätſchen, iſt eine Schnarre der Katholiken in der Karwoche." Popowitſch U. v. M. 302. „Decorticare (unter Cortex) cannabim, hanff rätſchen oder repten." Daſypp. „Stuparius, Hanffplüwel, Ein rättſchen." Fries. „Sycophanta, Ein lugner, verrättſcher."

Daſ. „Beeräſchen, Verklagen, delationes factito, defero.“ Maal.

Ratza, Mh., 1) der Neckname der Trogener, M. H. K.; 2) die Stiele einer Weintraube, nachdem die Beeren gepflückt worden, der Kamm, K. Eig. Ratten.

Anmerk. In Bd. die Ratte für 2). Lat. racemus, Traubenkamm (bei Fries rapp), und es wäre Gewalt angethan, wenn man aus dem rac... Ratza machen würde.

Ratzli, Mh., die erſten Zähne oder Milchzähne. M.

‡ Râf (Reif), J. M. H., Râf, K., Mh. w. E., 1) ein reifförmiges Aushängeſchild der Pintenſchenken; 2) (Trogen) ein 10 Ellen langes, in Leder eingenähtes Seil, auf welchem die einzelnen Ellen bezeichnet ſind, und womit die geſchwornen Meſſer die im Lande verfertigte Leinwand meſſen (ehedem maßen). Um dem Länger- oder Kürzerwerden des Reifes zuvorzukommen, befindet ſich im Thurm von Trogen jetzt noch ein Haken, woran derſelbe gehängt wird, und wetter unten ein Zeichen, wohin er reichen ſoll, wenn man ihn ſanft ſtreckt (Zellw.). Der Râffrèſſer, uneig., ein feuchter Keller, worin die Reife nicht lange halten. K. Das Râfwérthshûs (Reifwirthshaus), J. M. H., Râfwérthshûs, K., Dim. —hûsli, die Pintenſchenke. S. Taffèra.

Anmerk. Im 14. Jahrhundert ſchon wurde in St. Gallen die Leinwand mit dem Reife gemeſſen. Zellw. G. 1, 262.

Rafa, w., der Dachſparren. Die Rafa ſind ſchräg ſtehende und oben zuſammenlaufende Balken, welche das Dachgerüſte bilden, und auf welche die Dachlatten (Haltpunkt für die Schindeln, Ziegel) genagelt werden. Allg. Die Rafabrógg, M. H., Fèllbrógg, K., w., die Täfelung des Vordaches (an der Hausfronte).

Anmerk. Rafe allg. ſchweiz. Im Schwarzwald Rafen. Oeſtr. Rafen, Sparren. Osnabrück. Raven. Engl. roof, Dach; romſch. traf oder traff, Balken, lat. trabs, ebenfalls mit dem Präfixum. Ravo, Balken, gl. Mons.; Voc. 225 ain ſparr vel raf, tignus (525 nur ſpar); Voc. 909 raff, tignum. „Tigna, raven (12. Jahrh.).“ Graff D. 3, 146. „Tegula. ſchindel oder raffen.“ Voc. *Brack* 13 b. Vgl. auch *Scherz* gl. ad vocem rafen.

Ragedig (ragend), M. H., ragig, J., E. u. Uw., ſteif. Si ragedig macha, ſich ſteif machen.

Anmerk. Rägä in a. K. Lat. rigidus, ſteif. In *Scherz* gl. rag, rigidus; ragen, rigescere. „Wann er geragt und kalt wird.“ Geiler v. K. Poſt. „Geragen wie die kind thünd, ſo ſy geſchlagen werdend, Starren.“ Maal. Verw. mit recken, ſtrecken.

Räggatter, m., ein lang aufgeſchoſſener, magerer Menſch. M. H. Der Raghals, eine Perſon mit einem langen Halſe. Allg. Der Räglig (Ragling), J. M. H., Rägli, M. K., ein hagerer Menſch.

Anmerk. Romſch. hazer latta, unſer Räggatter (hazer, Seher).

Ragger, m., der Knicker, Knauſer. Raggera, unth. J. m. h., knauſern, knickern. J. M. K.

Anmerk. Bair. ſich rackern, ſehr mühſame Arbeit verrichten, um ſich durchzubringen. Nach Delling bedeutete Racker ehemals einen Schinderknecht. Holl. graag, avidus; pracher, avarus.

Rah (rahn), rahner, rahnſt, E. u. Uw., lang und dünn, ſchlank. En rahna Mentſch, ein ſchlanker Menſch. Allg.

Anmerk. Auch in B., Schf. Oeſtr. ran. Im Voc. 335 procerus, ran vel formosus. „Extenuatus homo (ein dünner menſch, raner....“ Daſyp.

Raite, w., die Schlittbahn, welche von den Schlitten der Kinder gebildet wird. So rufen die Kinder: Gang-mer ûf der Raite, gehe mir aus der Fähre. J. Damit muß rkta vgl. werden.

⊙Rammla, unth. J. m. h., muthwillig ſchäkern, einander im Scherze herumjagen, und die Kräfte meſſen. Allg. Der Rammler, in der Jägerſpr., das Männchen vom Haſen.

Anmerk. „Rammlen, Worte wechſeln.“ Appz. Id. Rammla, rammlig (brünſtig, von Thieren) in a. K. Schwed. die Rammel, mannsſüchtige Perſon; rammeln, begatten (von Haſen, Katzen). Ebenſo bair. die Ramel. Osnabrück. rammeln, πρᾶγίζειν, wird hier auch von Katzen geſagt. Engl. und holl. ram, Widder. Alt. rammalon, coire. „Dissoluta virgo (ein geile unzüchtige ꝛc. ramlerin, ramlig.“ Voc. praed. „Lascivus, ramßler.“ Fries. Vgl. brämig.

Rammörſch, E. u. Uw., mürriſch, ſauertöpfiſch. Allg.

Rams, labete, wenn man ramſet, eine Art Kartenſpiel macht. Allg.

† Rank, m., Mh. Rènk, der Ort, wo der Weg eine Krümmung bildet, die

krümmung. † Rènka, th. Z. m. h., den Wagen wenden. Allg.

Anmerk. Auch in a. K.; item Rank hwäb. „Hinnenden (hinten den) Rank um im (omma).“ Uk. 1470 Zellw. 2, 1, 353.

Randich, m., in der Dorfspr., die rothe Rübe.

Rangga (ranken), unth. Z. m. h., änkeln, nörgeln, ingl. etwas durch unabässiges Hin- und Herreden erzwingen wollen. Die Ranggeta, der Schein der Anfang von Gezänke, der Wortwechsel. Allg.

Râsa, th. Z. m. h., (die frischen Schößlinge vom Nadelholze) wegschneiden. s. M. K. Das Râsmèsser, ein Hackmesser, womit die jungen Sprossen der Bäume weggezwickt werden. K.

Räß, reißer und räßer, reißest und räßest, 1) E. u. Uw., a) eig., ark gesalzen (Gegentheil von lees). Fläsch ist z'räß, das Fleisch ist zu ark gesalzen. Darum nennt man den agern Käse, weil er so stark gesalzen ird, räßa Chäs. Allg. In der Schweiz nd jenseit des Rheins fragt und antwort man in scherzweisen Reimen:

Und, Appenzeller-Meiteli,
wie macheſt du de Kes?
I thue-na i n'ei Kübeli
und druck-a mit dem Füdeli.
Drumm wird der Kes so reß.

) unzig., libidinös. J. M. H. 2) Uw., hr. J. M. H., im K. selten. Räß uffa, schnell gehen; räß lopfa, stark chen; räß haua, scharf schneiden; räß eh thue, heftig schmerzen; der Loft od räß, der Wind weht heftig; räß eder enand choh, einander sehr feind erden; 's Zitt god bald z'lees, ald z'räß, die Uhr geht bald zu lang- m, bald zu schnell. Wortspiel: Ein nnerrhoder hatte so wenig Wasser, daß nur noch tröpfelte. Ein anderer Innerhoder sagte, er könne schon machen, daß räßer gehe, er solle nur ein paar Hände oll Salz in die Brunnensäule hinabwerfen. jener folgte dem Rathe; allein es tröpfelte ach wie vor. Unwillig sagte er: Es ist noch ganz im Alten. Ich wette, versetzte dieser, daß das Wasser räßer gehe; ste es nur einmal, es muß räßer (gelzener, nicht aber schneller, d. h., reichcher) gehen. Die Räße, das zu starke esalzensein. Die Räße thued-em ünt, es ist wirklich nicht zu stark gelzen. Allg.

Anmerk. „Räßwenig.“ Appz. Id. a. K. räß ebenfalls, doch in noch angedehnterer Bedeut. (z. B. räße Stimme). Schwäb. räs wie bei uns, aber auch süß bedeutend. Oestr. (Höfer) räß, herbe, z. B. von unzeitigem Obste. Holl. ras, schnell; ras gaan, schnell gehen. In *Ker.* Voc. MS. rado, efficacior; rathan, velocem. Mhd. raezer, acrior. In Nib. wortraez, z. B. 788 das wortraeze (träf) wip. „Acuta (vox) scharpff vnd reß.“ Voc. *Brack* 25 b. „Cibi acres. Saur oder räſſe speysen.“ Fries 21; das. auch „räſſe als von böllen.“

Raſſler, m., eine Spule, woran nur noch einige Touren vom Faden sind. Allg.

Anmerk. Darum so genannt, weil die Spule dann raſſelt.

Rau, Uw., sehr. I hetts rau gern, ich hätte es sehr gerne. J. M. H. Rauenisch, Uw., ungemein. Si ist rauenisch wüest, sie ist ungemein häßlich. M. H. K. Wird gebraucht für rau, wovon es nur ausgeschnörkelt ist.

Räucha, auch bräucha, th. Z. m. h., räuchern. Räuchela, unth. Z. m. h., nach Rauch riechen oder schmecken. Das Schmalz räuchelet, die Butter riecht oder schmeckt nach Rauch. Räuchelig, E. u. Uw., nach Rauch riechend oder schmeckend. Allg. Das Rauchzäpfli, Dorfwort, das Räucherkerzchen.

Anmerk. Auch in a. K. „Mel acapnon, Honig das nit rönchelet.“ Fries 13. Reüchen das. 1302.

Räufig, K., d. w. mönig.

Rè (Rain), m., ein steiler, kurzer Abhang in den Niederungen. Der Re ist steiler, als die Halde. J. M. H., K. Râ. Sprw. Der Epfel fallt nüd wit vom Stama, offer a-ma Re, do chugelet-er.

Anmerk. Rain in a. K. u. oberd. Romsch. il stuz; bei Conradi la risteina, Rain. „La riua, der vrfart oder der rayn.“ Voc. 1471, 1, 47.

Rèbèrg, m., der Weinberg. Der Rèbpür, der Weinbauer. Die Rèbhalda, ein Abhang, mit Reben bepflanzt. Allg. Das Rèblaub, 1) eig., das Reblaub, allg., wie im Nht.; 2) uneig., das Ebheu. J. M. H. Der Rèbstickel, der Rebpfahl oder Rebestecken. K.

Anmerk. Rebberg auch in a. K. Rebstickel und Rebstecken im Cod. *Künzl.* 172.

‡ Recht, I. Uw., 1) zur rechten Zeit. Er chond grad recht, er kommt gerade zur rechten Zeit. In der nht. Gerichtsspr. allerdings: zu rechter (gehöriger) Vormittagszeit vor Gerichte erscheinen. Komp. rechter, a) früher.

Er hett nüd rechtes chönna weggoh, er hätte nicht früher weggehen können. b) in billigerm Preiſe, wohlfeiler. I gäbs nüd rechter aweg, ich würde es nicht wohlfeiler verkaufen. 2) anſtändig. Recht dether choh, anſtändig gekleidet ſein. 3) formula dicendi: Wenns-mer recht iſt, wenn ich mich recht beſinne, wofern ich nicht irre. II. E. Der recht Vetter, der Oheim, der Onkel; die recht Bäſe, die Muhme; die recht Muetter, im Gegenſatze zu Stüfmuetter. Allg. Rèchtiga, unth. Z. m. h., ſich Rechte vorbehalten. M. K.

Anmerk. Recht (billig), recht choh, wenns mir recht iſt, auch in a. K. Ingl. ſchwab. rechter, wohlfeiler. „Recht Vetter und Bäſenen." LB. 1747 A. 103. In *Scherz* gl. rechtigen, jure contendere.

Réchtóbel (Rehetobel), m., eine auſſerrh. Gemeinde, jenſeit der Goldach. Die Réchtóbler, die Bewohner derſelben. Vgl. Tóbel.

Anmerk. Konrad Gesner überſetzt in ſeiner Thierbeſchreibung capreolus mit reech.

Rècheta, w., das, was zu Ende zuſammengerechet wird, die Nachleſe von Gras auf dem Felde. Allg.

Anmerk. In a. K. Rechete, Nachrechete. Bei Boëth. réechet, duxerat, provehit.

Rèckhóldervógel, m., die Wachholderdroſſel, turdus viscivorus *Linn.* I. M. H. Rèckhólderne Latwäre, der eingedickte Saft der Wachholderbeeren. I. M. H.

Anmerk. „Reckholdervogel, turdus." Voc. 909.

† Rèchnig. RA. d'Rechnig macha, ſeine Rechnung bei etwas finden.

† Réd, w. RA. öber nebes z'Red choh, die Rede von etwas kommen, von etwas ſprechen, reden. Es iſt ke Red devo, nur nichts davon geſagt, durchaus nicht, es verhält ſich durchaus nicht ſo. Das Rédhüs (Redhaus), ohne Mh., das Mundwerk. Er hed e guets Redhus, er hat ein gutes Mundwerk, er ſpricht gut und deutlich.

Anmerk. Redhus auch in a. K., und. ſetzt noch bedeutet es in L einen beſondern Ort oder Platz in einem Kloſter, der zum Konverſiren mit Laien beſtimmt iſt. Schwäb. Redhaus, Sprachfertigkeit.

Rèda (räden), th. u. unth. Z. m. h., ſieben (von trockenen Dingen). Die Rèda, das Sieb, z. B. Äschareda. Allg. Vgl. Rittera.

Anmerk. Schwäb. rädden und Rädel, Raidel, Räter, Rädung, Sieb. An a. O. rädeln. Bei Otfried (Schiller gl.) redan, cribrare; bei Notker, Pſ. 103, 20 riteroti, cribraret. Im Voc. 335 ain melreder, abrotator. „Cribro. rehyn durch ſyb." Voc. *Brack* (verb.).

† Rétt (Ritt), m., das immer wiederholte Verlangen nach etwas, das Gereize, die Behelligung. Häb nüd all eſo en Rett, verlange und behellige mich doch nicht immerdar, hör auf, mich zu ermüden (vorzügl. durch vieles Verlangen, Bitten und Fragen). Allg.

Rétz, m., Dim. Rétzli, 1) der beſondere Handgriff, etwas ſchnell und erwünſcht zu Stande zu bringen, der Kunſtgriff. Ma mos-em gad 's Retzli geh, man darf nur den Kunſtgriff verſtehen (ſo geht es leicht). 2) fig., 'nra Sach 's Retzli geh, die Sache erreffen, den Nagel auf den Kopf treffen. M. H. K.

Anmerk. Ob das alte réda, Vernunft, dahinter ſtecke?

Rètzga, unth. Z. m. h., 1) d. w. müeda; 2) kränkeln, ſich kränkelnd herumſchleppen. Allg.

Rées (Ries), I. M. H., Riß, K., ſ., das Spiel, das zu einem Spiele gehörige Mittel: e Rees Charta, ein Spiel Karten. 2) der Satz, darum man ſpielt, der Einſatz (l'enjeu). RA. nebes is Rees ſetza, etwas auf das Spiel ſetzen. Dim. Réesli, Rißli. Das Réespaar, I. M. H., Rißpaar (vlt.), K., das Buhlpaar, welches an den Riessonntagen zum Weine gehet. Der Réessönntig, M. H., Rißsönntig (vlt.), K., Mh. —sönntig, der Sonntag, an welchem übungsgemäß die Jünglinge und Mädchen gepaart zum Wein gehen, um bis tief in die Nacht ſich in Scherz und Geſang zu ergehen.

Anmerk. In a. K. Ris, der Grundriß eines Spieles, z. B. der Riß für den Stand der Kegel, und der Steine im Mühlenſpiele.

Rèff, I. M. H., Réf, K., ſ., 1) ein aus dünnen, ſchmalen Hölzern beſtehendes Geſtelle, Butter, Käſe und andere Laſten auf dem Rücken zu tragen; 2) der Schimpfname eines alten Weibes, die Vettel. Dim. Rèffli.

Anmerk. Reff allg. ſchweiz. u. oberd. Ehedem Reff, ein Gerippe. Reff iſt verw. mit Rafa.

Règatach, ſ., der Regenſchirm. Der Règahuet, ein niederiger Filzhut mit

sehr breiten Krämpe. Er wird meist aus dem Nebelspelter gar leicht gebildet. Allg. Das Règalèch, eine Stelle am westlichen Theile des Horizonts, woher am meisten Regen kommt. H. Règalóf, J. M. H., Règaluft, K., m., der Westwind. Denn dieser Wind bringt uns in der Regel den Regen. Die Règaraud (Regenraude), bei Kühen, ein Ausschlag an Zitzen. Règarüdig, E. u. Uw., von Kühen, an einem Zitzenausschlage leidend. K. Règela, M. H., règela, K., unth. Z. m. h., ein wenig regnen. Im K. rènga, regnen.

Anmerk. Regela auch in a. K.

Régierchatz, d. w. Mésterchatz. Régierig, E. u. Uw., schulmeisterisch. † Die Régierig. A-der Regierig oder regiered seh, von Landammännern oder Hauptleuten, allg., in Aufferrh. von allen übrigen Landesbeamteten, doch vorzüglich vom Statthalter, den Vorrang haben und v raus Bescheid geben müssen. Das Johr chond der Landammann Nagel a d'Regierig, dieses Jahr wird Nagel Amtslandammann.

Anmerk. Regierig (E.) auch in a. K. Die innerrhodische Staatsverfassung v. 829 sagt ausdrücklich: „Doch kann kein Landammann länger denn zwei Jahre an der Regierung bleiben." So auch übungsgemäß in Aufferrhoden

Rèi-ig, E. u. Uw., von der Katze, auch dem Kater verlangend. H. Vgl. läufig, mönig.

Reise, Raise, w., eine schön gebaute, stolze Kuh von angenehmer Farbe, die die am meisten bezahlt würde. Hirtenspr.

Rèlla (Rolle), J. M. K., Rölla, K., 1) Hw., w., bei den Müllern, Rumpf und Mühlsteine, wo das Getreide aus dem Spelte oder der Hülse geschroten wird, die Kornrolle, Kornsege. 2) th. Z. m. K., a) das Getreide (Fesa, Gerste, Haber) nach dem Dreschen über eine Rolle rollen und laufen lassen, und dadurch reinigen. Im K dafür auch stauba. b) den Spelt, den Dinkel zwischen den Mühlsteinen rollend schroten oder eigentlicher gärben, i., so zubereiten, daß das Korn (Chèra) blos aus der Hülse gebracht, aber nicht zermalmt wird.

Anmerk. Röllä, Rella, rölla, rella auch in a. K. nach Stalder 2, 281. Dyf korn gerellet." Zellw. Urk. 2, 2, 7. Vgl. hier Fesa „Frangere molis, dalen. rellen." Fries. „Was Korn und Anderes zu röllen betrifft." LB. Uri Siegw. Strafr. 44.

Rèngela, s. règela.

Rènna (Faktitiv von rinnen), th. Z. m. h., bei den Hirten, im Kessel die Milch mit Käselab anschwängern, damit sie gerinne. Die Rènne, bei den Hirten (J.), ein Gemisch aus Kälbermagen, Pfeffer und Salz, das in mehr oder minder gelöstem Zustande gebraucht wird. Aeusserst selten kommt bei unsern Hirten dafür Löb (Lab) vor. Rènnig, J. M., rènig, H., E. u. Uw., in der Hirtenspr., von der Milch, geeignet zum Laben (Renna).

Anmerk. Renne findet sich auch im Gebirge uber dem Rheine. Holl. door *runnen*, zum Gerinnen bringen. Im Nomencl. reuny, coagulum. „Coagulum, renyn." Voc. 1478, 50 b. „Renne oder keslob." Voc. 1482. „Coagulum keßrenne oder lypp." Gemmag. „Coagulum, Rennen, kaß rennen, luppe." Dasyp. Spitz (Ba) vergleicht „des vatters sam" der „renne im kese."

Rènzela (ränd'seln), unth. Z. m. h., mit feinen Worten zum Besten haben. Er cha wohl renzela n'ond spöttla, er versteht es aus dem Fundamente, Einen mit feinen spöttischen Worten aufzuziehen. Der Rènzeler, ein tückischer Spötter. Allg.

Anmerk. Auch in Glar. nach Stalder.

† Rèsta, 1) m., a) das nach Vollendung des Gewebes übrig bleibende Ende eines Stückes; b) die Nachkrankheit, das Folgeübel. Er hed en Resta n'of der Brost, er leidet an einem sekundären Brustübel (das ihn kaum verlassen wird). Ingl. es hed-em de Resta ggeh, es hat noch seinen letzten Theil der Gesundheit oder des Lebens gekostet. Dim. Restli. Allg. 2) unth. Z. m. h., ruhen, ausrasten. M. H. K.

⊙ Reua, m., ohne Mh., der Schmerz, die Betrübniß. Er ned de Reua mit, er trägt den Schmerz nach seinem Verluste mit ins Grab. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. „Ein Reuen." LB. 1585 S. 4.

Rézènt, E. u. Uw., von Geschmack, pikant, erfrischend, wie der gekochte Apfelbrei. K.

Anmerk. Auch in a. K. Damit muß unser räß und das lat. recens verglichen werden.

Ripalla rössschalla, H., ripallela rössschallela, M., unth. Z. m. h., eine Art Ballspiel machen.

Anmerk. In St. Gall. rischolla, roscholla. Hier wie dort kindische Alliterazion.

Rippfócht, J. M., Rippfucht, K., w., skrophulöse Aufschwellung der Rippen. Rippfóchtig, rippfúchtig, E. u. Uw., daran leidend.

Anmerk. Auch in a. K.

Ribel, m., Dim. Ribeli, der Scheuerwisch. J. M. H. Vgl. Pfannawisch. K.

Anmerk. Auch in a. K. Ribel. „Ripeln, reiben." Bair. v. Prasch.

Ribeli, s. Rübeli.

Ribscha, unth. Z. m. h., reiben (daß man es leicht hört). J. M. K.

Anmerk. In a. K. ribsa.

Ribsla, th. Z. m. h., herumwürgen, in die Klemme nehmen (mehr im Scherz). J. H. Vgl. Chribs.

1. Rick, m., Mh. w. E., die gähe Strecke einer Straße. Allg. D. w. Stich.

Anmerk. Auch in a. K. Schwäb. Rick, Ruck, steile Bergseite. „Er stieß ain Hut an einen Rick (enger Weg unrichtig nach Arx." Reimchr. 148. „Saltus occupare, Die rick zum ersten einnemmen." Fries 904.

2. Rick, m., Mh. w. E., Dim. Rickli, die Schleife. Ricka, th. Z. m. h., schleifen. M. K. Vgl. Lätsch. Jemand wollte, daß der Rick viel fester zugeschürzt wird, als der Lätsch.

Anmerk. Auch in a. K. „Riccula, ligaturae." Cl. Mons. in *Schilter* gl. Im Voc. 909 richli, ansula; daneben ansa, handhabe.

* ‡ Richta, Mw. gricht, th. Z. m. h., 1) kämmen. Das Hoor richta, das Haar kämmen, das Haar zu recht richten. 2) eine Falle (Dohne) legen. De Müsa richta, den Mäusen eine Falle legen. 3) RA. hender enand richta, uneins machen, entzweien, veruneinigen. Es ist nütz mit-em z'richta, es ist nichts mit ihm anzufangen, er läßt sich nicht leiten. Allg. Die Richte, die Nachgeburt (des Viehes). K. Der Richter, ein Kamm mit großen, entferntern Zähnen, um die Haare schlicht zu machen. Allg.

Anmerk. Richte, Richter, Richtsträhl in a. K. Richter, weiter Haarkamm, bei Hebel.

Rickli (Garn), s., = 7 Öderli oder Höndertli.

Richsvögt (Reichsvogt), m., in J. der von der Landsgemeinde gewählte, dem Landeszeugherrn im Range folgende Beamtete; in AR. eine zeitweilige Stelle.

Anmerk. Es ist Ritschammer zu vergleichen. „Ein richter übers malefitz. Ein reychsvogt." Fries 1100. „Der Reiche Vogt." „Procus des Hochgerichts" in Cod. *Künzl.* In Kapitalsachen sendete das Reich noch einen Vogt, als das Land schon lange frei war.

Rit (Reit), w., ohne Mh., 1) eine Kuh, die alle drei Wochen nach dem Stier verlangt; 2) niedr., eine Vagantin, eine herumziehende, etwas liederliche Weibsperson. * † Rita (reiten), Mw. grétte (J. M. H.), gritta (K.), unth. Z. m. s., 1) rutschen. De Schnee ab rita, den Schnee herunterrutschen. Sprw. Der Arm (Pur) im Chodh erhalt, was rit ond god. Wenn-mes nomma mag ufgheba, mos-mes rita loh, der Mensch kann sich nur wehren, so weit seine Kräfte reichen. Allg. 2) sich wippen, auf einem Seile. Daher die Sälrite, J. H. 3) (in einem Wagen) fahren (nicht aber in einem Schiffe. Uebrigens bedeutet rita auch monter un cheval, oder das nht. reiten, uneig. auch auf einem Beine. So wird gesungen, indem man das Kind auf einem Fuße schaukelt:

Rita, rita Röffli,
z'Bada n'ist e Schlöffli,
z'Bada n'ist e goldigs Hus,
es luegid drei Jungfraua dross;
die erst spinnt Sida,
die ander chratzet Chrida,
die dritt spinnt Haberstrau,
Bhüet-mer, Gott, mi Büebli au.

Oder:

Die dritt thued 's Täsli uf,
ond lod dem Büebli d'Hüele us.

Das Rítfödlech, Rítfüdli, eine Person, die immer herumrutscht und sich herumtreibt, und nicht ruhig sein kann. Rítig, E. u. Uw., 1) gleitend, rutschend, z. B. ritiga Boda, allg.; 2) uneig., von einem Stücke Vieh, den Begattungstrieb durch fortwährendes Nachlaufen äussernd. J. M. H. Das Rítlöch, d. w. Ritfüdli, nur minder niedrig. Allg.

Anmerk. „Reuten, im Schiff reuten, auf dem Schlitten reuten, d. i. im Schiff, Schlitten fahren." Appz. Id. Rita, ritig 2) auch in a. K. Hamburg. lat ryten, nur immerdar auf; ryten, reißen. Das ryden der Holländer bed. sowohl equo, als curru vehi; holl. ritzig, libidinosus. Romsch. ia cavailgs, unser rita Röffli u. s. f.; ma scurriera, unser Rit (Kuh). Altn. hebreid, descensus in orcum. Der Urbegriff des abt. reidan ist nicht auf das Pferd beschränkt. So heißt es bei Boëth. „usen dero reito riten," zu Wagen fahren; denn das reito ist Wagen, wie wir auch in Notk. Ps. 20, 8 sehen: „Dise.. usen iro reitom, und usen iro rossen." Auch bei

Boëth. reitrihtela, aurigae. Im Mart. Cap. reitunigen, vehiculum. „Arundo, Ein stäcken darauff die kind reytend, was vor zeyten ein ror, bey vns yetz Badenrösszle genannt." Fries. „Equio, wenn die stuot löuffig oder rytig ist." Das. „Ein unfruchtbar kuo, Ein kuo die nit kalberet, heyßt ein Ryt oder Zwytor." Fries 1290. Neben im Schletta rita haben wir Schletta fahra, die Schlettafahrt, und bei den Lustfahrten fahretma immer; die Kinder aber auf ihren kleinen Schlitten ritid nur (man sagt nicht fahra). So Wägeli fahra, nicht rita. Bist gganga oder (Gegensatz) gretta? enger: Bist gganga, gfahra oder gretta? Tar-i rita? i will denn fahra. Darf ich mitfahren? ich will dann das Gefährt leiten. Von einem Fuhrmanne sagt man nur, daß er fahre. Er fahrt hüt, er nimmt ein Gefährt mit sich. Usfahra und usrita indeß lediglich wie im Mht.

Rittera, th. u. unth. Z. m. h., sieben. Die Rittera, das Sieb. K.

Anmerk. Hennebergsch. die Reuter, Siebkorb. Bair. die Reiter, Sieb. Romsch. il draitg. „In cribro, in ritrun (9. Jahrh.)." Graff D. 1, 530. „Cribraret, ritereta." Graff D. 2, 54. „Cribrum, ritere (12. Jahrh.)." Das. 3, 150. „Reden oder reytern. taratantarisare." Voc. 1482. „Cribrare (ritern) reinigen. Voc. praed. „Cribrare: rutern durch ein syb. Cribrum: ein ruter." Gemmag. „Cribrum, Eyn sib oder reütere, Cribro Ich reüttere, seübere." Dasyp.

Rîe, s., ohne Mh., J. M. H., der Rieha, K., die Erhöhung des Fußes, der Riest, Rist, bisweilen auch die Fußbuge.

Anmerk. Aht. riho, carpus, mht rihe, eig. der Reihen. Doch sprechen wir dieses Wort Raja aus.

Rîed, s., 1) das in moorigen Gegenden wachsende Gras, das Riedgras, Sauergras. 2) der Name einer Gegend über Appenzell. Rîeta, unth. Z. m. h., Sauergras machen, d. i., es abscheren, dörren und einscheuern. Der Rîedbòda, der Boden, worauf das Riedgras wächst. Man unterscheidet ihn von Streueboda. Die Streue wird zu Bereitung des Lagers für das Vieh benützt, wogegen das Ried zur Nahrung der Pferde und Schafe dient. Das Rîedmòs, das Riedmoor. Ungefähr d. w. Rîedbòda. Dim. Rietli. J. M. H.

Anmerk. „Heü und Ried." LB. 1585 S. 109. „Sollend ... das Riedt Ambt ..., nachdem das Riedt, oder Roßhäuw gehöuwet ist, ... mögen etzen und nützen" Uk. 1630 in Cod. Künzl. 337.

Rîester, s. Lîester.

Rîff (Reif), m., Mh. —fa, bei Sensen, die dünne gehämmerte Schärfe, J. M. Stein, K. RA. Emm oder nebes de Riffa neh, ihm die Hörner abnehmen.

⊙Rîffa (Reifen), m, der Reif, doch immer in der engern Bedeutung von gefrornem Thau. Allg.

Riffla, w., in der Landwirthschaft, ein großer, mit eisernen Spitzen versehener Kamm. Riffla, unth. Z. m. h., mit diesem Werkzeuge die Samenknospen vom Flachse abraffen. K.

Anmerk. In Gloss. Mons. (Schilter gl.) riffilan, serris.

Rîffwî (Rifwein), m., der Wein aus der Gegend la Vaud im K. Waadt.

Anmerk. Allg. schweiz. Ryffwin, vinum rivae s. ripa. Scherz gl. „So von Rypftal genannt, welches diejenige ripa des lemanischen Sees ist, welche um Vevay in den berühmten Gegenden der neuen Heloise liegt." Müllers Gesch. 1, 13, 246.

Rigelhûs (Riegelhaus), s., ein Haus mit Mauerwerk zwischen den Riegeln der Wände, ein Haus mit Fachwerk, das Rigelfeld heißt; daher auch a grigilfeldets Hus (K.). Die Rigelwand, eine Wand von Riegelwerk, deren Lücken ausgemauert werden. † Rigla, 1) unth. Z. m. h., ein Fachwerk aufführen; 2) Hw., w., an Zäunen, eine Sperre, welche nach Belieben geöffnet werden kann. Zwei Säulen nehmen in ihre Oeffnungen zwei oder drei Latten auf, die bequem herausgezogen und hineingestoßen werden können. Allg.

Anmerk. Rigelmur, Rigelwand, Rigelwerk, rigla in a. K. Riegelwand auch in obert. Gegenden. Romsch. la seif de trer or lattas, unser Rigla 2). „Kuchy in rigel gemuort." Zellw. Uk. 2, 2, 81. „Anstatt der Legluggen oder Riglen guete Gätter." Uk. 1650 im Cod. Künzl. 341. „Einen Rigel mit guten namhafften säulen und stangen, oder einen gatter." Uk. 1659 im Cod. Künzl. 360.

Rimsaramsa, unth Z. m. h., kauderwelschen. Dieses fremdartige Kauderwelsch besteht darin, daß jedem Worte msa oder sa angehängt wird. Z. B. Imsa willsa nomsa gohmsa, i (ich) will nomma (nimmermehr) goh (gehen).

1. † Ring, m., Mh. w. E., die kreisförmige Einschließung eines Raumes,

der Kreis, z. B. bei Spielen. Allg. Das Ringli, der Brotring, die Pretzel. Ringusaschlóh (ringaushinschlagen), unth. Z. m. h., I. M H., Ring schlaha, K.; das Kreisspiel machen Knaben und Mädchen bilden einen Kreis. Ein Knabe geht aussen am Kreise herum; auf einmal klatscht er einem Mädchen auf den Rücken, und ergreift die Flucht, indem er um den Kreis herumläuft, endlich aber sich von jenem erhaschen läßt. Dann tritt er in den Kreis, und das Mädchen wählt sich einen Jüngling, der ihm nachjagen soll. Also wiederholt sich das Spiel. Es bietet offenbar viele Aehnlichkeit mit dem Fatzanedlilegga dar.

Anmerk. Ring in a. K., so wie in denen der sog. demokratischen Kantone die kreisförmige Stätte für das versammelte Volk an den Landsgemeinden, eine Art Zirkus; ebenfalls Ringli in a. K., ringumschlaga in Bd., ringschülele in den Freiämt., Spiele der Jugend. Romsch. ist sar tschieta bagiet ein Gemenge von unserem Ring schlaha und der blinden Kuh; Conradi übersetzt letzteres Spiel geradezu mit tschetta bieta (lar). „Déo ringo, orbium." Boëth. In Nib. 412 (auch a. a. O. ring):

Der rinc was bezeiget,
da sol dez spil geschehen.

„Des gerichtes ring." Zellw. Uk. 1, 1, 322, und a. a. O. „Ringschlagen, scheint ein Tanz gewesen zu sein, der eine geschlossene Reihe bildete: Ringschlagen oder Singen mit Bescheidenheit ist den ledigen Töchtern gestattet, den jungen Gesellen aber verboten, ulm. Landpoliz. 1717; im Rathsprotokolle 1541, 1553, 1554 wird es ringspringen genannt, und 1557 den jungen Knaben und Töchtern zu ring zu springen zugelassen." Schmid. Rink (Kreis von Menschen) in „Lebensbeschreibung Herrn Goetzens von Berlichingen. Nürnberg 1775." S. 194. Vgl. „das Ringspiel" in Schäfers Material. 1810, 163.

2. Ring (gering), E. u. Uw., 1) leicht. Rings Wetter, gute Witterung, bei der es leicht fortzukommen ist; e rings Gmüeth, ein frohes Gemüth, ein leichter Sinn, im Gegensatze zum schwära Gmüeth; ringer, leichter, mit minder Mühe. Sprw.

Lost ond Liebe zue einem Ding
macht ale Müe ond Arbed ring,
Lust und Liebe zum Dinge
macht Mühe und Arbeit geringe.

Ring ina, ring usa, ring dezue, ring devo, wie gewonnen, so zerronnen. 2) geringe, schlecht. Allg., doch im K. lieber gring, für 2) auch im M. H. Ringera, unth. Z. m. h., leichter werden. Allg. Ringhörig, E. u. Uw., leicht vernehmlich. I. M. Ungefähr was losam. Ringsam, I. M. H., lingsam, K., —sämer, —sämst, E. u. Uw., leicht zu thun. E n'oringsame Arbet, eine Arbeit, die wenig Anstrengung erheischt, die leicht zu verrichten. Ringsinnig, E. und Uw., leichtsinnig. Die Ringsinnige, der Leichtsinn. Allg.

Anmerk. Unser ring ist facilis der alten Römer, oringsam — difficilis, unser liecht (leicht), in Walzenhausen licht, wo es von Liecht (lux, in Zellw. Uk. 2, 2, 268 liechtes) unterschieden wird, levis, schwär — gravis. Doch sagt man: Es ist ring (ohne besondere Anstrengung) oder liecht (ohne besondere Kunstfertigkeit) z'macha. Wieder unterschieden wird ring von gring, das, wie im Rht., schlecht u. s. f. bedeutet. Gring (frugal) devo leba. Ring 1) auch in a. K. „Ring gewonnen, ring verspielt." Kirchh. 154. Bair. ring, nicht schwer. Ring bei Hebel. In Nib. ring nicht selten, auch (Klage S. 302): daz ir mit ringet (erleichtert) ein teil. „Alacritas, ringe deß gemüts." Fries. „Facilis, Ring, Leycht zethuon." Fries. „Macht ring die müden glid." Georg. Pictor. Baderbüchlin 35 a. Ring hatte ehedem übrigens eine allgemeinere Anwendung, z. B. bei Fries „levis, Leycht vnd ring, Das nit schwär ist," und das. 1362 „mit einem ringen kärle auff die eyl zefaren." Ueberhaupt ring für gering häufig im 16., so wie im 15. Jahrhundert, z. B. Reimchr. 3, 79.

Ringga (Rinken), m., die Schnalle. Der Schueringga, die Schuhschnalle. RA. es hed-a bim Ringga gnoh, es hat ihn tüchtig hergenommen, auch: hart mitgenommen. Er hed-a bim Ringga, er hat ihn beim Kragen. Allg.

Anmerk. Allg. schweiz. Abr. brinka, die Schnalle am Gürtel, mht. rinke, aht. Rinken, ein großer, breiter, dicker Ring. „Rinck, fibula." Voc. 1482. „Fibula, Eyn rinck, häfftlin." Dasyp. „Fibula, Ein ringgen oder häfftle." Fries.

Ringgel, s., selten und mehr verächtl., das Rheinthal. Der Ringgler, der Rheinthaler. Dafür allg. Rintel, Rintler. Rintlerla, unth. Z. m. h., in der Eigenthümlichkeit der Gegend und der Bewohner in Beziehung auf Sitte, Tracht, Sprechart u. dgl. begründet sein. Allg.

Rîra, unth. Z. m h., K., d. w. risa, doch nur vom Obste.

Anmerk. Reren, roeren, dessen Scherz gl.

* Rîſa (rieſen), Mw. gréſa, unth. J. m. h., von Baumfrüchten (K. nicht), von Baumblättern, von feinen Waſſertropfen (im Nebel), vom Staube, einzeln herabfallen. Das Obs rist (rirt, K.), das Obſt fällt (einzeln von ſelbſt vom Baume) herunter; der Nebel rist, der Nebel netzt. Allg. Die Rîſe, 1) die Zeit, da die Blätter von den Bäumen fallen, J. M. H.; 2) eine abſchüſſige Stelle, wo Steine herabgleiten oder herabrollen, allg.

Anmerk. In a. K. rysa; Anries in Z. u. Schf., Früchte, die man dem Nachbar geben muß, von den Aeſten, die in ſein Eigenthum überhängen (Stalder); Risi. Laubrisi. Oeſtr. reiſen, z. B. vom Nebel; auch (vom Obſte) abfallen; Riſe, langer, wilder Graben in den Gebirgen, dadurch das Waſſer herabſchießet oder das gefällte Holz herunterrollet. Hennebergſch. rieſen, unſer riſa. Bei Notker risan, fallen, ſinken; Pſ. 71, 6: „unde alſo regenes trophen riſente in erda stillantes super terram." „Tû getûost ze unintere, so daz loûb riset, churzeren dag, tánn diu naht sî, tu stringis breviore mora frigore frondisluae brumae." *Koëlh.* „Sô mûozen die blûomen rîſen âba dien dórnen, jam spinis abeat decus." Derſelbe. „Reſen, fallen." Maßm. Aler. 1, 20. „Nu ſi den apfel ls da gevallen und geriſen." Konr. v. Wuirzb. in *Scherz* gl. Vgl. hier auch risen. Anries, von riſa, iſt bei uns vlt., und ſteht wohl im LB. 1585 A. 155 und LB. 1747 A. 169: das in das Gut des Nachbars jenſeit des Zaunes gefallene Obſt. Uebrigens kommt es ſchon in einer Uk. 1472 (Zellw. 2, 1, 394) vor: „Welcher dem andern ſin Anriß wider ſeinen willen nimpt, iſt die Buß fünf ſchilling pfenning." — „Neün Laubrypſenen (Jahre, weil das Laub jährlich nur einmal rist)." LB. 1585 A. 85. „Laubreißen, oder fallen." LB. 1747 S. 128. „Inrent der Ryſi (2)." Reimchr. 169. Das nht. rieſeln, körnerweiſe abfallen, iſt das Dim. u. Freq. von riſa Bei uns auch die Riſeleta, ein Niederſchlag von feinkörnigen Schloßen, romſch. la garniala. „Gefreren ſchnee, oder der dick grad wie ein hagel härab falt, Eyn ryßleten." Fries 371.

Riſpel, m., Mh. w. E., M. H., die Riſpla, K., beim Omlegga, die Schränkung der Fäden mittels des Daumens und des kleinen Fingers. Riſpla, th. Z. m. h., 1) beim Omlegga, die Fäden kreuzen; 2) unter einander mengen. D'Charta riſpla, die Karten geben (miſchen). M. H. K. In J. d'Charta niſpla, und im H. de n'Jma riſpla, den Bienenſchwarm in den Korb faſſen oder einfangen.

Rîſta, m., der Flachs. Das Rîſtagârn, der Flachsfaden. J. K.

Anmerk. Nht. Reiſte, ein kleines Bund gehechelten Flachſes. Romſch. rista, Flachs; Lat. arista, Haar der Kornähre.

Riſel, m., 1) der Frieſel. Daher das Riſelfieber. J. M. 2) bei den Ziegenhirten (J.), der Name einer weiß und ſchwarz geſprenkelten Ziege.

Anmerk. „Lentigo. Laubflâcken am leyb oder rüſelen." Fries.

Rîß, ſ. Rées.

Rîßch(k)ammer (Reichskammer), w., in Auſſerrh., das Zimmer, worin das peinliche Examinazionskollegium (die Verhörkommiſſion) gehalten wird. Dieſes Zimmer war in früherer Zeit, da man der Folter ſo viel vertraute, ein wahrer Qualort. Rîßchammergſchäft, kriminelle Behandlung. Er mos of d'Rißchammer, er wird kriminaliter verhört.

Anmerk. Das Wort hat geſchichtliche Merkwürdigkeit. Es iſt freilich geblieben, während das Rich bei uns verſchwunden iſt. In dem „Proceß des Hoch-gerichts" wird noch geſagt, daß die Obrigkeit gefreit und befugt ſei „von Kaiſer und königlicher Majeſtät." Das Reich behandelte einſt die Kriminalfälle in einer eigenen Kammer, und es beſtellte auch einen Vogt, den Reichsvogt. „Die halb vnſer vnd deß Reichs Kamer, vnd das ander halb teyl dem obgenannten Apte." Zellw. Uk. 1, 1, 172; ſ. hier auch 1, 2, 449. „In der Reichskammer, wann man peinlich examiniren thut." LB. 1747 A. 22.

R. ó. r-ó, :,: N. N. (Koreð z. B.) heð Kue-ſchadó :,:. So ruft man im K. auf der Hut, wenn man ſieht oder hört, daß Vieh die Grenze überſchreitet, um in fremdem Eigenthume zu graſen. Durch dieſen Ruf wird der betreffende Hirtenknabe ermahnt, das Vieh zurückzutreiben.

Róbĕniſch, K., Uw., d. w. rauenisch.

Rópf, J. M. H., Rupf, K., m., Mh. Rö(ü)pf, das Zupfen, Raufen. Dim. Rö(ü)pfli. Rópfa, J. M. H., rupfa, K., th. Z. m. h., 1) eig., zupfen (z. B. an den Haaren), raufen; auch von Schmerzen, reißen, grimmen. E Henn ropfa, die Federn einer Henne ausraufen; usſieh wie n'e gropfte Henn, bleich, mager, überh. übel ausſehen. 2) uneig., ſ. rapa. Die Rö(u)pfeta, das Herumraufen.

Anmerk. Rupf, rüpfa in a. K.

„Roffen (raufen)" Reimchr. 13. Ropfa, raupfen ist das Intensiv von raufen.

Róck, J. M. H., Ruck, K., m., eine einzelne Bewegung vor- oder rückwärts. Sitzt Jemand auf einer Bank, und nähert er sich z. B. gegen den Tisch in einem Male, so ist er om-enen Rock näher. Rócka, M. H., rucka, K. (rücken), th. Z. m.-h., (nur) ein Stück weit bringen. Also tragen solche, welche Holz aus einer Schlucht heraufholen müssen, dieses etwa nur die Hälfte des Weges (rocka), um es später nach einander an den Ort der Bestimmung zu schaffen.

Anmerk. Holl. rukken, ziehen; met een ruk, repente. „Rucken Trahere vulgariter cziehen." Voc. teut. ante lat.

Röckli, m., Einer, der einen langen Rock trägt M. H.

Röd (Rhode), w., Mh. Roda, 1) die Gemeinde. Die offera Roda, die äussern Gemeinden, Ausserrhoden, in der Kanzleispr. Appenzell der äussern Rhoden; die innera Roda, Gesammtheiten von verschiedenen Geschlechtern, welche Appenzell-Innerrhoden ausmachen, z. B. die Rickenbacher, Schwendiner (zusammen neun Rhoden). Für eine einzelne Gemeinde sagt man indeß in Ausserrh. selten Rod, welches dafür häufig Einem im LB. 1747 begegnet. Röd beruht auf einer Eintheilung aus politischem Grunde, sie ist eine politische Gemeinde, und Kirchhöre eine Pfarrgemeinde. Hundweil bestand aus zwei Roden oder politischen Gemeinden, und bildeten diese zusammen die Kirchhöre oder Pfarre. 2) Gemeindsbezirk. Urnäschen ist abgetheilt in drei Rhoden: Hinterberg, Neurig und Berg; Walzenhausen in drei Rhoden: die Unter-, Ober- und Usserrod; Heiden in vier Rhoden: Dorfer-, Brunner-, Bisisberger (Bischofberger)- und Unterrode; Wolfhalden in drei Rhoden: Usser-, Ober- und Unterrod. Röda, rööda, unth. Z. m. h., in Gemeinden (Rhoden) eintheilen. M Der Rödseckel, in Hirschberg und Oberegg, d. w. Gmendseckel. S. d. Wort. Die Rödsgmènd (Rhodegemeinde), in J., die Rhodsversammlung, welche sogleich nach Beendigung der Landsgemeinde gehalten wird. Es ist ergötzlich, die verschiedenen Haufen zu sehen, und die verschiedenen Tonangeber zu hören. Auf dem Forum waren bei den alten Römern für jede Tribus abgesonderte Plätze. Cicero machte im Namen des Cäsars den Vorschlag, daß auf dem Marsfelde (campus Martius) marmorene Höfe (septa marmorea) errichtet werden sollen, um die Tribusversammlungen zu halten, was lange unterblieb, bis Agrippa endlich denselben Plan wirklich ins Werk setzte. — Die Anrede der Vorgesetzten in ausserrh. Kirchhören ist: Getreue, liebe Rhods- ond Gmendsgnossa, in Schwellbrunnen: Kircha-n'ond Gmendsgnossa, in Lutzenberg: Herr Hauptmann N. N., ihr sammtlicha Herra ond a ganz ehrsame Gmand; an andern Orten: en'ehrsame Kirchhöre. Rhods- und Gemeindsgenossen, ist ein Pleonasmus, immerhin doch erklärlich, da die Gemeinde zuerst nur Rhode hieß, und bei Emporkommen jenes Namens sowohl der alte, als der neue blieb. Vgl. Kirch-, Gmèndsgnoss. Rödweis (rhodweise), Uw., in J., eine Rhode rangordentlich nach der andern. In der Verfassung von 1829 (S. 6): „In vierter Instanz (bei Sprüchen auf Beaugenscheinigungen) werden, nebst den Vorigen, Rhodweis zuerst von Kleinen, dann von Großen Räthen zugezogen, bis die Zahl neun und vierzig erfüllt ist."

Anmerk. Brem. nieders. Rot, Rott, eine Unterabtheilung der bürgerlichen Kompagnien; Rottmeister, ein Unteroffizier bei einer Bürgerkompagnie, der ein Rott unter sich hat. „In Roden (oft Rhoden geschrieben) ist Appenzell itzt noch eingetheilt; aber die Verwechselung des d in t ist gemein, und man weiß, daß eine zusammen aufbrechende Mannschaft Rott, route, rupta, genannt wird. Wir wollen doch Roden schreiben, wie auch für Abbencell Appenzell. In diesen Dingen haben wir die Richtigkeit alsdann beobachtet, wenn sie von dem Gebrauch nicht gar zu sehr abging." Müllers Gesch. 2, 7, 150. Auch übersetzt Müller (2, 5, 289) les grandes compagnies in große Rotten. „(L. g. c.) können durch dieses würklich alte Wort um so eher bezeichnet werden, da sie zuerst als Ruptae, Routes, im Anfange des XII. Jahrhunderts vorkommen." Schon im XIV. Jahrhundert hießen, nach einer neuen Eintheilung, die sechs Rhoden Schwende, Reute, Lehn, Schlatt, Wies und Gonten, ihrer Lage gemäß, die innern, dagegen Hundweil, Urnäschen, Trogen, Teufen und Gais die äussern Rhoden (Zellw. Gesch. 1, 334). Urkundlich werden im nämlichen J. 1461 Trogen eine Rhode und „Herissow" eine („die ganz") Gemeinde genannt (Zellw. Uk. 2, 1, 108 u. 120). „Rotmeister concionator." Voc. teut. ante lat. Roedmaister (überrheinische Uk., etwa Lieutenant bedeutend) in Zellw. Uk. 2, 2, 314. In einer Uk. von 1655 in Cod. *Künzl.* kommt ein „Rottmeister" (bei einer Kompagnie)

gen Trogen vor. In einer Uk. von 1639 ebendas. 390, 391 „die beide Rooden von Hundwyl," die „Kirchhöry zu Teüffen," „die Gmeindt Kurtzenberg." Kurzenberg entstand aus Rhoden; die Bewohner desselben bildeten jedoch nur mit den reformirten Thaern eine Kirchhöre. „(Hauptleute und Räthe besetzten sie) an den Kirchhöri und Rods-Gemeinden." Bischoffb. 93.

Röd, s. Rödh.

Röda, zf. Z. m. h., sich regen, bewegen. J. M. H. Rödla, th. Z. m. h., rütteln. Allg.

Anmerk. Roda auch in a. K.

Rödel (Rotul), m., Mh. Rödel, in Verzeichniß, eine Liste, Rolle. Er hed nüd im Rodel, er steht nicht auf der Rolle. Dim. Rödeli. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. und obert. „Rotulus (Rodel)." Zellw. Uk. 1, 1, 92. im Voc. 335 rotula, rotel (525 rotula, in rotte vel est carta involuta). Fries hat rodel (Verzeichniß), Mh. rödel.

† Rödh, Röth (Rath), m., Mh. Rödh und Rät, mit dem Unterschiede doch, daß erstere Mh. Rathschläge und den kleinen und großen Rath, letzteres nur die Gemeinderäthe (s. Rät) bedeuten (Ausserrh.). Unter dem im J. 1741 verorbenen ausserrh. Landammann Konrad Zellweger entstand die Uebung, alle Rathsversammlungen mit einem Gebete zu eröffnen. Eine solche Uebung besteht im englischen Parlamente, bei den Katholiken in Bolivia (1829) jedoch nicht. RA. Rodh oder z'Roth werda, sich mit einander berathen, ingl. nach gepflogener Berathung einverständig werden. *† Röha, unth. Z. m. h., vorschlagen. Of lebert rotha, Jemand (zu einem Amte) vorschlagen. Besonders bekannt ist die Formel, welche an Lands- und Kirchgemeinden bei Wahlen ans Volk gerufen wird: Wenn Nebert meh rotha will, der mags thue, wenn Jemand einen Andern vorschlagen will, so mag er thun. Das Rödhüs, das Rathshaus. Das Rodhus ablopfa (das Rathshaus abheben), ein eigenes Spiel für sich machen. In ein kreuzförmiges Bret werden silzerne Stifte gesteckt, einer, über den man mit einem andern gesprungen ist, abgehoben, und so fortgefahren, bis man den letzten Stift, den König, in die Mittelöffnung des Bretes steckt, so daß auf diese Weise alle Nägel bis an den König abgehoben werden. Das ist nun das Gelingen des Kundigen; allein der Ungeübte kommt oft nicht weit, und bald hat er keine Nagelöffnung, in die er springen kann, und dann muß er wieder vorne anfangen. H. K. Röthsama, th. Z. m. h., etwas zu Rathe halten, in Ordnung bringen, reinigen. Allg. Der Röthschriber (Rathsschreiber), der Staatsschreiber, welcher namentlich die Korrespondenz mit Behörden anderer Staaten aufträglich zu besorgen hat. Der Räthssubstitüt fast vlt. Ausserrh. Der Röthshérr, das Mitglied des Gemeinderathes, Ausserrh.; in J. (ausser Oberegg) kommen die kleinen Räthe, Rathsherren schlechthin genannt, in den kleinen oder Wochen-, und die großen Räthe, ebenfalls gemeinhin Rathsherren, in den großen Rath; dagegen hat in Oberegg jede halbe Rhode ihre Rathsherren mit erstinstanzlich richterlicher und mit Verwaltungsfunkzion, und zudem schicken die Rhoden, in höherer Instanz als eine zählend, ihre Mitglieder aus den Räthen an den kleinen und großen Rath in Appenzell. Als das Ordenszeichen eines Rathsherrn wird ein Hut à trois cornes, Nebelspalter genannt, angesehen. Die römischen Senatoren zeichneten dagegen den Fuß aus. Sie trugen weiße, schwarze, rothe, grüne und gelbe Stiefeln mit silbernem Halbmonde auf der Spitze des Fußes. Andere Stiefeln anziehen, calceos mutare, hatte daher bei den Römern die nämliche Bedeutung, wie bei uns einen andern Hut aufsetzen, will heißen, die: ein Rathsherr werden. Doch geht der Mantel, ebenfalls ein Zierkleid der Rathsherren, lieber und gewöhnlich in die RA. ein. De Mantel alegga, ein Amt bekommen; de Mantel helegga, das Amt abgeben; om de Mantel choh, um das Amt kommen, entsetzt werden. Der Röthshérrabüch (Rathsherrenbauch), ein großer Bauch, als wäre er voller Protokolle. J. M. H. Die Teutschen hießen einen solchen, Amtmanns-, Bürgermeister- oder Schulzenbauch. Röthshérrela, unth. Z. m. h., eines Rathsherrn würdig sein, sich echt rathsherrlich benehmen; ingleichen von Privatpersonen, durch ein rathsherrliches Benehmen ihre herzliche Neigung zu einer Rathsherrenstelle nicht verbergen können. Wer oft die Achseln zuckt, bedeutungsvoll fast nur ein halbes Ja oder Nein sagt, über die Schwierigkeiten des Amtes redselig klagt, vor der Kirchhöre sich äussert, er hoffe, von der Stelle befreit zu werden: er röthsherrelet, er riecht nach der Rathsherrschaft; das ist eine Rathsherrenmeinung, wenn den Rathsherren eine nach der Rathsherrschaft eben

nicht fein riechende Aeusserung entfällt. Allg.

Anmerk. In Landshut Kapuzinerspiel machen, d. w. Rodbus ablopfa. Romsch. el ei sk' in landeichter, der Schulzenbauch. „Wurden mit an ander ze Ratt." Reimchr. 185. »E columbarii egerere stercus«, Das taubenhauß wüschen, raatsamen und seuberen." Fries 253. „Amanuensis. Eyn schreyber oder substitut, der eim etwas zeschreyben dienet." Das. Im LB. 1747 S. 13 wird Dr. Grob ein „Registrator und Raths Substitut" betitelt. Im Appenzeller-Kalender für 1774 sah ich Rathschreiber zum ersten Male im Regierungsetat, im Kalender für 1777 ff. Rathschreiber und Canzlei-Substitut. im Kalender für 1786 „Rathsschreiber, Registrator" (u. Salz-Director). Im Kalender für 1787 und 1788 fehlt der Rathschreiber. Im Kalender für 1789 ff. erscheint der Rathschreiber nicht besonders, sondern blos, weil Matthias Scheuß zugleich Landsfahnrich war; im Kalender für 1797 fehlt er wieder. Im Kalender für 1803 Rathschreiber; im Kalender für 1809 ff. „Raths-Substitut und Rathsschreiber." In der Verfassung von 1834 kommt einfach Rathschreiber vor.

† Röth. Rotha Chèrna, etwas gröbliches, röthliches Mehl, woraus das ruch Brod gebacken wird. J. M. H. Der roth Schada, die rothe Ruhr. Allg. Der roth Stèll, der Pranger. J. Die rotha Bluema, die monatliche Reinigung. Haslen. Rötha, th. Z. m h., die rothen Trauben, so lange gestampft, bis man Brühe sieht, in ein großes hölzernes Gefäß bringen und darin etwa vierzehn Tage stehen lassen, damit der rothe Farbstoff dem Safte sich um so mehr mittheile. Würde man die frisch gelesenen Trauben sogleich keltern, so bekäme der Wein ein weißes Aussehen. K. Röthsch, E. u. Uw., röthlich. M. H. K. Der Röthschöpler, etwas verächtl., ein Schweizer, der unter französischem Militärsolde stand. Er trug eine rothe Jacke; daher der Name. Allg.

Anmerk. Roth Schada auch in a. K. Engl. reddish, unser rötsch. — wie verw. dem franz. rouge. „Dysenteria, latine Tormina, Der rot schade, die roth ruor." Dasyp. „Pringt jrenn (der frauwen) pluomen." D. Georg. Pictor. 16, 37. „Den weissen bluomen (der frauwen)." Das. 4 b.

Rödla, s. röda.

† Rötsch, J. M. H., Rutsch, K. RA. es ist wider en Rotsch döra, es ist wieder etwas (Schweres) durchgemacht.

1. Rófa (Rufe), 1) w., der Schorf, die Kruste, bes. bei Hautausschlägen; 2) unth. J. m. h., selten, eine Kruste sich bilden. Der Rófagrènd, der am Kopfgrind leidende, mit Schorf bedeckte Kopf; ingl. ein Schandname. Allg. Vgl. Fehl.

Anmerk. Rüfe, Riese in a. K.; Rufe obert. Holl. rove, crusta ulceris. „In Rufengesichteren." Maal 227.

2. Rófa, m., der Fels. H.

Anmerk. Vgl. Schrofa. Lat. rupes. Oestr. rüferig, schroff, rauh.

Röga, m., ohne Mh., die Nährkraft. Das Brod hed lötzel Roga, dieses Brot hat wenig Nährkraft, es nährt wenig. J. M. H. K. Rögahaft, E. u. Uw., 1) nahrhaft; 2) wohlgenährt, wohlbeleibt, auch kräftig, dauerhaft. J. M. H. Nahrhaft ist übrigens auch volksgemäß, nicht aber Nährkraft.

Rógga, J. M. H., Rugga, K., m, Mh. Rö(ü)gga, der Rücken. RA. de Rogga a d'Wand setza, die Bürde niederlegen, sich von den Geschäften zurückziehen. A Neberta en gueta oder schlechta Rogga hah, an Jemanden eine gute oder schlechte Stütze finden. Dagegen findet man bei Adelung: Jemanden den Rücken halten, ihn unterstützen, ihn vertheidigen. Das Röggaschitt (Rückenscheit), J. M. H., Ruggaschitt, K., der Rückgrat.

Rómeta, s. Rumeta.

Róhm, Röm, J M. Stein, Römm, H., Röhm, K., m., der Rahm. RA de Rohm oba n'abneh, das Beßte wegnehmen, bes etwas rücksichtslos. Räthsel und Wortspiel: Was ist de metta n'in Rom? Antwort: Das o. Wie wit ist-es vo do aweg bis of Rom? Antwort: So wit, as vo do bis inn Cheller. Röhma, M, röhma, K., unth. Z. m. h., vom blauen Himmel, sich mit weißen Wolken (gleichsam Rahm) dünn überziehen. Das Röhmblüemli, leontodon aureus *Linn.* (Schläpfer.) Ein die Absonderung der Milch beförderndes Kraut auf den höhern und niedrigern Bergweiden. Das Röhmpörtli, s. Pörtli. Das Röhmli, Römmli, Röhmli, dünner Rahm. Die Röhmsüffa, bei den Hirten (J.), die, statt mit Milch, mit Rahm bereitete Süffa. S. d. Wort. Der Röhm-, Römm-, Röhmziger, Rahm und Ziger, welche sie (die Hirten z. B.), statt Brotes, genießen. Die Röhmzönna, M., Röhmzönna, K., Römzènna, J. Stein, Römmzöna, H., Mehl mit Rahm angemacht und daraus ein Brei gekocht.

Anmerk. Holl room.

† **Röhr**, s., Mh. w. E., in der Stube, ein viereckiger Raum des Ofens, welcher mit einer metallenen Thüre (Ofathörli) geschlossen wird, des Winters die Speisen darin zu kochen, die Ofenröhre. Allg. Mit Rohr wird oft auch ein Röhrenknochen, namentlich das Schienbein (tibia) bezeichnet. **Röhra**, unth. Z. m. h., von einer Flüssigkeit, durch eine weitere Oeffnung herausströmen. J. M. K. Der Röhrastöck, die Brunnensäule. RA. aglät seh wie en Röhrastock, sehr warm angekleidet sein. Damit das Brunnenwasser in der Säule weniger gefriere, wird diese des Herbstes in Stroh oder Mist wohl eingehüllt, woher die RA. abgeleitet werden kann. **Röhrela**, unth. Z. m. h., von Speisen, den eigenen Geschmack danach haben, daß sie in der Ofenröhre gekocht sind. Der Röhrhafa, K., d. w. Chachla. **Röhrla**, 1) unth. Z. m. h., von einem flüssigen Körper, rieseln, nur noch wenig fließen, besonders durch eine enge Öffnung. So röhrlet, beim Obstweinkeltern, gegen das Ende der Saft aus der Presse. 2) th. Z., mittels einer kleinen Röhre ein Getränk zu sich nehmen, besonders damit den Weinmost aus dem Fasse saugen Allg. Dieses Röhrla geschieht vorzüglich des Herbstes bei der Weinfuhr, durch die Fuhrleute, denen etwas Wein über das angekaufte Maß zu ihrem Genusse auf den Weg gegeben wird. Wie an andern Orten, so ist bei uns die Weinfuhr etwas Festliches für die Fuhrleute; man sieht die Fässer gemalt, mit einem Strauße geschmückt, die Pferde sind mit Glocken oder Schellen behängt, und am Fuhrmanne, der nun ganz ein dienstbarer Geist des Bacchus ist, prangt ein Blumenstrauß.

Anmerk. Rohr, röhrla 2) auch in L. K. In Scherz gl. troren, stillare.

† **Röla**, H., **Rölla**, J. M. K., 1) w. Hw., a) ein kugelrundes, unten eingeschnittenes Glöckchen mit einem Kügelchen, welches durch seine Bewegung in demselben einen schallenden Klang verursacht, eine Schelle. Solche tragen die Packpferde der Käsehändler; auch tragen sie die Pferde nicht minder zur Zeit der Weinlese, als die Mummel (Kläuse) gegen den Schluß des Jahres, und sie werden überdies in der Nähe der Thüren angebracht, damit man höre, wenn Jemand eingeht. Daher die RA. d'Rolla god, die Schelle an der Hausthüre klingt (es kommt Jemand). b) (J. M. K.) die Haarlocke. c) s. Schornägeli. 2) Iw., a) unth. Z. m. h., schellen, die Schelle bewegen; b) th., ('s Hoor rolla) das Haar in Locken legen, kräuseln. Allg. Freq. röllela und Dim. Rölleli. Der Röli, H., Rölli, J. M. K., Mh. w. E., 1) eine lebhafte, fette, ein rundliches Aussehen darbietende Person, bes. ein solches Kind; 2) bei den Hirten, der Name einer lebhaften, wohlbeleibten Kuh mit gefälligen runden Formen.

Anm. Rolla 1) a) und b), Brolli für Rolli 1) in a. K.

Rölla, s. Rèlla.

Rölzla (rülzeln), 1) unth. Z. m. h., d. w. gigampfa und sâlrîta; 2) Hw., w., die Einrichtung dazu. K.

Anmerk. Bei Stalder rülza (ein Intensiv von rollen) hin und her schlänkern.

Röndeli (Ründelein), s., eine Art runder Erbsen. K.

Röndöm (rundum), Uw., ringsherum. Allg. Ein trotziger Reim übermüthiger Bursche (H.):

Rondom,
ond wela chert de Bueb om?

Rönnig (rinnig). Aberglaube: Wenn ma is rönnig (rinnende) Wasser sächt, so sächt-ma n'is Herrgotta n'Auga, oder: so cha-ma 's Wasser nomma löfa, oder: so thued-ma gern is Bett sacha.

Rönzönna, s. Röhmzönna.

1. ‡ **Röfa**, w., auf geflochtenem Eierbrote (Eierzopf) eine rosenartige Verzierung von gleichem Teige. J. M. H. Röfela, unth. Z. m. h., nach Rosen riechen. Allg.

Anmerk. Röfela allg. schweiz.

2. **Röfa**, w., ein kleiner Teich zur Aufnahme, vorzüglich der Wasserröhren (daher Tüchelrofa), des Flachses oder Hanfes. Der Röfaschüßer (Rosenschießer), 1) die Wasserjungfer, libellula grandis *Linn* Allg. Man fürchtet seinen Stachel nicht wenig, und er hat den Namen daher, weil er sich gerne bei dergleichen Teichen aufhält. 2) fig., ein Wildfang, Brausekopf. M. Röß, K.

Anmerk. Ros, in L., mürbe, vom Flachs, Hanf; hier Roossi, in a. K. Ros, Roose, Roze, die Flachs- oder Hanfröste. Vgl. röza. In Z. Fürrosa, ein Teich, dessen Wasser auf den Fall einer Feuersbrunst gefüllt wird. Im Ital. rosa, vom Strome ausgewaschener Ort. Dieses Wort ist gewiß verwandt mit dem aht. runs, urruns, mit

rieseln; unserem Rosa dagegen möchte das lux. ros zum Grunde liegen etwa in der Bedeut. von Mürbmacha. Im Voc. 1482 kalckrose, castina. In Dufresne gl. castallum, sive piscina, in qua congregantur aquae. „Wassergengen, Roosen." LB. 1585 A. 152; Rosen 1747 A. 34.

Rösamarei, J. M., Rösamarî, H., m., die Röslimarîstûda, K., der Rosmarin.

Rösch, spr. röschsch, E. u. Uw., 1) frisch, rasch, barsch, auch voreilig. En röscha Mentsch, ein rascher Mensch; er ist z'rösch, er ist zu rasch und eilfertig. 2) hart, daß es knarpelt.

Anmerk. Auch in a. K. Rösch 2) auch obert. „Veloces ad intellectum (rosche ze fernumiste)" Notk. Ps. 29, 9. In *Scherz* gl. resch papier, reschés gummi. Verw. mit dem nht risch, rasch.

Röst (Rust), m., d. w. Röstig 3). *† Rösta, J. M. H., rüsta, K., Mw. gröst, grüst, 1) zu recht machen, repariren, ausrüsten, in Stand stellen. E Zitt rösta, eine Uhr ausbessern. 2) das fest auf einander liegende Heu mit der Gabel zerschlagen und aufrütteln (Heu rösta). 3) ankleiden, schmücken. Schö gröst, schön gekleidet. Röst-di emol, kleide dich einmal an. RA. gröst seh wie en Pfau, sehr schön gekleidet sein. Sprw. Wer si of Erba röst, ist zuem Bettla gröst, oder: Wer si of Erba spitzt, wird nebet usi glitzt. ⊙ Röstig (Rüstung), J. M. H., Rusti, K., w., 1) ein Werkzeug, z. B. Spuelrostig, das Werkzeug zum Spulen, das Spulrad u. s. f., die Fürrostig, der Feuerzeug; 2) das Kleid (K. nicht), der Rüstzeug, doch mehr niedr.; 3) allerhand Waaren, bes. schlechte. Das ist e Rostig, das ist ein Allerlei. 4) Gesindel.

Anm. In a. K. Rust, Putz, rüsta, schmücken, Rustig, allerhand Zeug. „Ruscum (rustum), quodvis immundum, ut videtur e rusco similibusve fruticibus collectum." *Dufresne* gloss.

Rösel, m., ohne Mh., 1) bei den Hirten, der Name einer auf beiden Seiten des Bauches fein gefleckten Kuh. 2) J. M. H., Rüsil, K., schlechte Waare, Abgang. 3) schlechtes oder liederliches Gesindel, das Geschmeiß.

Anmerk. Altn. rusl, quisquiliae.

Rössl, M. H., Rösi, K., w., verächtl. Rösel, der weibliche Taufname Rosina.

Rösla, M., rösla, H., 1) unth. Z. m. ß., schwelgen, verschwenden; 2) w. Hw., eine lebhafte rüstige Dirne. M.

Anmerk. Im Bretigau die Brußla.

Röschli, s., eine Liqueurart von bräunlicher Farbe. Allg.

Anmerk. „Der Rossoli, Ital. rossoglio; eig. ein Kraut, welches auch bei der größten Hitze feucht und gleichsam mit Thau erfüllet ist, wovon der Namen Sonnenthau, ros solis (drosera, *Linn.*): dessen angenehmer Saft Herz und Magen stärket. Anfangs wurde aus diesem Kraut, alsdann aber auch auf mancherlei andere Weise, ein Liqueur zubereitet." Höfer.

‡ Röss, s., Mh. w. E. u. Rösser, uneig., 1) eine starke, etwas ungezogene Weibsperson. Allg. 2) die drei, einen Dreiangel bildenden Sterne des Siebengestirnes heißen Ross. Man sagt, daß bei einem der Fuhrmann (ein kleines Sternchen) stehe. — Pferd gebraucht man im gemeinen Leben sehr selten, sondern fast immer Ross; so auch: Rösstökter (Pferdearzt), Rösstécke, Rössfuetter, Rössgschier, Rösshöör, Röschöpf, Rössmärt, Rössstall. Die Rössampfera, J. M. H., Rösshampfera, K., der Wasserampfer. D. w. Schmalzblacka. Der Rössbueb, Mh. —ba, der Pferdeknecht; uneig., ein grober, ungeschliffener Mensch. Allg. † Der Röschöpf, uneig., der Name eines kleinen Frosches, wenn er während seiner Ausbildung die Gestalt eines dickleibigen, langgeschwänzten Fisches hat, der Kaulkopf. J. M. H. Rössig, E. u. Uw., von einem Pferde, brünstig. Das Rössisa, das Hufeisen eines Pferdes. Rössla, unth. Z. m. H., Pferde halten oder darin handeln. Der Rössler, der Pferde hält. Dim. Rössli. Zuem Rössli heißen mehrere Wirthshäuser. Daher der Rössliwérth. † Die Röschrippa, der schmale Wegerich, plantago lanceolata *Linn.* K. Röschickla, unth. Z. m. H., Pferdehandel treiben. Der Röschickler, der Pferdehändler. Der Röschströhl, der Pferdekamm. Allg.

Anmerk. Der Appenzeller könnte Schilters (s. gl.) Unterscheidung zwischen Ross und Pferd nicht unterschreiben, nach der ersteres (von reisen, wie Schloß von schließen) ein Reisepferd, letzteres ein Zugpferd sei. Der Plural röscher im Voc. 335. „Roß ein groß pferd oder hengst, caballus." Voc. 1482. Auch Daspp. hat roß als gemeiner, wie pferd, so: roßschwanz, roßartzet. — Romsch. il sumeilg de cavals, unser Rossbueb, cavaler, Pferdehüter. „Rospueb Aequitius." Voc. teut. antr lat. „Agaso, rossbuob." Fries. — Roßkopf in a. K. „Rosschöpf, ranun-

uli caudati." *Gesn.* hist. a. 1, 726. „Forae et caudam ranae imperfectae non dissimilem (habet), quam gyrinum vocant, nostri Roßkopf." Daſ. 4, 1016. — Röſſig auch in a. K. Romſch. caulda. — Roßiſa benſo in a. K., dem das franz. fer de cheval entſpricht. „Roſſyſen, babatum (ferrum, quod annectit faber equo cum gumpho)." *Vomenel.* „Roßeyſen. babatum." Voc. 1482. — Maaler hat auch röſſzle, ſo wie röſſin, equinus. — Im Voc. 335 roßſtrel, strigilis, desgl. roß ſtreel im Voc. *Braek* 22 b.

Rŏsſuppa, w., die Blutwurſtſuppe. Die Blutwürſte werden nämlich im Waſſer gekocht, und man ſetzt voraus, daß etwa eine platze. Die Suppe wird übrigens anders nicht genoſſen, als bei einer Metzgeta, bei welcher ſie die Einleitung zu dem ländlichen Mahle macht. Die Rŏswurſt, die Blutwurſt. K.

Anmerk. Hamb. roß, rubidus. Kaindl, Wurz. 3, 304, hat Roſenwurſt, Blutwurſt. Holl. ros, roth, und im Teutſchen auch Rothwurſt für Blutwurſt. „Apexacabo, ein bluotwurſt, roßwurſt." Daſyp. Roſenwurſt ſchon in *Pin.* Voc. 1, 4. „Intestina sanguine farcta nostri vocant roßwürſt, blutwürſt." C. *Gesn.* hist. a. 1, 1007.

Rŏza, th. Z. m. h., das Fleiſchige vom Hanfe und Flachſe im ſtillen Waſſer in Fäulniß übergehen laſſen, welches gewöhnlich fünf Tage währt, röſten. Hampf rŏza, Hanf röſten. K.

Anmerk Auch in Zg., in Bd. roza, in L rooſſa (Stalder). Vgl. die Anmerk. zu 2. Roſa. Oeſtr. Rötzen, Flachs.

Ruppa, m., eine felſichte Anhöhe zwiſchen Trogen und Altſtädten.

Anmerk. „Raup, petro, rupex. Rustici olim petrones dicebantur ab asperitate petrarum, qui et rupices a rupibus." Heniſch.

Rûbeta, w., Walzenhauſ., d. w. Stûbeta anderwärts.

Rubel, m., ohne Mh., der bunte Lärm, auch der Zwiſt.

Anmerk. In Schf. Rubelwetter, ſtürmiſches Wetter.

Rübeli, Rübelizûg, m., eine Art Mancheſter oder baumwollener Halbſammet mit erhabenen Streifen. M. Stein, in J. H. K. Ribeli, Ribelizûg.

Anmerk. Rübeli, eine Art Baumwollenzeug, Halbſammet bei Hebel. Schwäb. die Ribelesſuppe, Suppe von geründ[e]lten Mehlbröckchen aus heißem Teig.

Rupfa, rucka, ſ. ropfa, rocka.

Rûbis ond Stûbis (Räubens und Stäubens), Alles ſammt und ſonders (mit Stumpf und Stiel). Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Baier. Rübes und Stübes, ein Miſchmaſch von Geriebenem und Zerſtäubtem unter einander; man ſagt in Baiern auch Rübes und Gabes, ein Gemiſch von Rüben und Kabuskraut unter einander (Rixner HW. 2, 100). Romſch rüblas e stüblas; nach Condrau rubas e strubas. »Rübis und Stübis vielleicht ein dialektiſcher Genitivus Raubes und Staubes, groß und klein, Bauſch und Bogen." Kaindl Wurz. 3, 410. Ich halte Rübis nur für Alliterazion.

Ruch (rauch), J. M. H., rûch, K., rücher, rüchſt, E. u. Uw., rauh überh., insbeſ. 1) eig., a) rauh, wie die blatternſteppige Haut, blatternſteppig; b) vom Brote, nicht fein, grob. Doch iſt unſer ruch Brod feiner, als der Pumpernickel. 2) uneig., a) von der Witterung, ſchlecht. Es iſt ruch, es iſt ſchlechte (regneriſche) Witterung Witterungsregeln: D'Henna badid-ſi, es geb ruch Wetter. Wenn d'Henna of d'Bömm uni flügid, ſo gebs ruch Wetter. Wenn d'Ste ſchwitzid, dito. Item, wenn d'Tuba badid. Wenns of d'naſſa Boda tonderet, ſo gebs ahalted ruch Wetter. b) von der Stimme, rauh, heiſer. 2) grob, roh, ungeſittet, abgehärtet. Mit einem blatternſteppigen Spaßmacher wurde einſt lange über die Witterung Worte gewechſelt; unter Anderm wurde ihm geſagt, wenn das Wetter wüeſt ſei, werde er auch wüeſt thun. Nei, ſeb nüd, verſetzte der Spaßvogel, 's Wetter iſt öpanamol ruch ond i'ganz Johr. Für das nht. rauh haben wir ruch, wie aus dem Angeführten hervorgeht; für roh — rau, z. B. raus Fläſch (nicht ruchs Fläſch), rohes Fleiſch; doch entſpricht unſer rau dem nht. roh, und ruch dem rauh nicht überall, da ruch ſowohl von rauher Witterung, als von rohen Menſchen (nicht rau Lüt, ſondern ruch Lüt) ausgeſagt wird. Rucha, unth. Z. m. h., ſchlechte Witterung, roh werden, roh verfahren (z. B. im Wettkampfe, wenn man einander nicht ſchont). J. M. H. Die Rüche, Mh. —ena, die Rauhheit, die ſchlechte Witterung. J. M. H. Der Ruchhütler (Rauhhäutler), 1) eig., eine rauhhäutige, ſchmackhafte Kartoffelart; 2) fig., eine rohe Perſon. Allg. Ruchwercha, unth. Z. m. h., grobe, ſchwere Arbeit verrichten, als Wurzeln rotten, Holz hacken und tragen. Der Ruchwercher, ein Tagelöhner, der grobe, ſchwere Arbeit verrichtet. J. M. K.

Anmerk. Ruch zum Theil auch in a. K. In *Westenr.* gl. rauchwerken, z. B. einen Baum, hieß, einen Baum blos vom Groben herausarbeiten, ihm blos die Aeste abnehmen. Osnabrück. rau, rohe, ungekocht. Holl. ruaw, unser rau, ruw, unser ruch. Romsch. ruck, heiser, ruch, grob; paun ner, unser ruch Brod; faroucha lavur, unser ruchwercha. Lat. raucus, heiser; lieber, als unser ruch, heiser, hier anbringen, möchte ich glauben, daß es eine abgeleitete Bedeutung von rauh habe; denn bei der Heiserkeit hat man ein gewisses Gefühl von Trockenheit und Rauhheit im Halse, wohin noch näher der Ausdruck en rucha Hals für Heiserkeit führt. Rúhön, asperorum, bei Boëth. „Rucher Mann." Reimchr. 15. »Scaber. Rauch. Rudis. Rauw." Dasyp. „Acritas, Schärpffe, reüche." Fries 22. „Acerbitas, Die grüne, rouwe." Daſ. „Rauch vnd ſträng wätter. Rauchs brot voll ſpreüwer, als gerſtenbrot. Rauchwercken, Auß dem haar wercken. Exasciare (gehört freilich nicht hieher). Rauwlächt, Halbkochet, subcrudus." Maal.

Rûcha (räuchen), unth. Z. m. h., 1) rauchen; 2) aber ſelten, riechen. M.

Anmerk. Riechen = 1) in den ſchwäb. Jd. v. 1737.

* Rûta (reuten), th. Z. m. h., ein Stück Boden von Bäumen, Geſträuchen u. dgl vermittelſt Ausſtockung reinigen. Allg. Die Rûte, 1) die ausgeſtockte oder ausgerodete Stelle, H.; 2) auch der Name einer auſſerrhodiſchen Gemeinde.

Anmerk. Rüta, Rüte 1) auch in a. K. Bei Boëth. niuriute, Neubruch in einer unwirthlich geweſenen Gegend. Jm Voc. 335 geht der Begriff reuten weiter: Novale est terra noviter culta, ain nüw gerüt. »Rustare, rubos et sentes evellere, caedere." *Dufresne* gl. Vgl. berröſta. Jn Zellw. Uk. 2, 2, 66 Rüttenen machen (ausreuten). »Holtz dännen hauen oder rüten." LB. 1585 A. 145.

⊙ Rûta (Raute), w., Dim. Rûtli, ein viereckiges, rautenförmiges Stück, welches unter die Achſel der Hemde geſetzt wird. Rûtli iſt nicht die Gehre (Zwickel, Keil), ein dreieckiges Stück in dem Hemde. Das Wort Ruta, Raute im verallgemeinerten Sinne, wird übrigens vom Volke bewahrt. Allg.

Anmerk. Jn a. K. die Raute, der Zwickel am Strumpfe. Völlig erloſchen iſt das Wort Rutcaſe, casei, qui secantur in 4 partes. Zellw. Uk. 1, 1, 182.

Rûdig (räudig), E. u. Uw., 1) Sprw. A-de richa Lûta werd-ma nüd rüdig, von den reichen Leuten bekommt man nicht leerere Hände. Krätzig iſt nicht volksgemäß. 2) von den Kartoffeln, mit häßlichen Geſchwüren oder unförmlichen Auswüchſen beſetzt. Allg.

Anmerk. Jm Bern. O. räud, knorrig (vom Holze).

Rutſch, ſ. Rötſch.

Rûeb, w., die Ruhe. Rûeba, unth. Z. m. h., ruhen. Sprw. Rueba ged guet Bueba, Ruhe ſammelt die Kraft. Si z'rueba ergeh, ruhig werden, ſich zur Ruhe begeben. Rûebig, E. u. Uw., ruhig. Sprw. Nütz hah iſt e rüebigs Ding, nichts beſitzen, iſt ein ruhiges Ding; auch der Tod iſt ruhig. Allg.

Anmerk. Ebenfalls in and. K. Auch Fulda, nach Kaindl Wurz. 4, 306, hat ruben, quiescere. Jm Voc. 335 ruob, quies, ruoben, quiescere, rüwig, quietus. Rpebig im Voc. *Brack* (etymol.).

Rûebli, ſ., die Möhre. Wiße oder gele Rüebli, weiße oder gelbe Möhren. Allg. Reimſcherz:

Büebli,
eſt gern Speck ond Rüebli?

Ruedi, Ruedeli[,] Rüedeli, H., Ruedli, J., Rüedi, M. H. K., m., der männliche Taufname Rudolf.

Anmerk. „Rudi de Tronrthon." Zellw. Uk 1, 1, 66, u. a. a. O.; Rüdi, daſ. 1, 2, 489.

† Rûera, M. H. ſelten, im K. faſt immer, th. u. unth. Z. m. h., Butter bereiten. Jm K. hört man wunderſelten budera. Der Rûerer, bei den Hirten, ein Querl, die geronnene Milch im Keſſel fein zu zertheilen (fr. le brassoir). Die Rûermilech, die Buttermilch. Allg. Der Rûerömm, auch das Grüer, ein buntes Durcheinander von luſtig wilden Leuten; erſteres ingl. die thätige, flinke Hausfrau oder Tochter. H.

Anmerk. Rüera, Rüermilech auch im Vorarlb. Bei Rüerer vgl. Wägelſchiba. Romſch.: Die cugliada wird mit dem turschett durch einander gerührt (bei Conradi durschett, Keil); il pen, Buttermilch, wofür Conradi wohl irrig dafür gromma (Rahm) hat. „Puttermilich tumppelmilich rurmilich ſchlegmilich. oxialium." Voc. 1482. »Rurkubel camella est vas in quo butyrum elaboratur, *Vulgaritur* bottervaßz." Voc. teut. ante lat „Oxygala, Saure milch, Rürmilch." Fries. „Butteren, rüren, butter kernen, ſchmaltz außdumplen, ſchmeltzen." Henisch.

Rûeßela, unth. Z. m. h., nach Ruß riechen oder ſchmecken. Allg.

Anmerk. Auch in a. K.

Rugela, M., **rügela**, H., th.). m. h. u. unth. Z. m. s., rollen.

Anmerk. Auch in a. K. Mit Umtausch :s Anfangsbuchstabens **kugelen**.

Rugga, s. **Rógga**.

Ruggûßa, **ruggûßla** (ru-jauch-:n), J. M. H., **ruggûgsla**, K. (doch ohl in etwas anderm Sinne), unth. Z. . h., 1) den **Ruggüßler** singen; 2) on Tauben, kirren. Der **Ruggûßler**, **luggûßer**, ein landeseigenthümliches irtenlied in holperigen Reimen, aber mit ner um so angenehmern, weichern Weise, ie, zwischen den Worten, aus dem Gaumen isweilen üppig spielt und ergötzt. Hier en Text, so weit ich ihn aufbringen nnte:

Grüez-mer de Senna
z'Hondwil hönna.
Säg, er söll zuer Spine choh.
Löffel tretta,
Pfanna schlecka,
Näpf usariba,
Saua triba.
Säg, er söll gad nomma choh.
D'Schella schötta,
Chämm chlepfa,
d Saua triba,
d'Näpf usariba,
d'Schotta verchauffa,
Zigera i d'Wand ui chlepfa.
Säg, er söll zuer Stoberta choh.

Anderes:

z gona gwöss of Ebanalp;
ei ui fahrt mi Schätzli bald
nit achzeha Chüeha ond mit-ema Stier,
nd melecha rhued-er gad no vier.

Mi Schätzli fahrt of Ebanalp
nit achtzeha Chüeha, gönd sibazeha galt.
Worom hed-ersch doch ergalta loh?
uer Spine goh, hed nöther thue.

Mi Schätzli ist e Höffertli,
nd hed e bochsigs Löffeli;
bochsigs Löffeli ohne en Stil,
ond schmotzig Senna geds gad vil.

Grüez-mer du de Sennabueb,
Schotta n'ond Milech ged-er-mer gnueg.
Wenn er mer gnueg Schotta n'ond Milech ged,
go-ni mit-tem Senn gad nüd is Bett.

Los, was hed-mer's Schätzeli gredt:
Er hei ietz en schöna Huffa Vech,
er hei ietz au scho meh, as halb
gad dem Heischis Joggeli zzalt.

Ond los, was hed-mer 'sSchätzeli gsäd:
Er hei no meh, as zwänzg Näpf,
sie seiid au no nüd so wüest,
es sei au ken deronder bbüezt.

Mine Muetter chibet-mi,
wenn i bi de Senna bi;
bi de Senna bi-ni gern,
hür no lieber, weder fern.

Der Senn god ge schlofa,
der Handbueb god ge stofla,
der Senn god ge müderla,
der Handbueb god ge büderla.

Anmerk. Vgl. **Chüereiha** und die Anmerk. dazu. Ich glaubte früher in dem Worte ein Klangwort zu finden, weil bei dem **ruggüßla ru** gehört werde. Selbst heißt es in Voc. *Brack* (etym.): „Jucundus. a *iuch*. quae teste *casparino* est gaudentis interjectio."

Rumeta, J. M. Stein, **Rómeta**, H., w., 1) das Scharrsel vom Brei in den Pfannen; 2) uneig., das allerletzte Kind, das eine Familienmutter oft erst spät noch gebiert. H. D. w. **Nestblötterlig**, **Schera** und letzterem entsprechender. **Rumer**, s. **Backrumer**.

Anmerk. **Rume**, **Rumeta** 1) in a. K. „Cremum, Angebrente speiß die an der pfan oder hafen bleibt hangen, **rumeten** im hafen." Dasyp.

Rumis macha (Raumens machen), räumen, aufräumen, der Sache abhelfen, ihr ein Ende machen. Die **Rumnödla** (Raumnadel), bei Steinbrechern, die Nadel zur Ladung, die Zündlochnadel. Sie wird während des Ladens bis zum Pulver vorgeschoben, und indeß man die Schießöffnung mit Lehm, Stein u. dgl. zustopft, bleibt durch das Steckenbleiben der Nadel ein feiner Kanal zurück, der zuletzt mit Pulver angefüllt wird.

Rumm, m., Mh. **Rümm**, K., der **Rung**, Mh. **Rüng**, J. M. H., 1) der Anlauf, ein bald wieder nachlassender Anfall, a) von einer Begierde, b) von Zorn, c) von einer Krankheit (paroxysmus), von Schmerzen, d) von schlechter Witterung, die da ist ein kurz währendes Schneegestöber u. s. f. 2) ein Zeitabschnitt, eine unbestimmte Zeit. **Z'Rünga Wis**, **zrüngawis**, **rümmawis**, anfallsweise, in Unterbrüchen. Dim. **Rüngli**, **Rümmli**. Beispiele: **Es ist-a wider en Rung achoh**, er hat wieder einen An- und Ueberfall von einer Begierde (z. B. zur Liebe, zum Spiele, zum Tand) erlitten; **mer mönd gad of e guets Rüngli warta**, wir dürfen nur einen günstigen Zeitpunkt (in Betreff der Witterung) erwarten.

Anmerk. „**Rung**, einen Rung haben, d. i. einen Anfall von einer Krankheit, oder auch einen kleinen Streit." Appz. Id. **Rung** zum Theile auch in a. K. Schwäb. **Rung**, unbestimmte kurze Zeit; ebenso bei **Hebel**,

ingl. mal, ei Rung, einmal. Rung kommt von ringen, wie Schwung von schwingen. „Palaestra, Rung, Das ringen." Fries.

† Rûsch (Rausch), m., der Wasserfall. M. RA. im Geld ruscha, viel Geld haben, auch viel verthun. Allgem. Rûscher (Rauscher), m., ein zinnernes, rundes Blatt mit Zähnen, durch dessen Mitte eine etwa zwei Fuß lange Schnur geht, die doppelt gezwirnt und dann schnell in einem Zuge wieder aufgelöst wird. Dadurch entsteht eine kreisende Bewegung des Blattes, dessen Surren die Kinder lieben. J. M.

Rûsta, Rûsil, s. rösta, Rösel.

Russ, m., ohne Mh., eine wilde, ungeschlachte Person. M. H. K.

Rûßa, unth. Z. m. h., rumoren, lärmen, im Zorne lärmend herumfahren; von Hunden, knurren; von Kerbthieren (Insekten), wie Bienen, Wespen, Hummeln, sumsen. Rûßig, E. u. Uw., ungehalten, zornig (geneigt zu einem Ausfalle). Allg.

Anmerk. Runssa, surren, schnarchen, brüllen, in a. K. „Russen, stertere." Voc. 335. „Russen (lärmen, toben)." Reimchr. 56. „Rugio, bräulen oder raussen wie ein löuw." Fries. und daf. 1232 russen wie ein Ymbd. „Sternutare: schnarcheln: russen." Gemmag. „Russen, und böse wort usstossen." Bullinger in Müllers Gesch. 11. Th. 172. S.

Rûßig, E. u. Uw., 1) eig. von dem Schweine, brünstig; 2) uneig., von Menschen, wild und ungestüm, gleichsam wie das brünstige Schwein. H. Vgl. räß, räusig.

Anmerk. In a. K. räusig und rüßig; in Z. räusch, geil, vom Hahne. Der Rausch der Liebe?

S.

S, 's, der gekürzte Artikel das und des. 's Wib, das Weib; 's Pures, des Bauers. Doch auch ganz sonderbar vor weiblichen Eigennamen, z. B. 's Kathrina Bueb. Allg.

Anmerk. Schwäb. s für das. „Commune est Germanis articulorum quorundam aliquando finales tantum literas vel initiales proferere, ut shansen, shuß, dfrow, imm huß: ubi scribimus, des hansen, das huß." *Gesn. Mith.* 38. Henisch hebt in seinem Vorworte das gekürzte deß, als „S'mans, S'weibs, S'thiers", vorzüglich heraus.

† Sach, w., 1) der Konto. D'Sach macha, die Rechnung (Konto) machen. 2) ist Sach, daß, wenn, doch etwas selten. Ist Sach, daß der Pfarrer wider so prediga thued, wenn der Pfarrer u. s. f. Dim. Sächli, Sächelchen. E schös Sächli hah, in beglückten Umständen sein. Allg.

Anmerk. Ist sach das der Held stürmen thut,
So will ich ihn haben gewiß.
Theuerd. Kap. 78 (b. Adelung).

Bei Geiler v. K. die gleiche Form. Bei der Sache (Konto) könnte nicht Zeche im Spiele sein?

† Sack, m., Mh. Séck, 1) die Tasche. Sack ist zwar auch nht.; jedoch braucht man lieber Tasche dafür. Für letzteres haben wir Täscha; lieber bezeichnen wir aber mit diesem Worte eine kleinere Tasche = Säckli, als: diejenige der Weste. Sack oder Säckli kann man überall für Täsche sagen, aber nicht umgekehrt. RA. guet oder tüf inn Sack griffa, freigebig sein. E Chatz oder Chodh im Sack hah, etwas Verborgenes (bes. Schlimmes) haben, latet anguis in herba (*Virgil.* bucol. libr. III.). E Fust inn Sack macha, in Abwesenheit des Gegners sich tapfer gegen diesen stellen wollen, den Mond anbellen. Sprw. Läre Säckli, müede Be, ohne Hilfsmittel ist man bald ermüdet. Es ist besser en Sack voll Kredit, as en Sack voll Geld hah. En Niedera ist en Narri sinn Sack, Jeder ist närrisch genug, für seinen Vortheil zu sorgen. 2) ein bestimmtes Maß für das Getreide, wie auch ein mehr oder minder bestimmtes Maß für das Laub. Ein Sack Korn gewöhnlich = 10 Viertel, 1 Säckli Korn gemeiniglich = 5 Viertel. Das Maß für das Laub ist weit größer, und man unterscheidet einen eschläfiga und zwäschläfiga Sack, d. i., einen Sack für ein einspänniges oder zweischläferiges Bett. 3) potz Sack ond Böndel, euphonisch für Sakrament. Sacka, unpers. Z. m. h., von Dingen,

sich sammeln, gleichsam in einem Sack; engl. es sacket, sagt man, wenn kleinere Wolken sich zu einer Gewitterwolke sich vereinigen. H. Das Sackgèld, Sackgèldli, das Geld, welches, in der Tasche bereit, man für Auffergewöhnliches, keine Bedürfnisse, sondern mehr für Wohllebigkeit verwendet. Der Sackzèdel, eine über den Werth der Hypothek lautende Pfandverschreibung, welche in den Sack oder Trog des Schuldgläubigers erkannt wird, d. h., sie soll als ungültig in dessen Besitzthum verbleiben, somit weder kauf-, noch tauschweise in fremde Hand kommen, damit Niemand geschädiget werde. Allg.

Anmerk. „Fäuste im Sack machen." Kirchh. 146. „Er ist ein Narr in seinen Sack (und ist es gerne)." Das. 240. „Es ist besser ein Sack voll u. s. f." Das. 265. „Capsella, täsch." Voc. 1478, 41 a.

Sächela (seicheln), unth. Z. m. h., nach Urin riechen. Die Sächeri, ein ziemlich indifferenter Schandname (Pisserin). Der Sächhafa, der Nachttopf. Allg., etwas niedr.

Anmerk. In a. K. sächela, seichela. Altteutsch sipharium, saichhauen.

Sächer, m., vlt., die streitende Partei, sowohl der actor (Kläger), als der reus (Angeklagte).

Anmerk. Im Nht. jetzt noch Widersacher. S. in *Scherz* gl. sacher, saecher, secher. Sächer im LB. 1747 A. 35.

Sakramòst, euphonisch für Sakrament. Allg.

† Sattla, unth. Z. m. h., die Fässer in einem Keller (aus Mangel an Platz) auf einander legen. K.

† Satz, m., Mh. Sätz, ein Mitglied einer Kommission. Daher Kommissionssatz. Das Satzgèld, das Sitzungsgeld, die Kommissionskosten. M. H. K.

Anmerk. Zusatz, aliis adjunctus (in specie arbitris), assessores. *Scherz* gl. „Urthel-Spruch. Der Herren Satz- und Schidrichteren." Cod. *Künzl.* 245. „Sätzen, und Schidrichteren." Das. 245. „Alles Satzgelt." Das. 361.

† Säftli, s., der abführende Syrup für Kinder. Allg.

Anmerk. Bei Muralt (243) Safft.

Safférèt, m., der Safran. Allg. Safferetpflaster, emplastrum oxycroceum. K.

Säger, E. u. Unw., von abstehenden Flüssigkeiten, z. B. vom Weine, dicker werdend und Faden ziehend. K.

Anmerk. Schwdb. seiger, zähe, sauer, vom Weine. Vgl. seygic (pendulum, vom Wein) in *Hoffm.* gl. „Villum. schwacher wein. seyger wein." Voc. 1478, 71 b. „Vinum pendulum. seger Weyn." Voc. *Brack* 17 b. „Wer es aber das der win saiger oder vngerecht wurde." Ulm. Weinordn v. 1488 bei Schmid. „Flegmaticus.. seyger." Voc. praed. „Pendulus: hangig oder seyger." Gemmag.

Säga, s. Sèga.

Saia, th. Z. m. h., säen. Die Saieta, ein Anflug, z. B. von Schnee (auf dem Erdreich). Allg.

Anmerk. Saia auch in a. K.

Salb, s., die Salbe. Sobald die Salbe auf Leinwand aufgetragen ist, wird dies Pflästerli genannt. Im gemeinen Leben verwechselt man Salb und Pflaster nicht selten. † Salba, th. u. unth. Z. m. h., 1) schmieren. Mit-tem Essa omma-salba, damit sudeln. 2) uneig., bestechen. Die gleiche Bedeutung hat auch das nht. schmieren. Sprw.:

Schmirba n'ond salba,
helft alethalba.

Allg. Das Salbtröckli, das Salbeschächtelchen. J. M. H. Die Salbeta, die Schmiererei. Allg.

Anmerk. Aht. salpida, unctio. »Rede nichts um Hand salben." LB. 1747 A. 10. Verunglückt ist im LB. 1585 S. 9 Hands Halber.

Sälblimûsli (Sälbleinmäuslein), K., Sälvli, J. M. H., s., die Salbei, Salvie, salvia officinalis *Linn.* In Trogen Sälvlimûsli, der Salbeikuchen. Auch sagt man für Sälvli wohl auch Mûslistöck. Das Sälvliblâckli, das Blatt der Salbei.

Anmerk. „Saluia foie, salue plat." Voc. 1477, 1, 26.

Sälrîte (Seilreite), w., —tena, die Schaukel, Seilschaukel, d. i., ein herabhängendes, einfaches oder doppeltes Seil, woran man sich hin und her schwingt. J. M. H.

Salztröcka (Salztruhe), ein mit einem Deckel versehenes hölzernes Behältniß mit einem Henkel zu Aufbewahrung des Salzes in den Küchen, das Salzfaß, die Salzmeste. J. M. H., K. Salztrucka.

Anmerk. Romsch. la salera, Salzmeste.

Sametnägeli, s., eine wohlriechende Gartenpflanze, dessen äusserste größere Blumenblätter aussehen wie rother Sammet. K.

Sammethaft, Uw., sämmtlich, insgesammt. Allg.

Anmerk. Allg. schweiz.

Samiklaus, s. Chlaus.

Sammel, Sammeli, m., der männliche Taufname Samuel. M.

Anmerk. Niederf. Smuel.

Sämmler, m., 1) ein gegrabener Wasserbehälter. Vgl. Weier. 2) ein altes Buch, worin verschiedene Verordnungen u. dgl. aufgeschrieben sind. J.

Anmerk. Bischoffberger nennt (18) die Bergseeen »Wasser-Samler.«

Samstaga, unth. Z. m. h., am Samstage Alles auf den Sonntag aufräumen. Die Samstageri, die Weibsperson, welche diese Geschäfte verrichtet. Sämstägerig, E. u. Uw., vom Samstage her. Allg.

Anmerk. Samstiga im Entlib., in a. K. Samstig macha.

Sand, s., der Sand. Sanda, unth. Z. m. h., Sand sammeln, ingl. Sand streuen. Allg. Der Sander, der Sandmann. M. H. Gsandet, E. u. Uw., sandig. Gsandeta Boda, sandiges Erdreich. Allg.

Anmerk. Sanda auch in St. Gallen. Bei Notker daz sant.

⊙ Sârg, w., bei Müllern, die hölzerne Einfassung (Zarge) des Läufers oder obern Mühlsteines; ingl. bei der Wannmühle, die hölzerne Einfassung. Allg.

Anmerk. In L., B. der Sarga, die Einfassung eines Siebes, einer Trommel u. s. f. Stalder hat auch „der Sarra", (serrer) Riegel. Schmid hat von Sarge drei bestimmte Bed. von Einfassung (auch Zarge). „Zarge, die, heißt in Sachsen der runde Kasten, darinnen die Mühlsteine sich befinden, östr. der Sarg, oder der Lauf." Popowitsch MA. „In der Gerichts Zarg (wohl Gerichtsbezirk) zu St. Margrethen Höchst." Zellw. Uk. 2, 2, 28.

† Sau, J. M., Sû, H., Su, K., 1) das Kind, welches auf seiner Schrift die letzte Nummer bekommt. J. M. K. In Teufen wurde früher sogar einem solchen Kinde eine gemalte Sau umgehängt. Dem Kinde, welches in Trogen an Ostern die letzte Zahl hatte, riefen die Kinder mit lauter Stimme hesſ, hesſ zu. 2) die letzte Gabe beim Schießen. J. M. K. 3) bei den teutschen Karten, die am meisten zählende (Aas). Allg. Der Sautrög, 1) eig., der Futtertrog für Schweine; 2) (Sutrog) der Name unreinlicher Hausmütter, Mägde u. s. f. Das Sukûechli, der Löwenzahn. K. Die S(u)aueta, die Sudelei. Das (S(u,û)aulèder, der S(û)aulödi, S(u)aumiga; S(u)aumichel, der Schweinigel. Der Sûmârt, in Herisau der Markt am Tage des h. Othmar, an welchen am meisten Schweine gebracht werden.

Anmerk. Schwäb. Sau, Tintenklecks. Bair. das Saublümel, östr. Saublumen, leontodon taraxacum. Im Voc. 335 su, scropha.

Säufera, M. H., zäufera, K., unth. Z. m. h., sickern. So sagt man von einem Geschwüre, daß es säufere.

Anmerk. In a. K. seifera. Nach Kaindl (2, 514) hat Spate seifen, siefern, klein regnen, tröpfeln. Niederf. siepen, womit seiffen, Seifer (in einigen Gegenden für Speichel), Geifer, saufen verw. sind. Westerwäld säbern, geifern. Holl. zever, saliva; zeveren, salivare. „Gsaifer. oscedo dicitur immundities oris." Voc. teut. ante lat. „Feüchtwätter, vor vnd nach rägenwätter, wenn es tropffet, wenn es nit thuot dann söufferen." Fries 1259.

⊙ Spâ (Span), m., Mh. Spê, der Streit, die Uneinigkeit. J. M. H. Of de Spa goh, eine gerichtliche Okularinspekzion vornehmen. Spe macha, Widerstand machen, sich widerspänstig zeigen. Allg.

Anmerk. Span in a. K. Liegt nicht in dem Spa (Okularinspekzion) das aht. spi, vaticinium, das zeitgenössische spähen?

Spacha, H., d. w. Bacha, J. K.

Spädera, unth. Z. m. h., speien. K.

Spätla, th. Z. m. h., (de Strompf), die Ferse des Strumpfes unterlegen. Allg. Das Spätli, das Unterlegestück (des Strumpfes), die Unterlage. J. M. H.

Anmerk. Hennebergsch. der Spätel, Zwickel oder keilförmiges Stück Leinwand, das die Ecke beim Einsetzen eines Hemdeermels ausfüllt. Vgl. Reinwald 1, 152.

Spafârli, M. H., Fârli, allg., s., ein junges Schwein, das Spanferkel.

Anmerk. Im Voc. 335 spanfärchlin, adhuc lactantes porcelli. „Nephrendus. item porculus vel porcula adhuc sugens: ein spyn verlin." Gemmag. Bei Kour. Gesner (s. Färli) porcellus adhuc lactans, spanfärle.

Spaga, m., ohne Mh., der Bindfaden. Allg.

Anmerk. „Spage, Bindfaden." Appz. Id. Auch in St. Gall., Gl., Bd. nach Stalder. Bair. Spagat, Spaget. Ital. spago, Bindfaden; span. baga, Seil, Strick;

alt. baga. Barbarlat. spagus („Spagus. Dratt." Voc. *Brack* 27 a) „Spaget, vassum filum." Beir. v. Prasch.

Spalla, m., die Scholle. En Spalla n'Erd. K. Spällela, unth. Z. m. h., in der Forstspr., die Waldäume der Erde gleich machen, und den Wurzelstock in kegelförmiger Vertiefung ushauen, ohne die Wurzeläste und die Zasern auszurotten. Die in der Erde leibenden Wurzeln dienen den jungen Tännhen als Dünger. M. Das Spälleli, twas Dickes, Knolliges, z. B. ein kurzes, dickes Scheit. J. H. In Stein Bälleli, ein vom Baumstamme abgehagtes (zylindrisches) Stück.

Anmerk. In a. K. die Spalle, der Ballen. In Bas. Spalla, Schulterblatt; tal. spalla, die Achsel, fr. é aule. Schulter. Unser Spalla ist wenigstens verw. mit Balla Vgl. Spèlra.

† Spang, w., Mh. w. E, 1) die Spanne; 2) bei den Webern, eine Schiene vor dem Tuechbomm, damit das Gewebe nicht verderbt werde. Sie wurde rüher von Langsamwebern (vo Hand veba) gebraucht, wird aber beim Schnellschusse meist entübrigt. Allg.

Anmerk. Spang 1) auch in a. K. „Spang lang." Uk. 1460 Zell w. 2, 1, 73.

Spaniöl, m., Mh. —öla, der Spanier. J. M. K. Spaniölhösa, Spanierhösa, s. Schattierhosa. Das spanisch Bluest, J. M. H., der Finèster, K., spanische Blütge, lathyrus odoratus *Linn.*

Anmerk. Fr. Espagnol, ital. Spagnuolo (Spanier), span. español (spanisch. „Hispanus. Spanioler." Dasyp.

Spärhasa, m., die Sparbüchse. Dim. Spärhäfeli. H. Das Spärpölz, Dim. Spärhölzli, bei den Zimmerleuten, ein auf ein Bret oder Balken gelegtes Holz, darauf zu schlagen, auf daß den Beulen vorgebogen werde. K.

Anmerk. Sparhasa auch in a. K; in B. die Heya fur Sparholz.

Spauz, m., ohne Mh., 1) ein kurz anhaltender Regen, der Schauer; 2) uneig., der Zwist. Allg.

Anmerk. Engl. a spout ist unser en Gotz. Obchon wir für sputum Speuz haben, so scheint doch Spauz, wie dies und speua, gemeinschaftlich aus spei (speien) oder spu (spuere) zu fließen. S. Spenz.

Spâzig, J. M. H., Spâzi, M. K., w., der Raum. Es ist do ke Spazig, es ist hier kein Raum.

Anmerk. Lat. spatium, Raum.

† Spèck, m, euphonisch für Dreck. Er mag ken Speck erlida, er vermag nur auch gar nichts zu ertragen. Allg.

Spèdera, unth. Z. m. h., widerstehen, d. i., den Fuß derb auf den Boden oder s w. setzen, daß er nicht zurück- oder abgleitet, um Widerstand zu leisten. Allg. Die Spèdereta, der Widerstand durch Ansperren mit den Füßen. M. Stein.

Anmerk. In St. Gallen spedera, eig. splittern; so verspedera für unser verspidera.

† Spétz, J. M. H., Spitz, K., m., 1) der eiserne Stift unten an der Spindel, z. B. der Obstpresse, der in ein eisernes Grübchen des untergelegten Preßbalkens greift, damit derselbe Balken weniger ausgleite, und der Druck gleichförmiger geschehe. Vgl. Grüba. 2) das Stichelwort, die prickelnde Rede. Er hed-em wider en Spetz ggeh, er hat ihm wieder ein Stichelwort zugeschleudert. RA. i mag meh Spitz ttrága, as Bachschitter, Worte stechen und drücken nicht zu Boden. Wortspiel: I brucha ke Spetz, i ha Schnüer im Sack, was denn Anwendung findet, wenn man sich der Sticheleien ordentlich entledigen, oder den Worten ihren Stachel nehmen will. Allg. Die Spétzblackawörza, radix rhabarbari monachorum. So hat Steinmüller (Stalder 2, 385). Ich bürge nicht dafür. Der Spétzchromer, eig. der Spitz(dentelles)krämer, uneig. ein Aufzieher, Einer, der stichelt. J. M. H. Spétzhösa, J. M. H., Spitzhösa, K., kurze Lederhosen, deren Enden unter den umgeschlagenen Strümpfen getragen werden. Anno 1653 wurden die ersten im Lande getragen; sie traf aber sogleich das obrigkeitliche Verbot.

Meitli, thue 'sbädeli zue,
es chont en Franzos;
hed rothe Spitzhöseli a,
's Boderthal hennadra.
Meitli, witt au en Ma?
Tra la la la.

Spétzla, J. M. H., spitzla, K., th. u. unth. Z. m. h., mit Worten sticheln. Die Spétzleta, Spitzleta, die Stichelei mit Worten. Der Spétzler, Spitzler, Einer, der mit Sticheleien freigebig ist. Ingl. spitzige Reda, Sticheleien.

Anmerk. „Spizlen, spöttlen." Appz. Id. Usspitzla, Spitzhosa in a. K.; fur unser spitzla in BW., Bd., Zg. spätzla. Romsch. dar toccas (eig. Treffen geben, unser spetzla. „Aculeus et maledictum, Spätzle, schmützwort, schlötterle." Fries 26. Spitzle ebendas. (d. h. Schmähworte) In Scherz gl. spitzeln, aculeatis verbis pun-

gerr. „Spitz- und Trotz Werk." BB. 1747 A. 162.

Spétzicharrer, m., der stellvertretende Kärrner (s. Charrer, Chüeni). H.

Anmerk. Etwa Vizecharrer?

Spèlta, K., Spölta, H., m., ein fünf bis sechs Fuß langes Scheit. Es werden im H. Stöße von 100 Spölta aufgeschichtet. Ingl. der vierte oder achte von einem Baumstamme abgespaltene Theil Ein solcher gibt zum Tragen eine Bürde (Holz).

Anmerk. „Die spelte, das Scheit." *Hoffm.* gl. Wohl verw. mit spalten.

Spéngga, m., ein großes, unförmliches Stück. En Spengga Fläsch, ein Flanken Fleisch; er hed recht Spengga Fläsch, er ist sehr fett. Allg.

Anmerk. „Unde besluzen iro spiut (Fett." Notk. Ps. 17, 10.

Spérig, J. M. K, speirig (sperrig), H., E. u. Uw., widerspänstig. Der Spérlig, J. M. K., Speirlig, H., Mh. w. E., der Sperrknebel. Spéröff, Uw., sperrweit offen. M.

Anm. Sperrofen in a. K. „Claustrum, Ein rigel, sperrling." Fries. „Obex, Ein furschub, sperling." Das.

Spéss (Spieß), J. M. H., Spiss, K., m., Mh. w. E., ein dünnes Stück Holz, Holzabfall, ein dicker Holzspan. Spéssla (spießeln), J. M. H., spissla, K., th. Z. m. h., die Wurst mit dem Wurstdorne versehen. Das Spéssli, 1) Dim. von Spess; 2) J. M. H., Wurstspiss, K., der Wurstdorn; 3) Spéssli fella, ein Spiel machen, d. w. Chrüzli fella, Trogen; 4) Spéssli, Spissli zücha, mit einem kürzern und längern Holzsplitter, einem Schwefelhölzchen loosen. Je nach der Abrede, gewinnt derjenige, welcher das längere Hölzchen bekommt, und umgekehrt. Vgl. Hälmli zücha. Allg.

Anmerk. (Im Holz) „Niemant getörst ainichen spiß howen." Uk. 1468 Zellw. 2, 1, 344. So würde man es bei uns heutzutage noch sagen, wenn das Holzhauen gänzlich untersagt würde. Verwandt vielleicht mit Spitze.

Speuz, m., ohne Mh., der Speichel. Speuza, unth. Z. m. h., 1) eig., a) speien, spucken. Wenn man Jemand anspuckt, pflegt man zu sagen: Der Tüfel speuzt. b) spratzen, d. h., mit Geräusch platzen, springen, von trockenen oder feuchten Dingen, wenn sie ins Feuer kommen; c) von Katzen, fauchen. 2) uneig., den Unwillen an den Tag geben. Drap speuza, Abneigung dagegen äussern. Allg. Das Speuztröckli, J. M. H., Speuztrückli, K., das Spuckkästchen, der Speinapf. Die Speuzete, der Speichel oder eine mit Speichel verunreinigte Stelle (des Bodens). Allg.

Anmerk. In a. K. speuza, speuzle, spölzla. Schwed. spott; lat. sputum. Im Nomencl. Buder si spüwen oder spoetzen, despuo. „Screo, Ich reüspere, speuze mit hartigkeit." Dasyp. „Spuo, Spöutzen." Fries.

Spick, m, Mh. w. E., 1) der Schneller. En Spick i d'Nasa, ein Nasenschneller (Nasenstüber). Vgl. Nasespick. 2) euphonisch, membrum virile. Spicka, 1) unth. Z. m s., schnellen, schnippen. Der Musboga spickt (us), der Mäusebogen schnellt in die Höhe. I wött nüd droff spicka, die Sache ist so gleichgültig zu nehmen, daß ich derenwegen nicht ein Wort verlieren möchte. 2) th. Z. Huffa spicka, d. w. nössla.

Anmerk. Spick, spicka 1) eig., auch in a. K. Spicka ist wohl von picken (bica).

Spickeli, s, der dreieckige, eingesetzte Lappen unten zur Seite am Hemde, die Gehre. J. M. Vgl. Rütli.

Anmerk. In St. Gall. auch der Zwickel; Spickel in L., ein Keil Reisspfahl zu einem Spiele), ein keilförmiges Stuck Leinwand. Schwab. Spickel, ein dreieckichtes, in eine langere Spitze ausgehendes Stuck Kuchen mit Fullsel; Leinwand in derselben Form u. dgl. Romsch. il cung. Keil überh., unser Spickeli insbes. Poln. śpigle, ein Plattchen in Form einer Raute.

⊙ Spîcher, m., eine große Gemeinde in Appenzell-Ausserrhoden, in der Schriftsprache der Speicher.

Anmerk. Osnabrück. Spyker, Speicher Aht. spihiri (Speicher), dem lat. spicarium nachgebildet. „Spycher" Zellw. Uk. 1, 1, 105. „Das Stift St. Gallen hatte ehedem zur Aufbewahrung eigener Erzeugnisse und der Zinse und Zehnten, auch seltener Thiere bestimmte Behältnisse, welche es Spihir, spichar nannte." Arx Reimchr. 66. Vgl. Spicher bei Schmid.

Spidera, 1) unth. Z. m. h., splittern. 2) Hw., w., der Splitter. Das Spiderli, das Splitterchen. Spiderig, E. u. Uw., splitterig, gebrechlich. Allg.

Anmerk. In L. spyggela. Romsh. spina, Splitter. Verwandt mit dem nhd. Splitter.

Spitz, s. Spétz. Das Spitzbéit, Verberitzen. K.

† **Spiegel**, m., bei den Hirten, der Name einer Kuh oder Ziege mit einem weißen Sterne an der Stirne (Blume), Blümlein. So im Sprw. Man heißt keine Kuh Blümlein, sie habe denn ein Sternlein. Der Spiegel, das Spiegeli, der Liebling in einer Familie, welche Vorrechte gestattet (der Wohlgfällig). Solche Lieblinge sind in der Regel die mißrathensten Kinder. Daher das Sprw. Spiegeli grothid selta waul. H. Der Spiegelmas, Mh. —mäs, Dim. Spiegelmäsli, H., die Kohlmeise, Brandmeise, parus major *Linn.* Witterungskanon: Wenns vil Spigelmäs hed, so geds en strenga Wenter. Mit dem Fange der Kohlmeise belustigen sich die Kinder. Sie singt nicht viel, hat wenig musikalische Talente, und bleibt stets beim Alten.

Anmerk. Holl. mees, parus. Romsch. la stera, unser Spiegel (Kuh, sonst stella, Stern; il tschetscha pera etc. Birnsauger), die Kohlmeise. „Majorem vero (parum) Spiegelmeiß a colorum pulchritudine, quibus distinguitur (nominamus)." *Geon.* hist. s. 3, 615. Völlig zu unserem Spiegel paßt, was Kaindl, Wurz. 2, 151, von Spiegel uberh. sagt: „Von Bild ist Spiegel, dessen Wesen das Vorstellen, Bild geben ist." Der Stern an der Kuh ist ja ein Bild.

Spießégg, s., ein spitziger Winkel. **Spießgégget**, E. u. Uw., spitzwinklicht. J. M. K.

Anmerk. Spießeck (schiefer Winkel), spießecket in Bd. Im Cod. *Popov.* spitzecket, ungestaltet eckig.

Spiljöggeli (Spieljakob), M., der **Spilsöck**, allg., ein dem Spiele Ergebener. Der Spilma, ein Musikant auf Tanzböden; Mh. Spilmanna, häufiger jedoch Spillüt, Tanzmusikanten. Er hed Spillüt, er hat Tanzmusik.

Wo sönd die Spillut,
daß Niemert nünt hört?
I glob, der kalt Wenter
hei ale erfrört.

Ingl. uneig. Spillüt (im Mul) hah, Zahnschmerzen haben. H. Vgl. Giger.

Anmerk. Spielmann allg. schweiz. u. obert. Bair. auch Spielleute. Im Vocabolario Veneziano von Patriarchi sugo, Spiel. Darf dies neben Spilsöck erwähnt werden?

Spilltrückli, K., die **Spiltröcka** (Spilletruhe), J. H., ehedem ein langer, trogähnlicher, unbedeckter Behälter für das Spinnzeug, welcher an die Wand aufgehängt wurde. Dieser Behälter sammt Namen existirt jetzt noch, allein zu anderem Gebrauche.

Anmerk. „Quilus, spillentrucken, dareyn die weyber jr gespunst legend." Fries.

Spîne (Spinne), w., Mh. —nena, die Zusammenkunft eines Buhlpaars. Zuer Spine goh, einer Geliebten einen Besuch machen, um ein Mädchen freien. S. im Ruggüßler: „Säg, er söll zuer Spine choh."

Wenn i zuer Spine goh,
so goh-ni im Tunkel;
denn mant die tufigs Jutz,
es komm an Junker.

Der Spînebueb, eine ledige Mannsperson, die einer Geliebten Besuche macht, ein Freier. En Spinebueba hah, von einer Weibsperson, mit einem ledigen Heirathslustigen Bekanntschaft haben und von ihm Besuche erhalten. Wäre der Freier ein Wittwer, so würde man etwa sagen: Es god Enn zue-ner zuer Spine. Anekdote: Zwei Töchter kamen mit ihren Spinebueba nach Hause. Als sie in die Stube traten, bemerkten sie Jemand in dem Ruhebette hinter dem Ofen. Hast du doch immer fremde Bettler, sagten sie zum Vater. Dieser winkte ihnen schleunig Stillschweigen zu. Der liegende Gast war ein Landammann, welcher in seinem viehärztlichen Berufseifer nicht selten die Nächte an andern Orten verbrachte. Reim der Spinebueba:

Es ist mer ethue,
zuer Spine goh oder hethue.

Anmerk. Das Wort kommt wahrscheinlich daher, da der Brautwerber das Mädchen ehedem am Rocken (beim Spinnen) antraf.

† **Spinna**. RA. chli spinna, niedergeschlagen sein, wenig Ansprüche machen. Das Spinneli, d. w. Folgendes. Aberglaube: Wenn-ma n'e chlis Spinneli a-nem hed, so hed-ma Glöck. Die Spinnmögga (Spinnmücke), J. M. H., im K. Spinnmugga und Spinnjuppa, die Spinne. Auguralien: D'Spinnmogga webid vil, es werd-si mit-tem Gwerb bessera; wenn d'Spinnmogga Fäda machid, so ist es e böses Jächa, 's Garn schlod uf. Das Dim. Spinnmöggli. Das Spinnmöggagärn, das Spinnengewebe. J. M. H. In einem Theile des H. dies selten, dafür Spinnsoppa- oder Spinnmögganèst, das Spinnnetz. Wo Jungfrauen wohnen und in ihren Stuben viel Netze von Spinnen hängen, nennt man diese Sin-

nig Jumpferaſpiegel Man erzählt ſich, daß ein Liebhaber bei ſeiner Geliebten Spinnjoppaneſter fand, und von da an einen fernern Beſuch unterließ, in der Vorausſetzung, ſie ſei eine Freundin der Unordnung.

Anmerk. Gl. Spinnumucke; L., Zg. Spinnpuppe, BernO. Spinnwuppeli, Spinnengewebe. „Aranea, Ein Spinwup." Fries.

Spîra (Spiere), 1) eig., die Spierſchwalbe, Mauerſchwalbe, hirundo apus *Linn.* Dieſer monotone Vogel, der mit Schnelle die Luft, bisweilen vor der Stirne, durchſchneidet, niſtet häufig an ſchlechten Thürmen, Kirchendächern, ſeltener in den Käſtchen der Staare u. dgl. Wenn er ſich, mit Erlaubniß zu ſagen, verirrt, ſieht man ihn wohl auch während des Gottesdienſtes in der Kirche hin- und herflattern, und er mag vielleicht einen und den andern Leſer zu dem Spiritus sanctus führen, der in Geſtalt einer Taube an gewiſſen Orten und Tagen die Kirchenluft durchfliegen muß. 2) uneig., eine kleine Perſon; (in einigen Gemeinden des H.) ein kleines, wehrhaftes Kind. Allg.

Anmerk. Holl. spyr, dieſe Schwalbe; niedert. Spier, jede kleine, zarte Spitze „Spirſchwalben, nostri Spyren nominant (160) . . . quae vox per onomatopoiam forte facta fuerit (161)." *Gesn.* hist. a. 3, 5.

Spiſpeli, ſ., eine alerte, butzige Perſon. H. Vgl. Giſpeli.

†Spîs, Mh. —ſa, H., Spîſa, J. M. Stein, Spîßa, K., m., 1) ein in die Haut oder auch ins Fleiſch gedrungener Splitter. En Spiſa onder-en Nagel ŏbachoh, ſich einen Splitter unter den Nagel ſtechen. 2) uneig., a) en bŏſa Spiſa hah, eine tiefe Wunde, einen tief erſchütternden Stoß erlitten haben. b) Spißa, K., eine kleine, beſ. hagere Perſon. Vgl. gſpislet. Dim. Spîsli, J. M. H., Spîßli, K., 1) eig., das Splitterchen; 2) uneig., ke Spisli, J. M. H., ka Spisli, K., d. w. ke Dingli. Ke Spisli (Speischen, Speiſe) entſpricht ke Brŏsmeli (ebenfalls eine Speiſe, kein Krümchen).

Anmerk. Spyßa, Splitter in L., Zg., Z (nach Stalder). Im Lichtenſtein. kein Spis für unſer ke Spiſeli. Niedert. ein Spierchen Brot, ein wenig. Romſch. ina spina, d. w. Spiſa, dann überh. ein Dorn. „Stylus, Allerley ſpitzig ſtachel wie ein ſpitz geſtaltet, es ſeye epfen oder höltzin, oder von anderem zeüg, Spiſſz." Fries. Uebrigens hier Spiſſz ſtatt Spieß häufig. Fries hat auch das Dim. ſpeyßle, Speiſe.

Spiſſ, ſpiſſla, ſ. Spéſſ, ſpéſſla.

†Spŏt (ſpat), Komp. ſpŏter, ſpĕter, ſpeiter, Superl. ſpŏteſt, ſpĕteſt, ſpeiteſt. Wie ſpot iſt es? wie viel Uhr iſt es? Im Gegenſatze zum: Wie früe iſch-es? wie viel Uhr iſt es? Dieſes wird eher Morgens und Vormittags, jenes eher Nachmittags, Abends und Nachts gehört. Wie viel Uhr iſt es? iſt durchaus unvolksgemäß. Auch uneig. luega, wie ſpot es ſei, ſondiren, einer Sache den Puls fühlen. Wie ſpot heſt? wie viel Uhr haſt du (auf deiner Uhr)? Spŏta, unth. Z., ſpät werden. Allg.

Anmerk. Bei Fries advesperascit. Es ſpatet.

Spŏttlŏtzel, J. M. H., ſpŏttlŭtzil, K., Uw., ſchändlich wenig. Emm ſpottlŏtzel of nebes bŭta, Einem einen Spott auf etwas bieten.

'Spŏlta, ſ. Spèlta.

Spŏr, J. M. H., gſpŏr, K., E. u. Uw., 1) eig., a) von dem Wetter, dem Winde, trocken und warm, daß Alles trockener wird, daß z. B. Holzgefäße leck werden. En ſpŏra Loft god, ein trocknender Wind weht. b) von trockener Witterung dürre, trocken, leck. E ſpŏrs Brod, trockenes oder dürres Brot. 2) uneig., unlenkſam, widerſpänſtig (vgl. ſperig). En ſpŏra Kärrli, ein ſchlimmer Kerl. Die Spŏre, 1) die Trockenheit der Luft und anderer Körper durch trockene und warme Witterung; 2) uneig., die Unlenkſamkeit, die Widerſpänſtigkeit.

Anmerk. Zum Theil auch in a. K. nach Stalder.

Spŏrra (Sparren), m., Mh. Spŏrra, 1) der Sporn; 2) der Knüttel, auch Hebebaum, der Tremel. Allg.

Anmerk. Dialektiſche Modifikazion von Sparren, weiter verw. mit dem vlt. Barren, dem lat. sparum (Wurfſpieß, vgl. Bŏndtaſparra), noch mehr mit ſperren, Speer. „Spar, tigillum." Voc. rhythm. Aij b. „Ein ſparr damit man etwas lupfft." Fries 1349.

* Spräta (ſpreiten), J. M. Stein (ſonſt im H. alegga), ſprâta, K., Mw. gſprä(a)t, th. Z. m. h., (de Meſt ſpr.) den Mist mit der Gabel rütteln zu gleichen Porzionen zerſtreuen, um damit den Boden zu düngen. Im Worte liegt der Begriff der Ausdehnung, ſo wie man auch von dem auf dem Boden liegenden Graſe ſagt, es ligge of dez

Bite (Weite). So bedeutet si verprăta, sich breit machen, sich ausbreiten.

Anmerk. Spreiten in a. K. BernO. prätta, d. w. worba. Niederſ. Spreda, das Ausbreiten des geröſteten Hanfes zum Trockenen. Holl. spreiden, dissipare, spargere. Romſch. better a prau, unſer Meſt präta. Im Otfried zespreitan, zerſtreuen; bei Notker kespreitu, latitudinis, Breite. In Maßm. Alex. 1, 40: „Da was daz felt nil breit mit den toten birſpreit." „Beſprejten, beſtreuen, consternere. Die Erde mit blumen beſpreien . . . Geſpreit, ausgeſpreitet, sparsus, stratus." Heniſch. Verw. mit ſpreizen, welches und ſpreiten nur Intenſive von reit, breiten ſind.

Sprîenz, w., auch Sprîenzli, die Kokette. H. Die Sprîenza, die Dirne. Die Sprîenzleri, eine kokette Weibsperſon, die gerne auf Männer Liebesjagd macht. J. M.

Sprigeli, ſ. Mérzaſprügeli.

* ⊙ Springa, unth. Z. m. ſ., laufen, eilen. I bi-nem gſprunga n'ond glauffa, ich habe mich möglichſt angeſtrengt, ihm zu gefallen. Er mag ſpringa wie n'en Has, er iſt ein ſehr guter Läufer. Allg. Die Springeri, H., d. w. döragènte Chue.

Anmerk. Allg. ſchweiz. ſpringa.

Sprŏcha (ſprachen), unth. Z. m. h., ſprechen, beſ. vertraulich. Noch gebräuchlicher das Frequent. ſpröchla. Mer wönd e Betzli mit-enand ſpröchla. Sprecha iſt nicht eig. volksgemäß, nur in der gefliſſenern Rede, z. B. was hed-er gſprocha? Allg.

⊙ Spródla (ſprudeln), H., d. w. brodla, J., und Sprodleta, d. w. Brodleta.

† Sprötza (Spritze), w., die Gießkanne, die Spritzkanne, wie die Gartaſprötza (M. H.), Gartaſprütza (K.). † Sprötza, M. H., ſprütza, K., unth. Z. m. h., 1) vom Regen, ſchauern; 2) von harten Körpern, ſpringen. Die Sprötzeta, Sprützeta, der Regenſchauer. Der Sprötzelchèrna, Dim. —chèrnli, M. H., der Sprünzilkèrna, K., der Kern (Same) in Birnen und Aepfeln. Der Name kommt wahrſcheinlich daher, weil man dieſe Kerne aus Scherz an Jemand zu ſprengen (ſprötza) pflegt. Der Sprötzer, Sprötzlig, eine Perſon gäh auffahrenden und empfindlichen Weſens. En junga Sprötzer, ein junger vorwitziger Kerl. M. Stein.

Anmerk. Sprütza 1), Sprützeta, Sprützer, Sprützling auch in and. K. „Sprützelkern (der Granapomi." Maal., bei welchem auch „ein ſprützeten" unter „Stanbeten."

Sprötza, m., Mh. Sprötza, die Sproſſe (an der Krippe, an der Leiter). Uneig. ſagt man von einem rangſüchtigen Beamteten, er möcht no en Sprotza höcher, er möchte noch eine Stufe höher ſteigen. Sprötzli hat ſchon eine ausgedehntere Bedeut. Allg.

Sprügeli, ſ. Mérzaſprügeli.

Sprünzil, m., ein hölzernes Gitterwerk, damit des Sommers die Schweinſtallthüröffnung, ſtatt einer Thüre, zu ſperren. Sprünzilkèrna, ſ. Sprötzelchèrna. K.

Spucha, w., eine Ziege, die nicht trächtig wird. Wolfh.

Anmerk. Bair. ein Spuchtel, ein unfruchtbares Weib.

Spûel, m., Mh. Spüel, die Spule. RA. Spüel macha, gegen Wunſch gehen, ingl. ſich unruhig zeigen. Er macht Spüel, er zeigt ſich unruhig. M. H. K. † Spûela, unth. Z. m. h., uneig., von Katzen, freundlich (wie die rollende Spule) ſchnurren. J. M. H. Die Spuelröstig, J. M. H., Spuelrusti, K., ſ. Röstig.

Anmerk. Spula in a K.

† Schaar, w., der Name eines Bezirkes der Gemeinden Herisau und Schwellbrunnen. Herisau hat folgende fünf Schaaren oder Bezirke: Dorfer, Vordorfer, Nieſchberger, Rohrer und Schwäberger; Schwellbrunnen hat die obere und untere Schaar.

Schappel, ſ. Schapel.

Schabet, M. K., Schabert, H, m., Mh. Schä—, Dim. Schäbertli, der Kinderrock. Der Bueb hed de Schabet lang akah, der Knabe trug den Rock lange.

Anmerk. In Schf. der Schäbet, die Schürze; in BW. Tschäppertli, ein Geiferläppchen. Obert. Schaube, Kinderkleid. Ital. giubba, Jacke: fr. juppon, Rock. Dahin gehören auch Schaff, Schuppen, Schopa, Jupe, Haube, Schaubhut. Ehedem bedeutete Schaube im Teutſchen einen Mantel. „Capitium, ein huot oder kap, Schappert ſo die weyber im rägen tragend." Fries. „Fascia, Bruſttuoch, halßgöller, Schapperle die man den kinden fürhenckt, daß ſy ſich nit beſudlind oder verwüſtind." Daſ.

Schabeta, w., das Unnütze, Unreine,

was man von einem Dinge abschabt oder abſöndert, das Schabab, Abſchabſel, überh. etwas Geſchabtes. Allg. Der Schabziger, der durch Trocknen mittelſt Preſſen, durch Mahlen in den beſonderen Ziger(hand)mühlen und durch Verſetzen mit Salz und Kümmel bereitete Käſe. J. M. K.

Anmerk. In a. K. Schabziger, den wir Glarner-Ziger heißen.

Schapel, Schappel, m., Mh. Schäppel, der Blumenkranz (bei feierlichen Anläſſen), beſ. der Brautkranz. Schappel war ehedem ein eig. Jungfernkranz. Eine Braut, die ſchwanger getraut werden ſollte, durfte ihn nicht tragen; eine unledige Perſon ſchon gar nicht. Am Schappel hing die Ehre, wie nunmehr am Degen beim Manne. Dim. Schäppeli, 1) eig, das Blumenkränzchen, allg., 2) uneig., die bei Hochzeiten übliche Speiſe, beſtehend in einem aus geſchnittenen Nudeln formirten Kranze, über welchen Butter und Honig gegoſſen wird. J.

Anm. A. in a. K. Schappel; Bd. Tschappel. Romſch. tschupi, Kranz. Schappel in Rib. öfter, z. B. 544. „Ich trage roſen vnde wil en ſchappen machen" Eliſabethens-Leben in Maßm. Denkw. 1, 118. Im Voc. 335 ain kranz vel ſchappel, serium. „Crinile, ſchappel." Voc. 1478, 26 a. „Corona, Eyn kron oder krantz, ſchappel." Daſyp. Vgl. auch ſchappel in *Scherz gl.*

Schäch, Uw., vom Sehen, ſchel. Schäch dreluega, ſchel ſehen. Schächa, unth. Z. m. h., beiſeits blicken, ſchel ſchauen. M. H. K.

Anmerk. Auch in a. K. ſchächa. Im Schwarzwald ſchechen, ſchief ſehen.

Schacha, m., der Name einer Gegend in Stein, Reute.

Anmerk In L., B., Th. bedeutet dieſes Wort ein dichtes Gehölze von allerlei Strauchwerk. Schwab. der Schach, Gehölze.

† Schäd, Uw., ſchädlich. Es könnt-der a-der Gſondheit ſchad ſeh, es könnte deiner Geſundheit nachtheilig ſein. Im Uebrigen wie im Nht., z. B. es iſt ſchad (ſchade), daß u. ſ. f. Wenn Einem ein Flatus entfährt, pflegt man garſtigerweiſe zu ſagen: Wider 'm Tokter en Groſcha ſchad.

† Schada, m., Mh. Schäda, in engerer Bedeut., a) ein Leibesſchaden, der Bruch (hernia); b) die Ruhr. Der roth Schada, rothe Ruhr; der wiß Schada, die weiße Ruhr. c) Sprw. Sechs Handwerker, ſiba Schäda, wenn man viel Handwerke betreibt, ſo wird man in keinem Meiſter. Schadhaft, E. u. Uw., vorzügl., an einer Vorlagerung (hernia) leidend. Allg.

Anmerk. Wiß Schada auch in a. K. Vgl. roth (Schada. Romſch. mal tgietschen. „Obesse: eugegen oder ſchad syn." Gemmag.

† Schäda (ſcheiden), th. Z. m. h., in der Hirtenſpr., d'Milech ſchäda, durch ein Menſtruum die käſigen Theile der Milch von den wäſſerigen ſcheiden.

Anmerk. Auch in a K. „Die Milch ſich ſcheiden thur (222)" und Aehnliches an and. O. bei Muralt.

Schäta, ſ. Schätla.

Schattahalb, Uw., abſonnig, nördlich. Allg. Vgl. halb.

Schattierhöſa, Mh., d. w. Spanierhöſa, J., Spaniölhöſa, nämlich Hoſen, die bis unter das Knie reichen, hier ein paar Hand breit zugeknöpft und unten zugeſchnallt werden. M. K.

Schadhuet (Schatthut), m., der Strohhut mit einem breiten Rande, der Schaubhut. Allg.

Anmerk. „Im Winter ein Schatthut, iſt eine große Armuth." Kirchh. 249. „Causia. Eyn ſchathuot." Daſyp., und petasus, ſchatthuot. »Petasus. Schinhuet, Schatthuot, Schaubhuot." Fries.

Schäta, J., Schätla (Scheitlein), M. H., Schäta und Schätla, K., 1) Mh., Hobelſpäne; 2) (Schätla), Eh., w., in J. H. nur Schätleta, das in Scheitel gelegte Haar.

Anmerk. Zu Brand im Vorarlbergſch. Schaita für Schätla 1). Bair. Schoaten, ſo Hobel-, als Sägeſpäne. Oeſtr. Schäten, Späne; Sagſchäten, Sägeſpäne; Hobelſchäten, 1) eig. Hobelſpäne. 2) uneig. ein Raſchwerk, ungefähr in der Form von Hobelſpänen. Ich kann nicht ſagen, ob das im Voc. 1477, 1, 27 vorkommende: marcla und la brege, die ſchäit, hieher gehöre. In *Scherz gl.* schaptspon, carpenta. Verw. mit Scheit (Schitt. Der Begriff ſcheiden (abtrennen) iſt der vorherrſchende im Worte.

† Schätza, unth. Z. m. h., eines Schuldners Vermögen, ſo weit die Schuldanforderung geht, auf richterlichem Wege taxiren. Allg. Die Schatzig, J. M. H., Schatzi, M. K., dieſe Taxirung. Er cha nünt i d'Schatzig geh, der Schuldner hat kein Vermögen, deſſen Werth der Schuldforderer richterlich beſtimmen laſſen könnte.

Anmerk. Auch in a K.

1. Schaffa, m., ein Haufen. En groſſa Schaffa Heu ihathue, einen großen Haufen Heu einſcheuern. J.

2. Schaffa, m., an Butter 18 Pfd. und an magerem Käſe 32 Pfund (Summa 50 Pfd.), oder an Fettkäſe 50 Pfd. Der Käſehändler bezahlt für jeden Schaffa (alſo von 50 Pfd.) gleich viel, d. h., beſtehe er aus Butter und magerem Käſe in dem angegebenen Verhältniſſe, oder aus Fettkäſe allein. J. M. H.

Anm. Oeſtr. (Cod. *Popov.*) das Schaff, ein Gefäß von Böttcherarbeit. In *Scherz* gl. schaff, eine Art Maß . . . ain schaf rocken (galt) sechs pfund u. ſ. w. Das Dim. davon iſt Scheffel. „Ein ſchafen, Mulchen." LB. 1585 A. 193.

3. ‡ Schaffa, unth. Z. m. h., 1) arbeiten. Er ſchaffet de ganza Tag, er arbeitet den ganzen Tag. Der Dialekt unterſcheidet mehr oder minder: wercha iſt, ſtrenge und gröbere Arbeit verrichten, beſ. auf dem Felde, auſſer dem Hauſe; ſchaffa, ſtrenge, doch minder grobe Arbeit thun; arbeita, leichtere, feinere, doch mehr künſtliche Arbeit verrichten. 2) RA. es guet ſchaffa, eine gute Heirath treffen. Der Schaffer, ein Arbeiter, im Sinne von ſchaffa. En gueta Schaffer. Schäffela, unth. Z. m. h., gemächlich arbeiten. Allg.

Anmerk. „Eim zeſchaffen (arbeiten) geben." Fries 904.

Schafrâte (Schaffreite), J. M. H., Schafrâte, K., w., der Speiſeſchrank.

Anmerk. In Gl., Lorg. Schaffreite. Im kölniſchen Volksdialekte Schaaf, Schrank. Brem. niederſ. Schapp, Schrank. Romſch. scafa, Geſtelle, scaffa, Kaſten. „Toreuma, ſcafreida (11. bis 12. Jahrh.)." Graff D. 2, 238. Toreuma, ſchaftreite, daſ. 3, 149, gehört nicht hieher, eher das tirol., ſchaf ebendaſ. „Darinn (in der „kuchy") ſchafferraytenen ſchuſſlen, taller, keſſy pfannen." Zellw. Uk. 2, 2, 81. Verw. mit Schuppen. S. Schabert.

Schägg, ſ. Schègg.

Schaggela, unth. Z. m. h., ſchachern. Schicka n'ond ſchaggela, verächtl., Kleinhandel treiben. M. H. K.

Anmerk. In a. K. verſchaggiera, verkaufen, von ſchlechten Dingen.

* † Schalta, Mw. gſchalta, th. Z. m. h., ſchieben, ſchroten. Allg.

Anmerk. Aehnlich ſchalta in a. K. nach Stalder. „Ir ſond uns von üch nicht ſchalten (ſtoßen)." Reimchr 9. „Promoveo, fürrucken, ſchalten." Fries. Schalta iſt das Einfache von einſchalten.

Schamlûs (Schamlaus), J. M. H., Schammlûs, K., w., ein kleines Muttermal. Schèmmelig, E. u. Uw., beſchämend. Allg.

Schandbar (der Schande [Scham] bar), E. u. Uw., unverſchämt, ſchamlos. En ſchandbara Mentſch, ein ſchamloſer Menſch. Schènzela (ſchändſeln), unth. Z. m. h., durch Witzeleien in Schande bringen, beſchämen, ſpöttiſch reden. Schènzelig, E. u. Uw., durch Witze, beißende Reden beſchämend. Der Schènzeler, Einer, der auf Unkoſten Anderer Witzeleien auftiſcht. Allg.

Anmerk. Unter den appz. Id. ſchinzelen, ſpötteln. In Unterw. ſchanda, höhniſche Worte um ſich werfen; in Schf. u. Gl. ſchända, ſchelten. „Schand, pudor." Voc. 335; aber auch im gleichen Kodex wird scandalum in Schand überſetzt. „Dicere contumelias, ſchmähen vnd ſchentzelen." Fries 208. „Male loqui ſchäntzelen." Daſ. 410. „Impudens, Schampar." Fries. Desgleichen gebraucht ſchenzeln unſer Geſchichtſchreiber Tſchudi.

Schàrla (ſcheerlen), unth. Z. m. h., ein Spiel machen. Man zeichnet einen Kreis mitten auf den Tiſch; am Umkreiſe ſchreibt man Zahlen, nämlich bis 12 (1, 2 u. ſ. f.). Man legt eine Scheere in den Kreis, treibt ſie herum, und ſtzt ſie auf 12 und iſt dieſe Zahl voll, ſo gewinnt man zwölf Nüſſe auf einmal; wäre aber dieſe Zahl leer, ſo müßte man 12 Nüſſe einſetzen. H. Ich denke doch, das Spiel werde ungleich gemacht.

Schépfa, w., eine kleine, zur Seite geränderte Schaufel. K.

Schètter, m., 1) ſchlecht, dünn gewobenes Tuch; 2) eine ſchwarzfarbige, ſteife Leinwand, die zum Einſteppen gebraucht wird. Allg.

Anmerk. 2) auch in obert. Gegenden.

Schèdera, unth. Z. m. h., von einem Inſtrumente mit zerſprungener Reſonanz, von einer geſpaltenen Glocke, Flaſche u. ſ. f., ſchallen, ſchnarren; ingl. von einer unreinen, auch heiſern Stimme des Menſchen, kreiſchen. Die Schèdereta, das Gekreiſche u. dgl. Allg.

Anmerk In a. K. tſchädera. „Einige falſche Stimmen ſchättern zu machen." J. Peter Franks Syſtem e vollſt. med. Polizei. Mannheim 1804. 1, 377.

Schèderis, Uw., ſchräge, diagonallinicht. J. H.

Schéera, ſ. Schèr, Schèra.

Schègg, m., eine Schecke, beſ.

eine Kuh, seltener eine Taube mit weißen Flecken. J. M. K., im H. Schäggg.

Anmerk. Für eine scheckige Kuh in einigen K. Bluema, in Baiern Scheckl.

Scheia, M. K., Schia, H., w., ein langes, schmales, dünnes Bretchen oder ein Pfählchen, z. B. einer Pallisade um die Gärten (Stackete). Der Scheiahâg, Schiahâg, das Stacket.

Anm. Schye in a. K. Die Scheie bair., und bei Hebel (Pallisade). Nach Kaindl (4, 371) hat Frisch Schienzaun, Spältenzaun. „Schyen (Breter)." Spec. facti 1437 in Müllers Gesch. 10. T. 131. S. „Charax, Ein rabstäk oder schyen." Fries, und hierselbst palus, scheyen.

Schèlb, E. u. Uw., schief. De Huet schelb off hah, den Hut schief auf dem Kopfe haben; schelb dreluega (vgl. schäch), schielen. Allg. Die Mundart, doch mehr die gesuchtere Spr. hat indeß neben schelb auch schief.

Anmerk. Schalb, schälb, schelb in a. K; holl. scheel, schief. „Limis oculis aspicere, Mit schälben Augen oder überzwerch ansehen." Dasyp. „Obliquus, seytling, schälb, schläm." Fries. Ein Kirchenlied Ulrich Zwinglis beginnt also:

Herr, nun halt den Wagen selb,
schelb wird sonst all' unser Fahrt.

„Gelf, schelb, obliquus." Henisch 1432. Schelb ist der Sprößling von schel, dessen eig. Verstand ehedem schief war, und woraus schielen (schief sehen) entsprang.

Schèlfera (Schelfe, Schilfer), 1) w, die weiche, biegsame Schale, die Hülse, z. B. an Aepfeln, Kartoffeln; 2) zf. Z. m. h., schilfern, abschilfern Allg.

Anm. Schelfere in a. K.; schwäb. die Schelfe, Wh. Schelfetzen.

⊙ Schèlla, J. M. Stein, K., Schèla (Schälle), H., I. w., 1) eig., die Glocke an den Thüren, die Klingel, welches Wort (Klingel) aber nicht blos die Glocke, sondern ihr ganzes Zubehör bezeichnet. Wie wir hier Schelle mit Glocke verwechseln, sagen wir auch Rolla für Schelle. RA. d'Schella n'alegga, den Ton angeben. 2) uneig., verächtl., ein herabhängender Kropf. II. unth. Z. m. h., die Klingel anziehen. Thüend uf, es hed Rebert gschellet, machet die Thüre auf, es hat Jemand angeklingelt. Für dieses schella sagt man wohl auch lüta. Die Schèllachûe, Schèlachûe, 1) eig., die Glockenkuh, bes. eine der drei Kühe, welche mit einer großen Glocke der Herde bei einem Zuge vorangehen; ingl. diejenige Kuh, welche auf der Weide die Glocke trägt. Gewöhnlich wählen die Hirten solche Kühe zu Schellenkühen, welche über die Hut den Meister spielen. 2) uneig., niedr., ein Weib oder Mädchen mit einem Kropf. Das Schèllawèrch, Schèlawèrk, eine öffentliche Zuchtanstalt. Der Schèllawèrcher, Schèlawèrchler, der Züchtling, der Strafarbeiter. Wiewohl uns zu großem Nachtheile eine Zuchtanstalt abgeht, so haben wir doch wenigstens die Namen, und zwar von St. Gallen her.

Anmerk. Schellenwerk, Schallewerk, —werchler in a. K. Schellenwerche, öffentliche Arbeit strafweise verrichten, bei Hebel. Stalder leitet die Benennung daher, weil die Züchtlinge ehemals ein eisernes Halsband tragen mußten, an dessen hervorragendem Schnabel eine Schelle hing. Sonst bedeutet Schelle die Fessel an Händen und Füßen, Handschelle, Fußschelle „Schellenbub, ergastula, qui ergastulis inclusi tenentur et compedibus vincti emittuntur, ut opera faciant, ut sit *Aug. Vind.*" Henisch 513. — Im Voc. 335 schell vel glöggli, tintinabulum (525 ain schelle, ain klain glockel). „Campanula, Eyn schell." Dasyp. „Codones, Schällen, glögglin, oder trincklen." Fries.

† Schèlm, J. M. Stein, K., Schölm, H. En Schelm of-sem Boda n'usa, ein loser Schelm, ein Schelm vom Kopf bis zu den Füßen. Schèlma, s. dieba. Schèlmela, schölmela, unth. Z. m. h., Eigenschaften eines Schelmes an den Tag geben. Schèlmis macha, den Schelm machen, ein Spiel. J. H. K. Zwei Kinder stellen Bleicher vor, welche eine Reihe Kinder für Tuch haben. Sie halten Hunde: Kinder, die bellen. Einmal wird die ganze Reihe mit einem Stabe gemessen. Es kommen Fremde: Kinder, die ihre Mütze und Weste umkehren, um sie so anzuziehen, und mit einem Stocke bewaffnet sind. Sie bitten um Herberge. Diese wird gestattet, nicht ohne Murren der Hunde. Die Fremden lassen sich neben dem Tuche nieder, um einzunicken, und die Bleichemeister, von der Arbeit müde, thun ein Gleiches. Auf einmal erheben sich die Gäste, um das Gastrecht schwer zu verletzen; sie trennen die Reihe, und was abgetrennt ist auf Seite der Diebe, geht als gestohlene Waare mit. Natürlich ergreifen dieselben eilends die Flucht. Sobald das Tuch die Diebe aus dem Auge verliert, werden die Bleicher geweckt, und der ganze Schwarm

Kinder setzt sich nun auf den Schnellfuß, um die Schelme aufzufangen. Dieses Häschergeschäft kann aber bisweilen lange währen. Die Diebe laufen bis in die Waldschluchten hinab, oder verstecken sich auf einem Heuboden u. s. f. Sind sie erhascht, so werden sie ohne Gnade, nach dem alten Terrorismus der Kriminalrechtspflege, zum Tode hingerichtet. Zu diesem Ende fällt der Missethäter auf die Knie, die Mütze wird ihm locker auf den Kopf gelegt, und so wird ihm dieselbe mit einem Stocke schwertstreichs vom Kopfe weggeschlagen. Vor diesem Spiele hatte ich als Kind einen wahren Ekel, und die Erzieher der Jugend sollten, nach meinem Gefühle, Wache halten, daß ein solch verderbliches Spiel sich nimmer wiederhole.

Schèmmelig, s. Schamlus.

Schénatrócka (Schienentruhe), J. M. H., Schénatrucka, K., w., eine hölzerne Schachtel.

Anmerk. Schienatrucke auch in Gl.

Schènki (Schenkung), w., Mh. —kina, das Geschenk, doch bes. die Geldspende, welche in den an einem Hochzeitschmause vom Brautführer herumgebotenen Teller fällt. Bisweilen geht derselbe vorher in die Mitte des Zimmers und spricht: „Es ist jederzitt üepli ond brüchli, daß ma dem Hochzitter ond der Jumpfer Brut o a Gschenkt a n'a Wiegasäli geb." Man legt es für Hochmuth aus, wenn man diese Gabeneinsammlung unterläßt, und man bemerkt in aller Klugheit, daß wohl eine Zeit kommen könne, da man der Gaben bedürfe. Walzenhaus. Im M. und H. würde man so was für schändlich und bettelhaft halten.

Anmerk. Schenke, Schenkung, Geschenk, auch an a. O. und alt.

Schèndela (schindeln), th. Z. m. h., e Chrott schendela, eine Kröte in die Luft sprengen. Allg. Man legt z. B. auf eine Latte eine Schindel; auf der einen Seite der letztern sitzt eine Kröte, auf der andern ein Stein, welcher ihr, der Kröte, die Wage hält. Nun schlägt ein Bursche aus allen Kräften mit einem Knüttel auf die letztere Seite der Schindel, und die Kröte fliegt, zur Belustigung der Anwesenden, sehr hoch in die Luft, so daß sie, aufgedunsen, meist todt wieder auf die Erde niederfällt. Freilich eine unedle Freude.

Schènzela, s. Schand.

Schër, J. M. H., Schëra, K., m., Mh. w. E., der Maulwurf, talpa Europaea *Linn.*

Anmerk. „Wenn ein Scher stoßt, so stirbt Jemand im Haus." Kirchh. 290. Bair. die Schermaus, der Scherer. Schwed. skära „Scer, talpas, scero, talpa." Gl. Mons. in *Schilter* gl. „Scero, talpa." Voc. 919. „Scero." Maßm. (gl. Monac.) 1, 101. „Scher, talpa." Nomencl. In *Scherz* gl. scher. „Helvetii frequentius vocant (talpam) schär vel schärmus, ut excitatum ab eis terrae cumulum schärhüfen, a verbo scharren, quod manibus aut pedibus radere et fodere significat, unde et agrestes mures, qui terram fodiunt, ut radices devorent, schorrmüß appellantur." *Gesn.* hist. a. 1, 1056. „Von schärren (scalpere) kommt der Schärr, Schär So heißt im Oestr. der Maulwurf, talpa." Cod. *Popov.* Eine gleiche Erklärung des ahd. scero s. bei Grimm 2, 31.

Schëra, w., 1) bei Bäckern, das Scharreisen; 2) a) ein kleines Brötchen von aus der Backmulde geschabtem Teige. Vgl. Muelta. Allg. b) das Letzte von etwas, z. B. das letzte Kind einer Familie. M. H. Synonym mit Chindli.

Anmerk. Für 2) a) in a. K. Muelt-schera, Muelt-scharreta, Muelt-schratzeta (s. bei Stalder Mold); überbodenseeisch das Scheerlaibli. In *Scherz* gl. scherre, strigilis. Schera ist vielleicht das Einfache von bescheren, beschenken, oder die weichere Form von scharren. Romsch. peta plata, unser Schera 2) a), eig. breiter Kuchen. „Ein Bissen Brot, dem geschmack nach wie das abschärren der Multern, davon man an etlichen orten bey uns ein besonder Brot macht." Reiß Beschreibung Nach Constantinopel ꝛc. Durch Sal. Schweigger. Nürnberg, Wolfg. Endter, 1639. 4to. S. 11.

† Schërb, m., Mh. —ba, Dim. Schërbli, der Ueberrest von einem Brote. Allg.

Anmerk. Verw. mit Schera (Ueberrest vom Teige), mit Scherbe, Schärfchen.

Schërhaua, w., die Haue, womit zwischen den Reben das Unkraut sammt den Wurzeln beseitiget wird. K. Das Schërmëssër, das Rasirmesser. Allg.

Anmerk. An a. O Scherer, Wundarzt. Holl. scherfmes, culter concisorius. Im Voc. 335 schermesser, rasorium. „Novacula, schermesser." Cod. V. 302, 27 b. „Scheermesser, novacula." Voc. rhythm. A iv b. „Rallum: ein schermesser." Gemmag.

⊙ Schërm (Schirm), m., die Hinter- oder Seitenwand eines Hauses. Diese Wand, mit Schindeln bedeckt, heißt Nagelschërm, dagegen mit Bretern zugemacht, — Brëttërschërm. † Schërma,

unth. Z. m. h., dieſe Wand machen, beſ. ſie mit Schindeln bedecken. Allg. Daher Schérmbrètt.

Anmerk. Man nannte den Schirm ehedem ein Wetterdach. „Mit ſchirmen Teckher." LB. 1585 A. 107. „Das Schirmbrett, pluteus, machina bellica, sub qua tecti consistunt expugnatores." Henisch 504. Vielleicht daher genommen.

Schia, ſ. Scheia.

Schîba tópfa (Scheiben tupfen), eine Art Taſchenkunſt zum Zeitvertreibe machen. Eine Perſon, der Tauſendkünſtler, gibt vor, daß er, wenn er auch auſſer der Stube ſich befinde, beim Eintritte in dieſelbe doch wiſſen könne, welche Scheibe Jemand betupft oder berührt habe. Das Geheimniß beſteht darin, daß eine Perſon in der Stube mit jenem Tauſendkünſtler einverſtanden ſein muß, und durch Betupfen der eigenen Geſichtstheile, alſo durch eine Art Fingerſprache, worauf die Uneingeweihten wenig aufmerkſam ſind, das Berühren der Scheiben enträthſelt. H.

Schîbärli (ſcheinbarlich), Uw., offenbar. Schîbera (ſcheinbaren), unth. Z. m. h., ſcheinbar werden. Das Schîhólz, faules Holz, welches Licht verbreitet, das man phosphoresziren nennt. Das Verfaulen nämlich iſt ein Verbrennungsprozeß, nur ein langſamer. Die Phosphoreszenz kann ſelbſt ſo ſtark werden, daß man bei faulem Holze im finſteren Zimmer das Geld mit Augen erkennen kann. Wenn man auch ſchon etwas von Geſpenſtern gehört hat, ſo war faules Holz mitunter nicht der kleinſte Schuldige derſelben. Der Schîwórm (Scheinwurm), das Schîwörmli, das Johanneswürmchen, das Glimmchen, lampyris noctiluca *Linn.* Die ungeflügelten Weibchen leuchten viel ſtärker, als die geflügelten Männchen, beſ. um die Begattungszeit. Allg.

Anmerk. Schiholz auch in a. K. Ital. lucciola, Glimmchen. „Cicendula. ſchynet wurm. quia tempore noctis lucet." Voc. *Brack* 30 b.

Schick, m., Mh. w. E., 1) eig., a) von größern Dingen, z. B. von Liegenſchaften, von einem Stück Vieh, der Kauf und Verkauf (transactio). En gueta Schick thue, einen guten Kauf oder Verkauf machen, d. h., dabei gewinnen. Sprw. Die ggrauna Schick oder Rüſchick geltid au. b) (K. nicht) der Tauſch. 2) uneig. und mehr ſcherzhaft, die Heirath (H. nicht). † Schicka, unth. Z. m. h., inebes ſchicka, darin handeln, beſ. im Vieh. Man ſagt nicht im Käſe, in Butter, in Mouſſeline, in Kartoffeln u. ſ. f. ſchicka. Sprw. Schicka n'ond marta hed ke Fründſchaft, wo Geld im Kaufe oder Tauſche ins Spiel kommt, ſteht die Freundſchaft auf Sand. Beſ. auch tauſchhandeln, wie man auch im Kartenſpiele ſchicket. Der Schickbrîef, die Kaufurkunde. Anekdote: Ein Gut bekam einen andern Beſitzer. Der vorige hatte dem Pfarrer zu beſtimmten Zeiten friſche Butter zum Geſchenke gemacht. Der neue Beſitzer unterließ dies, und, als einſt der Pfarrer ihn auf die guten Spenden ſeines Vorgängers aufmerkſam machte, erhielt er von ihm die Antwort, er wolle im Schickbrîef nachſehen, ob dergleichen auf dem Gutsbeſitze haften. Allg. Der Schicktanz, eine Art Tanz, bei dem die Paare oft wechſeln. J. M. Der Schickler, der Handel, beſ. im Vieh, treibt. K. Das Schickli, ſelten für Schick. Allg.

Anmerk. „Schick, ein getroffener Handel. Er hat gut geſchickt, d. i. gekauft oder verkauft." Appz. Id. Auch in a. K. Schick, ſchicka. Schickler, Schickli. Im Holl. hat schikken verſchiedene Bedeutung, auch die von locare (plaatsen), collocare. „Hinder ſich ſchickhen," LB. 1585 A. 66; ſchickhs, A. 67. Klar gibt uns den Begriff eine Stelle aus dem 140. A. desſelben LB.: „was er Tauſcht, Kauft oder verkauft, der ſchickh ſey gut oder Böß." Schicka muß ehemals einen ausgedehntern Verſtand gehabt haben, wie aus folgender Stelle erhellt: „mit den Krömeren reden, daß Sie daß Schicken am Sonntag in und außert den Kramladen underwegen laſſen (J. 1744)." Trog. WB. 1830, 87. „Schick Brief (1747)." Ebendaſ. 99. — Uk. 1657 (Cod. *Künzl.* 444): „Theils ein Spruch, Theils ein güdiger Schickh zwüſchendt Ihnen geſchehen."

Schitta (ſcheiten), unth. Z. m. h., Holz zu Scheiten ſchlagen. Die Schitterbîg, der Holzſtoß. Allg.

Drümol om d'Schitterbig,
drümol oms Hüsli;
drü brune Nägeli
gend au e Strüßli.

Die Schittertile, die Scheiterbühne. Trogner-Feuerordnung 1813.

Anmerk. Schyta in a. K., nach Stalder auch beim Maal.

Schîegga, unth. Z. m. h., ſchief gehen, indem man etwas einſeitig auftritt. Die Schîeggeta, das ſchiefe Gehen, indem man den Schuh auf der einen Seite herunterdrückt. Der Schîeggi, wer einen ſolchen Gang hat. Allg.

Anmerk. In a. K. tschiegga. „Der mit den füssen vornen eynwärts gadt, oder mit den waden eynhinwärts, Schiegge." Fries 1345.

† Schila (schielen). Sprw. Schila trügt, halb sehen, ist nicht ganz sehen. Der Schilamäuggi, ein Schieläugiger, der Schieler. J. M. K. Vgl. mäugga.

Anmerk. Romsch. il tschegegniader, unser Schilimäuggi.

Schîela, w., Walzenhausen, d. w. Schörpela.

Schîera, w., die Schiefer, z. B. Isschiera, Eisschiefer, auch von Steinen. Walzenhausen.

† Schilt, m., Mh. w. E., 1) der vorne hervorstehende Theil der Seitenwand eines Hauses, allg.; 2) ein Kupferstich, Bild, H. Die Trommler und Pfeifer an der Landsgemeinde tragen Schilt, Silberbleche mit Figuren und Inschriften. 3) gut ausgebackenes, wenig gesalzenes Kleinbrot. Vier Brötchen sind zusammengebacken. Allg. Die Schiltatöbla, J. M. H., Schiltitubla (Schilddoublone), K., ein Louisd'or = 11 Gl. RW. S. Töbla. Das Schiltbröd, ein von sehr weißem Mehl gebackenes Brot. D. w. wißes Brod. Das Schiltbrötli, ein von feinem Mehl gebackenes Brötchen, welches mit einem oder mehreren andern in Verbindung steht. Allg. Das Schiltli, ein kleines Bild. H. Das Schiltmèhl, das beßte, feinste, weißeste Mehl, welches aus dem Griese gezogen wird. Allg.

Anmerk. Schild (die Dachfirste) im Entlib., 2) so wie Schildbrötli in a. K. „2 Schildli-Dublonen Bueß." LB. Nidw. u Siegw. Strafr. 27.

Schilig (Schilling), m., Mh. w. E., ehemals sehr häufig, nun selten eine laufende Münze von 1 1/2 Kr. am Werthe. Allg.

Anmerk. Bes. erwähnt ist im LB. 1747 das Schillinggeld, d. h., der Zinsfuß, nach dem von 17 Batzen 2 Pfennigen 1 Schilling und von 114 Gl. 10 Kr. 100 verzinset wurden. 10 Züricher Schillinge machen 1 Bock aus, und 1 Bock = 4 unserigen Batzen. „Ein Schilling sind 30 Stücke von derselben Sache. Ein Schilling in der Münze sind 30 Pfennige oder 7 1/2 Kreuzer." Cod. Popov. Auch Höfer hat Schiling und sagt: „Der gemeine Mann sagt noch immer lieber, ich gebe dir z. B. 20 Schilling, anstatt zwei und einen halben Gulden."

Schinda, de Bock, s. Böck.

Schlappa, 1) m., der Lappen. RA. en Schlappa öberchoh, einen Stoß (Wunde) erhalten. 2) w., ehedem eine sehr kleine, schwarzsammetene Mädchenhaube, welche die Haarflechte frei ließ. Weiber und unzüchtige Mädchen durften keine mehr tragen. Die Schlappachappa, der gleiche Kopfputz, mit dem Unterschiede nur, daß er aus schlechterem Zeuge bestand und ihn Unerwachsene trugen. Ebenfalls vlt.

Anmerk. Romsch. schlappa, jede weibliche Haube. „Rica. Eyn haub oder schlapp." Dasyp. „Schlappe, pro Haube." Bair. v. Prasch.

Schlappeta, w., kraftloses Getränke, das Geschlabber. J. M.

Schläpf (Schleif), w., eine nachlässige Weibsperson. K. Schläpfa, J. M. H., schläpfa, K., th. Z. m. h., schleifen, ziehen. Daher der Name Schläpfer (Schlei[p]fer), J. Gschläpfter. Für das nht. schleifen haben wir weiter entweder schlifera oder schliffa.

Anm. Schwäb. Schleif d. w. Schlapf. Oestr. schlaipfen für schläpfa. „Traha, Ein schlitten oder schleipffen." Fries. Verw. mit schlaff, schlapp.

Schlatter-Léh (Schlatter-Lehn), m., der Name einer Gegend in Teufen.

Anmerk. Der Leh möchte, dem Sinne des Wortes nach, in den ältern Zeiten Schlatt, das unter dem Lähmensteg und über der Lank liegt, oder den Schlattern zugehört haben. Schlaht selbst ist wahrscheinlich das aht. slaht, Schlag, also der Ort, wo der Baumschlag geschah. Vgl. Brand und dabei Rüte, Schwende. „Schlatt (ist) der Name mehrerer Dörfer in Schwaben, vermuthlich von der Ebene genannt, denn schlecht bedeutet gerade, eben." Schmid. Im Romsch. schlatta, Herkommen (Geschlecht, Schlächt).

‡ Schlâg. 1) RA. z'Schlag choh (mit Nebert ond nebes), auskommen. Si chond nüd mit-tem z'Schlag, sie kommt mit ihm nicht aus. 2) Mh. Schlëg. Schleg ond Läuff, der Kurs, der gewöhnliche Preis. Vgl. Lauff. Die Schlageta (J. M. H.), Schlaheta (K.) Zondel, so viel Zunder, als nöthig ist, um einmal Feuer schlagen zu können. Das Schlägli, 1) ein weniger bedeutender Schlagfluß, Schlag; 2) bei Versteigerungen, das Gebot. Allg. S. schloh.

Anmerk. Schleg und leüffen. LB. 1585 S. 109.

Schlähzig (schleizig), E. u. Uw., geschmeidig, anziehend, reizend, reizvoll. Allg.

Anmerk. Oestr. schläzig, mit Schleim überzogen, schlüpferig (die eig. Bed.); schläzige Felder, in denen viel Letten, Thon oder Leim liegt. Hochbair. schläzet, schläzig (vgl. Popowitsch U. v. M. 295 ff.). „Schlätzet, schleimig." Bair. v. Prasch.

Schlamp, w., eine schlumpige, in der Kleidung höchst nachlässige Person, die Schlumpe. Schlampa, unth. Z. m. h., schlaff, welk herabhängen. Der Schlampamp, das Hurenhaus. Schlampig, E. u. Uw., schlaff herabhängend, welk. Vgl. lampa, plampa.

Anmerk. Schlampa, schlampig auch in a. K. Holl. slampampen, nepotari.

Schlangga, s. Schlèngga.

Schlaüffa, w., was durch etwas gezogen oder geschleift (geschläuft) wird, bes. das Stäbchen an einer Kette, welches, durch eine Oeffnung gezogen, sich quer anlegt, darum nicht zurückgeht und die Schließung vollendet. K.

Schläz, w., Mh. —za, eine Weibsperson, welche das Eigenthum schlecht zu Rathe hält, und es, so namentlich Speisen, in andere Häuser verträgt. K.

Schlèck, m., Mh. w. E., 1) eig., eine Menge, die an einem Finger hängt. En Schleck Hung, so viel Honig, als am Finger bleibt, nachdem man diesen in jenen getaucht hat. 2) uneig., der Leckerbissen. Ken Schleck seh, kein angenehmes Geschäft sein. Schlècka, unth. Z. m. h., gerne naschen. Sprw. Die alta Chüe schleckid au gern Salz, auch alte Ziegen lecken noch gerne Salz. Der Schlècker, 1) eig., a) der Näscher, b) (auch der Schleckfinger), der Zeigefinger; 2) uneig., der Schmeichler. Das Schlèckmûl, Mh. —müler, das Naschmaul. Die Schlèckwaar, das Naschwerk. Allg.

Anmerk. In a. K. schlecka, Schlekker (zum Theil nach Stalder), Schleckmul, Schleck (Leckerbissen). „Opiper: ein schleck oder gefreß." Gemmag. „Ein creütz schleckben." LB. 1585 S. 122.

† Schlècht, Uw., recht, schlicht. Er ist schlecht vertraulig, er ist recht vertraulich. J. Die Wirthe sagen auch zu den weggehenden Gästen: Nend schlecht verlieb, was aber eher ein Wortspiel ist oder bedeutet: Begnügt euch ferner mit der Geringigkeit.

† Schlètta (Schlitten), 1) m. Hw., a) der schwebende Sitz, z. B. für einen Maler, der an einem Thurme oder andern hohen Gebäuden seine Arbeit verrichtet; b) eine Art Pfanne mit Kufen, worauf sie leicht in die Ofenröhre oder in den Ofen selbst hinein- und herausgeschoben werden kann. J. M. H. 2) Zw., a) th. m. h., auf einem Schlitten führen; b) unth., auf einem Schlitten fahren, auch auf einem kleinen der Kinder, den diese den Abhang hinunter dem Laufe überlassen. Hest no nüd gnueg gschlettet? hast du der Schlittenfahrt noch nicht satt? Die Schlèttapartei, Mh. —eia, eine Gesellschaft verheiratheter oder unverheiratheter Leute, die eine festliche Schlittenfahrt veranstaltet. Allg.

Anmerk. Das Zw. schlitta auch in a. K.

Schlĕg, s. Schlag. † Der Schlégel, bei den Hirten, der Name einer Kuh mit einem Stiergrinde, mit dicken und kurzen Beinen. † Das Schlégeli, M. K., auch Schlégel, K., eine kurze, dicke Flasche.

Anmerk. Im würtemb. Oberl. Schlegel, Bouteille mit einem engen Halse.

Schléher, s. Schlier.

Schlĕmper, m., K., die Reuthaue, an a. O. Stockhaua. Die unten breite Haue, womit die Erde zwischen den Wurzeln ausgehauen wird, heißt im K. Stockhaua, in Trogen Ackerhaua.

Schlèmms, Uw., schräge, schief. K.

Anmerk. Im Entlib schlimm, schief; bei Fries obliquus... schläm; in Pla. Voc. schlepms.

Schlèngga, J. M., Schlängga, H., Schlĕnker, K., m., eine eiserne, wie ein Gelenk laufende Klammer, die Thüre fest zu schließen.

Anmerk. Schlengga, Klinkhaken, in a. K. Romsch. schleng, der Riegel. „Hami ferrei, Ein pundhagken, Ein schlenken an einem kasten." Fries.

Schlĕrpa (schlarpen), J. M. H., schlérppa, K., unth. Z. m. h., als eine Nachahmung des Lautes, welcher entsteht, wenn man Pantoffeln oder übergetretene Schuhe im Gehen nachlässig auf den Boden hinschleift, schlarfen, latschen. Die Schlĕrpa, J. M. H., der Schlérppa, K., ein alter, niedergetretener Schuh oder Pantoffel, die Latsche. Die Schlĕrp(p)eta, das Gelatsche. Der Schlĕrp(p)er, der Latscher.

Anmerk. Synonym mit schlärgga, schlurgga, schlirgga, schlarpa, schlirpa in a. K. Bair. die Schlerfeln, Pantoffeln. „Attae, schlirpper." Fries.

Schlipf (Schlüpf), m., Mh. w.

E., 1) eig., a) der Glitsch, Rutsch, Sturz, bes. ein Erdsturz, ein Erdbruch, das Gestürz eines Theiles der Erdoberfläche in die Tiefe (Schlucht, Thal). Es ist en Schlipf gganga, es ging ein Erdsturz. Stürzt ein großer Theil eines Berges nieder, so heißt dieser Schlipf ein Bergsturz. Erdbróch hat der Dialekt auch. Im H. bedeutet dieses Wort eine trichterförmige Einsenkung, öfter auf Bergen, wo ein tiefer erdiger Untergrund sich befindet. Es gibt Erdbrüche von 30 Fuß Weite und Tiefe. Besonders häufig sind sie an der nordwestlichen Abdachung der Hochalp. b) der Ort, wo eine Erdmasse losriß und abstürzte, und die versunkene Erde selbst. Allg. 2) uneig. Es ist en Schlipf gganga, es hat ein Mißfall (Verlust) stattgefunden. J. M. Schlipfa, unth. Z. m. f. u. h., gleiten, glitschen. Es hed gschlipft, es ist Erde losgestürzt. Heb Sorg, daß d'nûd schlipfest, trage Sorge, daß du nicht glitschest. Allg. Das Schlipfblûemli, tussilago farfara *Linn.* Wirklich hält sich diese Pflanze gerne auf abgestürzten Erdmassen oder an den Bruchstellen auf. J. M. Schlipferig, E. u. Uw., schlüpferig, glitschig, glatt, bes. von einem beeiseten oder nassen lehmigen Wege. J. M. H. Schlipfli, Dim. von Schlipf.

Anmerk. In a. K. schlipfa und zum Theile Schlipf. Holl. slibben, slibberen, labi, slibberig, lubricus. Romsch. flurs thee, unser Schlipfblüemli; il sbuatsch (eig. Rutsch), Schlipf; bei Conradi sbova, der Ort, wo ein Erdschlipf war, sbova, zerstören, entfallen. Ahr. slîfan, labi. Im *Ker.* Voc. MS. umbisliphend, allabitur. „Mine fuozze sone sliphene (a lapsu)." Notk. Ps. 55, 15. „Sone slipfe." Ebendas. Ps. 104. Das Voc. 1482 hat gerade umgekehrt: glipffen, labi, und schlimfliche rede. „Unterhalb der Capell am Stoß Bis auff dem Schlipf." Zellw. Uk. 2, 2, 69. „Bff der egg im slipf. Rottannen im slipf." Das. 431. „Labor, Ich fall, ich schlipffe." Daspp. „Lapsus, Faal, Schlipff." Fries. „Die Straßen schlipfen." LB. 1585 A. 145. „An schlipferigen Orthen." LB. 1747 A. 171. In alteren Urk. heißen Schlipf Erdprustinen, worin (bresta) der Begriff brechen liegt. Für Schlipf fehlt bei Lampe ein Wort.

† Schlitz, m., Mh. w. E., der Schooß. Si hed 'sKind uf-dem Schlitz, sie hat das Kind auf dem Schooße. K.

Schlîer, H. K., Schlêher, Haslau m., ein großer Abszeß.

Anmerk. Der Schlier würzburg. S., die Anmerk. zu Äßa. „Schlier (der) hat viel Bed. Rondeau der, Hederich die Schliera, ein böses (wildes) Geschwär, therioma. In Oestr. 1) der Märgel, marga. 2) östr. auf den Glashütten ein Fluß (eine Ader), so durch das Glas geht." Cod *Popov.* „Bubones. Schlier." Fries. Schlier schon im Voc. *Pin.* 2, 7.

Schlifera (schleifern), unth. Z. m. h., (auf dem Eise) schleifen, gleiten (hutschen). Si hend fast de ganza Tag gschliferet, sie haben fast den ganzen Tag geglitten. Der Schliferblatz, eine Gleitbahn der Kinder auf dem Eise, die Schleifbahn. Allg. Die Schlifere, M. K., d. w. Schliferblatz. Der Schliferer, der auf dem Eise davonhutscht. Die Schlifereta, das öftere Schleifen auf dem Eise. Der Schlîfschûe, der Schlittschuh. J. M. K.

Anmerk. Schlifera, Schlifere auch in a. K. Schleifern ist das Iterativ von schleifen.

Schlîffstûel (Schleifstuhl), m., ein in einem Stuhle stehender Schleifstein (der Scherenschleifer) mit einem Tretschemel. Die Scherenschleifer tragen ihren Stuel auf dem Rücken von Ort zu Ort. M. H. K.

† Schlinga, w., der Hosenträger. M. H. K. Nach einer Mittheilung aus dem H. heißt selbst der Tragriemen oder das Tragband der Milchtragebutten und anderer Butten, so wie der Tragekörbe Schlinga.

Schlingga, unth. Z. m. h., 1) mißlich gehen, fehlschlagen, J. M. K; 2) langsam und taumelnd einhergehen, H.

Anmerk. Es scheint nur das verschärfte linken, lingga zu sein.

Schlinggela, unth. Z. m. h., die Sense so wetzen, daß man nur unten den Wetzstein mit der ganzen Hand umfaßt, und ihn dann abwechselnd in kurzen Zügen auf beiden Seiten der Schärfe hinstreift. Stein. S. stricha, dem das schlinggela entgegengesetzt ist.

* Schlißa (schleißen), 1) unth. Z. m. h., Mw. gschlêssa, H., d. w. schlifera. 2) w. Hw., a) die Charpie, Zupflinnen, Pflückfel, allg.; b) H., d. w. Mimer 2). Schlißig, E. u. Uw., das Gegentheil von bschoßlig, mit Vielem nur hinreichend. E schlißigs Essa, Speisen, wovon man viel braucht, bis sie sättigen. Allg.

Anmerk. Schliga 1) auch in Obw. In *Scherz* gl. schleissnutz, usufructus. „Alt schlepffen von leynin tuoch." Syb Fiv b.

1. Schlópfer, M. H., Schlupfer, J. K., m., ein Kleidungsstück, die Hände im Winter darein zu stecken, um sie vor Kälte zu schützen, der Muff. Das Schlópferli, M. H., Schlüpferli, J. K., 1) das Müffchen; 2) K., ein kurzer Ermel, der unter den Ermel des Winterkleides geschoben wird, und die Finger unbedeckt läßt.

Anmerk. In a. K. Schlupf und Schlupfer; obert. neben Schlupfer und Schliefer auch Stützel, Stutzer. In *Scherz* gl. schlupfer, manica s. chirotheca. „Cluniculum: ein hantloch an einem rock: oder ein schlupff." Gemmag.

2. Schlópfer (Schlafer), m., ohne Mh., die Schläferigkeit. Der Schlopfer öberned-mi, der Schlaf übermannt mich. Schlöpfera, J. M. H., schlöffera, K., schläferig sein. Schlöpferig, J. M. H., schlöfferig, K., E. u. Uw., schläferig.

Anmerk. Holl. slaap, Schlaf, slaperig, schläferig.

† Schlóck, J. M. H., Schluck, K., m., Mh. Schlö(ü)ck, irgend etwas Enges, ein Engpaß, ein enger Durchgang, ein Isthmus, beſ. die Schlundenge (isthmus faucium), ingl. der Schlund (durch welchen man schluckt). Daher das Schlöckwéh, Schluckwéh, die Bräune (angina faucium). Schluckwéhröhr, ſ., Liebstöckelröhre (ligusticum levisticum). K. Man bedient sich bei der Bräune dieſer Röhre, um die zu ſich zu nehmenden Flüſſigkeiten durchzulaſſen. † Schlócka, schlucka. RA. Emm z'schlocke geh, Einem zu verdauen geben, Unangenehmes ins Geſicht ſagen, das ihm Kopfarbeit macht.

Anmerk. Schluck, Schlund, auch in a. K. „Schluck (der) die kälen, gula." Maal. Neben dem Schluck ſteht ganz parallel Schlund, gegenüber dem schlinden.

Schlótta, J. M. H., Schlutta, K., ein bis auf den halben Leib ungefähr herabgehendes Oberkleid mit Ermeln ſowohl für Manns-, als für Weibsleute. Die Männerschlotta iſt etwas länger, als der Kittel, und altmodiſcher; ſie geht darum immer mehr ab. Im K. aber ſagt man Kittel ſelten, ſondern dafür Schlutta. Die Nachtschlótta, Nachtschlutta, eine Schlutte als Nachtkleid, beſ. (auch Nachtschlö(ü)ttli) das Röckchen, welches die Kinder die Nacht über im Schlafe anhaben.

Anmerk. Schlotte, Schlutte in a. K. Im Nomencl. ain schlüttly, mammillare; teristrum, kyttel oder schlüty. „Teristrum, kittel vel schluck (schlutt?)." Voc. 1478, 23 b (Weiberkleid). „Teristrum, ein kuttel oder ein schlutlin." Voc. *Brack* 11 b. Stalder (2, 330) ſagt: „vom blt. sluten, ſchließen, das noch im Dän. und Schwed. ſein Bürgerrecht hat."

Schlötterlig (Schlötterling), m., der Schimpfname. Emm en Schlötterlig ahenka, Einem einen Schimpfnamen aufheften. Allg.

Anmerk. In a. K. Schlötterlig, herabhängender Rotz, was wohl die eig. Bedeutung von unſerem iſt. „Lobem aspergere, eyn schlötterly anhencken." Dafyp. Bei Fries schlötterle (aculeus et maledictum, 26).

† Schlöfchappa (Schlafkappe), w., J. M. H., der Schlöfépfel, M. H., Schlöföpfil, K., der Schlafratz. † Die Schlöfhüba (Schlafhaube), eine träge Perſon, J. K. Der Schlöfſack, der Reiſeſack, J. M. H., im K. der eig. Schlafſack ſowohl, als der Râsſack. Dafür in einer andern Gegend des H. Schlöfſack. Dim. Schlöfſäckli.

Schlöferig, E. u. Uw., nachläſſig gekleidet. Der Schlöfi, ein nachläſſiger Menſch. J. M. K.

Anmerk. In a. K. schlufig, der Schluffi. Osnabrück. sluf, unordentlich, unachtſam. Engl. sloven, Schmutzbarthel; holl. slobbe, femina sordida. Ahr. slophezari, circumcellio. „Dormitator, Schläferig, Ein ſchläffer, das iſt, liederlich, ungehorſam, faul, hinläſſig. Ein schluffe." Fries.

Schlöff, J. M. H., Schluff, K., Mh. Schlö(ü)ff, ein enger Ort, der Schlupfwinkel, beſ. der Dachwinkel, ingl. der Schlupfwinkel zwiſchen dem Ofen und dem Ruhebette (Gutscha).

Schlöffig, ſ. schlüfa, schlüffa.

Anm. „Latibulum, Ein hüle, schlupff, oder klufft." Fries.

* ‡ Schlóh (ſchlan), J. M. H., schlaha, K., er schlöd (M. H.), schlacht (K), er schlâg (M.), schlieg (M. K.) oder schlüeg (M. K.), Mw. gschlaga, 1) unth. Z. m. h., uneig., bei Verſteigerung, ein Aufgebot machen, bieten. Bei den alten Römern hielt ein ſolcher, der ein Aufgebot machte, den Finger in die Höhe. Vgl. Schlägli. 2)

th. Z., Geld schloh, schlaha, Geld prägen.

Anmerk. Hamb. slan, schlagen. Holl. slaan, geld slaan. „Deßgleichen ob man Verganden wolte, so mögend die von St. Margrethen auch daruf schlahen." Cod. *Künzl* 233.

Schlömpf, J. M. H., selten Schlumpf, K., m., Mh. Schlö(ü)mpf, ein Löffel oder etwas Anderes gehäuft voll einer Masse von Honigkonsistenz (welche den Mund füllt). Dim. Schlömpfli. Schlumpfa, K., d. w. schlöna.

Anmerk. Im Togg., Bd. Schlumpf, Maulvoll, nach Stalder.

Schlöna (schläunen), M., schlöna, K., unth. Z. m. h., von Kost unerlaubt essen. Der Schlöner, Schlöner, Einer, der solches thut.

Anmerk. In a. K. ebenfalls schlöna, auch schläuna, schlauera; letzteres setzt nach Kaindl (Wurz. 4, 32) schlauen voraus.

Schlörz, w., Mh. —za, eine nachlässig gekleidete Frauensperson, die Strunze. Allg.

Anmerk. Holl. sloor.

† Schlöff, s., der weibliche Schooß, K. Das Schlöffbē(a) (Schloßbein), das Schooßbein beim weiblichen Geschlechte, das Becken. Daher si ist eng gschlossa, sie hat ein enges Becken. Allg.

Anmerk. Schloß, Schloßbein in a. K. Im Nomencl. geschloß, coxa. „Coxa, geschloß." Voc. 1478. 14 b; Voc. *Brack* 6 b. „Vulva freulich schloß der geburt." Voc. praed.

Schlupfer, Schluck, Schlutta, s. Schlöpfer, Schlöck, Schlötta.

Schlûecht, w., Mh. —ta, 1) ein großer Baumast, J. M. H.; 2) J. H., s. Armaschluecht.

Anmerk. Schwäb. Schlucht, dicker Ast, ingl. Geschoß an Nelken u. s. f. „Was aber den alt Mälbjrrenbaum under den reben zu Walzenhausen ..., solle die einte Schluecht ..." Uk. 1657 in Cod. *Künzl.* 446.

* Schlûfa, schlûffa (schleufen), Mw. gschlöffa, 1) unth. Z. m. s., a) schlüpfen, selten im Nht. schliefen. Der Hafer schlüft, wenn die Aehre sich entwickelt. b) beim Stimmensammeln, in verschiedene Haufen aus einander gehen, wobei die Köpfe gezählt werden. Das Schlûfa geschieht dann, wenn die zwei Stimmenzahlen einander die Wage halten, und durch ungefähres Ueberschauen die eine von der andern nicht unterschieden werden kann. An der Landsgemeinde geschieht es ausserordentlich selten, nicht sehr selten jedoch an den Kirchhören. Das Stimmen mit der Hand ist in jenen seltenen Fällen unvollkommen zu nennen, wenn man nicht zum Schlûfa die Zuflucht nimmt, und es wäre zu wünschen, daß man in jedem Falle nur die beßte Art, die Stimmen zu sammeln, wählte. Das Auseinandergehen in Haufen, der Akt hieß discessio, war unter den alten Römern die fast ausschließliche Art des Stimmensammelns. Der Ort selbst, wohin die Haufen sich begaben, war eingeschlossen, septum oder ovile, und zu ihm führte ein aufgedammter, schmaler Weg, Brücke (pons s. ponticulus) genannt. Am Eingange dieses Raumes standen Bürger (rogatores), an welche die Stimmen schriftlich oder mündlich, wie es zu verschiedenen Zeiten üblich war, abgegeben wurden. c) RA. es mag grad gschlüfa, es reicht gerade so knapp hin, man kommt damit gerade so zu Ende. Er mag nüd z'schlüfe koh, er kommt nicht zu Gange. Allg. 2) w. Hw., M. H., der Schlûffschûe, K., ein Weiberschuh, der weder geschnallt, noch geschnürt wird. Schlüffig, K., schlöffig, J. M. H., E. u. Uw., leicht zum Schlüpfen, schlüpfig. E schlöffigs Chemi, ein Kamin, durch welchen der Essenkehrer leicht hinaufschlüpft.

Anmerk. Schlüfa 1) allg. schweiz. Holl. sluipen, suggredi; sluiper, latebricola. Aht. anaflouf oder anaflouft, indumentum. Grimm 2, 711. Mh. Aneflouf, vestis.

Schluff, Schlumpf, s. Schlöff, Schlömpf.

Schlunggi, m., Mh. w. E., ein höchst nachlässiger Mensch, ein Müßiggänger, der Schlinkschlank. Allg.

Schmattera, w., die Quetschung (gleichsam eine erschmetterte Wunde). M.

Anmerk. Verw. auch mit schmieden; engl. to smite, schlagen, schmettern.

Schmättera, unth. Z. m. h., den Schall hervorbringen, welchen das Zw. nachahmt, z. B. vom Platzregen, patschen.

Anmerk. Offenbar verw. mit schmettern.

Schmätterchäs, M., auch Schmötterchäs, J. Stein, m., erweichter Käse, der sich wie Butter streichen läßt, Streichkäse. In J. Stein auch Sölzchäs.

Anmerk. „Schmätterig, Das inn vil stucke zerfalt, Als murb erstucket holtz. Putredine corruptum." Maal.

‡ Schmalz, ſ., ohne Mh., 1) die Butter. Schmalz macha, Butter bereiten. Betterſch Schmalz, ranzige Butter; ſüeßes Schmalz, friſche Butter; usglohs Schmalz, Schmelzbutter, Flößbutter; Schmalz ond Brod, die Butterbämme. 2) RA. es god wie Schmalz (Bugs), es geht ſehr leicht (ſo leicht, als das Zerſtreichen der Butter). Der Schmalzacher, eine gute Aepfelart. Die Schmalzbéra, eine gute Birnenart, die, wie Butter beinahe zu verſtreichen, theils friſch von der Hand genoſſen, theils zu Huzeln bereitet wird. Die Schmalzblacka, der krausblätterige Ampfer. Allg. Der Name kommt daher, weil das friſche Blatt dieſes Ampfers um die Butter gehüllt zu werden pflegt. Das Schmalzblättli, das Buttertellerchen. Die Schmalzblûema, auch Maiablûema, der Löwenzahn, leontodon taraxacum *Linn.* H. Die Schmalzböhneli, Mh., die weißen und gelben Phaſeolen. J. H. K. Vgl. Liranegel. Das Schmalzhäfeli, im Scherze, die Kaſſa von Strafgeldern wegen zu frühen Beiſchlafes. Is Schmalzhäfeli zala oder ſchmalzhäfela. M. H. K. Schmälzla, unth. Z. m. h., in Butter handeln. Der Schmälzler, der Butterhändler. M. H. Das Schmälzli, die Butter, beſ. in der Spr. der Zufriedenheit und des Wohlgefallens. Er hed e ſchös Schmälzli, er hat ziemlich viel und gar ſchöne, gute Butter. Allg.

Anmerk. Schmalz auch in St. Gall. (hier z. B. der Schmalzmart), Bd. „Butyrum, milchſmalz." Graff D. 3, 151. In Zellw. 50. Uk. ſmalz, auch in ſpäteren Ukd.; in der 141. Uk. Küheis ſchmalz. „Kaß und Schmaltz." Reimchr. 206. Im Voc. 335 ſchmalz, butyrum. „Puter milichſchmaltz oder ancke." Voc. 1482. „Butyrum. Butter, Ancken, ſchmaltz." Daſyp. Gesner (Mith. 38) gibt auffallend Ancken als ſchweiz. und Schmaltz als ſchwäb. im Gegenſatze. „Butyrum, Ancken, ſchmaltz." Fries. „Schmaltzköuffer, Schmältzler, Grempler mitt aucken vnd ſaltz." Maal. »Schmaltzbirn στεατήκλος." Heniſch 391. „Sechtzig pfund milch geben drey pfund ſchmaltz." Heniſch 573.

Schmauder, ſchmauderig, ſ. Schmöder.

Schmäuslimârt, J. M. H., Schmäuſilmârt, K., m., der Naſchmarkt, der Kindermarkt. Die Schmäusliwaar, J. M. H., Schmäuſilwaar, K., das Naſchwerk.

Anmerk. Schmäusla (Freq. von ſchmauſen) gebrauchen wir zwar nicht.

⊙ Schmécka, unth. Z. m. h., 1) riechen, im engern Verſtande nach Fäulniß riechen, ſtinken, oder danach ſchmecken. Das ſchmeckt wohl, das hat einen angenehmen Geruch. Ma hed-a möſa inn Bomm ina thue, er hed halt gſchmeckt, man mußte den Leichnam einſargen, denn er verbreitete einen faulen Geruch. 2) durch beſondere Kunſtgriffe einen Brunnquell ausfindig machen. S. Brönna- und Waſſerſchmécker. Wahrſcheinlich wurde ehedem der Boden wirklich berochen, um aus dem Geruche auf das Vorhandenſein einer Quelle zu ſchließen. 3) RA. Emm nebes z'ſchmecka geh, Einem etwas vorhalten, Einem etwas unter die Naſe reiben; do cha-ner ſchmecka, an dem, was ihm unter die Naſe gerieben wurde, mag er ſich nun zerarbeiten, er mag den ihm gemachten Tadel fühlen. Schmecks, da haſt du es; do ſchmeck de Broka, da haſt du die ſaubere Geſchichte. Nebert weder ſieh, ne ſchmecka chönna, Jemand durchaus nicht leiden können.

Reckholderbeer
ond blaue Tinka;
d'Meitla ſchmeckid wohl,
ond d'Bueba ſtinkid.

Das Wort riecha, welches man, im Glauben an eine beſſere Ausſprache, bisweilen reicha, wie Preiſa ſtatt Priſe, ausſpricht, iſt zwar auch volksthümlich; jedoch wird ſchmecka weit häufiger gebraucht. Für das nht. ſchmecken ſelbſt hat der Dialekt en Nack hah, ſi dunke (dünken); es hed en gueta Nack oder es dunkt-mi gued, es ſchmeckt mir. Gſchmécka hat der Dialekt nur im fig. Sinne, z. B. es gſchmekt-em nüd, es ſagt ihm nicht zu. Das Schméckböchsli, J. M. H., Schméckbügsli, K., das Riechfläſchchen, oder meiſt eine herzförmige ſilberne Kapſel mit einem Schwämmchen zur Aufnahme der Riechflüſſigkeit. Schméckig, E. u. Uw., nach Fäulniß ſchmeckend. 's Fläſch iſt ſchmeckig. Das Schméckwaſſer, das Riechwaſſer. Allg.

Anm. Schmecka, Schmeckbüchsli, Schmeckwaſſer allg. ſchweizeriſch. Obert. ſchmecken für riechen, und bair. auch riechen für ſchmecken. Kaindl (Wurz. 4, 127) ſtellt den Unterſchied zwiſchen ſchmäcken, gustare, und ſchmöcken, olfacere, auf. Im Voc. 335 wol ſchmeken, riechen, flagrare. „Nasar o odorare, ſchmecken." Voc. 1477, 1, 42. „Riechen vulgariter ſchmecken.. olfacere." Voc. teut. ante lat.

Schmétta, J. M. H., Schmitta, K., w., die Schmiede. D'Schmèttergaff, der ſchmale Raum oder Weg, den eine Volksmenge Durchgehenden offen läßt. H.

Schmiſètta (fr. chemisette), Dim. Schmiſèttli, 1) bei Weibsperſonen, die Halskrauſe; 2) bei Mannsleuten, die Krauſe am Hemdſchlitze. Allg.

Schmócka, J. M. H., ſchmucka, K., zſ. J. m. h., 1) eig., ſich ducken, ſchmiegen. 2) uneig., ſich demüthigen. Si ſchmocka n'ond tocka möſa, ſich in Allem ergebenſt unterziehen müſſen.

Anmerk. Schmucka, ſchmücka in a. K. „Sich ſchmucken (ſich demüthigen).“ Reimchr. 46.

Schmótterchäs, ſ. Schmätterchäs.

Schmóder (Schmutter), m., ohne Mh., der Schmutz in den Straßen, beſ. ſchmelzender Schnee. Schmóderig, E. u. Uw., naß, durchnäſſend, ſchlammig. Schmóderiga Schnee, mit Schlamm vermengter, naſſer Schnee. Zum Theil im H.

Anmerk. Schmotter iſt verw. mit Schmotz (Schmutz).

1. Schmótz (Schmatz), m., Dim. Schmötzli (im K. ſelten), der Kuß. Das Wort Schmötzli ahmt den Laut nach, welcher beim Küſſen entſteht; übrigens wird auch mit Schmötzli der ſehr wenig vernehmliche, alſo nichts minder, als ſchmatzende Kuß (Schmatz) bezeichnet, ob man gleich für einen völlig leiſen Kuß lieber e Chöſſli gebraucht. Schmötzli und Chöſſli ſind meiſtens Wechſelbegriffe. E Schmötzli macha oder geh, einen Kuß geben.

Anmerk. Schmutz, Schmützli in a. K. „Smuz, der Kuß. Niederſ.“ *Hoffm.* gl. „Basiare, Küſſen, oder ein ſchmützle gäben.“ Fries.

2. † Schmótz, J. M. H., Schmutz, K., m., ohne Mh., das Fett, das Schweinſchmalz. Schmötza, J. M. H., ſchmützа, K., 1) th. J. m. h., ſchmieren, mit Schmutz beſtreichen; 2) mit Worten necken, ſticheln. H. Schmötzela, J. M. H., ſchmützela, K., unth. J. m. h., nach Fett, Schweinefett riechen oder ſchmecken. Schmötziga, ſchmutziga Dónſtig, der feiſte Donnerſtag, d. i., der Donnerſtag nach dem Aſchermittwoch. Schmötzla, ſchmutzla, unth. J. m. h., ſchmutzige Arbeit verrichten, ſchmutzen. Die Schmötzleta, Schmutzleta, die Schmiererei. Der Schmötzli, Schmutzli, 1) eine ſchmutzige, unfläthige Perſon; 2) (K. nicht) der Bruſtfleck für Kinder.

Anm. Schmutz, ſchmützа, ſchmützela, Schmutzli 1) auch in a. K. Schmützа 2) in Bd. Schwäb. Schmotz, Fettigkeit, ingl. Unreines, Schmutz. Holl. smuot, Schmalz. Franz. jeudi gras, ital. giovedì grasso. Schmützen im LB. 1585 (S. 104) u. LB. 1747 (A. 145). In *Scherz* gl. ſchmitzwort, cavillum. Schmützwort bei Fries (z. B. 26).

⊙ Schmöllela, unth. J. m. h., mit Wohlgefallen lachen, ſchmunzeln. Er thued, as öb er taub ſei, ond mos doch ſchmöllela, er ſtellt ſich zornig, und doch ſchmunzelt er. M. H. K. Bekanntlich hat das nht. ſchmollen eine ganz entgegengeſetzte Bedeutung von unſerem ſchmöllela.

Anmerk. Auch in a. K. Engl. smile. „Wer wolt das lieplich angeſicht, ir gefällig ſchmollen bezeichnen.“ Stainhöw f. 48 in *Schilter* gl. In *Scherz* gl. ſchmollen. „Renidere, Den mund aufthuon zelächlen, oder, Schmöllelen.“ Fries.

Schmórra (ſchmurren), J. M. H., ſchmuerra, K., unth. J. m. h., Runzeln oder Falten bekommen und dabei an Umfang verlieren, indem der Saft theils verdunſtet, theils ſich verdickt, ſchrumpfen. D'Bera ſchmorret, die Birne ſchrumpft.

Anmerk. Schmurra in a. K.

Schmucka, Schmutz, ſchmützа, ſ. ſchmócka, Schmótz, ſchmötza.

‡ Schnabel, m., Mh. Schnäbel, uneig., in engerer Bedeutung, 1) böſes Maul, Plaudertaſche. Du heſt de Schnabel au wider off, du leerſt doch die Plaudertaſche aus. 2) der Zipfel unten an den altmodiſchen Miedern, welcher ſich zwiſchen die Feſſes einlegt. Daher Schnabelmüeder. Allg. † Das Schnäbeli, das Plaudermäulchen. Der Schnabellöffel, Schifflilöffel, der lange Eßlöffel. J. M. H. Schnabla, ſchnäbela, unth. J. m. h., ungründliches Zeug ſchnell reden. Die Schnableta, das Gewäſch, während man die Worte ſchnell über einander wirft. Allg.

Anmerk. Schnäbela, Schnäbeli (naſeweiſes Kind) in a. K.

Schnatter, m., ohne Mh., ein Wort, welches den Schall nachahmt, den harte Körper von ſich geben, wenn ſie zu brechen anfangen oder völlig brechen, der Knack oder Knacks; von Feuer, das Knaſtern. J. M. H. Schnattera, unth. J. m. h., dieſen Schall von ſich geben

oder hervorbringen, knappen, knacken, vom Feuer, knastern. Im Grunde aber knackt beim Brennen nur das Holz; das Feuer ist einzig die Veranlassung dazu, gleich der drückenden oder stoßenden Last, wenn es zerbricht. Aberglaube: Wenns i-der Wand schnatteret, so sterbt Neber. Das Schnatterchriesi, J. M., Schnéllkriesi, K., die Knarpelkirsche. Schnätterla, unth. Z. m. h., ein wenig knacken, knastern. J. M. K. Das Schnattermûl, das Plaudermaul, die Lärmtrompete. J. H. Schnattera, w., die Narbe, besonders eine große, die Schmarre. Von Jemanden, der voller entstellender Blatternsteppen ist, sagt man, er sei voll Schnattera. Allg.

Anmerk. Ain schnat, cicatrix. Voc. 335. „Cicatrico, ein schnatten auffe schlachen." Fries. Mit schneiden aus einer Wurzel.

Schnädera, schnäderla, unth. Z. m. h., schnell, eilfertig reden, namentlich von kleinlichen Dingen. Die Schnadereta, das Geschlabber. Der Schnaderer, der Schlabberer. Schnaderig, E. u. Uw., schwätzig.

Anmerk. Schnädera, Schnäderig, Schnäderer in a. K.

Schnätzga, M., schnatzga, H., schnötzga, K., unth. Z. m. h., den eigenen Laut von sich geben, wenn ein weicher oder flüssiger Körper mittelst eines festen Körpers in Bewegung gesetzt wird; ingl. mit einem solchen Laute kauen oder essen, schmatzen. Vgl. nätzga.

Schnagera, unth. Z. m. h., d. w. schnadera (schnattern).

Die alta Wiber ond Enta
schnagerid uf-fem See;
wenns nomma könnid schwimma,
:,: aso streckids de Kopf i d'Höh. :,:

Schnägerla, unth. Z. m. h., schnatternd schwätzen. Der und die Schnägerli, ein schwatzhaftes, schnatterndes Männchen oder Mädchen. K. Vgl. schnadera, schnäderla.

Anmerk. „Aus Zeiten, in denen der hößliche Glaube an Hexen im Schwang war, mag auch der alte Reim seinen Ursprung haben, der von so Vielen im Scherz gebraucht wird:

Alte Weiber und Enten
sie schnädernd auf dem See,
und wenn man's will ertränken,
so sieht man's nienen meh.

Das heißt, sie verschwanden durch Hexerei.' Kirchh. 121 ff.

Schnârza, 1) unth. Z. m. h., auffahrend, schnaubend reden; 2) Hw., w., böses, auffahrendes Maul. M. H. K.

Schnäugga, unth. Z. m. h., ungerufen und ungebeten durchsuchen, schnüffeln, ingl. etwas flüchtig durchgehen. J. M. K.

Anmerk. In a. K. schneigga. In Scherz gl. schnoicken, investigare. Bei Geiler v. K. (Paridis, Vorrede XV) kommt schnöickerey in der Bedeut. von unserem Gwöndereta vor.

Schnauz, m., Mh. Schnäuz, der Schnurr-, wohl auch (K. nicht) Backenbart. Dim. Schnäuzli, ein kleiner solcher Bart. Der Schnauzli, ein Mann mit einem Schnurrbarte. Allg.

Anm. In a. K. Schnauz, Schnurr-, Knebelbart, Schnauzli. Romsch. il schnaun.

Schnēta, w., die Reihe, z. B. eine Reihe Soldaten. J. (Oberdorf).

Schnètzler (Schnitzler), J. M. H., Schnètzer und Schnètzler, K., m., 1) bei Holzarbeitern, ein Messer, Holz abzuschnitzeln, der Schnitzer; 2) ein starkes Bret von hartem Holze (das Schneidebret) mit einem langen, geraden, an der einen Seite durch sein Gewinde an einem eisernen Stabe befestigten, auf der andern aber mit einem hölzernen Handgriffe versehenen Messer (dem Schneidemesser), womit auf einem unterlegten Klötzchen durch Aufheben und Niederdrücken des Messers die dazu bestimmten Substanzen klein geschnitten werden, das Schneidebret mit einem Schneidemesser. Der Backschnètzler, dieses Werkzeug für den Tabak.

Schnétzlifrèsser, m., der Necknamen der Walzenhauser.

Anm. Wie bei uns die lokalen Schimpfnamen im Kleinen, so findet man sie in Italien im Großen. So werden die Genueser von den Neapolitanern figoni (Feigenfresser) geschimpft.

† Schnéé, m., Mh. w. E., Dim. Schnééli. Der Schnee läd-si, der Schnee legt sich, d. h., das Geschneite zerschmilzt nicht sogleich, sondern bleibt, und wenn der Schnee überall den Boden deckt, so sagt man: Es ist gschlossa. En loftiga Schnee, ein lockerer Schnee. Der Schneelid 5hab, der Schnee liegt dicht auf einander. Es hed en groſa, en Gwald Schnee abathue oder abbbotzt oder inagworffa, es fiel ein großer Schnee. E liechts, e chliſes, e nützigs Schneeli, ein kleiner, unbedeutender Schnee. Im Schnee wattle,

m Schnee waten. Es sönd drei Schnee f-enand, der Schnee liegt von dreimal Schneien her auf einander. En Schue öch Schnee, chneutüf Schnee, osabandtüf, mâtüf, hushöch Schnee. Der Schnee sockt, er senkt ich; er tîcht, er geht allmälig weg; er chwînt, er vermindert sich; er globts, r muß hinweg; er röcklet, er vergeht ach und nach; es böckt, es botzt, es ummt de Schnee, es wird dem Schnee er Text gelesen, der Kehrab gemacht. s neu nass Schneeli fresst de 'alta, der frisch gefallene, nasse Schnee hmelzt den alten. RA. en schwarze Schnee geh, etwas Unerhörtes sich ereigen. Schnéballa, unth. Z. m. h., en Schneeball werfen. D'Bueba schneallid mit-enand. Das Schnéé-ild, Mh. w. E., ein Lager von Schnee. llg. Der Schnééfòtza, Mh. -fötza, er Schneeflocken, besonders ein großer, asser. M. H. K. Die Schnéélâue-, s. Läuela. Der Schnéélöft, im. Schnéélöftli, ein kalter Wind, r in seinem Gefolge Schnee bringt. Das Schnéémannli, der Abdruck des Menhen in den Schnee. Solche Abdrücke achen die Kinder zu ihrer Belustigung. llg. Der Schnééschlétta, ein offener, etener Keil mit einem Boden, damit dem Schnee Bahn zu brechen. An die pitze des Keils wird der Strang befeigt, woran ein Pferd zieht. Ein Gewicht lt den Keil in der Tiefe. H. Der Schnééschûe, in der Gebirgsgegend, n hölzerner Halbreif, an dem Fuße bestiget, um damit auf weichem Schnee zu hen. Schnééwalser, s. 1. Walser. as Schnééwèrch, sehr viel Schnee auf d durch einander. Allg.

Anmerk. Schneebelen (schneeballa) a. K. Romsch. la bala da neif, sowohl chneballa, als Schneewalser; bei onradi erstere balla da neiv; il um da if, unser Schneemannli. „Schneeift (aurae nivales)." Fries 143. „Daß hneeballen." LB. 1585 S. 122.

Schnèfla, s. schnifla.

† Schnègga (die Schnecke), m., in achen des Kelterns, unter dem Preßbaln liegender, gerader Knüttel von hartem olz, damit den Druck gleichförmig zu achen. Man berechnet auf ein Kelterett mehrere Schnegga. K.

⊙ Schnèller, m., ein Maß, tausend aspelumgänge. Allg.

Anmerk. Schwäb. Schneller, Garnde von 400 Fäden.

Schnîd (Schneide), w., ein böses, schneidendes Maul. J. M. H.

Schnitzig, E. u. Uw., 1) was sich leicht schneiden läßt, schneidig. So ist feuchtes, fettes, vollsaftiges Gras schnitzig, schneidig. 2) mit Lust etwas unternehmend, auch freigebig. I bi nüd schnitzig, dohe z'goh, ich habe keine Lust, dahin zu gehen. Allg.

Anmerk. In a. K. schnitzig, lüstern. „Schnitzig, Leicht zeschneyden vnd zespalten. Fissile." Maal.

Schnifeli, s., ein kleines Stück, das Schnitzchen. E Schnifeli Papier, ein Streifen Papier, ein Papierschnitzlein. Allg. Schnifla, J. M. H., schnèfla, K., unth. Z. m. h., 1) eig., mit der Schere in sehr winzige Stücke zerschneiden, schnipfeln, schnippeln, gewöhnlich schnizzeln; 2) uneig., unnütze Arbeit verrichten, bes. mit schneidenden Werkzeugen. Die Schnifleta, J. M. H., Schnèfleta, K., das Geschnitzel, die Schnitzelei.

Anmerk. Das nht. schnipfeln ist ein Intensiv von unserem schnifla.

Schnópf (Schnupf), m., ohne Mh., der Schnupftabak. J. M. H. Der Schnöpfler, J. M. H., Schnüpfler, K., die Schnö(ü)pfleri, der Liebhaber, die Liebhaberin von Schnupftabak.

Anmerk. In a. K. Schnupf.

Schnöchs, w., eine Schmarotzerin. H. Schnöchsa, J. M. H., schnügsa, K., unth. Z. m. h., schnüffeln, naschen. Der Schnöchser, Schnügser, der Wurstreiter, Schmarotzer.

Anmerk. Nach Stalder in St. Gall. schnöchza, naschen.

Schnóder, J. M. H., Schnuder, K., m., ohne Mh., flüssiger Nasenrotz. Schnódera, schnudera, unth. Z. m. h., 1) eig., den Rotz aus der Nase laufen lassen; 2) uneig., ausschreitend weinen, daß Thränen und Rotz das Gesicht zu überschwemmen drohen. Die Schnódereta, Schnudereta, das Rotzen, auch solches Weinen. Der Schnóderbueb, Schnóderer, Schnuderbueb, Schnuderer, Schnó(u)derfrèsser, ein rotziger Kerl, ein Schimpfname. Der Schnóderfètza, Schnuderfètza, niedr., das Schnupf (Rotz-) tuch. Schnóderhâl, schnuderhâl, E. u. Uw., niedr., schlüpferig wie Rotz. Schnöderlig, Schnüderlig, m., 1) eig., der unter einem Male geschnäuzte Rotz; 2) uneig., niedr., ein junger, unbärtiger Mensch, der Rotzlöffel. Die Schnódernasa,

Schnudernaſa, die Rotznaſe. Der Schnódernasli, Schnudernasli, ein Rotznaſiger.

Anmerk. Schnuder, ſchnudera u. ſ. f. in a. K. Niederſ. Snap, Snotte, Snodder. Engl. snot, snovel, snivell; holl. snot, pituita. Goth. snutrs; agſ. snotor, sapiens, sagax, emunctae naris. Im Voc. 335 ſchnuder, catarus (catarrhus). item ſchnuder in der naſen, screatus (525 ain ſchnudel an der naſz vel polypus). „Catarrus, ſchnuder." Voc. 1478, Vb, und 95a werden die verſchiedenen Arten von Katarrh angegeben. „Katarrus: ſchnuder oder ſchnupf." Gemmag., wo auch mucus narium, ſchnuder, naricus, naſentrieffig oder ſchnoderig. „Recrementum narium. Rotz, ſchnuder. Mucus, ſchnoder." Daſyp. „Mucus... ſchnuder, butz." Fries. „Schnudernaß (die) Schnuderig. Mucosus." Maal. Auch unter den appz. Jd. „Schnuder, Rotz."

Schnötzga, ſ. ſchnätzga.

Schnörpfa, th. Z. m. h., im Nähen pfuſchen. Die Schnörpferi, eine ſchlechte Nähterin. H. S. ſörpfa.

⊙ Schnörra (Schnurre), w., 1) das Maul eines Thieres, verächtl. eines Menſchen. Heb d'Schnorra zue, halt das Maul. RA. d'Schnorra all z'vodereſt hah, im Reden vorlaut, ſchnippiſch ſein, den Naſeweiſen ſpielen. D'Schnorra voll neh, ſich derb ausdrücken. Sprw. A-ma gſchenkta Roſſ mos-ma nüd i d'Schnorra luega, einem geſchenkten Gaul ſchaut man nicht ins Maul. Es iſt beſſer, ma wörff-ama Hond e Stock Brod i d'Schnorra, as daß er Enn biß. Dim. Schnörrli, in traulicher Spr., ein artiges Mäulchen. 2) an Schuhen oder Stiefeln der vorderſte, breit (ſtatt ſpitz) endende Theil. Das Schnörrabänd, ein Maulband, welches Thieren angelegt wird, um das Beißen zu verhüten. Der Schnörrabök (K., ſelten), der Scharbock. Der Scharbök iſt übrigens volksgemäß.

Anmerk. Niederſ. Schnurre (Naſe und Maul), woher Schnurrbart abzuleiten iſt. „D'Büla a der Schnorra." Zeitvertr. 584.

Schnörz (Schnurrz), m., Mh. Schnörz, M., d. w. Schnauz.

Anmerk. „Ein Helffant der ſein lange ſchnorzen oder naaſen.." Fries 464.

Schnüpfler, Schnuder, ſiehe Schnöpfler, Schnóder.

†Schnüer. RA. weder d'Schnuer ana haua, einen Mißgriff thun (über die Schnur hauen); nebet d'Schnuer uſa choh, vom Rechten abweichen. Sprw. D'Schnuer iſt oſ-ſem Rädli, die Sache iſt aus dem Geleiſe getreten.

Schnüf (Schnauf), m., ohne Mh., der Athem. Er hed kenrechta Schnuf, er leidet an Athembeſchwerden (Dyspnöe). Dim. Schnüfli. †Schnüfa. RA. nüd ſchnufa möſa, kaum einen Wink geben müſſen (ſo geſchieht es). Vgl. Pfuus und Chich.

Anm. Holl. snoeven, röcheln. Schnuf entſpricht dem ital. fiato und iſt das Intenſiv von ſchnauben.

Schnugſa, ſ. ſchnöchſa.

Schnuſa (ſchnauſen), unth. Z. m. h., von Kindern, an einem Lappen ſaugen oder ſo ſaugen, als hätten dieſelben den Lappen im Munde. Stein. Schnüſela, Freq. von ſchnuſa. M. H. Schnuſi, m., 1) der Sauglappen für Kinder; 2) Schnuſi oder Schnüſi, H., in der unfeinern Spr., die Bruſt. Schnusla, unth. Z. m. h., von Kindern, ein wenig ſaugen. H.

Schöpa, m., Mh. Schöpa, 1) ein Männerrock, der über die Weſte getragen wird, und bis gegen die Knie oder unter die Knie herabreicht, ſei es, daß er vorne der ganzen Länge nach ſchließt, oder daß die Klappen ausgeſchnitten ſind. Die Schöpa werden von den ländlich Gekleideten an feierlichen Anläſſen, womit etwas Kirchliches verbunden iſt, und an der Landsgemeinde getragen. Dim. Schöpli, ſelten.

Meitli, thue 'sLädeli zue,
es kond an Tiroler-Bueb,
hed a roths Schöpli a.
Meitli, witt au an Ma?

2) lieber noch Schöpli, ein kurzes Oberkleid der Weibsperſon. 3) RA. en höliziga Schopa n'alegga, ins Gefängniß (das von Holz aufgeführt iſt) kommen. Om-enen Schopa (Kittel) wermer ſeh, bedeutend wärmer, ſo warm ſein, daß man jetzt ebenſo leicht bararm gehen könnte, als früher mit dem Rock angethan. Sprw. 'sHemp lid nähер, as der Schopa, das Hemde iſt näher, als der Rock. Allg. 4) eine Speiſe, ſ. Chäsſchöpa.

Anmerk. Schopa und Tſchopa in a. K. Schwäb. die Schaube, Schaupe, der Schopp, Schoppen. Tſchope, Kamiſol mit Ermeln, bei Hebel. Bair. Schaipa, eine Jacke, ein männliches Kleidungsſtück. Ital. giubba, Kamiſol, Jacke, giub-

berello, Jäckchen, giubbone, Wams. Im Voc. 335 ain ſchop vel jup, joppa. „Ein eerlich frauwenkleid, ſchauben, hoſecken, oder langer mantel." Fries 1245.

1. Schòppa, m., das Viertel eines Maßes, an a. O. ein Seidel, Nößel. Das Schòppaglàs, ein Glas, das eine Viertelsmaß hält. Das Halbſchòppaglàs, häufiger Halbſchòppagläsli, ein gewöhnliches Trinkglas (das 1/8 einer Maß hält). Allg. Schòppla, unth. Z. m. h., am Glaſe Wein ſich gütlich thun, bechern, eigentlich gerne den Schoppa leeren. Vgl. hälbsla, mößla. J. M. K. Schòppli, Dim. von Schoppa. Er hed e Schòppli kah, er hat einen Schoppen (Wein) getrunken. Die Schòppligsèllschaft, die Trinkgeſellſchaft. Allg.

Anmerk. Schoppen allg. ſchweiz., zum Theil auch obert.; ſchöppla ebenfalls in a. K. Hamb. Schopen, große Gelte, Schöpfkelle der Bierbräuer. Richey leitet das Wort von ſchöppen (ſchöpfen) her. Franz. chopine.

2. Schòppa, unth. Z. m. h., ſchieben, ſtopfen. Dem Roſſ schoppa, dem Pferde das Futter zutheilen. De Bofa n'all ſchoppa, die Kinder überfüttern. RA. Emm ſchoppa möſa, Einem nachhelfen müſſen. Der Schòpper, H., das Schòpperli, M., der Stöpſel.

Anmerk. Schopper, Pfropf, in a. K. Engl. stopper. Fernere Verwandte: ſchieben, ſchöpfa, ſtöpfa, ſtöpfen.

Schòppel, ſ. Schuppel.

1. Schòpf (Schopp), m., Mh. Schöpf, 1) der Schuppen (Schoppen), das Schauer. Der Wagaſchopf, die Wagenremiſe. 2) ein Holzbehälter im Hauſe, z. B. der Pöſchelíſchopf, der Reisbündelboden. So wird auch die Hausflur (Husgang), weil hier gewöhnlich Holz aufbewahrt wird, Schopf genannt. Dim. Schöpfli. Allg.

Anmerk. Schopf 1) allg. ſchweiz. Engl. shope; fr. échoppe, eine Krämerbude. Romſch. la tajina, auch eine Art Schuppen. Im Voc. 335 porticus est introitus ecclesiae, vorſchopf (525 ain vorkirch); in Scherz gl. Fuirſchupfen, Vorſchopf, pars porticus projecta. Bei Maal. auch das Vorſchöpffle. Nur ein Intenſiv von Schoppen, Schuppen.

2. Schöpf, M. H., Schupf, K., n., Mh. Schö(ü)pf, ein Schub und Stoß zugleich. Schöpfa, J. M. H., schupfa, K., unth. Z. m. h., ſchiebend ſtoßen, ſchuppen. Die Schöpfeta, Schupfeta, das Stoßen, beſ. das im Streite (zuſſa).

Anmerk. Schupf, ſchupfa, ſchüpfa in a. K. Ein Intenſiv von ſchieben, zunächſt von ſchuffen (niederl. ſchufen für ſchieben), wovon erſchuffen (erſchüttern) in Scherz gl. vorkommt.

Schöpfa, w., eine Gegend in Speicher alſo genannt.

Anmerk. „Schupfe, bedeckter Ort." Bair. v. Praſch.

‡ Schöpfa, th. Z. m. h., eine Unterſtützung angedeihen laſſen. Si hend der Elsbett wöchetlig drei Batza gſchöpft, ſie ſprachen der Elsbetha eine wöchentliche Unterſtützung von 12 Kr. zu. Allg.

Anmerk. „Den Vogtlohn ſchöpfen." LB. 1585 A. 140. Schöpfen bedeutete ehedem d. w. erchenna, und dieſer Sinn findet ſich vorwiegend im exemplirten ſchöpfa. Schöppe übrigens iſt heute noch in Teutſchland der Beiſitzer eines Gerichtes; woher Schöppenſtuhl (Gerichtsſtuhl).

Schöblig (Schiebling), J. M. H., Schübli, K., m., Mh. w. E., die die Speckwurſt. Dieſe Art Würſte wird am häufigſten geräuchert genoſſen. Die Kurzenberger-Schübli ſind vor andern geſchätzt.

Anmerk. Schüblig in Z., Gl., Bd. nach Stalder. „Ei du geſchickte Würſt, du gibſt über's Jahr einen Schübling." Kirchh. 256. Romſch. la ligiongja pierte (eig. Sauwurſt), bei Conradi ligoingia, ſchlechtweg Wurſt; andere Wurſtnamen: salami, endutgiels, murtadella. Aht. scubelinc; mht. schübelinc. Im Voc. 909 schubling, hilla. „Salsucium, schubling vel bratwurſt." Voc. 1478, 75 a. „Hilla, schubling." Voc. *Brack.* 26 b. „Ventriculus etiam suis vel in oblongas particulas sectus, vel minutatim concisus, una cum carne similiter secta concisave crassioribus intestinis infarcitur, cum sale, careo et pipere, schübling vel magenwürſt." *Gesn.* hist. a. 1, 1007.

† Schòcha (Schocken), 1) m. Hw., Mh. Schöcha, in der Landwirthſchaft, ein mäßiger Haufen, in welchen das gehauene und noch nicht ganz trockene Heu auf den Wieſen geſetzt wird, damit es von dem Regen nicht zu ſehr beſchädiget werde, der Wetterhaufe (nicht Heuſchober). Der Streueſchòcha, die Streuemiethe. Als man einem höher geſtellten Beamteten ein niedrigers Amt übergeben wollte, bemerkte er: Ma macht us groß Schöcha ka klinn. 2) unth. Z. m. h., (das Heu) in Wetterhaufen ſetzen. Schöchla, unth. Z.

m. h., Wetterhäuschen machen. Das Schöchli, Wetterhäuschen. Allg.

Anmerk. Schocha 1) u. 2), schöchla (nach Stalder auch bei Pikkorius), Schöchli in a. K., bei Hebel dafür schöchte. Romsch. far mogliace, unser schöchla. „Schochen auf die Wisen machen." Urk. 1659 in Cod. *Künzl.* 359. Hier muß eine Miethe verstanden werden, weil von einer Wiese im Sinne der K. die Rede ist.

Schòtta, w., ohne Mh., der wässerige Theil der Milch auf käsigem Grunde (Ziger), nachdem dieselbe schon einmal zu Gewinnung des Käses mit Lab zum Gerinnen gebracht worden. Man unterscheidet die Sennaschotta, d. i., die Schotta, welche von den Hirten im Großen bereitet wird, auch unstreitig die beßte und gesundeste ist, — und die Pfannaschotta, zu deren Bereitung von selbst geronnene Milch oder Buttermilch, seltener Essig, Weinsteinsäure als Scheidungsmittel gebraucht wird. Allg. Die Schotta der Lichtensteiner auf dem Gebirge, welche, wie sie sagen, sauer käsen, ist abscheulich sauer und kaum genießbar. Die Schòttabrûe, der wässerige Antheil der Schotte, nachdem der Ziger herausgeschieden wurde, die Nachmolke. Dafür auch lûtere Schotta. M. H. Der Schòttabüch (Schottenbauch), 1) verächtl., Einer, der viel Molken (Schotta) ißt oder trinkt, J. M. H.; 2) der Neckname der Gaiser. Die Schòttatâsa, siehe Tâsa. Der Schòttahèrr, der Molkenkurgast. Die unserigen Kurgäste genießen fast ausschließlich die Ziegenmolken. J. M. H.

Anmerk. Schotta, ein schweiz. Schriftwort, selbst in den Schriften der Oberteutschen vorkömmlich. Im Voc. 909 serum, kaswasser vel schott. „Serum, Schotte, käßwasser, buttermilch." Dasyp. „Eyermilch (die) gescheidne milch, da der Ziger vnd die schotten noch in einander sind. Schistum." Henisch. „Schottig oder hottig werden, serescere." Schottel 1408. Romsch. scotgia, bei Conradi scotchia. Die Schotte scheint dem Frisch von schütten oder schießen gemacht zu sein, zusammenschießen (s. Kaindl Wurz. 3, 593). In dem Schotta liegen die Hauptbegriffe Scheidung (schied) und Sud (gesotten).

Schöttstê (Schüttstein), m., der Ausguß in einer Küche, der Gußstein, die Gösse (letztere eig. die Oeffnung, durch welche das Wasser abfließt). J. M. H.

Anm. Schüttstein in a. K. „Aquarium, Ein wasserstein, oder schüttstein." Fries.

Schötz, J. M. H., Schutz, K., m., Mh. Schö(ü)tz, 1) der Schuß; 2) ein Theil, in Beziehung auf Raum und Zeit. En checha Schotz, lange Zeit, auch bedeutend weit. 3) bei Fuhrleuten oder Lastträgern, eine Ladung, Bürde, was auf einmal geführt oder getragen wird. Es ged gad no en Schotz, es gibt nur noch eine Ladung. 4) bei Webern, das Schießen des Schiffes durch die Kette. Der Schnellschotz, der Schnellschuß. 5) eine stark abschüssige Gegend in Walzenhausen und St. Margretha. Schötza, J. M. H., schutza, K., unth. Z. m. h., 1) hasten, hin- und herrennen, übertrieben, ungestüm eilen; 2) (K. nicht) von der Witterung, schnell abwechseln, d. h., bald gute, bald schlechte Witterung sein. So sagt man im veränderlichen April oft: Es schotzet. Witterungsregel: Es schotzet, es ged guet Wetter. Der Schötzgatter, J. M. H., Schutzgatter, K., ein Springinsfeld, ein Raketenkopf. Schötzig, E. u. Unw., 1) keine Zeit zu Ueberlegung nehmend, in schnellem Hin- und Herfahren eine Arbeit verrichtend, jäh, sanguinisch, allg.; 2) vom Wetter, schnell abwechselnd. Das Schötzwètter, schnell veränderliches Wetter. M. H.

Anmerk. Schutz 1) u. 2), schutza 2) auch in a. K. nach Stalder. Bei Rotker scoz, jacula. „Schutzgatter (der) an einer porten oder thor einer statt. Cataracta." Maal. Dies ist die eig. Bed.

Schödla (schutteln), J. M. H., so u. rödla, K., th. Z. m. h., rütteln. E Gottera schodla, eine Flasche rütteln. Des schötta, schütteln, darf ich kaum erwähnen.

Anmerk. Schodla, tschodla in a. K. Schotteln unter den schwäb. Jd. von 1737.

Schöf, m., Mh. Schöf, das Schaf. Der Schöfbueb, der Schafhirte. M. H. K. Das Schöferli (Schaferlein), bei den Hirten, eine sanfte, geduldige, leitsame Kuh.

Schölla (Schallen). 1) RA. en Scholla lacha, ohne Rückhalt das Maul aufsperren, um ein lautes Gelächter aufzuschlagen, ein schallendes Gelächter aufschlagen. J. M. 2) s. Törba.

Anmerk. 1) von schalla (verschölla Mw.).

Schölm, s. Schèlm.

⊙ Schööß, w., Mh. —ßa, die Schürze. Dim. Schöößli. Allg.

Übera Stoß, übera Stoß
lauft a Meitli ohne a Schooß;

hed an kurza Underrock
und an gstumpeta Understock.

Der Schóóßabóndel, J. M. H., Schóóßabèndel, M. K., das Schürzband. Vgl. Tachschooß.

Anmerk. „Schoß. Schürze." Appz. Id. In a. K. Schoos; Schooseta, eine Schürze voll. Schwäb. die Schoos. Romsch. ilg schoos oder scussal, das Vortuch. Ad vocem Confertire: subfarcinare: die schoß fullen oder schurtzen, ut mulier venit subfarcinata, in Gemmag. Kaindl, Wurz. 3, 592, hat Schoß für Schürze nach *Antonini* Dizz. Ital.

Schörpela (Schorfel), w., der staubartige Schuppenabfall oder die feinen Hauptschüppchen, beſ. zwiſchen den Kopfhaaren. M. H. K.

Anmerk. Verwandt mit Schuppe. Im Voc. 335 schüppel, vischschüppel, squama, schüppellecht, squamidus. „Porrigo. Hauptschüpelen, dauon das haar außfalt." Daspp. Doch zunächſt verwandt mit Schorf.

Schörnägeli, ſ., J. M. H. J. auch Schörnégel (Mh.), die Rölla oder Kriesirólla, K., die unreife Kirſche, von der Zeit an, da ſie, nach dem Abfalle der Blüthen, grünfarbig als ein kleiner Kopf erſcheint, bis dahin, wo ſie die Farbe der bereits reifen Frucht annimmt.

Anmerk. In a. K. Näggeli, Niggeli u. ſ. f. Schornägeli im MS. a Jove princ.

Schörra, ſpr. schöra, unth. Z. m. h., mit der Schaufel arbeiten, auf die Seite ſchaffen, kehren, ſchaufeln. De Stall schora, im Stalle den Dünger wegſchaufeln oder auskehren. Auch Schnee schora, den Schnee wegſchaffen. Dieſes gibt man beſ. als Aufgabe, um es oft nach einander ohne Anſtoß und Fehler auszuſprechen. Leicht mißtritt man in Schneeschnora, was dann Gelächter erregt. Sprw. Es mos en Niedera döra, wo n'em gschoret iſt, es muß ein Jeder die ihm beſtimmte Bahn des Lebens durchwandeln. Die Schöreta, was auf einmal aus dem Stalle geſchaufelt wird. Man ſchoret bei Kühen in der Regel des Tages zweimal. Allg. Das Schörrlöch, J. M. H., im K. auch Strichtilloch, die große Oeffnung hinten am Stallſtocke, durch welche der Miſt ausgeworfen wird. Die Thüre, welche jene Oeffnung verſchließt, heißt Schörrlöchthörli.

Anmerk. Schobraina. K. „Ma muß dohna, wo's einem duro gschoret iſt." Kirchh. 335. Die Schore, Schaufel, ſchwäb. Im Depart. de l'Isère *charé*, écurer, nettoyer. Goth. skaura, n., Schaufel. Geschoret im LB. 1747 A. 177. Verw. mit ſcharren; bei uns aber ſteht schara neben schora.

† Schöſſ. D'Schoſſ hah, an heftigen, reißenden Zahnſchmerzen leiden. J. M. K.

† Schöſſeli, J. M. H., Schüſſeli, K., ſ., 1) die Pfanne des (Hüft-) Gelenkes; 2) bei den Hirten, lieber aber Rohmſchöſſeli, ein Ohrgehänge, das in einem kleinen Schöpfnapfe (Schöpflöffel, im Dialekte Rohmschöſſel, der große, runde Löffel, womit der Rahm geſchöpft wird) beſteht, und das ſtolze Handwerkszeichen iſt, wie bei Müllern das Rad. Der Schöſſelipfènnig, J. M. H., Schüſſelipfènni, K., der Name der ehemaligen Brakteaten oder Hohlmünzen von dem Werthe eines Pfennigs. Aberglaube: Ma thued i-na Becki voll Waſſer zwe Schöſſelipfennig ond fahrd mit-tem Finger zwüſched döra; chönd derno die zwe Schöſſelipfennig zema, ſo iſch e Jächa, daß zwe zemachönd.

Schöſſig (ſchüſſig), E. u. Uw., in der Jägerſpr., zum Schießen vortheilhaft, von einer Stelle, durch welche das Gewild ſeinen Lauf zu nehmen pflegt. M. H.

Schrâ loh (Schrei lan), einen großen Lärmen erheben, ſowohl von laut rufenden oder weinenden Menſchen, als von laut miauenden Katzen, laut blökenden Kühen oder Schafen, laut meckernden Ziegen, von dem lauten Geſchrei der Raben und anderer Vögel. Aberglaube: Rabba ſönd öber 's Hus döra gfloga ond hend Schrâ gloh, es ged e n'Oglöck, Raben flogen über das Dach und krächzten, es gibt ein Unglück. Wenn en Rabb Schrâ lod, ſo geds en Chog. J. M. H., K. nicht in allen Anwendungen (gſchrâ löh).

Schrättli, ſ. Häxatrócka.

Schragaſèga, H., Schrattſèga, K., w., eine ſehr große Säge, welche das Mittel zwiſchen einer Spannſäge und einer Säge der Schneidemühle hält. Daher ſchragaſèga, ſchrattſèga, unth. Z. m. h., mit dieſer Säge ſägen. Im M. die Schragſèga, mit einer nur etwas kleinern Säge völlig ſenkrecht ſägen, deren Blatt auswärts gekehrt iſt.

Schranz, m., Mh. Schrènz, der Riß. Dim. Schrènzli. Allg. Vgl. ſchrènza.

Anmerk. Auch in a. K. Mht. schranz,

rima. „Clangor, Schall, schrantz, geschrey oder der ton der trummeten." Fries. Bei Maal. schrantz auch „der ton eines bruchs," also fragor, so wie die s. issura selbst.

† Schrétt, J. M. H., Schritt, K., m., an den Beinkleidern, der mittlere Theil der Naht, welche eine Hose mit der andern verbindet.

Schrènz, verächtl, der männliche Taufname Lorenz. K.

Schrémpfa, m., der Schlitz, z. B. Hempschrempfa (Hemperschletz in a. Gemeinden), Juppaschrempfa (Joppaschletz in a. G.). Walzenhausen.

Schrènza (schräntsen), th. u. unth. Z. m. h., 1) den Laut von sich geben, welcher beim Risse vernommen wird, ingl. reißen (selbst). Würde der schrenzende Laut bei einem Risse minder gehört, so gebrauchte man das Wort schrenza viel unlieber. 2) uneig., laufen, eilen, eilig arbeiten. Sie schrenzt devo, wäst nüd wie? sie kleppt, als müßte sie heute noch nach Rom. Das Schrènzlöchli, s. Blîblöchli. Allg. Vgl. Schranz.

Anmerk. Schranzen (1) in a. K., in Schf. schlenza. Aht. scrintu (lindo), scrant, scruntumès, scruntanêr. Verw. sohin mit Schrunde. Mht. schrenzen, findere.

† Schrîbér (Schreiber), m., 1) für Gemeind- oder Kopieschreiber, Ausserrh., in J. für Landschreiber; 2) bei den Ziegenhirten (J.), der Name einer schönen Ziege ohne hervorstechende Karaktere. † Die Schrîbstöba (Schreibstube), scherzhaft, der Abtritt, das Sekret. Allg. Auch spielt der Scherz dafür: dohe goh, wo der Keiser z'Fueß god.

Schritt, s. Schrétt.

Schrîner (Schreiner), m., der Tischler. Schrînera, unth. Z. m. h., das Tischlerhandwerk treiben. Allg.

Anmerk. Allg. schweiz. u. obert.

Schröfa, m., Mh. w. E., Dim. Schröfli, der Fels, bes. in der Bergspr. Allg.

Anmerk. Z., Bd. ebenso, auch im Lichtenstein. u. Vorarlb. „Scopus. Eyn hoher felß, eyn spitziger schropff." Dasyp. „Petra, Ein Belß, Schrofen. Petrosus, schrofachtig." Fries. Ob aus rupes entsprungen?

Schrönda (Schrunde), w., eine Spalte, ein Riß, eine lange, etwas tiefe Wunde. Dim. Schröndli. Allg.

Anmerk. Schrunde auch in a. K. Schrunde, aufgesprungene und aufgeritzte Haut, bei Hebel. Ein im Nht. sehr seltenes, bei uns sehr häufiges Wort.

Schûba (Schiebe), die Schlußbohle. Vgl. Folgendes. Das Schûbbrètt, das Bret, welches den schmalen Raum in einem neugelegten Boden eines Gebäudes deckt, damit, wenn derselbe mit der Zeit lechzet, die Bohlen mit leichter Mühe fester an einander gefügt werden können, und damit am Ende, statt jenes Bretes, eine passende Bohle (die Schûba) in die Fugen greife, den übrig gebliebenen Raum auszufüllen. Allg.

Schuppa, m., der Haarschopf. Enn bim Schuppaneh, Einen beim Schopfe nehmen; ingl. fig., Einem auf die Finger klopfen.

Schuppel, m., Mh. Schüppel, M. H., Schöppel, J., der Tschuppa, K., 1) eine Menge, eine Schaar. En Schuppel Bueba, eine Schaar Knaben; en Schuppel Hoor, ein Wisch Haar; 2) (J.) ein Bund Heu (e Borde). Dim. Schüppeli. Der Schuppgrènd, 1) bei den Hirten, der Name einer Ziege, mit einem üppigen, langen Haarwuchse an dem Kopfe. 2) niedr., ein Kopf (eines Menschen) mit unordentlich liegenden, wild zerzausten Haaren. H. Schuppla, zf. Z. m. h., eine Truppe bilden, sich schaaren. M. H. K.

Anmerk. In Bd., W. Schuppa, Menge, Haufe, in a. K. Tschuppe.

Schupf, Schübli, s. Schöpf, Schöblig.

Schüch (scheuch), J. M. H., schüch, K., E. u. Uw., scheu. Der Schüchlig (Scheuchling), eine scheue Person. J. M. H. Der Schüet (zweisilb.), J. M. H., Schühet, K., ohne Mh., die Pestilenz.

Anmerk. Schüch allg. schweiz.

Schudelchöpf, m., —chöpf, ein Kopf mit struppigen Haaren. M. H.

† Schudera (schaudern), unth. Z. m. h., mit Gewalt sprudeln. So schuderet das Wasser, wenn man den Stempel eines Wasserbehälters hebt, um dem Inhalt einen Ausgang zu verschaffen. Allg.

Schutz, s. Schötz.

Schützli (schauplich), Urnäschen, Hundweil, d. w. schuli.

Anmerk. Im Schwarzwald schutzlich. „Immanis, Grausam, schützlich, groß." Dasyp.

† Schûe, m., Mh. w. E., 1) bei Kühen, die Hufe. 2) RA. i gueta Schuena

ſtoh, in gutem Rufe ſtehen oder in beglückten Umſtänden ſich befinden, wovon i ſchlechta Schuena ſtoh gerade das Gegentheil iſt; i ſtieng nüd i dine Schue, ich möchte nicht mit deiner Sache anſtehen, ich möchte meine Lage nicht an deine tauſchen; er wör ken Schue anner abwüſcha, er verachtet ſie, er flieht ſie auf die Ferne. Schûeig, E. u. Uw., einen Fuß (Schuh) lang oder hoch. Allg. Schüeli ſuecha, Schönengrund, ſ. ſuecha. Die Schûelipfiffa, eine hölzerne, ſehr einfache Tabakspfeife mit einem geraden, kurzen Rohre und einem Deckel von Eiſenblech. Man nennt ſie eine ſenniſche Pfiffa. H. Einer, der aus einer langen Kölner-Pfeife rauchte, ſagte Jemanden, der eine Schüelipfiffa hatte, daß der Rauch nicht gut ſein könnte. Dieſer gab zur Antwort, daß er den Rauch lieber aus der Nähe, als aus der Ferne wolle. Der Schuemacherröd (Schuhmacherdraht), ein mit Schuſterpech beſtrichener Faden, der Pechdraht. Das Schuemacherhârz, das Schuſterpech. Allg.

Anmerk. Holl. schoendraad, filum sutorium. „Uinſter oder drat ſchuchdrat. ipacus." Voc. 1482. „Exungulo. Die klawen dannen thuon, Ein thier ſeiner ſchüli. ten berauben." Fries. „Sibenſchüpg, ieptempedalis." Maal. Schüeig im MS. i Jove princ.

Schûeffa, w., die Rahmſchüſſel, h. i., eine wannenförmige, hölzerne Schüſſel mit einer Handhabe, den Rahm damit von den Milchnäpfen abzuſchöpfen. J.; n Auſſerrh. Rohmſchöffla.

Anmerk. Schuefe, hölzernes Schöpfgefäß, in L., Z. Abt. ſcaph, haustrum, von ſcephan, haurire.

Schûela, th. Z. m. h., ein Kind n der Schule unterrichten. Der Schûerbueb, Dim. Schûelerbüebli, 1) ig., der Schüler, der Schulknabe; 2) neig., ein Schimpfname, das Fäntchen. Schûelermâtel, Schûelermêdli, Schûelermâtli, die Schülerin. Der Schuelöſer, die Anhängtaſche, worin die Schulkinder (d'Schûeler oder d'Schûergöſa) ihre Bücher und Schreibmaterialien zu tragen pflegen. J. M. H. (in Herisau Schueloſer nicht) K.

Anmerk. Schuela allg. ſchweiz.

‡Schufla (Schaufel), w., RA. vil of-der Schufla hah, viel auf den Schultern tragen, mit einem großen Geſchäfte beladen ſein, unter der Laſt vieler Geſchäfte liegen. Schufla, th. Z. m. h., uneig., auf die Seite ſchaffen, werfen. D'Büecher ommaſchufla, die Bücher herumwerfen. Für ſchaufeln im eig. Verſtande gebrauchen wir ſchöra. Allg.

Schûli (ſchaulig), M. K., ſchûlig, J. M. H., 1) Uw., überaus. Es iſt ſchuli wüeſt Wetter, es iſt gar garſtige Witterung; es iſt ſchueli gued, es ſchmeckt überaus köſtlich. 2) E., ſchüliger, ſchüligſt, entſetzlich, ſchauerlich. Er chond no i-na ſchuligs Elend, er ſtürzt ſich noch in ein unabſehbares Elend.

† Schumma (ſchaumen), th. u. unth. Z. m. h., 1) den Schaum abnehmen, abſchäumen; 2) melken (daß es ſchäumt). Wöm-mer nüd bald goh ge ſchumma? wollen wir nicht bald zum Melken gehen? Dim. ſchümmla in der 2. Bedeut. Allg.

Schümmela (ſchimmeln), unth. Z. m. h., folgendes Spiel machen: Die Spielenden ſchreiben eine beliebige Ziffer auf den Tiſch und decken ſie zu. Wer nun eine ſolche Zahl beſitzt, ſagt zu einem Spielgenoſſen, der erſt am Ende die beliebige Zahl ſchreiben muß: I get-ter en Schümmelz'chauffa. Was geſt-mer dromm? Der Spielgenoſſe gibt ein Gebot, und wenn er die verborgene Zahl gerade erräth, ſo hat er gewonnenes Spiel. M. H. K. Der Schummnas, bei den Ziegenhirten, der Name einer Ziege mit einer weißen Naſe.

Anmerk. Wie in Schümmel, ſo auch in Schumm (Schummnas) liegt der Begriff der Weiße.

Schûßi (Scheußin), w., bei Hirten, der Name einer Kuh, welche den Zweikampf liebt und aller Kühe Meiſter ſein will.

Schüſſeli, ſ. Schöſſeli.

Schwâba (Schwebe), M. H., Schwâba, K., w., 1) eig., ein Rad, vermittelſt deſſen das Garn auf die Spule gebracht wird, das Spulrad, M. H. K.; 2) uneig., eine kleine, flüchtige Perſon, M. H. Die Schwâbatile, die Decke einer Stube. H. Der Name rührt daher, weil man ehedem und hie und da jetzt noch das Spulrad an die Decke des Zimmers befeſtigte und alſo aufbewahrte.

Schwâpfa (ſchweipfen), J. M. H., ſchwâpfa, K., unth. Z. m. h., ſchweifen, gleiten. Alſo ſagt man: Es ſchwäpft, wenn die Kufen des Schlittens kein ſchmales Geleiſe machen, ſondern weggleiten und eine breite Bahn zurücklaſſen.

Schwadera (ſchwattern), unth. Z. m. h., 1) von einer Flüſſigkeit, ſich hin-

und herbewegen, wobei der Laut entſteht, welchen das Zw. nachahmt; 2) von Waſſerthieren, ſich unter Geplätſcher im Waſſer bewegen. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. und bei Maal. nach Stalder.

⊙ Schwätza, unth. Z. m. h., reden, ſprechen. Er ſchwätzt au vernünftig, er redet doch vernünftig; ma mos gad nüd z'vil ſchwätza, man darf nur nicht zu viel reden; er cha nüd ſchwätza, er iſt en Stomm, er kann nicht reden, er iſt ein Stummer. RA. er cha ſchwätza wie n'e Buech, er kann ſo gut reden, als läſe er aus einem Buche. Er cha ſchwätza wie n'e Tola (Tula, K.) er kann ſehr gut und geläufig reden. Allg. Schwätza iſt mit dem nht. ſchwatzen nicht ſinngleich, wenn nicht in folgenden Formen: die Schwätzeta (das Geſchwätz), der Schwätzer, die Schwätz oder Schwätzeri.

Anmerk. Schwätza allg. ſchweiz.

Schwägalp (Schwaigalp), w., eine große auſſerrhodiſche Bergweide.

Anmerk. Im Bernd Schweiger, ein Hirte (Senn), und in Oberſteiermark die Schwaigerin, die Hirtin. Nach Stalder war ſelbſt das Wort Schweig (Viehweide, Bergweide) in der innern Schweiz gebräuchlich. Schwäb. die Schweig, die Herde (Schwaigen, Rinder), ingl. eingezäunter Weideplatz. Bair. die Schwag, eine Meierei, wo viel Vieh gehalten wird (Delling). Weſtenrieder ſagt, daß Schweig jetzt auch Schweizerei heiße. „Armentarum, ſuueigono." Graff D. 1, 530. „Swaigalpe." Zellw. Uk. 1, 1, 167. Svveig alve, daſ. 184. Im Voc. 335 armentum, ſchwaig vel ain herd röſſer oder rjnder; in *Schilter* gl. Schweig, eine Herde (von Schafen).

Schwâlm, m., Mh. —ma, K., die Schwâlma, J. M. H., die Schwalbe. Sprw. E Schwalma macht no e ken Sommer. Witterungsregel: D'Schwalma flügid nider, es ged ruch Wetter.

Anmerk. Der Schwalm allg. ſchweiz. Bair. die Schwalm. Romſch. schvalma. Mht. (bei Bon.) die Schwalme. „Schwalb, a nostris Schwalm." *Gesn.* hist. a. 3, 528. „Hirundo. Ein ſchwalm." Fries. „(Pſ. 34.) den ich oft gſungen wie ein Schwalm." Gedicht über den Wigoldinger-Handel vom J 1664. Helvetia. Aarau 1829. 5, 395.

† Schwanz, m., beim Viehverkaufe, Emm de Schwanz a d'Hand geh, ein Thier verkaufen oder einkaufen, ohne daß der Verkäufer dem Käufer für die Mängel, welche nach den Landesgeſetzen als Gewährmängel angenommen ſind, einſteht. J. M. K. Die Schwanzfèdera, das Steißbein der Kuh. Im Nht. heißt wohl der Schwanz des Rothwildpretes und des Haſens die Feder. Der Schwanzzèdel, der letzte und hinterſte Schuldbrief auf einem Gute, der unter dem Nennwerthe gekauft und in Auffällen verzerrt, d. i., zerriſſen oder entſiegelt wird. Allg.

Anmerk. Für Schwanz a d'Hand geh in a. K. halfterlang geh (Wirths Idiot.); Schwanzfeder nach Stalder ebenfalls in a. K.

Schwârtlig, m., Mh. w. E., das von der äuſſern Seite eines Blockes abgeſchnittene Bret, die Schwarte. Allg.

Anmerk. Auch in a. K.

Schwarza, unth. Z. m. h., ſchwarz werden. Allg. Der Schwarzchèpf, bei den Ziegenhirten, der Name einer Ziege mit einem ſchwarzen Kopfe. Schwarzgauget, E. u. Uw., mit ſchwarzen Augen.

O du, Schwarzgaugete,
gelt, för di tauget-i?
Gelt, för di wär i recht,
wenn i di möcht?

Der Schwarzröckler, verächtl., der Pfarrer, Geiſtliche. Allg.

Anmerk. Schwarza allg. ſchweiz. Altt. bläwen vel ſchwartzen, livere.

† Schwâßa (ſchweißen), unth. Z. m. h., 1) eig. ſchwitzen, J. M. H.; 2) (M. H., ſchwâſa, K.) von undichten Gefäßen oder von Wunden und Geſchwüren, ſickern. Schwâßela, J. M. H., ſchwâſela, K., unth. Z. m. h., nach Schweiß riechen.

Anmerk. In a. K. ſchweißen 21 und ſchweißela. Bair. ſchweißeln. „Incudare: ſchwepfen." Gemmag. „Sudo, Schwitzen oder ſchweiſſen." Fries. Ehedem ſchrifttentſch ſchweißen (1).

Schwèbel, m., ohne Mh., der Schwefel. Allg. Der Schwebel, das Schwèbeli, am häufigſten Schwèbelhölzli, das Schwefelhölzchen. E Pöſcheli Schwebel, ein Bündel Schwefelhölzchen. Doppelt tunkte Schwebelhölzli, Hölzchen, die an beiden Enden in zerlaſſenen Schwefel getaucht worden waren. Allg.

Anmerk. Schwebel allg. ſchweizeriſch. Schwäb. Schwebele, unſer Schwebeli. Goth. swibla, Schwefel. Mht. ſwibelecht, sulphuratus. „Swebelbad." Zellw. Uk. 1, 1, 281; Schwebelbad daſ. 2, 346.

im Voc. 335 schwebel, sulphur. „Sulhur, swebel." 41a Cod. V. 302. „Sulhurata. Schwäbel, höltzlin." Daspp. Cremium, Schwäbelhöltzle, Sulphur, Schwäbel. Sulphurata. Schwäbelhöltzle. Odor sulphureus. Schwäbelgschmack." Fries. „Büschlin schwefel, spän, fasiculus sulphuratorum." Henisch.

Schwèbelpfîffa, w., eine einfache, wenig zierliche, von Halbkünstlern verfertigte Flöte, auf der Nazionaltänze und der Kuhreigen gespielt werden. Allg.

Anmerk. Das b scheint für g zu lesen zu sein. Darum heißt sie (in der Mark, Gaster wie bei uns) auch in a. K. Schwägla, in Obert. Schwegel. Romsch. ina suna, eine Pfeife von Weidenrinde; Conradi hat ibi und fisa, Pfeife. Goth. swigljan, pfeifen, flöten. Aht. suegala, tibia. Vgl. swegele in *Hoffm.* gl. »Tibicina: ein schwegel pfyffer." Gemmag. Im Voc. 909 schwegel, fistula. Vgl. Stalder 2, 358) und Grimm (3, 468).

Schwèbs, Uw., schräge. Allg.

Anmerk. Auch im Togg.

Schwèher, m., der Schwiegervater. Allg.

Anm. Allg. schweiz. Im Nht. vlt. Goth. *vaihra*, socer. „Snehur, socer." Otfried in *Schilter* gl. »Suêres, soceri." Boëth. Im Voc. 909 schweher, socras (warum nicht soer?).

⊙Schwèlla, J. M. H., Schwélla, K., w., Mh. —lena, eine durch Reiben der Haut entstandene Blase (Anschwelung).

Anmerk. „Callus: schwellen unden an den fassen oder henden." Gemmag.

Schwènker, J. M. H., Schwènkel, K., m., ein Ding, welches sich schwingt, das Pendul.

Schwende, w., der Name mehrerer Gegenden.

Anmerk. Das Wort lebt in schwenda, schwändte (schwinden machen). Der Urner Konstantin Siegwart sagt (Schweiz. Blätter od. schweiz. Merkur. 1. Jhg. 10. Hft. St. Gall. 1832 S. 4): „Schwanden ist der gemeinschriftliche Name für Wiesenanhöhen, welche von Wald, Schutt und Steinen gesäubert worden sind. Der Name mag herkommen von „Schwenden, Schwänken," welches heutzutage noch im LB. von Uri allen Melplern geboten wird. Man versteht darunter die jeden Sommer vorzunehmende Säuberung der Alpen von dem Gesteine, welches im Winter mit den Lauen die grasigen Anhöhen verwüstend herabrutscht." Stalder 2, 360) hat Schwändi, Land, ehedem waldig oder von stachelichtem Buschwerk verwildert, nun in eine fruchtbare Wiese verwandelt. Bei Höfer einen Baum schwenken, im Gebirge, einen Baum, welcher nicht weiter gebracht werden kann, anzünden, oder damit er geschwinder faule, wenigstens abschälen. Schwäb. schwenden, Felder ausreuten. „Etliche jrer Hölzer swendent." Zellw. Uk. 1, 2, 401. „Das Schwändten (Schälen stehender grüner Bäume, um diese dann zu entfernen)." LB. Uri in Siegw. Strafr. 34.

Schwènderla, 1) unth. Z. m. h., a) im Gehen hin- und herwanken, als wenn man fallen wollte, taumeln, kraftlos umhertaumeln, m-Striche machen, wie man zu sagen pflegt, allg.; b) d. w. pöpperla. H. 2) th. Z. m. h., einen Taumelnden führen, daß er weiter komme. Mittell.

Anmerk. Ein Frequentativ von wenden mit dem Zischvorlaute.

† Schwérza (schwärzen), unth. Z. m. h., Schleichhandel treiben, in Nordteutschl. schmuggeln. Es werd vil öber ani gschwerzt, es wird über den Rhein hinweg großer Schleichhandel getrieben. Schwérzer, Einer, der Schleichhandel treibt, Kontrebandit. Allg.

Anmerk. Allg. schweiz. u. obert.

Schwibel, m., Mh. w. E., ein um einen Stift und seine Axe laufender Handgriff, damit etwas (z. B. den Stein einer Obstmühle) in Bewegung zu setzen. K. Das Schwibeli, J. M., der Schwirbel, H., der vordere Handgriff am Sensenstiel.

Anmerk. In Z. U. Schwibele in gleicher und ähnlicher Bedeut. „Swibel Pessulum dicitur sera (serra) seu seratura lignea." Voc. teut. ante lat. Ich lese Wirbel mit dem Zischvorlaute.

Schwick, m., Mh. w. E., der Blick, ein flüchtiger Blick. Si hed-em gad en Schwick ggeh, sie hat ihm nur einen flüchtigen Blick zugeworfen. I chom-ma i-ma Schwick wider, ich komme im Augenblicke wieder. Dim. Schwickli. Allg. Schwicka, unth. Z. m. h., flüchtig blicken. M. K.

Anmerk. Schwick, Schwigg in a. K.

† Schwitza. RA. schwitza wie n'en Tachs (Tags, K.), sehr abundant (reichlich) schwitzen.

Schwitzer-Bòlla (Schweizer-Bullen), beim Bereiten fetter Käse, die glänzend weißen, leicht auflöslichen, etwas knirrenden rundlichen Käsetheile. Sie entstehen, indem die geronnene Milchmasse

mit den Fingern langsam zerdrückt wird. Man setzt auch in seltnern Fällen Schwitzer-Bolla zur Rohmsuffa, und das ist eine gar zu köstliche Bergsuppe. Hirtenspr.

Anmerk. Das Wort ist verwandt mit Büllern, Boller, welches von Bern durch die Waldstätte, Zug und Bünden ins Lichtensteinische und Vorarlbergische sich zieht, ohne den Kanton Appenzell zu berühren. Bei uns auch Boldera, Pille. Schweiz, in der Volksspr. Schwitz, das Schwitzer-Land, Schwitzer-Lèndli. Uneig. nennen die Ausländer ihren gebirgigen Landestheil Schweiz. Die österreichische Schweiz. Steiner gab 1832 „den Reisegefährten durch die österreichische Schweiz oder das Salzkammergut" heraus. Die böhmische Schweiz. Die sächsische Schweiz. Letztere hat auch Heinsius. Der Schweizer, Schwitzer. Halt, Schwitzer, halt ein. „Da die Höfe, auch größere Bürgerhäuser ehedem die Schweizer ihrer Treue wegen zur Leibwache und zu Thürhütern nahmen, so bedeutet das Wort Schweizer überhaupt die Leibwachen und z. B. zu Paris jeden Thürhüter, auch wenn sie nicht aus Schweizern bestehen; in weiterer und uneig. Bedeut., eine Person, welche die Viehzucht nach Art der Schweizer betreibt, und bes. Butter und Käse nach Art der Schweizer bereitet." Heinsius. Schweizersenn im Schwäb. Man erzählte einst, ein Schweizer sei in Memmingen hingerichtet worden. Schon wollte ich es, als Schweizer, bes. zu Gemüthe nehmen, als die Auflösung nicht ohne einige Befriedigung erfolgte. Denn ursprünglich waren die Küher oder Meier Schweizer. Die Leibgardisten heißen in Wien noch jetzt (1834) Schweizer. Die Franzosen haben das Sprw.: Point d'argent, point de Suisse. Vgl. Kirchh. 113. Das haben wir dem fremden Kriegsdienste zu danken. Die Sprw. in Bezug auf die Schweizer s. bei Kirchh. 48 ff. „Schweizer (der) heißt zu Wien ein verschnittener zahmer Eber." Cod. *Popov.* Die Schweizer-Krankheit (Heinsius), Name des Heimwehes, wovon die Schweizer am stärksten befallen werden. Die Schweizerei, ein Viehhof, wo die Rindviehzucht nach Art der Schweizer betrieben, und in der Gewinnung und Bereitung der Butter und der Käse nach Art der Schweizer verfahren wird. Heinsius. (Melkerei.) „Schweizer-Hosen. So heißt in Wien eine fremde Pflanze, welche in den Gärten gezogen wird, jalappa" Cod. *Popov.* Schweizerisch, uneig., gebirgig.

Schwîfer, Uw., kränklich und schwach, laß. Walzenh.

Schwigerli-Schwögerli (Schwiegerlein-Schwägerlein), s., die Dreifaltigkeitsblume, viola tricolor *Linn.* M. K.

Schwirbel, s. Schwibel.

* **Schwîna** (schweinen), Mw. gschwóna (K. gschwûna), unth. Z. m. h., schwinden, an Masse und Umfang verlieren. 's Brod schwint, das Brot schwindet (nimmt ab, es vermindert sich). Os-sem Häß schwina, an Korpulenz abnehmen, so daß die Kleider weniger gefüllt werden. Der schwined Mo, der abnehmende Mond. Allg. Man hält es für sicher, daß, wenn man bei abnehmendem Monde Gräben aufwirft, diese immer größer und tiefer werden, dagegen bald wieder zuwachsen, würde man sie beim wachsenden Monde graben. In Hinsicht auf den Aderlaß wähnt man, daß das Blut abwärts dringe und die Füße z. B. beschwere, wenn man beim schwinenden oder nid si genten Monde denselben veranstalte. Wer möchte wohl in der Erzählung solcher Mährchen fortfahren? Lasse man doch einmal die Erfahrung zu Athem kommen und ruhig reden. Schwina wird nur im physischen Sinne, nie im moralischen gebraucht. Die Schwîne, die Atrophie. J. M. H. Die Schwînig (Schweinung), J. M. H., Schwîni, J. M. K., die Auszehrung, Schwindsucht. Das Schwipünteli (Schweinbündelein) oder Schwipüntel, J. M. H., Schwipönteli, K., ein mit Arzneistoffen angefüllter Beutel, welcher als Amulett um den Hals gehängt wird. Wie alle Angehänge, ist auch dieses ein sonnenklarer Unsinn. Es wird bei wachsendem Monde angelegt. Wie schon der Name sagt, soll das Säckchen dem Schwina (Schwinden, Atrophie) Einhalt thun.

Anmerk. Schwyna, Schwyne auch in a. K. „Uuande menniscon unarheite gesuinen sint." Notk. Ps. 12, 2. „Disi suinente luna." Notk. Ps. 88, 38. Der Altht. Infinitiv ist suinan (agf. aſvinan), arsuinan. Mht. swinen, tabescere, decrescere, evanescere. Im Voc. 767 schwinen, tabescere. »Phthisis, Schwinsucht." Dasyp. „Vertreipt schwynen oder abnemmen der glid." *Georg. Pictor.* Baderbüchlin 35 a. »Also fieng das Bapstumb an schwynen und das Wort Gottes zunemmen." Walth. Klaarer in Sammlung alt. u. neuer Ukd. z. Beleucht. d. Kirchengeschichte, von J. J. Simlern. Zürich 1759. 1 Bd. 3. Thl. »Doch schwein der franz. Zug merklich, daß ihro gar wenig ward." Gilg Tschudis Schweiz Chron. Helvetia. Aarau 1828. 4. Bd. 483. S. Schwina ist das Stammwort vom nhd. schwinden, wie aus len (is) sind wurde.

* † **Schwinga**, Mw. gschwunga,

h. Z. m. h., 1) mit Ruthen schlagen, peitschen; 2) in der Küche, etwas querlen, z. B. Eier schwinga, Eier querlen.

Anmerk. Auch in a. K.

Schwŏb, m., Mh. —ba, jeder Bewohner in der Nähe jenseit des Rheins, der Vorarlberger, Baier, Würtemberger, Badener. Sonst heißen sie auch Tütschänder, nicht aber die Tiroler. Die Schwŏbachappa, eine Haube der Katholikinnen, die sich hinten auf dem Scheitel wie ein Huhnschweif entfaltet. Wahrscheinlich soll dieser den Nimbus der B. Virgo vorstellen. Das Schwŏbisch, das Land der Schwŏba; auch Schwŏbaland dafür. Im Besonderen sagt man jedoch 's Wòradelbèrgisch, Peierisch, Wéttabèrgisch, Badisch. Das Schwŏbli (Schwäblein), 1) verächtl., der Schwob; 2) s. Apazèller. Allg.

Anmerk. Bei uns heißt auch, wie in Baiern, Schwaben eine Käserart.

Sta, s. Ste.

Stabèlla, w., ein ungepolsterter Stuhl auf vier Beinen mit einer Lehne. Allg.

Anmerk. „Stabella, Stuhl." Appz. Id. In BW., Zg. Schabella. Verw. mit dem ital. scabello. Noch näher liegt Stabella das stare (stehen) zum Grunde, wie Stuhl stehen.

Stapfeta, w., die Zaunstufen, welche das Schreiten über einen Zaun erleichtern und eine Gitterthüre vertreten. Meistens findet sich an dieser Stelle die oberste Latte unterbrochen, so daß eine Lücke in das Gehäge entsteht. Wenn solche Zaunübergänge sich oft wiederholen, so ist das Reisen oder Gehen etwas beschwerlich, in schlechter Witterung bes. Dim. Stäpfetli. J. M. H.

Anmerk. In a. K. Stapf, Stapfa und (L., Z.) Stigele (Stalder 2, 398, und schon bei Fries). Kirchh. (117) hat in einem Sprw. stiegelesinnig und gatterläufig. Holl. stap (of tred), gressus. Romsch. staffa, Bügel, Stegreif; in' aissa de seif (aissa, Bret), unser Stapfeta. Ital. la staffa, Steigbügel. Engl. step, der Tritt, Schritt; to step, schreiten. Hieher gehört das nht. Fußstapfen (foot-step). Altf. stapan, gredi. Aht. staph, gressus. In Ker. Voc MS. stapho, passus. Notker gebraucht uberstephen, übergehen, überhüpfen, uberstepheda, Uebergang (transgressio). „Sô si über mina lèra nestéffet, cum non deserit instituta nostra." Boëth. „Keine Stapfen ... gätter zu hencken." Uk. 1657 in Cod. Künzl. 446. Vgl. Henstaffel.

Stâbig, E. u. Uw., starr, unbiegsam. M. H. K.

Anmerk. Stablig anderwärts.

† Stadt, w., die Stadt St. Gallen. Mh. Stadtlût, Leute, welche den Markt in St. Gallen besuchen. Allg. Die Leute auf dem Lande nennen überhaupt die benachbarte größere Stadt, heiße sie, wie sie wolle, gewöhnlich schlechthin die Stadt. Ein Mädchen in Schwellbrunnen, das Jemanden etwas nach St. Gallen auftragen sollte, fragte einen Vorübergehenden, ob er i d'Stadt wolle. Nach St. Gallen, war die Antwort. Das Mädchen, welches die Stadt nicht bei ihrem Namen kannte, gab den Auftrag nicht. Die Kinder wissen früher, daß es eine Stadt, als daß es ein St. Gallen gibt. Das Stadtbideli, H., d. w. Dam. Dort auch Stadthèneli.

Anmerk. Um parva componere magnis, sagten und schrieben die Römer auch nur Stadt (Rom), Urbs. Daher A. U. C. (ante urbem conditam); P. U. C. (post urbem conditam). Der Name Stambul (Konstantinopel) entstand aus dem verderbten griechischen εἰς τὴν πόλιν, d. i., nach der Stadt.

Stadel, m., Mh. Städel, das Gebäude, worin Heu, Grummet, Streue u. dgl. aufbewahrt und das Vieh untergebracht wird. Dim. Städeli. M. H. Die Stadelbéra, eine kleine, runde, schmackhafte Birnenart. Allg.

Anmerk. »Stadel, Stall." Appz. Id. In Schf. Stadel, Salzmagazin, in B., Z. Scheune. Bair. und östr. Stadel, Scheuer. Im Rht. ist das Stadel eine Stelle, Burgstadel (Burgstelle). Romsch. stalla da biesca, Viehstall; doch heißt in dieser Spr. Stall allein la stalla. Mht. stadel, horreum (Grimm 2, 51). Im Voc. 335 ain schur vel stadel, horreum. Zellw. Uk. 1, 2, 393 stadel. „Schüren, ställ, städel." Uk. 1468 Zellw. 2, 1, 342. „Horreum, stadel, stodola (böhm.)." Cod. V. 302, 29 b. Städel im BB. 1585 A. 58. „Stadl, Scheune." Bair. v. Prasch.

† Stadhalter (Statthalter), m., Mh. —hälter, 1) nach den Landammännern der erste Beamtete des Landes. In Ausserrhoden gibt es zwei, einen vor, den andern hinter der Sitter. In J. ist nur ein Statthalter, der dritte Beamtete des Landes. An den Räthen wird jedoch die erste Anfrage an ihn gerichtet, und, wie die Verfassung von 1829 besagt, „der Landesstatthalter übernimmt in Abwesenheit oder Krankheit des Landammanns das

Präſidium und die Amtsverrichtungen des regierenden Landammanns." Wenn in Auſſerrhoden der quieszirende Landammann vor der Sitter wohnt, ſo ſteht, wie man ſagt, der Statthalter vor ſelben an der Regierung, und wohnten beide Landammänner den Räthen nicht bei, ſo würde dann, aber nur dann, der regierende Statthalter präſidiren. 2) uneig., bei den Hirten (J.), der Name einer ſtattlichen Ziege. Stadhalterſchgwalt, ſ. Gwalt.

Städiſch (ſtaatiſch), E. u. Uw., aufgeputzt, mit Kleidern prangend, ſtattlich. Allg.

Statzga, unth. Z. m. h., ſtottern. Die Statzgeta, das Stottern. Allg.

Anmerk. Schwäb. ſtatzgen. „Balbutio. ſtatzgen. Balbus. ſtatzger." Voc. *Brack* (verb. et etym.). „Babare: ſtamlen oder ſtatzgen." Gemmag. „Balbutio, Ich ſtatzge mit der zungen. Vel potius, Ich rede ſchnell, vnd laß etlich ſylben auß." Daſyp. „Gatzger, ſtatzger, bambalio." Heniſch. Verw. mit ſtott (ſtottern).

Stäggela, w., der Stift unten an einem Stocke. Allg.

Anmerk. In a. K. Stafzr. Stäfzga. „Pedamen, Ein räbſtock, vnd allerlei ſtaaglen vnd ſtützen." Fries. Verw. mit Stachel.

Staggla (ſtackeln), unth. Z. m. h., ſtottern. M. H., im K. ziemlich ſelten. Vgl. lorgga (ſtammeln); ſinngleich mit ſtatzga.

Anmerk. Auch in a. K., ſo wie ſtiegla. »Daß die Kinder, ſo ſtackeln..., des Auſſagens in der Kirche entlaſſen werden." Verordn. (1668) in Bezug auf d. Katechiſazionen vom Antiſt. Ulrich. Kirchen- und Schulweſen in d. Schweiz. Von J. Schultheß. Zürich 1810. 6. Bd. 1., 2. Stück. Staggla iſt verw. mit ſtak, ſtecken (in der Rede ſtecken bleiben).

† Stall, m., Mh. Ställ, 1) RA. er hed-ſi guet inn Stall ina bbonda (doch auch mit Auslaſſung von Stall), er iſt gut ausgefallen, er nimmt die Stelle (auch ein Amt) mit Zufriedenheit ein. 2) der Stall ſowohl, als die Scheuer (Heuböden, Scheuertenne). So ſagt man Hus ond Stall. J. M. K. D. w. Stadel. Das Stallpîeßli, —bîesli, ſechs Kreuzer Trinkgeld für den Knecht oder Knaben des Verkäufers einer Kuh. Allg. Die Stallöſig, H., Stallöſi, K., d. w. Chamlöſe.

† Stalla, unth. Z. m. h., niedr. auch von Menſchen, piſſen. Die Stalleta, niedr., der Harn, Urin. Allg.

Stampfe, w., Mh. —ena, das Pochwerk. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Ital. la stampa.

Stammanägeli, ſ., die Levkoje. K.

† Stand, m., in der Kanzleiſpr., Kanton. Standâri halta, kräftigen Widerſtand leiſten, Stand halten, vor den Riß ſtehen. Der Standgötti, der ſtellvertretende Pathe. Die Standgötta, die ſtellvertretende Taufpathin. Allg.

Stärrig, E. u. Uw., ſteif, ſtarr. Sprw. Glauba macht ſälig, Sterba macht ſtärrig. Allg.

⊙Stauba, 1) unth. Z. m. h., vom Schnee, durch den Wind getrieben in Geſtalt von Staub herumfliegen, ſtöbern. So: ſtauba'n'ond loſta. Das Stauba, die Staubeta, das Schneegeſtöber. Für ſtauben, von feinem Sande auf der Straße oder ſonſtwo, ſprechen wir ſtüba aus. 2) Hw., w., bei den Müllern, ein Rad, überhaupt die Vorrichtung, damit die unreinen Theile von Gries wegzublaſen, ſtatt dieſen in einer Wanne zu ſchwingen. Allg. Die Staubeta, 1) ſ. oben; 2) oder das Staubetamèhl, das Staubmehl, Flugmehl, welches in der Staube erhalten wird. Würde der Gries nicht geſtäubt (geſchwungen), ſo könnte man kein Mehl gewinnen, um unſer ſo ſchön weißes Brot zu backen. J. M. H.

Anm. Stauba, Stäubeta, Stäbeta (für Staubeta(1)) in a. K. „Stoupmel, flos farinae." *Hoffm.* gl. „Das ſtaubmäl ſo ſich in mülinen hin vnd wider enbendt." Fries 1016. „Staubeten (die) Kleiner dünner rägen, Ein sprützeten. Pluvia tenuis." Maal.

† Stè, bisweilen Stâ (Stein), J. M. H., Stâ, K., m., Mh. w. E., 1) die Schale der Steinfrüchte; 2) das Hagelkorn; 3) der Teſtikel; 4) RA. de Ste hah, beim Steinſtoßen, am weiteſten werfen. Die Stâbêra, Walzenh., ſowohl die Tragbahre, als der Schiebebock. Für letztern ſagt man in Stein Stèchärreli. Huera wie n'en Steefel, ſich den fleiſchlichen Gelüſten thieriſch hingeben. Stèblättla (ſteinplätteln), J. M. H., ſtablättla, K., unth. Z. m. h., mit einem platten Steine zu einem gewiſſen Ziele werfen. Ein Spiel der Kinder und erwachſener Mannsleute. Stèbrögga (Steinbrücken), der Name einer Gegend in Stein. Stèli (Steinlein), Dim. von

. Der Stèlóft, der Südweſtwind. Name kommt daher, weil der Alp- i dem Mittellande im Südweſten liegt. H. dagegen bedeutet Stèlóft den wind. Stèlûta (Steinleiten), der ie einer Gegend in Gais. Stèſtößa, N. H., ſtäſtößa, K., unth. Z. m. den Stein ſtoßend werfen. Eine alte naſtiſche Uebung, bei welcher die Kräfte er Männer gemeſſen werden. Der n, der bis 100 und 200 Pf. wiegt, auf die rechte Schulter gehoben, wo eils auf der rechten Hand liegt, theils an den Kopf ſchmiegt. Durch ein ſchnelle Schritte ſetzt der Gymnaſtiker n Körper in Schwung, um dann auf vortheilhafteſte Weiſe den Stein von Schulter weg ſtoßend fortzuwerfen. n ſtaunt oft, wie er mit dem Körper dem Ziele, von wo aus der Stein orfen wird, ſchwebt, ohne dasſelbe zu ſchreiten. Je beſſer Einer ſich darauf eht, deſto glücklicher werden ſeine rfe. Einen Stein von 184 Pf. hielt Jahr 1805 Anton Joſef Thörig Schwende mit einer Hand eine Zeit über ſeinem Haupte empor, und warf dann, ohne einen Fuß zu verrücken, Fuß weit vor ſich. Man heißt ſolches glätaond ſtillſtenta ſtoßa. Früwurde das Steinſtoßen viel häufigetrieben. Die Regierung von J. inſtigte ehemals dasſelbe, indem ſie lich einen Preis ausſetzte. Am meiſten merkſamkeit erregt das alljährliche Steinen an der Urnäſcher- und Gaiſer-Kirmes; an erſterer iſt man in der Regel ſicher, ſehen, wie die ſtärkſten und gewandteMänner des Landes einander den Sieg tig machen. Der Stèſtößer, derge, welcher ſich auf das Steſtoßa eht. J. M. H.

Anmerk. „Die andere Urſache der häu- Brüche bei den Appenzellern iſt ein noch hrvolleres Wettſpiel des erwachſenen Mannes, wobei zwei Spiele der Alten, — das ringen unter ſchweren Laſten, und die Laimoniſche Discobolie, mit einander verden werden, nämlich das ſogenannte Steinjen.“ Blumenbachs med. Bibliothek. tg. 1783. 1, 727. Stein 1) in a. K. ſteblättla in Schſ., L. plättela. r. plateln. Romſch. dar platta stet- (eig. Platte zum Stickel geben), unſer lattla. — Agſ. stanbricge, via lapidea. er Stebrogga in Stein liegt der Stèg (altſ. stenweg, via lapidea). — Alt. r. Lita, Hügel, die Leiten. „Umb all inleiten bei Kohlgruob, da die Mul- ungent.“ Monument. Boica. 10. Bd. ad 1367 (Schmeller). — *Scherz* gl.: „Steinstossen, inter exercitamenta ludicra. Falckner n. 213. junck ritter lern Got lyb haben v. junckfrowen in eren, v. red den lutten wol. biß manlich wo man ſol als mit zuchten uben Steinstossen v. Stang-n schuben fechten v. ringen dantzen u. ſpringen ſtechen rennen, durnirn v. ſchonen frauwen hofieren....“ Bei Fries 935 „die ſtein oder kernen von etlichen früchten.“ „Felix Sprüngli von Zürich (hat) den Stein auff dem Eis, vnd weiten See geſtoſſen.“ Biſchoffb. 518.

* ‡ Stècha, unth. Z. m. h., 1) von Zweien, die in die Wahl kommen und einander mehr oder minder die Wage halten, in Abſtimmung fallen. Der Stadhalter hed mit-tem Landama gſtocha, der Statthalter hielt beim Abſtimmen dem Landammann ein wenig das Gleichgewicht. 2) überh. wetteifern. 3) bei Schützen, gültig oder auf den Preis ſchießen. Vorher thut man einen oder zwei Probeſchüſſe. Allg. Die Stèchblacka, die Stechpalme, ilex aquifolium *Linn.* M. Der Stècher, 1) ein kleiner Rauſch, J. M. K.; 2) eine beſondere Vorrichtung unter dem Schloſſe der Stutzbüchſe, wodurch beim auch leiſeſten Berühren der die Zunge erſetzenden Nadel der Schuß losgeht. Stèchlaub, M. K., d. w. Stèchblacka. † Der Stich, 1) bei Schützen, der gültige Schuß; 2) gleich viel, im Spiele (ſi ſönd Stich, ſie haben gleich viel); 3) die Ueberwerfung mit Mörtel, kaum, lieber Bſtich; 4) ein jäher Abhang, in Bezug auf den Gehenden, Fahrenden oder Reiſenden. Es iſt en groſſa Stich, man hat lange jäh zu gehen (zu fahren oder reiten). Dim. Stichli. Allg.

Anmerk. Stecha 2) u. 3), Stich 1) u. 4) auch in a. K. „Stickel, im Aensthale, eine Höhe, ein Hügel, über welchen der Weg geht, den man ſteigen muß.“ Cod. *Popov.* Romſch il stich. „Auff einem ſchweren ſtich dahar gan. Ascensu arduo ingredi.“ Maal. 390 a. Dies Wort ſcheint eher mit ſteigen (stiga) verw.

Stéckchöpf, M. H., Stéttköpf, J. H. K., m., der Starrkopf. Stéckchöpfig, ſtéttköpfig, E. u. Uw., ſtarrköpfig, ſtarrſinnig. Stéckgrènd, Stéttgrènd, d. w. Stéckchöpf, nur niedriger.

Anmerk. Auch in a. K.

Stèckli lèhna, d. w. Fatzanedli legga. S. Fatzanedli.

‡ Stéfel (Stiefel), m., bei den Hirten, der Name einer Kuh oder Ziege mit weißen Hinderfüßen. Das Stéfeli, J.

M. H., Stüfili, K., ein Spitzgläschen. Der Stüfilhönd (Stiefelhund), Stiefelknecht. K.

Stèffa (Stauf), m., ein Glas von besonderer Größe, das an festlichen Anlässen herumgeboten wird, der Humpen. M. H. K.

Anmerk. In a. K. der Stauff, Plur. Stäuff. Holl. stoop, urna, congius. Bei Notker stoufe, stouph, Kelch; Ps. 74, 9 stoufchelih, calix (Kelch). In Maßm. (gl. Monac.) 1, 101 stoppha, scyphos. Vgl. auch stoeufflin in *Scherz* gl. Im 16. Jahrhundert war Stauff eine sehr gewöhnliche Benennung einer Art Trinkgeschirre oder Becher.

Stèfzga, J. M. H., Stèfza, K, m., der Dorn einer Schnalle.

Anmerk. Stäfzr in a. K. d. w. unser Stäggela. Schwäb. der Stefz, große Stecknadel.

Stẽg önd Wẽg, Fuß- und Fahrwege. Allg. Der Stẽgstrécker, der Neckname der Hundweiler.

Anmerk. Stege und Wege allg. schweiz.

Stèga, w., 1) die Stiege; 2) am Hoor, bei stümpermäßigem Schneiden der Haare, die Absätze oder Terrassen. Auch: e gstègets Hoor, ein absatzweise geschnittenes Haar. Allg.

Stèmpfel (Stämpfel), m., Mh. w. E., der Stempel. Stèmpfla, th. u. unth. Z. m. h., stempeln. Allg.

Anmerk. Stämpfel, stämpfla in a. K.

Stẽnt, E. u. Uw., stehend. Nebes stentna thue, etwas im Stehen verrichten. Allg. Vgl. stoh.

Stẽr (Stern), m., Dim. Stẽrli, bei den Hirten, der sternförmige Fleck an der Stirne des Spiegels (Kuhnamen). S. dies.

Anmerk. Ster, in a. K. Stärr, ist nichts Anderes, als Stern, wie fer fern. Holl. star und ster, stella. Im Rht. erhielt sich Staar, Stern, Augenstern, in der Bedeutung einer bekannten Krankheit des Augensterns.

Stèrbed (Sterbend), m., die Pestilenz, eine mörderische Seuche. Allg.

Anmerk. In a. K. der Sterbet und die Sterbete; ingl. im Schwäb. Sterbet. Holl. sterfte, pestis. In *Schilter* gl. Sterbat, Sterbotte, pestis. „Pestilentz, dz ist zuo tüsch gseit der gemein sterb." Cod. meus. „Clades: ein sterbet: oder pestilentz." Gemmag. „In sterbenden nöthen." LB. 1585 A. 89.

Stèrnaschûßa (Sterneschießen), f., die Sternschnuppen. Es ist en Sterne gschossa, ich habe eine Sternschnuppe wahrgenommen. Allg.

Anmerk. In St. Gallen und Basel sagt man im Scherze, vielleicht glaubte man es früher im Ernste, daß der Wunsch, den man während des Fluges des Schnuppens habe, erfüllt werde, womit man aber fast immer zu spät kommt. Völker des Kaukasus nennen die Sternschnuppen (mit den Lateinern) fliegende Sterne, sonst wohl auch Kreuze oder fliegende Heilige, weil sie eine große Verehrung für jene hegen. Unser Landsmann ist nur insofern auf jene aufmerksam, als er in ihnen das Zeichen des baldigen Eintrittes schlechter Witterung erblickt. „Das Sternenschiessen, als wenn einer zenacht wänt der stern falle abhin." Maal.

Stich, s. stècha.

Stickel, J. M. H., Stickil oder Stiegil, K., m., Mh. w. E., 1) ein dünner, langer Pfahl (gewöhnlich abgestorbene und niedergehauene junge Tännchen), welcher um etwas gesteckt wird, z. B. um die Erbsen, damit diese sich daran aufranken. Ingl. 2) bei den Bleichern, ein dünner Pfahl, um daran das Gewebe zum Trocknen zu befestigen. Stickle, J. M. H., so u. stiegla, K., th. Z. m. h., in der Landwirthschaft, mit Stäben versehen, stäbeln.

Anmerk. In a. K. ebenfalls. Agf. sticel, aculeus; altn. stikill, apex. Nicht ganz klar ist sticklen im Voc. 335: pastinare, begraben vel umbtun vel pflanzen vel sticklen (häueleu oder stäbeln?) in reben. „Rebstickel vnd rebstecken groß vnd clain." Uf 1471 Zellw. 2, 1, 367. „Adminiculare vitem, Die räben oder bönm vnderstützen, stücklen." Dasyp. Stickhell im LB. 1585 A. 107. Wie Stäggela verwandt mit Stachel.

Stiêglöse, w., J., d. w. Châmlöse, Stalllöse.

† Stîer, m., bei den Hirten, der Name einer Kuh, die wenig Milch gibt. Stierauga, Mh., uneig., in Butter gebackene Eier. Stierig, E. u. Uw., von Kühen, rinderig. Allg. Der Stierènderlig (Stierrinderling), der Ochsenziemer. Stein. Auch Stierzipfel. H.

Anmerk Stierig auch in a. K. Zu Stierli vgl. Bus. Romsch. il starler, Gaithirt; la vacca gioga, die Kuh ist rinderig (eig. spielt).

⊙ Stîg (Steig), w., ein Bretterverschlag, z. B. für die Kartoffeln, Rüben, ingl. ein Pferch für die Schweine. J. K.

Stilla Fritig (stiller Freitag). Dieser Tag ist der fruchtbarste Tag des Aberglaubens. Man müßte viele Bogen voll schreiben, wollte man nur die meisten abergläubischen Handlungen, die am stillen Freitage vorgenommen werden, erzählen. Einige Müsterchen finden sich zerstreut in diesem Werke, und eines noch will ich hier zum Besten geben: Wenn ma de n'Essig am stilla Fritig füberet, so blibt-er 'sganz Johr frisch. Der Stillhäbera Schwöster, eine unzüchtige Weibsperson. J. H. †Der Stillstand, das Zusammentreten, von den Gottesdienst besuchenden Mitgliedern des Gemeinderathes. Aufferrh.

Anmerk. Stillstand hat in Z., Gl., Schf. eine ähnliche Bedeutung.

Stimmhârz, s., ohne Mh., der Süßholzsaft, der Lakritzensaft. Allg.

Stinköl, s., oleum petrae nigrum. R. Stinkrôsa, w., die Klatschrose, Klapprose, die Feldmohnblume, papaver rhoeas *Linn.* Allg.

Stirz, Stîrzlig, m., Mh. w. S., der Stoß, Rippenstoß. Stîrza, h. Z. m. h., stoßen, einen Rippenstoß geben. M. H.

Anmerk. In Z. u. St. Gallen Stirz, Stoß, Fußtritt. Verw. mit stürzen.

Stóbatile, w., die Kammer über der Stube Der Stóbafóchs (Stubenfuchs), der am Silvestermorgen zuerst in die Stube Tretende. H. Die Stóbaförbeta, J. M. H., Stubafürbeta, R., das Auskehricht von der Stube. Der Stóbahöcker, Stubahöcker, Einer, der immer in den Stuben sitzt. Das Stóbastüeli, Stubastüeli, der Schemel, die Fußbank. Die Stóberta (Stubeta), J. M. H., Stuberta, R., I. Zusammenkunft Weniger. 1) der Nachmittagsbesuch von Frauenzimmern, die Arbeit mitnehmen, und ihre Junge mitzunehmen nicht vergessen. Zuer Stoberta goh, a) einen solchen Besuch machen; b) si sönd zuer Stoberta gganga, wird uneig. von jungen, kleinen Baumfrüchten gesagt, die man noch nicht sieht. Damit verbindet man zugleich den Begriff, daß man in kurzem mehr, z. B. Aepfel, Birnen, Kirschen, sehen werde. Im Heuet gond d'Bira ond d'Öpfil zuer Stuberta. 2) eine Person, die einen Nachmittagsbesuch macht, theils um für sich zu arbeiten, theils um Unterhaltung zu finden. I ha e Stoberta öberchoh, eine Person hat mir einen Besuch (wie angegeben) gemacht. 3) ingl. der Besuch aus der Fremde während kurzer Zeit. Studirt z. B. Jemand in Zürich, und macht er seinen Ältern im Lande hier einen Besuch, so sagt man, er sei zuer Stoberta choh. II. die Zusammenkunft von Vielen, von Jünglingen und Mädchen in Stuben, wo sie sich durch verschiedene Spiele, bes. Gespannlieben, Finsterawäldla und Tanzen, unterhalten. Trefflich sagt der sel. Antistes Steinmüller (s. in dem anzuführenden Werke): „Möchten doch alle Obrigkeiten solche und ähnliche Freudenfeste nur darum, weil sie vielem Mißbrauche unterworfen sein können, nicht schlechtweg verbieten, sondern ihnen nur die gehörige Richtung und Veredlung zu geben suchen. Werden solche öffentliche Lustbarkeiten verboten, so treten an derselben Stelle gemeiniglich geheime Winkelzusammenkünfte, die eben deswegen, weil sie geheim sind, viel gefährlicher werden können; u. s. w." Der Stóbertachrüzer, die gewöhnliche Eintrittsgebühr, die man an den Inhaber der Stube, wo die Stoberta gehalten wird, zu entrichten hat M Das Stóbertaliedli, ein kurzes Zotenlied, das an den Stoberta gesungen zu werden pflegt.

Anmerk. „Stuberta, Besuch, Visite." Aorz. Id. In a. K. Stubete, Besuch, Stube, Zunft Im Lichtenstein. Stuberte, angenehme Zusammenkunft nicht blos junger Leute. Im Schwarzwald und Baden z'Stubete gehen, auf Besuch gehen. „Conventiculum, Ein kleine versamlung oder zusamenkommung, Liechtstubeten.' Fries. „Es ist auch menklichen noch unvergessen, wie uns der allmachtige Gott, wenn die Stubeten in Alpen und Wahden sind gsyn, uns wieder mit Hagel und Ungewitter und großem Wasser hat gestraft, von wegen unserm sundigen, boshaften, ruchen Leben u. s. f." Ein obrigkeitl. Edikt v. J. 1590 in Steinmullers Alpen- u. Landw. 2, 193 u. 194. Die Stuberten, welche, nach dem damaligen frommen Glauben, Gott mit Hagel abdrauen wollte, bestehen noch als beachtenswerthe Ueberbleibsel alter Sitten unter dem Namen Alpstuberta, welche, im Vorbeigehen gesagt, die (wenigstens jetzt) unschädlichsten von allen sind. „Stubeten (für Stube, cubicu um." LB. (Gesetz v. 1605) 1585 S. 122. »Weidstubertben (J. 1747)." Trog. WB. 1830. 88. Die „zum größten Nachtheil der Ehrbarkeit bestehenden, und von jungen Leuten beiderley Geschlechts besuchten sogenannten Stubenhäuser werden als gefahrliche Pflanzörter aller Unsittlichkeit aufs scharfste untersagt." LB Glarus in Sieg w. Strafrecht S. 82. Von Muller (Gesch. 12. T. 183 S.) wird als ein altes Wort aufgeführt die

Stuben (cercle, clubb). So ſagt man ſelbſt auch in Frankreich: die Kammer, d h., die Kammer der Deputirten, hat es beſchloſſen.

Stópf, J. M. H., Stupf, K., m., Mh. Stö(ü)pf, Dim. —li, 1) eig., ein geringer Stich, ingl. ein Stoß; 2) fig., ein Stichelwort. Stópfa, J. M. H., ſtupfa, K., th. u. unth. Z. m. h., 1) eig., a) ein wenig ſtechen. Mittera Nodla ſtopfa, mit einer Nadel ſtechen; b) einen Stoß geben (zur Mahnung z. B.); c) (K. nicht) ſtecken. Erdepfel ſtopfa, Erdäpfel in den Boden ſtecken. 2) uneig., ſticheln.

Anmerk. Stupf, ſtupfa auch in a K. „Sägen demo méze eines ſtúpfes, rationem puncti." *Boëth.* In *Schilter* gl. ſtupf, punctum; *Scherz* gl. ſtupfen, pungere, pellere, ingl. ſtipulare, promittere. Verw. mit tupfen, nur ein Intenſiv davon. Stopf für Torf (punctum), wie in a. K., ſagen wir jedoch nie.

1. Stöck, vgl. Bira-, Öpfilſtöck.

2. ‡ Stöck, m., 1) die aufgeſchütteten (ſ. uffſchötta) Trauben oder Obſt, welche in eine kubikale (viereckige) Form gebracht werden, K.; 2) Mh. Stöck, Scheite, welche aus den Stöcken oder Wurzeln der Bäume geſchlagen werden, die Stockſcheite. E Chlofter Stöck, eine Klafter Stockſcheite. Allg. 3) Aberglaube: Wenn ma Strüß verbrennt, ſo verderbt der Stock, wo ſi vonem ſönd. Wenn e Lich i-ma Hus iſt, ond ma d Stöck nüd rockt, ſo verderbids. Stöckdick, E. u. Uw., ſehr dicht beiſammen, zahlreich En ſtockdicka Rega, ein ſehr ſtarker Regen. Der Stöcker, Einer, der ausſtockt, d. i., die Stöcke oder Wurzeln eines gefällten Baumes ausrottet. Allg. Stöckla, unth. Z. m. h., den Eignern von Gemeindswaldungen ihren Antheil alljährlich durch Loos zubeſcheiden. Der Stöckler, ein ſolcher Eigner. Die Stöckligmènd, die Verſammlung dieſer Eigner (Genoſſenſchaft). H. Stöcköbel, J. M. H., ſtöckübil, K. Emm ſtocköbel werda (ſeh), völlig in Ohnmacht fallen. Stöckröth, E u. Uw., 1) eig., vom Holze, krank, ſiechend, ſtockfleckig; 2) fig., von ſchlimmer, verdächtiger, ketzeriſcher Geſinnung. Zur Zeit, da man auf den neuen Jugendſpiegel des Hartwig Hundt-Radowsky ſchimpfte und Aufgeklärte, welchen der Inhalt der Schrift wohl kaum neu erſcheinen konnte, gerne ſchauluſtig heraushob, — traten T..... zu Wäldlern, und ſagten: Die höcha Tanna im Wald ſönd ſtockroth. Ein Wäldler erwiederte: Ne, gad die höchſt. Die Anſpielung ging auf eine Perſon, welche damals ein Landesamt bekleidete, die höchſte Magiſtratsperſon der Gemeinde. Man hat gut ſagen, die Appenzeller ſeien ſo frei; nur ſoll bald die Zeit kommen, da man in ein appenzelliſches Wörterbuch keine Namen mehr aufnehmen muß, womit die Kränkung der Gewiſſensfreiheit bezeichnet wird. Der Stöckzèdel, ein großer Schuldſchein, welcher auf ein ganzes Gut lautet, folglich mit allen Eigenſchaften von ledig, gut, zweifach, gut zweifach und einfach (ſ. Zedel). Allg.

Stócka (ſtücken), M., ſtucka, K., th. Z. m. h., (die Tannen) ſtutzen.

Anm. In Aarg., Z. ſtücka, (Bäume) beſchneiden oder vielmehr köpfen, nach Stalder; in St. Gallen ſtucka, (den Baumen) die Aeſte abhauen »Solt man (die Puren) alle Jar ſtucken (mit Frohndienſten und ſtarken Geldſtrafen ſchwächen oder ſtutzen)." Reimchr. 66.

† Stötz, M., Stötza, H., Stütza, K., w., bei den Spulern, die bewegliche Stütze, worin die Spulſpindel läuft.

Stötza (Stutz), m., a) die Keule von einem geſchlachteten Kalbe, Kuh, Ochſen, Schöpſe, Ziege. Der vöder oder hender Stotza, die vordere oder hintere Keule. En Stotza Fläſch, eine Keule Fleiſch. b) ein großer, dicker Schenkel, doch mehr fig. Si hed recht Stotza, ſie hat derbe Schenkel. c) ein Balken, Stützbalken, z. B. der Webſtotza, einer der vier Balken, welche die Befeſtigungspunkte eines Webſtuhles ſind. Allg. Der Stötzahäg, ein Zaun, deſſen Pfähle ſchräg in den Boden getrieben ſind, und einander durchkreuzen. H. Stötzli, Dim. von Stotza in der erſten Bedeutung. Der Stötzliſchüe, ein Weiberſchuh mit hohen Abſätzen. H.

Anmerk. In a. K. der Stotza a) und Stöckliſchue für Stötzliſchue. Stotze, ſtarke Beine und Schenkel, bei Hebel. Bair. Stöckl, Abſatz von Schuhen In *Scherz* gl. ſtoetzlin, trunculi. „Do ret (aine) Schweſter, wen jr mir ſchon das min geben, ſo wil ich nit vß dem Huß; iſt noch ein ſtotz vff der Hoffſtat, ſo will ich darvff ſitzen." Wib. Mörlin. „Coxas cum natibus vocant (laniones) das ſtötzle." *Gesn.* hist. a. 1, 48. Man laſſe ſich bei der Nachforſchung über Verwandtſchaft durch ſtutzen nicht zu ſehr verleiten, obwohl Stotza etwas Geſtutztes, ein dickes, kurzes oder Stutzdins

ta ist vielmehr nur Stütze; denn
sind eben die eigentl. Stützen der

béra, w., eine Schlagdrehung,
an setzt die Faust an Jemanden
reibt sie um ihre Achse, was
verursacht, wenn die Finger-
rker packen.

rk. Kisu stot pirum, colaphiza-
r. Voc. MS.

la, w., eine seltene Art Birne,
Bereitung des Obstweines benützt

el (Stahfel), J. M. H., Stör-
m., Mh. Stö—, der Theil
de, in welchem der Mist in klei-
hen, die in ziemlich regelmäßiger
g von einander stehen, nieder-
d. Si hend ken fäßta Sto-
Stofel möga, eig. vom Vieh,
s fressen; uneig. (K. nicht) von
der Liebe fröhnen. Aberglaube:
Thüe gern de Stofel mö-
gelt 'sSchmälzli wohl.
J. M. H., störfla, K., 1)
m. h., den Mist in Häufchen
n auftragen, um ihn so zu dün-
K.) th., im Essen, gleichsam heiß-
die Speisen verschlingen, als
nicht zu sättigen.

rk. Stoofel in Schwyz; in
rnO., W. ist Stafel ein Alp-
BernO. auch eine Hütte, in Thun
eicher (vgl. Stalder 2, 389);
im Vorarlberg. (Balüt) Stofel,
bei den Hütten, auf welchen die
nmengetrieben werden, um sie da-
elken. „Des Ersten daß ausgan-
soll ein stauffel auch Gaden
rn zue machen." Zellw. Uk. 2,
Stofel wohl im Sinne der Vor-
Doch von stan (stehen) herzulei-
ofel möchte unserem Tratt (von
erade gegenüber stehen. Stafel
m nht. Stapel in Verwandtschaft.

fel, m., Mh. Stöffel, 1)
che Taufname Christof, M. H.
ungeschickter Mensch, J. M. K.

rk. *Stoffel* (in der 2. Bedeut.)
. Bair. Stofel.

ih (stan), J. M. H., stòh,
tod, er ständ, stiend oder
tent (stehend), Mw. gstanda,
n. s., stehen.

rk. Hamburg, stahn. Holl. staan,
t. stan; im Voc. 335 ston.

(stülen), unth. Z. m. s.,
tritt thun, mißtreten, stolpern,
J. M. H.

Anmerk. Uáanda einin gáhota uuilon.
uuilon gestulta st. uuilon eruuánt st,
nam aliter nimia celeritate festinans ac ple-
rumque consistens relabensque ferebatur.
Mart. Cap.

Stóllfüeß (Stullfuß), m., Mh.
—füeß, der Klumpfuß. H.

Anmerk. In a. K. Stüllfueß,
Stülzfueß. Hennebergsch. Stollfuss,
schiefer Fuß. Vgl. Tollfueß.

Stòmpa (Walzenhausen Stumpa),
I. m. Hw., 1) Mh. Stömpa, der
Stumpf. So heißt auch ein kurzer, dicker
Sack voll en Stompa, z. B. en
Stompa n'Erdepfel. Der Stòmpa
hält auch einen Sack Korn von 10 Vier-
teln. En Stompa Mehl, ein Sack
voll Mehl. Ingl. eine kurze, dicke Per-
son. 2) Mh. Stompa, die Stoppeln.
RA. er chond wie der Hagel i
d'Stompa, er kommt zu spät, um scha-
den zu können. II. Z., unth. m. h.,
mit kurzen, dicken Beinen und Füßen ge-
hen. Das Stòmpalòch, die stichähn-
liche Wunde der Fußsohle, gesetzt durch
das Barfußgehen auf harten Grasstoppeln.
H. Stömpela, unth. Z. m. h., drol-
lig mit kurzen, dicken Beinen und Füßen
watscheln, trippeln, wie die Kinder.
Stömpli, Dim. von Stòmpa in der
ersten Bedeutung. E Stömpli Cher-
za, eine kurze, beinahe niedergebrannte
Kerze, ein Stümpfchen oder Trümmchen
von einem Lichte; e Stömpli Geld,
ein kurzes, dickes Säcklein voll Geldes.
Allg.

Anmerk. Stumpa I. 1) u. stüm-
pela in a. K. Engl. the stump, der
Stumpf. „Stumpen (fig. der Schaden)."
Reimchr. 121. „Stnmpen so er howt (im
Holz)." Uk. 1472 Zellw. 2, 1, 395.
Stumpen (Holz) in Zellw. Uk. 2, 2, 57.
„Stümple (das) trunculus. Stump,
Abgebrochner zan. Mutilatus dens" Maal.
Das nht. Stumpf ist das Intensiv von
Stump.

Stämpla (stümpeln), unth. Z. m.
h., stümpern; ingl. in etwas, wenig
handeln. Der Stömpler, ein Stüm-
per, Halbmacher, Halbhändler. Allg.

Anmerk. Stümpla, Stümpler in
a. K.

⊙ Stòmm, m., Mh. Stömm, der
Taubstumme männlichen und weiblichen
Geschlechtes. Dim. Stömmli. Allg.

Anmerk. In L., Gl Stumm männl.,
Stämmli weibl. Geschlechts.

† Stònd (Stunde), w., die Sand-
uhr. Allg.

Anmerk. In Z., Schf. Stund. die RA. d'Stond ist guet entspricht ganz dem fr. bonheur und dem ital. malanno. „Horologium: ein stundtglaß." Gemmag. Unser Stond für Uhr ist nur teutscher, als dieses, welches, im Holl. ur of stond, doch nur ora, hora (Stund) ist.

Stör, w., Mh. —ra, die Arbeit sitzender Handwerker, bes. der Schneider, Nähterinnen und Schuster, ausser ihrer Wohnung, wo sie Nahrung vom Hauswirthe erhalten und den Lohn noch besonders für ihre Arbeit beziehen. Of d'Stör goh, bei und für Jemand zu arbeiten gehen; of-der Stör seh, bei und für Jemand arbeiten. Allg.

Anmerk. „Störe. auf der Störe seiu, auf die Störe gehen, wird von dem Schneider gesagt, der ausser dem Hause bei Jemand schafft." Appz. Id. Stör auch in a. K. Schwäb. die Stör, das Arbeiten der Schneider und Nahterinnen in Häusern, wo man sie um den Taglohn arbeiten läßt (Schmid). Bair in die Ster, östr. in die Steer geben, von unzünftigen Handwerken, sonst wie bei uns. „Stör, arbeit deß handwercksmanns ausserr seinem hauß. Opera extradomestica. Auff die Stör gon, als die schneyder vnnd schuochmacher. Praestare opera extradomestica." Maal.

1. Stòra, w., der Staar (die Sprehe), sturnus vulgaris *Linn.* Man liebt seinen Sang und Insektenfang, sieht aber ungerne, wie er die Kirschen von den Bäumen pickt. Auch an diesem Vogel hat sich die Vogeldeuterei schon versucht. Wenn die Stora sich schuppla (gruppiren), sagt man: Es ged e Wenterli. Allg. Die Stòratröcka, J. M. H., Stòratrucka, K., das Kästchen oder die hohle Walze, welche man unter dem Vordache der Hausfronte anbringt oder auf die Bäume stellt, und worin der Staar zu nisten pflegt. Die Stòrapfîffa, ein messingenes Rädchen, welches man unter die Zunge nimmt, um in dasselbe zu blasen. Der so hervorgebrachte Ton ist dem Pfeifen des Staares nicht unähnlich. M. Stein.

Anm. Storra auch in St. Gall., Z.

2. Stòra, s. stòrra.

Störfil, s. Stöfel.

Störgel, m., Mh. Störgel (Dim. Störgeli), K., das Störcheli, H., Störggeli, M. Stein, 1) zwei, oben durch eine Schnur verbundene Stangen, beim Trocknen der Wäsche den Leinen zu unterstützen; 2) (K.) eine senkrecht stehende Stange, die Garnstangen zu unterstützen.

Anm. In a. K. Stagel, Stagle, Stogele für 1).

† Störi, w., Mh. —rena, K., Störig, M., das Störli, J. H., ein störender Zufall, eine geringe (vorübergehende) Krankheit.

Anmerk. Nach Stalder in B., Gl. Stöhr, neuer Anfall, z. B. eines Fiebers.

† Störm, J. M. H., Surm, K., m., 1) die Krämpe an einem Hute; daher Stormhuet. 2) das Mürrischsein, der Zorntummel. Si hed wider en Storm, sie ist wieder zornig und mürrisch und tummelt.

Anm. Sturm auch in a. K. Romsch. il sturs für 1). „...huot Mit breiten stürmen." Fries 1399; Maal. 348.

Stòrra, spr. stòra, unth. Z. m. h., stochern, stören. J-de Zähna stora, in den Zähnen stochern. Daher der Jahstörer, der Zahnstocher. Die Stòreta, 1) das Stochern, Stören; 2) Dinge von wenig Werth, die kunterbunt um und auf einander liegen; 3) eine undeutliche, verworrene Schrift. Allg.

Anmerk. Storra auch in a. K. Es ist das Intensiv von stören.

Störz, J. M. H., Stûrz, K., m., ohne Mh., mit Zinn emaillirtes Eisenblech, Weißblech. Störzna, stürzna, unth. Z. m. h., Spängler- oder Klempnerarbeit verrichten. Der Störzner, Stürzner, der Klempner, Spängler, Flaschner. Fig. Sturzarbeiter.

Anmerk. In Schf. Stürzer nach Stalder.

Störza, m., Mh. Störza, die feste Wurzel von Pflanzen: der Ast eines Baumstockes, der Strunk von Lattich und Kohl, allg.; ingl. der Theil einer Zahnwurzel, M.

Anmerk. Storza, Strunk, auch in a. K. Die Storze, Strunk der Standengewächse, schwarzwald., elf.

Stösel, J. M. H., Stößil, K., m., ein Pistill, fig. ein kurzer, dicker Mensch.

‡ Stöß, m., der Name einer Gegend in Gais, welche an das Rheinthal grenzt, und wo die Appenzeller 1405 siegreich fochten. 2) Mh. Stöß, eine hohle Bekleidung für den Schenkel. E Paar Hose hed e Paar Stöß (Hosastöß). Allg. 3) ein Weidrecht für eine Kuh den Sommer durch. J. 4) der Zwist, die Uneinigkeit. J. M. K. selten. ‡ * Stößa, Mw. gstößa, unth. Z. m. h., 1) bei den Weinbauern im K., den Rebenpfahl frisch in die Erde treiben, was eine alljährliche Beschäftigung ist; 2) von den Mäusen, Erde hervorstoßen, allg. Die

Stößbèna, J. M. H., im H. lieber Stößwaga, die Stößbèra, K., ein Kasten mit einem Rade, welchen eine Person von sich her schiebt, der Schiebkarren. Vgl. Bèna. Der Stößbûder, das Pumpbutterfaß. Vgl. Buder. † Stößig, E. u. Uw., 1) angrenzend; 2) zwistig Allg. Das Stößisa (Stoßeisen), bei dem Weinbauer des K., ein besonderes eisernes Werkzeug, welches derselbe an den Schuh befestiget, und von welchem der Rebenpfahl angepackt wird, diesen, gleichsam reitend, um so leichter in die Erde zu treiben. Der Stößstē (Stoßstein), der Stein zum Stēstößa. S. d. Wort. Der Stößwaga, J. M. H., s. Stößbèna.

Anmerk. Auch in a. K. Stoß 3) u. 4), und bedeutet überhaupt eine Landmark. S. Müllers Gesch. 2, 7, 172; Stalder Idiot. 2, 401. In Basel Stoß, in St. Gallen Astößli, Muff. „Syene. Eyn statt am stoß Ethiopiä vnd Egypti." Dasyp. „An den Stoß (ist die Letze zwüschend dem Land, vnd Rheinthal)." Bischoffb. 145. — Für Stoßisa in Z. Trettisa. „Stossen, wie man von weyngärten redt, stäcken stossen. Pedare, impedare, palare." Maal. In *Ker.* Voc. MS. stoz, toga. In der 4. Bedeut. kommt Stoß (so wie stößig) sehr häufig in Ukd. aus dem 15. Jahrhunderte vor.

Strabel, m., das Gewirr, Gewühl. Vgl. Strebel, Sträbel. Strabla, unth. Z. m. h., mit den Füßen ausfahren, strampeln, zappeln. Strablizîera, unth. Z. m. h., Strapatzen durchmachen. Allg.

Anmerk. Strabla auch in a. K. Ital. strabalzare, hin- und hersprengen.

Strack, allg., oder Gstrack, M. K., m., ohne Mh., 1) bei Webern, der Aufzug, die Kette. RA. mer wönd uega, weles Strack oder Wefel ei, wir wollen Alles gehörig durch- und untersuchen. Von frisch aufgeschossenen, noch hageren Leuten sagt man: De Strack ands afanga, aber de Wefil no öd. 2) Strecke, Raum (daß man sich strecken kann), doch nur in der pleonastischen RA. Strack o'nd Blatz loh, Raum und Spazium lassen (Einen mit nichten einschränken, damit er um so eher den Forderungen entspreche, die Wünsche erfülle).

Anmerk. Strack 1) eig., auch in Bd., u. L., U. Strecke Weges. „Gestracktu ant, palma." Voc. 1478, 10 a. „Rectus. Recht, gestrack." Dasyp. In *Scherz* gl. rack, rectus, directus, recta tendens; stragken, strecken. Strack ist noch in dem nht. schnurstracks vorhanden.

† Strâch (Streich), J. M. H., Strâch, K. RA. ken Strâch oder ke Strâchli wercha, keine Arbeit verrichten.

Stratza, w., der erste Entwurf eines Aufsatzes, das Brouillon, ingl. das Schmutzbuch. Allg.

Anmerk. Romsch. straza, Lumpen.

Strâflig (Streifling), M., Strâffring, J., der Chrétzer, Trogen, m., eine Kette, die um die Kufe eines Schlittens geschlungen wird.

Strähl, m., Mh. w. E., 1) der Kamm. Allg.

'sAnnali mit-ter . . . .,
ond 'sBabali mit-tem Strähl;
wele zue-mer ana chond,
so frog-t, wo-ser fähl.

Vlt. der Weberkamm. 2) das vom Heuboden in seiner ganzen Höhe hervorstehende Heu. J. M. H. Die Ausmessung des Strähls ist eine schwierige Arbeit für den Heumesser. 3) bei den Baumfällern, der mehr oder minder tiefe Einschnitt in die Seite des Baumes, auf welcher er fallen soll. Auf dieser Seite wird zugleich, nachdem mit der Säge ein Schnitt gemacht worden, mit dem Beile, etwas über dem Sägeschnitt bis auf diesen ein Theil abgehauen, damit der Baum um so leichter sich neige (de Strähl haua). J. M. K. 4) euphonisch für Strahl. Bim Strähl, bei Gott. Allg. Der Strählmést, der zwischen den Zähnen des Kamms sitzende Unrath (Mist). Er wird als Hausarznei gebraucht, um die Brustverhärtungen zu vertreiben. K. Strähla, th. u. unth. Z. m. h., 1) eig. kämmen; 2) uneig., a) kratzen, von Katzen, b) züchtigen, z. B. mit Worten, auskeifen. Der Strähler, gelinder, als Strohler. Strählig, E u. Uw., verwettert, verrucht. En strähliga Züg, d. w. der Strählszüg, die verruchte Sache. Allg.

Anmerk. Strähl 1) allg. schweiz u. obert.; in L. auch das unterste Stück eines mit der Axt gefällten Baumstammes. Schweiz. u. obert. strählen 1); obert. noch fig. ordinare. Strahl heißt sonst wohl auch ein Zahn eines Kammes. Romsch la cassa für Strähl 2), eig. Kasse. „Weber strell oder blatt, pecten; strelen, como." Nomencl. „Strälen, pectinare." Voc. 909. „Textrina. weberströl oder blatt." Voc. *Brack* 10 b. „Como. strelen." Das. (verb.) „Comare: strelen oder flechten." Gemmag. „Pecten, Eyn sträl.. Pecto, ich sträle,

kemmle." Dafyp. Wir haben strählа neben chemmla. „Die katz ist gerne da man ty strälet, catus delectatur iis, ubi curatur et comitur." *Gesn.* hist. a. 1, 353. Die heil. Verena wird mit einem Kamme in der Hand abgebildet, und dieselbe wurde noch 1817 in Stafa Vreneli mit dem Strehl genannt (Die Badenfahrt. Von David Heß. Zürich 1818, S 36).

1. Stranga, m., der Strieme. Bes. in der Zusammensetzung die Regastranga, die Sonnenstrahlen, wenn sie durch eine Regenwolke fallen. Allg., auch im H.: Es stranget.

Anmerk. Stranga, in a. K. der Arm eines Wasserstromes, im Rheinfalle — die einzelnen Wasserfalle, wohin das bei Notker vorkommende strangen, fontes, rivi, gehört.

2. Stranga, s. Strèngli.

Strau, s., der Stroh. H., in a. G. Strŏ. Die Straugóttera, Strohgóttera, eine große, meist bauchige Flasche, welche, damit sie geschützt sei, in ein Strohgeflechte gehüllt wird. Allg.

Anmerk. „Stramen, strauw oder ströuwe." Fries.

Strâża, unth. Z. m. h., von flüssigen Dingen, im Strahle aus einander fahren. M.

Anmerk. Aehnliches in a. K.

Strèbel, M. Stein, K., Sträbel, H., m., ohne Mh, 1) der Tummel in Häusern, wo Kinder sind, Leute Arbeit holen, Almosen verlangen, die Einkehr nehmen u. s. f. Auch der Gstrebel. 2) Strèbel zûcha, a) eig., zwei Bursche stellen sich auf alle Viere, der eine dies-, der andere jenseits einer Thürschwelle, einander gegenüber. Ein Strick umfängt die Hälse der so Gestellten. Jeder ist nun bemüht, mittels des Nackens an dem Stricke den Gegner über die Schwelle zu ziehen. b) uneig., einen Wortkampf kämpfen. K. Vgl. Stregel.

Anmerk. Das Wort scheint kaum Anderes, als das lat. strepitus zu sein: beide voces onomatopoeae.

‡ Strêch, J. M. H., Strich, K., m., Mh. w. E., 1) die Zitze eines Kuh- oder Ziegeneuters. 2) RA. Enn offem Strech hah, Einen zur Zielscheibe machen.

Anmerk. In Brätig. strycha, melken.

Strègel, m., 1) bei den Hirten, der mißrathene Käse, welcher zu vieler Hitze ausgesetzt war und dadurch zähe wurde. Wenn man den sogenannten Fiisch nicht ganz herausnimmt, sondern einige Käsetheile zurückbleiben, so werden diese durch das Kochen zähe (Stregel), und sie unterscheiden sich gar leicht in der Schotta von dem Ziger. 2) RA. Stregel zûcha, einen Wortkampf kämpfen. J. M. Vgl. Strebel zûcha.

Anmerk. Nach Stalder im Entlib. Sträbel, Ueberbleibsel der Bullern im Käsekessel, nachdem man den Quark herausgenommen hat, so wie ein Spottname auf einen kleinen Käs.

Strèngli (Strähnglein), s., J. M. H., der Stranga, K., ein Strang gesponnenen und gezwirnten Garnes von einer bestimmten Anzahl Fäden (Sachsen eine Strähne = 800 Fäden), die Strähne, d. h., gleich 7 Gebinden zu 80 Fäden oder Haspelumgängen. 10 solche Strengli = 1 Stranga; 4 Stranga = 1 Poscha; 4 Poscha = 1 Pont (Bund) Garn Nr. 40 Pf. 5 zu 32 Loth.

Anmerk. In a. K. neben Strängli auch Strang.

Streuemŏs, s., das Streuemoor. Die Streuetrâgeta, J. H., s. Hölztrâgeta. Streueschòcha (Streueschocken), m., Mh. —schŏcha, ein großer Haufen Streue, der Streuefehmen. Allg.

† Strick, m., Mh. w. E., 1) der Docht. Der Strick flügt uf, der Docht erlischt. 2) H., d. w. Stich (Abhang). Die Strickéra, eine weniger saftige, zu Bereitung des Obstweines dienende Art Birne. Allg.

Strich, s. Stréch.

1. Strîcha (Streiche), w., d. w. Abstrîcha, doch häufiger, als dies. Stricha zûcha, an einem Zylinder in die Wette ziehen. Zwei stellen sich einander gegenüber, jeder faßt das Ende eines Knüttels, Bengels u. dgl. mit einer Hand, und wer den Andern so zu sich herüberzuziehen vermag, ist Sieger. K.

Anmerk. Romsch. la streccha. „Hostorium., Ein streyche oder streychholtz, als ein korustreychen, darmit man das übermäß abstreycht." Fries.

2. * ‡ Strîcha. D'Better stricha (im K. nur bstricha), den zu Bettzeug angeordneten Barchent mit einem Kompositum von Wachs, Harz und feinem Mehl überziehen, bestreichen. J. M. H. Die Strîchbrógg (Streichbrücke), das Strîchbröggli, J. M. H., die lang Bróggg, K., der erhöhete Theil in einem Stallstocke, auf dem die Kühe stehen oder liegen. Das Strîcherli, das liebkosende

Streicheln der Baggen, bes. bei Kindern. Mach-mer e Stricherli, liebes Kind, hätschele mich ein wenig. M. Vgl. Aali.

Anm. Romsch. la pur, unser Strichbrogg, wie unser Vorbrogg, eigentlich Brücke überh.; bei Conradi, pont. punt, Brücke, pontun, Stallbrücke. Im Boëth. demulcet, chit stréichôt. álso man dûot. démo man zártôt.

Strîchtil, auch Strîchil, s. Flétschlig; Strîchtillòch, s. Schòrrlòch.

‡ Strîter (Streiter), m., hie und da bei Webern, eine Vorrichtung, die Erhebung der Kettefäden durch den Fadenkamm in der ganzen Breite gleichmäßig zu machen. H.

Strîela, unth. Z. m. h., niedr., ausschweifen, herumschweifen, herumstreichen. Die Strîeleta, das Herumziehen, die Umherlauferei. Die Strîeleri, eine Kuh, die nirgends ein Bleiben hat, und auch über die Grenzen läuft; ingl. niedr., eine herumschweifende Weibsperson. M. H. K.

Anmerk. Striela auch in a. K. „Strielen, 1) das Verborgene durchsuchen, 2) die Nase in Alles stecken (vermuthlich von Triel, Maul, Rüssel; 3) muthwillig, unfläthig umherschwärmen. A stroller, a vagabond, Sher." Schmids schwäb. Id.

† Strópfa (strupfen), 1) Z., unth. m. s., schrumpfen, schrumpeln. Allg. 2) Hw., w., ein Ring von Silber- oder Goldblech, in denselben die Enden eines bei Männern um den Hals gelegten Tuches zu ziehen, damit dieses zusammenhalte. Dieser Ring vertritt den Dienst einer Schleife. H. Strôpfla, 1) th. Z. m. h., streifen, abstreifen. D'Chriesi strôpfla, die Kirschen von den Stielen streifen. Gstrôpflete Chriesi, ungestielte Kirschen. Allg. 2) unth., melken, d. w. hampfla. Der Strôpflig, von Menschen und andern Geschöpfen, klein und unansehnlich; von Menschen, der Fant, das Fäntchen. J. M. H.

Anmerk. Strupfa für stropfa 1) in a. K. Schwarzwald. Strupfen, Strümpfe ohne Vorfuße. „Strüpfe. lingulae sunt ansae caligarum." *Hoffm.* gl.

Strôbig, E. u. Uw., euphonisch für stròhlig.

Strôd (Strat, Straße), m., Mh. Strôd, M. H., der Stròdil, K., der Faden eines aus einer engen Oeffnung fließenden Körpers. So sagt man im K. von einer Kuh, die ihre Milch in schönem Strahle gibt, si hei an schöna Strodil.

Anmerk. Nur Oberflächlichkeit könnte auf Verwandtschaft mit Trod, Trohd leiten, wenn auch dies eine Zitzenkrankheit bedeutet.

* Strôtta (strüten), Mw. gstrôtt, J. M. H., strutta, K., unth. Z. m. h., eilen, sich sputen, sich tummeln. Strôtt nüd eso, spute dich nicht also sehr. Man strôttet, wenn man z. B. sehr schnell schreibt, daß ein Buchstabe den andern jagt, allein das Gepräge der Uebereilung oft nur zu sehr an sich trägt (se dépêcher), um den Brief dem Boten aufzugeben, welcher alsbald weggeht. Sprw. Strôtta thued nüd gued, hed der Schnegg gsäd, Eile mit Weile.

Anmerk. Strutta u. strütta in a. K. „Eilen (strötten) thut nicht gut. Der Schneck ist sieben Jahr den Baum aufkrochen und doch wieder abakeit." Kirchh. 141. „Strît lóupfen, currere." Org. *Arist.* „Strudlen, Eylen .. Strütten, Eylen aus vnbesinnte." Maal. Strütten bei Schottel 1426.

Stródel, J. M. H., Strudil, K., m., ein Zank. Das Strôdeli, Strüdeli, ein unbedeutender Zank. Si hend e Strôdeli mit-enand kah, sie hatten eine kleine Zwistigkeit mit einander.

Anmerk. Verw. mit Streit.

Strôdela (strudeln), unth. Z. m. h., gleichsam behaglich, nicht stark sieden, ein wenig und gleichmäßig sieden. Allg. Vgl. brôsela. Häufiger stròdla.

Strôtza, M. H., strütza, K., th. u. unth. Z. m. h., spritzen.

Anm. Schwäb. stritzen. „Strutzen, sinhone liquorem injicere." Schottel 1426. „Understretzer... ein Fehler des männlichen Glieds, da das Löchlein .. underwärts dem fraenulo gelegen." Muralt 103.

Strófla, J. M. H., strufla, K., unth. Z. m. h., bei einer Arbeit übertrieben eilen, hudeln. Die Strófleta, Strufleta, die Hudelei. Der Strófler, Strufler, der Hudeler. Strófflig, struflig, E. u. Uw., hudelig.

Anmerk. In Obw. strobla, in a. K. strudla. Romsch. dafür fa tutt a la bahutta.

‡ Stròhl (Strahl), m., 1) der Blitzstrahl. Daher Strohlableiter. 2) ein Fluchwort, wie: Donner, Hagel, Wetter. Der Strohlszüg, niedr., die verruchte Sache; es ist e Strohlsmacha, es ist eine verruchte Mache; e strohlsschwäre Chue, eine erzschwere Kuh. Stròhlwîs, o, Wetter. Stròhla, unth. Z. m. h., sakrisch

herumfahren. Die Ströhleta, das verruchte Treiben. Der Ströhler, ein verruchter Kerl. Ströhlig, E. u. Uw., verrucht. E strohligs Thue, ein fluchwürdiges Benehmen. Allg. Diese Fluchwörter setzen uns auf keine hohe Stufe von Bildung; wenigstens muß diese klein gewesen sein, als selbe entsprungen. Offenbar liegt in ihnen die düstere (obskure) Lehre, daß Blitzstrahl, Donner, Hagel Ausbrüche des Zornes Gottes seien. Ströhlös, —löser, —löseſt, E. u. Uw., verrucht, verdammt. Die Ströhllöse, die Verruchtheit, die Fluchwürdigkeit. Der Ströhlstî, J. M. Stein, Ströhlstâ, K., ein Stein, bes. ein Kieselstein mit röthlichen (wie versengten) Streifen. Man hält die Strahlsteine für Erzeugnisse des Blitzes; daher der Name. Die Meteorsteine würden wir doch gerechter so heißen.

Anmerk. Vgl. das, was Stalder über Strahl sagt. Im LB. Uri A. 99: „Kein Fremder oder Beysaß soll Strahlen (Krystall, also ganz anderer Bedeut.) graben." Siegw. Strafr. 30. Schwab. Strahlmensch u. s. f. „Fulmen. Die straal, oder straalstein." Fries. „Grawet den Leuten, wann sie hören bey der Straal fluchen." Bischoffb. 499.

Strólch, m., Mh. —cha, der Landstreicher, Vagabund. Die Strolchawaar, das Gesindel, Bettelgesindel. Allg.

Anmerk. In a. K. strolcha, strola, streichen, Strolch, Strol, Landstreicher, u. s. f. Strolch, Vagabund, bei Hebel. Engl. to strole, herumstreifen.

Strömpfel (Strümpfel), m., Mh. w. E., der Zapfen in Wasserbehältern, womit das Wasser aufgehalten und abgelassen (abezapft) werden kann. Allg.

Anmerk. In L. Strümpfel, Teichzapfen. „Durchslag morserstrempfel pfeyler oder sturmsann. pilum." Voc. 1482 „Commata, Wasserfallen oder losladen, strümpffel, wie sy in den weyeren sind." Fries.

Strömpfliwägeler (Strümpfleinwägeler), m., der Neckname der Oberegger.

Strönder, m., euphonisch für Tönder (Donner). M. H. K.

†Ströß (Straß), euphonisch für Ströhl; so auch Strößburg, Strößer (Ströhler). Allg. Das Strößerli, M., der Strößburger, K, eine Gartenblume, cheiranthus cheiri *Linn.*

Strûba, w., Dim. Strûbli, die Schraube. Allg.

Anm. Bei Hebel Strube. „Strub (die). Terebra." Maal. Romsch. strub.

Strûchla (straucheln), unth. Z. m. h., kränkeln. Die Strûchleta, der Katarrh. Allg.

Anmerk. „Strauchelte, eine Strauchelte haben d. i. eine vorübergehende, mit der Jahreszeit gewöhnlich verbundene Unpäßlichkeit haben." Appz. Id. In Bg. struchla, keifen, zanken. Bair. d'Strauchen, Schnupfen, ebenso salzburg., östr. (Cod. *Popov.*) Romsch. la strocha. „Die Strüche, der Schnupfen." *Hoffm.* gl. „Schnuder oder strawche. catarrhus." Voc. 1482. „Straucken Catarrhus." Voc. teut. ante lat. „(Vieh strauchete oder Krankh wurde (Gesetz v. 1635)." LB 1585 S. 72. Vgl. auch Steinmüllers Alpen- und Landm. 2, 31. „Straucken, schnuppen." Bair. v. Prasch.

Strutta, Strudil, strütza, strufla, s. strötta, Ströbel, strötze, ströfla.

Strümmwîs, K., d. w. rungwis.

Strûmwög (Stromwag), m., der Name eines Wasserkessels zwischen Hasten, Teufen und Stein.

Anmerk. Schwäb die Wag, Wassertiefe. Das wog scheint das aht. unag Wasser. Altf. wagustrom, Wasserstrom. Nach Schmid liegt in Wag das Wurzelwort Ach.

† Strüß (Strauß). RA. de Strüß hah, den Vorzug, die Lorbeeren haben, Andere übertreffen. Die Strüßeri, auch im H. Strüßleri, die Liebhaberin von Blumen, die Blumistin. Das Strüßgschîr, der Blumentopf, Blumenscherbel. J. M. H.

Anmerk. Die RA. de Struß hab, kommt wahrscheinlich daher, weil der Schütze, welcher den Preis gewinnt, oft einen Blumenstrauß erhält. Gehen wir noch weiter zurück, so wurden bekanntlich die alten Griechen und Römer, die sich auszeichneten, mit Lorbeeren geziert.

Strûßa (straußen), unth. Z. m. h., streiten, Wortwechsel führen. J. M.

Anmerk. Auch in a. K.

Strüßa (sträußen), zf. Z. m. h., sich wiedersträuben. J. M.

Anmerk. Auch in a. K. „Horren, Sich strenssen wie die zornigen thier." Fries. Si strüßa, eig. von zornigen Federthieren, die ihre Federn zu einem Strauße erheben.

Stuba —, Stuberta, s. Stüba —, Stöberta.

Stûber (Stäuber), 1) eig., der beim Drücken einen Staub fahren lassende Schwamm, der Bovist. Indessen nennen in Bienenwirthe **Bovist**, und zünden in an, die Bienen zu betäuben. 2) uneig., er Halbrausch. Dim. **Stûberli** in der . Bedeut.

Anmerk. **Stüber** 2 etwa darum so enannt, weil die Bienen durch den Bovist n einen rauschartigen Zustand verfallen? Idelung sagt, in Baiern werde der Bovist, elcher eine Menge Staub stieben läßt, der **Stieber** oder **Stoiber** genannt. Auch opowitsch (MA.) hat **Stieber** (Staubhwamm) als bair. Delling war solches nbekannt.

Stûcha (Stauchen), m., dünne, feine einwand (Schleier). Allg. **Stûchalâch**, J. M. H., **stûchablâch**, K., E. u. Uw., blaß, leichenblaß (blaß wie ebleichter **Stucha**). Zu Trogen heißt eine leine Gegend im Dorfe der **Stûchalatz**.

Anmerk. Die **Stauche** in St. Gall., Schf. nach **Stalder**. In einigen obert. Gegenden bedeutet **Stauche** ein Bündel Flachs. Die Stauche, **Stuchen**, 1) Kopfbedeckung er Weiber (weißer Schleier) beim Gottesdienste nd bei Leichen, schwarzwald.; 2) Schürze, hwäb. „Suparum, stuch." Voc. 909 „Suarus. stauch." Voc. *Brack* 11 b. In Dufresne Glossar. suparum, lineum brabeale puellarum. Vgl. auch das im 15. Jahrundert vorkommende Wort **Gestüch** in Tellw. Gesch. 1, 545.

Stucka, s. **stócka**.

1. **Stûda** (stauden), unth. Z. m. ., zanken. **Si hènd gstudet mitnand**, sie haben mit einander gezankt. Allg.

2. **Stûda** (stauden), unth. Z. m. ., in der Bergspr. (J. H.), das Buschwerk ausrotten.

Stütza, s. **Stötza**.

† **Stûel**, **Gmèndstûel**, **Landsmèndstûel**, m., Mh. — **stûel**, 1) in er engern Bedeutung, die Bühne, das Tribunal, das Gerüst, welches auf dem **Landsgemeindeplatze**, sowohl eines inten, als ein anderes oben, aufgeschlaen wird, damit am Tage der Landsgeneinde die Beamteten auf dasselbe steigen, ie selbst leichter sehen, und ihre Worte ernehmlicher seien. Auch die alten Römer atten auf dem comitium eine Rednerbühne, ie sie suggestus nannten. An unserem **Gemeindstuhle** hangen zwei Schwerter, ie an die glorreichen Tage des Kampfes rinnern, und der Tapferkeit und Großthaten ebenso Fingerzeig sein sollen, als die an den Suggestus der Römer hangenden Schnäbel oder rostra die Schiffe ins Andenken zurückriefen, welche den Antiaten abgenommen wurden; — wenn zu vergleichen erlaubt ist. RA. **es lüt of-de Stuel**, die Landsgemeinde beginnt; denn während die Beamteten ihren Bühnen zuziehen, wird vom Thurme herab geläutet. **Er chond of-de Stuel**, er bekommt ein Landesamt. **Er chond ab-dem Stuel aba**, er verliert das Landesamt; so auch: **Ma thued-a n'ab-dem Stuel aba, mer wönd mit-tem ab-dem Stuel aba fahra, mer thüend en Andera of-de Stuel** (wir wählen einen andern Beamteten). **Ab-dem Stuel aba mit-tem**, weg mit ihm (setzet ihn ab), wird wohl auch an unruhigen Landsgemeinden gerufen. **Er passt of-de Stuel**, er eignet sich für ein Landesamt; **er passt nüd of-de Stuel**. **De Stuel neu bsetza**, andere Landesbeamtete wählen. **Mer wönd de Stuel öberchehra**, wir wollen die Bühne (worauf der regierende Landammann steht, umstürzen: ist das Signal zu einer Revoluzion; denn, wenn diese Bühne und mit ihr der geschäftsführende Landammann umgeworfen würde, so wäre die Ordnung gestört — Anarchie. Unruhige, anarchische Köpfe drücken sich bisweilen in solchem Vorhaben aus: **of de Stuel häba**, sich um die Bühne drängen, wiewohl es bei dieser Drohung meist sein Verbleiben hat. (Ich schrieb diese Worte vor dem 3. Merz 1833). Ausserrh. und in J. Aehnliches. 2) RA. **zwüsched Stüel ond Benk choh**, sich zwischen die Stühle setzen, keines von Beiden bekommen. 3) ein Schandname. **Ogschickta Stuel**, du Schafskopf. M. H. K. † **Der Stuelgang**, der Nachtstuhl. **Die Stüelibrédig**, die Philippika, eine Auswischerpredigt, auch uneig.; früher eine scharfe, an eine besondere Person gerichtete Predigt als Kirchenstrafe, wobei der Delinquent in einem Stuhl eigens sitzen mußte. Die **Stüelig** (Stuhlung), mehrere Stühle einer Art, das Gestühl, wie in der Kirche. J. M. H.

Anmerk. „Stuhl, Sessel." Appz. Id. In St. Gallen **Stüelibredig** jetzt die Hochgerichtspredigt (bei uns **Stockbraie**) bei Hinrichtungen, auch unsere Kirchenstrafe. „A. 1521. war zu Appenzell ein unruohige Landsgmeind, vnd **der Stuhl geraumt**." Bischoffb. 520.

Stüfilhònd, **Stüfili**, **Stumpa**,

Sturm, Sturz, s. Stéfel, Stòmpa, Stórm, Stórz.

Stürgil, m., ein Baum oder Ast, der mehr oder minder krüppelig oder ausgezehrt ist. K.

Sé, sieh, nimm, halt, tiens, voilà. In der Kinderspr. dé, dé. Sénd, sehet da, nehmet, haltet, tenez, voilà. Se do; send do. Allg. RA. er cha gad säga: Mul, was witt? Schnorra, se, do hesch, es mag seinen Gaumen gelüsten, was es will, so steht es ihm zu Gebote. Vgl. sèla, sèna.

Anmerk. Sä, se in a. K.; schwäb. sä; se, so, bair.; unterkärnth. se, se (da hast, da hast). Holl. zie, zie daar, en, ecce. Neapol. te, nimm. Nht. se, see, senu, ecce. Mht. se für vide, sich. Sè, da, bei Walth. und Staufenb. nach *Hoffm.* gl. Für sieh, vide, sagen wir lueg. Wie die aht. und mht. Spr. unterscheiden wir vide und ecce, wofür der Nht. pêle-mêle sieh sagt. ... „Die brieff gab, und sprach Seh in (wahrscheinlich unser se) du hast kuntschafft, gnug." Uk. 1465 Zellw. 2, 1, 217.

Sèb, Fw., selber, selbe, selbes, derselbe, dieselbe, dasselbe. Der seb Bueb, jener (derselbe) Knabe. Sobald aber selbst oder selber ausgedrückt wird, so sagt man selb oder selber, selbist, der K. aber, konsequenter, seb. Es besseret vo-ma seb, es bessert sich von selbst. Seb thue (das thun), in Gesprächen, eine auf die Spitze gestellte Antwort, bald ein höhnisches Ja, bald ein scherzhaftes Nein. Das seb muß im Uebrigen auffallend zu Wiederholungen dienen. Z. B. I ha-nems gsäd, seb ha-ni, ich habe ihm es gesagt (das habe ich); i will nüd för de ond de aglueget werda, seb wil-i, ich will in Anderer Augen nicht der und der sein (das will ich). Allg.

Anmerk. Seb auch in Z., Schf., Th. „Derseb (derselbe)." S. u. AB Zug in Sieg w. Strafr. 109. „So hett er... mi Bantli.. auch chönne heiführe, es hetter." Zeitvertr. 590. „Si hettet selb Chrotteſtättli me den zwengz mahl übercho, wen si die dinne nie gwehrt hettet es hettetz." Daſ. 590. So würde noch der Walzenhauser sagen, der és oft für das oder dieses gebraucht. „Wie der tusige Diebshencker asa ist er ä Ma asister." Zeitvertr. 592, und so andere Wiederholungen fast überall, doch blos bei der Magdalena, die man so recht die Naive und die Dumme spielen läßt. Das Wort ist das nht. selb, nur mit Ausmerzung des l.

Sépp, m., der Mannstaufname Josef. J. M. H. Mi Sèp, bei meiner Treue. In Zusammensetzungen: Seppetóni, Josef Anton. Dim. Séppli. Das Séppeli, der weibliche Taufname Josefa, Sefchen. Auch dafür Séfa; Mari Séfa, Maria Josefa; Babe Séfa, Barbara Josefa. J.

Anmerk. Bair. Sepp, Seppi, Sepperl, Sepherl, Josef, Josefa; für letztere luzern. Böppi. Romsch. Giusep, auch il Sep, weibl. Giusepa, Sepa.

Sébert, séberthèr, s. sid, sidert.

Sécht, m., ohne Mh., bei Wäscherinnen, das Weißzeug. H. Sécha, unth. Z. m. h., in der Lauge waschen. Das Séchtéssi, ein küpferner Kessel zum Waschen, der eingemauert ist. Die Séchteri, die Wäscherin (in der Lauge). Die Séchthötta, das Waschhaus. Das Séchtsàl, die Waschlinne. D. w. Wöschsàl. Das Séchtstèndeli, der Waschständer, das Waschfaß. M. H. Séchtstèngli, H., d. w. Störggeli. S. d.

Anmerk. Auch in a. K. sechta, seechta, Sechteri, Sechtkessel, Sechtstande. Romsch. sa lischiva (la lischiva, Lauge), unser sechta „La lessia, di secht oder di laugen." Voc. 1477, 2, 8. „Sechten (der) Sechteten (die) wösch. Lixivium. Sechtstanden (die) Labrum." Maal. „Sechteln, lavandi modus." Bair. v. Prasch.

Séckel (Säckel), m., Mh. w. E., 1) der Beutel, z. B. der Tabaksbeutel, auch der Geldbeutel. Daher das Spw. So isch-es i-der Welt, der E hed-de Seckel ond der E hed's Geld, so ist es auf der Welt, der Eine hat den Beutel, der Andere das Geld.

Ha-ders nüd scho lang gesagt,
sollst-mer e Wiegeli kauffa?
I ha-der 'sGeld inn Seckel ggeb;
ietz thuest-mersch gad versauffa.

2) der Landseckel, die Staatskasse, der Staatsschatz. In den Landseckel gebüßt werden, in der Kanzleispr., an den Staat Strafgeld zu erlegen haben. Der Landseckel ist früeher richer gseh, das Staatsvermögen war früher größer. Dim. Séckeli. Der Séckelméster, Séckelmeister, der Kassier, Schatzmeister, insbes. nach dem Statthalter, der erste Landesbeamtete, in J. einer, in Ausserrh. einer vor, der andere hinter der Sitter, welcher die Staatsgelder einzieht und die Ausgaben besorgt. In der bessern Spr.: Landesseckelmeister. Séckla, unth. Z. m. h., in die Tasche, in den Geldbeutel greifen. J. M. K.

Der Séckler, der Handwerker, welcher Tschakos, Mützen von Leder oder andern Stoffen, Hosenträger u. dgl., wohl aber ursprünglich Beutel (Seckel) verfertigte, der Beutler. I goh zuem Seckler na, ich gehe zum Beutler. Allg. Vgl. Sack.

Anmerk. In a. K. seckla, Geld auszahlen, Einem den Beutel leeren. Seckel allg. schweiz. und obert. Bair. Säckler, Handschuhmacher. In *Schilter* gl. sechil, marsupium. Bei Otfried (ibi) sekilari, saeculi gestor; und (Grimm 2, 112) sehil, marsupium. Im Voc. 299 sechila, saccelli. In Maßm. Denkm. (gl. Stuttg.) , 98 secchil, marsupium. Im Nomencl. eckler, nummularius; der statseckel, erarium; gemaner seckel, fiscus. Im Voc. 335 ain seckel, bursa; ain seckler vel utelmacher, bursarius. „Der Seckel (ärm)." Reimchr. 75. „Erarius der statt eckel." Voc. *Brack* 9 a, und das. (verb.) urso, secklen. „Generales finantiarum, Schatzmeister. Seckelmeister." Fries 1. „Wo einer zuo vil gelt inn dem seckel at, dem hilfft es (das Bad zu Fideris) auch eschwind." Von heilsamen Badern des teütschen lands. Durch J. J. Huggelium 1559). Mülhus., Schirenbrand vnnd Schmid. 6. S. 34. „Secklen, In seckel gehalten. condere in crumenam." Maal.

Séchsbätzig, J. M. H., Séchsätzi, M. K., m., Mh. w. E., selten afür der Séchser, das Sechsbatzenstück, ig. der Zwanziger. Séchsbätzig örffa oder Séchsbätzig schüßa, in Spiel machen, bei dem der Zwanziger ach einem Ziele geworfen wird.

All Lüt hand Schätzeli,
as i ha no keis;
es gilt an Segsbätzi,
i krieg amol eis.

⊙Sékrét, s., Mh. w. E., selten —ter, as heimliche Gemach, der Abtritt, in er feinern Spr. Allg. † Sékrétärschäfft hah, scherzh., die Nothdurft errichten müssen.

Anmerk. Sekret auch in a. K. und air. „Sproch hus vulgariter secret des eimlichen gemachs Cloaca." Voc. teut. ante at.

Séd', séderthèr, s. sid.

Séttera, J. M. H.l, Sittera, K., w., in der Eht., der Bach, welcher, om Gebirge herab dem Norden zufließend, as Land in zwei Hälften theilt. Vor er Settera, das ausserrh. Land am echten Ufer der Sitter; hönder der Settera, dasselbe am linken Ufer der Sitter.

Anmerk. „Fluit in *Sitterum*." Zellw. Uk. (1061) 1, 1, 51. „Ad fluvium *Sydronam*." Dessen Uk. (1155) 1, 1, 53. Ekkehard IV., der Chroniker des Klosters St. Gallen, nennt die Sitter Sintria, d. i., es sind drei Dinge. In einer Handschrift, deren Alter in den Ausgang des 15. Jahrhunderts gesetzt wird (Helvetische Bibliothek. Zürich 1736. 5. Stück) heißt derselbe Bach Zitter. Bischoffd. (18) und Gäbr. Walser (5) berühren das Zitter erklärungsweise bei Sitterfluß. Ich kann nicht umhin, hier noch Willmanns poetische Ergießungen anzuführen. Er schildert das Appenzeller-Land also:

Ventum est Vrnacum, fluvii de nomine vicum*).
Hinc sese in vallem demittere molliter Alpes
Incipiunt: inclusam more theatri,
Vertice sic modico colles hinc inde coronant,
Frondibus umbriferis et vesco gramine laeti.
In medio vallis montes aequare propinquos
Culmine conitens Abbatis cella laborat.
Sintria quam trepido secat agmine.
Nec procul inde
Visuntur priscae labentia rudera Clancis,
Perfugium quondam Abbatum, et monimentum avitum.
Helvetiorum respublica diversorum autorum *(Guillimanni)* L. B. 1627.

Séttliga (sothanlich), séttlige, séttligs, H., söttliga, söttlige, söttlis, K. (vlt.), ein anzeigendes, beziehliches Fw., solcher, solche, solches. Vgl. sötta.

Sétza (Sitze), 1) w. Hw., für Kinder eine Art Wagen, worein dieselben gesetzt werden, damit sie im Sitzen nicht umfallen, und welcher Wagen geschleppt wird. J. M. H. 2) ‡ Z., unth. m. h., starrköpfig etwas vorhaben, einen festen Entschluß fassen. I has gsetzt (M), oder i ha-mersch gsetzt, i thües nomma, ich faßte den unabänderlichen Entschluß, ich werde es nicht mehr thun (zugeben). Der Sétzchöpf, der Starrkopf. Sétz-

*) Es ging nach Urnäsch, in das Dorf am Flusse gleichen Namens. Da fangen die hoch aufgethürmten Alpen an, sich sanft herunterzulassen in das Thalgelände, das amphitheatralisch umschlossene, das hier und dort gelinde Hügel umgürten, sich des beschattenden Laubes und des köstlichen Grases freuend. Inmitten eines Thales stellt sich des Abtes Zelle dem Auge dar. Indeß ihr Kulm über das nahe Gebirge emporzuragen strebt, wird jenes von der stattlichen, zitternden Sitter durchschnitten. Und unweit von dannen erblickt man die zerfallenden Trümmer der alten Klanx, — einst der Zufluchtsort der Aebte und eine feste Burg.

chöpfig, E. u. Uw., starrköpfig. Der Sétzfada, bei Webern, ein Stück Faden, der angezwirnt wird, um einen zerrissenen zu ergänzen (ersetzen). Die Setzfäden entstehen daher, weil ein Aufzug nur bis auf einen oder 1½ Fuß zugewoben werden kann. Sétzig, E. u. Uw., fest im Entschließen, starrköpfig, eigensinnig; daher óussétzig, hartnäckig, unter keinen Umständen nachgebend. Allg.

Anmerk. Setza, setzig auch in a. K.

Séél, s. Fadaséél.

Séélóft, m., der Ostwind, im J. M. H.; der Nordostwind, im K.

Séfi, Sévi, f. oder m., das Heidekraut, erica vulgaris *Linn.* Kalenderspruch: Der Sefi blüet wit usi, es geb en strenga Wenter, oder es geb en spota Früelig. Der Séfibóda, das Heideland. Allg.

Anmerk. Sefi auch in a. K.

† Sèga (Säge), w., eine Mühle, auf welcher vermittelst des Wassers Holz zu Bretern oder Bohlen gesägt wird, die Schneidemühle, Sägemühle. Allg. Das Sèghólz, Mh. —hólzer, der Sägeblock. Man erzählt sich drollig genug, daß im Fählersee ein Fisch von der Größe eines Sägeblockes (Segholz) sei, den man nur meerwunderselten zur Sicht bekomme. Das Sègmèhl, die Sägespäne. Der Sègstûel, ein hölzernes Gestell, besonders Brennholz darauf zu zersägen, der Sägebock. J. M. H.

Anmerk. In a. K. Sage, Säge, Sagi, Sägmühle. Sèga (zerschneiden) unterscheidet sich bei uns deutlich durch die Aussprache von sâga (sagen), nicht aber in St. Gallen, weswegen der Appenzeller nicht ermangelt, den Nachbar zu necken; in a. K. saga, sagen, sâga, sega, sagen. „Den Staub, den die Säge macht kann man nicht Späne heißen. Sägestaub hat Rondeau; das dünkt mich ein besserer Name zu sein. Sägemehl (das) wäre nach meinem Gutdünken das tauglichste Wort." Cod. *Popov.* ad vocem Schäten. NB. Sägespäne haben wir nicht. „Scobs, Abfeileten, sägmäl." Dasyp. „Scobs, Sagspän, Abfeileten, Sägmäl." Fries. Segmelbschon im Voc *Pin.* 2, 3. „Sägen schliffinen." Uk. 1463 Zellw. 2, 1, 342.

Sèges (Säkes), w., Mh. —esa (Sägeisen), die Sense.

Was nützt-mi das Tengela,
wenn d'Seges wohl haut?
Was nützt-mi das Lieba,
wenn 'sSchätzeli nüd schaut?

Der Sègesamâ (Sägeisenmann), 1) eig., der Sensenkrämer; 2) uneig., scherzhaft, der Tod, der Sensenträger. Sègesli, kleine Sense. Der Sègeswôrb, J. H., Sègesawôrb, M. K., der Sensenstiel.

Anmerk. In a. K. Säges, Sägese, Sägeswort, Sägeswurb. Schwäb. Segesse; Kaindl (Wurz. 4, 323) hat auch nach der Spr. der Landleute Sägenß, Sähnst. Wegesa heißt in a. K. Pflugschar, eig. ein Eisen, welches Weg macht. Sägese bei Hebel; Säges bair. „Sengsen, Sensen. Sengstwerben, Handhabe der Sense." Voc. Austr. *Heom.* Holl. hooyzeissen, falx foenaria. Romsch. segar, mahen, doch saultsch (falx), Sense; il moni de saultsch (eig. Sensenstiel), unser Segeswort. Aht. seganſa (falx), seginſa. „Mit tero riute ſégenſo, falce (Boëth.)," um z. B. den Farrn auszuschneiden. Vgl. riutiseganſa, seganſun in *Schilter* gl. „Falcastrum, ſegenſe (12. Jhd.)." Graff D. 3, 149. Vgl. seganſe in *Hoffm.* gl. „Falze, sengs." Voc. 1477, 1, 26. „Falcastrum, segens." Voc. *Brack* 21 b. „Falx foenaria, eyn ſägiß, meeg." Dasyp. „Falx, ſägiſſen, ſägeyſen." Fries. Verw. mit Sech, Sichel, seco.

* Séh, J. M. H., ſih, K., er iſt, mer, ehr, ſi ſönd oder ſènd, er ſei oder ſig, er wâr, wör oder wór, er wër oder wërd, Imp. bis, Mw. gſéh, gſih, das Verbum sein. 1) sich durchbringen, sein Unterkommen finden. Er mag damit gſeh, er kann sich damit durch das Leben helfen. 2) a n'Emm ſeh, in Jemand dringen. Im Uebrigen meist wie im Nht.

Anmerk. Si, ſin in a. K. Vgl. die Grammatiken von Grimm und Stalder.

Seiger, ſ. ſager.

Sèla, 1) laß oder lasset uns sehen. Sela, me wönd luega, nun lasset uns sehen. 2) lass' oder lasset (mich) gehen. Sela wie, laß mich gehen; ſela wie, lom-mi goh, laß mich nun gehen. Allg.

Anmerk. „Sellewie, d. i. nun wie." Appz. Id. Auch in a. K. Engl. le, romsch. lon, fr. là, da. Den Schafen ruft man allerdings ho (s) lä lä lä. Grimm (3, 299) findet in ſela Spuren des alten la (Notk. la nu, ecce nunc). Sàna (ſ. d. W.) möchte indeß Grimms Vermuthung zernichten.

Sèlb, Fw., selber, selbst. Asa ſelb, wirklich selbst. I chomma n'asa ſelb, ich komme in selbsteigener Person (ipsissimus). Sprw. Selb eſſa macht fäßt, selbst essen macht fett, dummodo nobis bene. Es iſt a-ma Niedere 's Mul ſelb gwachſa, ein Jeder hat eine Zunge, zu reden. Allg. Der Selb-

chöß, und das Sèlbschüßa, der Schnellschuß. M. Man ahmt (M. K.) den Laut, welchen das pochende Weberschiff von sich gibt, also nach: Es ist nüß ond ged nüß (es ist nichts und gibt nichts).

Anmerk. Neben selb gebrauchen wir auch selber; allein selbst ist nicht volksgemäß. Derselbe, dieselbe, dasselbe, sprechen wir derseb, dieseb, das('s)seb (s. seb) aus. Goth. silba, silbo, silbo, ipse, ipsa, ipsum; agf. hell; altf. selbo. Aht. selber oder selpo, ipse, neben selper. „Ih selbo, ego ipse." Ker. Voc. MS. Die aht. Spr. weiß von keinem selpost, die mht. von keinem selbest; in ersterer dafür also selpo, in letzterer selbe. Grimm (3, 546 ff.) macht es wahrscheinlich, daß selb positivisch sei, und daß selber und selbst lediglich aus dem Steigerungsprinzipe hergeleitet werden müssen. So entspricht dem Superlativ selbst, das lakein. ipsissimus, aus ipse; und das ital. medesimo ist nicht unwahrscheinlich der Superlat. von medemo. Für selbst (ipsissimus) haben wir asa selb, die Aht. hatten selpselpo, die Mht. selbselbe, Plautisch ipsipsus.

Sèll, w., Mh. —la, die Schwelle. J. M. H.

Anmerk. Auch in L., Gl. Bei Notker, Ps. 77, 69, kecrunt sellot, fundata. Kaindl, Wurz. 4, 318: „Von Saal ist die Selle, Schwelle. Niederf. Sulle, Sülle. Sie hat den Begriff einer Erhöhung, was auch Schwelle, von schwellen."

Sèlza (seltsam), sèlzner, sèlzest, E. u. Uw., 1) selten. En selzna Gast, ein seltener Gast. J. H. K. 2) anhaltend mürrisch, grämlich. Sprw. En selzna Vogel, e selzes Nest, böser Vogel, böses Ei. 3) seltsam, wunderbar. Es ist-mer doch selza gseh, ich habe mich doch wundern müssen. Der Selzli(i)g, eine stets mürrische Person beiderlei Geschlechtes, der Grämling, Knasterbart. Allg.

Anmerk. Selzem, selze auch in a. K. „Wenn die Frau eine Wasch hat, so hat der Mann eine selzene Frau und ein böses Hemd." Kirchh. 200. In Geiler v. K. Parad. selzen für selten.

Sèmpach. RA. de Frida vo Sempach wösch a, er duret hondert ond e Johr.

Anmerk. „Ich wünsch dir den Frieden von Sempach. Der ist ein böser Wunsch; denn es wird wohl darunter der sogenannte böse Friede verstanden, den die Reichsstädte von 1387—1388 vermittelten. Niemand war während dieser Zeit sicher, da die östreichischen Reisigen und Diener die Eidsgenossen angriffen, wo sie konnten." Kirchh. 114.

Sèna, M. H., d. w. sèla. J.

Anmerk. „Eva: Sena, wie, beiß au a Fetza davon (vom Apfel)." Die Erschaff d. Welt u. s. f. 1800. Aht. senu, senonu, sihno u. s. w. (ecce). Nu, welches auch andern aht. Wörtern angehangt wird, scheint nur den Eindruck zu erhöhen, und halb interrogativ, halb interjektiv zu sein.

Sénd, s. sé.

Sèntis, m., der Name des höchsten Berges unsers Kantons. Teutscher heißt es wohl auch der höch Mesmer.

Anmerk. Lat. sentis, Stachel. Joh. v. Müller (Gesch. schw. Eidg. 1, 13, 214) macht die Note zu Sentis: „Viele Gegenden haben auch hier teutsche und rhatische Namen."

Sènn, m., Mh. —nna (na, H.), 1) der Oberkuhhirte (bei einem Sennten). De Senna öberchoh, den Hirten mit seiner Herde zur Nützung des Futters bekommen. Daher der Senn chond, er fahrt fuert. Vgl. Handbueb. Sprw. Wenn Enn lang Senn gseh ist, werd-er nüd gern Handbueb. Wenn en Handbueb Senn werd, lueget-er gern oba n'us, wenn Jemand erhöhet wird, schaut er leicht zu gerne auf Andere hinunter. 2) der Eigenthümer eines Senntems. Allg. Unter der Mh. Sènna versteht man gewöhnlich die Hirten überhaupt, d. h., de Senn ond de Handbueb. Die Sennen tragen meist schmutzige Kleider. Die Hände wischen sie unbedenklich an den Hosen ab. Wenn der Oberhirte den Rahm abschöpfen will, so fährt er mit dem Daumen an der Wandung des Gefäßes, des Napfes, herum, um den Rahm flott zu machen, und er wäscht dann jedesmal, ehe er einen andern Napf voll Milch abrahmt, den Daumen schnalzend im Munde; oft auch streicht er ihn leicht an den Hosen ab, besonders wenn er etwas Unsauberes damit herausgenommen hat. Ueberläßt der Hirte sich dem Schlafe nach dem Mittagessen zwischen dem Ofen und der Einrichte für das Pumpbutterfaß auf der Bank, einen Lumpen von einer Jacke u. dgl. unter dem Kopfe, so sieht man nicht selten des Schnarchenden Beinkleider von Fliegen geschwärzt, welche die getadelten nun loben, weil sie sie sich daran gütlich thun können. Sènna, sehr selten, d. w. senntma. Der Sènnachäs, ein gemeiner Käse, wie er im Großen von den Sennen bereitet wird. Gegensatz: Pü-

zachäsli, ein kleiner Käse, wie ihn der Bauer macht. Die Sènnachûe, eig. eine zu einem Senntem gehörende Kuh; in weiterer Bed. eine große, schöne Kuh. Das Sènnagûet, ein größerer Grund oder Gut, dessen Nutznießung während einer kürzern Zeit ein Senn mit seiner Herde übernimmt. Die Sènnahòsa, gelbfarbige, lederne oder zwilchene, mit einem Gemisch von Eidotter und Safran gefärbte Beinkleider, dergleichen die Sennen tragen. Das Sènnaschmalz, die von einem Sennen bereitete Butter. Gegensatz: Pûraschmalz, welches, im Kleinen bereitet, für weniger fett gehalten wird. Die Sènnaschòtta, süße Molken, wie sie Sennen bereiten, zum Unterschiede von Pfannaschotta. J. M. H. Ein Theil H. spricht überall Sènachâs, Sènachûe, Sènagróst (Hirtenkleider) u. s. f. aus. Das Sènntem, Mh. w. E., auch e Senntem Chüe, d. w. en Huffa Vech, nämlich eine Herde von 24 Kühen und einem Zuchtstiere. Freilich ist diese Anzahl so bestimmt nicht immer, und man zählt bald über, bald, doch seltener, unter 24 Kühe, während man sich der gleichen Bezeichnung bedient. In der Appenzeller-Zeitung vom Jahr 1828, Nr. 20, liest man, daß man in Sizilien auf 1½ Millionen Menschen 60,000 Geistliche rechne, mit der Note: „Also auf 24 Seelen einer. Im Appenzeller-Lande machen 24 Kühe und ein Stier ein Sennthum aus." Hauptmann Rohner von Reute meinte in der Revisionskommission (s. Verhandlungen derselben u. s. f. Trog. 1832. S. 70): „wenn sich Herisau nicht angreifen lasse, so werden die kleinern Gemeinden hinter der Sitter, die in den kleinen Rath ein ganzes Sennthum Rathsherren mitbringen, sich noch weniger wollen abmarkten lassen" Die Sènntemschèlla, eine küpferne Prachtglocke, oberhalb sehr breit, dann bauchig und nach unten schmäler zulaufend. Von der Senntemschella unterscheidet sich die Wädschella (Weidglocke), welche viel kleiner und an der keine Pracht ist. Sènntma, unth. Z. m. h., eine Herde Vieh (Senntem) halten (vom Eigenthümer). Allg. Sènnela, J. M. Stein, sènela, H., unth. Z. m. h., in der Lebensart der Hirten begründet sein. Die Sènnerei, J. M. H., Sèneresi, H., die Wirthschaft des Sennen, das Hirtenwesen. Sènnisch, J. M., Stein K., sènisch, H., E. u. Uw., in der Lebensweise der Hirten bei einem Senntem begründet, echt hirtenmäßig. So nennt man die Hosen sennisch, wenn sie schön gelb, oder wohl von Kuhkoth beschmutzt sind. Die Sènnhòtta, die Hütte, worin der Senn, während seines Aufenthaltes auf den Bergen, wohnt, und die Milchwirthschaft betreibt. Wohn-, Schlafzimmer und Küche sind da in einer Person. Das Sènnli, ein kleiner, oder verächtlich, ein Senn.

Anmerk. Senn, sennina, Sennerei, Sennten oder Sennthum (in Gl. eine Herde von 24 bis 30 Kühen) in a. K. Im Vorarlberg. u. Toggenb. ist senne unser chäsa, chäsla. Im Oberrieder-Sämtis gehören drei Leute zusammen: Senn, Zuesenn, Schorrbueb. Vor dem Arlberge machen 100 (centum) Kühe ein Senntem aus, wozu folgende Mannschaft gehört: Senn, Zuesenn, chlei Zuesenn, Bueb und Batzger. Auch die Bd., Gl. haben ihren Zuesenn. Für unser Senntemschella im BernO. Plumpe, in a. K. Trichle. Im Allgemeinen ist Senn ein schweiz. u. oberd. Schriftwort. (Bair., kärnth. Sendin, Bergmagd). Romsch. in chischada. Senntem, Alpenherde; segnium, unser Senn; nach ihm kommt il tersiel (bed sonst auch Herbstgräs), der milkt und das Holz herbeischafft. Bei einer größern Herde gibt es zwei tersiels, in gron e in pintg. Darauf der paster, welcher die Kühe hütet. Er hat meist einen Helfer, huob. Agf. suner, sunrae, eine Herde. Müller (Gesch. 2, 1, 113) hat urkundlich (1330) Senntum und Hirtentum. In diesem zu Achen geschlossenen Verkommnisse konnte leicht verschrieben werden, und ich möchte nicht mit ihm zweifeln (3, 2, 236), das obige Sentum nicht eher aus Sentz (Sanitätshaus, U. 1410) zu deuten. „Item Stäris Sentum." Zellw. Uk. 1, 1, 157, u. 158: „Stäris Sennthum zwai Lember." In einer Uk. 1468 findet sich „sennhoff", und es wird damit der Begriff verbunden „ouch vich ziechen vnd bi drißig küen sumren vnd wintren." „Hand zwänzig vnd vier Küh in dieselben Alp Tryben" Zellw. Uk. 2, 2, 263. „Pecuaria, Ein sänten oder hauffen vychs; das vychhirten vnd sänten, Die kunst vnd art mit dem vych vmbzegon." Fries. „Sennen (vaccarii)." Gesn. hist. a. 1, 58 (Schilter zitirt so; allein ich fand das Wort l. c. nicht). „Sänn (die) pecuarius. Das Sänten." Maal. „Sennhütten darinn man käß macht. Caseale." Maal. „Sentem Küh." LB. 1535 A. 141. „Wenn einer für sich allein alpen will, mag er nicht mehr als 25 Kühe haben; und wenn zwey oder mehrere miteinander alpen, so sollen sie auch nicht mehr als 32 Kühe an ein Sennten thun." LB. Uri in Siegw. Strafr. 38. Um zur Etymologie überzugehen, so könnte man aus *Schers* gl. mit *send*, *sent*, *synodus*, *sendbann*,

annus synodalis, Sentmaeſſig, synodalis, Sind, Synd, synodus, viel Lärm ſchlagen; man könnte der Ableitung aus dem lat. centum, engl. cent, fr. cent in Breite das Wort ſprechen; aber ich neige mich zu dem, was Rirner (HW. 2, 150), auf Schranks Alpenreiſe verweiſend, ſagt: „Der Senne, von ſenden, quasi mit dem Viehe vom Hauſe und Hofe auf die Alpen Weggeſendeten.“ Damit muß zugleich Geſinde, holl. gezin, und namentlich die Zuſammenſtellungen bei Adelung verglichen werden.

Sẽr, E. u. Uw., leicht ſchmerzhaft, krankhaft empfindlich. E ſere Hut, eine krankhafte empfindliche Haut. Die Sẽre, die krankhafte Empfindlichkeit. Allg.

Anmerk. Auch in and. K. u. obert. Schmid verehrt ſeir, wund, ſeer, empfindlich, Memmingen, und ſchon unter den ſchwäb. Id. v. 1737 ſer, ſchmerzlich, wund, ingl. verdrießlich, grätig. Im Schwarzwald ſör, bloß, wund. Engl. sore Altn. farindi, dolor. In *Ker.* Voc. MS. ſuuero, dolor. „Hello ẽr (Schmerz) behalboten mih.“ Notk. Pſ. 17, 6. Bei demſelben ſereg, dolens. „Sẽr, dolores.“ *Boëth.* Vgl. auch ẽr in *Schorz* gl.

Sẽrba, unth. Z. m. h., kränkeln, beſ. lange kränkeln. Die Sẽrbeta, das lange Kränkeln. J. M. H. Sẽrbla, allg., d. w. ſẽrba. Der Sẽrblig, J. M. H., Sẽrbli, M. K., eine ſtets kränkelnde Perſon, der Siechе.

Anm. „Serben, elend herumgehen vor Krankheit.“ Appz Id. Serba, ſarba, ſerbla in a. K. „Unde tate du in ſereuuen.“ Notk. Pſ. 39. „Sereueta ih, tabescebam.“ Notk. Pſ. 138, 21. Kaindl (4, 397) leitet ſerba von der Wurzel ſehr, ſer.

† Sẽſſeli, ſ., d. w. Sẽtza. Sẽſſelchrieg nannte man ſpöttiſch den Bürgerzwiſt in Schwyz 1830 und in den folgenden Jahren.

Seu, M., ſü, H., eig. Fw., in der 3. Perſ., Mh., ſie; im Sing. ſi. Seu hends, ſie haben es. Seu iſt eig. häßlich, und um ſo häßlicher, wenn, was man in J. z. B. hört, es in Geſprächen, ſtatt Sie (vous), gebraucht wird.

Anmerk. Hennebergſch. ſü, ſie.

1. Si, 1) ſ. ſeu; 2) zurückbeziehliches Fw. der dritten Perſon. Si trüga, ſich täuſchen. 3) ſin, ſine, ſi, das zueignende Fw. ſeiner, ſeine, ſeines. Sis, ſein Haus, ſeine Wohnung. Biſt i Simm gſeh? wareſt du bei ihm zu Hauſe? Allg.

Anmerk. Si (se) auch in den meiſten K.; ſi (ſeines) in der öſtlichen Schweiz, ſis (ſis Wib) in der weſtlichen.

2. Sî, m., Mh. w. E. und Sinn, 1) Sinn. Im Sind oder Si hah, im Sinne haben, allg.; 2) der Fleiß. Heb en Si, ſei fleißig und aufmerkſam. J. M. H. 3) RA. en chorza Si hah, wenig Ueberlegungskraft, ein ſchwaches (chorzes) Gedächtniß haben. Sprw. Wer ke Sinn hed, hed Füeß, findet z. B. ſeine Anwendung, wenn Jemand wohin gehen will, auf dem Wege daran denkt, daß er etwas vergeſſen, und deswegen wieder zurückkehrt.

1. Sia, unth. Z. m. h., mit Sie anreden. J. M. H.

2. Sîa, J. M. H., Siha, K., w., ein feines Sieb oder ein Filtrum, die Milch dadurch zu reinigen.

3. Sia, unth. Z. m. h., (fein) ſchloßen, hageln. H.

Sicherla, unth. Z. m. h., ungewiß ſein, zweifeln, Bedenken tragen. Gleichſam in der Wahl ſchwanken, welches das Sichere (Gewiſſe) ſei. Allg.

Sid (ſeit), M., ſẽd, K., Uw., ſeit. Sider, ſidert, J. M. K., ſiderta, M., ſẽderthèr, J. K., ſẽbert oder ſẽberthèr, H., auch ſiderthé, M., ſeither.

Anmerk. Sid, ſide, ſider auch in a. K. Schwäb. ſider, ſeitdem; ſieder, ſeit, unterdeſſen, bei Hebel; osnabrückiſch ſedert, ſeder, ſeit der Zeit. Holl. sedert, exinde. Mhk. ſidunt, exinde, und es verhält ſich zu ſit und dem Komparat. ſider, wie nachunt zu nach und nacher. Dieſem mhk. ſidunt entſpricht genau ein muld. ſident, nach a. HS. ſeder. Grimm 3, 217. „Sid das der Krieg wer angangen.“ Reimchr. 189.

† Sita. RA. of d'Sita goh (auf die Seite gehen), auf den Abtritt gehen, in der geſuchtern, höflichen Rede. Allg.

Anmerk. Auch bair.

Sittera, ſ. Sẽttera.

† Sigel, m., 1) bei Fleiſchern, zum Fleiſche die Zugabe von Knochen, Leber u. dgl.; 2) etwas Unerfreuliches in einem Ganzen, insbeſ. ein mißrathenes Kind einer ſonſt wackern Familie. M. H. K.

Anm. Für 1) in a. K. Ingſchlächt, Inſiegel. Sigel nennen wir auch einen innerrhodiſchen Berg. „Sigelſtein, magnes. Sigſtein (der) hat vil runde ſternle, gleich wie wertzle der brüſten. Oriens.“ Maal. Hat das Wort den nhr. Begriff, ſo ſagen wir das Sigel.

Sigela, unth. Z. m. h., sickern. H.

Anmerk. In L. seigera.

Sih, s. séh.

† **Silvèster**, m., die Person eines Hauses, welche am Silvestermorgen die letzte aufsteht. H. K.

Singera, w., eine Sehne, bes. eine breite, dicke. Junge Leute essen sie mit Vorzug, da sie die Stimme verbessern soll. Daher der Name. M. H.

Sinnlós, —**lóser**, —**lóseſt**, E. u. Uw., besinnungslos, ein gebrechliches Gedächtniß habend. Allg. Vgl. **óbsinet** und **óbsònna**.

Anmerk. Bei Fries socors, sinnloß.

Snugeli, s., in der M.- u. Kinderspr., 1) eig., die Warze der Brust; 2) uneig., der Sauglappen. M. H. K.

Só èn, só ène, só ès (den K. Dialekt s. bei **en**), ein anzeigend beziehliches Fw., solcher, solche, solches, ein solcher u. s. f. **So en Ma**, ein solcher Mann. Auch dafür: **eso en, eso ene, eso es** (also eines). **Eso en Ma**, ein solcher Mann. Allg.

† **Sóppa**, J. M. H., **Suppa**, K. RA. **d'Soppa n'ale useſſa móſa**, den schlimmen Handel allein ausfegen müssen. **I n'e böſe Soppa n'ina choh**, in eine unangenehme Lage kommen, in einen sauern Apfel beißen müssen. **I wött nüd gern d'Soppa mit-tem gme hah**, ich wollte nicht gerne mit ihm gemeinsame Sache machen. **Bald d'Herra emol e Soppa mitenand ggeſſa hend, ſönd alſama glich**, sobald die neugewählten Herren in die Luft der alten kommen, so athmen sie die gleiche aus, d. h., sie sind so herrisch, als sie. **Söppiſch**, J. M. H., **süppiſch**, K., die Suppe liebend.

1. **Söck**, m., Mh. **Söck**, ein Mensch mit einer heftigen Leidenschaft oder einem Laster, z. B. **Spilſock**, der leidenschaftliche Spieler. Allg.

Anmerk. An a. O. **Söck**, ein Verleumder, Angeber; **verſocka**, anschwärzen, anklagen, Angeberei treiben. **I bi verſockt worda**, ich bin angeschwärzt worden. Ob nun **Sock** Sucht, Leidenschaft, und **Söck** der damit Behaftete sei, entscheide der benevole Leser.

2. **Söck**, J. M. H., **Suck**, K., m., Mh. **Sö(ü)ck**, das Sinken. **Der Schnee hed en groſſa Sock tthue. Sócka**, M. H., **ſucka**, K., unth. Z. m. s., ganz allmälig sinken. **Sinka**, sich schneller in die Tiefe niederlassen, haben wir auch. **'s Hus ſockt**, das Haus senkt sich. Das **Söckli**, ein geringer Grad von Sinken. J. M. H.

Anmerk. Hamb. **ſakken**, sinken. Holl. *zakken*, zinken, sido, desido. Goth. **sigqwan**, sinken, **sugqwan**, sie sanken.

Sòcka, s. **zòcka**.

Söd (süd), E. u. Uw., leicht zu sieden. **Söds Fläſch**, Fleisch, das in kurzer Zeit gesotten ist. Allg.

Anmerk. **Söd, gſöd** in a. K. „Coctibilis, **Geſöd**, Bald gekochet, vnd leychtlich töuwt." Fries. **Geſöd** auch bei Henisch.

Sötta (sothan), **ſötte, ſötta**, ein anzeigend beziehliches Fw., solcher, solche, solches. **En ſötta Mentſch**, ein solcher Mensch; **ſötta Lüt**, solche Leute. J. H. Ingl. in J. **ſöttiga, ſöttige, ſöttigs**. Die Vorderländer spielen mit diesem Worte, das mit sieden (**ſüda, ſöd**) etwas zusammenklingt.

Anmerk. Auch im Montafun **ſötig**. In Saanen **ſeutes, ſeutes**. Schwäb. der **ſott**, der **ſött**, derselbige, jener, **ſotter, ſöttig, ſöttiger**, ein solcher. Bair. **ſötter**, solcher, solche, solches. Kein Zweifel, daß **ſötta** das gekürzte **ſothan**, im Dialekte **ſotthue, ſothüeig**, also **ſotta, ſötta, ſottig, ſöttig**, sel. Aht. **ſô getân, ſotan**, altfries. **ſadan** (talis), schwed. **ſådan**, dän. **ſaaden**.

Sódel, J. M. H., **Sudil**, K., m., Mh. **Sö(ü)del**, der erste Entwurf einer Schrift, das Konzept. Vgl. **Strazа**.

Södtiga (sodgediegen), E. u. Uw., vom Fleische, einige Tage in Salzwasser gelegen und ebenso lange am Rauche gehangen. **Södtiges**, solches Fleisch. K.

Södler, m., ein Schulkind, welches nicht mit den übrigen aus der Schule entlassen wird. Walzenhausen.

Söfera, s. **ſäufera**.

Söff, J. M. H., **Suff**, K., m., Mh. **Sö(ü)ff**, ein übermäßiger Trunk, ein Rausch. **Er iſt faſt all im Soff**, er ist fast immer berauscht. Der **Söffling**, J. M. H., **Süffli** (Säufling), K., der Säufer, der Trunkenbold.

Anmerk. **Suff** auch in a. K.

Söldâtela, unth. Z. m. h., soldatisch sein. Allg.

Anmerk. Allg. schweiz.

Söli, ſöli, der Laut, womit die Mutter ihr Kind zu beschwichtigen oder in Schlaf zu lullen sucht. Wenn größere Leute ohne allen Grund weinen, so ruft

bisweilen soli soli, um sie zu be-
en. J. M. H.
nmerk. Ein holstein. Wiegenlied,
gömpela zu vergleichen ist, lautet

Hüssebüssee!
dat erste Jaar twee
dat ander Jaar
noch en Paar
so geit de Weeg
ümmerdar.
Hüssebüssee!

r kommt das Wort? Ich leite es nicht
olor (ich tröste), viel weniger von soli
gloria), sondern von so, in der herz-
Spr. soli (solein), wie lesli von
her. Wirklich lullt die Mutter oft so
att soli. Das Wiegenlied der Nogaye-
rin ist eidi eidi eidi o, welches bestän-
wiederholt wird. Die Griechen nannten
Wiegenlieder καταβαυκαλήσις. Ein
s findet man noch beim Theokrit,
l. 24.

‡ Sólz (Sulze), w., ohne Mh., 1)
Salzwasser, die Salzbrühe (die Lacke),
; 2) ein langsamer, träger Mensch.
K. D. w. Mueß, Gsod. Der
lzchàs, M. H., d. w. Schmót-
hàs.

⊙ Sòmm (Saum), M., Sòm, J. H.,
m, K., m., Mh. Söm, ehedem das
ß von 4 Eimern. Man schreibt, we-
tens im K., die Eimer jetzt noch so
= 12 ½ Eimern. Das
hen — über dem Striche bedeutet einen
en Eimer und 0 eine Maß. Man
damit die Bauernrechnung und
Milchzeichen. Das Sòmmròss,
Packpferd. Wenigstens ist Saumroß
züglich in Obert. und der Schweiz
äuchlich. Der Sòmer, Einer, der
Packpferd leitet. K.
Anmerk. „Saum, Last. Ital. Soma."
z. Id. In Basel 3 Eimer = 1 Saum.
nsch. ina somma (d'vin), ein Eimer (Wein).
bête de somme, Lastthier; somme, Last.
umarius, soumros (12. Jahrh.)."
aff D. 3, 153. Sömer (Packpferde-
ber) in Zellw. Uk. 2, 2, 316. Soma
das. 499. „Dossuaria jumenta, Saum-
sz oder rind." Fries.

† Sòmmer ònd Wénter, die Vor-
lung der beiden Jahreszeiten, des Som-
s und Winters. Allg. Ein Mann,
Sommer, trägt ein Hemde. Das soll
euten, es sei so warm, daß man bar-
d ausgehen dürfe. Er hält in der einen
nd einen Baum mit Birnen und Aepfeln,
in Flittergold gehüllten Nüssen und
flatternden Bändern; in der andern
nd einen vielfach gespaltenen Knüttel.
r Mann, welcher sich als Winter pro-
duzirt, hat einfache winterliche Kleidung,
übrigens einen Knüttel wie der Sommer,
welcher dazu dient, nach jedesmaligem Ab-
setzen dem Andern damit auf die Schulter
zu klopfen, daß es laut patscht. Das
Patschen kann das Kind sehr täuschen und
unnöthiges Mitleiden ihm entlocken. Diese
Schauspielleute gehen des Winters herum,
oft mit einem großen Gesinde von Kindern.
Ihr Singgespräch, das wahrscheinlich aus
dem Schwäbischen herübergekommen ist
und manche, hier wohl keine Berücksichti-
gung verdienende Variazionen darbietet,
lautet dergestalt:

Sommer.
I tretta i die Stuba wohl alzue fest,
i grüeza mine Herra n'ond ale mine Gest.
Wor ich En oder de n'Andera nüd grüeßa,
wär ich kein rechta Sommer nüd.
Alde, alde, der Ehen Mai,
der Sommer ist fai.

Wenter.
Ich bin der Wenter also fromm,
i säa de Schnee im Feld heromm.
Alde, alde, der Herra Mai,
der Wenter ist fai.

S. Wenter, du bist en arga Vogel,
du tribst die Wiber wohl hinter de n'Ofa.
Alde u. s. f.

W. Sommer, du bist en ardliga Lur,
du machst de Wibera die Milech so sur.
Alde u. s. f.

(W. Sommer, du hest e n'ardlige Matt,
si tragt de Gschierfetza n'im Jopasack.
Alde u. s. f.

S. Wenter, was wöttest denn wessa?
Du hest jo Hosa n'ond Hemp verressa.
Alde u. s. f.

W. Wenn du witt e Fueder lada,
most du Heu und Gabla haba.
Alde u. s. f.)

S. Wenter, i lo-mi vo der nüd pocha,
ich cha mi Soppa n'im Ofaloch chocha.
Alde u. s. f.

W. Sommer, wenn du no thätest hondert
Johr leba,
thät-der i meine Tochter nüd geba.
Alde u. s. f.

S. Wenter, deine Tochter begehr-i nüd,
sie ist kropfet ond bbogglet ond söff nüd gschid.
Alde u. s. f.

W. Sommer, du hest e n'ardlige Els,
si hed vil Lüs ond Flöh im Pelz.
Alde u. s. f.

S. Es chond jo bald St. Jokebstag,
dann schneid-i mei Korn n'ond Waissa n'ab.
Alde u. s. f.

W. Schneidest vil ab, so tresch-i vil us,
ond macha mim Gretli guet Nudla druss.
Alde u. s. f.

S. Jetz chond bald der St. Bartlemestag,
dann schött-i mine Epfel ond Bera n'ab.
Alde u. s. f.

W. Ond schöttest vil ab, so les-i vil us,
ond lesa dem Gretli die schönsta druss.
Alde u. s. f.

S. Es chond jo bald St. Michelstag,
dann schneid-i meine reiffa Trauba n'ab.
Alde u. s. f.

W. Schneidest vil ab, so trock-i vil us,
ond brings mim Gretli, ond trinkes-i us.
Alde u. s. f.

S. Wenter, schäd-di dör d'Stobathör aus,
du machst en Gschmackt, daß ist en Graus.
Alde u. s. f.

(Der Winter geht zur Stube hinaus.)

W. (Allein ausser der Stube.) Ach, Sommer,
du hest jo eba Recht,
bis du der Herr ond i der Chnecht.
Alde u. s. f.

S. (Allein in der Stube). Ach, Wenter,
chomm nur wider herein,

(der Winter geht, und von nun an singen beide mit einander, der eine Diskant, der andere Sekund.)

wir wollen mitenand guet Gsella sein.
Ond büt du mer die rechte Hand,
wir wollid mitenand i fränte Land.
Alde u. s. f.

Es flügt e Vögeli wohl öber das Dach,
mer wünschid enand e guete Nacht.
Alde u. s. f.

Sömmerig, J. M., **Sömmerig**, H., **Sömmeri**, M. K., w., Weide für das Vieh im Sommer. **Sömmerla**, J. M. H., **sömmerla**, H., unth. Z. m. h., sommerhaft werden oder sein.

Anmerk. **Sömmerla**, sümmerla in a. K. Romsch. heißt das Spiel il unviern e la stad. Zu Lûr: „Cincinnator, Ein tröler, Ein laurßhals." Fries.

Sönder, m., der Name mehrerer, so viel ich weiß, nur südlich gelegener Gegenden. Der **Sönderlöft** (Sunderluft), der **Sönderwènd**, der Südwind. **Sönderwèndig**, Uw., vom Südwinde, wehend, herrschend. Es ist sonderwendig, der Südwind herrscht. J. M. H.

Anmerk. Sonderwend auch zu Davos in Bd. nach Stalder. „Sundar uuind, austris; sundar statt, austro locus." *Ker.* Voc. MS. Bei Notk. Ps. 77, 26 suntwint, Südwind; Ps. 47, 3 in sunde, im Süden. „Dien der héizo súnt uuint. hizza tûot, quos violentus auster torret." *Boëth.* Bei Eginhard, vita Caroli cap. 29, sundroni, regio australis. Grimm 2, 180. „Ad australem plagam, zi sundarun halbu." Graff D. 1, 491. „Auster, sunderwint." Daſ. 3, 261, und hier 245 sonderwint aus Henric. summar. Sund scheint aus dem ahd. sunna entsprungen zu sein. So ging mane (Mon) später in Mond über. Kaindl (Wurz. 4, 415) leitet selbst das Wort sund, gesund von Sonne her.

Sönderſiech, m., Mh. —che, vlt., der Aussätzige.

Anmerk. Bair. (Delling) der Sunderſiech, eine mit einem unheilbaren Aussatze behaftete Person. Die Sonderſiechen waren abgesönderte Kranke (Sieche) ausser den Städten und Flecken in abgesönderten Häusern, den Siechenhäusern (*Westenr.* gl.). Diese Leute waren doch wohl schwerlich immer an der eigentlichen Lepra leidend. Bei uns glaubt man, daß die Sonderſiechen weißes Blut gehabt hätten. „Sunderſiech, a sondern; hinc fortassis sonticus morbus." Bair. d. Prasch. Dieses Wort kommt in alten schweiz Ukd., so wie auch im LB. 1747 vor.

Sönnahalb, **sönnathalb**, Uw., auf der Sonnenseite. Das **Sönnazitt**, die Sonnenuhr. J. M. K., im H. **Sönahalb**, **Sönazitt**.

Anmerk. Sonnenhalb auch in Saanen nach Stalder. Vgl. halb. „Solthericon, horologium, Sonnenzeyt." Fries 1186.

†**Sönntig**, J. M. H., **Sönnti**, M. K., m., Mh. **Sönnt** — Witterungsregel: Wenns am Pfingſtheiligatag regnet, so regnets siba Sönntig nohanand. Der **Sönntigſchlöck**, M. H., **Sönntiſchluck**, K., scherzhaft, die Luftröhre. **Sönnterig**, E. u. Uw., vom Sonntage her. Hani 's Sönnterig zzallt? habe ich das Schuldige vom Sonntage bezahlt? M. H. K.

Sör, s., das Heidekraut. Walzenh. Vgl. Sévi.

Anmerk. Seerfeld, Sörfeld, ungebrochenes Feld, im Schwarzwald.

Söra, w., die Pfütze (Lache). J. H. Nach der Mittheilung eines andern H. wird sie **Sörpfa** bezeichnet.

Anmerk. Schwäb. Sutte. „Sören (die) Ist ein blöde schwache brunnader, scaturigo debilis." Maal. „Sor u. scaturigines." Schottel 1417.

Sörpf, J. M. H., **Sûrpf**, K., m., Mh. **Sö(ü)rpf**, was auf einmal geschlürft wird. **Sörpfa**, J. M. H., **sûrpfa**, K., th. u. unth. Z. m. h., schlürfen. **Sörpf nüd eſo**, schlürfe nicht also. Das **Sörpfli**, **Sûrpfli**

(sorbitio). Wie en Schlock, was auf einmal geſchluckt wird.

Anmerk. In a. K. ſürflen. Bair. furfeln. „Cyatisso, Ich trinck gemächlich, ich ſurpfle." Dafypp. „Absorbeo, berfurfflen. Pitissare, Bitzlen, Süpfflen, Sürfflen (1007)." Fries. Lat. sorbere. Dies, wie ſörpfa und ſchlürfen, ſind Klangwörter.

Sörg, Uw., ſörger, am ſörgſta, de ſörgeſt. Sorg häh, Sorge tragen. Er hed ſörger, daß früener, er iſt ſorgfältiger, als früher. Sprw. Sorg hah (häba), auch: der Sorghäber iſt au nederkeit (geſtürzt), übertriebene Sorgfalt auch niederfallt. Oder Sorg ghäbet, iſt d'Stega n'aba gfalla. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Sorg haben u. ſ. f. bei Kirchh. 180.

Sörra, M. H., ſurra, K., 1) ſchnurren, knurren. Es ahmt den Naturlaut nach. Der Hond ſorret, der Hund knurrt. 2) von Schmerzen, nicht ſtark reißen oder ziehen. D'Zeh ſorrid, ich habe einen reißenden und ziehenden Schmerzen in den Zähnen.

Anmerk. Surrè 1) auch in a. K. Engl. soreness, eine unangenehme Empfindung.

Söff, J. M. H., ſûs, K., Uw., ſonſt. Gad ſöff, nur ſonſt, auch umſonſt (gratis); i ha-nems gad ſöff ggeh, ich habe es ihm umſonſt gegeben; i ha-nems gad ſöff gſäd, ich habe es ihm nur ſcherzweiſe (im Scherze) geſagt, ich habe nur haſelirt. Gad ſöff dromm, ſ. gad.

Anmerk. „Sonſt, wird gebraucht, wie das Wort deswegen. Warum haſt du das gethan? Sonſt, d. h. ich will, du ſollſt es nicht wiſſen." Appz. Id. Suß, ſüß in a. K. und niederſ. Holl. zunst, om zunst, gratis. Bei Boëth. ſús, sic. Mht. umbſûſt. Auch in dem Nib. mag sus ſonſt bedeuten; daß es denn ſtatt alſus (ſo, alſo) ſteht, liegt auſſer allem Zweifel. Sus in Zellw. Uk. 1, 1, 236, und an a. O. Suſſ in Reimchr. 139. Man könnte ſchon das ſuſt in den VW. für ſuperlativ von ſuß anſehen, wenn es auch nicht eine komparative Form (ſuſter) in W. hätte.

Söwèg, Uw., auf dieſe Weiſe, ſo. J. M. H. u. (ſelten) K.

Su, ſü, ſ. Sau, ſeu.

Sûbere (Säubere), w., ohne Mh., die Nachgeburt des Viehes. Sûbera, zſ. Z. m. h., vom Viehe, ſich der Nachgeburt entledigen. Allg. Das Sûbertrank, ein auf die Geburtstheile wirkender Trank, welchen man den Kühen zu Beförderung des Abganges der zurückgebliebenen Unreinigkeiten nach dem Kalben gibt. J. M. K.

Anmerk. Im Enklib. Süferig für Sübere, in a. K. Verſübere, Abgehen der Nachgeburt, und Butztrank für Sübertrank. S. Stalders Idiot. 2, 418 u. Wirths Idiot. 232.

Suppa, Suck, ſ. Söppa, Söck; Subſtitut, ſ. Röthſchriber.

Supèrt, auch in der Dorfſpr. ſüpèrb, E. u. Uw., ſehr ſchön, prächtig. Allg.

Süttera, w., im Boden, eine ſchlammige, moraſtige Stelle, in die man beim Betreten einſinkt. K. Vgl. Söra.

Südera, w., 1) d. w. Süttera; 2) uneig.: Es iſt, as d'Zeh ſtandid i der Südera, ſagt man von Zahnſchmerzen, wobei die Zähne wackelnd, loſe ſind. Walzenhauſen.

† Sûecha. Börſta ſuecha, ein Spiel machen, wie folgt: Leute ſitzen auf den Boden und bilden einen Kreis; ſie ſitzen ſo, daß das Knie in der Höhe ſchwebt, und daß unten ein Raum übrig bleibt. Nun nimmt man eine Bürſte, und ein Spielgenoſſe bietet ſie einem andern, indem ſie immer in dem Raume unter den Kniekehlen durchſchlüpft, oft auch auf den Boden geſchlagen wird, um durch das Klopfen das Suchen zu erleichtern, wenn der Suchende anders nicht dadurch tüchtig an dem Narrenſeile herumgeführt wird. Falls die Perſon, welche auſſer dem Kreiſe die Bürſte ſucht, ſo glücklich iſt, dieſe zu erhaſchen, ſo übernimmt derjenige Spielgenoſſe die Rolle des Suchenden, bei welchem die Bürſte gefunden wurde, und jener ſitzt in die ſo im Kreiſe entſtehende Lücke ein. Allg.

Anmerk. Um zur guten alten Zeit zu kommen, muß man nach Wenzel Brack vom Martinstag erzählen, an welchem die Zinſe und Zehnteneier entrichtet wurden. Zu den Luſtbarkeiten rechnet er ein Spiel, das Eierſuchen. „Das Weib in ländlicher Tracht brät die Zehnteneier. Es kommt eine weibliche Schaar, Zehnteneier in den Buſen. Der Herr, nach ihnen mit heißem Herzen lüſtern, verirrt ſich mit pochender Hand, die Papillen berührend. Es wird ein ſchallend Gelächter aufgeſchlagen .." *Wenceel. Brack epist.* 42 a.

Süeß Chriſchiwaſſer, ein deſtillirtes Waſſer: Kirſchen und Kirſchenkerne werden zerſtoßen, mit Waſſer übergoſſen und dann abgetröpfelt. M. K.

Sûſa, Süſſa (Sauſe), w., ohne Mh., bei den Hirten, das Gemenge von

Vorbroch und unabgerahmter Milch. Doch ist man mit diesem Begriffe nicht so strenge, und man versteht es wohl auch, wenn man die bei der zweitmaligen Scheidung erhaltenen lockern, käsichten Theile (Ziger), mit Milch verbunden, Suffa nennt. Die Sûffa ist eine köstliche Speise, und die Hirten finden in derselben reichlichen Ersatz für die Quodlibetgerichte, welche die leckeren Gaumen der Köchinnen unten am Berge bereiten.

Anmerk. Aus Obigem geht hervor, daß Stalders Erklärung des Wortes Suuffa, Suffi nicht für uns paßt. Sein Suuffa nennen wir Schotta und seine Schotte — Schottabrüe. Die Suppe und die Sauf, Mh. Saufen, sind, nach Kaindl (Wurz. 4, 341), einerlei bei Frisch. „Sorbitiunculas, sufmuosili." Graff D. 2, 48. Im Voc. 335 suppen essen vel suffen, sorbere. „Jurulentus. Brüechtig, supfig" Daspp. „Sorbitio, Das Supfsen." Fries. »Sufy (die) Zigerbrühen auf den Sennhöfen. Serum lactis." Maal. Welti nennt (1596) auch Suffy. Müllers Gesch. 3, 2, 237. „Liebi Zuhörer, nur a aintzigs Tröpfli so der Himmlischa Suffy, wer ischt jetzt aber so witzig, und bringt mers uff Gsundheit üsers verstorbna Her Hans Rapieri, I wil im so Hertza gern bschaidt thuo." Zeitvertr. 583. An die Verwandtschaft der Suffa, einer wahren Bergsuppe, mit dem fr. souppe, darf man kaum erinnern.

Suff, s. Söff.

Sügel (Säugel), m., 1) eig., die Warze der weiblichen Brust; 2) uneig., a) der Sauglappen für Kinder, J. M. H., allg.; b) M., H. Süger, die Blüthen des Wiesenklees. Sügeli, das Dim. (1), ingl. (K.) die weibliche Brust selbst. Der Sûger, das Follen. Allg. Die Sugera, die taube Nessel, lamium album *Linn.* Schläpfer. Die Sugga, der Sugger, diejenige Ziege, welche dem auf der Hut befindlichen Hirten seine Nahrung spendet. Er legt sich auf den Boden, milkt oder drückt die Milch aus der Zitze sich in den Mund (ein warmer köstlicher Strahl von Naß), und daneben schmarotzt er etwas Brot und Käse, was er bei sich trägt. Ingl. sugga, der Ruf an diese Ziege, welche darauf plötzlich herbeizueilen pflegt. J. Im H. auch die Suga (also das Einfache vom Sügel mit der ostsüdteutschen diminutiven Endform), die weibliche Brust. Si hed e rechts Paar Suga, magnis gaudet uberibus; si hed no ke Suga, parvulas portat mammas.

Anmerk. In a. K. sugga, suggela, wiederholt saugen; in L., Sg., S. der Suggel, Schnuller. Romsch. il tschetsch, Sauglappen. „Thymo, binesuga (10. Jahrh.)." Graff D. 2, 312.

Sûla, w., eine stählerne Stachel mit einem Hefte, die Ahle. Dim. Sûleli. Allg.

Anmerk. Auch im Rheinth. Niederf. Suel, Subbel. Barbar-griech. σφλιον, lat. subula, ital. sublia (nach Stalder), schwed. syl, dän. syel. „Subula, ala vel siula (12. Jahrh.)." Graff D. 2, 44, und daf. 169 siula (9. Jahrh.). Im Voc. 335 subula, sul, pfriem vel al (525 subula, ain al). »Sülen, subula." *Gesn.* hist. a. 1, 335.

† Sülber (Silber), m., bei den Ziegenhirten (J.), der Name einer Ziege mit (silber-) weißem Halse, weißen Ohren und Beinen.

† Sûr (sauer), 1) E. u. Uw., sürer, süreſt, vom Holze, frisch, saftig, darum nicht geeignet zum Brennen oder Verarbeiten, allg.; vom Boden, naß, im Gegensatze zu süeß. Sura Boda, nasser Boden. Sure Bötzli, Beberitzen. K. 2) das Sûr, die saure Nachmolke, welche zu der zweitmaligen Scheidung gebraucht wird, der Molkenessig. Hirtenspr. Das Sûrfäſſli, bei den Hirten, ein faßartiges Gefäß, worin der Molkeneſſig aufbewahrt wird. Allg. Das Sûrli, die getrocknete Krieche oder Sauerkirsche. J. M. K.

Anmerk. Romsch. scutgie, unser Surfäſſli.

Sûra, w., die Finne (Finnen) im Gesichte. Dim. Sûrli. Im Scherze und Wortspiele Sirach. RA. ander Lüta d'Sûra n'ufſtecha, auf liebelose Art anderen Leuten die Fehler aufdecken; er thued all Sûra n'uf, er rügt Anderer Fehler, auch die geringsten, auf liebelose Art, er splitterrichtet. Das Sûrgsicht, ein mit Finnen übersäetes Gesicht. Allg.

Anmerk. Sûre in L nach Stalder. „Die Seier, das Seierlein, Hautbläschen, Hitzbläschen; venediger Sürren, eine Art Hautausschlag. Spreter-Instrukzion. Hieher gehört auch das dän. sör." Schmid schwäb. Id. Nach Popowitsch MA beim Mouſet. die Seure, beim Schwenkf. die Syre. Kaindl, 4, 397, hat Sierig, Suidl, Hitzwimmerlein. „Aperire pustulas acu, Seüren oder blateren auflassen." Fries 103. „Soierl, Bläterlein." Bair. v. Prasch. „Sie (die Mitesser) sind unterscheiden von denen Sürn (sironibus) welches kleine Würmlein sind, die in Bläterlein stecken . . Es sind auch die

Geſtalten die Süren und Miteſſern durch das Vergröſſerungs-glaß underſcheiden." Muralt 240. Schon in *Pin.* Voc. 2, 7 „ein blätterlin oder feürlin." Engl. sore.

Surpf, ſ. Sorpf.

Sürſtel, m., Mh. w. E., der Schweinſtall, der Koben. H.

Anmerk. Das Wort iſt nichts Anderes, als das verderbte Sauſtall.

Sûs, ſ. söff.

†Sûſa (ſauſen), M., unth. Z. m. h., von Schmerzen, d. w. ſörra. Der Sûſer, der (gährende, ſuſende) Weinmoſt. Allg.

Anmerk. In a. K. ſus, gährend, Suſer, Suſiger, Weinmoſt, wofür in Wien Heuriger geſagt wird. Schwäb. ebenſo Suſer. „Omphacium, Vnreyffer weyn, Agreſt, Sauſen die man auß vnreyffen trauben macht." Fries.

T, ſiehe D.

U.

U, ſ. e.

Anmerk. U, ſt. unig, auch in St. Gallen.

V. Bedeutet vor R Wſſer (auſſer), VR Wſſer Rooden (Auſſerrhoden). Denn unſer u ſchrieb man im Nachmittelalter mit v, W (V). Der Dialekt ſpricht ósſrôda.

Anmerk. VR laſen die Römer: Uti rogas, ich ſtimme dem Vorſchlage bei, was dem A (antiquo, beim Alten) entgegengeſetzt war. In VR aber Vive (la) République) zu finden, wie zur Zeit, da die Franzoſen in unſerem Lande waren, dürfte man ſchwerlich mehr in den Fall kommen. Die Nordamerikaner haben ihr U (United States). „An St. Johans Tag (1598) war die inſtruction daß die aufrooder auf ihr Sigill machen, Sigill der uſſeren Rooden des landts Appenzell und nit allein 2 Buochſtaben U. R." LB. 1585 S. 124.

übel, übera, überi, überabi, überamacha, überamta u. dgl., ſ. öbel, öbera u. ſ. f.

Überech, ſ. Iberech.

ûbhâb, ûbhébig, ûbſchòſſa, unkènnig, ûtökteret ꝛc, ſ. öbhab, öbhébtig, öbſchòſſa, öchènnig, ötökteret u. ſ. f.

Ûter (Auter), ſ., Mh. Ûterer, das Euter; niedr. eine große weibliche Bruſt. Allg. Aberglaube: Wenn ma n'e Meſſer i d'Milech ina ſtecht, ſo ſtechts d'Chüe am Uter. Ûtera, unth. Z. m. h., vom Euter, anſchwellen. D'Chue uteret, das Euter der Kuh ſchwillt an. J. M. K. Die Ûterſtrûcheta, J. H., Ûterſtrûchleta, M., die Entzündung des Euters, wobei die Verhärtung desſelben und der Zitzen, blutige Milch, die keinen Rahm bildet, die auffallenden Erſcheinungen ſind.

Anmerk. Uter, und für die Euterkrankheit Unterſtrichleten in a. K. S. Stalders Idiot. 2, 425 und Wirths 243. Oeſtr. Auter, Euter. Aht. utar, Euter.

Ûthō (ungethan), E. u. Uw., ungewendig, wenig gewandt, nicht behende. K.

Anmerk. Weſterwäld. untue, von Sachen, die ſich nicht arten wollen.

Ûe (ſpr. wie ue in Chue, aufhin), Uw., hinauf oder herauf. Er thued a z'oberſt ue, er erhebt ihn mit allen Lobſprüchen. H. Vgl. ui.

Anmerk. Eig. ua, und wenn das n euphoniſch zwiſchen dieſe Vokale geſchoben wird, ſo entſteht una. So ſagt man auch nicht bi-i, ſondern bi-ni.

Ûechs (einſilb.), J. M. H., Ûegs, K., w., ohne Mh., die Achſelhöhle, Achſelgrube. Onder derUechs ſchwitza, in der Achſelgrube ſchwitzen.

Anmerk. „Uechs. Achſel." Aopz. Id. Uechs in a. K. u. in obert. Gegenden. Aht. uohſa, mht. uohſe, uehſe, axilla, ala. Im Voc. 909 vochs, ala, axilla. „Ala, üchſen vel arm vel vettach." Voc. 1478, 9 b. „Ascella. vnderuchß." Voc. *Brack* 5 b.

Ûégla (dreiſilb.), ſ. önégla.

Ûeli, m., der männliche Taufname Ulrich, Huldreich. Scherzhafte RA. dem Ueli rüeffa, ſich erbrechen, beſpeien. Allg.

Anmerk. Oſnab. den Olrick anbeen (anbeten), vomiren. „Uli." Zellw. Uk. 1,

1, 96 ff.; Voli, ibi 157. Den Abt Ulrich in St. Gallen hießen die Appenzeller den rothen Uli.

Üerta, s. Örta.

Uerech, der männliche Taufname Ulrich. Verächtl. Üerech. M. H. K.

Anmerk. Uerichen (?) in Zellw. Uk. 1, 1, 263.

Uf, Uw., auf. Allg.

Krutsuppa kocha,
stockdick vo Brocka;
fressid suber uf,
das ist aller Wiber Bruch.

Ûf, getrennt von dem Zeitworte und nach dem Hw. stehend, wird teutsch hinauf gelesen. 's Tobel uf, die Schlucht hinauf. In diesem Falle wird hinauf, und im Falle das auf an die Zw. und Hw. gesetzt kommt, uf ausgesprochen; ist es aber die vorausgängige isolirte Präposizion, so lautet es óf, nur im K. nicht. Daß off offen bedeutet, sehe man nach. Hienach wird das Gesagte durch Beispiele erläutert. D'Thör will ûf (allg.), die Thür will aufgehen; er stod ûf (allg.), er steht auf; es lid vil óf-fem (J. M. H., uf-fem, K.) oba, er hat Vieles zu besorgen; óf (J. M. H., uf, K.) d'Ostera chond d'Landsgmend, nach Ostern kommt die Landsgemeinde; d'Chilacha n'ist óff (J. M. H., uff, K.), wohl auch offa, die Kirche ist offen. Bedeutet das Wort aber offenherzig, so spricht man immer offa aus, und wollte man sagen: I bi off oder ha off, so verstände man, daß irgendwo am Körper eine Öffnung vorhanden, wund, sei, z. B. off am Kreuz durch das Aufliegen; i bi offa, ich bin offen, offenen Sinnes. Uebrigens sagt man auch e n'offes Be (ein böses Bein, Fußgeschwür), das Bein ist offa und off.

Anmerk. „Ufcangit, adolescit." *Kar.* Voc. MS. „In dem Tobel vff." Uk. 1460 Zellw. 2, 1, 85. „Das Tobel uff." Das. 240. Im Zend upa, auf.

Ufa (aufhin), Uw., hinauf oder herauf, M. H.; ufa, herauf, ufi, hinauf, M. K.

Go-ni wit ufi,
so ha-ni wit he,
ond ha-ni ke Schätzeli,
so lig-i ale,
ond ha-ni ke Bett,
so lig-i im Stroh, —
denn stecht-mi ke Federa
ond bißt-mi ke Floh.

Vgl. ue. Ufa ist doch mehr in der geflissenern Sprache.

Anmerk. In a. K. ufa, uufa, uufe. Baier. aeufhe, herauf, aeufhi, hinauf. Kaindl Wurz. 2, 266. Rixner HW. 1, 9. Notkers ufen ist unser uf. Die Form ufa hat der Abt. nicht, und für ufi schreibt Boëth. hina ûf, und auch bei diesem ist ûfen nur auf (ûf minero réito z. B.). Bei Boëth. desgleichen ûfe, auf: „Sô áuget tiu súnna iro róten róf. sô chúmet si ritende dar ûfe." „Extollo, Auffhin lupffen." Fries.

Ufpärla (aufparlen), th. Z. m. h., Jemand durch Reden aufhalten, daß er länger warte; ingl. etwas glauben machen, aufheften. I wil-ems scho ufpärla, ich will ihn es schon glauben machen. M. K.

Anmerk. In dem Worte scheint das fr. parler zu stecken.

Ufbîga, th. Z. m. h., aufstapeln. Allg.

Anmerk. „Construo, Aufhauffen, auffüren vnnd aufbygen." Fries.

Ufblangera (aufbelangen), unth. Z. m. h., sich nach dem Aufstehen sehnen, sich aufsehnen. Allg.

Ufböma, unth. u. zf. Z. m. h., sich aufblähen, aufgetrieben werden (z. B. von einem meteoristisch aufgetriebenen Unterleibe). Es hed-a ufbömt. Allg.

† Ufbróch (Aufbruch), m., oft neue Ufbroch, in der Landwirthschaft, der Neubruch. J. M. K.

† Ufklärt (aufgeklärt), E. u. Uw., offen, aufrichtig. Allg.

* Ufchlûba, J. M. H., ufklûba (aufklauben), K., th. Z. m. h., mit den Fingern so kneipen, daß man wund wird.

Uftópfa (auftupfen), th. Z. m. h., auftrockenen, bes. betupfend, eine Stelle nach der andern. J. M.

Uftrĕcha (aufdrehen), Mw. ufttrĕcht, th. Z. m. h., einen Fehler, Mangel aufbürden, z. B. eine Lüge aufdrehen, aufheften, auflügen. J. M. K.

Anmerk. Schwäb. auftrechen, aufladen, aufzwingen. Holl. trekken, trahere. Vgl. auftrechen und aufträchten in Kaindl Wurz. 2, 366. „Mangel aufdrehen" und „aufdrechen" LB. 1585 A. 141. „Drechen, auffdrechen, imputare." Henisch.

† Ufétza (aufessen), th. Z. m. h., ('s Gräs) ganz auffressen lassen. Allg.

Uff, s. óff.

Uffégga, th. Z. m. h., aufreiben (durch Fegga). J. M. H., uffigga, K.

Anmerk. „Aufficken, perfricare." ...enisch, unter ficken.

†Ufgaffa, unth. Z. m. ſ. u. h., auf-laſſen, z. B. am Holze. Allg.

† Ufgang, m., ohne Mh., der Umfang der Schwangerſchaft. Si iſt im Ufgang, ſie iſt in der Hoffnung. M. H. K. Der Ufgènger, ein (aus Mehl, Eier und Milch) in der Ofenröhre gebacke-ner Kuchen. J. M. S. Ofachüechli.

* Ufgfrûra (aufgefreuren), unth. Z. m. ſ., aus dem Zuſtande des Gefro-renſeins kommen, aufthauen. Der Boda ...frürd uf, der Boden thaut auf. Allg.

Ufgſchöpft, J. M., ufgſchupft, K., E. u. Uw., aufgedunſen, ange-ſchwollen.

Ufgugla (aufgökeln), unth. Z. m. ..., wie ein Hahn (Gökel) auffahren oder ich zur Wehre ſtellen. H.

Ufgûna (aufgaunen), unth. Z. m. ..., vom Hunde, ſich auf die Hinterpföt-hen ſtellen, ein Männchen machen. H.

Ufhâba (aufhaben), J. M. H., uf-...éba, M. K., 1) th. Z. m. h., auf-halten; 2) †unth. Z., in engerer Bedeut., die Hand aufheben, beim Stimmenſammeln, da die Willensäuſſerung durch Aufheben der Hand an den Tag gelegt wird. I ...âb nüd uf, ich ſtimme nicht; i hâb-...m nüd uf, ich ſtimme nicht für ihn. Das aufhalten als zf. Z. (i halt-ni nüd uf) hat der Dialekt auch.

Anmerk. »Niemand urthail geben, noch ...ffheben." Uk. 1472 Zellw. 2, 1, 386. »Wann recht bedunkt, wie des Landtweibels fürſprech zum erſten mal eröfnet, der hebt ...ie hand mit Ihm auf.' So ſetzte der Landammann in Abſtimmung nach dem „Pro-ceſs des Hoch-grichts" in Cod. *Künzl.* 317.

* Ufhah (aufhan), th. Z. m. h., ...) etwas beſorgen, in gutem Zuſtande, einlich halten. D'Chend guet ufhah, für die Kinder gute Sorge tragen. 2) vor-halten, vorrücken, vorwerfen. Ma cha-...em das nüd ufhah, man kann ihm ...ies nicht vorrücken; ma cha-nem nünt ...fhah, er iſt vorwurfsfrei. Allg.

Anmerk. Dafür (2) in den Urk. uf-...aben, ufheben. „Es ward inen von ...tlichen lüten für ein hoffart uffgehebt." Etterlin in Müllers Geſch. 3, 2, 79. „Objicere (ſ. jacio) crimen, Eyn laſter auff-...eben." Daſpp. „Auf Haben." LB. 585 A. 38. „Welcher dem andern auf-...ebt, er habe ihn geleitet (angeklagt)." LB. 747 A. 162.

Ufhöcka, unth. Z. m. ſ., etwas niedr., aufſitzen. Fig. Nebenta n'uf-hocka, Jemanden aufſäßig ſein. Allg.

Ufi, ſ. ufa.

Ufjócka, J. M. H., ufjucka, K., unth. Z. m. ſ., aufſpringen, aufhüpfen.

Anmerk. „Und min seel wird uff-jucken in Gott." Geiler v. K. parad. in *Scherz* gl. „Schnäll vom bett aufſton, Bhend auß dem bett wütſchen, oder aufiucken." Fries 337.

‡ Uflauff, m., die Plinſe, d. i., eine Art dünner Pfannkuchen aus einem mit Milch und Eiern angemachten Teige. J. M. Im K. heißt Uflauff auch ein ſchnell vorübergehendes Gewitter.

Anmerk. Bei Adelung Auflauf, eine Speiſe, welche in einem Ofen oder unter Kohlen gebacken wird, und alsdann hoch auf-läuft.

Uflópfa, J. M. H., uflupfa, K., th. Z. m. h., aufheben. Uflöpfig, uflüpfig, Uw. RA. Enn uflöpfig macha, Einen gegen Jemand aufbringen, aufhetzen.

Anmerk. Auch an andern O. „Auf-heben, auflupffen." Fries 75.

Uflòſa, unth. Z. m. h., aufhorchen. Allg.

Anmerk. „Explorator (ein heimlich vffloſer." Voc. praed. »Fleißig vnnd ernſtlich hören oder auflosen." Fries 18. „Auceps auribus alterius. Ein auflößler oder zuohörer." Fries; auditor aber, zuohörer. Bei Fries auflosen mit dem Dat. Uflösla haben wir auch.

Uflûega, unth. Z. m. h., auffehen, auf die Seite ſehen. Allg. Der Uflûe-ger, der Aufſeher. Bei einem Geſang-vereine z. B. beſtand die ſogenannte Obrig-keit aus einem Schriber, Uflueger und Seckelmeiſter. H.

† Ufmacha, th. Z. m. h., reizen, zuſchüren. Nebert ufmacha, Jemand aufſtiften. 2) unth. Z., Muſik, beſonders Tanzmuſik machen. Allg.

* Ufmèſſa, unth. Z. m. h., Schläge geben, aufmeſſen. Er hed-em unguet ufgmeſſa, er hat ihm tüchtig aufgenäht. Allg.

Ufmûeſa (aufmüſſen), th. Z. m. h., aufnöthigen, aufdringen. Er wil-ems all ufmueſa, er will es ihm immer aufnöthigen. Allg.

Ûfna (äufnen), th. u. zf. Z. m h., in Aufnahme bringen und kommen, heben und ſich heben. D'Schuel hed-ſi güfnet, die Schule hat ſich gehoben. Allg.

Anmerk. Ein schweiz. Schriftwort. Ich finde es schon in einer Uk. vom J. 1401 (Bellw. 1, 2, 31): „durch Uffnung und mehrung Göttlicher Uebung und guter Pflegnuß." „Zu Aüfnen und zu fördern." W. 1747 S 6. Das Wort muß allerdings von uf (auf), wie aba, aaba von ab, abgeleitet werden. Vgl. auch Kaindl Wurz. 1, 365.

Ufnödera, th. Z. m. h., eig., aufstören; ingl. fig., Zwist über eine Sache erheben, bezwisten. Er noderet no das uf, er bezwistet noch dieses. Allg.

* Ufrûcha (aufräuchen), unth. Z. m. s., unpers., 1) eig., von Getränken, den Geist in die Nase treiben, ingl. von Speisen, aufstoßen; 2) im moralischen Sinne, von Beleidigungen, sich deren erinnern. Es rücht-mer anda n'uf, es wurmt immer in mir. Allg.

Anmerk. Mit Geruch, Gerücht, Rache aus einer Quelle.

Uffspidera (aufspittern), unth. Z. m. s., als Splitter in die Höhe fliegen, aufsplittern. Allg.

‡ Uffschläg, m., Mh. Uffschlëg, der Spitzname. M. Die Uffschlageta, das Füllsel eines Fladens. Sobald dieses Füllsel gebacken ist, heißt es Öberzóg. H.

Uffschlècka, th. Z. m. h., auflecken. Allg.

‡ Uffschlóh (aufschlan), J. M. H., uffschlaha, K., unth. Z. m. h., im Preise steigen. 'sBrod schlod uf, das Brot steigt im Preise.

Anmerk. „Plurimum pretio accedit, Es hat fast aufgeschlagen." Fries 14.

Uffschödla (aufschutteln), th. Z. m. h., aufschütteln, aufrütteln. Allg.

‡ Uffstèlla. 1) d'Chanzla uffstella, s. Chanzla; 2) Enn uffstella, Einen ordiniren. Er ist ufgstellt, er hat die Ordinazion erhalten. Ausserrh.

Anmerk. „Aufstellen, er ist aufgestellt d. i. er hat nun die Erlaubniß, das Predigtamt zu versehen, er ist ein verordneter Diener der Kirche." Appz. Id

* ‡ Uffûda (aufseuden), unth. Z. m. h., 1) eig., von Kartoffeln, Hülsenfrüchten, beim Kochen bersten; 2) fig., auffahren. RA. uffüda wiene Milech oder Milechsoppa, gar sehr aufsahren, aufwallen. Allg.

Ufwäschfètza, m., der Waschlappen. Dafür auch Gschierfetza. Das Ufwäschwasser, das Spülicht, Küchenspülicht. J. M. H. Im K. Gschierwasser. Dies dient oft als Hausarznei.

Ufwèrcha (aufwerken), th. Z. m. h., mit Mühe öffnen, lösen, aufknaupeln. J. M. H.

‡ Ufzóg, J. M. H., Ufzug, K., m., der Raum oben in einem Hause, wo mittels einer Winde Lasten (Holz, Fässer) heraufgezogen oder heraufgehoben werden.

Anmerk. In a. K. die Winde und der Ästrich.

Ufzwacka, th. Z. m. h., aufkeppern. J. M. K.

Ugga, s. ógga.

1. Ui (aufhin), Uw., hinauf. M. Spw. Ma cha nüd gad mit-te Schuea inn Himmel ui, der Mensch, welcher selig sterben will, muß sich dazu vorbereiten. Vgl. ue.

Anmerk. Statt des euphonischen uni.

2. Ui, Empfindungswort, den Abscheu, den Ekel vor etwas auszudrücken. Allg.

Ûlingsam, s. ölingsam.

Ûmani, s. Ömènig.

Una (aufhin), Uw., herauf, uni, hinauf. M. Scherzend pflegt man die Kinder am Ohre zu fassen und zu fragen: Hesch 'sGäßli ttrenkt? Wenn Je geantwortet wird, so folgt die Frage: Uni oder aba (hinauf oder herunter)? Wenn das gefragte Kind den Scherz versteht, so erwiedert es: Demetta dre, lom-mer 'sÖhrli seh, mitten hinein, laß mir das Oehrchen sein; antwortet es dagegen: hinauf oder herunter, so wird nach dem Sinne der Antwort das Ohr gezogen.

Ungligsûder (Unglücksieder), m., ein händelsüchtiger Mensch. J. H.

Unguet, ungüeter, ungüetest, 1) E. u. Uw., a) übel schmeckend, unschmackhaft. E n'unguets Essa, ein unschmackhaftes Gericht. b) unfreundlich, mürrisch. De n'Ungueta hah, eine übele Laune haben. c) schlau, listig, hämisch, schnöde. En ungueta —, ein Schlaukopf. d) RA. e n'unguete oder e böse Soppa n'arichta, etwas Schlimmes (Unangenehmes) auftischen, bittere Pillen zu schlucken geben. Er macht e n'unguets Paar Auga, Zorn sprühen seine Blicke, er hat ein Paar Schelmenaugen. 2) Uw., das nachfolgende Wort in seiner Bedeutung verstärkend. Unguet schriba, fleißig und viel schreiben. Unguet luega, verblüfft, bestürzt sehen. Nebes unguet aluega, etwas anstutzen. Unguet ufluge, aufstarren. Unguet geh, derb aufnähen,

durchfenstern. Die Ungüete, der übele Geschmack; die Uebellaunigkeit; die Schlauheit. Allg.

Anmerk. Im Organ. *Aristot.* daz kûot kûot si. nnde úngûot kûot ne si, weder in der Bedeutung unseres, noch des nht. Wortes.

Ungwährli (unchènni u. dgl.), s. ŏgwährlig; uni, s. una.

Ûnig, M. H., ŏnig, J., nûnig, K., E. u. Uw., ungeheuer, ausserordentlich groß. Er ist unig groß, er ist ausserordentlich groß; en uniga Ma, ein ungeheurer Mann; e n'unige Bera, eine ausserordentlich große Birne.

Anmerk. Onig, unig in St. Gall., Z. „Einig, pro sehr; ein grosser einiger Kärl." Bair. v. Prasch.

Ûrphēde, w., in der Kanzleispr., die mit Eid bekräftigte Verheißung, das Gefängniß oder sich an den obrigkeitlichen Personen nicht zu rächen, von denen man gestraft wurde. Ausserrh.

Anmerk. „Urfehde ist ein glubde mit ayden oder mit burgen das ein schulde oder verhandel nit prechen wil. juramentum. de non vindicando." Voc. 1482. „Urphädi." LB. 1585 A. 47; auch im LB. 1747. Das Wort stammt aus den Zeiten der Fehden oder der Zwiste unter Einzelnen, welche mit dem Schwerte ausgemacht wurden. Man verhieß dann, den Frieden zu halten. Das Wort zerfällt in Fehde (Streit, Zwist) und ur (aus, ausser).

Ûrèhni, m., der Urgroßvater. M.

Ûrîß, s. Hrééś.

Urnäscha, s., eine ausserrhodische Gemeinde. Daher: Urnäscher, —eri, —erla. Die Urnäscher-Chilbe, s. Chilbe.

Anmerk. Ur, ein schnell fließendes Wasser, und altzelt. dur, Wasser (*Westenr.* gl.).

Ûs, Uw., aus.

Ond us ist mit mir,
ond mi Hus hed kei Thür,
ond mi Thür hed kei Schloss,
ond vom Schätzeli bie-ni los.
Ond jetz das i los bin,
so freut-mi das Ding,
ond e n'andersch zu lieba,
das ha ni im Sinn.

Auch haben wir us, das vom Zw. getrennt nnd hinter dem Hw. steht; wird aber dann teutsch hinaus gelesen. Er ist zuer Stoba n'us, er ist zur Stube hinaus (gegangen). Tritt aus in der Eigenschaft eines isolirten Vw. auf, so haben wir os, óß. D'Schul ist us, die Schule ist aus (zu Ende); 's Babali chond os-der Schuel, das Bärbelchen kommt aus der Schule. RA. Emm usseh, Einem weh und ach sein. Allg.

Anmerk. Us findet man im Aht., z. B. in *Ker.* Voc MS. (uzkat, exiit). „Es wär danne, das dise Sechs Jar vß wärin." Zellw. Uk. 1, 1, 152. „Die vordtgaßen us bis gen . . ." Uk. 1465 Zellw. 2, 1, 240.

Ûs, üsa, s. ŏs, ŏsa.

Usa (aushin), Uw., hinaus oder heraus, J. M. H.; usa, heraus, usi, hinaus, J. M. K. Ein gereimter Ausdruck der Freude: Usa, Bueb, der Vatter hed 's Hüsli verchaufft. Er findet da Anwendung, wo Jemand oder etwas herausgerufen wird. So hörte ich die Worte, als ein Pferd eine Strecke weit schwerfällig und etwas tief im Schlamme ging.

Anmerk. Usa, uusa, use in a. K.; baier. aushe, heraus, aushi, hinaus. „Assi olim uze, uz, uzi, extra, foris." *Hevm.* Voc. Austr. Agf. uton, hinaus an. Althochallem ist usa so wenig, als aba, ana, ina, ufa, omma, öbera, ondera, döra, föra, noha, zuena. „Die gen Wälelingen vßhin lit." Zellw. Uk. 1, 1, 189. Ußen, das 1, 2, 33. In einer Uk. (Zellw. 2, 4, 353) oushin; doch in der gleichen Uk. aushin, auß hin und ußen. „Ushin." Reimchr. 121. Sprw. im LB. 1585 S. 4: wen der wein eingeht, so geht der Witz usi.

Usabótza (aushinputzen), J. M. H., usabutza, K., th. Z. m. h., ausputzen, ausreinigen. Witterungsregel: Es ged ke guet Wetter, bis's d'Bech recht usabotzt. Es schnit no nüd i, bis's d'Bech usabbotzt hed.

Usakalta, th. Z. m. h., lange aufbewahren. Allg.

Usakeia, usaghia, 1) th. Z. m. h., etwas niedr., hinauswerfen; 2) unth. Z. m. s., hinaus-, herausfallen.

Anmerk. „Aussekeuen, hinfallen." Appz. Id.

* Usathûe (aushinthun), unth. Z. m. h., wohl u., ausgibig sein; nüd wohl u., nicht ausgibig sein. D'Erdepfel thüend wohl usa, die Erdäpfel sind beim Graben ausgibig. M.

Usatòktera, th. Z. m. h, 1) Enn u, Einem durch Arzeneien aus dem Bette heraushelfen, J. M. H.; 2) nebes u., einen krankhaften Stoff aus dem Leibe schaffen, oder auch nach den äusseren Theilen ableiten. Allg.

* Usatröffa (aushintreffen), unpers. Z. m. h., es tröfft-mi usa, es ge-

hört mir zurück. Es hed-a n'en Sechsbätzig usattroffa, bei Abrechnung lauteten 24 Kr. zu seinen Gunsten. Allg.

* Usagóh (aushingan), usagòh, unth. Z. m. s., her-, hinausgehen. Allg.

Anmerk. »Außhingon, foras exire.« Denisch 1679.

Usagspitzt, s. usaspitza.

Usahäba, usahéba, th. Z. m. h., hinaus-, heraushalten, aushalten. Enn usaheba, Einen aushalten. Allg.

* Usaheuscha, th. Z. m. h., herausfordern, zurückfordern. Allg.

Anmerk. „Außhinhöuschen. Esposcere.“ Maal.

Usahòcka, unth. Z. m. s., (von Menschen niedr.) herausſitzen. Der Ima hocket usa, die Bienen hängen in Gestalt einer Traube vom Korbe herunter. Allg. Vgl. Ima.

Usajócka, J. M. H., usajucka, K., unth. Z. m. s., hinaus-, herausſpringen.

Anmerk. „Außhinjucken, Sich zuo der thüren außmachen.“ Maal.

Usalälla, unth. Z. m. h., herauslechzen. 'sFür lället usa. Allg.

Anmerk. „Aestus, grosse sheürditz wie sy zuo einem ofen außlälcht.“ Fries.

Usalópfa, J. M. H., usalupfa, K., th. Z. m. h., eig., heraus- oder hinausheben; uneig., Jemand aus einer fatalen Lage helfen. Allg.

Usalûega, unth. Z. m. h., hinaus- oder herausſehen. Uneig. es lueget nebes usa, es kommt dabei etwas heraus; es lueget nüd vil usa, es kommt dabei wenig heraus. Allg.

Usaspitza, th. Z. m. h., etwas auf die Spitze ſtellen, es auf das Aeuſſerſte bringen, zu fein meſſen oder wägen, daß der Abnehmer ſeine Sache kaum bekommt. Usagspitzt, E. u. Uw., auf die Spitze geſtellt, kitzlich. En usagspitzta Züg, eine kitzliche Sache. Ingl. von Perſonen, leicht zu beleidigen, empfindſam, beſ. aber beißend. Er iſt usagspitzt, er iſt ein Spitzkopf. Allg.

* Usaschlaha (aushinſchlan), K., usaschlóh, J. M. H., unth. Z. m. h., unperſ., die Koſten abwerfen. Es gschlods nüd usa, man kann dabei nicht beſtehen, d. h., der Erlös überſteigt die Einkaufsſumme nicht von der Art, daß man ſeinen Unterhalt dabei finden könnte.

* Usastècha. Usagstòcha, E. u. Uw., ſehr geſchickt, ausgezeichnet ſeinen Verſtandes, das Feinſte und Kleinſte bald durchſpähend. Allg.

Usazõcha, usazeucha, th. Z. m. h., herauslocken. Allg.

Anmerk. „Elicio, Außhin locken, Außhin zöchen.“ Fries.

Ûsplampa, unth. Z. m. h., zu Ende hin- und herſchwanken, ausbaumeln. Allg.

Ûsbõhnela, th. Z. m. h., (die Erbſen) aushülſen. Doch ſagt man lieber uschifla. J. H.

* Ûsbrònna, J. M. K., ûsbròna, H., Mw. ûsbbrò̃n(n)a, th. Z. m. h., ausſpülen, ausſchwänken.

Anmerk. »Ausbrünnen, reinigen, von Geſchirr, Gläſern ꝛc.“ Appz. Id.

* ‡ Ûsbûta (ausbieten), J. M. H., ûsbütta, K., Mw. usbbòtta, unth. Z. m. h., Emm usbüta, Einen herausfordern. Allg. Die Formel, in der dieſes geſchieht, ſiehe bei huja nach. Man erzählt ſich, daß vor mehr, als einem Jahrzehn ein rieſenhafter Appenzeller auf ſo weit, als das Hosenland geht, ausgefordert habe.

Ûskapitla, unth. Z. m. h., Emm u., Einem den Vers leſen. J. H. D. w. abakapitla.

Ûschifla (auskiefern), J. M. H., ûskifla, K., th. u. unth. Z. m. h., den Samen aus der Schote nehmen. Auch ûsthõ, K.

Anmerk. Vgl. Chefa. Uschifla iſt allerdings ein excavare, oder chava (aushöhlen) wie im Departement de l'Isère.

Ûschlòcka, J. M. H., usklòcka, K., th. Z. m. h., ausklopfen. 'sHäß uschlocka, die Kleider auspochen.

† Ûschrõma (auskramen), J. M. H., ûskrõma, K., th. Z. m. h., 1) eig., in der herzlichen Spr., Ehn u., Einem Alles wegkaufen; 2) uneig., jeden Pfifferling zu Tage bringen, ausſchwatzen.

Anmerk. Auch in St. Gallen.

Ûstätscha, th. Z. m. h., 1) durch Händeklatſchen beſchimpfen, ausklatſchen; 2) ausplaudern, ausſchwatzen, ausklatſchen. J. M. H.

Ûsddènkt (ausgedenkt, ausgedacht), E. u. Uw., überlegſam, den Erfolg einer Begebenheit, Sache richtig ermeſſend, wohl auch raffinirt. Allg.

‡* **Ûsthûe** (austhun), th. Z. m. h., ausſpielen. E Halbs usthue, eine halbe Maß ausſpielen. Us- ond athue, bei Spielenden, das Spiel zugleich enden und anfangen. J. M. H., ûsthö, K.

Ûſtli, ſ. Örſtlig.

Ûstòktera, th. Z. m. h., 1) gänzlich heilen, auskuriren, ausheilen; 2) mit allen Mitteln (Einen) akzeneien. Er iſt ustokteret, es ſind alle Arzeneien an ihm verſucht worden (ſo daß man ſich mit weiterem Mediziniren gegen die unheilbare Krankheit nicht bemühen darf).

Ûstóla, th. Z. m. h., ausfüllen, ausebenen. Wenn irgendwo ein tiefer liegendes Bächelchen war, dieſes in einen Kanal eingefaßt, die Vertiefung, welche übrig bleibt, mit Erde ausgefüllt wird, ſo ſagt man ustola. Allg. Vgl. Tolgraba.

Anmerk. „Vertolen, Tolen oder tülen vnd gräben machen... obcoecare fossas in agro." Maal.

Ûsträtzla, th. Z. m. h., Enn u., einen aushöhnen, verhöhnen, verſpotten. Er cha nütz, as d'Lüt usträtzla, ihm iſt das Verhöhnen der Leute gleichſam zur zweiten Natur geworden. Allg.

Ûsträggélta, w., eine Stande mit zwei Ohren zum Durchgange einer an einem Tragebalken ſchwebenden Wage, der von Zweien hinter einander getragen wird, und worin der Dünger auf das Feld geſchafft wird. K.

Anmerk. „(Den 4. Brachm. 1677) Dem Lienhard Blatter ein Knäblin ſo in einer Außtraggelten vertrunkhen." Todtenbuch von Walzenhauſ.

* † **Ûstrîba** (austreiben), th. Z. m h., in der Gerichtsſpr., einen Schuldner verfolgen, daß er die Liegenſchaft, welche er im Beſitz hatte, abtreten muß. Ein Appenzeller fragte in einem Geſpräche über Hauswirthſchaft, wie ma n'am witeſta koh mög. Niemand wußte Beſcheid. Endlich antwortete er: Wenn ma n'all Johr nüd zeeſet ond alemol usttriba werd, ſo kondma n'am witeſta. Usttrébne Recht hah oder öberchoh, das Recht haben, auszutreiben, d. h., den Schuldenprozeß auf den Punkt getrieben haben, wo der Schuldner entweder bezahlen, oder ſich zahlungsunfähig erklären muß. Allg.

Anmerk. „Vß Tribne recht." EB. 1585 A. 167.

‡ **Ûströcka** (ausdrücken), J. M., ûstrucka, K., unth. Z. m. h., von Kühen, den Tragſack herausdrücken, d. h., an einer Umſtülpung oder einem Vorfalle desſelben leiden.

Anmerk. Auch in a. K. usdrucka. Doch mit der Bedeutung eines Scheidevorfalles zugleich. Wirths Idiot. 227.

Ûſtuck, ſ. Öſtöck.

Ûsfahreta, oder **Ûsfahrig** (Ausfahrung), w., der Ausſchlag, beſ. ein ſolcher von Puſteln, Papeln, Blaſen oder Knötchen. Allg.

Ûsfîra (ausfeiern), unth. Z. m. h., die Trauerkleidung bis zu Ende eines übungsmäßigen Termins tragen. J. M. H.

Ûsfrâsla (ausfranſeln), th. Z. m. h., auffädeln. Das a im fras wird oft näſelnd ausgeſprochen.

Ûsganta, 1) th. Z. m. h., verſteigern; 2) unth. Z., bis zu Ende aukzioniren. Allg.

Ûsgènt (ausgehend), Uw., zu Ende. Bis usgents Maia, bis Ende Mais. J. M. K.

Anmerk. „Ze ußgäntem Maien." Zellw. Uk. 1, 1, 103.

Ûsgmènda (ausgemeinden), J. M., ûsgmèndla, H., ûsgmanda, K., unth. Z. m. h., an der Landsgemeinde einen Landesbeamteten um den andern in Abſtimmung bringen. Es wird z. B. in Auſſerrh. der Landsgemeinde die Frage alljährlich vorgelegt, ob man die Beamteten vor oder hinter der Sitter in ein Mehr nehmen oder einen um den andern der Abſtimmung unterwerfen wolle.

Anmerk. „Mehrete Sie (die Beamteten hinter der Sitter) der Landwaibel ebenfahls allezuſammen, obſchon einige Landleüth der Meynung waren, das mehr zum außgmeinden ſeye das größere geweſen." Beſchreib. d. Landsg. v. A. 1785. Appz. Monatsbl. 1833. S. 117.

Ûshäba (aushaben), J. M. H., ⊙**Ûshéba**, M. K., th. Z. m. h., aushalten, ausharren.

† * **Ûshaua**, th. Z. m. h., Uebergewebenes (bei der Muſſeline) ausſchneiden. Allg.

Ûshölſcha, th. Z. m. h., aushülſen. J. M. H. Ûshaubauel, Ûshaustöckli.

Ûshûſa (aushauſen), unth. Z. m. h., an Mitteln auskommen, ſeines ganzen Vermögens verluſtig werden. In der mildernden Spr. ûshûſela. Allg.

Uſi, ſ. uſa.

Ûslisma, th. u. unth. Z. m. h., ausſtricken. Allg.

Ûslópfa, M., ûslupfa, K., th. Z. m. h., ausheben.

Ûslógga, unth. Z. m. h., vor Schwäche sterben. Doch sagt man lieber usschwacha dafür. M.

* Ûslóh (auslan), unth. Z. m. h., auslassen; gestehen, für seine Gedanken auslassen. M. H. Vgl. Uslóß.

Ûslórcha (auslachen), th. Z. m. h., die lebendige Markung ausmitteln. Allg.

Ûslósa, unth. Z. m. h., aushorchen. Allg.

Ûslóß (Auslaß), m., die Trift, d. h., das Treiben des Viehes sowohl, als der Ort, wo es grasst. Was gelt der Usloß? wie viel Entschädigung erhält man für eine Kuh, die man eine Woche lang grasen läßt? Allg.

Anmerk. „Mit den Ausläß." LB. 1585 S. 113.

* † Ûslûta (ausläuten), unth. Z. m. h., den Marsch machen, ausfenstern, ausfilzen. Er hed-em usglüt, er hat ihm den Pelz gewaschen. Allg.

Anmerk. In St. Gallen die (bes. ironische) RA. mit Amm am Uslüta seh, mit Einem zu Ende gehen.

Ûsméhra, th. u. unth. Z. m. h., bis zum Entscheide oder Ende in Abstimmung bringen. Allg.

Ûsmûderla (ausmäuderlen), unth. Z. m. h., hinlänglich schlafen, bequem ausschlafen. Allg.

* † Ûsnéh (ausnen, ausnehmen), th. Z. m. h., 1) (Erdepfel) u., (E.) ausgraben. I mos goh gen'Erdepfel usneh (oder auch usathue), ich muß gehen, Erdäpfel auszugraben. 2) ausforschen, aushorchen. Allg.

Ûsneusla, th. Z. m. h., aussuchen, ausforschen, bes. auf eine ungebetene, neugierige Art. Allg.

Ûsniggela, th. Z. m. h., übertrieben auszieren, bei Ausbesserungen auf alle Kleinigkeiten bedacht sein, ausschnörkeln. M.

Ûsnissla, th. Z. m. h., herausstechen, herausgrübeln, herauskritzeln, bes. im moralischen Sinne. Allg.

Ûsrätscha, th. Z. m. h., ausklatschen. Allg.

Ûsrènzela (ausrändseln), th. Z. m. h., ausfoppen. Allg. Der Ûsrènzeler, der Spottvogel. J. M. K.

† Ûsrócka (ausrücken), M. H., ûsrucka, K., unth. Z. m. s., mit dem Worte herausfahren, offenbaren.

Ûsrópfa, J. M. H., ûsrupfa, K., th. Z m. h., ausraufen.

Ûsröhrla, unth. Z. m. s., etwas mehr, als tropfenweise auslaufen, in feinem Strahle ausfließen. Es ist en Blätsch Wi usgröhrlet, es ist viel Wein in feinem Strahle ausgelaufen (aus dem Fasse). Allg.

Uff, ussa, usserâ, s. óffa, ósserâ.

Ûsschlipfa (ausschlüpfen), unth. Z. m. s., aus der Bahn gleiten, ausgleiten, ausglitschen. Allg.

Ûsschlócka (ausschlucken), th. Z. m. h., in großen Schlücken austrinken. J. M. H.

Ûsschwacha, unth. Z. m. s., immer schwächer werden, bis man stirbt. Allg.

* Ûsschwinga, th. Z. m. h., den Staupenschlag geben, ausstäupen. Allg.

Ûsstöra (ausstören), th. Z. m. h., durch Stochern reinigen, z. B. die Zähne, allg.; ingl. Alles durchsuchen, durchstören.

Ûsséckla (aussäckeln), th. Z. m. h., (eig. aus dem Geldbeutel geben) ausgeben, ausbezahlen. Allg.

Ûssènntma, 1) eig., mit dem Halten einer Viehherde aufhören; 2) uneig., die Vermögenskräfte erschöpfen, bankerott werden. J. M. H.

Ûsserba und das Frequentativ ûsserbla, unth. Z. m. s., auszehren, auskränkeln. J. M. H.

Ûssörpfa, J. M. H., ûssürpfa, K., th. Z. m. h., ausschlürfen.

Ûswèrcha (auswerken), th. u. unth. Z. m. h., ausarbeiten. J. M. K.

Ûszènna (auszähnen), th. Z. m. h., Enn u., Einem höhnisch die Zähne weisen.

Ûszíga (auszeihen), th. Z. m. h., ausfoppen. M. K.

‡ Ûszóg, J. M. H., Ûszug, K., m., der Ausflug, Spazirgang. Dim. Ûszö(ü)gli. † * Ûszücha, M., ûszüha, M. K., unth. Z. m. h., einen Weg, Spazirgang machen. Scherzhafte Witterungsregel: Wenn die Gäftlige uszächid, so geds ruch Wetter, wenn die Geistlichen spaziren gehen, so gibt es schlechte Witterung.

Anmerk. Uszug auch in Schsh.

Ûzügig, s. özögig.

V, ſiehe F.

W.

Wa, unabänderliches Fw., was. Wa witt? was willſt du?

Anmerk. Goth. hwa, was. Das wa in den Ukd. aus dem 15. Jahrhundert bedeutet nicht was, ſondern wo, und ſteht im Klange neben da.

† Waar, w., ohne Mh., uneig., auch Menſchen, doch nur ſcherzh. oder Geſindel bezeichnend. Do iſt e rechte Waar bei-enand. Dim. Wäärli. Das iſt e Wäärli, das iſt ein Geſindelchen. Allg.

1. Waba, w., ein Honig- und Wachskuchen in den Bienenſtöcken, das Gewirk. Auch dafür Imawaba, Hungwaba, verſchieden von Bruetwaba. Allg.

Anmerk. Das aht. uuapa, favus, kommt von uuepan. Bei Notk., Pſ. 117, 12, die uuaben, favum. „Den Honigwaben hatt man lieb oder geren von des honigs wegen, der darin leyt." Geiler v. K. Paradis. S. 8. I.

2. Waba, w., die Wade. Doch ſagt man ſehr häufig Wada. J. M.

Wâbel (Webel), J. M. H., Wâbel, K., m., 1) d. w. Landwâbel. Emm de Wâbel ſchicka, Einen durch den Landwebel ermahnen, vorladen, um die Meinung fragen u. ſ. f. 2) bei den Hirten (J.), der Name einer Ziege, die, ähnlich dem Landwebel, auf der einen Seite mehr weiß, auf der andern mehr ſchwarz iſt. Die Wâbleri, die Frau des Landwebels. M.

Anmerk. Weibla, viel hin und her ſpringen, in a. K. Romſch. il ſalte, Wâbel 1). Waibel (pro apparitore) kommt ſchon in einer Uk. v. J. 1408 vor (*Schilter* gl.). „Waibel, pedellus." Nomencl. „Wabel, apparitor." Voc. 909.

Wâch, E. u. Uw., ſchön, ſchön gekleidet, auch gut, ſchmackhaft (K.) von Speiſen z. B., wo das alte waege, gut, begegnet; ingl. ſtolz und eitel. Allg.

Anmerk. Wâch in a. K. Schwäb. wâch, gut, ſchön; bair. weck, ſchön. Rôte geuuâhtlîh, celeberrimum, bei Boëth. Waehe, pulcher, eximius, in *Scherz* gl. „Wâhe, herrlich, iſt das wach, vividum, pulchrum; wag, weger, wegeſt; wacker." Kaindl Wurz. 4, 461.

Wâchter, Uw., wahrhaftig, traun. J. M. H.

1. † Wachs, J. M. H., Wags, K., ſ., 1) Aberglaube: Wenn ma Wachs eſſt, ſo cha ma 's Waſſer nomma löſa. 2) der ſehnichte Theil des Fleiſches, der Haarwachs, d. w. Singera. Wächſig, wägſig, E. u. Uw., wächſern. E wächſige Naſa, eine wächſerne Naſe. Der Wachsrödel, Dim. —rödeli, ein langer, mit Wachs dünn überzogener Faden, welcher gemeiniglich zylinderförmig aufgewickelt iſt, der Wachsſtock. J.

Anmerk. Augsburg. wächſig, wächſern. Romſch. il tschep tschera, der Wachsſtock. Aht. wahſo, nervus.

2. Wachs, J. M. H., Wags, K., m., ohne Mh., der oder das Wachsthum. Wächſig, wägſig, E. u. Uw., fruchtbar. Wachſig Wetter oder Wachswetter, fruchtbare Witterung. Aus 1. weiß man, daß wächſig auch wächſern bedeutet.

Anmerk. zu Wachswetter. Romſch. aura da creſcher.

Watt, m., eine Gegend in Teufen. Daher Wattbach.

Anmerk. Goth. wato, Waſſer.

Wädeli, ſ., der Spitzkragen am Weiberhemde. M.

Wâderi (Weiderin), J. M. H., Wâderi, K., w., Mh. —ra, die fleißig weidende Kuh. E guete Wâderi, eine Kuh, die immer auf den beſten und fetteſten Plätzen, ſelbſt bei der Hütte herum graſet.

Wädla (weideln, wedeln), bei den Hirten (J.), die geronnene Milch mit dem Querl umrühren. Gleichſam machen, daß es weidlich (wädli) geht, oder wedeln, wie der Hund.

Anmerk. In a. K. wadla, wedeln.

Watſch, m., K., d. w. Batz.

Anm. In a. K. der Quatſch, Schlag.

Watz, m., M., d. w. Batz; K., d. w. Retz.

† Waga, m., Mh. Wäga. RA. im höndera Waga seh, zurück, im Nachtrabe, im Nachtheile, besonders auch ökonomisch im Rückstande sein, schlecht stehen. Der Wagachratta, Wagakratta, der Wagenkorb, d. i., der unter dem Wagen schwebende Korb. Der Wagahönd (Wagenhund), der Knüttel mit zwei von einander gehenden eisernen Spitzen am Wagen, diesen beim Hinauffahren zu halten. Der Name mag daher rühren, weil er, wie ein Hund, dem Wagen nachgeht. Die Wagaläße, M., Wagaläße, K., das Wagengeleise. Der Wagaschöpf, der Wagenschuppen, wohl auch Wagenhaus. Allg. Wägeli fahra, auf einem Wagen fahren.

Anmerk. Wageulayse, orbita. Nomencl.

Wägela, 1) th. Z. m. h., herumwälzen. Lägela wägela, das Lägel fortwälzen, doch mehr im Scherze als Reimling. Allg. Wältsch wägela, coitum celebrare, K. 2) unth. Z. m. h., sich trollen, rollen. So wägelid bes. die Kinder, indem sie sich auf den Boden legen und einen Abhang hinabrollen. Ufgwixt ond gwägelet, seid gerüstet zu fröhlichem Spiele, ein öfterer Ausdruck lebensfroher, rüstiger Leute. Allg. Die Wägelschîba, bei den Hirten, ein Quirl zum Umrühren der Käsemasse im Kessel. Synonym mit Rüerer.

Wäger, wägerli, Uw., d. w. wächter. Allg. Sprw. Nüd recht, aber wäger, nicht recht, aber ziemlich gut.

Anmerk. Auch in a. K. u. im Schwäb. „Weger, wegerli. wahrlich. Komparativ von wahe, gut, schön." Hebel. Oestr. weger, besser, nützlicher. Wenn nicht gerade in der Betheurung, so findet man mht. wäger, besser, Positiv wäge, gut, Superlat. wägest, doch im Sprw. Vgl. Grimm 3, 603. In Zellw. Uk. 1, 2, 135 begegnet jedoch auch wegerst: deß besten und Wegersten. Im Sanskrit wahista, optimus.

Wagnera, unth. Z. m. h., das Wagnerhandwerk treiben. Allg.

Anmerk. Auch in a. K.

Wags, s. Wachs.

† Wahl, w., das Auserlesenste, Beßte. Das ist d'Wahl, das ist das Beßte (beim Wählen). Allg. Wahlest (Superlat. von einem verlorenen Positiv wahl), beßt. Das ist d'e d'wahlest, das ist von Allem weitaus das Beßte. J. M. H.

Anmerk. Wahl auch in a. K.

Währli, Uw., wahrlich.

Jo währli,
zwä gend e Päärli.

Ein Scherzreim. Allg.

Anmerk. „Wärli wärli säg I ew." Zeitvertr. 587.

Waiher, s. Weiher.

Wala, unth. Z. m. h., sich wälzen. 's Ross walet im Boda n'omma, das Pferd wälzt sich auf dem Boden herum. Die Waleta, das sich Wälzen, auch etwas durch Wälzen in Unordnung Gebrachtes, z. B. es ist e rechte Waleta n'im Bett, das Bett ist völlig in Unordnung gewälzt. Allg. Das Wälerli, kleine Walze. M. Der Wali, 1) eine fette, rundlich dicke Person, allg.; 2) bei den Hirten, der Name einer fetten Kuh mit runden Formen.

Anmerk. Wala, Wali 1) auch in a. K. Wala, sich wälzen, schwäb. „Volvo, Ich welze, wale." Dasyp. Von unserem wal, das etwas länglich Rundes und in dieser Eigenschaft sich Bewegendes ausdrückt, kommt unser walsera, wovon das nht. wälzen ein Intensiv ist. Vgl. die Abweichung von dieser Herleitung in Kaindl, Wurz. 4, 468, der auch nach Stalder simbel anführt.

† Wald, m., (Mh. die Wäld und Wälder) der Name einer ausserrh. Gemeinde. Der Wäldler, Bewohner derselben. Das Waldchrîesi, M., Waldkrîesi, K., die Tollkirsche. Eine giftige Pflanze, die man in den Schulen die Kinder kennen lehren soll, damit sie nicht von der lockenden, zum Genusse sehr schädlichen Beere essen. Der Waldhèngst, M. H., die Waldhèrèmsa, K., die Waldameise. Das Waldmäsli, die Kohlmeise. H. Der Waldi, der Name einer Kuhe mit wollichtem Haare. H. Das Waldröteli, das Rothkehlchen, motacilla rubecula *Linn.* M. H. Ein Singvogel und nützlicher Insektenwürger. Die Waldschet, H., Waldscheft, M. K., im gemeinen Leben, der Name der Gemeinde Waldstatt.

Anmerk. Waldhengst, Waldrötheli auch in a. K. „Walstatt." Zellw. Uk. 1, 2, 245. „Wäld (Mh.)", daf. 1, 2, 245; daf. 359. „Weld (Mh.)", ebendaf. 2, 1, 291.

Wälti, m., der männliche Taufname Walther. M. K.

Anmerk. Wälti findet man auch in Urk. des 14. Jahrhunderts. Auch unser Klarer hieß Wälti.

Wältsch, E. u. Uw., fremd, in Absicht auf Sprache insbes., ausländisch. Wenn Jemand undeutlich redet, sagt man ihm Wältsch. Allg. Wältscha, unth. Z. m. H., fremdartig, unverständlich sprechen. Das Wältschland, nicht nur Italien und der italienisch redende Kant. Tessin, sondern auch die Kantone Waadt und Neuenburg, bes. die Waadt; dagegen die wältsch Schwitz, derjenige Theil der Schweiz, worin französisch gesprochen wird. Allg. Wältsch Bohna, Chèsa, Arbs, s. Chèsa.

Anmerk. Die wältsch Schwitz heißt Suisse-*Romonde*. Schon in sehr früher Zeit gab man der französischen Schweiz den Namen Welschland. Vgl. Welsch bei Bertrand 60. „Wàlschi land, gallia." Voc. 335. Der gleiche Kodex übersetzt Italia mit Walchenland, Italicus mit ain Walch; doch heißt es hinwiederum Italicum, wälsch sprach. „Gallia: welschlant oder franckrich." Gemmag. Vgl. dazu wala in Stalder 2, 431.

Wâlma, m., 1) der Heuboden, nämlich ein großer Raum neben der Banse (Heutile) und dem Stallstock. J. M. H., im H. auch d'Wâlmabrógg. 2) der Heustock neben dem Bansenstock. H. 3) Schönengrund, d. w. Rafabrogg, im K. die gewölbte Rafabrogg. 4) das Fensterdach der Hausfronte. K.

Anmerk. In a. K. Walm, Banse. Nht. Walm, die schiefe Richtung eines Daches oder Gewölbes an der schmalen Seite. Holl. walm, schwed. wälm, ein Heuhaufe. Kaindl (Wurz. 4, 470) berührt Walm unter der Wurzel wall, gewölbt. Uebrigens sagen wir wirklich ein Gwèlm für Gewölbe.

1. Walser, m., Mh. Wälser, 1) die Walze, z. B. der Schneewalser, die Schneewalze. J. H. 2) der Walzer. Allg. Walsera, unth. Z. m. h., den Walzer tanzen. Wöm-mer walsera? Wollen wir einen Walzer tanzen? Wälserla, Frequentativ von walsera, so wie Wälserli Dim. von Walser. Allg.

2. Walser, der Geschlechtsname Walser.

Anmerk. Ist das Wort romanischen Ursprungs, so haben wir lat. vallis (Thal), romsch vall. Diejenigen im Montafun, welche man jetzt Walser, Leute mit einem gar eigenen, besondern (gleichsam wältschen) Dialekte, nennt, heißen in einer Uk. v. 1408 (Zellw. 1, 2, 162) Walliser. Einen Freiheitsbrief, 1438, bekamen die zwischen Davos und Belfort wohnenden Walser. „Dergleichen Walser waren auch im Wartauischen; an beiden Orten mit Freiheiten begabt; sie mögen gemeinschaftlichen Ursprung haben. Die Etymologie würde auf (alte, αὐτόχθονες (Thalbewohner), sie könnte auch auf eine Walliserkolonie leiten." Müllers Gesch. 10. T. 213. S. Andererseits möchte das Wort lieber mit Wältsch, z. B. Wales (das Land, wohin die eingeborenen Engländer, nach dem Einbruche der Angelsachsen, sich zurückzogen, in Harmonie gebracht werden.

Wana, J. M. H., wann, K., Uw., wo, woher. Wo wana bist (auch K.)? wannenher (woher) bist du?

Anmerk. Uuánnen du búrtig sist, cujus patriae oriundus sis. *Boëth.*

‡ Wand, w., die Wand des Hauses, das Haus. Bis zuer Wand, bis zun Wenda, bis zum Hause. RA. Enn a d'Wand stella, Einem den Vorzug geben. Eig. aus der Spr. der Hirten, welche die vorzüglichste Kuh an die Wand des Stalles stellen und dort einbinden. Daher Wandchûe (J. M. H.). Der Wandgòtt, in der scherzhaften Spr., das Barometer. M.

† Wandel, m., ohne Mh., der Schadenersatz, die Vergütung. D. w. Aberwandel. Wandel thue, eine Entschädigung geben. Allg.

Anmerk. Auch in B., Entlib. „Wandel, Straße." Appz. Id. In *Schilter* gl. wandel, damnum; in *Scherz* gl. wandel, satisfactio, quae alicui debetur ob damnum illatum, aut ex alio capite. „Dehainen wandel tun noch kösten geben solte." Zellw. Uk. 1, 2, 476, und in a. Urk.

Wäntela, s. Wèntela.

† Wârm, m. Emm de Warm ustriba, Einem warm oder heiß machen. Wârma, unth. Z. m. h., warm werden. Allg. Vgl. wèrmela, wèrmera.

Anmerk. Warma, allg. schweiz. „In uuarmet, concaluit." *Ker.* Voc. MS. „Tánne uuarmèn gestât. só dín súnna in taurum gât." *Mart. Cap.* Im Org. *Arist.* fällt der Unterschied zwischen warmen und wärmen auf die Endsilbe, und es ergäbe sich eine bemerkenswerthe Regel: „Uuarm in (Thätigkeit) únde chuélin, calefacere et frigidum facere; uuarmèn únde chältèn (Unthätigkeit), calefieri et frigidum fieri.

† Wasa, m., Mh. Wäsa, 1) ein ungetrocknetes Torfstück, J. M., im H. nicht überall. 2) Name einer Gegend.

Wäspil, m., K., das Wäspi, J. M. H., Mh. w. E., die Wespe. RA. tönn feh wie n'e Wäspi, aus-

nehmend dünn (schlank) sein. Bauernregeln: D'Wäfpil föttid magera koh ond faßta goh; wenns faßt kond, so gonds magera, ónd es ist e schlechts Johr. Das Wäfpinèst. RA. i-na Wäfpinest ina skopfa, ein faules Ei aufschlagen.

1. Wâfel (Weisel), m., Mh. w. E., der Charpiewelger. Dim. Wâfeli. Wâsla, unth. Z. m. h., mit Charpiewelgern (ein Geschwür, einen Abszeß) behandeln. J. M. H., K. Wâfil, wâsla.

Anmerk. »Waisel in vulnere, plagella." Voc. 335. „Weisel." Voc. 909.

2. Wâfel (Weisel), J. M. H., Wâfil, K., m., bei Fleischern, die Speiseröhre, der Ösophag.

Anmerk. In a. K. Mäusel, Meisel, der Schlund; im BernO. aber Weisel. In Saanen weisa, kosten, versuchen, gustare, wovon Wäsel abzuleiten ist. „Wäsling (der). So nennen die wienerischen Metzger und Fleckſieder den Schlund der Ochsen, oesophagum." Conf. *Popov.* „Arteria aspera (nostri vocant den weysel verstrupft) inde astricta." *Gesn.* hist. a. 1, 996.

Wässer, m., der Name eines Schäferhundes. J. M. K.

Wasserblötera, w., die Urin- oder Harnblase. Wasserchalb, s., der Fadenwurm, gordius aquaticus *Linn.* Die Wasserfüer, in den Wasserleitungen, eine Reihe mehrerer auf einander folgender und mit einander verbundener Wasserröhren (Teuchel), die Röhrenfahrt. Wässerla, unth. Z. m. h., pissen. † Die Wassernödh, bei Menschen und Vieh, Harnstrenge (Strangurie) oder Harnverhaltung (Ischurie). Der Wassersack, Abguß oder Saftsack einer Tabakspfeife. Allg. Der Wasserschmécker, H., d. w. Brönnaschmécker. S. d.

Anmerk. Auch in a. K. Wasserchalb (s. Kalbe bei Stalder) und Wassernoth (Wirths Idiot. 243). Oestr. Wasserkalb, Fadenwurm. „Die wasserblatere od. harnblatere eins thiers." Fries 1369. „Hydraulax, Ein wasserfure." Fries. „Waßer Fuhren." LB. 1585 A. 186. Was das Wasserkalb anbelangt, so findet man damit zwar in Blumenbachs Naturgeschichte gordius aquaticus übersetzt; allein Konrad Gesner spricht das Wort schon als schweiz. an: „Vitulus aquaticus a nostris ein Wasserkalb, nescio qua ratione vocatur: nisi quod a vitulis per aetatem incautioribus nonnunquam in aqua bibatur, magno etiam vitae periculo." *Gesn.* hist. a. 4, 547. Hergeholte Ansicht.

Waul, wäuler, wäulst, Uw., wohl. J. H., hie und da im M. Vgl. wohl. Die Waulgfalleri, bei den Hirten, der Name einer Kuh, die gar wohl gefällt.

Anmerk. Osnabrück. waul, wohl.

Wèba, s., das Gewebe. E Weba n'arösta, zum Weben einrichten. Das Wèbernèst, eine fehlerhaft gewobene Stelle. Das Webernèst entsteht, wenn an irgend einer Stelle der Trett verlâd ist, das will sagen, die Fäden der Kette gar nicht aufgehoben werden, daher dann das Schiff nicht zwischen dem Aufzuge durchgeht, sondern über denselben hinweggleitet. Das Wèbfèl, ein Stück Leder, welches der Weber über den Bauch bindet. H. Der Wèbstötza, s. Stötza. M. H. K.

Anmerk. Nach Stalder Webernest, Werftbruch, allg. schweiz.

1. Wèpfa, w., 1) der hinterste, divergirend gabelförmige, dem Pfluge den gehörigen Stand gebende Theil dieses Ackergeräthes. H. Im K. dafür Pflueggâß (Pfluggeiß). 2) eine divergirende Gabel mit zwei Zähnen, welche dazu dient, beim Fahren langer Holzstämme oder Breter dem Wagen, indem man sie mit beiden Händen anfaßt, die gehörige Richtung zu geben, die Sterze. M. K.

Anmerk. Wepfa (th. Z.) in Schf., Z., einen Wagen am gabelförmigen Hintertheile lenken (Stalder). Oestr. Schläpfe, hohenloh. die Pflugschleife, Schleife der Sachsen, unser Wepfa 1).

2. Wèpfa, unth. Z. m. h., physisch und moralisch, im Ungewissen schweben. Es wepft z. B., wenn man ungewiß ist, ob man genese oder nicht, ob man die Schulden tilgen könne oder nicht (Insolvenz). M. H. Die Wèpfeta, die Ungewißheit, Unentschlossenheit. Es ist e Wepfetagseh, es war ein gar unschlüssiges Wesen. M. H. K.

Anmerk. Wepfa ist ein Intensiv von weben, dem nur der Zischvorspann fehlt, um schweben zu sein.

Wétt, Uw., quitt. Wett ond eba, völlig quitt, ingl. so, daß sich keiner über den Andern mehr beschweren kann. Allg. Sprw. 's Bett macht Als wett, thalamo amara redduntur dulcia.

Anmerk. Allg. schweiz. wett. „Im Bett, ist alles wett." Kirchh. 199. Barbarlat. quitus. In *Scherz* gl. wett machen, quitare. „Es was noch do nüt wett (eba, friedlich)." Reimchr. 137.

† Wètter, s., 1) ein Fluchwort, him Wetter, Wetterli, Wetterlig (Wetterli, K.), Wetterhagel u. s. f. 2) uneig., a) ander Wetter, die monatliche Reinigung; b) Laune. Er hed guet Wetter, er ist guter Laune. Das Wort hängt nicht sehr mit dem nht. wetterlaunisch zusammen. Guet Wetter macha, in gute Laune bringen, ingl. Frieden stiften. c) RA. es ged nüd guet Wetter, es ist etwas Unangenehmes (Strafe) zu erwarten. Machs oder es ged nüd guet Wetter, thue es oder du hast Unangenehmes zu erwarten. Wèttera, unth. Z. m. h., stark regnen oder schneien. Die Wèttertanna, eine große, meist wild und wetterklüftig aussehende Tanne (Fichte), unter welcher das Weidvieh bei stürmischem Wetter Obdach findet. Solche Bäume schätzen die Viehwärter nicht wenig. Auch der merkwürdig große Kastanienbaum auf dem Aetna wäre in unsrer Spr., wenn nicht eine Wettertanne, doch ein Wetterbaum. Der Wèttervögel, ein Theil des Körpers, der krank war und beim Eintritte schlechter oder ungestümer Witterung mehr oder minder Spuren derselben Krankheit zeigt. Schwerlich ist, wie der Name will und die Leute glauben, der Wettervogel ein besserer Wetterprophet, als das Barometer. Der Wettervogel soll die Leute vielmehr daran mahnen, daß sie die Ursachen möglichst meiden, welche einen Rückfall der Krankheit herbeiführen können. Er hed en Wettervogel, er hat ein Glied, woran man kalendern kann. Das Wètterglàs, das Barometer. M. H. K. Der Wètterlà (à K.) ch, der Blitz, bes. der ohne nachfolgenden Donner (denn Blitz ist durchaus volksgemäß). RA. seh wie en Wetterlàch, blitzschnell sein. Wètterlàcha, wètterlàcha, unth. Z. m. h., wetterleuchten, besonders ohne nachfolgenden Donner. Das Wètterlòch, ein tiefes Loch (Erdvertiefung) in den Bergen. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Wettera, Wetterglas, Wettervogel, Wetterleich. Engl. to lighten, blitzen, wetterleuchten. Romsch. il cun aura (eig. das mit Wetter), unser Wettervogel; il curs dil saun, Katamenien.

Wèttlig, J. M. H., Wittli (Wittling), K., m., Mh. w. E., der Wittwer, Wittmann. Der Strauwèttlig, J. H., Stróhwèttlig, M., Stróhwittli, K., der Strohwittwer.

Anmerk. Wittling allg. schweiz. u. obert. „Ain wittling, aliquis sine uxore; item, witweling, viduus." Voc. 335.

Wèdel, m., der Vollmond. Wèdla, unth. Z. m. h., Vollmond werden. Allg.

Anmerk. „Wedel, Vollmond." Appz. Id. Wädel, wädla in a. K. In niederf. Provinzen: Es ist Wadel (Waal), der Mond ist voll. „Wenn der Mon schwein, oder wenn es wädel ist..." Kries (1568) 203. „Plenilunium, Vollmond oder Wädel." Fries.

1. Wéder, J. M. H. (wider, K.), Bw., wider. Weder Obed, in der Abenddämmerung, im Zwielichte. M. H. Die Appenzeller (mit Ausnahme der K.) unterscheiden in der Aussprache wieder (wider) und wider (weder) sehr genau.

2. Wéder, J. M. H., wider, K., Uw., abhold, zuwider. Er ist-mer weder, er ist mir im Herzen zuwider. Fast so viel, als: I bi weder-a choh. Wédera, J. M. H., widera, K., zf. Z. m. h., sich weigern, widersetzen.

Anmerk. Auch in a. K. si widera. „Sol och sich dez kein Stat nicht sperren noch widren." Zellw. Uk. 1, 1, 258. „Sich widrigen." SB. 1747 A. 126.

3. † Wèder, Bw., 1) allein, doch. Weder da, si ist nüd treu, allein dies: sie ist nicht treu. 2) weder — weder, für: entweder, noch. Weder das, no weder 's E, weder dies, noch das Andere. 3) als. Du hest meh, weder i, du hast mehr, als ich.

Anmerk. 3) auch in a. K. „Daz die junckfraw ettwas besunder glory vnd fröid würd haben, von irer volkommen vnbefleckten lauterkeit wegen weder die andren." Geiler v. K. Par. S. 37 b IV. „Ni, nisi, wan nit..., wäder... Quid est somnus, nisi mortis imago? Was ist der schlaf, weder eyn bildnuß des todts." Daspp.

Wèdera, wèdere, wèders oder wèdersch, im dritten Falle wèderem, wèderer, ein beziehl. Fw., welcher, welche, welches (vgl. wela); ingl. welcher u. s. f. von beiden, bes. wedersch, welches von beiden. Allg.

Anmerk. Stalder (Dial. 117) sagt irrig, daß dieses Fw. nur noch in der Mundsprache der Walliser und bernischen Oberländer lebe. Er weiset das Wort schon bei Ulfilas nach. S. seine vortreffliche historische Entwickelung desselben. Lat. uter; fränk. wedar. Agf. hwaether; engl. whether, ob. „Kehorent so uuedermo ir gelih sint demo ereften Adame alde demo anderen." Notk. Ps. 48, 3. „Uueder fóre scámon alde fóre erchómeni? Siluisti pudore an stupore?" Boëth. und hier uuéder, welcher, unéderer dero, quemnam horum. „Ter urágento sol demo geurágeten an sinero urágo uuála gében, uuéderen téil er uuelle dero contradictionis."

Org. *Arist.* „Weders under den zweyen." Zellw. Uk. (1391) 1, 1, 321. „Wedern teil." Zellw. Uk. (1407) 1, 2, 145. Vgl. auch weder in *Scherz* gl. „Utrum est interrogativum: weder iſt es alſo: oder nit." Gemmag. „Vter, wäders, welches von zweyen." Daſyp. „Vter, Wederer: Seye wederer es wölle." Fries. „Do ſprach der burgermeiſter, gund heim, jr ſummen vnß nun, wir hand vil mal rat von üweren wegen gehept, wir hand anders zu ſchaffen, den non mit üch umb zu gohn; jr furchten, wo an wort wirt geret, ſo furchten jr, der Himmel well vff uch fallen, gond han, biß wir wider zu üch ſchicken, ſo kommt oder nit, thund weders jr wellent." Wib. Mörlin. „Wedren den ſallte ſo ſolt..." Im gleichen MS. Grimm bemerkt (3, 621), daß im ſanskr. kataras (uter) tar das Komparativſuffix und aus dem Poſitiv kas (quis) gebildet worden ſei, daß dem das goth. hvadar aus hvas, wie das aht. huedar aus huer entſpreche, und daß goth. und aht. dar gleichfalls als komparativiſch betrachtet werden müſſen.

Wéderbèfla, J. M. H., widerbèfla, K., unth. Z. m. h., widerbellen, widerbelfern. Es brucht nüd all Wederbeflis, man ſoll nicht immer widerbelfern.

* Wédergéh (widergeben), J. M. H., widergéh, K., unth. Z. m. h., wiederhallen.

Wédergènta (Widergehende), J. M. H., Widergènta, K., m., der Schmerz oder die ſchmerzliche Empfindung in der Dicke der Schenkel (z. B. von Ermüdung) und (K.) in der Gegend der Achſelhöhle. Eine Rheinthalerin nannte eine verhärtete Achſeldrüſe de Widergenta.

Anmerk. Kann widergänt, glandula, im Voc. 335 oder widergend im Voc. 1478, 95 a hier vernünftigerweiſe in Verbindung gebracht werden?

Wédérlégbrîef, J. M. H., Widerlégbrîef, K., m., Mh. w. E., eine Urkunde zu Sicherung des Frauaguets.

Anmerk. Widerlegg Brieff, LB. 1585 A. 64; wederlegga, A. 96.

Wéderlitza, widerlitza, th. Z. m. h., abſtülpen.

Anmerk. „Obtusa cornua, widerlitzte hörner." Fries 335.

Wèfel (Webel), m., ohne Mh., bei Webern, der Einſchlag, Eintrag, Einſchuß. Allg. Wèfellär, ſ. Lär.

Anmerk. In einigen Gegenden Teutſchlands wefeln, bauen (von den Bienen). An a. O. das Wifft, der feinſte Faden; das Wifft oder der Wefel, das Wachsgewebe am Honigfladen (Kaindl 2, 112: 4, 404; Rixner 2, 243). Vgl. wifla, verwifla. Engl. weft. Holl. weven, weben; inweefsel. trama (Einſchlag). Altn. vëfa, texere; vëfre, tela. „Gelu (tela), weppe, stamen. warf, tramen. wenel (12. Jahrh.)." Graff 3, 150. Im Voc. 335 heißt es: „Trama (ſonſt Eintrag bedeutend) est instrumentum textorium. weffel (525 ain ſchifzſoul [Wefellär?])." Im 909 wefel oder wifling, subtegmen (daneben wepfel, telum). „Der tiden wefel ſich wirret von den kammen." Konrad von Würzb. bei Maßm. 1, 145. „Subtegmen (vel trama), wenal." Maßm. (gl. Stuttg.) 1, 96. „Licistorium. Das wefelholtz." Voc. *Brack* 11 a. „Trama: weffel oder inſchlag." Gemmag. „Subtegmen, Der wäfel oder eyntrag." Fries.

† Wèg. RA. im Weg inna ſeh, in der Ordnung ſein. Er iſt im Weg inna, er hält ſich in den angemeſſenen Schranken. Es god i em Weg, es geht in einer Mühe, eig. es geht auf dem gleichen Wege. Wèga, unth. Z. m. h., einen Weg, eine Straße anlegen. Das Wèggſchier (Weggeſchirr), die zum Straßenbau benöthigten Werkzeuge, z. B. der Schlägel. Allg. Die Wèglûega, das Zichoreum (cichoreum intybus *Linn.*), der Wegwart, beſ. die zerriebene Wurzel, welche zum Kaffee genommen wird. J. M. K. Der Wègmêſter, Wegmäſter, der Straßeninſpektor, Straßenaufſeher. Die Wègſpîs (Wegſpeiſe), das Materiale zum Baue einer Straße, zumal der Kies. Allg.

Anmerk. Weglnge auch in a. K., und nach Stalder ſchon bei Maaler. Weglnega (luega, ſehen) und Wegwart (warten, ſehen) ſagen doch das Nämliche. „Extra ordinem. One ordnung, Auß dem wäg." Fries. „Eadem opera, Eins wags." Daſ. 918. „Wegelnge Eliropium est quaedam herba." Voc. teut. ante lat.

† Wèga (wegen). Wegem, wegen dem, wie zum das zuſammengezogene zu dem iſt. Fragt man: Woromm? (warum?) ſo pflegt man im Scherze zu antworten: Wegem Färber im Schönagrond, darum. Allg. Wega des d'halb, deswegen. J. M. H. Wegem ſeba, indeſſen, übrigens Wegem ſebe er wär ſöff ken okeita Ma, er wäre übrigens kein unwähliger Mann. Allg.

* Wègtîcha (wegteichen), unth. Z. m. ſ., leiſe ſich entfernen. Allg.

Wègtòktera, th. Z. m. h., durch Arzeneien wegbringen, wegheilen. Allg.

Wégga (Wecken), m., 1) eig., ein hölzerner oder eiserner Keil. Wegga palta, ein Spiel machen. Zwei stellen sich dicht auf den Boden neben einander, richter, als Ochsen im Gespanne. Ein Kind wird von Zweien gefaßt, allemal n Arm und Bein auf einer Seite, und ls Schlägel gebraucht. Ein anderes ellt sich ebenso auf die Viere, den Kopf wischen die Hintern des Gespannes, und ient als Keil. So wird der Hintere des Schlägels auf den Hintern des Keils eschlagen, bis das Gespann von einander etrieben wird. 2) uneig., a) die Verärtung der Brüste oder des Euters, allg.;) der auf einer Seite des Brotes hervorragende Theil mit schmackhafter Kruste. Z. M. H.

Anmerk. Wegga 1) auch in a. K. „Isiner wegken." Zellw. Uk. 2, 2, 81.

Wèglahma, unth. Z. m. f., sich angsam, gemächlich entfernen, abschlenern. Allg.

Wèglópfa, Z. M. H., wèglupfa, K., th. Z. m. h., wegheben.

1. Wèglûega, unth. Z. m. h., wegschauen. Allg.

2. Wèglûega, s. Wĕg.

Wègspicka, th. Z. m. h., wegschnellen, ingl. weghaschen. Allg.

* ⊙ Wègspringa, unth. Z. m. ., weglaufen. Allg.

Wègstrópfa, Z. M. H., wègtrupfa, K., th. Z. m. h., wegstreifen.

† Wéh, Komp. wéhrscher (weher). Wéhklâga, w., das (angenommene) Weibchen von der Nachteule, dessen wehklagendes Geschrei (das Quiecken) für eine Todesprophezeiung gehalten wird. K. Die Wéhgóttera, eine Flasche mit Arzneien zu Förderung der Geburtswehen. M. Wéhlidig (wehleidig), E. u. Uw., auch bei unbedeutendem Schmerze, laut klagend, winselnd. Si ist wehlidiger Art, sie klagt gar bald über Schmerz. Allg.

Anmerk. „Klag (die). Eine abergläubische Einbildung, wenn das einer Menschenstimme gleichende Heulen der Katzen oder ein anderer Laut für ein Gespenst und eine Vorbedeutung eines Sterbefalles gehalten wird." Cod. *Popov.* Aht. uuirs, böser, ärger (zu wehrscher), goth. wairs, schlimmer.

† Wéhnacht (Wiehnacht), spr. Wénecht, w., im K. bisweilen Fénecht nach uf (uf Fenecht), der Name einer Gegend im Lutzenberg, unter Heiden. Die Wénechtblatta, eine Steinplatte, welche in dieser Gegend (Wiehnacht) gebrochen wird. Diese Steinplatten sind sehr gesucht, und werden nicht nur in die Nachbargegenden um den Bodensee, sondern selbst bis nach Holland versandt. Allg.

Anmerk. Schon Gabriel Walser (Chron. 1, 90) sagt, daß auf Wiehnacht die berühmten Wiehnachtplatten gebrochen, und weit und breit ausser das Land zu Wasser und zu Land verführt werden.

† Wéhra, zf. Z. m. h., sich möglichst anstrengen, um sich durchzubringen. Mw. gwéhrt (gweirt, H.), thätig, die Hindernisse leicht bekämpfend. Allg.

Anmerk. Wehra auch in a. K.

Weier, m., ein Wasserbehälter, welcher gewöhnlich gegraben ist, und dessen Wasser abgelassen werden kann, der Teich. Dim. Weierli. J. M. K., im H. Wier (zweisilb.).

Anmerk. Weiher obert. u. dichtr. Holl. vyver, vivarium. Romsch. vejer oder lac, Teich, peschiera oder vivêr (Weiher, in Conradis dictionar). Klingt doch das romsch. vivêr nicht wie das lat. vivarium, bei Plinius vivarium piscium (Fischteich)? Die romsch. Schreibung vejer und vivêr schwankt zwischen der Anschließung ans Plattteutsche und Lateinische. In Brescia *viér*, Teich, dagegen das Zw. leben, vier. „In aquatica, in uuiare (9. Jahrh.)." Graff D. 1, 527. In *Schilter* gl. fiuuuiari, Viehteich (Otfried). „Wiger, vivarium, piscina." Fab. d. Minnes. in *Scherz* gl.; auch wiher das. „Wiger." Zellw. Uk. 1, 1, 180. Weyer, das. 356 und 1, 2, 403; Wyger, das. 1, 2, 420. „Natatoria est fons vel cisterna vel piscina, ain Wiger." Voc 335; hier unter piscina wyer (525 fischteych). „Pescina, der weier." Voc. 1477, 1, 47. „Piscina: ein wiher," ad vocem Lacuna. Gemmag.

1. Wèla, wèle, wèles, das beziehl. Fw. welcher, welche, welches; doch nur interrogativ. Weles witt? welches willst du? Den Gesang des Finken ahmt man (J. M. K.) nach mit: Wela witt? wela witt? Ein anderer schnell gurgelnder Gesang dieses Vogels heißt 's Krüzerli und zeigt gut Wetter an. In den letztern Jahren der abtsanktgallischen Regierung ward ein Missethäter hingerichtet. Auf einem Karren zur Richtstätte fahrend, saß ihm der Geistliche zur Seite, der ihn zum Tode vorbereitete. Unter Andern ging ein Herisauer hinter dem Karren und fragte einige Male: Wela n'isch? wela n'isch? Die

Antwort wollte aber Pantomimik, ein Maulschellenhagel, sein. Wela Weg, jedenfalls, auf jeden Fall; es ist wela Weg besser, auf jeden Fall ist es besser. Allg.

Anmerk. Wela, wele, wéles allg. in der Schweiz; hier auch der 2. Fall weles, weleſſa. Lat. qualis. Qu wird für w ausgesprochen, wie für quiekſa bei uns wichſa, für queck wäch, für quitt witt. Auch steht auf der karpesischen Burg (q) Vir (q) Vir für quisquis. Fränk. huuelih. Aht. hueliher, qualis. In *Ker.* Voc. MS. uuehlih, quis. „So gibo ih dir die erbe. Uueles ist das?" Notk. Ps. 2, 8. An a. O. uuelen fursten, und überh. kommt nueliu bei Notker sehr häufig vor. S. auch die Anmerk. zu wenn. Bei Boëth. nuélih (selbst uufolih) sehr oft fragend: Uuéleż (was) ist táz? aber auch: Uuémo néſol áber uuuuórt sin, deſ lichamen scalh? quis non spernat et objciat corporis servum? Uuéleren, quemnam? Mht. welh, qualis. So auch welhe (neben ſolhe, solche) häufig in Nib. In *Scherz* gl. welher, welhe, welhes. „Weli jezo in unseren Räthten sind... unter weli Burger." Bellw. Uk. 1, 1, 148. „Welen weg (sich daz fügete)." Daſ. 1, 1, 242 u. 1, 2, 44. „Uff wellen Tag." Reimchr. 138. Es ist mir die Vermuthung schriftlich mitgetheilt worden, daß in wela (wele) der Grundbegriff von Wahl, wählen liege. Wenigstens ist unser wela, welha das ungehauchte nht. welche.

2. Wéla, s. wèlla.

† Wèlt, M. Stein, K., Wölt, J. H., w., ohne Mh., der Boden, das Erdreich. Wilde Welt, eine unwirthbare Gegend; ruche Welt, rauhes Land. Die ganz Welt, scherzh., der Guckkasten. RA. Emm of-der Welt nünt thue, Einem ja nichts zu Leide thun. Es thued-em of-der Welt nünt, es schadet ihm gar nichts. Wèltfèllig, wöltfèllig, wöltfèlig, E. u. Uw., leichtsinnig, zu sehr an der Welt hängend. En weltfèlliga Mentsch, ein Weltling. Der Wèltvógel, der Weltling (Wöltvógel). Allg.

Anmerk. Weltfällig in a. K. Es thut ihm auf der Welt nichts, wie bei uns, schwäb.

Wèlla, J. M. Stein, wélla, K., wöla, H., th. Z. m. h., wählen. D'Wèlle, Wöle, die freie Wahl. I ha d'Welle, ehmufzheba oder nüd, ich habe die freie Wahl, für ihn zu stimmen oder nicht. Wèllig, E. u. Uw., wählig, wacker. J. M. H.

Anmerk. Wella auch in a. K. Wellen in *Scherz* gl. und in Reimchr. 100.

Wèllfüeß, m., der Klumpfuß. K.

Wèmma (wimmen), allg., wèmmla, K., unth. Z. m. h., Weinlese halten. Der Wèmmet, M. H. K., die Wèmme, J. K., die Weinlese. Der Wèmmetág, der erste Tag der Weinlese. Die Wèmmegmand (Wimmegemeinde), die Versammlung derjenigen, welche den Keltereid schwörten. Das Wèmmemèſſerli, das Winzermesser. Der Wèmmer, der Winzer; die Wèmmeri, die Weinleserin. K.

Anmerk. Wemma, wimma, wümma in a. K. Bei Notker (Ps. 79, 3) uuindemont, vindemiant; bei Willeram (s. *Schilter* gl.) des uuintemodes gebruchan, vindemia frui. Im Voc. 909 windmot, vindemia, windemer, vindemiator. „In der Wymi." Uk. 1466 Zellw. 2, 1, 17. Wymmen (Weinlese halten) und wymmi, daſ. in Ukd. öfter. „Vindemia... der wimmet." Daſpp. „Vindemia, wümmet, läſet." Fries. „Den 14. Octob. (1746) St. v. hat man g wemmet." Walſer Appz. Chron. 3, 195.

Wènd, s. wind.

Wèntela, J. M. H., Wäntela, K., w., die Wanze, die Bettwanze, cimex lectularius *Linn.* Das lichtscheue Insekt hält sich meistens in den Wohnungen unreinlicher Menschen auf. Wenn es in ein Haus kommt, ist es leicht zu vertreiben, schwer aber, wenn es bereits überhand genommen hat. Die bewährtesten Mittel zum Vertreiben der Wanzen sind: Baumöl (auch das linimentum volatile der Aerzte); Scheidewasser mit ebenso viel frischer Rindsgalle und Eisenvitriol; ein Absud von Zweigen und Borke des Lärchenbaumes, und zwar zum Bestreichen der Fugen der Bettstellen und der Spälte der Wand; dann als Räucherungsmittel gleich viel spanischer Pfeffer, asa foetida und Schwefel. Sage: Ein Männchen hatte sehr viele Wanzen in seinem Hause. Mit dem Wunsche, ihrer los zu werden, zündete er seine Wohnung an, setzte sich vor dieselbe hin, den Flammen gegenüber, und rief: Wenn das nüd gued för d'Wentela n'ist, was Tüfels ist denn gued? Auch dies wird überhaupt gefragt, wenn man sich eines echt radikalen Mittels bedient.

Anmerk. Wäntele in a. K. „Er ist so mager wie eine Wentele." Kirchh. 301. Elſ. das Wäntele. Nach Schmid uuantuuurm, cimex, in gl. Doc. Misc. I. „Cimex, wantlus (12. Jahrh.)." Graff

3, 144. Im Nomencl. wentely, cimex; Voc. 335 wentel. „Cimex. wenttel." Voc. *Brack* 30 b. „Cimex. Eyn wentel." Daſyp. Das Stammwort ſcheint Wante zu ſein, wovon Wanze (eig. Wandſe, Wandlaus) ein Intenſiv und Wäntela ein Diminutiv wäre.

Wèndelbòmm (Windelbaum), m., bei einem Treibwerke, die einen Baum oder einen Stab (Stäbchen auch nur) vorſtellende Achſe eines Rades, ſei es groß oder klein. Dim. Wèndelbòmmli. Allg.

Anmerk. In L. Wendelbaum, Weberbaum, Wellbaum.

† Wẽnter (Winter). Kalenderſpruch: D'Schneggateckid-ſi, es werd früe Wenter. Die Wẽnterchappa, die Pelz- oder Pudelmütze. Wẽnterla, unth. Z. m. h., dem Winter ähnlich ſein, ein wenig wintern. Das Wẽnterli, winterliche Witterung während einiger Zeit, nach dem eigentlichen Winter. Das Wẽnterrèçht, das Recht, einen Winterweg zu befahren. D'Recht ſönd zue, wenn die Zeit vorüber iſt, da der Weg, die Straße befahren werden darf. Sprw. Im Wenter ſönd d'Recht zwüſched Himmel ond Erda off, d. h., es iſt überall Fahrfreiheit. Der Wẽnterwẽg, ein Weg oder eine Nebenſtraße, die nur zur Winterszeit befahren werden darf. Auſſer derſelben iſt das Fahren darauf verboten. Allg.

Anmerk. Winterla allg. ſchweiz.

Wèndhaſpel (Windhaſpel), m., Mh. — häſpel, 1) eig., a) bei Kindern, ein Rad mit Flügeln — an einem Stiele, welches in kreiſende Bewegung geräth, wenn dem Winde entgegen gelaufen wird. J. M. H., im K. Flûgerli. b) die Haſpel auf den Bäumen, zu Beluſtigung der Leute. 2) uneig., der Springinsfeld. Allg. Wèndòff (windoffen), Uw., ſperrweit, ſperrangelweit, angelweit offen. Die Wèndsbrûd (Windsbraut), der Wirbelwind. Allg. Der Wèndſchatz, bei einem Kaufe oder Verkaufe, ein Stück Geld, welches derjenige, welchen der Handel reut, dem Andern zur Schadloshaltung nach dem Kontrakte zu geben verbunden iſt, der Reukauf (das Reugeld). J. M.

Anmerk. Windsbraut iſt allg. ſchweiz. u. obert. Bei Otfried (*Schilter* gl.) uuintes bruti, turbo. „Unde dine brutina (terrores) getruobten mih." Notk. pſ. 37, 17. Bei Hrabanus, Junius, Flore und Blanſchiflur (Grimm 2, 601) windisprut, turbo, venti conjux. Iſt der Name, die Gemahlin des Windes, etwa ein mythiſcher, oder hilft das Notkerſche bruttna beſſer aus der etymologiſchen Klemme?

† Wènn, Uw. u. Bdw., (ſowohl wenn, als) wann. Wenn d'frei biſt, ſo chonſt nebes öber, wenn du artig biſt, ſo bekommſt du etwas; wenn witt fuert? wann willſt du hinweg? Allg.

Anmerk. Engl. when, wann. „Uuénne, in uuélemo zite, quando, et quo tempore." Org. *Ariet.* Im Mht. bedeutet weune, ſwennenur wann (quando), niemals wenn (si), für welch' letzteres obe (in obſchon noch erhalten), im Aht. ube gebraucht wurde. „Wenne Sii wennt." Zellw. Uk. 1, 1, 150. Wenn an a. O. daſ. (die Form z. B. wenn. wa. vnd wie dick). „Wenn, quando." Voc. 335. Luther bediente ſich des Wortes wenn für beide Bedeut. Bei Fries quando, wenn, cum, si, wenn.

Wènna, th. Z. m. h., gewöhnen. I wött-a n'anderſch wenna. J. M. K.

Anmerk. Man ſolt ſy anders wennen. Reimchr. 65.

1. Wèra (währen), th. Z. m. h., für die Güte einer Sache Gewähr leiſten oder bürgen. D'Chue iſt för gſond gweret, er hat für die Geſundheit der Kuh Gewähr geleiſtet; es iſt gwert ond probiert (von Perſonen und Sachen), es iſt vollkommen probirt. Die Wèrſchaft, Gwèrſchaft, die Gewähr. Allg.

Anmerk. Währa in a. K. „Ih uueren ſelbo, daz ih lero." Notk. Pſ. 48, 5. „Währen." LB. 1747 A. 43. Ehemals gelobte man, für das Gekaufte Gewähr zu leiſten oder zu bürgen. Zellw. (Geſch. 2, 387) bemerkt dazu: „Wenn dieſe Gewähr jetzt nicht mehr Rechtsform iſt, ſo lebt ſie doch noch im Munde des Volkes, nämlich in der gewöhnlichen RA. i will der's währe." Das einfache währen des nht. gewähren lebt alſo noch.

2. Wẽra, M., Weira, H., w., das Gerſtenkorn (eine Entzündungsgeſchwulſt am Augenliede). Vgl. Wẽrla.

Wẽrpfa, w., der Aufzug des künftigen Gewebes, die Kette (der Zettel), J. M. H., im K. Wirpfa.

Anmerk. In manchen Provinzen Teutſchlands das Werft. Agſ. vearp, stamen textorium. „Garn warff oder zettel, stamen." Voc. 1482. In *Schilter* gl. werpfen, jacere, und daſ. wird werfft aus werfen hergeleitet. Das Wort kommt wahrſcheinlich vom aht. uuerpan, volvere, und demnach wäre Werpfa ein Knäuel.

Wĕrch (Werk), ſ., Flachs, der noch nicht geſponnen iſt. Allg. Wĕrchrâba, Mh., Rüben, welche mit dem Flachs unter einander geſäet werden. K. Die Wĕrchröſa, M. H., Wĕrchröß, K., ein kleiner Teich, worin man den Hanf und Flachs röſtet (rözt).

Anmerk. In a. K. nach Stalder Wärch, ungehechelter Flachs oder Hanf, beſ. letzterer. Nach Adelung iſt Werk, die verworrenen, groben Fäden, welche bei dem Flachſe und Hanfe abgehen. In dem holl. Wörterbuch von de Wilde leſe ich Werk van vlas, stupa. Kaindl, Wurz. 3, 607, leitet Wärch, Werch, von wirr ab.

2. Wĕrch, ſ. Vòlkwĕrch, Schnéewĕrch. Dagegen und gegen Wĕrch als Flachs Wĕrk, Arbeit u. dgl.

Wĕrcha (werken), unth. Z. m. h., arbeiten, beſ. ſtrengere Arbeit verrichten. Z'wercha hola, um Arbeit ausgehen. Sprw.: Wer nütz zuem Essa-n'iſt, iſt nütz zuem Wercha. Anekdote: Ein Knabe arbeitete rüſtig auf dem Felde, als zwei Kapuziner daher kommen und ſich mit ihm in ein Geſpräch einlaſſen. Der Knabe fragt, ob ſie nicht auch wercha müſſen. „Ja, aber nur mit dem Kopfe," war die Antwort. „Aha, ſo wie meines Vaters Ochſen," erwiederte der Knabe. Ingl. ſagt man von Arzeneien, daß ſie wercha, d. h., ihre Wirkung thun. Wĕrchber, wĕrchberig, E. u. Uw., arbeitſam. Allg. Der Wĕrchtig, J. M. H., Wĕrchti, K., der Werktag. Wĕrcherlöhli, ſ., der Arbeitslohn. Die Wĕrchhötta (Werkhütte), bei Zimmerleuten, der Arbeitsſchuppen. H. Wĕrchig, d. w. wĕrchber. Wĕrchlût, Mh., Arbeitsleute. Der Wĕrchmâ, —anna u. Wĕrchlût, der Arbeitsmann, Taglöhner. Allg. Die Wĕrchröſtig (Werkrüſtung), das Werkzeug. Auch in Roſtig tritt das alte Jüg hervor.

Anmerk. Schwäb. und öſtr. werken, arbeiten. Engl to work, arbeiten. Holl. werkagtig (arbeidzaam); werken (arbeiden), laborare; werkman, operarius; werklieden (werkvolk). Romſch. luvrar per le spesa, för Spis ond Loh wercha. Aht. uuerchon, arbeiten. In *Ker.* Voc. MS. uuerchot, aedificat. „Uuerchliute." Notk. in *Schilter* 1, 2, 235 a. Uuérchmanno (dero), Arbeitsmann, bei *Boëth.* Im Voc. 335 werchgaden, laboratorium; Voc. 909 werchhus, meritorium. Werchleüth in Zellw. Uk. 1, 1, 28. „Adlaboro, ich wercke faſt." Daſyp. 1592. „Operosus. Werckig." Daſyp. „Labòro, Arbeiten, Wärcken." Fries. „Benacht beym liecht wercken." Fries 783.

Wĕrd, ſ. wĕrdh.

† Wèrt. Es iſt de wert, es lohnt ſich der Mühe, es iſt der Mühe werth. Oft aber auch ironiſch für: Es iſt nüd der wert oder nüd das d'wert. Es iſt nüd der wert chlinner, es iſt kaum nennenswerth kleiner. Allg.

† Wĕrda, unth. Z. m. ſ., geboren werden (nasci). Wenn iſt 's Chindli worda? wann iſt das Kindlein geboren worden? Sprw. Bim Werda n'ond Sterba ond bim Hürotha cha-mi nüd ſpära.

Anmerk. „Werden, geboren werden. Es iſt ihm ein Sohn worden." Appz. H. Schwäb. werden ebenſo. „Ein Herbſtkind, das im Herbſt worden iſt." Fries 64, auch »agnus editus, geboren oder worden"

Wĕrta, J. M. H., Wirta, K., m., Dim. Wĕrteli, Wirteli, 1) der Ring an der Spindel, der Wirtel; 2) (K. nicht), am menſchlichen Körper, der Gelenkkopf. De n'Arma os-dem Werta falla, den Vorderarm verrenken (durch Fall).

Anmerk. Schwäb. Wirtel, Ringkauf an der Spindel (Schmid). Eig. der Theil, der ſich herumdreht, und unſer Werte ſich vertebra (Wirbelbein) näher, als dem in einigen Gegenden Teutſchlands gebräuchlichen Wirtel. Holl. spillewervel, verticillus. „*Vĕrtĕl*, Peson, s. m. Bouton de quelque matière pésante qu'on met au bout d'un fuseau pour le faire tourner plus long-tems. Il est derivé du Latin, verticulum." Dict. langued. „Astragulus, ein bückle oder gleichbein, wirten." Fries. „Spondylus. Ein wirten, oder; Gleych deß rückgrats." Fries.

Wĕrdh (werth), E. u. Uw., eig., Abſatz finden. Als einſt ein gewiſſer... in einer Predigt ſagte, daß die Seligen, mit weißen Kleidern angethan, vor Gottes Thron prangen werden, äuſſerte Jemand: Dann muß die Mouſſeline einmal noch werdh (geſucht) werden. Ingl. uncig., ſi hed-ſi werdha, man reißt ſich um ihre Hand. Wĕrdha, unth. Z. m. h., in Werth kommen, gelangen, mehr Käufer finden. Wĕrdhera, unth. Z. m. h., in beſſern Werth kommen, gelangen. Die Wĕrdhe, der gute Verkauf, Abſatz, der Begehr (manchmal die Theurung). Allg. Vgl. wèrt.

Anmerk. Auch in a. K. werda. Wir unterſcheiden wèrdh (begehrt) von wert (Werth habend, 1 Kr. wert). Goth. wairthôdi, geſchätzt, gekauft. „U(ú)ndiuriu fáz unérd unárin únde áber tiuriu únunérd unárin, vi ia vasa colerentur, pretiosa sordesceret." Boëth. Die Wĕrdhe entſpricht dem lat.

caritas und werdh dem nht. theuer (lieb und kostspielig).

Wĕrla, w., (beim Vieh), die Dasselbeule. Allg. Sie entsteht so, daß das Weibchen der Ochsenbremse, oestrus bovis *Linn.*, seine Eier in die Haut legt, wodurch gleichsam ein Fontanell sich bildet, in welchem sich die Larve ernährt.

Anmerk. Wärre, Werre in Gl., Schs. nach Stalder. Kaindl (Wurz. 3, 612) hat unter der Wurzel wirr die Werre, Werle, Twäre, eine Käferraupe, eine Art von Grillen, die wühlet und wirret in den Saaten wie ein Maulwurf. „Varix. werra (Flor. Gl. 11. bis 12. Jahrh.." Graff D. 2, 238. „Argema, waren im Auge, wenn eim ein eißle auf dem aug glid wachst." Fries.

Wĕrmela (wärmeln), unth. Z. m. H., unangenehm warm sein. Wĕrmera, unth. Z. m. H., wärmer werden. Allg.

Anmerk. In a. K. wermela, wärmela (den Geschmack aufgewärmter Speisen haben) u. wärmera.

† Wés, J. M. H., Wis, K., w., Mh. —fa, 1) die Wiese, wie im Nht., J. M. H.; 2) ein feuchter Boden, worauf Riedgras und Streue wächst, M. K. Das Wisgräs, Wishöu, schlechtes Heu, welches der K. vom Fäßthöu oder vom gewöhnlichen Heu der übrigen Appenzeller unterscheidet. K.

Anmerk. Wis 2) auch im Rheinthal, Glarus. „Über deßen wis er fahren wil, auch heißen riethen." Uk. 1650 in Cod. *Künzl.* 341. „Auf seiner Wise ströwi machen." Uk. 1659 das. 360. Liegt etwa in Wiese der Begriff von Feuchtigkeit: Wieße, Weßen, Wasser?

‡ Wèsa, f., Dim. Wèseli, der Gutsbesitz. Er hed e schös Weseli, er besitzt ein schönes Gut. Das allgmè Wèsa, res publica. Das Pûrawèsa, die Landwirthschaft.

† Wéseli, M. H., Wiseli, K., f., die Wésla, J. Witterungsregel: Wenn d'Weseli im Früelig wiß sönd, so geds no en Schnee.

Wîba (weiben), th. u. unth. Z. m. H., sich mit einem Weibe versehen, sich beweiben. Er hed gwibet, er hat sich beweibt. Allg.

Juhe, bald ka-ni wiba.
Juhe, was wett-i meh?
I ha n'a Kue, a Kalb, a Rend,
a hübsches Wib ond bald a Kend.
Juhe, juhe, juhe.

Die Wîbe, J. M. K., Wîbig, H. Of d'Wibe goh, sich um ein Weib bewerben. Von ledigen Leuten hört man dies wohl nicht, sondern man sagt: zuer Spine goh. Das Wîbervölk, Mh. —völker (Weibsleute), das Weibsbild. Abergl.: Wenn ma n'am Neujohrschtag zerste Wibervolk fied, so hedma 'sganz Johr ke Glöck. Wenn zerst im Johre Wib sterbt, so werid d'Brocha nüd guet haua. Die Wîberglögga, die andergrößte Glocke, welche auch bei Beerdigung der Frauen und erwachsenen Mädchen allein geläutet wird. Wîbergüet, s. Frauagüet. Der Wîbermöst, scherzweise, süßer Obstwein. Der Wîberschlégel, ein Schlägel, der mit Begleit eines Schariwaris und eines besondern Spruches solchen Eheleuten gebracht wird, die gleich nach der Hochzeit in Unfrieden mit einander leben. So straft die, jedoch bald vlt., Volkssitte den ehelichen Unfrieden. M. H. K.

Anmerk. Auch in a. K. wyba, Wybergüet, Wyberbolk. Wibe bei Hebel. Holl. vrouwolk, matres. „Das Weiberbolck, die viel... essen." Muralt 214.

† Wîchauff (Weinkauf), J. M. H., Wîkauf, K., m., beim Kaufe oder Verkaufe eines Grundstückes (Gutes) der gemeinschaftliche Kauf und Trunk von Wein, was auch an einigen andern Orten üblich ist. Neben dem Käufer und Verkäufer, die nicht fehlen dürfen, nehmen unentgeltlich auch andere Leute an dem Trunke Antheil. Ohne den Wichauff oder ohne daß der Schick verwichauffet wird, wäre dieser ungültig. Die Wîgóttera, die Säuferin. H. Das Wîgötterli, das Fläschchen der Naschweiber H. Die Wîlâtera (Weinleiter), die Schrotleiter, der Schrotbaum. M. Der Wîlauff, der Weinkurs. Der Wîmâ, Mh. —manna, der Weinhändler. Wînnela, unth. Z. m. H., nach Wein riechen oder schmecken. Wînnelig, E. u. Uw., nach Wein riechend oder schmeckend. Allg. Der Wîzücher (Weinzieher), J. M. H., Wîzüher, K., der Weinheber. Im H. auch Wîstèller.

Anmerk. Nach Stalder weinela, weinelig in a. K.; Weinleiter in L. und Oestr. In Brescia vi, südfranz. vi, Wein. „Weynnelen, Nach weynschmöcken." Maal. Weinlauff in Cod. *Künzl.* 171. „Weinkauff." LB. 1747 A. 39.

Wickelhösa, K., d. w. Rädlihösa, Spétzhösa.

Wîchs, J. M. H., Wigs, K., m., Mh. w. E., ein einzelner Quiekslaut. En Wichs abloh, solchen Laut von sich geben. Wîchsa, wigsa, unth.

Z. m. h., mit einem feinen, widrigen Tone schreien, quieken, quieksen. Der Hond wichset, der Hund quiekset. Die Wîchseta, Wîgseta, das Quiecken, Wimmern.

Anmerk. In a. K. wihßa, wihska, wingera. Verw. mit wiehern. Im Voc. 335 wisen vel hunen, gannire.

† Wîte (Weite). Of-der Wite ligga, von abgemähtem Grase, auf dem Boden gleichmäßig zerstreut liegen. Allg.

Wider, widera, widerbèlla, widergéh u. s. f., s. wéder, wédera, wéderbèlla, wédergéh u. s. f.

† Witz. Sprw. Hitz ist nüd Witz, oder Hitz hed ke Witz,

Zorn,
macht den Menschen verworr'n.

Der Witzpüntel, ein verständiges Kind. J. M. K. Der Witzvétter, der Witzbold. H. † Witzig, E. u. Uw., verständig. Allg. Die Witznasa, eine naseweise Person. J. M. K.

† Wie, Bdw., je. Wie wermer, wie besser, je wärmer, desto besser. Allg. Sprw. Wie chrömmer, wie tömmer.

Wîechseli (Weichselein), s., bei den Hirten, der Name einer schönen braunen Kuh. Die Wîechsla, eine große, sauere Kirsche, die Sauerkirsche. Allg.

Anmerk. Schwäb. die Weisel, östr. und hohenloh. die Weichsel. Der Name ist weiter verbreitet (s. Schmid) und slavischen Ursprungs. Romsch. la viezla. „Le marasche, di weichseln." Voc. 1477, 1, 26. Wiechsellfarb in Cod. meus. „Cerasum duracinum, Wichßlen." Dasyp. „Weixel, saure Kirschen." Bair. v. Prasch.

‡ Wîega, w., 1) RA. d'Wiega träga, scherzh., von Ehemännern, aus Ueberfüllung ehelicher Pflichten krank sein (an der Wiegenkrankheit leiden). 2) bei Fleischern und in der Küche, das Wiegemesser. Der Wîegabòga, bei den Kinderwiegen, krumm gebogene Schienen oder Drahte, etwas darüber zu decken, der Spriegel. Allg.

Wîegga (wiecken), unth. Z. m. s., wackeln. Allg.

Anmerk. In a. K. weigga, wiega. Verw. mit wackeln von wacken (Wagen), mit wägen, (be)wegen.

Wier (zweisilb.), s. Weier.

Wifla, th. Z. m. h., d. w. verwifla, die Wifleri, d. w. Verwifleri. Allg.

Anmerk. Wifla auch in a. K. Verw. mit Wefel.

Wigga (Quiecke), w, nach der Volksannahme, das Weibchen der Nachteule, welches, wenn es sich in der Nähe eines Hauses hören läßt, andeuten soll, daß Jemand darin sterbe. K. Vgl. die Wéhchlàga und gwigga.

Anmerk. Das Wort scheint eine onomatopoeia zu sein.

† Wil (weil), 1) Bdw., als, indessen, eig. die Weile, als .. Wil er do gseh ist, hed-er das tthue, als (dieweil) er hier war, that er dieses. Gang, wil d'Zid hest (die Weil, als du Zeit hast), geh, so lange du noch Zeit hast, oder: gehe auf der Stelle. 2) Hw. Der Wîl hah, Zeit, Muße haben. Si der Wil loh, sich Zeit lassen. E Wîli, eine kurze Zeit; gad e Wili. E guet Wil, guet Wili, guets Wîleli, eine ziemliche Zeit. Er ist e guet Wili aweg gseh, er war eine ziemliche Weile weg. E guets Wili hah, sagt man auch von Kranken, wenn sie sich eine Zeitlang recht wohl befinden. Gegensatz: E böses Wili. Weile ist allerdings nht.; allein es findet diese häufige Anwendung in dieser Gesellschaft nicht.

Anmerk. Schwäb. ich hab jetzt nit da Weil, dir aufz'warten. Engl. while. „Tia uuila (so lange) iz uuérêt." Boëth. Auch mht., z. B. die wil er lebot, und bei Fries (12): „Otio abundans, Der wol der weyl hat;" (1229) „wenn ich der weyl hab, Wenn mir zeyt vnd weyl wirt."

† Wila (Wille), J. M. H., Willa, K., m. RA. Emm en Wila macha, Einen sich geneigt machen. Wiliga oder williga Zedel, s. Zèdel. Der Wiliwali, ein wankelmüthiger Mensch, der Flattergeist. Wills Gòtt, euphon. willsgölig, auch wills der Liebe (Gott ausgelassen), Betheurung für gewiß. Jo, wills Gott, isch wohr, ja es ist gewiß wahr. Im Uebrigen wie im Nht. Willwanka, unth. Z. m. h., im Willen wanken, unbeständig, wankelmüthig sein. Allg. Willwènkig, J. M. H., willwankig, K., E. u. Uw., wankelmüthig.

Anmerk. „Willwinkig, leicht zu bereden." Appz. Id. In a. K. Willwank (Person), willwanka, willwankisch. Romsch. wiliwali. „Fóne dien uniloauánchigên geksihten, fortuitis casibus." Boëth. „Willwenckig, vnstandhafft." Fries 225. Eine an wills Gott erinnernde Form im Voc. 1482: Alsmirgothelff oder alsmichgotbehalt (juratire).

„Ein Willen machte." LB. 1585 A. 169; 1747 A. 94. Auch in *Scherz* gl.

† Wild, E. u Uw., zornig, aufgebracht, im Zorne herumfahrend. Machninüdwild. Wir haben daneben höh, raub, zornig. S. fóchswild. Einen noch höhern Grad bezeichnet man mit fóchsteufelswild. Die Wilde, das Aufgebrachtsein, die Wuth (doch ist im Dialekte der Wuet ein höherer Grad). Wildela, unth. Z. m. h., anbrüchig riechen oder schmecken, bes. vom Wildprete, wildern, wildenzen. Der Wilderech, ein Unbändiger. Allg. Das Wildheu, das Bergheu. Wildheua, unth. Z. u. h., Bergheu machen. Der Wildheuer, der Bergheu macht. H.

Anmerk. Wildelen allg. schweiz. und schwab.; Wildheu, —uer auch in Bd. Wild, zornig, bair. „Satis gravem et liquo modo virosum (nostri dicunt wiltelen) odorem emittit." *Gesn.* hist. a. 1, 843.

Wiliwali, willwanka, s. Wila.

Wimsla (wimmseln), unth. Z. m. h., wimmeln (nicht winseln). Es wimset ond zablet, es wimmelt und krimelt. Die Wimsleta, das Gewimmel. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. „Es wimßet mit zancken. Fora litibus omnia fervent." Naal. 409a.

‡ Wind, Z. M. H., wènd, K. RA. Emm wind ond weh seh, Einem Angst und bange sein.

Anmerk. Auch in a. K., schwäb. und bei Hebel. „Wind und we, denotat anxietatem cordis." *Scherz* gl. Ob wind das Einfache von Schwindel?

Wintsch (schwindisch), E. u. Uw., von Menschen, Thieren und Sachen, klein und nicht dick, winzig. Allg.

Anmerk. Windsch (von Mensch und Thier) auch in L., B. nach Stalder.

Wingga (winken), th. u. unth. Z. m. h., mit dem Fuße schlagen oder stoßen. Nomma wingga, kein Lebenszeichen mehr von sich geben. Daneben ist das ht. winken im Dialekte winka. J. N. H.

Anmerk. Für wingga in a. K. bungga und giegga. Schwed. bunga.

Wirpfa, Wirta, Wis, s. Wèrpfa, Wèrta, Wès.

* † Wîsa (weisen), Mw. gwésa, h. Z. m. h., leiten, regieren, z. B. den Schlitten, Wagen. Allg.

Anmerk. Auch in a. K.

† Wîß (Weiß), 1) w., der Name einer weißen Kuh. 2) s., RA. 's Wiß im Aug seh, sehr lieb sein. Allg. Wißa, unth. Z. m. h., weiß werden (albeo); uneig., von Menschen, graue Haare bekommen. Der Wisbèsa, bei den Hirten, der Name einer Kuh mit einem weißen Schwanzende. Der Wißbûch (Weißbauch), der Name einer Kuh oder Ziege mit einem weißen Bauche. Das Wishörn, ebenfalls bei den Hirten, der Name einer Kuh mit blendend weißen Hörnern. Die Wißmöle (Weißmühle), eine einzelne Mühle (in einem Mühlengebäude), in der sehr weißes Mehl erhalten wird. Allg. Das Wismûeß, der Mehlbrei. Z. M. H. Die Wisnasa, bei den Hirten, der Name einer Kuh mit einer weißen Nase. Das Wißöhr, bei den Ziegenhirten, der Name einer Ziege mit weißen Ohren. Der Wisrögg (Weißrücken), bei den Hirten, der Name einer Kuh mit einem weißen Rücken. Der Wißschwanz, 1) der Name einer Taube mit einem weißen Schwanze (Schläpfer); 2) bei Tischlern, der keilförmige Ansatz von Ecken an Kasten, Kisten, Schubladen u. dgl. H.

Anmerk. Für Wißrogg in Baiern Stramel. „Decem fercula cum *wismuose*" Zellw. Uk. 1, 1, 209. Freilich gewiß nicht dasjenige Gericht, welches wir jetzt so nennen. Im Muralt öfter Weißmuß, Weißmüßlein.

Wissa, s. wössa.

† Wó, 1) Bdw., als, wie. Wo ni gseha ha, daß ..., wie ich sahe, daß ... 2) unabänderliches Fw., das für welcher, welche, welches steht. Der, wo do ist, der, welcher hier ist; der, wo n'imen, der, welchen ich meine; der, wo-nem 'sHüsli verbrennt ist, derjenige, dessen oder welchem das Haus abbrannte. Allg.

Anmerk. Wo auch in a. K., wie wa. Schwäb. wo, 1) -als, wie, 2) welcher, welche, welches. Das Relativ wo auch östr. Engl. who, welcher. Das wo lebt auch noch in zusammengesetzten nht. Wörtern, z. B. worin (in welchem, welcher), woraus (aus welchem, welcher). Siehe die historischen Nachweisungen des wo 2) in Stalders Dial. 120. — Quoad 1): Aht. uuanda (quando), weil, denn; mht. won, weil. Doch findet man auch in *Scherz* gl. won, quum, »won ich diz alles an ir sach."

Wócharödh (Wochenrath), m., in Z., eine der drei Abtheilungen des kleinen Rathes. Vgl. Gang. Der Wocharodh wird alle Dinstage gehalten; daher

der Name. Wöcherig, E. u. Uw., eine Woche alt. M. H. K.

†Wög (Wag), w., die tiefe Stelle in einem Gewässer, die einen Wasserwirbel bildet. H.

Anmerk. „Erläzen alles unages, gurgite feriata." Mart. Cap. „Unag, gurges." Voc. teut. 242; Voc. 919 unag, gurges. Im Jus Pr. Alem. unag, Wasser; in *Scherz* gl. Wage (wag), fluctus, mare, aqua, flumen, rivus.

Wögbömm (Wagebaum), m., ein großer Hebebaum, z. B. einer Presse. M. Vgl. Gwägt, Agwägt.

Anmerk. „Stock vßgraben doch mit einem wagbom, vnd mit einer Ax." Zell w. Ul. 3, 1, 127. Bei Fries hypomochlium, Ein waag.

‡ Wöhl (wöhler, wöhlst), Uw., 1) zu. Wohl langsam, zu langsam. Allg. 2) ziemlich viel. Er hed wohl Truba, er hat ziemlich viel Trauben. K. 3) RA. Em wohl choh, Einem zu Gute kommen. Es ist-mer wohl choh, daß is onderwega gloh ha, es war für mich gut, daß ich es bleiben ließ. Allg. Die Wöhle, das Wohlsein, die Vergnüglichkeit. Es ist-em doch e Wöhle (ei est voluptas), er ist ja sehr vergnüglich. J. M. K. Wöhlgmènt (wohlgemeint), M., wöhlgmänt, K., waulgmènt, J. H., E. u. Uw., sich viel einbildend, hochmüthig. Sprw.: Wenn der Bettler of 's Ross chond, ist-er wohlgmenter, as der Herr, wenn der Bauer aufs Pferd kommt, reitet er stärker, als der Edelmann; oder:

Es ist kein Messer, das schärfer schiert,
als wenn der Bettler zum Herrn wird.

Anmerk. „Wohlgemeint, stolz." Appz. Id.

Wöhlhauig, scharf, gut schneidend oder hauend. Wenn es nicht scharf ist, so pflegt man zu sagen: Es haut 's Wasser bis inn Boda n'abba.

Anmerk. Die Kürzung wölfel (wohlfeil), Wölfle (Wohlfeilheit) führe ich nicht besonders auf. Der Komparativ wöhler (uht. wohler, doch etwas selten) allg. schweiz. Wöller hat Fischart (Grimm 3, 604).

Wö(h)recht, w., die Wahrheit. Wöhrli (wahrlich), Uw., in der That. Jo wohrli, ja wahrlich; nei wohrli, in der That nicht. Wahrlich ist allerdings nht., aber mehr rhetorisches Schmückſel, nicht im täglichen Leben; bei uns ist wohrli eher nachlässig. Allg.

1. † Wöla (wollen). Es hed-mer wöla, es ist mir (geglückt) gelungen (es hätte aber bes. fehlen können). Es mos wohl wöla, wenns groth, es muß ein bes. seltener, glücklicher Zufall sein, wenn es geräth (zum Vortheile ausfällt). J. M.

2. Wöla, s. wèlla.

‡ Wölka, s., ohne Mh., die Frostbeule in niedrigem Grade, allg.; ingl. der Rothlauf, J., im K. aber dafür 's flügid Wölka.

Anmerk. An andern O. Entzündung. „Der carfunckel oder das gewilk (eine Krankheit)." D. *Georg. Pictor.* Baderbüchlin. Mülhus. 1560. 47 b. „Angina. Das wulcken im halß." Fries. „Das rotlauffen oder wulla genant." Spyß G iij a.

Wölt, s. Wèlt.

‡ Wölf, m., bei den Hirten, der Name einer Kuh mit einem grauen Rücken.

Wölla. Jo wolla, was soll denn das? Jo wolla do, warte, ich will dir... Ein Wort, das Mißfallen zu bezeugen und Strafe anzudrohen. Allg.

† Wönder (Wunder), 1) m., ohne Mh., die Neugierde. Gad Wonderſch d'wega wömmer luega, nur aus Neugierde wollen wir sehen. 2) f., ein hoher Grad von Zorn, der Grimm. Er hed e Wonder a-nem, er ist von jähzorniger, grimmiger Gemüthsart. Der Wönderfitz, ein Neugierling. Wönderfitzig, E. u. Uw., verächtl., neugierig, J. M. H. Wöndergern, Uw., neugierig. Allg. Wönderlötzel, J. M. H., wönderlützil, K., Uw., wunderselten.

Anmerk. „Wundergierig, neugierig." Appz. Id. In a. K. Wunder (Neugierde), wunderfitzig u. s. f. „Wunderfitz, hätt d'Nase g'spitzt." Kirchh. 151. Bei Hebel Wunderbitz, Neugierde, ingl. Neugierling. Eine solitäre Zusammensetzung ist wondergern. Aehnliche findet sich jedoch in den aht. Denkmälern ziemlich häufig, so: roumgern, gloribundus, buchstäbl. rommesgern, gloriae cupidus; kebagern, u. s. f. (mht., mietegern). S. Grimm 2, 560. In *Scherz* gl. wundergerne (Geiler b. K.), curiositas. Agl. fraegeorn; altn. holgiarn, jactabundus.

Wörb (Wurf), m., Mh. Wörb, der Sensenstiel. Vgl. Sèges. Wörba, th. u. unth. J. m. h., bei den Erntern, die Schwade zerschlagen, d. h., sie mit der Gabel aus einander werfen, daß das Gras mehr oder minder gleichmäßig zu Boden fällt und diesen deckt.

Anmerk. Auch in a. K. Würtemb., bad. die Warb, Sensenwarb, die Handhabe an der Sense; wurben, worben,

verworben, wie bei uns; Worben (Mh.), Schwaben. In Baiern, für worba, anwerben, corrupte anwärmen (Kaindl 3, 608). Holl. worp, jactus. Romſch. enzerdar, unſer worba. Goth. hwairban, umkehren. Bei Boëth. uuárba, Bewegung, ſih uuérbên, ſich bewegen, uuerbên, ſich um die Achſe drehen. Verw. Wirbel.

† Wört, ſ., der Vorwand. Ann Mart ge chauffa, iſt-er 's Wort, aber mit-tem Liebſta zemachoh, iſt-er 's Ort gſeh (das iſt-er 's Wort, 's E 's Ort), unter dem Vorwande, am Markte einzukaufen, veranſtaltete ſie mit ihrem Liebhaber ein Stelldichein. Wörtla, unth. Z. m. h., zanken, einen Wortwechſel haben. Allg.

Anmerk. In a. K. Wort, worta u. wörtla. Bei Notker, Pſ. 76, 4, garrivi, ſpileuuortota ih. „Altereo. wörttlen oder ſtreptten." Voc *Brack* (verb.). „Altercor, zancken, wörtlen, kyben." Fries. „Als ſie beide aus den Reben heimwärts gegangen, und mit einander gewörtelt." Abſchied des geh. Tages zu Baden 1557, in Helvetia. Aarau 1829. 2. Heft. S. 227.

‡ Wörff (Wurf), m., der Plan, Entwurf, Vorhaben, doch faſt nur in der RA. im Worff ſeh, im Plane ſein, und unterſcheidet ſich von im Thue ſeh. Ingl. es im Worff hah, vom Glücke begünſtiget ſein; de Worff os de Hendaloh, das Glück aus den Händen laſſen; de Worff hah, den Vortheil haben, auf der vortheilhaftern Seite ſein. Faſt allg.

Anmerk. Im Wurf ſih in a. K. nach Stalder.

Wörg, J. M. H., Wurg, K., m., Mh. Wö(ü)rg, ein Stoß, Schub u. ſ. f. mit ſtarkem Kraftaufwande. Wörga, M. H., würga, K, 1) th. Z. m. h., mit Anſtrengung und Mühe ſchlingen (wörgla, J.). 2 unth. Z. m. h., beinahe erſticken. Wörga (würgen), th. Z. m h., 1) eig., Jemand am Namenstage droſſeln und würgen; 2) uneig., einen herben Geſchmack haben. Allg. Die Wörgeta, das Gedränge. M. H. Die Wörgeta, das Geſchenk am Namensfeſte. Nebes i d'Wörgeta geh, am Namensfeſte für das Würgen ein Geſchenk machen. Es iſt Sitte, daß die Perſon, deſſen Tag gefeiert, auch gewürgt, dafür aber zugleich mit etwas beſchenkt wird. Allg.

Anmerk. In a. K. würga für wörga 1), Würgeta Holl. worgen, strangulare. Bei Notker uuorchen, uuurgen.

Wörmet, J. M. H., Wurmet, K., m., 1) das Wermuthkraut. Doch ſagt man lieber Wörmetchrûd. 2) der Wermuthbranntwein, der Wermuthgeiſt. Dim. Wörmetli in 2. Bedeut. Gemmer e Wörmetli, gib mir ein Gläschen Wermuthgeiſt.

Anmerk. Vgl. Wérmàt in Popowitſch U. v. M. 317. „Vuormota, absinthium." Voc. 299. Engl. wormwood. Kaindl (3, 618): „Die dem Worte Wermuth vorzüglich zuſagende Herleitung von wirr iſt, daß er den Muth wirret." Immerhin mag Wurm von wirr abgeleitet werden, zunächſt doch liegt in Wurmet Wurm, weil er, ein Roborans, wahrſcheinlich ehedem im Volke als Wurmmittel einen Ruf hatte.

Wörſta, J. M. H., wurſta, K., 1) unth. Z. m. h., Würſte machen; 2) zf. Z. m. h., (H.), ſich körperlich beſchädigen. Wörſtla, J. M. H., wurſtla und wueſta, K., unth. Z. m. h., derb packen und unordentlich zuſammenkneten. Die Wörſtleta, J. M. H., Wueſteta, K., ſolches Behandeln eines Dinges. Der Wörſtſtößer, M. H., Wurſtſtößer, K., bei Fleiſchern, die Nonne, d. h., ein walzenförmiges Werkzeug, durch deſſen Höhlung das Füllſel in den Wurſtdarm getrieben wird.

Anmerk. Wurſta 1) und Wurſter (Nonne) in a. K. Unſer wörſtla könnte viel für Kaindls Herleitung des Wortes Wurſt aus wirr ſprechen (3, 627).

Wöſch, J. M. Stein, Wüſch, H. K., w., die Wäſche. Das Wöſchſâl, Wöſchſâli, J. M. Stein, Wüſchſâli, H. K., Wüſchſâl, H., Wüſchſâl (Wäſchſeil), K., ſ., eine Leine, die gewaſchene Wäſche zum Trocknen darauf zu hängen, die Waſchleine. Die Wöſchzêna, J. M. Stein, Wüſchzêna, H., Wüſchzâna, K., ein großer Korb zum Gebrauche der häuslichen Wäſche, der Waſchkorb.

* † Wöſſa (wüſſa), er wâßt (weiß), Mw. gwöſſt, J. M. H., im K. wiſſa, er wâßt, Mw. gwiſſt. Sprw. Oſuber macht fäßt, werſch nüd wâßt, oder: Ruch eſſa gid faßt, wers nüd waßt.

† Wûela, unth. Z. m. h., toben, lärmen. Der Wûeler, ein Lärmer, die Lärmtrompete, der Tumultuant Allg.

Wüer, im J. M. H. m., im K. ſ., Mh. Wüez, ein Damm durch einen

Bach oder Fluß, das Waſſer dadurch in einer gewiſſen Höhe zu erhalten, das Wehr. Wüera, unth. Z. m. h., an einem Wehr arbeiten. J. M., Stein.

Anmerk. Die Wuer, wuera in a. K. Wuhr bei Hebel. Romſch. ilg vuor (der Damm), ſar vuor (dämmen); vuhr oder ripar, das Wehr. „Der Wuhr desſelben Wygers." Zellw. Uk. 1, 2, 40. Voc. 909 flostrum (ilustrum?) ſuelli an einem wur des waſſers. „Agger, Ein wuor vmb einen weyer oder ſunſt flüſſz vnd waſſer, darmit vnd es nit außbreche in die vmbligenden güter." Fries.

Wüeſchna, zf. Z. m. h., ſich beſchädigen. K. Vgl. göſcha.

⊙ Wüeſt (Wuſt), m., ohne Mh., eine Perſon von unfläthigem Weſen, der Schuft. Allg.

Anmerk. Nach Stalder auch in a. K. und beim Maal.

⊙ Wüeſt (wüſt), E. u. Uw., unanſehnlich, häßlich, garſtig, ſchmutzig. Wüeſt thue, ſich unanſtändig geberden, lärmen, zanken u. dgl. Chaſt nüd wüeſter thue? E wüeſts Häß, ein häßliches oder ſchmutziges Kleid. Sprw. Wüeſt thued wüeſt, dem Häßlichen ziemt das Häßliche. Wüeſt chond au dezue, auch mit den Häßlichkeiten bringt man es wohin. Wüeſta, unth. Z. m. h., die Schönheit verlieren (ein Kleid wüeſtet, je älter es wird); ingl. von der Witterung, ſich verſchlimmern. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Das nht. wüſt kennt der Dialekt kaum. „Obscenus. wüeſt vnd kothig." Voc. *Brack* (etym.). „Spurcus, Vnſlätig, vnſauber, wüſt." Fries. „Wüſt, häßlich, turpiter." Maal. „Mit wüöſten Worten ſchelten." LB. 1585 S. 122.

Wurg, Wurmet, wurſta, Wüſch, ſ. Wörg, Wörmet, wörſta, Wöſch.

Wüſch (Wiſch). RA. Enn bim Wüſch neh, Einen beim Schopfen nehmen. Allg. Wüſcha, th. Z. m. h., kehren (neben förba). H.

Anmerk. Wüſcha auch in a. K.

Z.

Zäpfa, zf. Z. m. h., ſich packen, ſich aus dem Staube machen. Er hed-ſi unguet zzäpft, er hat ſich ſchleunig aus dem Staube gemacht. Zapfräß, E. u. Uw., vom Obſtwein, nach ſeiner Gährung von ſtechendem, herbem Geſchmack. Allg.

Anmerk. Si zäpfa auch in a. K. „Weder reſſa no Zapffareſſa Berglabira Moſt." Zeitvertr. 581.

Zabla (zappeln), unth. Z. m. h., bei einer Arbeit haſten. RA. er zablet wie a Krot a-nera Furggla. Die Zableta, das Haſten bei einer Arbeit. Der Zabler, der Haſter in der Arbeit. Allg.

Anmerk. Zabla, haſten, auch in a. K.

† Zächa (Zeichen), J. M. H., Zächa, K., ſ. Im Reden wird, wenn man einen Theil des Körpers an einem Andern bezeichnen will, ſis Zäches pleonaſtiſch hineingemengt. Er hed ſis Zäches am Chüng e Schamlus, er trägt am Kinne ein kleines Muttermal. Zächa lüta, den Todten zum erſten Male ins Grab läuten, beſ. als Mahnung für die Leute, am Leichenbegängniſſe Theil zu nehmen. Allg. Beim Zächalüta wird in J. Stein zweimal unterzogen. S. Onderzög. Das Zächeli, ein Kupferblättchen, Kupferſtich. Allg. RA. ke Zächeli, keine Spur, nicht die leiſeſte Spur.

Anmerk. Schwäb. er hat ſeines Zeichens ein Geſchwür am Hals u. ſ. f. „Mit dem Ausſprechen der Worte ſeines Zeichens glaubt er ſich vor einem gleichen Uebel zu verwahren." Schmid. Romſch. tuccar de miert, unſer Zächa lüta; bei Conradi tuccar, läuten. „Daß dem armen menſchen ein zeichen geläutet werde, und er nach ſeinem Tod in dem Kirchhoff begraben werde." „Proceß des Hoch-grichts" in Cod. *Künzl.* S. 319. „Ein Chriſtenlich zeichen" (für die Abgeſtorbenen) „läuden." Uk. 1639 in Cod. *Künzl.* 377. Zächeli für etwas zu halten, womit die Kinder die Seite des Buches durch Einlegen bezeichnen, anzeichnen, möchte man durch Onderleggerli bewogen werden; mir ſcheint jedoch im Worte der Begriff Zeichen, Figur, Gezeichnetes vorzuwalten.

Zäter, Zätter, m., der Zuſtand eines Baumzweiges, da er mit wenig Früchten beſetzt iſt. Die Zättereta, die

Wenigkeit und seltene Zerstreutheit von Früchten auf einem Baume. Zätterli, Dim von Zätter. K. Vgl. zòttera, zeutera.

Zatt, w., und Zattgäß, 1) eig., bei den Hirten, der Name einer Ziege mit langen und reichlichen Haaren über dem Rücken. 2) uneig. u. niedr., eine Weibsperson mit unordentlich herabhängenden Haaren oder Fäden und Lappen der Kleidungsstücke. J. M. H. Zattlet, E. u. Unw., zerlappt, zotig. Allg. Der Zattli, J. M. H., Puschli, K., d. w. Zatt 2), doch eine Person überh.

Anmerk. Aht. zata, villus, coma; nht. Zote.

† Zäger (Zeiger), J. M. H., Zâger, K., m., bei dem Scheibenschießen derjenige, welcher nach dem Schusse die in dem Ziele oder der Scheibe getroffene Stelle zeigt.

† Zah (Zahn), m., Mh. Zéh, ein frisches Geschoß der Rebe. K. Vgl. Zana. Der Zâstörer, der Zahnstocher. Allg.

Anmerk. „Zangrübel (der) zänschorer, dentiscalpium." Maal. In *Pin.* Voc. 2, 5 zenstürer.

Zalig, J. M. H., zälig, K., E. u. Unw., gerne bezahlend. Allg.

Anmerk. Zahlig auch in a. K.

Zämma, s. zèma; zämmabûeza u. s. f., s. zèmabûeza u. s. f.

Zâna, Zâna, Zâli, s. Zèna.

Zankisa (Zankeisen), s., 1) ein Draht zu Unterhaltung, an den mit vieler Mühe und Kunst Ringe gebracht werden; 2) eine zänkische Person. Allg.

Zänna, s. zènna.

Zäufera, s. säufera.

Zäuggli, s., an irdenen oder anderen Gefäßen, die Schnauze. H. D. w. Gäuggeli.

Anmerk. Nach Stalder in B. der Zauggen. »Guttus, Ein gutteren vnd geschirr mit einem zouggen." Fries.

Zaura, J. M. H., zöla, K., unth. Z. m. h., auch Zaur abloh, jauchzen; ingl. ungefähr d. w. locka, daher de Chüena zaura, die Kühe singend herbeirufen. Der Zaur ist ein einzelnes, kurzes Gejauchze, das mit uhó oder u bu hu hui hui bezeichnet werden kann. Vgl. ruggußa.

Anmerk. Kaindl (4, 516) verstand den Stalder nicht; er nahm unser zaura für locken, reizen, und so hapert sein ganzer etymologischer Scharfsinn.

* Zétta, Mw. zzétt, th. u. unth. Z. m. h., in der Landwirthschaft, die Wetterhaufen oder Schwaden mit der Gabel oder den Händen in kleinen Abtheilungen aus einander schütteln, daß das Gras in gleichmäßigem Zusammenhange den Boden deckt. Allg.

Anmerk. Auch in a. K.; in L. dagegen zatta, das Getreide in Schwaden legen. Zetten, verzetten, schwäb. (nach Schmid Iterativ von zeien, rieseln). Romsch. far ora (eig. aus einander machen), unser zetta. „Spanto, geczet oder gespendent." Voc. 1477, 1, 12. „Aspergere zetten oder streuwen." Voc. prad. „Bintz vor der thür sayen, sprepten oder zetten." Fries 312. „Vberaus Wol misten. Mist zetten, oder mist anlegen. Die weinräben misten oder bauwen, tüngen, Mist zetten, oder Bauw anlegen..." Fries 1240. „Zetten, fallen lassen. (Spargere res minutas, verzetteln.)" Bair. v. Prasch. Zetta ist offenbar das Einfache vom nht. zetteln, in kleinen Theilen fallen lassen.

Zéttera, J. M. H., Zittera, K., w., die Zither. Zéttera, M, zittera, K., unth. Z. m. h., auf der Zither spielen.

Anmerk. Zittera auch in a. K. „Jehent Gote an dero ziterun." Notk. Ps. 33, 2.

⊙Zétterlósa, M., Zitterlósa, K., w., die Schlüsselblume, primula elatior *Linn.* Vgl. Trûbachnöpfli. Zitterlosa ist von der teutschen Zeitlose (Herbstblume) wohl zu unterscheiden.

† Zédel (Zettel), m., Mh. w. E., die Pfandverschreibung, der Schuldschein. Anekdote: Ein Innerrhoder wurde einst angeklagt, er habe gesagt, er traue dem lieben Gott nicht, frage der Obrigkeit nicht nach und habe eine Kuh im Stalle, die gescheider sei, als der Pfarrer. Hierauf verantwortete er sich unter Anderm, daß er der Obrigkeit nicht nachfrage, weil sie einen Zedel auf seinem Gute habe und alle Tage ihm und seinem Zinse nachfrage. (S. A. K. Ges. v. 30. Aug. 1835: Zedelwesen, bes. §. 6). Die besten Zedel sind die ledigen, guten und zweifachen (vgl. LB. 1747 A. 73), welche einen dreifach mehr unterpfändlichen Werth haben, als sie besagen, oder zweifach ohne Haus, Scheunen und Hütten, und welche bei Auffällen den Vorzug bekommen. Dann folgen die guten und zweifachen Zedel, welche mit Ausschluß der Gebäude die erste Hälfte des Bodenwerthes nicht übersteigen und (100)

nicht unter 90 Gl. verkauft werden dürfen. Ferner die willigen oder gute einfachen Zedel (LB. 1747 daſ.), welche nach Gutdünken (freiwillig) des Gebers auf lediges Pfand, das iſt, ein ſolches, worauf noch kein Schuldbrief geſetzt iſt, oder nach den zweifachen Schuldbriefen geſtellt werden. Desgleichen die einfachen Zedel, welche mit Ausſchluß der Gebäulichkeiten nicht über die andere Hälfte des Bodenwerthes gehen. M. H. K. Der Zèdelträger, derjenige, welcher Pfandbriefe Andern feil bietet und verkauft, öfter aus Auftrag. M. Das Zèdeli, 1) ein Billet; 2) ein Schuldbrief, M.; 3) ehemals das Oſternpenſum zum Herſagen für Kinder. Darum ſo genannt, weil der Schulmeiſter die Aufgabe auf ein Oktavblättchen ſchrieb. Trogen. Der Zèdelmâ, der Zinsherr. Zèdelût, Mh., Leute, die Pfandverſchreibungen beſitzen. M. K. Zèdla, unth. Z. m. h., Pfandbriefe verfertigen und ausfertigen. Is alt Loch zedla, einen Pfandbrief ausfertigen laſſen, der gerade an die Stelle eines ältern tritt. Allg.

Anmerk. Romſch. il unterpfand. Zedel, Zedell in den LB. 1585 u. 1747 ſehr häufig. „Zedelen laßt." LB. 1747 A. 40.

Zèhabätzig, J. M. H., Zèhabätzi, M. K., m., Mh. w. E., ein Zehnbatzenſtück.

Zèhela, unth. Z. m. h., auf den Zehen ſtehen. Allg.

Zeia, unperſ. Zw. m. h., ſchloßen. Es zeiet, es ſchloßet, es fallen Schloße. J. M. K.

Anmerk. Verw. mit ſaia (ſäen); vgl. Saieta, auch ſia, zibolla. „Den 14. dito (April 1732) Hat es in Bergen geſchnit u. Im tahl Zepet." MS. a Jove princ.

† Zèlta, J. M. Stein, Zölta, H., m., ein flacher Kuchen, ein Brotfladen. In J. lieber ſchlechtweg Flada.

Anmerk. Die Romſch. haben barbalada, Aepfel-, Birnfladen u. ſ. w. „Aper zelten (eine Speiſe)." Heniſch.

Zèlgg, ſ. Zölgg.

Zèllera, w., das Gartengewächs Seleri. Allg.

Anmerk. Bair. Zellerer.

Zèllwèger, m., der Name eines anſehnlichen Geſchlechtes. Man verſteht unter Zellweger (zu Trogen) manchmal ſolche, die ſich durch demokratiſche Reingeſinnung eben nicht hervorthun, im Gegenſatze der Tanner und Scheuß (zu Herisau). Zellwegeriſch gfinet.

Anmerk. Der Name kommt ſchon in alten Uk. vor, und es iſt gerade derjenige ein Zellweger, welcher den großen Schatz von Uk. ſammelte. „In den neueſten Zeiten heißen eine Art geringer Heller, unter dem Volke ſprichwörtlich: Zellwegerli." Kirchh. 104.

Zèma (zamen), J. M. H., zämma, K., Uw., zuſammen. Alle zuſammen ſprechen wir übrigens ſowohl all zema, als alſama (bei Fries cuncti, Allſamen, Allzuomal) aus; erſteres bed. aber eher: alle zuſammen genommen.

Zèmabûeza, zämmabûeza, th. Z. m. h., zuſammennähen. Allg.

* Zèmacheia, J. M., zèmachia, H., zämmakita, K., unth. Z. m. h., zuſammentönen.

Zèmakeia, J. M. K., zèmakia, Stein, zèmaghia, H., unth. Z. m. ſ., in der unfeinern Spr., zuſammenſtürzen.

Zèmaklépfa, J. M. H., zämmaklépfa, K., th. Z. m. h., zuſammenſchießen, eig. zuſammenpuffen.

Zèmaklöcka, J. M. H., zämmaklöcka, K., th. Z. m. h., zuſammenklopfen, zuſammenprügeln.

* Zèmaklûba, J. M. H., zämmaklûba, K., th. Z. m. h., mit den Fingern zuſammenkneipen.

Zèmakluppa (zuſammenklaupen), J. M. H., zämmakluppa, K., th. Z. m. h., zuſammenklemmen.

Zèmaknittera, M. H., zämmaknittera, K., th. Z. m. h., 1) eig., unordentlich zuſammenknüpfen; 2) fig., Leute, die nicht zu einander paſſen, ehelich verbinden.

Zèmaknörza (zuſammenknurzen), J. M. H., zämmaknörza, K., th. Z. m. h., zuſammenkneten, wobei der Schall gehört wird, welchen das Wort nachahmt.

Zèmaknösta, J. M. H., zämmaknüsta, K., th. Z. m. h., 1) zuſammenquetſchen; 2) zuſammenprügeln.

Zèmakrögela, J. M. H., zämmakrugela, K., zſ. Z. m. h., die Glieder zuſammenziehen, beſ. unter der Bettdecke, wenn es kalt iſt.

* † Zèmathûe (zuſammenthun), J. M. H., zämmathö, K., th. u. unth. Z. m. h., 1) das Heu in Maden ſchlagen; 2) Mittel oder Mitteli zemathue, ein Vermögen ſich erwerben.

† Zèmatrétt, J. M. H., Zäm-

matritt, K., m, Mh. w. E., 1) die Verſammlung der vier erſten Staatsbeamteten. Er iſt von keiner Verfaſſung garantirt; er ähnelt in einigen Stücken dem Regierungsrathe anderer Kantone. Auguſtus, der ſich auf Koſten der Volksfreiheit zu heben trachtete, wählte ſich alle ſechs Monate ein geheimes Kollegium, um mit demſelben vorher zu überlegen, was dem ganzen Senate vorgelegt werden ſollte. 2) die freiwillige Zuſammenkunft zweier Streitenden zur Ausſöhnung.

Zèmatrölla, J. M. Stein, zèmatröla, H., zämmatrülla, K., th. Z. m. h., zuſammendrehen, zuſammenkreiſeln.

Anmerk. „Zuoſamen trüllen, convolvere." Maal.

Zèmaförba, J. M. H., zämmafürba, K., th. Z. m. h., zuſammenkehren. Wenn Jemand eines allgemeinen Gerüchtes willen zur Rede geſtellt wird, und er die Perſon nicht mehr weiß, nach der er etwas ausſagte, ſo pflegt er zu antworten: Ma chas of der Gaſſ mittem Beſa zemaförba, man kann es mit dem Beſen zuſammenkehren, d. h., ſogar die Gaſſe könnte reden.

* † Zèmagèh, zämmagèh, th. Z. m. h., ehelich verbinden und einſegnen. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. und bair. zamegeben.

Zèmahäba, J. M. H., zèmahéba, M., zämmahéba (zuſammenhaben), K., th. u. unth. Z. m. h., zuſammenhalten. So hebet-ma zema, wenn man etwas binden will, oder wenn man einander treu iſt. Vgl. zèmachoh.

Anmerk. Tin ſélba minna hábet (continet) ónh tie ménniſken zeſamine mit héiligero gezumfte." Boëth.

* Zèmahah (zuſammenhan), zämmahah, th. Z. m. h., zuſammenhalten (vgl. zemahäba), wohl beiſammen in Ordnung halten (damit nichts verloren oder zu Grunde gehe), ingl. haushälteriſch ſein. Allg.

Zèmahöcka, zämmahöcka, etwas niedr., 1) th. Z. m. h., durch Sitzen zuſammenbringen; 2) unth. Z. m. ſ., zuſammen ſitzen, mit einander eine Sitzung halten. Allg.

Zèmahûſa (zuſammenhauſen), zämmahûſa, 1) th. Z. m. h., zuſammenſparen. In der gemüthlichen Spr. zemahüſela. 2) unth. Z. m. h., gemeinſchaftlich ſparen. Allg.

Zèmarädla, th. Z. m. h., zuſammenrollen, zuſammenſchnüren. J. M.

Zèmarèmpfera, J. M., zämmarumpfera, K., th. u. unth. Z. m. h. u. ſ., zuſammenrunzeln.

Zèmaſacka, zämmaſacka, unth. Z. m. ſ., von Flüſſigkeiten, beſ. im menſchlichen Körper, ſich (gleichſam in einem Sacke) anhäufen. Allg.

Zèmaſchlècka, zämmaſchlècka, th. Z. m. h., zuſammenlecken. Allg.

Zèmaſchmóra, J. M. H., zämmaſchmurra, K., unth. Z. m. ſ., zuſammenſchrumpfen.

Zèmaſchnattera, zämmaſchnattera, unth. Z. m. ſ., zuſammenknarpeln, zuſammenknaſtern. Allg.

Zèmaſchòra, zämmaſchòra, th. Z. m. h., zuſammenſchaufeln. Allg.

Zèmaſchrènza (zuſammenſchränzen), zämmaſchrènza, 1) th. Z. m. h., zuſammenreißen; 2) unth. Z., eine Sache hurtig und etwas taktmäßig thun. Allg.

Zèmaſchuppla, zämmaſchuppla, M. H. K., zèmaſchöppla, J., K. Z. m. h., ſich zuſammengruppiren.

Zèmaſtòra, th. Z. m. h., zuſammenſtören. J. M. H.

Zèmaſtröpfa, J. M. H., zämmaſtrupfa, K., unth. Z. m. ſ., zuſammenſchrumpfen.

Zèmaſöcka, J. M. H., zämmaſucka, K., unth. Z. m. ſ., von lebloſen Dingen, zuſammenſinken, ohne zu ſtürzen. Es ſinkt aber zema eine Perſon, die z. B. ohnmächtig wird.

Zèmawörſtla, J. M. H., zämmawueſta, K., th. Z. m. h., etwas unordentlich zuſammenbalgen.

Zèmmera, M. Stein, K., zömmera (zimmern), J. H., unth. Z. m. h., das Handwerk eines Zimmermanns treiben. Der Zèmmermâ, M. Stein, K., Zömmermâ, J. H., uneig., ein Inſekt (Kerbethier) mit gar langen Beinen, der Holzbock, cerambyx (gewöhnlich aedilis *Linn*).

Anmerk. Zimmera, Zimmermann in a. K.

Zèna (Zeine), J. M. H., Zâna, K., w., der Korb, der Hebekorb. E groſſe lange Zena, ein großer langer Henkelkorb (die Manne). Der Zènaflicker oder Zânabüezer oder Krattabûezer, K., Einer (meiſt von geringer Sorte), welcher zerriſſene Körbe

nachflickt. Der Zènamacher, J. M. H., Zânamacher, K., der Korbflechter. Das Zènawîb, J. M. H., Zânawîb, K., Mh. —ber, ein mehrſtens heimathloſes Bettelweib, das einen die Stelle einer Kinderwiege vertretenden Korb der Quere nach auf dem Rücken trägt. Dim. Zènli, J. M. H., Zâli in J. häufiger, Zèli, K., das Körbchen, z. B. das Fadazenli.

Anmerk. Zeine in a. K. Bei den Böttchern einiger Gegenden Teutſchlands Zaine, die weidenen Bänder. Der zain, der Zân der Oeſtr. iſt ein Reis, surculus. Zaine wie bei uns bennebergſch. Bei Hebel Zeine, Rundkorb. Holl. een *teen* of ryaje, virga; belg. teenen, Korb, dän. tiene; ital. zana, ovaler Korb. Goth. tainjo, corbis viminibus texta; tains, vimen, surculus. In *Ker.* Voc. MS. zein, virgultum, uuidhi edho zaini, sarmenta; Voc. 909 zaine, canistrum In Maßm. Denkm. (gl. Stutte.) 1, 97 cartallo: chorbili vel ceinnili. Vgl. auch zena in *Hoffm.* gl. „Perplexus verflochten, verzeint, verknupfft.“ Voc. praed. Verw. mit Zaun, eig. Flechthag.

Zèntiera, unth. Z m. h., zanken, mit Worten kämpfen. Allg.

Anmerk. In a. K. zertiera, lat. certare.

Zènggela, w., der Dachraum neben dem Heuboden. K.

Anmerk Ital. zangola, Butterfaß.

Zènna, zänna, J. M. Stein, K., zèna (zähnen), H., unth. Z. m. h., niedr., die Zähne weiſen, von Menſchen und Thieren; dann mit Verzerrung des Mundes lachen oder weinen (greinen), grinſen. Die Zènna, Zänna, das grinſende Geſicht, die Grimaſſe, das Fletſchmaul. Machſt enest e Zenna, was ſchneideſt du doch für ein grinſendes Geſicht. Der Zènner, Zänner, ein Kind, welches oft ſchreit, ein Schreihals.

Anmerk. „Zinnen (Mittelding zwiſchen Schreien und Stillſein bei Kindern,) murren.“ Appz. Id. In a. K. zänna, Zänneta. „Zaunen, weinen.“ Voc. Aust. *Heom.* Ital. la zanna, Spitzzahn. In *Ker.* Voc. MS. zenne, dentibus. „Chinne zenne, molas.“ Notk. Pſ. 57, 7. „Si griseramoton mih ana mit iro zannen.“ Daſ. 35, 16. „Zennen (weinen).“ Reimchr. 65. „Rugo. zerren. zennen (von Hunden).“ Voc. *Brack* (verb.). „Distorquere os, wüſt zännen.“ Fries 933. „Zahnen, weinen, a Zahn, q. d. dentes stringere.“ Bair. v. Praſch. In dem Worte verbirgt ſich Zahn; beim Zenna weiſet man die Zähne.

Zènnersack (Zehnerſack), m., Mh. —ſèck, ein Sack, der zehn Viertel (Korn) faßt. J. M. H.

Zèrstapòtz (zu erſtem Bott, pott), Uw., zuerſt, anfänglich. Zerstapotz (oder vo zerstapotz, von Anfang) hedmer d'Sach nüd gfalla, gerade Anfangs hat mir die Sache nicht gefallen. Allg.

Anmerk. Auch in St. Gallen. Botz bedeutet in L. Gäu auch Weile. Mailänd. *bott*, volta, fiata, ingl. instante, momento. Vgl. Allpott. Wir wollen potz nicht aus dem Windiſchen, wo pott Weg bezeichnet, holen, noch darauf pochen, daß es das intendirte Bott (Gebot) und von der Verſteigerung hergenommen ſei.

Zeucha, ſ. zöcha.

Zeutera, das Zeuter, J. H., d. w. zòttera, Zòttereta. Das Zeuter bedeutet zudem im H. beim Waſſermanne d. w. Dorzóg.

Zi, Zuruf an die Katze. Der Zi oder Zîm, das Zitzeli oder Zîmeli, in der M.- u. Kinderſpr., das Kätzchen, Mieschen. Allg. Auch Zippi im K.

Anmerk. Romſch. mina mina, unſer zi zi, hut, unſer chutz. Polniſch ci-ci, unſer zi zi. Neapol. zi zi, voce di segno per chiamar taluno.

Ziperli, ſ., der Name eines ſehr kleinen Hundes. K.

Zibòlla, J. M. Stein, zibòla, H., zibóldera, K., unperſ. Z. m. h., ſchloßen. Synonym mit zeia. Zibòllela, M. Stein, zibòlderla, K., Frequentativ., ein wenig ſchloßen.

Anmerk. Zia bedeutet ſchon hagel (Hagel) und Bolla, Boldera, ein Korn = hagelkörnen. Franz. la giboulée, eine Art Hagel.

Zick, m., ohne Mh., 1) eig., Geſchmack, der Beiſchmack. En ungueta Zick, ein unangenehmer Beiſchmack. 2) uneig., Eigenſchaft überh. Er hed en Zick vom Alta, er hat (beſ. übele) Eigenſchaften vom Vater. Zickli, Dim. in der erſten Bedeutung. Zicka, unth. Z. m. h., einen Geſchmack haben; ingl. uneig., of nebes zicka, mit etwas Aehnlichkeit haben, ihm rufen. Allg.

Anmerk. Zick, Zigg in a. K.

† Zitt (Zeit), J. M. H., Zît, K., ſ., Mh. Zitter, Zîter, eine größere Uhr. Stobazitt, Chilachazitt, Sonnazitt. Die Taſchenuhr nennt der Dialekt immer Uhr (Sackuhr). RA. 's Zitt god nomma recht, er iſt nicht mehr bei geſundem Verſtande, er hat einen

Rappel im Kopfe. Zittawis (zeitenweise), J. M. H., 'szitawis, K., Uw., zuweilen, zu Zeiten. Die Zitttafla, das Zahlenblatt einer (Thurm-) Uhr. Die Zittglögga, die Uhrglocke. Das Zitthüsli (Zeithäuslein), das Uhrgehäuse für eine mit hängenden Gewichtern versehene Wanduhr. Zittli, Dim. von Zitt. Zittlig, zittli, Uw., bei Zeiten. Der Zittmacher, der (Wand-) Uhrenmacher. Unter einem Uhramacher verstehen wir einen Ausbesserer der Taschenuhren. Allg. Der Zittstî (Zeitstein), das Gewicht an den Uhren, wodurch sie zum Gehen bewogen werden, sei es von Stein oder Metall. J. M. H.

Anmerk. Das Zitt, Zittglogga, Zitthüsli, zittlich in a. K. „Zit, 1) foem. Zeit 2) neutr. Uhr. Daher Zitli, Dim die Taschenuhr." Hebel. Hamburg. to tyden, bisweilen. Romsch. la peisa d'ura, unser Zittste. Mht. zit (tempus) gen. neutr., doch auch fem. „Horologium. zeyttglock. quia loquitur horas." Voc. *Brack* 24 a. „Horologium: ein zeytglock oder stundtglaß." Gemmag. „Horologium, Ein vhr, oder stundzeygung, zeyt teylung." Dasyp. „Horologium, Ein vr oder zeyt das die stunden anzeigt." Fries. „Im Thurn ein neues Zeit machen (1749)." Trog. WB. 1830. 100. Offenbar ist das Wort nichts Anderes, als Zeit, weil die Uhr gleichsam die versinnlichte Zeit oder der Repräsentant der Zeit ist. Noch darf aber nicht übergangen werden, daß wir (ohne K.) Zeit nicht immer Zitt (bend chorze Zitt) aussprechen, sondern, wenn das Wort Eile bedeutet, pronunziren wir Zid, z. B. es ist Zid z'goh. Neben dem Zitt (horologium) haben wir für tempus in der Regel die Zitt; ausnahmsweise findet sich das sächliche Geschlecht, wie sonst immer im Vorarlbergischen, in wenigen Formen: langis Zitt, 'sganz Zitt.

Zittera, s. Zèttera.

Zîfa (Zeifen, Tseifen), J. M. H., Zîffa, K., m., der Strieme, Streif. Dim. Zîfli. Zîff, bei den Ziegenhirten (J.), der Name einer Ziege mit Streifen in der Nähe des Auges.

Anmerk. Im Entlib. Zifa für Zifa. „Anno 1680. Es wahr ein ziemlich spahten frühling, aber ein guter Sommer, es wahr ein Herrlich guter Wein gewachsen, aber, wenig. Es wahr ein guten Herbst. es wahr Beyß gegen Wienacht Leidenlich Winter Wetter, hat sehr weinig geregnet. Es (ist) im Christmonat, ein Großen erschröcklichen Commet Sternen gesehen worden, mit einem Langen Großen Bysen, so der Gleichen Niemohlen Wieder erlebt noch gesehen worden. das Jeder Man gemeindt hat er stehe ob sein Hauß." MS. a Jove princ.

Ziga (zeihen), th. u. unth. Z. m. h., aufziehen, foppen. Allg.

Anmerk. In a. K. ziggela, necken. Agf. tigan, vocare. „Da denn unser Altschultheiß Jost Pfyffer gezigen oder gescholten worden, Lutherisch zu syn." Uk. des Jost Pfyffer in Helvetia. Aarau 1829. 5. Bd. 619. S. Damit ist die Verwandtschaft mit zeihen bewiesen. „Verleümbdet und geziget würde." LB 1747 A. 189. Das Einfache vom nht. aufziehen.

Ziger (Zieger), m., und die Zigera, J. M. H., der Zigera, K., 1) der käsige Niederschlag nach der zweitmaligen Scheidung und nachdem der Käse herausgenommen worden. Die Schotta besteht aus solchem Ziger und aus Molken. Derselbe wird aber auch besonders gehalten und dann wie Brot gegessen. 2) weniges, kurzes, weißes Gras auf sehr magern Weiden. H. Sonst heißt man die kurze Wolle, um mich so auszudrücken, e Schümmli. Zigera, unth. Z. m. h., den (Glarner-) Ziger bereiten. Dies geschieht zwar bei uns nicht; doch kennen die Hirten das Wort. Der Zigerchrömer, Zigerträger, Einer, der Glarner-Käse feil trägt. Zigeret, E. u. Uw., im eig. und engern Sinne, aus Ziger bestehend, im uneig. und weitern Sinne, demselben ähnlich, auch grobkörnig. Zigerli, Dim. von Ziger, eine gewisse Quantität, mehr oder minder in Käseform gebracht. J. M. K. Der Zigerstöck, Dim. Zigerstöckli, die bestimmte Menge Käse in Form eines abgestumpften Kegels, zumal ein Glarner-Käse.

Anmerk. Der Ziger auch in a. K.; aber wie anders vor dem Arlberg, wenigstens auf der Bergweide Balüt. Hier heißen sie, was aus der Gerinnung der Milch durch Käselab produzirt wird, Ziger, — Käs dagegen, was Festes durch die Säure später ausgeschieden wird. In Conradis romsch. Wörterbuch Ziger (es ist ein schweiz. Schriftwort), tschigrun; nach Conbrau *in* tschegrun, unser Zigerstock, *il* tschegrun, der Ziger überhaupt. So auch bei uns en und der Chäs. „Ziger, käs, schmalz." Zellw. Uk. (1370 ger J.) 1, 1, 281. Das. weiter unten dry Zygerling. Im Nomencl. zyger, seracium; Voc. 909 ziger, seracium. „Soracium aliqui dicunt seracium. Ziger. Est grossa substantia lactis cibalis fragilior et minus unctuosa quam caseus, virtute acetosi humoris ab aquosa(o) humido segregata . .. Caseus keß. Est substantia grossa cibalis ex lacte per operationem

coagulisegregata." Voc 1478, 50 b. „Molcken oder keßwasser. serum lacticinus oder zygerwasser" Voc. 1482. Ausgestorben ist wohl das bei Fries vorkommende augenziger (lema). „Meta lactis. Ein zigerscheyben oder zigerstock, oder kaß vnd mulchen also zuogespitzt. Bey nns nennt man sy Redling." Fries.

Zileta (Zeilete), w., die Reihe, die Zeile. E Zileta n'Eier, eine Reihe Eier; zwo Zileta Hüser, zwei Reihen von Häusern. Wir unterscheiden die Zila, Zileta und de Reiha. Zila (Zeile) mehr in der geflissenern Spr., z. B e Zila Gschrebes, dafür in der gewöhnlichen Spr. Zileta, ein Gegenstand neben dem andern auf einer Linie, die Zeile; en Reiha, nur von einer Reihe Leute oder Thiere. Man kann nicht sagen: en Reiha Hüser, eine Reihe Häuser. An'en Reiha stoh, heißt es, wenn die Leute eine Reihe bilden, um die Löschkübel einander zu bieten. En Reiha macha, bei Kindern. En Chüereiha, wäre eine Reihe von Kühen; das Wort wird aber in diesem Sinne nicht mehr gebraucht. Allg.

Anmerk. Zilete, Zillete in a. K. „In einer zile, in einer Reihe." *Hoffm.* gl. „Series. Zepleten, Ein ordnung an einanderen hangenden." Fries; dann 928 „der ziletен nach setzen"; „drey ziletен zän." „Striga, Ein zileten oder strangen." Fries. „Versus. Ein linien oder zileten schrifft." Fries 1366.

Zilstock (Zielstück), s., eine gewundene Büchse, die etliche (und) zwanzig Pfd. schwer ist, eine Art Doppelhaken. Sie leistet ungefähr was ein Stutzer. Sie wurde insbesondere in frühern Zeiten, im 18. Jahrhundert, gebraucht, und man hieß sie auch Standróhr, weil aufgelegt geschossen wird. Man erzählt sich, daß zur Zeit der 1789 begonnenen französischen Revoluzion ein gewisser Künzler von Walzenhausen, vulgo Lochbueba-Bueb, mit dieser Büchsenart vom Helsbühel in St. Margaretha über den Rhein schoß und einen von den spazirenden Offizieren niederstreckte.

Zimpfer (ziembar), E. u. Uw., überaus dezent, zierlich und zärtlich, auch kokett. E zimpfersch Jümpferli, ein gar zierliches und zärtliches Jungfrauchen. Allg.

Anmerk. Zimpfer allg schweiz.; obert. zümpferlich bei Hebel aber zimpfer, jungfräulich, fein im Betragen, affektirt. „Subtilis, Fein, zimpffer." Fries.

† Zimmer, s., selten bei den Hirten, Käs- oder Hirtenhütte, häufig aber im Toggenburg.

Anmerk. „El edificio, das pau oder das czimer." Voc. 1477, 1, 22.

1. Zingga (Zinke), m., die hohe Spitze, der Zacke eines Berges. Allg.

Anmerk. Obert. Zinke, ein zugespitztes Ding.

2. Zingga (zinken), unth. Z. m. h, Triktrak machen, toccategli spielen. Trogen.

Anmerk. An a. O. zink, (bei den Wurfelspielern) fünf. „Quinio, zing uf dem würfel." Voc. 909. In *Scherz* gl. zing, zingge, quinarius in alea; zink, quinarius, terminus aleae (a Gal. cinq). Zingg hat also die Bedeutung von fünf, selbst im Bretspiele; entweder daher kommt unser zingga, oder hieher, daß das Bret, worauf Triktrak gemacht wird, Figuren in Gestalt von Römer-V hat.

Zischkeli, Dim. von Zischka, der weibliche Taufname Franziska, Fränzchen. Bes. J.

Zistig (Zinstag), J. M. H., Zisti, M. K., m., Mh w. E., der Dinstag. Zisterig, E. u. Uw., vom Dinstage her.

Anmerk. Zistig allg. schweiz. und bei Hebel. Zinstig auch obert. Früher sehr häufig Zinstag, welches nach Geiler v. K. census dies heißt, weil die Römer an selbem Tage den Zins einsammelten. In einem alten Glossar ciesdach. Das Wort hat man auch auf andere Weise erklaren wollen, mir scheint aber, auf wenig glückliche Weise. Nehme man das alte Ding (Soll heißt Zistig dynadag, dingsdag, und Zins heißt in dieser Spr. cyns). Urtheil, oder den asiatischen Tyrus (dän. tirstag), oder das alte theot, Volk, oder das alte tib, Diener (da dienen auch Zins einziehen bedeutet), — begreiflich ist, daß wir auch das römische Zinstag in Uebersetzung beibehalten haben, da wir wirkliche Wochentagnamen von den Römern erbten, und das dies Veneris wirklich verteutschten. Lächerlich wäre es, wenn man aus Zistig Zinn-Tag machen wollte, da Mars doch Eisen bedeute, und das Voc. 1477, 1, 5 auch Martidi. Ertag (qs. dies aeris) habe.

Zisli (Zeislein), J. M. H., Zißli, K., s., der Zeisig, fringilla spinus *Linn.*, im ältern Latein ligurinus, acanthis. Sprw. Macha os-sema n'Ochsa (oder Rappa) ke Zisli macha. Das Zislisseili, eine Zeisigsie.

Anmerk. Zeisli in a. K. Romsch. ilg zisli. „Lugarin, czeisel." Voc. 1477, 1, 30. „Strix, zeißlin, est avis nocturna

quae per cantum stridet." Voc. 1478, 111 b „Sincedula. zeyßlin." Vo. *Brack* 31 a. „Zyßlin, fiscedula." Voc. rhythm. A vja. „Germanis Zinsle vel Zeisel vel Zysele vel Zyschen." *Gesn* hist. a. 3, 1.

Zißa (Zeiße), m., bei Webern, in der Regel der Fehler in einem Gewebe, in welchem die Kettenfäden ungleich von einander stehen. Er entsteht aus verhältnißmäßig zu großer Dicke eines Zahnes des Ladeblattes. K.

Anmerk. Im Entlib. Zys, Zisa, Streif. In Zürich Zyße.

Zißli, s. Zisli.

Zizíber, bei den Ziegenhirten (J.), der Name einer Ziege, welche schwarze Ohren und das eine Halsläppchen unvollständig hat.

⊙ **Zmöl** (zumal), Uw., zugleich, gleichzeitig. Allg.

Anmerk. Holl. altemaal, conjunctim. Mht. ze male, simul; bei Dasyp. zuo mal (simul); LB. 1585 A. 79 zumahl.

Zó zó zó, s. hois.

Zóba (Zube), w., Dim. Zöbli, eine Rinne, z. B. die Gußsteinrinne, die Rinne, welche das Wasser der auf dem Troge liegenden Röhre zu besserer Auffassung leitet. H. ⊙ **Zóber**, J. M. H., Zuber, K., die Wanne, Badewanne. Der Zober dient bei uns also zu einem andern Gebrauche, als bei den Nht. der Zober.

Anmerk. In Saanen zuba, rauschend fließen, in Gl., Schwyz Zube, Rinne, Kanal, im Bern O. die Brunnenröhre. „Züber, gelten, danse, vnd dergleychen." Fries 1383.

Zöperla (zäpperln), J. M. H., zömperla, K., unth. Z. m. h., viele und kleine Schritte machen, trippeln.

Zöpfa, unth Z. m. h., die Haare flechten. Wohl sagt man noch häufiger, freilich auch im allgemeinern Sinne: 's Hoor macha. Das Zöpfli, ein Brötchen in Form einer Haarflechte. Allg., im K. lieber Eierzöpfli.

Anmerk. In a. K. Zöpfli, zopfa u. zupfa. Merkwurdig unterscheidet man in Basel Zopf eines Mannes von Zupfa eines Weibes. In Ulm das Zöpfle, ein in Form eines geflochtenen Zopfes gebackenes Milchbrot.

Zöcka, unth. Z. m. h., von Schmerzen, klopfen. So sagt man von der Eitergeschwulst, die dem Aufbrechen nahe ist, sie zocke (man fühle in derselben einen klopfenden Schmerz). **Zöckla**, unth. Z. m. h., von Schmerzen, ein wenig klopfen. Allg.

Anmerk. In a. K. zocka, zupfen, auch ziehend schmerzen. Intensiv von ziehen.

Zócke, J. M., Zucke, K., w., die Einrichtung, in der Stube mittelst einer Schnur oder eines Drahtes die Thüre aufzuziehen. Der 1) Zócker, die Bohrmaschine der Beckibüezer; 2) Zöcker, bei Webern, die Einrichtung (statt des Schnellschusses) mittelst Züge von oben nach unten an einem seitwärts mit Bindewerk in Verbindung stehenden Handgriffe das Schiff durch die von der obern und untern Abtheilung der Kettenfäden gebildete prismatische Oeffnung zu schnellen. Heiden.

Anmerk. Ebenfalls Intensiv von ziehen.

Zóckermûl (Zuckermaul) oder **Zókkermûli**, s., das Leckermaul. Allg.

Zöcha, J. M. H., zeucha (ziehen), K., th. Z. m. h., 1) mit Köder locken, ködern; 2) überh. locken. I will luega, das-i-na do ina zöcha cha, ich will trachten, ihn hereinzulocken. Ingl. sagt man vom warmen, des Frühlings wehenden Südwinde, er zöche. Die Zöche, Zeuche. Of d'Zöche legga, Köder legen.

Anmerk. In a. K. zöcha, zöchna, zöke.

† **Zócht**, J. M. H., Zucht und Bechzucht, K., w., genitalia vaccae. **Zöchta**, J. M. H., züchta, K., unth. Z. m. h., von Vögeln, hecken. Der Zöchtlig, ein junger Stier (zum Ziehen). H.

Anmerk. Schwäb. Zucht, weibliche Scham des Viehes.

Zöttera, unth. Z. m. h., 1) eig., in kleinen Theilen fallen lassen, öfter auch aus Unvorsicht; 2) uneig., einzeln, ohne Vereinigung gehen. Die Zöttereta, etwas Zerstreutes; ingl. das einzelne Gehen Mehrerer. **Zötterla**, unth. Z. m. h., langsam zetteln; ingl. einzeln langsam gehen. M. H. K.

Anmerk. „Vnd sy in dem houpt hin vnd har zottren." Geiler v. K. Par. S. 37. II. „Series. Zepleten, Züttel, Zütterten." Fries.

† **Zög**, J. M. H., Zug, K., m., Mh. Zö(ü)g, 1) was zusammen aufzieht, eine Herde, ein Volk Hühner. Auf einen Zug rechnet man zehn Hennen und einen Hahn. 2) in der Bergspr., ein schmaler, begraseter Abhang, in Gestalt einer Terrasse. 3) Zugpflaster. J. M. In der

gewählteren Spr. und am häufigſten Blöterapflaſter. 4) RA. Zog hah, oder zögig ſeh, von Waaren, guten Abſatz finden. J. M. Die Zögchappa, J. M. H., Zugkappa, K., eine Weiberhaube, die man mit einer Schnur weiter oder enger ziehen kann. Zögig, J. M. H., zügig, K., E. u. Uw., 1) eig., was ſich leicht ziehen läßt; 2) uneig., a) ſ. Zog 4), b) gedeihlich (vom Vieh), fruchtbar (von der Witterung). Das Zögrècht, J. M. H., Zugrècht, K., das Recht, eine Sache vor Andern zu kaufen, und, wenn ſie ſchon verkauft war, für den bezahlten Preis wieder an ſich zu bringen, das Einſtandsrecht, das Näherrecht. Der Zögſchlétta, J. M. H., Zugſchlitta, K., Dim. —ttli, ein kleiner Schlitten, der, ſtatt von Pferden, von Menſchen gezogen wird. Zögſchlétta, J. M., zugſchlitta, K., unth. Z. m. h., einen ſolchen Schlitten ziehen oder fahren.

Anmerk. In L., Gl. Zughauba, in BW., Zg., Schf. zügig 1), in L., Sg das Zügli, Wundpflaſterchen. Im Rht. hat man einen Zug oder Geſpann Pferde. In *Scherz* gl. 2122 Zug, tractus, Gegend; Zugrecht, jus retractus. „Cataplasma. zug oder pflaſter." Voc. *Brack* 23 a. In Pin. Voc. 2, 2, 7 „emplastrum, zügle." *Pinicinus* ſagt hier, daß die Ununterrichteten fälſchlich jedes Pflaſter eine ſalb heißen. Bei uns gerade umgekehrt. „Sequax, Zügig, gehorſam." Fries.

Zöla, ſ. zaura.

Zölta, ſ. Zèlta.

Zölgg, w., Mh. —gga, 1) gepflügtes Land, früher von beſtimmter, jetzt mehr willkürlicher Größe. Das Wort lebt noch in Ramsau und Schwäberg der Gemeinde Herisau. 2) Zèlgg, der Name von Gegenden in Wald, Rehetobel, Heiden, Wolfhalden und Teufen. Dieſe Weilernamen laſſen keinem Zweifel Raum, daß das Wort einſt in dieſen Gemeinden, wie noch in Herisau, lebte. S. das Wort Zèlgg.

Anmerk. In L., B., Z. die Zelge, eingefriedigtes Feld zu wechſelndem Kornbau und zur Weide. Schwäb. die Zelge, die Ackerflur, ſelbſt obert. Vgl. Adelung. Aht. zelga, gepflügtes Land (aratura). Zelg in Zellw. Uk. 1, 1, 189. „Serva praedia, Eefaden, ſind die zeün welche die zälgen von einanderen ſcheidend, als die kornzälg von der haberzälg, vnd die haberzälg von der braach..." Fries 1207. Maal. hat wörtlich dieſe Stelle, welche Friſch auffriſchte.

Zölla, M., Stein, Zòla, J. H., Zólla, K., w., eine Menge Butter in Form eines Würfels (Butterſtriezel); e Zolla Schmalz. Man macht ſie bis 18 Pfd. ſchwer. Dim. Zölleli.

Anmerk. Zolla in a. K. Ital. zolla, Scholle. Romſch. la zuola, unſer Zolla (Schmalz), desgleichen auch pensaun, zwiſchen welchen ich keinen Unterſchied kenne.

Zölli (Zönneli), ſ., der Brei, Mehlbrei. J. Das zuſammengezogene Zönnli, wie dort Pfännli, Pfändli in Pfälli zuſammengeſchürzt wird.

Zömperla, zömmera, ſ. zöperla, zèmmera.

Zömmera, unth. Z. m. h., trommeln. J.

Anmerk. Romſch. schumber, Trommel. „Trummen (die) Sumber." Maal. Wohl verw. mit dem lat. sonare.

⊙ Zönda (zünden), unth. Z. m. h., 1) eig., Jemanden an einen gewiſſen Ort hinleuchten. Zönd-em uſi, leuchte ihm hinaus. 2) fig., Emm zönda, Einem auf barſche Weiſe den Weg weiſen. Allg.

Anmerk. Zünda in a. K. Zinden, leuchten, bair. Zünden auch bei Maal. nach Stalder. „Zur Kuchi uſazünder." Zeitvertr. 582.

Zöndelhûsli (Zunderhäuslein), ſ., ſchlechte Pintenſchenke, die Klippſchenke. M. H.

Zönna, J. M. Stein, K., Zòna, H., w., der Brei, z. B. Chriesizonna. Dim. Zönneli, Zönnli, Zöndli, der Brei, beſ. die Pappe der Kinder. 'm Chend 's Zöndli geh, das Kind pappen. Wenn die Kinder einander zum Gegenſtande des Geſpöttes machen wollen, ſo ſagen ſie:

Zönnli macha,
di uslacha.

(Brei machen, dich verlachen).

Zönnmèhl, Zömmèhl, ſ., das Mehl, welches beim Schroten des zum Behufe der Grützebereitung gebrannten Hafers gewonnen wird. S. Zölli.

Anmerk. Zonne im Toggenb. nach Stalder „Chindelin mit milche ze gezienne, ad nutriendos lacte parvulos." Notk. Pſ. 67, 6. So bedeutet auch Mues urſprünglich Speiſe, Nahrung.

Zöſa (Suſe), Zöſel, M., Zöſel, H., verächtl. Zösla, K., der weibliche Taufname Suſanna, Suschen.

Anmerk. Suſl bair.

Zösla (zünſeln), J. M. H., zösla, K., unth. Z. m. h., mit brennenden Körpern oder mit dem Feuer unbehutſam umgehen, beſ. damit tändeln. Der Zösler, 1) eig., eine Perſon, die zöslet, allg.; 2) ein Irrwiſch (fürïga Ma). H. Man glaubt, daß derjenige, welcher eine Markung verrücke (öberaſetze), zu eigener Qual ein Zösler werde. Ohne dieſen Glauben zu theilen, wird man ſolche freventliche Handlung für ſehr ſtrafbar halten.

Anmerk. In St. Gall. heißt auch zösla aufreizen, Hader anſtiften; Zösler, Zankſtifter, Plagegeiſt. „Vulcanus tér śmid zünselota iro fiur dáz nio erlósken ne mag, Lemnius quoque illi insuspibiles aeternitatis ignículos . . . incendit." *Mart. Cap.* Tér zinselöd, fames, bei Boëth. Larva, Ein nachtgeiſt, geſpenſt, zünßler." Fries.

Zrógg, J. M. H, zrugg, K., Uw., zurück. Ungefähr d. w. hönderſchi. Fig. (z. B. als Ww. der Zw.) dient immer zrógg.

Zrógghäba, J. M. H., zrógghéba (zurückhaben), K., th. Z. m. h., zurückbehalten, vorenthalten.

Zrógglüega, J. M. H., zrugglüega, K., unth. Z. m. h., zurückſchauen. Ungefähr d. w. hönderſchi luega.

* ⊙ Zrógg ſpringa, J. M. H., zrugg ſpringa, K., unth. Z. m. ſ., zurücklaufen.

Zupla, unth. Z. m. h., ungeſchickt und unregelmäßig nähen. Die Zupleri, eine ungeſchickte und unordentliche Nähterin.

Zücha (Zeuche), J. M. H., Zücha, K., 1) w. H., die Schublade. Dim. Zücheli. 2) unth. Z. m. h., die letzten Athemzüge holen. I bi grad zuem Zücha choh, ich kam gerade zum Todeskampfe

Anmerk Zübe in St. Gall., B. Fr. le tiroir; romſch. la truc a da trer ur.

Zucht, Zucke, ſ. Zócht, Zócke.

Zuea (zuhin), Uw., herzu oder hinzu, M. H.; zuea, herzu, zuei, hinzu, M. Zuea ge n'eſſa, kommet herbei zum Eſſen.

Anmerk. Für hinzu ſteht das aht. zoa, das einfache zu. in folgenden Beiſpielen aus *Ker.* Voc. MS: Zoagangiſ, adeas; zoatoſ, addas; zoacatan, addita (neben toan, adderr). So lieſet ſich auch im Aht. das einfache uz und uf für hinaus und hinauf. In einer alten Urk. kommt zuhin ſowohl, als zuhithan vor. „Zuha ſtandt." LB. 1585 S. 116. Zuea — eig. zua. Wird euphoniſch ein Konſonant dazwiſchen geſchoben, ſo entſtehen zuha und züna.

Zuebüeza, unth. u. th. Z. m. h., 1) fortnähen; 2) d. w. verbüeza.

†Zuechéhra, th. Z. m. h., (Vieh) das Vieh her- oder hintreiben. J. M.

Anmerk „Dannen Kehren (vom Vieh, es wegtreiben)." Cod. *Künzl.* 232.

Zuechlépfa, J. M. H., zueklépfa, K., th Z. m h., zuklappen. RA. Emm's Mul zuechlepfa, Einen zum Schweigen bringen.

Zuetäppiſch, E. u. Uw, ſich durch Gefälligkeit um die Gunſt bewerbend, zuthunlich oder zuthulich, auch zudringlich. Allg.

Zuetöktera, th. u. unth. Z. m. h., zuheilen; dann fortarzeneien, den ärztlichen Beruf forttreiben. Allg.

Zueganta, unth. Z. m. h., mit dem Verſteigern vorwärts fahren. Allg.

Zuehäba (zuhaben), J. M. H., zuehéba, M. K., th. Z. m. h., zuhalten. Heb 's Mul uf ond d'Auga zue, ſagt man im Scherze, um dann ſo Jemanden etwas angenehm Schmeckendes in den Mund zu drücken. Bisweilen wird man in dieſem blinden Zutrauen getäuſcht. Ein Landammann hielt ſtets das eine Ohr zu, als ein Landsmann ihm ſeine Angelegenheit erzählte. Dieſem erſchien das Benehmen des Herrn etwas barrok, und er fragte endlich den Landammann, warum er das Ohr zuehebe. Dieſer antwortete und ſprach: Ich laſſe das andere Ohr frei, wenn ich die andere Partei anhören werde. Er handelte alſo nach dem juridiſchen Haltſatze: Audiatur et altera pars.

Anmerk. „Habs manl zuo." Fries. 268. Die vorſtehende Anekdote ſcheint der Einleitung zum LB. 1585 abgeborgt worden zu ſein, wo es (S. 3) heißt: „Sollen die Richter nit urtheilen, ſie haben dan zu vor Beyde Theil verhört, wie Plutarchus ſchreibt, daß Alexander Magnus Hab im Brauch gehabt, wan ein Parthey für ihn ſeye Kommen und die ander in abweſenheit wollen verklagen, daß er ein ohr habe mit der Hand verdeckhet und Hiemit wollen anzeigen, daß er der Abweſenden Parthey nit wolle unrecht geben, er Hab ſie dan zuvor auch verhört."

* † Zuehaua, unth. Z. m. h., eig. zuſchneiden; dann uneig., eine Handlung, eine Arbeit kräftig fortſetzen. Hau zue, nur kräftig vorwärts. Allg.

Zuei, ſ. zuea, z. B. zueibècka, zunibècka, mit Worten Jemand antaſten, ohne gerade ſeine Ehre zu verletzen.

* † Zueloh (zulan), J. M., zueloh, K., th. Z. m. h., zulaſſen, insbeſ. das weibliche Thier dem männlichen zur Begattung zulaſſen.

Zuelòſa, unth. Z. m. h., zuhorchen. Allg.

Anmerk. Zuoloſer bei Maal.

Zuelûega, unth. Z. m. h., zuſehen, zuwarten. So ſagt ein Arzt, welcher die expektative Methode befolgen will, er wöll zueluega.

Anmerk. Zuoluoger bei Maal. „Darumb lieben Herren luget ihr zu warket zu." Biſchoffd. 56.

Zuena (zuhin), zuna, Uw., herzu, zuni, hinzu Nebes zuenathue, ſich etwas anſchaffen, beiſchaffen. Sprw. Wer nie fuert chond, chond nie zuena, geht man ſpät, ſo kommt man ſpät zurück. M., Vgl. zuea.

Anmerk. Ni zoniuuirf? nonne ad jeias? *Ker.* Voc. MS.

Zuenachta, unth. Z. m. h., am Abende, dämmern, Nacht werden. Das Zuenachta, der Eintritt der Nacht Sela mögid-mersch vor-em Zuenachta? laſſet uns ſehen, ob wir vor dem Eintritte der Nacht damit fertig werden. Allg.

Anmerk. Das Wort kommt auch in unſerer alten Kirchenordnung vom J. 1659 vor.

* Zuenachönna, J. M., zuhikönna, K., unth. Z. m. h., einer Sache) beikommen können. Chaſt nüd zuena? kannſt du nichts anhaben?

* Zuenaſtòh, J. M., zueſtòh, H., zuhiſtòh (zuhinſtan), K., unth. Z. m. ſ, beiſtehen, behilflich ſein.

Zueſchlégig (zuſchlägig), E. u. Uw., ſich freundlich anſchmiegend, zugethan, holdſelig Allg.

Zueſchnifla, unth. Z. m. h., ſich im Schnitzeln nicht aufhalten laſſen. Allg.

Zueſtöpfli, J. M. H., Zueſtüpfli, K., ſ., die Zugabe, die Zuthat.

‡ Zueſétza, unth. Z. m. h., fig., heftig ergriffen, erſchüttert werden. Es hed-em zuegſetzt, es hat mit traurigem Erfolge ihn erſchüttert. Allg.

† Zuezög (Zuzug), m., 1) der Beiſitz des kleinen Rathes in Innerrh. Der Zuzug wird vom Präſidium desſelben dahin berufen; er erleidet die Verſtärkung in folgenden Stufen. Einfacher Zuzug: die ſämmtlichen Landesbeamteten; doppelter Zuzug, in wichtigern Fällen: nebſt den vorigen, die regierenden Hauptleute; verſtärkter Zuzug, in noch wichtigern Fällen: alle Landesbeamtete, regierende und ſtillſtehende Hauptleute. 2) Die Zuezögер, Hilfstruppen. Allg. 3) ein anderswoher beigeſchaffres Mittel, um ein Grundſtück in Aufnahme zu bringen, alſo: Heu oder andere Fütterungsmittel, Streue, Dünger. H.

Zug, ſ. Zög.

† Zûg (Zeug), m., 1) vlt., ein Kriegsheer und das Kriegsgeräthe, beſ. was nöthig war zu Belagerungen; 2) allerhand unbenannte Sachen. Allg. So auch das Zûgli, verſchiedene Hausgeräthe. 3) ſ. neu. 4) öfter Menſtruazion, wenn man mit der Sprache nicht gerade heraus will. Der Zûghérr, der Aufſeher des Kriegsmaterials. In Auſſerrh. wählt der zweifache Landrath einen Zeugherrn vor, einen andern hinter der Sitter; in Innerrh. wählt nunmehr den (einzigen) Zeugherrn die Landsgemeinde Das Zûghus (Zeughaus), das Waffenmagazin, das Arſenal. Allg.

Anmerk. Zûgherr. Zûghus auch in a. K., erſterer mit einiger Schattirung des Begriffes. „Acies, Ein geruſter zeug, oder ſchlachtordnung." Fries 25.

Zûgnuſſ (Zeugniß), w., Stein, das Zûgnuſſabûechli, K., der große Züricher-Katechismus nebſt den beweiſenden Schriftſtellen. Im J. 1628 wurden die von Markus Bäumler am Rande des Katechismus blos angeführten Zeugniſſe oder beweiſenden Schriftſtellen zuſammengedruckt. Den ganzen äuſſern Zuſchnitt der Eintheilung des Katechismus in 48 Sonntage, der Zertheilungen und Erläuterungen, der Geſänge vor und nach dem Kanzelvortrage gab 1639 Hans Kaſpar Suter, Archidiakon zum großen Münſter in Zürich.

Anmerk. „Ze. ainer zügnuß." Zellw. Uk. 1, 1, 264.

Zuha, Uw., herzu, zuhi, hinzu. Scherzreim: Zuha zuer Suppa, der Hond hed 's Flaſch. K. Vgl. zuea.

Anmerk. Das h iſt hier euphoniſch, wie das h in dehein für ein beim Boeth. „Zuohin gon, accedere. Zuohin haben, apporrigere. Zuphin ſton, instare." Maal. Bei uns uneig. Emm zuhaſtoh, Einem beiſtehen.

Zun, Vw., zu den. Allg.

Anmerk. Zuſammengezogen, wie zum aus zu dem, wie beim, aus bei dem. „Zun Conzilien." Jus P. v. Alem.

Zuna, zuni, ſ. zuena, zuea.

Zungachnöpf, J. M. H., Zungaknöpf, K., m., bei den Fleiſchern, die Speiſe- und Luftröhre, ſo wie die drüſigen Theile, die mit der Zunge weggeſchnitten werden.

Zûſa (ſauſen), unth. Z. m. h., von Schmerzen, etwas ſtärker, als ſorra oder ſûſa, von welch' letzterem Worte zuſa ein Intenſivum iſt. Allg.

Zwaßla, K., ſ. zwißla (d. w. zwiſela).

† Zwäfach (zweifach), J. M. H., zwafacht, K., E. u. Uw., 1) ſ. Zedel; 2) ezwäfachts Hus, J. M. H., e toppelts Hus, M. K., zwei an einander gebaute Häuſer unter einer Dachfirſte.) zwäfachtanagoh, J M. H., zwafacht anigoh, K., ſehr gekrümmt oder geduckt (wie zuſammengelegt) einhergehen.

Zwaga, J. M. H., zwaha, K., th. Z. m. h., den Kopf waſchen, gleichſam abbrühen.

Anmerk. In a. K. zwaga, zwaha, zwana, zwona, waſchen, baden. Klaggeſang Evä:

Kinder wiega, bußa, traga,
duiſa, ſalba, lauſa, zwaga.
Die Erſchaffung der Welt.

Zwagen ſchwäb. und bair.; öſtr. zwagen, (Kopf oder Geſicht) waſchen. Goth. thwahan, waſchen. In *Ker.* V c. MS. touuahit, lavat. „Ih tuaho mine hende mit unſundigen." Notk. Pſ 26. 6 „Einem vor gericht Zwahen oder ſtralen vnd ſine laſter harfür ziehen." Maal. 533 b. „Wer vil badet, der wirt offt gezwagen." Heniſch 172 a. Aus dem alten tuahon wurde zwahen, wie aus Twing Zwing. Uebrigens iſt das nht. tauchen ein Ueberreſt vom alten twahen.

Zwäheli (Quehlein), ſ., das Handtuch, die Handquehle, auch Serviette, eig. Waſch (Zwah-) tuch. M. H. K.

Anmerk. Auch in a. K. Hamburg. Dwehl, Handtuch. Romſch. zuela (Handquelle! bei Conradi). „So die ſint de non lotis manibus (ſone hant tualon, ſone faz uueſcon)." Notk. Pſ. 18, 46. Im Voc. 299 duella, mantile. Voc. 909 zwehel, mappa. „Mappa. zwehel. Mappella. ein kleins zwehelin." Voc. *Brack* 12 b. „Zwehel, mappa." Voc. rhythm. Aij a. „Causapium: ein hantzwehel." Gemmag. Verw. mit unage, Woge, Waſſer, waſchen, Filialwort von zwaha,

† Zwèck, m., Mh. w. E., bei Bleichern, ein hölzerner Nagel, der in die Erde getrieben wird, das daran zum Trocknen ausgeſpannte Gewebe zu befeſtigen, der Pflock. Der Zwèckbueb, ein Knappe, welcher das Gewebe zum Trocknen ausſpannt und es an die Pflöcke befeſtiget. J. H. K.

† Zwèg (zuwege), Uw. Enn zweg neh, Einen hart mitnehmen. Zweg choh, aufkommen, fortkommen, ſeine Abſicht erreichen, ingleichen geneſen. Zweg macha, zurechte machen, fertig machen, zubereiten, z. B. d'Stefel zweg macha, die Stiefel ſo behandeln, daß man ſie ſogleich auf den Weg (fort-)nehmen kann. Allg.

Anmerk. Auch in a. K.

Zwei, M. K., Zwî (Zweih, Zweig), J. H., ſ., Mh. w. E., das Pfropfreis. Zweia, M. K., zwſa, J H., unth. Z. m. h., propfen. Weil man beim Propfen einſchneidet, ſo pflegt man im K. denjenigen, der ſich geſchnitten hat, ſcherzhaft zu fragen: Hand-er wöla zweia?

Anmerk. Zwp, zwpa in a. K. Aht. zuig, mht. zwi. Im Voc. 335 zwp. ramus; Voc. 909 zwi, planta. „Zweyer, pflantzer, insitor Zwpen. Zwpen, plantare. Zwp (das), planta, sur ulus." Maal.

Zwérig (zwierig), Uw., zweimal. J H.

Anmerk. In a. K. zwurig. Aht. zuirò zehanzug, bis centum; mht. zwir, und bei Luther zwier.

Zwèris (querens), Uw., quer (zwerch). Allg.

Anmerk. Zweris, zwäris in a K. Hamb. dwars, quer. Holl. dwars, oblique. Mht. twerhes. „Entwerets." Reimchr 179.

Zwî, ſ. Zwei.

1. Zwick, m., Mh. w. E., der Zwitter, Hermaphrodit. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Romſch. ilg zvick. In dem Worte ſteckt unverkennbar zwi, zwei (homines *duorum* sexuum).

2. Zwick, m., Mh. w. E., die dünne, angedrehte, äuſſerſte Schnur an einer Peitſche oder Geißel, die Schwippe, Schmitze. J. M. H.

Anmerk. Auch in a K. Schwäb. der Zwick. die Treibſchnur an der Geißel. Niederſächſ. Schwicke, wovon unſer Zwick ein ungeziſchtes Intenſiv iſt. Brem. niederſ. Zwigg, Zweig. Romſch. il zvik della

geisla. „Flagrum, eyn zwick, oder gerte zuo oberst an den bäumen, eyn ruot." Dasyp., und hier „flagellum. eyns kleyns zwickle, rütle, daran die bollen wachsen." „Die gerten. zwick, strang." Fries 164. „Folterseil oder zwick, Treybschnur.." Fries 561.

† Zwicka, unth. Z. m. h., ein dem Beten ähnliches Kartenspiel machen. J. H. K.

Zwitzla, H., d. w. zwisela.

Zwisla (Zwiesel), s., bei Pferden, die Kolikkrankheit. K.

Anmerk. Auch in a. K.

Zwilech, Zwilich, w., ohne Mh., grobe, starke Leinwand. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. und obert., selbst nieders. „Zwilich, bilex. duplicium." Voc. 1482.

Zwinga, w., ein Band, Ring von Metallblech, zwei Theile damit zusammen zu zwingen oder das Zerspringen eines Dinges zu verhüten, z. B. die Zwinga an einem Besenstiele, an den Wasserröhren (Tüchelzwinga), womit diese mit einander fest vereiniget werden. Der Zwinghérr, 1) ehemals, der Inhaber einer Burg (Twing), der Burgherr; 2) ein Despot, Wütherich. Allg.

Anmerk. Zwinga auch in a. K. und beim Piktorius nach Stalder.

Zwischggeli, s., ein rothes, wohlriechendes Gartenblümchen. K.

Zwista, w., bei Webern, Gewebe, in welchem ein oder zwei Fäden des Aufzuges fehlen. M. H.

Zwisel (Zweisel), w., H. K., auch die Zwisilrueta, K., eine spitzige, scharfe Ruthe. Der Zwiselweg, ein schmaler Weg durch die Güter, welcher nicht befahren werden darf. J. M. K. Synonym Fiselweg. Die Zwisla, der Name einer Gegend in den Gemeinden Gais und Schwellbrunnen.

Anmerk. An a. O. Zwisel, Zweig, Ast; Zwiser, zweiarmiger Zweig. „Die Zwisel, eine Gabel, was zweispaltig gewachsen oder gemacht ist." Cod. *Popov.* Vgl. auch Zwisel in *Westenr.* gl. Wahrscheinlich ist das Wort nur ein Dim. von Zwi Zweig), und Zwiselweg oder Zwisla würde somit ein Zweig- oder Nebenweg heißen „Zwißlen, Zwislen, eine Gegend in der Gemeinde Gais, die ihren Namen daher hat, weil der Bach dort gabelartig sich in zwei Theile theilt; siehe Scher; und Wachter." Zellw. Uk. 2, 2, 272. Zwisla trifft man in ältern Ukk. In Uk. 1470 (Zellw. 2, 1, 253 ff.) kommt Zwislen häufig vor, z. B. „git der Weg ein Zwislen Hinnen an der Wieß."

Zwisela, unth. Z. m. h., 1) blinzeln. Mit-te n'Auga zwisela, mit den Augen blinzeln. J. M. H. 2) K., d. w. fisela 1). Die Zwiseleta, das Blinzeln mit den Augen. J. M. H.

Anmerk. In a. K. zwitzera, zwitschera. „Rutilare (zwitzern und schynen." Voc. praed. „Scintillare: glytzen: zwytzeren." Gemmag. „Der Pöbel bewundert in, aug zwizert fuir seinem Glanz." Der hoere Ruf. Wezlar 1769. S. 22.

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

Form 410